This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD
LIBRARIES

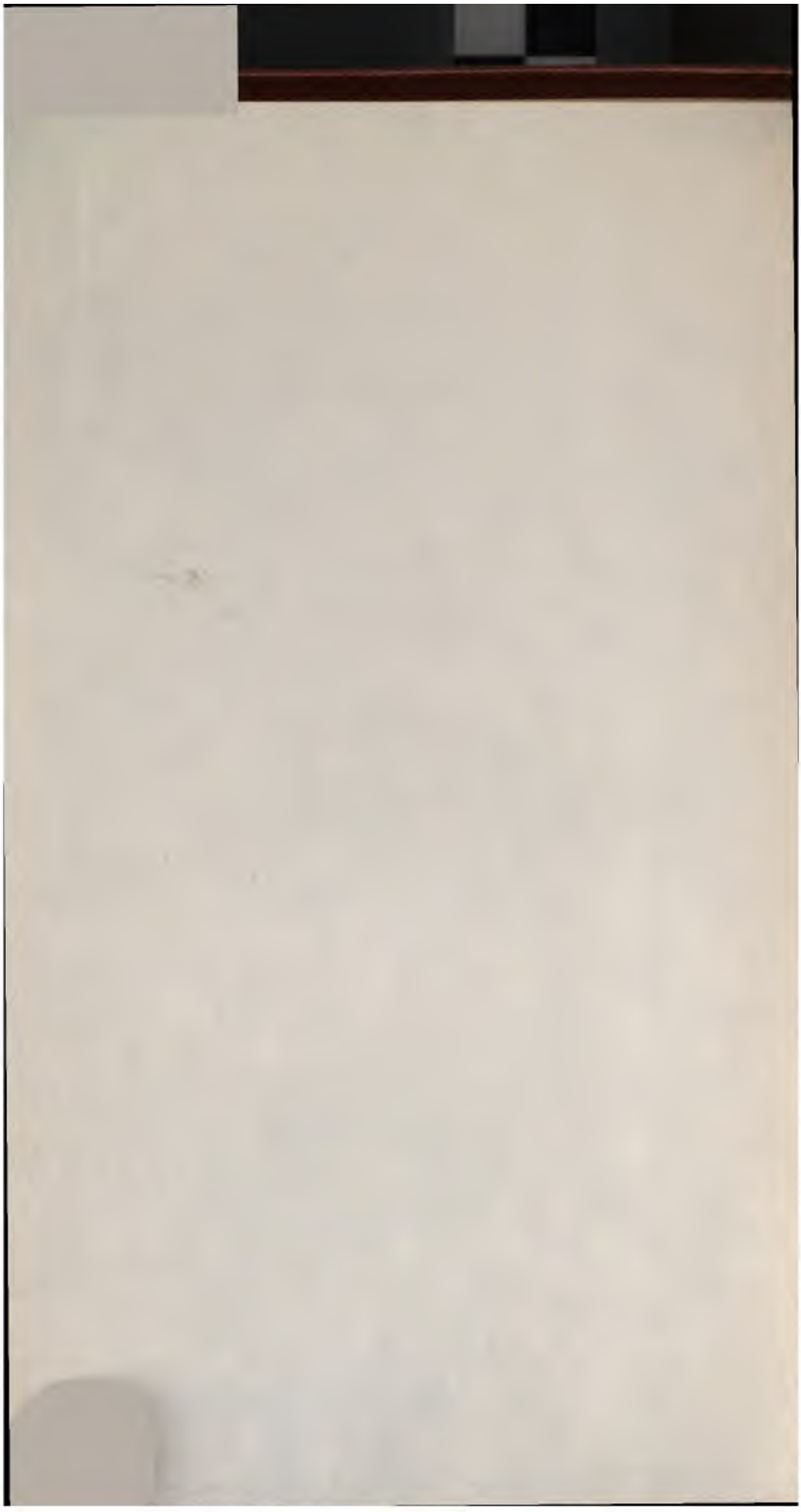
1. Auflage 1844 seines
riebenen Kommunion-
merreichbare Muster hin:
te, welche die folgenden
einen könnte, den alten
en noch heute gar viele
dmahl sich zu erbauen
n Glauben erwachsen,
irche hatten, obschon
Tiefe des Glaubens.
Worte Gottes, in
in der brünstigen
Alten wohl unsere
olche Reife eines
lche Tiefe einer
entümlich, daß

bens in diesem
s Dekan und
itung 1897,
lches zeigt,
rrschenden
sich un-
wurden;
emeine
inung
r ein
uten
ster
m
s-

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

eines
ion=
hin:
enden
alten
r viele
bauen
achſen,
obſchon
ubens.
es, in
inftigen
unſere
ie eines
ie einer
ch), daß

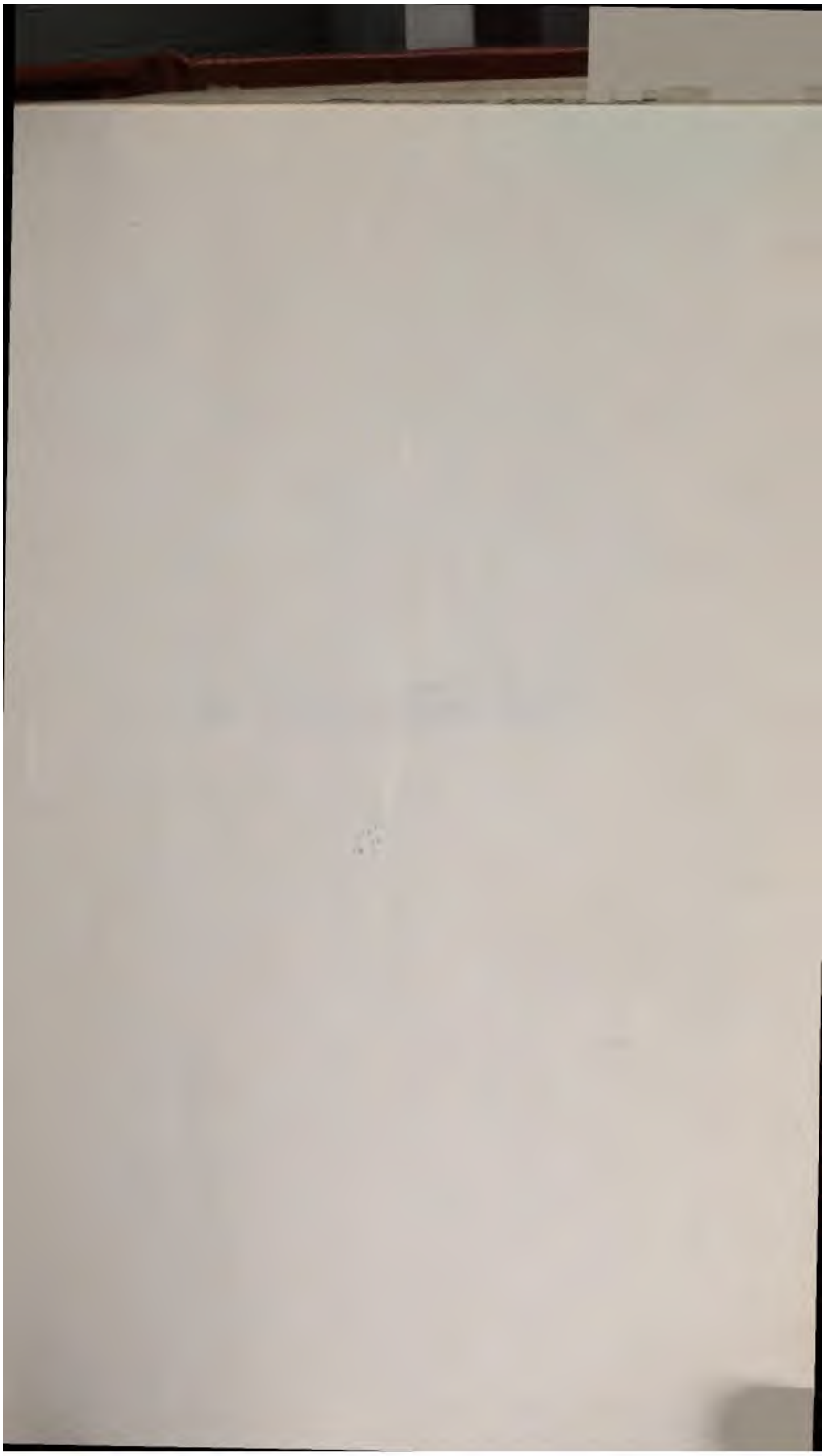
in dieſem
ekan und
ag 1897,
es zeigt,
rſchenden
ſich un=
wurden:
llgemeine
Meinung
für ein
bekannten
ein alter
von einem
Gevatters=
jung und
und nach,
kamen mir
nirgends
hwärmerei,
renheit der
es über die
er höchſten
egen ihres
ttenreinheit
den waren,

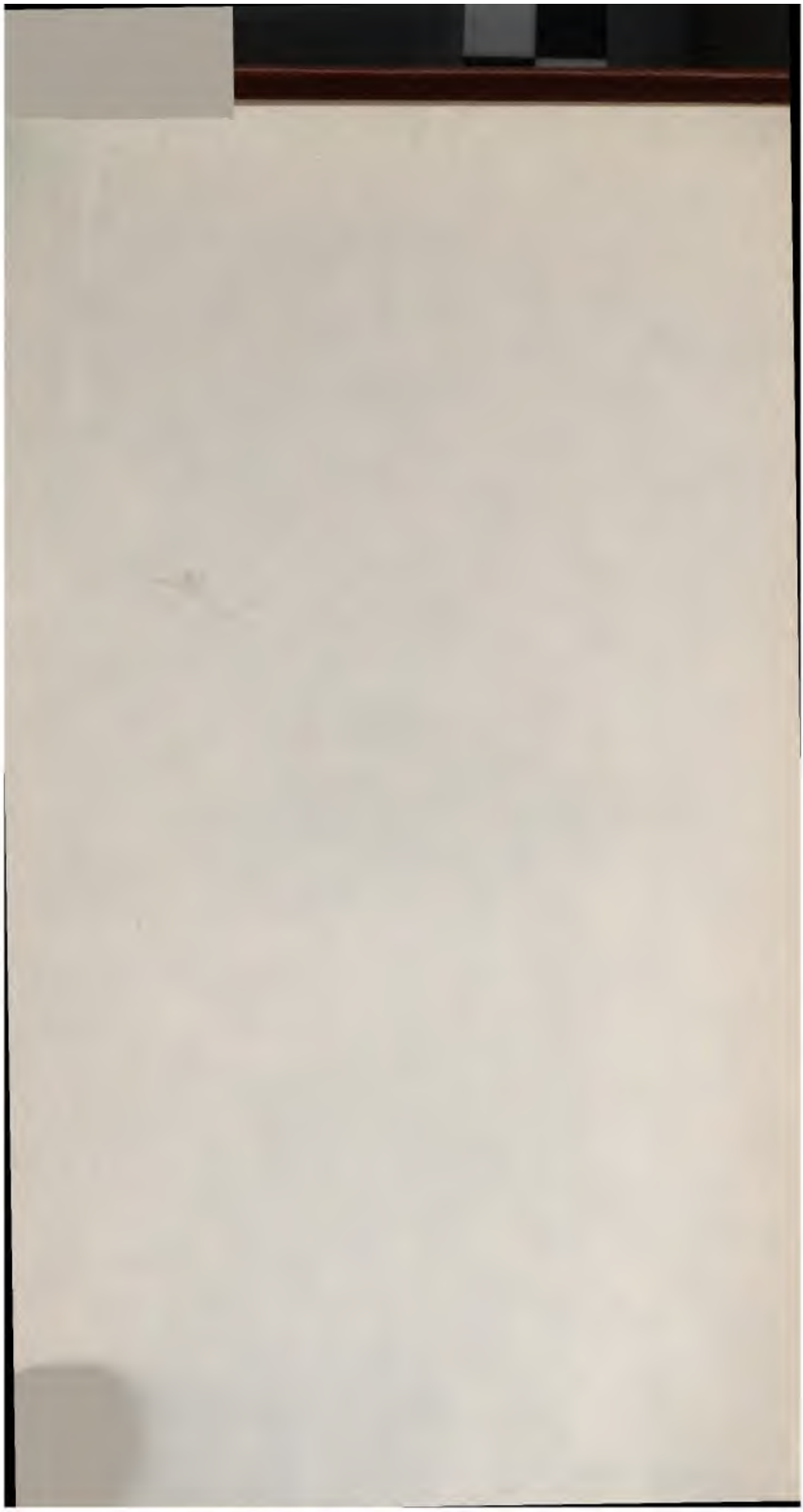


K3

Die Alten Tröſter.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





[redacted]
K3

Die Alten Tröſter.

Die Alten Tröſter.

n Wegweiſer in die Erbauungslitteratur

der

evang.-luth. Kirche

des 16. bis 18. Jahrhunderts.

s Buch enthält außer einer eingehenden Beſchreibung der-
en die Grundzüge ihrer Geſchichte und die Darſtellung
Lebens ihrer Verfaſſer, ſowie einige Züge aus der
twicklung der chriſtlich-kirchlichen Frömmigkeit,
al des Gebetslebens in der lutheriſchen Kirche,
des Bodens, auf dem ſie einerſeits erwachſen iſt, den ſie
andererſeits wieder genährt hat.

Herausgegeben

von

Conſtantin Große,

Paſtor in Sora b. Wilsdruff.

Hermannsburg 1900.

Kommiſſion bei der Miſſionshandlung, Hermannsburg (Hann.)

BV 4834
G.7

Druck der Missionshandlung in Hermannsburg.

Vorwort.

In Nr. 45 des Sächsischen Kirchen- und Schulblattes 1896 wurde der Wunsch nach einem „Verzeichnis der Gebetslitteratur unserer Alten" bei Gelegenheit einer Anfrage über Schmolcks Kommunionbüchlein ausgesprochen. In Nr. 47 und 49 erfolgte darauf eine Antwort von Herrn Diakonus Pastor König, Hirschfelde, mit einigen Angaben über den Druck verschiedener Schmolckscher Bücher. Sie schließt: „Es würde gewiß sehr segensreich sein, wenn einmal das gewünschte ‚Verzeichnis der Gebetslitteratur unserer Alten' zusammengestellt und veröffentlicht würde, um die Liebe zu ihnen wieder zu wecken, die zu ersterben droht. Ich würde gern meine Hand dazu bieten, wenn mir einige Zeit gelassen würde und ich auf die Hilfe der auf diesem Gebiete erfahrenen Brüder rechnen könnte." Diese Äußerungen stimmten zu meinem Lieblingsstudium von der Universitätszeit an. Seitdem ich im Pfarramt war, hatte mich bisweilen schon der Gedanke beschäftigt, ob man nicht mit einer Schrift über die alte Erbauungslitteratur unserer Kirche in Verbindung mit den Grundzügen ihrer Geschichte einen Stoff gefunden, der näherer Bearbeitung wert wäre, mit dem man Amtsbrüdern und dafür interessierten Laien für die Seelsorge oder eigene Erbauung dienen könnte. Da fand ich obige Bemerkungen im Kirchen- und Schulblatt. Sie trafen mit meinen Gedanken zusammen. In einem Briefe teilte ich sie Herrn Diakonus P. König mit, und er ermutigte mich, meine Absichten auszuführen. Freilich, nur ein Verzeichnis der älteren Erbauungslitteratur hat meines Erachtens zu wenig Zweck. Dem dienen ja schon von Verlagsbuchhandlungen herausgegebene Weihnachtskataloge u. dgl. Sie enthalten alle unter „Erbauliches", „Gebetbücher", „Gebet- und Andachtsbücher" und ähnlichen Überschriften ziemlich reichhaltige Zusammenstellungen, aus welchen mit Leichtigkeit die alte Erbauungslitteratur zu finden ist. Sollten nicht bloß diese gegeben werden, so kam es darauf an, eine eingehendere Beschreibung der Litteratur nach Form und Inhalt, Ausstattung u. s. w. zu verfertigen. Ob ein

Buch empfehlenswert ist oder nicht, in wie weit und wem es zu empfehlen ist, das zu erörtern, führte von selbst auf die Geschichte der Entstehung des Buches, die Geschichte, welche das Buch selbst gehabt, die Geschichte seines Verfassers und der Frömmigkeit der Zeit, aus der es stammt. So erweiterte sich bei meiner Bearbeitung das Verzeichnis zu einem Wegweiser in die Erbauungslitteratur der ev.-luth. Kirche des 16. bis 18. Jahrhunderts, soweit sie insonderheit durch neue Ausgaben unserer Zeit wieder oder noch zugänglich ist, in Verbindung mit einer eingehenden Beschreibung der Litteratur, einer Darstellung der Geschichte in ihren Grundzügen und des Lebens ihrer Verfasser. Im Zusammenhang damit wurde ein schwacher Versuch gemacht, einiges aus der Entwicklung der christlich-kirchlichen Frömmigkeit, zumal des Gebetslebens in der lutherischen Kirche, in Beispielen zu geben. Denn das ist der Boden, auf dem diese Schriften erwachsen, das ist der Boden, dem sie wieder Nahrung gegeben.

Wenn ich nun das Buch der Öffentlichkeit übergebe, so wünsche ich nur, daß es den Brüdern im Amt, an welche der Verfasser bei Herausgabe desselben vor allem gedacht, eine willkommene Handreichung für Predigt und Seelsorge sei, daß es aber auch christlichen Laien — besonders dem christlichen Buchhandel — beim Kauf und Verkauf der Erbauungslitteratur diene.

Allen denen, welche dem Verfasser bei seiner Arbeit Handreichung gethan, sei schließlich hiermit noch gedankt. Besonderer Dank gebührt den vielen Buchhandlungen, welche ihn mit Katalogen, Ansichtssendungen u. dgl., ja teilweise mit Gratissendungen freundlichst unterstützt und den Einblick in ältere Ausgaben besagter Litteratur ermöglicht haben.

Möge das Buch an seinem kleinen Teile mitwirken, die Herrlichkeit der lutherischen Kirche zu zeigen und Liebe zu ihr zu erwecken! Der HErr lasse recht viele durch dasselbe den Weg in die Alten Tröster selbst finden zu reichlich gesegneter Erbauung!

Der Verfasser.

Mit herzlicher Freude begrüßte und las ich dies Werk, das eine auf gründlichen Studien beruhende, fleißig gearbeitete, lebenswarme Einführung in die Erbauungsliteratur, vornehmlich in die für Lehre und Leben werthvollsten kirchlich-ascetischen Schriften bietet und darin einem offenbar vorliegenden Bedürfnisse entgegenkommt. — Wenn ein Sprichwort im Morgenlande erklärt, daß die fruchtbringende Palme den Fuß im Wasser und das Haupt im Feuer haben müsse, so treffen bei den „Alten Tröstern", diesen Palmen Gottes, beide Bedingungen in außergewöhnlichem Maaße zu. Sie stammen ja großentheils, wie das vorliegende Werk wiederum und vielfach quellenmäßig nachweist, aus Zeiten schwerster Erschütterungen des öffentlichen und persönlichen Lebens und aus Zeiten großer innerer Anfechtung. Wenn die Erde erbebte und die Berge mitten ins Meer sanken, spürten jene Männer Gottes Erdbeben auch in ihren Gemüthern und daß die Creatur, alles Festeste, worauf man sich bisher verließ, nicht mehr standhalte. Dann ist der lebendige Gott, der Gott aller Geduld und alles Trostes, in seinem ewigen Wort und Evangelium ihre einzige Zuflucht geworden. So gewiß sie sagen konnten: „Das ist mein Elend", so gewiß konnten sie durch Gottes Gnade auch bezeugen: „Das ist mein Trost; denn dein Wort erquicket mich" (Ps. 119, 50). Darin erfüllt sich an ihnen: „Die gepflanzet sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen und, wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein" (Ps. 92, 14. 15). — Möge das vorliegende Werk, wie es trefflich dazu geeignet ist, auch wirkungsvoll dazu beitragen, daß die „Alten Tröster" in der Studierstube und im Pfarrhause, wie in den Gemeinden aller Orten immer mehr offene Thüren finden und ihre stille Segensarbeit in immer reicherem Maaße durchführen können!

Rostock, am Reformationsfeste 1899.

D. Fr. Hashagen.

Einleitung.

Die „Alten Tröſter" — ſo nennt ſich dies Buch. Auf ſie
ıd ihren Segen will es aufmerkſam machen. Wer ſind
ie „Alten Tröſter"? Der Ausdruck wird gebraucht für
e Gebet- und Erbauungsbücher der gläubigen Väter unſerer
angeliſch-lutheriſchen Kirche, die noch heute die Gläubigen
öſten; für die Erbauungsſchriften, daraus nicht bloß der
chriftſteller und ſeine Zeitgenoſſen Troſt geſucht und gefunden
ıben, ſondern die ſolchen Wert haben, daß viele Geſchlechter
s heute durch ſie erbaut worden ſind und noch erbaut werden.
lte Tröſter hießen ſie urſprünglich vielfach ſpottweiſe, aber
:fer angeſehen ihnen zu hoher Ehre, beſonders um des Troſtes
illen, den ſie in der zweiten Hälfte des vorigen und erſten
älfte dieſes Jahrhunderts den Frommen und Stillen im Lande
lerorten mitten in der Zeit des trockenen leeren Vernunft-
aubens und der öden aufklärenden Kanzelweisheit gewährten.
ie Kinder Gottes, welche in der Kirche Steine ſtatt Brot
reicht bekamen, hatten in dieſen Büchern nächſt der
chrift gutes Brot in ihren Häuſern. Vielfach ſetzten ſie,
eilich mit Unrecht, ſie neben, ja über die Schrift, weil ſie
nen beſſer zu verſtehen waren und vielfach das Verſtändnis
s Wortes Gottes erſt erleichterten. Sie wurden in den trüben
eiten der Kirche mit die Mittel, durch welche der alte Glaube
die neue Zeit herübergerettet wurde, ſo daß der alte Glaube,
s er in der Erweckungszeit wieder erſtand, daran anknüpfen
nnte. In den gläubigen evangeliſchen Kreiſen finden ſie ſich
)erall. Das perſönliche chriſtliche Leben, das in der Taufe
gründet und durch das unmittelbare Wort Gottes in der
ibel bezw. Predigt und durch das heilige Abendmahl erhalten
ird, wird vorbereitet, fortgeführt, befeſtigt, vertieft durch das
)geleitete Wort Gottes, welches in der Erbauungslitteratur
ıs dem reinen Quell der Schrift reichlich rein und klar fließt.
n rechten Chriſtenhäuſern wandern die Alten Tröſter von
eſchlecht zu Geſchlecht, von den Ahnen auf die Enkel. Jedes

solcher Bücher hat in den Familien seine Geschichte. Doch sie werden älter und nutzen sich ab, je fleißiger sie gebraucht werden. Die Bücher an sich sind, obgleich das Papier in alter Zeit dazu derb und gut war, vergänglich. So geschieht es, daß sie fortgethan und vernichtet werden. Nun kommt es auf den Geist an, welcher in der Familie herrscht. Je nachdem kümmert man sich darum, daß man das alte Buch neu wieder erhalte — oder man läßt es vergangen und vergessen sein. Dieser letzte Geist herrscht bekanntlich leider in unserer Zeit vielfach. Zwar werden noch auf der einen Seite in einzelnen Häusern in Stadt und Land die teuren Bücher hochgehalten und noch oder wieder gebraucht und, wenn sie zerreißen oder zerlesen werden, durch neue ersetzt. Aber auf der anderen Seite — und da stehen wohl die meisten! — werden sie nicht mehr benutzt. Das alte Erbstück war manchem Hause schon lästig, es lag verstaubt auf dem Schrank oder dem Boden und wanderte endlich in das Feuer oder in die Lumpen. Aber zum Kauf eines neuen Erbauungsbuches desselben Inhalts kommt es nicht wieder, weil man, in diese Welt verstrickt, über Erbauung sich erhaben dünkt, keine Zeit zur Erbauung zu haben vorgiebt, eben thatsächlich keine Lust zu ihr hat.

Da thut es not, daß man das Christenvolk wieder an diese Schriften erinnere. Die, welche sie schätzen, und die, welche sie verachten, müssen erfahren, daß diese Bücher zum guten Teil noch vorhanden sind und sich nicht überlebt haben, ja, daß sie sich gar nicht überleben können, sofern sie doch verarbeitetes Wort Gottes enthalten. Dazu ist es vor allem nötig, daß die Hirten und Lehrer der Gemeinden mit ihnen wieder ordentlich bekannt werden, um sie von neuem empfehlen zu können. Daß sie diese Tröster recht kennen und schätzen lernen, ist besonders wichtig um ihrer selbst und um ihrer Gemeinden willen.

Sie selbst müssen sich in sie vertiefen. Sie werden davon reichen Gewinn für ihr inneres Leben haben. Wie führen sie in die Kämpfe des Herzens, wie in die Geheimnisse des Wortes Gottes und der reinen Lehre, sowie eines wahren christlichen Lebens ein! Die Studierenden und Kandidaten zumal, welche auf den Hochschulen über der Wissenschaft und der Kritik oder über den Anforderungen des studentischen oder gesellschaftlichen Lebens in Verbindungen und Vereinen das innere Leben so leicht vernachlässigen, finden hier Nahrungsmittel zur Gesundung des eigenen innern Lebens,

Waffen für die schweren Kämpfe des Lebens, zumal des späteren Amtslebens, die ihnen keine Wissenschaft geben kann. Sie finden zugleich in ihnen eine Gedankenfülle, welche ihre Gedanken bereichert. Sie verhelfen zu einem guten Grund für die Meditation und Gedankenarbeit auf die Predigt hin. Sie werden ihre Predigten bereichern, daß sie nicht so lehrhaft und nüchtern und oft so wenig tief und wenig angreifend sind. Beck sagt in seiner später weiter zu nennenden Schrift über die Erbauungslitteratur der evang. Kirche in der Einleitung S. 8:

„Von einem der bedeutendsten und gesegnetsten Prediger der Gegenwart, Spurgeon, erzählt man sich das Selbstbekenntnis, daß er einen großen Teil seiner geistlichen Beredsamkeit dem Studium der reichen asketischen Litteratur Englands verdanke. Wer wird nicht, von Luther zu schweigen, von unsern Erbauungsschriftstellern, einem Veit Dietrich, Joh. Arnd, Heinrich Müller, Chr. Scriver, Balth. Schuppius u. a., wenn er ihre Schriften zu seinem Studium erwählt und sich in sie hineinliest und hineinlebt, die reichste Anregung und Befruchtung für seine homiletischen Arbeiten erhalten? Wie viel erbaulicher, volkstümlicher würde, zumal in den ersten Jahren der Amtsführung, die Predigt werden, wenn man sich zu den Füßen jener Männer setzen wollte."

Dem Urteil Becks fügen wir gleich noch einige wichtige andrer erfahrener Theologen bei. Löhe schreibt in seinem evang. Geistlichen I, S. 120 ff.: „Ein Geistlicher soll die heilige Schrift lesen; aber er dürfte auch wohl menschliche Erbauungsschriften zur eigenen Seelenweide gebrauchen. Er gebrauche die mannigfaltige asketische Litteratur der luth. Kirche und verachte diese süßen, noch lange nicht genug erkannten Früchte des heiligen Geistes nicht. Zwar ist die Ausdrucksweise manches berühmten luth. Erbauungsbuches manieriert und deshalb denen nicht zu empfehlen, welche gern in jeder absonderlichen Form der Rede sich verfangen oder aber davon abgestoßen werden; aber wir haben ja Schriftsteller, die nach Form und Inhalt vortrefflich sind, denen in der Geschichte deutscher Prosa ihr Platz eben so gewiß anzuweisen ist, als die Lieder der luth. Kirche in der Geschichte deutscher Poesie ihren Platz und ihren Lorbeer gefunden haben. Wir wollen von einem nicht reden, dem auf diesem Gebiete alle Parteien huldigen, von Luther. Aber man erinnere sich an einen Scriver, an Philipp Nicolai, an Meyfart ꝛc. Wahrlich, wir besitzen in diesen und vielen andern Schriftstellern reiche, anmutige Paradiesesgärten voll hoher Bäume und schöner duftender Blumen, voll köstlichen

Obſtes und friſcher Brunnen. Der ſelbſt reich begabte Geiſtliche, wie der von geringeren Fähigkeiten kann hier Segen, Fortſchritt, Reichtum, Stärkung, Tröſtung und Ermunterung finden. Es ſollte überhaupt keinen Geiſtlichen geben, welcher in dieſen unſern reichen Gärten nicht bekannt und bewandert wäre, und es ſollte längſt dafür geſorgt ſein, daß diejenigen, welche in ſie eintreten wollen, Anleitung und Rat fänden ... Möchten ſich viel jüngere Geiſtliche aus dem Geſagten die nötige Vermahnung und Ermunterung nehmen und in ihren noch jugendlichen Jahren ein heiliges, ſüßes, andächtiges Studium beginnen, welchem man die ſtillen Stunden eines ganzen Lebens widmen dürfte, ohne Mangel oder Langeweile zu finden."

Delitzſch ſagt in ſeinem Vorwort zu Cobers Paſſions- und Oſterprediger (1865, Frankfurt, Brönner, jetzt vergriffen): „Wer ein tüchtiger Prediger und Seelſorger werden will, der thut wohl, ſich dieſe alten rechtgläubigen Lehrer vor Augen zu ſtellen, und wer die Gnadenordnung Gottes und die wunderſeltſamen, aber ſeligen Wege kennen lernen will, auf denen der HErr die Menſchenſeele aus dem Verderben herumholt und immer tiefer in ſeine Gemeinſchaft verſetzt, der wird nicht fehl gehen, wenn er ſich in die Schule dieſer erfahrungsreichen Knechte Gottes begiebt."

Man vergleiche auch Delitzſch in der neuen Ausgabe der Chriſtentumsfragen von Ahasverus Fritſch, Dresden 1841 (jetzt vergriffen): „Die Kirche Gottes kann nicht fortſchreiten, ohne in ſich aufzunehmen, was von der früheren Kirche bereits gewonnen und auf uns als ein zu nützendes Pfund vererbt iſt. Denn Gott ſchenkt einer Zeit nicht alles. Die Geſchichte der Kirche iſt die Geſchichte nach und nach empfangener Gnade zu immer neuen Erkenntniſſen, Erfahrungen und Siegen. Demnach kann die auferſtehende Kirche in unſerer Zeit die der Vergangenheit noch übertreffen; aber in dem Falle, daß ſie das gute Alte ſich zueignet und ein gutes Neues empfängt aus der Hand des HErrn. Darum muß ſie erſt zurück, wenn ſie vorwärts will; ſie hat zu gedenken der vorigen Zeiten bis daher und zu betrachten, was er gethan hat an den alten Vätern. Ach! daß ich mit lautſchallender Stimme in die Herzen der Chriſten die Ermahnung rufen könnte: Leſet, leſet unſere lieben Alten und gebraucht euch derſelben als Wegweiſer in der Schrift und als Ratgeber in den Angelegenheiten eurer Seelen! Laſſet euch nicht befremden die einfältige, ſchlichte, aller ſogenannten Genialität entäußerte Sprache, die ſie reden, — es iſt die Tiefe eines klaren Gewäſſers voll himmliſcher Schemen!"

Desgleichen im Vorwort zur 1. Auflage 1844 seines klassischen, im Geist der Alten geschriebenen Kommunionbuches stellt er die Alten als schier unerreichbare Muster hin:

„Die Beicht- und Kommuniongebete, welche die folgenden Blätter enthalten, sind nicht, wie es scheinen könnte, den alten gottseligen Schriften entnommen, aus denen noch heute gar viele Christen vor und nach dem heiligen Abendmahl sich zu erbauen pflegen. Sie sind aber aus ebendemselben Glauben erwachsen, den jene alten Bekenner unserer ev.-luth. Kirche hatten, obschon freilich nicht aus gleicher Fülle, Stärke und Tiefe des Glaubens. Denn in der kindlichen Ehrfurcht vor dem Worte Gottes, in dem heiligen Eifer für die heilsame Lehre, in der brünstigen Liebe zu dem HErrn JEsu werden die lieben Alten wohl unsere Vorbilder bleiben. Ihren Schriften ist eine solche Reife eines in der Gnade gewurzelten Lebens und eine solche Tiefe einer in das Allerheiligste gedrungenen Erfahrung eigentümlich, daß ihr Lebensgeruch nimmer verduften wird."

Auch aus der Zeit des erwachenden Glaubenslebens in diesem Jahrhundert giebt August Bomhard († 1869 als Dekan und Kirchenrat in Augsburg, vgl. Allgem. luth. Kirchenzeitung 1897, Nr. 10, S. 226) den Alten Tröstern ein Zeugnis, welches zeigt, wie sie durch den Rationalismus gerade in den herrschenden Kreisen in Verruf gekommen waren, aber dem, der sich unbefangen mit ihnen beschäftigte, von großem Segen wurden: „Es war eine Zeit, ich gestehe es, wo ich, auf das allgemeine Geschrei der Wortführer achtend, beinahe selber dieser Meinung gewesen wäre, wo ich das verrufene Wort (Mystiker) für ein rechtes Schimpfwort hielt, und wenn ich von einem Unbekannten hörte, daß er ein Mystiker sei, meinte, das müßte ein alter Sterngucker sein mit kleinen blinzelnden Augen und von einem unheimlichen Wesen, den möchte ich mir nicht zum Gevattersmann nehmen. Freilich war ich dazumal noch sehr jung und unerfahren, brauchte auch noch keinen Gevatter. Nach und nach, als ich Augen und Ohren besser gebrauchen lernte, kamen mir Zweifel. Ich legte mich aufs Fragen, bekam aber nirgends genügende Antwort; ich hörte nur immer sagen von Schwärmerei, Schwelgen und dunklen Gefühlen, Tändelei, Verworrenheit der Begriffe, Kopfhängerei, Aberglauben, Unsinn und alles über die Maßen gefährlich. Bald mußte ich nun zu meiner höchsten Verwunderung hören, daß man Männer, die mir wegen ihres Geistes, ihres erleuchteten christlichen Sinnes, ihrer Sittenreinheit und Berufstreue ungemein lieb und ehrenwert geworden waren,

als Mystiker bezeichnete und liebreich bemitleidete. Ich fing an, mich auf das Studium der Mystiker zu legen. — Man sagte mir, Arnd ist ein Mystiker. Da las ich den Arnd, und ich fand ihn tief wie die Abgründe des Meeres, reich wie die Goldminen und Diamantgruben der neuen Welt, blühend wie der holde Mai, lieblich wie eine Rose in Saron, fromm wie ein rechter Christ. Da dachte ich: Schmach über die Unverständigen, die uns eine der herrlichsten Zierden der deutschen Gottesgelahrtheit verunehren wollen! Daß sie doch etwas von ihm zu lernen begehrten! — Man sagte mir: Scriver ist ein Mystiker. Da las ich den Scriver, und ich fand einen Prediger, wie mir unter den neueren noch keiner vorgekommen ist, lichtvoll wie die Alpengipfel beim Aufgang der Sonne in ihrer Pracht, scharf wie das Schwert Gideons, süß wie Honig und Honigseim, mild wie im Frühling und im Mondenschimmer, fruchtbar wie ein von Gott gesegneter Garten, christlich wie ein Apostel. — Und viele berühmte Prediger dieser heutigen Zeit erschienen mir neben den Alten wie der Dornstrauch neben der Ceder Gottes, oder doch wie das arme Dorfkirchlein neben dem Straßburger Münster. Da dachte ich: Geht in die Schule ihr Knaben und lernet erst was von dem Meister, ehe ihr mitreden wollt unter den Männern! — Man sagte mir: Schmolck ist ein Mystiker. Da las ich den Schmolck, und ich fand einen Beter, wie ich unter den Leuten dieses Geschlechts keinen mehr kenne — angethan mit Kraft aus der Höhe, bestrahlt mit dem Gnadenlichte, das um den Thron der Gottheit glänzt, gesalbt mit dem heiligen Geist — Worte, die durch die Wolken dringen und nicht ablassen, bis daß sie hinzukommen, und nicht aufhören, bis daß der Höchste drein sehe. Und mein ganzes Herz fühlte sich erquickt, gestärkt, erhoben, erfrischt von einem Hauch aus den Wohnungen des Friedens. Da segnete ich mit einer dankbaren Thräne das Gedächtnis dieses Gerechten und dachte: Heiliger Beter, bitte droben um Erleuchtung für uns und um Vergebung für den Unverstand und für die Rohheit dieses Geschlechtes; denn sie ist sehr groß!" Hören wir schließlich noch Frank. Er sagt in seinem System der christlichen Sittlichkeit (I, 293 f.) über den Wert der Erbauungslitteratur im allgemeinen: „Durch die ganze Christenheit hindurch, wo immer sie ihres Glaubens an den Erlöser, wärs auch in großer Schwachheit und unter viel Irrtum, lebt, ergießen sich Flüsse und Bächlein des göttlichen Geistes, vermittelt durch das lebendige Zeugnis in Wort und Schrift. Und sehen wir unsere evangelischen

Christenhäuser an, so können wir doch nicht leugnen, daß die abgeleiteten Quellen, die Gesang- und Gebetbücher, dem Bedürfnis der Erbauung nicht minder dienen, wie das urkundliche Gotteszeugnis der heiligen Schrift. Was unsere gläubigen Christen in der Regel zunächst nach jenen Quellen greifen läßt, das ist das mehr oder weniger unbewußte Gefühl, wie durch solche mittelbaren Zeugnisse die Heilswahrheit ihnen näher gerückt erscheint, abgelöst von den andersartigen Verhältnissen ihrer historischen Genesis, sozusagen akkommodiert der gegenwärtigen Lage und Stimmung. Gewiß liegt darin zugleich eine Unvollkommenheit dieses Christenstandes: Je weiter ein Christ fortschreitet an christlicher Erfahrung und Erkenntnis, desto mehr drängt es ihn, zu den ursprünglichen und lauteren Quellen zurückzukehren, und er gewinnt allmählich selbst die Fertigkeit, zu thun, was dort durch die mittelbaren Quellen geschieht, das unter andersartigen Verhältnissen Geoffenbarte überzutragen und umzusetzen für den jeweiligen Bedarf des eigenen Christenlebens."

Diesen Zeugnissen fügen wir noch folgendes bei. Man bekommt durch nähere Beschäftigung gerade mit der älteren Erbauungslitteratur der luth. Kirche eine Ahnung von der Kraft des Glaubens der Lutheraner gerade in der Zeit, welche nach Tholucks vielfach einseitiger Beurteilung in den Hochschulen und wissenschaftlichen Werken öfter nur als Zeit der toten Orthodoxie möglichst in ungünstigem Lichte geschildert wird. Man hält dem schon längst entgegen, daß das 17. Jahrhundert die schönsten Blüten des Kirchenliedes gezeitigt habe. Man muß dem ergänzend hinzufügen, daß die bedeutendsten, verbreitetsten Erbauungsbücher die herrlichsten Früchte an dem Baum der luth. Kirche gerade des 17. Jahrhunderts sind. Wo viel Schatten war, war doch auch sehr viel Licht! Ganz so schlimm muß es doch mit der knöchernen Orthodoxie nicht gestanden haben, wenn ihre Schüler so erbaulich schreiben konnten und Lehrer wie Schüler, wie wir von vielen wissen, die Erbauungsbücher ihrer Zeit aufrichtig benutzten und begehrten. Aus der Erbauungslitteratur jeder, also auch jener Zeit, zeigt sich gerade, welche Seiten der Heilswahrheit aus dem Kampf und Streit der Theologie für das innere Leben des Volkes von bleibender Bedeutung geworden sind.

Vorübergehend sei noch daran erinnert, wie die Kenntnis dieser Schriften im allgemeinen bildet. Wie wichtig ist ihre Kenntnis zum Verständnis der Kulturgeschichte,

insonderheit der Litteraturgeschichte. Beck schreibt darüber in seiner Einleitung zur religiösen Volkslitteratur: „Schon als Volkslitteratur wird sie kulturgeschichtlich von Bedeutung sein. Wenn die Litteratur überhaupt ein getreuer Abdruck des Volkslebens nach seinen inneren Zuständen und Bestrebungen erscheint, so wird diese volkstümliche Litteratur einen Spiegel der Volksseele nach ihren religiösen Zuständen und Bestrebungen uns an die Hand zu geben geeignet sein. Und welche Nahrung findet das geistige Leben des Volkes überhaupt an dem fraglichen Schrifttum! Welches Bildungsmittel besitzt das evangelische Volk deutscher Zunge von alters her an seinen „Postillen", seinen „Hand- und Gebetbüchern", den „Alten Tröstern"! Nächst der heiligen Schrift in Luthers Verdeutschung ist es diese Litteratur, durch welche das Volk sein Gemütsleben pflegt, seine Sprache bildet! Welch reichen, vielfach noch ungehobenen, weil ungekannten Wortschatz birgt diese geistliche Volkslitteratur in sich; welchen Ertrag bietet sie dem Sprachforscher für das deutsche Wörterbuch!"

Gerade für die Kandidatenzeit und erste Amtszeit, um das nochmals zu betonen, sind diese Bücher besonders geeignet. Hat der Student keine Zeit, in sie hineinzukommen, der Kandidat sollte sie recht eifrig treiben. Sie werden eine gute Brücke zum Übergang von dem wissenschaftlichen akademischen Leben ins praktische Amt.

Damit kommen wir schon auf das andere. Sie haben ihren hohen Wert für den Diener des Wortes um der Gemeinde, um der Kirche überhaupt willen. Da ist es besonders die Seelsorgererfahrung über die Herzen anderer und das eigene Herz, die durch sie gefördert wird. Der Seelsorger muß diese Schriften schon deshalb kennen, weil sie in den Gemeinden doch noch vorhanden sind. Er muß wissen, wie und inwieweit er sie empfehlen kann. Er muß doch die Schriften beurteilen können, aus denen gerade die besten seiner Gemeindeglieder sich erbauen, ja nach denen sie vielfach ihn und seine Predigt beurteilen. Er muß sie kennen, damit er weiß, wem er gerade die oder jene Schrift empfehlen soll, ob diese mehr für die Jugend oder das Alter, für Gesunde oder Kranke, für nur angeregte oder tiefer geförderte Christen paßt. Oft erklärt sich aus der Beschäftigung mit den Erbauungsbüchern, daß der Pastor bei dem oder jenem gerade die oder jene einseitige Betonung irgend einer Wahrheit in Lehre und Leben findet. Mit einem, der seine Andacht nur aus Zschokke oder

Witschel nährt, wird er anders zu reden haben als mit dem, der aus Arnd oder Stark seine Erbauung schöpft. Auch schwärmerische Einseitigkeiten finden ihre Erklärung leicht in der Beschäftigung mit schwärmerischen Erbauungsbüchern. Der Seelsorger hat vielleicht auch mit solchen in der Gemeinde zu thun, welche in ihrer subjektiven Art die Erbauungsbücher und Gebetbücher verwerfen. Es giebt solche, die vom Buchgebet nichts wissen wollen. Da kann er auf den Segen verweisen, welcher gerade aus diesen Büchern gekommen. Wenn unser Heiland in der größten Not am Kreuze sich an Psalmworte hielt und uns selbst das größte gebundene Gebet, „das Vaterunser", gegeben hat, können doch seine Jünger nicht so stolz sein und feste Gebetsworte verachten. Beten ist und bleibt eine Kunst. Ein jeder hat das ganze Leben daran zu lernen. Je besser einer sich in die Alten Tröster vertieft hat, um so besser wird er auch frei in gebührender Weise mit seinem Gott reden. Unterläßt einer das Gebet nach Büchern, wie bald wird sein Geist arm und matt werden im freien Gebet. Die Gefahr des Formelwesens mit den selbstgemachten Gebetsworten tritt dann erst recht ein.

Welchen Segen wird gerade weiter die Beschäftigung mit den Alten Trösten bringen *für die besondere Seelsorge* an denen, welche sie lieben und kennen. Der Seelsorger wird, wenn er sich mit ihnen befaßt, in den Häusern seiner Gemeinden, wo sie bekannt sind, leicht *Anknüpfungspunkte zu erbaulichen Gesprächen haben*. Er wird auf ihre besondere Teilnahme rechnen können, wenn er in der Predigt oder sonst auf sie Bezug nimmt. Der Konfirmandenunterricht wird neue Liebe zu ihnen zu erwecken suchen.

Was für segensreiche Gespräche und heilsame Unterredungen muß das doch geben, wenn etwa der Pastor mit seinem Gemeindegliede über Arnds Wahres Christentum zu sprechen weiß! Er kann auf die oder jene Abschnitte aufmerksam machen, die vielleicht nach der Eigenart der betreffenden Person wichtig sind, unter Umständen vor dem oder jenem warnen, was ihm gefährlich ist oder gefährlich werden kann. Es sei mir, ein Beispiel aus meinem Amt anzuführen, erlaubt. Eine Angefochtene rief mich um Trost an. Sie zeigte mir in Arnds Wahrem Christentum und Quirsfelds Predigten, dazu in alten Gesangbüchern immer nur die Betrachtungen, Gebete und Lieder, welche sich auf höllische Anfechtungen bezogen. So betete sie immer und immer wieder und nährte so gleichsam von neuem im Gebet ihre Anfechtung. Sie versenkte sich mit den betreffenden Gebetsworten wieder und

wieder in ihre Angst. Da mußte ich sie darauf hinweisen, daß doch noch andere Gebete und Betrachtungen in den Büchern ständen. Sie solle einmal die Dankgebete beten, sie solle sich überhaupt mit den andern herrlichen Dingen befassen, die in den Büchern sich fänden. Ist es nicht ferner schön, wenn der Pastor aus dem Paradiesgärtlein Arnds oder dem Handbuch Starks, das er beim Haus- oder Krankenbesuch vorfindet, gleich das rechte passende Gebet zu finden weiß, das er etwa dann selbst betet oder zum Gebet empfiehlt?

Doch noch zu anders gearteten erbaulichen Gesprächen können die Bücher Anregung geben. Man findet leider im allgemeinen auch bei den guten Christen ungeheuer wenig Verständnis für die Kirche und unglaubliche Unkenntnis der Geschichte derselben. Da sind die Alten Tröster Handhaben, woran man anknüpfen kann, um das Verständnis für die Kirche, speziell die Herrlichkeit der luth. Kirche wieder zu wecken. Man hat Anlaß, von dem Leben, der Zeit, den Kämpfen des Verfassers zu reden, aus denen das Buch erwachsen, und kann leicht bald in diese oder jene Zeit der Kirche einführen. Gerade das tiefere Erfassen dessen, was die Kirche als die streitende, wie triumphierende ist, wird wesentlich erleichtert durch die Beschäftigung mit den Alten Trösten. Ist nicht ein Mittel, das „Ich glaube eine Gemeine der Heiligen" sich näher zu bringen, der köstliche Gedanke: Ich schöpfe aus dem Buche Trost oder bete mit den Worten, mit denen schon so viel Tausende es gethan haben, seitdem der heilige Geist des Beters Zunge dazu erstmalig rührte. Da sehe ich als Jünger des HErrn im Geist alle die Beter, welche die betreffenden Gebete schon oft gelesen und gebetet, an der Gnadenthür mit mir stehen, bei Gott anklopfen und höre, wie sie gerade so wie ich ihr Herz ausschütten und denselben Trost, dieselbe Erhörung finden. Wird der HErr, der dem gesalbten Beter, als er das Gebet, das er dem Christgläubigen hinterlassen, zum ersten Male betete, es erhörte, nicht auch mir dasselbe geben auf sein Gebet hin, das nun mein wird? So wird beispielsweise durch das Beten mit dem Worte anderer, das Bewußtsein, zu der einen unsichtbaren Kirche aller Orten und aller Zeiten zu gehören, gestärkt. Wie wichtig ist dieser Gedanke weiter im Zusammenhang mit der triumphierenden Kirche: Die Beter, welche zum ersten Male die Gebete gebetet, sind schon in der Gemeinde der vollendeten Gerechten. Ich danke hier auf Erden Gott dafür, daß er sie der Kirche als Lebenszeugen gesendet hat, und für

das, was er durch sie mir giebt. Dazu sind nun im Himmel schon so viele, die ihre Worte aufgerichtet. Gehört nicht das mit zu einem Tröpflein aus dem Meere der ewigen Freude, daß man sich dort an der Gemeinschaft derer freut, die durch ihre Bücher wirklich von Gott gesandte Tröster geworden, daß man ihnen dort dankt für ihre Seelsorge im Dienst des himmlischen Seelsorgers, des heiligen Geistes?

Will man aber sowohl von den Schriften, als auch von dem Leben der Verfasser der alten Erbauungslitteratur in der Seelsorge Nutzen bringend reden können, so muß man mit beidem ordentlich vertraut sein, muß die Schriften kennen und von dem Leben etwas wissen. Für Pastoren in kleineren Gemeinden ist ja keine Schwierigkeit vorhanden, eine nach der andern von den wichtigsten Schriften selbst zu lesen, aus ihnen selbst zu beten und über das Leben der Verfasser nachzulesen und zu forschen. Aber denen, welche in größeren Ämtern stehen, mangelt dazu vielfach die Zeit. Allen, insonderheit letzteren, möchte da Handreichung gethan werden; das will diese Schrift. Sie will als ein Wegweiser in die ältere Erbauungslitteratur unserer Kirche dienen und stellt darum alle wichtigen einschlagenden Schriften zusammen und giebt das Nötige über ihre Geschichte und die Art ihrer Verwertung.

Da die Lebensbeschreibungen der Verfasser sich nur in den Vorreden zu den betreffenden Büchern vereinzelt finden oder sonst hie und da in andern wissenschaftlichen oder populären Werken, aber nirgends zusammengestellt, so sind sie hier in kürzerer oder längerer Form zusammen gearbeitet worden. Diese Lebensläufe beruhen nicht auf Quellenstudien, sondern schließen sich an kleinere oder größere Biographien, zumal an die in Kochs Geschichte des Kirchenliedes, Tholucks Lebenszeugen aus dem 17. Jahrhundert und Klaibers evang. Volksbibliothek gegebenen an. Wie schon in dem Vorwort und Titel bemerkt worden, wird in den einzelnen Abschnitten einleitend oder abschließend der Versuch gemacht, Bilder zur Darstellung der christlichen Frömmigkeit, insonderheit des Gebetslebens in seiner Entwickelung seit der Reformation zu bringen. Der vorhandene Stoff hat seine bestimmte Begrenzung erhalten. Da immer das Ziel gesetzt ist, dem praktischen Geistlichen für seine eigene Förderung und die seiner Gemeinde zu dienen, handelt es sich nicht darum, die gesamte ältere Erbauungslitteratur unserer Kirche zu besprechen, wie sie sich in Bibliotheken und Archiven oder in einzelnen Familien in alten Ausgaben findet, sondern es werden nur die Schriften näher besprochen, welche wirklich dauernden Wert haben und

darum immer wieder neu aufgelegt oder bearbeitet worden sind. Daß im Antiquariats-Buchhandel die ältesten und älteren Ausgaben, teilweise auch die vergriffenen neueren noch zu bekommen sind, ist ja klar. Aber da finden sie sich immer nur in einer eng begrenzten Anzahl Exemplare. Für den Zweck dieser Schrift sind nur die Ausgaben wichtig, welche noch vorhanden sind oder von neuem wieder verlegt werden. Die Litteratur selbst wird als der Geschichte angehörig aufgefaßt bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, bis eben der Rationalismus die alten Quellen des Wortes verstopfte und die alten Erbauungsbücher veralten und „Alte Tröster" werden ließ. Von 1800 bis 1830 wurden nur sehr wenige neugedruckt.

Es ergiebt sich weiter für die zu behandelnden Schriften etwa das Jahr 1850 als Grenze nach rückwärts, von welchem an die Litteratur als neu herausgegeben betrachtet werden kann. Bisweilen sind einige Bücher auch kurz vor 1850, etwa vom Jahre 1830 an, als nicht vergriffen noch vorhanden. Dann werden sie an Ort und Stelle verwertet. Andererseits sind Schriften bis in die achtziger Jahre unseres Jahrhunderts teilweise schon heute als vergriffen zu bezeichnen, wie etwa Lorenz, Andachtsbuch aus Luthers Hauspostille, 1887, bei Max Woywood, Breslau. Dann werden sie entweder gar nicht besprochen oder ausdrücklich als vergriffen und nur noch antiquarisch vorhanden bezeichnet. Da es sich um einen Wegweiser in die Neuausgaben der älteren Erbauungslitteratur handelt, wird im einzelnen jede Ausgabe auch nach Preis, Ausstattung und Druck beurteilt. Bei Empfehlung einer Schrift ist je nach Verhältnis doch sehr wichtig, zu wissen, ob sie sehr klein oder sehr groß gedruckt ist, ob sie billig oder teuer ist.

Der Stoff, der behandelt werden mußte, hat jedoch auch noch nach einer andern Seite hin seine Begrenzung erfahren. Der Begriff Erbauungslitteratur ist ein sehr viel umfassender. Hermann Beck bestimmt ihn in seinen diesbezüglichen Schriften so: „Die Erbauungslitteratur oder religiöse Volkslitteratur stellt jenes Schrifttum der Kirche dar, welches, das intellektuelle oder gemütliche oder sittliche Leben des Christen, sei es nach einer dieser drei Seiten, sei es nach den dreien zusammen zu wecken und zu fördern, bestimmt ist und zwar in einer der Fassungskraft und dem Verständnis der Gemeinde angepaßten Form", oder kürzer: „welches, das Gemeindeleben und das Einzelleben der Christen nach der intellektuellen Seite ebenso wie nach der ethischen zu fördern, sich zur Aufgabe stellt."

Fassen wir den Begriff so in seiner ganzen Bedeutung, so müßte auch die Predigtlitteratur und ihre Geschichte, sowie das Kirchenlied und seine Geschichte hier mit behandelt werden. Letzteres ist jedoch ein so umfangreiches und so oft und vielfach schon gründlich behandeltes Gebiet, daß wir es ausschließen können. So sehr auch das Lied ein Erbauungsmittel ist, so hat es doch durch seine enge Verbindung mit dem Gottesdienst seine ganz besondere Stellung und seine Geschichte und Entwickelung, die sich als ganz besondere leicht abtrennt. Sofern natürlich das Lied als Andachtslied Eingang in die Gebet- und Erbauungsbücher gefunden hat, oder wie z. B. bei Schmolck das Gebet als solches gereimt erscheint, oder bei Hillers Liederkästlein ein wesentliches Stück des Gebetbuches geworden ist, wird es gebührend Erwähnung finden. Bedenken wir auch, daß wir unser Absehen haben auf neu herausgegebene Erbauungsschriften. Alte Liedersammlungen eines Verfassers als solche sind, von Luthers, Heermanns, Paulus Gerhards, Gellerts und einiger weniger anderer Dichter Liederausgaben abgesehen, nicht vorhanden. Die Gesangbücher enthalten ja immer nur eine Zusammenstellung der verschiedensten Lieder aller Zeiten, werden also von unserm nächsten Zweck nicht berührt. Es ist daher klar, daß wir es hauptsächlich nur mit den Schätzen der Erbauung zu thun haben, die in ungereimter Form sich finden.

Was die erwähnte Predigtlitteratur betrifft, so gehört sie insofern mit zur christlichen Volkslitteratur, als gedruckte Predigtbücher in den Postillen und ganz bestimmten Sammlungen einiger hervorragender Prediger zu unvergänglichen Erbauungsbüchern der Gemeinde geworden sind. Diese werden, wenn auch kürzer, um nicht in das verwandte Gebiet der Geschichte der Predigt zu kommen, mit behandelt werden.

Die erbauliche Schriftauslegung als populäre Darstellung der Schriftgedanken fällt weiter unter unseren Begriff. Sie wird, so weit möglich, mit zur Sprache kommen. Doch auch hier wird die Behandlung kürzer sein, insofern dabei vielfach die erbauliche Schriftauslegung auf die wissenschaftliche übergeht oder mit ihr verbunden auftritt. Dann aber überschreitet diese Litteratur leicht das Fassungsvermögen der Gemeinde und dient bloß einigen bestimmten wissenschaftlich gebildeten Kreisen und gehört nicht hierher. Bei der Schriftauslegung Luthers, Speners oder der Württemberger Pietisten des vorigen Jahrhunderts steht man z. B. oft im Zweifel, ob sie wirklich zur Volkslitteratur oder zur theologischen gehöre.

Ist somit bez. der Predigt, des Liedes und der Schriftauslegung die Grenze für unsern Stoff einigermaßen unbestimmt, so gilt das nicht von den Erbauungsbüchern und Gebetbüchern im eigentlichen, landläufigen Sinne des Wortes. Alle die Schriften, welche, wenn auch teilweise aus Predigten hervorgegangen, die Schriftwahrheiten der Lehre und des Lebens, die Heilslehre in einer allgemein faßlichen Form darstellen, welche einzelne Fragen des christlichen Lebens, etwa Kreuz, Anfechtung und dergl., oder das Ganze desselben behandeln, welche auf Buße und Bekehrung dringen oder sonstwie das Heiligungsleben zu beeinflussen suchen im allgemeinen oder besonderen, z. B. für verschiedene Stände und Berufe, gehören hierher. Wird durch sie mehr die intellektuelle und sittliche Seite der Seele gefördert, so durch die sämtlichen Gebet- und Trostbücher die gemütliche Seite. Alle Gebetbücher, seien es zusammenfassende, sowie für bestimmte Verhältnisse oder Zeiten, fallen also unter unsern Stoff. Die ausschließlich zu liturgischem Zwecke dienende Gebetslitteratur bleibt allein ausgeschlossen. Die Kirchengebete jedoch, welche, wie vielfach, in die für die Privaterbauung verfaßten Gebetbücher übergegangen oder auch umgekehrt aus den Gebetbüchern in die Agenden gekommen sind, werden gegebenenfalls berücksichtigt. Damit ist der Stoff gegeben.

Daß dem Zweck entsprechend hierbei nur die Schriften der evangelisch-lutherischen Kirche besprochen werden, ist nach allem Vorhergehenden klar. Luther und seine Zeit bildet die geschichtliche Grenze nach rückwärts, das Ende des vorigen Jahrhunderts nach vorwärts. Die verschwindend kleine Anzahl der aus deutsch-reformierten Kirchen oder aus Sekten hervorgegangenen deutschen Erbauungsschriften müssen nur insofern mit behandelt werden, als sie auch heute noch für die Erbauung wichtig und förderlich sind oder einen wesentlichen Anteil an der Entwickelung derselben tragen. Dasselbe gilt in besonderem Maße von den deutschen Übersetzungen englischer religiöser Volkslitteratur, sowie von Übersetzungen oder Bearbeitungen mittelalterlicher lateinischer oder deutscher Erbauungsschriften. Diese werden anhangsweise entsprechend gewürdigt werden.

Nunmehr ist noch einmal der Titel „die Alten Tröster" zu rechtfertigen. Er ist in übertragenem Sinn gemeint. Denn es werden auch die Bücher berücksichtigt, die nicht ausdrücklich diesen Namen erhalten haben oder verdienen. So manche alte

Erbauungsschrift ist erst nach längerer Zeit, ohne daß sie gerade eine besondere Geschichte hätte, jetzt wieder aufgelegt worden, weil man ihren Wert erkannt. Auch werden immer Zusammenstellungen und Bearbeitungen älterer Schriften von neuem fertig gestellt, die dann für unsre Behandlung wichtig sind. Weil nebenbei viel kleinere Traktate aus alten Erbauungsschriftstellern geschöpft werden und einzelnes neu herausgegeben wird, so ist auch ihrer, ohne jedoch dies Gebiet zu erschöpfen, gedacht worden*).

Das Büchlein soll nicht wissenschaftlich im eigentlichen Sinne des Wortes sein, auf die alten Ausgaben und Quellen geht es meist nicht zurück. Es soll keine wissenschaftliche Geschichte der asketischen Litteratur geben, sondern nur Vorarbeiten dazu, soll ein Wegweser in sie für den Pastor im Hinblick auf seine Gemeinde oder für dafür interessierte Gemeindeglieder sein. Es soll praktisch sein. Darum sucht es in einfacher Sprache, fern von Gelehrsamkeit zu reden. Wer eine wissenschaftliche Geschichte der asketischen Litteratur kennen lernen will, der sei verwiesen auf die einzigen wichtigen Arbeiten auf diesem Gebiet:

Hermann Beck, Die Erbauungslitteratur der evangelischen Kirche Deutschlands von Dr. Martin Luther bis Martin Moller. Erlangen, Andreas Deichert, 1883.

—, Die religiöse Volkslitteratur der evangelischen Kirche Deutschlands in einem Abriß ihrer Geschichte. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1891.

C. J. Cosack, Zur Geschichte der evangelischen asketischen Litteratur in Deutschland. Aus dem Nachlaß des Verfassers veröffentlicht von D. B. Weiß. Basel (Leipzig), Riehm, 1871.

Ein kurzer, gut orientierender Artikel ist der in Meusels Kirchl. Handlexikon „Gebetbücher".

Die schöne Zusammenstellung der wichtigsten erbaulichen Schriften mit Lebensläufen in Klaibers Volksbibliothek ist leider nur noch antiquarisch zu haben:

Evangelische Volksbibliothek. Herausg. von Dr. Klaiber. Stuttgart, Karl Conradi, 1868.

1. Bd. Luther, Zwingli, Melanchthon, Calvin.
2. „ Brenz, Mathesius, Arnd, Herberger, Andreä.

*) Überhaupt mag dem Verfasser trotz seines Strebens nach Vollständigkeit diese oder jene Schrift entgangen sein. Für Berichtigungen und Ergänzungen würde er stets dankbar sein.

3. Bd. Scriver, Müller, Spener, Francke.
4. „ Terſteegen, Zinzendorf, Bengel, Rieger.
5. „ Kirchenlied bis Klopſtock.

Sehr gute Gedanken über unſer Thema enthält auch die treffliche Schrift von Oswald Freybe: Anleitung zum geſegneten Gebrauch der Erbauungsbücher für luth. Chriſten. Hermannsburg, 1893. Ein vorzüglicher Wegweiſer, zumal auch in die „Alten Tröſter"*).

Aus dieſen einleitenden Bemerkungen ergiebt ſich folgende Anlage des Buches:

Der Hauptteil enthält eine Geſchichte der ev.-luth. Erbauungslitteratur und Frömmigkeit in ihren Grundzügen von Luther bis zur Zeit des Rationalismus in einzelnen der kirchengeſchichtlichen Entwickelung entſprechenden Perioden. An dieſe in Überblicken gegebene Darſtellung reihen ſich die Lebensbilder der Hauptvertreter der aſketiſchen Litteratur und zu jedem eine eingehende Darſtellung und Beurteilung ihrer wichtigſten Erbauungsſchriften, ſowie eine genaue Beſchreibung und Kritik der neuen Ausgaben derſelben.

Der 1. Anhang umfaßt eine entſprechende Beſchreibung der in der luth. Kirche noch am meiſten geleſenen Überſetzungen engliſcher, bezw. franzöſiſcher evangeliſcher und mittelalterlich-katholiſcher Schriften, ſowie einen Abriß der Gebetbücher, welche aus den Alten Tröſtern ihre Gebete ſchöpfen.

Der 2. Anhang fügt noch einige tabellariſche Überſichten bei: Die 1. giebt eine eingehende Ordnung der Litteratur dem Inhalt nach; Die 2. giebt Zeittafeln zur Geſchichte der Erbauungslitteratur.

Den Abſchluß bildet ein eingehendes Inhaltsverzeichnis.

---

*) Inwieweit dieſe als Quellen benutzt worden ſind, wird die Schrift ausweiſen. Jeder Leſer wird merken, wie mit wenigen Ausnahmen im einzelnen eine ſelbſtändige Bearbeitung, zumal auf Grund des Studiums der Erbauungsſchriften ſelbſt vorliegt. Der Sachkundige wird z. B. bei der Behandlung von Starck und Schmolck Beobachtungen finden, die hier zum erſten Male gemacht worden ſind.

I. Das Reformationsjahrhundert.

a) Die Zeit bis 1550.

(Mittelpunkt: Der Trost der neuen Lehre und ihre Kraft für neues Leben in der Welt.)

1) Allgemeiner Überblick.

Die große Kirchenreformation des 16. Jahrhunderts brachte neues Leben in das Christenvolk. Sie übte bald auf die ganze Denkweise in sittlich-religiöser Hinsicht bei denen, die sich von dieser Bewegung ergreifen ließen, eine durch und durch erneuernde Wirkung aus; ja mittelbar beeinflußte sie auch die, welche ihr widerstanden. Durch die Reformation wurde die einzelne Person in ihrer Stellung zu Gott, wie zur Welt wieder nach Gottes Wort in rechter Weise gewürdigt. Dem Herzen den rechten Trost gegenüber Gott, damit dem Menschen die rechte Stellung zum irdischen Beruf im Leben, in allen irdischen Gemeinschaftskreisen zu geben, war ihr Ziel. Auf der einen Seite betonte sie darum den rechtfertigenden, das erschrockene Gewissen beruhigenden Glauben, auf der andern Seite den Kampf gegen die Sünde in der Welt, gegen die Anfechtungen des Fleisches. Durch das Gotteswort und die Predigt in der Muttersprache und die damit zusammenhängende Verwaltung des Sakramentes eroberten sich diese Gedanken die Herzen. Natürlich wurden auch bald Auslegungen zur Schrift verbreitet. Aber Hand in Hand damit gingen die Flugschriften Luthers und seiner Freunde in gereimter und ungereimter Form, in denen die neue Lehre immer im unmittelbaren Bezug auf das praktische Bedürfnis ausgebreitet wurde. Damit ergiebt sich, daß die Reformation die Quelle einer neuen Erbauungslitteratur wurde. Diese ist dem entsprechend besonders zweierlei Art: Sie weist *einmal* auf den Segen, den die Predigt der Gnade in Christo zumal in äußeren, wie inneren Anfechtungen bringt. Daher entstehen in jener Zeit vornehmlich *Trostbücher*, und daher wurden von Luther und seinen Genossen reichlich in allerlei

Anliegen Trostbriefe geschrieben. Das Gotteswort und das Gebet werden als die Waffen im Kampf gegen die Anfechtung nachdrücklichst empfohlen. Das Gebet ist nach Luther das Werk des Glaubens gegen Gott. Da fährt der Mensch über sich in Gott. Nächst dem Predigtamt, d. h. nächst dem Worte Gottes, ist es das vornehmste Werk eines Christen. Es ist nichts nötiger in der Christenheit, weil wir so viel Anfechtung und Hindernis haben. Das Gebet ist den Reformatoren der Puls des inneren Lebens. Der heilige Geist ist's, der in den Christen nichts anderes thut, denn immerdar beten. Das Gebet hat aber auch Erhörung: die Christen richten mit ihm alles aus, was sie wollen. Gott behält sich nur „Maß, Ziel, Weise, Stätte, Person" vor. Um recht beten zu lehren, um sich recht Trost erbitten zu können, entstehen mit den Trostbüchern die Anleitungen zum Beten, die Bücher, in denen das Vaterunser umschrieben wird, und auf die Psalmen, als die mustergiltigen Gebete der Schrift, wird immer wieder hingewiesen. — Doch wird nicht die Fürbitte vergessen. Das Gebet tritt in den Dienst der Liebe gegen den Nächsten. In guten Werken, die aus dem Glauben kommen, der ein schäftig, mächtig, thätig Ding ist, übt sich ja der Christ in jedem ihm von Gott verordneten Beruf. Der Christ steigt im Gebet des Glaubens zu Gott auf, in den Werken der Liebe, die aus dem Glauben kommen, allezeit hernieder. Daher entsteht die andere Gruppe von Erbauungsschriften, die sich in Luthers Zeit öfter zeigt: Die Anwendung der Haustafel, sowie des ganzen Katechismus auf das Leben; es sind Schriften, welche den einzelnen Ständen und Berufsarten Gebete und christlich-evangelische Sitte und Verhaltungsmaßregeln darnach darlegen.

Den umfassendsten Blick in das, was in jener Zeit Bedürfnis war und geleistet wurde, giebt die Darstellung der Bedeutung Luthers selbst für die erbauliche Litteratur. Zugleich ist Luther ein Bild der evangelischen Frömmigkeit, wenn gleich eins, das den nur in einzelnen Männern Gottes sich findenden Höhepunkt bezeichnet. Die Frömmigkeit des vom Evangelium ergriffenen Volkes erreichte diese Höhe nur selten.

2) Luther und seine Bedeutung für die Erbauungslitteratur*).

Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche beginnt mit Luther. So muß auch die Geschichte der Erbauungslitteratur dieser Kirche mit ihm anheben und ebenso die Darstellung der Frömmigkeit, wie sie sich in ihr entwickelt hat. Bei Luther kann auf einen Überblick seines Lebensganges an unserer Stelle verzichtet werden. Sein Leben ist dem Lutheraner bekannt, und Schriften, kleinere und größere, die dasselbe behandeln, giebt es in Hülle und Fülle. Hier kommt es lediglich darauf an, aus Luthers Lebensgang das herauszufinden, was uns in sein Gebetsleben, in sein innerstes Glaubensleben, in seine tiefe Frömmigkeit einigermaßen Einblick verschafft. Das ist der Boden, auf dem seine Erbauungsschriften erwachsen. Inwieweit und wie er hier schöpferisch vorgegangen, ist im Zusammenhang damit darzustellen.

Hierfür ist es wichtig, auf Luthers Frömmigkeit und Gebetsleben, bereits ehe er als Reformator auftrat, zu achten. Denn Reformator ist er ja nicht mit einem Male, sondern eine stätige Entwickelung führte ihn dahin. Schon von dem Vaterhaus Luthers in Mansfeld hören wir, daß die Eltern sich selber zur Pflicht machten, Kenntnis von Gott und Gottesfurcht dem Knaben einzupflanzen. Von der Kirche aus wurde wenigstens dafür gesorgt, daß die Kinder das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote lernten. So sind sie also auch dem jungen Luther von Kindheit an geläufig. Dasselbe gilt von den zu hohen Festen vom Volk in der Kirche gesungenen deutschen Liedern: „Ein Kindelein, so löbelich," „Christ ist erstanden," „Nun bitten wir den heiligen Geist." Freilich aber erklärt und dem kindlichen Verständnis nahe gebracht wurde der Inhalt nicht. Von der Kanzel wurde gepredigt über den HErrn Christus mit hohen Worten, die man nicht verstand. Man lernte den Heiland beizeiten als gestrengen Richter fürchten, statt biblischer Geschichten Legenden, statt wirklicher Gebete zu Gott Anrufungen der Heiligen. Außer diesem bekam Luther vom elterlichen Hause für sein christliches Leben als Mitgift eine Furcht vor dem Teufel und allerlei Geistern und eine Kenntnis von viel Aberglauben aus dem alten deutschen Heidentum. In Magdeburg und Eisenach wurde an ihm auf diesem Grunde

*) Nach Köstlin, Luthers Leben. Beck, Erbauungslitteratur und religiöse Volkslitteratur. Luthardt, Geschichte der Ethik; die Ethik Luthers.

weiter gebaut. Wir können schließen, wie er in hoher Verehrung des kirchlichen Priestertums erzogen und gebildet wird. Als Student in Erfurt lebt er, „von Natur ein hurtiger und fröhlicher junger Geselle," fleißig seiner Arbeit. Bei aller Freude z. B. an seiner Laute hält er sich fern von Rohheiten der damaligen Zeit. Daß er bei Schrecken und in Todesnot „Ave Maria" betet und schließlich der Mutter Anna, unter deren Schutz sich die Bergleute stellten, gelobt Mönch zu werden, zeigt ihn als guten Katholiken und Bergmannssohn. Die von Jugend auf in ihm gepflegte Angst vor dem himmlischen Richter und Zweifel bei ihm, selig zu werden, sind die inneren Gründe zu seinem Schritt 1506. Nun marterte er sich im Kloster mit Fasten, Frieren und strengem Leben. Alles, was er versäumt durch Übertretung der Gebote Gottes, suchte er nachzuholen durch peinlichste Erfüllung aller Gesetze und Leistungen. Mit gewissenhaftester Hingabe wollte er ein ordentlicher Mönch werden: Nachtwachen, Beten, Kasteiungen machte er eins nach dem andern immer wieder durch. Einmal aß er drei Tage keinen Bissen und trank keinen Tropfen. Aber er wurde nicht so fromm, wie er wollte, und fand nicht genug zu thun, daß er einen gnädigen Gott bekäme. Auch die Schrift las er hier in lateinischer Sprache. Auf der Universität hatte er sie nur einmal gefunden und 1. Sam. 3 gelesen, aber den Wunsch gehabt, sie mehr lesen zu können. Nun war ihm der Wunsch erfüllt, aber er las sie, ohne ihren Zusammenhang und Mittelpunkt finden zu können. Die Lektüre der Scholastiker Occam und Biel beeinflußte seine Gedanken und verdeckte die Wahrheit der Schrift. Frieden fand er nicht, und sein Zweifeln, Zittern, Zagen wuchs. Wohl betete er ohne Unterlaß um Hilfe und Gnade, — aber wer versicherte ihm Erhörung? Die Anrufung der Heiligen ließ ihn nicht bestehen gegen den Schrecken des einen Wortes: „Ich, der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott." Auch in der Beichte fand er keinen Frieden, weil die Absolution immer wieder von seinem Verdienst abhängig gemacht wurde. So ging er traurig einher, und der Blick auf Christi Kreuz schreckte ihn nur. Bekannt ist, wie nun ein Mönch, sowie Staupitz ihn auf die Vergebung der Sünden wiesen. Das öffnete ihm schon mehr die Schrift. Derselbe Luther, dem bei seiner Priesterweihe 1507 gebangt vor der Majestät Gottes am Altare, wird als Universitätslehrer in Wittenberg 1508 schon nicht mehr das Wort los: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Das Wort arbeitet von da an mächtig an seiner Seele. Trotzdem ergreift er noch 1511

mit Freuden die Gelegenheit, in Ordens-Angelegenheiten nach der heiligen Stadt Rom zu reisen. Gern wollte er dort, wie schon zweimal in Erfurt, eine Generalbeichte ablegen. Als „toller Heiliger lief er durch alle Kirchen und Kluften und glaubte alles, was daselbst erlogen und erstunken ist". Damals war es ihm leid, daß seine Eltern noch lebten; er hätte sie gern mit Messen und anderen trefflichen Gebeten aus dem Fegefeuer erlösen mögen. Aber das Wort von der Glaubensgerechtigkeit ließ ihm hinfort keine Ruhe. Doktor der heiligen Schrift wurde er 1512. Den Erfurter Augustinern teilte er diesen Schritt mit und bat sie um ihre Fürbitte. Als solcher war er der erste, der sein ganzes theologisches Lehren auf die Schrift gründete. Mit der Auslegung der Psalmen begann er, und er nahm sie 1519 wieder auf. Sein ganzes Leben begleitet eine Vorliebe zu den Psalmen. Hier fand er den besten Ausdruck für die Kämpfe, die er selbst durchgemacht, hier die herrlichsten Worte von Gottes Freundlichkeit, hier auch schon den bereits den Gläubigen Alten Bundes im Geiste vorgestellten Heiland. Der Psalter blieb Luther immer ein Spiegel seines Lebens und eine Quelle von Ermahnungen und Tröstungen. Nächst ihm legte er den Römer- und den Galaterbrief, dann den Hebräerbrief und den Titusbrief bis 1519 aus. Der Mittelpunkt seiner Auslegung war Christus und der Glaube an Gottes Gnade. Immer klarer wurde ihm schon der Unterschied von Gesetz und Gnade, zumal durch den Galaterbrief. Nebenbei förderte ihn hierin die Beschäftigung mit Augustin und seit 1516 die mit Johann Tauler und der Deutschen Theologie. Gab er letztere doch 1516 und 1518 heraus, schätzte er sie doch als die „rechte Theologie." Er äußert, daß nächst der Bibel und Augustin kein Buch sei, aus dem er mehr erlernt, was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge seien. Das Fremdartige, Unevangelische, was diese Schriften enthielten, blieb ihm dabei noch verborgen. Er ließ die Schriften gleichsam lediglich nach ihrer erbaulichen, schriftgemäßen Seite auf sich wirken, ohne an ihnen Kritik zu üben. Denn es ist ja klar, daß die Mystik jener Schriften unter dem Einfluß griechischer neuplatonischer Philosophie steht, welche Gott als das absolute Sein erst in der Welt und den Menschen zur wirklichen Selbstentfaltung kommen läßt. Insofern ist sie pantheistisch. Es erscheint alles Endliche dem Absoluten gegenüber nichtig. Gott, der die Liebe ist, geht unter in dem Absoluten. Luther finden wir nie in diesen Gedankenkreisen. Er weiß nichts davon, daß, während er ganz Gott gelassen ist, die eigene

Persönlichkeit aufgehe. Er weiß sich immer in seiner kräftigen Frömmigkeit als selbständige Persönlichkeit dem Gott gegenüber, dessen Gnade er nicht in leerer Gelassenheit findet, sondern den er im lebendigen Glauben ergreift, dem Gott gegenüber, der ihn für die Arbeit und Thätigkeit in der Welt stärkt. Luther faßt auch die Sünde tiefer als Schuld bewirkend gegen Gott, während bei den Mystikern sie leicht nur als Unvollkommenheit, als Schwäche des Geschöpfes erscheint. Auch die Gnadenmittel läßt die Mystik leicht beiseite. Luther, der durchs Wort die Gnade gefunden, bleibt fest bei ihnen, und während die Mystiker mehr das Dulden und Tragen in der Nachfolge Christi betonen, so schätzt er das wohl sehr, aber doch nicht so, daß er nicht zur rechten Zeit zum Kämpfen und Handeln sich hätte bereit finden lassen. Die Mystik sieht schließlich in Christo immer nur den, der in der Seele werden soll, und dann doch überwiegend ein Vorbild. Luther bleibt die Bedeutung der Thatsachen der Versöhnung in seinem Leben, Leiden und Sterben immer der Mittelpunkt und wird ihm dann nur der Quellpunkt eines neuen Lebens.

Als Prediger für Simon Heinz aus Brück begann Luther an der Stadtkirche zu Wittenberg fürs Volk erbaulich zu wirken. Er predigte erst über die zehn Gebote, dann über das Vaterunser und in den Predigten über die Perikopen über den Glauben. Kräftig und schlicht, wenn auch teilweise noch in den Wegen mittelalterlicher Gelehrsamkeit einhergehend, bezeugte er auf Grund innerster Lebenserfahrung die Weisheit des Kreuzes. Noch ist er nicht ganz rein evangelisch in der Auffassung der einzelnen Werke, aber schon spricht er den mönchischen Leistungen ihren besonderen Wert ab, schon weist er auf die Bedeutung des Berufes eines jeden in der Welt hin. 1517 erschien als erste von ihm selbst verfaßte Schrift für die Gemeinde eine erbauliche Auslegung der Bußpsalmen, deutsch nach der Vulgata, Hieronymus' und Reuchlins Übersetzung, „nicht für gelehrte oder fein gebildete Geister, sondern für seine rohen Sachsen". 1518 gab Luthers Schüler Agricola seine Vaterunserpredigten ohne sein Wissen heraus, die 1519 Luther noch einmal überarbeitete. An den Schluß setzte er ein den sieben Bitten sich anschließendes kurzes Gespräch zwischen dem himmlischen Vater und dem sich ihm nahenden Kinde. Unterdessen war er schon zu dem großen Reformator geworden und stand in den Riesenkämpfen fürs lautere Wort Gottes. Seine Frömmigkeit gestaltete sich dadurch mit Macht

immer reiner evangelisch. Noch 1516 hält er sich an die Horen des Mönchsordens. Er bedauert, selten Zeit zu haben, sie ordentlich zu feiern. An Sonntagen suchte er gut zu machen, was er in der Woche versäumt, und wurde im Kopf darüber „dämisch" und auf ganze Wochen fürs Arbeiten unfähig. Aber von demselben Jahre an findet er sich in seinem Herzen schon recht ruhig und getrost durch den Glauben an Christi Kreuz. Verhältnismäßig wenig Anfechtungen beunruhigen ihn am Anfange seines neuen Lebens in der Gnade. Kommen sie, so läßt er sich auf die Anklagen des Teufels nicht lange ein. Innerlich seines Heilandes gewiß, läßt er sich auch das Kreuz nicht befremden. Die Todesfurcht vermag ihn in der Pestzeit 1516 nicht zu schrecken. Trotz übler Nachreden im Kampfe gegen die Scholastik bleibt er ruhig. Dem Lob seiner Freunde gegenüber weiß er für die Zucht des inneren Menschen gerade die Feindschaft, die er erfährt, zu würdigen. Merkwürdig ist, daß er schon damals, obwohl er mit Dank gegen Gott seinen Beruf erfüllt, meint, seine leiblichen Kräfte führten zu seinem Ende. Um 1516/17 schreibt er an einen Freund: „Bete für mich, denn ich bekenne Dir, daß mein Leben sich von Tag zu Tag den Toten nähert, denn ich werde täglich schlimmer und elender."

Da rief der Ablaßkram Tetzels ihn zu seiner neuen größten Lebensaufgabe heraus. Des Beichtigers Herz und Gewissen konnte bei dem Anblick der seelengefährlichen Greuel nicht ruhen. Bekannt ist, wie er Schlag auf Schlag von 1517—1521 fortschreitet mit dem Abbruch des Alten und dann 1521—1530 mit dem Aufbau des Neuen. Hand in Hand geht damit seine Entwickelung zu dem gewaltigen Mann Gottes, der lehrt, was er lebt, und lebt, was er lehrt. Die Quelle seiner Kraft war dabei sein reiches Gebetsleben und Versenkung in die Schrift. Und was ihm das Gebet war, das wollte er, sollten auch andere an ihm finden; was ihm in der Schrift für äußere und innere Kämpfe Trost und Stärkung gewährte, das sollten auch andere durch sie haben. Darum begleiten seine reformatorischen und polemischen Schriften immerdar solche, die in Absehen auf die Erbauung des Volkes oder einzelner geschrieben sind, von den Briefen, die demselben Zweck dienen, gar nicht zu reden. Gehen wir dieser Entwickelung von 1517 an näher nach. Mitten in dem großen Ablaßstreit kommt er in immer klarere Erkenntnis der Schriftwahrheit. Nebenher verfolgen ihn freilich schwere Anfechtungen um sein persönliches Heil im Gedenken an die verborgenen Tiefen des göttlichen Willens. Die Frage, ob er

auch den rechten Glauben habe, das Heil zu erfassen, machte ihm zu schaffen. Diese Kämpfe achtete er selbst schwieriger als die reformatorischen, welche der Außenwelt offenbar wurden. Da merkte man nur seinen getrosten Mut. Furchtlos stand er vor Cajetan in Augsburg. „Christus lebe, Martinus sterbe," meinte er in der Ahnung, daß es zu keinem guten Ende kommen werde. Voller Freude und voll Friedens war er nach dieser Verhandlung, obwohl er nicht wußte, wie lange er noch ungestört wirken könne, obwohl er ernstlich den Gedanken erwog, vielleicht nach Frankreich zu entweichen. Gerade damals gab er die oben erwähnte Auslegung des **Vaterunsers für die einfältigen Laien** selbst heraus. Kurz vor **der Disputation mit Eck beschäftigte** ihn in einem Brief an **Lange, vom 6. Juni 1519, die Gewißheit** seiner eignen Seligkeit **mehr, als der von neuem entbrannte** erbitterte Kampf. **Gerade in ihm baute er still durch Wort und** Schrift, durch Arbeit am **Galaterbrief und Psalter weiter. In** der Auslegung der **Psalmen giebt er die tiefsten Ausführungen** für das christliche Leben. **Für die praktische Belehrung der** Einfältigen sorgten von 1518—1520 viele Schriften: Die wiederholten Ausgaben „der Erklärung der zehn Gebote mit Bezug auf die Hauptsünden, besonders zur Beichte dienend"; die Sermone von der „Betrachtung des Leidens Christi", „von dem Gebet und der Prozession in der Kreuzwoche", „über den Wucher", alles Schriften „zum besten einfältiger Christen", ihnen das Wort des Lebens für bestimmte Verhältnisse zu reichen. 1520 brachte dazu die Trostschrift „Tessaradekas", „die 14 Nothelfer", eine Trostschrift für solche, welche vom zeitlichen Leiden beschwert sind. Veranlaßt wurde sie von Spalatin bei der Krankheit des Kurfürsten. Es folgte ein Sermon von der „Bereitung zum Sterben", verursacht durch eigene Todesschrecken vom Herbst 1519, er giebt Trost in der Anfechtung wegen der Verdammnis. Aus 1520 sind ferner noch Sermone über „Buße", „Taufe", „Abendmahl", von den „guten Werken", eine Zugabe zur „Auslegung des Vaterunsers", „Auslegung des Vaterunsers für sich und hinter sich", eine zur „Erklärung der 10 Gebote", ein Vorläufer des Katechismus: der Glaube und das Vaterunser werden beigegeben, als die Stütze, darin alles, was in der Schrift stehe und einem Christen zu wissen not sei, begriffen. Dazu hatte er Ruhe und Zeit mitten in der Arbeit der großen reformatorischen Schriften von 1520. Als über die erste „An den christlichen Adel deutscher Nation", er von Freunden nicht volle Zustimmung erhielt, betont er,

„man müsse zum Gebet die Zuflucht nehmen, wenn in der Sache gesündigt worden sei". Wie unerschütterlich er blieb, als er Anfang Oktober 1520 von der Bannbulle erfuhr, bezeugt das gewaltige Büchlein von der „Freiheit eines Christenmenschen", das sich mit den tiefsten Fragen vom Verhältnis der Seele zu Gott und vom Wesen des Heils und der Heiligung im Leben befaßt. Dabei löste er sich, in Gottes Wort gebunden, immer kühner von seiner Kirche und deren Autorität: Mutig schreitet er schließlich zur Verbrennung der Bannbulle, fest, stark und unerschrocken tritt er in Worms auf, ruhig und ergeben zieht er sich in die Stille der Wartburg zurück. Gerade, ehe er nach Worms berufen wird, ist seine innere Ruhe zu bewundern. In der Zeit des Wartens auf die Vorladung arbeitete er, sich am Wort Gottes erquickend, an der schon im November 1519 begonnenen Predigtsammlung über die Evangelien und Episteln, die den Geistlichen zum Muster der Auslegung und Predigt dienen sollte, der Vorarbeit zur Kirchenpostille. Dazu schrieb er an einer Auslegung des Magnifikat. Mit dem Gefühl „Gott wird mit uns sein!" zog er nach Worms. Trotz Anfechtungen, veranlaßt durch körperliche Krankheit auf der Reise von Eisenach bis Frankfurt, blieb er fest und gewiß. Denn es wird auch gerade berichtet, wie er auf dem Wege nach Worms in den Herbergen fröhlich gewesen sei und sogar einmal selbst bei Musik hell die Laute geschlagen habe. Am Abend nach der ersten Reichstagsverhandlung, in der er schon über die äußeren Demutsbezeugungen und Form, mit denen er noch vor Cajetan erschienen, sich erhaben zeigte, merken wir nichts von Furcht bei ihm, und der Donnerstag, der 18. April, mit seinem berühmten „Gott helfe mir, Amen!" und dann „Ich bin hindurch, ich bin hindurch!" zeigen ihn in seiner ganzen Größe. Was war es, das ihn auch in Worms so aufrecht hielt: die Tiefe seines Gebetslebens. Ein Gebet ist aufbewahrt worden, das er während des Reichstags gebetet. Er betete gern abends laut in der Kammer und mag sich wohl damit auf den 18. April vorbereitet haben. Das läßt uns in diesen verborgenen Quell seiner Kraft blicken: „Allmächtiger, ewiger Gott, wie ist es nur ein Ding um die Welt! Wie sperret sie den Leuten die Mäuler auf! Wie klein ist das Vertrauen der Menschen auf Gott! Wie ist das Fleisch so zart und schwach und der Teufel so gewaltig und geschäftig durch seine Apostel und Weltweisen! Wie ziehet sie so bald die Hand ab und schnurret dahin und läuft die gemeine Bahn und den breiten Weg zur Hölle zu und siehet nur allein

an, was prächtig und gewaltig ist und ein Ansehen hat! Wenn ich auch meine Augen dahin wenden soll, so ists mit mir aus, die Glocke ist schon gegossen und das Urteil gefället. Ach Gott, du mein Gott, stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Du mußt es thun; ist es doch nicht meine, sondern Deine Sache. Habe ich doch für meine Person allhier nichts zu schaffen und mit diesen großen Herren der Welt zu thun. Wollte ich doch auch wohl gute geruhige Tage haben und unverworren sein. Aber Dein ist die Sache, HErr, die gerecht und ewig ist. Stehe mir bei, Du treuer, ewiger Gott! Ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens. Es hinket alles, was fleischlich ist und nach Fleische schmeckt. O Gott, o Gott, hörst Du nicht mein Gott, bist Du tot? Nein, Du kannst nicht sterben, Du verbirgst Dich nur. Hast Du mich dazu erwählt? frage ich Dich, wie ich es denn gewiß weiß. Ei, so walt es Gott, denn ich mein lebenlang nie wider so große Herren zu sein gedachte. Habe mir es auch nicht vorgenommen. Ei Gott, so stehe mir bei in dem Namen Deines lieben Sohnes JEsu Christi, der mein Schutz und Schirm sein soll, ja, meine feste Burg, durch Kraft und Stärkung Deines heiligen Geistes. HErr, wo bleibest Du? Du, mein Gott, wo bist Du? Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die Sache, und so will ich mich von Dir nicht absondern ewiglich. Das sei beschlossen in Deinem Namen. Die Welt muß mich über mein Gewissen wohl unbezwungen lassen, und sollte mein Leib, der Deiner Hände Werk ist, darüber zu Trümmern gehen, die Seele ist Dein und gehört Dir zu und bleibet auch bei Dir ewig, Amen. Gott helfe mir, Amen!"

In Gottes Willen ergeben finden wir ihn auf der Wartburg. Gern wäre er für seines HErrn Sache gestorben. So hat er nun um so größere Hoffnung. An Kranach schreibt er am 28. April 1521 aus Frankfurt: „Ich befehle Euch Gott, ich laß mich einthun und verbergen, weiß selbst noch nicht wo; und wiewohl ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von des wütenden Herzog Georgs Händen den Tod erlitten, muß ich doch guter Leute Rat nicht verachten bis zu seiner Zeit; es müssen die Juden einmal singen Jo, Jo, Jo (am Karfreitag als Jubel); der Ostertag wird uns auch kommen, so wollen wir dann singen Halleluja."

Wie arbeitete er nun für sein Volk gerade in der Stille seines Patmos! Wie hatte er hier aber auch wieder innerlich

zu kämpfen! So sehr ihn seine Arbeit, besonders die heilige Schrift beschäftigte, so sehr er als Junker Jörg mit seinem tiefen Gemüt auch seiner Freude an der Natur freien Lauf lassen konnte, wenn er dem lieblichen Gesang der Vögel auf ihren Zweigen lauschte oder den Wald durchstreifte, Erdbeeren zu suchen, so brachte das veränderte ruhige Leben und die ungewohnte Kost seinem Leibe manchen Nachteil, und die Seele litt, wenn auch nicht bloß, so doch mit dadurch veranlaßt, schwere Anfechtungen. Zum Arbeiten, selbst zum Beten, war er einmal 8 Tage nicht imstande. Er rief seine Freunde brieflich um Fürbitte an. Er klagte, daß sie nicht genug für ihn beteten. Aber er fand wieder Freudigkeit und Geduld im Glauben. Innere Nöte beunruhigten Luther auch hier mehr als der Bann und die Acht, unter denen er stand. Nun schrieb er eifrig. Am Psalter arbeitete er weiter, sowie an der Herausgabe des Magnifikat. Wie tief weiß er in Ps. 22 erbaulich aus eigener Erfahrung von der Bedeutung des leidenden Erlösers zu reden! Aus seinem Gebetsleben erfahren wir, daß von 1521 an Luther persönlich mehr und mehr das Ave-Maria als eigenes Gebet aufhören ließ. Auf der Wartburg verfaßte er eine neue Belehrung über die Beichte. Von hervorragend erbaulicher Bedeutung aber wurde nächst der Übersetzung des Neuen Testamentes seine Arbeit der deutschen Kirchenpostille, die nach und nach in Teilen erschien, bis sie 1525 bis zu den Osterpredigten fertig war. Die Schriftauslegung ist hier einfach, lauter, für einfältige Christen verständlich. Treibt Luther auch bisweilen noch allegorische Auslegung, so erscheint sie als Nebensache, und später reinigt er seine Predigten möglichst davon. Die Schrift dachte er sich in die Hände der Pastoren, sie predigen zu lehren. Daß sie bald auch bei den Gemeindegliedern Eingang fand, erfreute ihn um so mehr. Sein höchster Wunsch war es zwar, daß jeder Christ selber nur die Schrift nähme und darüber seine und aller Lehrer Auslegung unterginge, aber Handreichung that er auf dem Wege dazu, und seine Postille wurde ein Gerüst zum rechten Bau, daß man das lautere Gotteswort selbst fassen konnte. Köstlin schreibt von dem bleibenden Wert derselben: „Die Kraft, mit welcher seine Predigten auch heute noch so ergreifend und fesselnd, so erhebend und lieblich ansprechend wirken, verdanken sie der schlichten Kunst, womit er das innerlich gewaltige Gotteswort in klaren Zügen und in markiger, volkstümlicher Sprache unmittelbar an Herz, Gewissen und Verstand der Hörer zu bringen und auf ihr Bedürfnis und Leben zu beziehen weiß, ohne daß

er hierfür erst sonderliche gefühlvolle Wendungen oder künstliche Einwirkungen auf die Phantasie oder eine mühsame Gedankenvermittelung oder überraschende Gedankenblitze nötig hätte. Es ist eine Kunst, welche bei ihm auf originellster Geistesbegabung beruhte; zugleich aber sieht man in ihr die Früchte einer reichen Übung, eines steten, aufmerksamen Umganges mit seinen Mitchristen und Mitmenschen und ihren Bedürfnissen, eines beständigen eigenen Lebens und Webens in dem Worte, das er zu predigen hatte."

Übrigens verfaßte Luther zuerst die Epistelpredigt und Evangelienpredigt unmittelbar nach einander für jeden Sonntag. Erst spätere Herausgeber teilten die Postille in eine Evangelien- und Epistelpostille. 1527 gab sie Stephan Roth, Magister aus Zwickau, seit 1523 Dozent in Wittenberg, mit einigen Umgestaltungen vollständig heraus, doch noch ohne die Episteln. Die finden sich erst in der Ausgabe Crucigers 1543.

Luther kehrte nun mutig und getrost Anfang 1522 von der Wartburg zurück zu neuem reformatorischen Wirken: Voll frischer Kraft und feurigen Geistes hielt er 8 Tage hinter einander die berühmten Sermone über das eingerissene Treiben der Schwärmer in Wittenberg. Alle Arbeiten Luthers in den nächsten Jahren zielen immer auf Erbauung des Christenvolkes ab. Nichts anderes wollen seine Bestrebungen zur Gestaltung des evangelischen deutschen Gottesdienstes mit Gotteswort und Gebet, zur Übersetzung aller Bücher der Schrift, die nach und nach bis zur Fertigstellung 1534 mit den berühmten Vorreden erschienen, zur Herausgabe von Auslegungen einiger, bes. 1. Petri und 1. Mose, weiter zur Förderung des Schulwesens, des ehelichen Standes der Geistlichen und so zur Begründung des Pfarrhauses, zur Schöpfung des deutschen Kirchenliedes, als eines der wichtigsten Erbauungsmittel, das er begründete und wieder und wieder bereicherte; schließlich diente dem allen seine Mitarbeit an der Kirchenvisitation. Diese hervorragenden bekannten Arbeiten begleiten nun wieder fort und fort Schriften und Briefe zu besonderer Erbauung: 1522 erschien von neuem eine kurze Auslegung der zehn Gebote. Jetzt nannte er sie sein Betbüchlein. Seine Hauptabsicht war, damit diejenigen Betbüchlein zu beseitigen, in welchen „so mancherlei Jammer von Beichte und Sünde erzählen, so unchristliche Narrheit in den Gebetlein zu Gott und seinen Heiligen, den Einfältigen eingetrieben werde und welche dennoch mit Ablaßverheißung und rotem Titel sich hoch aufblasen". Er wollte

dafür „eine einfältige christliche Form und Spiegel vorhalten, die Sünden zu erkennen und zu beten". Immer noch fügte er hier das Ave-Maria bei. Er schloß sich an die herkömmliche Übung des Volkes an, sorgte aber dafür, daß es nur als biblischer Gruß aus Luk. 1, 28 Gott zu Lob und Ehren gebraucht und nicht Christi Wort und Glauben dadurch vermaledeiet werde. Die Verfolgung des lauteren Evangelii in Holland bestimmte ihn 1523 zu der Trostschrift: „An alle die lieben Christen in Holland, Brabant und Flandern". Er preist Gott über die Ehre des Märtyrertums. 1523 schrieb er u. a. einen Trostbrief an Herrn Bartholomäus von Staremberg über den Tod seiner Gemahlin, 1524 neue Sermone vom Kaufhandel und Wucher. Während ihn der Bauernkrieg zu Schriften erst fördernder, dann ernst warnender Art veranlaßt, während er mit Erasmus über den freien Willen zu streiten hat, während der Streit mit Zwingli und allen Abendmahlsschwärmern beginnt, begründet er selbst zu seiner Beruhigung das evangelische Musterpfarrhaus. Kurz vorher hatte er in der Einsamkeit bei vielen Anfechtungen nach vertraulichem, erheiternden Umgang gesucht, selbst dann Zeugnis abgelegt für den noch verachteten Ehestand und betont, man müsse Gott mit Ernst um ein fromm Ehgemahl bitten und dürfe sich dieses Gebetes nicht schämen, nun hatte er auf sein Gebet sein Gemahl gefunden. Denn er schreibt später einem Freunde als Rat, da er ehelich werden wollte: „Lieber Gesell, thu wie ich; da ich meine Käth wollt nehmen, da bat ich unseren HErr Gott mit Ernst!"

Vom 13. Juni 1525 an schreibt er nun oft aus Erfahrung über die Freuden und Leiden des Ehestandes, nach zwölfjähriger Ehe mit den schönen, aber ernsten Worten: „Es ist mir, gottlob, wohl geraten, denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen darf, wie Salomo sagt; ach lieber HErr Gott, die Ehe ist nicht eine natürliche, sondern eine Gottesgabe, das allersüßeste, ja keuscheste Leben, über allem Cölibat, wenns wohl gerät; wos aber übel gerät, ists die Hölle."

Als besondere Schrift für die Erbauungslitteratur ist dann 1526 zu nennen: „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können"; die Krone aller Schriften aus Luthers Feder aber sind der durch die Visitation entstandene „Große und Kleine Katechismus" 1529, der durch das Betbüchlein und verwandte Schriften nur vorbereitet war. Die Katechismen wollen durch und durch erbaulich sein. Sie enthalten die Kinderlehre, „so

ein jeglicher Christ zur Not wissen soll, also daß, wer solches nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sakrament zugelassen werden". Sie sollten zunächst in die Hände der Geistlichen und Lehrer kommen, aber durch sie in die der Hausväter, ins Herz und Leben der Jungen und Alten. Darauf weisen ja der Morgen- und Abendsegen samt Tischgebet und die Haustafel, und welch herrliche Lehre, das Vaterunser zu beten, enthält die Umschreibung desselben in der Erklärung des 3. Hauptstückes!

Wie zeigen aber die Jahre 1527—1530 Luther besonders in seinem innern Leben! Der Streit mit Zwingli, aus dem 1528 das Große Bekenntnis vom Abendmahl hervorging, der mit Heinrich VIII., mit Papisten und Sektierern, wobei sein leicht erregbares Gemüt in einzelnen Äußerungen ja manchmal zu weit ging, beunruhigen ihn weniger als innere Anfechtungen. Auch die 1527 herrschende Pest fürchtet er nicht so. „Ob man vor dem Sterben fliehen möge" schreibt er, veranlaßt durch Heß in Breslau, und er blieb als rechter Seelsorger in Wittenberg. Anders ists mit eigenen Kämpfen. Sie machen ihm viel zu schaffen. Im Glauben aber ringt er sich wieder hindurch, das Gebet und die Fürbitte seiner Freunde, die er fleißig in Briefen anruft, verhelfen ihm immer wieder zum Sieg. 1526 war besonders sein Steinleiden hervorgebrochen, 1527 folgen schwere leibliche Beklemmungen und große Seelenangst.

Am 6. Juli 1527 beichtete er Bugenhagen und schickte sich zum Sterben an, nahm Abschied von Weib und Kind und bat um Fürbitte, fühlte sich aber bald gestärkt. Diese letztere Bitte, dazu doch auch der Dank für dieselbe oder deren Erhörung durchzieht viele Briefe jener Zeit. Bis Anfang 1528 und wieder zu Anfang 1529 beschwerte ihn viel äußere und innere Not. Die 1529 durch Deutschland gehende Krankheit, der Englische Schweiß, sowie die Türkengefahr 1528 und 1529 ließen ihn hingegen wiederum unerschrocken; letztere trieb ihn ins Gebet, zu dem er in Wort und Schrift eifrig mahnte. Das „Ein feste Burg ist unser Gott" stammt wohl aus jener Zeit.

Das Jahr 1530 brachte Luthers Aufenthalt auf der Feste Koburg. Wie auf der Wartburg läßt uns Luther hier reichlich in sein tiefes Gemüt und sein starkes, eifriges Gebetsleben blicken. Zum Gebet mahnt er die Geistlichen auf dem Reichstag in Augsburg, gegen die Türken und für seine Sache, als die

des Evangelii, betet er selbst weiter. Als er April 1530 nicht gut schläft und sein Kopf schwer angegriffen ist, flüchtet er wieder ins Gebet. Er läßt sich vom Pfarrer Koch öfter Trost und Absolution zusprechen und das heilige Abendmahl im ganzen sechsmal in einem Zeitraum von noch nicht 6 Monaten reichen. Als am 5. Juni ihm die Todesnachricht seines Vaters kommt, nimmt er flugs seinen Psalter, geht in die Kammer, sich auszuweinen. Seinem Hänschen schreibt er in dem bekannten gemütvollen Brief: „Ich sehe gern, daß du wohl lernest und fleißig betest", und noch viermal durchzieht es den Brief „fromm sein, lernen, gern beten". Vom Gebet und der Fürbitte redet viel der Briefwechsel Melanchthons letzterem zum Trost, und in dem an Cordatus dankt Luther nach Ablegung des Bekenntnisses für die gewährte Erhörung des Gebetes: „Ich muß hier sehen und mit Händen greifen, daß Gott in Wahrheit heißt ein Erhörer des Gebetes." Wer betete aber auch damals wie Luther! Er, der in reicher, mannigfaltiger Fülle ermunternde Trostbriefe schrieb, am 30. Juni sechs lange an Melanchthon, Jonas, Agricola, Spalatin, Brenz, an den Prinzen Johann Friedrich, und noch so manche wichtige Schrift hier verfaßte, so z. B. an der Übersetzung der kleinen Propheten eifrig arbeitete, betete täglich mindestens drei Stunden. Sein Genosse Veit Dietrich schreibt darüber an Melanchthon am 30. Juni: „Ich kann nicht genug bewundern die ausnehmende Standhaftigkeit, die Heiterkeit, den Glauben und die Hoffnung dieses Mannes in so herber Zeit; er nährt aber dieselbe ohne Unterlaß durch fleißiges Treiben des göttlichen Wortes. Kein Tag vergeht, wo er nicht zum mindesten drei Stunden und zwar die zum Studieren passendsten Stunden aufs Gebet verwendet. Einmal glückte mirs, daß ich ihn beten hörte. Guter Gott, welch ein Glauben war in seinen Worten! Mit so großer Ehrfurcht bittet er Gott und mit solchem Glauben und solcher Hoffnung, daß man meint, er rede mit einem Vater und einem Freunde. „„Ich weiß," sagt er, „daß Du unser Gott und Vater bist, also bin ich gewiß, daß Du die Verfolger Deiner Kinder wirst zu schanden machen; thust Du es nicht, so ist die Gefahr Dein und unser zumal! Dein ist dieser ganze Handel, wir sind daran gegangen, weil wir mußten, darum wolleſt Du ihn verteidigen 2c."" So etwa hörte ich, von ferne stehend, ihn mit heller Stimme beten. Auch mir brannte das Herz mächtig, als er so vertraulich, so ernst, so ehrerbietig mit Gott sprach und unterm Gebet auf die Verheißungen in den Psalmen

drang, als der gewiß war, daß alles geschehen werde, was er bitte."

In Coburg schrieb er auch sich und andern zum Trost: „Auserlesene Schriftstücke zum Trost in den Drangsalen, welche um des göttlichen Wortes willen über die Gläubigen kommen", ferner „Kurze Ermahnung zum Tragen des Kreuzes" und „Vermahnung zum Sakrament des Leibes und Blutes unsers HErrn". Trotz aller dieser Arbeit und dieses anhaltenden Umganges mit Gott pflegte er auch der Erholung. Wenn er Melanchthon aufs Spielen und Singen tröstlich weist, wird ers selbst wohl nicht unterlassen haben. Hat er sich doch z. B. mit Dietrich im Armbrustschießen geübt. Wenn auch am Schluß seines Aufenthaltes ernste Gedanken an sein Lebensende ihm zu schaffen machen und er sich schon als Greis fühlt mit 47 Jahren, weiß er doch wieder fröhlich und hoffnungsvoll nach Wittenberg zurückzukehren.

Dort galt es, weiter besonders an der Übersetzung der Schrift und Auslegung derselben zu arbeiten. Es folgen nun ruhigere Jahre seines Lebens. Seine Anfechtungen nehmen verhältnismäßig zunächst ab, wenn wir auch 1531—1533 von mancherlei leiblichen Schwächezuständen hören. Aber seine Frömmigkeit ist zu fest gegründet, als daß sie dadurch verlieren könnte. Jetzt kann man sie in ihrer schönsten Form im häuslichen Kreise sich gestalten sehen, und aus kleineren Trostbriefen, Trostschriften und erbaulichen Arbeiten leuchtet sie hell hervor. Seine Briefe geben Rat in den verschiedenartigsten Anliegen: Bald legt er Fürsprache ein, bald warnt, bald rät, bald tröstet er. Seiner Mutter teilt er in ihrer Krankheit mit: „Wir sollen Gottes in Christo gewiß sein und Seines Sieges uns getrösten", und schließt: „Es bitten für Euch alle Eure Kinder und meine Käthe." Kranken (Kaspar Müller 1534), Angefochtenen giebt er aus seiner reichen Erfahrung den Rat, man solle den Teufelsgedanken wegen des Heils und der Vorsehung Gottes den Abschied geben. Einem Herrn von Stockhausen, den Selbstmordgedanken peinigten, rät er, er solle von seiner Frau nicht allein gelassen werden, soll arbeiten, thätig, fröhlich sein, neue Zeitung hören und lesen, Teufel verachten, Gottes in Christo gedenken und sich getrösten. Witwen tröstet er beim Tode des Gatten (1530), einen Vater bei dem des Sohnes (1535), Frauen beim Gefängnis des Mannes. Was er brieflich anderen that, erwies er auch seinen Hausgenossen. Vom Frühjahr 1532 bis Ende 1534 predigte er als Hausvater vor Frau,

Kindern und Gesinde, sowie nächsten Freunden über die evangelischen Perikopen. Diese Hauspredigten wurden aus den Nachschriften Veit Dietrichs 1544 und aus denen des Diakonus Rörer 1559 durch Andreas Poach veröffentlicht. Um den Jahrgang voll zu machen, fügte man jedoch auch andere Predigten von 1528 bis 1531, 1535—1538 und 1541 bei. Dietrich ergänzte in seiner Ausgabe bisweilen mit eigenen Predigten. Beide haben aber, ohne buchstäblich Luther wiederzugeben, seinen Gedankengehalt und die Art seiner Sprache gewahrt. Daraus entstand die Hauspostille. Noch vollendeter zeigt sich Luther in der Hauspostille als in der Kirchenpostille. Der Allegorie bleibt er fern. Im engsten Anschluß an das Schriftwort predigt er klar und schlicht, wenn auch oft in gemütlicher Breite, und sucht möglichst alle inneren und äußeren Lebensverhältnisse zu beleuchten. Frei von allem Zwang und scharf durchgeführter Ordnung, redet er, ohne jedoch die vorgenommenen Hauptgedanken ganz zu verlieren, bald gewaltig, bald lieblich.

1534 erschien die köstliche Schrift: Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund, Meister Peter Balbier. Sie ist darum so bedeutsam, weil sie Luthers eigene Weise zu beten wiedergiebt. Er erzählt, wie er sich selbst zum Gebet anrege, indem er sein Psälterlein nehme und in die Kammer laufe, oder zur Zeit des Gottesdienstes nach der Kirche gehe, die zehn Gebote, den Glauben und Sprüche vornehme und betrachte. Hauptsächlich rät er zum Gebet am Anfang und Ende des Tages, damit man nicht über den Geschäften des Tages es vergesse.

1535 besorgte Luthers Freund Rörer mit Luthers Vorrede die berühmte Ausgabe des Galaterbriefes.

Als im selben Jahre wieder die Pest drohte, bleibt er in seiner alten Furchtlosigkeit. Dieselbe zeigte er auch in neuen Kämpfen. Aber 1537 rät er nach der Wittenberger Konkordia zu Geduld, Sänfte, gutem Gespräch, sonderlich Gebet zu Gott, dem lieben Vater aller Einigkeit und Liebe, selbst den Schweizern gegenüber.

Von 1536 an machte ihm sein Steinleiden von neuem viel zu schaffen. In Schmalkalden fühlte er sich wieder in kindlicher Ergebung in Gottes Willen dem Ende nahe. Er seufzte viel, befahl sich dem HErrn, empfahl seinen Freunden seine Käthe und gedachte betend mit Thränen der Not der Kirche. Aber voll Dank gegen Gott nahm er nach Schwankungen auch die Erhörung der Gebete wahr, als es doch besser ward.

„Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht und thuts noch durch frommer Leute Fürbitte." Ein Rückfall nötigte ihn zwar zu neuer Sterberüstung, aber wieder gings aufwärts. Noch manchen Kampf gab es durchzumachen, noch manche Schrift gab es zu schreiben. 1538 und 1541 galt es, von neuem gegen die Türken zu beten. 1539 erschien ein neues Schriftchen über den Wucher. Trostbriefe und Mahnungsschreiben waren zu erledigen. So erschien 1542 auch eine Trostschrift für Frauen, „denen es unrichtig in Kindesnöten gegangen." Aber die Sehnsucht zu sterben und Todesahnungen häuften sich mehr. 1538 griff ihn eine schmerzhafte Ruhrkrankheit wochenlang an und 1539 ein Schwindel. Mit den Erwartungen des eigenen Endes kamen die des jüngsten Tages. Die trüben sittlichen Zustände, zumal in Wittenberg, ließen ihn sich nach dem lieben jüngsten Tage sehnen, und im Hinblick darauf rief er 1544 in der Rede zur Einweihung der Schloßkirche zu Torgau eifrig zur Fürbitte für die Kirche auf. 1545 wollte er Wittenberg darum am liebsten ganz verlassen. Aber so schwer ihn auch die Anfechtung in den vierziger Jahren wieder niederdrückte, er blieb im Grunde doch der unerschütterliche Mann des Gebets und des Glaubens. Viele Zeugnisse dafür liefern die Tischreden und besondere Ereignisse in seiner Familie und in seinem Freundeskreis aus jener Zeit. Die Tischreden beruhen auf den Aufzeichnungen von Anton Lauterbach. Nachdem dieser von 1529 an einige Jahre in Wittenberg studiert und da schon Luthers Tischgast gewesen, kam er 1537—1539 als Diakonus in Wittenberg wieder an Luthers Tisch und hat in den Jahren 1538 und 1539 fortlaufende Aufzeichnungen aus den Reden, die er bei Luther vernahm, gemacht. Mit Aufzeichnungen von Veit Dietrich aus den Jahren 1529—1534 und 1540—1542, von Mathesius aus den Jahren 1540—1542 u. a. sind sie später von Aurifaber gedruckt und geordnet worden und werden so bis heute in verschiedenen Überarbeitungen verbreitet. Wir sehen durch sie in Luthers glückliches Familienleben, in seine Freude an seiner Käthe, wie an seinen Kindern. Doch betont er einmal, daß dies gegen Anfechtungen allein nicht helfe, sondern das Vertrauen auf das Verdienst Christi alles ausrichte. Wir blicken weiter in seinen für Freundschaft, für die Natur, die Musik, die edle Geselligkeit und den rechten Humor erschlossenen Sinn. Aber wir erfahren wieder, daß nur sein fester Glaube an seinen Heiland und sein brünstiger Verkehr mit ihm ihn zu dieser gesunden Stellung gebracht hat. Darum bleibt er auch

demütig. Er weiß seine Lieblingssünden, er kennt seine Reizbarkeit und Neigung zum Zorn; er weiß aber auch dagegen zu kämpfen. Das Gebet bleibt in allem das, was alles beherrscht. Selbst als sein Hündlein einmal bei Tische auf einen Bissen aus seiner Hand wartete, lernt und lehrt er da beten: „O, daß ich so beten könnt, wie der Hund auf das Fleisch kann sehen." Er, der so viele andere tröstete und wie wenige beten konnte, sieht in Demut seinen Glauben so oft schwach, bekennt aber auch, daß Gottes Kraft gerade in ihm, dem Schwachen, mächtig sei. Sein Glaube ist kindlich einfältig. Gerade das zeigen seine Gebete. Er ruft immerdar als Kind zum Vater und ergreift seine Verheißungen. Kurze Stoßgebetlein hatte er immer bei der Hand. Er erfuhr, wie er damit Großes ausrichtete. Er betete fleißig Gotteworte, Psalmen und den Katechismus, um besser, so recht von Herzen beten zu lernen. Gern betete er laut. Namentlich sprach er sein Abendgebet laut am offenen Fenster. Melanchthon erzählt: „Ich bin selbst oft darzu kommen, daß er mit heißen Thränen für die ganze Kirche sein Gebet gesprochen, denn er nahm ihm täglich sonder eigene Zeit und Weile, etliche Psalmen zu sprechen, darunter er mit Seufzen und Weinen sein Gebet zu Gott menget. Und ward oft und in täglichen Reden unwillig über die, so da aus Faulheit oder von wegen ihrer Geschäfte vorgeben, es sei genug, allein mit einem kurzen Seufzen Gott anrufen. Denn es sind, sprach er, eben darum Form und Weise zu beten uns vorgeschrieben, daß, so wir solche lesen oder sprechen, unsere Herzen dadurch erwecket und entzündet werden, und daß auch unser Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen." In solchem herzlichem Gebet ruht für ihn alle Kraft seines Wirkens: „Es geschehe, was da wolle, so richten wir alles durchs Gebet aus, welches allein die allmächtige Kaiserin ist; durchs Gebet leiten wir, was geordnet ist, bringen zurecht, was geirret ist, tragen, was nicht gebessert werden kann, überwinden alles Unglück und erhalten alles Gute." Seinen Gott suchte er in dem menschgewordenen Gottessohn. Durch diesen Mittler trat er immer an die Gnadenpforte. Dieser mußte ihm helfen in seinen schweren Anfechtungen. Mag auch vieles bei ihnen aus seinen Krankheiten erklärt werden können, mag auch die Art und Weise, wie er davon bez. des Teufels redet, hier und da beeinträchtigt sein von den Einflüssen, die im Volke vom altdeutschen Heidentum her lebten, zweierlei ist für Luthers Frömmigkeit wichtig: Der Teufel gilt ihm immer wieder als der überwundene Fürst dieser Welt. Aus jeder

Angst weiß er im Vertrauen auf Christum sich zu retten, und der ihm und seiner Phantasie wirklich sinnlich wahrnehmbare Teufelsspuk hat für ihn den Schrecken verloren. Das andere ist das, daß doch auch nach biblischer Anschauung es berechtigt ist, anzunehmen, daß Luther als besonderes Rüstzeug Gottes eben auch besonders mit innerlichen und äußerlichen Anfechtungen vom Teufel und seinem Heere in Angriff genommen wurde. Ihm sind daher die Herren und Gewaltigen, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel, unzweifelhaft auch für äußerliche Wahrnehmung sichtbarer und merkbarer entgegen getreten als sonst den Gläubigen, als — daß ich so sage — den kleineren Geistern im Reiche Gottes.

Noch wenige wichtige Beispiele für die Art und Macht des gläubigen Gebetsleben Luthers mögen diese Skizze beschließen. Sieh und höre ihn 1541 in Weimar am Krankenbett Melanchthons! Melanchthon liegt da, die Augen schon gebrochen, sein Bewußtsein, Sprache, Gehör schien entschwunden. Sein Gesicht war eingefallen. Luther erschrak über die Maßen und rief aus: „Behüte Gott, wie hat mir der Teufel dieses Organon geschändet!“ Da kehrte er sich sogleich zum Fenster und betete. Davon erzählt er später: „Allda mußte mir unser HErr Gott herhalten, denn ich warf ihm den Sack vor die Thür und rieb ihm die Ohren mit allen seinen Verheißungen, daß er Gebet erhören wolle, die ich aus der heiligen Schrift aufzuzählen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte.“ Dann ergriff er Melanchthon bei der Hand und hieß ihn gutes Mutes sein, denn er werde nicht sterben; obwohl Gott Ursache habe zu töten, wolle Er doch nicht des Sünders Tod, sondern daß derselbe sich bekehre und lebe; Melanchthon dürfe nicht dem Trauergeist Raum geben und Selbstmörder werden, sondern müsse dem HErrn vertrauen, der töten und wieder lebendig machen, schlagen und wieder heilen könne. Darüber begann Melanchthon wieder Atem zu holen, konnte jedoch noch längere Zeit nicht reden, sah dann Luther stracks an und bat, ihn nicht aufzuhalten, sondern von hinnen abziehen zu lassen, da er auf guter Fahrt sei und ihn nichts Besseres mehr widerfahren könne. Luther aber erwiderte: „Mit nichten, Du mußt unserm HErrn Gott noch weiter dienen“. Da ließ er ihm schnell etwas zu essen bringen und bedrohte ihn, als ers nicht nehmen wollte: „Hörst Du, Philippe, kurzum Du mußt mir essen oder ich thu Dich in den Bann“. Melanchthon genaß. Luther schrieb darüber an Lange in Erfurt den 2. Juli:

„Wir haben Melanchthon tot gefunden, durch ein offenbares Wunder Gottes lebt er". Kein Wunder, daß nach solchen Erfahrungen 1542 sich Joachim für den Türkenkrieg von Luther und Melanchthon Fürbitte erbat. Er erhielt ihre Zusage.

Eine andersartige Erfahrung hatte der fromme Beter beim Tod seiner Magdalena am 20. September 1542 zu machen. Als ihm gewiß war, Gott wolle sie zu sich nehmen, und sie in den letzten Zügen lag, fiel er an ihrem Bett auf die Kniee, weinte bitterlich und bat Gott, sie zu erlösen. Da verschied sie und entschlief in seinen Händen. Seiner Frau aber sprach er Trost zu: „Ich hab einen Heiligen in den Himmel geschickt. O hätten wir einen solchen Tod, einen solchen Tod wollt ich auf diese Stunde annehmen." Es sollte auch so kommen. Je mehr seiner alten Freunde ihm vorangingen, um so mehr hatte er Lust abzuscheiden. Die Stunde kam für ihn bekanntlich in Eisleben, wohin er Ende Januar 1546 reiste. Gerade von dort aus schreibt er seiner Frau, als sie um ihn besorgt ist: „Bete und laß Gott sorgen!" und teilte ihr, als seine Vermittelung zwischen den Mansfelder Herren günstig zu werden schien, mit: „Also muß man greifen, daß Gott ist Erhörer des Gebets". Einem Hohensteinschen Rentmeister schrieb er ein von ihm dazu gern verwendetes Wort in eine Hauspostille, Joh. 8, 51: „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich". In seiner Kammer that er, wie gewöhnlich, unter dem Fenster eifrig sein Abendgebet und wandte sich dann fröhlich noch zu kurzem Gespräch mit Jonas, Rudtfeld, einem Diener und seinen zwei Söhnen und schlief ruhig ein. Am 16. Februar sprach er bei Tisch viel von Krankheit und Sterben. Am 17. betete er vormittags öfter am Fenster, am Abend nach ernsten Gesprächen über das Wiedersehen im Jenseits desgleichen, und nun verbrachte er die letzte Nacht seines Lebens, wie bekannt mit viel Seufzern und Gebeten. Nach 10 Uhr betrat er die Schlafkammer mit den Worten: „Walts Gott, ich gehe zu Bette. In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Du treuer Gott". Als er sich gelegt, gab er die Hand zur guten Nacht und sagte: „Dr. Jonas und M. Cölius und Ihr andern, betet für unsern HErrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe; denn das Konzilium zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm." Nach 1 Uhr, als er wieder munter ward, sagte er zu Jonas: „Ach HErr Gott, wie ist mir so wehe, ach lieber Dr. Jonas, ich achte, ich werde hier zu Eisleben, da ich geboren und getauft bin, bleiben." In der

Stube gehend wiederholte er: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist". Als der Stadtschreiber, seine Frau, die Grafen Albrecht und von Schwarzburg mit ihren Gemahlinnen gekommen waren und ihn zu stärken suchten, sagte er: „Lieber Gott, mir ist sehr wehe und angst; ich fahre dahin". Gleich darauf, schon im Todesschweiß, betete er: „O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers HErrn JEsu Christi, Du Gott alles Trostes, ich danke Dir, daß Du mir Deinen lieben Sohn JEsum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, den ich geliebet und gelobet habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte Dich, mein HErr JEsu Christe, laß Dir mein Seelichen befohlen sein. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich ewig bei Dir bleiben und aus Deinen Händen mich niemand reißen kann". Weiter sprach er lateinisch dreimal Joh. 3, 16 und Psalm 68, 21: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet". Als Cölius ihm Arzenei reichte, fuhr er fort: „Ich fahre dahin, meinen Geist werde ich aufgeben", und endlich fügte er noch dreimal schnell hinter einander dazu: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Du treuer Gott". Da wurde er stille und sagte nur noch ein vernehmliches Ja auf die laute Frage: „Reverende pater, wollet Ihr auf Christum und die Lehre, die Ihr gepredigt, beständig bleiben?" So starb der große Mann des Glaubens betend, wie er betend gelebt hatte.

* * *

Geben wir nun einen Überblick über die jetzt neu herausgegebene Erbauungsschriften Luthers, so ist dem einiges vorauszuschicken. Luthers Gebete und Erbauliches aus seinen Schriften wurde schon zu seiner Zeit und alle Jahrhunderte hindurch gesammelt und verarbeitet. So wird einiges auch zur Zeit der bestimmten Herausgeber wieder namhaft gemacht werden müssen. Bei der Beschreibung der Schriften Luthers ist nicht Vollständigkeit erstrebt worden. Was z. B. seine Predigten betrifft, so giebt es hier Ausgaben mehr wissenschaftlicher und mehr erbaulicher Art. Nur sofern sie unmittelbar der Gemeinde dienen sollen, werden sie erwähnt. Seine Schriftauslegung ferner verbindet so einzigartig die theologisch-wissenschaftliche Seite, wie die praktisch-erbauliche, daß es sich frägt, welche

von den Schriften man hier anführen soll. Man wird sich vornehmlich auf die dem praktischen Zweck dienenden Bearbeitungen beschränken müssen. Umsomehr muß auf die Ausgaben der Gebets- und Trostschriften oder die unmittelbar der häuslichen Andacht dienenden Auszüge eingegangen werden.

Wir beginnen unsere Besprechung mit der 1889—1893 erschienenen Volksausgabe von Luthers Werken, die seit 1898 in 2. Auflage herauskommt. Wer in der Gemeinde Lust hat, sich mit allen wichtigen mittelbar und unmittelbar erbaulichen Schriften Luthers zu befassen, der greife zu dieser Ausgabe:

Luthers Werke für das christliche Haus, herausgegeben von Pfarrer Lic. Dr. Buchwald, Prof. D. Kawerau, Konsistorialrat Prof. D. Köstlin, Pfarrer Lic. Rade, Pfarrer Ewald Schneider u. a. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. Ausg. A brosch. 13,50 Mk., geb. 21,50 Mk. Ausg. B brosch. 22,50 Mk., geb. 34,50 Mk. 8 Bände und Registerband.

Schon in den reformatorischen und polemischen Schriften der ersten vier Bände findet sich sehr viel Erbauliches, besonders

Bd. I, S. 97. Die Thesen;
„ 107. Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation;
„ 290. Von der Freiheit eines Christenmenschen;
„ 317. Acht Sermone D. Martin Luthers, von ihm gepredigt zu Wittenberg in den Fasten;

weiter Bd. V in den Predigten, aus denen von Seite 115 bis 565 ausdrücklich „Erbauliches" herausgehoben wird. S. 131 bis 488 finden sich die besten Stücke nach dem Kirchenjahr geordnet.

Band VI enthält enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten erbaulichen Schriften Luthers. Findet sich auch darin nicht die „Kurze Form der zehen Gebot, des Glaubens und des Vaterunsers" vom Jahre 1520 (Erlanger Ausgabe 20, S. 194), nach Beck, mit Übergehung ihrer Vorbereitungen von 1518 an, die erste Erbauungsschrift auf dem Boden der luth. Kirche, welche die Grundlage für das „Betbüchlein Lutheri" geworden und den Keim aller evangelischen Erbauungslitteratur in sich schließt und das Gesetz als die Krankheit (Beichtspiegel), den Glauben als das Heilmittel, das Gebet als den Weg zu den Heilmitteln zeigt, so enthält es schon eine Vorarbeit dazu aus dem Jahre 1519: „Eine kurze und gute Auslegung

des heiligen Vaterunsers vor und hinter sich, S. 121—124, d. i. eine Umschreibung des Vaterunsers.

Weiter ausgeführt, vertieft und vervollständigt wird sie in der herrlichen Schrift: „Wie man beten soll für Meister Valbierer", 1534, S. 125 ff. Hier giebt er die unvergleichlichen praktischen, seelsorgerlichen Anweisungen zu einem rechten Gebetsleben in heiliger Meditation (Betrachtung), zeigt, wie aus den Bitten und Geboten und dem Glauben man beten lerne, indem man aus allem eine Lehre, Dank, Beichte, Gebet mache.

Es beginnt ferner dieser Band mit der bedeutenden Trostschrift „Tessaradekas", „Vierzehn Trostmittel für Mühselige und Beladene Ein tröstlich Büchlein in aller Widerwärtigkeit eines jeden christgläubigen Menschen" vom Jahre 1520. (S. 1—59). Statt der 14 Nothelfer der Römischen soll der Kranke ein großes Gemälde aus zwei Tafeln, mit je sieben Bildern vor sich haben.

Auf der ersten Tafel zeigt er die Übel:

1. das Übel in uns (Sünde und Hölle),
2. das zukünftige Übel oder das Übel vor uns (Tod),
3. das Übel der Vergangenheit oder das Übel hinter uns (weist auf Barmherzigkeit),
4. das Übel von unten her oder unter uns (Hölle),
5. das linke Übel oder das Übel zu unserer Linken (Feinde),
6. das rechte Übel oder das Übel zu unserer Rechten (die Übel unserer Freunde),
7. das Übel in der Höhe oder das Übel über uns (das weist auf Christus den Gekreuzigten).

Auf der zweiten zeigt er die Güter nach den gleichen Gesichtspunkten.

Von Trostschriften findet sich noch in Band VI:

S. 61. „Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben", der Anfechtung das heilige Sakrament des Altars und Christum entgegenzustellen.

Es folgt die Schrift:

Ob man vor dem Sterben fliehen möge", 1527, S. 81; dann „Schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, damit sich Luther in großen Anfechtungen getröstet hat", 1530, S. 107; und S. 115. „Trostschrift für eine Person in hohen Anfechtungen".

Von S. 149 an folgen dann noch eine Zusammenstellung anderer erbaulicher Schriften, bezw. Beispiele seiner Schriftauslegung (z. B. 1529: Kurze Vermahnung zur Beichte; 1521: Lobgesang der heiligen Jungfrau Maria, Magnifikat, 1521; der 1. und 6. Bußpsalm, 1525 u. dgl.).

Daß auch Luthers Tischreden, Band VIII, S. 98 bis 308, und Briefe, S. 311 ff. in dieser Volksausgabe besonders nach der erbaulichen Seite verwertet sind (z. B. S. 260 über die Anfechtungen) sei dem hinzugefügt.

Anmerkung: Aus der in St. Louis im Konkordia-Verlag erscheinenden neuen Ausgabe (der alten Walchschen) von Luthers Werken werden auch einzelne Teile abgegeben:

Der 11. Band enthält die Kirchenpostille über die Evangelien. 1882, LXV u. 1213 Seiten, geh. 13,50 Mk.

12. Band: Der Kirchenpostille Epistelteil nebst vermischten Predigten. 1883, XXIII u. 2283 Seiten, geh. 12,50 Mk.

13. und 14. Band: Die Hauspostille nach Veit Dietrich. 1883, V u. 672 Seiten, geheftet 7 Mk., und nach Rörer. 1884, V u. 765 Seiten, geh. 8 Mk.

Auch hat das Konkordia-Verlagshaus eine Volksausgabe der Werke Luthers veranstaltet: Luther, Martin, Volksbibliothek. Zu nutz und frommen des luth. Christenvolkes ausgewählte vollständige Schriften Dr. Martin Luthers, unverändert und mit den nötigen erläuternden Anmerkungen, 1.—30. Bändchen, pro Doppelband in Leinwand 1,25 Mk.

Von Sammelwerken sei noch hingewiesen auf

1. Luther, Dr. Martin, Deutsche Briefe, Nr. 1 in der Sammlung „Lutherdenkmal", ausgewählt und erläutert von D. Georg Buchwald. Leipzig, Bernh. Richter, 1899. 8°, 223 Seiten, gebunden 2 Mk. 91 der geschichtlich wichtigsten und für Luthers Eigenart bezeichnendsten Briefe bietet diese volkstümliche mit Erläuterungen versehene Ausgabe.
2. Luther, Dr. Martin, Ausgewählte Predigten und Kasualreden, mit einer einleitenden Monographie von Joh. Zimmermann, dam. Past. in Hohenstein, Bd. 2 u. 3 der bei Fr. Richter in Leipzig erscheinenden Bibliothek „Die Predigt der Kirche", 1888, beide Bde. geb. 3,20 Mk. — Aus 26 Predigten kann man Luthers Eigenart hier kennen lernen.
3. In Klaibers Volksbibliothek findet sich Bd. I, S. 1—322 Luther von Eberle bearbeitet (vergr.).

I.

Der Gemeinde insonderheit, um auf die Predigten besonders zu weisen, machen sie folgende Ausgaben zugänglich:

1. Dr. Martin Luthers Hauspostille. 6. Auflage, brosch. 2,80 Mk., Halblwbd. 3,40 Mk., Halbfrzbd. 4 Mk., in Leder 4,80 Mk. Herausgegeben vom Hauptverein für christliche Erbauungsschriften in Berlin. Gr. 4°, 544 Seiten, 49 Zl., 2 Spalten, mittelgroß, mit Luthers Bild. Berlin, 1883.

Die Sammlung enthält außer der vollständigen Reihe Evangelienpredigten noch Passionspredigten, Predigten für die Apostteltage, eine Hochzeits- und zwei Leichenpredigten, dazu Luthers Vorrede (Seite 1, 2) und St. 542: Wie zum Beschluß der Predigt das Volk zum allgemeinen Gebet soll vermahnt werden.

Anmerkung: Zu der Ausgabe von Luthers Hauspostille, sowohl nach Dietrich, als auch nach Rörer, vgl. Anmerkung S. 41.

Die Epistelpredigten liegen in Dr. Martin Luthers Kirchenpostille vor; Predigten über die Episteln für alle Sonn- und vornehmsten Festtage des ganzen Jahres zur religiösen Erbauung in den Familien aller Stände. Verlag christlicher Schriften, L. Stottmeister & Co., Braunschweig. Folio mit sehr großem Druck, 909 Seiten, Nachdruck der Original-Ausgabe von 1562, auch Luthers Thesen und Bilder. Komplet gebunden 13 Mk., mit Goldschnitt 17 Mk.

2. Dr. Martin Luthers Evangelienpredigten, aus der Haus- und Kirchenpostille auf alle Sonn- und Festtage im Kirchenjahr, ausgewählt von Pfarrer Gustav Schlosser. Eine Gabe zum 400jährigen Jubiläum der Geburt Luthers. 4. unveränderte Auflage, gr. 8°, 651 Seiten, mit Luthers Porträt nach Cranach. Geb. 2 Mk., elegant geb. 3 und 4 Mk. Calwer Vereinsbuchhandlung.

Die Predigten sind, wie das kurze Vorwort von 1883 sagt, durch die unserm Neuhochdeutsch angepaßte Sprache leichter verständlich gemacht. Es sind auf 649 Seiten 65 Predigten nach dem Kirchenjahr geordnet in schönem, breiten Druck (40 Zl. die Seite). Jede Predigt trägt in der Überschrift oder in der Anmerkung die Angabe ihrer Quelle, bezw. ob sie aus der Haus- oder Kirchenpostille genommen, ob sie verkürzt sei oder wie VII gearbeitet aus 2 Predigten von 1535 und 1531, wie VIII aus der Haus- und Kirchenpostille und dgl. (XV, XIX).

3. Dr. Martin Luther, 70 Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, ausgewählt von Heinrich Planck, Diak. in Eßlingen. Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein. Mit Bildnis. Calw und Stuttgart, 1888. Gr. 8°, VIII, 664 Seiten. Preis 3 Mk.

Wie das Vorwort besagt, sind die Predigten für die häusliche Erbauung bearbeitet. Ohne daß die Lutherſprache verwischt wird, ohne daß Wesentliches vom Inhalt preisgegeben wird, haben sie eine für den Hausgottesdienst angemessene Kürze und volle Verständlichkeit erhalten. Es sind möglichst solche Predigten gewählt, die Luthers Bild als Prediger, sein Leben und Weben im Worte Gottes und in der Rechtfertigung am besten kundgeben. Sie sind, wie das Register nachweist, teils aus der Kirchenpostille (40), teils aus der Hauspostille (3) und aus vermischten (4) Predigten entnommen, teils aus ihnen zusammengearbeitet (3), dabei 60 Predigten, die sich alle bei Schlosser nicht finden. Seite 658—664 beschließt das Buch ein genaues Sachregister.

Anmerkung: Im Lutherjahre 1883 erschien von einer nicht mehr vorhandenen Firma „Schoen & Krieger, Dresden-Altstadt" Dr. Martin Luthers Kirchenpostille, Predigten über die Episteln für alle Sonn- und vornehmsten Festtage des ganzen Jahres, zur religiösen Erbauung der Familien aller Stände. Gr. 4°, 909 Seiten. Desgl. Martin Luthers Hauspostille, Predigten an den Sonn- und wichtigsten Festtagen durch das ganze Jahr, zur religiösen Erbauung in den Familien aller Stände. Gr. 4°, 820 Seiten. Mit Bildern. Beide sind nur noch antiquarisch zu erlangen.

II.

Luthers Schriftauslegung und Schriftauffassung bringen der Gemeinde folgende Schriften nahe:

1. Luthers, Dr. Martin, Vorreden zu den Büchern der heiligen Schrift. Nebst Summarien über die Psalmen ꝛc. 11½ Bogen, 194 Seiten, gr. 8°. Preis 80 Pfg. Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart, 1841. (Alter kleiner Druck).

Hier finden sich die Vorreden zu dem Alten Testament, besonders die 5 Bücher Mose, dann die zu Hiob, Psalter Seite 1—22, S. 22—75 Summarien über die Psalmen, S. 76 kurze Anleitung, wie der Psalter nützlich zu lesen sei, dann Vorreden zu den Büchern Samuelis und Propheten insgesamt, wie zu

allen einzelnen S. 76—132, zu den Apokryphen S. 133—145; zum Neuen Testament (Evangelium) von 1522, 1527 und 1542, zur Apostelgeschichte und den einzelnen Episteln bis zur Offenbarung S. 146—182, S. 183—184 das Inhaltsverzeichnis.

2. Dr. Martin Luthers Vorreden zur heiligen Schrift. Zum 400jährigen Ehrengedächtnis des deutschen Reformators, neu herausgegeben auf Veranstaltung der preußischen Hauptbibelgesellschaft. Mit einem Titelbilde Luthers. XVIII und 185, gr. 8°, 34 Zl. die Seite. Brosch. 80 Pfg., in Lwbd. 1,20 Mk. Berlin, Hauptverein für christliche Erbauungsschriften.

Diese Ausgabe enthält einen Vorbericht zur Empfehlung von Prof. Kleinert mit einer näheren Beschreibung der Entstehung der Vorreden, sowie der Bibelübersetzung Luthers überhaupt. Das Buch führt, außer den bekannten Vorreden, auch zwei Inschriften Luthers zur ganzen Bibel, Nachricht über die Verdeutschung des Buches Hiob, 3 Vorreden zum Psalter, 1 Nachschrift, 1 Schlußwort, 2 zu Hesekiel ꝛc., auch Grund und Ursach der Übersetzung Röm. 3, 28 und die letzte Aufzeichnung Luthers, zwei Tage vor seinem Tode in lateinischer Sprache niedergeschrieben, in deutscher Übersetzung vor, übertrifft also an Vollständigkeit und Genauigkeit auf Grund neuerer Forschungen die Ausgabe Nr. 1, während diese vor ihr die Summarien über die Psalmen voraus hat.

3. Luthers Auslegung der heiligen Schrift führen uns die Werke von Eberle vor, welche in Stuttgart im Verlage der Evangel. Gesellschaft erschienen sind.

Luther, Dr. Martin, Psalmen-Auslegung und die Salomonischen Schriften: Hoheslied, Prediger, Sprüche, Hiob. Ein Kommentar zu den poetischen Büchern des Alten Testaments. Aus seinen Schriften bearbeitet von Chr. G. Eberle. Gr. 8°, 106½ Bg., 43 Zl. die Seite, mittelgroßer Druck. Preis brosch. 9 Mk., in zwei Halbfrzbdn. 12 Mk.

Luther, Dr. Martin, Evangelien-Auslegung. Aus seinen homiletischen und exegetischen Werken bearbeitet von Chr. G. Eberle. Gr. 8°, 86 Bg., 2. Aufl. Seitheriger Preis 8 Mk., ermäßigter Preis 4 Mk., gebd. in Halbfrzbd. 5,60 Mk. Druck wie oben.

Luther, Dr. Martin, Episteln-Auslegung. Ein Kommentar zur Apostelgeschichte, den apostolischen Briefen

und der Offenbarung. Aus seinen homiletischen und exegetischen Werken für Schriftforscher, Prediger und Erbauung suchende Leser herausgegeben von Chr. G. Eberle. Gr. 8°, 75 Bg. Brosch. 4 Mk., Halbfrzbd. 5,60 Mk. Augenblicklich vergriffen, erscheint in einer neuen Auflage.

Luther, Dr. Martin, Der Brief an die Römer ausgelegt. Aus seinen Schriften herausgegeben von Chr. G. Eberle. Kl. 8°, 25½ Bg. Brosch. 2,20 Mk., Pappbd. 2,80 Mk., Lwbd. 3 Mk.

Luther, Dr. Martin, Die Epistel an die Epheser ausgelegt. Aus seinen Schriften herausgegeben von Chr. G. Eberle. Kl. 8°, 9½ Bg. Brosch. 80 Pfg., Lwbd. 1,30 Mk.

Eberle giebt in diesen Arbeiten alle Auslegungen Luthers aus seinen sämtlichen deutschen und lateinischen Werken, ob sie nun Predigten oder Schriftauslegung enthalten.

Außer den Vorworten Luthers, die Eberle sämtlich giebt, fügt er eigene Vorreden bei als kurze Einleitungen in die betr. biblischen Bücher, z. B. III. und IV. in Bd. III. die salomonischen Schriften, mit ihrem Vergleich von David und Salomo ꝛc.

Besonders tief über den Wert der Schrift und der Auslegung Luthers, dann über die Art und den Plan seines Werkes spricht Eberle im Vorwort zur Evangel.-Auslegung zur 1. Aufl. 1856 — womit er seine Arbeit begann —, VII—XIV in der 2. Aufl., dann in dem zur 2. Aufl. XV—XXVII.

In der 2. Aufl. ist die Auslegung im Anschluß an eine harmonische Bearbeitung der Evangelien gegeben. Zum Schluß ist ein ausführliches harmonisches Stellenregister, ein Register nach den Perikopen und ein Sachregister zum Nachlesen der wichtigeren Artikel und zur Einführung in Luthers Lehre gegeben. Ähnliche Register finden sich auch bei der Psalmen- und Epistel-Auslegung.

4. Erinnert sei hierauf an eine Ausgabe des freilich wissenschaftlich ebenso schätzbaren

Galaterbriefes. 368 Seiten. Gut gebd. 1 Mk. Herausgegeben vom Calwer Verein 1894. Kl. 8°, 36 Zl. die Seite.

Auf Seite 3 und 4 giebt das Vorwort näheres über die Entstehung der bedeutendsten schriftstellerischen Frucht akademischer Lehrthätigkeit an und fährt dann fort: „Was wir hier bieten, ist ein zusammenfassender Auszug sowohl aus dem größeren,

als auch aus dem kleineren Kommentar auf Grund der sorgfältigen Bearbeitung von Chr. G. Eberle in Luthers Episteln-Auslegung und doch etwas ausführlicher als diese. Wer den größeren Kommentar deutsch ganz lesen will, dem sei der Wiederabdruck der Walchschen Ausgabe empfohlen, den 1856 Gustav Schlawitz in Berlin veranstaltet hat. Dem Umfange nach bietet diese „Ausführliche Erklärung" beinahe das vierfache von dem, was wir geben. Es finden sich aber so viele Wiederholungen und so manche für uns bedeutungslos gewordene Ausführungen darunter, daß die Leser uns gewiß für diesen Auszug dankbar sein werden." Seite 365—368 findet sich ein gutes alphabetisches Sachregister.

5. Wer überhaupt als Pastor oder dafür interessierter Laie die praktisch und wissenschaftlich bedeutende Schriftauslegung Luthers im Zusammenhang kennen lernen will, der sei auf

Luthers Erklärung der heiligen Schrift, zusammengestellt von P. E. Müller, hingewiesen. Gr. 8°. à Heft 1,50 Mk., kompl. 12 Mk., gebd. 14 Mk. 1347 Seiten. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

Heft 1. das Evangelium Matthäus.
„ 2. die Evangelien Markus und Lukas.
„ 3. das Evangelium Johannes.
„ 4. die Apostelgeschichte und der Brief an die Römer.
„ 5. die beiden Briefe an die Korinther.
„ 6. die kleineren Briefe Pauli an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser und Thessalonicher.
„ 7. die Pastoralbriefe und die Briefe Petri.
„ 8. die drei Briefe Johannis, der Brief an die Hebräer, die Briefe Jakobi und Judä und die Offenbarung Johannis.
„ 9. Nachträge und Quellennachweis. Seite 1265—1347.

Nach den mitgegebenen Vorreden zu den Büchern folgt Vers für Vers, so weit sich Belegstellen bei Luther finden, die Erklärung in unserem Verständnis angepaßter Sprache. Wo Luther, wie beim Galaterbrief, selbst ausführliche Kommentare bearbeitet hat, findet sich hier nur ein kurzer Auszug. Im Vorwort zu Heft 1 spricht der Herausgeber von der Bedeutung der Auslegung Luthers und würdigt gebührend Chr. G. Eberles Sammlungen. Im Unterschied von ihm bietet er nun die Auslegung kürzer, durchgängig in der Reihenfolge des Schrifttextes nach Ausscheidung des Stoffes, welcher keinen neuen Gedanken, sondern nur Ausmalung, resp. Wiederholung irgend eines Kerngedankens bietet. Er will mit seiner Arbeit dem Studenten,

dem praktischen Geistlichen, dem schriftforschenden Laien, dem wissenschaftlichen Theologen je nach ihrem Bedarf dienen, für alle aber den erbaulichen Charakter des dargebotenen Stoffes betonen. Die Nachträge enthalten die Vorrede auf das Neue Testament, ein Vorwort zu den Evangelien, Bemerkungen zu den Evangelien Lukas und Johannes und der Apostelgeschichte und den Quellennachweis bez. der einzelnen Ausgaben von Luthers Werken. Das tiefe Eindringen Luthers in den Sinn der Einzelstelle und die mächtige Erfassung des Schriftganges wird hier recht klar. (Breest-Berlin. Theol. Litteraturbericht, Februar 1898, Seite 45, Bertelsmann.)

III.

A) Unter den im engeren Sinn erbaulichen Schriften Luthers sind folgende zu nennen:

Dr. Martin Luthers, gesegneten Andenkens, Fünfundneunzig Sätze vom Ablaß, welche er am Allerheiligen-Abend 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg hat anschlagen lassen; Schreiben an Markgraf Albrecht, Kurfürst und Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, am Allerheiligen-Abend 1517; Sermon vom Ablaß und Gnade, gehalten zu Wittenberg im November 1517. 32 Seiten, 8°, 0,25 Mk., mit kurzem charakterisierenden Vorwort von Ciriacy-Wantrup, Arnsberg, 13. p. Trin. 1883. Gütersloh, Bertelsmann, 1883. — Die Thesen Luther's sind, wie gleich die erste beweist, so recht erbaulich!

Die Ausgaben des Kleinen Katechismus, als jedermann allein oder mit dem Spruchbuch zugänglich, sind füglich zu übergehen, wohl aber sei auf die verschiedenen Ausgaben des Großen hingewiesen:

1. Luthers Großer Katechismus, ein christliches Lese- und Erbauungsbuch, nach den besten Ausgaben abgedruckt, 150 Seiten, 8°, 20 Pfg. Gütersloh, Bertelsmann, 1838.

Da hier eine alte Ausgabe vorliegt nach Druck und Papier, ist sie jetzt die billigste. Sie enthält beide Vorreden, ist dadurch sehr praktisch, daß sie die einzelnen Stücke durch Ueberschriften in kurze, klar bezeichnete Abschnitte teilt.

2. Dr. Martin Luthers Kleiner und Großer Katechismus, unveränderter Abdruck, 9. Aufl., 160 Seiten, altertümlicher guter Druck, 50 Pfg. Verlag von Kober (Spittlers Nachfolger), Basel, 1897.

Sie enthält Luthers Kl. Katechismus mit Vorrede, Fragestücken, Haustafel, Traubüchlein und Taufbüchlein; den Großen mit beiden Vorreden, dazu die schon 1529 mit verbreitete kurze Vermahnung zur Beichte. Unverständliches wird in Anmerkungen erläutert bezw. Schriftstellen angegeben.

3. Luthers Großer Katechismus. Verlag von Joh. Herrmann, Zwickau i. S. Enthält auf 206 Seiten denselben in schönem Druck, 29 Zl. die Seite, mit der enger gedruckten (35 Zl.) kürzeren und längeren Vorrede Luthers. Pappbd. 1,20, eleg. Lwbd. 1,60.

Eine neue schöne Ausgabe zusammen mit dem Kleinen ist die in Hamburg bei der Niedersächs. Gesellschaft erschienene:

4. Dr. Martin Luthers Katechismen, herausgegeben von D. Karl Bertheau. Hamburg, 1896, Niedersächs. Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften, Neue Brennerstraße 8. VIII u. 167 Seiten, Kl. 4°, 32 Zl. Schöner großer Druck mit altertümlichen großen Initialen (Anfangsbuchstaben). Geb. 1 Mk.

Die Ausgabe bringt im Vorwort eine wissenschaftliche Abhandlung über die ältesten und besten Ausgaben und die Art der vorliegenden, die sich, dem heutigen Leser verständlich, daran anschließt. In Klammern werden die neuen deutschen Ausdrücke bezw. Lesarten im Text gegeben, sonst wird der Wortschatz Luthers und sein Satzbau thunlichst unverändert gelassen. Seite 1—32 enthält den Kleinen Katechismus mit Vorrede, Anhängen, Haustafel, Trau- und Taufbüchlein, Seite 35—167 den Großen mit Vorreden von 1529 und 1530 und der kurzen Vermahnung zur Beichte, Seite 162 ff.

5. Dr. Martin Luthers Großer Katechismus. Mit Erläuterungen dem deutschen evangelischen Volke dargeboten von D. Georg Buchwald. Leipzig, Bernh. Richter, 1897. VIII u. 122 S. 8°. (Druck: 39 Zl. auf der Seite.)

Diese Ausgabe leitet I—VIII ein treffliches, volkstümliches Vorwort ein, das zumal an die Jugend sich wendet: „Wer das Buch lesen soll und wie Luthers Katechismen entstanden sind.“ Alle Schwierigkeiten und Unverständlichkeiten werden in Anmerkungen erklärt, und so wird der Seite 1—122 folgende Katechismus durch Wort- und Sacherklärung jedem, zumal der Jugend bezw. den Konfirmanden, nahegebracht.

Der Große Katechismus ist jungen reifen Christen, aber überhaupt nachdenkenden Betern nicht genug zu empfehlen. Verfasser

weiß aus seiner Gemeinde ein Beispiel, daß ein schlichter Laie seinen Kindern zur Konfirmation den Großen Katechismus schenkte.

B) Allgemein Erbauliches fassen zusammen:

1. D. G. Buchwald, Selige Pilgerschaft. Goldene Worte für des Christen Lebensweg aus Dr. Martin Luthers Werken ausgewählt. 32 Zl. 8°, IV u. 132 S., geb. 2 Mk., Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

„Die Schrift will," so sagt das Vorwort, „in kurzen Aussprüchen den tiefchristlichen Charakter des Reformators mit seinem unerschütterlichen Gottvertrauen und seiner innigen Christusliebe, mit seiner unwandelbaren Freude und seinem nie zu trübenden Frieden zeigen: ein lebendiges Vorbild für den deutschen Christen." Das Buch ist besonders im Blick auf Neukonfirmierte geschrieben zur Wiederkehr des 350. Todestages Luthers. Die Aussprüche sind alphabetisch nach 75 Überschriften (z. B. Dankbarkeit, Demut, Glaube) geordnet, bald weniger, bald mehr Aussprüche darunter befassend. S. 130 ff. giebt einen Nachweis der angeführten Stellen, unter denen bekannte, weniger bekannte und ganz neu gefundene sich befinden.

2. Dr. Martin Luthers Wahres Christentum, in welchem der wahre lebendige Glaube, dessen Ursprung und Natur, sowie auch dessen Kraft und Wirkung und sodann der wahren Christen Majestät, Herrlichkeit und Heiligkeit und Vereinigung mit Christo, ihre ungefärbte Liebe und das christliche Leben mit Luthers eigenen Worten dargestellt wird. Aus allen deutschen zu Wittenberg und Jena erschienenen Schriften Luthers zusammengetragen durch M. Martin Statius, evangelischer Prediger zu St. Johann in Danzig. Neue durchgesehene und berichtigte, mit 4 Kupfern vermehrte Ausgabe. Gr. 8°, XXXIV u. 517 S., 40 Zl., alter mittelgroßer Druck. Halbfrzbd. 4 Mk. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn, früher B. G. Kurtz, 1850.

Nach einer warmen Empfehlung des Herausgebers (1836) in unserem Jahrhundert (III—VI), folgt VII—XXV des Statius Vorrede von 1721, selbst eine, wenn auch breit geschriebene, doch tiefe, erbauliche Abhandlung über den wahren Glauben, in der er bald selbst Luther reden läßt. Als Zweck seiner Sammlung giebt er an:

„Damit aber der erdichtete, sehr schädliche Glaube ausgerottet, ihm die Larve des wahren lutherischen Glaubens abgenommen und er nackend und bloß in seiner argen Gestalt den Namenchristen vor Augen gestellt, der wahre lutherische

Glaube dagegen ins Herz gepflanzt, jedermann bekannt gemacht und das Christentum der falschen Christen gestürzt, das wahre lutherische Christentum befördert und den Feinden der Wahrheit, die den Dr. Luther für einen Stifter und Anfänger alles üblen Lebens der Unsern feindselig, jedoch fälschlich, ausrufen, der Mund gestopft werden möge, so habe ich Gott zu Ehren und vielen Menschen zum nützlichen Unterricht, diese ziemlich schwere Arbeit übernommen und aus allen Werken Luthers, die ich von Anfang bis zu Ende fleißig durchlesen habe, gegenwärtiges „Wahres Christentum" zusammengetragen." Nach dem Eingang handelt das 1. Buch in 15 Kapiteln mit vielen einzelnen Abschnitten vom Glauben (totem, historischem, gefärbtem, wahrem; Ursprung, Eigenschaften desselben 2c.), das 2. Buch von der Liebe oder von guten Werken in 16 Kapiteln (z. B. wie Glaube und Werke nahe verwandt; daß im Artikel von der Rechtfertigung Glaube und Liebe zu unterscheiden sei, welche Werke Luther verworfen, welche nicht 2c.). Die 4 altertümlichen Kupfer sind Bildnisse Luthers, Melanchthons, Statius' und des Reichstages zu Augsburg. Wer gründlich kennen lernen will, was Luther alles aus der Schrift über Glauben und Werke klar erkannt und geäußert, greife zu dieser sachlich fein geordneten Sammlung. Näheres über Statius vgl. später.

C) Luthers Trostschriften in den Ausgaben von Pasig (Oschatz 1883) und in der „Symbola Lutheri" von Emil Ohly (Frankfurt 1852) sind jetzt vergriffen; sie leben aber fort in folgenden Schriften:

1. Dr. Martin Luthers Trostschriften. Herausg. von Dr. Joh. Delius, Gymnasiallehrer in Eisenach. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1884. V u. 319 S. kl. 8°, 37 Zl., geb. 3,50 Mk.

Als 2. Teil von einer Auswahl aus Luthers Schriften sind sie ein besonderes Buch, enthaltend möglichst umfassend alles, was Luther zu Trost geschrieben hat: 1. Trostschrift für jeden Christen, die Tessaradekas, dann 2.—6. 58 Trostbriefe nach verschiedenen Gesichtspunkten (für solche, die um Glaubens willen leiden; für Kleinmütige; Schwermütige; bei dem Tod Trauernde; Kranke). 7. Sermon von Bereitung zum Sterben (übersetzt, 1519), dann 8.—16. aus der Schriftauslegung und Predigten (besonders 14. aus Joh. 14—16); 17. etliche Trostsprüche, sowie einiges aus den Tischreden über Anfechtung und „das liebe heilige Kreuz".

Kürzer giebt die Hauptsachen, wie Luther trösten konnte, in teilweise anderen Beispielen:

2. Dr. Martin Luther, Trost in allerlei Traurigkeit. Herausg. vom Calwer Verlagsverein 1889. VIII u. 256 S., 12°, 31 Zl. Brosch. 80 Pfg., kart. 1 Mk., in Leinwandrücken mit Futteral 1,40 Mk.

Das Vorwort besagt, wie dies Büchlein aus der Arbeit eines müden Missionars, der allerhand Trost, wie er ihn selbst aus Luther geschöpft und kräftig gefunden, auch anderen Kreuzträgern bieten wollte. Erst werden in 6 Nummern Trostreden gegeben, darunter 1) ein schöner tröstlicher Sermon, gepredigt in der Fastenzeit 1530; vom Kreuz und Leiden und wie man sich dreinschicken soll; 5. auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, damit sich Lutherus in großen Anfechtungen getröstet hat (1530). Dann folgen in zeitlicher Ordnung 60 Briefe von 1516—1546. Das Register S. VIII giebt eine Verteilung der Briefe nach ihrem Inhalt an, bezw. dessen, wofür sie Trost gewähren in Krankheit, Schwachheit, Todesnähe, Schwermut, Anfechtung, Lebensüberdruß, Sterben anderer, Sorgen, Verfolgung, Gewaltthätigkeit der Obrigkeit, Hemmung der Wirksamkeit, Unfall und Gefahr, allerlei Kreuz. — Luthers Losungsworte für den Kampf des Lebens (Basel 1870) sind jetzt auch vergriffen.

D) Was Luthers Lehre dem Haus und einzelnen Ständen dienen kann, beweisen:

1. Dr. Martin Luthers Hochzeitsgeschenk, zur Führung eines gottgefälligen und gesegneten Haus- und Ehestandes. Aus Dr. Luthers Schriften zusammengestellt von Ch. Ph. H. Brandt, Pfarrer. 4. Aufl., mit einem Anhang aus G. F. Flattichs Haus- und Ehestandsregeln. Stuttgart, 1892, Druck und Verlag von J. F. Steinkopf. 288 S., Sedez, 30 Zl. die Seite, klarer, mittlerer Druck. Eleg. geb. mit Goldschnitt 3 Mk.

S. 1—8 findet sich das Vorwort Brandts vom Frühjahr 1842 darüber, daß Luther nach seiner Erfahrung am besten über den Ehestand habe schreiben können. Dann folgt das Vorwort zur 4. Auflage (S. 7 u. 8), welche die Zufügung der Ehestandsregeln Flattichs († 1. Juni 1797) begründet: „Flattichs Weisheit wächst ganz aus den Gedanken der heiligen Schrift heraus, seine Worte sind so einfach wie ein Gleichnis, sie kommen nicht aus hoher Ferne, sondern aus den alltäglichen Verhältnissen des Lebens, aber sein gesunder Menschenverstand

trifft den Nagel auf den Kopf, und ein tiefer, erleuchteter Geist blickt in die Tiefen des menschlichen Herzens."

Was aus Luthers Schriften über den Haus- und Ehestand gesagt ist, folgt nun in einzelnen Stücken in folgender Ordnung: Kap. 1 (S. 1—24): Eheverlöbnis (Rechte und Pflichten der Eltern dabei, heimliche Eheverlöbnisse). Kap. 2 (S. 25—28): Hochzeit (Gefahr des Aufschubs, Zulässigkeit der Hochzeitsfreude, Verminderung des Übermaßes, das beste Hochzeitsgeschenk). Kap. 3 (S. 29—106): Ehe (Gottes Ordnung, Zweck und Bestimmung, richtige Beurteilung, Würde, Nutzen und Segen; Leiden und Beschwerden; Verachtung, Mißbrauch, Sünden in der Ehe; Gemeinschaft in der Ehe, verschiedene Ursachen der Schließung der Ehe, Leichtsinn bei der Schließung, Freiheit bei der Schließung, Bedingung einer glücklichen Ehe, Ursachen unglücklicher Ehen). Kap. 4 (S. 107—130): Ehegatten (Gegenseitiges Verhältnis, Pflichten, insbesondere des Ehemanns, der Ehefrau, bei Leiden und Beschwerden, gegen kranke Ehegatten; Liebe derselben, Unfriede und Unverträglichkeit). Kap. 5 (S. 131 bis 137): Ehebruch (Abscheulichkeit desselben, grober, feiner, Ursachen, Strafwürdigkeit). Kap. 6 (S. 138—149): Ehescheidung (wann nur zulässig, wann nicht). Kap. 7 (S. 150—156): Eheloſigkeit (ob man ledig bleiben solle, ob sie geboten sei; Sündlichkeit des Gelübdes der Keuschheit). Kap. 8 (S. 157—183): Eltern (ihre Liebe zu den Kindern, Pflichten, Strenge, Rechte, Verantwortlichkeit, Bedingung segensvoller Wirksamkeit, Verdienste, Versündigungen, Sorgen und Leiden, Unabhängigkeit, die ihnen gebührende Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam). Kap. 9 (S. 184—209): Kinder und Kinderzucht (Kinder, das lieblichste Pfand der Ehe, ihre Sitten; Kinderzucht, Zweck und Ziel, Wert und Verdienst, Erfordernisse, Segen Gottes, Verpflichtung, Trost, Fehler, Folgen schlechter Erziehung). Kap. 10 (S. 210—216): Dienstherrschaft (Beschwerden, Rechte, Pflichten). Dann folgt als Zugabe (S. 217 bis 245) „Einiges aus Luthers häuslichem Leben: Luthers äußere Persönlichkeit, Luther als Gatte, Vater, Sohn nach seinen Tischreden und aus W. Thießs Theodora; S. 251—285 machen 36 Haus- und Ehestandsregeln Flattichs und S. 286 bis 288 das Inhaltsverzeichnis den Schluß.

2. Das goldene Hausbuch Dr. Martin Luthers. Aussprüche über Ehestand, Elternstand und Hausstand, zusammengestellt von G. Gericke, Pfarrer zu Ortrand. Geb. 1 Mk. Berlin 1871. Hauptverein f. christl. Erbauungsschriften. 264 Seiten. 38 Zl. die Seite. Dünnes Papier.

Ein empfehlendes Vorwort spricht hier von der Bedeutung Luthers für das christliche Haus. In der Sprache sind Härten und Derbheiten Luthers gemildert, doch ohne seinem Ausdruck die ursprüngliche Frische genommen zu haben. Das 1. Buch handelt in 9 Kapiteln, Seite 7—104, vom christlichen Ehestand: Ob man in ihn treten solle oder nicht, wie die Ehe christlich geschlossen werden soll, der Brautstand, die Hochzeit, die Ehe, die Ehegatten, die Pflichten des Ehestandes, die Leiden, der Segen. Das 2. Buch handelt in 6 Kapiteln, Seite 105—184, vom christlichen Elternstand: Des Elternstandes Ehre und Verantwortlichkeit; die hohe Wichtigkeit der Erziehung; der Kinder Wert, Natur, Art, Leben und Sterben; wie die christliche Kinderzucht geschehen soll; schlechte Erziehung und ungeratene Kinder; die Pflichten der Kinder. Das 3. Buch handelt in 3 Kapiteln, Seite 185—254, vom christlichen Hausstand: Das Hausregiment, Herrschaft und Gesinde; Arbeit und Sorge, Kreuz und Segen des christlichen Hausstandes, nebst etlichen Hausregeln, beschlossen mit Ps. 128 in Versen (Nr. 232) und der christlichen Haustafel (Nr. 233). In 233 kleineren Abschnitten mit passenden Überschriften wird alles gegeben.

Das Hausbuch giebt teilweise dasselbe wie das Hochzeitsgeschenk, nach seiner ganzen Anordnung aber noch mehr, und wird durch die kleinen Abschnitte mit Überschriften leichter brauchbar.

3. Luthers Hochzeitsgeschenk ist auch in St. Louis, Mo. im Lutherischen Konkordia-Verlag, erschienen und kostet dort 1,25 Doll., in Goldschnitt 2,50 Doll.

Vgl. hierzu auch im Anhang, Ehestandsbuch.

E) Daß in den Tischreden sich viel Erbauliches findet, war oben schon erwähnt; hier sei noch auf einige Ausgaben derselben hingewiesen:

1. Dr. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia, so er in vielen Jahren mit gelehrten Leuten, fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführt, nach den Hauptstücken der christlichen Lehre zusammengetragen. In einer neuen Auswahl herausgegeben von Friedrich von Schmidt, Leipzig. Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. 1,60 Mk. Universalbibliothek, kleiner Druck, dünnes Papier. Seite 1—5 enthält das Vorwort, dann folgen bis Seite 398 die Tischreden, bis Seite 414 ein genaues Inhaltsverzeichnis.
2. Luthers Tischreden. Verlag von F. Berggold, Berlin W. 1877. 1,50 Mk. Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführt, in Auswahl für das deutsche Volk. 2. Auflage, 8°, 160 Seiten.

3. Dr. Martin Luthers sinnreiche Tischreden. Auswahl für das deutsche christliche Volk, besorgt von Ferdinand Bäßler. 2. Aufl., 8°, 1 Mk. Heinrich Naumann (jetzt bei Joh. Herrmann, Zwickau).

Auch aus der im Konkordia-Verlag S. Louis erschienenen Walchschen Ausgabe sind die Tischreden als 22. Band (V. 997, 15 Mk.) einzeln käuflich.

IV.

Was Gebete, Gebetbücher, Gebets- und Andachtssammlungen nach Luther betrifft, so sind folgende Bücher namhaft zu machen:

A) solche, die sämtliche Gebete enthalten:

Gebetbuch, enthaltend die sämtlichen Gebete und Seufzer Dr. Martin Luthers, wie auch Gebete von Melanchthon, Bugenhagen, Matheſius, Habermann, Arnd und anderen gotterleuchteten Männern. 3. Aufl. Brosch. 1,80 Mk. Halblwbd. 2,40 Mk., Halbfrzbd. 2,80 Mk. Berlin, Hauptverein. Siehe Anhang 1, Teil 3, Nr. 1.

B) solche, die Luthers Art beten zu lehren kund geben:

1. Luthers Betbüchlein: Betbüchlein des seligen Gottesmannes Dr. Martin Luther aus seinen eigenen geist-, trost- und lebensvollen Worten gezogen. Kl. 8°. 2. vermehrte Aufl., VII und 136 Seiten, gut gebd. 1 Mk. 3. Aufl., Sedez, 176 Seiten, 27 Zeilen die Seite, Calwer Verlagsverein 1886.

Dies Büchlein, zuerst 1565 von Anton Otto, Pfarrer in Nordhausen, zusammengestellt, dann von P. Treuer, Coburg, (schon Pfarrer Dinckel, Coburg, gab 1562 ein ähnliches heraus,) vervollständigt 1571, (1579, 1591, 1627; andere Ausgaben 1604, 1669), ist für unsere Zeit seit 1883 hier neu bearbeitet worden.

Da wird aus Luthers Gebeten und Gebetsanleitungen herausgenommen, was unvergänglichen Wert beansprucht. Im I. Abschnitt findet sich eine Vorbereitung zum Gebet mit Unterweisung übers Gebet; dabei 10 Gebete. Im II. Abschnitt folgen Gebete auf 5 Wochen: In der 1. Woche wird bis Mittwoch das Vaterunser umschrieben, dann folgen drei andere Gebete, in der 2. Woche folgt eine längere betende Um-

schreibung des Vaterunsers, in der 3.—6. Woche wird „die einfältige Weise zu beten für Meister Peter Balbierer," wieder als Umschreibung des Vaterunsers verwertet, in der 4. die der Gebote, in der 5. die des Glaubens, daran noch vier Gebete gefügt werden. Im III. Abschnitt folgen 10 Festgebete, im IV. 8 Gebete um Erleuchtung aus Gottes Wort (auch bezw. Beichte und Vergebung), dann im V. Abschnitt mehrere Gebete (7) vom christlichen Leben (auch Fürbitten für das Predigtamt, die Obrigkeit, Gebete eines Fürsten, Kriegsmannes, bezw. Hausstand, Gesinde). Abschnitt VI enthält Gebete um ein seliges Ende (2). Dann beschließt das Ganze erstens ein Anhang, eine einfältige Übung des Katechismus Lutheri, gebetsweise gestellt durch M. Joh. Stoltz, 20. Okt. 1550, und zweitens 6 Gebetslieder Luthers.

2. Im „Anhang zum Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers (Druck und Verlag von Joh. Herrmann. Taschenformat, 78 Seiten, 23 Zeilen die Seite, steif brosch. 35 Pfg., in gepreßter Leinwand gebd. 50 Pfg., Zwickau) wird auch die „Kurze Form, wie das Vaterunser zu beten" im Anhang Seite 57—78 mit Nachwort aus Luthers Anweisung, wie man beten solle, gegeben.
3. Dr. Martin Luthers Auslegung des Vaterunsers, mit einem Vorwort von Lic. B. Riggenbach. Verl. v. Ferd. Riehm, Leipzig u. Basel 1883. Gebd. 1,20 Mk., VI und 160 Seiten, 22 Zeilen die Seite, Gr.-Sedez. Zur Lutherfeier neu herausgegeben. Schöner klarer Druck.

Das Vorwort spricht von der Würdigung, die Luther auch bei den Reformierten finden muß. Das Buch selbst geht auf Luthers Vaterunserpredigten von 1517 zurück, die Agricola ohne sein Wissen aus dem Gedächtnis niederschrieb und 1518 in Druck gab, deren 2. Auflage Luther dann selbst besorgte. „Schon 1520 veranstaltete auch der Basler Drucker Adam Petri unter Mithilfe des reformatorisch gesinnten Franziskanerguardians Konrad Pellikan einen Abdruck, und Zwinglis gelehrter Freund Beatus Rhenanus empfahl diesem die lutherische Auslegung des Unser-Vaters zum Kolportieren von Ort zu Ort."

Das Büchlein enthält in der Vorrede zum ersten die Weise, wie man beten soll, zum andern die Worte und was wir beten sollen, dann den Anfang, die Teilung, die Bitten mit einzelnen Unterteilen und schließt mit: „Kurzer Begriff und Ordnung der vorgeschriebenen Bitten", einer Umschreibung, und dem Liede Luthers: „Vater unser im Himmelreich."

C) Für bestimmte Andachten werden Luthers Gedanken benutzt in dem

1. Beicht- und Abendmahlsbüchlein, ausgezogen aus den Schriften von Dr. Martin Luther. Geb. 80 Pfg., 16°, 218 Seiten, 33 Zl., kleiner Druck. Reutlingen, Wilhelm Baur, 1869.

Das Buch bringt die Gedanken Luthers in drei Büchern: Das erste behandelt in 9 Abschnitten die Beichte: 1. Von der Beichte im allgemeinen; 2. Von der Beichte vor Gott; 3. Kurze Unterweisung, wie man beichten soll; 4. Kurze Gebete (3); 5. Worin die Übertretung der zehn Gebote bestehet (wie Nr. 3 zur Selbstprüfung); 6. Worin die Erfüllung besteht; 7. Was das Wort Sünde heißt; 8. Einzelne Sünden (10 Sünden: Geiz, Diebstahl, Ehebruch, Hoffahrt, Verschwendung, Trunkenheit, Unkeuschheit, Lüge, Verleumdung, Zorn); 9. Beispiele der rechten Buße und Bekehrung aus der Schrift (Petrus, Paulus, Matthäus, Magdalena als Sünderin); [Seite 1—75]. — Das zweite behandelt in 8 Abschnitten das Abendmahl: 1. Von der würdigen Bereitung; 2. Erinnerung, wie das Leiden Christi soll betrachtet werden; 3. Betrachtungen über das Leiden (Seite 88—130 enthält 15 Passionsbetrachtungen); 4. Einsetzung; 5. Wesen und Nutzen; 6. Würdiger Genuß; 7. Lobgesang: Gott sei gelobet und gebenedeiet; 8. 4 Gebete; [S. 76—167]. — Das dritte behandelt in 8 Abschnitten die Frucht desselben: 1. Wachset; 2. Kämpfet; 3. Wachet; 4. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes; 5. Glaube, Liebe, Hoffnung; 6. Von dem heiligen Kreuz; 7. Gegen die Anfechtung des Todes; 8. Luthers Trostgebet in unserer letzten Stunde; [S. 168—218].

Da das Buch eingehende Betrachtungen enthält, ist es mehr reiferen, erwachsenen Christen zu empfehlen, die in ihren Andachten für die Beichte und Abendmahl einmal etwas anderes als die üblichen Kommunionbücher brauchen wollen.

2. Das Leiden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi, 42 Betrachtungen zur häuslichen Andacht für die einzelnen Tage der Passionszeit, aus Luthers Passionspredigten zusammengestellt. Herausgegeben von dem christl. Verein im nördlichen Deutschland, Eisleben, 1854. IV und 197 Seiten, 8°, Halblwd. 60 Pfg., Kall. 90 Pfg.

Den Betrachtungen sind Lieder beigegeben, die zur alten körnigen Lutherſprache passen, darum aus dem Liederschatz des 16. Jahrhunderts bis zu Joh. Heermann, † 1647, entstammen. Auf jeden Tag kommt eine Betrachtung von 4—5 Seiten.

Es sind in der 1. Woche (Invokavit) einleitende Andachten über Hebr. 12, 2, 1. Petri 2, 24, Joh. 1, 29, Matth. 26, 14—16, Joh. 13, 1—17 (3), in der 2. Woche (Reminiscere) über des HErrn Abendmahl und das hohenpriesterliche Gebet, in der 3. Woche (Oculi) über den HErrn in Gethsemane, in der 4. Woche (Lätare) über den HErrn vor dem Hohenpriester und Landpfleger, in der 5. Woche (Judica) über des HErrn Todesweg und Kreuzigung, in der 6. Woche (Palmarum) über seinen Tod und Begräbnis.

Was von allen Predigten Luthers gilt, gilt auch von diesen zum Passionsbuch bearbeiteten: Die der ganzen Kirche gemeinsame und allen durchaus notwendige Lehre von der Buße, Vergebung der Sünden, vom Glauben, von den wahren Trostgründen im Kreuz werden an das Licht gesetzt; Christus, als der Mittler und Versöhner für uns, ist A und O derselben. Der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, als notwendig fürs Christenherz, wird klar gezeigt. Die Schrift als Gnadenmittel und durch sie Christus allein wird immer bezeugt. Daß natürlich auch in diesen Betrachtungen der Gegensatz gegen die Papisten zum Ausdruck kommt, versteht sich bei Luther von selbst. Die Gedanken der Passionsgeschichte werden meist klar gemacht durch verschiedene, namentlich genannte Unterteile. Alle wichtigen Verse werden ausgelegt. Die Sprache ist der volkstümliche, herzhafte, etwas breite, klare Volkston Luthers. Erbaulich dringt sie weniger auf einzelne Stücke der Bekehrung, als vielmehr auf lebendige Erfahrung der Gnade Christi für die armen Sünder, die Buße thun in Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit, Trost gewährt sie den erschrockenen Herzen.

D) Für den Gebrauch das ganze Jahr hindurch sind Andachtsbücher nach Luther gearbeitet:

1. Dr. Martin Luthers biblisches Spruch- und Schatzkästlein. Vier Teile. Neueste nach Schinmeier u. a. vermehrte und vollständigste Ausgabe. Herausgegeben von einem Verein evangelischer Männer. Mit Luthers Bildnis. Reutlingen, Druck und Verlag von Wilh. Baur, 1861. Querformat kl. 8°, 630 Seiten, meist mittelgroßer Druck. Brosch. 1,50 Mk., Halbfrzbd. 1,80 Mk.

Seite 1—14 enthält Vorworte und zwar 1) das der Herausgeber, 1861 dann die beiden des ehemaligen Verfassers Pastor Schinmeier (siehe denselben später) vom 25. Februar 1738 zum 1. Teil bis 30. Juni, zum 2. Teil bis 31. Dezember vom 27. August 1739 mit einer trefflichen Empfehlung von Luthers

Schriften. Der 1. und 2. Teil enthält nun für jeden Tag des Jahres bis Seite 402 kurze Betrachtungen Luthers nach einem Spruch, Seite 403—462 der 3. Teil eine Sammlung weiterer geistreicher Aussprüche Luthers über Gott, seine Eigenschaften und Worte von Christo, der Sünde, Gnade, heil. Schrift und Wort Gottes, Gesetz und Evangelio, Taufe und Abendmahl, Glauben, Kreuz und Verfolgung, christlicher Kirche, Predigtamt, Obrigkeit, Tod, jüngstem Tage, Himmel und ewigem Leben. In dem 4. Teil, Seite 463—589, folgt eine Reihe von vorzüglichen Erklärungen wichtiger Bibelstellen, mit 2 Anhängen, dem einen, enthaltend die, welche Luther mit eigner Erklärung christl. Freunden in die Bibel geschrieben, dem andern, enthaltend Zugaben aus eignen Worten Luthers. Seite 590 beschließt das ganze ein Spruchregister, Seite 606 ein Sachregister aller in 4 Teilen enthaltenen Materien.

Kurz werden hier alle hervorragenden Erklärungen biblischer Sprüche aus Luthers sämtlichen Schriften zur Erbauung fürs ganze Jahr hindurch zusammengestellt. Schinmeier gab seiner Zeit, veranlaßt von Kol. 3, 16, dies Schatzkästlein heraus, nachdem in der pietistischen Zeit viele gedruckt worden waren, die die Sprüche mit Liedern erklärten. Da wollte er seine Zeitgenossen auf Gottes Wort und Luthers Lehre stellen. Er erachtet „die gesunde, nachdrückliche und vollmündige Erklärung Luthers“ für besonders erbaulich. Er giebt selbst als Zweck an, zu zeigen Luther als Tröster betrübter und kleinmütiger Gewissen, zu zeigen, wie er da die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden zwar mächtig vorgetragen, dabei aber zugleich auf Heiligung und gute Werke gedrungen. „Die Absicht dieses Werkchens ist ferner, zu zeigen, wie weit die Lehre und das Leben unserer jetzigen Lutheraner von Luthers Lehre und Leben abweichen, und dann, damit diese Zeugnisse Luthers zur Erbauung, Trost und Gründung des Glaubens zu Haus, auf Reisen, in Predigten und in Briefen benutzt werden.“ Dieser Zweck Schinmeiers ist auch heute nicht verfehlt, sondern macht das Buch für jeden Liebhaber von Gottes Wort und Luthers Lehre zu kurzer Sammlung darüber brauchbar.

Schinmeier gab übrigens erst die Erklärung von 200 Sprüchen heraus. Nach und nach vermehrte man, so 1769 die Ausgaben bis zu 500. Darauf beruhen die meisten neueren Ausgaben.

Die bei Wilh. Baur gedruckte ist dieselbe, die auch von A. Schmidt, Anklam (jetzt Altona), verbreitet wird mit dem-

selben Titelblatt, nur untenstehend: „Ducherow, Verlag des Bugenhagen-Stiftes." Geb. 1,50 Mk.; — ebenso verhält es sich mit der von der Stuttgarter Evangel. Gesellschaft herausgegebenen. Brosch. 1,50 Mk., Halbfrzbd. 1,80 Mk.

Auf die älteren Ausgaben geht die 1881 in Hermannsburg erschienene zurück:

Kumm mit. (Vademecum). Biblisches Spruch- und Schatzkästlein, worinnen über 400 Sprüche der heiligen Schrift mit den geistreichsten und nachdrücklichsten Worten des sel. Lutheri erkläret werden. Zu allgemeiner Erbauung zusammengetragen von Johann Christoph Schinmeier, weiland Pastor zu Rathenow. Neue Ausgabe. 2. und 3. Aufl. Hermannsburg, Druck und Verlag der Missionshandlung, 1881. Sedez, (16.), VI und 410 Seiten. Brosch. 50 Pfg., Pappbd. 80 Pfg., Kall. 1 Mk.

Die Schrift enthält nur Schinmeiers Vorwort vom 25. Februar 1738, dann nicht wie in den andern Ausgaben Seite für Seite je eine Betrachtung auf die Tage des Jahres verteilt, sondern hintereinander 409 mit Quellenangabe, Seite 1—362. — So entsprechen Nr. 1—200 denen in den andern Ausgaben vom 1. Januar bis 30. Juni; dann folgen Nr. 201—209 die über Ps. 1, 1, Ps. 1, 6 ꝛc. 210—393 entsprechen denen vom 1. Juli bis 31. Dezember; dann folgen Nr. 394—409 einige andere über Ps. 82, 1, Ps. 34, 18. Der Anhang, Seite 363 ff., entspricht dem 3. Teil. Die Andachten 201—209, 394—409 finden sich teilweise im vierten Teil: Nr. 201—209 und 395—406 dort Seite 559—579; Nr. 407 dort Seite 472; Nr. 408, 409 dort Seite 581, 582. Die übrigen des 4. Teils, sowie die anderen Anhänge fehlen.

2. Dr. Martin Luthers christliche Lehren auf alle Tage im Jahre. Auserlesene Stellen aus seinen sämtlichen Schriften. Mit Bildnis Luthers. 6. Aufl., 416 S. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1890.

Der Herausgeber dieses Andachtsbuches aus Luthers Werken nennt sich „Ein armer Hirte im einsamen Thale". Es beruht nämlich (1. Vorwort) auf einer 1817 in Neudietendorf erschienenen Auswahl, die nach 30 Jahren in der Erweckungszeit unserer Kirche von neuem aufgelegt ward, nicht zunächst zur Hausandacht geschrieben, sondern zu persönlicher Erquickung und Unterweisung (daher „christliche Lehren") „auf der Wanderung durch die Wüste dieser Welt nach dem rechten Kanaan". In seiner jetzigen Form enthält es Betrachtungen, im Anschluß an die Monatstage, in

möglichſter Anknüpfung an die Perioden des Kirchenjahres (vgl. auch 21. II, 25. III, 24. VI, 2. VII, 29. IX). Bisweilen ſtehen mehrere Betrachtungen im engſten Zuſammenhang, ſo z. B. 30. I—1. II Geſetz und Evangelium, 3. II—17. II 10 Gebote (vgl. 19. 20. IX), 1. III—10. III Jeſ. 53 (Paſſionszeit), 17. IV—17. IV öſterlich, 20. IV—26. IV guter Hirte (Miſerikordias), 11. VI—23. VI Seligpreiſungen, 3. IX—14. IX Glaubensgerechtigkeit, Glaube, Werke; 27. X—30. XI Gebet, Vaterunſer (31. X und 10. XI, als Luthertage ausgenommen). „Luthers kernige, aus einem glaubensſtarken Herzen kommende Sprache," ſo wünſcht es das Vorwort, „will die Herzen vieler helfen tröſten, erquicken, fröhlich machen und geſchickt zum Streiten in dem verordneten Kampfe." Und in der That, das kann ſie in dieſem Buche täglich durch die Betrachtung, die an ein Gotteswort mit Lutherworten ſich anreiht. Aber freilich ſetzt es gereifte Chriſten voraus, tief geförderte und auch ſonſt gebildete. Schon äußerlich müſſen ſie ſich in die manchmal nicht leichte Sprache und uns nicht mehr gewöhnliche Ausdrucksweiſe Vater Luthers finden. Es ſei erinnert an Ausdrücke wie börnen, 13. I; Dominus videbit, 29. I; Nießlinge, 2. II; Gratias, 27. IV; Aufzug, 4. VII; Klügling, 26. VII; trotz da, 20. VIII; Puka, 21. VIII; Praktik, 28. VIII; Rückknorren, 29. VIII; temporiſieren, 26. IX; Materie, 12. XI; ſubtil, 23. XI; speculationes, 6. XII.

Innerlich müſſen ſie im Gebetsleben, im Glauben an die Verſöhnung durch Chriſtum mit ihm leben und weben, feſt ſtehen in der Erfahrung der Rechtfertigung allein auf dem Grund der Gnadenmittel. Auch die die Gedanken weiter verfolgenden Ausführungen in den Anmerkungen ſind nicht immer leicht zu verſtehen. Hingegen erleichtern auch die ſtark gedruckten Worte bezw. Sätze das Verſtändnis des Zuſammenhangs. Die Bibelſtellen ſind ſehr geſchickt gewählt. Von ½ bis 1½ Seite iſt die Durchſchnittslänge einer Andacht. Das Buch voll heiliger, geſunder Meditationen wird zu neuen Veranlaſſung geben.

3. Dr. Martin Luthers Weisheit auf jeden Tag des Jahres. Ein chriſtlicher Kalender mit Luthers Bild. 2. Auflage, 32°, Vergißmeinnichtformat. Preis 1,20 Mk. Kleiner guter Druck. In gepreßtem Leder, Goldſchnitt, Klappe. Reutlingen, B. G. Kurtz, jetzt Fleiſchhauer & Spohn.

Statt des Vorwortes iſt folgendes Wort Aurifabers abgedruckt: „Der hochlöbliche Kurfürſt, Herzog Joh. Friedrich zu Sachſen pflegte in ſeiner Gefangenſchaft am Kaiſerlichen Hofe,

allda ich ein halbes Jahr bei Seiner Kurfürstlichen Gnaden gewesen bin, zu sagen, daß Doktor Martin Luthers Bücher herzeten, durch Mark und Bein gingen und weisen Geist in sich hätten; denn wenn er gleich einen Bogen von andern Theologen Schriften läse und nur ein Blättlein Luthers dagegen hielte, so befände er mehr Saft und Kraft, auch mehr Trost darin, denn in ganzen Bogen anderer Skribenten".

Solche Blättlein mit Aussprüchen Luthers finden wir hier für ein ganzes Jahr zusammengestellt, weniger und mehr bekannte Lutherworte über Sünde und Gnade, Glauben und Werke, Gesetz und Evangelium, Heiligung und Gebet, voller klarer, einfacher Lebensweisheit. Hierbei findet sich bisweilen eine durchgehende Gedankenfolge, z. B. für den Januar eine Gebetsumschreibung des Vaterunsers nach Matth. 6, 9—13, für den Februar und März schließen sich die Worte an die Bergpredigt an; für den März dann an die 10 Gebote; für den April handeln sie von Gott, Christo, dem Menschen und gehen dann in allgemeiner Weise ohne festeren Zusammenhang, teilweise im Anschluß an Sprüche weiter.

4. Ähnlich ist der Lutherstab aus Gottes Wort zur Pilgerfahrt durch alle Tage des Jahres. 2. Aufl. Ducherow, Verlag des Bugenhagen-Stiftes, jetzt Altona, A. Schmidt, (dgl. W. Baur, Reutlingen und Evangelische Gesellschaft, Stuttgart; W. Baur ist der Drucker des Büchleins, das je nach dem Verlag eine andere Firma auf dem Titelblatt hat).

In der Weise der kleinen „Vergißmeinnichte" sind hier auch Sprüche der Schrift mit leisem Anschluß ans Kirchenjahr (vgl. 1. Januar, März bis Anfang Mai, Ende November, Anfang Dezember, 2. Advent, 25. und 26. Dezember) oder nach innerer Gedankenfolge gesammelt; so behandelt Januar bis Anfang Juni im ganzen Christi Person und Werk und den heiligen Geist; dann 2.—11. Juni das Vaterunser, 12. Juni ff. das Gebet 2c., 1. Juli bis 6. August die Bergpredigt, 14. August bis 4. September die 10 Gebote und das Gesetz, 5. September bis 27. Oktober die Bußpsalmen, dann vom 28. Oktober an Glauben und Werke, Rechtfertigung, Friede, Vollendung, 28.—31. Dezember den Aaronit. Segen, das alles mit Luthers kurz erklärenden, erbaulichen Worten gesammelt.

Die Postillen bearbeitet folgendes Buch zur Andacht:

5. Hausbuch, tägliche Andachten aus Luthers Kirchenpostille. Bevorw. von Dr. Petri. 4 Aufl.

Verlag der Gotthold-Expedition in Cottbus. Br. 2,50 Mk., Pappbd. 2,70 Mk., Halbfrzbd. 3,20 Mk. 783 Seiten, 37 Zeilen die Seite. Guter Druck, dünnes Papier.

Das kurze Vorwort Petris, weil. Pastor prim. an der Kreuzkirche zu Hannover, vom Mai 1853 zur 1. Auflage giebt den Zweck an: Auszüge aus Luthers Kirchenpostille (meist nach Walch), je die kennzeichnenden und geistvollsten Stücke der sonntäglichen Evangelien- und Epistelpredigt, im andächtigen Anschluß an den Verlauf des Kirchenjahres zu geben und so den reichen Sonntagssegen nach der Weisheit himmlischer Haushaltung auf die einzelnen Wochentage zu verteilen, damit die Kirche in das Haus und ihre Gnade und Wahrheit in die Herzen dringe. „Es sind Luthers Worte, standhafte, lehrhafte, lebensvolle Worte, den lauteren Zeugnissen der göttlichen Weisheit selber entnommen und in jene Macht der Sprache gefaßt, der das Herz des andächtigen Hörers so oft entgegenlacht, weil es sein zweites Ich sieht und hört. Auch die hier getroffene Auswahl, soweit ich sie kenne, wird diese Wirkung thun, wird sie auch bei denen thun, für welche die ganze streitbare Gestalt Luthers etwas Befremdliches zu haben pflegt, während umgekehrt vielleicht mancher nach dem Ganzen begierig wird, von welchem er hier diese köstlichen Brocken genießt."

Das Buch stellt Luk. 1, 15 und Psalm 92, 2—9 an die Spitze und giebt nun für jeden Tag eine nicht gerade kurze Andacht, am Schluß ältere gute Liederverse. Die ersten 3 oder 4 (5) Tage jeder Woche wird das Evangelium, die letzten (2) 3 oder 4 Tage die Epistel meistens erklärt. Für die Zeit zwischen Weihnachten und Epiphanias sind hinlänglich evangelische und epistolische Betrachtungen vorhanden. Nur selten, wie Freitag III. p. Epiph. durch Jes. 28, 16 oder in der Passionszeit im 2. Teil der Woche durch die Leidensgeschichte, in der Karwoche durch 3 Predigten von der Beichte (Ps. 32, 5; Joh. 20, 23; Matth. 16, 19) und 2 vom heiligen Abendmahl, Mittwoch 1. Kor. 11, 23—27 und 28—32 Gründonnerstag, ebenso in der Osterwoche durch reichlichere Verwendung der Evangelien, ebenso die Tage nach der Himmelfahrt und in der Pfingstwoche wird diese Regel durchbrochen. Es sind 5 Epiphanien- und 26 Trinitatiswochen vorgesehen.

Bald folgt es mehr den Gedanken des Evangeliums, bald mehr der Epistel, bald durch sie nahegelegten Gedanken. Es genüge als Beispiel die Textwahl der 1. Adventswoche. Matth. 21, 5: Siehe, dein König kommt; Matth. 21, 5: Siehe, dein

König kommt; Matth. 21, 5: ..... zu dir sanftmütig. Ps. 45, 3: Du bist der Schönste ....; Ps. 45, 3: holdselig sind deine Lippen. Ps. 45, 5: Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. 1. Mose 3, 15. — 3. p. Trin.: Matth. 11, 28. Luk. 15, 5. Joh. 6, 40. Joh. 6, 43 u. 44. Joh. 6, 46. Joh. 6, 45. Joh. 6, 47. — 4. p. Trin.: Röm. 8, 18. 2. Kor. 4, 17 u. 18. Joh. 8, 21. Joh. 8, 21. Joh. 8, 21. Joh. 8, 23. Joh. 8, 26. — 5. p. Trin. nimmt die Seligpreisungen durch u. s. f. Überhaupt ziehen sich vielfach mehrere Schriftstellen in ihrem engen Zusammenhang durch mehrere Tage, z. B. 13. p. Trin.: Luk. 10, 23 u. 24 aus dem Evangelium, — dazu Jakob: 1. Mose 32, 7 u. 8. 1. Mose 32, 9. 1. Mose 32, 10. 1. Mose 32, 11. 1. Mose 32, 30. 1. Mose 33, 10.

6. Tägliche Hausandacht auf alle Tage des Kirchenjahres. Aus M. Luthers Schriften gesammelt von G. Link, ev.-luth. Pastor. 5. Aufl. St. Louis, Mo., 1884. Gr. 8°, IV u. 720 S. 43 Zl. die Seite, mittelgr. Druck. Halbfrzbd. 8 Mk. Zu haben bei E. Braun, Agent der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, Zwickau, Sa.

Wie im Vorwort der Herausgeber berichtet (St. Louis, 25. April 1877) bekam er den Auftrag, die Quellen für den „Evangelischen Hausseegen" von Dr. J. L. Pasig aus Luthers Schriften zu suchen, für einen beabsichtigten Abdruck. Da sich da ergab, daß Pasig Luther vielfach durch Weglassung einzelner Sätze und Seiten verkürzt hat, was jedoch Luthers Redefluß nicht leide, gab er nach Pasigs Plan ein ähnliches Erbauungsbuch heraus, worin Luther, soweit er gegeben ist, ganz unverändert nur in unserm Hochdeutsch sich findet. Die nicht gerade kurzen Andachten im Anschluß an Sprüche, beschlossen mit älteren Liederversen, schließen sich an den Gang des Kirchenjahres eng an. Meisterhaft sind dem entsprechend Gottes Wort und Luthers Wort verwertet. So beginnen sie mit 1. Advent, geben Andachten für 6 Epiphanien-, sowie 27 Trinitatiswochen, eine volle Weihnachts- und Epiphaniaswoche. Jeder Andacht ist die Quelle in der Erlanger oder Altenburger Ausgabe zugefügt.

7. Hausbuch, enthaltend tägliche Andachten durch das ganze Kirchenjahr, in Auszügen aus Luthers Erklärung des Alten Testaments (1. Mose, Propheten, Psalmen). Mit einem Vorwort von Dr. Besser, Pastor der luth. Gemeinde Waldenburg. Berlin 1858, Verlag von Wilhelm Schultze, Scharrenstr. 11. IV und

773 Seiten, enger Druck, 45 Zl. die S. Preis 3,50 Mk., jetzt 1,60 Mk.

Die Schriftauslegung wird nach Walchs Ausgabe (1739) gegeben, wie das empfehlende Vorwort Bessers zu diesem Seitenstück zu dem zuerst 5 Jahre eher erschienenen Hausbuch aus der Kirchenpostille sagt. JEsu Name wird in der Auslegung, auch des Alten Testaments, immer wieder ans Licht gestellt.

Das Buch geleitet durch die Adventszeit hin mit der Adventsweissagung der Propheten bis zum Evangelium großer Freude am Christfeste (2. Christtag Luk. 2, 6—9 und einige neutestamentliche Stellen); in der Epiphanienzeit wird Jesajas' Tröstungswort dargereicht und die Kirche vorgemalt, ihre inwendige Herrlichkeit und ihre Angst in der Welt; durch die Passionszeit führt das prophetische Wort vom Leiden Christi (Jes. 53 und Ps. 22) bis zur Geschichte der Schlachtung des Osterlammes und der Osterweissagung Hoseas; Freudenpsalmen kommen mit den vierzig Freudentagen und Sacharjas und Joels Prophezeihung umgiebt und füllt das Pfingstfest. In der Trinitatiszeit geht neben der Lehre der Kirche vom Himmelreich die Anfangsgeschichte des Heils her nach dem 1. Buch Mose. Die Lutherische Erklärung ist seiner Meisterstücke eines, und in der reichlichen Mitteilung aus diesem Schatze beweist sich das Hausbuch recht hausväterlich. Jede Andacht, die 2 Seiten einnimmt, wird von einem Kernliede beschlossen.

V.

Schließlich seien die wichtigsten Traktate erbaulicher Art nach Luther hervorgehoben:

Allgemeiner Art ist:

1. Zweihundert Perlen aus Luthers Schriften 1. Aufl. 1830 von Pastor Döring, Elberfeld (Nr. 468). Wupperthaler Traktatgesellschaft. 28 Seiten, 10 Pfg.

Besondere Predigten enthalten die im Verlag der Niedersächsischen Gesellschaft, Hamburg:

2. Nr. 37: Eine Predigt von Dr. Martin Luther über das Evangelium des 3. Sonntag p. Trin. In der kernigen Sprache Luthers eine Rede von der Pharisäer, von Gottes und von echter Christen Art. 12 Seiten, 3 Pfg.
3. Nr. 71: Die Predigt des Heil. Geistes von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht. 12 Seiten, 3 Pfg.
4. Nr. 96: Pfingstpredigt des sel. Dr. Martin Luther über Joh. 3, 16. 17. 20 Seiten, 4 Pfg.

Auf seine Schriftauslegung weist hin:

5. Der Stellvertreter von Dr. Martin Luther. Auslegung von Gal. 1, 4. Hamburg 1870. 32 Seiten, 10 Pfg., jetzt vergriffen.
6. Luthers Vorrede zur Epistel an die Römer. Christlicher Kolportageverein, Gernsbach (Baden). 16 Seiten, 4 Pfg.

Auf seine Bedeutung für das christliche Haus:

7. Ein golden ABC vom heiligen Ehestand, in Dr. Martin Luthers Worten. Illustriert von Th. Rocholl. Verlag der Gotthold-Expedition, Cottbus 1881. 40 Seiten, 60 Pfg., in rot Kall. mit Goldschnitt 1,50 Mk.

Es werden Luthers Aussprüche über den Ehestand im Anschluß an Bibelstellen, die einem innern Zusammenhang folgen, gegeben: 1. Mos. 2, 18, 1. Kor. 7, 9, Spr. 18, 22, Hebr. 13, 4, 1. Mos. 1, 28, Ps. 128 ꝛc. Es ist eine Neu-Auflage des Büchleins von Traugott Siegmund.

8. Der Ehestand, dargestellt in Aussprüchen Dr. Martin Luthers. (Göttliche Anordnung — Würde — Schließung — Pflichten — Leiden — Segen). Berliner Hauptverein. 16 Seiten, 4 Pfg.
9. Kurze Vermahnung an die Eheleute, wie sie sich im Ehestande verhalten sollen. Wupperthaler Traktatgesellschaft. 8 Seiten, 3 Pfg.
10. Die christliche Kinderzucht, in Aussprüchen. (Pflichten der Eltern — Pflichten der Kinder.) Berliner Hauptverein. 16 Seiten, 4 Pfg.
11. Anweisung zur christlichen Kindererziehung. (Ehre des Vater- und Mutterstandes — Kinderzucht.) Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft. 24 Seiten, 5 Pfg.
12. Desgl. Wupperthaler Traktatgesellschaft. 10 Pfg.

Vom Gebet handelt der Traktat:

13. Das Gebet des HErrn, aus den Schriften Dr. Martin Luthers. Eine Auslegung des Vaterunsers, nach Luthers Art kräftig und eindringlich. Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft. 16 Seiten, 3 Pfg.

---

3) Die Mitarbeiter Luthers und ihre Frömmigkeit.

Wie Luther ein Mann des Gebetes war, so auch seine Freunde und die Bahnbrecher der Reformation in ganz Deutschland. Beweist das schon die Geschichte des Kirchenliedes jener Zeit, in der die Lieder aus der Schrift, vornehmlich aus dem Psalter, nur so quellen, so auch ein einziger Blick in das, was wir sonst von ihrem Beten im Leben und Sterben wissen. Das Kreuz, das ihnen der HErr in mancherlei äußeren Leiden, nicht zum mindesten aber in geistlicher Anfechtung, auferlegte, wurde für sie die Schule des Gebets.

Daß Melanchthon nicht bloß der größte gelehrte Vertreter der Reformation war, sondern auch ein Mann tiefer Frömmigkeit, ist hinlänglich bekannt. So hat er als der Lehrer von vielen Tausenden auch nachhaltig auf ihre evangelische Frömmigkeit gewirkt. Wir wissen von ihm, daß er, der viel Kreuz in seinem Hause zu tragen hatte, nicht zum wenigsten an seiner schwachen Gesundheit, viel gebetet. Schon früh um 2 Uhr stand er auf, um durch Gebet vor der Arbeit sich zu stärken. Die Nöte der Kirche und Einzelgemeinde trug er, obwohl kein Seelsorger unmittelbar, auf betendem Herzen. Das Gebet um Keuschheit (Löhe, Samenkörner, Nr. 99), die kurze Auslegung des Vaterunsers (Gr. Gebetbuch des Ev. Vereins, Nr. 526, Klaiber, Volksbibliothek I., Seite 568 ff., vergl. überhaupt Philipp Melanchthon I., Seite 407—582, von Ledderhose) bezeugen das ebensosehr wie sein Ausspruch Camerarius gegenüber: „Wenn ich nicht sorgte, würde ich nicht beten." Seine gewöhnliche Rede war: „Unser HErr Gott helf und sei uns gnädig!" Er liebte Gebetsformeln und empfahl fleißig das Vaterunser. Den Apostolischen Glauben betete er selbst täglich dreimal. Er befürwortete die häusliche Andacht, drang aber auch fleißig auf den Besuch der Kirche. Er, der 1540 auf Luthers Gebet der Kirche wieder geschenkt worden war, starb auch betend und sich tröstend und trösten lassend mit der Schrift.

Nach Luthers Tode und dann nach dem seiner Ehefrau (1557) sehnte er sich oft nach Frieden und Seligkeit. „Ist es Gottes Wille, daß ich sterben soll, so will ich herzlich gerne sterben und bitte Gott nur um einen fröhlichen Abschied," sagte er am 8. April nach einem Fieberanfall zu Peucer. Am 13. April seufzte er: „HErr, machs zu Ende!" Der 19. April

wurde sein Todestag. Im Schlaf beschäftigte ihn der Spruch: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Mehrmals seufzte er: „Ach HErr, erbarm Dich meiner!“ Für die Kirche betete er laut und lange. Nachmittags sagte er, daß er nichts als den Himmel verlange. Als Magister Fröschel ihn gegen 7 Uhr abends gesegnet, rief ihm Professor Winsheim aus dem Psalter zu: „In Deine Hände befehle ich, HErr, meinen Geist. Du hast mich erlöst, Du getreuer und wahrhaftiger Gott!“ Auf des Magisters Philipp „Ja“ darauf betete Fröschel den Glauben und das Vaterunser, wiederholte noch zweimal den Spruch, Melanchthon regte dazu die Lippen und ging betend heim. Durch die Melanchthonjubelfeier 1897 ist auch ein Erbauungsbüchlein von ihm wieder gedruckt worden:

Etliche Sprüche vom christlichen Leben. Barmen, Wupperthaler Traktatgesellschaft, E. Biermann. 30 Seiten, 8°, brosch. 20 Pfg.

Lehrhaft erbaulich spricht der Schulmann von Buße und Furcht des Zornes Gottes, vom Glauben, vom Kreuz und Gebet, von Übung des Glaubens in zeitlichen Anliegen, vom Gehorsam gegen die Obrigkeit, vom ehelichen Leben. Zur Bekräftigung kurzer Lehrsätze folgen die diesbezüglichen Gotteworte in schlichter Form, aber voll tiefen Inhalts.

Der Wittenberger Pfarrer Bugenhagen, der in einem Trostbüchlein die Kranken zu trösten suchte, sorgte wie Melanchthon dafür, daß schon die Jugend beten lerne, wie sein Gebetbüchlein von 1531 beweist. Einige seiner besten Gebete sind in das Gebetbuch des Evangel. Vereins und in den Großen Gebetsschatz aufgenommen.

Der in Wittenberg bis 1541 mit Luther unter viel Anfechtung wegen schwächlicher Leibesbeschaffenheit kämpfende Dr. Jonas bewies in seinem Leben, wie das Kreuz seine beste Arzenei gewesen. Daß der Psalter sein Betbuch gewesen, beweisen seine Lieder. Auch er entschlief 1555 in Eisfeld, getröstet durch kräftige Trostsprüche, zumal Joh. 14, 2: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen,“ betend mit dem Wort: „HErr JEsu Christe, in Deine Hände befehle ich meine Seele; Du hast mich erlöst.“

Was eine evangelische Frau in jener Zeit an Frömmigkeit haben kann, beweist seine zweite Frau, die 1543 als 22jährige Jungfrau schon zweimal die deutsche Bibel Luthers durchgelesen und die Propheten und Gedichte der Psalmen auswendig gelernt hatte. Ihr an die Seite tritt Crucigers Frau, Elisabete, geborene von Meseritz, die Sängerin des Liedes

„HErr Christ, der einig Gottes Sohn". Ihr Haus in Wittenberg war eine Friedensstätte, in der Luthers Lieder das liebste Erbauungsmittel wurden. Ein Haus des Gebets muß desgleichen Ebers Haus in Wittenberg gewesen sein. Nach Luthers Tode blieb Eber mit Bugenhagen und Cruciger allein von den Professoren und Studenten bei der Pest in Wittenberg. Trost schöpfte er aus dem Psalter und dem Gebet 2. Chron. 20, 6—9, auf Grund dessen er nachher sang: „Wenn wir in höchsten Nöten sein". In den späteren Lehrkämpfen tröstete ihn die Kraft des Evangeliums. Aus dem reinen Wort rechten Unterricht, kräftigen Trost, Stärke und Leben schöpfen, blieb ihm die Hauptsache. Unter flehentlicher Anrufung Gottes und unter standhaftem Bekenntnis seines Glaubens an JEsum ging er am 10. Dezember 1569 sanft heim. Diesen Pfarrern that es gleich der berühmte Kantor und Buchdrucker Georg Rhau. Er, der Luther 1525 einst ohnmächtig in seiner Stube gefunden und mit Musik wieder zurecht gebracht, stimmte mit seinem Hortulus animae, Lustgarten der Seele, der von 1547 an öfter erschien, einer Sammlung erbaulicher Gedanken aus den Schriften der Reformatoren, die Saiten der Erbauung suchenden Seelen des lutherischen Christenvolkes in der rechten Weise.

Wie die Wittenberger Reformatoren, beteten auch die andern. Wie hat den Erasmus Alberus in seinem Wanderleben in Staden, Babenhausen, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg, Neubrandenburg das Gebet gestärkt, und wie mußte es ihn noch am Lebensende in Kümmernis und Not aufrichten: Als ihm in Neubrandenburg am 4. Mai der Gehalt verweigert wurde, stand er in der Nacht vom Lager auf, ging in den Garten und betete unter freiem Himmel auf den Knieen so heftig zu Gott, daß er ihn aus der Verfolgung erlösen wolle. Dann im Hause nahm er den Psalter und ließ ihn nicht wieder los, bis er am am 5. Mai, früh 4 Uhr, heftig Ps. 94 und 81 betend, entschlief. Johann Hesse, der Breslauer Prediger und Professor, in Anfechtungen viel bewährt, las sich zum Trost am liebsten den Psalter; auf sein Psalmbuch hatte er geschrieben: „Stab meines Alters". Wie viel treue Beter weist Süddeutschland und Mitteldeutschland auf! Der Nürnberger Ratsherr, Lazarus Spengler, giebt in seinem Leben und in seinem Hause den Beweis, daß fromme Laien mit den Pastoren und Professoren im Gebetsleben wetteiferten: Seines Hauses Leuchte war Ps. 127 und der Trost des Evangeliums half ihm über sein Hauskreuz mit vielen Sterbefällen und über seine schwache Gesundheit

hinweg. Wenzeslaus Link, der Pfarrer am neuen Spital in Nürnberg muß doch selbst ein fleißiger Beter gewesen sein, wenn er in seinen Schriften das tägliche Morgen- und Abendopfer nachdrücklich empfiehlt. Seine letzte Berufsarbeit war, daß er 1547 „ein christlich Gebet in den Häusern und Kirchen täglich zu sprechen" in den Druck gab, nachdem der Rat schon verordnet hatte, daß beim Elfuhrläuten jeder Hausvater mit den Seinigen sich zu Gott im Gebet wenden solle, damit er den wohlverdienten Zorn abwende und seine Christen in den gefährlichen Läuften schütze und erhalte. Der bekannte Mathesius war ein durch und durch frommer, in Gottes Wort lebender Mann: Wie Luther, sagte er sich jeden Tag seinen Katechismus her, ja er ließ sich eine Tafel verfertigen, auf der die Sünden mit ihren Folgen und Schanden verzeichnet standen, damit er auf sich selber Acht hätte. Er betete fleißig und lehrte es andern. Wurden doch seine Hausgebetlein (die neue Ausgabe von Th. Zink, Brecklum, 1881, ist leider vergriffen) bald schon von 1586 an mit Habermann weit verbreitet und finden sich heute noch in dessen Gebetbüchern (vgl. Habermann u. S. 88). Zu Luthers Zeit selbst hatte in diesem Sinn der Reformator Thüringens, Justus Menius, mit seiner „Christlichen Haushaltung", 1529 gewirkt. (Die Schrift „Henkel, christlicher Rat für jedes Haus", eine Neubearbeitung, (Nürnberg, 1855) ist vergriffen).

Übrigens gehen die Fürsten, welche treu die Reformation beförderten, teilweise auch als fromme Beter ihrem Volk voran: Ein Markgraf Georg der Bekenner († 1543 in Onolzbach) begann seine Regierungsgeschäfte Tag für Tag mit Gebet und Lesung der Schrift; Georg von Württemberg († 1558) hatte als frommer Christ zu rechter Sterbensbereitschaft als Wahrzeichen eine Sanduhr mit dem Wahlspruch erwählt: Stund bringts End!

Auch unter den reformierten Theologen jener Zeit finden sich fleißige Beter. Aus dem Psalter lernten sie das besonders; es sei erinnert an Wolfgang Musculus († 1562 in Bern), Jakob Dachser, (Amtsgenosse des Musculus in Augsburg). Aus dem Psalter lernte auch beten der als Dichter des „In Dich hab ich gehoffet" bekannte Schwenkfeldianer Adam Reisner († 1575).

Genug der Beispiele, wie neues Leben erwachte und das Gebetsleben erweckt wurde. Freilich sind das zunächst Beispiele von den Führern des Volkes, zumal von den Predigern. Aber Gottes Wort kräftigte doch auch das Volk, es ihnen hierin

nachzuthun. Gewiß wurde es nicht mit einem Male ein Volk von Betern; das wird das Volk nie und ists nie gewesen. Aber die evangelische-christliche Sitte brach sich durch Gottes Wort allmählich Bahn. Stark sind auf der einen Seite auch in den zwanziger Jahren und in den vierziger Jahren die Klagen Luthers und seiner Freunde: Was erfuhr man nicht alles bei der Kirchenvisitation, wie erschrak man beispielsweise über den Stumpfsinn und die Rohheit der Bauern, ihren Geiz, die vielen Ehehändel! Wie bekümmerten Luther die sittlichen Zustände seiner Stadt: Er weiß scharf zu reden gegen die fleischliche Freiheit, den Überdruß an Gottes Wort, gegen Sünden aller Art, für die Gottes Zornrute die Türkenkriege seien. 1542 erläßt er eine Vermahnung an die Wittenberger Bürgerschaft und Universität, sie möchten um Gottes willen nicht das Geschrei über sich ergehen lassen, daß es bei ihnen je länger, je ärger werde. Er eifert gegen das geizige, wucherische Treiben im Bürgerstand, gegen die viehischen Lüste der Studenten, gegen die Lauheit der Obrigkeit, die Tyrannei der Judas-Lüste, Zwietracht, Geiz, Treulosigkeit, Bosheit bei dem Adel an den Höfen, in Städten und Dörfern. 1545 wollte er am liebsten Wittenberg verlassen, so arg trieb man es mit Unzucht und Sünde, wie schon die ausgeschnittenen Kleider bewiesen. Aber man muß bedenken, daß da vieles noch unter dem Einfluß der Vergangenheit stand, und daß Klagen über die Sünde im Volk und in der Kirche Gottes nie verstummen können, so gewiß die Sünde immer ihr Wesen treiben wird.

Was für ein neues Leben im Gegensatz zur Zeit vor 1520 erwachte doch wirklich in allen Ständen. Durch die Gebete und Lieder jener Zeit ging ein neuer Ton der Freudigkeit, im Beruf Gott zu dienen, und es beginnt die fromme Sitte nach der Haustafel Luthers sich zu entwickeln. Beweis für das neue Leben giebt doch auch die Verbreitung der Erbauungsschriften jener Zeit. Von Luther zu schweigen, dessen Betbüchlein 1524 schon das 6. Mal erschien, so ist es vor allem des Urbanus Rhegius Seelenarznei, die hoch- und niederdeutsch in Augsburg, Nürnberg, Leipzig, Magdeburg, Wittenberg sechsmal mindestens von 1529—1550 erschien. Des Briesmann Trostsprüche (1524), des Thomas Venatorius († 1551 in Nürnberg), des Kaspar Huberinus († 1553 zu Öhringen), des Johann Spangenberg († 1550 in Eisleben) Trostbücher, des Michael Weinmar (1523) und Cölius Gebete, das Betbüchlein für allerlei gemeine Anliegen von 1543, des Veit Dietrich Summarien und Gebete, des Otto

Körber (Hersbruck 1533—1544) Trostbuch für Schwangere, des Johann Brenz Traktätlein und Schriftauslegung beweisen doch in ihren teilweise wiederholten Auflagen, daß das Bedürfnis für diese Bücher vorhanden war. Auf die Kraft und Einfalt der Gebete jener Zeit führt auch das schon mehr in die Liturgie gehörige Nürnberger Passional von 1548 (Gebetbuch d. Ev. Ver., 9. Buch).

Anmerkung: In den Gebetssammlungen, besonders im Großen Gebetsschatz, Gebetbuch des Berliner Ev. Vereins, Allgem. Luth. Gebetbuch reden die oben genannten Verfasser und ihre Geistesverwandten mit ihrer nüchternen Gebetssprache noch heute.

Einige Bücher jener Zeit sind in Neudrucken besorgt worden und geben somit für uns zu besonderer Besprechung ihrer Verfasser Anlaß. Es sind Rhegius, Briesmann, Veit Dietrich, Brenz (Jakob Andreä).

4) Urbanus Rhegius.*)

1489—1541.

Urbanus Rhegius ist im Mai 1489 zu Langenargen bei Lindau geboren. Er hieß wahrscheinlich Rhieger oder Rieger. Nach Besuch der Schule in Lindau studierte er 1508 in Freiburg Rechtswissenschaft, Rhetorik und Poesie. Seine Lehrer waren besonders der humanistische Jurist Zasius, der ihn in sein Haus aufnahm, und der Professor Johann Mayer von Eck. Diesem folgte er 1512 nach Ingolstadt, woselbst er Magister wurde. Infolge von Geldnot — seine adeligen Schüler bezahlten schlecht — ließ er sich zwar von Landsknechten anwerben, aber Eck brachte ihn von dem Entschluß zurück und verschaffte ihm eine Professur der Rhetorik und Poesie. 1517 krönte ihn Kaiser Maximilian zum Dichter. Eck zog ihn immer mehr in die Theologie. Er wurde Priester in Constanz und lernte einerseits die Unwissenheit der dortigen Priester kennen, andererseits studierte er immer mehr die heilige Theologie, die Väter der griechischen und lateinischen Kirche, dazu das Hebräisch. Von hier aus kam er mit Zwingli in Briefwechsel und hörte von Luthers Disputation mit Eck. Innere Kämpfe und Anfechtungen in den Jahren 1520—1523 machten ihn zu einem eifrigen Anhänger Luthers. Er schreibt davon: „Ich habe nicht in plötzlichem Affekt, sondern nach reiflicher Erwägung diesen Weg der Lehre betreten, und das damals, als ich, schon einige Jahre Doktor, die scholastische

*) Besonders nach der Biographie von Haccius in seiner Seelenarzenei.

drängen. Er mußte Augsburg verlassen. Er fan
jendem Aufenthalt in seiner Heimat einen ne
ediger des Evangeliums in Hall im Innthal in
ch hier mußte er den Päpstlern weichen. So
24 zunächst als Privatmann und Schriftsteller
er durch das dort für ihn erregte Volk vom
n Prediger an der Kirche der Karmeliter zu St.
rde. Hier trat er am 16. Juni 1526 nach
er den ehelichen Stand mit Anna Weisbrücker
ier angesehenen Augsburger Familie, in die Eh
enkte ihm in der sehr glücklichen Ehe 13 Kind

In jener Zeit entbrannte der Kampf um das
hl. Trotzdem Urbanus im Grunde Luthers Ansch
inte er anfangs, im Streit mit Zwingli für Zwi
können. Aber die Stürme der schwärmerischen
chten ihn schon 1527 wieder zur festen Stellung
n seinem evangelischen Standpunkt und seiner
chtigkeit und Thätigkeit in seinem Amt zeugt
en die Bauernunruhen und seine 1529 erscheine
zenei für Gesunde und Kranke", eine Schri
hsten 40 Jahren in sehr zahlreichen Ausgab
derdeutsch, auch lateinisch erschien. Da kam 1530
Augsburg heran. Durch das Verbot der evangel
ens Karls V. ward seinem Amt hier ein Ziel
m den Ruf des Herzogs Ernst von Lüneb
le zur Durchführung der Reformation an.
sich an den Augsburger Verhandlungen, obs

von Celle aus 1530, dann von Lüneburg aus 1531—1534, endlich als Superintendent des ganzen Landes wieder von Celle aus die Reformation im ganzen Gebiete des Herzogs Ernst durch. Er entfaltete eine einflußreiche Thätigkeit durch seelsorgerliche wie kirchenregimentliche Arbeit, durch Verteidigung des Evangeliums gegen papistischen und schwärmerischen Sauerteig, in Kirche und Schule. Wort und Schrift handhabte er hierzu gleicherweise. Für Hannover, Braunschweig, Pommern, Bremen, Münster, Minden wurde seine Wirksamkeit von Bedeutung. Berufungen nach Hamburg, Leipzig, Berlin, auch wieder nach Augsburg schlug er ab, obwohl die rauhe Luft des Nordens ihm nicht zuträglich war. Ein treuer Lutheraner, mit heiligem Eifer für die reine Lehre, war er doch zu sehr Seelsorger, als daß er nicht an den Einigungswerken der Wittenberger Konkordie von 1536, dem Konvent zu Schmalkalden 1537, dem Religionsgespräch zu Hagenau 1541 teilgenommen hätte. Bei letzterem hatten die Anstrengungen der Verhandlung und der Reise ihn so angegriffen, daß er, ohnehin kränklich, am 23. Mai 1541 heimging. Sonntag Rogate, den 22. Mai, hatte er noch den Gottesdienst gehalten und mit der Gemeinde das heilige Abendmahl zusammen gefeiert. Am Montag, den 23. Mai, hatte ein Schlaganfall seine rechte Seite gelähmt. Nach drei Stunden entschlief er sanft und selig. Am Himmelfahrtstage begrub man ihn in der Stadtkirche zu Celle.

Der tüchtige Gelehrte verstand es besonders, die Gedanken der Reformation den Geistlichen und dem Volk ans Herz zu legen. Er prägte das schwere Gold der reinen Lehre zu kleiner Münze fürs Volk. Erbauung im tiefsten Sinn des Wortes war seines Lebens, seines Streitens, seines Predigens, seines Schreibens Ziel. Die betrübten Gewissen wollte er mit dem Evangelio von dem Mittler Christo gewiß machen. Dazu dienten seine Erbauungsschriften, besonders auch „Erklärung der zwölf Artikel des christlichen Glaubens (Apost. Glaubensbekenntnis) und etlicher läufiger Punkte der Schrift", 1525.

Neu herausgegeben worden ist seine Seelen-Arzenei:
Urbanus Rhegius' Seelen-Arzenei, nebst einer Lebensbeschreibung desselben, von Georg Haccius. Hermannsburg, Druck und Verlag der Missionshandlung, 1894. Kl. 8°, 82 Seiten, guter, klarer Druck, 31 Zeilen die Seite, gebd. 90 Pfg.

In dieser Schrift findet sich Seite 1—35 des Rhegius Leben, eingefügt Seite 25—33 ein Stück, Eingang und Schluß, aus seinem „Dialogus von der trostreichen Predigt,

die Christus Luk. 24 von Jerusalem bis Emmaus den zweien Jüngern aus Mose und allen Propheten gethan hat." Die Schrift war ursprünglich ein Zwiegespräch mit seiner Ehefrau, daraus ein Erbauungsbuch wurde, das bis ins 17. Jahrhundert verbreitet war und, wenn auch mit viel Gelehrsamkeit, den Trost der Schrift bekümmerten Seelen predigt. Seite 36—40 folgt dann die herrliche evangelische Beichte vom Jahre 1521 und Seite 41—82 die Hauptschrift: Seelen-Arzenei für die Gesunden und Kranken in Todesnöten. Nach einer Einleitung vom Trost für Kranke zeigt er, daß Sünde, Tod, Hölle und ewige Verdammnis den Menschen in Todesnöten erschrecken. Nun giebt er an, was man dem entgegenzusetzen habe: zunächst der Sünde das Verdienst Christi. Bibelsprüche und tröstliche Ansprachen führen die Gedanken aus. Dem Tode gegenüber, wird fortgefahren, ist wieder auf Christum, den Todesüberwinder, zu weisen. Es folgen Gottesworte und Geschichten der Bibel vom ewigen Leben und der Auferstehung. Ebenso ist Christus und der Glaube an ihn der Hölle und dem Teufel entgegenzuhalten. Schließlich heißt es zusammenfassend: „Nun habe acht, wie sich Christus hat gehalten am Kreuz in der Anfechtung. Folge ihm nach, so viel Gott Gnade giebt!" Auch das Exempel Christi wird als das des Mittlers, der durch seine Anfechtung von Sünde, Tod und Hölle genug gethan, das im Glauben zu ergreifen, herzandringlich, tröstlich den Kleinmütigen und Verzagten eingeschärft. Den Schluß macht eine persönliche, seelsorgerliche Vermahnung, den Unterricht nicht zu verachten. — Die Sprache des Büchleins ist klar und licht, herzlich einfältig, bisweilen schwungvoll sich erhebend. Für reife Christen, die lange auf dem Kranken- und Sterbebett zu warten und zu kämpfen haben, deren Geist dabei noch längerer Betrachtungen fähig ist, ist das Büchlein ganz besonders zu empfehlen.

---

5) Johannes Briesmann.*)

1488—1549.

Johannes Briesmann (Brießmann, Prysmann) ist am 31. Dezember 1488 geboren zu Cottbus in der Lausitz. Früher Franziskanermönch in Wittenberg, wurde er nach den ersten

*) Besonders nach den Nachrichten Becks über Briesmann.

evangelischen Anregungen, wohl von Staupitz, durch Luthers Disputation mit Eck für Luther gewonnen. Fortan trat er ihm persönlich nahe und blieb später in regem Briefwechsel mit ihm. In Cottbus predigte er 1522 tief und klar die evangelische Wahrheit. 1523 kam er auf Luthers Vorschlag als Prediger des Evangeliums nach Königsberg zur Reformation des preußischen Landes unter Herzog Albrecht. Hier predigte er dann am Dom unter dem evangelisch gewordenen Bischof Georg von Polenz. Er hielt auch öffentliche Vorträge zur Förderung christlicher Erkenntnis. 1527—1531 führt er in Riga und anderen livländischen Städten die Reformation durch. 1531 finden wir ihn wieder in Königsberg. Mit Speratus und Poliander befestigt und verteidigt er das evangelische Kirchenwesen besonders gegen wiedertäuferische Schwärmer. Auf seine Veranlassung wurde in Königsberg eine höhere Gelehrtenschule gegründet, daraus 1544 die Universität wurde. Er starb als deren Kanzler am 1. Oktober 1549, nachdem er 1546 noch Nachfolger des Bischofs Polenz geworden mit dem Titel eines Präses des samländischen Bistums.

Im Jahre 1524 hat er eine der ersten evangelischen Erbauungsschriften verfaßt:

„Etliche Trostsprüche für die furchtsamen und schwachen Gewissen". Sie ist aufs neue herausgegeben worden von Hermann Beck. Erlangen, Andreas Deichert, 1882. 16°, VI und 7—48 Seiten, 26 Zeilen die Seite, ungebd. 30 Pfg.

Das Vorwort giebt einiges über die Bedeutung und den Ursprung der Schrift, sowie den Lebensabriß Briesmanns. Das Büchlein verfaßte er 1524, veranlaßt durch die Bitte eines gewissen Gregor Egeter, „ihm etliche Trostsprüche aus der heil. Schrift kürzlich anzuzeigen, durch welche er und andere desto kecker und tröstlicher alle Anfechtung und Widerwärtigkeit, alle Leiden und Trübsal, Angst, Not und Tod ertragen möchte, sonderlich in diesen letzten fährlichen Tagen." Die Schrift beweist, wie in der Reformationszeit an den Gemeinden und einzelnen Seelen still gearbeitet wurde, und ist ein schönes Zeugnis von der Seelsorgerweisheit jener Tage. Der Frieden des göttlichen Wortes, der in dem Artikel von der Rechtfertigung eines armen Sünders aus Gnaden liegt, beherrscht das Ganze. Die Einheit des Formal- und Materialprinzips (Wort Gottes und Rechtfertigung) in ihrer Kraft für die Erfahrung des einzelnen durchdringt alles. Mit reichlicher Verwertung der Schrift giebt Briesmann in ruhiger, klarer,

kräftiger Darstellung in 10 Abschnitten Trost für verschiedene Seelenbedürfnisse. Er geht einleitend von Röm. 15, 4 aus und stellt dann den ganzen Trost dar, der in Christo, dem Hohenpriester (1) und König (2), liegt, der des Christen Eigentum wird (3), damit das Kind Gottes in seiner Nachfolge ihm gleichförmig werde. (Welch nüchterne, echte Mystik!) Zu dieser Nachfolge gehört Leid (Matth. 5, 4. 5), und nun folgt (4) mehrfacher Trost in äußerlichem und innerlichem Leid nach Matth. 5, 4 (5), Nah. 1, 3 (6), Jes. 43, 1. 2 (7), Ps. 37, 5, Ps. 55, 23 (8), Sach. 2 (9), ja selbst in Todesfurcht: Joh. 8, 51 (10).

Fürwahr, Briesmann giebt Kranken und Angefochtenen, die in die Tiefe lutherischen Glaubens hineingewachsen sind, köstliche Worte zu Trost und Stärkung. Man findet in ihr, wie Beck bemerkt, Anklänge an die Deutsche Theologie und Luthers Gedanken.

---

6) Veit Dietrich.*)

1506—1549.

Veit Dietrich wurde am 8. Dezember 1506 in Nürnberg geboren. Hier war sein Vater ein armer Schuhmacher. Durch Vermittlung des Ratsschreibers Spengler konnte er 1522 auf die Universität Wittenberg ziehen. Er gab ihm seinen ältesten Sohn als Aufseher mit. Er erwarb sich schnell die Liebe Luthers und Melanchthons. Luther nahm ihn darum 1527 in sein Haus auf, Melanchthon vermittelte ihm Unterstützungen seiner Vaterstadt. Dietrich begleitete Luther 1529 nach Marburg. 1530 weilte er mit ihm in Coburg und wurde Zeuge des gewaltigen und innigen Gebetslebens Luthers. Er betete dort selbst auch täglich 3 Stunden und genoß alle 14 Tage das heilige Mahl. In Wittenberg wurde er Magister, auch Adjunkt (Dekan) der philosophischen Fakultät. Er scheint aber mit Luther in Zwiespalt gekommen zu sein, vielleicht weil er ihm nicht seiner Schwester Tochter zur Frau geben wollte. So verließ er nach 14jährigem Aufenthalt Wittenberg und ging 1535 nach Nürnberg. Schon wollte er als Universitätslehrer nach Tübingen übersiedeln, als ihm durch Melanchthons Empfehlung auf Betrieb des Ratsherrn Baumgärtner in Nürnberg eine Predigerstelle an St. Sebald

---

*) Nach Müllers Biographie. Koch I, 331 ff.

übertragen wurde, die er 6. Mai 1536 antrat. Er unterhielt nun einen für seine Thätigkeit und seine Stadt bedeutungsvollen Briefwechsel mit Luther und Melanchthon, unterzeichnete für Nürnberg die Schmalkalder Artikel und wohnte 1546 dem Regensburger Religionsgespräch bei.

Da er in Bezug auf liturgische Bräuche, z. B. die Elevation, freier dachte und handelte als Osiander von S. Lorenz, wurde er eine Zeit als zwinglisch verdächtigt. Durch seine Schriften rechtfertigte er jedoch seinen gut lutherischen Standpunkt. Unter ihnen ragen besonders hervor sein 1543 erschienenes Agendbüchlein, welches die Grundlage der bayrischen Liturgie wurde, und seine Arbeit in erbaulicher Schriftauslegung. So erschienen 1541 und 1544 seine Summarien zur lutherischen Bibelübersetzung. Hier faßt er den erbaulichen Inhalt längerer Schriftabschnitte zusammen. Waren sie auch zuerst für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt, so will er doch damit dem Laien das Verständnis der Schrift näher bringen. Dasselbe geschieht in seiner 1543 erschienenen Erklärung des 91. Psalms, sowie in der des Propheten Jesajas von 1548, die er herausgab, als die Gicht ihn fast ein Jahr am Predigen hinderte, um wenigstens so seiner Gemeinde zu dienen. Im Anschluß an die evangelischen Perikopen verfaßte er zusammenfassende Gebete, die als Kollekten weite Verbreitung gefunden.

Gegen Ende seines Lebens kam noch schwere Zeit über ihn. 1547 wurde dem unerschrockenen Prediger infolge Kaiserlichen Befehls eine zeitlang das Predigen verboten. Er weigerte sich 1548 das Interim anzunehmen. Schon gab der Rat 1549 eine dem Interim entsprechende Agende gegen seinen Willen in Druck, und er wollte Nürnberg verlassen. Da ereilte den schon länger gichtkranken Mann der Tod. Nachdem er noch den Diakonen von St. Sebald von seinem Sterbebette aus seine Feindschaft gegen das Interim bezeugt, ging er am 25. März 1549 des Nachts heim. Um ihn trauerten die Witwe, 3 Söhne und 2 Töchter. 1553 wurde in Nürnberg der Gottesdienst wieder nach seinem Agendbüchlein eingeführt. Dietrich ist auch durch einige Lieder bekannt worden: „Bedenk, o Mensch, die große Gnad", (1547) und das Psalmlied „HErr, es sind Heiden in Dein Erb", Ps. 79, sowie den übersetzten Hymnus „Wir Christen allzeit fröhlich sein" (Victime paschali laudes) führt Koch an.

Dietrichs Schriften sind Ergebnisse treuer Seelsorgerarbeit. Sie ragen hervor durch Klarheit und Festigkeit in der Lehre,

durch einfältig kindliche, volkstümliche, leicht faßliche Form. Dietrich lernte von Luther Klarheit und Festigkeit, von Melanchthon Liebe zu den klassischen Studium, die kunstlos edle Sprache, den Schwung der Gedanken. Er gab auch viele Schriften Luthers heraus und übersetzte solche von Melanchthon. Seine Schriften gehören zu denen, die schon in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts aufgelegt wurden und somit in schon älter gewordenen Exemplaren noch vorhanden sind.

M. Veit Dietrichs Haus-Postille, d. i. Predigten über alle Sonn- und Festtags-Evangelien, sowie über die Leidensgeschichte Christi. Neu herausgegeben von Johann Tobias Müller. Stuttgart, Verlag von Samuel Gottlieb Liesching, (jetzt Gütersloh, Bertelsmann), 1845. Gr. 4°, IX u. 462 Seiten, zweispaltig, 51 Bl. 6 Mk. ungeb.

Das Vorwort spricht das Lob Dietrichs aus, zumal das, welches Löhe und Harleß ihm geben. Löhe sagt in Nr. 1 der „Kirchlichen Mitteilungen aus und über Nordamerika" 1844: „Von Luthers Postillen kann man eigentlich nicht sagen, daß sie für unser Volk populär seien; unserm Volke fehlt die große Gegenwart der Reformation und dadurch der Sinn und Standpunkt, auf welchem und durch welchen die tiefen Worte des Mannes Gottes gemeinverständlich wurden. Dagegen sind Dietrichs Predigten, so voll sie lutherischen Geistes sind, doch wirklich gemeinverständlich und überdies recht lieblich und anziehend zu lesen. Auch hat Dietrich keine Manier, und seine Sprache steht deshalb über der des frommen Matheſius. Freilich den Zuschnitt der neueren Homiletik haben Dietrichs Predigten nicht; aber den haben ja auch Luthers Predigten und die Predigten der größten Meister nicht, — und was entbehrt man an dem?"

Harleß sagt: „Da ist gesunde Speise, einfältig Wort, reine Lehre, tiefe Wahrheit und manchfaltigste Lebensanwendung. Wie schön weiß Veit Dietrich den Reichtum der Lebensbeziehungen zu erschließen, für welche ein einfaches Schriftwort in sich eine Fülle befruchtender Wahrheiten birgt! Nicht minder lehrreich und glaubensstärkend zugleich ist es zu sehen, wie klaren Blickes dieser Prediger die Kämpfe würdigt, welche die alte Wahrheit mit ihren alten und immer wieder neu andringenden Widersachern zu bestehen hat, also daß es einem oft zu Mute wird, als habe man in diesem Zeugen der Reformation einen Mitzeugen und Mitstreiter in den Begegnissen der Gegenwart. Daß aber der klaren, lichten, volkstümlichen Einfalt seiner

Gedanken auch nicht der Schmuck der Rede da abgehe, wo das Herz von der Freude christlicher Hoffnungen oder vom Ernst christlichen Schmerzes bewegt wird, ja daß auch nach dieser Seite Veit Dietrich zum Muster dienen kann, um moderne christliche Kunstblumen von der Gottesgabe des natürlichen Blütenschmuckes zu unterscheiden, davon dürfte seine Postille reich an Beispielen und Vorbildern sein."

Müller, Pastor in Immeldorf (s. b. Rittmeyer), giebt nun einen Lebensabriß und ein Verzeichnis der Schriften Dietrichs. Daraus ist zu ersehen, daß diese Postille beruht auf einem Jahrgang Predigten über Sonn- und Festtags-Evangelien in zwei Abteilungen, erschienen 1546 und 1577 in Folio, Nürnberg, unter dem Titel: „Kinderpostille über die Sonntags- und fürnehmbsten Fest-Evangelia durch das ganze Jahr." Die zwei Zugaben von dort sind auch hier aufgenommen: 1) Etliche treffliche Vermahnung in Sachen, das heilige, göttliche Wort betreffende, von Luther; 2) eine gemeine Form, wie zum Beschluß der Predigt das Volk zum gemeinen Gebet soll ermahnt werden."

Mit dem Namen „Kinderpostille" weist Dietrich darauf hin, daß er kindlich verständlich für die Einfältigen reden wolle.

Die Passionspredigten folgen einer Ausgabe von 1555 (die aber schon 1544 zum ersten Mal gedruckt sein muß): Passio oder Histori vom Leiden Christi, unseres Heilands.

Seite 1—455 folgen nun die einfachen, kurzen Predigten, eine Art erweiterter Summarien über die Perikopen, die nach Teilen mit Uberschriften erbaulich behandelt werden. In der 1. Abteilung finden sich 74 Sonn- und Festtagspredigten, in der 2. Abteilung 19 Fest- und Feiertagspredigten (Apostel-tage 2c.), in der 3. Abteilung 13 Passionspredigten. Es schließt die Vermahnung Luthers von 1530 und die Vermahnung zum allgemeinen Gebet. Am Schluß der Predigten finden sich die berühmten Kollekten für die einzelnen Sonn- und Festtage.

---

7) Johann Brenz (Jakob Andreä).*)

1499—1570.

Johann Brenz ist geboren den 24. Juni 1499 in der kleinen schwäbischen Reichsstadt Weil. Sein wohlhabender Vater Martin Brenz war 24 Jahre lang Stadtschultheiß, Vorstand

*) Nach Klaibers Volksbibliothek, bez. dem Vorwort zu seinen Evangelienpredigten. Vergl. auch die Predigt der Kirche, Bd. 24, und Joh. Brenz, v. Bayer, Stuttgart, W. Kohlhammer, 1899.

des städischen Gerichts. Seine Mutter war Katharina geb. Hennig. Fromm waren die Eltern nach dem Sinne ihrer Zeit. Johann besuchte zuerst die Trivialschule zu Heidelberg in seinem 11. Jahre, im 12. die des Magisters Johann Schmidlin zu Vaihingen an der Enz. In allen Sprachen wohl unterrichtet, konnte er im 13. Jahre, 1512, die Universität Heidelberg beziehen, um Gottesgelehrtheit zu studieren. Nach den Vorstudien kam er besonders von 1517 an dazu. 1518 kam Luther nach Heidelberg und machte auf ihn, wie auf seine Freunde Bucer, Schnepf, Billikan, Brecht, einen unauslöschlichen Eindruck. Von 1520 an trat er mit großem Beifall in Luthers Sinn als Lehrer und Prediger auf. Er erhielt die Stelle eines Kanonikus bei dem Kollegialstifte der Kirche zum Heiligen Geiste in Heidelberg, nachdem er in Speyer ordiniert worden. Durch Luthers Achterklärung verlor er auch das Recht, Vorlesungen zu halten. Da fand er in Schwäbisch-Hall auf Empfehlung seines Studienfreundes Johann Isenmann eine Wirksamkeit. Er wurde zum Prediger an der Michaeliskirche berufen nach seiner Probepredigt am 8. Sept. 1522. „Er empfahl sich, wie durch den würdevollen Anstand, den Ernst seines Charakters und den gediegenen Inhalt seiner Lehre, so durch den Ausdruck und Vortrag seiner Predigten." Da der 24jährige Jüngling mit männlicher Beredsamkeit das Wort Gottes als alleiniges Heilmittel gegenüber der Klostergeistlichkeit mit ihrem Fasten, Opfern, Feiern predigte, gab es für ihn bald heiße Kämpfe. Er setzte aber viel durch. 1523 konnte er schon auf Abschaffung der Messe dringen. Von vornherein wirkte er für den Jugendunterricht, für Verbesserung der sittlichen Zucht und Ordnung, zumal durch den Bauernkrieg veranlaßt. 1527 bis 1528 gab er schon vor Luther seinen Katechismus heraus. Brenz beteiligte sich von 1525 an auch an den Verhandlungen über das heilige Abendmahl als treuer Verfechter von Luthers Lehre. So wohnte er dem Gespräch in Marburg 1529 mit bei. Dann finden wir ihn 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, dahin gerufen von Georg von Brandenburg-Ansbach. Durch alles das wurde die Verbindung mit Luther um so enger. Luther spricht sich wiederholt sehr anerkennend über Brenzs Auslegung der heiligen Schrift aus. Bald nach der Rückkehr von Augsburg verheiratete er sich mit der noch jungen Witwe des Rates Wetzel, geb. Gräter. 17 Jahre lebte er mit ihr in glücklicher Ehe, in der sie ihm 1 Sohn und 5 Töchter gebar. In den dreißiger Jahren mußte er den Kirchen der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach und Nürnberg mit der Ausarbeitung von

Kirchenordnungen dienen. 1535 weilte er einige Zeit an der Seite des Herzogs Ulrich in Stuttgart und regelte durch Visitationen das Kirchenwesen, und 1537—1538 bewerkstelligte er in Tübingen die Umgestaltung der Universität im Geist der Reformation. 24 Jahre, nur 1537—1538 unterbrochen, wirkte er in Schwäbisch-Hall, aber über Hall hinaus sowohl durch seine mehr wissenschaftliche Auslegung der heiligen Schrift, als auch durch seine praktisch erbaulichen Schriften. Sie sind Muster voller Einfalt und tiefer Schriftkenntnis. So erschienen schon 1528 „Etlich Traktätli: Wie das Holz des Kreuzes zu behauen ꝛc." Zur Zeit von Luthers Tod brach durch den Religionskrieg auch für ihn viel Not aus. Brenz mußte, als der einst von ihm so hoch geachtete Kaiser im Dezember in Hall einzog und Bewaffnete in seine Wohnung eindrangen, mit den Seinigen fliehen. Mitten im Winter, am Abend des 21. Dezember, verließ er mit Weib und Kind Hall, nicht wissend, wo er eine Zuflucht fände. Zwar kehrte er auf Verlangen des Rates wieder zurück, aber da er sich weigerte, das Interim anzunehmen, wurde der kaiserliche Gesandte Granvella beauftragt, ihn gefangen zu nehmen. Am 24. Juni 1548 erhielt er von einem Ratsherrn einen Zettel mit den Worten: „Flieh, flieh, so schnell Du kannst!" Er eilte fort. Da drangen auch schon spanische Soldaten ins Haus. Die kranke Gattin mußte mit ihren sechs Kindern abziehen. Noch fanden sie den Flüchtling bei der Nacht in seinem Versteck, aber um nicht sein Leben in Gefahr zu bringen, mußten sie sich dauernd von ihm trennen. Die Frau starb bald an der Schwindsucht. Brenz wurde von Ulrich in Hohenwittlingen und dann auf Schloß Württemberg versteckt. Auch hier nicht sicher, begab er sich nach Basel, wo er gastfreundliche Aufnahme fand. Hier lernte er den nachmaligen Herzog Christoph von Württemberg kennen. Dieser nahm nach dem Tode der Frau Margaretha Brenz, den 18. November 1548, die beiden Töchter Barbara und Sophie an seinen Hof. Brenz eilte zu seinen verwaisten Kindern nach Stuttgart, mußte jedoch von neuem fliehen. Nun soll er sich in der oberen Stadt vierzehn Tage lang hinter einem Holzstoß unter dem Dach verborgen haben. Eine Henne habe mit einem Ei ihm das Leben gefristet, während die Feinde die ganze Stadt nach ihm durchsuchten. Endlich waren sie abgezogen. Da sandte ihn Ulrich auf die Burg Hornberg bei Zwerenberg im Schwarzwald. Hier erregt er als Vogt die Verwunderung der Leute, weil er nicht flucht, trinkt, spielt, sondern Kranke tröstet und sich eifrig mit der Schrift

besaßt. Im September 1550 ist er in Urach und Bägerkingen. Hier nahm er die Tochter seines Freundes Isenmann, Katharina, in die zweite Ehe. Er bekam noch 12 Kinder. Nach dem Tode Ulrichs zog ihn Christoph in seine Nähe. Da wohnte er in Sindelfingen und Ehningen. Hier arbeitete er fürs Tridentiner Konzil das Württemberger Bekenntnis aus. 1552 erschien Brenz selbst, um damit gehört zu werden, vor dem Konzil, bekanntlich vergeblich. Nach dem Passauer Vertrag ernannte ihn im Winter 1552 der Herzog zum Pr[illegible]stskirche und herzoglichen Rat. Als Kirchenmann, Predi[illegible]riststeller wirkte er nun an der Wiederherstellung der K[illegible]mbergs. Nach Melanchthons Tode (1560) galt er fü[illegible]utheraner als einer der ersten Ratgeber. Bis gegen sei[illegible] jahr predigte er an Sonn- und Festtagen und am Freit[illegible]freie, treue Diener Gottes in seinem Amt und Hause z[illegible] fast ganz auf sein Schlößchen Hautsberg zurück. Von d[illegible]h er nur die kirchenregimentlichen Amtsgeschäfte und schrie[illegible]n der Auslegung der Psalmen. Bei der Ausarbeitung des 107. Psalm traf ihn 1569 ein Schlag. Im August 1570 befiel ihn ein heftiges Fieber. Er berief seinen Sohn, Professor der Theologie in Tübingen, und die Stuttgarter Geistlichen zu sich, ließ sein Testament vorlesen, das Apostolische Glaubensbekenntnis, legte das Sündenbekenntnis ab und genoß das heilige Abendmahl. Nach dem Jawort auf das Glaubensbekenntnis verschied er ohne sichtbaren Kampf am 11. Sept. 1570. Am 12. Sept. fand sein Begräbnis in der Stiftskirche statt. Die Leiche wurde in der Nähe der Kanzel eingesenkt.

* * *

Wenn auch von den kleineren erbaulichen Schriften von Brenz keine der Erbauung unserer Zeit nahe gebracht ist (Klaibers Volksbibliothek ist vergr.), so doch einiges aus seinen Predigten in der Übersetzung in folgenden beiden Büchern:

1. Kurze Auslegung der Sonn- und Festtags-Episteln von Joh. Brenz, weil. Propst zu Stuttgart. Nach der im Jahre 1560 erschienenen deutschen Ausgabe Jakob Gretters, zum Gebrauch in Betstunden und Haus-Andachten bearbeitet und herausgegeben von A. F. Th. Grunwald, luth. Pfarrer zu Guttenberg. Stuttgart 1855, Druck und Verlag von J. F. Steinkopf. 8°, 23½ Bg., (373 Seiten), 41 Zl. die Seite, mittl. Druck. 3,40 Mk.

Das Vorwort vom 15. X. 1854 (Strößendorf) berichtet, e der Herausgeber zur Verwendung für Nachmittagsgottes- nſte ein paſſendes Mittel zur Erbauung gefunden in dem uch:

„Kurtze Auslegung der Epiſtel, ſo nach altem Brauch auf einen jeden Sonntag in der Kirchen fürgeleſen werden. Vormals in lateiniſcher Sprach verzeichnet und außgegangen durch den Ehrwürdigen Herrn Johannem Brentium, Probſt zu Stubgarden. Nachmals verteubſchet durch Jakobum Grettern, getruckt zu Frankfurt am Mayn bei Peter Braubach, als man zelt nach der Geburt unſers Lieben Herrn und Heylandes Jeſu Chriſti 1560".

Er hat es nun für unſere Zeit verarbeitet. Die Vorrede ihmt die edle Einfalt und Objektivität der Auslegung bei der rklärung und praktiſchen Anwendung der Schrift.

Am Inhalt iſt ſelten geändert worden, nur die Form und er Satzbau iſt für unſere Zeit durch leiſe Änderungen brauchar gemacht. Der Mittelpunkt der Predigten iſt die Rechtertigung, wie auch das teilweiſe abgedruckte Vorwort Gretters etont. Die Schrift redet in der körnigen, edlen, wenn auch lten Sprache der Bibel.

Seite 19—371 finden ſich nun im ganzen 130 Auslegungen er Epiſteln, für die meiſten Sonntage je zwei, nur ſelten (wie m Sonntag nach dem Chriſttage und nach Neujahr, 4. p. Epiph., Judika, Palmarum, Kantate, 25. p. Trin.) eine. Es finden ſich ur 4 Epiphanien- und 25 Trinitatisſonntage; zum Schluß aber olgen für 13 Feſte und Feiertage 13 Auslegungen von piſtoliſchen und evangeliſchen Texten, ſo für den heil. Chriſttag uk. 2, 15—20; für den Tag Philippi und Jakobi Weish. 5, 1—12; für den Tag Allerheiligen Offenb. 7, 1—12.

2. Evangelien-Predigten von Johann Brenz, weil. Propſt in Stuttgart. 2 Bände in eins gebunden. Aus dem Lateiniſchen übertragen von Ludwig de Marees. Nebſt einem Anhang: „Das Gebet des Herrn", von demſelben Verfaſſer. Cottbus 1878, Druck und Verlag der Gotthold-Expedition. 1. Bd. S. 1—264, 2. Bd. bis 510. Halbfrzbd. 3 Mk., herabgeſetzter Preis.

Im Vorwort folgt nach der kurzen Mitteilung der Lebensumſtände von Brenz ein Wort über die Predigten, die Gotteswort allein verkündigen. In der Auslegung des Textes und der Anwendung desſelben auf die Bedürfniſſe ſeiner Zeit ſteht Brenz obenan. Er predigt daher beides, Geſetz und Evangelium,

einfach und schmucklos, obwohl ihm auch treffende Bilder und Gleichnisse zu Gebote stehen, nicht minder jedoch eine Fülle von Beispielen aus der biblischen Geschichte. „Den Zusammenhang des Alten und des Neuen Testamentes, die Einheit des Reiches Gottes und seine fortlaufende Entwickelung von den ersten Zeiten der Patriarchen an bis auf die Geschichte der Gründung und Weiterbildung der christlichen Kirche hob keiner der Reformatoren so bestimmt hervor, wie Brenz."

Die Übersetzung folgt der Ausgabe:

Pericopae Evangeliorum, quae singulis diebus dominicis publice in Ecclesia recitari solent, expositae per Johannem Brentium. Francoforti ad Moenum. Excudebat Petrus Brubachius anno Domini MDLVI.

Die Übersetzung setzt die Jahre der einzelnen Predigten an die Spitze und redet in einfachem, guten, biblischen Deutsch. Formale Einteilung und überschriftliche Themata herrschen bei Brenz vor. Als Anhang folgt „Das Gebet des Herrn", ausgelegt von Joh. Brenz (S. 447—510).

Schon 1551 ist das Schriftchen aus dem Lateinischen übersetzt worden: „Das teglich Gebet, so unser Herr Jesus Christus selbst gelehrt hat, von Steph. Agricola". Praktisch, erbaulich, klar führt Brenz, der besonders für die Jugend arbeitete, in die Tiefen des heiligen Vaterunsers Punkt für Punkt ein. Der Anhang ist auch besonders käuflich, brosch. 50 Pfg.

In der „Predigt der Kirche" (Friedrich Richter, Leipzig) finden sich in Bd. 24 ausgewählte Predigten von Brenz, mit einer Monographie von Pressel, Dekan in Tübingen. XXXIX und 110 Seiten, geb. 1,50 Mk.

Anmerkung: Wie von Brenz Predigten jetzt noch zur Erbauung zu lesen sind, so sind neuerdings 1890 auch solche von seinem Volks- und Zeitgenossen **Jakob Andreä** erschienen. (Jakob Andreä ist geboren den 25. März 1528 in Waiblingen als Sohn eines Schmieds; vorgebildet in Stuttgart, studierte er unter Schnepf in Tübingen Theologie. Mit 18 Jahren wurde er Diakonus in Stuttgart, verheiratete sich, mit 25 Jahren erlangte er den theologischen Doktor und das Stadtpfarramt und die Generalsuperintendentur in Göppingen. Später wurde er Professor, Propst und Kanzler in Tübingen. Sein Rat wurde bei der Reformation in Süddeutschland reichlich gebraucht und auf Religionsgesprächen gehört. Vom Zerbster Konvent 1570 an bis 1580 zur Ausgabe des Konkordienbuches ist er der eifrigste Förderer des Konkordienwerkes, wie denn seine 6 1573 erschienenen

Predigten die Grundlage des 1. Teils der Konkordienformel bilden. Am 7. Januar 1590 ging der treue Zeuge für reine Lehre heim, nachdem er seinem Arzt auf die Frage, wie es gehe, geantwortet: „von Gott ungeschieden").

Seine Predigten tragen den Titel:

Zwanzig Predigten von Jakob Andreä, Kanzler in Tübingen, aus den Jahren 1557, 1559 und 1560, zum 300jährigen Gedächtnistag seines Todes den 7. Januar 1890 wieder herausgegeben mit einem kurzen Lebensabriß Andreäs und den Bericht seines Kollegen Heerbrand über sein Ende von Dekan Schmoller in Derendingen bei Tübingen. C. Bertelsmann, Gütersloh. VII und 400 S., ungebd. 5 Mk.

Das Buch will zunächst nicht zur Erbauung dienen, sondern dem Gedächtnis des Mannes, aber die Lektüre der Predigten, die einst das Volk ergriffen und hingerissen, wirkt für den tiefer gebildeten Leser auch heute noch erbaulich. Der Herausgeber sagt im Vorwort (II—VII):

„Wie eindringlich redet er seinen Zuhörern ans Herz, verweist sie auf das Wort Gottes als den einzigen Glaubensgrund, preist ihnen das gewisse Heil in Christo allein, die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Christi Verdienst an, wie ernst straft er dabei die in Schwang gehenden Sünden! ... Der Form nach gehen sie ja freilich meist breitspurig einher nach damaliger Sitte, allein man findet sich gerne darein, da man fühlt, es geschieht dies Dehnen doch nur in dem Interesse, den Gegenstand recht deutlich und eindringlich zu machen. Dabei muß man seine Gabe volkstümlicher, anschaulicher, einfach und faßlicher auch für den einfachen Mann, ja Kinder faßlicher Rede alle Anerkennung zollen, wird auch an der Naivität der Sprache sich wieder immer freuen. Die Sprache ist soweit wie möglich im Text bewahrt worden, nur wirklich Unverständliches ist verändert oder erklärt."

Folgende Predigten werden nach dem Lebensabriß gegeben: 1557 von St. Johannis zu Frankfurt am Main, 1557 vom 1. Advent zu Worms, 1559 von Quasimodo zu Augsburg, ebenso da vom heiligen Nachtmahl; 1560 6 Predigten von dem rechten christlichen und geistlichen Klosterleben (u. v. d. Messe), gehalten zu Lauingen; 1560 10 Predigten von den 6 Hauptstücken christlicher Lehre, Katechismus genannt, ebendaselbst.

b) Die Zeit von 1550 bis 1600.

(Mittelpunkt: Die ersten Gebetbücher und Gebetsammlungen.)

1) Allgemeines.

Die Zeit der 2. Hälfte des Reformationsjahrhunderts hatte die Aufgabe, auf dem einmal gelegten Grunde zu bauen. Das Überkommene mußte verarbeitet, ausgebildet, fixiert werden. Das ging ohne schweren Kampf und Streit nicht ab. Der Kampf gegen die Römischen, die von neuem sich festigten, hörte nicht auf; der Kampf im eignen Lager gegen die Reformierten und die, welche mit ihnen vermittelten, entbrannte heftiger nach Luthers Tode. Man könnte leicht meinen, daß über diesem Streit, der oft mit Härte und unchristlicher Heftigkeit geführt wurde, das innere Leben und der innere Ausbau der Kirche vernachlässigt worden sei. Dem ist nicht so. Einmal sind die eifrigen Kämpfer, die das teure Erbe der Reformation schützten, bei allen Einseitigkeiten, meist Männer von durch und durch wahrhaftiger Frömmigkeit, zum andern erforderte der sittliche Zustand der Gemeinden eine Arbeit an ihrer inneren Vertiefung. Man hatte das reine Evangelium angenommen, man hatte ihm vielfach sich jedoch nur äußerlich unterworfen. Nun mußte es erst zur durchgreifenden Umgestaltung des inneren Lebens kommen. Hier galt es, einer falschen Freiheit, dort einer falschen Sicherheit entgegen zu wirken. Diesen Dienst leisten mit die Erbauungsschriften der Zeit. Zugleich tragen sie dem Bedürfnis derer in den Gemeinden Rechnung, welche außer der regelmäßigen Erbauung in den allgemein besuchten Gottesdiensten und regelmäßigen vielen Wochengottesdiensten mit ihren vielen liturgischen Gebeten nach Mitteln fürs Haus, seine christliche Hausordnung, seinen Gottesdienst begehrten. Dem kommt die jetzt eigentlich vor allem mit Habermann (1567—) beginnende Gebetbuchlitteratur entgegen. Diese steht hier im Mittelpunkt: Neue Gebete werden verbreitet, alte aus Luther und seinen Genossen, auch aus den Vätern der alten und mittelalterlichen Kirche werden gesammelt. Andachten für das Haus im Anschluß an die Haustafel, den Katechismus 2c. entstehen oder Betrachtungen zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl. Daneben setzt sich die Litteratur der Trostschriften, die in voriger Zeit begann, fort. Seuchen, Kriege, Türkengefahr, Verfolgung, innere geistliche Anfechtung

fördern diesen Zweig der erbaulichen Litteratur, zumal auch die Trostbücher im Hinblick aufs Sterben. Das Ende des Jahrhunderts mit seinen Gährungen und Vorzeichen des großen Krieges wies dazu auf die Betrachtung der Letzten Dinge. Aus der erbaulichen Schriftauslegung wird als besonders tröstlich mehrfach das Leiden und Sterben Christi behandelt. Weil dem Volk, weil der Laiengemeinde gedient werden soll, bewegt man sich in einer Sprache, diesem Verstande angepaßt. Selbst die streitbaren Theologen reden hier einfältig. Eine gewisse Unbeholfenheit blickt freilich öfter durch und verrät, daß die Verfasser mehr lateinisch dachten und schrieben. Die Anzahl der Schriften wird bei weitem größer, was auch ein Beweis für das größere Bedürfnis ist.

---

2) Umschau in der Litteratur und ein Blick in die in ihr bezeugte und durch sie genährte Frömmigkeit.

Es muß in dieser Zeit auf das gesteigerte Verlangen der gläubigen Laien nach erbaulicher Litteratur aufmerksam gemacht werden. Freilich findet sich das nur bei den gebildeten Laien. Man muß doch bedenken, daß die Reformation und ihre Begründung der deutschen Schulen erst die allernotwendigsten Anfänge von Schulbildung bewirkt hatte. Die Zahl derer, die lesen können, ist noch äußerst gering. Nur die höheren Volksklassen gehen allgemein durch Schulen hindurch und können die Bibel und Gebetbücher wirklich lesen. In den unteren Schichten der Bevölkerung sind es immer nur einzelne, besonders eifrige Leute, die es ihnen nachthun können. Immer wieder erscheinen in jener Zeit Rhegius' Seelenarzenei und die Trostbücher von Menius Pfeffinger († 1573 als Superint. in Leipzig), Spangenberg u. a. Neue verbreitete Bücher desselben Inhaltes sind die Arbeiten eines Werner (Leonhard Werner, Seelentrost, Nürnberg 1557 u. 1570), Selnecker, Tröstliche schöne Sprüche aus heiliger Schrift (1560), Andreas Musculus, Unterrichtung vom Kreuz (1562), Fischer, Trostbüchlein (1576 u. 1585), Bruno Quinos (um 1575 Mittagsprediger in Zittau) mit seiner Sterbenskunst (1583), Moller (s. später), Martin Mylius (Rektor in Görlitz, † 1611) mit seiner Sterbenskunst (1597).

Die Gebetbücher, welche bald in den Hausgottesdiensten und zur persönlichen Andacht weite Verbreitung fanden, werden eröffnet mit Habermanns „christlichen Gebeten", einem Buch, das

zuerst 1567 in Wittenberg erschien. Nur etwa Luthers Betbüchlein (1565 von Otto und 1571 von Treuer) und Schröders (Joachim, Rostock) Betbüchlein über die Haustafel (1557), das schon vorher verbreitete von Cölius († 1548 zu Döbeln), das eines Ungenannten vom Jahre 1543, Erasmus Sarcerius (geb. 1501 in Annaberg, † 1559 in Magdeburg) mit seinem Hausbuch (1553) bereiteten es vor, aber keins hat wie dieses, sehr bald in Verbindung mit des Matheſius Hausgebetlein (seit 1586, besonders seit 1592) solche Verbreitung gefunden. Es wurde die Veranlassung zugleich zu vielen Gebetbüchern, die teilweise aus ihm schöpften, teilweise nach seinem Muster Gebete brachten oder auch seine mit anderen älteren verbanden. So erschien 1589 das Betbuch auf Veranlassung des sächsischen Kurfürsten Christian I., 1600 das Betbüchlein Mynsingers von Freudeck und das des Georg Lysthenius († 1596 in Magdeburg). Der Haus- und Privatandacht dienten des Cyriakus Spangenberg Bücher, des Simon Musäus († 1576 als Dekan in Mansfeld) Betbüchlein (1567), des Andreas Musculus Betbüchlein (1570), des Andreas Fabricius († 1577 als Pastor in Eisleben) Hauskirche (1586), des Andreas Pankratius (1584 Pfarrer zu Hof) Haus- und Kirchenbuch, des Philipp Kegel († 1611 als Privatmann in Lübeck) Zwölf geistliche Andachten (seit 1596). Der Beichte und dem Abendmahl dienten besonders Wellers († 1572 in Freiberg) Bericht, warum man oft und gern zum heiligen Sakrament gehen soll (1562) und Caspar Bienemanns († 1591 als Generalsuper. in Altenburg) Büchlein (seit 1586), aus dem bald die Gebete in andere Bücher, wie Habermann und die seiner Art kamen.

Von erbaulichen Betrachtungen fanden die größeren Werke eines Andreas Musculus, eines Michael Neander († 1595 in Ilfeld, „Menschenspiegel", seit 1560), eines Michael Saxo, am Ende der Zeit eines Moller viel Anklang, sowie die Traktate des Stephan Prätorius. In der Schriftauslegung übertraf alle Christoph Fischer und Nikolaus Selnecker, der, wie z. B. in seiner Psalmenauslegung, zugleich trefflich beten lehrte. Ihm zur Seite steht auch Weller mit der auf das innere Leben gehenden Auslegung von Hiob 1—12 (1563). Die Leidensgeschichte legte mit Gebeten Johann Tettelbach († in Burglengenfeld, „Passional", 1593) aus. Am Ende der Zeit redet wie keiner beredt von den Letzten Dingen Nikolai in seinem Freudenspiegel (1599).

Wenn nur allein diese Bücher, die wichtigsten aus der großen Menge, die in jener Zeit entstanden, Leser fanden,

so läßt das auf eine große Förderung schließen, die die evang. Frömmigkeit ihnen verdankt. Was für Beter waren doch ihre Verfasser, denen zur Seite die große Reihe der Zeugen christlichen Lebens jener Tage stehen, die in ihren Liedern beteten oder andere beten lehrten. Es sei nur an einige erinnert: Den unerschrockenen Wahrheitszeugen Bartholomäus Ringwaldt, der in schwerer Kreuzesschule unter Hunger, Pest und Witwerstand viel durchzumachen hatte, drängte es, der Welt die lautere Wahrheit zu sagen, um sie im Blick aufs Gericht zu bekehren. Des bekannten Dresdener bez. Leipziger Predigers, Superintendenten und Professors Nikolaus Selnecker Kraft und Trost in dem Leben, reich an Kämpfen, war der Psalter. 1589 schreibt er, durch Krell seiner Ämter entsetzt: „Ich hab jetzt in meinem Zustand keine bessere Zuflucht, Trost und Erquickung denn mein liebes Psalterlein, welches mein Vademecum über die 30 Jahre gewesen ist und wird mir je länger je lieber. Ach, wie voll Trostes ist der liebe Psalter, dafür ich Gott in Ewigkeit danken will. Wenn ich ihn aufschlag, so lebe ich wieder, wenn ich gleich oft halb tot bin, und scheinet mir Himmel und Erde zu eng. Der fromme Gott lasse mir nur mein Psalterlein und nehme sonst, was er will, bis er mich abfordere und aus diesem Elendsthal abhole, darauf ich täglich mit großer und herzlicher Begier blicke und sehnlich darnach seufze und Verlangen trage." Sein tägliches Gebet war sein Vers: „Laß mich Dein sein und bleiben", sein Wahlspruch Ps. 31, 16: „Meine Zeit steht in Deinen Händen." Auch Johannes Mühlmann, der Pastor und Professor in Leipzig († 1613), lebte und webte im Psalter Davids und starb mit dem Ausruf Ps. 63, 4: „Deine Güte, HErr, ist besser denn Leben." Dasselbe gilt von dem gleichfalls Leipziger Professor und Pastor Cornelius Becker († 1604), der den ganzen Psalter zu seiner und anderer Erbauung in deutsche Gesänge brachte. Der strenglutherische Hofprediger Polykarp Leyser in Dresden († 1610) steht bei allen Lehrkämpfen da als ein innerlich tieffrommer, in der Schrift lebender, unerschrocken frei predigender Zeuge des HErrn! Seine letzte Bitte war: „O, daß der HErr JEsus mir einen Schlaf verleihen wolle!" Was für ein innerlich frommer Mann war der thüringische Ludwig Helmbold († 1598 in Mühlhausen), von dem es heißt: „Hervorstechend an diesem Manne war eine Frömmigkeit, welche Gott wirklich aus seinem Worte erkannt hat. Die ganze von ihm geoffenbarte Lehre hatte er umfaßt, und er war in ihr beruhigt, indem er ehrfurchtsvoll sich ihr unterwarf,

alle seine Entschließungen und Handlungen im geistlichen und bürgerlichen Leben Gottes Willen und Wort gemäß regierte und den schuldigen Gehorsam leistete, indem er oft den Vers wiederholte: „„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.““ Von dem anderen thüringischen Dichter Cyriakus Schneegaß, Pfarrer in Friedrichsroda († 1597), wird berichtet, daß er sich nicht in die Lehrstreitigkeiten seiner Zeit verwickeln ließ, sondern als treuer Seelsorger ganz seiner Gemeinde lebte, in der er das Wort Gottes und den Gesang besonders pflegte. Er war mit einzelnen Gliedern dadurch seelsorgerlich eng verbunden, daß er ihre Freuden und Leiden mit seinen Liedern begleitete. Wie muß ferner der Rechtsgelehrte Steuerlein, der Stadtschultheiß in Wasungen († 1613), sich in die Bibel versenkt haben, wenn er sie ganz und gar in deutsche Reime brachte!

Das sind nur einige wenige Beispiele. Sie legen Zeugnis genug ab von einer aufrichtigen Frömmigkeit der gebildeten Führer des Volkes.

Wie aber zeigt sich die Frömmigkeit bei denen, die sich von jenen geistlichen Führern beeinflussen ließen? Auch hier können herrliche Beispiele, aus allen gebildeten Ständen zumal beigebracht werden. Es mögen einige aus den höchsten Kreisen dies erläutern: An der Spitze des Volkes standen vielfach Fürsten, die in ihrem lutherischen Glauben lebten und webten und gerne aus Herzensbedürfnis ihre Zeit der Erbauung widmeten. Vater August von Sachsen liest vor dem regelmäßigen Kirchgang Luthers Postille, braucht häufig das heilige Abendmahl, betet täglich seinen Morgen- und Abendsegen, zumal aus dem Psalter. Die Schrift und Luthers Werke las er immer wieder. Seine Gemahlin, „Mutter Anna," bekam das Zeugnis einer eifrigen Beterin, welche dreimal des Tages in ihrem Frauenzimmer Betstunden hatte, da auch eine und die andere mußte in der Bibel lesen. Sie spendet Almosen, sammelt solche bei Hofbeamten, besucht selbst die Kranken und die Wöchnerinnen. Joachim Ernst von Anhalt († 1586) sprach gern bei Tische über die Predigt und dergl. und pflegte stehend vor der Tafel mit seinem ganzen Hofgesinde ein Lied anzustimmen. Seinen Dienern wurde er ein Seelsorger, der ihnen selbst aus der Schrift oder geistlichen Büchern vorlas. Sigismund August von Mecklenburg († 1600) liebte vor allem den Psalter. Sein Leichenredner, Lukas Bacmeister, erzählt, er habe sein Handexemplar gesehen, in welchem er die Psalme angestrichen,

die er auswendig könne; es waren 49, darunter Ps. 6, 51, 74, 79, 80, 83, 130. Er hielt fleißig seine regelmäßige Andacht und antwortete seinem Arzt, als er ihm zuerst früh eine Arznei reichen wollte: „Das Gebet muß vorgehen, sonst wirkt die Arznei nichts." Johann III. von Weimar, der Vater von Ernst dem Frommen und Bernhard, besuchte nicht nur aus innerem Drange alle Sonn- und Wochentagsgottesdienste, sondern auch die mit seinen Kindern gehaltenen Katechismuslektionen und suchte für sich, seine Familie und sein Land seinem Wahlspruch: „HErr, regiere mich in Deinem Worte!" („Domine, dirige me in verbo tuo!") nach mit allem Eifer zu leben.

Gewiß, solche Fürsten geben ein gutes Beispiel, und es mag wenig übertrieben gewesen sein, was von Kursachsen unter Vater August beispielsweise Hofprediger Mirus berichtet: „Im Hausregiment sind alle Häuser in Städten und Dörfern lauter Tempel und Wohnungen Gottes unter uns. Die liebe Jugend wird bald in der Kindheit im Katechismus unterrichtet und saugen die Erkenntnis Gottes mit der Muttermilch. Wenn sie anfangen zu lallen, so lernen sie das Vaterunser und andere schöne Gebetlein. Es werden die Leute unterrichtet vom Brauch der zeitlichen Güter, wie sie mit denselben umgehen sollen, damit sie nicht Schaden oder Verlust leiden an den ewigen. Und wir sehen täglich, daß alt und jung, Mann, Weib und Kinder in wahrer Anrufung des Sohnes Gottes seliglich von hinnen scheiden und wahrhaftig den Tod nicht sehen noch schmecken, sondern dringen durch den Tod ins ewige Leben."

Das Volk, das solche Führer und Vorbilder hatte, mußte auch von dem neuen Leben ergriffen werden. Ein Moller, der der erste ist, der um die Wende des Jahrhunderts (1600) in seinem Hause Privatversammlungen zur Erbauung hält, schreibt: „Es giebt jetzt, Gott Lob, viel feine geschriebene Gebete, viel schöne Gebetbüchlein und Trostbüchlein, von gelehrten, frommen Leuten gestellt, welche in vieler andächtiger Christen Händen sind und in täglicher Anrufung mit großem Nutzen gebraucht werden." Stellt man nun dieser Äußerung die Klagen eines Stephan Prätorius und anderer über die überhand nehmenden Sünden und Laster entgegen, so ist allerdings zu beachten, daß auf einen frischen Anlauf zur Erhebung im Volk in vielen Dingen ein Niedergang christlichen Lebens folgte, der den traurigen Verfall zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und durch denselben nur schon vorbereitete. Auf der anderen Seite ist nicht zu vergessen, daß es zu keiner Zeit in der Kirche an

solchen Klagen von seiten der Frommen und zumal der geistlichen Führer gefehlt hat. Ists doch nach des HErrn Weissagung zu allen Zeiten am Tage, daß der schmale Weg nie der des großen Haufens gewesen. Bedenken wir, daß wir in den niederen Schichten der Bevölkerung immer noch ein nur sehr geringes äußeres Bildungsmaß voraussetzen können, so ist es doch allein die Macht des Evangeliums, welches seine Sauerteigskraft damals so in unserem Volke zeigte, daß die Religion zum Wesen und Grund des Volkslebens gehörte. Es durchdrang dasselbe alle ihre Einrichtungen, und auch der große Haufe blieb nicht unberührt von dieser Macht. Die evangelisch-kirchliche Sitte des Hauses bildete sich damals. Die Teilnahme am öffentlichen Gottesdienste wurde allgemein. Die Familien kauften sich ihre Kirchenstühle. Der fromme Lutheraner nahm zweimal des Sonntags an der Kirche teil und besuchte fleißig die noch vorhandenen teilweise täglichen Wochengottesdienste. Das heil. Abendmahl wurde regelmäßig zumeist viermal gefeiert. Vor allen wichtigeren Unternehmungen, vor Hochzeiten, beim Amtsantritt, vor der Reise ꝛc. ging man zum Tisch des HErrn. Ein voller Hausgottesdienst, wie ihn die Erbauungsbücher forderten und förderten, war das Zeichen eines exemplarisch frommen Hauses, und derer fanden sich genug in Stadt und Land. Aber Morgen- und Abendsegen und Tischgebet wurde in jeder Familie in der Stadt und auf dem Lande Sitte. Auf dem Lande konnten diese Andachten freilich zumeist nur in einem der auswendig gelernten Lieder und in einem Gebetsformular, häufig nur in dem Vaterunser, bestehen. Denn Gesangbücher gab es in diesem und dem folgenden Jahrhundert, zumal in Landkirchen, zum kirchlichen Gebrauch noch nicht. Durch Singen und wieder Singen, durch Vorsingen in den Schulen ging nur eine kleine Anzahl Kernlieder in Fleisch und Blut des Volkes über. Auch die heilige Schrift war bei ihrem immer noch teuren Preis noch gar nicht in den Händen aller. Die Bibelkenntnis mußte sich meist nur auf die aus den Perikopen bekannten Stücke beschränken. In den höheren Ständen besaß man in den Häusern allgemeiner die Bibel und las sie dort eifrig. Kurfürst August las vier Wochen vor seinem Tode die ganze Schrift noch durch. Das freie Gebet im Hause kannte der Laie noch nicht. Wer lesen konnte, schloß sich an Habermann oder ähnliche Bücher an. Zur weiteren Erbauung am Sonntag dienten dem Gebildeten die Predigten in den Postillen seit Luther, oder er nährte sein inneres Leben an dem immer noch

und wieder aufgelegten mittelalterlichen Büchlein, an der „Deutschen Theologie“ (bis 1592 26 mal im 15. Jahrhundert abgedruckt), an den Schriften eines Tauler und Thomas a Kempis. Diese kirchliche Sitte mußte ihre Frucht tragen und hat sie auch getragen. Zwei Beispiele zeigen es deutlich: Die Keuschheit und eheliche Treue wurde, ohne daß die Unzucht ganz unterdrückt werden konnte, durch das Salz des Evangeliums so aufgerichtet, daß selbst in den traurigen Kriegszeiten des folgenden Jahrhunderts sie nicht ganz verloren gingen. Der Ehestand von Fürsten, wie der eines August von Sachsen mit seiner Anna, eines Philipp II. von Pommern mit seiner Sophie, eines Johann von Weimar mit seiner Dorothea sind von sittlichem Makel frei und geben herrliche Vorbilder. Das andere Beispiel: Der Glaube zeigte sich reichlich thätig in Werken der Liebe. Wer nur etwas Vermögen hatte, diente damit der Kirche durch Stiftungen. Wieviele Studenten lebten von Stipendien von Fürsten und Privatleuten, wieviel wurde privatim für Kranke und Arme gethan! Die testamentarischen Stiftungen für Kirche und Schule waren allgemein.

Betrachten wir nach diesem allgemeinen Überblick das Leben und die Schriften derer, die in der Nachwelt noch fortleben. Das allgemeine wird nur bestätigt werden. Nach Norddeutschland führt das Hamburger Betbuch vom Jahre 1590, von dem das Allgemeine ev.-luth. Gebetbuch viel verwendet, desgleichen auch das Rostocker Betbüchlein 1589, das das Berliner Gebetbuch benutzt, in dem auch wie in andern Gebetssammlungen Martin Chemnitz, der bekannte Mitarbeiter am Konkordienbuch († 1585 als Prediger in Braunschweig) verwendet wird. Jedoch nur von Christoph Fischer ist ein Buch in neuer Ausgabe vorhanden, weshalb dieser näher besprochen werden soll. Ihm reiht sich der Salzwedeler Stephan Prätorius an, dessen Werke allerdings erst bei Statius in der nächsten Periode eingehender behandelt werden. Des Andreas Musculus, der in den Gebetssammlungen hie und da noch verwendet wird, † 1581 als Pfarrer und Professor in Frankfurt a. O., ist im vorhergehenden schon gebührend gedacht worden. In mehreren seiner Schriften, die neu aufgelegt worden sind, redet heute noch Martin Moller. Nach Sachsen führt der bedeutendste Gebetbuchschreiber seiner Zeit Habermann und das Gebetbuch des Kurfürsten Christian, nach Süddeutschland Münsinger von Freundeck nach der Art Habermanns. In jene Kreise gehört auch das Dresdner Gebetbuch von 1595, daß das Allgem. luth. Gebetbuch viel verwendet,

sowie Kaspar Bienemann († 1591 zu Altenburg), dessen Beicht- und Abendmahlsgebete, teilweise aus Luther geschöpft, bald mit Habermann verbunden wurden und in die neueren Gebetssammlungen übergingen, weshalb wenigstens sein Name hier noch einmal genannt sein muß. Nach Thüringen führt schließlich auch Michael Saxo, den Löhe der Gegenwart bekannter gemacht hat, ebenso Cyriakus Spangenberg. Die verschiedensten Gegenden Deutschlands berührte schließlich Tilemann Heshusius, der das Bild eines Streittheologen jener Zeit giebt und um einiger wieder herausgegebener Predigten willen mit zur Sprache kommen muß.

---

3) Christoph Fischer.*)

1520—1600.

Christoph Fischer (Vischer) ist geboren in der böhmischen Bergstadt Joachimsthal im Vogtlande und wurde im Jahre 1541 in Jüterbog, das zum Wittenberger Konsistorialbezirk gehörte, zum evangelischen Pfarrer ordiniert. Im Herbst 1555 kam er auf Melanchthons Empfehlung an Kaspar Aquilas Stelle nach Schmalkalden zu dem Fürsten Georg Ernst als Stiftsprediger und Superintendent der Grafschaft Henneberg. Hier führte er die Reformation durch eine große Visitation vollends durch und entfernte die letzten Mönche. Ernst schritt er gegen unthätige Pastoren in Städten und Dörfern ein. Daraus erwuchsen ihm manche Anfechtungen. Am 7. November 1571 wurde er Pfarrer und Hennebergischer Superintendent in Meinungen und kam dann 1574 als Hofprediger nach Celle. Neue Verwicklungen wegen seiner in Leipzig 1573 erschienenen „Auslegung der fünf Hauptstücke des heiligen Katechismus" nötigten ihn, 1577 einen Ruf als Oberpfarrer zu St. Marien in Halberstadt anzunehmen. 1588 kehrte er wieder nach Celle zurück als Generalsuperintendent und Visitator des Fürstentums Lüneburg. Hier starb er nach sechsundfünfzigjähriger Predigtthätigkeit am 22. Januar 1600.

* * *

Der Verfasser des schlichten und doch so tiefen Passionsliedes „Wir danken Dir, HErr JEsu Christ" ist einer der fruchtbarsten Erbauungsschriftsteller der unmittelbar nachreformato-

---

*) Koch, Kirchenlied II, 265.

rischen Zeit. Beck führt von seinen erbaulichen Schriften an die Schriftauslegungen des Magnifikat 1567, des Engellobgesangs, Benediktus, Nunkdimittis, der sieben Bußpsalmen, dann die Kinderpostille, von den Trostschriften sein Trostbüchlein 1576, neues Trostbüchlein 1585, Christl. Bericht und Instruktion 1583.

Als Erbauungsbuch für unsere Zeit ist vorhanden:

Die funfzig Tage der Verklärung oder christliche und einfältige Erklärung der fröhlichen Auferstehung und siegreichen Himmelfahrt unsers lieben HErrn JEsu Christi, auch der tröstlichen Sendung des Heiligen Geistes, wie solches alles die vier Evangelisten beschrieben haben, durch M. Christoph Vischer, weil. Hennebergischer Superintendent und Pfarrherr zu Schmalkalden, 1565 (fälschlich so angegeben!) Leipzig, Verlag von G. Sinhuber, 1872, 404 S., 16°, enger, mittelgroßer Druck, 31 Zl. d. S., dünnes Papier, brosch. 1 Mk.

Die 20 Predigten über die harmonisch zusammengestellte Geschichte von der Auferstehung bis zur Ausgießung des heiligen Geistes, bei denen teilweise ein Text durch mehrere Predigten sich hindurchzieht, sind aus der Zeit für die Zeit. Die Art ihrer Zeit tragen sie in sich in der Form. Ohne zusammenfassendes Thema werden nach der Einleitung in 2—5 Teilen die Hauptgedanken genannt. Diese werden dann, die Schriftworte nach und nach auslegend, entwickelt. Hierbei werden aber auch andere Gedanken, die die einzelnen Schriftworte enthalten, mit berücksichtigt. Die Predigten sind Homilien.

Die Art ihrer Zeit verraten sie in ihrer Sprache. Diese ist volkstümlich, und der Wortschatz der oft derben Volkssprache Luthers und seiner Zeit wird reichlich benutzt. (Bspl.: Schandteufel, Schandpfuhl, Stank, Hundsweg, Gluckhenne JEsus Christus, Petrus der Eisenfresser, stinkende Böcke, die Harre krauen, Rumpelgeister, Unfläter, Wolkenbrust (S. 293), Zährenthal, beschmitzen, bekleiben, Madensack, pausieren, inkorporiert, Domizil, Legation, Praktiken, Notarius, Poenfall). Mit Gleichnissen und Bildern ist er bis auf einige Lieblingsbilder vom Garten, Nägelein, Rosen und dem Bild des Spitals der Schwachheit, der Sünde, der Ungeduld, der Verzweiflung sparsam. Der Stil ist leicht, bisweilen sogar in kurzen Sätzen schwungvoll (2. Predigt, S. 23: „Wo ist der großmächtige Nebukadnezar? Wo steckt der gewaltige Cyrus und Darius? ... Sie sind alle hinunter. Aber Christi Reich ist ewig. Er teilet ewige Güter, himmlische Gnadenschätze, göttliche Reichtümer aus. Seines Reiches ist kein

Zergang. Er verleihet geistliche und ewig bleibende Lehen, die nicht absterben, die auch die Lehnsleute bei dem ewigen Leben erhalten."

Auch das ist der Zeit entsprechend, daß fast in jeder Predigt gegen die Papisten — Papst: Bärwolf, Erzseelenmörder, „die Verfluchten" — oder Schwärmer (Enthusiasten), bes. Schwenkfeldianer geeifert wird oder sonst besondere Nöte der Zeit gegeißelt werden: Schwenkfeld nennt er häufig Stenkfeld. Er berichtet, daß die Seelsorger verspottet werden (7. Pred., S. 156), daß manche ein, zwei, drei Jahre nicht zur Absolution gehen (9. Pred., S. 205). Daß der Teufel, „der leidige Teufel", mit seinen Anfechtungen selbst mehr statt der Sünde genannt wird, ist auch aus dem Geist der Zeit heraus geredet. Aber hierin liegt zugleich etwas, was sie über die Zeit erhebt: Die selige Lehre, der kräftige Trost, die heilsame Warnung, die, wie der Beschluß hinzufügt, sie geben wollen, soll gebracht werden mit Hinweis darauf, daß das Gotteskind nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen habe, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, und daß dafür der größte Trost in dem Siege Christi über den Teufel liegt. Die Sache wird also recht getroffen, wenn auch wir vielleicht zu wenig in der jetzigen erbaulichen Predigtweise gewöhnt worden sind, immer gleich den persönlichen Urgrund des Bösen enthüllt zu bekommen. So lehrhaft auch in einzelnen Stellen, z. B. in der 18. Predigt, vom Heiligen Geist gesprochen wird, so wollen doch die Predigten nichts anderes als Christum treiben zu Trost den verzagten Herzen. Darum aber kann sie heute jeder geförderte Christ zum Segen, sonderlich in der Osterzeit, brauchen. So manche feine Nutzanwendung findet er auch aus den einzelnen Ostergeschichten. Die Sünden und Anfechtungen der Zeit Fischers bleiben im Grunde doch immer dieselben.

Was Beck von der Sprache Fischers sagt, „daß sie oft an Derbheit grenze, bisweilend auch bümelnd und spielend sei", fanden wir ja auch oben bestätigt; aber ebenso das, daß, wie seine sonstigen erbaulichen Schriften, auch diese Predigten Zeugnisse eines reichen Gemütes, einer großen Schriftkenntnis, einer herzlichen Liebe und Teilnahme für die Bedrängnis der Kirche sind.

Anmerkung: Lochner hat in seinem Osterbuch besonders Fischer verwertet.

4) Stephan Prätorius.*)

1536—1604.

Stephanus Prätorius wurde den 3. Mai 1536 zu Salzwedel geboren. Hier empfing er auch seine erste Schulbildung. Schon der Knabe wurde durch einen treuen Lehrer auf die Heilsgewißheit des Glaubens hingewiesen. Daß die Seligkeit nicht ein zu erringendes fernes Ziel, sondern eine von Gott bereits gegebene Gabe ist, bleibt von da an der Mittelpunkt seiner Gedanken und wird es später in seinen Predigten und Schriften. Von Salzwedel kam Stephan 3 Jahre in die Johannisschule zu Lüneburg. Fünfzehnjährig bezog er dann den 24. Juni 1551 die Universität Rostock. Der Einfluß der Lutheraner Aurifaber, Draconites, Tilemann Heßhusius und Dr. Venedigers wird zwar an ihm nicht spurlos vorübergegangen sein, aber jüngere Männer wie besonders der nur 6 Jahre ältere Chyträus, Joh. Posselius und der 2 Jahre ältere Simon Pauli waren die eigentlichen Lehrer seiner humanistischen und theologischen Studien, die er, auch schon selbst als Universitätslehrer angestellt, bis 1565 fortsetzte. Später, seit 1560, kam noch hinzu Joh. Caselius und seit 1562 Lukas Bacmeister. 1563 erwarb er am 14. Oktober mit seinem 4 Jahre jüngeren Freunde Valer. Schacht das Baccalaureat. Seit 1555 verwaltete er schon das Amt eines Schulkollegen und Kantors an St. Marien. Nachdem er in Berlin von Agricola ordiniert worden, führte ihn das Jahr 1565 in seine Vaterstadt zurück. Hier hatte er 34 Jahre verschiedene geistliche Ämter inne, erst das des Predigers am Kloster zum Heil. Geist, bald dazu das des Diakonats in der Altstadt, seit 1569 das des Pfarrers an der Neustadt. 1581 schlug er den Ruf, als Superintendent nach Ülzen zu gehen, aus. Den 4. Mai beschloß er durch ein seliges Sterben seine unermüdliche Thätigkeit seelsorgerischer Treue und gesegneter Wirkung durch Wort und Schrift. Zweimal war er verheiratet. 1570 war seine erste Frau gestorben, 14 Monate nachher hatte er Elisabeth Baumann geheiratet. Von fünf seiner Kinder starben mehrere früh.

Prätorius schrieb 58 Traktätlein, einzelne Predigten und kleinere erbauliche Schriften. Sie gründen auf einer tiefen Erfassung der Kernpunkte des lutherischen Bekenntnisses, wie denn Prätorius selbst von hoher Begeisterung für Luther getragen

*) Koch, II, 322. Cosack, S. 1 ff.

war. Da er zumeist Fragen des inneren Lebens mit großer Seelsorgerweisheit behandelt, und das auf Grund lebendigen evangelischen Glaubens, der in Christo seiner Seligkeit gewiß feststeht auf dem Brunnquell der heiligen Taufe, dabei in Sprache und Form sich fest an Luther und seine Lehre anschließt, in ihr lebt und webt, so versteht es sich von selbst, daß seine Traktate vielen zum Segen wurden. Der erbauliche Ton, die bilderreiche Sprache, die verhältnismäßig rein und schwungvoll, nicht lehrhaft und trocken ist, begünstigten ihre Verbreitung. Eins derselben, sein „Seefahrertrost", sucht sogar schon für die Heidenmission zu erwärmen, ähnlich auch „Vom Lämmlein Christi". Aber die einzelnen Schriften wären doch leicht in Vergessenheit geraten, wenn nicht Johann Arnd sie seit 1611 kennen gelernt und für ihre Sammlung gesorgt hätte, eine Sammlung, die 1622, ein Jahr nach seinem Tode, herauskam. An diese schließt sich dann eine neue Ausgabe an, welche der Prediger Martin Statius in Danzig 1636 veranstaltete als eine selbständige Bearbeitung und ein systematisch geordneter Auszug seiner Schriften. Dieser ist 1850 neu aufgelegt worden, und so redet Prätorius durch Statius heute noch. Das Nähere s. bei Statius.

Die Titel der kleinen Schriften sind folgende: 1. Von der goldenen Zeit. 2. Von der Majestät und Herrlichkeit der Christen. 3. Weissagung Sibyllä Erithreä vom Reich Christi. 4. Fürstliche Instruktion der Prediger, wie sie ihr Amt und Lehren recht anstellen sollen. 5. Epistel Pauli an die Laodicäer. 6. Von der ewigen Gerechtigkeit der Christen. 7. Vom wahren Glauben und seiner Kraft, d. i. von der Christen Seligkeit. 8. Von der Kraft des Blutes JEsu Christi. 9. Das Herz Lutheri. 10. Lob und Preis der heiligen Taufe. 11. Von beiden Sakramenten. 12. Gespräch vom Abendmahl. 13. Das Kindlein JEsus in seiner Gestalt. 14. Von der Menschwerdung JEsu Christ. 15. Danksagung für die Menschwerdung JEsu Christi. 16. Engelwunsch. 17. Vom Namen JEsu. 18. Vom Namen Immanuel. 19. Das Lämmlein Gottes. 20. Vom Leiden und Sterben JEsu Christi. 21. Danksagung für das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi. 22. Von der fröhlichen Auferstehung JEsu Christi. 23. Vom heiligen Geist. 24. Kinderlehre. 25. Morgenröte evangelischer Weisheit. 26. Vom Reich Gottes. 27. Vom Frieden Gottes. 28. Herzliches Verlangen nach der Offenbarung des Reiches Gottes. 29. Vom Glauben, Bekenntnis und Sieg der Christen. 30. Die goldene Rose. 31. Das goldene Haus der Weisheit Gottes. 32. Antwort, daß die Christen ihres Heils Brief und

Siegel haben. 33. Anleitung zum christlichen Leben. 34. Von der wahren Gottseligkeit. 35. Gesicht eines edlen Knaben 36. Himmlische Violen. 37. Tausendschönlein Gottes. 38. Blümlein. der Liebe. 39. Dankpsalm für das geschenkte Heil. 40. Geistliche Lieder. 41. Gebet oder Danksagung zu Gott. 42. Vom wahren Glauben an eine Fürstin. 43. Fürstliches Gebet. 44. Heil. Sakramentsgebet. 45. Vom König zu Babel. 46. Trost wider die Türken. 47. Trostschrift an die von Antorf. 48. Seefahrertrost. 49. Von der Pest. 50. Haupturſache der Pest. 51. Von der neuen Krankheit. 52. Krankentrost. 53. Trostsprüche für die Kranken. 54. Weine nicht. 55. Witwentrost. 56. Witwenröslein. 57. Manus Christi praetactae. 58. Abendopfer.

5) Martin Moller.*)

1547—1606.

Martin Moller, auch Möller, ist am 11. November 1547 zu Leißnitz (jetzt Köpstädt, Kerpstadt, Kropstedt genannt) als eines armen Bauern und Maurers Sohn Dionysius Moller geboren. Als Knabe besuchte er von seinem Heimatdorfe aus täglich die Stadtschule zu Wittenberg. Mit 19 Jahren kam er auf das Gymnasium zu Görlitz. Zwar hatte er dann keine Mittel gehabt, auf einer Hochschule zu studieren, aber dennoch wurde er 1568 auf das Kantorat nach Löwenberg in Schlesien berufen. 1569 wurde er dort Diakonus. 1572 kam er als Pfarrer nach Kesselsdorf, bald wieder nach Löwenberg als Diakonus, 1575 ins Pfarramt nach Sprottau in Niederschlesien. Fünfzehn Jahre wirkte er hier, obwohl er als Fremder nicht wenig Anstoß erregte. Ein Mann von schlichter, herzlicher Frömmigkeit, kam er durch Beziehungen zu kalvinistisch gesinnten Geistlichen selbst in den Verdacht des Kalvinismus. Wenn er auch bei mangelnder Universitätsbildung der schärferen theologischen Prüfungsgabe entbehrte, schrieb er doch hier treffliche Erbauungsbücher. Er zeigt hierin große Belesenheit in den Kirchenvätern, aber gerade als nichtstudierter Mann bewahrt er edle Einfalt und hält sich in ihnen frei von theologischer Gelehrsamkeit und Polemik. Zu den kürzeren lehrhaften Erklärungen des Schriftwortes fügt er längere erbauliche Betrachtungen und läßt sie übergehen in herzliche Gebete. Seine Sprache zeigt natürliche Beredtsamkeit und dichterische Begabung, wenn schon urwüchsige

*) Koch, Kirchenlied II, 211 ff; Einleitung zu seinen Schriften.

Kraft ihr fehlt. Er hat großes Geschick, seine Muttersprache geschmeidig zu machen. Das gilt auch von seiner Predigtpostille, der „Praxis evangeliorum", d. i. praktische Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien. Diese kam 1601 heraus, nachdem er 1600 in Görlitz Oberpfarrer geworden war. Freilich griff ihn 1602 wegen mehrerer Stellen in ihr der Wittenberger Professor D. Salomo Geßner an. Gerade daß er im Evangelium des 4. Trinitatissonntags (neue Ausgabe III, Seite 60 oben) gesagt: „O wie leicht wären viel Kontroversien zu schlichten, wenn nur Sanftmut in der Lehrer Herzen wohnte und die harten Köpfe sich vertragen könnten", paßte ihm nicht. Er ließ sogar die Schlesier vor diesem „einreißenden" Kalviniſten warnen. Auf Mollers Verteidigung antwortete er um so heftiger. M. Samuel Großer, Rektor in Görlitz, verteidigte ihn hingegen um seiner „erbaulichen, schriftmäßigen Einfalt" willen. Bald nach diesem Streit erblindete Moller am Star, am 26. August 1605. So ließ er sich die Predigttexte vorlesen, um dennoch für seine Gemeinde predigen zu können. Heftige Steinschmerzen verzehrten bald seine Lebenskraft. Den 2. März 1606 ging er heim. Seinem Namen zu liebe war sein Wahlspruch: „Memento mori" (Gedenke des Todes!). In der Sakristei der Peterskirche zu Görlitz steht unter seinem Bildnis der Ehrenname „theologus pacificus et practicus" (friedenstiftender, praktischer Gottesgelehrter). Moller ist auch als Liederdichter zu nennen. Das „Nimm von uns, HErr, Du treuer Gott" als Übersetzung des Hymnus „Aufer immensam, Deus, aufer iram", und „Ach Gott, wie manches Herzeleid", frei nach Bernhards „Jesu dulcis memoria", sind die bekanntesten seiner Lieder.

* * *

Von seinen Andachtsbüchern sind mehrere neu herausgegeben worden. Trotz der öfter gebrauchten lateinischen Titel, die er von Augustin entlehnt, enthalten sie eine gesunde Kost in musterhaft einfachen Betrachtungen. Gründliche Schriftauslegung, Treue des Bekenntnisses, Klarheit, Herzlichkeit, Volkstümlichkeit sind ihre Vorzüge.

Seine Predigten gab der Christliche Verein im nördlichen Deutschland neu heraus:

Molleri Praxis evangelica. Betrachtungen über die Evangelien der Sonn- und Fest-, wie auch der Apostel-tage zum häuslichen Gebrauche, von Moller, neu bearbeitet und herausgegeben von dem Christlichen Vereine im nördlichen Deutschland. Eisleben, Paul Klöppel. 3. Bd. (Sonn- und

Festtagsevangelien) in Halblwd. 3 Mk., in Kalliko 3,50 Mk.; 4. Bd. (Predigten über die Evangelien der Apostteltage) in Halblwd. 1 Mk., in Kall. 1,30 Mk. 8°, 39 Zl. die Seite. 1. Bd., 1856, IV und 242 Seiten, 1. Advent bis Estomihi, 20 Predigten. — 2. Bd., 1857, IV und 273 Seiten, Invokavit bis Pfingstdienstag, 20 Predigten. — 3. Bd., 1857, 397 Seiten, Trinitatis bis 27. nach Trinitatis, 28 Predigten. — 4. Bd., 1859, 17 Predigten.

Das Vorwort zu Band 1 berichtet von dem Segen des Buches. In Ungarn knüpft sich großenteils die Entwickelung des inneren Lebens unserer dortigen evangelischen Brüder daran an. „Die Predigten zeichnen sich durch gründliche Schriftauslegung, Treue des Bekenntnisses, Einfachheit, Klarheit und Herzlichkeit der Darstellung aus. Es sind nicht Predigten über die Evangelien, sondern es ist eine Auslegung des göttlichen Wortes, welche sich so recht unmittelbar an den einzelnen Leser wendet, bald strafend, bald tröstend, bald ermahnend, bald warnend, und bringt stets diese unmittelbare geistliche Besprechung in einem innigen und zweckdienlichen Gebete zum gesegneten Abschluß." Die Lektüre der Predigten erleichtert eine genaue, klare, textgemäße Einteilung mit Überschriften im einzelnen. Daß wir es hier mit einem eigentlichen Erbauungsbuch vielmehr als mit einem Predigtbuch zu thun haben, beweise als Beispiel die 1. Predigt, I., Seite 1—14, Matth. 21, 1—9, mit folgenden Gedanken: „Was heißt Advent, und warum nennt man diese Zeit vor Weihnachten Advent? Wieviel Stücke habe ich heute zu betrachten? Drei. Zum ersten, liebe Seele, lerne merken die Andacht deiner Vorfahren, damit sie Advent begangen, und folge ihren Fußstapfen nach! Zum andern siehe, was das heutige Evangelium sagt von dem HErrn, deinem Könige, und wie er seinen Advent gehalten hat. Zum dritten höre, wie beide, die Prediger und auch die Zuhörer, ihren Advent recht halten sollen." Alle Teile erheben, wenn möglich, auf die Stufe der Anbetung und münden in kürzere oder längere Seufzer oder Gebete aus. Der Disposition geht stets ein längeres Gebet voraus, ein Seufzer beschließt sie. — Dem 2. Band geht ein Vorwort über das Buch selbst voraus, das 1601 zuerst erschien, dann oft, so 1612, 1671, 1697, 1753 und 1776 in Hanau, Amsterdam, Lüneburg, Nürnberg gedruckt wurde, und einiges über den Verfasser.*) — In Band 4

*) Bodemann ergänzt in den Soliloquia dies mit: Lüneburg 1642, 1650; 1697; 1717, 1723; 1756; 1787, Stade 1682, 1695, Hamburg 1692, Minden 1729, 1740, Lübeck ohne Zahl, und nennt 19 Ausgaben, die wohl zu verdoppeln seien.

„Betrachtungen über die Evangelien der Apostteltage zum häuslichen Gebrauche“ finden sich auch Predigten am Tage aller Heiligen, Mariä Empfängnis und Pauli Bekehrung.

Neuerdings, seit 1898, werden Mollers Evangelienpredigten mit großem Druck von Neukirchen bei Mörs aus durch die Buchhandlung des Erziehungsvereins für 6 Mk. verkauft, in einer Restauflage von Richard Kühne in Oberhausen geb. 6 Mk.

Den höchsten Wert aller seiner Schriften besitzt unstreitig seine

„Heilsame Betrachtung des Leidens und Sterbens JEsu Christi“, abgefaßt durch Martin Moller, weiland Pastor prim. zu Görlitz. Herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bodemann, Pastor auf Finkenwerder bei Hamburg, Neu-Ruppin, Oehmigke, jetzt G. Sinhuber, Leipzig, 1863. 205 Seiten, 16°, mittelgroßer Druck, 31 Zl., kartoniert 1 Mk.

Diese Betrachtungen hatten ursprünglich den Titel „Soliloquia de Passione Jesu Christi“, 1587.

Beck sagt, es sei „wohl das Trefflichste, was unsere evang. Kirche über das Leiden des HErrn auf dem Gebiete der erbaulichen Litteratur aufzuweisen hat“. Wer das Büchlein betend überliest, wird dem nur zustimmen. Es enthält eine betende Betrachtung der Leidensgeschichte. Bodemann, der verdienstvolle Herausgeber der Schrift, führt in seinem 8 Seiten langen Vorwort als Beweise von der Bedeutung dieser Schrift Mollers ihre vielen Ausgaben an, zu der 1. Ausgabe noch 12: Stade 1682, 1695; Lüneburg 1717, 1723, 1756, 1788; Hamburg 1692; Lübeck 1713; Minden 1729 und 1740; eine jüngere und zur Nürnberger Postille 1776.

In 205 Seiten enthält das Schriftchen in Bodemanns Ausgabe nach Weglassung aller vorbereitenden Betrachtungen über Jes. 53, das Osterlamm und Joh. 14—16 die 13 Betrachtungen über den synoptisch zusammengestellten Text der Leidensgeschichte. Jede wird durch Überschriften in kürzere oder längere Abschnitte (94) eingeteilt, deren jede nach der kurzen Darlegung der Lehre (Kogitation nach Beck) die Anwendung derselben für die betrachtende Seele giebt (Meditation) und die so erwärmte Seele dann mit dem HErrn im Gebet reden läßt (Kontemplation). Dabei merkt man der Schrift an, daß die „anbetenden“ Gebete nicht für andere gemacht sind, sondern aus dem Herzen kommen, um zu Herzen zu gehen. In den Betrachtungen fehlt die des Leidens vor Herodes. Was sonst oben nach Beck von Mollers Erbauungsbüchern überhaupt gesagt ist,

gilt auch hier. Die Sprache Mollers ist so einfach und verständlich, die Auffassung so tief, die Betrachtungen sind so ungesucht und doch so ergreifend, die Gebete so herzlich, so brünstig, daß dies Büchlein sich zur Andacht in der Passionszeit sehr trefflich eignet. JEsu Leiden und Sterben als Mittelpunkt des Verdienstes Christi wird nach allen Seiten hin klar gestellt. Man kann die 94 Abschnitte leicht auf die 46 Tage der Fastenzeit verteilen, indem man durchschnittlich auf Morgen und Abend eines Tages je eine rechnet. Es liegt hier ein Passionsbüchlein vor, dem man bis auf ganz geringe Ausnahmen, z. B. bei Erwähnung der Hölle, (Höllenbrände, Stank und dergleichen) kaum etwas von dem Geist der Zeit in der gefälligen schönen hochdeutschen Sprache anmerkt. Auch die Bilder und Beispiele sind maßvoll und nüchtern. Es ist ein evang. Passionsbüchlein, ökumenisch für die Gläubigen aller Zeiten und aller Orten.

Die Vorzüge dieses Mollerschen Büchleins erreicht fast auch sein größeres

„Mysterium magnum". Das große Geheimnis von der Vermählung Christi mit der gläubigen Gemeinde, dem christlichen Volke erbaulich ausgelegt von Martin Moller, neu herausgegeben von Karl August Thieme, Pfarrer in Greifendorf, Neu-Ruppin, Alfred Oehmigke, jetzt G. Sinhuber, Leipzig, 1863, Gartenstr. 10. 271 Seiten, 16°. Mittelgroßer Druck, 25 Zl. Kartoniert 80 Pfg.

Dies Buch kam 1595 zuerst heraus. Die Art der Betrachtungen ist auch hier die, daß sie sich nach kurzer oder längerer Lehre in Betrachtung und Gebet erheben. Die Betrachtungen entspringen gleichsam den Gebeten, die sie begleiten.

Seite I—IX findet sich Mollers und des Herausgebers Vorwort. Er schreibt: „Es ist ihm noch kein Büchlein in die Hand gekommen, das wie dieses die gesamte Heilswahrheit in so kurzer und bündiger, in so klarer und verständlicher, in so konkreter und erbaulicher Weise dem lieben Christenvolk darlegte". Deshalb lebt er der Überzeugung, daß dieses Büchlein, wie es bereits unzähligen Segen gewirkt hat, auch ferner von reichem Segen begleitet sein werde, und hat deshalb es von neuem herausgegeben.

Moller aber schreibt selbst: „Aus meinem vorigen Büchlein wird der Leser sonder Zweifel erkannt haben, wohin mein Fleiß und Arbeit gemeint, und daß ich mit besonderem Fleiß die Kontroversien umgehe oder ja mäßige und alles dahin richte, daß ich die Gemeine Gottes friedlich und treulich in der Wahrheit unterrichte und mit allem Fleiß Anleitung gebe, wie sie die

heilsame Lehre unserer Kirchen ihr in Lehre und Trost zu nutze machen und zum christlichen Leben und seligen Sterben heilsamlich gebrauchen soll". Das Buch schildert in 271 Seiten in einer Einleitung und 15 Kapiteln mit vielen Unterabschnitten auf Grund der Schrift mit ausführlicher Anziehung aller Beweisstellen von Matth. 22 und Luk. 14, dem 2. und 22. Evangelium nach Trinitatis, und Ephes. 5, 32 und ähnlichen Stellen (S. 8—13) ausgehend, mit Benutzung der Gedanken der Väter Tertullian, Cyprian, Cyrill, Augustin, Macarius, Chrysostomus und besonders Luthers, das Geheimnis der Vermählung Christi mit seiner Braut, der Gemeinde und der einzelnen Seele.

Obwohl er dies zarte Bild vom Anfang bis zum Ende behandelt, bleibt er doch stets nüchtern und keusch und hütet sich vor Spielereien. Freilich sind Betrachtungen wie Kap. 8 vom Brautschmuck (Bad, Rock, Kranz, Hauptschmuck, Kette, Ring, Gürtel, Schuhe) und Kap. 14 vom Kindersegen aus dem naiven Sinn jener Zeit zu verstehen, in unserer Zeit würden sie, so lieblich sie sind, anstoßen. Aber den frommen Beter, der sich über das Buch setzt — und nur tiefer gegründete Christen werden das thun — werden sie an der Schönheit, kindlichen Einfalt und Klarheit des bilderreichen Buches nicht irre machen können. Vergißt man doch nach wenigen Zeilen das Bild und versenkt sich schnell in die Betrachtung, welche die Anwendung giebt. Wie das ganze Buch alles vorführt, können die Kapitelüberschriften zeigen. Es bespricht den großen Herrn und König, von welchem die Vermählung ausgeht (S. 17), den Bräutigam JEsus Christus (26), die Braut, die gläubige Gemeinde (41), Zeit und Art der Vermählung (55), die Trauung durch Gottes Wort im Glauben (71), den Mahlschatz oder das Ehepfand, welches ist der heilige Geist (90), die Morgengabe (109), den Brautschmuck (123), die Brautwerber (136), die Hochzeitgäste (153), die Brautdiener, die heiligen Engel (185), die Hochzeitsgeschenke (191), was Braut und Bräutigam gemein haben (201), den Kindersegen (233), die Heimführung und das hochzeitliche Kleid: Es ist die ganze Glaubens- und Heilslehre, aber nicht trocken, sondern lebendig, so wie sie der Grund des Trostes und Glaubens für der Seelen Seligkeit ist.

Das Verständnis wird wesentlich durch die im Register (XI—XIV) genau angegebenen Unterteile erleichtert, z. B.

Kap. 6. 1) Der Mahlschatz ist der heilige Geist.
2) Dieser wird erlangt
a. durch die heilige Taufe,

b. durchs Wort,
c. durchs Gebet.
3) Dieser Mahlschatz verbindet
a. mit Christo,
b. mit der ganzen heil. Dreieinigkeit,
c. mit der ganzen Christenheit.
4) Kraft des Geistes und sein herrlicher Name.

Kap. 13. Was Braut und Bräutigam gemein haben:
1) Die Gemeinschaft des Geschlechts und Namens.
2) der Güter,
3) des Kreuzes,
4) des Trostes,
5) der Wohlfahrt,
6) der Behausung.

Ein rechtes Trostbüchlein fürs selige Ende ist schließlich:

Martin Mollers Handbüchlein zur rechten Todesbereitung, das ist „Heilsame Betrachtung, wie ein Christenmensch aus Gottes Wort soll lernen christlich leben und selig sterben". Aufs neue herausgegeben von Friedr. Wilh. Bodemann, Pastor auf Finkenwerder, Evang. Bücherverein, Hannover. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1870. 2. Aufl., 127 Seiten, 38 Zl., 80 Pfg.

Diese Schrift erschien 1593 zuerst, herausgegeben von M. Laurentius Ludovicus, Rektor zu Görlitz, unter dem Titel Manuale de praeperatione ad mortem. In dieser ist die Eigenart die, daß die Kogitation länger ist. Das lehrhafte Moment tritt mehr hervor. Hier erteilt der erfahrene Seelsorger gründlich und allseitig klar, einfach und herzlich Unterricht über seliges Sterben in 9 Kapiteln in Frage und Antwort. Jede Antwort mündet in ein Gebet aus.

Kap. 1, S. 1–6, handelt von der Ungewißheit der Todesstunde, wie nötig daher ein christliches Leben sei, und selig sterben zu lernen. Kap. 2, S. 6—21, lehret darum von der nötigen Buße und den drei Stücken: Reue und Leid mit Erkenntnis, dem Glauben an den Versöhner, dem neuen Gehorsam nach den 10 Geboten. Kap. 3, S. 22—45, zeigt sechs Stücke für die Erhaltung des christlichen Lebens (Gotteswort, Taufe, Abendmahl, Kreuz, Beruf, Gebet. — Beck weist auf die herrlichen Kreuzregeln, S. 34—40). Kap. 4, S. 46—58, weist in 9 Stücken auf das rechte Verhalten in Krankheiten. Kap. 5, S. 59—72, giebt Trost bei allerlei seltsamen Gedanken in Krankheiten. Kap. 6, S. 72—82, giebt an, wie man trotz Todes-

furcht doch selig sterben kann. Kap. 7, S. 82—90, tröstet, wie man das Grauen vor Tod und Grab weiter überwinden kann. Kap. 8, S. 90—109, enthält 58 Trostsprüche und Seufzer für Sterbende, dazu 10 Gebete und Lieder, empfiehlt solche zum Singen und Seufzer und Verse zum Gebet in der Todesstunde und spricht vom Verhalten der Umstehenden. Kap. 9, S. 109 bis 127, schließt mit der Beschreibung der letzten Dinge.

Was große Erörterungen der Pastoraltheologie nicht geben können, giebt hier kurz der erfahrene Moller nach einer Praxis in der Seelsorge von 21 Jahren. Er schreibt: „.... es kann ihm einer (in Zeiten, wo keine Prediger da sind) aus diesem einfältigen Büchlein Trost zusprechen oder durch andere, die um ihn sind und lesen können, zusprechen lassen, nach allen Stücken, die sein Herz begehrt, damit er in seinem Laufe nicht wanke, sondern beständig fortfahre und durch die Gnade Gottes einen guten Abschied und Feierabend machen könne.

Anmerkung. Moller, Martin, Heilige Sterbekunst. Ein Gebetbüchlein für Geistliche, Diakonen und Christen insgemein. Aufs neue herausgegeben von J. Chr. Müller, Pfarrer. Kl. 8°, geh. 1,80 Mk. (bei C. Bertelsmann, Gütersloh, 1858), ist vergriffen.

---

6) Johann Habermann.*)

1516—1590.

Johann Habermann oder Avenarius ist geboren zu Eger am 10. August 1516, daher er sich in seinen Schriften Egranus nennt. Sein Vater hieß Lorenz Habermann und war dort Bürger und Krämer. Von seinem Bildungsgang ist nichts bekannt. Im Jahre 1540 wurde er von dem Bischof Weigand von Redwitz in Bamberg, einem eifrigen Gegner der Reformation, im dortigen Komturhaus in den ritterlichen Kreuzorden mit dem roten Stern aufgenommen. Kurze Zeit diente er diesem Orden, der sich damals der Seelsorge und des Krankendienstes annahm und in Böhmen mehrere Güter besaß. Bald muß er sich, zwischen 1540 und 1542, dem Evangelium zugewendet haben; denn von 1542 an war er in auffallend raschem Wechsel evangelischer Prediger in Kursachsen. Die erste Stelle begleitete er da als Diakonus in Elsterberg und Pfarrer in Hohndorf

*) Cosack, Seite 259, Beck im „Pfarrhaus“.

und Steinsdorf (1542—1546). Dann wurde er Landdiakonus in Plauen und somit Pastor in Jößnitz (1546–1550). Von 1550–1552 ist er Pfarrer in Schönfels, jetzt verheiratet; denn 1551 ist sein Sohn Jeremias geboren. 1552 wird er Pfarrer in Lichtenstein, 1555 in Lößnitz. 1558 erwirbt er in Wittenberg den Grad eines Magisters, 1560 wird er in Freiberg am Dom Mittagsprediger und hält dort Vorlesungen über die hebräische Sprache, schrieb auch eine hebräische Grammatik. 1564–1571 finden wir ihn als Pfarrer in Falkenau bei Eger. Hier verfaßte er das berühmte Gebetbüchlein, das 1567 in Wittenberg im Drucke erschien. Er weilte selbst einige Zeit dort, bis der Druck vollendet war. Seine orientalischen Studien führten ihn 1571 als Professor der Theologie nach Jena. 1574 wurde er hier mit Martin Mirus zugleich Doktor der Theologie. 1574 ist er dann als außerordentlicher Professor in Wittenberg, wird 1575 ordentlicher Professor, aber schon 1576 Superintendent des Stifts Naumburg und Zeitz mit seinem Wohnsitz in Zeitz. Im Jahre 1581 hatte er als kurfürstlicher Kommissar den Wittenberger Professoren die Konkordienformel zur Unterschrift vorzulegen. Er starb am 5. Dezember 1590 zu Zeitz, nach der Leichenrede „abgelebt, abgemüdet und abgesorgt". Er war zweimal glücklich verheiratet. Sein Sohn Jeremias, 1551 zu Schönfels geboren, wurde noch zu seinen Lebzeiten (1569) Pfarrer in Heinrichsgrün, unterschrieb die Konkordienformel und wurde dann (1580) Pastor zu Ostrau bei Zeitz. 1626 emeritiert, starb er 1627 zu Zeitz. Vier Jahre vor seinem Tode hatte unser Habermann infolge körperlicher Leiden die Predigtthätigkeit einstellen müssen. Er hatte am Schluß einer Wochenpredigt die Sprüche bestimmt, mit denen er in seiner höchsten Schwachheit getröstet zu werden wünschte: Jes. 1, 18, Mich. 7, 18, 1. Joh. 3, 19. 20. Von dem Manne, der in der Rechtfertigung fest steht, wie seine Schriften erkennen lassen, und strenges Luthertum mit wahrem Christentum verband, sagt sein Leichenredner: „Eifrig war er anzusehen, wie ein rechter Moses, aber in seinem Herzen war er sanftmütig und geduldig; seine beste Arbeit, ist gewesen, seitdem er nicht mehr predigen konnte, Beten. Dabei war er ein gelehrter Mann."

* * *

1570, 1571 und 1581 erschien Habermanns hebräische Grammatik und 1588 sein hebräisches Wörterbuch. Mit Bezug darauf sagt Pastor Örtel in der Leichenrede, „daß Juden aus

fremden Ländern gekommen, und als sie seine Arbeit in der hebräischen Sprache gesehen, hätten sie gesagt, sie hätten nicht geglaubt, daß in diesen Ländern ein solcher Mann anzutreffen sei, der die hebräische Sprache so eigentlich wie sie in ihrer Muttersprache schreiben und verstehen könnte." Auch eine Postille und ein Trostbüchlein schrieb er (Leipzig 1577; die Vorrede datiert aus Falkenau 1569), sowie die „Vita Christi" (1579), eine Einteilung des Lebens Christi in 150 Abschnitte mit kürzeren Gebeten. Sie erschien zwar in mehreren Auflagen, aber keine dieser Schriften hat solche Bedeutung erlangt wie sein Gebetbuch.

Dies erschien zum ersten Male in Wittenberg 1567 unter dem Titel: „Christliche Gebett für allerlei Noth und Stände der ganzen Christenheit, außgetheilet auf alle Tage in der Wochen zu sprechen, sampt gemeinen Dancksagungen, auch Morgen- und Abendsegen." Mit diesem Gebetbuch schuf Habermann etwas ganz Neues. War es auch vorbereitet durch Luthers Morgen- und Abendsegen und durch einige kleine Gebetssammlungen, wie von Cölius, Mathesius, Link (Feuerzeug christlicher Andacht, 1546), so ist doch neu im Vergleich zu diesen spärlichen Sammlungen die Vermehrung der Gebete für allerlei Lebenslagen, neu die Einordnung der besonderen Gebete zu den Gebeten der einzelnen Wochentage. In den ursprünglichen Ausgaben nämlich sind im 1. Teil die Gebete in allerlei Anliegen auf die einzelnen Tage nach einem inneren Zusammenhang verteilt. Zwischen die Morgen- und Abendgebete werden so und so viel bestimmte Gebete eingeschoben. Sonntag, Montag, Dienstag bringen nach dem Morgensegen Danksagungen für die Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Für den Sonntag ist sonst der Gedanke an Gotteswort und Gottesdienst beherrschend, daher hier die Gebete um Vergebung der Sünden, um Erhaltung der Kirche, Bereitung der Seele zum segensreichen Hören des Gotteswortes, (Gebet wenn man zur Kirche geht), für die Prediger, für die Zuhörer, gegen falsche Lehrer und Sekten sich finden. Am Montag stehen nach der Danksagung für die Erlösung Gebete um den rechten Glauben, um das Reich Gottes und als am Anfang der Arbeitswoche für die Obrigkeit, für die Unterthanen. Dem Sonntagsgebet gegen die Sekten entspricht das wider die Feinde der Christenheit. Der Dienstag enthält nach dem Dank für die Heiligung eine Bitte um gewisse Hoffnung und zur Nachfolge der Demut Christi, dann für Eheleute und die Jugend. Denn der Dienstag ist der alte Trautag, [schon in Israel, als

er, an dem in dem Schöpfungsbericht zweimal „es war gut“ eht [sonst nach Joh. 2, 1; s. Beck nach Heinrich Müller, S. 272]). Der Dienstag als Tag des Dienstes Christi schließt mit einem Gebet wider das Reich des Satans. — Die Mittwochsgebete eginnen mit einer Danksagung für die Erkenntnis Christi, es olgt ein Gebet um Erlangung wahrer Liebe und im Anschluß n die 4. Bitte am 4. Tag, der am weitesten vom Sonntag ütten im irdischen, zugleich sündlichen Leben drinsteht, finden ch Gebete für die Früchte, für Sünder und Sünderinnen, egen die Macht der Sünde), für die Kranken, wider die Ver- uchungen (Anfechtungen) des Teufels. Ähnlicher Wechsel von Gebete um irdische und himmlische Dinge enthält der Donnerstag: Dank für Erhaltung des Leibes, Gebet um Einigkeit des Glaubens, um Frieden, für die Ungläubigen und Verführten Missionsgebet), Fürbitte für die Wohlthäter, wider die Versuchung der Welt. Der Freitag enthält Gebete in Bezug uf den Todestag Christi: Die später viel in Agenden und Ge- etbücher übergegangene Danksagung für das Leiden Christi: Ich danke dir, HErr JEsus Christus, wahrer Gott und Mensch, aß du mich armen Sünder und verdammten Menschen, ohne lle meine Werke, Verdienst und Würdigkeit, durch dein heiliges Leiden, Sterben und Blutvergießen erlöset hast. O HErr JEsu Christe, wie groß ist dein Leiden, wie schwer ist deine Pein!“ ine Anbetung des Gekreuzigten, die in Dank und Buße treibt, m Anschluß daran steht das Gebet um Erlangung wahrer Buße, um Geduld zur Zeit der Trübsal, wider die Anfechtung es Fleisches, dazwischen Fürbitten für Schwangere und Ge- angene. Am Sonnabend, als am Schluß der Woche, steht ine Danksagung für die Barmherzigkeit Gottes, ein Gebet um Erlangung eines seligen Endes, um das tägliche Brot, Fürbitte ür die Witwen und Waisen, zum Schluß ein Gebet gegen die Verzweiflung und für bekümmerte Herzen. Der 2. Teil enthält ann Gebete für verschiedene Stände und verschiedene Lagen, eines Pfarrers, eines Hörers des Wortes, einer obrigkeitlichen Person, ines Ehemanns, einer Ehefrau, eines Hausvaters, einer Haus- nutter, der Alten, eines Sohnes, Jünglings, der Tochter, Kinder, Dienstboten, Wanderer, um Gesinde, für den Viehstand ꝛc., bei Donner, in Kriegs- und Feindesnot, in Krankheits- und Sterbens- ot. Zum ersten Male finden wir diese gründliche Zusammen- tellung von Bitte, Gebet, Dank und Fürbitte, verteilt auf die Tage der Woche, in Habermann. Von da an kehrt sie öfters ieder, z. B. bei Cubach 1655, 1658, 1664, in späteren Aus-

gaben von Starck 1734 ff. In unserer Zeit hat Löhe in den Samenkörnern mit eigenen Gesichtspunkten (Anhang 1, II) die Gebete vollständig auf die Tage der Woche verteilt.

Die Gebete Habermanns sprechen eine schlichte, warme Herzenssprache: „Alles schlicht", sagt Cosack, „kernhaft, glaubensgewiß, nicht hohen Schwunges, noch von besonders tiefer Inbrunst, öfters steif, aber nie bloßes Wort, immer zur Sache." Sie stammen aus einem innigen Gebetsverkehr und führen zu solchem. Die Gebete sind nicht gemacht, sondern gebetet. Sie reden von wirklicher, nicht erdichteter Stimmung und wecken so wahre Andacht. Das Eine, was not thut, ist in ihnen der Mittelpunkt: daraus erwachsen Antriebe zur Heiligung, wie besonders zur Liebe, die in der Fürbitte sich zeigt. Der Donnerstag beweist das besonders mit der Fürbitte für die Ungläubigen und Verführten und in der Fürbitte für die Heiden und ihre Bekehrung blickt schüchtern, für seine und die folgende Zeit einzigartig, der Missionsgedanke hervor*). Die Sprache ist durchaus biblisch. Der Beter soll am liebsten Gott mit seinen eigenen Worten anreden. Die äußere Form zieht dabei weniger an: Einzelne Ausdrücke, wie der Satzbau sind hart und weitschweifig. Sie ist oft zu einfach und nüchtern und entbehrt des Schmuckes und Schwunges. Nur selten, wie im Passionsgebet am Freitag, wird der Ton bewegter. Auch sind die Gebete, zumal die Morgen- und Abendsegen, nicht gerade kurz, öfter etwas breit. Aber die einfältige und etwas umständliche Sprache des Volkes ist gerade damit am besten getroffen. Die Knappheit und Kürze des Ausdrucks mit ihrer Gedankenfülle wird dem frommen Laien leicht zu schwer.

Gerade die bezeichnete Eigenart begründet die ungeheure, einzigartige Bedeutung Habermanns. Das Gebetbuch hat seine besondere Geschichte und ist von den älteren Gebetbüchern das am meisten verbreitete. Schon in einer Straßburger Ausgabe (1577) schreibt der Drucker, „daß diese Gebete von gutherzigen eifrigen Christen sind hochgehalten und zur Seelenerbauung nützlich geübet worden. Ja, ich hab erfahren, daß selbst unter den Feinden des evangelischen Lichtes viel wahrheitsgeneigte und bedrängte Herzen sich gefunden, die gegenwärtiges Betbüchlein zur Übung in der Gottesfurcht, Anleitung zur wahren Erkenntnis und Stärkung ihres Glaubens und Gebetes gebraucht haben".

*) Etwas Ähnliches findet sich nur bei Prätorius, s. Statius. In dem 48. Traktat „Seefahrertrost" (1585) und 19. „Das Lämmlein Gottes", spricht er den Wunsch aus, daß auch nach den Inseln das Evangelium käme, (Cosack, S. 31).

Schon 1575 und 1588, auch 1596 und 1606 wurde das Büchlein von anderen ins Lateinische übersetzt, 1576 von ihm selbst; 1570 erschien es niederdeutsch, 1579 slavonisch, 1606 und 1656 französisch, 1614 griechisch, 1619 französisch-deutsch, 1680 romanisch, 1599 und 1620 erschien es auch in Reime gebracht. Die Gebete fanden sehr bald Aufnahme in andere Gebetbücher, so schon in einem größeren, das 1586 in Leipzig erschien: „Geistlich Kleinod, darinnen ordentlich verfaßet Christliche Gebet, auff alle Tage in der Wochen zu sprechen, durch D. Joh. Hab. Sampt andern schönen und andechtigen Gebetlein, auff allerley gemeine und sonderliche not und anliegen gerichtet. Beneben der Oeconomia H. Johann Mathesii.*) Mit angehängten Geistlichen Liedern D. Martini Lutheri. Auch den fürnembsten Responsoriis und Hymnis, so in der Christlichen Kirchen durchs ganze Jahr gewönlich gesungen werden. Allen gutherzigen Christen zu trost und nutz zusammengetragen. 651 Seiten, 8°." Weiter finden sie sich verwertet im Betbuch des Kurfürsten Christian I. 1589. (Vgl. später.)

Ebenso nahm sie Cubach 1655, 1658, 1664 und öfter in seine große Gebetssammlung auf. In den Gebetssammlungen alter Autoren unserer Zeit wird schwerlich Habermann fehlen. Er findet sich, um nur einige anzuführen in dem Allgem. evang. Gebetbuch, Allgem. luth. Gebetbuch, Großen Gebetsschatz, Gebetbuch des Berliner Vereins, in den Löheschen Schriften, in Kapffs Gebetbuch u. ö. Das Gebetbuch im Anhang des bayrischen Gesangbuches hat fast alle Gebete von Habermann aufgenommen. Von seiner Beliebtheit im 17. Jahrhundert legt Zeugnis ab, daß man statt „sich zum Gebet anschicken" einfach sagte „seinen Habermann zur Hand nehmen". Ja im Vogtland schrieb man seinem Namen Zauberkräfte zu, und noch heute treibt man damit vereinzelt Hokuspokus. So hatte einer seiner Zeitgenossen recht, wenn er ihn mit folgenden Worten besang: „Unvergängliches Leben, Ehrwürdiger, ist dir gesichert; nimmer verwehet die Zeit, Teuerster, je deine Spur". Das beweisen auch die zahlreichen jetzt vorhandenen Ausgaben, deren etwa 15 jetzt in Umlauf sind. Sie sind freilich, auch die zwei größeren nicht ausgenommen, Bearbeitungen des ursprünglichen Habermann. Zumeist sind die Gebete für die Wochentage und einige andere mit guten Liedern vermehrt, und als Anhang ist ein Liederbüchlein beigefügt. Außer in den großen Ausgaben sind dagegen die besonderen

*) Siehe bei Mathesius.

Gebete für die Wochentage weggelassen. Weiter sind in allen neueren Ausgaben Gebete aus den Hausgebetlein des Mathesius mit aufgenommen nach dem Vorgang des Gebetbuches 1586. Die Ausgaben haben den Vorzug der Billigkeit, und die meisten sind durch ihr kleines Format so recht als Taschenbüchlein auch auf Reisen geeignet. Freilich sind die kleinen Ausgaben für die Augen älterer Leute zu klein gedruckt; die müssen zu den teuereren Ausgaben mit großem Druck greifen, die weniger bekannt sind. In allen Neubearbeitungen ist die Einschiebung der Gebete zwischen die Tage verlassen, auch in den großen Ausgaben, welche die besonderen Gebete enthalten, sind sie erst der ganzen Reihe Morgen- und Abendsegen beigefügt.

Zunächst kennzeichnen wir die einzelnen Ausgaben näher. Die großen Ausgaben, welche vorhanden sind, sind folgende zwei:

1. Dr. Habermanns „größeres christliches Gebetbuch", enthaltend tägliche Morgen- und Abendandachten und Lieder nebst Gebeten für die verschiedensten Stände und Verhältnisse, für Beichte und Kommunion, sowie für Kranke und Sterbende. Neu durchgesehene Ausgabe. Reutlingen, Druck und Verlag von Fleischhauer & Spohn. 303 Seiten, 8°. Der Druck ist in den Morgen- und Abendgebeten und einigen andern sehr groß, 18 Zl. d. S., sonst 28 und 32 Zl. Gebund. Halbfbd. 90 Pfg.

Das kurze Vorwort spricht von der großen Bedeutung des Buches, das hier in der Sprache unserer Zeit, von Härten befreit, erscheint. Es ist der alte Habermann vollständig, auch noch mit Liedern erweitert. Zur Einleitung enthält es „Eine Anrufung Gottes, um den Geist und um die Gnade, recht zu beten", „Gebet am Anfang der Woche", „Tägliches Gebet eines frommen Christen, morgens und abends zu sprechen (S. 5—12). Dann folgen die Morgen- und Abendgebete auf alle Wochentage und Gebet am Ende der Woche (S. 13—102) mit Reimgebetlein eingeleitet und beschlossen und Beifügung guter älterer Kernlieder. (Nur: „Ich danke Dir, o Gott, auf deinem" [von Joh. Fabricius, um 1600], Montag, früh; Ach, HErr, behüte meine Seel, Donnerstag, abends; Auf mein Herz, auf meine Seele [Bett-Federhöhle], Sonnabend, früh", sind weniger bekannt und bedeutend). Seite 102—213 folgen nun vollständig die in den alten Ausgaben zwischen den Morgen- und Abendsegen stehenden 43 besondere Andachten auf jeden Wochentag. Seite 213—226 kommen die Buß-, Beicht- und Kommuniongebete, die sich in älteren Ausgaben erst ziemlich am Ende vor den Gebeten für Kranke

finden; Seite 227—274 für Gott ergebene Seelen, sowie auch für verschiedene Personen in allen Ständen; Seite 274—281 folgen Wettergebete, Seite 281—288 solche für Kranke und Sterbende. Die drei ökumenischen Bekenntnisse, Litanei, Ambros. Lobgesang und das Register machen den Schluß. Die kürzeren Gebete für den Hausstand sind aus den Hausgebetlein des Mathesius in Habermann gekommen.

2. Dr. Joh. Habermanns „Christliches Gebetbuch", welches enthält tägliche Morgen- und Abendsegen mit jedesmaligen angehängten Reimgebetlein und Liedern, auch Gebete, durch die sich eine Gott ergebene Seele mit ihrem JEsu nach eines jeden Stand in verfallenden Notfällen und Anliegen eifrig und andächtig trösten kann. Mit schönen Buß-, Beicht-, Kommunion-, Kranken- und Sterbegebeten, einigen schönen herzseufzenden, sowohl Wetter- als andern Gebetlein vermehrt. Ferner die drei christlichen Symbolen: Apostolorum, Nicänum und Athanasii. Reutlingen, W. Baur, 210 S., 8°, geb. Lwdbd. 1 Mk. Auch großer, nicht immer guter Druck, wenigstens in den Morgen- und Abendsegen, dünnes Papier, wie in Baurs Stark: 29 Zl. bezw. 34 Zl.

Die Ausgabe stimmt inhaltlich fast ganz mit der vorigen überein, nur fehlt ihr das Vorwort, und vor dem Morgensegen am Sonntag schiebt sie ein „Gebet, wenn man zur Kirche geht", das in Cubach sich von Joachim Embden († 1650 zu Nordhausen) findet, aber schon 1590 im Hamburger Gebetbuch steht, ein. Bei den Gebeten für verschiedene Stände fehlen zunächst mehrere kurze, eines Hausvaters und einer Hausmutter, eines Sohnes, der sich verehelichen will, einer Tochter und mehrere andere von Eltern, Kindern und Dienstboten. Das Gebet bei dem Einfall eines nichtchristlichen Feindes hat es allein, statt des Kriegsgebets, ebenso das Gewittergebet: Großmächtiger und starker Gott mit der Überschrift Jes. 29, 6. Dann fehlt wieder zunächt das Gebet eines sterbenden Hausvaters. Diese kürzeren Gebete, die auf Mathesius zurückgehen, bringt es zusammen, mit einigen vermehrt, z. B. einer Bergfrau, nach dem Ambros. Lobgesang S. 190—204 unter der Überschrift „Kurze Hausgebetlein".

Kleine Ausgaben sind in Deutschland besonders 12 verbreitet, die sich aber, bei wörtlicher Übereinstimmung einiger, inhaltlich auf 9 verschiedene verteilen.

1. Dr. Joh. Habermanns Morgen- und Abendgebete, nebst andern schönen Gebeten, wie auch einer

Anzahl alter Lieder. 2. Auflage. Zwickau i. S., Druck und Verlag von Johannes Herrmann, 1894. Taschenformat. 175 S., 21 Zl., gutes weißes Papier. Pappbd. 25 Pfg., Lwdbd. mit Goldpressung 40 Pfg.

Diese kleine Ausgabe schließt sich am meisten den großen an. S. 3—51 finden sich die Morgen- und Abendgebete und das tägliche Gebet ohne die in den kleinen Ausgaben übliche Aufmunterung und Lieder. Die Form der Gebete ist möglichst die ursprüngliche, auch in Formen, wie „gepreiset", „je" statt „ja", „gebenedeiet" (die großen Ausgaben haben z. B. moderner: hochgelobt, am Freitag Morgen). S. 52—67 finden sich die fünf längeren Habermannschen Berufsgebete eines Ehemannes, einer Ehefrau, eines Kindes, junger Leute (Hurerei weggelassen), eines Dienstboten (es fehlt im Vergleich zu anderen kleineren Ausgaben das eines Handwerksburschen). S. 67—73: 4 Reisegebete ohne Lieder, wovon nur das der Kinder für ihren auf der Reise begriffenen Vater sich in den großen Ausgaben findet (von Mathesius herrührend). S. 73 u. 74: 2 Gewittergebete, das in viele Bücher übergegangene: „Großmächtiger und starker Gott" (nur bei Baur in der großen Ausgabe) und „Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, der du gesagt hast: Rufe mich . . ." (in beiden großen Ausgaben). S. 77—98: Kirchen-Beicht-Kommuniongebete, das nach Embden, das sich schon 1590 im Hamburger Gebetbuch findet; das Gebet um rechtschaffene Buße ist das Freitagsgebet nach der Leidensdanksagung (Barmherziger und gnädiger Gott, du bist geduldig), das um Vergebung der Sünden das Montagsgebet nach dem Dank für die Schöpfung (Barmherziger Gott, ewiger Vater, groß sind meine . . .), das um den rechten Glauben das Montagsgebet nach dem Dank für die Erlösung (Herr, allmächtiger Gott, Vater des Lichts). Die beiden kürzeren Beichtgebete finden sich nur in der kleinen Ausgabe (HErr JEsu Christe, mein Erlöser, du hast deiner lieben Kirche . . . und Lieber Gott, der du mir neben deinem . . .), das erste ist von Sigm. Scherertz († 1639 zu Lüneburg), das zweite von Luther. Das Gebet vor der Kommunion und die Seufzer sind wieder von Habermann, das nach der Kommunion (HErr JEsu Christe, ich sage dir von Herzen Lob und Dank, daß du mich armen . . .), — nur in der kleinen Ausgabe — findet sich in einem uralten Gebetbuch und geht auf das 16. Jahrhundert zurück; auch das kurze Gebet um ein gottseliges Leben ist nicht von Habermann. S. 99—118 sind aus den besonderen Gebeten für die Wochentage 6 Fürbitten zusammengestellt: Gebet

um rechtschaffene Prediger (Sonntag), um das Reich Gottes (Montag), für Ungläubige und Verführte (Donnerstag), Missionsgebet; wider falsche Lehrer und Sekten (Sonntag), wider die Feinde der Christenheit (Montag), um Frieden (Donnerstag). S. 119—128 stehen die 3 Dankgebete für die Schöpfung, Erlösung, Heiligung vom Sonntag bis Dienstag. S. 129—137: 5 Gebete für Kranke und Sterbende. Das 1. eines Kranken: O HErr, himmlischer Vater, du bist ein getreuer .... und das 4. „der Umstehenden für den Kranken", finden sich in der großen Ausgabe gegen Ende; das 2. um ein seliges Ende „O gütiger Gott, du hast dem Menschen ..." steht in der großen Ausgabe am Sonnabend. Das 3. im letzten Stündlein ist von Luther. Das 5. „wenn der Kranke in dem HErrn verschieden ist" findet sich im Eisenacher Gesangbuch (1760), ist aber bedeutend älter. S. 138—175 folgen 23 alte Kernlieder in unverfälschter Form.

2. Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche von Dr. Johann Habermann. Samt Beicht-, Kommunion- und anderen Gebeten und geistlichen Liedern. Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin. Ältere Ausgabe, 192 S., 23 Zl. d. S., Taschenformat. Pappbd. 20 Pfg., Ganzleinen 40 Pfg.

Diese Ausgabe beginnt, wie die folgenden kleinen, mit einer Aufmunterung zum Gebet: Wache auf, liebe Seele, und betrachte! S. 3—76 stehen die Morgen- und Abendgebete möglichst unverändert, mit je ein bis zwei, im ganzen 17, bekannten und weniger bekannten, kleiner gedruckten Liedern: Frisch auf, mein Sinn! ermuntre dich; Der Tag bricht an; Nun die Sonne geht zu Schatten; Wachet auf, erwacht ihr Schläfer; Gott, der du selber bist das Licht. S. 76—80 folgen 4 kürzere Kirchengebete und 3 Lieder vor der Predigt. Die kürzeren Gebete finden sich nicht im großen Habermann und sind wohl aus dem 16. Jahrhundert, aber nicht von ihm. Das Embdenische findet sich nicht. S. 81—101 finden sich Beicht- und Kommuniongebete (11) mit 3 Beicht- und 2 Bußliedern, davon 2 weniger bekannt (Ach HErr, mich armen Sünder; Liebe Seele, auf dich schwinge). Nach einem neuen kurzen Beichtgebet (nicht von H.) folgt das Montagsgebet um Vergebung, ein neuer Beichtseufzer und Danksagung, letztere von Luther. Die Kommuniongebete sind auch nicht von Habermann, sondern ältere kurze Gebete von Bienemann (Melissander) oder noch ältere. S. 102—133 schließlich reihen sich 18 Gebete und 2 Lieder an in allerlei Anliegen, für allerlei Stände: eines Ehemanns, einer Hausmutter, eines

Kindes, eines Jünglings oder Jungfrau, eines Knechtes oder Magd, — diese von Habermann, teilweise in etwas anderer Form als ursprünglich; das Gebet um ein gottseliges Leben, nicht von Habermann, folgt, dann kommen seine 2 Gewittergebete, das erste etwas verändert, das um zeitlichen Frieden vom Donnerstag, zwei Reisegebete (wie bei Herrmann, wohl von Matheſius). Auch die folgenden eines reisenden Handwerksgesellen, der Kinder für ihren reisenden Vater, sind von Matheſius; dann nach den beiden Reiseliedern ist das eines Kranken wieder von Habermann, das im letzten Stündlein von Luther. Die beiden für den Kranken und um ein seliges Ende, die sich bei Herrmann nicht finden, sind aus Habermanns oder älterer Zeit. Das erste findet sich in Cubach in der Litanei für Sterbende.

Seite 133—190 folgen 28 Lieder: Es sind manche minderwertige, eigentlich geistliche Lieder, mehr lehrhafte, mit aufgenommen, wie „Meine Zufriedenheit steht in", „Es ging ein andachtsvolle Seele", „Du sagst, ich bin ein Christ", „Was hilft dich, Mensch, dein Ungeduld".

Das ist der Grund, warum bei Enßlin eine neue revid. Ausgabe erschienen ist.

Inhaltlich mit der alten stimmen jedoch überein die folgenden zwei:

3. Christliche Morgen- und Abendgebete, auf alle Tage in der Woche, wie auch schöne Beicht-, Kommunion- und andere Gebete, nebst Morgen-, Abend-, und andern schönen Liedern von Dr. Joh. Habermann. Stereotypausgabe. Reutlingen, Wilhelm Baur. 23 Bl., 200 Seiten, Taschenformat, schlechter Druck und schlechtes Papier. Lwdbd. 20 Pfg., besser 35 Pfg. Nur das Lied „Wohl dem, der richtig wandelt" fügt diese Ausgabe noch bei.
4. Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche, durch Dr. Johann Habermann. Samt schönen Beicht-, Kommunion- und anderen Gebeten, wie auch Morgen-, Abend- und anderen neuen Liedern. Reutlingen, Druck und Verlag von Fleischhauer & Spohn. 215 S., Taschenformat, hat bessern Druck und besseres Papier als 2 und 3. Halblwdbd. 20, besser 30 Pfg., Lwdbd. ohne Goldschnitt 40 Pfg., mit Goldschnitt 50 Pfg. Das beigelegte Lied der Baurschen Ausgabe hat sie nicht mit, so daß sie ganz Nr. 2 gleicht.

Dieselbe Ausgabe ist bei Fleischhauer & Spohn auch in halb so großem Format mit guter Perlschrift in 180 Seiten,

24 Zl. die Seite, im Preis zu 40 Pfg, schwarz kartoniert, erschienen.

Eine wieder andere Liederwahl hat 5. die folgende revid. Enßliner

Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche, von Dr. Johann Habermann. Mit sonstigen Gebeten bei verschiedenen Anlässen und einer Anzahl geistlicher Lieder. Neue (revidierte) verbesserte Ausgabe. Reutlingen, Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin. 192 Seiten, 21 Zl. d. S., schöner weiter Druck, weißes Papier, etwas größeres Taschenformat. Kartoniert 30 Pfg., ganz leinen 45 Pfg., mit Goldschnitt 80 Pfg.

Nach der Aufmunterung folgen die Morgen- und Abendsegen Seite 1—75, mit etwas modernerer Sprache und einigen Änderungen auch mehr nach Art neuerer Gebete (z. B. gepriesen statt gepreiset, Vermeidung des Wortes gebenedeiet und dgl., oder unsterblicher Gott, auch Verkürzungen z. B. Montag und Dienstag Abend, Freitag früh 2c.) Die einzelnen etwas umständlicheren Ausführungen werden weggelassen. Die Liederwahl ist teilweise eine andere, und es wird mehr auf gebräuchlichere Lieder Rücksicht genommen. Die Lieder sind durch besondern Druck hervorgehoben. Seite 76—80 die Kirchengebete, 80—101 die Beicht- und Kommuniongebete sind nur wenig geändert im Vergleich zu Nr. 2, die Lieder sind geblieben. Seite 101—134 finden sich die Gebete in allerlei Ständen, hie und da etwas verkürzt und modernisiert, (im Gebet für Jünglinge und Jungfrauen jedoch sehr wenig). Seite 134—189 folgen die geistlichen Lieder, wobei 5 seltenere weniger wertvolle durch bessere ersetzt sind, z. B. „Wir sind noch von der Heimat fern" für „Es ging ein andachtsvolle Seele", „Ich blick in jene Höhe" für „Welt, packe dich!" „Wohl mir, JEsu Christi Wunden" für „Wohl mir, JEsus, meine Freude", „Zeuch mich, o JEsu, ganz nach dir" für „Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen", „Geduld, mein Herz, Geduld, Geduld" für „Was hilft dich, Mensch, dein Ungeduld!" Neu ist Seite 189 das Inhaltsverzeichnis der Gebete.

6. Die mit der Firma: Herborn, Buchhandlung des Nass. Colportage-Vereins verbreitete Ausgabe ist dieselbe, wie die neue von Enßlin & Laiblin besorgte und kostet gut kart. und Halblwdbd. 25 Pfg.
7. Dr. Johann Habermanns geistreiche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage in der Woche, nebst Beicht-, Kommunion- und anderen Gebeten. Mit einer Auswahl von Morgen-,

Abend-, Buß- und anderen Liedern und einem Anhange von Psalmen. 3. Abdruck. Cottbus, Verlag der Gotthold-Expedition 1885. 24 Zl., 128 Seiten. Größeres Taschenformat. Steif brosch. 30 Pfg.

Hier finden sich die Gebete wie in Nr. 2—4 noch mehr in der älteren Form, auch ohne Verkürzung einiger weitschweifender Sätze. Nach der Aufmunterung folgen bis S. 62 die Morgen- und Abendsegen mit 14 guten kirchlichen Liedern, denen meist die Dichter beigedruckt sind. Die Kirchengebete Seite 62—66 haben 2 andere Lieder: „Erneure mich, o ewges Licht", „Gott der Vater wohn uns bei". Die Buß-, Beicht- und Kommuniongebete haben 4 alte Lieder. Die 18 Gebete in verschiedenen Anliegen finden sich unverkürzt. Als Reiselieder stehen da: „In allen meinen Thaten" und „HErr, führe mich auf rechtem Wege". Der Liederanhang S. 112 ff., enthält 8 gute Lieder, dem noch Psalm 1, 2, 23, 51 sich anreihen.

8. Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche, von Dr. Johann Habermann, samt Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. Aufs neue mit Liederanhang herausgegeben vom Christlichen Verein im nördlichen Deutschland. 5. Auflage 1890: P. Klöppel, Eisleben, G. E. Schulze, Leipzig. 24 Zeilen, 190 Seiten, guter Druck, besseres Papier, kleines Taschenformat. Kartoniert 25 Pfg.

Nach der Aufmunterung finden sich S. 3—68 die Morgen- und Abendgebete mit sehr guter kirchlicher Liederauswahl (16 Lieder), möglichst im Original (auch Worte wie „gepreiset" beibehalten; nur einiges Breite ist gekürzt im Vergleich zu Nr. 2). Die Kirchengebete (mit 3 Liedern, 3. der Große Glaube), die Beicht- und Abendmahlsgebete (mit 4 Buß- und 3 Abendmahlsliedern bester Art: Ach Gott und HErr; Straf mich nicht in ꝛc.), die 18 Gebete in unterschiedlichen Anliegen (mit 2 Reiseliedern: „Wer nur mit seinem Gott", „Nun hab ich, gottlob, vollendet") sind die der Ausgabe Nr. 2 hie und da etwas verkürzt, ähnlich der Anklamer Ausgabe Nr. 10. Der Anhang S. 126—186 enthält 30 der besten älteren Lieder.

9. Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche, nach Dr. Johann Habermann, samt Beicht-, Abendmahls- und anderen Gebeten, mit Liederanhang. Herausgegeben von der Berliner Stadtmission. 15. Aufl. Berlin 1893, Buchhandlung der Berliner Stadtmission. 160 Seiten, 24 Zl. die Seite. 25 Pfg.

Nach der Aufmunterung folgen S. 3—59 Morgen- und Abendsegen mit 14 bekannten, bewährten Liedern. Die Gebete sind ähnlich wie in den Ausgaben 8 und 9 ein wenig verkürzt und der Neuzeit angepaßt. S. 60 finden sich hier vor den Kirchengebeten 4 alte Tischgebete. Bei den Kirchengebeten findet sich nur das Lied „HErr JEsu Christ, dich zu uns wend", ebenso bei den Beicht- und Abendmahlsgebeten nur 3 Lieder. S. 77—103 stehen die 18 Gebete in unterschiedlichen Anliegen, oft mehr verkürzt als nötig, besonders gilt das von dem Gebet eines Jünglings oder Jungfrau. Gerade hier kann der heilige Gebetston, der nach Gottes Wort die Sünden nennt, besser bewahren als das Schweigen. Als Reiselied findet sich nur der Vers: „Wer nur mit seinem Gott verreiset". Der Liederanhang S. 104—157 enthält 32 der bekanntesten gut kirchlichen, älteren und neueren Lieder (So nimm denn meine Hände — Eines wünsch ich mir). S. 158—160 ist ein Wegweiser für evangelische Auswanderer nach Nordamerika beigedruckt.

Im Vergleich zu diesen Ausgaben sind etwas mit Gebeten vermehrt:

10. Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche, samt Beicht-, Kommunion- und anderen Gebeten von Dr. Johann Habermann. Mit Anhang der schönsten Morgen-, Abend- und anderen geistlichen Liedern. Stereotypausgabe. Anklam (jetzt Altona), A. Schmidts Verlag. 158 bezw. 160 S., 23 Zeilen die Seite, 20 und 25 Pfg., je nach dem Einband.

Ohne die Aufmunterung beginnt diese Ausgabe mit dem täglichen Gebet, und es folgen die nur wenig verkürzten Morgen- und Abendsegen mit 18 guten kirchlichen Liedern; S. 82—87 die Kirchengebete mit 3 Liedern (2 vor der Predigt und nach derselben: Nun, gottlob, es ist vollbracht), die Beicht- und Abendmahlsgebete mit 7 bewährten Kernliedern (z. B. Aus tiefer Not schrei — Allein zu dir — Schmücke dich, o liebe Seele) sind sonst wie in Nr. 2—6. Die Gebete in unterschiedlichen Anliegen, S. 114—148, sind im Vergleich zu Ausgaben Nr. 2—9 20 statt 18, neu ist nämlich das Gebet eines Soldaten im Dienst und eines Soldaten im Kriege. Bei den Reiseliedern ist zwischen „In Gottes Namen fahren wir" und „Nun hab ich, gottlob, vollendet" eingeschoben: „Zieht in Frieden eure Pfade". Die Gebete sind hie und da verkürzt oder verändert, so das 1. Gewittergebet und das für Jünglinge und Jungfrauen. Sind auch einige Ausdrücke bezw. der Sünden gegen das 6. Gebot ver-

kürzt, so redet es immer noch deutlich genug. Der Anhang enthält 8 der bekanntesten Lieder.

Eine nach Papier und Druck sehr schöne Ausgabe ist die folgende:

11. Dr. Johann Habermanns christliches Gebetbüchlein, bestehend in Morgen- und Abendsegen auf alle Tage in der Woche, wie auch andern schönen Gebeten in allen Nöten und Anliegen eines Christen. Welchem noch beigefügt worden M. Neumanns Kern aller Gebete, auch mit Morgen-, Abend-, Reise- und anderen geistreichen Liedern vermehrt. 55. Aufl. Stuttgart und Calw, Verlag der Vereinsbuchhandlung. Größeres Taschenformat. 176 u. 30 bezw. 32 Seiten, 20 Zl. die Seite. Kart. 35 Pfg., Lwdbd. 60 Pfg., mit Goldschnitt 80 Pfg.

Die Ordnung in ihr ist etwas anders: Nach der Aufmunterung folgen vor den Morgen- und Abendsegen mit guter Liederwahl (14 Lieder) aus Kernliedern die Kirchengebete, auch das von Joh. Embden „Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, auf deine große". Statt des Glaubens steht bei den Sonntagsliedern: Sieh, hier bin ich Ehrenkönig (S. 1—82). (Eigenartig ist bloß der Druck der Lieder, wobei nicht die Hauptwörter, sondern nur der Name HErr und die Strophenanfänge groß gedruckt sind.) Die Gebete schließen sich eng dem Original an, wie in Nr. 2 u. 8. Die Beicht- und Abendmahlsgebete, S. 82—103, sind wie in den Ausgaben Nr. 2—5, nur die ersten beiden sind umgestellt und das Lied „Liebe Seele, auf dich schwinge" ist ersetzt durch „HErr JEsu Christ, du höchstes Gut". S. 104—157 enthält 23 Gebete in unterschiedlichen Anliegen, 2 Lieder für Reisende, 2 für Kranke. Eigenartig sind dieser Ausgabe im Vergleich zu 2—9, mit denen sie die übrigen gemein hat, ein anderes Lied vor der Reise: „Der du mein treuer Vater bist", andere Gebete aus Habermann oder aus seiner Zeit: „Das Gebet wider die bösen Lüste und Gedanken", „Gebet zum HErrn Christo", „Danksagung für das Leiden", (Freitagsgebet im Original) „Um der Engel Schutz", „Um ein seliges Ende", (Sonnabendsgebet) „Der Umstehenden für den Kranken", (nach der großen Ausgabe) „Gebet, wenn der Kranke verschieden ist", dazu die beiden Lieder für die Kranken. Der Anhang enthält S. 157—176 10 Kernlieder, dann folgt Neumanns Kern aller Gebete (vgl. bei Neumann), enthaltend eine Zusammenfassung der wichtigsten Gedanken für die Bitte, das Gebet, die Fürbitte und Danksagung nach 1. Tim. 2, 1—4.

12. Dr. Johann Habermanns christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage in der Woche nebst Beicht-, Kommunion- und anderen Gebeten. Mit einer neuen Auswahl von Morgen-, Abend-, Buß- und anderen Liedern, ausgestattet von F. W. Bodemann. 7. Auflage. Dresden, Verlag des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen. 24 Bl., 110 bezw. 112 S., größeres Taschenformat. Gebunden 25 Pfg.

Diese Ausgabe enthält ohne Aufmunterung die Morgen- und Abendsegen mit 14 guten Liedern und beigedruckten Dichtern S. 1—61. Die Gebete sind ein wenig verkürzt. Den Kirchengebeten S. 61—63 sind 4 Lieder „HErr, öffne mir", „Hilf, JEsu, daß ich liebe", „Öffn uns die Ohren und das Herz", „HErr JEsu Christ dich zu uns" beigegeben, den Beicht- und Abendmahlsgebeten 4 Lieder und der Seufzer S. 77 „Ich stell mich ein, o frommer Gott". Die Anrede „Du süßer HErr" ist in „Du lieber HErr" verwandelt. Seite 80—100 folgen nur 15 Gebete in verschiedenen Anliegen, teilweise stark verkürzt. Das für die Jugend so wichtige Gebet eines Jünglings und einer Jungfrau, das eines Knechtes, sowie um ein gottseliges Leben, fehlen leider. Die alten biblischen Gebetsausdrücke sind oft geändert, zumal die bezw. Zucht und Keuschheit. Darum scheinen die doch so nötigen Gebete auch weggelassen zu sein. Auch in dem Gewittergebet fehlt die echt biblische Stelle: „Die Stimme des HErrn haue seine Feuerflammen". Daß das Wort „Potentat" im Friedensgebet ersetzt ist, ist verständlich, aber daß im Reisegebet fehlt „dein heiliger Engel sei mein Geleitsmann" und „grausame Wüste" nicht. Als Lieder zur Reise finden sich: „In Gottes Namen fahren wir", und „Nun hab ich, gottlob, vollendet". Den Schluß macht ein Anhang von 11 Liedern, S. 101—110 ältere, meist pietistischer und auch neuerer Dichter, z. B. „Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm", „Bei dir JEsu will ich bleiben".

Das Ergebnis dieser Wanderung durch die verschiedenen Ausgaben Habermanns zeigt im wesentlichen eine vierfache Art:

1) Die großen Ausgaben: Fleischhauer und Baur.
2) Die kleinen Ausgaben mit reichlicherer Verwendung besonderer Gebete: Johann Herrmann, Stuttgart.
3) Die meist üblichen mit 18 Gebeten in allerlei Anliegen: Enßlin, Fleischhauer, Baur, Cottbus, Schmidt (2 Gebete mehr), Eisleben, Berliner Stadtmission, Neu-Enßlin, Herborn, (letztere 3 sehr verkürzt).

4) Die sehr verkürzte Dresdner mit fünfzehn Gebeten u Anliegen.

Nebenstehende Tabelle giebt eine Übersicht über die Eigenar der einzelnen Ausgaben.

Anmerkung: 1898 erschien auch Habermann, Johann Christliche Morgen- und Abendgebete, samt Beicht-, Kommunion und anderen Gebeten und geistlichen Liedern. Für Protestanten Dresden, Wilhelm Reuters Stenographie-Verlag, 154 Seiten, 1,25 Mk. Reuterbibliothek, Bd. 75, übersetzt nach der älteren Ausgabe von Enßlin & Laiblin. Josephson berichtet im Theologischen Monatsbericht, Februar 1898: „Nur als Kuriosum zeig ich den „kleinen Habermann" in stenographischer Schrift an. Wer von den geneigten Lesern nach Gabelsbergers System stenographiert, greift vielleicht gern zu dem niedlichen und originellen Büchlein in Duodezformat."

---

7) Betbuch Christian I.

Nachdem einmal Habermanns Gebetbuch erschienen war, wurden eine Reihe ähnlicher Bücher verfaßt. Selten versuchte man sich in selbständigen Gebeten. Meist sammelte man sie aus Habermann und den älteren vorhandenen Büchern und stellte sie in neuen Anordnungen zusammen. Überhaupt beginnen von seiner Zeit an die Gebetssammlungen aus dem Gebetsschatz der Kirche. Ein Gebetbuch aus dieser Zeit, das inhaltlich reichste, ist das Betbuch, welches auf Veranlassung des Kurfürsten Christian I. 1589 erschien. Es sammelt das beste, was bis dahin auf diesem Gebiete hervorgebracht worden, und hat fast den ganzen Habermann aufgenommen. Das für die Geschichte der Gebetslitteratur wie für die kirchliche Erbauung so wertvolle Buch ist 1853 neu herausgegeben worden:

Betbuch Christian des Ersten, Herzogs und Kurfürsten zu Sachsen, vom Jahre 1589. Mit Gebeten des Kurfürsten August von Sachsen. Aufs neue herausgegeben von Dr. Johann Konrad Irmischer, ev.-luth. Pfarrer, Erlangen. Erlangen, Andreas Deichert, 1853. 8°, XXII u. 312 S., 32 Bl., weiter Druck. Ungeb. 1 Mk.

Das Vorwort giebt genau den ursprünglichen Titel und kurz den Inhalt des Buches an und den Charakter der Gebete: „Die Gebete selbst sind ihrem Inhalte nach biblisch bekenntnisreich und treu und darum auch lehrhaftig, kräftig und salbungsvoll. Sie eignen sich ebensowohl dazu, die Erkenntnis der christlichen

Wahrheit im Herzen zu befestigen, wie das Wachstum in der Heiligung zu fördern. Neben rechtschaffener Buße und fester Glaubenszuversicht gehen hier williger Gehorsam und Liebe, demütige Ergebung, Friede und Freude im Heiligen Geiste, Trost und Hoffnung, Dank, Lob und Preis Gottes Hand in Hand. Schöne Redensarten und eitles Wortgepränge sucht man bei ihnen vergebens. Die Sprache dieser Gebete ist die der kindlichen Einfalt, schmucklos, aber würdig und dem Kirchenstile sich nähernd." Dann teilt der Herausgeber mit, wie er mit möglichster Schonung des Originals in uns gefälliger Form die Gebete habe gestaltet, wobei mit ganz geringen Ausnahmen bezw. zwei Stellen von Zauberei und Gespenstern und einigen Wiederholungen der Inhalt unverändert geblieben.

Das Buch enthält: 1. Die 14 Morgen- und Abendsegen auf alle Tage in der Woche von Habermann; 2. 24 kürzere Morgen- und Abendsegen, davon einer von Augustin, einer von Kurfürst August; 3. 65 Gebete der heiligen Patriarchen, Könige, Fürsten, Propheten und anderer gottseliger Männer und Frauen in der Bibel. Alle wichtigen Gebete der kanonischen und apokryphischen Bücher der Schrift außerhalb des Psalters sind hier zusammengestellt; 4. 42 Gebete für besondere Stände, nach der Haustafel des Katechismus. Hiervon sind 1—3, 6, 9—13, 19, 20, 22—26, 38, 41 von Habermann, 5 (eines Regenten) von August, 40 von Luther (z. B. das vor seinem Ende); 5. 85 Gebete für alle Not der ganzen Christenheit, nach den Stücken des Katechismus: 1 ist in den kleinen Habermann übergegangen, 3—6, 8—10, 35, 48-51, 59, 60, 65, 73, 74, 76—78, 80—82, 85 von Habermann, 11, 36, 47, 55, 61, 64 von August, 12—16, 20—23, 26, 32, 37, 53, 70 von Augustinus, 63 von Ambrosius; 6. Mit 12 Nummern dreierlei Auslegung des heiligen Vaterunser gebetsweise, Umschreibungen des Vaterunsers, Dank für Sakramente, Reise- und Wettergebete. Nr. 3 ist eine kurze Auslegung des Vaterunsers von Melanchthon, Nr. 10 Habermanns Gewittergebet; 7. enthält die „kurze, schlichte und lichtvolle" Geschichte und Auslegung des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi nach der Ordnung der 4 Evangelisten, eingeteilt in je 4 Handlungen bei Nacht und Tag, beschlossen mit einem längeren Passionsgebet.

8) Mü(y)nsinger von Freundeck.

1517 – 1588.

Mit Habermann und dem nur mehr in Kursachsen verbreiteten Gebetbuch Christians I. fand auch bald das wohl noch ältere von Joachim Münsinger von Freundeck Verbreitung. Die ersten Ausgaben dieses Buches sind unbekannt (um 1560 ?). Das „Betbüchlein" findet sich in weiteren Ausgaben schon 1584, dann 1600, 1605. Münsinger (auch Minsinger, Mynsinger) von Freudeck oder Freundeck war ein Doktor der Rechte und ist geboren den 13. August 1517 zu Stuttgart, wurde Assessor beim Reichskammergericht, 1556 Kanzler zu Wolfenbüttel und starb als Privatmann in Alsleben den 3. Mai 1588.

* * *

Der Rechtsgelehrte sammelte aus dem Gebetsschatz Luthers und der evangelischen Kirche, sowie der Kirchenväter die besten Gebete. Melanchthons Umschreibung des Vaterunsers nahm er auch auf, ebenso ein Verzeichnis der in der Schrift enthaltenen Gebete und eine Anweisung, die Psalmen in verschiedenen Lagen ꝛc. zu gebrauchen, wie sich das später öfter, z. B. bei Gerhard im Geistlichen Kleinod, wieder findet.

Aus seinem Betbüchlein ist manches in die Gebetssammlungen unserer Zeit aufgenommen worden: In Löhes Samenkörnern Nr. 233 (Morgengebet am Sonnabend), 244 (um den Dienst der heiligen Engel). Davon findet sich 233 schon in dem Gebetbuch des Kurfürst Joh. Friedrich von 1570 (vielleicht zuerst 1557), woraus es wohl Münsinger hat. Im Allgem. luth. Gebetbuch ist er öfter und mit 40 Gebeten im Evangel. Gebetbuch (Berlin) vertreten.

---

9) Michael Saxo.*)

Um 1530 bis gegen 1600.

Michael Saxo oder Sachse wird zum ersten Male bekannt als Kantor in Remda 1561, dann 1562 als Stadtschreiber zu Egeln, 1563 als Schullehrer in Remda. 1565 wurde er hier wider seinen Willen zum Predigtamt berufen. Vom Jahre 1569 an war er über 25 Jahre, wohl bis zu seinem

*) Vgl. Einleitung in das Geheimnis des ehelichen Traurings.

Tode kurz vor 1600, gräflich Gleichenscher Hofprediger in Thonna und Ohrdruff und zuletzt in Wechmar.

* * *

Saxo ist einer der fruchtbarsten Erbauungsschriftsteller und äußerst originell. Die Schriften sind ein deutliches Spiegelbild, was in seiner Zeit geleistet und verlangt wurde, aber daher von keiner bleibenden Bedeutung nach ihrer erbaulichen Seite hin. Beck äußert darüber: „Was wir von Saxo besitzen, ist alles frisch und lebendig geschrieben. Welchen Gegenstand er auch behandeln mag, nie wird er langweilig; er weiß durch trefflich gewählte kurze Erzählungen und Anekdoten aus der Profan- und Kirchengeschichte, durch reichlich eingestreute Reime, meist aus der eigenen Schmiede, durch Bezugnahme auf die mannigfachen Lebensgebiete, durch geistliche Deutungen, in welchen er sich besonders gern bewegt, den Leser in Spannung zu erhalten und ihm eine angenehme geistliche Unterhaltung zu bieten. Man gewinnt über dem Lesen seiner Schriften den Eindruck, daß es ihm darum zu thun ist, zu seinen Zeitgenossen nicht so sehr im geistlichen Gewande und in der Sprache der Schule, als vielmehr im Hauskleide und in der Sprache des Alltagslebens zu reden und die himmlischen geistlichen Gaben in der Schale natürlich anmutiger Sprache zu reichen. Es gelingt dies auch Saxo fast durchweg, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß er z. B. in seiner Deutung oftmals zu weit geht und dadurch in Ungereimtheiten verfällt." Von seinen vielen Schriften, z. B. Christl. Zeitvertreiber oder geistliches Rätselbuch (Leipzig 1593, 1616—1619, 1639, 1655), worin die heiligen Dinge oft mehr zum Spaß und zu Scherzfragen in äußerlicher Weise behandelt werden, was der Einfalt seiner Zeit schwerlich anstößig war, ferner „Reisbüchlein", dem ersten der geistlichen Reisebücher für die Wanderer (Nürnberg 1581) und Trostbüchlein (1572) hat Löhe 1867 eine neu herausgegeben: Arcana annuli pronubi; 1588 kam sie zum ersten Mal heraus, dann 1592 und 1594, wie die Vorrede berichtet. In ihr findet sich auch der ausführliche Titel: Arcana annuli pronubi, d. i. „Geheimnis und Bedeutung des ehelichen Traurings, durch 25 Kapitel eröffnet, mit ausbündigem Berichte, was für Lehre und Trost, Ermahnung und Warnung daraus nehmen sollen alle, die ehelich sind oder werden wollen, aus Gottes Wort erkläret und mit vielen merklichen Historien, Gleichnissen und Arcanis naturis bewähret und jetzund zum 3. Mal vermehret (1594), mit einem Register

verbessert und zu lesen noch lieblicher zugerichtet durch Michael Saxsen Sl. Hofprediger zu Ohrdruff." Die neue Ausgabe, früher bei Gottfried Löhe, Nürnberg, jetzt bei C. Bertelsmann, Gütersloh, „aufs neue ans Licht gestellt von Pfarrer Löhe" (XII u. 144 S., kl. 8°, 33 Zl., mittl. Druck, 1,60 Mk.) druckt die Schrift wieder in 24 Kapiteln ab und enthält alles, was Neuvermählte und Freier für das christliche Eheleben zu wissen haben, in Anschluß an die Bedeutung des Trauringes. Das 24. Kapitel ist eine Predigt von Cyriakus Spangenberg über Tit. 2, 3—5 „Tugendring aller christlichen Ehefrauen, von achterlei edlen Tugendsteinen zusammengeschweißt". Der Anhang Seite 129 giebt den Auszug einer Predigt über den Trauring des römischen Pfarrers Wolfgang Agricola zu Spalt, worauf ein alphabetisches Sachregister abschließt. Das Buch ist reich an Exempeln, Historien, Gleichnissen, Reimsprüchen, Beweisen und Zitaten aus den Vätern, sowie Gelehrten seiner Zeit, in lateinischer Sprache und in der Übersetzung gegeben. Fast nach jedem Kapitel folgen Historien oder Exempel oder Gleichnisse unter besonderer Überschrift, Kap. 14 auch ein Gebet. Seine Eigenart ersieht man aus Überschriften wie: Im 5. Kapitel wird gehandelt, daß der Trauring unter allen leiblichen Wohlthaten Gottes die größte sei, wie Gold das beste Metall; im 6. der Vorzug des Mannes, Zucht und Lob des Weibes aus der Vergleichung Goldes und Silbers gegen einander; im 7., wieviel Personen auf einmal ehelich beisammen leben sollen aus der Einigkeit des Ringes; im 9. von dem harten, unauflöslichen Band der Ehe daraus, daß der Ring so hart an den Finger geht; im 11., daß eheliche Liebe von Herzen gehen soll aus dem Herzfinger, daran der Ring gesteckt wird; im 15., daß ein jeder seinesgleichen nehmen soll aus der bequemen Weite des Ringes; im 17., daß die Zuneigung eines gegen das andere Gottes Geschöpf und Anordnung sei, wie Gold gerne bei Elfenbein ist und davon angezogen wird; im 19., daß der Ehestand eine Arzenei sei wider die bösen Lüste, wie Gold wider Aussatz dient; im 22. vom Fleiß und Sparsamkeit, in der Haushaltung nötig, aus der Art der indianischen Ameisen, so das Gold daselbst bewahren.

Das Büchlein wird jetzt weniger zur eigentlichen Erbauung dienen, als vielmehr zur Kenntnis der Eigenart des 2. Teils des 15. Jahrhunderts teilweise auch in ihrer Erbauungslitteratur. Für den Prediger aber giebt es Stoff in Hülle und Fülle für Traureden und Ehestandspredigten. Hat doch auch Löhe das

Büchlein gelesen als Vorbereitung auf eine Traurede und bekennt: „Ich las sie, wie man zu sagen pflegt, auf einem Sitz und gestehe gern, daß sie mich beim Lesen höchlich erfreut und für meine zu haltende Traurede erfrischt hat.“ Zum Schluß sagt er: „Ich wünsche allen Betrachtern und Lesern das Vergnügen, welches ich selbst beim Lesen gefunden habe. Gott gebe dem alten Büchlein, das ich aus dem Staube aufgehoben habe, einen neuen Segen.“ Freilich Löhe vermutet selbst im Vorwort, daß das Buch nicht nach aller Geschmack sein werde.

Anmerkung. Das Leben der Eheleute u. s. w. nach christlichen Grundsätzen behandelt auch des in der Profanlitteratur berühmten Joh. Fischart († 1589 als Amtmann zu Forbach bei Saarbrücken) „Ehezuchtbüchlein“, das in Verbindung mit dem Ehestandskapitel aus dem „Gargantua“ für Volk und Familie, Richard Weitbrecht, Stuttgart, neuerdings bearbeitet Metzler, Stuttgart, 1881. Preis geb. 2,40 Mk.).

10) Cyriakus Spangenberg.*)

1528–1604.

Cyriakus Spangenberg wurde geboren als ältster Sohn des Johann Spangenberg, des Reformators in Nordhausen, am 14. Juni 1528. Nach sorgfältiger Erziehung unter seinem Vater und dem Rektor Basilius Faber bezog er schon im Herbst 1542 die Universität Wittenberg. Hier fand er in Luthers Hause und bei Melanchthons Vorlesungen die günstigste Aufnahme. 1546 kehrte er als Magister ins Haus seines Vaters zurück, der unterdessen Pfarrer und Generalsuperintendent in Eisleben geworden war. Da wurde er Rektor der Stadtschule, predigte aber auch öfter. So kam es, daß er nach dem Tod seines Vaters, den 13. Juni 1550, mit 22 Jahren schon sein Nachfolger in Eisleben wurde. Bald darauf ernannten ihn die Grafen von Mansfeld zum Stadt- und Schloßprediger in Mansfeld und Generaldekan der Grafschaft. Hier wirkte er in großem Segen mit jugendlicher Begeisterung durch Predigten und erbauliche Schriften im Dienst der reinen Lehre. Dadurch wurde er bald in die theologischen Lehrstreitigkeiten jener Zeit verwickelt, und viel Verfolgung und Elend brach über ihn aus. Er trat auf die Seite von Flacius, der die Erbsünde zum Wesen des Menschen

*) Koch II, 258 ff.

machte. Zuerst fand er Schutz in Mansfeld bei dem Grafen. So schrieb er weiter dort vielerlei Schriften, die seinen Namen bekannt machten. 1566 berief ihn drum Wilhelm von Oranien auf einige Zeit nach Antwerpen zur Ordnung der evangelischen Lehre nach der Augsburgischen Konfession. Erst 1574 mußte Spangenberg, nachdem durch Wigands Einfluß auch in der Grafschaft Mansfeld die Anhänger des Flacius gewaltsam zu verdrängen gesucht worden waren, bei der Besatzung von Stadt und Schloß Mansfeld durch den sächsischen Kurfürst auf Betrieb von Johann Georg zu Eisleben, der gegen die Flacianer wirkte, in den Kleidern einer Hebamme verkleidet, flüchten. 3 Jahre lang verweilte er noch in Thüringen, geschützt von dem Grafen Volrad von Mansfeld und unterstützt mit einem Jahrgehalt von 200 Thalern. Als auch infolge eines Kolloquiums vom 9. Sept. 1577 zu Sangerhausen Volrad, sein Schutzherr, aus dem Lande verbannt wurde, wandte er sich mit Cyriakus nach Straßburg, wo letzterer schon den 20. Juli 1578 den Grafen zu begraben hatte. Da beriefen ihn die Edelleute Wilhelm von Schacht und Johann von Görtz nach Schlitz an der Fulda. Nach 2 Jahren treuer Amtsverrichtung mußte er infolge des Todes seiner Gönner auch hier weichen. Sein Gebet in dieser Not blieb der 25. Psalm, den er auch ins Lied gebracht: „Nach dir, o HErr, verlanget mich". Durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen fand er in dem reformierten Städtchen Vacha an der Werra ein Asyl. Hier durfte er als Flüchtling ohne Amt und Brot durch wissenschaftliche Arbeiten notdürftig seinen Lebensunterhalt sich erwerben. Aber er blieb in seinem Gott getrost, wie seine Briefe und Schriften von damals beweisen. Den 127. Psalm erlebte er an sich. Seine Kinder, 6 Söhne und 2 Töchter, fanden auch ihre gute Versorgung. Noch einmal mußte er, von den Gegnern gestört, auch hier seinen Wohnsitz ändern. 1595 begab er sich auf eine Einladung des Brudersohnes von Graf Volrad, des Grafen Ernst, der als Kanonikus in Straßburg lebte, wieder dorthin und starb am 18. Februar 1604, nachdem er noch 9 Jahre mit seiner Frau dort von ihm liebreich unterstützt worden war. Als ein treuer Schüler Luthers schrieb er eine Auslegung von Luthers Liedern, die ihm reichlich Trost und Mut gewährt, in 76 Predigten (Cithara Lutheri). Aber er sang auch selbst in Luthers Sinn und Geist und gab 1568 das von seinem Vater schon begonnene Eislebener Gesangbüchlein vermehrt heraus, 1582 eigene und andere Lieder über den Psalter und andere Lieder heiliger Schrift. Von ihm sind z. B. die Lieder: „Nach dir o HErr verlanget

mich", „Dies ist der Tag, der gnadenreich", „O HErr Gott, Schöpfer aller Ding".

* * *

Er schrieb mancherlei Erbauungsbücher. In mehreren will er besonders dem Hause dienen, so in „Ein geistliche Wirtschaft", 1561 einem Hilfsmittel zur Hausandacht, mit Schriftstellen für Mittag und Abend und kurzen Gebeten. Aus ihm nimmt Löhe in seinen „Samenkörnern" bezw. „Geistlicher Tageslauf", Nr. 22 die Tischlektionen. Aus der „Christlichen und gottseligen Tagübung und Erinnerung des gläubigen Menschen aus dem Psalter nützlich", von 1560, nimmt er die Psalmworte für den „Geistlichen Tageslauf", Nr. 9, 1—12, (Samenkörner S. 21—26). In seiner Schrift „Ein einfeltiger, aber doch christlicher Gedanke vom geistlichen Fuhrwerk" freilich vom Jahre 1565 wird die Deutung des Wagens mit den Rädern, Fuhrmann ꝛc. auf das Werk des Heiligen Geistes ꝛc. (Fuhrmann: der Heilige Geist, 2 Geleise: Gesetz und Evangelium, 12 Speichen: 12 Propheten) zur ungereimten Spielerei.

Neu herausgegeben worden ist noch folgendes Buch von Spangenberg:

M. Cyriakus Spangenbergs Formularbüchlein der alten Adamssprache. Mit Lebensbeschreibung Spangenbergs und einem Verzeichnis seiner Werke. Herausgegeben von Heinrich Rembe, Dresden, Heinrich Naumann (jetzt bei Joh. Herrmann in Zwickau), 1887. LXIV und 102 Seiten (S. 101 und 102 Anmerkungen), 38 Zl. d. S. Ungeb. 1,50 Mk., geb. 2,40 Mk.

Das Vorwort spricht davon, daß bei Spangenberg viel Nützliches, Lehrreiches, Erbauliches sich finde, wenn man von einigen Eigentümlichkeiten und dem, was die Lehrstreitigkeiten betrifft, absieht. Ausgaben derselben fanden sich 1562, 1563, 1564 und 1719 (Leipzig); die erste Ausgabe soll schon 1555 erschienen sein.

In der vorliegenden findet sich die Orthographie und Interpunktion unserer Zeit; die breite Sprache ist ohne Not nicht geändert Nach dem Leben und den Schriften Spangenbergs und dem Abdruck des alten Titels werden nun 60 Ausreden und Ausflüchte des alten Adams treffend aus Gottes Wort beleuchtet und schlagend widerlegt, z. B.: 1. Unser HErr Gott suchet ein Ding so gar genau nicht, 2. Ich meine es so böse nicht, allein daß ich so eine böse Gewohnheit habe. Dagegen

werden rechte Sprüche und rechte Gedanken aus Gottes Wort gestellt. Als Beispiele diene noch folgendes: 3. Mit den vielen Predigten (sonderlich auf einen Tag) machet man nur die Leute verdrossen. 38. Ich wollt mir eher den Kopf abhauen lassen, denn öffentlich Buße thun. 59. Man soll keinen zum Sakrament zwingen. 60. Was einen nicht brennet, soll er auch nicht löschen.

---

11) Tilemann Heshusius.*)

1527—1588.

Tilemann Heshusius ist geboren den 3. Nov. 1527 zu Wesel. Nach dem Studium auf verschiedenen Universitäten, u. a. auch in Paris, und Reisen in Frankreich, England, Dänemark, Deutschland, Österreich wurde er 1550 Magister und 1553 Doktor in Wittenberg, letzteres von Goslar aus. Hier wirkte er seit 1552 als Superintendent. 1556 wurde er jedoch um der strengen Sittenzucht willen, die er einführen wollte, abgesetzt, ging nach Magdeburg und erlangte bald darauf in Rostock eine theologische Professur und das Pfarramt St. Jakobi. Er eiferte gegen römischen Sauerteig und gegen alle kirchliche Unsitte, zumal die störenden Sonntagshochzeiten. Dadurch kam es zu längerem Kampf zwischen dem Rat und der Stadtgeistlichkeit, in dem Heshusius Rostock verließ und nach Wittenberg ging, 1559. Von hier kam er durch Melanchthons Vermittlung zur Generalsuperintendentur und ersten theol. Professur in Heidelberg. Durch die Angriffe gegen den kalvinistischen Friedrich III. und den kalvinistischen Diakonus Klebitz wurde er auch hier abgesetzt. 1560 ging er so nach Magdeburg an St. Johannis, und 1561 übernahm er die Superintendentur. Sein Widerspruch gegen ein Edikt des Lüneburger Kreistages, welches jede Polemik gegen Kryptokalvinisten ꝛc. auf der Kanzel verbot, trug ihm zum 4. Mal Amtsentsetzung ein. Am 22. Oktober 1562 wurde er aus der Stadt verjagt und zog sich nach Wesel zurück. Hier verlor er seine Frau an der Pest. Durch eine Schrift über den Papst als Antichrist wurde er auch hier vom Herzog von Jülich ausgewiesen und mußte bei strenger Winterkälte seine mutterlosen Kinder in der Stadt lassen. In Straßburg abgewiesen, erhielt er 1565 einen Ruf zum Hofprediger des Grafen Wolfgang

*) Vgl. Meusel, Bd 3 S. 276 ff.

n Pfalz-Neuburg. Er holte seine Kinder nach und nahm
e Tochter des Superintendent Musäus in Gera als zweite Frau.
569 übernahm er eine Professur in Jena. Ob die Universität
ch unter ihm, geschützt von Johann Wilhelm, blühte, wurde
auf Betrieb der Kryptokalvinisten unter der nach dem 1573
folgten Tod von Johann Wilhelm eingesetzten vormundschaft-
hen Regierung von Kurfürst August wieder abgesetzt. Unter
r Bedingung, nichts zu schreiben, fand er mit Wigand Einlaß
Braunschweig. 1573 aber kam er auf Chemnitzs Empfehlung
ch Königsberg als Bischof von Samland. Wigand wurde
rofessor an der Universität. Durch einen dogmatischen Zwiespalt
er die Allmacht der menschlichen Natur Christi entzweite er
h auch mit ihm und, am 27. April 1577 abgesetzt, floh er
ieder und begab sich nach Lübeck. Von hier rief ihn Julius
n Braunschweig nach Helmstedt zur Professur. Hier beeinflußte
den Herzog. Nachdem er anfänglich (1577) die Konkordien-
rmel unterschrieben, war er doch mit dem Buch 1580 in allen
tücken nicht völlig einverstanden, ja er war trotz aller Versuche
n 1580, 1582 und 1583, die man ihn und den von ihm
einflußten Herzog zu gewinnen machte, nicht zu bewegen,
achzugeben, indem er die durchgehende Wiederherstellung des
Textes von 1577 forderte. Er starb am 25. September 1588.
eshusius war ein zwar schroffer, aber ehrlicher Mann. Er
ekennt in seinem Testament in wahrer Demut, daß er im Dienst
er Kirche weniger gethan, als er wohl schuldig gewesen, daß
r die Sünder noch härter hätte strafen und die Rottengeister
ifriger widerlegen sollen. Dagegen sei er gewiß, was seine Exilia
nd großen Verfolgungen anlange, daß er die Gemeinde Gottes
it Treue gemeint und reine und gesunde Lehre geführt habe.
licht persönliche Bitterkeit, sondern übertriebene Gewissenhaftigkeit
nachen ihn so unbeugsam, lehren jedoch auch seine Schroffheit
erstehen. Zahlreiche theologische Schriften, zumal Auslegungen
iblischer Bücher schrieb er. Aber er war auch ein bedeutender
Prediger. Zwar predigt er im Sinn seiner Zeit dogmatisch,
ber durch und durch schriftgemäß und gewandt, auch fürs Volk
erständlich.

* * *

Einige seiner Predigten, die 1581, 1584 und 1585 teilweise
rschienen, sind in Neuausgaben vorhanden und können in die
eine Lehre jeden nachdenkenden Leser einführen und zugleich
ür den Mittelpunkt lutherischen Glaubens das Herz erwärmen:

1. Von dem Unvermögen menschlicher Kräfte in denen Sachen, so das ewige Leben betreffen. Vier Predigten. Mit einem Vorwort von W. Hübener. Dresden, Heinrich Naumann (jetzt bei Joh. Herrmann in Zwickau), 1881. Gr. 8°, VII und 158 Seiten, geh. 1,80 Mk.
2. Zehn Predigten von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch Dr. Tilemann Heshusius. Nach der Ausgabe von 1568 unverändert abgedruckt. St. Louis (Mo.) und Leipzig, Verlag von Dette (Leipzig, Ernst Bredt, 1876). 8°, S. 1- Zl. die Seite.

Hier findet sich zuni rwort vom 16. Februar 1568 an Wolfgang, Pfalzgr in, in altertümlicher breiter Sprache. Weil die Red so oft verkannt wird, darum sind diese Predigten so nach Röm. 3, 23—26 klar über diesen hohen Artik mit scharfem Gegensatz gegen die Römischen. Breit u alles, wenn auch dogmatisch, so doch fürs Herz erörtert. Die erste Predigt (Seite 20—61): Wie die Worte: Gesetz, Sünde, Gerechtigkeit, rechtfertigen, Gnade und Glaube zu verstehen sind. Die zweite: Wie die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott in etliche Hauptpunkte zu fassen (alle Sünder — Gott aus Gnaden — JEsus der Mittler — der Glaube das Mittel).

II. Das Zeitalter der lutherischen Orthodoxie und des beginnenden Pietismus.

a) Die Zeit von 1600 bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges.

(Mittelpunkt: Größere Erbauungsbücher, besonders Arnds Wahres Christentum und Postillen.)

1) Allgemeines.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts vermehrt die religiöse Volkslitteratur. Die wichtigsten Ursachen, die dazu wirkten, waren die furchtbare Trübsal und das namenlose Elend, das der große dreißigjährige Religionskrieg über Deutschland und über die in höchster Gefahr stehende evangelisch-lutherische, wie reformierte Kirche brachte. Die schwerste äußere und innere Anfechtung lehrte aufs Wort merken. Das war das Mittel in der Hand des HErrn, der Kirche, die durch zu große Betonung reiner Lehre zu veräußerlichen drohte, das wahre Leben zu erhalten, ja neues Leben zu wecken. Der Krieg und seine Wehen vor- und nachher zeitigten eine ernste, tief wurzelnde Lebensrichtung. In der Schule des Kreuzes reifte ein inniger und doch starker Glaube. Er erweckte eine überreiche Erbauungslitteratur neben der Fülle geistlicher Lieder jener Zeit, die mit ihr, in ihr und neben ihr die schönsten Früchte aus jener Thränensaat bilden. Diese Litteratur fand dazu in jenen Tagen einen durch Trübsal bereiteten Boden im Volk. Die Sprache aber, welche durch die Dichtergesellschaften jener Zeit gereinigt, später freilich wieder verdorben wurde, zeigt sich auch in dieser Litteratur reiner und volkstümlicher als anderswo, obgleich freilich die gelehrten Verfasser die Unbeholfenheit ihrer am Lateinischen einseitig gebildeten Redeweise öfter nicht ganz verleugnen können. Das gilt zumal von den erbaulichen Betrachtungen, die erschienen. Die Gebete, welche in Büchern verbreitet werden, halten sich meist am reinsten, da sie doch in

der Regel der unmittelbare Erguß der Herzen sind, die in einfältiger Frömmigkeit mit ihrem HErrn reden.

Die erbauliche Litteratur bewegt sich nun in jener Zeit vornehmlich in zwei Bahnen, auf die die Entwickelung der Kirche hindrängte. Die lutherische Orthodoxie, welche gegenüber der jesuitischen Theologie außerhalb ihres Lagers und gegenüber jeder Vermittelung und Abweichung der in der Konkordienformel zum Abschluß gekommenen Lehre innerhalb desselben mit ihrer ganzen Kraft die Errungenschaften der Väter zu pflegen und zu verarbeiten hatte, mußte das, was sie dabei gewonnen, fürs Glaubensleben des Volkes und das persönliche des einzelnen Christen mundgerecht zu machen versuchen, und es setzt sich da in ihrer Volkslitteratur unmittelbar die nachreformatorische der vorhergehenden Zeit fort. Hier sind die bedeutendsten Namen: die eines Nikolai, Dedeken und Wubrian in Hamburg, eines Nikolaus Hunnius in Lübeck (die überarbeitete neue Ausgabe seiner Epitome credendorum oder Inhalt christlicher Lehre, soviel einem Christen davon zu seiner Seelen Seligkeit zu wissen und zu glauben höchst nötig und nützlich ist, aus Gottes Wort verfasset, 1870, Nördlingen, ist vergriffen), eines Siegmund Schererz († 1639 als Superintendent zu Lüneburg), eines Georg Zeämann zu Stralsund († 1638 als Superintendent daselbst), und eines Johannes Rosner aus der Mark (Berlin), die der bekannten Schlesier Valerius Herberger, Johann Heermann und Martin Hyller († 1651 [sein güldenes Schatzkästlein, das 1863 in Stuttgart wieder erschien, ist jetzt vergriffen]), die der großen Sachsen und Thüringer Johann Gerhard, Salomon Glassius, Matthäus Meyfart, die der Süddeutschen wie Johann Saubert in Nürnberg und Bernhard Albrecht in Augsburg.

Da auch in der Erbauungslitteratur der luth. Orthodoxie bei allem Kern persönlicher Frömmigkeit und Gemütstiefe, die bei ihren besten Vertretern sich findet, leicht das frische Leben zurücktrat und der Blick für die wahren Bedürfnisse der Gemeinde getrübt war, so suchte ein anderer Kreis diese noch mehr zu befriedigen, indem er selbst, auf dem Boden der lutherischen Orthodoxie stehend, doch mit Verwertung einer gesunden Mystik, auch aus den Zeiten vor der Reformation, auf die Äußerung des Glaubens in einem wahren Heiligungsleben zu wirken trachtete. Diesen Kreis führte Arnd an, und er beeinflußte selbst vielfach die gemäßigten Vertreter der Orthodoxie, wie einen Gerhard. In jedem Fall beherrschte er und seine

Geistesverwandten bedeutend die Gebildeten und die dafür interessierten Laien seiner Zeit — mehr, als alle andern orthodoxen Erbauungsschriftsteller. Sein „Wahres Christentum" und später sein „Paradiesgärtlein" und seine „Postille" stehen seit 1605 und den folgenden Jahren im Mittelpunkt aller Kreise, die sich wahrhaft erbauen wollen. An ihn knüpfen unmittelbar oder mittelbar andere an, wie der Holsteiner Friedrich Dame († 1635 in Flensburg) und sein Freund Paul Egard (1621 in Nottorp im Rendsburgischen Pfarrer). Auch des Statius (Danzig) Arbeiten, der auf Prätorius und Luther zurückgeht, sowie die Josua Stegmanns († 1632 zu Rinteln) sind geistesverwandt.

In diesen genannten beiden Bahnen bewegen sich vornehmlich die erbaulichen Schriften jener Zeit. Dabei sind im einzelnen oft die Grenzen fließend. Noch größer aber, als schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wird jetzt die Fülle religiöser Volkslitteratur. Kein Wunder, wenn da viel Minderwertiges geschaffen wurde, was nur in kleinerem Kreise einige Zeit Verbreitung fand. Die wirklich einflußreichen Schriften haben hingegen ihre Zeit lange überdauert, es sei erinnert an Arnds Wahres Christentum, Gerhards Betrachtungen, Meyfarts Himmlisches Jerusalem, Hunnius Epitome, Statius Schatzkammer, Herbergers Magnalia und Postillen, welche dieses ganze Jahrhundert und meist noch fast das ganze folgende immer wieder aufgelegt wurden. Daß daneben Luthers Schriften in Auszügen unvergänglich blieben und Habermann nicht vom Paradiesgärtlein vertrieben wurde, sowie Mollers Schriften besonders noch verlangt und gelesen wurden, ist aus dem Geist derselben, der bald mehr in den Schriften eines Gerhard, bald mehr eines Arnd wieder klingt, erklärlich. Von hoher Bedeutung wurde es auch, daß man dem Volke das Verständnis der Bibel zu öffnen bestrebt war, wie die Weimarsche Bibel 1641 beweist.

Dazu setzt sich in diesem Zeitraum neben den hervorragenden größeren Erbauungsschriften die Litteratur der Trostbücher, gerade durch das Kreuz des Krieges genährt, und der Gebetbücher fort, ja letztere wächst immer mehr, und es beginnen die „Handbücher" u. dergl., Sammelwerke, in denen die Gebete für alle Zeiten und Stände geordnet und verbunden werden. Wie im Kirchenlied in jener Zeit das Bekenntnislied des kirchlichen Glaubens abgelöst wird von dem Zeugnislied kirchlichen Lebens, so verbreitet sich auch die Erbauungslitteratur mehr und mehr auf die Behandlung aller einzelnen Fälle und sucht allen einzelnen Ständen, Berufen, Lagen zu dienen.

2) Zur Frömmigkeit in der ersten Hälfte des Jahrhunderts.

Es ist vielleicht am schwierigsten, sich über die Frömmigkeit jener Zeit ein klares Bild zu machen, da durch den dreißigjährigen Krieg eine solche sittliche Verwüstung fast alle Teile Deutschlands und der ev.-luth. Kirche traf, daß nur wenig von der Macht und dem Einfluß der Kirche übrig war. Und doch, daß noch immer genug vorhanden blieb, dort, wo das christliche Haus verschont wurde, daß noch immer viel evangelische Zucht und kirchliche Ordnung wieder etwas hatten, woran sie anknüpfen konnten, wenn in den Friedensperioden Kirche und Haus sich wieder bauten, ja, daß durch den Krieg, trotzdem daß er der entsittlichendste aller gewesen, vieles geistliche Leben nicht nur nicht vernichtet werden konnte, sondern in der durch ihn begründeten Trübsalsschule erst erblühte, beweist auch hier die Sauerteigskraft des Evangelii. Neben ungeheuer dunklen Schatten findet sich hier gerade viel helles Licht. Das Schattenbild von dem Elend, das der Krieg mit sich brachte, kann nicht schwarz genug gemalt werden: Furchtbar wütete der Krieg mit dem Schwert, in seinem Gefolge die Pest und die Hungersnot. Über ein Drittel der Bevölkerung wurde hinweggerafft, in manchen Gegenden aber noch mehr. Der Bauer, der bis 1618 behaglich sein Feld bestellen konnte, mußte jetzt mit den Waffen aufs Feld gehen, um sich und sein Vieh zu schützen. Immer erneute Durchmärsche saugten ihn aus, brachten ihm und seiner Familie Mißhandlung und Plünderung. In dieser Zeit wurden Fürsten vertrieben, verschwanden die Behörden, hörten die Visitationen auf, blieben Pfarr- und Schulstellen unbesetzt. In Württemberg waren von 1046 Geistlichen noch 330 übrig! Ein Pfarrer, der in sein Dorf zurückkehrte, fand dort nur noch Witwen und Mädchen. Fast das Leben aller Liederdichter und Erbauungsschriftsteller jener Tage weist Verfolgung, Hunger, Pest oder dgl. auf. Man denke beispielsweise an Herberger, Heermann, David von Schweinitz, Andreas Gryphius, Matthäus Apelles von Löwenstern, Andreas Tscherning, Adam Thebes, diese alle nur in Schlesien. Kein Wunder, wenn da die Gottesfurcht schwand, die Frechheit, Trunksucht, Unzucht, Grausamkeit überhand nahm und die gemeinsten Triebe sich offen regen konnten. Mit dem dreißigjährigen Krieg hing auch das Eindringen der Fremdländerei zusammen, das kirchlich, zumal auf die höheren Stände, ungünstig wirken mußte.

Dem gegenüber steht nun aber eine mächtige kirchliche Gegenwirkung: Die Geistlichen mußten viel leiden, aber sie hielten als treue Hirten viel aus, ihre Gemeinden zu stärken, oder arbeiteten mit allem Eifer, sie wieder zu bauen. Wie fest muß doch auch der Glaube der Väter den Herzen des lutherischen Volkes eingewurzelt gewesen sein, welches nach zwanzigjähriger furchtbarer Verfolgung mit Exil, Dragonaden u. dgl. doch, wie in Schlesien, bei seinem Glauben bleibt! Auch die kirchliche Sitte konnte in dem Haus, das einmal sich ihr hingegeben, nicht ersterben: der Gottesdienst wurde weiter regelmäßig besucht, die Hausandacht gepflegt und gefördert. Der einigermaßen gebildete Hausvater versammelte nach der Predigt seine Familie, mit ihr darüber zu reden. Das Geistliche beherrschte, wenn auch vielfach äußerlich, so das Leben, daß der Kindtaufs-, Hochzeits-, Schlachtschüsselschmaus mit Gesang und Gebet eröffnet wurde. Die Beichtvorbereitung geschah vielfach mit wirklichem Fasten, immer jedoch mit wirklich geistlicher Zubereitung. Vor dem Gang zur Beichte, die als Privatbeichte mit dem Seelsorger am engsten verband, gewährte man in den Häusern auf die Abbitte hin sich gegenseitig Verzeihung. Das geistliche Lied wurde mehr und mehr verbreitet. Den Handwerker, den Bauer begleitete es auf seine Arbeit. Äcker, Wiesen, Wälder hallten von seinen Tönen wider. Der Ton der Abendglocken veranlaßte zum stillen Gebet. An Habermann und Arnd lernte mans so, daß „seinen Habermann zur Hand nehmen" in der Sprache jener Zeit hieß „sich zum Gebet anschicken", und, wie Arnd seine Zeit beeinflußte, beweist, daß fast alle erweckten Geister immer wieder auf ihn als ihren geistlichen Vater in ihren Lebensläufen und Selbstbekenntnissen zurückweisen. Nur selten wurde er und seine Methode, sowie die von ihm empfohlene des Mittelalters, wie von Jakob Böhme und dem frommen Landmann Paul Math (1625 in Nürnberg) bekannt ist, als ein Führer in Schwärmerei einseitig ausgebeutet.

Der Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen jener Zeit (vgl. Tholuck) ist eine große Zahl, und war auch ihre Frömmigkeit eine exemplarische, so wurde sie doch vorbildlich für die Kreise, denen sie angehörten. Man denke an Johann Saubert in Nürnberg († 1646). Er ist der Begründer eines ernsteren praktischen Christentums für seine Stadt. Wie er arbeiten an der innerlichen Besserung der Kirche alle die, mit denen er eifrig Briefwechsel pflegte, ein Gerhard in Jena, Hoe in Dresden und Höppfner in Leipzig, Meyfart in

Erfurt, Daniel Dilger in Danzig, Keßler in Schweinfurt, Schleuppner in Hof, Walther in Celle, Hirsch in Eisleben, Meisner in Wittenberg, Lälius in Ansbach, Schröder in Rostock. In gleicher Weise wirkte belebend und neu aufbauend in Württemberg der Hofprediger Valentin Andreä (1586 bis 1654), wohl der größte Wohlthäter seines Landes in jenen Kriegsdrangsalen. In Straßburg ist durch und durch innerlich gerichtet der orthodoxe Professor Johann Schmid (geb. 1594 in Bautzen, † 1658), der der geistliche Vater der besten Zeugen dieser und der nachfolgenden Zeit, auch eines Lütkemann und Spener wurde. Von allen wird er als einer gepriesen, in dessen Leben der seltenste und vollkommenste Zusammenklang von Wort und That gewesen, in dessen Antlitz sich schon das Bild einer lauteren und und frommen Seele ausgeprägt. Eine ähnliche Natur herzlicher Frömmigkeit war auch Wolfgang Franz, Professor in Wittenberg († 1628). Ein Kreis herzlich frommer Männer war in Danzig der Rathmanns, seit 1626 Pastor an St. Katharinen, des oben erwähnten Dilger († 1645), seit 1626 an St. Marien, und des Michael Blanck, seit 1614 an Katharinen. Sie verbreiteten Arnds Wahres Christentum und sein Paradiesgärtlein mit großem Eifer. Eine innerliche Frömmigkeit beseelte weiter die bekannte Königsberger Dichterschule, einen Simon Dach, Alberti, Roberthin u. a.

Wie in der vorigen Periode fehlt es auch hier nicht an herzlich frommen Führern des Volkes unter den Fürsten. Von Philipp II. von Pommern († 1618) wird berichtet, daß er Gottes Wort zum Licht auf allen seinen Wegen gemacht und er es besonders ernst genommen mit einer gewissenhaften Vorbereitung auf das heilige Abendmahl. Er versäumte keine Predigt, betete früh und spät fleißig und sang geistliche Lieder und Psalmen. Ihm ist zur Seite zu stellen Georg II., Landgraf von Hessen-Darmstadt († 1661), der nicht weniger als 28-mal die Bibel durchgelesen; ihn übertrifft der bekannte Herzog Ernst der Fromme von Gotha (1600, † 1675), ein Vater seines Vaterlandes, ein durch und durch lauterer Christ wie wenige. Schon im 11. Jahre durfte er, seinem Verlangen entsprechend, das heilige Abendmahl erstmalig genießen. Selbst im Kriegsgetümmel unterließ er nicht seine regelmäßigen Andachtsstunden, sein Zelt war wie eine Kirche, wo der Name Gottes angerufen wurde. Aus der Schrift las er jeden Morgen, daheim und auf Reisen, in ihr suchte er Licht und Trost in allen Verlegenheiten. Sein ganzer Trost ruhte in der Erfahrung der Sündenvergebung.

In seinem Land und um sich suchte er lebendig gläubige Gelehrten und Pastoren zu sammeln, einen Franzke, Glassius, Gotter, Gerhard; unter ihm entstand die Weimarsche Bibel.

Beispiele von wahrem Gebetsleben lassen sich dem noch in großer Menge beifügen: Die Manneszucht und Religiösität des schwedischen Heeres im ersten Feldzuge mit Betstunden und Gottesdienst, zweimal in der Woche morgens und abends, ist bekannt. Ein Baron, Leonhard von Kottwitz, der Patron Heermanns († 1630), hielt täglich Hausgottesdienst mit Lesen, Beten und Singen, selbst auf seinen Reisen hörte man ihn im Reisewagen Lieder anstimmen. Ein Christoph Forstner, Kanzler von Mömpelgard, († 1667), hatte alle Tage gewisse Betstunden und ist niemals zu Mittag oder zu Abend zu Tische gegangen, ohne das Kyrie Eleison gebetet zu haben. Alle Morgen hat er bis 8 Uhr mit Beten und Bibellesen zugebracht. Der Professor Johann Brunnemann (Jurist, † 1672 in Frankfurt) ebensowohl wie der Professor der Medizin in Wittenberg, Daniel Sennert († 1637) verfaßten zu ihrem eigenen Gebrauch heilige Betrachtungen. Herbergers stetes Handbuch und täglicher Begleiter war der Psalter und des Stiftspredigers in Stuttgart Johann Joachim Schüelin († 1658) Studierstube war ein „Oratorium, aus welchem er mit solchem Eifer gen Himmel schrie, als wolle er den Himmel durchbeten". Von Adam Thebes, dem Assessor des Fürstlichen Konsistoriums in Liegnitz († 1652), heißt es: „Er war im Beten brünstig, sowohl in seinem Kämmerlein, als in seinem Hause, welches eine rechte Bet- und Sängerschule gewesen, da man täglich zu gesetzter Zeit hörte Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder. Sonderlich aber wußte er in der Kirche seine und der ganzen Kirche Not mit andächtigen, beweglichen und geistreichen Worten Gott vorzutragen". Von Wilhelm Alardus aber († 1645 als Superintendent in Krempe) wird berichtet: „Er war ein eifriger Beter, der seine Predigten oft ganze Stunden lang im Gebet auf den Knieen meditiert habe." Weitere Beispiele wahrer Frömmigkeit geben die folgenden Lebensbeschreibungen der bedeutendsten asketischen Schriftsteller jener Zeit, die, soweit ihre Schriften noch aufgelegt werden, nun in der Folge der Orte ihrer hauptsächlichen Wirksamkeit besprochen werden.

Norddeutschland.

3) Philipp Nic(k)olai.*)

1556—1608.

Philipp Nikolai ist geboren den 10. August 1556 zu Mengeringhausen in der damaligen Grafschaft Waldeck. Sein Vater Dietrich Rafflenböl war dort Pfarrer und Inspektor der Waldeckschen Geistlichkeit. Er hatte später den Taufnamen seines Vaters Nikolaus, des Besitzers des Hofes Rafflenböl in der Grafschaft Mark, zu seinem Zunamen gemacht und so hieß dann sein Sohn Nikolai. Aus Herdicke in der Mark war der Vater wegen Einführung der lutherischen Reformation vertrieben worden. Seine Mutter war Katharina, eine Tochter des Eisenschmieds Meyhan in Herdicke. Das Kind wurde bald in Gebet und Gottes Wort erzogen und begleitete zeitig den Vater in die Kirche und suchte es ihm in kindlicher Weise im Predigen nachzuthun Der Vater ließ ihn, alle Kosten ungeachtet, mit 3 andern Söhnen studieren. 1568 kam er auf die lateinische Schule zu Kassel, wo er besonders Musik trieb, 1571 auf das Gymnasium in Dortmund in die Schule des Redners, Dichters und Musikus Friedrich Baurhaus, im Herbst 1572 bis Ostern 1573 auf die Klosterschule in Mühlhausen, wo Helmbold wirkte. Nachdem er noch weitere Schulen als fahrender Schüler besucht, bezog er 1575 die Universität Erfurt. Durch lateinische Gelegenheitsgedichte verdiente er sich das nötige Geld. Der Tod der Mutter, am 27. Mai 1576, rief ihn ins Elternhaus zurück, wo er seinen Vater im Amt unterstützte. Mit einem Stipendium vom Kurfürst von Sachsen bezog er 1576 nochmals die Universität und zwar Wittenberg, unter Leyser. 1579 ging er mit seinem jüngeren Bruder Jeremias in das waldeckische Kloster Volkhardinghausen, eine Stunde von der Heimat, um dort weiter zu studieren und von dort aus dem Vater beizustehen. Da berief ihn der Graf Wilhelm von Waldeck 1583 nach dem noch halb römisch-katholischen Hardeck (Herdicke). Doch infolge der Hindernisse, die der Magistrat der Reformation entgegenstellte, und der Plünderung des Städtchens durch die Spanier mußte er April 1586 in der Nacht fliehen. Er rettete sich nach Wetter und hatte hier während 8 Tagen Belagerung eine rechte Schreckenszeit auszustehen. Schon hier predigte er über Ps. 2

*) Koch II, 324 ff. und Einleitung zum Freudenmahl.

mit Hinweis auf die Offenbarung, daß es bald mit des Papstes Herrschaft aus sein werde. Zwar konnte er den 14. April wieder nach Hardeck zurück, aber da Tacke dort die Messe wieder einführte, verließ er den Ort und ging nach Köln. Hier wurde er insgeheim Hausprediger der Lutheraner, die sich dort nur heimlich halten durften. Aber bald wurde er durch die Vermittelung seines Bruders Jeremias, der unterdessen Hofprediger geworden war, Diakonus und dann Pfarrer in Niederwildungen, 1588 durch die lutherischgesinnte Witwe des Grafen Günther von Waldeck, Margarete, geb. Gräfin von Gleichen, Stadtpfarrer und ihr Hofprediger in Altwildungen sowie Erzieher ihres Sohnes, des Grafen Wilhelm Ernst. Hier hatte er als treuer Lutheraner manchen Kampf gegen die Kalvinisten auszufechten. Ja 1592 wurde ihm in dem im Waldeckschen entbrannten Sakramentsstreit sogar die Kanzel verboten. Der durch den unerwarteten Tod des Kurfürst von Sachsen, Christian I., plötzlich eingetretene allgemeine Umschwung zu Gunsten des Luthertums verschaffte ihm die Zurücknahme des Verbots, ja 1593 bekannten sich die waldeckschen Prediger alle zur Konkordienformel, und er erhielt 1594 zu Wittenberg die theologische Doktorwürde. Um so eifriger trat er nun erst für das ungeschmälerte Luthertum in Wort und Schrift ein. So erschien 1596 seine Hauptschrift: „Notwendiger und ganz vollkommener Bericht von der ganzen kalvinischen Religion". Die Streitigkeiten jener Zeit führten ihn mehr und mehr zur Betrachtung der Letzten Dinge, und schon damals dichtete er für seinen Zögling zunächst und auf seinen Namen gerichtet die Lieder: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" nach Psalm 45 und „Wachet auf, ruft uns die Stimme" nach Matth. 25. Sie zeigen, daß er tief in Christi Liebe versunken und nur zur Ehre des HErrn unerschrocken im Kampf für den ungeteilten Christus scharf gegen die Kalvinisten vorgegangen. Im Herbst 1596 wurde er um seines entschiedenen Luthertums willen nach der Stadt Unna in Westfalen berufen, wo endlich nach Kämpfen die Reformierten überwunden worden waren. Diese ließen ihn wegen seines Eintretens für die Ubiquität (Allgegenwart der menschlichen Natur Christi) auch hier noch nicht in Ruhe, und so gabs von neuem harte Lehrkämpfe und durch schwere verleumderische Anfeindungen sich hindurch zu ringen. Da brach vollends Kreuzeszeit herein: Die Pest wütete. Den 14. Februar starb seine Schwester Margareta in Niederwildungen, am 22. Juni eine andere, Egla, und im Juli brach die Pest über Unna herein. Täglich starben 17—20

Menschen, gleich im Anfang sein Amtsbruder Diakonus Joachim Kersten. Gegen 1400 Menschen starben im ganzen und wurden im Kirchhof vor seinem Fenster beerdigt. Selbst seine Dienstmagd erkrankte. Neben Arzeneien warens beständige Gebete zu Gott, womit er dem großen Sterben wehrte, so daß er den 15. Januar 1598 schreiben konnte: „Die Pest hat zu wüten aufgehört, und durch Gottes Gnade bin ich recht wohl". In jener Zeit entstanden die Betrachtungen über das Ewige Leben, die er dann am 12. Februar 1599 mit einer Vorrede vom 10. August 1598 als „Freudenspiegel des Ewigen Lebens" zur Tröstung über die Verstorbenen, seinen trauernden Gemeindegliedern widmete und in den Druck gab. Hier erschienen seine bedeutendsten Lieder, obenan die beiden schon genannten, zum ersten Mal für weitere Kreise. Diese Arbeit führte ihn zur eifrigsten Beschäftigung mit Augustins „De civitate Dei" (vom Gottesstaat) und mit Ezechiel, Daniel und der Offenbarung. Aus letzterer prophezeite er, wenn auch nicht ganz bestimmt, den Untergang der Welt auf 1670 (wie Ringwald schon auf 1684), doch fügte er in der 1594 lateinisch verfaßten „Historie der Kirche Christi" bei: „Es kann auch wohl etwa geschehen, daß der Jüngste Tag nach diesem 1670. Jahre zu anderer uns verborgener Zeit unversehens hereinbreche".

Zur Pest kam noch Krieg über den vielgeprüften Streiter Gottes: 1598 besetzten 300 spanische Reiter Unna, vor denen er am 27. Dez. nach Mengeringhausen und dann nach Altwildungen fliehen mußte. Ostermontag 1599 berief ihn der Magistrat wieder zurück. Er verlobte sich im selben Jahre noch und heiratete am 8. Januar 1600 die Witwe des Pfarrers Petrus Dornberger in Dortmund, die ihm einen Sohn und eine Tochter in die Ehe mitbrachte. Am Osterdienstag, 14. April 1601, aber erwählte ihn die Stadt Hamburg zum Hauptpastor an St. Katharinen. Vom 6. August an predigte er hier jeden Sonntag und Donnerstag vor dichtbesetzter Kirche mit hinreißender Beredsamkeit. Hier wuchs sein Ansehen täglich. Ohne zur Seelsorge angestellt zu sein, ging er treu auch den einzelnen Seelen nach. 1605 suchte die Pest auch Hamburg heim, und da schrieb er sein „Theoria vitae aeternae oder historische Beschreibung des ganzen Geheimnisses vom Ewigen Leben". 1603 hatten unter seinem Einfluß die Hamburger Geistlichen die Konkordienformel unterschrieben. So galt es auch hier noch den Reformierten wie Römischen in Wort und Schrift zu wehren. Doch 1608 kam seine kräftige Gesundheit ins Wanken: Er fing an einem bösen Fluß des Hauptes zu leiden an, der ihn oft betäubte. Am 22. Oktober

)8 ordinierte er noch den Diakonus Penshorn, war auch
h Gast beim Mahle, mußte sich aber bald entfernen und ins
tt gehen. Ein bedenkliches Fieber brach aus. Der Tod kam
ner näher. Am 26. Oktober beschied er Frau, Kinder und
finde an sein Sterbelager und ließ sie Gebete und Psalmen
echen und befahl ihnen die Bibel zu fleißigem Gebrauch. Dem
akonus Dedeken versicherte er mit „Ja", daß er auf sein Be-
ntnis, wie er bisher gelebt und gestritten, sein Leben beschließen
lle. Dann versagte die Sprache. Er drückte ihm dreimal
die Hand und verschied sanft abends 6 Uhr den 26. Okt. 1608.
Am 30. Oktober wurde er vor dem Altar seiner Kirche in
estphals Grab gesenkt. Dedeken hielt ihm die Trauerpredigt
r Offenbarung 14, 13. Von seinen 4 noch erhaltenen Liedern
d „Wie schön leucht uns der Morgenstern" und „Wachet
f, ruft uns die Stimme" die bekannten köstlichen Perlen des
derschatzes der Kirche. Mit dem 2. beschließt er das objektive
kenntnislied kirchlichen Glaubens, mit dem 1. eröffnet er das
jektive Zeugnislied kirchlichen Lebens und schlägt zum ersten
ale den innigen Ton der JEsuslieder an. Während Moller
h in seinem Mysterium magnum die Gemeinschaft Christi mit
Kirche unter dem Bild der Hochzeit darstellt, bezieht Philipp
kolai dies in der lutherischen Erbauungslitteratur zum ersten
ale auf die Liebe Christi zur einzelnen Seele und umgekehrt.

* * *

Sein bedeutendstes Buch und gleich diesen Liedern der
uen Verbreitung würdig, ist entschieden „der Freuden-
iegel des Ewigen Lebens", 1599, Frankfurt a. Main:
„Freudenspiegel des Ewigen Lebens, das ist gründliche Be-
schreibung des herrlichen Wesens im Ewigen Leben, samt
allen denselben Eigenschaften und Zuständen, aus Gottes-
wort richtig und verständlich eingeführt; auch ferner wohl-
begründete Anzeig und Erklärung, was es allbereit für
den Jüngsten Tag für schöne und herrliche Gelegenheit
habe mit den auserwählten Seelen im himmlischen Para-
diese. Allen betrübten Christen, so in diesem Jammerthal
das Elend auf mancherlei Wege bauen müssen, zu seligem
und lebendigem Trost zusammengefasset durch Ph. Nicolai,
der heil. Schrift Doktor und Diener am Wort Gottes zu
Hamburg."
Das Buch fand bald viel Anklang im lutherischen Volk
ıd erschien vielfach, so 1602, 1617, 1633, 1676 zu Frankfurt,

1611 zu Lübeck, 1649 zu Hamburg, ebenso 1707 dort, mit Vorwort von Mayer. 1854 erschien eine neue Ausgabe:

Freudenspiegel des ewigen Lebens von Dr. Ph. Nicolai, weil. Pastor zu Hamburg, Verfasser der Lieder: Wachet auf, ruft uns die Stimme — Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. Aufs neue vorgehalten von Gustav Mühlmann, ev.-luth. Pastor zu Reinswalde in der Niederlausitz, Halle a. S. Verlag von Rich. Mühlmann (Max Grosse jetzt). Ermäßigter Preis ungebunden 1,20 Mk. (früher 2,40 Mk.), gewidmet D. Tholuck. XV u. 392 S., 34 Zl., weiter Druck.

Nach Nicolais Vorrede: „Widmung an den Rat zu Soest", die von seinem Anlaß und Zweck spricht, folgt die Schrift: 1. der Aufblick, 2. der Überblick und nun S. 8 der 1. Einblick in den Freudenspiegel: Das Ewige Leben im Himmel ist ein gar edel und freudenreich Leben. Dieses wird als ein trostreicher, freudenreicher und lehrreicher Anblick geschildert. In dem lehrreichen Anblick werden nun die 6 Eigenschaften des Ewigen Lebens beschrieben:

I. Liebe und Gegenliebe zwischen Gott und seinen Auserwählten in 7 Abschnitten;

II. Die Ehre und Herrlichkeit solcher Liebe und Gegenliebe;

III. Gottes liebliche Wohnung in seinen Auserwählten;

IV. Gott alles in allem in 8 Abschnitten;

V. Die himmlische Liebe aller Auserwählten unter einander in 3 Abschnitten;

VI. Die wahre Union (die vollkommene Einigkeit).

Dann folgt 4. ein lieblicher Anblick: S. Augustins schöne Gedanken von der Herrlichkeit des Ewigen Lebens. 5. Ein segensreicher Anblick: der rechte Gebrauch des edlen hohen Artikels vom Ewigen Leben:

I. Die heilige Mahnung zum Wandel in der Liebe gegen Gott und den Nächsten;

II. Lebendiger und beständiger Trost in allerlei Kreuz und Anfechtung in 5 Abschnitten;

III. Die beste Anleitung, der Welt abzusterben;

IV. Das herzliche Seufzen nach dem Ewigen Leben (in Gebeten).

Es folgt S. 140 der 2. Teil: Der zweite Einblick in den Freudenspiegel: Erster Anblick: wie das Ewige Leben allein von Gott herkommt; zweiter Anblick: die 6 großmächtigen Wohlthaten Gottes, damit Er das Ewige Leben befördert:

I. Die Erschaffung der Menschen zum Ewigen Leben in 5 Abschnitten (5. Anbetende Betrachtung);

II. Unsere Erlösung zum Ewigen Leben (2 Abschnitte, 2. Anbetung);

III. Unsere Wiedergeburt zum Ewigen Leben (in 5 Abschnitten in naiver Weise der Zeit: der Vater, die Mutter, der Same, das geheimnisvolle Werk, die Frucht);

IV. Die selige Heimfahrt eines sterbenden Christen aus dieser Welt in das Ewige Leben in 5 Abschnitten;

V. Der herrliche Zustand der auserwählten Seelen bei Gott in seinem Paradies in 4 Abschnitten;

VI. Die zukünftige Auferstehung unseres Fleisches zum Ewigen Leben in 3 Abschnitten.

Seite 358 ff. schließt der Herausgeber mit dem Rückblick: Hier wird sehr anziehend der Wert des Buches, Veranlassung und Zweck der Neuherausgabe beschrieben, ausgehend davon, daß August Hermann Francke einst gegen Ende seines Lebens es gelesen und das ihm Veranlassung geworden sei, es neu herauszugeben. In der Ausgabe, wird weiter bemerkt, liegt insofern eine Bearbeitung nicht Umarbeitung vor, als manche Stellen zugänglicher, genießbarer zur Erbauung gemacht worden sind, mancher Satz kürzer gestaltet, manches Gleichnis weggelassen worden sei. S. 361 ff. fügt er Nicolais Leben, Schriftenverzeichnis und 3 Lieder: „Wachet auf!", „Wie schön leuchtet" und „So wünsch ich nun ein gute Nacht" bei und das in der zu Grunde liegenden Ausgabe von 1602 sich findende Lied von Jeremias Nicolai, dem jüngeren Bruder: „HErr Christ, thu mir verleihen!"

Nicolai behandelt in der lutherischen Kirche zum ersten Mal gründlich mit großem Geschick und heiliger Begeisterung, fern von Schwärmerei, die Letzten Dinge zur Erbauung. Was das Ewige Leben sei und wie man sich darauf bereite, erörtert er mit himmlischer Sehnsucht, mit heiliger Lust und geht öfter dabei in heilige Anbetung über. Die Gedanken, ob sie auch bisweilen lehrhaft darstellen, erheben hoch und können nicht ermüden. Dafür sorgt schon Nicolais farbenreiche, lebensvolle, poetisch bewegte Sprache. Er sucht auf Grund der Schrift und des luth. Bekenntnisses mit Benutzung von Augustin, Ambrosius, Luther u. a., das lutherische Volk von der Welt zum HErrn in die innigste Gemeinschaft mit ihm zu ziehen und dazu zur gewissenhaften Arbeit der Heiligung anzutreiben. Die Rechtfertigung bleibt ihm die Grundlage alles Heils, die er auch hier

treibt, und so sehr er die Lehre der geheimnisvollen Vereinigung mit Christo betont, bleibt er auf den Bahnen der Nüchternheit: Weil die Kirche die Braut Christi, wird der einzelne so innig mit Christo verbunden. Gegen Übertreibung des Gefühls der Ruhe in der Gemeinschaft mit Christo hebt er immer wieder die Heiligungsarbeit hervor. — Was übrigens bez. der Letzten Dinge Nicolai 1596 begonnen, setzte Herberger 1610 und Meyfart 1626 ff. fort.

---

4) Georg Dedeken.

Auch Nicolais Mitarbeiter und Beichtvater Georg Dedeken (Dedekennus), geb. 1564 in Lübeck, gest. 1628 zu Hamburg, war als Erbauungsschriftsteller in vielerlei Richtung thätig. Besonders wertvoll ist seine Praxis conscientiarum, Gründliche Beschreibung, wie mit zerschlagenen Gewissen und betrübten Herzen in Anfechtungen ꝛc. zu handeln, Hamburg 1616, aus dem wohl das Gebet Nr. 331 im Großen Gebetsschatz genommen: Gebet eines Betrübten, der sich bekümmert, als ob er das heilige Abendmahl unwürdig empfangen habe. Er schrieb auch, wie schon Prätorius und nach ihm andere Norddeutsche, 1608 ein „Kleinod der Seefahrenden", ein Erbauungsbuch für Seeleute.

Nach Hamburg führt uns noch

5) Valentin Wudrian.*)

1584—1625.

Er, geboren zu Demmin in Pommern den 23. Februar 1584, war seit 1621 an St. Petri in Hamburg Hauptpastor und starb 1625. Seinen Namen trägt die heute noch in vier Ausgaben verbreitete Kreuzschule. Mit derselben hat es folgende Bewandtnis. In Pommern lebte ein vornehmer Mann: Er hatte seinen adeligen Namen, sein schönes Amt, hohe Einkünfte, militärische Ehren, bürgerlich hohes Ansehen. Da schickte der HErr Prüfungen über ihn. In denselben las er in der Schrift, in Predigt- und Erbauungsbüchern und schrieb sich das, was ihm besonders zusagte, zusammen. Das teilte er seinem Beichtvater Wudrian mit. Der brachte die unzusammenhängenden

*) Quelle: Vorworte in den Ausgaben.

Auszüge, Bibelstellen, Geschichten, Gleichnisse in Ordnung und vermehrte sie durch eigene Zuthaten und Gebete. Diese Bearbeitung erschien 1627 erst nach dem Tode Wudrians. Da das Buch aus dem Leben für das Leben geschrieben war, wurde es als Trostbuch bald sehr beliebt. Das beweisen seine vielen Ausgaben: 1627 Hamburg, 1635 Hamburg, 1635 Lübeck, 1640 Rostock, 1650 Hamburg, 1651 verändert von Joh. Neukrantz (Schwiegersohn) Lüneburg, 1655 Ulm, 1666 Lüneburg, 1678 Ulm, 1680 Hamburg, 1691 Frankfurt, 1713 Reutlingen, 1728 Berlin, 1735 Lüneburg, 1743 Lüneburg, 1783 Ulm.

Schlicht und einfach behandelt Wudrian das Kreuz des Christen und erteilt seelsorgerlich Rat. Die Sprache ist dabei ohne Schmuck. Bilder, Gleichnisse, Beispiele, Anführungen kommen verhältnismäßig selten vor, nur Luther wird viel ausdrücklich herangezogen, auch Cyprian, Tertullian, Basilius, Gregor, Chrysostomus und Bernhard, sowie Tauler. Merkwürdig ist nur die einseitige Betonung des äußerlichen Kreuzes in allerlei Trübsal, die innere Anfechtung tritt zurück. Es wird zu sehr verallgemeinert. Auf dem Grund dessen, was die Schrift Kreuz nennt, wird gebaut, aber das zu wenig in lebendige Beziehung mit der Erfahrung des einzelnen gesetzt, z. B. Kap. 8 Anfang, Kap. 19 (16 in der Eislebener Ausgabe) bei der mehr äußerlichen Behandlung teuflischer Versuchung.

Gerade das, daß es von den hohen geistlichen Anfechtungen des Teufels nichts sagt, macht das Buch auch solchen empfehlenswert, die noch nicht in diese Kreuzschule geführt worden, und begründet mit seine Verbreitung. Es ist in seiner Betonung äußerer Trübsal leichter zu verstehen als die Bücher, die viel und tiefer von teuflischen inneren Anfechtungen reden, wie Arnds Wahres Christentum oder Fidicinis Feste Burg.

In der Gegenwart wird es in vier schönen Ausgaben, die jede in ihrer Art ihre Vorzüge haben, vertrieben:

1. M. Valentin Wudrians, Pastor der Hauptkirche zu St. Peter in Hamburg, Kreuzschule oder Kennzeichen aller wahren evangelischen Christen, zur Unterweisung und Trost allen mit Trübsal beladenen Herzen. Aus Gottes Wort und berühmter Kirchenlehrer Trostschriften zusammengetragen. Mit einem Anhang von Morgen- und Abendsegen, geistlichen Liedern und Herzensseufzerlein. Reutlingen, Verlag der B. G. Kurtzschen Buchhandlung (Fleischhauer & Spohn), 8°, 384 S., 33 Zl. d. S., ungeb. 1,20 Mk., geb. 1,50 bezw. 1,60 Mk. (mit altem Titelbild).

Nach dem klaren Vorwort Wudrians, „vom Kreuz in der Christen Orden", folgen 30 Kapitel. Jedes Kapitel trägt einen Spruch als Überschrift und wird mit einem Gebet mit besonderer Überschrift und einem Reimseufzer beschlossen, z. B. Kap. 1, Apostelgesch. 14, 22, daß die Christen in diesem vergänglichen Leben ohne Kreuz und Leiden nicht sein können, dazu das Gebet: Demütiges Gebet um Geduld im Kreuz und Leiden. Kap. 2, Jak. 1, 2, daß fromme Christen das Kreuz vielmehr erfreuen als betrüben soll, mit dem Gebet: Herzliches Ansuchen, daß wir uns recht lernen in das Kreuz schicken. Kap. 3, Matth. 10, 38, von den Namen, damit der Christen Trübsale in Gottes Wort benannt werden. Gebet: Herzliche Bitte, daß wir in unserm Kreuz uns allezeit mit unserm Kreuzträger Christo trösten.

Seite 353—381 folgt „Anhang etlicher andächtiger Gebete, kurzer biblischer Herzensseufzerlein und geistreicher Gesänge, auf diese Materie gerichtet" (andere als die der Ausgabe von Neukrantz beigefügten), 5 Gebete und dann kurze Gebetsverse nach Bibelworten mit 7 Überschriften, schließlich 10 Lieder. 382—384 beschließt das Register. Diese Ausgabe schließt sich möglichst eng in Form und Art der alten an.

2. Christliche Kreuz-Schule oder: Ausführlicher Unterricht von dem lieben Kreuz. Nebst einem Anhang andächtiger Gebete, biblischer Herzensseufzer und geistreicher Gesänge von M. Valentin Wudrian. Neu bearbeitet von Emil Rausch, Pfarrer. Kropp, Verlag der Buchhandlung Ebenezer. 315 S., 35 Zl. d. S., 8°, ungeb. 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Seite 1—299 werden behandelt die 30 Kapitel, wiederum mit kurzen Gebeten beschlossen. S. 300—312 folgen die 5 andächtigen Gebete, dann die biblischen Herzensseufzer mit 6 Überschriften und dann 6 Buß-, Klag- und Trostlieder. Bei den Seufzern fehlen etliche, Jes. 37, 3, Jer. 14, 19 Jer. 15, 18, dann Ps. 86, 17, Ps. 90, 16 mit der Überschrift „Demütige Bitte um gnädige Abwendung der wohlverdienten Sündenstrafen", Ps. 57, 2. 3. 4, Ps. 56, 4. Statt Ps. 56, 2—9 findet sich Ps. 86, 1—9. 3 Lieder: „Gott des Trostes", „Schau hin, mein ganz", „In JEsu freu ich mich" finden sich hier auch, statt der 7 andern von Ausgabe 1 finden sich hier 3 andere. Die Sprache ist hier noch moderner, auch in den Überschriften, bisweilen ist einiges verkürzt.

3. Valentin Wudrians Christliche Kreuz-Schule. Ein Trostbuch für Leidende und Angefochtene. Neue

durchgesehene Ausgabe. Reudnitz b. Leipzig, Druck und Verlag von A. H. Payne. 322 Seiten, 30 Zeilen d. S. Schöner größerer Druck. Gebunden 2 Mk. (mit neuem Titelbild).

Im Vorwort giebt der nur mit Buchstaben sich nennende rausgeber Archidiakonus Blankmeister in Schneeberg einiges er die Entstehung des Buches und zur Empfehlung desselben . Er betont, daß es von einem innerlich geförderten Kreuz- ger für Kreuzträger in herzlicher, schlichter, edler Sprache chrieben sei. Die Blankmeisterſche Bearbeitung ist jedoch, wie selbst angiebt, eine neue Ausgabe, in der manches gebessert rden, neuere Ausdrücke für ältere gesetzt, manche Sätze kürzer taltet, manches nicht glückliche Bild verändert oder getilgt rden, manches zur Erläuterung eingeschoben ist. Sie beruht f der von Neukrantz 1651 und faßt den Inhalt mit dem ort aus jener zusammen: „Hierinnen ist zu finden alles, was em christlichen Herzen von Kreuz und Trübsal der Kinder ottes zu wissen nötig ist, es sei an Unterricht, Lehre, Trost, ahnung und Warnung". Die Seufzer in Reimen sind weg- assen. Daß die Darstellung moderner als in Nr. 1 und kürzt ist, beweist daß hier S. 1—293 mit 30 Zeilen steht, s in der ersten S. 1—352 mit 34 Zeilen sich findet. Vor n 5 Gebeten, S. 315—320, für Kreuzträger, schiebt Blank- ister je 2 Morgen- und Abendsegen für eine Woche nach em Vorbereitungsgebet ein, die teilweise aus Olearius Hand- ch genommen sind (s. später Schmolk). Die Seufzer und der fehlen.

4. Noch mehr verkürzt ist die Eislebener Bearbeitung. „Christlicher Unterricht von dem lieben Kreuz. Nebst einem Anhange von Gebeten in Krankheit, Sterbens- nöten auf alle Tage der Woche". Herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland. 6. Auflage, 1890, II u. 188 S., 42 Zl. Halblwdbd. 50 Pfg., Kall. 75 Pfg.

Das Vorwort Westermeiers vom 2. Mai 1850 bezeichnet s Buch als eine neue Bearbeitung und berichtet von seiner ntstehung, giebt auch den Titel der Neukrantzschen Ausgabe : „M. Valentin Wudrians neue verbesserte Kreuzschule, oder: n ausführlicher Unterricht von dem lieben Kreuz, wie nütz, ilsam und nötig es sei, Lüneburg". Neukrantz sagt: „Die liebe reuzschule sei redlich zur Kreuzschule geworden und durch ancherlei Druck und Nachdruck also gedrücket, gekreuzigt und martert, daß man sie kaum mehr kennen könne, zu geschweigen,

daß es um ein Kleines zu thun gewesen, daß sie nicht gar umgetauft worden". Dieser neue Wudrian zieht nun auf Seite 1—157 die 30 Kapitel des alten in 26 zusammen, deren jedes mit dem Gebet ohne Überschrift und Reime geschlossen wird.

Kap. 1—12 laufen in den Ausgaben parallel. Kap. 13, „von den Exempeln der Geduld bei den Heiligen, und wie wir ihnen nachfolgen sollen", und 14, „daß wir all unser Anliegen auf den HErrn werfen sollen" fehlt hier; ebenso 17, „vom sonderbaren Trost in Kreuz und Widerwärtigkeit", und 22, „wieviel höher die Frommen in ihrem Unglück als die Gottlosen in ihrem Glück vor Gott geachtet sind".

Seite 158—188 giebt vollständig die Gebete der Ausgabe von Neukrantz. Haben sie auch, wie Westermeier sagt, keine besondere Gedankenfülle, so sind sie gerade durch ihre Einfalt, Nüchternheit und Kürze bei biblischer Sprache vortrefflich. Es sind alles gute Gebete des 17. Jahrhunderts (vgl. in Olearius, später Schmolk).

Es sind zunächst 12 teilweise längere Gebete in Krankheit und Todesnöten, dann kürzere Morgen- und Abendgebete und allerlei Trostsprüche. Für jeden Morgen findet sich ein Spruch, Gebet, Vers, Gebet, Trostsprüche: für jeden Abend: Spruch, Gebet, Vers, Gebet. Den Schluß macht S. 187—188 eine „Allgemeine Fürbitte".

Anmerkung: Auf Norddeutschland weist noch das Hamburgische Reise- und Handbüchlein, der Holsteiner Liederdichter Wilhelm Alard († 1645), Georg Rost († 1629, „Betschule", 1627), das Lüneburgische Handbuch für Reisende zu Land und Wasser, zuerst 1612, später oft erweitert (1652, 1655, 1658), der Lüneburger Superintendent Sigmund Scherertz, der aus Böhmen vertrieben wurde († 1639), Georg Zeämann, † 1638 als Superintendent in Stralsund nach vielen Verfolgungen (Biblischer Betquell, 1632; 1630 saß er 62 Wochen auf Schloß Ehrenberg in Tyrol, auf Betrieb der Jesuiten), deren Gebete in den Gebetssammlungen der Neuzeit vielfach Aufnahme fanden (bes. auch bei Löhe).

Nach Pommern führt

6) Martin Statius.*)

1589—1655.

Martin Statius ist 1589 zu Naugard in Pommern als Sohn des Bürgermeisters Andreas Statius geboren. Seit 1617 war er Diakonus an der Johanniskirche in Danzig. 1655 ist er dort emeritiert gestorben. 1636 veranstaltete er nach einem 1625 vorausgeschickten „Vortrab der Geistlichen Schatzkammer" in 12° bei Joh. Heinr. Stern in Lüneburg den systematisch geordneten Auszug der Schriften des Stephan Prätorius:

„Geistliche Schatzkammer der Gläubigen, in welcher die Lehre vom wahren Glauben, Gerechtigkeit, Seligkeit, Majestät, Herrlichkeit, christl. Leben und heilsamen Kreuz der Kinder Gottes, anfänglich vor 50 und mehr Jahren von M. Stephan Prätorio, weiland Pastor zu Salzwedel, stückweis an den Tag gegeben und anno 1622 zusammengesucht und zum Druck verordnet mit einer Vorrede Herrn Joh. Arnden, weiland Fürstl. Braunschw.-Lüneburgischen weitberühmten General-Superintendenten, nunmehr mit sonderlichem Fleiß in richtige Ordnung gebracht von Martin Statio, Prediger zu St. Johannis in Danzig. Luk. 17, das Reich Gottes ist inwendig in euch."

Diese Schrift wurde bald viel herausgegeben, 1642, 1644, 652, 1687 in Lüneburg, 1649 in Arnstadt und öfter z. B. uch in Jena. Er ordnet das Ganze in 7 Büchern:

1. vom Schatz der Seligkeit der Gläubigen (9 Kap.);
2. vom Erwerber des Schatzes der Seligkeit (4 Kap.);
3. von der Darreichung und Annehmung des Schatzes der Seligkeit durch die von Gott dazu verordneten Mittel (4 Kap.);
4. von den Siegeln und Briefen, welche uns Gott zur Versicherung des Schatzes der Seligkeit gegeben hat (2 Kap.);
5. von der Majestät und Herrlichkeit der wahren Christen (6 Kap.);
6. vom heilsamen Gebrauch des Schatzes der Seligkeit (9 Kap.);
7. vom tugendreichen Leben, wie auch vom Kreuz

*) Cosack, Prätorius, S. 72 ff.

und Ewigen Leben der wahren Christen, welche den Schatz ihrer Seligkeit recht gebrauchen (1. Teil 3 Kap., 2. Teil 6 Kap., 3 Teil).

Die Form ist die des Katechismus in Fragen und längeren Antworten. Statius arbeitet möglichst nach Prätorius, aber einige Härten im Ausdruck mildert er, Persönliches und Zeitliches läßt er weg. Obwohl Statius auch wegen seiner Schrift von der streng lutherischen Geistlichkeit, worunter seit 1643 Abraham Calov von der Trinitatiskirche, angegriffen wurde und ein sechsjähriger Federkrieg und viele Unterhandlungen über die Art und Weise der Seligkeit, die nach ihm schon hier begann, sich anschlossen, befriedigte er in einer Auslassung schließlich seine Gegner, ohne doch wirklich zu widerrufen. Denn die Vorwürfe wirklicher Ketzereien des Osiandrismus, Weigelianismus, Antinomismus ꝛc. trafen weder ihn, noch Prätorius. Der Streit der Orthodoxen darüber dauerte auch nach Statius Tode fort. Aber auf die lebendigen Christen der Kirche wirkte das Buch umsomehr, und auch ein neuer Sturm, der in der pietistischen Zeit sich darüber erhob, konnte das nicht ändern.

Cosack führt in seiner Monographie mehrere Zeugnisse gerade der evangelischen Trostkraft des Buches an. Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts, mitten im Elend des dreißigjährigen Krieges, wirkten in Cottbus in einem Kreis erweckte Christen. An der Spitze standen zwei Schulmänner, der Rektor Benedikt Müller und der Konrektor Bartholomäus Apitz. In der Nähe lag das Gut Catlow, der Familie von Pannewitz gehörig, die ein hervorragendes Glied des Kreises war. Eine Hauptquelle und ein Sammelpunkt für das Häuflein waren des Stephan Prätorius Traktate. In Schriften, welche zwischen 1630 und 1640 in Frankfurt an der Oder erschienen, wird viel auf Prätorius verwiesen, aus ihm geschöpft, besonders bez. seiner hohen Hervorhebung der Kraft des Blutes Christi in der Taufe. In Salfeld gab 1649 ein Fürstl. sächs. Amtsschösser Samuel Steiner eine neue Ausgabe zu Arnstadt heraus (s. o.), welche vom Dresdner Oberhofprediger Weller warm empfohlen ward. In Tübingen lebte um diese Zeit ein Professor der Medizin Dr. Brotbeck († 1677), ein Bekannter Speners, und versichert, daß sein Glaube nach der Schrift durch Statius' Schatzkammer erweckt worden sei. August Hermann Francke erzählt nach einer Spenerschen Mitteilung, wie ein roher General durch Vorlesung daraus seitens seiner Frau bekehrt worden sei, und Spener selbst äußert sich seit 1668 sehr oft über den

Einfluß, den die Schatzkammer auf ihn gehabt. Er empfiehlt sie auch 1684 in den Theologischen Bedenken. Sie führte ihn auch besonders darauf, des Prätorius und Luthers Schriften zu lesen, und wurden ihm ein willkommenes seelsorgerisches Hilfsmittel.

Der neue Streit, den der Prediger Georg Conrad Dilfeld in Nordhausen in den sechziger Jahren (1669) über das Buch erhebt, ist nur ein Beweis seiner Verbreitung. Die Folge waren viele Schriften und Gegenschriften und die Gutachten der Universitäten Jena, Helmstedt, Leipzig darüber. Besonders die Jenenser trat für Statius ein, sowie 1677 der Halberstädter Prediger Heinrich Ammersbach. Die letzten Angriffe gehen dann von Conrad Tiburtius Rango, Professor in Greifswald und Generalsuperintendent in Schwedisch-Pommern 1683 aus, wodurch die Schatzkammer in Vorpommern verboten ward, wogegen aber Spener wieder Statius in Schutz nahm. Von Orthodoxen wurde sie nunmehr gemieden, von Pietisten immer mehr gesucht und gedruckt, einzeln oder zusammen in neuen Ausgaben, so z. B. 1720 „Drei trostreiche Traktätlein", Joh. Phil. Sesemann zu Budissin; 1724 „Steph. Prätorii evangelische Schriften", 1743 von Karl Ferdinand von Zaionscheck, einem polnisch-sächsischen Kavallerieoffizier; 1750 zu Leipzig. 1827 erschien eine neue Reutlinger Ausgabe in 5. Aufl., 1833 eine Elberfelder in 5. Aufl., 1848 folgte die von Staudt, die in 2. Ausgabe 1869 heute noch vorliegt:

Geistliche Schatzkammer der Gläubigen von M. Stephan Prätorius, weil. Pastor zu Salzwedel, wieder herausgegeben von Joh. Arndt, Verfasser des Wahren Christentums, mit besonderem Fleiß in richtige Ordnung gebracht von M. Martin Statius, Prediger zu St. Johann, Danzig, nach der Lüneburger Ausgabe von 1636 neu aufgelegt, mit biographischen, in dieser 2. Auflage sehr vermehrten Notizen, besonders einem Sendschreiben an Geistliche und Winken über den rechten Gebrauch des Buches, begleitet von J. H. Staudt, Pfarrer in Kornthal. 2. Aufl. Stuttgart, Belser, 1869. IV und 535 Seiten, brosch. 2,40 Mk., in Lwd. 3,20 Mk.

„Das Gute, das der Glaube in Christo JEsu hat, hält die Geistliche Schatzkammer vor, wie wenige andere Bücher, und das auf Grund der heiligen Schrift" betont das Vorwort der 1. Auflage.

Im Vorwort der 2. Auflage wird betont, wie Prätorius

hilft und ermuntert zum Ergreifen der Gnade. S. 1—22 gieht das Leben des Prätorius und näheres über sein Buch, S. 22 f. Winke über den rechten Gebrauch und Mißbrauch in Anknüpfung an Spener. Man soll nie vergessen, daß nur die Schätze Statius beschreiben wollte, nicht, wie es dazu kommt und wie man sie bewahren muß. Daß aber das Buch nicht einseitig die Kraft der Taufe z. B. betone, sondern ebenso einen dem lebendigen Glauben entsprechenden Wandel und ein Zunehmen im Stand der Gnade fordert, beweisen Stellen wie I, II, 26; I. III. 18; II. I. 15; III, I, 12; VI, III, 5; VI, IX, 2; VII, 1, Ende 1; VII, I. 10. S. 27—34 enthält die Zueignung an den Vater vom 1. September 1635 in Danzig, S. 37—520 folgen die 7 Bücher mit bis ins einzelne gehender Einteilung. S. 521 folgen 2 Traktätlein, in welchen der Verfasser selbst den Kern dieser Schatzkammer in Frage und Antwort versetzt und eingeschlossen. Es schließt das Ganze mit einem Register der vornehmsten Hauptartikel und genauem Inhaltsverzeichnis.

Prätorius bezw. Statius — und das empfiehlt ihn reifen Christen noch heute — verkündet die Thatsachen der ewig erlösenden Liebe, die das Herz erfahren hat. Er bleibt nicht bei der Lehre und ruhigen Betrachtung, sondern geht schnell über zur begeisterten Darstellung, Schilderung und Abmalung des innerlich Erlebten, anders als Arnd, der zumeist bei der Betrachtung stehen bleibt. Wie wenige Erbauungsbücher betont er das, was die heil. Taufe ist und giebt. Statius' Sprache ist rein, sein Stil gewandt. Selten sind seine Ausdrücke von dem derben, rauhen Geist seiner Zeit beeinflußt, (z. B. Christus sein lieber Ohm, Teufel und seine Mutter, stercus diaboli.)

Anmerkung. Statius sammelte auch den Kern von Luthers Schriften: Luthers Wahres Christentum, s. Luther, S. 49. (Reutlingen, Fleischhauer & Spohn, 4 Mk.)

In die Mark Brandenburg weist

7) Johannes Rosner

1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Johannes Rosner stammt aus Lorch am Rhein und wurde später Diakonus am Grauen Kloster zu Berlin. Er verfaßte „Rosae poenitentiae", des Heiligen Geistes Bußrosen,

d. i. Übung der wahren Buße und Gottseligkeit, wenn man zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen will, ein Beicht- und Kommunionbuch. Es erschien 1634 und 1641 zu Lüneburg, 1663 vermehrt, ebenso 1692.

Nach der Ausgabe von 1692 hat J. Weigel, Pfarrer zu Großgründlach, ein Kommunionbüchlein herausgegeben:

Die Beicht- und Kommunionwoche. Andächtige Betrachtungen, Gebete und Seufzer auf alle Tage der Beicht- und Kommunionwoche für lutherische Christen. Aus Johann Rosners Bußrosen gezogen und zusammengestellt von J. J. Weigel, ev.-luth. Pfarrer in Großgründlach. Erlangen, Verlag von Andreas Deichert, 1863. 8°, VIII und 96 Seiten, 34 Zl. die Seite. Ungeb. 60 Pfg.

Nach einem von Spr. 23, 1. 2. ausgehenden mahnenden Vorwort zur würdigen Bereitung auf das heilige Abendmahl folgt das Buch mit seinen praktischen belehrenden Betrachtungen und schlichten herzlichen Seufzern. Die Verteilung des Ganzen auf Montag vor dem Kommuniontag bis zum Sonntag als Kommuniontag macht das Buch (vgl. später Starck) besonders wertvoll. Bei jedem Tag ist erst eine längere Betrachtung gegeben: Ursachen, die zum Abendmahl reizen; Fragestücke aus Gottes Wort über das Notwendigste, das man zuvor wissen muß; vom erschrecklichen Greuel der Sünde; von wahrer Buße und Bekehrung; von der Beichte (sehr praktisch und schön von Privatbeichte und Zeit des Beichtganges und Selbstprüfung; von der Absolution, 2 vor und nach derselben), von dem heiligen Abendmahl, vor und nach demselben. Nach der Betrachtung folgen jedesmal einige herzliche Gebete und dann biblische Seufzer. Seite 92—96 ist als Zugabe beigefügt: Notwendiger Unterricht, wie man sich zur Beichte, Absolution und würdiger Empfahung des heiligen Abendmahls bereiten und dabei verhalten soll. In christliche Reime verfaßt von Dr. Caspar Melisander, Dichter des Liedes „HErr, wie du willst, so schicks mit mir" († 1591 als Generalsuperintendent in Altenburg).

Das Buch ist in einer Zeit, wo die Erkenntnis über Beichte und Abendmahl oft so gering ist und die Vorbereitung vielfach nur auf die letzten Minuten verschoben wird, sehr zu empfehlen. Kommen auch die das heilige Abendmahl betreffenden Gebete nur auf einen Tag und bieten da andere Bücher mehr, so ist es um seiner vielen Belehrungen und gegebenen praktischen Fingerzeige

willen auch für die zu konfirmierende und neukonfirmierte Jugend recht brauchbar. Als ein Begleiter des sakramentalen Vorbereitungsunterrichtes wird es das Verständnis desselben sehr fördern (s. Rittmeyer).

Anmerkung. Aus seiner Zeit stammt auch das in Gebetssammlungen vielfach verwendete „Brandenburgische Gebetbuch", das zuerst Johann Fleck zusammenstellte. Später (1679) erweiterte es Johann Gottfried Olearius.

Posen und Schlesien.

8) Valerius Herberger.*)

1562—1627.

Valerius Herberger ist geboren den 21. und getauft den 23. April 1562 als Sohn des frommen Kürschners und Meistersängers Martin Herberger in dem damals polnischen, jetzt schlesischen Städtchen Fraustadt. Im 9. Jahre des Knaben starb der Vater, der um den Knaben treu besorgt gewesen und ihn für den Dienst der Kirche ausersehen. Wie bald er den Knaben zum HErrn zu führen bestrebt war, beweist, daß er, ehe er ihn zur Schule brachte, mit ihm in die Kirche ging, dort niederkniete und herzlich betete. Herbergers Mutter Anna, geb. Hoffmann, verheiratete sich wieder mit dem Schuhmacher Johann Fengler. Der Knabe kam ins Haus der Mutterschwester, der Metzgersfrau Barbara Wende und besuchte von hier aus die Stadtschule. 1579 soll und will er Schuhmacher werden. Aber sein Pate, der Pastor Martin Arnold, verschaffte ihm nach dem Wunsch seines Vaters eine Stelle in der blühenden Lateinschule zu Freystadt, damit er einst Theologie studiere. So trieb er bald eifrig Hebräisch. 1582 bezog er die Hochschule zu Frankfurt an der Oder und nach kurzer Zeit die zu Leipzig. Hier saß er zu Selneckers Füßen und studierte fleißig als ein frommer Student. Die Mildthätigkeit vieler hoher Personen erhielt ihn. Bei dem Stadtschreiber Scultetus war er schon in Freystadt Hofmeister der Söhne gewesen, hier wurde er Famulus des medizinischen Professor Michael Bartsch. Gott der HErr wachte wunderbar über seinem Leben, wie er denn selbst von vielen Lebenserrettungen

*) Klaiber II, 418 ff. Koch II, 301 ff. Theluck, Lebenszeugen, S. 282 ff. Predigt der Kirche, Bd. 17.

erzählt, da er mehrere Male in Gefahr war, ermordet zu werden oder zu ertrinken oder durch schweren Fall sein Leben einzubüßen. Noch vor Vollendung seiner Studien berief ihn seine Vaterstadt in eine Lehrerstelle der unteren Klasse der Stadtschule (1584). 1590 aber wurde er nach bestandenem theologischen Examen Diakonus an St. Martin in Fraustadt. Im selben Jahre trat er noch in die Ehe mit Anna Rüdiger, der Tochter eines Ratsherrn. In dem gesegneten, arbeitsreichen Amt, in dem er sich mit dem Oberpfarrer in die 3 Sonntagspredigten, 2 Wochenpredigten, Bibellektionen und vielen Leichenpredigten zu teilen hatte, arbeitete er treu mit vielem Erfolg. Seine Kirche war immer gedrängt voll, denn er predigte für seine Zeit einfältig und klar, mit großer Innigkeit und Begeisterung. A und O seiner Predigten wurde der teure JEsusname. Dabei war er ein eifriger Seelsorger und Beter. Er war wie wenige einer, der ein Gebetsleben führte. Kein wichtiges oder merkwürdiges Ereignis seines Lebens merkte er sich an, ohne ein kurzes Gebet hinzuzufügen. So als er einmal Gesinde gemietet, schrieb und betete er: „HErr JEsu, der du in allen Herzen herrschest, regiere uns mit deinem heil. Geiste, daß dieser Wechsel meinem Hause zum Segen gereiche". 1599 rückte er in die Stelle des Oberpfarrers in schwerer, drangsalsvoller Zeit ein. Schon in der Nacht nach dem 2. Advent 1598, als er noch Diakonus war, brach eine große Feuersbrunst aus, welcher 68 Häuser zum Opfer fielen. Er hatte gerade gewaltig, gleichsam weissagend, vom Feuer des Gerichts gepredigt. Da gabs nun viel zu beten, zu helfen, zu trösten. Darauf starb bald sein zweites Söhnlein. 1604 aber mußte er im Gehorsam gegen die Obrigkeit unter dem von der jesuitischen Gegenreformation beherrschten Siegismund III. den wenigen erst zugezogenen Römischen seine Pfarrkirche räumen. Zu Weihnachten 1604 predigte Herberger in einem Betsaal, der als Notkirche diente. Seine Gemeinde aber schloß sich in der Not um so fester zusammen und bezeugte in Stiftung von Kelch, Kanzel und Paramenten ihre Opferwilligkeit für die Sache des Evangeliums. 1607 wurde der unterdessen zur Kirche umgebaute Saal geweiht und erhielt nach der Weihnachtspredigt von 1604 den Namen „Praesepe Domini", „Weihnachtskripplein". Neues Unglück kam 1613 durch die Pest nach Fraustadt, die sich in Ausläufern bis 1630 hinzog. Da hielt Herberger täglich Kommunion und machte sich als furchtloser Seelsorger verdient. Manche Leiche hatte er nur mit dem Totengräber allein zu begraben. Er ging betend voran, die Leiche folgte auf einem kleinen Karren. Ein Glöcklein

mahnte, die Leute sollten in den Häusern bleiben, um nicht angesteckt zu werden. Aus jener Zeit stündlicher Todesgefahr stammt auch sein Lied „Valet will ich dir geben", als Stichwortgedicht nach seinem Namen. Unterdessen lehnte Valerius manch ehrenvollen Ruf nach Freystadt, Torgau, Liegnitz, Breslau ab, um bei seiner lieben Krippengemeinde zu bleiben. Dafür hatte er die Freude, daß 1615 sein Sohn ihm als Diakonus zur Seite trat.

Da brach der dreißigjährige Krieg aus und häufte zu altem Unglück neues durch die Einfälle von 10 000 Kosacken im Jahre 1620. Daß aber die Polen bei Choczin am Dnjestr 1621 wider alles Erwarten 400 000 Türken besiegten, betrachtete man allgemein als eine Erhörung seines Gebets. Da befiel den noch rüstigen Diener Gottes, Sonnabend vor 19. n. Trin. 1623, ein Schlaganfall. So an den Tod gemahnt, bleibt er doch noch seiner Sprache mächtig und predigt tags darauf. Den 21. Februar 1627 wiederholte sich erst der Schlaganfall nach einer Leichenpredigt über 1. Mos. 18, 27, die er mit großer Inbrunst und Himmelssehnsucht gehalten. Von da ab kam er auf ein Krankenlager 12 Wochen. Seine Sterbebitte „O JEsu sei und bleibe mir mein JEsus!" erhörte der HErr und ließ ihn am Dienstag nach Himmelfahrt den 18. Mai 1627 nach Mitternacht sanft einschlafen im Alter von 65 Jahren, 3 Wochen und 6 Tagen. Sein Freund Preibisch aus Großglogau hielt ihm die Leichenrede über Luk. 10, 20. Nicht in der Kirche, sondern nach seinem Wunsch auf dem allgemeinen Kirchhof, als Hirt unter seiner Herde, wurde er beigesetzt.

* * *

Herberger ist ein gesegneter Erbauungsschriftsteller durch eine große Menge Schriften, teils Auslegungen der Schrift, teils Predigten, die er vom Jahre 1600 an verfaßte und herausgab. Die Betrachtung der wichtigsten läßt sich füglich an die Darstellung der Neuausgaben derselben anknüpfen. Eine Auswahl seiner Predigten erschien in der Predigt der Kirche:

Valerius Herberger, Ausgewählte Predigten, mit einer trefflich geschriebenen, gut orientierenden Monographie von Dr. Orphal, Pastor in Eisleben, Leipzig, Fr. Richter, 1892. XLVI u. 124 Seiten, geb. 1,60 Mk.

1. Von seinen erbaulichen Auslegungsschriften sind folgende erschienen:

Das erste Buch Mose, ausgelegt und erklärt von Valerius

Herberger, Halle, Julius Fricke (jetzt J. Nithack-Stahn), 1854. VI u. 652 S., 38 Zl. d. S. Ungeb. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Dies ist der 1. und allein neu erschienene Band seiner Magnalia Dei, neu herausgegeben von F. R. Fricke, Diakonus zu Sandau a. d. Elbe. Der vollständige Titel, der diesem Band beigedruckt ist, heißt: De Jesu scripturae nucleo et medulla Magnalia Dei: Die großen Thaten Gottes, wie Gott der Vater mit seinem Sohne JEsu Christo durch die ganze heilige Schrift gepranget und groß gethan hat, daß also die ganze Bibel ist ein immerwährendes Zeugnis und Kunstbuch von Christo: JEsus aber hingegen der ganzen heiligen Schrift Herz, Kern, Stern, Leben, Mark, Ziel, Ende, Zweck, edler Stein und Heiligtum. Das 1. Buch Mose erschien in 4 Teilen bei seinem Verleger Thomas Schürer in Leipzig. Der 1. Teil (1. Mose 1—2) erschien einst 1601 (begonnen 1600), der 2. Teil (1. Mose 3—15) 1602, der 3. Teil (1. Mose 16—34) 1603, der 4. Teil (1. Mose 35—50) 1603; nun folgte der 5. und 6. Teil (2. Mose) 1606 und 1607, der 7. Teil (3. Mose) 1609, der 8. Teil (4. Mose) 1610, der 9. Teil (5. Mose) 1612, der 10. Teil (Josua) 1616, der 11. Teil (Richter) 1617, der 12. Teil (Ruth) 1618. Die also von 1600—1618 zuerst erschienenen Magnalia fanden so viel Anklang, daß sie bis 1708 im ganzen fünfmal erschienen (1661, 1678, 1700, 1708), ja 1803—1816 noch einmal in Leipzig verlegt wurden.

Herberger wollte eigentlich das ganze Alte Testament bearbeiten, kam aber bloß bei der weiten Anlage bis zum Buch Ruth. Er will, so schreibt er im 9. Band, Seite 25 über 5. Mose, darin nachweisen, daß JEsus Christus, der Schriften Mosis Kern und Stern, meines Herzens einiger Trost, Sonne und Freude. Mose trägt sich mit dem HErrn JEsu durch alle fünf Bücher bis auf sein letztes Gebet. . . . Wir wollen durch Gottes Gnade etliche tausend Geheimnisse von JEsu aus dem Alten Testament zusammenbringen. Er will also zeigen, nicht bloß wie JEsus messianisch, sondern überhaupt im Alten Testament überall zu finden ist. Er legt aus, wie JEsus zu finden sei und knüpft daran sofort Betrachtungen und Ermahnungen. So beginnen alle Meditationen mit dem Namen „JEsus“ schon in der Überschrift. Auf die Auslegung und Umschreibung im christologischen Sinn folgt eine Meditation im engern Sinn mit: Siehe! Halt stille! ꝛc., oder häufig einem Gebete eingeleitet. Der Name „Magnalia“ ist aus Ps. 111, 2 und Ap.-Gesch. 2, 11 genommen.

Natürlich muß bei dieser Art Auslegung vielfach, ja meist eine Einlegung des Namens JEsus stattfinden und die Allegorie ihr kühnstes Spiel treiben. Dadurch kommt es zu für uns unfaßbaren Spielereien und Ungereimtheiten. Auch ist die Gelehrsamkeit in Historien, Exempeln, Gleichnissen, Zitaten, die sich auch mit lateinischen Worten oft recht breit macht, uns störend. Aber trotzdem gewinnt uns immer wieder die brünstige Liebe zum Heiland und tiefe, aufrichtige Frömmigkeit Herbergers für die köstlichen Gedanken, die er in, wenn auch oft wunderlicher Weise, kund thut. Nicht für den Laien schlechthin, aber für den gebildeten Laien und für den Prediger kann das Buch sehr anregend sein und giebt viel Stoff zu vertiefter Meditation und praktisch kongreder Art, die Seelsorge und Predigt zu befruchten. Dabei ist Herberger Meister der deutschen Sprache: Frisch, packend, volkstümlich, kindlich naiv, bilderreich redet er von den ernstesten Dingen und, wo es sich ziemt, giebt er auch dem Humor sein Recht. Daß unverzeihliche Derbheiten und starke Ausdrücke mitunterlaufen ist der Sold, dem auch er seiner Zeit zahlt. Seine Originalität läßt ihn leicht über das rechte Ziel hinausschießen.

Die vorliegende Ausgabe nun enthält nach dem empfehlenden Vorwort in 639 S., worauf bis S. 652 ein eingehendes Register folgt, das Ganze in den vier einst besonders erschienenen Teilen: Im 1. Teil behandelt er in 24 Meditationen, nach der grundlegenden Betrachtung über Joh. 5, 26, betreffend das beste Buch der Welt, die Bibel, nach 1. Mose 1 -3 JEsus am Anfang, als Anfang des Trostes, seiner Rede, JEsus als Anfang und Schöpfer der Welt, als unserer Seelen Paradies, Lebensbaum, Paradiesesstrom, als den andern Adam.

Im 2. Teil behandelt er in 33 Betrachtungen 1. Mos. 4—15. Einige Überschriften bezeichnen beispielsweise seine Art: II. JEsus, der edle Mann, des sich Eva in Kindesnöten freut; IV. JEsus, das Lamm Gottes, in Abels Osterlamm gebildet; IX. JEsus, der rechte Methusalem, der mächtige Überwinder des Todes und Herzog des Lebens; XV. JEsus, das edle Balsamsträuchlein, seine Wohlthaten sind die heilsamen Ölblättlein, welche die heilige Pfingsttaube, der Geist Gottes, in das geistliche Kästlein, d. i. in Noahs und unser Herz trägt; XXIV. JEsus, der einige Himmelsturm, auf welchem wir vor allem Unglück sicher sind, bei dem babylonischen Turm betrachtet.

Im 3. Teil giebt er 53 Betrachtungen über 1. Mos. 16—34 in der Geschichte der Patriarchen. Statt Jehovah tritt stets

JEsus auf; auch 1. Mos. 25: XXIX. JEsus wird von Esau um ein Linsengericht verkauft; XXXIV. JEsus, der gebenedeiete Jakobsstein, aller Sterbenden Haupt- und Schlafkissen, 1. Mos. 28; XLI. JEsus, der selige Asser, um deswillen alle gläubigen Christen selig gepriesen werden, 1. Mos. 30; LIII. JEsu Christi Feinde sind alle blutdürstiger Art: ihr Grimm und angeborener zorniger Sinn findet sich schon in ihren Großvätern, Simeon und Levi, sobald sie ins Land kommen, in welchem Christus soll verfolget werden, 1. Mos. 34.

Im 4. Teil giebt er in 63 Betrachtungen so weiter Jakobs und Josephs Geschichte, 1. Mos. 35—50.

Orphal giebt in seiner Monographie XVIII—XXV ergiebig Beispiele zur Kennzeichnung der ganz originellen Art Herbergers nach ihren guten und schlechten Seiten hin.

2. Erbauliche Schriftauslegung giebt auch Herbergers Psalterparadies:

Valerius Herbergers Paradies-Blümlein aus dem Lustgarten der 150 Psalmen nebst den Geheimnissen von Christo JEsu. Mit einem Vorwort von C. W. Otto, Konsistorialrat und Superintendent zu Glauchau. Wortgetreuer Abdruck. 2. Aufl. Halle, Druck und Verlag von H. W. Schmidt, 1862. Gr. 8°, VI u. 408 S., 40 Zl., ungeb. 2 Mk.

Otto sagt in dem empfehlenden Vorwort: „Man hat in der neuesten Zeit viel dafür gethan, Herbergers Schriften der evang. Kirche aufs neue zugänglich zu machen. Seine evangelische und epistolische Herzpostille, sein Passionszeiger, seine Trauerbinden, dann die Magnalia Dei sind in vieler Händen und haben großen Segen gestiftet. Aber der Psalter fehlte noch immer, und fast möchte man sich darüber verwundern, daß er erst jetzt neu aufgelegt wird. Sollte die ganze Eigentümlichkeit des teueren Gottesmannes der deutschen Christenheit dargelegt werden, so mußte sein letztes, liebstes und reifstes Werk ausgehen, und das ist die Psalterauslegung, die er unter dem Titel Paradiesblümlein niedergeschrieben hat. Hören wir ihn selbst: „„Die Wahrheit zu bekennen ist mir der Psalter das liebste Buch in meiner Liberei, mein erkorener Gefährte, mein stetes Handbuch zu Hause und auf der Straße. Kein Tag gehet weg, ein Psalm des Morgens, der andere des Abends aufs wenigste, wird nun in die 25 Jahre nacheinander auf besonderes Gelübde

im Jahre 1598 an Allerheiligen*) von mir gelesen. Es gehet kein Tag hin, da ich nicht etwas darinnen lese. Sonst würde ich mit Titus Vespasianus sagen: Ihr meine Freunde, diesen Tag habe ich verloren.""

Was Herberger in die 25 Jahre täglich aus seinem liebsten Handbuch herausgelesen, das will er uns in seiner Auslegung darbieten — gewiß, wir haben Gedanken zu erwarten, die aus der Tiefe des Wortes geschöpft und unter der Drangsal und Hitze eines reichbewegten, schwergeprüften Lebens ausgereift sind — als volle, süße Gottesfrüchte; wer streckte nicht gern Herz und Hand aus, um zu seinem Genusse zu verwenden, was auf diesem tiefgewurzelten Lebensbaum gewachsen ist!"

Beck schreibt darüber: „Das Psalterparadies umfaßt die ersten 23 Psalmen (bis Ps. 23, 5); sein Sohn Zacharias setzte es bis zum 28. Psalm fort. Herberger durchwandert diesen Lustgarten nicht nur als Botaniker, dem es darum zu thun ist, ein jegliches Kraut in seiner Wesenheit kennen zu lernen und die Ordnung zu bestimmen, welcher es angehört, sondern als begeisterter Freund der Himmelsblumen und weiß nicht genug davon zu reden, wie sie so voll sind von wunderbaren Heilkräften, wie sie so lieblich duften, wie sie Herz und Sinn mit ihrem köstlichen Anblick gefangen nehmen. Und die Blumen sind für ihn nicht stumm; ihr Duften ist Zeugnis, ihr Rauschen lebendige beredte Sprache; sie reden von der einen Himmelsblume, der schönsten und heilkräftigsten, sie reden alle von dem HErrn JEsus Christus. Was Matthisson von irdischer Liebe gesungen und Beethoven in meisterhafte Klänge übertragen hat, wie auf jedem Blättchen der eine teure Name stehe — das klingt als das Hohelied der himmlischen Liebe in dem Herzen des teuren Gottesmannes; er sucht und findet nur einen Namen auf allen Blättern, in allen Blüten, in jedem Blumenkelche des lieben Gotteswortes."

Aus Orphal aber fügen wir dem noch bei (XXVI—XXVII), um auch die Schattenseite nicht ganz unbeachtet zu lassen: „In diesem Paradiese duftets unermeßlich von Blümlein, Kräutlein, Zweiglein. Ps. 1 gilt ihm als Fächler, um die Kohlen unserer Andacht anzufachen. Edle Brustbeerlein bietet Ps. 11 auf 5 Zweiglein. Der messianische Psalm 2 läßt ihn Blümlein pflücken aus den Worten der Trinität, die hieraus reden soll. Er botanisiert sogar in den

*) In den Statuten des Lampertischen Stipendiums war ihm auferlegt, alle Sonntage die 7 Bußpsalmen zu beten; er dehnte dies Gelübde aber auf alle Tage und alle Psalmen aus.

Jätekräutern (Pf. 14) und offizinellen Pflanzen (Pf. 14, 23 u. ö.). Doch geht er auch in ein anderes Gebiet des Geschaffenen bei 9 und 10 und er liest darin, vielmehr liest er da hinein von Korallen auf 20 Schnürlein; er meint die Korallen noch als Minerale, nicht als Skelette oder Gerüste der Korallentiere, wie man heute sagen müßte. Aber seine Darstellungsart und -Form ist selber nur ein Gerüste für das Leben, das ihm der Psalter, das er dem Psalter giebt. Herberger disponiert ebenso den ganzen Psalm als auch innerhalb der Textverse. Bei Pf. 13 ausnahmsweise disponiert er bildlos: 1. eine bittere Klage, 2. ein herzlich Gebet, 3. ein fröhlich Amen. Zu Pf. 16 legt er gar ein Rätsel ein:

„Ich weiß ein Wort, das hat ein L,
Wer das siehet, begehrt es schnell,
Und wenn das L heraus nun ist,
Nichts Bessres im Himmel und auf Erden ist." (Gold — Gott).

In 29 Hauptabschnitten mit vielen Teilen und Unterteilen wird Vers für Vers von Pf. 1—28 durchwandert. Um Herbergers Eigenart weiter zu kennzeichnen, seien noch folgende Überschriften gegeben:

IX. Saftige Weintrauben aus dem Paradiesgarten des achten Psalms für alle christliche Herzen, damit sie lauter Freudenwein für ihre Seelen herauspressen: die 1. Weintraube, V. 1. 2, 6 Beerlein, die 2. V. 3, die 3. V. 4, die 4. V. 5 mit 3 Zweiglein, die 5. V. 6 mit 5 Beerlein ꝛc.;

XI. Psalm 10: Zehn Reihen oder Schnuren voll schwarzer Korallen, welche der böse Feind seinen verdammten Spießgesellen und seiner babylonischen Hofbraut anhängt;

XVI. Blausorgen, Ehrenpreis, edle Violen, St. Katharinenblumen aus dem 15. Psalm;

XXI. Paradiesglöcklein, Heil- und Wunderglöcklein, die alle dem König David und Christo Glück und Frieden wünschen aus dem 20. Psalm;

XXIII. Passionsröslein und geistliche Blauviolen aus dem 22. Psalm: Das 1. Gebund mit 7 Röslein, V. 1, das 2. Gebund, 2—4 mit 9, das 3. Gebund, 5—9 mit 12, das 4. Gebund, 10—12 mit 5 Röslein zu einer großen gefüllten vierfachen Passionsrose. So geht es bis zum 9., zur letzten Handvoll Passionsröslein, 10 an der Zahl, V. 28—32.

XXIV. Edle Schafgarbe für die Lämmlein JEsu Christi, des großen Erzhirten unsrer Seelen, aus dem 23. Psalm. Mitten drin V. 6 (S. 356) fährt Zacharias, der Sohn, in seinem Ton

fort: Das andere Gebündlein geistlicher Schafsgarbensträuchlein aus dem 23. Psalm.

Doch auch von der Psalmenauslegung Herbergers gilt, daß er tief aus der Schrift schöpft und geistvoll, poetisch, kernig, fesselnd, volkstümlich schreibt. Das Werk ist durchzogen von herzlichen Gebetsseufzern zu Christo am Anfang jedes Psalms.

3. Für die Passionszeit erbaut Herberger in seinem Passionszeiger:

Passionszeiger zu heilsamer Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi. Nach Ordnung der vierundzwanzig Stunden von Valerius Herberger. Herausgegeben von Karl Friedrich Ledderhose, evangel. Pfarrer. 2. Ausgabe der neuen Auflage. Halle, Verlag von Jul. Fricke (Nithack & Stahn) 1858. VIII u. 186 S., 8°, 31 Zl. die S., deutlicher, weiter, wenn auch kleiner Druck; ungeb. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Dieser erschien 1611 in 1., 1706 in 2. Auflage und in 3. 1854 zuerst.

Nach dem Vorwort Ledderhoses und Inhaltsverzeichnis giebt Herberger zur Einleitung Bericht, warum er die Geschichte des Leidens JEsu in die 24 Tag- und Nachtstunden eingeteilet und kurzen summarischen Inhalt, sowie eine Betrachtung über „JEsu Christi Freiertag, aller christlichen Herzen guter Freitag" (S. 1 bis 18). Dann folgen 24 Betrachtungen für jede Stunde von Gründonnerstag (daher Horoscopia) abend 7 Uhr bis Karfreitag abend 6 Uhr. Immer schreckt, tröstet, lehrt er nach den drei Gesichtspunkten, was wir verdient, was JEsus uns verdient, was JEsus um uns verdient.

An alle wichtigen Worte der Passionsgeschichte knüpft er gottselige, erbauliche Betrachtungen an, die zumeist schnell von der Betrachtung in Gebet übergehen. Auch im Passionszeiger wird Herbergers kindlich einfältige und doch tiefe Auffassung des Leidens Christi Seite für Seite deutlich. Natürlich kann er seine volkstümliche, bisweilen derbe, mit der Sprache und den Gedanken spielende Art nicht verleugnen, und an Aussprüchen, Beispielen, Geschichtchen mangelts auch hier nicht. Die Vergleichung der jüdischen Feinde Christi mit den Papisten läßt er nach Luthers Vorbild, wenn auch in zahmer Polemik, öfter durchblicken. Wer imstande ist, über das, wodurch Herberger von dem Geist und der Art seiner Zeit wie wenige stark beeinflußt ist, hinwegzublicken und sich fesseln zu lassen durch die innig sinnige, von Herzen kommende, zu Herzen gehende, seelsorgerliche Betrachtungsweise Herbergers, wird von dem Buch

viel Segen und Anregung haben. Reiferen, gebildeten Christen mit geschichtlichem Verständnis kann es zur Erbauung in der Passionszeit und stets zur Erbauung an der Passion des HErrn empfohlen werden. Es sei, um Herbergers Eigenart nach seiner guten und schlechten Seite hin zu kennzeichnen, auf folgende Worte bezw. Gedanken daraus aufmerksam gemacht (Beispiele, die man aus den anderen Schriften leicht häufen könnte): Aus der Zeit sind scharfe Ausdrücke wie saurer Nasenschweiß (17), hölliſches Schwitzbad (21), stinkend Zankgespüle (25), Galgenschwengel (Ahitophel 29), Vaterunser wird gewinselt (42), des Teufels Hofschneider (55), Schnitzer in sich schlucken (56), der Teufel schlägt ihm ein Bein unter (62), er muß überall das Maul voran haben, er wollte ein Eisenfresser sein (63), er wird ihm ein Mameluck (64), riech in deinen Busen, es wird sehr herausriechen (64), wilde Hummel (89), Schelmenzunft (98), Schlipploch finden (95), Kriegsgurgeln (100), stinkende Ehre (134).

Eigenartige Wortspiele sind: Dein Fußbecken sei dein tägliches Bußbecken (26), die heiligen Märtyrer hatten ihre Blutpresse, arme Leute ihre Gutpresse, angefochtene Leute ihre Mutpresse (33), das erste ist ein Schmerzwort, das andere ist ein Herzwort (38), Herzensfreund, Handfreund (46), Scharrioth oder scharr auf deinen Ort (85), man schilt, man billt, es scheint, als wollte aus dem Geläufe ein Geräufe werden (121).

Eigene Bilder und Ausdrücke sind folgende: S. 5: JEsus muß Herrenwildpret werden, daß wir im Himmel angenehme Gäste würden (vgl. S. 55, Ps. 22). S. 8: Er trägt ein Rohr in der Hand, denn bei ihm sollen wir Luft-Röhrlein zum Herzen finden, wir sollen an seine Wunden Röhrlein ansetzen und mit dem Munde des Glaubens Trost saugen für unsere Seele, vgl. S. 20: Ich halte das geistliche Gefäß meines Herzens unter, ach deine edlen Blutströpflein laß fallen in das Näpflein meines Herzens, daß ich meine Sünden los werde, und S. 24: Du geußt Wasser und Blut aus der Gießkanne deiner Seiten u. ö. ähnlich. S. 14: Er singet am Kreuz seine 7 Worte als 7 herzbrechende, heilige, geistliche Liedlein, ob er uns das Herz möge gewinnen; er hält sich kostfrei, er schlägt einen Blutgulden nach dem andern aus seiner aufgespaltenen Seite. S. 24: Wir waren greuliche Sünder, es klebt an uns der Kleck, welchen der Teufel an uns gespritzet. S. 25: Das heilige Kreuz ist dein Waschtopf, dein Blut ist die scharfe Seife und Lauge, ach HErr JEsu, mein Herz sei dein Gewäsche. S. 27, 28: Armen Vorstädtern soll mit deinem Leiden eigentlich gedienet werden. HErr

JEsu, Adam und Eva sind arme Vorstädter, sie sind aus der gebenedeieten Stadt des Paradieses vertrieben. S. 30: Du wirst in der Zornpresse deines Vaters mit großen Schmerzen gepresset, nur daß kräftiges Baumöl, heilsames Balsamöl, bewährtes Samariteröl von dir rinne. S. 31: Wohl dem Herzen, das sich mit den Fingern christlicher Andacht deine Passionsröslein abpflücket und davon ein feines Kränzlein windet und in diesem Schmuck vor Gott erscheinet. In diesem Lustgärtlein haben alle christliche kluge Jungfrauenherzen ihren Ehrenkranz, damit sie vor Gottes Angesicht prangen. S. 35: Dein Herz klochzet und knacket. S. 36: Jetzt zürnet dein himmlischer Vater große Keulen und wirft dir unsern bleischweren Sündenklumpen auf dein heiliges Herz. S. 37: Das kananäische Weiblein, die mag wohl eine Fürstin von Anhalt heißen. S. 43: Hebe mich auf in dem Schatzkästlein deiner Gnade! Schreibe deine Liebe auch an das Erdklößlein meines Herzens! Mein Herz sei ein gebenedeietes Erdklößlein, das mit deinen Blutstropfen sei durchrötet, daß ich nicht in den Auskehricht der Verdammten geworfen werde. S. 44: Wenn ich in kindlicher Andacht deine Blutströpflein als rote Korallen um die Hände meines Glaubens schlage.... HErr JEsu, die schwarze Kuh hat dich auch getreten, du bist durch die Kohlen redlich gereucht, du weißt, wie sich Menschenherz kränken kann. S. 50: Malchus verlor das rechte Ohr, denn er hatte Christi Predigt allezeit mit dem linken Ohre gehört, Petrus muß ihm durch Gottes Verhängnis das Krumme hinter dem rechten Ohre mit der Plötze hervorsuchen. S. 59: Kaiphas ist aller Samosatener und Arianer Großvater. S. 70: Sie haben den HErrn bei einem Öhrlein erhascht und die Glocke über ihn gegossen. S. 77: Du bist der rechte Sonnenmann Simson, du sollst durch deinen Sonnengang alles gut machen, was durch der Menschen Sündengang ist verderbet worden. Du wirst in Kraft des faulen Eselskinnbackens deines schmählichen Kreuzes deine Feinde zu Boden schmeißen. S. 100: Welchen wollt ihr haben, Barrabas (ähnlich wie S. 167), das Galgenhühnlein, oder JEsus, den nützlichen Landarzt? S. 113: Siehe, das ist ein groß Wort in der Bibel, wie ein zeigender Finger oder Weckerglöcklein am Zeiger, es heißt Notabene, Sela, schreibs auf ins Lateinbüchlein deines Herzens. S. 133: Du grüner Stab Aarons, speise mich mit den Mandelkernen deines Verdienstes! Du gebenedeieter Zitronatbaum, nimm von mir weg alles Schlangengift der Sünde! S. 142: Deine sieben Cymbeln müssen klingen. S. 170: Du hängst in der Form,

damit alle Bauren pflegen zehn zu schreiben, alle Menschen, auch die einfältigsten, sollen merken, daß du unsere zehnfache Schuld wider die heiligen 10 Gebote mit dem Kreuzstrich deines Bluts willst kassieren und zunichte machen. S. 178: Des Menschen Hirnschädel schleußt sich auch in der Form eines Kreuzes. Ach, daß uns ja dein Kreuz, HErr JEsu, keinmal aus dem Gehirn und Gedanken komme! (Der 22. Abschnitt enthält sonst treffliche Gedanken, anknüpfend an die Form des Kreuzes.) S. 183: Doch sind wohlgestimmte Glocken gewesen bei deinem Kreuze. Der Hauptmann läutet die große Glocke, Joseph läutet die Mittelglocke bei Pilatus, Nikodemus die kleine Glocke, die Weiber sind die schönen Signierglöcklein ... die Herzglocke meiner Zunge.

4. Von seinen Predigten sind folgende neu erschienen: Valerii Herbergers Herzpostille. 1. Teil: Evangelienpredigten. Mit einem Vorwort und einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers von Joh. Friedr. Bachmann, Konsistorialrat und Pfarrer an St. Jakobi zu Berlin. Evangelische Herzpostille oder deutliche Erklärung aller Sonn- und Festtagsevangelien. Mit vollständigem Sachregister. Neue unveränderte Auflage, 1852. Verlag von Wilhelm Schultze, Berlin C. 19, Scharrenstr. 11 (jetzt Wilh. Schultzes Verlag, L. Grieben jun., Berlin SW. 47, Wartenburgstr. 14). VIII u. 687 Seiten, 50 Zl., gr. 4°. Zweispaltig, schöner mittlerer Druck. Früher geb. 5 Mk., jetzt 3 Mk. Dazu 2. Teil: Epistelpredigten. Valerii Herbergers epistolische Herzpostille oder deutliche Erklärung aller Sonn- und Festtagsepisteln. Mit dem vollständigen Sachregister. VII und 625 Seiten. Früher gebunden 4,50 Mk., jetzt 3 Mk., die ganze Postille also 6 Mk., statt 9,50 Mk.

Das Vorwort Bachmanns von 1853 zum 1. Teil spricht mit Freuden von dem Wiederabdruck Alter Tröster als einem Zeichen der Zeit im wiedererwachten Glaubensleben und giebt einen kurzen Lebenslauf Herbergers, sowie eine Darstellung seiner Bedeutung. Besonders betont und schildert er Herbergers Gebetsleben und spricht von der Verbreitung seiner Schriften. Man findet noch jetzt seine Schriften häufig in Schlesien. Selbst Römische und Reformierte priesen sie. Die Evangelische Herzpostille erschien 1613 in Leipzig, wurde bis 1708 16-mal, bis 1754 23-mal aufgelegt. 1840 war sie dann von Joh. Traug. Leb. Tauscher in Sorau, freilich sehr verändert, neu erschienen, während die Bachmannsche Ausgabe unverändert sich möglichst treu an das Original anschließt. Über die Predigten selbst sagt Bachmann:

„Diese Predigten charakterisieren auch den Mann in seiner Eigentümlichkeit und ausgezeichneten Begabung am treffendsten und sind für viele — viele tausend Herzen ein reich gesegnetes Mittel zur Weckung und Stärkung echt evangelischen Glaubens und Wandels, ein guter Grund der Erbauung für dieses und jenes Leben geworden. Sie sind in der That voll apostolischen Geistes. Es sind Ströme lebendigen Wassers, die darin von dem Verfasser ausgehen. Eine ziemliche Ähnlichkeit mit Luthers Predigtweise ist darin nicht zu verkennen, besonders was die tiefe Innerlichkeit sowie die Schriftkenntnis und das Schriftverständnis, auch die Derbheit und Feinheit und die volkstümliche Sprache beider Männer anlangt. Die Verschiedenheit beider war natürlich durch ihre Stellung zu den verschiedenen Aufgaben ihrer Zeit bedingt und bestimmt. Luther hatte vor allem wider die römische Werkheiligkeit den großen Artikel von der Rechtfertigung allein durch den Glauben zu treiben; Herberger dagegen einer äußerlichen Rechtgläubigkeit gegenüber, als Geist und Leben sich bethätigendes Christentum. Darum ist jedes seiner Worte aufs Herz berechnet. Weil ich nun meine Erfindungen und Reden so viel möglich allezeit aufs Herz habe gerichtet, so habe ich auch diesem Buch keinen anderen Namen geben wollen als Herzpostill, sagt er selbst. Stets und mit allem geht sein Zeugnis auf die Heiligung des Lebens von innen heraus, sodaß die Predigt der Buße und des Glaubens allewege mit der Anweisung zum rechtschaffenen Christenwandel innig verbunden werden. Sind auch die Themata nach dem damaligen Zeitgeschmack nicht vom Spielenden und Schwülstigen freizusprechen, kommt der Verfasser ins Predigen hinein, so ist von obenhingehenden oder schwülstigen Redensarten kaum eine Spur; tief und inhaltsschwer, klar und wahr, frisch und kräftig ergießt sich der Strom seiner Rede, aufs herzlichste die zerschlagenen Herzen tröstend, aber auch ernst und gewaltig strafend alles, was wider das Evangelium ist. Und dazu verwendet der Verfasser den ganzen reichen Schatz seines Wissens und seiner eigenen Herzenserfahrung. Alles muß ihm dienen, die Seele vom Verderben der Sünde zu dem Sünderheiland zu bringen und sie in dessen Gemeinschaft zu befestigen, nicht nur die heilige Schrift in stets neuen Beziehungen und Anwendungen, sondern auch die Geschichte der Alten Welt wie der Kirchenväter, selbst Anekdoten und Legenden, die ihm für seinen Zweck passend erscheinen. Das alles aber nicht in breiter, demonstrierender Weise, sondern als lebendiges Zeugnis, kurz,

frisch, kernig, oft geradehin im Sprichwort, wodurch seine Predigten nicht allein so anregend und leicht faßlich, sondern zugleich so mächtig ergreifend und behältlich geworden sind."

Die Predigten haben eigene, längere Vota, nach der Sitte der Zeit Einleitung, Übergänge, sind bis in Unterteile klar geteilt. Die Anlage ist synthetisch-thematisch, wenn auch im einzelnen der Text analytisch behandelt wird, Die einzelnen Teile sind meist mit langen Überschriften angeführt. Das Thema ist der Predigt als Überschrift gegeben. Sie schließen alle mit einem Valetsegen (Schlußvotum) in Verbindung mit Gebetsseufzern.

Als Beispiel diene die Predigt vom 1. n. Trin., S. 433. Lazarus mit seinem Bettelsack kömmt weiter, als der reiche Wanst mit seinem Geldsacke: 1. In diesem Leben habens gemeiniglich die herzfrommen Kinder Gottes viel Ärger, als die gottlosen Weltmenschen. 2. Nach diesem Leben wird sich das Blatt umkehren, es wird gar aus einem andern Fasse geholt. 3. Was eigentlich für Herzen dazu gehören, daß man Gottes liebes Schoßkind bleiben und nicht mit dem reichen Schlemmer ewiglich gepeinigt, sondern mit Lazarus überschwänglich getröstet werde.

Bis Seite 678 folgen 79 Predigten, auch unter Nr. 23 die kurze Summa der 1. Predigt Herbergers in Fraustadt, 1590, über Luk. 4, 16—22; Nr. 25 für Aschermittwoch, Nr. 31 Abendmahlspredigt für Judika, Nr. 32 eine Zugabe über 2. Sam. 12, 1—15. Seite 679—684 folgen ausführliches alphabetisches Sachregister und Inhaltsverzeichnis der einzelnen Predigten.

Die Epistelpostille, die übrigens erst nach dem Tode 1693 auf Grund von Konzepten herauskam, enthält nach einem kurzen empfehlenden Vorwort 73 Epistelpredigten bis S. 608, dann bis S. 623 ein alphabetisches „Register der denkwürdigsten Sachen". Zum 1. n. Trin. ist eine Predigt über 2. Sam. 24, 1—25, zum 10. n. Trin. über Luk. 13, 3 beigefügt, auch zum 15. n. Trin. sind 2 Predigten gegeben.

Als Beispiel diene die Predigt vom 1. Ostertag (hier reimt er häufig das Thema, 1. Kor. 5, 7. 8): Hört ihr Junge und Alten, laßt uns Ostern halten! 1. Wie man sich zu diesem Fest recht schicken und bereiten soll, damit es nicht nur wohl angefangen, sondern auch wohl gemittelt und vollbracht werde; 2. Mit was für Pracht und Herrlichkeit das Fest an sich selbst soll gefeiert werden.

Anmerkung. Die 1883 in Meerane erschienene Ausgabe der Herzpostille von Mainau ist schon vergriffen.

Aus Predigten besteht auch sein neu erschienenes Himmlisches Jerusalem:

Valerius Herberger, das Himmlische Jerusalem. Aufs neue herausgegeben und durchgesehen. Mit einem Vorwort von Dr. Friedrich Ahlfeld. Leipzig, Ernst Bredt, 1858. XII u. 126 S., kl. 8°, 31 Zl. Ungeb. 1 Mk.

Herberger liebte es, in den Wirren seiner Zeit, wie Nikolai, sich mit der Offenbarung zu befassen. Schon 1608 erschien sein Gloria Lutheri et Evangelicorum, d. i. „des seligen Herrn Dr. Lutheri und aller evangelischen Herzen Ehrenkrone, gründlicher, klarer, augenscheinlicher Beweis, daß der Engel mit dem ewigen Evangelio, Apok. 14, eine tröstliche Weissagung sei von dem treuren Mann Dr. Martin Luthero ꝛc.", worin er die Reformationsgeschichte mit der Offenbarung in Einklang bringt; sein Thränenschwämmlein gründet sich auf Offenb. 21, 4, das Jungfrauenkränzlein auf Offenb. 14, 4. 1610 aber erschien das himmlische Jerusalem, Leipzig, bei Thomas Schürer, über Kap. 21 und 22, in 10 Predigten, die er 1609 zwischen Ostern und Himmelfahrt gehalten.

Nach dem Überblick über sein Leben und Ahlfelds Empfehlung (I—XII) folgt in der neuen Ausgabe S. 1—5 Herbergers Widmung. Er spricht von der kirchlichen Sitte in den 40 Tagen der Osterzeit, entsprechend dem 3. Artikel vom Ewigen Leben zu predigen, die ihn auch zu diesen Predigten veranlaßt hätten.

Die Predigten tragen die Herbergersche Art an sich und können tiefer gebildete Christen gewiß in Sehnsucht nach der ewigen Gottesstadt fördern. Der Text ist gleich bei Predigt 1 ganz abgedruckt. Predigt 10 handelt nach Jes. 66 und Offenb. von dem höllischen Feuer, besonders nach der Stelle: Außen sind die Hunde ꝛc.

Als Beispiel diene die neunte Predigt über den Anfang von Kap. 22:

1) Was für glückselige, herrliche Bürgerlust im Himmlischen Jerusalem zu gewarten sei.
2) Was für einen schönen, gewünschten, bürgerlichen Ehrenstand wir ewig darin führen werden.
3) Wie wir dies alles, was bisher ist von der ewigen Seligkeit geredet worden, sollen brauchen.

5. Eine schöne Sammlung der Andachten, Gebete und Seufzer Herbergers enthält folgendes Buch:

Geistliche Herzenslust und Freude für betende Christen. Andachten, Gebete und Seufzer aus des

gottseligen Valerius Herbergers Schriften, auf alle Fest- und Sonntage des Kirchenjahres. Zum besten der innern Mission im Sinne der luth. Kirche aufs neue ans Licht gestellt und mit einer Lebensbeschreibung Valerius Herbergers versehen von J. J. Weigel, ev.-luth. Pfarrer in Großgrundlach. Erlangen, 1863, Andreas Deichert. Gr. 8°, XXII und 457 S. Preis 3 Mk.

Diese neu herausgegebene Sammlung erschien schon 1698, wie das Vorwort sagt, unter dem Titel: JESUS! Andächtig betender Christen geistliche Herzenslust und Freude; so da besteht in trostreichen und inbrünstigen Andachten, Seufzern und Gebeten auf alle hohe Fest-, Sonn-, Feier- und Apostel-tage durchs ganze Jahr, aus des alten gottseligen Herrn Valerii Herbergers um die Kirche Christi höchstverdienten Lehrers und gewesenen treufleißigen Herzpredigers bei dem Kripplein Christi erbaulichen Schriften, nebst vorangesetzten auserlesenen Kraft- und Kernsprüchen heiliger, göttlicher Schrift, auch beigefügtem Morgen- und Abendgebet von einem Liebhaber JEsu schlecht und recht mit sonderbarem Fleiß zusammengetragen. Leipzig, 1698, Verlegts Johann Friedrich Gleditsch.

Nach einer S. III—XXII folgenden Lebensbeschreibung und Herbergers sonnabendlichem Gebet finden sich nun Seite 1—446 alle Gebete, Andachten 2c. Herbergers aus seinen Postillen und Schriften in der Ordnung des Kirchenjahrs, eingeleitet mit allgemeinen Kirchengebeten. Zu jedem Feier- und Festtag finden sich 2—5 (6, 7, 8) Gebete, die im Register alle ihre besonderen kürzeren Überschriften bekommen und immer an eine bestimmte Bibelstelle angereiht werden, nachdem eine mit JEsus beginnende längere Überschrift als Thema ihnen vorangestellt worden ist. So finden sich z. B. zum 1. Christtag 7 Gebete: Herzlicher Wunsch zum Weihnachtsfest, dann Gebete und Ermunterungen zu Jes. 30, 27—29, Ps. 126, 1—3, 1. Mos. 35, 21, Luk. 9, 58, Röm. 9, 5, 1. Tim. 3, 16, oder etwa am 6. n. Trin. solche zu Jes. 45, 23—25, 2. Kor. 5, 21, 3. Mos. 19, 17. 18.

Anmerkung: Von den sonstigen Schriften Herbergers, wie Osterschatz (1608), Trauerbinden (1611—1621), Stoppelpostille (erst nach dem Tode herausgegeben) 2c. waren 1854 die Trauerbinden bei Fricke in Halle neu erschienen, sind jedoch jetzt vergriffen.

In Klaibers Volksbibliothek findet sich I, S. 419—570 Herbergers Leben und Auszüge aus seinen Schriften von Ledderhose.

9) Johann Heermann.*)

1585—1647.

Johannes Heermann ist geboren am 11. Oktober 1585 zu Raudten im Fürstentum Wohlau in Niederschlesien als Sohn eines frommen, ehrbaren Kürschners. Seine Mutter Anna, geb. Krämer, gelobte in einer Krankheit, den Sohn im Fall der Genesung studieren zu lassen. Der Seelsorger des Hauses in Raudten war der fromme Beter Joh. Baumann, der später oft auf der Kanzel für ihn und seine Studien betete. Heermann kam denn, dem Gelübde der Mutter entsprechend, 1597 auf die lateinische Schule zu Wohlau, 1602 auf die zu Fraustadt. Hier fand er Aufnahme in Herbergers Hause. Dessen Sohn Zacharias gab er Nachhilfestunden. Herberger wurde auch Heermanns geistlicher Vater. Der Fraustadter Rektor Brachmann aber weckte seine Dichtergabe. Nach 1½ jährigem Besuch des Elisabethgymnasiums in Breslau 1603 zu 1604 kam er auf das berühmte Gymnasium zu Brieg, unter Rektor Schickfuß. Er wurde dort am 8. Oktober 1608 als Dichter öffentlich gekrönt. 1609 bezog er als Hofmeister zweier Freiherrn von Rothkirch über Leipzig und Jena die Universität Straßburg und wurde Schüler der Theologen Dr. Marbach und Pappus. Ein plötzliches Augenübel nötigte ihn 1610 zur Heimkehr in einer mühevollen Reise über Frankfurt. Sein Gönner, der Herr von Rothkirch, empfahl ihn dem Herrn von Kottwitz. Dieser berief ihn 1611 zum Kaplan in Köben am linken Oderufer, drei Stunden von Raudten. Sehr bald folgte er nach dem Tod des Patrons und des alten Pfarrers diesem ins Amt und verlebte sechs glückliche Jahre an der Seite des Leonhard von Kottwitz in einer gut geordneten Gemeinde, im herzlichen Verkehr mit seinem Kaplan Rundorf und den Pfarrern der Umgegend. Er predigte hier und besang JEsum und sein Kreuz. „Ich hab, o JEsu, dich!" war sein Lebenswort, mit dem er über den Streit in Glaubenslehren sich erhob. Seit 1611 lebte er verheiratet mit der Tochter des Bürgermeisters von Raudten Dorothea Feige in glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe. Da nahm ihn Gott in seine Kreuzschule. Den 28. Juli 1616 verheerte ein Feuer fast ganz Köben. Sein Haus blieb zwar verschont. Aber am 12. September starb seine Frau. In tiefem Schmerz sang er: „Ach Gott, ich muß

*) Koch III, 16 ff. Tholuck, Lebenszeugen, 307 ff.

in Traurigkeit mein Leben nun beschließen" und fand Trost allein in JEsu Wunden. Damals verfaßte er die Passionspredigten, elf erschienen 1618 unter dem Titel „Crux Christi" (Kreuz Christi), sieben über die sieben Worte am Kreuz, 1619, „Heptalogus Christi". Den 18. Juli 1618 vermählte er sich wieder mit Anna, der verwaisten Tochter des Kaufmanns Gregorius Teichmann in Guhrau. In dieser Ehe segnete der HErr ihn mit drei Söhnen und einer Tochter. Aber vom Jahre 1623 an hatte die Frau den ohnehin kränklichen Mann bis an sein Lebensende nur als Kranken zu pflegen. Denn von da ab wurde seine Kränklichkeit eine fast ununterbrochene Krankheit. Neun Wochen lang hatte er von Mitternacht an bis zum Morgen einen abmattenden Schweiß, und das Leiden warf sich auf Nase und Luftröhre so, daß er, wie er sagt, „je länger, je heftiger unter dem Reden stets würgen und husten mußte". Dazu kamen Anfeindungen in der Gemeinde wegen der Predigt der Buße und die Drangsale des dreißigjährigen Krieges. 1623 zogen wilde Kosacken durch Köben nach Böhmen, 1629 kamen die Lichtensteiner Dragoner im Dienst der Gegenreformation, nahmen in Schlesien die Kirchen weg, vertrieben die Geistlichen und zwangen mit der rohesten Gewalt zum Übertritt in die römische Kirche. 17 Wochen lang mußte Heermann sich vor ihnen in sicherem Gewahrsam verbergen. Manches Kreuzlied kam aus seinem bewegten Herzen. 1631 brach dann die Pest aus, 550 Leute starben in Köben. Dann plünderten Wallensteins Horden von 1632 bis Oktober 1634 dreimal das Städtchen, und Heermann büßte allemal sein ganzes Vermögen, Vieh und Getreide ein. Einmal schwebte eines Kroaten Säbel über seinem Haupt, dann bedrohte ihn eine ganze Horde mit dem Tode. Bei einer Flucht wäre er beinahe in der Oder ertrunken. Dazu sausten zwei Kugeln der verfolgenden Soldaten an seinem Haupt vorbei. 1636 konnte er bei seinem Leiden nicht mehr die Kanzel besteigen. So predigte er durch gedruckte Predigten, während Kandidaten ihn auf der Kanzel vertraten. 1638 zog er sich nach Lissa in Polen zurück, wo er vor der Stadt sich ein Häuslein bauen ließ. Neun Monate lag er hier fast immer wie im Schlaf. Sobald es besser war, schrieb er erbauliche Schriften, eine Bußleiter 1641, ein Beichtbüchlein 1643, im selben Jahr ein Kommunionbüchlein. Dazu überarbeitete er seine Lieder in seiner 1630 herausgekommenen Hausmusika. Großen Kummer bereitete ihn die Verführung seines Sohnes Samuel in Breslau, in eine Jesuitenschule überzutreten, der er erlag. Am 25. Februar 1640

wurde er römisch. Durch die ernsten, herzlichsten Vermahnungen des Vaters veranlaßt, trat er jedoch am 9. März wieder zurück. Er erlangte Verzeihung, starb aber bald am 6. Februar 1643, vielleicht infolge jesuitischen Giftes. Der kranke Vater, der des Sohnes Leiche nicht geleiten konnte, folgte ihm nach 4 Jahren in die Ewigkeit nach. Zuletzt wurde seine Krankheit so, daß er nicht mehr sitzen konnte, sondern angelehnt stehen mußte, auch des Nachts kaum zu liegen imstande war. Doch zuletzt kam er nicht vom Bett wieder auf. Da schrieb er die Worte an dasselbe: „HErr siehe, den du lieb hast, der liegt krank". Er und seine Freunde beteten um sein Ende. Den 17. Februar 1647 ging er als am Morgen von Septuagesimä zu seines HErrn Freude ein. Pfarrer Holfeld von Lissa begrub ihn mit der Rede über den selbstgewählten Text 1. Petri 5, 2—4. Seine Frau starb erst 1680, 80 Jahr alt, in Zedlitz.

In unserm Zusammenhang ist nur kurz zu berühren, daß Johann Heermann nach Paulus Gerhardt der bedeutendste Liederdichter des Jahrhunderts geworden. Auch in litteraturgeschichtlicher Beziehung sind seine Gedichte als besonders formvollendet hervorzuheben, von ihrem innern Wert für Christen, besonders Kreuzträger zu schweigen. Bekanntlich führte er den Alexandriner der Opitzschen Schule durch „O Gott, du frommer Gott" und die sapphische Ode durch „Herzliebster JEsu, was hast du verbrochen?" in das Kirchenlied ein. Auch bezeichnet er durch Reinheit und Wohllaut der Sprache den Übergang von Luther zu Gerhardt, wie ebenso ihrer Eigenart nach sich in ihm das Bekenntnislied des christlichen Glaubens und das Zeugnislied des kirchlichen Lebens die Hand reichen. Christi Kreuz und der Christen Kreuz ist der Mittelpunkt dessen, was er singt. Als gekrönter Dichter stand er mit Opitz und Gryphius in Verbindung. Von seinen 400 Liedern sind am bekanntesten: „O Gott, du frommer Gott"; „Herzliebster JEsu, was hast du verbrochen?" „O JEsu Christe, wahres Licht"; „Zion klagt mit Angst"; „Wo soll ich fliehen hin?" „So wahr ich lebe, spricht"; „Früh morgens, da die Sonn aufgeht"; „Hilf mir mein Gott, hilf".

* * *

Von seinen Erbauungsschriften sind 2 für die Passionszeit eines Neudruckes für wert erachtet worden:

1. „Crux Christi", das ist die schmerzliche Marterwoche unsers hochverdienten Heilandes JEsu Christi, betrachtet

aus dem schönen Passionsbüchlein der vier Evangelisten durch Joh. Heermann, weil. Pfarrer zu Köben a. d. Oder, † 1647. Aufs neue herausgegeben von Traugott Siegmund. Leipzig, 1872, (Neu-Ruppin, 1861), Verlag von G. Sinhuber, 392 Seiten, 32 Zeilen d. S., 16°, mittelgroßer Druck, dünnes Papier, brosch. 80 Pfg.

Das Büchlein erschien 1618 auf vielfachen Wunsch, gewidmet seinem alten Schüler Wenzel v. Rothkirch, und legt Zeugnis ab von seiner Amtsthätigkeit. Nach einem Vorwort des Herausgebers (mit Lebensbild) sind in dem Büchlein die 11 Predigten auf 392 S. in 51 Passionsbetrachtungen nach der harmonistisch zusammengestellten Leidensgeschichte zerlegt. Diese Betrachtungen predigen auf Grund reiner Lehre das mittlerische Kreuzleiden des Heilandes in einer volkstümlichen, klaren, einfachen und doch auch nach Herbergers Vorbild bilderreichen Sprache. Die Hauptgedanken der einzelnen Predigten, bezw. Betrachtungen, sind durch namhaft gemachte Teile von Heermann selbst angeführt. Es zeigt sich darin die analytische Predigtweise der Zeit, welche die Predigten mehr als Homilien giebt, Gedanken für Gedanken anreihend. Das macht die Betrachtungen so herrlich, daß sie oft in herzliche Gebete übergehen und den Liebhaber des Kreuzes Christi zu heiliger Begeisterung für den Gekreuzigten zu entflammen suchen. Von den gelehrten Einflechtungen seiner Zeit merkt man nichts bis auf praktische Historien und Exempel aus Welt-, Kirchen- und Naturgeschichte und viel Anführungen der Väter. Doch stört das insofern nicht, als alles klar und deutlich ohne lateinisches Beiwerk gegeben wird. Nur hie und da (z. B. 454, 455 bei Judä Ende) ist das rechte Maß überschritten und die Häufung von Beispielen auffallend, oder es kommen Fremdworte wie Complexion, Prognosticon vor. Auch seine starken Ausdrücke von Hölle und Teufel sind nicht übertrieben und zu stark (S. 347 verstockte Höllenbrände) im Vergleich zum Ton seiner Zeit. Heermann liebt es übrigens, wie schon Herberger, eigene oder fremde Verse einzuschieben. Gleich der Anfang überzeugt von der Vortrefflichkeit der Art Heermanns. Wie klar und herzandringlich weist er, seinem Eingang entsprechend, nach Christo Passion als das allerschönste Historienbuch, das vortrefflichste Lehrbuch, das herzlabende Trostbuch, das ausbündige Exempelbuch, den immerwährenden Kalender, „darin du sehen kannst, welch Wetter in dein Christentum kommen werde". Wie, um nur an ein Beispiel noch zu erinnern, einfach und klar deutet er den Karfreitag als

rechten Freitag, guten Freitag, stillen Freitag, Kur- und Karfreitag (küren, caritas) und spricht dann so herzbeweglich einfältig von den Leichenglocken, der Leichenpredigt, dem Leichnam, der Bestattung, der Grabstätte trotz der Häufung von Exempeln, die teilweise auch hier sich findet (S. 362 ff.).

Heermanns Passionsbücher — das gilt auch vom Heptalogus — nehmen nach Moller gleich den ersten Platz ein. Gerade die Mollersche Art der fortgehenden Verbindung von Lehre, Betrachtung und Gebet und die damit verbundene Herbergersche in dessen Ausdrücken „betrachte, halt stille, merke", womit er die einzelnen Teile anführt, macht den Gebrauch und das Verständnis so leicht und regt zu neuer Meditation an.

2. „Heptalogus Christi" oder sieben Worte Christi am Kreuz in sieben lehr- und trostreichen Predigten, erklärt von J. Heermann. Berlin, 1856, Verlag von Wilhelm Schultze, Scharrenstr. 11. Kl. 8°, 143 S., 32 Zl. d. S., weiter Druck. 90 Pfg.

Dies Buch ist die Ergänzung zum ersten, und es hat alle Vorzüge desselben. Derselbe Herausgeber Siegmund ließ es schon 1855 erscheinen zur Vorbereitung des „Crux", während bei Heermann es die 1619 erschienene Fortsetzung ist, welche er Friedrich von Rothkirch widmete. In dieser Ausgabe ist die Einteilung Heermanns in 7 Predigten beibehalten. Die klare, lichtvolle, tiefe Darstellung in so einfachem, faßlichen Deutsch gewinnt jeden Leser. Die einzelnen Predigten bekommen thematische Überschriften, wie das erste Wort als „eine treuherzige Fürbitte Christi für uns am Kreuzesstamm", das zweite: „der traurige Abschied, den Christus von seiner vielgeliebten Mutter nimmt."

Anmerkung. 1885 zur dreihundertjährigen Feier des Geburtstages von Heermann erschien neu sein

„Praecepta moralia et sententiae" oder Zuchtbüchlein und „Exercitium pietatis", Übung in der Gottseligkeit, mit Lebensabriß, von Wilh. Aug. Bernhard. Breslau, 1886, Max Woywod. 8°. Brosch. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.

Es ist ein Buch voller Verse und Denksprüchlein in deutscher und lateinischer Sprache, das 1. Zuchtbüchlein (1644 bez. 1630) [S. 37—170] voller Verse für die zarte Schuljugend, das 2. Übung in der Gottseligkeit (1630), das ist inbrünstige Seufzer und andächtige Lehr- und Trostsprüchlein für die liebe Jugend aus den Sonntags- und Festevangelien [S. 171—223].

Mitteldeutschland.

10) Johann Arnd.*)

1555—1621.

Johann Arnd ist geboren zu Ballenstedt am 27. Dezember 1555 als am Tage Johannis, wonach er seinen Taufnamen erhielt. Sein Vater war Jakob Arnd (oder Aar), damals Hofprediger des Fürsten Wolfgang an St. Nikolai. Er starb, als der Knabe zehn Jahre alt war. Johann besuchte durch Hilfe wohlthätiger Freunde die Schulen zu Aschersleben, Halberstadt und Magdeburg. Täglich las er schon damals die heilige Schrift, wie es der Vater ihm gelehrt. Eigentlich wollte er Medizin und Naturwissenschaft studieren. Durch eine tödliche Krankheit veranlaßt, gab er diesen Plan auf und gelobte sich dem Dienst der Kirche. Das Wort des HErrn wurde nun erst recht sein Führer, Trost und Licht, das Gebet sein geistlicher Lebensodem. Neben der Schrift las er zu seiner Erbauung die alten Mystiker Bernhard, Thomas von Kempen und Tauler und nährte sein inneres Leben daran. Nach seiner Genesung hielt er Wort und bezog mit 21 Jahren 1576 die Universität Helmstedt unter Kirchner und Heshusius, 1577 die zu Wittenberg. In Wittenberg fand Arnd in dem streng lutherischen Professor Polykarp Leyser einen väterlichen Lehrer und Freund und durch ihn Schulung in lutherischer Rechtgläubigkeit. Sein Luthertum vertiefte er in Straßburg unter Johann Pappus, 1579 in Basel unter dem friedfertigen Lutheraner Simon Sulzer. Hier studierte er zugleich unter Theodor Zwinger auch Naturkunde. Privatim aber las er schon selbst in Basel über Redekunst und Naturlehre, sowie über den Römerbrief. Der HErr behütete hier besonders sein Leben: Bei einem Fall in den Rhein anläßlich eines Fehltrittes im lebhaften Gespräch rettete den des Schwimmens Unkundigen sein Zögling, ein polnischer Freiherr. Mit 27 Jahren kehrte er 1582 nach Ballenstedt zurück, wo er Rektor wurde. 1583 wurde er dann Pfarrer in dem anhaltischen Dorf Badeborn. Hier verheiratete er sich mit Anna Wagner, eines Amtmanns Tochter. Der reformiert gesinnte Herzog Johann Georg I. verbot nun damals den Exorzismus bei der Taufe. Als Lutheraner protestierte Arnd. Er wurde daher nach siebenjähriger treuer Amtsführung trotz der Fürbitte seiner Gemeinde den

*) Koch II, 313 ff., Tholuck, Lebenszeugen, 261 ff., Klaiber II, 213 ff., vgl. auch Hölscher in Herzogs Realenzyklop. 3. Aufl., Hashagen in Arnd, die Predigt der Kirche, Bd. 26.

21. September 1590 abgesetzt. Da rief ihn der HErr nach dem nur eine Stunde entfernten Quedlinburg an die Nikolaikirche in der Neustadt. Hier arbeitete er nicht ohne Trübsal und Anfeindung in gut lutherischem Sinn als treuer Prediger und Seelsorger. So schrieb er gegen die noch weiter vor sich gehende Kalvinisierung seines Vaterlandes eine Schrift für Beibehaltung der Bilder. Besonders schwer war für ihn 1598, das Jahr der Pest. In Quedlinburg knüpfte er auch das Band enger Freundschaft mit dem 27 Jahre jüngeren Joh. Gerhard, das ein eifriger Briefwechsel späterhin bekundet. Aus dem geistlichen Sohn Gerhard wurde bald der treueste Freund und Berater, dem sich Arnd gern unterordnete. 1599 endlich folgte er, des Undanks seiner Gemeinde müde, einem Ruf an die Martinskirche in Braunschweig. Hier kamen für ihn erst recht trübsalsvolle Jahre. Gern wäre er daher 1605 nach Halberstadt gegangen, wenn man nicht seine Entlassung verweigert hätte. Schwere Kriegsunruhen gefährdeten die Gemeinde im Jahre 1605. Da er den Verfall wahren Christentums besonders während der Belagerung Braunschweigs durch Herzog Julius vor Augen sah, wurde ihm das der Anlaß, Wochenpredigten über das wahre Christentum zu halten. Diese gab er 1605 in Frankfurt in Druck. Er ließ sich kein Honorar bezahlen, erbat sich nur einige Freiexemplare. Jedoch um dieses Buches willen feindeten den treuen Diener des HErrn die Amtsbrüder der Stadt und Professoren und Pastoren seiner Zeit überhaupt schwer als Schwärmer und Ketzer an. Die Lehre von dem „Christus in uns", welche er auf Grund der von „Christus für uns" allerdings mit Benutzung mittelalterlicher Mystik darin trieb, verstanden sie nicht, weil sie die Absicht Arnds nicht verstehen wollten. Sie eiferten nur für reine Lehre, er zugleich für heiliges Leben. Doch sein erstes Buch stiftete solchen Segen, daß es bereits 1607 in 2. Auflage erschien. Arnd war auch in der Folgezeit bemüht, die mißverständlichen Stellen zu verbessern. Seinem treuen Freund Johann Gerhard schenkte er darum, ehe die weiteren drei Bücher gedruckt wurden, dieselben als Privat- und Hausgeschenk.

Obwohl später Johann Gerhard nach Arnds Tode vorsichtig, wie er war, als Mitglied der Jenenser Fakultät die Approbation (Billigung) des dritten Buches ablehnte, war er es, der nach eingeholter Zustimmung Arnds 1609 in Magdeburg die vollständige Ausgabe der vier Bücher erscheinen ließ. Unterdessen war Arnd von dem Grafen von Mansfeld im Oktober 1608 als Pastor an St. Andreas in Eisleben berufen worden

und zugleich als Beisitzer im Konsistorium. Trotzdem er in Braunschweig hart angegriffen und verketzert worden war, schied er mit herzlichen Friedensgedanken. In Eisleben hatte er trotz der 1610 auch hier wütenden Pest einige Jahre eine geistliche Ruhezeit, weshalb er eben hier sein „Wahres Christentum" vollendete. 1611 kam er aber durch Gerhards Vermittelung in den Dienst des eifrigen Lutheraners Christian von Braunschweig-Lüneburg als Generalsuperintendent nach Celle. Hier fand 1615 unter ihm eine Generalkirchenvisitation statt, 1619 aber gab er eine neue Kirchenordnung heraus. Schon 1612 kam hier wohl sein unübertreffliches Gebetbuch „Paradiesgärtlein" zur Vollendung. In ihm finden sich auch einige Lieder, welche er gedichtet: JEsu, dein süß Gedächtnis macht, — Mein süßer Trost, HErr JEsu Christ u. a., welche einen Beweis dafür geben, wie trefflich er die Sprache beherrscht (die jetzt in dem „Paradiesgärtlein" gedruckten Lieder „O JEsu süß, wer dein gedenkt" — eine andere Bearbeitung von Bernhards Lied — und „Ach Gott, wie manches Herzeleid" sind von Moller entlehnt). In Celle verfertigte er auch für den Druck 1615 seine Postille über die Sonntagsevangelien, seine Psalterauslegung, 1617 seine Übersetzung von Thomas a Kempis und Neuherausgabe der „Deutschen Theologie". In Köln hatte er mit Mühe ein Exemplar dieser „Theologia teutonica", das in Lyon gedruckt worden, ausfindig gemacht; so hatte er schon in einem Brief 1605 geschrieben. 1620 erschien eine kurze Wiederholung und Verantwortung der Lehre vom wahren Christentum. Letztere Schrift und die vielen wichtigen Briefe über sein Werk, welche später als 5. und 6. Buch des „Wahren Christentums" verbreitet wurden, beweisen, wie sehr er seine lutherische Stellung in seinen Schriften nach den mancherlei Angriffen zu verteidigen hatte.

Johann Arnd, dessen Lebenslosung war: „Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger," suchte eben durch Wort und Schrift und zugleich durch das Vorbild ein lebendiges Christentum zu predigen, und das war in der Zeit der Wirren vor dem dreißigjährigen Kriege und der damals vielfach einseitig die Rechtfertigung betonenden lutherischen Theologie fremd.

Am 3. Mai 1621 hielt er seine letzte Predigt in Celle über Psalm 126, 5. 6: „Die mit Thränen säen u. s. w." Erschöpft kam er nach Hause. Er sagte: „Ich habe jetzt meine Leichenpredigt gehalten", und legte sich auf ein Krankenbett, das zum Sterbelager wurde. Am 9. Mai genoß er das heilige

Abendmahl, am 11. Mai betete er mit Inbrunst aus Ps. 143 „HErr, gehe nicht ins Gericht". Nachdem er ein wenig geschlafen, sagte er „Wir sahen seine Herrlichkeit" (Joh. 1, 14). Seine Frau fragte, wann er sie gesehen. „Jetzt habe ich sie gesehen," war die Antwort. „Ei, welche Herrlichkeit ist das! Die Herrlichkeit ist es, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz gekommen ist. Diese Herrlichkeit habe ich gesehen." Um 8 Uhr frug er, wieviel es schlage; als es 9 Uhr schlug, frug er dasselbe. Als man sagte: „9 Uhr", erwiderte er: „Nun habe ich überwunden". Das waren seine letzten Worte. Nachts ½12 Uhr verschied er sanft. Am 15. Mai wurde er in der Pfarrkirche zu Celle beerdigt. Sein Leichentext war 2. Tim. 4, 6—8.

* * *

Arnd gehört, das kann man ohne Widerspruch behaupten, zu den größten Erbauungsschriftstellern der lutherischen Kirche. Sein „Wahres Christentum" ist eins der Bücher, welche nach der Bibel und Thomas a Kempis am meisten verbreitet worden sind. Zweierlei erhob es zu solcher Bedeutung: Es ist das erste Mal hier ein größeres asketisches Buch in deutscher volkstümlicher Sprache dem evangelischen Volke gegeben, wie von Thomas a Kempen dem römisch-katholischen. Gebetbücher gab es schon, aber noch kein eigentliches zusammenfassendes Erbauungsbuch mit lehrhaften und doch volkstümlichen erbaulichen Betrachtungen. Der andere Grund ist der: Es führte das Christentum nicht auf Lehre, sondern aufs Leben zurück. Es lehrt eine praktische Erweisung desselben.

Kein Wunder, daß das Buch in den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges das beliebteste Andachtsbuch wurde. Seit jener Zeit hat es sich viel in den Häusern als Alter Tröster bewährt. Für seine ungeheure Verbreitung spricht auch, daß es bald in viele Sprachen übersetzt wurde. Das 1. Buch wurde später auch ins Tamulische für die lutherischen Heidenchristen übertragen. 1734 gab man es sogar in einer römisch-katholischen Buchhandlung in Kempten, freilich korrumpiert, namenlos heraus und schon, als 1687 in Madrid Anton die Jesuitenschule besucht und gefragt hatte, was der Jesuiten bester Asket sei, hatte man ihm einen lateinischen Arnd gezeigt. Nur der Anfang und das Ende war weggelassen. Arnds Wahres Christentum hat selbst der Theologie neuen Anstoß gegeben: Las doch Baier in Jena über dasselbe, und Spener stellte, wenn auch mit übertriebener

Hochschätzung desselben, Arnd neben Luther. Die religiöse Volkslitteratur wurde durch Arnds Werk neu beeinflußt und belebt und auf andere praktischere Bahnen gelenkt. Die Pietisten, so z. B. Schütz, Speners Freund, benutzten ihn fleißig. Arnd wurde die Quelle neuer asketischer Schriften. Neben dem „Christus für uns" betonte man ihm folgend nun mehr den „Christus in uns". Freilich die Betonung eben des „Christus in uns" bewirkte es, daß das Werk sehr verschieden beurteilt worden. Neben großem Lob geht viel scharfer Tadel einher. Der Tadel freilich entspringt einer einseitigen Beurteilung des Buches, wobei man von vornherein Arnd einen anderen Zweck zuschreibt, als er gewollt hat. Johann Gerhard erklärte sich für ihn, ebenso Glassius, der fromme Generalsuperintendent von Gotha unter Herzog Ernst. „Wer Arnd nicht liebt", pflegte er zu sagen, „muß den geistlichen Appetit verloren haben." Ein Quenstedt empfahl ihn mit Lütkemann und Müller: „Es kommen einige harte Phrasen darin vor, aber seine Bücher sind wert, nicht bloß fleißige Leser, sondern auch eifrige Nachfolger zu finden." Und ein Bengel bezeugt später: „Es ist eine Luft, wie von den Blumen des Paradieses her, die daraus uns anweht. Arnds Rede tönt sanft und lockend, wie dem, der nach langer Irrsal aus der Fremde zurückkehrt, die Glocken der Heimat." Wenn so vor allen Dingen seine lutherischen Zeitgenossen über ihn urteilen und das Buch wirklich so vielen Lutheranern zum Segen geworden ist, so muß er doch auf Grund rechtgläubiger Lehre stehen.

Man verkennt dies bloß, wenn man es anders auffaßt, als es aufgefaßt sein will. Was will Arnd? Er sagt es oft, so z. B. in seinem Schreiben an Herzog August 1621: „Erstlich habe ich damit wollen die Gemüter der Studenten und Prediger zurückziehen von der gar zu disputiersüchtigen Theologie. Zum andern habe ich mir vorgenommen, die Christgläubigen von dem toten Glauben ab zu dem fruchtbringenden anzuführen. Drittens, sie von der bloßen Wissenschaft zur wirklichen Übung des Glaubens zu bringen, und viertens zu zeigen, was das rechte christliche Leben sei, welches mit dem wahren Glauben übereinstimmt und was das bedeutet, wenn der Apostel sagt: „„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir (Gal. 2, 20).““ Klar giebt er seinen Zweck auch in seinem Vorwort Abschn. 4 an. Arnd will also für die Gläubigen das christliche Leben in seiner Ausgestaltung und Äußerung beschreiben, nicht im Werden von Grund aus eine Darstellung der ganzen christlichen Glaubenslehre

geben. Sein „Wahres Christentum" ruht auf der Gnadenrechtfertigung, ruht auf den objektiv gegebenen Gnadenmitteln, ohne daß er das immer erwähnt. Er will das neue Leben in der Heiligung darstellen, wie es Christus in uns, in dem begnadigten Sünder, nach seinem Vorbilde wirkt. Hierbei griff Arnd allerdings auch auf die ihm in diesen Gedankenkreis passenden Anschauungen der Mystiker, ja auf die quietistische Angela von Foligny, auch auf Weigel zurück, stellte sie aber in seinen Zusammenhang und wollte sie nach seinen Grundgedanken behandelt wissen. Am gefährlichsten sind in dieser Beziehung die Stellen, in denen die Kreaturliebe verneint wird und die Gemeinschaft mit Gott als eine der Vergottung ähnliche dargestellt wird. 3, 2. 3, 13. 3, 12. 3, 4, 1. 2. — 2, 13. 14. 18. 20. 21. 24. 25. 27 wird die italienische Gräfin Angela de Foligny [† 1308], (Die Theologie des Kreuzes Christi), 2, 34 Weigel benutzt, im 3. Buch klingt viel an Tauler an. Valentin Weigel († 1588) war allerdings ein mystisch-pantheistischer Schwärmer. Arnd hat aber sein Buch, das 1612 erst erschien, benutzt, ohne den Verfasser zu wissen, in einer namenlosen Handschrift, die ihm 1606 unter die Hände gekommen. (Daß in Kap. 58 vom Buch 2 über die Betrachtung der Gestirne die Anschauung seiner Zeit auch ihn beeinflußt, läßt sich nicht bestreiten, trotzdem er gegen eine abergläubische Sternkunde schreibt. So ist natürlich im 4. Buch auch ein Einfluß der naturwissenschaftlichen Anschauung seiner Zeit unverkennbar, was aber der geistlichen Betrachtung der Natur keinen Eintrag thut.) Weil aber also unleugbar Arnd Mystik treibt und für sie eintritt und den Christus in uns mehr als den für uns betont, so kann man, wenn man seinen Zweck und Grund vergißt, ihn leicht einer falschen Mystik beschuldigen, zumal bisweilen doch die mystischen Gedanken unvermittelt erscheinen. Das thaten zu seiner Zeit besonders der Prediger Corvinus in Danzig 1618 von der Kanzel aus, Professor Lukas Osiander in Tübingen in seinen Vorlesungen, 1623 in seinen theologischen Bedenken, Männer, welche die Äußerungen „satanische Ketzereien" sofort bereit hatten. Das thun heute noch Ritschl und seine Schule, welche für das tiefinnerliche Gemeinschaftsleben der Gläubigen mit dem Heiland kein Verständnis haben und darin gleich Katholizismus wittern (vgl. besonders Hashagen, Einleitung zu Arnds Predigten in der Predigt der Kirche).

Hat denn aber das Buch dann nicht wirklich Gefahren? Man muß es bejahen für den ungeförderten Christen, weil es die Wurzel der Rechtfertigung zu wenig betont; man muß es

verneinen für den geförderten erfahreneren: Die gläubige Seele nimmt in ihren stillen Stunden aus ihm besonders reiche Nahrung. Alle Stellen der Mystik stören den nicht, der fest auf der Rechtfertigung steht. Der erfreut sich an der Darlegung des Lebens und der Geheimnisse der Gemeinschaft mit Gott. Nicht für den Kampf in der Welt, aber für das Ruhen nach demselben und vor demselben erquickt es mit seinen tiefen Gedanken. Darin liegt sein Wert für alle Zeit, das macht es empfehlenswert, dem Seelsorger zur eigenen Vertiefung, wie dem bewußt gläubigen Laien zur gesegneten Erbauung.

In der That verdankt es seine Kraft seinem guten Inhalt. Beck äußert von ihm: „Aus der Tiefe eines reichen Gemütslebens, einer wahrhaftigen, eigenen Erfahrung der Realitäten des Glaubens quillt, was Arnd zu sagen hat, frisch und frei hervor und erhält das Zeugnis seiner Echtheit durch den lauteren Christenwandel des Mannes selbst. Jene Saite des menschlichen Wesens überhaupt und des deutschen Wesens insonderheit, welche durch Luthers edle, maßvolle Mystik angeschlagen worden, aber in der Folgezeit unter Schulgezänk und Waffenlärm verstummt war, schlägt Arnd wieder an: die Saite des Gemüts. Die dogmatischen und logischen Mängel des Buches treten hinter diesen Vorzügen zurück. Nicht als ob Arnd über der gemütlichen Auffassung die sittliche Einwirkung vernachlässigte, im Gegenteil dem Willen stellt er die höchste Aufgabe." Luthardt in der Geschichte der Ethik II, S. 270, § 30, 2 schreibt, nachdem er von der Mystik Arnds gesprochen: „Diese bedenklichen Sätze und Seiten verschwanden in der frommen Innigkeit und Innerlichkeit, welche die edleren Gemüter der Zeit berührte. Sein Inhalt war durchschlagend".

Die Sprache Arnds ist allerdings nicht besonders fesselnd, etwa wie die Müllers. Zwar hält er sich frei von Fremdwörtern oder verdeutscht sie immer selbst, und er redet in edler Weise volkstümlich. Doch zu hohem Flug poetischer Begeisterung kommt er selten. Das Gleichnis benutzt er sehr sparsam. Wenn er es aber einmal zumeist aus der Natur nimmt, dann weiß er es packend und eindrucksvoll zu gestalten. Die Form der Gedankenentwicklung ist die erbauliche Breite und Weitschweifigkeit seiner Zeit mit vielen Abteilungen und Unterabteilungen. Sie erschöpfen zwar klar und gründlich, aber über ihnen kommt man in Gefahr, den Zusammenhang des Ganzen zu verlieren. Die Sätze werden im einzelnen oft lang und wortreich. Ja die Gedankenwiederholung ermüdet bisweilen. Jedoch darf man,

um sich darein zu finden, den Sinn des Buches nicht verkennen. Es sind und sollen nicht sein lehrhafte Betrachtungen, so sagen wir nach der glänzenden Rechtfertigung Arnds gegenüber Ritschl im Vorwort zu seinen ausgewählten Predigten von Hashagen, XLVIII, Anmerkung 2, sondern Betrachtungen, da die Gedanken des Herzens kund werden, das dermaßen von seinem Gegenstand durchdrungen wird, so daß die Schranken der Logik durchbrochen werden. Gilt das auch besonders von seinen Gebeten, so doch ebenso schon von seinen Betrachtungen. Die häufige Verwertung der Apokryphen übrigens, sowie freiere Verwendung des Bibeltextes (I, 29), einige naive Bilder vom ehelichen Leben, Worte wie „Sündenluder", (i. d. Zugabe I, 12, I, 30, 40), Bilder wie „Kamel des Herzens" (I, 14, 9), Allegorien wie I, 21, 17, die von den Freistädten, die Anschauung, daß schon allen Heiden zur Zeit der Apostel und bald nachher gepredigt sei, hat er mit den Besten seiner Zeitgenossen gemein.

Diese bisher gegebene Charakteristik Arnds bezieht sich zwar im besondern auf sein „Wahres Christentum", gilt aber überhaupt von seinen Schriften nach Form und Inhalt.

Den gleichen, wenn nicht noch höheren Wert als das W. Ch. hat sein Gebetbuch, das „Paradiesgärtlein". Die Besprechung desselben ist von der des ersteren unzertrennlich, wird es doch zumeist in einem Band mit dem „Wahren Christentum" schon seit 1612 verbreitet. Arnds Paradiesgärtlein ist seit Habermann das bedeutendste Gebetbuch unserer Kirche und wurde mit ihm auf lange Zeit das, welches alle frommen Beter begeisterte und als ihr Lieblingsbetbuch galt. Es ist mit Habermann auch bis heute nicht erreicht worden, und keine größere Gebetssammlung ist von der Zeit seiner Entstehung bis heute denkbar, die nicht seine Gebete verwendete. Auch in kirchlichen Gebrauch gingen sie über, es sei nur an das 13.—16. Gebet der 2. Klasse erinnert, das in der Passionsliturgie vielfach Aufnahme gefunden, das 13., „Betrachtung der Person, die da leidet und der Ursachen des Leidens JEsu Christi": Ach mein Gott und mein HErr! Laß mich erkennen und bedenken; das 14., „Danksagung für das Leiden JEsu Christi und für die Versöhnung mit Gott": Ach HErr JEsu Christe, du heiliges, zartes, unbeflecktes und unschuldiges Lämmlein Gottes ꝛc. In wieviel Gebetbücher sind nicht aus demselben 2. Teil sein Morgen- und Abendsegen (1, 2) und die Abendmahlsgebete (10, 11, 12, vgl. Rittmeyer) übergegangen! (10. Ach du holdseliger, liebreicher, gütiger und freundlicher HErr JEsu Christe! Welch

eine große Liebe .... 11. HErr JEsu Christe, mein getreuer Hirte und Bischof meiner Seele .... 12. Ach du freundlicher .... dir sage ich von Herzen Dank, daß du mich mit der köstlichen Speise ....) Cubach verwendet Arnd sehr reichlich — in unserer Zeit Löhe, Kapff, „Alles mit Gott", das Hamburger Allgem. ev. Gebetbuch (Abendsegen Nr. 24, Passionsgebet Nr. 50, Ostern 58, Pfingsten 65, Abendmahl 97, 98, 111 u. ö. 121, 154—156, 172, 173, Bitten und Fürbitten 189—202, Danksagungen 215, 216, Taufe 238), Allgem. ev.-luth. (Abendsegen S. 33, Morgensegen 35 u. ö., Abendmahl S. 52) Großer Gebetsschatz (126, 161, 169, besondere Stände 236, 246, 261, 287 ꝛc., besondere Dank- und Lobgebete 437 ff., Gebetbuch Luthers ꝛc., [Berlin], Nr. 1, 4, 9, 25 [Morgensegen]; Nr. 50 [Abendsegen]; Nr. 96, 100 [Festgebete]; 109, 113 [Passion], und sehr viele).

Das Paradiesgärtlein will, wie Arnd selbst sagt, beten lehren, zeigen, wie ein rechter Beter ein heiliges Leben, in täglicher Buße, im Glauben und in des Glaubens Furcht führe und zum Wachstum in solchem geistlichen Leben sich immer wieder aufs neue Kraft hole. Er ordnet dazu in dem „Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden, wie solche zur Übung des wahren Christentums in die Seele zu pflanzen" die Gebete in 5 Klassen. Sie sind zwar lang und geschrieben, beten zu lehren, durchs Gebet sich Kraft zu Tugenden zu holen. Aber sie sind trotzdem nicht lehrhaft. Man merkt es ihnen vielmehr an, daß in ihnen Arnd wirklich so gebetet hat. Er betete sie vielfach in den Pest- und andern Trübsalszeiten. Ja gerade die Fülle der Gedanken in ihnen, der Wechsel von Anbetung und eigentlicher Bitte, Fürbitte und Danksagung, der darum oft mangelnde Zusammenhang, die vermißte innere Einheit und Logik, die häufigen Wiederholungen weisen darauf hin, daß wir keine gemachten, sondern im Gebetsgeist gewordenen Gebete vor uns haben. Daher rührt ihre Kraft, daher ihr Einfluß, daher hält sie das evangelische Volk, das sie einmal kennt und wirklich betet, so hoch. Hashagen hat ihnen in der schon erwähnten Einleitung, im 4. Abschnitt S. XLVIII ff., ein herrliches Denkmal gesetzt, besonders über den Morgen- und Abendsegen. Nach der köstlichen Darstellung des Gedankenganges des Abendsegens fügt er hinzu: „Später beim Studium der Schriften Arnds ist es mir oft entgegengetreten, daß er an zahllosen Stellen immer wieder von den in diesem Abendsegen und dem entsprechenden Morgensegen enthaltenen Thatsachen und Gedanken ausgeht oder auf dieselben zurückkommt. Diese Gebete sind daher offenbar mit seinem

innersten, persönlichen Glaubensleben aufs engste verwachsen", und in der Anmerkung „die Anbetung Gottes nimmt bei Arnd den ihn gebührenden Rang ein, welcher ihr in den gegenwärtig üblichen, liturgischen Ordnungen und noch mehr im Privatleben der Christen und seinem persönlichen Gebet leider oft vorenthalten wird".

Beck hebt aus den Gebeten noch besonders „das heilige Vaterunser, tröstlich ausgelegt" hervor, worin nach Luthers und Melanchthons Vorgang die einzelnen Bitten zu Gebeten entfaltet werden (III, 12).

Von der Kraft, welche in Arnds Paradiesgärtlein zur Anbetung hinzog, redet auch sein Einfluß auf das Kirchenlied. Paulus Gerhardt gab es die Gedanken zu 6 Liedern: III, 23. Ach treuer Gott, barmherziges Herz. 24. Barmherziger Vater, höchster Gott. III, 17. Ich danke dir demütiglich. 87. Wie lang o HErr, wie lange soll. I, 14. HErr, aller Weisheit Quell und Grund. I, 34. JEsu, allerliebster Bruder. Außerdem berühren sich sonst seine Lieder oft aufs engste mit den Grundgedanken in Arnds Gebeten. Hiller aber dichtete das Ganze in Lieder um in Nürnberg 1729—1731. Aus den 297 Liedern haben sich einige wie „HErr von unendlichem Erbarmen", (II, 6. Danksagung für die ewige Gnadenwahl) auch als Kirchenlieder erhalten.

I. In folgenden Ausgaben, an der Hand derer noch näher ihr Inhalt gekennzeichnet werden soll, lebt heutzutage Arnd in unserm Volk:

1. Johann Arnds, weil. Generalsuperintendent des Fürstentums Lüneburg, vier Bücher vom Wahren Christentum, das ist von heilsamer Buße, herzlicher Reue und Leid über die Sünde und wahrem Glauben, auch heiligem Leben und Wandel der rechten wahren Christen; nebst dessen Paradiesgärtlein. Unveränderter Abdruck. Berlin, Ev. Bücherverein (Hauptverein für christliche Erbauungsschriften C, Klosterstr. 65/67). 13. Aufl. 1888, 542 und 196 S., 52 Zl. Brosch. 1,60 Mk., Halblwdbd. 2,40 Mk., Halbfrzbd. 2,80 Mk., Leder mit Goldschn. 4 Mk. Kleiner Druck, besonders in den Gebeten der vier Bücher.

Nach dem Vorwort und der Inhaltsübersicht stehen Seite 11—532 die vier Bücher. Diese Einteilung geht auf Arnd zurück. Doch folgt er in ihnen nicht scharfem Zusammenhang. Denn er hat nicht nach vorher genau entworfenem Plan geschrieben, sondern nach seines Herzens Gedanken. So

behalten die vier Bücher und die Einteilung alle neueren Ausgaben bei.

Das erste Buch ist das Buch der Schrift (Liber scripturae): Wie in einem wahren Christen der alte Adam täglich sterben, Christus aber in ihm leben soll: Und wie er nach dem Bilde Gottes täglich erneuert werden und in der neuen Geburt leben müsse.

Das zweite, Buch des Lebens: Christus (Liber vitae). Wie Christi Menschwerdung, Liebe, Demut, Sanftmut, Geduld, Leiden, Sterben, Kreuz, Schmach und Tod unserer Seelen Arznei und Heilbrunnen, Spiegel und Buch unsers Lebens sei: Und wie ein wahrer Christ Sünde, Tod, Teufel, Welt, Hölle und alle Trübsal durch den Glauben, Gebet, Geduld, Gottes Wort und himmlischen Trost überwinden soll und dasselbe alles in Christo JEsu, durch desselben Kraft, Stärke und Sieg in uns.

Das dritte, Buch des Gewissens (Liber conscientiae): Wie Gott den höchsten Schatz, sein Reich, in der Menschen Herzen geleget hat als einen verborgenen Schatz im Acker, als ein göttliches, innerliches Licht der Seelen: Und wie dasselbe in uns zu erwecken und zu suchen.

Das vierte, Buch der Natur (Liber naturae): Wie das große Weltbuch der Natur von Gott zeuget und zu Gott führet.

Jedes Kapitel wird in kleine Abschnitte geteilt und enthält eine zusammenfassende Überschrift. Es knüpft an eine Bibelstelle an. Jedem ist ein meist kürzeres Gebet (bes. kurz zu den zwölf Stücken von II, 34) beigefügt mit besonderer Überschrift dessen, was erbeten wird. Bisweilen wird auf die allen Ausgaben beigefügten Gebete des Paradiesgärtlein verwiesen. Diese Gebete in den vier Büchern sind in Arnds Geist in heiliger, klarer, biblischer Gebetssprache verfaßt von Generalsuperintendent Fischer von Livland und finden sich zuerst 1679 in einer in Riga erschienenen Ausgabe, seitdem werden sie immer beigefügt. Die heilige Schrift wird in der Abhandlung reichlichst angezogen. Alle Bibelstellen werden durch gesperrten Druck hervorgehoben.

Im einzelnen enthält Buch 1 (S. 10—152) 42 Kapitel, Buch 2 (S. 153—376) 58, (das 34. hat wieder 12), Buch 3 (S. 377—431) 23, Buch 4 (S. 434—532) I, 6 Kap., II, 40 Kap. S. 533—542 enthält ein Register mit den Überschriften und eins mit den Stellen für die Evangelien des Kirchenjahres.

Weiter reiht sich dieser wie allen Ausgaben an:

Johann Arnds ꝛc. Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden, wie dieselbige durch andächtige, lehrhafte und

trostreiche Gebete in die Seele zu pflanzen, samt beigefügtem dreifachem Register, S. 181—196, eins nach der Ordnung, eins nach den Evangelien, eins nach den Artikeln von der christlichen Religion.

Nach S. 3—11 der Zueignung und der Vorrede über die rechte Betkunst folgen:

1) die Tugendgebetlein nach den zehn Geboten (Seite 12—63), wobei zum 3. und besonders zum 4. Gebot auch Gebete in verschiedenen Lagen und Ständen, 48;

2) die Dankgebetlein für die Wohlthaten Gottes des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes, beginnend mit Morgen- und Abendsegen, enthaltend Sakraments- und viel Passions-, sowie andere Festzeitgebete, 29, (S. 63—96);

3) die Kreuz- und Trostgebetlein, 49, (S. 97—164), worunter auch drei kurze Gebete in Todesnot (99—101) und viel Beichtgebete. Angefügt an Nr. 104, enthaltend Nr. 105—113, wird „Geistliche Seelenarzenei wider die abscheuliche Seuche der Pestilenz und andere Strafen" in 4 Kapiteln, verbunden mit Gebeten in Sterbensläuften. Vor 114 findet sich die Überschrift: Der heilige christliche Glaube gebetsweise tröstlich ausgeleget. (114—116). In diese Klasse gehört auch 121: Gebet in Kriegsnot und wider den Türken, 123 und 124: Wettergebete;

4) die Amtsgebetlein werden als 4. Klasse genannt, aber durchs Register sind sie aus den andern Klassen zu suchen;

5) die Lob- und Freudengebetlein zu Gottes Preis und Ehre, 15, (S. 164—179), wobei Nr. 139, 140 zwei lateinische Hymnen, 141, 142 zwei deutsche, der 1., die Übersetzung von 140: „O JEsu süß, wer Dein" und der 2.: „Ach Gott, wie manches Herzeleid", wohl beide von Martin Moller, beigefügt sind.

2. Eine Ausgabe der 4 Bücher erschien auch in der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg, 1853, ungebunden 1,50 Mk. (ohne Paradiesgärtlein), gr. 8°, 49 Zl. d. S., Format etwas kleiner als bei Nr. 1, 612 S. Es fehlt das Gesamttitelblatt. Jedes Buch trägt sein besonderes Titelblatt, so daß die Ausgabe beginnt: Joh. Arnds erstes Buch vom Wahren Christentum, das Buch der Schrift ꝛc. S. 169 folgt das Titelblatt des 2., S. 426—428 Inhalt des 2., S. 427 das Titelblatt des 3., S. 495 das des 4. Buches, dann das Register des 3. und 4. Buches, während das des 1. Buches gleich der Vorrede zum 1. sich anschließt.

Die lateinischen Worte und Sätze sind hier nicht mit gegeben, auch kein Register zu den Evangelien. Sonst ähnelt

die Ausgabe der der Berliner im engen Druck und noch engeren der Gebete und Sprüche.

Das Paradiesgärtlein zu dieser Ausgabe ist auch besonders zu haben:

Joh. Arnds, weil. Generalsuperintendent des Fürstentums Lüneburg, Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden, wie u. s. w. Neue sorgfältig durchgesehene Auflage. Hamburg, 1853, Agentur des Rauhen Hauses. Diese Ausgabe entspricht der der 4 Bücher, enthält eine doppelte Zählung der Gebete, die üblichen 3 Register, im ganzen 224 Seiten, kostet geb. 80 Pfg.

Anmerkung: Die bei J. F. Steinkopf, Stuttgart, 1855, erschienene Ausgabe der 4 Bücher ist vergriffen.

3. Weitverbreitet (auch bes. durch Jäger & Kober in Basel) ist jedoch die dort erschienene schöne der 6 Bücher, wohl die beste unserer Zeit:

Johann Arnds, des hocherleuchteten Lehrers, weil. Generalsuperintendent des Fürstentums Lüneburg, sechs Bücher vom Wahren Christentum nebst dessen Paradiesgärtlein. Mit der Lebensbeschreibung des sel. Mannes nebst seinem Bildnis und 57 Sinnbildern. Neue Stereotypausgabe. 14. Abdruck. Stuttgart, Druck u. Verlag von J. F. Steinkopf. LXIV, 832 u. 236 Seiten, gr. 8°, 44 Zl., guter Druck auf weißem Papier. 3,40 Mk., geb. 4,80 Mk.

Statt des Vorwortes findet sich ein sehr eingehender, gründlich erschöpfender Vorbericht von dem Leben und Wirken Arnds, der in folgenden Kapiteln verläuft:

Kapitel 1, die Not der Kirche und die Treue Gottes, behandelt kurz die Geschichte des christlichen Lebens von Luther an, freilich etwas einseitig den Wert der Lehrkämpfe beurteilend, nur von dem Gesichtspunkt aus, daß man darüber das christliche Leben vernachlässigte. Aber es wird, damit das Bild Arnds recht hervortreten soll, der Hintergrund entschieden zu dunkel dargestellt und die Bedeutung eines Paracelsus, Weigel und Böhme ungebührend heraufgeschraubt. Kapitel 2 folgt Kindheit, Jugend und Bildungsgeschichte Joh. Arnds, Kapitel 3 das Arbeitsfeld mit Beifügung von vielen Briefen und eigenen Worten, Kapitel 4 die Schriften Joh. Arnds, sowie die Leiden und Freuden, die ihm deren Herausgabe verursachte, mit Aufnahme der neun darauf bezüglichen Sendschreiben (das 1. an Franz von Wittenberg, das 2. an einen unbekannten

Freund, das 3. an Joh. Gerhard in Heldburg, das 4. an Buscher in Stade, das 5. und 6. an Herzog August den Jüngeren (vergl. 6. Buch, 2. Teil, hier vorweggenommen), das 7. an Mentzer in Gießen, das 8. und 9. an Piskator in Jena, hier sachlich geordnet). Kapitel 5: Blicke in Arnds Privatleben. Besondere Charakterzüge. (Brief an Joh. Gerhard beim Tod seiner Frau, sein Testament 1610 zu Eisleben und 1616 zu Celle.) Kapitel 6: Seliger Heimgang. Kapitel 7: Nachricht von dem göttlichen Segen und den merkwürdigen Bewahrungen, die Arnds Schriften zuteil wurden. (Hinweis auf die 16 bezw. 17 Bewahrungen; Erzählung einiger.) Kapitel 8: Zeugnisse erleuchteter Gottesmänner über Arnd und seine Schriften. (Heinr. Müller, Dannhauer, Spener, Andreä, Leyser, Glassius, Francke, Bengel, Storr.) Kapitel 9: Anweisung, Arnds Wahres Christentum auf fruchtbare Weise zu gebrauchen. Das sind 9 Regeln, die einst Joh. Christ. Storr seiner Ausgabe beigab.

Interessant sind auch die zu Buch 1—4 beigefügten Bilder mit der hinten darauf gedruckten Erklärung und Versen. Diese fanden sich das erste Mal in einer zu Riga 1679 erschienenen Ausgabe. (Darnach sind sie hier von P. Schnorr, Stuttgart, neu entworfen.) Diese Bilder, die in Arnds Sinn und Geist mit Vorliebe an einfache, bekannte Vorgänge in der Natur oder Instrumente aus der Naturlehre anknüpfen (Sonne, Licht 2c.) und mit ihrem kurzen Motto, ihrer Beschreibung und ihren Versen viel zum Nachdenken geben, stammen von einem Königlich schwedischen Kommissar Dunt, während die Verse von einem schwedischen Sekretär Meyer herrühren, und werden in den meisten Ausgaben mit Fischers Gebeten verbreitet. Freilich sind die Verse poetisch von keiner Bedeutung. Sie sind einfältige, kindlich gereimte Prosa, in figürlicher Form gleichmäßig gedruckt. Auch würde man die Bilder ohne Erklärung nicht verstehen, da vielfach in sie eine Bewegung gebracht wird, die im Bild nicht ausgedrückt werden kann, auch die Dinge, worauf es ankommt, aus dem Bilde oft nur zu erraten sind. In schönem, mittelgroßen Druck folgt in vorliegender Ausgabe das Werk. Die Bibelsprüche sind kleiner, aber stark gedruckt, die Gebete kleiner, aber deutlich. Seite 1—184 Buch 1, Seite 185—460 Buch 2, Seite 461 529 Buch 3, Seite 530— 654 Buch 4.

Paulus Gerhardts Frühlingslied (Seite 561) ist zu Buch 4, Kapitel 3 beigefügt, ebenso zu Buch 3, Kapitel 6 das Lied: „Ach, was mach ich in den Städten."

Das fünfte Buch folgt, in sich haltend drei schöne, geistreiche Lehr- und Trostbüchlein, zum „Wahren Christentum" gehörig: 1) vom wahren Glauben und heiligen Leben, 2) von der Vereinigung der Gläubigen mit Christo JEsu, ihrem Haupte, 3) von der heiligen Dreifaltigkeit, von der Person und dem Amt Christi und von den Wohlthaten des heiligen Geistes, Seite 655—744.

Das sechste Buch schließt, darin 1) die Wiederholung und Verantwortung der Lehre vom „Wahren Christentum," 2) neun Sendschreiben an gute Freunde, die Bücher vom „Wahren Christentum" betreffend, 3) zwei Bedenken über Taulers Deutsche Theologie, was deren Kern und Inhalt und wie hoch solches Büchlein zu halten sei (ausgehend von einer auch in den Grundgedanken vorhandenen Übereinstimmung mit seinem Werk, auch Thomas a Kempis mit besprechend).

Die Zuschrift des sechsten Buches ist datiert vom 10. Juni 1620 und an die Stadt Danzig gerichtet.

Im 1. Teil werden die einzelnen Kapitel der drei Bücher, soweit sie angegriffen waren, kurz zusammengefaßt, und zwar von Buch 1 mit kurzer Überschrift für jedes der 42 Kapitel, Buch 2 mit Zusammenziehung in 5 Kapitel, Buch 3 mit Kapitel 1—18, Seite 745—788. Im 2. Teil folgen die 9 Sendschreiben. Da sie im Lebenslauf, Kapitel 4, schon mitgegeben sind, wird auf sie verwiesen. Im 3. Teil folgen, Seite 790—803, die Bedenken über die Deutsche Theologie und Nachfolge Christi. Als Anhang reiht sich, Seite 804—815, an: Des seligen Arnd Informatorium Biblicum oder etliche Erinnerungspunkte vor Lesung der heiligen Schrift und sein doppeltes Testament mit Verweisung auf den Vorbericht. Seite 816—832 machen drei Register, eins in der Reihenfolge, eins nach dem Gebrauch fürs Kirchenjahr, eins nach den Bibelstellen, den Schluß über alle 6 Bücher.

Das Paradiesgärtlein dieser Ausgabe, Seite 1—236, hat ein schönes, einfältiges, vierfaches Titelbild: „Was Adam verdorben, hat Christus erworben; wer bittet, kann haben die himmlischen Gaben." Die Schlußlieder stehen deutsch und lateinisch da (V, 12, 13). Auch hier findet sich das übliche dreifache Register nach der Ordnung, den Evangelien und dem Alphabet.

Das Paradiesgärtlein der Steinkopfschen Ausgabe ist besonders zu 60 Pfg. ungebd., 1,40 Mk. gebd. zu haben.

4. Neben der schönen Steinkopfschen Ausgabe ist der Beachtung wert die wohlfeile sogenannte Gernsbachsche in noch

größerem Druck. Hier erschienen die 6 Bücher mit Paradiesgärtlein im „Christlichen Kolportageverein" in Baden-Baden, zum Ritter, Gernsbacherstr. 9 oder Gernsbach, Buchdruckerei Bethlehem. Die Lebensbeschreibung findet sich hier auch, ebenso neu nach altem Muster die 57 Sinnbilder. Die Ausgabe mit XVIII Seiten Vorwort, 959 und 185 Seiten kostet ungebunden 3,60 Mk., dazu 80 Pfg. die Einbanddecke. Die Ausgabe auf gutem, satinierten, holzfreien Papier zeichnet sich vor allem aus durch größeren weiten Druck und Quartformat (kl. 4°) Nur die Gebete sind auch kleiner und enger gedruckt, die Betrachtungen weit und gut leserlich, zweispaltig, 39 Zeilen die Seite.

Anmerkung. Die Ausgabe von Kurtz bezw. Fleischhauer & Spohn, Reutlingen, ist vergriffen.

5 a. Nur das Paradiesgärtlein in wohlfeiler Herstellung in kl. 8° ist in Reutlingen bei Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn, zu 1,70 Mk. Halbfrzbd. oder 1,80 Mk. in Leder mit Schloß, mit 416 Seiten, Druck 35 Zl. d. S. (auch verbreitet besonders von Wilhelm Baur, Halbfrzbd. 1,70 Mk.), vorhanden unter folgendem Titel:

Des geist- und trostreichen Herrn Joh. Arnds, weil. Generalsuperintendent ꝛc. Paradiesgärtlein, enthaltend christliche Tugenden ꝛc. Welchem noch vierzehn Wundergeschichten, welche sich mit diesem Buch begeben haben und endlich Morgen- und Abendsegen auf alle Tage der Woche beigefügt sind. Mit 8 Kupfern.

S. 5—7 enthalten eine kurze Vorrede des Verlegers, S. 8 bis 18 die 14 wunderbaren Geschichten, wie Gott das Paradiesgärtlein sowohl im Feuer als auch im Wasser ganz unversehrt wunderbar erhalten hat (von den 16 der Rambachschen Ausgabe, wozu die Schaffhausener die 17. gefügt). S. 20—382 folgen die Gebete:

1) Tugendgebete nach den heiligen zehn Geboten.

2) Geistliche Dankgebete für die Wohlthaten der heiligen Dreieinigkeit.

3) Kreuz- und Trostgebete.

4) Achtundzwanzig geistliche Seelenarzeneien bei ansteckenden Seuchen.

5) Lob- und Freudengebete, darunter S. 383—400 Morgen- und Abendsegen für jeden Tag und tägliche Gebete.

S. 400—416 beschließen die üblichen 3 Register das Buch. Aus der geistlichen Seelenarzenei, die andere Ausgaben als Schluß der 3. Klasse haben, ist hier die 4. gemacht, die 4., „Amtsgebetlein", welche nach dem Register zu finden, wird hier nicht

angeführt. Von Liedern findet sich nur 5, 12 „O JEsu süß, wer dein", dafür sind hier neu die Morgen- und Abendgebete.

b. Es erschien auch das Paradiesgärtlein selbständig in Dresden im Verlag des Schriftenvereins. Diese Ausgabe enthält nur noch ein Vorwort über ihre Veranlassung, ist aber sonst mit 236 Seiten gr. 8° ein wörtlicher Abdruck der Steinkopfschen. Preis Halblwd. 80 Pfg., geb. 1 Mk.

II. Arnds Schriftauslegung lebt noch fort in seiner Psaltererklärung. Zwar ist das Schatzkästlein oder Psalterschatzkästlein von Kurtz und W. Baur, Reutlingen, vergriffen, aber es erschien neu in Hermannsburg:

1. Psalter-Schatzkästlein. Ein tägliches Andachtsbuch aus dem Psalter mit Erklärungen von Joh. Arnd. Hermannsburg, Druck und Verlag der Missionshandlung, 1893. Kl. 8°, 366 Seiten, 28 bis 30 oder 30 bis 33 Zl. Guter weiter Druck, Sprüche stark, Verse eng, selten das Ganze enger. Gebunden 1,40 Mk.

Für jeden Tag sind aus der Reihe der Psalmen in ihrer biblischen Ordnung (also ohne Anschluß ans Kirchenjahr) ein oder selten mehrere Verse genommen, die dann mit Arndschen einfältigen, tiefen Worten, in meist leichten, kurz gebauten Sätzen erklärt werden. Zum Schluß sind die besten Verse des Liederschatzes der Kirche gegeben. Das Büchlein ist reiferen Christen für die tägliche Erbauung, auch tiefen christlichen Familien zur Hausandacht sehr zu empfehlen. Dient es doch dazu, mit dem unsern Vätern so bekannten Gebetbuch der Bibel, dem Psalter, vertraut zu machen!

2. Den Anfang zur Herausgabe der Arndschen Psaltererklärung überhaupt macht folgendes Buch:

Johann Arnds Erbauliche Psalter-Erklärung. Für Betstunden mit einigen Freunden bearbeitet von J. Pauli, Pfarrer. Bevorwortet von J. Ch. L. Seybold, Dekan in Ansbach. Psalm 1—25. Erlangen, Verlag von Andreas Deichert, 1871. VIII und 192 Seiten, ungeb. 1,80 Mk.

Das Vorwort spricht von der Bedeutung Arnds und des Werkes, das er zur Pestzeit in Quedlinburg verfertigte, als er vom Trinitatisfest bis Michaelis alle Tage über die Psalmen predigte, und von den Grundsätzen vorliegender Behandlung.

Am besten wird Arnds Auslegung durch die Stelle aus Joh. Gerhards Vorwort empfohlen:

„Was für herrlichen, ewigen Ruhmes und Dankes würdigen Fleiß er an solche Arbeit gewendet, wie manche heilige Be-

trachtung darinnen zu befinden, wie genau und fleißig er den Adern des köstlichen Goldes göttlicher Weisheit nachgesucht, so in diesen Fundgruben verborgen, wie emsig er die mit den Händen der Andacht zudrücket, daß sie einen lieblicheren und stärkeren Geruch geben möchten, dasselbige wird ein jeder befinden, welcher diese Erklärung zur Hand nehmen und mit gebührender Andacht lesen wird."

Da sie für Betstunden herausgegeben sind, mußte manches Fernliegende verkürzt, manches Zitat unberücksichtigt gelassen werden. Nur formell, nicht materiell ist umgestaltet worden. Alles wird gleich erbaulich und neutestamentlich bei Arnd gewendet: Christus ist Arnd auch der Mittelpunkt der Psalmen. In 32 Betstunden werden die 25 ersten Vers für Vers ausgelegt. Kurze Gebete beschließen jede Betstunde.

3. Von der in Berlin bei Wilh. Schultze (Scharrenstr. 11) erschienenen Auslegung des Psalters ist die Passionsweide zur täglichen Nahrung in der heiligen Passionszeit (1. Bdch.), sowie die Gebetskunst zu täglicher Übung in allerlei Not (3. Bdch.) vergriffen, aber das 2. Bändchen „Kreuzschule, Stärkung in Zeiten der Anfechtung, gesammelt aus dem Psalter nach Johann Arnds Auslegung" (12°, 91 S., 35 Zl.) ist noch für 40 Pfg. ungebunden im Verkauf. Das Ganze eröffnet Ps. 77, 2—11, dann folgen 42 Andachten, etwas länger oder kürzer, nach passenden Stellen in der Reihenfolge des Psalters, beschlossen mit guten Liederversen. S. 90—91 fügt 5 kurze Gebete in Anfechtung und Trübsal hinzu.

III. Was schließlich Arnds Predigten betrifft, so haben seine Katechismuspredigten und die über die Evangelien die Zeiten überdauert:

1. Joh. Arnds ꝛc. Katechismuspredigten. Neu bearbeitet und herausgegeben von Paul Neumann, Regierungs- und Schulrat zu Stralsund. Ducherow, 1868, jetzt A. Schmidt, Anklam (Altona). Gr. 8°, VIII und 396 S., 41 Zl. (etwas vergilbt). Früher 3 Mk., jetzt 1,50 Mk. (Die Ausgabe von Renner [Frankfurt 1858 bei Brönner] ist vergriffen.)

Das Vorwort vom 10./XI. 1858 besagt, daß sich die Katechismuspredigten Arnds wie alle seine Schriften durch Tiefe, Innigkeit, Kraft und Lehrhaftigkeit auszeichnen. Die Ausgabe ist eine Überarbeitung. Die Predigten sind dem Geschmack unserer Zeit entsprechend verkürzt, die biblischen Beweisstellen beschränkt. Das Buch enthält nach einer Eingangspredigt kurze Predigten,

22 über die 10 Gebote, 14 über das 2., 10 über das 3. Hauptstück, 11 über Taufe, Beichte und Abendmahl, 1 über den Morgen- und Abendsegen, 1 über das Tischgebet, 9 über die Haustafel.

In klarer Anordnung der einzelnen Gedanken führen die Predigten auf Grund des Gotteswortes, zumal der Beispiele, aus demselben in die Wahrheiten des Katechismus ein. Sie können den Konfirmanden gut während seines Unterrichtes zur Beherzigung dessen und Erbauung an dem, was er lernt, begleiten, den jungen Christen immer wieder an das Gelernte fürs Leben erinnern, den gläubigen Laien auf die Bedeutung und Fülle des Katechismus aufmerksam machen, dem Pastor und Lehrer Anregung geben zur Bereicherung des Katechismusunterrichtes.

2. Predigten über die alten Evangelien aller Sonn-, Fest- und Feiertage, nebst einigen Passionspredigten von Joh. Arnd. Mit dessen kurzem Lebensabriß herausgegeb. von Prälat Dr. v. Kapff, Stiftsprediger und Oberkonsistorialrat in Stuttgart. 3. Aufl., mit einem Stahlstich. Belser, 1865. 899 S., 43 Zl. d. S. Ungeb. 3,60 Mk.

Das Vorwort hebt hervor, daß Arnds Predigten bei aller Einfachheit doch ein gutes Volksbuch für alle sei, die auf kirchlichem Boden eine gesunde Erbauung suchen. Sie zeichnen sich aus durch biblischen Gehalt und erbauliche Darstellung der wichtigsten Lehren des christlichen Glaubens und Lebens. Aus den 4—6 verwandten Predigten, die in Arnds Buch je auf einen heiligen Tag sich finden, ist nur eine gemacht. Lateinische Worte sind gestrichen, ebenso ganz veraltete oder schwerere Allegorien. Arnds Predigten haben eine längere Einleitung, dann folgen auf Grund des Textes die einzelnen Teile, meist ohne eigentliches Thema, oft in viel Unterteile geteilt.

Als Beispiel diene folgendes: Den 2. Christtag predigt er: Laßt uns hingehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen:

I. Wie wir uns unter einander ermahnen sollen zu dem Kindlein zu kommen (eine Aufmunterung);

II. Wie wir das Kindlein sehen sollen in dreierlei Krippen: 1. in der elenden äußerlichen Krippe seiner Demut, 2. in der geistlichen Krippe der Schrift, 3. in der innerlichen Krippe unsers Herzens.

Den 6. nach Epiphanias über Matth. 21, 18—22. Wir wollen nun 3 Stücke hören: Vom Hunger Christi, vom Fluch über den Feigenbaum, von der Kraft des Glaubens.

Den 22. nach Trinitatis: **Zwei hohe Erkenntnisse aus** diesem Evangelium:

I. Wie sich der **Mensch selbst soll erkennen lernen, denn** dazu gehören 3 Stücke: **1. Erkenntnis der großen Schuld, 2. die** Rechnung, 3. daß du **nicht bezahlen kannst**;

II. Das Erkenntnis **der hohen und teuren Gnade Gottes** in Christo von Vergebung der Sünden, dazu gehöret: **1. Buße,** 2. Gottes Erbarmen, 3. **brüderliche Versöhnung, als eine Frucht** der Gerechtigkeit, welche **Gott zur Nachfolge und schuldigen** Dankbarkeit fordert.

So finden sich 80 **Predigten für das Kirchenjahr, dann** 7 Passionspredigten: **4 über Jes. 52, 13—53, 12, die 5. über** die Hinausführung und **Kreuzigung, die 6. über die 7 Worte,** die 7. über die 7 Wunderzeichen **bei JEsu Tode.**

Seite 888 enthält **schöne Worte: Beschluß und Gebrauch** der Passionshistorie als **vierfacher Spiegel mit fünffachem Nutzen,** dann ein Gebet über die ganze Historie. S. 891 ff. folgt ein genaueres Inhaltsverzeichnis.

Anmerkung I. 1) Die bei Bertelsmann, Gütersloh erschienene Predigtausgabe „Christliche Auslegung und Erklärung der evang. Texte, so durch das ganze Jahr an Sonntagen und vornehmen Festen gepredigt werden" (1852) ist vergriffen. Dasselbe gilt von den 1860 in Berlin von Eger herausgegebenen Passionspredigten.

2) Eine treffliche Auswahl von Arnds Predigten in elf Nummern hat Hashagen in der Predigt der Kirche (à 1,60 Mk.) veranstaltet.

3) In Klaibers Volksbibliothek (vergr.) findet sich I, S. 213—418 Arnds Leben und Auswahl seiner Schriften von Friedrich Hoffmann.

Anmerkung II. Geistesverwandte Arnds sind auch Joachim Emden (Embden), † 1650 als Pfarrer in Nordhausen, und Josua Stegmann, † 1632 in Rinteln als Professor und Superintendent, die oft in Gebetssammlungen wiederkehren.

Anmerkung III.

Jakob Böhme.

1575—1624.

In der Zeit, da Arnd seine unsterblichen Schriften schrieb und seine tiefen Gebete betete, verfaßte Böhme seine theosophischen Werke. Da Böhme trotz seiner vielfach außer- und unkirchlichen Spekulationen im Leben mit der ungeheuchelten, festen Frömmig-

keit an der lutherischen Kirche festhielt, so sind auch seine Gebete meist frei von falscher Schwärmerei. Sie stammen aus einem tief innerlichen Gebetsleben und gehören mit zu den innigsten Gebeten, die unsere Kirche hat, und werden darum auch in Gebetssammlungen immer wieder mit aufgenommen, so z. B. im Allgem. Ev. Gebetbuch (Bunsens, Hamburg, R. H.), Nr. 17 (Montag Morgen), Nr. 82 (Bußgebet), Nr. 217 (Lob- und Danksagung).

* * *

Jakob Böhme ist 1575 zu Alten-Seidenberg bei Görlitz als eines Bauern jüngster Sohn geboren; er ließ sich nach längerer Wanderschaft 1599 als Schuhmacher in Görlitz nieder, woselbst er 1624 am 13. Juni nach vielen Kämpfen mit seiner kirchlichen Obrigkeit starb. Martin Moller, der 1606 starb, hatte ihm näher gestanden und ihn im kirchlichen Sinn beeinflußt.

Sachsen, Thüringen und angrenzende Gebiete.

11) Johann Gerhard.*)

1582—1637.

Johann Gerhard ist geboren den 17. Oktober 1582 zu Quedlinburg als Sohn eines wohlhabenden Ratsherrn. Bis ans Ende seines 17. Jahres besuchte er die Schulen zu Quedlinburg und Halberstadt. Den ersten Anlaß, Theologie zu studieren, empfing er von Johann Arnd, der den fünfzehnjährigen Knaben als sein Beichtvater in einer bedenklichen Krankheit zu trösten hatte. 1599 bezog er die Universität Wittenberg und studierte zunächst wie sein geistlicher Vater Arnd mehr Philosophie und Medizin einem Verwandten zuliebe, hörte aber auch die theologischen Vorlesungen von Leonhard Hutter und Salomo Geßner. Erst Februar 1603 zog er, um jetzt allein Theologie zu studieren, als Mentor für den Sohn des nunmehr verstorbenen Verwandten nach Jena. Gegen Ende des Jahres erkrankte er schwer. In der Krankheit reifte er innerlich, und eine Frucht jener Zeit sind seine „Meditationes sacrae“, das Erstlingswerk des zweiundzwanzigjährigen Jünglings. Dann bezog er noch die Universität Marburg, besonders bewogen durch Balthasar Mentzer. Weil die Universität aber bald mit Gewalt kalvinisiert wurde,

*) Tholuck, Lebenszeugen, S. 177 ff., Einleitung zu den Meditationen, besonders von Böttcher.

zog er zurück nach Jena und fing theologische Vorlesungen zu halten an. Von hier aus beginnt sein reicher Briefwechsel mit dem älteren Arnd: Aus dem Schüler wird bald der Meister und freundschaftliche Berater des geistlichen Vaters. Ende 1605 predigte Gerhard zum ersten Male. Obschon er 1606 erst viermal gepredigt hatte, berief ihn der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Johann Kasimir, als Superintendent nach Heldburg. Zuvor hatte er noch den theologischen Doktortitel erlangt. In Heldburg konnte er seine theologische Arbeit fortsetzen, indem er mit der Landesgeistlichkeit theologische Disputationen zu treiben hatte. So begann er 1609 auch die Abfassung seiner großen Glaubenslehre „Loci", die 1621 zu Ende kam. 1615 wurde er Generalsuperintendent des Herzogs in Coburg, aber 1616 mußte er schon dem Ruf des Herzogs Johann Georg als Professor nach Jena folgen. Hier blieb er zeitlebens. Kein Ruf konnte ihn von dort fort bringen. Rastlos thätig arbeitete er an der Universität 21 Jahre als Professor der Theologie. Mit gewissenhafter Treue führte er sein Amt. Um ihn als geistlichen Vater, zumal in Dogmatik und Exegese (Auslegung), scharten sich zahlreich die Studenten. Johann Gerhards Rat wurde in zahllosen theologischen, kirchlichen, ja selbst politischen Fragen ebenso wie in seelsorgerlichen Angelegenheiten reichlich begehrt. So fest er auch auf dem Bekenntnis stand, so war doch ihm bei seiner persönlichen Milde, welche bisweilen als Charakterschwäche erscheinen konnte, die Theologie Herzenssache. Davon zeugen ebenso sehr seine theologischen Schriften, die „Loci" und die „Confessio catholica", 1633—1637, sowie seine exegetischen Werke und die Beteiligung am Weimarer Bibelwerk (1. Mose, Daniel, Offenbarung), als eben ganz besonders seine Erbauungsschriften: Die „Meditationes" erschienen zuerst 1606, das „Enchiridion consolatorium" 1611, das „Exercitium pietatis" 1612, seine „Schola pietatis" 1622, 1623 und „Frommer Christen biblisches Seelenkleinod" 1634. Gerhard starb zu Jena am 20. August 1637 mit den Worten „Komm, komm, HErr, komm! Amen", nachdem er zwei Tage zuvor von seinen Kollegen in tiefbeweglichem Gebete Abschied genommen. Das Wort aber, das sein Leichenredner von ihm sagte: „Jena hat nie einen größeren Theologen begraben sehen und wird wohl auch keinen sehen" hat sich (so Böttcher) bis diesen Tag erfüllt. Mit Recht aber betonte er auch: „Frömmigkeit durchdrang jede Faser seines Herzens".

* * *

I. Von Joh. Gerhards Schriften ist unstreitig die bedeutendste
ne „Meditationes“. Neuerdings macht ein Artikel der
lgemeinen Ev.-luth. Kirchenzeitung 1897, Nr. 42 auf ihre
edeutung für die Blütezeit des evang. Kirchenlieds aufmerksam
d stellt Anklänge oder vielmehr Wiederklänge derselben bei
h. Heermann, Paulus Gerhardt und später Benjamin Schmolck
sammen und fügt dann bei: „Bei der großen Verbreitung
r „Meditationes“, bei dem fleißigen, in einzelnen Fällen
hl täglichen Gebrauch derselben als eines Andachtsbuches,
sonders im 1. Jahrhundert nach ihrem Erscheinen, ist es ja
ch gar nicht verwunderlich, daß Stellen derselben in den
rchenliedern aus jener Zeit wiederklingen“. Ob aber die Beispiele,
Verfasser dann von Joh. Rists „O Ewigkeit, du Donner-
rt“ nach Med. 50, von Luise Henriette, Joh. Friedr. Zihn,
nst Christoph Homburg anführt, wirklich einen unmittelbaren
nfluß derselben beweisen, möchte dahingestellt bleiben. Der
tikel schließt auch, das Ganze als Vermutung darstellend:
eine Meditationes sind nach meinem unmaßgeblichen Dafür-
lten eine der Hauptstellen und Hauptquellen, bei denen wir
s für die Blütezeit unsers evang. Kirchenliedes und ihre kostbaren
rlen zu bedanken haben“.

Wichtiger ist die Bemerkung Mayers in seiner lateinischen
sgabe von 1864, die er anmerkungsweise giebt: Es steht
hl einzig da, daß eine Erbauungsschrift, von einem 22jährigen
ngling verfaßt, sich so tief und bleibend in der Kirche ein-
gerte, wie diese Betrachtungen. Ursprünglich lateinisch nieder-
chrieben, wurden sie bald auch verdeutscht und neben Thomas
Kempis und Arnd das Lieblingsbuch der häuslichen Andacht.
an übertrug sie in die verschiedensten Sprachen. Um ihres
aulichen Wertes willen leben sie denn auch fort in deutschen
ersetzungen. Auch sind sie lateinisch wieder neu herausgegeben
rden (z. B. Scholz, Gütersloh-Bertelsmann, 1863, geb. 75 Pfg.)
ch haben diese Ausgaben, als nicht volkstümlich, für unsern
eck keinen Belang. Aber 3 deutsche Übersetzungen sind hier
nhaft zu machen. Im Anschluß an die erste soll das Büchlein
ier besprochen werden.

1. „Meditationes sacrae“ oder „Heilige Betrachtungen Joh. Gerhards, dadurch die rechte Gottseligkeit geweckt und der innerliche Mensch zum Wachstum gebracht werden kann“. Von neuem aus dem Lateinischen übersetzt von Carl Julius Böttcher, ev.-luth. Pastor. X u. 372 S., 16°, 3. Auflage, 1876. Leipzig, Verlag von Justus

Naumann (Georg Böhme). Preis 1,50 Mk., fein gebunden 2,50 Mk.

Das Vorwort enthält eine kurze, treffliche Empfehlung. Die Meditationes sind im einfältigen Deutsch der Bibel mustergiltig übersetzt. Man merkt auch in der Übersetzung etwas von der fließenden, zarten und innigen Sprache Gerhards. Statt der lateinischen Verse Gerhards am Schluß der Betrachtungen sind Versstücke aus dem Liederschatz der Kirche gesetzt. Von dem Zweck der Abfassung sagt Gerhard selbst (S. VII): „Ich wollte der Gottseligkeit, die bei der Kälte und Verderbtheit dieser Welt fast verloschen ist, einigen Zündstoff und denen, die auf dem Wege des HErrn zu träge sind, einen Antrieb geben, desgleichen auch mich und andern an meine Pflicht erinnern". Das Büchlein, das er zunächst in der ihm geläufigen lateinischen Sprache verfaßte, wurde schon zu seiner Zeit viel deutsch übersetzt (1611, 1622, 1694 von Fab. Vogel, Jena, 1627 von Neumeister, Hamburg, 1739 von Model, Wolfenbüttel, 1776 von Chr. Gottlieb, Götz), holländisch (1643), englisch (1695, 1801), griechisch, italienisch, russisch, ja es wurde auch mehrmals in Verse gebracht.

In Böttchers Ausgabe ist, um für jede Woche eine Betrachtung zu geben, noch eine bisher ungedruckte auf den 1. Advent beigegeben und sein Testament vom Jahre 1603.

Die 51 Betrachtungen selbst gehen aus vom Anfang alles christlichen Lebens in der Buße (1—3), weisen auf den Heiland mit seinem Leiden als auf den Heilsmittler für die bußfertigen Sünder (4—16) und auf die Sakramente als Gnadenmittel (17—20), schildern nun die Erhaltung und Förderung des neuen Lebens als Werk des Heiligen Geistes und legen dar, wie das Gotteskind in der Nachfolge Christi ein gottseliges Leben im Kampf mit der Sünde zu führen hat (21—42) und wie dieses Leben mit dem Tod vollendet wird, und geben im Anschluß daran (43—51) heilige Betrachtungen der Letzten Dinge.

Gerhard schöpft nächst der heiligen Schrift, deren Stellen Böttcher in den Anmerkungen giebt, viel aus den Vätern der alten Kirche und lateinischen Mystik (geistliche Vermählung — Nachfolge — Augustin — Bernhard — Anselm), wie er selbst sagt, und er wendet sehr maßvoll, dann aber treffend Bilder an. Gerhard giebt aber nur das aus den Alten, was mit der Wahrheit reformatorischer Lehre stimmt, und hält sich seiner ganzen Eigenart nach immer auf dem Boden lutherischer Rechtgläubigkeit. Freilich ist es richtig, was Beck sagt: „Unter den

51 Betrachtungen sucht man vergeblich nach einer, welche der Rechtfertigung besonders gewidmet wäre, man vermißt den Ausdruck der Freudigkeit eines Christenherzens, das sprechen kann: „„Ich bin bei Gott in Gnaden““; aber andererseits geht doch Gerhard immer auf die Liebe und das Leiden Christi und auf die Sündenvergebung zur Ermunterung unserer Liebe zurück. Man vergesse auch nicht, daß die Meditationen die Erstlingsgabe Gerhards sind. Die Meditationen stehen doch unentwegt auf dem Boden lutherischer Lehre und besprechen darum nicht eigentlich die Rechtfertigang, die sie voraussetzen, weil sie von dem Verhältnis der gerechtfertigten Seele zu Christo reden wollen. So sagt Luthardt, Geschichte der Ethik, Bd. II, S. 270, daß ihr Thema sei, das innere Verhältnis der einzelnen Seele zu Christo, als der Braut zu ihrem Bräutigam (Med. 13 u. 47) und die Aufgabe, die Pflege dieser inneren Herzensgemeinschaft in der Nachfolge und Nachahmung Christi.

Kapitel 5—8 „Übung im Glauben bei Betrachtung der Liebe Christi in seinem Sterbestündlein", „Des Bußfertigen Trost aus dem Leiden Christi", „Von der Frucht des Leidens unsers HErrn", „Von der Gewißheit unsrer Erlösung" bringen thatsächlich, wenn auch nicht in Worten, den Trost der Rechtfertigung, die doch die Frucht der Versöhnung und des Mittlerswerkes Christi ist. Auch Kap. 11 „Von der Genugthuung für unsere Sünden", Kap. 45 „Vom jüngsten Gericht" schlagen denselben Ton an. Die praktische Art, das Heiligungsleben zu fördern, wird besonders ersichtlich aus 28 „Allgemeine Regeln gottseligen Lebens", 34 „Vom Trachten nach der rechten Demut", 35 „Von der Sünde des Geizes"; seine Nüchternheit und Klarheit bezeugt 24 „Betrachtung über die Gnadenwahl", 51 „Von der Gottseligen geistlichen (1.) Auferstehung"; seine heilige Begeisterung bezw. seinen Redestrom 14 „Von den Geheimnissen der Fleischwerdung Gottes", 15 „Von der heilsamen Frucht der Fleischwerdung Gottes" — seine köstliche Weihnachtsbetrachtung —, 38 „Von der Flüchtigkeit des gegenwärtigen Lebens" einerseits und 47 „Von dem seligen Schauen Gottes im Himmel" andererseits, zusammen eine ernste und doch so tröstliche Begräbnisbetrachtung; seine Seelsorgerliebe 44 „Trost beim Tode unserer Lieben".

Das Bild von der Mutterbrust (S. 133, 22) und „ein stinkender Same" (S. 222, 34) sind wohl die einzigen Bezeichnungen, die dem naiven Sinn der Zeit Gerhards entstammen und in unsre Zeit nicht passen. Aber der ernstlich betende Christ

auch unserer Tage wird durch solche Kleinigkeiten im Genuß des Buches nicht beeinträchtigt.

Die andern Ausgaben sind:

2. Dr. Joh. Gerhards Heilige Betrachtungen zur Erweckung wahrer Gottseligkeit und zur Förderung des Wachstums des inwendigen Menschen. Von neuen aus dem Lateinischen übersetzt. St. Louis, Mo., Luth. Konkordiaverlag, 1889, 1890. (Zwickau, Schriftenverein der sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen, Braun.) V u. 284 S., 16°. Lwd. u. Goldschn. 2,75 Mk.

Äußerlich ähnelt die Ausgabe sehr Nr. 1. Nach einem kurzen Wort über das Leben und die Schriften Gerhards folgt der Inhalt in 51 Betrachtungen in schöner biblischer Sprache.

3. Heilige Betrachtungen von Joh. Gerhard. Aus dem Lateinischen übersetzt und der evangelischen Christenheit zur Erbauung geboten von M. Franz Julius Bernhard, Pfarrer zu Magdeborn. Leipzig, Teubner, 1863. Kl. 8°. XIV u. 216 S., 30 Zl. die Seite, guter, kleiner, aber weiter Druck.

Ein schönes Vorwort über den Wert alter Zeugen leitet die Schrift ein, die mehr als 30 mal im lateinischen Urtext aufgelegt wurde. Folgende Worte Gerhards aus seinem Vorwort führt er noch an: „Dies Büchlein heiliger Betrachtungen habe ich nach und nach in stillen Stunden verfaßt, um dem Leben in Gott, das beim dermaligen Todesschlaf der Welt fast ausgetilgt ist, ein Mittel zu neuem Erglühen und den Trägen auf dem Wege des HErrn ein Mittel neuer Anregung zu geben und mich selbst und andere an unsere gemeinsame Lebensaufgabe zu erinnern" (s. b. Böttcher). — „Ich halte dafür, daß es nichts frommt, ob etwas mit meinen oder der Väter (Augustin, Bernhard, Anselm, Tauler) Worten ausgedrückt ist, wenn nur, was gesagt ist, mit Fleiß beachtet wird. Beliebts einem, so mag er alles, was in diesem Büchlein geschickt und passend gesagt ist, den heiligen Vätern zuschreiben, mir aber nur das, was weniger geeignet angeführt ist; ich wehre es ihm nicht und wünsche nur, daß den Kindern der Kirche eine Frucht daraus erwachse, und der Erfüllung dieses Wunsches würde ich mich dann schon teilhaftig erachten, wenn auch nur in einer Seele einmal irgend ein frommer und heiliger Gedanke aus dem Lesen dieses Büchleins aufstiege." — Seite VII giebt Michael Dilherrs und des reformierten Theologen Nikolaus Vedel Urteil und erwähnt, daß es Christian Schwanmann, Bürgermeister von Buxtehude, in

lateinischen Versen pries, Seite X—XIV steht dann Gerhards Lebenslauf.

Die 51 Meditationen erhalten stets eine zusammenfassende und dann den Inhalt besonders bezeichnende Überschrift.

Im Vergleich zu den Meditationen trägt vielmehr den Ton der Lehrhaftigkeit Gerhards „Schola pietatis", 1623, d. i. „christliche und heilsame Unterrichtung, was für Ursachen einen jeden wahren Christen zur Gottseligkeit bewegen sollen, auch welcher Gestalt er sich an denselben üben solle".

Hiermit wollte Gerhard ein ganz korrektes Erbauungsbuch geben statt des vielfach angefochtenen Arndschen Wahren Christentums. Doch tritt der seelsorgerliche, warme Ton seiner Meditation in diesem spätern Werk des Professors meist ganz in den Hintergrund. Er will zur Beweisung des Glaubens ermuntern und dem Mißbrauch der Lehre von der Glaubensgerechtigkeit wehren. Das Buch ist denn auch nicht wieder in unserer Zeit aufgelegt worden, während bis 1709 Beck neun Ausgaben des 1329 Seiten umfassenden umfangreichen Buches anführt, das also doch eine gewisse Bedeutung hatte, ohne jedoch Arnd Abbruch gethan zu haben.

II. Anders verhält es sich mit drei kleineren Schriften Gerhards, einem Trostbüchlein, einem Gebetbüchlein und einer Schrift zur Jugendunterweisung, erstere beiden aus früherer, letzteres aus späterer Zeit:

1. „Enchiridion consolatorium." Tröstliches Handbüchlein Joh. Gerhards wider den Tod und die Anfechtungen beim Todeskampfe, aus dem Lateinischen übersetzt von Böttcher. Leipzig, Justus Naumann. Fein gebd. 2,25 Mk. XIII und 272 Seiten, 16°, kleiner guter Druck.

Das Büchlein ist, wie man in dem schönen Vorbericht lesen kann (Seite I—VIII), aus den Anfechtungen Gerhards erwachsen. Der HErr nahm ihm zur Zeit 1611, den 10. Jan., den einzigen Sohn und im Mai die Mutter. Er ließ es drucken, zunächst für Seelsorger. Aber jeder Angefochtene kann es zum Segen benutzen, wenn er die oder jene Betrachtung durchliest.

Das 1611 (1622) erschienene Buch wurde bald übersetzt, 1626 von ihm selbst. Aber der Gelehrte schrieb besser lateinisch als deutsch, und so wäre die Übersetzung, die nicht aufgefunden worden, gewiß kein Erbauungsbuch für unsere Zeit, auch andere Übersetzungen, wie diejenige Schröders (Schaarschmidts (1738) reden nicht im biblischen Deutsch unserer Zeit wie diejenige Böttchers.

Seite 1—187 findet sich das Handbüchlein in 46 Betrachtungen in Form eines Zwiegespräches zwischen dem Angefochtenen und dem Tröster. Es giebt Trost in Anfechtungen beim Todeskampf: Ausgehend von der Sündenangst und der Anfechtung bezw. der Buße und des Glaubens, behandelt es die Versuchung zur Verzweiflung, Lästerung und allerlei Zweifeln bezw. des Ratschlusses Gottes, des Verdienstes Christi, des Taufbundes, der Absolution, des heil. Abendmahls, Glaubens, guter Werke, an der Gnade Gottes, der Einwohnung des Heiligen Geistes, an der Beharrlichkeit, Zweifel beim Blick auf des Teufels List und Macht und den Abfall vieler; Anfechtungen durch Todesfurcht und Schmerzen; Anfechtungen durch die Liebe zum Leben und zu Angehörigen; Anfechtungen angesichts des Todeskampfes, der Auferstehung, des Fegefeuers, des jüngsten Gerichts und schließt mit einem Gebet in Krankheit. Das Handbüchlein gründet sich vom Anfang bis zum Ende auf den Trost des versöhnenden Leidens Christi. Die Gedanken sind klar und einfach und weisen vielfach auf die Väter der alten Kirche und des Mittelalters, besonders auf Bernhard zurück. Bilder werden selten angewendet. Gegebenenfalls sind sie klar und passend z. B. bei 39. Liebe zum Leben, 44. Auferstehung.

Das Buch ist eine herrliche Trostquelle für reifere Christen. Als Anhang ist ihm Seite 190—272 beigegeben:

Joh. Gerhards Trostsprüche und Trostgründe in allerhand Not und Anfechtungen in 26 Betrachtungen. Dies (vergl. 3) ist der Abdruck eines Traktätleins, in sich begreifend Trostsprüche und Trostgründe in allerhand Not und Anfechtung, im Mai 1634 mit drei anderen Schriften zusammengestellt, veranlaßt durch Herzog Wilhelm II. von Sachsen-Weimar, den Sänger von „HErr JEsu Christ, Dich zu uns wend", den Bruder Bernhard des Großen und Ernst des Frommen, für seine 4 Prinzen.

Die Trostgründe geben Trost in aller Not, und es werden in sachlicher Ordnung alle wichtigen einschlagenden Schriftstellen angeführt. Von der Sünde und den mit ihr im Zusammenhang stehenden Anfechtungen geht er aus, dann kommt er auf äußere Anfechtungen (Mangel, Hunger, Krieg, Pest, Gefängnis, Kindesnöte u. dergl.), um mit der Anfechtung in Todesnot zu schließen. Erst stehen Trostsprüche, dann Trostgründe, dazu wieder Sprüche. Es werden nach Art der Alten auch apokryphische Sprüche herangezogen. Es ist, wie Böttcher im Vorbericht sagt, eine sachlich geordnete Konkordanz des gesamten tröstlichen Schriftwortes.

Anmerkung: Auch in St. Louis, Konkordiaverlag, ist früher das tröstliche Handbüchlein erschienen.

2. Johann Gerhards Tägliche Übung der Gottseligkeit. Aus dem Lateinischen übersetzt. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House, 1894. 16°, 24 Zl. d. S., eng, aber gut, gutes Papier. IX u. 133 S. Geb. 75 Pfg. (zu haben in Zwickau bei Joh. Herrmann).

Als Vorwort dieses 1612 zuerst lateinisch, zu gleicher Zeit aber auch in der Übersetzung (dann 1675, 1720, 1853 von L. d. Marees) erschienenen Büchleins finden sich hier einige köstliche Worte Gerhards über das Gebet und seine Erhörlichkeit, entnommen seiner Zueignungsschrift. S. 2 giebt die Anordnung: „Zur täglichen Betrachtung gehören vier Hauptstücke, nach Verhältnis und Zahl der Gegenstände, womit sie beschäftigt sein soll. Zu erwägen sind nämlich täglich:

1) Unsere Sünden, deren Vergebung von Gott um Christi willen zu erbitten;
2) Gottes Wohlthaten, für welche demütiger Dank darzubringen ist;
3) Unsere Dürftigkeit, wobei zu beten ist um Erhaltung und Mehrung der Gaben des Heiligen Geistes und um geistlichen Sieg in allen Versuchungen;
4) Die Dürftigkeit des Nächsten, wobei zu beten ist um das, was dem Nächsten für dieses und das Ewige Leben nötig ist.

So folgen nach einer Einleitung 10 Gebete bei Betrachtung der Sünden (Prüfungen ꝛc.), S. 3—28; dann 14 Danksagungen bei Betrachtung der göttlichen Wohlthaten, S. 29—69 (Dank für Erhaltung, Erlösung; Berufung, Taufe, Abendmahl); dann (S. 70—108) bei Betrachtung unserer Dürftigkeit 14 Bitten um Ertötung des alten Menschen, Erhaltung und Zunahme des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, Demut, Geduld, Sanftmut, Keuschheit bis um einen seligen Ausgang. S. 109—130 beschließen 7 Fürbitten: Gebet um Erhaltung des Wortes, für die Hirten und Zuhörer, Obrigkeit, Hausstand, Verwandte, Feinde, Notleidende. In dem herrlichen Büchlein spricht sich zwar auch nüchterne Frömmigkeit aus, aber ebenso eine warme, herzliche JEsusliebe. Es ist ein schönes, reichhaltiges, tägliches Gebetbüchlein, so recht für stille Stunden. Wieviel Stoff zum Gebetsleben bietet es doch! Immer weist es (so besonders Teil I) auf den Mittler hin. Es ist durchdrungen von Gottes Wort, wie die in den Anmerkungen beigegebenen

Stellen bezeugen. Zu gesegnetem Gebrauch setzt es jedoch reifere Christen voraus, die auch an der nüchternen, biblischen Sprache, S. 30, 2, I: „Danksagung für unsere Bildung im Mutterleibe", oder im Sinn der Zeit gegebene Worte, wie Stank (S. 91, 121), sich nicht stoßen (vgl. auch 4, VII, S. 129). Es bewegt sich in klarer, in kurzen Sätzen einherschreitender Sprache. Von der Erhabenheit heiliger Gebetssprache zeugen bes. 1, VI, S. 16, 17. „Unsere oftmalige Teilnahme an fremden Sünden", 2, II, S. 33. „Danksagung für die Erhaltung", 3, XIII, S. 103 ff. „Gebet um Sieg in Anfechtungen und um Schutz vor teuflischen Versuchungen". Der 1. Teil ist zur Beichtvorbereitung besonders zu empfehlen.

3. Frommer Herzen Geistliches Kleinod. Das ist vier unterschiedene Traktätlein, deren das erste in sich begreift: „Eine Erklärung des Katechismus, durch auserlesene Sprüche heiliger Schrift", das zweite: „Ein geistliches Gespräch Gottes des HErrn und einer gläubigen Seele"; das dritte: „Trostsprüche und Trostgründe in allerhand Not und Anfechtung"; das vierte: „Die Litanei mit andächtigen Herzensseufzern erklärt". Auf Anordnung einer hohen, fürstlichen Person zusammengetragen durch Dr. Johann Gerhard. Neuer, unveränderter Abdruck. Hermannsburg, 1880, Druck und Verlag der Missionshandlung. 16°, XIII und 352 S., 27 Bl., guter, klarer Druck. Brosch. 50 Pfg., Halbkall. 80 Pfg., Kall. 1 Mk.

Seite I—XIII ist Gerhards Vorwort vom 10. September 1634 an Johann Ernst den Jüngeren, Johann Wilhelm, Adolf Wilhelm, Joh. Georg, Herzögen zu Sachsen, die Söhne Wilhelm II., abgedruckt. Hier redet Gerhard in schwülstigem Deutsch von der Bedeutung von Kol. 3, 16 auch für die Fürsten und von der Handreichung, die diese Traktate zur Verwirklichung jener Mahnung ihnen geben wollen.

S. 1—164 folgt das erste. Zu allen einzelnen Stücken des Katechismus und dem, was dabei zu lehren ist, werden Gottesworte gegeben, z. B. zum 1. Gebot nach den Überschriften: Warnung vor Abgötterei, vor Zauberei und Wahrsagen, vor Ketzerei und falschen Lehren, vor Unglauben und Zweifel, vor Ungeduld, vor Hoffart und Übermut, vor Sicherheit.

Das zweite (S. 165—211) enthält ein geistliches Gespräch Gottes mit einer gläubigen Seele und zwar in Bibelworten:

1) Göttliche Vermahnungen mit eines Christen Antwort, auf der 2. rechten Seite entsprechend der 1. linken;

2) Gnädige Verheißungen mit der Antwort des Glaubens;
3) Gläubige Gebete mit der göttlichen Antwort;
4) Klagen eines geängsteten Herzens mit göttlichem Trost.

Das dritte (S. 212—311) enthält die Trostsprüche und Trostgründe in 26 Kapiteln, wie in Böttchers Enchiridion.

Das vierte (S. 313—328) enthält eine ausführende Umschreibung der Litanei mit Herzensseufzern (kurzen Gebeten) auf Grund heiliger Schriftworte, eine Fülle köstlicher Gebetsgedanken in sich bergend.

Zum Schluß wird angehängt 1. (S. 329—337): Eine Abteilung der Psalmen Davids, was vornehmlich in einem jeglichen begriffen zu besserem Gebrauch als Gebetbuch (siehe Münsinger). 2. (S. 337—340): Ein Gebet, darinnen die Summa und Inhalt des ganzen Büchleins, dessen Titel „Tägliche Übung der Gottseligkeit (vgl. also Nr. 2), kürzlich begriffen, d. i. ein tägliches Gebet, das möglichst (s. später Neumann, Kern aller Gebete), in Gebet, Dank, Bitte und Fürbitte alles Wichtige erschöpft.

Einige Gebete Gerhards sind auch in die Gebetssammlungen übergegangen, so z. B. aus Cubach die Litanei Nr. 852, Berliner Gebetbuch, 338, 339, 345, 346, 349, 353, 354 in dem Großen Gebetsschatz.

III. Nächst diesen eigentlichen Erbauungsbüchern wirkte Gerhard in seiner Zeit auch durch seine Predigten. Für den Theologen, wie für den tiefer forschenden Laien sind sie heute noch eine Fundgrube erbaulicher Gedanken trotz der in ihnen hervortretenden breiten und weitschweifigen, nicht immer leichten Art Gerhards mit altertümlichen Worten und Wendungen. So lehrhaft und trocken aber auch Gerhard ist, immer wieder bricht doch sein praktischer Sinn durch, alle Lehre entfaltet er nur, damit sie im Leben ihre Früchte bringe. Er wendet sich aber immer an die Gemeinde, den einzelnen hat er nur als Glied derselben im Sinn, daher hauptsächlich in der ersten Person der Mehrzahl er redet. Von den gelehrten Zuthaten seiner Zeitgenossen hält er sich frei.

Die bei Schlawitz erschienenen Ausgaben seiner Postille und Passionspredigten sind, wenn auch in nicht mehr vielen Exemplaren, noch in Hinrichs Verlag in Leipzig vorhanden:

Gerhard, Joh., Postille, das ist Auslegung und Erklärung der sonntäglichen und vornehmsten Festevangelien über das ganze Jahr, auch etlicher schöner Sprüche heiliger Schrift, vornehmlich dahin gerichtet, daß wir Gottes Liebe und Christi Wohlthaten erkennen, auch am innerlichen

Menschen seliglich zunehmen mögen. Neben Erklärung der Historie des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi nach den 4 Evangelien. Kl. 4°, 34 Zl. d. S., schöner Druck, gutes Papier. Verlag von J. C. Hinrichs, Leipzig. 5 Teile, im ganzen 1570 Seiten (1. Bd. 524, 2. Bd. 316 S.). 1868—1878. Nach den Originalausgaben von 1613, 1616 und 1663; bevorwortet in Heldburg den 17./X. 1612. Ungeb. 6 Mk.

Aus den vielen (11) Arten der Predigt greift Gerhard auf die katechetische und mystische Art zurück. Eine Probe seiner Art, den Text zu behandeln, geben folgende Beispiele:

4. Advent: Von diesem Zeugnis Johannis wird im verlesenen Evangelium geredet; denn, als die Juden durch eine ansehnliche Gesandschaft ihm die Ehre des Messias antragen ließen, nimmt er daher Gelegenheit, erstlich von sich selber, darnach auch von Christo zu zeugen.

Zum 1. Christtag behandelt er: die Zeit, den Ort, die Mutter und die Weise der Geburt, zum 2. Christtag die Prediger und Zuhörer, die Predigt an ihm selbst, den 16. Sonntag nach Trinitatis: von dem Prozeß des Todes, von dem Prozeß des Lebens und der Erweckung; was auf dies Wunderwerk Christi erfolget ist.

Es ist immer die mehr analytische Predigtweise seiner Zeit mit ihren Teilen und Unterteilen, die Gerhard zeigt.

Der 5. Teil ist als Passionsbuch auch einzeln zu haben (ungebd. 2 Mk.):

Erklärung der Historie des Leidens und Sterbens unsers HErrn Christi JEsu nach den vier Evangelisten also angestellet, daß wir dadurch zur Erkenntnis der Liebe Christi erwecket werden und am innerlichen Menschen seliglich zunehmen mögen. Verfasset durch Joh. Gerhard. Nach der Ausgabe von 1663. 2. Abdruck. Leipzig 1876. J. C. Hinrichsche Buchhandlung. XV und 256 Seiten. Kl. 4°, 34 Zeilen die Seite, wie oben.

In der Vorrede spricht Gerhard von der Bedeutung der Leidensgeschichte und der mehrfachen Betrachtungsweise derselben, der historischen (dreifach nach Handlungen, Zeit, Personen) und der praktischen, geistigen (sechsfach: nach Röm. 5, Gehorsam Christi, Jes. 53, Opfer, nach Akt. 4, Gottes That, Gal. 2, Christi Liebe, Kol. 1, vorbildlich für die Kirche im Leiden, 1. Petr. 2, für die Glieder derselben im Wandel). Diese

mehrfache Betrachtung vereinigt er in seinen in 5 Akten nach einer Einleitung über 1. Petr. 2 u. Matth. 26 (Christi Salbung) die Historie behandelnden Passionspredigten. Jeder Aktus (bis auf den 5.) ist wieder geteilt, so daß sich im ganzen 24 Predigten finden. Jede wird mit einem köstlichen, kurzen, kollektenartigen Gebet beschlossen.

Anmerkung 1: Im Zusammenhang hiermit sei auf eine Schrift aufmerksam gemacht, aus der man auch die Art der Bibelauslegung Gerhards zur Erbauung kennen lernen kann, und zwar der Pastor ebenso wie der tiefer forschende Laie. Es ist die:

„Echt-evangelische Auslegung der Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres, übersetzt und ausgezogen aus der Evangelien-Harmonie der lutherischen Theologen Martin Chemnitz, Polykarp Leyser und Joh. Gerhard. Herausgegeben von der monatlichen Prediger-Konferenz zu Fort Wayne, Ind. 1. bis 7. Bd. St. Louis, Mo. Gr. 8°, geh. à Bd. 5,25 Mk., Halbfrzbd. 7 Mk., 1872 ff. (Schriftenverein für die sep. ev.-luth. Gemeinde in Sachsen, Agent E. Braun, Zwickau, Bahnhofstraße 42.)

Wie das Vorwort schreibt, ist das Werk besonders für Pastoren geeignet zur Vorbereitung bei Abfassung der Predigt als ein nach dem unerläßlichen Gebet um Erleuchtung zuverlässiger Handleiter zum tieferen Eindringen in das Verständnis der Schrift. Die Evangelien-Harmonie hat folgende Vorzüge: Tiefes, umfassendes Verständnis der Schrift, ja ein Leben und Weben in derselben, völliges, lebendiges Durchdrungensein von dem teuren schriftgemäßen Bekenntnis der Kirche, klare, eingehende Darstellung der Heilswahrheiten, scharfes Abweisen und Widerlegen des Falschen und Irrigen und allenthalben die reichste Anwendung auf das Leben, ein Ergreifen des ganzen Menschen nach Verstand, Gemüt und Herz, frei von einseitiger, abstrakter Wissenschaftlichkeit, wie von gefühliger Zerflissenheit. Es ist zusammengearbeitet aus dem kürzeren 1. Teil von Chemnitz, dem längeren 2. Teil von Leyser, dem gründlichsten 3. Teil von Gerhard.

Jede Perikope wird zwar wissenschaftlich, aber wie es damals nicht anders denkbar war, zugleich höchst erbaulich ausgelegt. Die Auslegung führt tief in die Perikopen ein. Wieviel Stoff gegeben wird, beweist, daß im 1. Band auf 298 Seiten (43 Zeilen die Seite) 14 Perikopen, vom 1. Advent bis 4. Sonntag nach Epiphanias, abgehandelt werden. Die

Gedanken, welche die Predigten älterer Zeit in den Postillen geben, werden hier ausführlich in verständlichem Deutsch im Zusammenhang dargelegt.

Es wird ausführlich der Zusammenhang erörtert, im einzelnen Wort für Wort erklärt, genau eingeteilte und die sich ergebenden Lehren werden entwickelt. Man merkt aber auf Schritt und Tritt, wie der Stoff es den Lehrern, die hier reden, angethan, so daß das Lehrhafte immer in den Dienst des Erbaulichen tritt.

Anmerkung 2. Den Hauptanteil hatte Joh. Gerhard auch an der Abfassung der „Weimarischen Bibel", eines größeren Bibelwerks fürs Volk. Nach einigen Vorgängern, wie dem Bibelwerk von Lukas Osiander oder Daniel Cramer (Straßburg 1620 und 1625), ist das entschieden das bedeutendste und verbreitetste. Der Rektor Evenius in Weimar (Rektor und Schulrat 1634—1639, in welchem Jahre er starb) brachte es im Interesse des besseren Verständnisses der Schrift in Anregung. Der Herzog Ernst von Gotha beauftragte unter Joh. Gerhards Leitung die tüchtigsten Theologen zur Abfassung dieser Gemeindebibel, die auch für die Jugend und für die Einfältigen verständlich sein solle durch eine Erklärung dem reinen Wortverstande nach und durch Angaben des Kapitelinhalts und Nutzanwendungen. 1635 begann die Arbeit. Die Redaktion lag zunächst in den Händen Gerhards. Er bearbeitete das 1. Buch Mosis, Daniel und die Apokal., Glassius, Gerhards Schüler, die poetischen Bücher und Evenius einige Kleine Propheten. Nach Gerhards Tode hatte die Überarbeitung Glassius (erst Professor in Jena, dann Generalsuperintendent in Gotha) in den Händen. 1640 wurde sie vollendet und erschien 1641 mit einer trefflichen Vorrede von ihm. 29 sächsische und thüringische Theologen legten hier Gottes Wort aus im Dienste der Gemeindeerbauung, mitten unter den Kriegsstürmen des großen Krieges. Das Werk, das damals 6 Thaler kostete, verbreitete eine solche Freude, daß die Nürnberger Prediger auf der Kanzel Gott dafür Dank brachten. Nach dem Ort ihrer Entstehung heißt sie die Weimarsche oder Gothaische Bibel, nach ihrem Druckort die Nürnberger, im Volke wegen ihrer hinzugefügten 11 Kurfürstenbilder die Kurfürstenbibel. 1691 erschien sie von neuem, von Druckfehlern und Irrtümern gereinigt, in Großfolio. Nach 1691 wurde sie dann noch oft aufgelegt, so z. B. 1726 und 1730, bevorwortet von dem Gothaischen Oberkonsistorialrat Ernst Salomo Cyprian. Sie findet sich noch oft als Erbe der Väter in frommen Häusern, oder bei den Nachkommen der frommen Alten, wie auch in den

Kirchen Thüringens. Auch umgearbeitet wurde sie von dem Tübinger Christoph Matthäus Pfaff und erschien 1730, Tübingen, dann wieder als Pfaffsches Bibelwerk zu Speyer 1767—1768. Jedoch wird hier die reine Lehre schon im Geiste des Supranaturalismus abgeschwächt.

Seit der 14. Herausgabe des echten Werkes 1768 ist erst im Jahre 1878—1880 wieder in St. Louis eine neue Auflage derselben erschienen. In derselben hat man kurz und klar die altkirchliche Auslegung der Schrift, um sie mit Verständnis zur Erbauung lesen zu können:

Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, verdeutscht von Martin Luther und auf Herzog Ernsts Verordnung von etlichen reinen Theologen dem eigentlichen Wortverstand nach erklärt. Nebst Vorreden, Anweisung, die heilige Schrift recht zu lesen und zu verstehen, Konkordanz und Erklärung der fremden Namen, Harmonie der Evangelisten, vergleichenden Tabellen der Gewichte, Münzen, Ellen ꝛc., welches alles dem christlichen Leser zu mehreren Verstand der heiligen Schrift gute Anleitung geben kann. Nach der letzten Ausgabe 1768 unverändert abgedruckt. 2. Aufl. St. Louis, Mo. und Leipzig, Verlag von Fr. Dette, 1880, in Leipzig bei E. Bredt. Jetzt zwar vergriffen, wird aber wieder aufgelegt. Ungeb. 33,30 Mk., geb. 38,30 Mk. inkl. Porto.

Hier findet sich eine neue Vorrede Walthers (S. VII) von 1875, die Cyprians von 1736 (—XIV), die von Glassius von 1640 (—XXV), dann die Anweisung, wie sie zu lesen und verstehen, und Luthers Vorrede (XXXVIII). Die Erklärung wird in den Wortlaut der Schrift eingeschoben (Interlinearglossen), in jedem Kapitel finden sich Nutzanwendungen. Bei den einzelnen Kapiteln finden sich Dispositionsangaben und Erklärungen. Den Büchern sind Luthers Vorreden beigegeben. Das Alte Testament hat mit Apokryphen 1295 Seiten, das Neue 555 Seiten. Von S. 490 an finden sich Register u. dgl.: Zeitregister, Harmonieen, Register der vornehmsten Lehrstücke, Erklärung der fremden Namen, Erklärung unbekannter Wörter, Maße ꝛc., Verzeichnis vornehmster Zeugnisse und Sprüche Mose und der Propheten, welche von Christo und seinen Aposteln im Neuen Testament angezogen und erkläret werden, dann eine Tabelle über Ordnung und Zusammenhang der ganzen Schrift und die Perikopen.

12) Johann Matthäus Meyfart.*)

1590—1642.

Johann Matthäus Meyfart (Mayfart) ist am 9. November 1590 in Jena geboren. Seine Mutter Katharina, geb. Fidler, war gerade bei ihrem Vater, dem Ratsherrn Johann Fidler, zum Besuch. Sein Vater war damals Pfarrer in Wal(s)winkel am Fuß des Inselsberges unweit Waltershausen im Herzogtum Gotha. Hier verlebte Joh. seine Kindheit, kam dann zur Schule nach Gotha, zur Hochschule nach Jena und Wittenberg. 1611 wurde er Magister, 1616 Professor am Gymnasium zu Coburg, 1623 Direktor desselben. 1624 erhielt er von Jena den theologischen Doktortitel. Das Gymnasium war von Herzog Johann Kasimir 1605 gegründet als Schule für gute christliche Zucht und Sitte. Für seine Schüler schrieb Meyfart auch ein lateinisches Gebetbuch. In der trüben Zeit des dreißigjährigen Krieges richteten sich seine Gedanken aber besonders auf die Letzten Dinge. Mit diesen befassen sich auch seine bedeutsamen Erbauungsbücher. Wie Wächterrufe ertönen sie in der schlafenden Christenheit. Seine in der Sprache reinen, in der Lehre nüchternen Lieder voll hohen Schwunges sind ihnen einverleibt. 1625 gab er die tuba poenitentiae prophetica (prophetische Bußposaune) heraus im Anschluß an Jonas 3 mit dem Lied: „Wach auf, wach auf vom tiefen Schlaf der Sünden!" Als er 1626 beim heiligen Abendmahl von den Freuden des Ewigen Lebens erbaulich geredet, baten Freunde um eine ausführlichere Behandlung und so hielt er vier Predigten darüber, weil solche Betrachtungen bei den betrübten Zeiten besonders tröstlich seien. Diese Schrift nannte er „tuba novissima" (letzte Posaune), d. i. „von den vier Letzten Dingen des Menschen, nämlich vom Tod, Jüngsten Gericht, Ewigem Leben und Verdammnis, vier Predigten gehalten zu Coburg". Hier findet sich sein herrliches Lied: „Jerusalem, Jerusalem, du hochgebaute Stadt". Die Gedanken dieses Liedes führt er 1627 in zwei Büchern aus: „Von dem Himmlischen Jerusalem auf historische Weise ohne alle Streitsachen aus den holdseligsten und fröhlichsten Contemplationem alter und neuer gelehrter Väter und Männer beschrieben und bei diesen betrübten Läuften allen frommen Christen zu einem Trost neben anmutigen Seufzerlein in Druck verfertigt." 1630 folgte endlich „das Höllische Sodoma oder die Ewige Verdammnis" und endlich Bernhard Albrecht, Joh. Deucer, Joh. Dilherr, Joachim Embden,

*) Koch III, S. 117 ff., Tholuck, S. 209 ff.

„das Jüngste Gericht" 1632. Die Töne, die Ringwald angeschlagen in „Es ist gewißlich an der Zeit" und Nikolai im Wächterlied „Wachet auf, ruft uns die Stimme" und in seinem Freudenspiegel sind ein kleines Vorspiel zu dem vollen Orgelton, der in den Weckstimmen ertönt, womit Meyfart angesichts der letzten Zeit die Frommen als kluge Jungfrauen dem HErrn entgegenzugehen aufweckt. Doch 1633 verließ er Coburg. Seine Lehrer hatten bis auf einen ihn wegen seiner strengen kirchlichen Sittenzucht bei der Regierung verklagt. So folgte er gern dem Ruf des frommen Ernst von Gotha als Professor an die wieder errichtete Universität Erfurt. Hier wirkte er gleichfalls durch Wort und Schrift für eine bessere Kirchen- und Sittenzucht unter den Studenten. Im Jahre 1636 schlägt er in seiner „Christlichen Erinnerung", vierzig Jahre zuvor die Spenerschen Desiderien gleichsam vorwegnehmend, zu besserer äußerer und innerer Durchbildung der künftigen Hirten der Kirche die Errichtung von Seminarien neben den Universitäten vor, in welchen „die studierende Jugend von der Priesterschaft unterrichtet, in Künsten, Sprachen, Biblien wohl geübt und bald in einen Anfang zum heiligen Leben, zu einem unerschrockenen Gemüt wider Armut, Schmach und Verfolgung, Gefahr und Tod gewöhnt werde." Als Pastor der Augustinerkirche 1636 erweiterte er seine Gedanken zu Vorschlägen für Kirchen- und Sittenzucht überhaupt. Leider fand er bei den Studenten, hatte er doch ihre Laster zur Schau gestellt, und den Professoren und Obrigkeiten, sahen sie sich doch in ihrer Ehre verletzt, wenig Verständnis, ja erntete sogar Feindschaft und Anfechtung. In Kursachsen konfiszierte man seine Schriften. Selbst Johann Gerhard meinte bei seiner Milde, er sei zu weit gegangen. Andere, wie Valentin Andreä, Hofprediger in Stuttgart, Johann Schmid in Straßburg, Heermanns Lehrer, Johann Saubert in Nürnberg, traten auf seine Seite und bezeichneten ihn als ehrwürdigen Märtyrer der Wahrheit. Ganz ohne Spuren war auch sein Zeugnis nicht. Hier und da verbesserte man doch in seinem Sinn. Schwere Verdächtigungen seiner Person machten ihm schließlich das Leben schwer. Der streitsüchtige Theologe Namens Zapf hatte selbst im Rate von Erfurt Leute auf seine Seite gegen Meyfart, den Senior des geistlichen Ministeriums, zu bringen gesucht. Am 26. Januar 1642 holte ihn der HErr in die Himmelsheimat, von der er so erhebend gesungen, von der er so eindringlich und voll himmlischer Begier geschrieben.

* * *

Meyfarts Schriften wurden darum viel gedruckt, sein Himmlisches Jerusalem z. B. Coburg 1627, Nürnberg 1630, Schleusingen 1633, Nürnberg 1647, 1654, 1664, 1674; sein Hölliſches Sodoma, Coburg 1629, 1630, Nürnberg 1640, 1651, 1672: sein Gericht 1632, Nürnberg 1672, alle 3 Schriften zusammen z. B. 1710, Nürnberg.

Einen wörtlichen Abdruck dieſer zuſammenfaſſenden Ausgabe enthält die Hermannsburger:

Meyfart drei nützliche Traktate: Der erſte vom Jüngſten Gericht, der andere vom Himmliſchen Jeruſalem, der dritte vom Hölliſchen Sodoma aus den klaren Stellen der heiligen Schrift und dann auch aus den Betrachtungen ſowohl alter, als neuer Lehrer der chriſtlichen Kirche, bei dieſen betrübten Läuften allen Chriſten zur Warnung und Lehr beſchrieben. Neue Ausgabe. Hermannsburg, Druck und Verlag der Miſſionshandlung, 1889. VIII u. 750 S., 44 Zeilen d. S. Broſch. 1,50 Mk., Halblwdbd. 2 Mk., Halbleder 2,30 Mk.

Seite III—VIII enthält Meyfarts Vorwort zum erſten Traktat, vom Tag Matthäi 1632 in Coburg, mit einer ernſten Darſtellung der Zeichen ſeiner Zeit, ſchwarz in ſchwarz malend, beſ. von der Gottloſigkeit (Epikureismus) und der weltlichen Mode weltſüchtiger Welſchen bei den Frommen redend. Doch was für eine Fülle ſchriftgemäßer Gedanken (ſ. ſpät. b. Himmliſchen Jeruſalem, Sonderausgabe, Eisleben) ohne alle Schwärmerei auf der Grundlage des Bekenntniſſes über die Letzten Dinge, Himmel und Hölle überhaupt, dargelegt werden können von einem ſtrengen Lutheraner, beweiſen die drei Traktate.

Seite 1—255 behandelt in 2 Büchern, zu 23 und 19 Kap., das Jüngſte Gericht, erſt ſeine Vorbereitungen, dann Buch 2, wie es ſolle angehen, gehalten und geendigt werden. Durch die Zeichen der Zeit, wie er ſie von der verweltlichten ſtudierenden Jugend beſonders wahrnahm, ward er angeregt, der gerichtsreifen Welt vom Gericht überhaupt zu predigen. Seite 259—487 folgt unverkürzt das Himmliſche Jeruſalem in 2 Büchern, zu 33 und 34 Kapiteln, beſchloſſen mit einem zweifachen Schlußgebet für alle irrenden Menſchen, welche außerhalb des Weges nach dem Himmliſchen Jeruſalem wallen (näheres ſ. b. d. Sonderausgaben). Seite 491—751, drittens Hölliſches Sodoma: Das 1. Buch: „Beſchreibung des Hölliſchen Sodoma oder der ewigen Verdammnis, ſo da handelt von dem erbärmlichen und ſchrecklichen Zuſtand aller verfluchten Seelen nach dem unſeligen

Abschied aus diesem Leben bis zu der allgemeinen Auferstehung der Toten", in 31 Kapiteln. Mit erschütterndem Ernst wird hier in gewaltiger Sprache, ganz parallel dem Himmlischen Jerusalem, die Verdammnis nach allen Seiten hin beschrieben. Über dem furchtbar ernsten Inhalt und der packenden Macht der Sprache übersieht man die Ausdrücke, an denen wir jetzt Anstoß nehmen würden (z. B. Kap. 15, 24, Gestank der Hölle).

Das 2. Buch handelt „Von dem Höllischen Sodoma oder von der Ewigen Verdammnis aller derer, welche Gott aus gerechtem Spruch zum höllischen Feuer verurteilt hat. Und dieses begreift in sich den sehr erbärmlichen Zustand der Verdammten von der allgemeinen Auferstehung der Toten an bis in die unendliche Ewigkeit in 17 Kapiteln, auch hier parallel Buch 2 vom Himmlischen Jerusalem (Schluß von Kap. 7, „Gestank").

Alle Kapitel schließen mit Seufzern und beginnen als Motto zumeist mit Worten aus den Kirchenvätern.

Bedeutend mehr Verbreitung, als alle 3 Traktate, hat insonderheit der 2. gefunden, zumal durch die schöne Eislebener Ausgabe:

D. Meyfarts Himmlisches Jerusalem in 2 Büchern. Neu bearbeitet und herausgegeben vom Christlichen Verein im nördlichen Deutschland. 8°, V und 255 S. Seit 1855; 6. Auflage, 1877. 60 Pfg.

In den 5 Seiten des Vorworts spricht der Herausgeber kurz über das Buch und seinem Verfasser. Die Ausgabe von 1674 liegt dieser Bearbeitung zu Grunde. Denn eine Bearbeitung enthält es insofern, als alle auffallendsten Anstöße sprachlicher Art oder gelehrter Zuthat beseitigt sind. So enthält es das ganze auf 224 Seiten mit 43 Zeilen, im Vergleich zur Hermannsburger Ausgabe mit 228 Seiten, 44 Zeilen d. S. Aber die eigentümliche Kraft und gehobene rhetorische Sprache ist beibehalten worden und erquickt bald jeden Leser. Trefflich schreibt das Vorwort: „Im Gegensatz gegen diese Denkungsart — von dem irdischen Sinn sprach der Verfasser — stellt das vorliegende Buch diese zukünftigen Dinge auf Grund göttlichen Wortes mit einer solchen Zuversicht des Glaubens, in so lebendiger Anschauung, in einer so greifbaren Gestalt vor, daß es den Ungläubigen als eitel Thorheit, den Schwachgläubigen zum wenigsten als große Kühnheit erscheinen muß. Uns dünkt aber, daß unsere Zeit gerade eine so markige Darstellung dieser Lehre der heiligen Schrift als Gegengift gegen den offenbaren Unglauben

und gegen die unbestimmten und zerfließenden Lehrbegriffe, die man von dem zukünftigen Leben ziemlich allgemein hegt, sehr notwendig und heilsam sei."

Seite 1—104 beschreibt das erste Buch in 27 Abschnitten den Zustand der auserwählten Seelen bis zu der allgemeinen Auferstehung.

Im Vergleich zur ursprünglichen Ausgabe sind hier 27 statt 33 Kapitel: 8 „Wie die auserwählte Seele insonderheit empfangen wird", ist zu 7 gezogen; 18 „Wie die auserwählte Seele so herrlich und herzlich empfangen wird", zu 16; 23 „Von der Heiligkeit und Gerechtigkeit der auserwählten Seele", zu 20; 27 „Vom Gespräch des Heiligen Geistes und der Engel mit der Seele", zu 23; die Freude der Auserwählten wird ursprünglich in Kap. 29—31 dargestellt, hier nur in 25.

Seite 107—224 (224—225 das Lied: Jerusalem, du hochgebaute Stadt) giebt der 2. Teil in 28 Kapiteln (Abschnitten) den Zustand der seligen Auserwählten in der Wiedervereinigung mit dem Leibe von der Auferstehung der Toten bis in die unendliche Ewigkeit. Abschnitt 28 ist ein Lobgebet wegen glücklicher Vollendung der seligen Betrachtung. Hier sind 28 statt 34 Kapitel, 9 und 10 ist in 9 zusammengezogen „Wie die Auserwählten dem HErrn entgegengerückt und von ihm freundlich gegrüßet werden"; 12 „Allhier wird eine Meinung von dem neuen Himmel und von der neuen Erde angezogen und damit beschlossen", fehlt; 20 „Begreift in sich eine bessere Erklärung der erwähnten Materie von den leiblichen, doch heiligen Wollüsten des Himmlischen Jerusalems", fehlt auch. 23—25 ist in 20 zusammengezogen „Von den Werken der Auserwählten", während sie in 23, 24, 25 einzeln genannt werden; ebenso ist 30 und 31 in 25 in eins zusammengezogen: „Eine treuherzige Warnung, daß niemand die ewige Seligkeit versäumen soll". Das Schlußgebet für alle irrenden Menschen ist weggelassen.

In allen Betrachtungen herrscht nach den zwei einleitenden, herrlichen, demütigen Gebeten um Vergebung und Gottes Segen zur seligen Betrachtung die Meditation vor. Aber jede mündet in ein herzliches Gebet aus und trägt an der Spitze Worte der Väter, bes. Augustins und Bernhards, aber auch von Cyprian, Tertullian, Salvian, Chrysostomus.

Die Betrachtungen sind durch und durch erbaulich, und die Exempel, die die Erbauungsschriftsteller jener Zeit so lieben, treten vor den berechtigten der Schrift und Kirchengeschichte zurück. Gewaltige Kraft übt Meyfarts Sprache durch die kurze,

knappe Art und die großartige Schilderung von Gegensätzen, die ja die meisten Gedanken naturgemäß beherrscht, entsprechend dem Wort Augustins I, 15, S. 55: „Viel leichter können wir sagen, was in dem Ewigen Leben nicht sei, als was in dem Ewigen Leben sei". Dabei beherrscht er die Sprache so, daß bei jedem Fall eine ungeheure Fülle von Bildern und Ausdrücken dem gewandten Schreiber zu Gebote steht und die Figur der Anapher ihm besonders dient. Selten stört seine vielleicht zu hoch gehende Phantasie und der Umstand, daß er ein Bild zu weitschweifig ausführt. Man merkt das nicht bei der Art, das Gemüt des Lesers zu bewegen, bei den farbenprächtigen, großen Gemälden, die er entwirft. Auch die kleinsten Züge werden dadurch bedeutungsvoll. Den deutschen Dante, voll Gelehrsamkeit und Phantasie, hat man ihn darum mit Recht genannt.

Für jeden Liebhaber himmlischer Hoffnung werden Meyfarts Bücher, zumal das Himmlische Jerusalem, viel zum Nachdenken und Beten geben. Bald führt der gottselige Schriftsteller den Leser durch seine lebendige Schilderung in die Ewigkeit und das Himmlische Jerusalem. Für langwierige Sterbe- und Krankenbetten werden die Betrachtungen zum Lesen und Vorlesen sich ausgezeichnet eignen. Den gläubigen Laien aber, die durch schwärmerische Auslegung der Offenbarung meistenteils auf falsche Bahnen geführt werden, kann die nüchterne, biblisch-lutherische Auffassung der Letzten Dinge ihre irregeleiteten Hoffnungsgedanken korrigieren. Man staunt, wieviel ein gläubiger, nachdenkender Schriftforscher der lutherischen Orthodoxie ohne Hinzunahme unsicherer Schilderungen des tausendjährigen Reiches oder der Macht des Antichristes oder der buchstäblichen Einzelausdeutung apokalyptischer Geheimnisse der alten Propheten und der Offenbarung St. Johannis Gedanken bietet über die Letzten Dinge: Tod — Zwischenzustand — Auferstehung — Gericht — Ewiges Leben.

Von dem Himmlischen Jerusalem ist auch ein kurzer Auszug erschienen:

Das Himmlische Jerusalem. Das Leben der Seligen im Himmel, gewürdigt der innigsten Gemeinschaft mit dem Heiland, zum himmlischen Hochzeitsmahl zugezogen und bekleidet mit dem herrlichen verklärten Auferstehungsleibe. Nach Dr. Mayfart neubearbeitet. 2. Aufl. Berlin N. 1890. Verlag der deutschen Evang. Buch- und Traktatgesellschaft, Ackerstr. 142 (Beck). 44 S., 34 Zl. d. S., kl. 8°, Kart. 40 Pfg.

Das Buch enthält nach einem Vorwort über Mayfart einen ganz kurzen Auszug des größeren Buches in 4 Abschnitten:

1) Die gewisse Herrlichkeit der ewigen Gottesstadt.
2) Wie die auserwählte Seele vom Sohne Gottes, der sie erlöst hat, so herrlich und herzlich empfangen wird.
3) Von der Auferweckung des Leibes.
4) Einige Einwendungen und Irrtümer der Ungläubigen.

Der sehr kurze Auszug, der mit großem Geschick gearbeitet ist, giebt schon einen deutlichen Blick in die hohe, hehre Sprache über die herrliche Zukunft, die Mayfart führt, und wird den, der sich länger mit den Letzten Dingen befassen will, vielleicht zur Lektüre des vollständigen Werkes antreiben.

Anmerkung: Als solche von Meyfarts Zeitgenossen, die in Gebetssammlungen neuerer Zeit auch verwendet werden, müssen noch genannt werden: Basilius Förtsch, † 1619, Roßla in Thüringen, mit der „Geistlichen Wasserquelle" (s. b. Schmolck, Tietze) 1615, Andreas Keßler, † 1643 zu Coburg, Joh. Deucer (aus Böhmen, Schlackenwalde, „Vierzehn geistliche Andachten, 1621) und aus Süddeutschland Bernhard Albrecht, † 1636 als Pfarrer in Augsburg, „Haus- und Kirchenschatz", Ulm, 1617.

b) Die Blütezeit der luth. Erbauungslitteratur.

1650—1680 (Große Gebetssammlungen; die 3 größten luth. Erbauungsschriftsteller: Lütkemann, Müller, Scriver).

1) Allgemeines.

Die überaus reiche Erbauungslitteratur der vorigen Zeit setzt sich in der nun folgenden fort. Aber in ihr heben sich einige ungleich bedeutende Erbauungsschriftsteller heraus, deren Werke auf die höchste Stufe führen, welche jene Litteratur erreicht hat. Sie schufen Schriften, die sich von vornherein über die ihrer Zeit erhoben und darum wie keine anderen in ihr und in den folgenden Zeiten bis heute wirkungskräftig waren. Das sind die drei großen, alle überragenden Beter: Lütkemann, dessen Wirken schon in der vorigen Zeit beginnt, und seine noch größeren Schüler Müller und Scriver. In Müllers Sinn arbeitet dann auch sein Schüler Lassenius. Ihre Werke bezeichnen die eine Hauptrichtung, in der die religiöse Volkslitteratur im engsten Anschluß an das, was die

unmittelbar vorhergehende Zeit geschaffen, sich bewegt. Geistliche Schüler Arnds und zugleich treue Söhne der evang.-luth. Kirche, die das Einseitige, teilweise ans Falsche Grenzende der Arndschen Mystik abgestreift haben, reden hier in einer für jene Zeit selten reinen, gewaltigen, erhabenen Sprache zu ihrem Volk, und das mit der lebendigsten Teilnahme für alle seine Bedürfnisse. Gesundes Luthertum zeigt sich hier wie bei ihrem Zeitgenossen Paulus Gerhardt und seiner Richtung im Lied verbunden mit Eingehen auf das persönliche Gefühlsleben in echt volkstümlichem Gewande. Neben dieser Richtung, teilweise mit ihr eng vereinigt — wie bei Lütkemann und Müller, oder von ihr beeinflußt — wie bei den Pegnitzschäfern, geht eine andere, in der sich die lutherische Orthodoxie mit den Bestrebungen und Einflüssen der Sprachgesellschaften verbindet, so besonders im Anschluß an die 1. und 2. Dichterschule in Schlesien und in Nürnberg im Anschluß an die Pegnitzschäfer, in deren Sinn Dilherr seine Erbauungsschriften schrieb. Aber auch in Mittel- und Norddeutschland sind Autoren mehr oder weniger von dieser Art beeinflußt, wie Quirsfeld und Rittmeyer. Da gewinnt die Sprache leicht etwas Gesuchtes, Süßliches, Maniriertes. Man liebt die Häufung von Bildern und Allegorien und läßt der Phantasie leicht allzusehr die Zügel schießen. Inhaltlich schließt man sich mit Vorliebe an das Hohelied an, weil es zu dieser Art gut paßte. Nach dem mittelalterlichen Muster eines Anselm, Bernhard und ähnlicher Mystiker, auf das schon Moller, Nikolai und Arnd in Prosa, Heermann und Gerhardt in der Poesie zurückgegangen waren, wendete man das Hohelied zur Bezeichnung der Gemeinschaft JEsu mit der einzelnen Seele an, um der „Unio mystica" mit dem HErrn, der geheimnisvollen engsten Gemeinschaft mit Ihm in glühenden Farben Ausdruck zu geben: Lütkemann handelt davon 1653 in seinem „Vorschmack" in den Kapiteln von der Vereinigung der Seele mit Gott und von der gläubigen Seele Schönheit; darauf weisen Dilherr, „Göttliche Liebesflamme" (1651, 1658); Müller, „Himmlischer Liebeskuß" (1659); Quirsfeld, „Geistliche Hochzeit des Lammes" (1677); Lassenius, „Verliebte Sulamithin" (1699).

Neben diesen beiden teilweise vereinigten Strömen, in denen in jener Zeit in selbständiger Weise die religiöse Volkslitteratur sich vornehmlich bewegt, geht ein dritter mit unmittelbarer Verwendung und Verwertung dessen, was die frühere Zeit geschaffen. Es entstehen immer neue, immer zahlreichere und größere

Gebetssammlungen, in denen die besten Gebete unbekannter oder bekannter Beter, eines Luther, Habermann, Bienemann, Arnd u. a. immer wiederholt werden oder auch aus unbedeutenderen Sammlungen möglichst für alle Lagen des Lebens oder Stände gesucht werden. Die bedeutendste all jener Sammlungen, die über 100 Jahre viele Frommen eifrig benutzten und noch heute eine Quelle der besten Gebete für viele Gebetbücher geworden (Allg. Ev. u. Allgem. Luth. u. Berl. Gebetbuch, enthaltend d. sämtl. Gebete) ist die von Michael Cubach.*) Es verdient daher etwas näher besprochen zu werden.

Cubach war um die Mitte des Jahrhunderts Buchhändler in Lüneburg. Die 1. Ausgabe erschien wahrscheinlich 1655, die 2. von 1657 und die 3. von 1660 ist noch vorhanden; von da ab bis 1791 zählt Beck 23 Ausgaben; in Leipzig, Wittigauens Witwe, 1672 hatte es 1381 Seiten in 8°; 1687 erschien es in Leipzig in der Weidmannschen Handlung; am 7. Sept. 1688 empfahl es ein Vorwort Scrivers. Der Titel lautet: Einer gläubigen und andächtigen Seelen vermehrtes tägliches Bet-, Buß-, Lob- und Dankopfer, d. i. ein großes Betbuch in allerlei geistlichen und leiblichen, gemeinen und sonderbaren Nöten und Anliegen zu gebrauchen, aus 75 Autoribus in 10 unterschiedliche Teile zusammengetragen als 1) Tag- und Wochenbuch; 2) Lehr-, Wehr- und Nährstandbuch; 3) Beicht- und Kommunionbuch; 4) Festbuch; 5) Sonderbares Buch; 6) Kreuzbuch; 7) Krieg-, Teurung- und Pestbuch; 8) Jahr- und Wetterbuch; 9) Reisebuch; 10) Kranken- und Sterbensbuch, deren Inhalt beigefügte zwei Register, das erste nach dem ABC auf alle Gebete, das andere auf alle Sonn-, Fest- und Apostteltage gerichtet, anzeigen. Lüneburg, in Verlegung M. Cubachs, gedruckt in Leipzig 1658, 8°. Aus anfangs 65, später 75, dann mehr als 100 Autoren sammelt Cubach bezw. seine Nachfolger die besten (an 1300) geist- und schriftreichen Gebete und beweist damit, daß er eine vortreffliche Bekanntschaft mit der Gebetslitteratur und gutes religiöses Urteil besaß.

Cubach schöpft aus allen Zeiten der Kirche, besonders aber aus der nachreformatorischen Zeit. Von Kirchenvätern finden sich Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Dionysius, Hieronymus, Polykarpus; aus dem Mittelalter Anselm, Bernhard, Tauler; von Luther sind 3 Gebete, sonst sind folgende Autoren vertreten: Joh. Arnd (sehr zahlreich), Georg Z(e)ämann (71 Gebete 1658),

*) Vgl. Cosack, S. 243 ff.

Bonifatius Stöltzlin, Siegismund Scherer, Casp. Melissander, Joh. Heermann, Joh. Habermann, Ludw. Rabe, Josua Stegmann, Georg Rost, Phil. Kegel, Daniel Tanner, David Dimpel, das Rigische Betbuch, das Lüneburger Handbuch, in späteren Ausgaben Joh. Schmid und Sebastian Göbel (Lehrer in Altorf, Gebetbuch für Frauenzimmer, 1672, Nürnberg).

Hierzu kommen dann noch die englischen Autoren Baily und Sonthom. Die Buchstaben M. C. weisen wohl auf Cubachs Autorschaft selbst. Die Gebete sind meist wirklich die trefflichsten der bestimmten Autoren; nur bei denen für alle Stände finden sich manche, die zu sehr den Stempel des Gemachten tragen.

Neben Cubach gehen nun viel Gebetssammlungen einher. Ein großes Verdienst um die Sammlung der besten Gebete der früheren Zeit erwarb sich u. a. damals Johann Gottfried Olearius (geb. 1635 zu Halle, † 1711 als Superintendent zu Arnstadt), dessen Vater, Johann Olearius († 1684), schon für die Erbauung zahlreiche Schriften geschrieben, in seinem „Neu zugerichteten Haus- und Kirchenhandbuch", Leipzig 1670, und in seiner „Eröffneten Himmelspforte", 1679 (Eröffnete Himmelspforte oder Neues vollständiges allgemeines Gebet- und Handbuch, dessen 6 Teile [als 1. immerbrennende Andachtsflamme, 2. vernünftiger Gottesdienst, 3. Myrrhenschale und Granatenlabsal, 4. dreifältige Schnur der drei Hauptstände, 5. feste Burg und 6. Himmelswagen] den auserlesenen Kern und Auszug der geistreichsten und schönsten alten und neuen Gebete und Seufzer in sich fassen, auf sonderbares Begehren und Veranlassung männiglich zu heilsamem Brauch also mit Fleiß eingerichtet von M. Joh. Gottfr. Olearío, Prediger zur Lieb-Frauen in Halle. Leipzig, Christian Weidmann, 1670. 1244 Seiten, 8°. Aus diesen Sammlungen schöpft z. B. Löhe für sein Hausbuch und seine Samenkörner. In ihr finden sich auch die seit jener Zeit (doch wohl schon älteren, etwa 1600—1650) weitverbreiteten klassischen kurzen Morgen- und Abendsegen für alle Wochentage. Ähnlich ist auch die Gebetssammlung Georg Schimmers (geb. 1652 zu Annaberg, † 1695 zu Wittenberg), „Biblisches Seelenkleinod", welches z. B. der Große Gebetsschatz verwertet. Überhaupt wird in jener Zeit der Gebetsschatz auch durch neue Gebete im Geist und Sinn der vorhergehenden Zeit vermehrt. So stammen aus 1679 die Gebete in Arnds Wahrem Christentum von Generalsuperintendent Fischer in Livland.

Daß übrigens damals auch für die volkstümliche Auslegung der Schrift gearbeitet wurde, beweisen die Württemberger

Summarien und die Altenburger Bibel, die wieder aufgelegt worden sind, nicht minder wie 1650 die Herausgabe der deutschen Übersetzung von Lukas Osianders glossierter Bibel von der Sternschen Buchhandlung in Lüneburg, 1677 die Biblische Konkordanz von Lankisch, 1682 Calovs deutsche Bibel. Die Bibellektüre im Volk zu erleichtern, schrieb auch 1650 Conrad Sustmann, Superintendent der Grafschaft Lippe, seine Betbibel, welche Gebete auf jedes Kapitel der heil. Schrift enthält und bis 1705 dreimal in Basel verlegt wurde, auch sonst als Anhang zu Bibeln erschien. Die 1863 im Christlichen Verein im nördlichen Deutschland und 1867 von Adelberg (erst Erlangen, dann Stuttgart, Ev. Gesellschaft) veranstalteten neuen Ausgaben sind leider nur noch antiquarisch zu haben.

---

2) Zur Frömmigkeit in der Blütezeit der luth. Erbauungslitteratur.

Wenn man schließen wollte, daß die Zeit, welche die bedeutendsten lutherischen Erbauungsschriften hervorbrachte, auch eine Blütezeit lutherischer Frömmigkeit gewesen, so wäre das falsch. Die Nachwehen der Zerstörung durch den dreißigjährigen Krieg und neue Kriegsunruhen von seiten Frankreichs und der Türken, sowie die von Frankreich einströmende Sittenlosigkeit und die ohne Rücksicht auf das Bedürfnis des Volkes oft allzu eifrig geführten Streitigkeiten der Epigonen der lutherischen Orthodoxie verhinderten das. Auf der andern Seite zeitigte die Zeit der Kriege mit Frankreich, die fortgehenden Verfolgungen der Lutheraner in Schlesien und Polen, sowie die Kreuzeszeit des großen Krieges die Frucht, daß die treue Arbeit der Kirche in vielen ihrer Pastoren und Obrigkeiten besonders durch Visitationen zu retten suchte, was zu retten war, und man von neuem zu bauen und zu beleben anfing. Die kirchliche Frömmigkeit nimmt so vielfach doch einen Aufschwung. Teils setzt sich das verborgene geistliche Leben fort, das die Verwirrung der Zeit nie auslöschen konnte, teils beginnt es von neuem im Anschluß an die im vorigen Jahrhundert gewordene evangelische Sitte und Frömmigkeit. Die großen Männer der lutherischen Erbauungslitteratur hatten mit ihren Predigten und Schriften wirklich weitgehenden Einfluß. Das beweisen schon die zahlreichen Auflagen derselben, die immer nötig wurden.

Wenn sie trotzdem gerade besonders klagen über die „letzt betrübte" Zeit, so ist das eben nur wieder ein Beweis davon, daß wahrhaft geistliches Leben die Sache weniger ist und die Gemeine der Heiligen eine kleine gegenüber der Welt. Dennoch hatte unverkennbar kirchliche Sitte damals große Macht und beeinflußte die weitesten Kreise. Viel Leben reifte im Verborgenen und bereitete den Boden für die willkommene Annahme und Ausbreitung des Pietismus vor. Neben dem immer noch blühenden Kirchenlied beweist das die große Verbreitung der älteren und neueren Gebetbücher. Gerade das, was in den Gebetbüchern, wie in einem Cubach, uns übertrieben erscheint, nämlich das Eingehen auf die allereinzelsten Stände und Berufsarten, beweist doch, wie man davon durchdrungen war, daß überall an Gottes Segen alles gelegen sei, daß man mit Kol. 3, 17 und 1. Tim. 4, 4 Ernst machen müsse, weil Gottes Auge in alles menschliche Treiben hineinschaue und wir für alles, alles Rechenschaft ihm schuldig seien.

Es finden sich z. B. von Joh. Schmid Gebete eines Scholarchen, Kantors, Präzeptors bei junger Herrschaft, Chorschülers, Königs, Königlichen Prinzen, Fürsten, Grafen, Fürstlichen und Gräflichen jungen Herren, Freiherrn, jungen Freiherrn, einer Königlichen Prinzessin, Fürstin, Freiherrin, Hofmeisterin, Kammerjungfer, eines Stadthauptmanns, Wachtmeisters, Marschalls, Stallmeisters, Hofmeisters, alter und junger Herrschaft, eines Hofbedienten, Stadtkämmerers, Syndikus, Sekretärs, Universitätsrektors, Konsistorialrats, Professors juris, Doktors der Rechte, Professors der Medizin, Doktors der Arznei, eines Bibliothekars, Apothekers, Buchdruckers, Hausmeisters, Gastgebers, Werkmeisters, Spitalpflegers, Barbiers, Organisten, Malers, Jägers, Zeugmeisters, Konstablers, Gärtners, Schiffmanns, Einspännigers, Thorwärters, Büttels.

Im folgenden sei kurz auf besonders hervorragende Erscheinungen christlich-evangelischer Frömmigkeit hingewiesen. Nicht mit Unrecht kann man von 1650—1675 resp. 1680 (1675 erschienen zwar Speners „Pia desideria", aber der Vater des Pietismus wurde er doch eigentlich erst, als er 1686 als Oberhofprediger nach Dresden kam) die Zeit des Pietismus vor dem Pietismus nennen: Ein Lütkemann, der wie Spener der geistliche Schüler der frommen Lutheraner in Straßburg, des Dannhauer und Johann Schmid, war und lieber eine Seele selig als hundert gelehrt machen wollte, und seine Schüler: Adam Tribbechow in Gotha, Scriver, Müller, Jakob Fabricius in Schwaben, Caspar Mauritius in

Hamburg, erwiesen sich als Vorläufer Speners, und ein Quenstedt empfahl den Studenten die Schriften Arnds, Lütkemanns und Müllers für ihr inneres Leben. Was im allgemeinen vielfach bisher die Predigten ohne nachhaltige Wirkung aufs Volk sein ließ, Gelehrsamkeit und Trockenheit, Mangel an Innigkeit, das ist in der zeugungskräftigen und geistgesalbten Predigtweise Lütkemanns, Müllers, Scrivers, Lassenius' abgestreift. „Frei von der Schnürbrust des logischen Schematismus und dem Flitterwerk der rhetorischen Kunst tritt hier die Predigt auf als freier Herzenserguß, der wieder die Herzen der Zuhörer sucht und mit zündender Kraft trifft — woran freilich gerade bei ihnen auch die eigentümliche Gabe geistreicher Volksmäßigkeit und einer damals seltenen Reinheit des Stiles ihren Anteil hat." (Tholuck.)

So vieles, was Speners machtvolle Persönlichkeit erst allgemeiner durchsetzte, wurde damals von andern betont und in ihren Kreisen durchgeführt. Er gab in seinen Desiderien dem nur Worte, was bereits viele bewegte. Bekam er doch von 90 Stimmen eine freudige Begrüßung dafür. Durch die zahlreichen Visitationen wurden die Katechismusexamina mit der Jugend erneuert, die Schulaufsicht und die Armenpflege von den Geistlichen von neuem geordnet und geleitet. Seine Desideria als solche wurden vorbereitet durch die „Pia desideria" von B. Meisner, 1642 ohne Namen in Stettin, 1659 durch die von Joh. Quistorp II, empfohlen von der Fakultät in Rostock, 1661 durch die „Wächterstimme aus dem verwaisten Zion" von Großgebauer in Rostock, in denen er mit großer Wärme und Innigkeit von den Gebrechen der Kirche wie deren Heilmitteln spricht, 1666 durch die hellklingende „Zuchtposaune" des Rostocker Joachim Schröder. Schon zu Speners beginnender Thätigkeit, das betont Tholuck, stehen viele Lebenszeugen auf Kathedern und Kanzeln, die nach den Grundsätzen Müllers: „Für eine jede Seele wird man Rechenschaft geben müssen und wird einst heißen: deine Seele für seine Seele", und dem Scrivers: „Prediger müssen sich wie die Lichter selber verzehren, nur daß sie andern leuchten", zu wirken bestrebt waren. Es sei hier nur noch an den berühmten Balthasar Schuppius († 1661 als Hauptpastor in Hamburg) erinnert, einen gewaltigen Prediger, Seelsorger und Erbauungsschriftsteller wie wenige. Auch schon spezielle Seelsorge, abgesehen von dem Beichtstuhl, wird zu treiben begonnen. Während Mollers Hausversammlungen in Görlitz, die auch Jakob Böhme besucht 1600, die des Hofpredigers

Heiland in Butzbach in Oberhessen 1623, ähnliche zwischen 1625—1650 in Cottbus zur Lektüre von Prätorius, und die Katechismuserklärungen dreier Kandidaten bei geringen Leuten in Hamburg 1663 bisher Ausnahmen waren, treten 1670 mit Speners Collegia biblica dergleichen an vielen Orten auf, und Heinrich Müller sagt, es sei zweckmäßig, daß die Frommen zusammen kommen, mit einander von Christi Reich zu reden, je nachdem sie die Anmutung des Herzens dazu treibt.

Zur Beförderung des geistlichen Lebens empfahlen vor Spener schon Quistorp und Großgebauer, dann neben Spener Ahasverus Fritsch, Dreckmann (Superintendent in Ravensberg), Scharff (Superintendent in Lüneburg) die Hausbesuche. In vieler Hinsicht sieht man die Keime neuen Lebens, und in der That, was von dem christlichen Haus mit seinem Gottesdienst und seiner Sitte in voriger Zeit gesagt wurde, gilt noch mehr jetzt. Von der Kirche und dem Haus aus wurde auch die Sittlichkeit im Leben überhaupt merklich beeinflußt. Die gröbern Ausbrüche, die Fleischessünden, die Gewaltthat, der Wucher, die im dreißigjährigen Krieg geblüht hatten, traten zurück. Die Universität Rostock, der Hof des Herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (1654—1695) und ihr Einfluß auf Mecklenburg und die Kirche jener Zeit ebenso sehr, wie das schon aus der vorhergehenden Zeit bekannte noch in herrlicher Blüte stehende segensreiche Regiment Ernst des Frommen in Gotha († 1675), nicht minder das von dem frommen Ahasverus Fritsch in Rudolstadt beratene Schwarzburgische Haus mit den Fürstinnen Ludämilie Elisabeth († 1672) und Ämilie Juliane († 1706) sind nur namhafte Beispiele für die Kraft inniger kirchlicher Frömmigkeit.

Was für eine Frömmigkeit in den verschiedensten Lebenskreisen sich da entwickeln konnte und thatsächlich entwickelt hat, das beweist zum Schluß noch der Blick in die Gebetszucht jener Zeit, sowie in das Gebetsleben einiger Zeugen geistlichen Lebens. Für die Gebetszucht jener Zeit ist bezeichnend die Instruktion für einen Johann Georg III. von Sachsen, geb. 1647: Um 7 Uhr hat sich der Prinz mit dem „Das walt Gott Vater" zu erheben, während seines Ankleidens haben die Umstehenden ein geistliches Lied zu singen; dann geht der Prinz mit dem anwesenden Hofstaat zum Frühgebet, zuletzt in sein Gemach zum absonderlichen Gebet oder bei Predigttagen in die Kirche; dann folgen von 8—10 zwei Arbeitsstunden, die mit einem kurzen Gebetlein um Gottes Beistand zu beginnen und mit einem Dankpsalm zu schließen haben; von

10—11 soll Spiel- und Ergötzungsstunde sein, dann Mittagstafel, dann Nachmittagsbetstunde; darauf eine Freistunde für den Tanzmeister; von 4—5 abends Arbeitsstunde, von 5—6 Spielstunde und Abendmahlzeit, um 8 Uhr mit dem ganzen Hofstaat allgemeines Gebet, worauf sich der Prinz in sein Gemach zu begeben hatte, entkleidet wurde, sein absonderliches Gebet verrichtete und genau 9 Uhr zu Bette ging. — Erst am Ende des Jahrhunderts weicht solche Zucht an den Höfen durch den französischen Einfluß und die von dort aus genährten Gedanken an Ruhm und Ehre und eine gesteigerte Selbstsucht der Herrscher.

Herrliches Wirken des Heiligen Geistes offenbart das Gebetsleben so vieler, soweit von diesem verborgenen Stück evangelischer Frömmigkeit die Kunde überhaupt auf uns gekommen. Wie einem Paulus Gerhardt und seinem Freund Schirmer das Gebet durch die Kreuzschule ihres Lebens hindurch geholfen und dabei Arnd ihrem Herzen am meisten zugesagt, ist bekannter als das, daß auch Runge, der Buchdrucker der Gerhardtschen Lieder in Berlin (von 1650 an), ein lebendiges Christentum übte und bewährte. Rechte Beter waren auch die in Gerhardts Sinn singenden Olearius: Johannes Olearius, † 1684 als Generalsuperint. in Weißenfels, Gottfried Olearius, Superint. in Halle, sein Bruder, † 1685, sein Sohn Johann Gottfried, Superint. in Arnstadt, † 1711. Durch viel Not und Entbehrung hatte sich Christian Keymann, Rektor in Zittau († 1662), hindurch zu beten und nicht im mindesten in den letzten Jahren seines Lebens. Trübsale durch eine schwere Hautkrankheit, schweres Leiden der Ehefrau, Neid und Feindschaft machten den Rechtskonsulent Ernst Christoph Homburg († 1681 in Naumburg) zu einen gesalbten Beter in geistlichen Liedern, und Errettung aus Pestgefahr oder aus Räuberhänden lehrten ihn vom Kreuz singen und Gottes Lob rühmen. Einen bewährten Beter und Kreuzträger zeigt das Leben des als Pastor in Othmar, einer Vorstadt von Naumburg, 1679 selig entschlafenen Dichters von „Alle Menschen müssen sterben" Joh. Georg Albinus, sowie des 1681 zu Weimar verstorbenen Kanzleiregistrators Georg Neumark, des Dichters von „Wer nur den lieben Gott läßt walten"; in den kleinsten und größten Anliegen betete sich ein Gottfried Wilhelm Sacer († 1699 als Kammerkonsulent in Wolfenbüttel) hindurch, wofür sein „Reiselied eines Jünglings" und „Betlied eines christlich studierenden Jünglings" Proben geben. Von Hartmann Schenk, † 1681 als Pfarrer in Völkershausen und Diakonus in Ostheim, wird

berichtet, daß er nicht bloß selber viel gebetet, sondern auch andere beten gelehrt. In seiner Studierstube hatte er auf sein Bild neben sich ein Kind und einen Totenkopf, dem er die Hand auflegt, malen lassen. Bei des Kindes Bild stand: Talis eram — so war ich; bei seinem: Sum modo ego — so bin ich eben; bei dem Totenkopfe: Talis ero — so werde ich sein; sein Wahlspruch war: Mein Erbteil der Heiland! Eine tiefe Frömmigkeit beherrschte bei all ihrem sonderbaren, gesuchten Wesen auch die Pegnitzschäfer Nürnbergs besonders unter Birkens Leitung, zumal nach Harsdörfers (1662) und Dilherrs Tod (1669). Birken betonte, daß der Orden singen müsse zum Preis des Seelenhirten JEsu Christi, und nach Dilherrs Tod wurde die Passionsblume mit Sinnbild der Mitglieder, „sofern diese Wunderblume durch die Marterwerkzeuge der Kreuzigung Christi in ihrem Kelch eine stumme Predigerin des Leidens Christi sei, die da rufe: Haltet im Gedächtnis JEsum Christum, 2. Tim. 2, 8." Die besten geistlichen Lieder aus jener Nürnberger Schule haben zu Dichtern zumeist innig fromme Männer, die ja bekanntlich Müllers Erquickstunden in Lieder brachten (Stockfleth, Kongehl, Deßler, Konrektor in Nürnberg, † 1722 nach schwerem Leiden, gestärkt 35 Wochen lang durch heilige Gebetsübung). Von des Ratskonsulenten Ahasverus Fritsch († 1700 in Rudolstadt)*) Gebetsleben wird berichtet, daß er zu Hause nicht nur die Bibel unermüdet las, sondern vier Betzeiten hielt auf seinen Knieen, auch auf Reisen. Die von ihm beratene Fürstin Ludämilie Elisabeth von Schwarzburg († 1672) war vertraut mit den Schriften eines Valentin Andreä, Arnd, Joh. Gerhard und Heinrich Müller und ließ ihre Kinder durch M. Johann Hettwig damit bekannt machen, Amilie Juliane († 1706)**) aber hatte ihre bestimmten Gebetsstunden, die sie mit solcher Inbrunst hielt, daß sich dabei ihr ganzes Angesicht verklärte. Daß die herzlich fromme Luise Henriette von Brandenburg, die ihr Leben der Andacht und Nächstenliebe widmete, und der dem Großen Kurfürst zur Seite stehende reformierte Otto von Schwerin, der Erzieher Friedrichs I., mit dem er fleißig betete, das Evangelium und die Psalmen las, auch in jener Zeit

*) Seine 1841 in Dresden von Delitzsch wieder herausgegebenen Christentumsfragen sind vergriffen.

**) Beicht- und Abendmahlsbüchlein, aus ihren „Buß- und Kommunionandachten" zusammengestellt von Knak, 1858, 8°, III u. 76 Seiten, bei Wilh. Schultze, Berlin, ist vergriffen.

Beispiele wahrhaft Gläubiger der reformierten Kirche sind, daran sei zum Abschluß dieses Überblickes erinnert.

Die Charakteristik der Frömmigkeit jener Zeit wäre jedoch einseitig geschildert, wenn nicht noch auf zwei Punkte hingewiesen würde, welche Segensquellen für ihre Belebung wurden. Durch die Verfolgungen der Lutheraner im ganzen Jahrhundert kamen oft Exulanten in alte Gebiete der lutherischen Kirche aus den Gebieten Österreichs und Ungarns und lebten und wirkten schon durch ihre besondere Lebensgeschichte vorbildlich. Man weiß von Nürnberg, daß im 17. Jahrhundert öfter Bekenner des lutherischen Glaubens dort ein Exil gefunden. Schon 1629 siedelten sich aus Steiermark mehrere namhafte adelige Familien dort an und wurden, wie Gallus von Rägknitz († 1658), ein Salz für ihre Umgebung. Ebenso erhielt Sachsen zahlreichen Zuzug durch Exulanten aus Böhmen. Lebendige und in der Lehre unverdächtige Glieder der Kirche, wurden sie ein gutes Element für die Gemeinden, zu denen sie zogen. Zu diesen Exulanten gehört auch der noch jetzt in seinen Schriften fortlebende Fidicinis.

Das andere ist, daß das Gebetsleben und die Frömmigkeit damals auch durch die vortreffliche englische Erbauungslitteratur, die besonders das Herz des einzelnen zu treffen und wahrhaft zu bekehren sucht, genährt zu werden beginnt. Sind doch in Cubachs Gebetbuch Gebete von Baily aufgenommen († 1632 als Hofprediger Jakobs X), dessen Praxis Pietatis schon 1628 in deutscher Übersetzung in Basel, 1632, 1633, 1634 in Lüneburg erschien; ebenso aus Immanuel Sonthoms Güldenem Kleinod, das seit 1630 (Lüneburg) verbreitet, z. B. neben Arnd und Dyke „Nosce te ipsum“ den bekannten Mich. Moscherosch († 1669) innerlich förderte und, 1657 von Dilherr warm empfohlen, von neuem deutsch besorgt und dann in der pietistischen Zeit bis 1748 vielfach aufgelegt wurde (so von Rambach, 1735).

Im folgenden stehen obenan die Hauptvertreter der Blütezeit: Lütkemann, Müller, Scriver, Lassenius; es folgt ein Vertreter der Exulanten Fidicinis; als Beispiel für die Bibelerklärung: die Württemberger Summarien und Altenburger Bibel; dann Rittmeyer, Quirsfeld, Pfeiffer und Dilherr als Vertreter der von den Sprachgesellschaften beeinflußten Autoren.

A. Lütkemann und seine Schüler.

3) Joachim Lütkemann.*)

1608—1655.

Joachim Lütkemann, geboren den 15. Dezember 1608 zu Demmin in Pommern, studierte in Greifswald und Straßburg unter dem streng luth. J. Schmid und warmherzigen Lutheraner Dannhauer, der selbst ein Schüler Johann Gerhards war und später wieder Spener beeinflußte. Er sagt von Lütkemann, er sei ein Wunder von Menschen, welcher auf einzige Weise die ausgezeichnetste Gelehrsamkeit mit der innigsten Frömmigkeit verbunden. Nach der üblichen akademischen Reise durch Frankreich und Italien begann er 1638 in Rostock in der philosophischen Fakultät zu lesen, 1639 wurde er Diakonus und bald Archidiakonus an St. Jakobi, 1643 zugleich Professor der Theologie. Als Professor und Prediger ward er der Lehrer eines Heinrich Müller, Christian Scriver, Joh. Jak. Fabricius. Ihm verdanken sie die ersten tieferen Anregungen. Mit ihnen blieb er stets innig verbunden. 1649 mußte er um einer Disputation willen, von blinden Eiferern angefeindet, Rostock verlassen. Er hatte die Ansicht vertreten, daß Christus wegen der im Tod eingetretenen Trennung von Leib und Seele während der drei Tage bis zur Auferstehung nicht wahrer Mensch genannt werden könne. Lütkemann wurde ohne weiteres Verhör durch Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg von Kanzel und Katheder verdrängt. Er sollte einen Revers unterschreiben, wo nicht, „binnen 8 Tagen und zwar ohne sicheres Geleit das Land verlassen". Zum großen Schmerz seiner Schüler und Gemeinde schied er, hielt ihr draußen vor der Stadt auf einem Hügel noch eine gewaltige Abschiedspredigt, fand aber einen neuen Wirkungskreis durch Herzog August von Braunschweig, den Gemahl einer mecklenburgischen Prinzessin Sophia Elisabeth. Durch ihn wurde er Generalsup. von Wolfenbüttel noch 1649, 1653 auch Abt von Riddagshausen. Nach Verfassung seiner trefflichen Schulordnung 1651 (von Israel 1880 neu herausgegeben), entschlief er schon 1655 am 18. Oktober an einem hitzigen Fieber noch vor Vollendung seiner 1657 erschienenen Kirchenordnung. Unter seinen Schriften sind die bedeutendsten seine Epistelpredigten vom Jahre 1652 und

*) Einleitung zu den Schriften, Tholuck, S. 377 ff; vergl. neuerdings dazu Lütkemann, von Heinr. Lütkemann, Braunschweig bei Wollermann, 1899.

sein „Vorschmack göttlicher Güte“ 1653*), die er beide in Wolfenbüttel verfaßte. Diese sind durch Neuauflagen dem Christenvolk noch heute zugänglich. Durch sie erfüllte sich sein Wahlspruch in reichem Maße: Ich will lieber eine Seele selig, als hundert gelehrt machen.

* * *

1. Die Epistelpredigten erschienen neu unter dem Titel:

Apostolische Aufmunterung zum lebendigen Glauben in Christo JEsu. Nach dem Sinn und Anleitung der gewöhnlichen Episteln, durch Gottes Gnade in öffentlichen Predigten aufgestellt durch Joachim Lütkemann, der Heiligen Schrift Doktor, Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bodemann, Pastor auf Finkenwerder bei Hamburg. Leipzig, Verlag von G. Sinhuber, 1876. Die Ausgabe ist die Form der Postillen. Gr. 4°, 525 S., mittelgroßer, guter Druck, 47 Zl., zweispaltig, dünnes Papier. Brosch. 3 Mk.

Sie erschienen zuerst 1652 und zwar in Frankfurt und Rostock im Verlag Joachims Wilde, mit einer Widmung an Herzog August, datiert vom 20. Januar 1652. Im Vorwort schreibt Bodemann nach dem kurzen Lebensabriß: Die gesegnetste unter seinen Schriften sind ohne Frage seine 1652 zuerst erschienenen Epistelpredigten, die, gleichwie sie durchweg von dem Schriftwort ausgehen, so auch überall darauf zurückführen und den Reichtum, die Tiefe und selbsterfahrene Kraft desselben in einer Weise an das Licht stellen, die ihn als einen Meister und als ein Muster, sowohl der gründlichsten und umfassendsten Schriftauslegung, als auch einer kernigen, tiefgemütlichen, lebendigen, im hohen Grade edlen und durchaus volkstümlichen Darstellung kennzeichnet. Sie erwarben sich deswegen auch sofort den allgemeinsten Beifall und eine fast beispiellos weite Verbreitung, demgemäß sie in den verschiedensten Ländern bald hier, bald dort in zahlreichen Ausgaben und Auflagen ans Licht traten, wie sie denn namentlich auch in unserer Niederelbgegend zu den am meisten verbreiteten und am reichsten gesegneten Erbauungsmitteln gehörten. Darauf führt Bodemann**) die ihm bekannt gewordenen Ausgaben an, 22: 1652, 1668 Rostock,

*) So nach Lütkemann, S. 105.
**) Lütkemann ergänzt dies noch bis zu einigen 30 Malen, S. 98.

Frankfurt; 1688 Ratzeburg; daselbst 1697, 1722; daselbst 1705; Hamburg 1688 und 1697 (v. Mayer); Hannover und Wolfenbüttel 1706; 1721, 1734, 1738, 1744, 1759 Minden; 1705, 1725, 1746 Stade; 1741 und vorher Erfurt; 1744, 1752, 1760, 1790 Lüneburg.

Auch für die Zeit des Rationalismus blieben sie Alte Tröster. „Zwar wurden sie, als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Zeit der falschen Aufklärung hereinbrach, wo der schamloseste Unglaube selbst in Kirchen und Schulen zum Abfall rief und die heilsbegierigen Herzen zu den löcherichten Brunnen eitler Weltweisheit führte, immer mehr aus dem Buchhandel verdrängt und waren zuletzt überall nicht mehr zu kaufen. Allein ganz entzogen war dieser Schatz unserm Volke, das seinen Wert richtig erkannte, doch niemals. Ja der Segen, der auf ihn ruhte, war vielleicht nie ein größerer, als eben während der Zeit des wüsten Unglaubens. Denn dies Andachtsbuch blieb in unzähligen gläubigen Familien einheimisch und galt ihnen als ein köstlicher Hausschatz, um den sie sich am Sonnabend oder Sonntag sammelten und woraus sie ihre Andacht schöpften, der daher auch namentlich unter den Hochzeitsgaben nicht fehlte, und — wie noch einzelne Einzeichnungen beurkunden — zu diesem Zweck oft um hohe Preise (7 Mk., 10 Schilling) von Antiquaren oder auf Versteigerungen erstanden wurde. Mochten dann auch oft die Predigten, die man Sonntags in der Kirche zu hören bekam, nicht darnach angethan sein, das fleischerne Herz des natürlichen Menschen zu einem lebendigen Baustein der Kirche Christi zuzurichten, so wurzelten dagegen die Worte dieser Predigten in ihrer regelmäßigen Wiederkehr bei den Hausandachten tief und fest und waren ein gesegnetes Mittel zur Weckung, Erhaltung und Stärkung echt evangelischen Glaubens und Lebens in den einzelnen Familien und Gemeinden. Wenn daher der kalte Hauch des Unglaubens hier und dort das Wort Gottes nicht gänzlich vom Leuchter stieß, wenn vielmehr der wahre ungefärbte Christenglaube und die häusliche Gottseligkeit noch eine Freistätte behielt in einzelnen Familien und Gemeinden, so darf man zur Ehre des HErrn in Wahrheit bekennen, daß — neben andere bewährten Mitteln der Erbauung — es namentlich die Lütkemannschen Epistelpredigten waren, welche das christliche Leben bewahrten und pflegten!“ Heinrich Müller, sein großer Schüler, giebt ihm in der Vorrede zur Apostolischen Aufmunterung 1668 das Zeugnis: „Noch jetzt auf diesen Tag ist und bleibt sein Gedächtnis im Segen allerorten, wo man seine geistreichen

Schriften lieset. Wo er pflanzt und begießet, da ist himmlisches Gedeihen, da segnet jedermann die teure Seele in den Händen des HErrn und die Gebeine im Grabe." Wird doch seitdem als 2. Teil, als Epistelpostille zu Müllers Herzspiegel, Lütkemanns Apostolische Aufmunterung unter Müllers Namen verbreitet (s. Müller).

Ein Tholuck, der an den Lutheranern im 17. Jahrhundert scharfe Kritik übt, sagt von ihm: „Was uns diesen Mann so hochstellen läßt, ist neben der innigen Wärme, die hohe Einfalt und Wahrheitsliebe, welche auch vor den Großen jede Phrasenmacherei verschmäht; ein Adel der Gesinnung, welcher sich selbst in der für jene Zeit ungewöhnlichen Geschmacksbildung des Stils kund giebt. Wir kennen keinen Prediger in diesem Jahrhundert, dessen Predigten in dem Grade von homiletischen Auswüchsen und Geschmacklosigkeiten frei, mit solch edler Freimütigkeit und solchem biblischen Ernste das Evangelium predigte; — seine Dispositionen sind sehr einfach und immer geht er mit Verschmähung der Rhetorik und Kanzelphrase direkt auf die Sache ein." Gotthelf Heinrich Schubert urteilt dazu in seinem Leben des Joh. Jak. Fabricius von den Predigten Lütkemanns: „In diesen Predigten war etwas anderes als das, was die Welt geistreich nennt; das war ein Geist, welcher Herz und Nieren prüfet und durchdringet Mark und Bein: Der Geist des Wortes Gottes selbst. Lütkemanns ganzer Sinn und stetes Trachten gingen darauf hin, daß er in den ihm anvertrauten Seelen dem HErrn eine Gemeinde darstelle, die da wäre unsträflich und ohne Makel. Darum hörte man in allen seinen Predigten die Stimme des Ernstes, welche den sichern Sünder zur Buße rufet; die Stimme der Liebe und Erbarmung, welche den Reuigen zu Christo lenkt, damit er von ihm sich die Sünden vergeben lasse, und das Blut des Sohnes Gottes ihn rein mache von aller Sünde. Vor allem aber hörte man hier die Stimme der Treue, welche den gläubig gewordenen warnte vor der Gefahr des Stillstehens oder Zurückweichens auf dem Wege der Errettung und ermahnte zu einem unabläßigen Wachen, Beten und Ringen, damit er geschickt werde, einzugehen durch die enge Pforte."

So verstehen wirs, daß Lütkemanns Predigten gedruckt besonders in Norddeutschland ein Erbauungsbuch ersten Ranges wurden. Sie können es noch heute sein. Beck bezeichnet Lütkemann als Erbe und geistlichen Sohn Arnds und geistlichen Vater Heinrich Müllers. Beide aber übertrifft er durch seine Nüchternheit: Arnd durch seine Nüchternheit im Inhalt — er ist frei von jeder falschen Mystik, Heinrich Müller durch seine

Nüchternheit in der Sprache — er bleibt bei allem Schwung immer einfach und kommt nie in eine gesuchte Art. Hierin überragt ihn nur sein jüngerer Schüler und Beichtkind Scriver. Lütkemann giebt den Predigten allgemeine Überschriften nach dem Hauptinhalt und führt nun in Unterteilen analytisch Vers für Vers aus. Daß in diesen Unterteilen wieder Punkt für Punkt schematisch zerlegt wird (vergl. Estomihi), zeigt die Predigtart seiner Zeit, auch daß meist am Schluß besondere Nutzanwendungen kommen, während die längere Einleitung vielfach nicht im Zusammenhang mit dem Text steht, sondern eine kleine Abhandlung für sich bildet. Aber selbst wenn er etwas breit wird in Anknüpfung von belehrenden (z. B. Pfingsten) oder ermahnenden Gedankenreihen, er kommt immer wieder auf den Text zurück. Die Sprache jedoch ist mit Ausnahme einiger starker Ausdrücke seiner Zeit, wie „Stank", oder beliebter Fremdworte seiner Zeit, wie Prognostikon, so einfach, biblisch, ungesucht, eindringlich, daß dadurch schon der bleibende Wert der Predigten als Erbauungsbuch gesichert wird. Er hält sich auch fern von der damals beliebten Häufung von Exempeln, Historien, Aussprüchen, Gleichnissen.

Anmerkung: Zur Ausgabe seiner „Apost. Aufmunterung" als Episteltеil des Herzensspiegels Müllers s. d.

Neu vorhanden ist ferner:

2. „Der Vorschmack göttlicher Güte", vorgetragen von Joachim Lütkemann, weiland Generalsuperint. ꝛc., herausgegeben von Bodemann 1864. Leipzig, G. Sinhuber, 1872. Gr. 16°, 639 Seiten, 31 Zeilen die Seite, dünnes Papier. Brosch. 1 Mk., gebd. 1,40 Mk.

Bodemann hebt im kurzen Vorwort hervor, daß das Buch unter allen ähnlichen einen ehrenvollen und hervorragenden Platz einnimmt. 1653 erschien es zum ersten Male, fand aber bald in neuen Auflagen weite Verbreitung. Beck vermutet, daß Vorschmack im Sinn von Verschmack = Geschmack gereimt ist, da im Buch nicht der Gedanke, daß der Christ die Gottesgüte vor der Ewigkeit vorschmeckt, sondern daß er sie überhaupt schmeckt, nachgewiesen wird. Wie bedeutungsvoll das Buch wurde, ersieht man daraus, daß es die Veranlassung wurde zu anderen Erbauungsschriften, die die göttliche Liebe als den alles leitenden Gedanken der evangelischen Heilslehre darstellen, z. B. Müllers „Liebeskuß". Der Vorschmack war eins der Bücher, das Spener in seinen kleinen Versammlungen lesen ließ, und aus seiner Zeit giebt es eine Anekdote, in der der Teufel einem Jüngling

außer der Bibel nur zwei Bücher verbietet: Arnds Wahres Christentum und Lütkemanns Vorschmack.

Über die Veranlassung schrieb Lütkemann im Vorwort der 1. Ausgabe: „Nachdem die Güte Gottes durch einen wunderlichen Zug mich von Rostock anher nach Wolfenbüttel geführt hatte und ich leicht merken können, wer der Führer wäre, bin ich bewogen worden, nicht allein in diesem Handel die verborgene wunderliche Güte meines Gottes zu loben, sondern ich habe auch zurückgesehen auf mein voriges Leben, darin ich dieselbe wunderliche Güte mannigfaltig und handgreiflich gespürt habe. Derwegen nahm ich mir vor, etwas von der wunderlichen Güte zu predigen, und brauchte dazu den Spruch aus dem 31. Psalm: Wie groß ist Deine Güte, die Du verborgen hast denen, die Dich fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten auf Dich trauen! Es wuchs mir aber die Materie unter den Händen über mein Verhoffen, also daß dieses Werklein darausgekommen. Der Güte Gottes zu Lob ist es geschrieben und denen allermeist zu Nutz, welche die Güte Gottes bereits erkannt haben. Kommt einer darüber, der noch weltlich gesinnt ist, dem wünsche ich von dem gütigen Gott, daß das, was er liest, ihm möge ein Feuer sein, dadurch sein Herz erleuchtet und angezündet werde, die Güte Gottes zu erkennen, zu loben und derselben von Herzensgrund in der That anzuhangen."

Von der Sprache gilt, was bei der Apost. Aufmunterung gesagt ist: Sie ist rein, einfach, edel, biblisch. Auf Grund innerlicher Erfahrung der Gnade Gottes belehrt er tröstend oder rühmend in erbaulicher, gewinnender Weise über die Güte Gottes. Die Bilder, die sehr sparsam verwendet werden, finden sich ungesucht. Von Exempeln werden nur die biblischen reichlich verwertet.

In den ersten 19 Betrachtungen entwickelt er in klarer Gedankenfolge, wenn auch in erbaulicher Breite (Seite 1—194): Gott will in seiner Güte erkannt sein. Zeugnisse dafür finden sich allenthalben. Gott selbst ist das höchste Gut (Nr. 1—3), seine Güte ist ein Brunnquell aller Wohlthaten (4), sie ist unverdient, frei, unverschuldet (5), willig (6), verborgen (7), wunderlich (8). Doch nur Gottesfürchtige (8) verstehen sie, die aber zieht und treibt sie (9—10). Sie erweckt in ihnen heiliges Verlangen nach Gott (11), sie lehrt sie die Welt verschmähen (12—13), sie giebt Trost in Trübsal (14), stärkt zum Gebet (15), hört nicht auf, auch wenn das Gebet scheinbar nicht erhörlich ist (16), sie ermuntert zu Gottes Lobe (17), zieht zur Demut (18) und tilgt alle Mißgunst (19). Im

Teil werden die Erweisungen der göttlichen Güte betrachtet
ch dem 1. Artikel (Nr. 1—6: Schöpfung, Erhaltung, Schutz,
gierung), nach dem 2. und 3. Artikel die Erweisungen in
stlichen Gütern (7), und zwar nach dem 2. in der Erlösung
, nach dem 3. (9—24) in der Berufung (9), durch die
adenmittel (10), in der Rechtfertigung (11), in der Buße (12),
dem Frieden der Seele (13), in der Heiligung und Gemein-
aft der Seele mit Gott (14—23), in der Vollendung im
bigen Leben (24).

Bezeichnend für die Bedeutung Arnds in jener Zeit ist,
ß er in II, 20, Seite 557 schon zitiert wird. Als Beispiel
Lütkemanns gut lutherische, nüchterne Auffassung der Welt
nt besonders I, 12—13, als Beispiel seiner bisweilen gehobenen
rache I, 17 und II, 15. 17, als Beispiel seiner betrachtenden
t ist II, 1 und II, 23 bezeichnend. In letzterem mit seinen
dlichen Ausdrücken, „das Kreuz sei des Fleisches Zuchtmeister,
vieler christlicher Tugenden Säugamme, sei eine Perlenstickerin",
rät sich leise die Art seiner Zeit, über die er sonst so hoch
ausragt, ebenso in der ausführlichen Verwertung des Hohen-
des in II, 18, die dem naiven Ton seiner Zeit entspricht,
te aber nur von reifen Christen recht beurteilt wird. Das
zige, was von dem Buche viele zurückhalten wird in unserer
t der Eile, ist seine erbauliche Breite. Sein (indirekter)
chkomme Lütkemann sucht es uns daher näher zu bringen
ch einen Auszug:

3. Aus D. Joachim Lütkemann, weil. General-
superintendent ꝛc., Vorschmack göttlicher Güte,
in Erinnerung an die 250jährige Wiederkehr des Zeit-
punktes der ersten Ausgabe, zusammengestellt von Heinr.
Lütkemann, Pastor zu Uetze. Hermannsburg 1893.
Druck und Verlag der Missionshandlung. VIII und
206 Seiten. Gr. 16°. 27 Zeilen die Seite, weiter
Druck.

Nach einem Vorwort über das Buch und den Verfasser
raus oben die Worte über den Anlaß 1643) läßt der Nach-
me in 34 kürzeren und längeren Abschnitten ohne eine scharf
rdnete Disposition mit passenden praktischen Überschriften den
en Tröster neu trösten. Es liegt nicht ein Auszug der
anken hintereinander vor, sondern eine Verwertung derselben
Bildung neuer Abschnitte, z. B. 2) Gedanken für den
urtstag aus II, 2 von der Wohlthat der Erschaffung,
Trost für Gebrechliche aus demselben Stück, 18) der Christ

in Trübsalen aus I, 14, wie in Trübsal ein Christ aus der Güte Gottes Trost schöpfen soll, 22) wer thut mir am liebsten Gutes, aus I, 6 von der willigen Güte, 29) können wir auch frei werden von Neid und Mißgunst, aus I, 19, wie Gottes Güte alle Mißgunst in uns tilge, 32) es ist viel vergebliches Mühen unter den Menschenkindern, aus II, 7 von den geistlichen Wohlthaten.

Anmerkung: 1898 erschien auch in der Hermannsburger Missionshandlung des Lütkemann Grundriß der Katechismuslehre. 238 Seiten, 1,80 Mk.*)

---

4) Heinrich Müller.**)

1631—1675.

Heinrich Müller ist geboren am 18. Oktober 1631 zu Lübeck. Dorthin waren seine Eltern während der Besetzung Mecklenburgs durch Wallenstein und sein Heer geflohen. Der Vater war Peter Müller, Kaufmann und Vorsteher der St. Marienkirche in Rostock, die Mutter Elisabeth, die Tochter des Kaufmanns Stubbe. Gottesfurcht herrschte im Elternhause. Die erste Liebe zu Christo flößte ihm die fromme Mutter ein. Der Knabe war klein, schwach und kränklich und bedurfte so besonderer Pflege. Die erste Schule besuchte er in Lübeck. 1644 konnten die Eltern endlich nach Rostock zurückkehren. Der frühreife Knabe bezog hier 1644 mit 13 Jahren die Universität und wurde Schüler Lütkemanns. Auf Anraten seines Lehrers Quistorp ging er 1647 nach Greifswald und erwarb die Magisterwürde. 1650 kam er, schon ein bewunderungswürdiger Gelehrter, zur Fortsetzung seiner Studien zurück und machte dann die übliche Studienreise von Universität zu Universität nach Danzig, Königsberg, Helmstedt, wo er Calixt, Wittenberg, wo er Calov hörte, dann nach Leipzig und Jena. In Leipzig wurde er Carpzovs Haus- und Tischgenosse. 1651 zurückgekehrt, hielt er in Rostock selbst Vorlesungen. Sein Ruf veranlaßte den Rat, ihn mit 20 Jahren zum Archidiakonus der Marienkirche, wo sein Vater Vorsteher war, zu berufen (Michaelis 1653). Am

*) Erschien zuerst nach Lütkemanns Tode 1656. Das „Hannoversche Sonntagsblatt“ schreibt März 1899 darüber: „Für den Gebrauch in der Gemeinde bietet es viel Erbauliches, besonders in den eingestreuten lehrhaften Erklärungen, für den Katechismusforscher viel Interessantes ꝛc.“

**) Koch IV, S. 67 ff., Klaiber III, S. 223 ff.

24. Januar 1654 verheiratete er sich mit Elisabethe Margarethe, einer Tochter des Kaufmanns und Marienkirchenpflegers Siebrand. Die glückliche, friedliche Ehe segnete der HErr mit 6 Kindern, wovon 3 Söhne ihn überlebten. Sein Amt trat er an und führte es unter Gebet und Flehen. Er sagt, daß, als er den Ruf bekommen, er in seinem Kämmerlein gekniet und gebetet habe, vom HErrn aber Stärkung erhalten habe mit Jerem. 1, 6—8. Wie ernst er es überhaupt mit dem Predigtamt nahm, beweist der Ausspruch: „Ich glaube nicht, daß ein Diener Gottes, der sein Amt recht bedenket und den Schaden Josephs treulich zu Herzen nimmt, einmal recht von Herzen fröhlich sein könne, ja, ich glaube nicht, daß er fröhlich sterben könne". Seine wachsende Demut reinigte ihn auch von anfänglich sich regendem Ehrgeiz. Er erzählt, er habe vor einer Fürstlichen Person in seiner Kirche gelehrt predigen wollen, da sei er stecken geblieben. Den nächsten Sonntag aber bekannte er öffentlich seinen Fehler und sprach: „Vor acht Tagen wollte der Herr Doktor Müller predigen, jetzo aber soll der Heilige Geist predigen". Neben seinem Predigtamt blieb er auch Lehrer der Universität. Von Helmstedt aus erhielt er schon im 22. Jahre den theol. Doktortitel. Rostock bestätigte diese Würde erst 1660, nachdem er 1659 auch die Professur der griechischen Sprache erhalten. 1662 wurde er an Caspar Mauritius' Stelle ordentlicher Professor der Theologie und Pastor an St. Marien, 1671 als Joh. Kentzlers Nachfolger durch Rat und Geistlichkeit Stadtsuperintendent und Pastor an St. Petri. Nur unter Thränen nahm er die Würde an, sodaß der Herzogliche Superintendent Sommerfeld zu Parchim, der ihn einführte, ganz verwundert ausrief: „Was seh ich? Thränen bei Ehren; das will ich merken"! Er wurde ein treuer Pastor und Seelsorger. Nach der Beichte teilte er den Armen die Beichtpfennige aus. Wie Arnd und Spener, mit welchen er in Briefwechsel trat, so drang er auf lebendiges Christentum. Bei aller Milde eiferte er, wenn nötig, gegen das Schein- und Maulchristentum. Berühmt ist sein gewaltiges Zeugnis (Apost. Schlußkette: Dom. 10. p. Trin. über 1. Kor. 12, 1 ff.) gegen die vier stummen Kirchengötzen: Taufstein, Predigtstuhl, Beichtstuhl, Altar, worauf sie — die toten Glieder — Vertrauen setzen und womit sie Abgötterei treiben. Natürlich fehlte es ihm um solcher Gedanken willen nicht an viel Anfeindung, besonders von D. Joh. Müller, Pastor an St. Peter in Hamburg. Er behielt aber seinem Wahlspruch 2. Kor. 6, 10 nach seine Freude im HErrn, seine Rede blieb „Allezeit fröhlich" oder „Je

bittrer die Welt, desto süßer JEsus". In diesem Sinne dichtete er auch seine Lieder, die er mit dem Titel „Geistliche Seelenmusik" unter dem Abschnitt „Himmlische Liebesflammen" und „Geistliche Lieder" mit Johann Schefflers Liedern verbreitete. Solche wie „Lebt jemand so, wie ich, so stirbt er seliglich", „Lebt jemand so, wie ich, so lebt er jämmerlich", „Fahr nur hin, du schnöde Welt", „Sollt ich meinen Gott nicht lieben, der mich doch so herzlich liebt" haben eine weitere Verbreitung gefunden.

Heinrich Müller wirkte so bald mit dem Bußernst des Täufers, bald mit der herzgewinnenden Milde Johannis. Die Quelle seiner Kraft war das Gebet. Barclai, sein Archidiakonus, sagt: „Wie oft habe ich mit seinem ganzen Hause ihn oben auf seiner Studierstube so kräftig und so beweglich beten hören, daß ich dadurch bewogen wurde, auch meine Kniee mit ihm zu beugen vor dem Vater unsers HErrn JEsu Christi und meine Gebete mit den seinigen zu vereinigen, daß es desto kräftiger sein möchte, denn viele Pfeile dringen stärker, als einer". Zeugnis seiner Seelsorgerweisheit, seiner Schriftkenntnis und seiner Geisteskraft legen vor allem seine Erbauungsschriften, zu denen auch seine Predigtsammlungen geworden sind, ab: 1661 erschien die Kreuz-, Buß- und Betschule, 1664 der Himmlische Liebeskuß, sowie die Geistlichen Erquickstunden (—1666), 1663—1668 und 1671 die Apostolische Schlußkette, 1669 der Geistliche Dankaltar, 1672 die Evangelische, 1673 die Festevangelische Schlußkette, 1675 die Thränen- und Trostquelle, nach Müllers Tode (1679) der Evangelische Herzensspiegel, 1684 Gräber der Heiligen. Sie fanden alle sehr bald ungeheure Verbreitung. Auch als Professor schrieb Müller viele Schriften von gründlicher philosophischer und philologischer Bildung. Er blieb in Rostock und lehnte viele ehrenvolle Berufungen, z. B. nach Hamburg, ab, half aber Fürsten, Konsistorien und Städten oft durch schriftlichen Rat. In großem Arbeitsfelde rieb er sich bei der Gesundheit seines schwächlichen Körpers bald auf. Die Leichenrede sagt mit Recht: „Was hat ihn so frühzeitig unter die Erde gebracht? Seine gar zu große Sorgfalt für eure Seelengesundheit, zu Tode hat er sich studieret und meditieret".

Schon im Winter 1669 lag er gefährlich darnieder. Der HErr rettete ihn noch einmal, und 1670 schrieb er zum Dank seinen „Geistlichen Dankaltar". 1675 aber nach 3 Monaten schmerzlicher Qualen starb er an einer völlig skorbutischen Auflösung aller Säfte. Noch kurz vor seinem Tode genoß er mit der tiefsten Demut und Andacht das heilige Abendmahl, sang

„O Lamm Gottes“ und „HErr JEsu Christ, wahr Mensch und Gott“. Dann nahm er Abschied von seinen Kindern: „Liebe Kinder, betet, daß Gottes Wille an mir vollbracht werde; was mein Gott will, geschehe allzeit, sein Will, der ist der beste“. Zu seinem Beichtvater Barclay sagte er: „Herr Kollega, tröstet meine Herzliebste damit, daß nicht ich, sondern nur mein Elend und Jammer sterben werden. Ich wüßte nicht, daß ich in diesem Leben einen recht fröhlichen Tag gehabt hätte. Nach diesem Leben wird meine Herzensfreude erst recht angehen. Ungehindert von dem Leibe dieses Todes werde ich vor dem Stuhle des Lammes mit größerer Kraft für meine Söhne, für Euch, mein lieber Beichtvater, für alle meine lieben Schäflein, sonderlich auch für meine lieben Wohlthäter beten! Darum seid alle getrost! Ich weiß, daß ich bald gar sanft, ohne einige Verstellung der Geberden und Herzensangst aus diesem Leben abscheiden werde“. So geschahs. Am selben Tage, den 17. Sept. 1675, entschlief er sanft und selig. Archidiakonus Barclay hielt ihm die Leichenpredigt über den von ihm gewählten Text Jerem. 51, 9. 10.

* * *

Müllers viele Schriften, die alle in einem musterhaften Deutsch, in einer saft- und kraftvollen, bilderreichen Prosa geschrieben sind, werden bis heute unter dem Christenvolke verbreitet und ihm immer in Neudrucken nahegebracht. Man kann leicht viererlei Arten derselben unterscheiden: I. solche, die allgemein erbauliches Schriftwort praktisch verwenden, bald einzelne Sprüche, bald ganze Lehren verwertend; II. solche, die von bestimmten Schriftstellen ihren Ausgang nehmen; III. solche, die Bearbeitungen aus Müllerschen Schriften enthalten; IV. seine Predigtbücher.

I. Auf der Höhe der Zeit steht Müller in seinen Erquickstunden (1664 bezw. 1666), erst 150, dann 250, dann 300 Andachten.

In ihnen vereinigen sich alle Vorzüge seiner Eigenart nach Form und Inhalt. Er hat eine bewundernswerte Gabe, die Dinge des praktischen, gewöhnlichen Lebens zu beobachten und in Beziehung zum Mittelpunkt alles Glaubens und Lebens zu bringen, und das in einer volkstümlichen, urdeutschen Weise, die der schlichte Mann wie der Höchstgebildete versteht. Beck sagt: „Der kurze Periodenbau, den Müller mit Vorliebe anwendet, verleiht der Rede den Charakter des Prägnanten. Zu Hammerschlägen werden diese kurzen Sätze, wenn Müller die

vorhandenen Schäden bekämpft, während die Mahnung und Tröstung in dieser knappen Fassung nur um so eindringlicher wird. Wenn die Redeweise Müllers zuweilen den Eindruck des Manierierten macht, so wird man bei längerem Umgehen mit seinen Schriften bald inne, daß es nicht Manier, sondern Natur ist, der frische, lebhafte Geist des Mannes schafft sich unwillkürlich diese Form der Einkleidung seiner Gedanken. In seinen Erquickstunden ist überall sein Absehen auf die Erweckung, Erhaltung und Befestigung eines lebendigen, thätigen Christentums gerichtet. Die innere Erfassung des tiefen Verderbens des menschlichen Herzens und des in JEsu Christo der Welt gewordenen Heils — das sind die beiden kräftigen Angelpunkte, in welchen sich die Gedanken bewegen."

Der erste Herausgeber in diesem Jahrhundert, Peter Rußwurm, Ratzeburg 1822, sagt: „In Geist und Form dem Jesus Sirach und selbst den Salomonischen Sprüchen nicht unähnlich, enthalten sie einen Schatz sowohl innerer als äußerer Erfahrungen und christlicher Lebensweisheit in einem ernsten, lebendigen Trost- und Strafton, in einem eigenen geweihten, gemütlichen, bisweilen allegorisierenden Witz und in einer ganz eigentümlichen mit Salz gewürzten, kurzen, kernigen Sprache, voll Öl und Licht auf dem dunklen Lebenswege."

Der große Gegensatz zwischen Gott dem Heiligen, dem Seligen und der sündhaften, elenden Welt beherrscht seine Anschauung. Durch diesen Kampf hat der Christ sich hindurchzuringen mit himmlischem Heimweh. Alles hat er nach dem Wort der Wahrheit zu richten und vom Standpunkt der Ewigkeit zu betrachten, daher zu zeugen gegen alle Weltlust, Weltseligkeit ebenso, wie gegen Scheinchristentum und tote Werke.

Heinrich Müller schrieb die Betrachtungen als Haus- und Tischandachten und will damit ins Haus den HErrn laden, damit er morgens, mittags und abends unser Gast sei und bleibe und alle seine Gaben und Gnaden an uns segne und das rechte Gratias lehre. Ernste Ermahnungen, freundliche Ermunterungen, stillende Tröstungen wechseln mit einander.

Wie bedeutsam das Buch von allem Anfang war, beweist, daß die Pegnitzschäfer Nürnbergs es als Muster für ihre Dichtungen benutzten und es poetisch bearbeiteten. So erschienen sie in 110 Liedern von 29 Schäfern 1673 und 1691. Einige dieser Lieder über die Andacht Nr. 280, „Wunderlich weislich — von Gottes wunderbarer Regierung im Kreuz", „Wunderanfang, herrlich Ende" von Stockfleth († 1708, Generalsuperint.

in Mönchsberg), und die über die Nr. 222: „Nur frisch hindurch — von der Herzhaftigkeit im Kreuz", „Nur frisch hinein, es wird so tief nicht sein" von Mich. Kongehl († 1710 als Bürgermeister in Königsberg) sind als Kernlieder bekannt. Schmolck wurde durch die 81. Betrachtung, „Vom Testament eines Christen — Bestell dein Haus, denn du mußt sterben", angeregt zu dem Sterbelied: „Ich habe Lust abzuscheiden".

Die „Erquickstunden" sind jetzt in drei Ausgaben zu haben:

1. Dr. Heinr. Müllers Geistliche Erquickstunden oder dreihundert Haus- und Tischandachten. Mit Bildnis Müllers. Verlag von G. Sinhuber, 1872. 512 S., 34 Zl. d. S., 16°, etwas enger, mittelgroßer Druck. Gebd. 1,20 Mk. Seite 507–512 ein Inhaltsverzeichnis. Dünnes Papier.
2. Dr. Heinr. Müllers Geistliche Erquickstunden oder dreihundert Haus- und Tischandachten. 6. unveränderter Abdruck. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1889. 1,60 Mk. bezw. 1,80 Mk. schön gebd., die verbreitetste, beste Ausgabe nach Druck und Papier. 16°, XII und 604 Seiten, 32 Zeilen die Seite.

Seite I—XII giebt Müllers Lebenslauf, Seite 1–575 die Andachten, Seite 576–586 ein Register zum Gebrauch nach den Evangelien und Episteln, Seite 587—596 ein alphabetisches nach den vornehmsten Sachen, so in den „Geistlichen Erquickstunden" anzutreffen, Seite 597—604 beschließt das übliche Register.

3. Dr. Heinr. Müllers Geistliche Erquickstunden oder dreihundert Haus- und Tischandachten nebst vierfachen, vollständigen Registern, davon eins diejenigen Andachten anzeigt, welche die Sonn- und Festtags-Evangelien und -Episteln sehr erbaulich erläutern. 8°, XIV und 438 Seiten, großer, weiterer Druck. Berlin C., Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. Brosch. 1 Mk., Halblwdbd. 1,40 Mk., Halbfrzbd. 1.80 Mk., Leder mit Goldschnitt 3 Mk.

Seite III—V giebt Müllers Lebenslauf, Seite VI—XIV ein ausgezeichnetes in Müllers Stil geschriebenes, die Bedeutung erläuterndes Vorwort. Seite 401—417 folgt das Register nach dem Kirchenjahr, Seite 418—431 das den Inhalt alphabetisch gebende, Seite 432—438 das übliche nach der Reihenfolge.

Die Art und Weise ist die, daß eine Überschrift zu jeder Andacht sich findet und dann ein kurzes Wort, wie ein Sprichwort, folgt. Eine Ordnung im einzelnen läßt sich nicht wahrnehmen.

vorhandenen Schäden bekämpft, während die Mahnung und Tröstung in dieser knappen Fassung nur um so eindringlicher wird. Wenn die Redeweise Müllers zuweilen den Eindruck des Manierierten macht, so wird man bei längerem Umgehen mit seinen Schriften bald inne, daß es nicht Manier, sondern Natur ist, der frische, lebhafte Geist des Mannes schafft sich unwillkürlich diese Form der Einkleidung seiner Gedanken. In seinen Erquickstunden ist überall sein Absehen auf die Erweckung, Erhaltung und Befestigung eines lebendigen, thätigen Christentums gerichtet. Die innere Erfassung des tiefen Verderbens des menschlichen Herzens und des in JEsu Christo der Welt gewordenen Heils — das sind die beiden kräftigen Angelpunkte, in welchen sich die Gedanken bewegen."

Der erste Herausgeber in diesem Jahrhundert, Peter Rußwurm, Ratzeburg 1822, sagt: „In Geist und Form dem Jesus Sirach und selbst den Salomonischen Sprüchen nicht unähnlich, enthalten sie einen Schatz sowohl innerer als äußerer Erfahrungen und christlicher Lebensweisheit in einem ernsten, lebendigen Trost- und Strafton, in einem eigenen geweihten, gemütlichen, bisweilen allegorisierenden Witz und in einer ganz eigentümlichen mit Salz gewürzten, kurzen, kernigen Sprache, voll Öl und Licht auf dem dunklen Lebenswege."

Der große Gegensatz zwischen Gott dem Heiligen, dem Seligen und der sündhaften, elenden Welt beherrscht seine Anschauung. Durch diesen Kampf hat der Christ sich hindurchzuringen mit himmlischem Heimweh. Alles hat er nach dem Wort der Wahrheit zu richten und vom Standpunkt der Ewigkeit zu betrachten, daher zu zeugen gegen alle Weltlust, Weltseligkeit ebenso, wie gegen Scheinchristentum und tote Werke.

Heinrich Müller schrieb die Betrachtungen als Haus- und Tischandachten und will damit ins Haus den HErrn laden, damit er morgens, mittags und abends unser Gast sei und bleibe und alle seine Gaben und Gnaden an uns segne und das rechte Gratias lehre. Ernste Ermahnungen, freundliche Ermunterungen, stillende Tröstungen wechseln mit einander.

Wie bedeutsam das Buch von allem Anfang war, beweist, daß die Pegnitzschäfer Nürnbergs es als Muster für ihre Dichtungen benutzten und es poetisch bearbeiteten. So erschienen sie in 110 Liedern von 29 Schäfern 1673 und 1691. Einige dieser Lieder über die Andacht Nr. 280, „Wunderlich weislich — von Gottes wunderbarer Regierung im Kreuz", „Wunderanfang, herrlich Ende" von Stockfleth († 1708, Generalsuperint.

in Mönchsberg), und die über die Nr. 222: „Nur frisch hindurch — von der Herzhaftigkeit im Kreuz", „Nur frisch hinein, es wird so tief nicht sein" von Mich. Kongehl († 1710 als Bürgermeister in Königsberg) sind als Kernlieder bekannt. Schmolck wurde durch die 81. Betrachtung, „Vom Testament eines Christen — Bestell dein Haus, denn du mußt sterben", angeregt zu dem Sterbelied: „Ich habe Lust abzuscheiden".

Die „Erquickstunden" sind jetzt in drei Ausgaben zu haben:

1. Dr. Heinr. Müllers Geistliche Erquickstunden oder dreihundert Haus- und Tischandachten. Mit Bildnis Müllers. Verlag von G. Sinhuber, 1872. 512 S., 34 Zl. d. S., 16°, etwas enger, mittelgroßer Druck. Gebd. 1,20 Mk. Seite 507 - 512 ein Inhaltsverzeichnis. Dünnes Papier.
2. Dr. Heinr. Müllers Geistliche Erquickstunden oder dreihundert Haus- und Tischandachten. 6. unveränderter Abdruck. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1889. 1,60 Mk. bezw. 1,80 Mk. schön gebd., die verbreitetste, beste Ausgabe nach Druck und Papier. 16°, XII und 604 Seiten, 32 Zeilen die Seite.

Seite I—XII giebt Müllers Lebenslauf, Seite 1 - 575 die Andachten, Seite 576 - 586 ein Register zum Gebrauch nach den Evangelien und Episteln, Seite 587—596 ein alphabetisches nach den vornehmsten Sachen, so in den „Geistlichen Erquickstunden" anzutreffen, Seite 597—604 beschließt das übliche Register.

3. Dr. Heinr. Müllers Geistliche Erquickstunden oder dreihundert Haus- und Tischandachten nebst vierfachen, vollständigen Registern, davon eins diejenigen Andachten anzeigt, welche die Sonn- und Festtags-Evangelien und -Episteln sehr erbaulich erläutern. 8°, XIV und 438 Seiten, großer, weiterer Druck. Berlin C., Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. Brosch. 1 Mk., Halblwdbd. 1,40 Mk., Halbfrzbd. 1.80 Mk., Leder mit Goldschnitt 3 Mk.

Seite III—V giebt Müllers Lebenslauf, Seite VI—XIV ein ausgezeichnetes in Müllers Stil geschriebenes, die Bedeutung erläuterndes Vorwort. Seite 401—417 folgt das Register nach dem Kirchenjahr, Seite 418—431 das den Inhalt alphabetisch gebende, Seite 432—438 das übliche nach der Reihenfolge.

Die Art und Weise ist die, daß eine Überschrift zu jeder Andacht sich findet und dann ein kurzes Wort, wie ein Sprichwort, folgt. Eine Ordnung im einzelnen läßt sich nicht wahrnehmen.

Jede Andacht steht für sich und Gedanken, etwa von Buße, Beichte, Gebet oder speziell fürs Predigtamt, kehren immer wieder.

Beispiele für die Überschriften sind:

1. Von der Welt Freundschaft. Nichts um nichts. Grad auf.
9. Von der Beharrlichkeit im Guten und Bösen. Werden ist gut, bleiben noch besser; Werden ist bös, bleiben noch böser.
40. Von der Art des Glaubens und der Liebe. Immer ruhig. Nimmer ruhig.
64. Vom Ende des Leidens. Das Faß ist voll. Zapf los!
261. Von der Demut. Hinab!
300. Von der Liebe JEsu. Meinen JEsum laß ich nicht.

Beispiele für die Gedankenverwandtschaft in einzelnen Andachten sind:

15. Von der Beichte und Buße.
31. Von der geistlichen Traurigkeit.
176. Von der Beichte.
212. Von der Beichte.
214. Von der Heuchelbeichte.
218. Von der Beichte und Buße.

Oder:

27. Vom Amt der Prediger.
131. Von Beförderung zum Predigtamt.
157. Von beweglichen Predigten.
177. Von eigensüchtigen Priestern.
232. Vom Straf- und Trostamt der Prediger.
257. Vom Amt der Prediger.
265. Von schriftreichen Predigten.
277. Von den Leichenpredigten.
296. Von Beruf und Amt der Prediger.

Oder:

8. Vom ernsten Gebet.
53. Von der Materie des Gebets.
209. Von der Erhörung des Gebets.
245. Von dem allgemeinen Gebet.
282. Vom schwachen Gebet.
294. Von Gebet und Arbeit der Christen.

Zur II. Gruppe gehören folgende in Neudrucken vorhandene Schriften:

1. Die Kreuz-, Buß- und Betschule aus Psalm 143 vom Jahre 1661, also etwas eher als die Erquickstunden verfaßt. Sie sind in zwei Ausgaben zu haben:

a. Kreuz-, Buß- und Betschule aus dem 143. Psalm von Dr. Heinrich Müller, Pastor an St. Marien in Rostock, † 1675. Aufs neue aus Licht gestellt von Pastor Traugott Siegmund. Leipzig, G. Sinhuber, 1872. 294 Seiten, enger, mittelgroßer Druck, kl. 16°. Brosch. 60 Pfg.

b. Dr. Heinrich Müllers Kreuz-, Buß- und Betschule. 2. Auflage. Hamburg 1853, Agentur des Rauhen Hauses (Hahntrapp 7). XII und 216 Seiten, 40 Zeilen die Seite, guter mittelgroßer Druck, bloß Seite 214—216 etwas kleiner, 8°. Gebd. 1 Mk.

Das Vorwort zur 1. Auflage aus Rostock, Juli 1844, Seite III—VI, spricht von dem Buch als einem Mittel beten zu lernen: „Es harren deiner nicht die glatten, schönklingenden Worte der Gegenwart, welche, ohne dir deinen Schaden ganz aufzudecken und dich ganz zur Buße, Gnade und Versöhnung zu rufen, deinem natürlichen Menschen nach schmeichelnd, nur darnach trachten, religiöse Gefühle in dir anzuregen, die aber keinen Frieden geben, sondern es ist die einfältige, kräftige, aber auch überaus liebliche und würzige Rede der alten Zeit, eingegeben vom dem Heiligen Geist und erfüllt von seiner ganzen Macht. Diese Rede schneidet tief ein in dein Herz; sie nimmt alles und vernichtet alles deinem natürlichen Menschen; sie giebt aber auch alles wieder dem in der Buße und in der Gnade Wiedergeborenen — Frieden und Freude in der Zeit und in der Ewigkeit. Sie ist die rechte Speise, deren wir bedürfen, um nicht auf der Oberfläche, sondern in dem Grunde des Herzens geheilt zu werden und wahrhaft neu aufzuleben in dem HErrn." Nach Müllers Vorwort folgt das Register und dann das Ganze in seinen 22 Betrachtungen.

In die „Kreuz-, Buß- und Betschule", der Müller das Motto giebt: Mark. 10, 21, Offenb. 2, 5, 1. Thess. 5, 17, konnte er so gut einführen, da er viel Kreuz erfuhr. Nach einem Vorbericht über seine Erfahrung in 7 Jahren Predigtamt folgt im Anschluß an eine gründliche, tiefe Auslegung von Ps. 143 nach kurzem Überblick eine ausführliche ernste, tröstliche, belehrende und erhebende Abhandlung vom engen Zusammenhang der Buße und des Gebets mit dem Kreuze in 22 Betrachtungen:

Zu Vers 1 gehören drei: von der goldenen Betkunst, von der Erhörung des Gebets, von den goldenen Glaubenssäulen eines brünstigen Beters; zu Vers 2 drei: von dem strengen Zorngericht Gottes, vom Selbstgericht, von dem gemeinen

Verderbnis aller Menschen; zu Vers 3 und 4 drei: von der äußerlichen, leiblichen Verfolgung frommer Christen, von der geistlichen Verfolgung frommer Christen, von der innerlichen Herzensangst frommer Christen; zu Vers 5 und 6 zwei: von dem Kreuztrost, darauf sich die Geduld und Hoffnung der Betrübten gründet, von dem Verlangen nach Gott; zu Vers 7—9 fünf: von der Erhörung des Gebets, von der Verbergung Gottes, von dem lebendigen Kreuztrost, von dem göttlichen Kreuzrat, von dem göttlichen Kreuzschutz; zu Vers 10—12 sechs: von der göttlichen Kreuzschule, von der Regierung des Heiligen Geistes, von dem lebendigmachenden Trost des göttlichen Namens, von der Erlösung aus der Angst, vom Gebet wider die Feinde, vom Dienste Gottes.

In der Form verleugnet Müller zwar seine kurze, knappe Art nicht, aber hier herrscht im allgemeinen ein klarer, lehrhafter Ton, ohne daß er jedoch ermüdet.

2. Dr. Heinrich Müllers Geistlicher Dank-Altar zum täglichen Lob-Opfer der Christen. Neue Ausgabe. Hermannsburg, Druck und Verlag der Missionshandlung, 1885. Brosch. 50 Pfg., Pappbd. 80 Pfg., Halbfrzbd. 1,50 Mk. IV u. 354 Seiten, 31 Zl. d. S.

Dies köstliche Buch vom Jahre 1669/70, zum Dank für Genesung aus schwerer Krankheit verfaßt, knüpft an Ps. 68, 20. 21 an und wurde neu besorgt von Theodor Harms auf seinem Kranken- und Sterbebett, wie das Vorwort vom 17. Febr. 1885 besagt.

Es enthält 18 herrliche Andachten nach Ps. 68, 20. 21, nach der Art Müllers, die Fülle erbaulicher Gottesgedanken unter immer neuen Gesichtspunkten an die einzelnen Worte weniger Gotteworte anzuknüpfen.

So finden sich zu: „Gelobet sei der HErr täglich" die 1.—3. Andacht, zu: „Gott legt uns eine Last auf" die 3.—16. Andacht unter dem Gedanken: „Er beladet sich mit uns, er beladet uns mit Heil", und die 17.: „Aber er hilft uns auch"; die 18. Andacht dann zu Vers 21: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet."

Dabei weiß er in seiner fesselnden, kurzsätzigen Sprache zu reden von Schöpfung, Erlösung, leiblicher Geburt und Wiedergeburt, wie vom heiligen Abendmahl und ewiger Seligkeit. Es ist so recht ein Buch mit längeren Andachten für stille Stunden in guten und bösen Tagen, vergl. etwa 13. Andacht am Abendmahlstag.

Dasselbe gilt von dem

3. Dr. Heinrich Müllers Thränen- und Trostquelle oder der Heiland und der Sünder. Herausgegeben von L. Schmidt, Pastor in Uthmöden. Halle, Verlag von Jul. Fricke, 1855, jetzt z. B. bei Kober in Basel. Kl. 8°, 518 Seiten, weiter Druck, 1,60 Mk. Dies ist ein Buch aus dem letzten Jahr 1675.

Es enthält 20 Betrachtungen über die große Sünderin, Luk. 7, 36—50, die zur Beichtvorbereitung sich trefflich eignen wegen ihrer ins einzelne gehenden Darlegung der Sünde:

1. Der Pharisäer, der den HErrn einladet;
2. der Pharisäer, der des Besuches des HErrn gewürdigt wird;
3.—10. über die Sünderin, die nach Gnade dürstende, dankbare, demütige, weinende, die dem HErrn die Füße trocknet, küsset und salbet;
11. der blinde Pharisäer;
12. der sanftmütige JEsus und der gehorchende Pharisäer;
13. der elende Schuldner und der barmherzige Herr;
14. der freundliche JEsus;
15. der liebloſe Pharisäer und die liebreiche Sünderin;
16. die geliebte und liebende begnadigte Sünderin;
20. die angefochtene, beseligte und die, die im Frieden dahingeht.

Wort für Wort wird in der packenden Sprache Müllers tief erbaulich die Schrift ausgelegt, z. B. Vers 26 „und siehe“: Ein Wunderwörtlein, die war eine Sünderin, S. 35—55; weinte, S. 106—123; gehen mit Frieden, S. 500—518.

Anmerkung. Die schon 1659 von ihm erschienene Schrift „Himmlischer Liebeskuß“ — später vermehrt unter dem Titel „Göttliche Liebesflamme“ — welche das Ganze der christlichen Lehre aus der Gottesliebe ableitet, wie Lütkemann aus der Gottesgüte, war 1848 in Hamburg (Rauhes Haus) neu erschienen, ist jedoch jetzt vergriffen.

Die III. Gruppe bilden Zusammenfassungen oder Bearbeitungen. Hier sind zwei Neubearbeitungen Jägers zu nennen:

1. Dr. Heinrich Müllers Gnade und Wahrheit oder christliches Schatzkästlein in kurzen Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Aus den Schriften desselben ausgehoben von V. A. Jäger, Pfarrer. Stuttgart, 1859, Verlag von Chr. Belser (E. Walcker). Gr. 8°, IV und 512 Seiten, schöner weiter Druck. Brosch. 2,10 Mk.

Seite III—IV giebt der Herausgeber im Vorwort an, daß im folgenden Andachtsbuch alle Schriften Heinrich Müllers mit Ausnahme seiner Erquickstunden benützt worden sind, dagegen besonders mehreres aus einem fast gänzlich verschollenen Buch Müllers, enthaltend Predigten unter dem Titel „Evangelisches Präservativ wider den Schaden Josephs in allen drei Ständen", aus den Predigten über die Passionsgeschichte, dem Himmlischen Liebeskuß und der Geistlichen Liebesflamme, dem Herzensspiegel, der Kreuz-, Buß- und Betschule, der Thränen- und Trostquelle, dem Geistlichen Dankaltar, der Betrachtung des 103. Psalm. Die Betrachtungen von reichlich einer Seite knüpfen an einen beigefügten Spruch an und werden beschlossen mit guten Liederversen, zumeist Luthers, Gerhardts, Hillers. Ein genaues Inhaltsverzeichnis nach dem erbaulichen Lebensabriß (V—XIV) auf Seite XV—XVIII giebt den dem Brenzschen Katechismus folgenden Gedankengang genau an. So handelt er: vom 1. bis 29. Januar von der Taufe; vom 30. Januar bis 5. September vom Glauben an den dreieinigen Gott (13. März bis 1. Juni Christus entsprechend der kirchlichen Zeit); vom 6. September bis 14. Oktober vom Gebet und Vaterunser; vom 15. Oktober bis 16. Dezember von den heiligen 10 Geboten; vom 17. bis 23. Dezember vom heiligen Abendmahl und den Schlüsseln des Himmelreiches; vom 24. bis 31. Dezember folgen Festbetrachtungen für Advent und Weihnachten, dann noch eine für 6. I. (Erscheinungsfest), 12. IV. (Karfreitag), 14. IV. (Ostern), 23. V. (Himmelfahrt), 2. VI. (Pfingsten), 9. VI. (Dreieinigkeitsfest).

Wer Müllers kurze, knappe Sprache und klare packende und doch so ernste, tiefe Betrachtungsweise, die ihn für alle Zeit schreiben läßt, sich zum Segen kennen lernen will, der erwähle einmal Müller als Begleiter zur täglichen Andacht.

2. Heinrich Müllers erbauliche Auslegung der Leidensgeschichte JEsu Christi nebst Trost und Rat für Kranke, bearbeitet von Viktor August Jäger, Pfarrer. Stuttgart, Belser, 1858. Kl. 8°, 33 Zeilen, 368 Seiten. Brosch. 1,50 Mk.

Der Inhalt, wie das Vorwort sagt, ist hauptsächlich von Heinrich Müller genommen, anderes jedoch aus Luther, Arnd, Scriver oder vom Verfasser beigefügt. S. 1—105 giebt sechs Betrachtungen über die Leidensgeschichte; S. 106—366 Trost und Rat für Kranke:

1) Gottes Absichten und eines Christen Verhalten in Krankheit, allerlei Betrachtungen, Erzählungen, Gebete von Luther, Musculus, Arnd, Müller, Scriver, Rieger, Burk, Jäger.

2) Wie man der ewigen Seligkeit gewiß wird.

3) Betrachtungen, Geschichten und Lieder für Kranke. Allerlei wird nach mehr verborgnem innern Zusammenhang angereiht.

Anmerkung. Müller, das Leiden JEsu Christi in 9 Predigten, herausg. von A. Hartmann, 8°, Nürnberg, 1862, ist vergriffen.

Die IV. Gruppe bilden Müllers Predigten:

In der Predigt der Kirche erschien als 13. Band von Gustav Leonhardi (Leipzig, Fr. Richter, 1,60 Mk.) eine kurze Auswahl von Müllers Predigten auf 159 Seiten, mit einer auf XVII Seiten orientierenden Monographie. Aber die einzelnen Predigtsammlungen sind auch sämtlich in wohlfeilen Neudrucken zur Erbauung vorhanden.

Nitzsch urteilt über die Apostolische Schlußkette, ein Urteil, das für alle Predigten Müllers gilt: „Von Anfang bis zu Ende tragen die hier gebotenen Predigten das unverkennbare Gepräge eines Geistes, der niemals altert — das Gepräge evangelischer Zucht und Art in der verschiedensten und zugleich lieblichsten Form. Was der Verfasser geschrieben, sind Perlen, die er in der Tiefe eines reich bewegten Lebens gefunden, es sind echte Perlen, die keine Prüfung scheuen, deren Wasser die Ewigkeit wiederstrahlt. Frei von jeder Menschenfurcht straft der Mann Gottes das ungöttliche Wesen, in welcher Hülle es ihm auch entgegentreten mag, und sein prophetischer Ernst trifft seine und unsere Zeit mit gleicher Schärfe. Und doch ist er unvergleichlich mild, wenn es gilt, das getroffene Herz aufzurichten und zur Quelle der Genesung hinzuweisen. Sein Wort geht von der Schrift aus und dringt klar und verständig auslegend in die Schrift. Bewundernswert ist die Tiefe, womit er die Dinge des Alltagslebens in ihrer Bedeutung für das religiöse Gebiet erfaßt, überraschend die Anwendung, welche er anscheinend trivialen Wahrheiten zur Erschütterung oder Erhebung des Gemütes zu geben weiß. Das seltene Geschick, Natur und Erfahrung in unmittelbare Beziehung zu dem Schriftworte zu setzen und alle Bildungsmittel in dem einfachen Strahl des göttlichen Lichtes sich reflektieren zu lassen, hat dann auch zur Folge, daß die Sprache sich durchgehends auf der Höhe jener wahrhaft edlen Popularität erhält, die sie dem Gebildeten wie dem schlichtesten Landmann gleich anständig, gleich anziehend macht. Sowohl die Evangelische als die Festevangelische Schluß-

kette schließen sich in Gediegenheit, Kraft und Fülle der Gedanken ganz der Apostolischen Schlußkette an."

1. Dr. Heinrich Müllers Evangelische Schlußkette und Kraftkern oder gründliche Auslegung der gewöhnlichen Sonntags-Evangelien, herausgegeben von G. A. Bandermann. 2. Aufl. Halle, H. W. Schmidt, 1881. VIII u. 700 S., 40 Bl. d. S., gr. 8°. Ungeb. 4,50 Mk. (zuerst 1672/73).

Das kurze Vorwort Bandermanns spricht von der Bedeutung Müllers und führt Dr. Großmanns Zeugnis an: „Diese Schlußkette ist ein güldenes Buch, das ich sehr hoch halte und aus dem Grunde liebe. In unserem lieben Pommerlande ist es von Gelehrten und Ungelehrten durchgelesen, gebraucht, geliebt, gelobt und in Händen und Herzen getragen. Das Werk lobt den Meister. Nur wer selbst nicht verstockt, blind, neidisch, teuflisch sein will, wird gestehen müssen, der Finger Gottes habe das ganze Werk gemacht." Der Herausgeber erörtert dann sein Verhältnis zum Original: Darnach sind die langen gelehrten Deduktionen, Polemik, lateinischen Zitate weggelassen, die Sprache aber um ihrer klassischen Originalität willen ist bis auf ganz geringe Verwandlung veralteter Satzgefüge unverändert geblieben.

Auf S. 1—700 folgen die 53 Evangelienpredigten. Die Festtage kommen hier in Wegfall, diese sind in der Festevangelischen Schlußkette zu finden. Müller behandelt hier ohne schematische Disposition die Texte Wort für Wort erbaulich für seine und unsere Zeit. Die Überschriften sind im Anschluß an dem nach kurzer allgemeiner zum Text führender Einleitung bald genannten Hauptgedanken gefunden, z. B.: 27. nach Trin. zu Matth. 17, 1—10, der Himmel auf Erden bei der Verklärung Christi (6. nach Epiph. ist nicht vorhanden); 10. nach Trin. Luk. 19, 41—48, das Honigblümlein der armen Sünder; 5. nach Trin. Luk. 5, 1—12, die güldene Nährkunst; 14. nach Trin. Luk. 17, 11—20, die Wunderhilfe Christi an den 10 Aussätzigen.

2. Dr. Heinrich Müllers Festevangelische Schlußkette und Kraftkern oder gründliche Auslegung der gewöhnlichen Festtags-Evangelien zur häuslichen Erbauung und zum Vorlesen in Landkirchen, herausgegeben von G. A. Bandermann. Halle, H. W. Schmidt, 1855. VI und 302 Seiten, 2,25 Mk.

Hier folgen zur Ergänzung die 17 Festpredigten für die 3 Feiertage von den 3 hohen Festen, Erscheinungsfest, Himmelfahrt, Neujahr, dem Tage Johannes des Täufers, Michaelis,

Heimsuchung Mariä nach einem kurzen Vorwort über Müller und seine Predigten (26. August 1855), besagend, daß die Festevangelische Schlußkette „ohne Zweifel die gediegensten Predigten des berühmten Verfassers in sich schließe". Die Art ist entsprechend der der Evangelischen Schlußkette. Als Beispiele dienen: 1. Ostertag: Mark. 16, 1—9: Die glückliche Wallfahrt der andächtigen Weiblein zum heiligen Grabe; 2. Ostertag: Luk. 24, 13—36: Die versüßte Mühseligkeit unserer Pilgrimschaft auf Erden; 3. Ostertag: Luk. 24, 36—48: Der süße Honig im toten Löwen; Michaelis: Matth. 18, 1—22: Der Himmel der Engel bei den Menschenkindern auf Erden.

3. Dr. Heinrich Müllers Apostolische Schlußkette und Kraftkern oder gründliche Auslegung der gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Episteln zur häuslichen Erbauung und zum Vorlesen in Landkirchen, herausgegeben von Dr. Bittcher, Prediger und Adjunkt zu Schulpforta und ordentl. Mitglied der hist.-theol. Gesellschaft zu Leipzig. Halle, H. W. Schmidt, 1855. VIII und 541 Seiten, 40 Zl. d. S., 4 Mk.

Die kurze Vorrede Bittchers vom 27. März 1844 und November 1854 redet von der Bedeutung Müllers und fügt bei, daß die Sprache Müllers meistenteils wörtlich beibehalten sei, die Orthographie und Wortbildung des 17. Jahrhunderts mit der jetzt üblichen (um 1850) vertauscht sei. Er schließt damit, daß die Predigten sich zur Vorlesung in Landgemeinden durch ihre Kürze und ihre dem Gemüt des Landmannes zusagende Spruchform besonders eigneten, und das 2. Vorwort bezeugt, daß die Schlußketten Müllers besonders befähigt seien, christlichen Sinn zu wecken und zu pflegen, das Vertrauen auf den HErrn zu stärken und das betrübte Herz der Kinder Gottes aufzurichten und zu trösten.

Die Apostolische Schlußkette und Kraftkern oder gründliche Auslegung der gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Episteln enthält nun 71 Predigten über alle Episteln, auch vom 3. Feiertag, Marientagen, Johannistag, nur 6. nach Epiph. fehlt. Auch hier giebt er nach kurzer zum Text führender Einleitung eine Überschrift und behandelt ohne ausgesprochene Teile den Text Wort für Wort, bald einfach zusammenfassend, bald bildlich deutend; z. B. Heiliger Christtag: Jes. 9, 7: Christus in seinem Reich; 6. nach Trin.: Röm. 6, 3—11: Der selige Sündentod; 14. nach Trin.: Gal. 5, 16—24: Der Streit des Fleisches und Geistes; 26. nach Trin.: 2. Thess. 1, 3—10: Das allgemeine

Weltgericht; oder 1. nach Epiph.: Röm. 12, 1—6: Geistliche Opferschule; 2. nach Epiph.: Röm. 12, 7—16: Christliche Liebesschule; 3. nach Epiph.: Röm. 12, 17—21: Christliche Friedensschule; Kantate: Jak. 1, 17—21: Die geistliche Streitkunst.

Im Verlag von H. W. Schmidt in Halle erschienen auch die einst 1684 als opus postumum gedruckten Leichenreden:

4. Gräber der Heiligen, Christliche Leichen-Predigten von Heinrich Müller, weil. . . . . aufs neue herausgegeben 1860. VI u. 342 S., 40 Zl., 1,60 Mk.

Statt des Vorwortes enthält das Buch Seite III und IV einen kurzen Lebensabriß und Verzeichnis von Müllers wichtigsten Schriften. Es enthält dann 56 kürzere und längere Leichenreden als erbauliche Betrachtungen über Tod und Ewiges Leben. Sie knüpfen an einzelne Gotteworte oder Evangelien an, wie V Luk. 7, 12—15, und haben meist bestimmte Unterteile mit bestimmten Überschriften.

Beispiele seien folgende:

XX. Von der Ruhe des Gerechten mitten in der Unruhe, Ps. 25, 16. 17, zweierlei: Der Gerechten Unruhe (4 Unterteile) — der Gerechten Ruhe mitten in der Unruhe (3 Unterteile);

XXI. Von dem Leben der Christen, das hier eine Thränensaat und dort eine Freudenernte ist, Ps. 125, 5. 6. Das Leben der Kinder Gottes ist hier eine Thränensaat: 1. was sie säen, 2. wann sie säen, 3. wo sie den Thränensamen aussäen;

XXXVI. Röm. 14, 8, von der Christen Leben, Sterben und Glück im Leben;

XXXVII. Hiob 14, 5, vom Ziele des menschlichen Lebens.

Weiter verbreitet als die vier genannten Werke ist seit alters (1679 herausgegeben von Joh. Kaspar Heinsius) der Herzensspiegel, der in neuer schöner Ausgabe aus dem Verlag des Rauhen Hauses, Hamburg, vorliegt:

5. Dr. Heinrich Müllers evangelischer Herzensspiegel. 2 Bände, 1882 und 1884, 6. unveränderter Abdruck. 1. Abteilung: Evangelienpredigten, IV, S. 1—588; 2. Abteilung: Epistelpredigten (Lütkemanns), S. 589—1204. Guter mittelgroßer Druck, zweispaltig, 47 Zeilen.

Diese 1679 nach Müllers Tod erschienene Predigtsammlung enthält die besten Predigten. Sie sind voll von Gedanken im engen Anschluß an die Auslegung des Schriftwortes und sprechen eine klare, reine, edle Sprache. Die Texterklärung ist rein analytischer Art mit einer zusammenfassenden Überschrift und oft

einfach bibelstundenartig Wort für Wort die Schrift auslegend. Das Eigenartige, was ihnen aus seiner Zeit anhaftet, ist nur das, daß die synthetische Disposition jeder Predigt uns entsprechend dem Titel den Spiegel des Herzens JEsu und seiner Jünger aus dem Evangelium zeigt, z. B. erst den JEsusspiegel und Herzensspiegel, dann den Trost-, Glaubens- und Lebensspiegel. Sehr oft wird dann gleich überhaupt als 2. Teil nach diesem Schema die Anwendung der Texterklärung gegeben, bald länger, wie am 1. nach Epiphanias, wo die ganze Predigt nach der Texterklärung die Anwendung giebt, bald kürzer. Müller sagt selbst (S. 2): „Sollen demnach die evangelischen Texte sein ein Spiegel, darin das Herz JEsu gegen unser und euer Herz gegen JEsum soll leuchten". Spiegel wird dabei im Sinn von Abbild, Bild gebraucht.

Von der Bedeutung der Predigten schreibt das Vorwort: „Es ist bekannt, wie tief der Inhalt dieser Postille in die Herzen und Häuser, namentlich der lutherischen Kirche des Nordens einst eingesenkt worden; bis heute ist dieses Predigtbuch vielerwärts, wo bis jetzt vielleicht der kalte Hauch des Unglaubens die öffentlichen Gottesdienste durchzogen, der stille Bewahrer und Pfleger häuslicher Gottseligkeit der Gemeinde geblieben. Anderswo ist in neueren Tagen aus diesem stillbewahrten Buch ein frischer bekehrender und beseligender Lebensstrom in solche Gemeinden, welche bis dahin in Sünde und Laster erstorben lagen, ausgeströmt, und der HErr hat wieder Wohnung in ihnen machen können. Die Einfalt und Innigkeit, die Lebendigkeit, Kraft und Klarheit des verkündigten Wortes ist bei Müller mit einer bis jetzt viel zu wenig gewürdigten Gründlichkeit der Schriftforschung verbunden. Die in dieser Tiefe vollzogene praktische Verarbeitung des göttlichen Wortes hat diese Predigten auf eine Höhe geführt, von der aus sie in alle Tage und Jahrhunderte der Kirche hineinpassen, und bei der wir nur selten erinnert werden, daß der Prediger bereits vor fast zweihundert Jahren heimgegangen ist; dies wenige zu verwischen wäre leicht gewesen, aber wir haben es uns zur Gewissenssache gemacht, dem christlichen Volke das Wort seines Lehrers treu ohne alle Änderung wiederzugeben." Müller arbeitet an einer Vertiefung des geistlichen Lebens, an einer bewußten Entscheidung für den HErrn, an Beteiligung aller Stände zum Aufbau der Kirche, das alles aber auf gesund lutherischem Grunde stehend. Er erwartet alles von der Kraft der Gnadenmittel. Er schreibt auch in den Predigten immer in kurzen Sätzen und handhabt meisterhaft die Sprache: Wortspiele,

Gegensätze, Bilder braucht er zur rechten Zeit. Seine Bilder sind selten wirklich gesucht. Er räumt übrigens, um nicht mißverstanden zu werden, ein: „Geblümelt habe ich auch zuweilen, nicht daß ich im Predigen des Blümelns gewohnt bin, sondern dem Leser eine Anmut zu machen und den Liebhaber der Allegorien an solche Allegorien zu führen, die nicht nur der Schrift keine Gewalt anthun, sondern zugleich tröstlich und besserlich sind." Die erbauliche Breite, die bei Arnd, selbst bei Lütkemann, hie und da ermüdend wirkt, vergißt man. Nach allen Seiten erschließt er in oft überraschenden Beziehungen die Heilige Schrift, und das fesselt. Darin, daß er auch Stellen der Schrift benutzt, die für die Erbauung auf den ersten Blick wenig passend erscheinen, ist er ein Vorläufer der Art der amerikanisch-englischen Predigtweise, wie sie Spurgeon beweist. Auch ist er ihr Vorbote im Individualisieren. An seiner Sprache fallen uns nur vereinzelt Fremdworte seiner Zeit auf wie Dexterität, alamodisch, splendide oder der beliebte Hinweis auf Stank und Stinken beim Teufel.

Über die Epistelpredigten vgl. Lütkemanns Apostolische Aufmunterung.

Anmerkung I. Von der Buchhandlung des Erziehungs-Vereins in Neukirchen bei Mörs wird seit 1898 auch noch eine Ausgabe (Verlag von Richard Kühne, Oberhausen) vertrieben. (Restauflage, geb. 6 Mk.)

Anmerkung II. In Klaibers Volksbibliothek IV, 222—302 giebt Wild, Pfarrer in Kirchheim, Müllers Leben und die Auswahl seiner Schriften.

---

5) Christian Scriver.*)

1629—1693.

Christian Scriver wurde den 2. Januar 1629 zu Rendsburg geboren. Sein Vater, Christian Schriver, lebte dort als angesehener und gottesfürchtiger Kaufmann, seine Mutter, Abigail, geb. Gude, war eine Tochter des dortigen Ratsherrn Michael Gude. Die Zeit seiner Geburt fiel in die Kriegsgreuel des Wallensteinschen Heeres, die seine Stadt hart mitnahmen. Seine Mutter weihte ihn noch vor der Geburt dem Dienst des HErrn und ließ ihn darum Christianus nennen. Folgende besondere Veranlassung hatte sie dazu: Ihr dreijähriges Söhnlein war in dem bei ihrem

*) Koch IV, 78 ff, Klaiber IV, 1 ff.

Wohnhaus befindlichen Gartenteich gefallen. Durch das Jammergeschrei des älteren Sohnes herbeigerufen, eilte sie herbei, stieß sich aber dabei so an einen im Weg stehenden Wagen, daß sie ohnmächtig niedersank. Doch konnte sie sich aufraffen, das Kindlein retten, und ihr Kindlein unter dem Herzen blieb erhalten, so daß sie bald eines gesunden Knaben genas. Noch oft wachte der HErr über sein Leben. Er war ein halbes Jahr: Die Pest raffte den Vater und drei Geschwister hinweg, die Mutter, die ihn noch säugte, erkrankte auch an der Pest, aber es schadete auf die Dauer weder der Mutter, noch dem Kinde. Mit 5 Jahren fiel er in den Fluß. Eine Frau, die Wasser holte, rettete ihn noch halb entseelt aus den Fluten. Als er 20 Jahr war, stürzte ein wütender Hund auf ihn los. Sein Stock zerbrach beim 1. Schlag. Er konnte nicht mehr fliehen, aber das Tier machte plötzlich halt und kehrte um. Im selbigen Jahr fiel er im tiefen Hauskeller die Stufen herab, ohne daß es ihm etwas schadete. Am Himmelfahrtstag des folgenden Jahres stürzte ein Ziegel vom Dach seines Hauses gerade vor seine Füße. Wunderbar behütete ihn ebenso geistlich der HErr vor tiefen Fällen. Er beschreibt das alles selbst herrlich in seinem Seelenschatz III. Teil, 11. Pred., § 21—23 (Bd. 2, S. 74—76) und singt davon in dem bekannten „JEsu meiner Seele Leben". Sein Bildungsgang war folgender: In dem frommen und gelehrten Probst G. Kuhlmann, einem Freund Speners und des Theosophen Joachim Morsius, erhielt er 2 Jahr nach des Vaters Tod einen neuen Vater; aber 1635 wurde er wieder vaterlos. Der mittellosen Mutter nahm sich ein alter reicher Vetter, der Kaufmann Thomas Hebbers, an und vermachte Christian 900 Thaler, damit er Theologie studieren konnte. Mit diesen Mitteln besuchte er bis 1645 in Rendsburg und bis 1647 in Lübeck die Schulen zur Vorbereitung darauf. In Lübeck unterrichtete er im Haus der Witwe die drei Söhne seines Wohlthäters. Am 9. Oktober 1647 zog er zum Studium nach Rostock. Die Professoren Mauritius, Quistorp und Lütkemann wurden seine Lehrer in der Theologie, Andreas Tscherning in der deutschen Sprache und Poetik. Luthers Schriften las er eifrig, und Arnds Paradiesgärtlein wurde von da ab sein liebstes Andachtsbuch. Heinrich Müller lernte er nicht kennen, da dieser gerade damals in Greifswald studierte. 1649 wurde er Magister, 1650 Hauslehrer bei Joachim Radebrand in Segeberg. Von dort aus predigte er öfter in Stendal, wohin sich 1652 seine Stiefschwester Lucia Kuhlmann an den Konrektor Triceus verheiratet hatte. Infolgedessen

wurde er am 11. März 1653 dort zum Archidiakonus an St. Jakob berufen. Am Sonntag Oculi hielt er seine Antrittspredigt über 1. Petri 2, 21—25, und Christus der Gekreuzigte blieb von da an A und O seiner Predigten. Damals aber begann auch schon für ihn das Leben eine rechte Kreuzschule zu werden. Am 10. Mai 1653 verheiratete er sich mit Anna Margareta, der Tochter des Generalsuperintendent Joh. Strahl, die schon 1654 an der Entbindung starb. 1655 im Februar trat er in die zweite Ehe mit der Tochter seines Amtsgenossen Joh. Herphard an St. Jakob, von deren 9 Kindern schon drei in Stendal starben, außer dem Söhnlein der ersten Gattin. Unter der allgemeinen Verarmung nach dem dreißigjährigen Kriege hatte er weiter zu leiden, nicht minder unter der Verketzerungssucht jener Tage. Mit dem 33. Jahre fing er schon an grau zu werden. 1659 gab er in Stendal seine erste bedeutende Schrift heraus: Predigten über Luthers Kleinen Katechismus, die er nach Ps. 119, 72, Goldpredigten nannte. Michaelis 1667 kam er an die Kirche St. Jokob in Magdeburg. Über 1. Thess. 2, 11—13 hielt er die Abschiedspredigt in Stendal; am 5. Okt., den 19. n. Trin. über Matth. 9, 1—8, die Antrittspredigt in Magdeburg. Seit 9 Jahren hielt man in der Kirche erst wieder Gottesdienst. Magdeburg lag seit der grauenhaften Zerstörung durch Tilly noch sehr darnieder. 23 Jahre wurde es nun der Hauptschauplatz seines geistlichen Amtes: 1674 wurde er Assessor des geistlichen Gerichtes, 1676 Scholarch, 1679 Senior des geistlichen Ministeriums, 1685 noch Kircheninspektor über den Holzkreis mit 40 Pfarrereien. In Magdeburg entfaltete er seine gewaltige Predigtthätigkeit als „der unerschrockene Thisbiter von der Elbe ohne Menschenfurcht". Trotz seiner schwachen, gelinden Stimme „eröffneten sich die Schleusen des Lebensstromes, und die Fluten der göttlichen Gedanken wogten heran, und Blitz auf Blitz leuchtete, und die Donner rollten über den Strom seiner Worte, daß jedermann wie gebannet seiner Rede zuhören mußte". Nebenbei entwickelte er eine aufopfernde Seelsorgerthätigkeit. Dazu schrieb er auch in Magdeburg seine meisten und umfangreichsten Schriften. Im Jahre 1669 erschienen „Gottholds 300 zufällige Andachten", 1674 mit einem 4. Hundert vermehrt; 1675 aber die 2 ersten Teile seines unvergänglichen Seelenschatzes, die er 1674 kürzer als Wochenpredigten gehalten, der 3. folgte 1678, der 4. 1681, der 5. 1688 (und 1692). Das ganze Werk, an dem er 35 Jahre arbeitete und das 1965 Folioseiten umfaßt, erschien vollständig erst 1693. 1684 gab

er einen Jahrgang Evangelienpredigten heraus, betitelt die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben. — In Magdeburg bewährte sich der treue Zeuge Gottes weiter im Kreuz. Die Einflüsse des französisch-holländischen Krieges von 1672—1679 machten sich auch dort geltend. Wegen seines Seelenschatzes griff ihn ein Professor Rango (vgl. Statius) in Greifswald als Ketzer an. Am 14. August 1670 erkrankte er schwer, als er gerade bei der Ausarbeitung seiner Andachten bis zur Andacht „die Rute" gekommen war. 20 Wochen schwebte er zwischen Tod und Leben. Mitten in seiner Krankheit nahm ihm der HErr am 6. November seine zweite Gattin nach fünfzehnjähriger glücklicher Ehe. Am 28. Nov. 1671, als er wieder völlig genesen, vermählte er sich zum dritten Male mit Margareta, der Tochter des gewesenen Bürgermeisters Drehn in Magdeburg, die ihm auch noch 2 Söhne und eine Tochter gebar. Auf einige Jahre hatte er dann wieder ruhigere Zeit. Da, als er gerade den 4. Teil seines Seelenschatzes vom Kreuz und Trübsal schrieb, kam neues Kreuz über ihn. 1679 zu Neujahr starb ihm eine 23jährige Tochter, die an den Prediger Häveker in Calbe vermählt war und vier kleine Kinder zurückließ, bald ein sechsjähriger Sohn, dann ein halbjähriges Kind, im April 1680 aber auch seine dritte Ehegattin. Am Beerdigungstage verfiel er selbst in ein neues heftiges Fieber und kam an den Rand des Grabes. Der HErr errettete ihn wieder, und nun schrieb er entsprechend einem Gelübde in der Krankheit allerhand gottselige Gedanken, Kranken und Gesunden zum Trost, Unterricht und Erbauung, unter dem Titel: „Gottholds Siech- und Siegesbett". Im 1. Teil erschien es 1687, im 2. nach seinem Tode 1694. 1681 kam über Magdeburg die Pest, 6000 Seelen raffte sie dahin, darunter den ältesten Sohn Scrivers, des Vaters schönste Hoffnung und Freude, mitten in seiner Studienzeit. Bald folgten noch 2 Töchter, und aller Kinder von 13 bis auf 2 beraubt, mußte er auch sein Pfarrhaus verlassen. Zwar entschloß er sich, wegen seiner häuslichen und persönlichen Verhältnisse am 19. Oktober 1681 ein viertes Mal in die Ehe zu treten mit Elisabete, Tochter des Kurfürstlich brandenburgischen Zeugwärters Silo auf der Feste Spandau; aber er, mit 52 Jahren ein Greis geworden, sehnte sich mächtig nach der ewigen Ruhe. 1685 wurde ihm nun noch das Kircheninspektorat übergeben. Das Amt mit seinen vielen weltlichen Händeln lag auf ihm wie ein schweres Joch. Seine geistliche Arbeit sah er dadurch gestört. So erbat er sich 1689 von Spener ein Gutachten, ob

er sein Amt niederlegen dürfe. Spener bejahte es. Auf sein Betreiben aber berief ihn die Herzogin Anna Dorothea zu Sachsen, Äbtissin des weltlichen Stifts Quedlinburg, den 3. Januar 1690 zu ihrem Oberhofprediger, Beichtvater und Konsistorialrat. Er nahm den Ruf an, nachdem er 1676 einen nach Berlin und 1679 einen zur Gemahlin Karls XI. von Schweden, Ulrike Eleonore, abgelehnt. Den 3. Ostertag 1690 hielt er seine Abschiedspredigt über Gal. 6, 14—16. Den 18. Mai 1690 (Rogate) trat er, 61 Jahre alt, sein Amt in Quedlinburg mit der Predigt über Joh. 16, 23—30 an. Noch wirkte er hier in großem Segen trotz der Angriffe der Schwarmgeister in Halberstadt und Quedlinburg. Aber bald — nach 1½ Jahr — stellten sich Schlaganfälle ein, am 23. Februar 1693 der letzte, so daß er Gedächtnis und Sprache verlor. Noch einmal erholte er sich. Am 4. März genoß er das heilige Abendmahl und machte sein Testament. Am Tage vor seinem Tode fragte ihn seine Ehefrau, ob er JEsum im Herzen habe. Er antwortete: „Ach ja! ich schmecke und sehe, wie freundlich der HErr ist". Am Morgen des 5. April beteten die Seinigen aus Arnds Paradiesgärtlein noch das Gebet vom seligen Ende. Er jauchzte: „Ich bin froh!" und betete: „Laß mich dein sein und bleiben, o du treuer Gott". Dann sprach er nichts mehr und entschlief sanft. Am 11. April wurde er in St. Jakob in Magdeburg an der Seite seiner drei ersten Frauen beigesetzt. Am 20. April hielt in Quedlinburg der Superintendent M. Seth Calvisius die Leichenpredigt über Ps. 37, 4. 5. und der Gymnasialrektor Schmidt über 2. Sam. 3, 38. Von 14 Kindern überlebten ihn bloß ein Sohn zweiter Ehe, Kaufmann in Kiel, und die einzige Tochter letzter Ehe Katharine Elisabete, die nachmalige Gattin des Superintendenten Polykarp Leyser in Merseburg. Heute noch steht in Magdeburg in der Jakobikirche Scrivers Bild in Lebensgröße mit dem Spruch 1. Kor. 15, 20: „Nicht ich, sondern Gottes Gnade". Scrivers Geistesgaben und Wirken waren gesegnet durch das Gebet. Sein Leben war ein Gebetsleben. Früh 4 oder 5 Uhr betete er eine Stunde, abends 9 Uhr verrichtete er mit den Seinen knieend sein Gebet aus dem Herzen. Öfters suchte er auch die Einsamkeit und betete da mit lauter Stimme. Des Sommers wählte er gern den Garten als Ort des Gebetes. Gern ließ er sich durch die Betglocke ans Gebet mahnen. In kindlicher Demut und Vertraulichkeit redete er mit seinem Vater. Sein Wahlspruch seit 1670 war 2. Kor. 6, 9: „Als die Sterbenden und siehe, wir

leben"! Aus seinen Predigten und Schriften sieht mans, wie er in der Schrift lebt und die Tiefen der Schrift aufdeckt. In seiner Darstellung ist er ein Maler ohnegleichen mit seiner gewaltigen schöpferischen Phantasie in klarer gedankenvoller Sprache. Von der Bildnerkraft Scrivers zeugen auch seine Lieder, die bekanntesten: „Der lieben Sonne Licht und Pracht" und „JEsu meiner Seelen Leben".

* * *

Scriver lebt im evangelischen Christenvolk in vielen Schriften fort und mit Recht:

Scriver ist der bedeutendste lutherische Volksschriftsteller aller Zeit. Weit überragt er alle, die vor ihm waren. Sein Leben, reich an Kreuz, befähigt ihn, am besten vom Kreuz zu schreiben und im Kreuze zu trösten. Seine ausgedehnte Seelsorgerthätigkeit lehrt ihn für die verschiedensten geistlichen Zustände des Christen- und Menschenlebens das rechte Wort finden. Scriver hat eine reiche, schöpferische Phantasie: Das Gleichnis bald großartig, bald lieblich, immer passend, steht ihm zur rechten Zeit zu Gebote. Alle Ausführungen bekommen dadurch Licht, Gestalt und Leben. Seine Bilder sind dabei nicht mühevoll gesucht, nicht gemacht, sondern geboren, geworden und, so reichlich sie sich ihm bieten, nie überlädt er. Scriver ist ungeheuer belesen: Aber auch hier überschreitet er in seinen Anführungen und Erwähnungen, bald aus Luther und Arnd, bald aus den Vätern und Historikern, bald aus geistlichen und weltlichen Dichtern, bald aus der Welt-, Natur- oder Kirchengeschichte, nie das rechte Maß. Alles dient in seinen Schriften seinem Zweck, die Heilswahrheit eindringlich und klar zu machen. Alles wird vertieft durch die Schrift und gemessen an ihr. Aus allen Teilen derselben schöpft er eine Fülle von Gedanken. Dabei steht er klar und nüchtern fest auf dem lutherischen Bekenntnis. Die Rechtfertigung aus dem Glauben ist der Herzpunkt seiner Arbeit; die Gnadenmittel Wort und Sakrament die Quelle für alles Wirken zur Verinnerlichung des Christentums. Beck sagt mit Recht, daß man nächst Luther bei ihm das Trefflichste finde, was erbaulich über die Sakramente geschrieben worden. Hierin übertrifft er auch Arnd und zumal in seiner Sprache. Zwar fehlt ihm die packende, knappe, hochpoetische Art Müllers, aber er ermüdet nie in seinen längeren Sätzen und wird nie breit oder unklar. Alles ist wohlgegliedert und durchsichtig. Trotz seines Gedankenreichtums und seiner Tiefe ist er für

hoch und niedrig immer verständlich. Er ist nicht bloß die bedeutendste Erscheinung in der christlichen Volkslitteratur, sondern bedeutend in der deutschen Litteratur und ihrer Geschichte, mit Lütkemann und Müller noch viel zu wenig gewürdigt. In einer Zeit allgemeinen Verfalles der Sprache handhabt er sie mit bewundernswürdiger Meisterschaft. In der Zeit eines schweren, überladenen, breiten, bombastischen Satzbaues und gesuchter Formen schreibt er durchsichtig, klar, abgerundet. Hier zeigt sich der mächtige Einfluß, den die lutherische Bibelsprache auf den hat, der in ihr lebt und sein Muster findet und dadurch bewahrt bleibt vor der Nachahmungssucht des Fremden. Hören wir ihn schließlich selbst über seine Sprache und Art: „Ich kann es mit Wahrheit sagen, daß aller meiner Gedanken, Reden, Gleichnisse, Erzählungen, Lehrarten und Betrachtungen innigredlicher Zweck sei die Ehre meines lieben Gottes und die Erbauung meiner mir so teuren anbefohlenen Zuhörer. Und zu dem Ende pflege ich, was ich in alten und neuen Schriften bei Gottes- und Weltgelehrten, bei Juristen, Ärzten und Philosophen finde, fleißig zu bemerken und bei gegebener Gelegenheit doch mit reifem Nachdenken anzuwenden, wie ein Gärtner und Blumenliebhaber ein edles Kraut und schönes Bündlein aus wildem Felde in seinen Lustgarten überträgt und versetzt.

Bei der Besprechung von den Neudrucken bezw. Bearbeitungen der Scriverschen Schriften können wir leicht 4 Gruppen unterscheiden: I. der Seelenschatz und seine Bearbeitungen, II. die kleineren Andachten, III. Bearbeitungen aus allen Schriften, IV. die Predigten.

I) Das Meisterwerk Scrivers ist sein Seelenschatz. Wie erwähnt, erschien er 1675—1693: 1675 Teil I und II, Leipzig; 1678 Teil III, Magdeburg; 1681 Teil IV, Frankfurt; 1688 (Frankfurt) und 1692 (Leipzig) Teil V; das Ganze 1693, Leipzig.

Seitdem wurde er häufig herausgegeben, z. B. 1744 in Magdeburg, 2 Bände von Pritius, Folio, auch bald exzerpiert, z. B. 1697 von Chr. Koch: „Des Seelenschatzes Kern und Stern", Leipzig 1697, 4°; 1704 Wittenberg: „Seelenschatzes Kraft und Saft, oder geistreiche und bewegliche Seelenandachten aus des wohlseligen Herrn Autore größerem Werke und mit dessen eigenen Worten, sonderlich Unvermögenden zum Besten deutlich zusammengezogen", Magdeburg 1745.

Zum Gebrauch für die Erbauung liegen heute noch zwei Ausgaben des Ganzen vor:

1. M. Scrivers Seelenschatz. 5 Bände, gebd. 12 Mk. Verlag von M. Heinsius in Bremen, 1848—1854. Das ist der III.—VII. Band der neuen handlichen Ausgabe der Werke Scrivers von Stier, Hannover 1847—1852.
2. Die bei weitem bekannteste Ausgabe aus dem Evangel. Bücherverein, jetzt Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, Berlin 1852—1853. 3 Bände zusammengebunden Halblwdbd. 10 Mk., Halbfrzbd. 11,60 Mk. Einzeln: 1. Band brosch. 2,40 Mk., Halblwdbd. 3 Mk., Halbfrzbd. 3,60 Mk.; 2. Band brosch. 3 Mk., Halblwdbd. 3,60 Mk., Halbfrzbd. 4 Mk.; 3. Band brosch. 2,80 Mk., Halblwdbd. 3,40 Mk., Halbfrzbd. 4 Mk. Mittelgroßer, guter Druck, 8°, 46 Zeilen die Seite.

Der 1. Band enthält Teil 1—3, Predigt 8 auf 810 Seiten, u VII Seiten Vorwort und Inhalt, der 2. Teil 3, ·digt 9 bis Teil 4, 11, auf 1068 Seiten und IV Seiten halt; der 3. Teil 4, 12—5, 11 auf 1021 Seiten, XVI ten Inhalt und Verzeichnis der Predigten nach den Evangelien. xzu ist noch für 10 Pfg. ein Registerband von XL Seiten handen, der auf 32 Seiten ein alphabetisches Register der ehandelten Stücke der Heilslehre und dergl. enthält.

Scriver folgt in den zu erbaulichen Betrachtungen von angs 30—40, später meist mehr Seiten erweiterten 74 ·digten auf in dieser Ausgabe 2899 Seiten einem streng laufenden und sehr übersichtlichen Gang. Er giebt in jeder ·digt ein allgemeines Motto durch einen Spruch, das manchmal mehrere sich erstreckt, so gleich 1—4 über Matth. 16, 26, giebt dann eine genaue bis ins einzelne mit Abteilungen Unterabteilungen durchgeführte Einteilung nach nicht sehr gen Paragraphen an, stets in der dreifachen Folge der leitung, Abhandlung, Anwendung. Das erleichtert das Lesen emein und unterstützt das Verständnis. Er handelt nun:

Teil 1 in 8 Predigten: „Von der menschlichen Seele em Adel und Würdigkeit, ihrem kläglichen Sündenfall und aus entstandenem verderblichen Elend."

Teil 2 in 12 Predigten: „Von der Buße und Bekehrung sündhaften Seelen."

Teil 3 in 25 Predigten: „Von dem göttlichen und heiligen en der bußfertigen und gläubigen Seelen." Hierbei handelt ·digt 6 von der „Anleitung zur Beherzigung des Taufbundes"; ·digt 7 von der „Anleitung zur Beherzigung des hochwürdigen ndmahls." In Predigt 11, „der gläubigen Seele Liebe zu

Gott" (Seite 74—76), schildert er unter den Erfahrungen der Wohlthaten Gottes sein Leben.

Teil 4 in 18 Predigten: „Vom Kreuze der gläubigen Seelen." Dieser Teil enthält eine Fundgrube des Trostes für Kreuzträger und Trostgedanken für die, welche im Kreuz zu trösten haben, vergl. nur die Überschriften: Des Kreuzes Notwendigkeit und Nutzbarkeit, Unterschied und Mannigfaltigkeit, oder: Von der gläubigen Seelen Schwermut und Traurigkeit, damit sie zuweilen heimgesucht wird; vom Kreuz der Armut, geistiger und körperlicher Schwäche, in der Ehe, im bürgerlichen Leben, von den geistlichen Anfechtungen im allgemeinen, von den Ursachen der hohen, geistlichen Anfechtungen, vom Trost wider die hohen, geistlichen Anfechtungen, über Anfechtungen allein 3. Band, Seite 1—163. Nach Beck sind seine Abhandlungen über das Kreuz wohl das Beste und Schönste, was je darüber geschrieben worden ist, und wert immer wieder bekannt zu werden; dabei ist alles eingehend in gesunder Kasuistik geschrieben, wie z. B. Predigt 2 vom Kreuz in der Ehe beweist: Wegen ungeratener Ehe, wegen unfruchtbarer Ehe, wegen absterbender Kinder, wegen gebrechlicher Kinder, wegen ungeratener Kinder, Sorge gottseliger Witwen und Witwer.

Teil 5 handelt in 11 Predigten: „Von dem seligen Abschied der gläubigen Seele aus dem Leibe, dem triumphierenden Einzug in den Himmel und ewiger Freude, Herrlichkeit und Seligkeit". Da handelt Band 3, Seite 490—1021, also allein über die Letzten Dinge, ein ganzes Buch für sich, stärker als die seiner Vorgänger Meyfart und Nikolai.

So giebt das Werk eine inhaltlich wie formell unübertreffliche Darstellung des Weges der Menschenseele eines Gotteskindes von Gott in die Sünde, aus der Sünde heraus durch Buße und Glauben ins christliche Leben, geduldige Leiden bis zu Gott durchs selige Sterben. Krieg, der beste Biograph Scrivers, faßt den Inhalt so zusammen:

„Er beschreibt den Weg der Seele aus ihrem Elend bis in die Herrlichkeit des Ewigen Lebens hinein. Ausgehend von dem Adel unserer Seele führt uns Scriver durch das Todesthal der menschlichen Not über den steilen Berg der Buße zu der lichten Höhe des Glaubens, den Pfad des Lebens im Glauben entlang, an allen christlichen Tugenden vorbei, mitten durch das Meer der Trübsale und der schwersten Anfechtungen, vor das Thor des Todes und hindurch zu der Seligkeit beim HErrn in der Stadt der goldenen Gassen." „Und das alles ist von einer

ruhigen, edel-einförmigen Darstellung getragen. Es ist dem Leser, als stünde er an einem breiten, vollen Strome, auf welchem herrliche Schätze langsam, sichtbar nahe vorübergeführt werden, deren Anblick sich unauslöschlich in das Herz einprägt."

Der Kritiker im Verlagskatalog des Berliner Hauptvereins schreibt von dem Seelenschatz:

„Wie not thut den Christen heutiges Tages eine tiefer gegründete Erkenntnis im Gegensatz zu dem engbegrenzten Kreis moderner Fömmigkeitsgedanken. Und so ist es denn ein wirklicher Schatz für heilsbegierige Seelen sowohl, als auch besonders für solche, welche das Verlangen haben, in der Erkenntnis Christi und seines Werkes zu wachsen, der hier von demselben Gottesknecht geboten wird, welcher auch in den zufälligen Andachten zu uns redet . . . . . Der Seelenschatz, welcher durch Gottes Gnade bereits unsagbar viel Segen hat stiften dürfen, ist ebenso für die Lehrer des Worts, wie für die Hörer eine lauter und tief fließende Quelle der ewigen und seligen Weisheit Gottes."

Zum Schluß möge Scriver selbst sagen, was er will. In der Widmung des Buches an den dreieinigen Gott sagt er:

„Seelenpredigten sind es, mein Vater. Seelen habe ich zu gewinnen gesucht; gönne meiner Seele die Freude, daß ich erfahren mag, daß sie von vielen Seelen mit Nutz gelesen und gebraucht werden. Laß dieses Werk einen Springkrug sein, aus dem Brunnen Israels und aus der Quelle Deiner Liebe gefüllt, und laß Deinen Kirchengarten daraus hin und wieder besprengt und befeuchtet werden, daß die edlen Blumen und Pflanzen desto mehr wachsen, blühen, duften und fruchten mögen... Ach, wenn wir doch alle, die wir die alte apostolische Lehre haben und bekennen, möchten durch dieselbe neue Kreaturen in Christo werden! Ach, mein Gott, laß diese Schrift durch Deine Gnade hierzu allenthalben etwas helfen! Gieb, daß alle, die sie lesen, Deine Kraft in derselben empfinden, Deinen Geist spüren, Deine Süßigkeit schmecken, Deines Trostes genießen und Deinen allerheiligsten Willen zu thun mögen aufgemuntert werden. Ich habe Blumen gesammelt und sie in gewisse Felder und Beete verpflanzt; laß die christlichen Seelen Bienen sein, die des Honigs, der vom Himmel darein geflossen ist, mit Freuden genießen!

Im Vorbericht an den christlichen Leser vom 26. April 1675 schreibt er u. a., zugleich seine Art erklärend:

„Was diese Predigten betrifft, so gebe ich euch zwar, wenn ihr Christi Geist und Sinn habt, das Urteil von denselben anheim, versichere euch aber, daß sie mir manchen Schweiß, manches Seufzen, viele und große Arbeit, viel Beten und Wachen gekostet, ehe sie zu euren Händen gekommen, und ich habe ein solch Vertrauen durch Christum zu Gott, daß ihr hier nicht ein leeres Gewäsch, sondern einen herzlichen, treuen Unterricht und Trost für eure Seelen finden werdet ..... Ich habe mit treuem Fleiß als ein guter Haushalter Altes und Neues gesammelt ..... Ich habe manchmal viel Sprüche der Schrift in einer Sache gehäuft ..... Ich habe auch zuweilen eine Motive mit der andern, ein Gleichnis mit dem andern verknüpft und eine Sache mit einiger Weitläufigkeit vorgestellt, alles in dem heiligen Absehen, daß ich die sicheren Herzen desto eher gewinnen möchte. Ich habe den gläubigen und gottseligen Seelen nicht nur eine gewohnte Mahlzeit, sondern ein Gastmahl anrichten wollen, in welchem man mit vollen Schüsseln aufträgt ..... Sonst habe ich mich allenthalben beflissen, schriftmäßig mit den Glaubens- und Bekenntnisbüchern und mit berühmten und bewährten Theologen der ev.-luth. Kirche zu reden .... Und ob ich wohl nicht hoffe, daß in diesem Werk das Geringste ist, so dem Vorbild der heilsamen Worte nicht gemäß, auch droben vor meinem Gott bezeugt habe, daß ich nie eigenen Vorsatz gehabt, etwas zu schreiben, das von der einhelligen Meinung seiner rechtgläubigen Kirche abweiche und dieselbe mit Neuerungen betrüben könnte, so will ich doch zum Überfluß hiermit öffentlich mich erklärt haben, daß, wenn irgend etwas, das der heiligen Schrift und den alten Glaubensbekenntnissen, der ungeänderten Augsburger Konfession und dem christlichen Konkordienbuch nicht gleichförmig mir als einem schwachen Menschen im Schreiben entfahren wäre, ich solches für das Meine nicht erkennen, sondern auf das erste Erinnern eines gottseligen christlichen Herzens gern ändern will, zu dem Ende ich auch dieses Werk nebst allen meinen anderen Schriften der wahren rechtgläubigen Kirche zu übersehen und davon zu urteilen hiemit will übergeben haben. Schließlich wünsche ich von Grund meines Herzens, daß der gnädige und barmherzige Gott diese ihm geheiligte Arbeit also segnen wolle, daß desfalls sein glorwürdigster und heiligster Name von vielen 1000 Seelen möge hoch gepriesen werden."

Diesen vollständigen Ausgaben des Seelenschatzes schließen sich folgende an:

3. Christian Scrivers Seelenschatz. Ein Andachts- und Erbauungsbuch für Kirche, Schule und Haus. Herausgegeben von G. A. Bandermann. In 2 Teilen. 1. Bd., 3. Aufl. Halle, Druck und Verlag von H. W. Schmidt, 1869. IV und 471 S., 30 Zl. d. S., Kl. 8°. Mittlerer guter Druck. Bd. 2, IV und 494 Seiten, ungeb. 3 Mk.

Dies bietet einen trefflichen Auszug der ersten Teile. Band 1 enthält die 1. Abteilung: Von der hohen Würde und dem tiefen, kläglichen Sündenfall der menschlichen Seele (S. 1—174, 8 Kap.). Alle Überschriften und Dispositionsangaben werden weggelassen. S. 176—471 folgt in 12 Kapiteln die 2. Abteilung: Von der Buße und Bekehrung der sündhaften Seelen.

In Band 2 finden wir die 3. Abteilung: Von dem göttlichen und heiligen Leben der bußfertigen und gläubigen Seele in 23 Kapiteln, schließend mit Kap. 23: Von der heiligen Behutsamkeit und Vorsichtigkeit der gläubigen Seelen.

Man sieht daraus, daß der 4. und 5. Teil (der so wertvolle vom Kreuz) hier leider nicht mit bearbeitet ist und der 1. bis 3. Teil im einzelnen verkürzt ist. In Teil 3 fehlt 10. Der gläubigen Seele Freude in Gott; 22. Der gläubigen Seele Genügsamkeit; 24. Wachstum im Glauben und in der Gottseligkeit. Der biblische Text ist stets nach dem Eingang abgedruckt, der Wortlaut und die einzelnen Sätze sind im ganzen so geschickt gekürzt, daß Scrivers Eigenart keine Einbuße leidet. Die Gedankenfolge ist dieselbe. Auch sind in den gegebenen Predigten keine wichtigen Gedanken weggelassen.

Weiter liegen 2 Bearbeitungen in Predigtform für den Lesegottesdienst oder längeren Hausgottesdienst vor:

4. Riehm, Predigten aus Scrivers Seelenschatz, für jeden Sonntag des Jahres bearbeitet von Heinrich Riehm, Pfarrer in Rötteln. Basel und Leipzig, Verlag von Ferd. Riehm, Königsstr. 6, 1887. VIII und 416 S., 44 oder 56 Zl. d. S., gr. 8°. Gebd. 3 Mk. (Als 3. Jahrgang von „Predigten für häusliche Erbauung" einzeln zu haben.)

Hier werden 52 Predigten aus dem Seelenschatz zusammengezogen, jede zu 8 Seiten. Der Bearbeiter schreibt im Vorwort: „Die Innigkeit des Empfindens verleiht der ganzen Darstellung Scrivers eine nie versiegende Lebensfrische, aus der jede christliche Seele auch heute noch sich erbauen und erquicken kann... Diese hier gebotenen 52 Predigten sind wörtliche Auszüge aus diesem Werk, in den Rahmen einer jetzigen Predigt gefaßt, für

jeden Sonntag des Kirchenjahres eingerichtet und angepaßt mit einem Eingangsſpruch und Lied. Wir wollen damit zur weiteren Benützung und leichteren Verbreitung des Köſtlichſten aus dieſem Werke beitragen". Die als Thema genommenen Überſchriften ſind aus Scrivers Gedanken- und Inhaltsangaben genommen. Die Sprache Scrivers iſt bisweilen moderner geſtaltet worden, ohne die Eigenart Scrivers zu ſtören. Sie ſind aus allen Teilen genommen in Gedankenreihen, die ſich an die Gedanken der Sonn- und Feſttagsevangelien im allgemeinen anſchließen (meiſt entſprechend dem Regiſter zum Gebrauch für die Evangelien) und beginnen mit dem bürgerlichen Neujahr. Auf den Gedanken des betreffenden Sonntags und innern Zuſammenhang mit dem Evangelium weiſen die vom Ihm vorangeſtellten kurzen Einleitungen jeder Predigt bezw. Verbindungen.

Als Beiſpiele der Art und Weiſe der Verwendung diene folgendes: Sonntag nach Neujahr: Text Hohel. 2, 16 aus II, 6: Von der Zueignung des Verdienſtes JEſu Chriſti im Glauben. 1. Sonntag nach Epiphanias: Text Matth. 5, 6. Thema nach II, 5: Von dem gläubigen Verlangen nach der Gnade Gottes in Chriſto, das gläubige Verlangen der Seele nach der Gnade Gottes in Chriſto. 3. Sonntag nach Epiphanias: Text Offenb. 3, 11. Thema: Von der Vorſicht einer gläubigen Seele nach III, 25. Der gläubigen Seele heilige Behutſamkeit und Vorſichtigkeit. Trinitatis: Text Gal. 3, 27. Thema: Unſer Taufbund (der große Nutzen — der hohe Troſt) nach III, 6. Anleitung zur Beherzigung des Taufbundes. 1. Sonntag nach Trinitatis: Text Offenb. 14, 13. Thema: Von dem Zuſtand der gläubigen Seelen nach ihrem Abſchied von der Welt (daß er ein ſeliger, was für einen Troſt er gewährt) nach V, 6. 7. Von der Gläubigen fröhlichen und ſeligen Abſchied aus dem Leibe und aus der Welt. Weihnachten: Text Epheſ. 1, 3. 6. Thema: Gott hat uns in Chriſto erwählet zu ſeinen Kindern nach III, 8. Betrachtung der ewigen Gnadenwahl zum Troſt der gläubigen Seele.

5. Die Heilsordnung. Betrachtungen zu kirchlichem und häuslichem Gebrauche aus Scrivers Seelenſchatz ausgezogen von Julius Weſtermayer, Pfarrer in Sickershauſen. Nördlingen, C. H. Beck, 1865 (Stuttg. Evang. Geſellſch.). VI u. 338 S., 37 Zl. d. S., 1,50 Mk.

Wie das Vorwort ſagt, ſind dieſe Betrachtungen vom Herausgeber zu eigenem Gebrauch für kirchliche Betſtunden niedergeſchrieben. Hier iſt in der Regel je eine Predigt Scrivers in

einer Betrachtung im Auszug gegeben ohne Änderungen innerer Art und Zuthaten. Geschichten und Gleichnisse mußten besonders weggelassen werden, ebenso die Erläuterung von einschlagenden Sprüchen. In 52 Betrachtungen finden sich die 45 Predigten der drei ersten Teile hier in Auszügen (vgl. Bandermanns Ausgabe). Siebenmal wird 1 Predigt in 2 Abschnitten abgehandelt. Die Überschriften werden verkürzt. Die Art und Weise dieser Auszüge erhellt aus dem Vergleich von Nr. 1 mit dem Original. In Westermayers 1. findet sich I, 1, §§ 10. 11. 13. 15. 16; teilweise 17. 19. 20. 24. 26. 27. 32. Also Auszüge, weniger Zusammenziehungen finden sich hier.

6. Gottes Wort auf alle Tage des Jahres oder evangelische Anweisung zu rechtem Glauben, gottseligem Wandel, geduldigem Leiden, erhörlichem Gebet und seligem Sterben von M. Christian Scriver, weil. Oberhofprediger und Konsistorialrat in Quedlinburg. Aus dessen Seelenschatz hervorgehoben von M. Viktor August Jäger, Pfarrer. 3. Aufl. Verlag von Belser, Stuttgart, 1876. VIII u. 710 Seiten, 37 Zl. d. S., gr. 8°. Brosch. 3,60 Mk., gebunden in Leinwand 4,60 Mk.

Auf jeden Tag findet sich ein Spruch und dann eine Betrachtung aus dem ganzen Seelenschatz. Unverändert ist die Sprache Scrivers, um die volle Kraft desselben wirken zu lassen. Die Andachten werden in der Reihenfolge des Seelenschatzes gegeben, nur für Weihnachten und Jahresschluß ist von ihr abgewichen, und zur Herstellung des Zusammenhangs von den ausgezogenen Abschnitten sind, wenn möglich, wieder Scriversche Worte aus andern Zusammenhängen genommen. Ein Zehntel des Werkes wird dargeboten. Die Absicht Jägers ist, weil man den ganzen Seelenschatz zu wenig liest, ihn allgemeiner und leichter zugänglich zu machen. Vom Herausgeber sind nur die Liederverse am Schluß, gute, alte von Scriver, Paulus Gerhardt, Hiller oder ähnlichen Glaubensmännern.

Das Buch erlebte schon drei Auflagen: 1850 die erste, 1859 die zweite, 1876 die dritte, die erst nach Jägers Tod erschien. S. 1—22 giebt Scrivers Leben, S. 23—26 ein Inhaltsverzeichnis, wie die Predigten auf alle Tage verteilt sind, am Schluß eine Angabe zur Benutzung für Feste, S. 27—710 die Andachten selbst (vom 1. Januar bis 31. Dezember).

Was den Inhalt des gegebenen Stoffs betrifft, sagt Jäger: „Aus den sämtlichen Predigten dieses unübertroffenen und nur zu umfangreichen Buches wurden einzelne Betrachtungen ohne

Änderungen an passende Bibelsprüche gegeben ...., zwar so, daß wohl kein Verhältnis des Lebens, kein innerlicher Zustand der Seelen unberücksichtigt blieb. Der ganze äußere und innere Lebensgang eines Christen findet sich hier von dem Lichte des Evangeliums beleuchtet und zwar durch einen Mann, der selbst durch die mannigfachsten Prüfungen gegangen und bei allem Wechsel seines Schicksals die Treue seines Heilandes und die Kraft des Glaubens erfahren hatte."

Die neueste Bearbeitung ist die folgende:

7. Christian Scriver, Hausschatz täglicher Andachten. Gehoben aus dem Seelenschatz und in Anlehnung an das Niemannsche Lektionar nach dem Kirchenjahr geordnet von W. Lüpkes, Pastor auf Juist. Hannover, Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior), 1895. VIII und 464 S., gr. 8°, 48 Zl. Geb. 3 Mk., mit Goldschn. 4,50 Mk.

Hier schließt sich die Ordnung an das Kirchenjahr an, und die Andachten sind nicht im Zusammenhang des Seelenschatzes gegeben, sondern den Gedanken des Kirchenjahrs angepaßt im Anschluß an Sprüche, die auf die Evangelien und Episteln Bezug nehmen, wobei Sonnabends stets alttestamentliche Stellen darankommen. Die Stelle im Seelenschatz ist stets angegeben. Vor jeder Andacht stehen 1 oder 2 Liederverse, zum Schluß kurze, einfache und doch tiefe, innige, kollektenartige Gebete, meist verkürzt und entlehnt aus dem Morgen- und Abendsegenbuch des Berliner Hauptvereins. Die Andachten sind durch ihre Kürze besonders empfehlenswert. Zum Vorwort ist ein Titelbild und einiges aus Scrivers Vorworten zum 1. bis 3. Teil von 1675 und zum 4. und 5. Teil von 1680 (1692) beigegeben, sowie Spittas: O selig Haus, wo man dich aufgenommen. Seite 1—456 finden sich die Andachten, dann noch ein Register der Texte und Lektionen, aus denen sie genommen sind, und einiges über die Benutzung des Buches.

Schließlich ist auch in neuerer Zeit eine besondere Ausgabe der Gleichnisse und Erzählungen aus Scrivers Seelenschatz von Pastor Paulsen in Kropp veranstaltet worden:

8. Gleichnisse aus Scrivers Seelenschatz. Teil I 198 S., Teil II 178 S., 42 Zl. d. S. Kropp, Ebenezer, 1882, (dünnes Papier). 60 Pf., kompl. geb. 1,30 Mk.

Daß aus den Gleichnissen und Erzählungen je ein besonderes Buch gestaltet werden konnte, beweist Scrivers Eigenart, beides in geschicktem und reichem Maße zu verwenden.

Im Vorwort spricht der Herausgeber von dem Wert der Kenntnis dieser Gleichnisse für die Predigt und den Unterricht: „Unser Volk will Gleichnisse und bedarf Gleichnisse, wenn eine Predigt behaltbar, faßbar und anziehend sein soll.“ Ebenso stehts um den Unterricht in der Schule. „Gleichnisse sind Oasen, auf dem der müde Wanderer sich gern erholt, um weiter zu pilgern.“ Weiter empfiehlt er sie den Hausvätern zum Vorlesen beim Mittagsessen oder beim Abendbrot. „Es wird dabei mancher Gedanke sitzen bleiben zum Segen für den, der ihn mitnimmt, und zum Segen für den Hausvater, der ihn giebt“. Das Buch folgt einfach dem Gang des Seelenschatzes, und nur selten in etwas veränderter Sprache führt es fast alle wertvolleren und auch geringwertigeren Gleichnisse an, an Zahl 449 in Band I, 429 in Band II, Summa 878, alle in der Reihenfolge des Hauptwerkes.

9. Erzählungen aus Scrivers Seelenschatz. 258 S. Kropp, Ebenezer, 1882. 50 Pfg., kompl. geb. in eleg. Lwdbd. 1,20 Mk. (Dünnes Papier).

Hier finden sich, entsprechend den Gleichnissen, 431 Erzählungen aus den Abschnitten des Seelenschatzes, die mit teilweise verkürzten Überschriften gegeben werden, wobei bisweilen mehrere Abschnitte des Seelenschatzes unter einer Überschrift zusammengefaßt werden.

II) 1. Das 2. bedeutendste Werk Scrivers sind „Gottholds zufällige Andachten“. Das 1. Hundert erschien schon 1663, Magdeburg, „Gottholds zufällige Andachten“. Bei Betrachtung mancherlei Dinge der Kunst und Natur, in unterschiedener Veranlassung, zur Besserung des Gemüts und Übung der Gottseligkeit, geschöpfet, aufgefasset und entworfen von M. C. Scriver. Das 2. und 3. Hundert folgte 1669, das 4. 1671. Bis 1724 erschienen schon 19 Ausgaben, 1724 in Leipzig eine 21. Auflage, dann neue Ausgaben 1744 und 1752 zu Leipzig.

Nach der Widmung vom 16. August 1671 an den Dreieinigen, in der er von seinem Leiden zur Zeit der Verfassung der Gesamtausgabe schreibt, giebt er 400 geistliche Betrachtungen im Anschluß an rein Irdisches. Hier zeigt sich Scrivers Naturssinn aufs Herrlichste. Jede Erscheinung in der Welt, im Leben, in der Natur hat ihm etwas fürs Reich Gottes zu sagen, wird ihm ein Bild irgend einer Thatsache, eines Vorgangs im Himmelreich. In schlichter, aber von heiliger Begeisterung getragener Sprache läßt er alles in der Welt zur Ehre Gottes reden, bald zur Lehre, bald zum Trost, bald zur Warnung und zwar, wie

es bei ihm nicht anders zu erwarten, ungesucht in kindlicher Einfalt. Die Kirchtürme weisen ihn gen Himmel, die Schiffsleute, die mit Anstrengung ein Schiff ziehen, erinnern an die gefahrvolle Reise nach dem Himmel, die Uhr mahnt die Zeit auszukaufen. Hier haben ihm das Huhn, dort die gackernde Henne, dann hier der Hund, die Katze, das Lamm, der Maulwurf, der Hamster, die Nachteule, die Spinne, die Ameise, die Würmer, die Lerche, die Nachtigall etwas zu sagen, dort die Weinrebe, der junge Baum, der Apfel, der Taback, die welsche Nuß, die Rüben, die blühende Roggenähre, dort das bleiche Geld, das Gold im Wasser, der Diamant, die Perlenschnur. Bald geben ihm der Regenbogen, der Himmel, der gestirnte Himmel, der Schnee Gedanken, bald das Geld, das Goldstück, die Münze, die Quittung, die Sparbüchse neue Erwägungen. Oder die Null, der Kalender, der Große Buchstabe, die Fibel weiß ebenso zu reden, wie der Bettler, das Gesinde, der Vagant, die Angefochtenen, das schlafende Kind, die säugende Mutter. Aber auch der schwache Magen, das verrostete Eisen, das Spielhölzlein, der Lappen, das unreine Gefäß, kurz alles und allerlei, selbst „kein Herz", „die Einbildung", „die gespießte und gedörrte Kröte" wird mit bewunderungswertem Talent verwertet, um etwas fürs Himmelreich, fürs innere Leben zu predigen. Sehr häufig setzt er die einzelnen Dinge mit Bibelstellen in Verbindung, manchmal (so in d. unverkürzten Ausgaben) schließt er mit älteren Versen. Scriver ist mit der Art dieser Andachten ganz originell. Von den ebenso betitelten „Meditations occasionelles" von Joseph Hall in der englischen Litteratur hatte er nur gehört und empfing er bloß die Anregung.

Von 1831 an erschienen in unserer Zeit neue Auflagen. Die beste vollständigste Ausgabe derselben, vom Berliner Evangelischen Bücherverein (1. Auflage 1856, gr. 8°, 484 S., 4. 1867), war ein wörtlicher Abdruck der alten, mit vollständiger Wiedergabe der Widmung und der 400 Andachten. Diese ist jetzt vergriffen; statt dessen ist eine schöne, etwas verkürzte, modernere Ausgabe in Umlauf mit der Firma Jäger & Kober, Basel, und Stuttgart, Evangelische Gesellschaft, versehen:

a. Gottholds zufällige Andachten oder Erbauliche Reden von M. Christian Scriver, auf jeden Tag des Jahres geordnet. Durchgesehene neue Auflage mit kurzem Lebensabriß Scrivers. Basel, Verlag von Jäger & Kober (jetzt bloß Kober), C. F. Spittlers Nachfolger, 1893. Gr. 8°, XVI und 366 Seiten, 32

Zeilen die Seite. Schöner Druck und gutes Papier. Geb. 2,40 Mk.

Dies ist eine neue Ausgabe mit Weglassung bezw. Änderung aller nach der heutigen Naturerkenntnis wirklich vorhandenen kleinen Unrichtigkeiten und Verteilung bezw. Verkürzung der 400 Andachten auf 366 Tage für jeden Tag des Jahres in teilweise modernerer Sprache. Sie ist zum Gedächtnis des 200jährigen Todestages Scrivers, den 5. April 1893, erschienen. In dem Vorwort, welchem ein kurzer Lebensabriß und ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis beigegeben ist, wird mit Recht auf den Grund hingewiesen, der Scrivers Erbauungsschriften so unvergänglich macht: „Sicherlich beruht deren bleibender Wert und ihre Bedeutung zu einem großen Teil auf ihrer großen Einfalt und Nüchternheit, mit der sie die göttliche Wahrheit verkündigen und wie ein hervorragender Theologe sich ausdrückt, „„direkt den Pulsschlag des Gewissens zu wecken und in die Tiefe des innersten Bewußtseins blitzartig hineinzuleuchten vermögen““, und es weist dies auf ihre Verwandtschaft mit dem Buch aller Bücher, das niemals dem Zeitgeschmack gehuldigt hat und doch immer neu und lebenskräftig sich erweist, weil es eben für alle Zeit und für alle Menschen geschrieben ist."

Am Ende seines Vorworts steht Becks Urteil über das Buch: „Scriver entwickelt in diesen Andachten ein Talent, in jedem Blatt am Baum, in jedem Blümlein am Wege die Größe, die Herrlichkeit, die unendliche Liebe Gottes aufzudecken, in der ganzen Natur die Botin Gottes lehrend, tröstend, warnend vorzuführen, und das alles so ungesucht, so kindlich, wie etwas Gleiches in dem ganzen Bereich unserer Andachtsbücher schwerlich gefunden werden dürfte".

Ein anderer Gottesmann vergleicht diese Andachtensammlung mit einem kostbaren Diamantenschmuck echter, edler Steine, in deren jedem sich der Himmel wiederspiegle. Professor Hagenbach äußert sich in seinen Vorlesungen unter anderem darüber so: „Es ist dies ein Buch, das wir ohne Bedenken zu den trefflichsten religiösen Volksbüchern zählen dürfen." „Wir dürfen es mit Recht unter die wahrhaft poetischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Prosa rechnen."

Wie Scriver selbst seine Andachten aufgefaßt wissen will, ergeben folgende Sätze der Widmung: „Ich wollte gern, mein Christ, durch dieses Buch alle Kreaturen mit dir reden machen, oder vielmehr ich wollte dir gern die geheime Sprache der Geschöpfe Gottes auslegen und verdolmetschen und dir nach

meiner Einfalt zeigen, wie du dir allerhand Dinge, Füguisse und Begebenheiten zum Andenken deines Gottes, zum Troſt und zur Beſſerung deines Chriſtentums zu nutze machen kannſt." Er knüpft dann an Bileams Eſelin an, Hiob 12, 7. 8, Pſ. 19, 2 und ſagt weiter: „Das Buch der Natur, um mich anders auszudrücken, hat viele tauſend Blätter, auf die der Finger Gottes ſeine Liebe geſchrieben. Der HErr wirft dieſe Blätter überall herum, damit es uns nie an Gelegenheit fehle, ſeine hohe, tiefe, weite und breite Güte zu betrachten. Wohl dem, der dieſelben mit gottſeligem Nachdenken lieſt." Als ſeine Vorläufer in der Natur zu leſen ſieht er Adam, Noah, Abraham, David und vor allem den HErrn an, vergl. Joh. 4, 6 ff., Joh. 15, 1 ff., Luk. 14, 16.

Wie er beſonders ſein Abſehen auf die Prediger hat, ſagt er: „Vielleicht wird auch mancher Prediger, wenn er in Geſellſchaften, bei Gaſtmahlen, auf Spaziergängen oder auf Reiſen ſich befindet, Gelegenheit nehmen, ſeine jedesmaligen Zuhörer auf ſolche oder ähnliche Weiſe mit angenehmen und doch nützlichen Geſprächen zu unterhalten und ihr Chriſtentum zu erbauen. Er möge ſo nur ſeine Kanzel allenthalben aufſchlagen, wo es not thut, und ſeine Pflicht es erfordert. Man kann nicht nur in, ſondern auch außer der Kirche einem jeden inſonderheit die Wahrheit ſagen, nur muß es mit gottſeliger und vernünftiger Beſcheidenheit geſchehen, die die rechte Würze ſolcher Erinnerungen und Lehren iſt."

Nach der Widmung und Vorrede Scrivers giebt alſo die Baſeler Ausgabe, Seite 9—366, 366 Andachten.

Einen ganz kurzen Auszug für die Jugend enthält folgende Ausgabe:

b. Jugendſpiegel aus Gottholds zufälligen Andachten von M. Chriſt. Scriver, mit einem Anhang von Gebeten für Konfirmierte von Chriſtoph Stähelin, weil. Pfarrer in St. Gallen. Neu herausgegeben von einem evangeliſchen Geiſtlichen. 2. Auflage. Stuttgart, Belſer, 1878. IV und 80 Seiten, 30 Zeilen die Seite, geh. 30 Pfg.

Seite 5—62 finden ſich hier 44 der wichtigſten Andachten, verkürzt der Jugend vorgehalten, mit entſprechenden Liederverſen verſehen. (Tau, Ameiſen, Gold im Waſſer, Hund, Weizen ꝛc. in der Reihenfolge der Sammlung.) Seite 63—78 ſind als Anhang 5 Gebete von Chriſtoph Stähelin, St. Gallen, beigegeben, lange Gebete in inniger, brünſtiger Gebetsſprache, die aber,

entsprechend ihrem mildreformierten Ursprung, konfessionell unbestimmt das spezifisch Lutherische nicht enthalten, wie die Anreden an Gott (groß, majestätisch, allgenugsam) und die Worte über Taufe und Abendmahl es erkennen lassen. (1. Tägliches Seufzen einer Gott suchenden und liebenden jungen Person; 2. Übergabe an den dreieinigen Gott; 3. zum 4. Gebot; 4. Taufbunderneuerung; 5. vor dem heil. Abendmahl.)

2. Aus der Zeit des Endes Scrivers ist „Gottholds Siech- und Siegesbett", das ursprünglich 1687 in 28 Betrachtungen erschien; dann 1694 wurde ein 2. Teil von Hävecker mit zum Druck besorgt, 1715, 1741 u. ö. wurde das ganze wieder aufgelegt. In unserer Zeit kam es von neuem 1835 in Dresden, 1848 in Barmen heraus. Die jetzt verbreitete Ausgabe ist folgende:

Gottholds Siech- und Siegesbett von M. Christian Scriver. In 365 Betrachtungen für Kranke und Gesunde geordnet von W. L. Ergenzinger, Pfarrer. Stuttgart, Verlag der Evang. Bücherstiftung (jetzt Evang. Gesellschaft), 1870. VI und 538 Seiten, 32 Zeilen die Seite, 8°, geb. 2,70 Mk.

Das treffliche Vorwort Ergenzingers (Rommelshausen, Martini 1869) giebt einiges über die Entstehung der Schrift: „Aus tiefer christlicher Erfahrung hervorgewachsen, gleich ausgezeichnet durch ihre Fülle und Gründlichkeit, wie durch ihre Klarheit", bezeichnet er sie mit den anderen Schriften. „Ihre Entstehung verdankt die Schrift einer schweren Krankheit, wodurch „„der allweise und gütigste Gott nach seinem heiligen Rat und gnädigen Willen ihn vor einigen Jahren (1680) in die 20 Wochen darniedergehalten und wohl geprüft und geläutert hat"". Damals hat er das Gelübde gethan, „„sein Siech- und Siegesbett zu beschreiben und darin anderen Kranken und Gesunden allerhand gottselige Gedanken zu ihrem Trost, Unterricht und Erbauung mitzuteilen."" Er wollte von der Krankheit mit ihren nachdenklichen Umständen und von den Hilfsmitteln handeln, so der liebreiche Gott und durch seines Geistes Anregung einige fromme Seelen ihm dargereicht hatten, und zwar schriftmäßig nach Art seiner zufälligen Andachten, zum Lobe des glorwürdigsten Namens Gottes und Erbauung des Nächsten und zum Trost anderer angefochtenen Seelen."

Über der Schrift starb Scriver, so daß den 2. Teil sein Schwiegersohn Hävecker, Prediger in Calbe, besorgte.

In der vorliegenden Ausgabe ist nur selten einiges leise geändert, aber die 28 schon vom Verfasser eingeteilten Betrachtungen

sind auf alle Tage des Jahres verteilt und je am Anfang mit einem hie und da aus dem Text entlehnten Bibelspruch, am Schluß mit einem Liedervers versehen. Da der Stoff nur bis auf 11 Monate reichte, sind die Andachten für den Dezember aus den Postillen Scrivers (Theognosia, Gedenksprüche, heilige Haushaltung, dreifaches Absehen) genommen.

In den köstlichen Andachten spricht der bewährte Gottesmann aus der Krankenstube für Gesunde und Kranke von Anfechtungen, Gottestrost und Glaubenssinn für alle Zeit. Seite 1—529 folgen sie. Wer in seinen Hausandachten oder zur Privaterbauung eine gesunde Kost braucht, dem sind diese nicht sehr langen Andachten nur aufs wärmste zu empfehlen. Seite 530 ff giebt ein Textregister, wobei die 28 ursprünglichen Betrachtungstexte mit einem Sternchen bezeichnet sind, Seite 533 ff ein Liederregister.

III) Scriver verfaßte zu diesen drei besprochenen Hauptschriften noch manche kleinere, z. B.: „Das verlorene und wiedergefundene Schäflein" (1672). Nach seinem Tode erschien (1696) „Witwentrost an eine vornehme Witwe, beim Absterben ihres Eheherrn gefertigt" (geschrieben schon 1672 zu Magdeburg). Erweitert erschien dies Buch in Bern bei Mann & Banschlin, jetzt Spittler, Basel, in schönem, großen Druck, ist aber vergriffen. Scrivers Betaltar wird mit Schmolcks Andachten gedruckt (s. denslb.). Zwei andere Bücher, die überhaupt aus Scrivers Schriften sammeln, sind dagegen noch vorhanden:

1. Der Hausſegen von Chriſtian Scriver. Aus deſſen Schriften, mit Beigaben von Martin Luther, Joh. Arnd und Heinrich Müller, zuſammengeſtellt von M. Viktor A. Jäger, weil. Pfarrer in Köngen. 6. Aufl. Stuttgart, Belſer, 1892. 8°, X und 516 Seiten, 36 Zeilen die Seite. Br. 2 Mk., Lwdbd. 2,80 Mk., Hlbfzbd. 3,20 Mk.

Das 1. und 2. Vorwort Jägers von 1852 und 1855 rühmt die, aus deren Schriften hier geschöpft wird. Als Hauptquellen dienten ihm: Scriver, die heilige und Gott wohlgefällige Haushaltung zur Erbauung und Besserung der im Hauswesen fürfallenden Mängel, 10. Ausg. 1734 (zuerst 1686), auch der Seelenschatz und zum 1. Abschnitt: „Woher nehmen wir Brot?" das Schriftchen: „Die güldene Kunst reich zu werden". Jäger hebt hervor und begründet, wie der Gang des Lebens Scrivers besonders ihn als Ratgeber für das häusliche Leben befähigte.

In Beigaben finden sich Beispiele zur Bestätigung, kurze Betrachtungen und Gebete von Scriver, Luther, Arnd, Müller.

Das von Luther giebt Jäger aus Predigten, bibliſchen Betrachtungen, auch den Tiſchreden; das von Arnd aus Gebeten, Betrachtungen für die häusliche Andacht, nach den Predigten über die 10 Gebote, Leidensgeſchichte und Pſalm 22; das von H. Müller aus ſeinem Herzſpiegel, Geiſtl. Dankaltar, Geiſtl. Liebesflamme u. a. Einige Beigaben ſind vom Verfaſſer. In der Ausgabe 1892 ſind nur einige unverſtändliche Wörter geändert worden. Die Einteilung folgt Scrivers „Haushaltung“: I. Die beſte Haushaltung; II. Der Hochzeitstag; III. Die Ehegatten; IV. Die Eltern; V. Die Kinder; VI. Herrſchaften und Dienſtboten; VII. Die Nachbarſchaft; VIII. Die Nahrung; IX. Die Werktage; X. Der Sonntag (hierbei viel Morgen- und Abendgebete fürs Kirchenjahr, beſ. vom Herausgeber); XI. Das heilige Abendmahl (Gebete für die Woche vorher); XII. Bei geiſtlicher Anfechtung eines Familiengliedes; XIII. Bei Krankheiten; XIV. Bei Todesfällen (hier wird Luthers, Arnds, Scrivers, Müllers Sterben geſchildert).

2. Chriſtian Scrivers erbauliches Beicht- und Kommunionbuch. Nebſt einem Anhange täglicher Morgen- und Abendgebete. 2. vermehrte und verbeſſerte Auflage. Leipzig, Ernſt Bredt, 1864. Kl. 8°, VIII und 124 S., 28 Zl., ungeb. 75 Pfg.

Schon 1768 ſtellte Paul Simonis ein „Buß-, Beicht- und Kommunionbuch“ aus Scrivers Seelenſchatz zuſammen, das hier in neuerer Bearbeitung von P. G. Leonhardi vorliegt. Es finden ſich hier S. 1—96 als längere und kürzere Gebete von Scriver oder in ſeinem Sinn und Geiſte aus dem 17. Jahrhundert: I. Gebete in den Tagen der Vorbereitung auf Beichte und Abendmahl; II. Beichtgebete; III. Das heilige Abendmahl: Erbauliche Betrachtung über 1. Kor. 11, 23—32; IV. Abendmahlsgebete (und -Lieder). S. 99—124 ſind Morgen- und Abendgebete für die ganze Woche, ein täglicher Morgen- und Abendſegen und tägliche Erneuerung des Taufbundes von Luther, Bugenhagen, Habermann, Lubaſch, Arnd, Scriver, a. d. Rigiſchem Gebetbuch, Schmolke und aus Löhes Sammlungen beigegeben, alles klaſſiſche Gebete der Väter.

IV. Die 4. Reihe der Schriften Scrivers bilden ſeine Predigten, die Poſtillen. Auch dieſe fanden als Erbauungsbücher weite Verbreitung und ſind in einigen Ausgaben noch heute bekannt:

1a. Chrysologia catechetica oder Goldpredigten, darin die ſeligmachende Katechismuslehre aufs kürzeſte

gefaßt und mit der Betrachtung des Goldes erklärt wird von M. Christian Scriver, † 1693, weiland Pastor an St. Jakobi in Stendal. Aufs neue ausgegeben von Pastor Traugott Siegmund. Leipzig, G. Sinhuber. 16°, 272 S., 31 Zl., geb. 90 Pfg.

Hier liegt eine unveränderte Ausgabe dieses Erstlingswerkes Scrivers vor. Nach seinem Vorwort finden sich Seite 9—251 eine Vorbereitungspredigt und 6 Predigten über die 6 Hauptstücke und als Zugabe dann einige allgemeine Gebete für Morgen, Abend und Beichte und Abendmahl aus dem 16. und 17. Jahrhundert (Luther, Arnd, Dilherr u. a.). Seite 272 schließt ein Nachwort Siegmunds über das Buch.

Wie Scriver im Vorwort vom 16. Dezember 1658 schreibt, sind diese Predigten nach altem Brauch in Stendal im Verlauf einer Woche 1658 von Trinitatis bis 1. nach Trinitatis und zwar in Vertretung des Pastors Belcovius in St. Jakobi gehalten worden. Im Anschluß an Ps. 119, 72 als Text der Vorbereitungspredigt wird jedes Hauptstück mit seinen Teilen im Anschluß an Sprüche oder Beziehungen vom Gold mit Goldstücken verglichen: die 1. Predigt behandelt das 1.—3. Gebot nach Ap.-Gesch. 3, 6; die 2. das 4.—10. Gebot nach Offenb. 3, 18; die 3. den Glauben nach mehreren Sprüchen; die 4. das Gebet nach mehreren Sprüchen und Beziehungen nach Jes. 55, 1; die 5. die Taufe; die 6. das Abendmahl nach allgemeineren Bildern vom Gold.

In der Form zeigt der junge Scriver hier noch am meisten, daß er ein Kind seiner Zeit, über die er in seinen andern Werken sich später so hinausgehoben. Dem Inhalt nach aber weiß er trefflich den Katechismus, von Herz zu Herzen redend, zu erklären. Viele gelehrte Kenntnisse, Geschichten und Gleichnisse zu hören, waren die Gemeinden damals überhaupt gewöhnt. Das Buch mit seinen Abschnitten und Bibelstellen ist heute noch eine Fundgrube zur Belehrung über den Katechismus. Die beigefügten Gebete tragen in ihrer tiefen, brünstigen, herzlichen Art den Stempel ihres klassischen Ursprungs an sich.

Eine mehr für die Sprache unserer Zeit bearbeitete Ausgabe ist die von W. L. Ergenzinger:

b. Goldpredigten über die Hauptstücke des Luth. Katechismus (Chrysologia catechetica) von M. Chr. Scriver. Herausgegeben von W. L. Ergenzinger, Pfarrer. 2. neu durchgesehene Auflage. Stuttgart, 1861, Druck

und Verlag von J. F. Steinkopf. Kl. 8°, 223 Seiten, 32 Zeilen, mittelgroßer Druck, geh. 1,20 Mk.

S. 1—5 bringt Scrivers Vorwort vom 16. Dezember 1658 unverkürzt, S. 6—10 das des Herausgebers zur 2. Auflage von 1861 mit kurzem Lebensabriß und Empfehlung. Die Ausgabe schließt sich an zwei Originaldrucke von 1681 und 1690 an. Zur Erleichterung des Lesens der Predigten sind sie in Paragraphen geteilt. Die Verkürzung betrifft bisweilen (so Siegmund in seinem Nachwort) die breite, eckige, aber treuherzige Form der Sprache Scrivers, sowie die Anführungen aus Kirchenvätern, Dichtern u. s. w. Dafür sind hier die Katechismusstücke als Thema abgedruckt.

2. Die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben. Ein Jahrgang Evangelienpredigten von M. Christ. Scriver. Neu durchgesehen und mit einem Lebensabriß des Verfassers herausgegeben von W. L. Ergenzinger, Pfarrer in Unterriexingen. Stuttgart, Belser, 1863. 4 Hefte. 887 Seiten, 42 Zl., gr. 8°. 3,60 Mk., geb. 4,80 Mk.

Der Herausgeber giebt S. 2—7 ein Vorwort zur Würdigung: „Es weht in ihnen der Geist eines ungefärbten, felsenfesten Glaubens, und durch die Einfalt und Gewalt der Sprache, wie durch den unvergleichlichen, ihm ganz eigentümlichen kirchlich-gemütlichen Ton des Ganzen sind diese Predigten ganz vorzüglich ansprechend und lieblich zu lesen und für die sonntägliche Hausandacht ganz besonders tauglich".

Es folgt S. 8—14 ein Bild Scrivers nach seinem Leben und Wirken. Dem entnehmen wir, daß Scriver Predigten nach leitenden Gedanken hielt und herausgab (bezw. wurden sie herausgegeben) 1685 (u. 1701): „Die neue Kreatur oder das in Christo erneuerte menschliche Herz"; 1692: „Die lebendige und thätige Erkenntnis Gottes"; 1697: „Evangelische Gedenksprüche"; 1698: „Dreifaches Absehen eines Christen auf Gott, seinen Nächsten und sich selbst"; 1686 (bis 1734 zehnmal erschienen) „Die (S. 273 schon genannte) heilige und Gott wohlgefällige, christliche Haushaltung."

Obige Predigten nun gab M. Joh. Heinrich Hävecker, Prediger zu Calbe a. S., Nürnberg und Leipzig, 1685 heraus, gewidmet der Gattin Scrivers, Elisabeth geb. Silo. Der Titel hieß: „M. Christian Scrivers Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, deren sie vor den ungläubigen Weltkindern als ein sonderliches Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben

durch die Gnade Gottes zu genießen haben. Aus den ordentlichen und in der Kirche Gottes gebräuchlichen Sonn- und Festtags-Evangelien in öffentlicher Kirchenversammlung in der alten Stadt Magdeburg von ihm erklärt und auf Anhalten vieler Gottseligen, mit wohlgedachtem Herrn Senioris erlangtem Consens und Bewilligung aus dessen Concepten und Meditationen Gott zu Ehren und seiner Kirche zum Nutzen ausgefertigt und zum Druck übergeben von dessen Eidam M. Joh. Heinrich Hävecker."

Aus dessen Vorwort vom 26. August 1684 giebt die Ergenzingersche Ausgabe einiges. Hävecker spricht in dem Vorwort mit dem breiten, schwülstigen Deutsch seiner Zeit von dem Grund des Titels „Herrlichkeit u. s. w." im Anschluß an eine Stelle des Seelenschatzes. Scriver selbst hat die Predigten nicht herausgeben wollen, aber Hävecker nach langem Bitten die Konzepte gegeben. Er hat darum die formelle Aufzeichnung zu machen gehabt. Daher ist auch die Sprache nicht die vollendete, die wir sonst bei Scriver finden. Hävecker sagt: „Die Furcht bei Übernahme der Arbeit verursachte mein Unvermögen, welches von meines wohlgedachten Herrn Schwähers Vertrauen zu mir fast überwogen wird, daß zu besorgen, ich möchte dessen amorose Art zu reden nicht assequieren, wo er sie nicht selbst ausdrücklich in seinen Konzepten gesetzt. Denn ungleiche Gaben machen ungleiche Arbeit, und kann der Jünger nicht sein wie der Meister".

Ergenzinger hat nur leise gekürzt oder leicht nachgebessert, um wirklich Veraltetes zu tilgen. Wir finden Predigten bis zum 25. nach Trin., für drei Marientage und den Engeltag. S. 877 ff. giebt ein Verzeichnis und eine Übersicht des Inhalts der einzelnen Predigten, der angezogenen Bibelstellen, der Orts- und Personennamen, der Liederverse und einen Wegweiser für württembergische Leser bez. der für sie geltenden Perikopen.

Die Form der Predigten hebt Scriver nicht über seine Zeit hinaus. Nach der Vorbereitung folgt der Text, dann der Eingang mit allgemeinen Gedanken, dann die Abhandlung mit überschriftlicher Einteilung und Nutzanwendung 2c. Beispiele und Gleichnisse werden viel angeführt. Ist die Sprache schwülstig und breit, so fällt das teilweise auf Hävecker zurück. Aus jedem Text — so wars seiner Zeit Art, die in der Geschichte der Predigt sog. emblematische — wird die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes und zwar in ihrem Leben, Leiden und Sterben gepredigt, dann folgt bisweilen als 2. Teil oder gleich nach den Teilen die Lehre: Aufmunterung, Warnung,

Troſt, immer wieder in derſelben Form der Anführung. Nur ſelten findet ſich eine geringe äußere Änderung des Schematismus, daß einmal die Worte Leben, Leiden und Sterben nicht vorkommen oder ſtatt Aufmunterung Erinnerung, Prüfung ſteht, z. B. Trinitatis bis zum Johannistag, ebenſo 6. bis 14. nach Trinitatis.

Anmerkung: Die 1864 bei F. W. Bergemann in Neu-Ruppin in 4° erſchienene Originalausgabe iſt vergriffen.

3. Zehn Kaſual- und Feſtpredigten von M. Chriſt. Scriver (1653—1690). Geſammelt und herausgegeben von W. L. Ergenzinger, Pfarrer in Unterrieringen. Stuttgart 1862, Belſer. VIII u. 296 S., broſch. 1,80 Mk.

Nach dem Vorwort folgen die zehn Predigten, davon ſind fünf Predigten beim Amtswechſel. Bei jeder Predigt iſt die Quelle angegeben. Das Vorwort giebt ein Urteil über die Predigtart, die bei aller Breite textgemäß iſt. S. 291—296 folgen Randbemerkungen. S. 9—291 giebt alſo drei Paſſionspredigten von 1653: Die erſte iſt die Antrittspredigt in Stendal; dann von 1657 die Neujahrspredigt; es folgt die Abſchiedspredigt von Stendal (1667), die Antrittspredigt in Magdeburg (1667), eine Leichenpredigt von 1667, die Magdeburger Huldigungspredigt vor dem Großen Kurfürſt (1681), die Magdeburger Abſchiedspredigt (1690) und die Quedlinburger Antrittspredigt (1690).

6) Johannes Laſſenius.*)

1636—1692.

Johannes Laſſen oder Laſſenius wurde geboren am 26. April 1636 in Waldau in Pommern. Hier war ſein Vater Paſtor. Derſelbe ſtammte aus einem polniſchen Adelsgeſchlechte von Laſinsky. Seine Mutter war Anna Sieverts, die Tochter des Sekretärs Dietrich Sieverts. Nachdem er Privatlehrer gehabt in Zettin, wohin der Vater 1642, und in Danzig, wohin er 1645 kam, wurde er 1650 in die Stadtſchule zu Stolpe auf 3 Jahre geſchickt, 1653 auf das Gymnaſium zu Danzig, wo der Liederdichter Johann Maukiſch ſein Lehrer war. 1654 bezog er nach des Vaters Tod in Barkotzin auf ſeinem Gute das Gymnaſium in Stettin, 1655 die Univerſität Roſtock. Da war es Heinrich Müller, der ihn am meiſten beeinflußte.

*) Koch V., 536.

Ihn nahm er sich später in seinen Schriften zum Muster. 1657 wurde er Hofmeister eines Danziger Patriziers und bereiste mit ihm alle bedeutenden ausländischen Universitäten: Leyden, Utrecht, Groningen in Holland, Paris in Frankreich, Oxford in England. In Paris erlangte er Mazarins Gunst, so daß er die Königliche und die Mazarinische Bibliothek täglich besuchen durfte. In Orleans erhielt er den Titel eines Kurator. In Oxford pflog er mit Milton Verkehr, und von Oxford aus bereiste er auch Irland und Schottland. Hierauf wurde er nochmals Hofmeister zweier Prinzen, und seine Beziehungen zu fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Personen ermöglichten ihm eine weitere Reise nach England, Italien, Spanien und Portugal. In Rom trat er zu Kardinal Farnerio in Beziehungen. Zurückgekehrt nach Deutschland, wurde er einige Zeit Kustos an der Kurfürstlichen Bibliothek zu Berlin und erlangte ein Kurfürstliches Stipendium, so daß er nun noch die berühmtesten deutschen Universitäten und Städte besuchte: Leipzig, Wittenberg, Dresden, Prag, Jena, Basel, Zürich, Straßburg, Tübingen. Zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit trat er in Beziehungen: zu Hülsemann, Calov, Meisner, Quenstedt in Wittenberg, dem Philosoph Rodericus in Prag, Gerhard und Musäus in Jena, Joh. Schmid und Dannhauer in Straßburg. Von Tübingen reiste er nach Nürnberg zu dem vielgefeierten Prediger Dilherr. Hier schrieb er mehrere Schriften gegen die Jesuiten, die er gründlich kennen gelernt hatte. Die Folge war, daß er auf seiner Reise nach Straßburg auf Betrieb der besonders angegriffenen Regensburger Jesuiten D. Caspar Jäger und Bernhard Neuhäuser bei Donauwörth laut kaiserlichen Befehls auf der Straße durch bayrische Soldaten aufgegriffen wurde, um als Gefangener zu Leopold I. nach Preßburg gebracht zu werden. Man versuchte ihn mit Verheißungen und Drohungen zum Übertritt zur römischen Kirche zu zwingen. Er blieb furchtlos und treu, trotzdem man ihn von Kloster zu Kloster schleppte und einmal neun Tage in eine Schlammgrube warf. Schließlich brachte man ihn an die türkisch-ungarische Grenze, um ihn unvermerkt als Sklave den Türken in die Hände zu spielen. Doch hier entkam er und flüchtete nach Magdeburg. Nun ging er auch noch einige Zeit nach Helmstedt und lernte so Calixtus, Cellarius und Titius kennen. Von da ging er nach Krempe in Holstein. Bald wurde er als Montagsprediger und Schulrektor in Itzehoe vom Bürgermeister Woldenberg berufen. In demselben Jahre (1666) verheiratete er sich mit Elisabeth Dieſtler,

Tochter eines vornehmen Kaufmanns in Rostock, die kurz nach der Geburt eines toten Söhnleins starb. 1667 erlangte er zu Greifswalde den theologischen Doktortitel. 1669 wurde er von dem Grafen von Rantzau, Königlichem Statthalter in Schleswig-Holstein, zum Hofprediger und Propst über die Kirchen seiner Grafschaft und zum Pastor in Brennstädt berufen. Hier trat er zum zweiten Male in die Ehe mit Pauline Gadeden geb. Wilden, des Pastors Peter Gorp zu Beyenfleth nachgelassener Witwe. Am 5. Januar 1676 berief ihn Friedrich III. von Dänemark durch ein eigenhändiges Schreiben zum Pastor der deutschen Hofkirche St. Petri nach Kopenhagen. Am 5. März hielt er seine Antrittspredigt. Am 10. August wurde er auch Professor der Theologie und Konsistorialrat. Hier wirkte er in großem Segen als gewaltiger Prediger ohne Menschenfurcht. Andere Berufungen, z. B. nach Hamburg und Danzig, schlug er aus. Seine Predigten waren von durchschlagender Kraft. Besonders verstand er, seine Zuhörer zu Liebesgaben für Bedrängte aufzufordern. Manchmal befanden sich in seinem Kirchenbecken 1000 Thaler. Von einer der ersten Frauen der Stadt wird erzählt, daß sie, durch eine Predigt veranlaßt, ihr kostbares goldenes Armband ins Opferbecken gelegt habe. „Einen mächtigeren Herold des göttlichen Gesetzes wie der göttlichen Gnade," sagt ein Zeitgenosse, „hat unser Zeitalter nicht gesehen und wird ein zukünftiges nicht sehen." Wie durchs Wort, so wirkte er auch durch seine Schriften. Er hat außerordentlich viel geschrieben. Die erste Schrift ist sein „Geistliches Rüsthaus" von 1663: Der notleidenden und kreuztragenden Seelen Geistliches Rüsthaus, bestehend in gewissen Betrachtungen, Andachten und Liedern, auf die allgemeine und absonderlichste Not der christlichen Kirche in 91 Abteilungen aus Gottes Wort und den alten Lehrern zusammengetragen. Hamburg 1663. Am bedeutendsten wurden seine „Sionitischen Erquickstunden, bestehend in heiligen Andachten und christlichen Betrachtungen und Nachsinnungen aus heiliger Schrift und unverworfenen Kirchenlehrern auf alle Tage des Jahres gerichtet." Der erste Teil erschien in Hamburg 1676 (1687, 1694), Bd. 1 und 2, der zweite Teil (Bd. 3 und 4 von Juli bis Dezember) 1696 in Hamburg von einem Landprediger Peter Goldschmidt. Es liegt in ihnen das 1. Beispiel täglicher Andachten vor.

Als solche Andachten für den Morgen und Abend eines jeden Tages im Jahre erschien auch der „Heilige Perlenschatz": Heiligen Perlenschatzes erste Verteilung über die Monate Januar bis April, in der Furcht Gottes aus dessen geoffenbartem Worte

also eingesammelt, daß zur Beförderung des thätigen und gottgefälligen Christentums die gottbegierige Seele täglich mit zween christlichen Betrachtungen sich erbauen könne. Kopenhagen 1688 (Bd. 1—3). Bd. 5—8, die andere Verteilung (Mai bis August), folgte dasselbe Jahr, die 3. mit der 1. und 2. zusammen nach seinem Tode 1693. (Es schlossen sich dann bis 1739 öfter Auflagen und Ausgaben an: Ulm 1695, Kopenhagen und Leipzig 1701, Leipzig 1712, Kulmbach 1739.) Lassenius arbeitete für die Gebetstunden seiner Gemeinde kurze Betrachtungen aus, welche dem allgemeinen Gebet als Vorrede dienen sollten und zwar in der Absicht, „daß sie den Einfältigen und doch den Weg zum Himmel Suchenden ein Licht im HErrn sein könnten, die Laster ihrer Zeit zu erkennen und den Tugenden als Früchten des Glaubens sich zu ähnlichen". Erst später verteilte er sie auf die Tage des Jahres und reihte sie zum „Perlenschatz" zusammen.

1687 war schon sein Gebetbuch erschienen: „Biblischer Weihrauch", in dem auch 30 seiner 56 Lieder sich finden, wie: „Auf, auf, ihr meine Lieder", „Weg, ihr eitlen Eitelkeiten", „Nun ist der Tag vergangen" u. a.

Gegen Ende seines Lebens litt er an Podagra und Steinen. Er mußte in der Predigt öfter anhalten und angesichts der Gemeinde etliche Tropfen Arzenei in Wein einnehmen. Sonntag, den 19. August 1692, wurde er von starkem Kopfschmerz befallen, konnte aber noch predigen. Auch den 26. August gelang es noch. Da aber fühlte er sein Ende kommen, daß er es der Gemeinde voraussagte und ihr mit großer Freudigkeit bezeugte Hiob 27, 6: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber; Du weißt, HErr, wie ich vor dir gewandelt habe. Am 29. August 1692 starb er sanft mitten im Gebet. Sein Kollege, Christian Brämer, hielt ihm die Leichenpredigt über Jes. 57, 12. Seine Wahlsprüche waren: „Spes mea Christus" („Christus ist meine Hoffnung"), und in Bezug auf seinen Namen: „JEsu lenis sana nos" („Sanfter JEsu, heile uns!") Auf seinem Grabe steht:

„Hier liegt der Donnersmann, der Moses unserer Zeiten,
In dem Johannis Geist, Elias Eifer war,
Ein rechter Jojada, ein Josua im Streiten
Bei seinem Israel."

* * *

So beweist sich Lassenius auch in seinen in der Mitte dieses Jahrhunderts und später wiederaufgelegten Schriften. Als echter Schüler Müllers behandelt er als Thema, das immer wiederkehrt,

die Eitelkeit und die Verachtung der Welt und stellt ihr die Liebe zu JEsu entgegen. Freilich tritt er dabei hinter seinem Meister insofern zurück, als er nicht immer nüchtern genug bleibt. Wie Müller sucht er die Schrift in allen ihren Teilen ergiebig zur Erbauung zu verwenden, geht aber bisweilen über den Wortsinn hinaus. Auch seine geistvolle, knappe, kurze Sprache hat die Müllersche Art. Nur daß das Ungesuchte, Kindliche Müllers ihm abgeht. Die Sätze werden bisweilen so ohne Verbindung an einander gereiht, daß die Schreibweise unruhig, zerhackt wird. Das nüchterne Maßhalten seines großen Lehrers findet er nicht immer in Form und Inhalt. Er wird, zumal in seinen ersten Schriften, leicht zu überschwänglich und geht im heiligen Eifer zu strafen zu weit oder übertreibt in der Art, wie er tröstet.

Seine besten Schriften waren es jedoch wert, wieder aufgelegt zu werden. So erschien 1858, von Friedrich Moritz Schubart, ev.-luth. Pfarrer zu Hohenstädt bei Grimma, bearbeitet, im Christlichen Verein im nördlichen Deutschland eine neue Ausgabe des „Perlenschatzes", dieses Seitenstückes zu Müllers Erquickstunden und Gottholds zufälligen Andachten unter dem Titel: „Das menschliche Leben, Perlen aus Joh. Lassenius' heiligem Perlenschatz, neugeordnet und dargeboten." Leider ist dieser in 6 Abteilungen (Lebensursprung und Lebenserneuerung, Lebensentwickelung und Lebensalter, Lebensverhältnisse und Lebensbedürfnisse, Lebensrichtschnur und Lebenserweisung, Lebensgeschick und Lebenserfahrung, Lebensziel und Lebenszukunft) eingeteilte Auszug von 241 aus 730 Andachten, in denen Lassenius kurz, knapp und frisch alles in der Welt in Beziehung zur Schrift zu setzen weiß, wobei er bald von einzelnen Worten ausgeht, bald von Sprichwörtern und allgemeinen Lebenswahrheiten, vergriffen.

Dagegen sind sein „Biblischer Weihrauch" und seine „Passionsandachten" noch im Verkauf:

1. Johannes Lassenius', weil. der heil. Schrift Doktor, „Biblischer Weihrauch" zum süßen Geruch gottseliger Andachten, aus der heiligen Schrift also zusammengelesen, daß mit des Heiligen Geistes eigenen Worten die gottliebenden Seelen täglich mit Gott im Gebet in allerhand Anliegen reden und zum christlichen Leben, auch seligen Tode sich gefaßt machen können. Samt heilsamer Vorbereitung zum Beichtstuhl und heiligen Abendmahl. Hermannsburg, Missionshandlung, 1878. Kl. 8°, guter,

klarer Druck, XV und 280 Seiten, gebd. 1,60 Mk. Das Buch, das 1687 zuerst mit Liedern herauskam, erschien sehr oft: 1689, 1692, 1696, 1699, 1701, 1702, später 1739 (Kulmbach), 1751, 1764 (Königsberg).

Die vorliegende Ausgabe enthält bis Seite XV Lassenius' Widmung: „Allen, die in dem nordischen Zion zu Kopenhagen sind, den Liebsten Gottes und berufenen Heiligen, meinen in dem HErrn JEsu auserwählten Beicht- und Pfarrkindern bei der deutschen Gemeinde zu St. Petri ꝛc.", dann seinen Lebenslauf, wohl denselben, der 1712 dem „Perlenschatz" vorgedruckt ward, dann das Inhaltsverzeichnis. Nun folgen 87 Gebete auf 280 Seiten, nach der Art Habermanns geordnet und zusammengestellt. Zu den längeren Morgen- und Abendgebeten werden andere Bitt-, Dank- und Fürbitt-Gebete hinzugefügt (Seite 1—218). Darauf kommen 19 Beicht- und Kommuniongebete, wobei unter der vorletzten und vorvorletzten Überschrift: „Einige kurzgefaßte Andachten und Betrachtungen, wenn man zum heiligen Tisch des HErrn gehen will", und: „Nach empfangenem heiligen Abendmahl einige Herzensseufzer", 45 köstliche, mannigfaltige Gebete befaßt sind. Dabei geht Lassenius im Unterschied von Habermann seine eigenen Wege. Man findet, den Freitag ausgenommen, schwerlich einen bestimmten inneren Zusammenhang der Gebete mit den einzelnen Tagen. Die Gebete kommen immer wieder auf die geistlichen Güter zurück. Jedem Morgen- und Abendgebet reihen sich besondere Gebete um Vergebung oder um seliges Ende, um Trost in der Stunde des Gerichts und dergl. mit wechselnden Überschriften an, sodaß sich bei den einzelnen Tagen zusammen 10 Gebete um Sündenvergebung, 8 bez. Tod und Gericht finden. Die Betrachtung des Leidens Christi findet sich fünfmal. Auffällig ist, daß der Sonntag den Schluß macht. Die Gebete knüpfen alle an einen Spruch an.

Die Sprache ist, da er, wie er selbst im Titel sagt, „aus der heiligen Schrift zusammengelesen mit des heiligen Geistes eigenen Worten", Gebete giebt, durch und durch biblisch und daher geweiht und gesalbt. Durch die Kürze seiner Fassung ist sie nicht immer klar und leicht verständlich. Wer beten lernen will im gebührenden Tone des Wortes Gottes, der kann hier viel lernen. Die bisweilen erbauliche Breite Habermanns ist hier in der geistvollen Kürze des Satzbaues überwunden, trotzdem daß einzelne Gebete, zumal für den Morgen und Abend, lang sind. Die kurzen Abendmahlsgebete sind voll herrlicher, sinniger, biblischer Beziehungen. Das Gebet um gnädigen Schutz

für Gottes Kirche und väterliche Bewahrung vor den Feinden (S. 96) wird, wie ähnliche Luthers und aus dieser Zeit, nur der ganz verstehen, der die Rachepsalmen recht auffaßt: Der, welcher weiß, daß die bleibenden Feinde des Reiches Gottes allerdings dem Gericht verfallen müssen. Lassenius hatte solche unter Päpstlern und Türken gründlich kennen gelernt. Die „Innigliche Herzensfreude und Trost der verliebten Seele aus dem süßen Namen JEsu" ist bis auf einige, in jener Zeit unanstößige, aus einer hohen Würdigung des Hohenlieds, — die besser ist, als wie die zumeist jetzt beliebte, — stammende Ausdrücke eine herrliche Litanei auf den Namen JEsu, die kleine Umschreibung des Vaterunsers, Freitag früh, S. 131, und die große, Sonntag früh, S. 189, haben ihre Muster schon in Luthers und Melanchthons Umschreibungen und entsprechen in ihrem Ausdruck und in der Häufung der Worte ganz der Eigenart des Lassenius. Das Gebetbuch wird reifen Christen viel Segen spenden.

2. Dr. Joh. Lassenius' heilige und erbauliche Passions-Andachten. Aufs neue herausgegeben und durchgesehen. Mit einem Vorwort von Professor D. K. F. A. Kahnis, Leipzig, Verlag von Ernst Bredt, 1857. VI u. 230 S., 31 Zl. bezw. 37 Zl. d. S. Geb. 1,50.

Kahnis spricht im Vorwort vom 18. II. 1857 (III. IV.) von dem Wert der Neuherausgabe der Erbauungsschriften in unserer Zeit, da ihr wahre Erbauungsbücher hervorzubringen, nicht beschieden sei. Lassenius' Passionsandachten sind von ihm angefangen worden, 1709 von D. Masius in seinem Geist vollendet. „Daß der Mann, der diese Passionsandachten geschrieben hat, bewundernswürdig in der Schrift heimisch, in der Lehre fest und treu, in der Darstellung kernhaft war, wird jeder Leser inne werden". So eigenartig und gesucht uns auch die Andachten in ihrer Einteilung und ihren Überschriften erscheinen, so sind sie doch warm und innig. Auch hier sprudelt des Lassenius Geist von überraschenden Einfällen und einer Fülle von Gedanken. Zur heiligen Meditation und Gedankenbereicherung werden sie besonders dem Prediger dienen können, der in sie sich hineinlebt und hineinliest. Besonders wertvoll sind die in erhabener Sprache einhergehenden Gebete bei jeder Andacht. Die Eigenart der auf 7 Passionswochen verteilten Andachten, in denen er nicht an die Leidensgeschichte unmittelbar anknüpft, sondern sie nach geistreichen Gesichtspunkten behandelt, ergeben gleich die Überschriften: 1. Woche, für die Frühstunden: Die sieben Kreuzesspiegel. Für

die Abendstunden: Die sieben Fußstapfen. (Die Spiegel sind: Ein Lehr-, Zorn-, Gnaden-, Trost-, Lebens-, Leidens und Todesspiegel. Die sieben Fußstapfen: Der Liebe, des Leidens, der Vergänglichkeit, des Gehorsams, der Sanftmut, der Aufrichtigkeit und Wahrheit, der Demut.) 2. Woche: Die sieben allerheiligsten Opfer Christi. Die sieben allergrößten Wohlthaten des Heilandes. 3. Woche: Zweimal sieben Merkwürdigkeiten auf dem Ölberge: Der zitternde Fels — die Sonne auf Erden — der Himmel in der Hölle — das kalte Feuer — die gestärkte Allmacht — der Teufel unter den Aposteln — die verzagten Helden; die blinden Luchse — die kriegerischen Priester — der grausame Kuß — der ungeschriebene Schutzbrief — der geliebte Feind — die gebundene Freiheit — der unbeständige Beistand. 4. Woche: Sieben widerwillige Wahrheiten, sieben mutwillige Lügen. 5. Woche: 7 Örter: Jerusalem, Ölberg ꝛc. (hier noch Unterteile). 7 Wörter: Das hohepriesterliche, das väterliche, das königliche Wort. Das Kampfwort. Das Klagewort. Das Amtswort. Das Sterbewort. 6. Woche: Zweimal sieben Marterstücke. 7. Woche: Die sieben Wunderwerke beim Tode Christi, das siebenfache Leichengepränge.

Anmerkung: Lassenius sonn- und festtägliche Frühglocken, 1859. IV und 222 S. (Berlin, Wohlgemuth), sind vergriffen.

Vertreter der Exulanten.

7) Georg Fidicinis.*)

Um 1640—1687.

Georg Fidicinis ist seiner Geburt nach ein ev.-luth. Ungar slavischer Abkunft. Zwischen 1656 und 1660 besuchte er das Gymnasium in der freien Kaiserlichen Bergstadt Leutschau in Ober-Ungarn. Dann studierte er in Leipzig und Wittenberg Theologie und wurde in Leutschau als Gymnasiallehrer der 4. Klasse angestellt, ferner zum Senior der Kollegen erwählt. Dort verheiratete er sich auch. Im Jahre 1674 brach eine Verfolgung der Lutheraner und Reformierten von seiten der Römischen aus. Alle Beamten der Kirche und Schule wurden vor ein außerordentliches Gericht nach Preßburg gefordert. Die zuerst sich stellten, wurden zum Tode verurteilt oder in Gefängnisse gesteckt und mit entsetzlichen Martern gequält. Wer dem entgehen wollte, mußte in die Verbannung gehen. So verließ Fidicinis

*) S. Einleitung zu seiner Schrift.

nach Zerstörung der Gotteshäuser und Aufhebung des Gymnasiums Leutschau und wanderte mit den Pastoren und Lehrern der Stadt nach Breslau. Fidicinis lebte nun 8 Jahre als Exulant in Deutschland. Er und seine Familie war auf die Unterstützung durch barmherzige Liebe angewiesen. Eine zeitlang hielt er sich auch in Weißenfels auf, wo sein früherer Rektor Johann Schwarz am Gymnasium angestellt war. Hier gab er 1677 und 1680 seine Erbauungsschriften heraus, „die Unüberwindliche feste Burg" und die „Geistliche Lockspeise". Der aus Wittenberg gebürtige Schwarz korrigierte ihm die Bücher, da er als Slave des Deutschen nicht so gut mächtig war. Olearius nahm sich auch seiner an. 1682 wurde Fidicinis wieder nach Ungarn zurückberufen. Rektor der Schule in St. Georg bei Preßburg sollte er werden. Doch das öffentliche Auftreten hinderten die Römischen. So unterrichtete er seine Schüler privatim und hielt den unterdrückten Lutheranern Bet- und Erbauungsstunden. Er starb 1687.

* * *

Seine beiden Erbauungsbücher waren ursprünglich ein Werk aus sieben Büchern. „Die Unüberwindliche feste Burg", 1677. Doch hat Fidicinis selbst es bald in 2 Teile geteilt und später die beiden ersten Bücher in 12°, unter dem Titel „Geistliche Lockspeise" neu herausgegeben. Die 5 letzten Bücher wurden dann öfter gedruckt, als die „Unüberwindliche feste Burg", z. B. 1714, 1723 in Hamburg, durch Pastor an St. Nikolai Johann Friedrich Winckler. 1882 gab die „Unüberwindliche feste Burg" Theodor Harms in Hermannsburg neu heraus, 1883 hatte er für die 3. Auflage auch die Lebensumstände des Verfassers ermittelt, 1886 hat dann schließlich in der 4. Auflage diese Nachrichten besonders bez. des Buches selbst erweitert W. Gleiß, Pastor in Hamburg. Sie sind alle in der 4. Auflage S. V—IX als Vorwort abgedruckt. Die neue Ausgabe trägt folgenden Titel:

Die Unüberwindliche feste Burg, darinnen zu finden sichere Wohnungen, treffliche Wehre und wohlbewährte Waffen wider die listigen Anläufe und Mordpfeile des Satans, des Todes und der Welt, wie auch wider alle große Not, die einen rechtschaffenen Christen in dieser Zeitlichkeit gemeiniglich betreffen. Geschrieben im Exilio für alle betrübte, angefochtene, zagende und auch verfolgte Christen. Durch Georg Fidicinis, gewesenen Seniorem inf. Docen. in dem weiland weitberühmten evangelischen

Gymnasio der Königlich freien Stadt Leutschau in Ober-Ungarn. Neue Ausgabe. 4. Auflage. Hermannsburg, Druck und Verlag der Missionshandlung, 1886. XX u. 468 S., 44 Zl. d. S. Brosch. 2,40 Mk., Halbld. 3 Mk.

Nach den Vorwörtern und Inhaltsverzeichnis folgt Seite XV—XX die Widmung von Fidicinis vom 29. September 1677 an die sächsischen Fürsten von Weißenfels aus. Daraus ersehen wir, daß der Trost, den er giebt, aus der Erfahrung eigener Anfechtung schon in Leutschau erwachsen ist und auf dem Trost der Schrift und anderen Trostbüchern beruht, darunter er des Johann Olearius Geduldschule, die Schriften Arnds und Luthers besonders hervorhebt. Johann Olearius' Geduldschule (Halle, 1661; Leipzig, 1668) nämlich hatte ihn im Vorwort zumal auf Luther hingewiesen durch die Worte: „Niemand kann recht trösten, er habe denn beim Herrn Luthero und sonderlich aus dem Kommentario über das 1. Buch Mosis Feuer geholt". Ja, den Anfang zu seiner Schrift hatte er schon als Student in Leipzig und Wittenberg gelegt. So zitiert er denn in seinen Büchern fast in jedem Kapitel Luther, häufig auch Bernhard, Tauler, Chrysostomus, Augustin, aber auch seine Zeitgenossen Müller, Arnd und lutherische Väter wie Chemnitz (S. 209), Weller oder die Konkordienformel (S. 185) werden angezogen.

Die 5 Bücher behandeln im einzelnen folgendes: Der 1. Teil „Wie Gott seine Heiligen so wunderlich führe und wie man sich in solche seine seltsame Führung schicken muß". Hier wird in 31 Kapiteln S. 1—112 der Christen Kreuz beschrieben und dagegen die drei Regeln gegeben: Sei nicht ungeduldig! Bete fleißig! Vertraue und glaube!

Der 2. Teil „Vom Rat und Trost wider die hohe Anfechtung oder wider die traurigen Versehungs-, Verlassungs- und Verstoßungsgedanken, wie auch von der Gewißheit unserer Seligkeit und endlich von der Beschaffenheit des rechten Glaubens und des schwachen Reiches Christi hier auf Erden" enthält 34 Kap., S. 113—240. Hierbei wird der Christ fest auf Gottes Wort und Sakrament gestellt.

Der 3. Teil giebt S. 241—345 in 28 Kapiteln Rat und überschwänglichen Trost denen, so der Teufel mit der Sünde ängstigt und zur Verzweiflung treibt. Gegen alle Verzweiflung wird Gottes Gnade und Christi Verdienst als feste Burg gezeigt, und die Wichtigkeit der Taufe, Beichte und Absolution wird hierbei in Betracht gezogen.

Der 4. Teil handelt S. 346—411 in 20 Kapiteln vom Rat und Troſt wider allerlei Schrecken und Anklagen des Teufels, des Geſetzes, der Gerechtigkeit und des Gerichtes Gottes, der Hölle, des Todes und aller geiſtlichen Feinde. Hier wird klar Chriſti Überwindung des Geſetzes durch die Erlöſung vom Tod, Gericht und Hölle zum Troſt gelehrt.

Der 5. Teil handelt in 16 Kapiteln S. 412—468 vom Troſt wider die Verfolgung und allerlei Unglück, Not und Gefahr.

Bezeichnen wir ſeinen Inhalt kürzer, ſo will Fidicinis, nachdem er mehr allgemein im Kreuz getröſtet und gezeigt, woher Troſt komme (1. Buch), denſelben geben in hohen geiſtlichen Anfechtungen (2. Buch), in Verzweiflung und Sündenangſt (3. Buch), angeſichts des Teufels, Geſetzes, Gerichtes, der Hölle und des Todes (4. Buch), angeſichts irdiſcher Not und Anfechtung (5. Buch). Hier weiſt er beſonders auf die Nöte der Armut, Verfolgung und Verbannung, da er ſie ſelbſt erlebt.

Schon die Überſchriften deuten auf erbauliche Breite und Gründlichkeit mit teilweiſe langſamen Gedankenfortſchritt und vielen Wiederholungen, beſ. in Buch 4 im Vergleich zu 2 und 3.

1893 erſchien vom ſelben Verfaſſer auch von neuem:

Geiſtliche Lockſpeiſe. Von Georg Fidicinis, Verfaſſer der „Unüberwindlichen feſten Burg". Neue Ausgabe. Ertrag zum Beſten d. Hermannsb. Miſſion. Hermannsburg, Druck und Verlag der Miſſionshandlung. VI u. 167 S., 44 Zl., broſch. 1,20 Mk., geb. 1,60 Mk.

Der 1. Teil in 26 Kapiteln, S. 1—86, bildet uns den HErrn Chriſtum aufs Lieblichſte vor, handelt von Chriſti Perſon, Amt und Werk (gegen die römiſche Auffaſſung Chriſti, als des Geſetzgebers und Richters). Der 2. Teil in 23 Kapiteln, S. 86—167, ſtellet uns Gott auch ganz herrlich vor, handelt von Gottes Weſen und Eigenſchaften.

Auch dieſe Schrift geht vor allen gegen die Anfechtungen. Sie iſt ein herrliches Echo des Rufes Chriſti: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid!

Die Sprache in beiden Büchern iſt hie und da altertümlich, zumal in der Lockſpeiſe iſt auch der Satzbau nach Luthers Vorbild bisweilen breit. Ob ſie aber auch nicht ſo geſchmeidig und gewandt iſt, ſie iſt doch verſtändlich. Ja, z. B. bei der Schilderung der Leiden Chriſti (Lockſpeiſe I, 14, 47) zeigt ſie höheren Schwung. Vereinzelt finden ſich Fremdworte wie Argument (Lockſpeiſe S. 3), gravitätiſch (S. 13), Aqua vitae (S. 15), abkontrafeiet (S. 21), konverſieret (S. 30), exzellieren

(S. 66), traktieren (S. 82), Spektakel (S. 114) — Feste Burg S. 10: temperieren, S. 121: Disputator. Mit Bildern und Gleichnissen ist er sparsam. Die Bilder der Windeln (Lockspeise, S. 26), der Ehe (S. 65), des Bockopfers voll Liebe (S. 47), „geht hochschwanger" (S. 92), „an dem HErrn Christo verliebt" (S. 78), Buhle (S. 314, F. B.) zeigen den naiven Geist seiner Zeit. Die Exempel der Heiligen Schrift und Sprüche verwertet Fidicinis reichlich, besonders Abraham, und nur, wo es nötig ist, hie und da nimmt er sie aus Kirchen- und Weltgeschichte (Lockſp. II, 2, S. 112 ff., F. B. V, 2, 417 ff., 3, 420 ff.). Die Gedanken legt er zwar oft lehrhaft dar, geht aber dann in den Ton der Betrachtung in der 1. oder 2. Person über und redet vereinzelt in Gebeten (Lockſp. I, 13). In der Lockspeise liebt er durch Zahlen wichtig zu machen, S. 79: 500 mal Christus, S. 139: 6 mal Vater, S. 143: 6 mal will. Vielfach giebt er in den einzelnen Kapiteln Einwände, Antworten und Gründe, die er mit Nummern aufzählt (vgl. Gerhard, Trostbüchlein).

Besonders viel kann der Seelsorger von Fidicinis lernen, zumal F. B. II, Kap. 4—6, S. 124—311 giebt er Fingerzeige zur Behandlung Angefochtener, Mittel gegen die und Trost in der Anfechtung, vgl. auch Kap. 11, 12, 19, 26 in Buch II. Der Trost, den er beständig giebt, beruht durch und durch auf der Versöhnung durch Christum. Fidicinis ist frei von jeglichen mystischen Betrachtungen. Alles bei ihm ist gesund und nüchtern. Aber nur reifere, tiefer forschende Christen werden ihn ganz verstehen und schätzen. Er giebt mit seiner Schilderung geistlicher Anfechtung die nötige Ergänzung zu Wudrians Kreuzschule.

Vertreter der Bibelwerke.

8a) Württemberger Summarien.

In ihnen finden wir eine Schriftauslegung in größerem Umfang aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Will man lernen, wie unsere Väter in unmittelbar erbaulichem Sinn die Schrift betrachteten und auch im Hause betrachtet wissen wollten, wie als Mittelpunkt im Alten und Neuen Testament ihnen Christus erschien, wie sie überhaupt mit manchmal unberechtigter Hintansetzung der geschichtlichen Stufenfolge in den Schriftteilen die Einheit des ganzen Schriftwortes vor Augen hatten, der lese die neu herausgegebenen Summarien:

Die Württemberger Summarien, d. i.: Kurzgefaßte Auslegung der ganzen heiligen Schrift Alten und Neuen

Testamentes. Neu herausgegeben von einigen evang.-luth. Geistlichen in Bayern. Neue Ausgabe in ca. 70 Heften à 64 Seiten. Lex. 8°, à 60 Pfg. I. Band: 5 Bücher Mose und Buch Josua. XII u. 796 S. 1886. 7,50 Mk., geb. 9,50 Mk. II. Band: Buch der Richter bis Esra. 1892. 8 Mk., geb. 10 Mk. III. Band: Buch Hiob, Psalter und die Salomonischen Schriften. 1045 S. 1880. 10 Mk., geb. 12 Mk. IV. Band: Propheten. IV und 900 S. 1882. 8,50 Mk., geb. 10,50 Mk. V. Band: Neues Testament: I. Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte. VIII und 422 S. 1878. 4,20 Mk. VI. Band: Neues Testament: II. Die Episteln und die Offenbarung St. Johannes. 2. Aufl. 532 S. 1882. 4,80 Mk., zusammengebunden das Neue Testament 11 Mk. Schöner großer Druck, 39 Zeilen, weit. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

Auf Schritt und Tritt merkt man hier den Unterschied von vielen Arbeiten der Neuzeit, es wird das Buch der Bücher, das Gottesbuch ausgelegt. Zu Bd. I giebt Seite II—IX ein dreifacher Vorbericht näheres über Entstehung, Bedeutung der Summarien und den Zweck ihrer Neuherausgabe, zumal für kirchliche Vorlesung. Verfasser der Neuausgabe sind darnach aus dem Jahre 1859: Bachmann, Dekan in Thurn und Berneck, früher Pfarrer in Windsbach; Hebart, Pfarrer in Eltersdorf; Heß, Pfarrer in Michelau; Müller, Pfarrer in Immeldorf; aus dem Jahre 1878: D. Heß, Pfarrer in Schönberg; Richard Heß, Pfarrer in Herreth; Müller, Pfarrer in Fürth; Dr. Weber, Polsingen; aus dem Jahre 1886: Richard Heß, Ermershausen.

Aus dem Vorwort ersehen wir, daß 1659 – 1672 die erste Ausgabe bei Joh. Weyrich Rößlin in Stuttgart erschien, 1709 in Leipzig bei Joh. Friedrich Gleditsch die zweite, 1721 in Rudolstadt bei Johann Heinrich Löwe die dritte und von Dr. J. G. Pritius in Leipzig in demselben Jahre die vierte. (Den Grund zur ersten Ausgabe legte Herzog Eberhard III. Er beauftragte 1634 den Abt Johann Jakob Heinlin mit der Abfassung der Summarien, da die des Veit Dietrich, die man bisher gebraucht, im Kriege fast ganz verschwunden waren. Heinlin bearbeitete ausführlicher als einst Dietrich das Neue Testament und vollendete es 1659, die Propheten 1662. Das Alte Testament bearbeitete der Abt Jeremias Rebstock (1. Mose 1667), und der Generalsuperintendent Joh. Konrad Zeller vollendete es 1667 vom

2. Buch Mose an, sodaß 1669 die beiden Chronika bis Hohelied, 1672 die Apokryphen erschienen.). Auf die erste Ausgabe vornehmlich geht die fünfte, vollständig neue, zurück, die nach ihren Grundsätzen vom Münchener Oberkonsistorium geprüft und gebilligt worden. Änderungen finden sich nur im Inhalt bei offenbar unrichtiger Auslegung, z. B. bei zu enger oder zu weiter Auslegung der Propheten, in der Form insofern, daß offenbar sprachliche Unrichtigkeiten, veraltete, ungebräuchliche, lateinische und fremde Ausdrücke und die alte Interpunktion der Neuzeit entsprechend umgestaltet worden sind. Die Sprache ist zwar breit, aber verständlich. Durch Unterteile wird jedes Kapitel klar mit römischen Zahlen geteilt, und die erbaulichen Lehren werden mit arabischen Ziffern unmittelbar angeführt. Die Anregung zu dieser Ausgabe ging von der bayrischen Generalsynode aus.

Die Schriftauslegung der Summarien war von Anfang an nicht nur für den kirchlichen Gebrauch, sondern auch für den Privatgebrauch, besonders für die gemeinsame häusliche Erbauung bestimmt. In großer Wärme und mit schlichter, einfältiger Sprache legen sie, dem christlichen Leben zu dienen, das Wort Gottes aus, in seinem Zusammenhang Vers für Vers oder es einheitlich zusammenfassend. „Für die Kirche," so heißt es, „aber auch für eines jeden Hausvaters sonderbare Hauskirche sind sie gestellet." „Es findet sich hier wirklich eine Bibelauslegung voll Reichhaltigkeit, Tiefe und Reinheit der Lehre, wie der alte Titel sagt, „eine Unterweisung zum heilsamen Gebrauch im Glauben, Leben und Leiden."

8b) Altenburger Bibel.

Aus etwas späterer Zeit ist das in ähnlichem Sinn gehaltene Altenburger Bibelwerk, das auf Luthers und Veit Dietrichs Erklärungen und Summarien zurückgeht und ein würdiges Seitenstück zur Weimarschen Bibel ist. Es ist neu herausgegeben worden in St. Louis:

Das Neue Testament unsers HErrn JEsu Christi, verdeutscht durch Dr. Martin Luther, mit dessen Vorreden und Randglossen, sowie mit den Summarien M. Viti Dieterichs, nebst den Vorreden und Schlußgebeten Francisci Pierlings. St. Louis, Mo., Lutherischer Konkordiaverlag, 1888. III. Band (XX u. 583 Seiten);

dann

Biblia, das ist die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments verdeutscht u. s. w. 1. Band: 1. Mose bis Hiob (XXVIII u. 724 S.). 2. Band: Psalter bis Maleachi und Apokryphen. 772 S., gr. 8°. 1890. à Bd. geh. 8 Mk., i. Sa. 24 Mk.

Die Ausgabe geht zurück auf die 1676 veranstaltete. Sie enthält die Widmung von Joh. Christfried Sagittarius, Oberhofprediger in Altenburg, (30. März 1676), die Vorrede Luthers, die von Veit Dietrich vom 7. April 1544 an den Leser und über das Alte Testament vom Tag Simonis und Judä 1540, die Vorrede Vierlings von 1676. Kapitel für Kapitel ist mit einer Vorrede an die Christen, kurzen Erklärungen und einem Votum versehen. Nach jedem Kapitel oder seinen einzelnen Teilen finden sich die längeren oder kürzeren Summarien Dietrichs.

Anmerkung: Hierbei sei auch noch des verdienstvollen Unternehmens des Bertelsmannschen Verlages gedacht, welcher die Schrift Alten und Neuen Testaments nach Dr. Martin Luthers Übersetzung, mit der Auslegung der vorzüglichsten Schriftforscher der älteren evangelischen Kirche herauszugeben begann. Es erschienen: 1. Band: Die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte. IV u. 792 S., gr. 8°. 1879. 4 Mk., geb. 5,20 Mk. 2. Band: Die Episteln und die Offenbarung St. Johannis. 742 S., gr. 8°. 1880. 4 Mk., geb. 5,20 Mk. 3. Band: Der Psalter. IV und 340 S., gr. 8°. 1890. 2 Mk., geb. 2,80 Mk. Das Werk hat mit dem Psalter seinen Abschluß gefunden, wie das Vorwort Möllers besagt. In dem Psalter werden besonders benutzt: Augustinus, Luther, Arnd, Rieger, seltener Hieronymus, Matthesius, Wetter, (16. Jahrhundert), auch Vilmar († 1868).

B. Die lutherische Orthodoxie unter dem Einfluß der Sprachgesellschaften.

9) Johann Rittmeyer.*)

Johann Rittmeyer ist am 18. November 1636 zu Braunschweig mitten im blutigen dreißigjährigen Kriege geboren. Der Vater war ein ehrsamer Kaufmann. Johann besuchte die Universität Helmstedt und wurde später 1658 sieben Jahre lang Erzieher der Töchter des Herzogs Rudolf August von Braunschweig.

*) Einleitung zum Kommunionbuch.

Dann wurde er 1665 Diakonus an der Stephanskirche zu Helmstedt, später 1669 Archidiakonus und 1690 Propst des Klosters Marienberg. „Sein Amt als Diener Christi an seinem Wort verwaltete er mit heiliger Treue und zierte die reine Lehre mit einem lautern gottseligen Wandel. Er fühlte das Elend der harten Herzen in seiner Gemeinde selbst inniglich mit und beweinte es, daß Gottes Wort aus seinem Munde an ihnen keine Frucht schaffte. Für seine Liebe und ernste Sorge um die Seelen mußte er den bittern Lohn der Bosheit und Feindschaft reichlich kosten. Doch verlieh ihm Gott die Gabe, solches mit Gleichmut zu tragen. Vornehm und Gering suchten und fanden bei ihm gleicherweise Trost und Rat. Am Himmelfahrtstage 1698, an dem er nach längerer Krankheit wieder zu predigen gehofft hatte, ließ ihn der HErr in Frieden zu ihm fahren. Von seinen zehn Kindern überlebten ihn nur fünf mit der hochbekümmerten Witwe Maria Elisabeth, geb. Schrader. Von ihm selbst sagt einer: „Sein Andenken ist im Buche der Redlichen, seine Verdienste leben in viel tausend Herzen, sein Name blühet in den Nachkommen und sein Rufen wird bei den Frommen im Segen bleiben immerdar.““

* * *

Rittmeyers Kommunionbuch „Himmlisches Freudenmahl der Kinder Gottes“ gehört zu den besten und einfältigsten aus jener Zeit und war einst sehr verbreitet (Hamburg 1683, 12°; Helmstedt 1708; Helmstedt 1719; Lüneburg 1724, 1734, 1743, 1759; Magdeburg 1743; Berlin 1760). Alle ernsten Belehrungen und Mahnungen kennzeichnen den treuen Seelsorger und alle Bedürfnisse, die der Seele kommen können bez. des heiligen Abendmahls werden darin berührt. Die Sprache ist geweiht, hie und da, beeinflußt von der bombastischen Art jener Zeit, etwas zu wortreich. Übrigens sind nicht alle Gebete von Rittmeyer, bisweilen werden Arnd, Luther oder andere gute Gebete seiner oder älterer Zeit mit verwertet.

Das Buch liegt heute vor in folgender sehr wohlfeilen Ausgabe:

1. Himmlisches Freudenmahl. Ein Kommunionbuch von M. Johann Rittmeyer, Pastor zu Helmstedt, † 1698. Aufs neue herausgegeben von Pastor Traugott Siegmund. Mit Holzschnitten von A. Gaber nach Zeichnungen von J. Frankl. 2. Aufl. Leipzig, Verlag von G. Sinhuber, 1872. 16°, 314 S., 31 Zl., gebd. 1,20 Mk., dünnes Papier.

Diese 2. Auflage ist der wörtliche Abdruck der 1859/60 bei Öhmigke, Neu-Ruppin, erschienenen, von Pastor Traugott Siegmund veranstalteten.

Dies Buch ist für Konfirmanden und Neukonfirmierte sehr zu empfehlen. Besonders eignet es sich dazu durch den „Heilsamen Unterricht vom rechten Brauch des heiligen Abendmahls" (vgl. später den Abdruck in Wendels „Kommunionbüchlein"), S. 1—36, durch die Prüfungstafel, S. 37—47, und die 100 beigegebenen wertvollen Lebensregeln, S. 246—260. Verfasser benutzt das Buch alljährlich mit für den Konfirmandenunterricht. Die Konfirmanden haben es selbst. Nach jedem Gebot z. B. wird die Selbstprüfung durchgenommen und die Prüfungstafel im Hinblick auf die Gebote angesehen. Nach Schluß der 10 Gebote oder bei anderer Gelegenheit werden die Lebensregeln besprochen (etwa Schluß des 1. Artikels, Schluß der Taufe, 1., 2. oder 3. Bitte). Bei dem 2. Artikel schließt er mit den Passionsgebeten. Für die Beicht- und Abendmahlsbesprechung begleitet es den Unterricht, besonders mit der Besprechung des Unterrichts vom rechten Brauch. Ein bis zwei Stunden verwendet er ausdrücklich auf Einführung in das Buch, zur Empfehlung desselben als Kommunionbuch, wie um seiner täglichen Morgen- und Abendsegen und Gottesdienst- sowie Passionsandachten willen als Gebetbuch überhaupt. Privatbeichtformulare läßt er zur Privatbeichte je nach Erkenntnis und Bedürfnis der Kinder aus den gegebenen wählen, was zu ernsterer Vorbereitung anregt. Die wenigen altertümlichen Ausdrücke, welche sich in der Ausgabe noch finden, wie Nießung, fast, Reverenzen (S. 25), überzwerch (S. 64), Instrument (S. 65) oder dergl. erklärt er, sowie etwaige Schwierigkeiten hier und da in Form und Inhalt. Das Buch wird den Kindern besonders lieb um seiner Bilder und Verse willen und entspricht mit dem Wechsel von längeren und kürzeren Gebeten den verschiedenen Begabungs- und Erkenntnisstufen der Kinder. Für die Verwertung in unserer Zeit muß auch auf die immer mehr abhanden gekommene Sonnabendsbeichte aufmerksam gemacht werden, damit man die diesbezüglichen Stellen auf die Beichte kurz vorher (also meist Sonntagsbeichte) beziehe. Aber gerade um auf den Wert der wieder zu erstrebenden Einführung der Privatbeichte hinzuweisen und an sie immer wieder erinnert zu werden, dienen vortrefflich die Bemerkungen über die Vorbereitung von Nr. 6 an, S. 14. Die Sprache Rittmeyers ist einfach, biblisch, selten fein Satzbau etwas zu weitschweifig und der Form nach zu überschwänglich

oder übertrieben. Die innige JEsusliebe, die damit nur bezeichnet werden soll, oder das tiefe Sündenelend, das dargethan werden soll, braucht eben gern mehr Ausdrücke als gewöhnlich. Über dem Inhalt dessen, was mit der ungewöhnlichen Form gesagt werden soll, vergißt man dasselbe. Dazu gehört ja eben Rittmeyer zu denen, die von der Richtung der Sprachgesellschaften sich nicht ganz frei hielten, vgl. z. B. Gläubiges Ergreifen des Verdienstes Christi S. 88, ff.

Das mit 11 Holzschnitten von A. Gaber nach Zeichnung von J. Frankl geschmückte Buch trägt nach dem Titel die alte Widmung des Sohnes an den Vater mit einleitenden Versen. Dann folgt S. 5—10 das Vorwort Siegmunds mit kurzem Lebensabriß und zusammengefaßter Vorrede Rittmeyers, in der er einen Überblick über den Inhalt des Buches giebt und vom Zweck und rechten Gebrauch spricht. Es folgen dann S. 11—36 Heilsamer Unterricht vom rechten Brauch des heiligen Abendmahls; S. 37—47 die Prüfungstafel in 77 Fragen für das Verhältnis zu Gott, zu einem selbst, zu dem Nächsten: 1) 1—10, 1. Gebot, 10—15, 2. Gebot, 16, 1. Gebot, 17—21, 2. und 3. Gebot, 22—24, 1. Gebot; 2) 1—3, 1. Gebot, 4, 7.—9. Gebot, 5—13, 6. und 7. Gebot; 3) 1—12, 5.—8. Gebot, 13—24, 4. Gebot, 25—40, 4.—10. Gebot. — S. 48—115: 17 Gebete vor der Beichte (das 2. Gebet um wahre Erkenntnis ist besonders für junge Christen; das 6. „Klage eines Bußfertigen" kann statt der Prüfung gebetet werden; trefflich ist 8: „Eine demütige Beichte vor Gott"; für reifere Christen ist 10: „Thränen eines verirrten Schäfleins, damit es seinen Irrgang beweint", enthaltend Prüfung, Bekenntnis, Bitte; 15: „Gläubiges Ergreifen" für die Passionszeit). 6 Beichtformulare (das 2. von Chemnitz, das tiefste für reifere Christen) und ein Seufzerlein; 9 Beichtgebete nach der Beichte. S. 115—199: Abendmahlsgebete, 15 vor, 10 bei (2 für die im Geist Mitfeiernden), 24 unmittelbar nach (teilweise Passionsgebete) der Kommunion. Hier finden sich Gebete um Erhaltung und Vermehrung der Gnade, für Krankenkommunion, zwei wider böse Gedanken betreffs Unwürdigkeit. Dann schließen sich vier allgemeinere an: Erneutes Gelöbnis, z. B. für den Konfirmationstag, um Glaubens-Gewißheit u. dgl. S. 200—206: Gebete für Kreuz und Leiden und S. 207—215: Kräftige Seufzer und Gebete andächtiger Kirchgänger. S. 216—245 folgt in 21 Gebeten Frommer Herzen Morgen- und Abendsegen, samt alltäglichen herzlichen Seufzern und Gebeten zu Gott, eingeleitet wie oft im 17. Jahrhundert mit Seufzern an die

Dreieinigkeit, folgend der Bedeutung der Schöpfungstage oder wenigstens sie an die Spitze stellend. S. 246—260 enthält nach Joh. Gerhards Vorgang 100 Lebensregeln, die jeder Christ, der sich des heiligen Nachtmahls würdiglich gebraucht, zu sorgfältiger Fortsetzung seines Glaubens und Lebens stets vor Augen haben muß. S. 261—314 machen den Schluß 48 der besten älteren Lieder: Anhang geistreicher Gesänge, so vor, bei und nach der Beichte und Nießung des heiligen Abendmahls, wie auch sonst können andächtig gebetet und gesungen werden.

Daß Rittmeyer nicht immer eigenes bringt, beweist z. B. folgendes: Beichtformular 2 ist von Chemnitz, 5 von Dilherr, die Danksagung nach empfangener Absolution von Luther, das 11. Gebet vor dem heiligen Abendmahl (S. 134) von Arnd, eine Passionsandacht von Augustin, eine Danksagung (S. 181) von Arnd, die Morgen- und Abendsegen sind am Sonntag aus Cubach 1664, 1670, bezw. Brandenburger Betbuch, am Montag aus Arnds Paradiesgärtlein u. s. f., es sind lauter klassische Gebete jener Zeit, die hier beigegeben werden (Freitag: Straßburger Gebetbuch 1687, Sonnabend Abend: Cubach 1664, 1670).

Von Rittmeyer ist weiter noch zu haben:

2. M. Joh. Rittmeyers Christliche Lebensregeln. Mit Vorwort von Wilh. Löhe. 2. Auflage. Mit einem Titelbild (JEsus stellt ein Kind unter die Jünger). Bertelsmann, Gütersloh, früher Nürnberg, Gottfried Löhe, 1875. VI und 104 S., kl. 8°. Geb. mit Goldschn. 2,80 Mk.

Dies Buch druckt die 100 Lebensregeln (S. 246—260) je eine auf eine Seite in besonders guter Ausstattung, sodaß ein Geschenkbuch etwa für Konfirmanden daraus wird. Nur zweimal wird auf die Erweiterung der Regel in der Ausgabe von 1743 im Vergleich zu der von 1695 (Nr. 1 u. 43) hingewiesen.

Löhe giebt im kurzen Vorwort ein Lob Rittmeyers und seiner Bücher. „Das Motto vor den Regeln aus Gal. 6, 16 ist in der That anspruchsvoll. Es steht in der Ausgabe von 1743. Aber es ist wirklich der Mühe wert, die Regeln zu prüfen, ob sie des Mottos wert sind. Sollte aber auch das Motto nicht ganz zu Gal. 6, 16 passen, so kann man doch irgend welche reizende Titel unbesorgt für diese Regeln wählen. „„Köstliche Honigtropfen““ z. B. könnte man sie eben so gut titulieren, wie Wilcocks lange gerühmte Tropfen und Aphorismen. Siehe und prüfe, ob das bloß buchhändlerischer Ruhm oder Wahrheit ist“. Neuendettelsau, 25. Dez. 1868. W. Löhe. S. 103 fügt die Doxologie: „Sei Lob und Preis mit Ehren!“ bei.

3. Außer dem Kommunionbuch schrieb Rittmeyer noch Betrachtungen über das heilige Abendmahl, welche wohl auch in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts zuerst erschienen. Diese sind in 6. Auflage in Nördlingen 1850 wieder erschienen. Der Titel lautet:

Betrachtungen über das heilige Abendmahl von M. Joh. Rittmeyer, 6. Auflage, besorgt von Joh. Tob. Müller, Pfarrer zu Immeldorf. Nördlingen 1850. Verlag der C. H. Beckschen Buchhandlung, 2 Mk.

In dem Vorwort der 4. Auflage, die Senior Joh. Julius Struve, Magdeburg, 1737 veranstaltet, rühmt er, daß hier von der Hoheit und Vortrefflichkeit des heiligen Abendmahles und von dem mannigfaltigen herrlichen Nutzen desselben, dann von dem würdigen Gebrauch, in welchem solcher Nutz erhalten werden kann, auf eine deutliche und anziehende Art geschrieben sei. Meusels Kirchlicher Handlexikon fügt hinzu: „In der That verdienen diese wahrhaft erbaulichen, das Sakrament des Altars nach allen Seiten hin mit heiligem Ernst und seelsorgerlicher Erfahrung behandelnden, schrift- und bekenntnismäßigen und auch auf die Geschichte der Kirche vielfach zurückgehenden Betrachtungen auch heute noch Beachtung".

Die erbauliche Breite ermüdet nicht. Die einfache, biblisch-getragene, belehrende Rede ist immer klar und geht oft von der Belehrung in seelsorgerliche Anrede oder heilige Anbetung über. Rittmeyer ist immer praktisch, geht viel auf die Väter zurück, führt aber auch schon Arnd und Lütkemann an. Dabei steht er ganz rein und schriftmäßig in der Lehre. Seite V—XXIV enthält das kurze Vorwort Müllers vom 24. VI 1850: Müller hat nur hie und da den neueren Sprachgebrauch eingeführt. Die längeren Anführungen aus den Vätern hat er auf einen 2. Anhang verwiesen (S. 522—535), zur Einleitung giebt er einen kurzen Lebensabriß, dann das längere Vorwort Struves vom 1. Aug. 1737, das von dem Buch eine Verbesserung des Verfalls des heiligen Abendmahls seiner Zeit erhofft.

Nach dem Inhaltsverzeichnis folgen S. 1, 2 die Worte der Einsetzung und Schriftworte vom Sakrament und Seite 3—478 die 24 Betrachtungen. Betrachtung 1—7 sprechen vom Wesen und der Bedeutung des Abendmahls auf Grund des Wortes Gottes (s. 4., 1—4, von der üblen Gewohnheit laut mitzusprechen, S. 58—60; 6., trefflich, wie oft man gehn soll; 7. Erklärung der Liturgie); 8—11 vom Nutzen und Segen (10. Trost für Seelsorger); 12—17 von dem unwürdigen und

würdigen Genuß, (seelsorgerlich tief, dreierlei Unwürdige: nicht recht unterrichtet — kein rechter Ernst — in wissentlichen Sünden); 18—24 von rechtem Brauch und Verhalten, oder wie Rittmeyer es selbst angiebt nach der 12. Betrachtung: 1—7, was das hochheilige Abendmahl für ein kräftiges und heilsames Mahl ist; 8—11, wie dadurch die Sünde und mit der Sünde alles Böse von uns genommen und uns dagegen alles Gute, Leben und Seligkeit wieder geschenkt wird; 12—17, was für Gäste zu dieser heiligen Mahlzeit kommen müssen und welche nicht kommen sollen, welchen dieses Mahl ein sehr gesegnetes und welchen es ein sehr ungesegnetes, schädliches Mahl ist. Hierbei findet sich zu 18 die Prüfungstafel wie im Kommunionbuch Seite 354—364; als 21 und 23 in etwas ausführlicherer Betrachtung das, was dort vom Unterricht über den heilsamen Gebrauch gesagt wird, S. 408—422, 436—464. S. 479—521 enthält 34 ältere klassische Kommuniongebete, kürzere und längere, von denen 4 und 8 z. B. von Habermann, 17 (Luther), 27, 28, 34 sich im „Freudenmahl" finden.

Für jeden, der in stillen Stunden mehr Zeit zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl hat, oder sonst sich in die Geheimnisse desselben nach Schrift und Bekenntnis vertiefen will, kann das Buch nicht warm genug empfohlen werden.

---

10) Johann Quirsfeld.*)

1642—1686.

Johann Quirsfeld ist 1642 in Dresden geboren, wo sein Vater Töpfer war. Man weiß, daß er die Kreuzschule besucht hat. 1670 wurde er Kantor und Schulkollege in Pirna, 1675 in Wittenberg Magister, 1679 wurde er Archidiakonus und starb 1686. Er ist einer der fruchtbarsten Erbauungsschriftsteller in Sachsen. Freilich hat er, wie viele seiner Zeitgenossen, eine gewisse, spielende, geistreich gemachte Art infolge des Einflusses der Sprachgesellschaften und der zweiten Schlesischen Dichterschule. Seinen geistlichen Stoff behandelt er der Form nach gerne unter einem gesuchten Gesichtspunkt und führt dann alles, peinlich genau an denselben sich bindend, in allen Wendungen und Richtungen oft erkünstelt durch. Die Liebe zwischen der Seele und Christo, die Verachtung der Welt und der Kampf in der Welt wird immer und immer

*) W. Horning, Hornings Leben, Seite 165.

wieder durchgeführt. Die Sprache ist nicht immer einfältig, sondern öfter überschwänglich, bombastisch, geziert. Auch in Liedern ist Quirsfeld nicht immer ganz nüchtern. Seine besten sind: „O Tod, was willst du schrecken", ein Auferstehungslied, im alten Wittenberger, Struensee'schen und Altmärkisch-Priegnitz'schen Gesangbuch; „Ihr Eltern, gute Nacht, mein allzuschwinder Tod", im Marpergerschen, Leipziger Gesangbuch (1679 in seinem geistlichen Harfenklang). Auch als Prediger huldigte er der emblematischen Richtung, ein Jahr lang ein Thema nach allen Seiten hin durchzuführen. Dennoch haben sich in Sachsen, wie auch in Süddeutschland, zumal im Elsaß, zum Teil seine Werke erhalten, z. B.:

„Evangelischer Herzensschatz oder Erklärung aller sonn- und festtäglichen Evangelien, in solcher Ordnung abgehandelt, daß darinnen der liebreiche JEsus durch Unterredungen eines Lehrengels und einer gläubigen Seelen ein sündliches Weltherz bei jetzigen bösen Weltlaufen und letzten Zeiten durch bewegliche Vermahnungen und ernstliche Dräuungen, auch vielerlei merkwürdige Exempel und Historien zu rechtschaffener Buße bekehret, hingegen aber ein frommes und betrübtes Christenherz zu eifriger Fortsetzung seines Christentums anvermahnet, welchem beigefüget 44 geistreiche Passionsandachten." 1735 (zuerst 1682.)

Auf diesen Umstand führt auch die Neuherausgabe eines seiner Werke zurück (vergl. Hornings Leben, Seite 165):

„Zu dem großen Elsässer Pfarrer in Jung St. Peter in Straßburg brachte eines Tages eine Frau aus seiner Gemeinde ein altes Buch mit den Worten: „„Herr Pfarrer, dieses Buch müssen Sie drucken lassen! Ich will einen Teil der Rechnung zahlen."" Horning nahm es und las: Quirsfelds Allersüßester JEsustrost. Horning fand in ihm einen Geistesverwandten von Valerius Herberger nach Inhalt und Form, der in inniger, geprüfter Herzensfrömmigkeit, ernster Bußarbeit und steter Gebetstreue, festgegründet auf der Heiligen Schrift und das Bekenntnis unserer ev.-luth. Kirche, lehrte, vermahnte und tröstete, getrieben von inniger, demütiger Liebe zu den Brüdern. Es war kaum ein Stand oder Lebensverhältnis, kaum ein Lied, für welches nicht Worte der Erhebung und des Trostes in diesem Buche zu finden waren. Selbst gedrückt von allerlei Leid, wußte Quirsfeld mit vollem Herzen teilzunehmen an den Schmerzen anderer. Darum hatte er das rechte Verständnis und das rechte Wort für dieselben. Horning ging mit Freuden an die Arbeit

des Neudrucks des Allersüßesten JEsustrostes, in der festen Zuversicht, daß dies Erbauungsbuch seiner Gemeinde die Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift vermittele und befestige, sie zur Gebetsinnigkeit anleite, den rechten Bußernst wecke, den besten Trost in die Herzen versenke und auf diese Weise ein echt evangelisches Herzenschristentum erzeuge und erziele und hierdurch einen unleugbaren Einfluß auf die sittliche Erhebung des Volkes und auf dessen allgemeine Bildung ausüben werde". Der Titel lautet:

„Johann Quirsfelds, weil. ev.-luth. Pfarrers zu Pirna, Allersüßester JEsustrost, womit sich ein gläubig und frommes Herz in allerlei Trübsal und Verfolgung seiner Feinde und Widersacher, samt anderem Kreuz, Unglück, Elend, Not und Tod, auch allen Versuchungen und süßlockenden Anreizungen der Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigen Lebens kann kräftiglich laben, stärken und trösten und daran allein sein höchstes Vergnügen finden, in 33 geistreichen Andachten und einsamen Herzensgesprächen auf unterschiedene Herz- und Kernsprüche aus heiliger Schrift gegründet, welche zugleich auf das deutlichste erklärt sind, mit einem geistlichen JEsus-Ührlein oder andächtigem Stundenwecker. Neu herausgegeben. Straßburg, bei C. A. Vomhoff, Langestraße 119, Wilhelm Müh, Schlossergasse 10, und bei dem Herausgeber Friedrich Horning (jetzt bei dessen Sohne Wilh. Horning, Pfarrer an Jung St. Peter). Allerheiligen 1865. Gr. 8°, 480 S., 35 Zl. d. S., guter Druck, gebd. 3 Mk.

Trotz der oft gesuchten Überschriften und der bisweilen spielenden, bilderreichen Sprache schöpft Quirsfeld doch tief und einfältig aus der Schrift. Der Satzbau ist klar und einfach, selten weitschweifig. Die 33 Andachten knüpfen jede an einen kurzen Spruch an und schließen bisweilen mit eigenen oder fremden Versen. So einfach die Überschriften (1. JEsus ist mein JEsus, 2. JEsus ist meine einzige Freude), so biblisch auch noch die 4.: Mein JEsus ist die schöne Saronsblume (nach dem Hohenlied), so beweisen den Geist der Zeit: 9. Meines JEsu Kreuz ist mein königliches Wappen, 12. Mein JEsus ist mein himmlischer Adler (vergl. 2. Mos. 19, 4), 13. mein geistlicher Regenbogen (Sirach 43, 12), 19. mein herzstärkender Balsam, 23. mein geistliches Schatzkästlein, 29. mein geistlich Blumenbüschlein, 31. mein süßer Schlaftrunk, 32. meine sanfte Todesruhe.

Die Andachten untereinander haben keinen inneren Zusammenhang. Nur kann man beobachten, daß erst mehr Betrachtungen über die Person, dann über das Werk JEsu kommen und schließlich über die Vollendung durch Ihn im Sterben und Ewigen Leben (Nr. 30—33). Die Mittelstellung des Namens JEsu erinnert an Herberger. Quirsfeld benutzt reichlich das Alte Testament, z. B. Hagar, Esther, Agag, besonders aber das Hohelied; auch viel Historien und Vergleiche aus der Sage und dergl. stehen ihm zu Gebote.

Bezeichnend für die dem Geist seiner Zeit entsprechende, über das rechte Maß hinausgehende Art, welche die biblische Keuschheit und Nüchternheit verletzen kann, ist z. B. folgendes: Die Beschreibung der Person Christi in allen seinen Teilen, S. 15 (Scheitel, Mund, Augen, Speichel ꝛc.; mittelalterlich, vgl. Bernhard, nach ihm Arnds Pararadiesgärtlein, Nr. 62), schlimmer S. 65 im Anschluß an das Hohelied (Haare, Locken voll Nachttropfen), ferner die Bezeichnung JEsu als des Herzensparadieses, der Rose, Viole, Lilie, Ysop, Myrrhe, Palme, des Ölbaumes (S. 22); ähnlich S. 47: du bist meine Lilie, Nelke, Rose, Viole, Aloe, Königs- und Kaiserkrone, Himmelsschlüssel, Nachtleuchte, Tausendgüldenkraut, Wohlgemut, Tausendschön (vergl. Herbergers Psalterparadies); S. 364: „Mein JEsus ist mein geistliches Blumenbüschlein" überbietet noch Hoheslied 2, 5. 13 verschiedene Blumen bilden das Büschlein.

S. 113—121 wird JEsus mit allerlei Edelsteinen verglichen: Sarder, Topas, Smaragd ꝛc. Originell ist die Verteilung der Kleider an die verschiedenen Berufe, als Priesterrock der Heiligkeit den Pfarrern, als Rock der Klugheit den Stadträten, als ein Regenkleid des treuen Fleißes den Lehrern, als Gürtel der Eintracht der Bürgerschaft, S. 282 ff.; ebenso das Schatzkästlein als Schmuck- und Kleiderschränklein den Frauenzimmern, als Jahresbesoldung den Witwen und Waisen, als Zehrpfennig den Reisenden, als Bücherschränklein der Jugend, als Ruhkästlein den Alten, als Almosenkästlein den Armen, als Balsambäumlein den Kranken, als Schlafkämmerlein den Sterbenden, S. 314 ff. Bezeichnend für die Offenheit, mit der er die Sünden geißelt, ist S. 76; seiner Zeit ist entsprechend die wenn auch vereinzelte Bekämpfung der Papisten und Kalvinisten, S. 271.

Eigenartig, aber tief und schön ist der dreifache Anhang, S. 422—480: „Geistliches JEsus-Ührlein oder andächtiger Stundenwecker, darin ein gottselig JEsusherz auf alle Stunden, sowohl des Nachts als des Tages, sich seines JEsus erinnern

und bei jeder Zahl der Stunde an seinem Heiland geistlich zählen kann seine Person und Naturen, Wunder und Wohlthaten, wie auch andere Werke, so er uns Menschen zu gute bei seiner Erlösung verrichtet, daß wir Ursache haben, ihm dafür zu danken und mit reinem Herzen zu dienen, auch uns damit in allem Kreuz zu trösten". In der Anleitung, S. 422—429, wird der Tierkreis in Beziehung zum HErrn gesetzt. S. 429 folgt „Betrachtung der 12 Stunden des Tages, in Erinnerung der 12 Hauptwerke und der daraus entspringenden Wohlthaten unsers holdseligsten JEsu, so zu seinem Mittleramte gehören und zu unserer Erlösung gereichen und allen Gläubigen höchst nötig, heilsam und tröstlich sind." Nun folgen Erinnerungen für die 12 Tag- und Nachtstunden. S. 463–479 giebt endlich einen Stundenzeiger von JEsu, da die Zahlen 1—12 in Verbindung mit dem HErrn JEsu gebracht werden. Es schließt mit einem Stundenseufzer zu JEsu, S. 479—480.

In dieser Art der Betrachtung ist Quirsfeld nicht originell, sondern hat seinen Vorläufer in Joh. Gerhard. Wenigstens findet sich in des „Joh. Gottfried Olearius Eröffneter Himmelspforte" von 1679, „Stündliche Andacht oder vermehrtes geistliches Uhrwerk Herrn D. Joh. Gerhards sel., mit beigefügten Herzensseufzern."

Anmerkung: Zu Quirsfeld vergl. „Der Gang nach Gethsemane", Eisleben, im Anhang.

---

11) August Pfeiffer.

1640—1693.

August Pfeiffer ist geboren den 27. Oktober 1640; er war 1675 Pastor an St. Afra in Meißen, 1681 Archidiakonus an St. Thomä in Leipzig und außerordentlicher Professor der Theologie, seit 1689 bis zum Tode 1698, am 11. Januar, Superintendent in Lübeck.

Der gelehrte Orientalist gehört in seinen Erbauungsbüchern zu denen, welche die Gelehrsamkeit darinnen zeigten und mit Gedanken und Worten spielten. Doch manche interessante Schrift kam dabei zu Tage. Auf ihn geht ein ansprechendes Werkchen des Christlichen Vereins im nördlichen Deutschland zurück:

Evangelische Erquickstunden, d. i. die Evangelien des Kirchenjahres in Geschichten erläutert. Nach dem älteren Werke des weiland Dr. August Pfeiffer aufs neue be-

arbeitet und herausgegeben vom Christlichen Verein im nördlichen Deutschland 1875. 330 Seiten, 75 Pfg.

Hier werden zu jedem Evangelium Geschichten und Nutzanwendungen gegeben, die in Gebete ausmünden oder mit ihnen beginnen; zugleich faßt er knapp und klar den Inhalt zusammen. Z. B. den 1. Advent: Nach kurzer Zusammenfassung des Evangeliums folgt zu Vers 5 die Geschichte von Gottfrieds von Bouillon Einzug in Jerusalem, darnach werden 10 Stücke erwogen: 1. Des Reiches Form; 2. Des Reiches Regierung; 3. Des Reiches Diener; 4. Des Reiches Unterthanen; 5. Des Reichskönigs Residenz; 6. Des Reiches Zepter; 7. Des Reiches Schlüssel; 8. Das Reichsarchiv; 9. Das Reichssiegel; 10. Das Reichswappen. Den Schluß macht eine Doxologie. Am Karfreitag: „Gespräch der Seele zu JEsus", zu Jes. 53, 10. „Teures Lösegeld"; zu Vers 5. „Zaleukus, der Vater trägt des Sohnes Strafe"; „Das Kreuz am Wege bei Lippspringe"; zu Vers 6. „Konstantia, die Königin von Aragonien"; zu Vers 12. „Bekehrung eines Lästerers". „Daß ich sein eigen sei".

So werden eine, zwei und mehr Geschichten mit Anwendung zu den Evangelien erzählt, bisweilen breit, aber immer verständlich und den Zweck im Auge behaltend, den Spruch od. dgl. zu beleuchten.

12) Johann Michael Dilherr.*)

1604—1669.

Johann Michael Dilherr ist den 14. Oktober 1604 zu Themar im Hennebergischen geboren. Sein Vater Johannes Dilherr war sächsisch-meiningischer Regierungsadvokat und Rat der fränkischen Ritterschaft von Rhön und Werra. Seine fromme Mutter Regina, Tochter des Bürgermeisters Götz zu Meuerstadt in Franken, starb 1607. Er hatte ihr auf dem Sterbebett lesen und beten helfen, und ihrem Wunsche entsprach es, daß der Vater ihn, damit er Geistlicher werde, mit 13 Jahren auf das Gymnasium zu Schleusingen gab. Wegen einiger Geldverluste seines Vaters und harter Zucht seines Lehrers hatte er es hier nicht leicht. 1623 kam er nach Goslar und bald nach Leipzig. Er wurde Famulus bei Caspar Barth und ernährte sich durch Korrekturen und Versemachen. 1627 wurde er Hofmeister einiger

*) Koch III, S. 508 ff.; Tholuck, Lebenszeugen, S. 363 ff.

Nürnberger Patrizierſöhne und zog zur Univerſität nach Altdorf mit dem einen und disputierte dort in 8 Sprachen. 1629 ging er mit dem andern nach Jena. Hier gewann er das Vertrauen des Johann Gerhard und beſonders das des alten Major. Infolgedeſſen wurde er 1631 Profeſſor der Eloquenz, nachdem er zuvor ſchon zum Dichter gekrönt worden. 1634 wurde er Profeſſor der Geſchichte und Poeſie und 1640 nach Gerhards Tod außerordentlicher Profeſſor der Theologie. Als Univerſitätslehrer, ſowie als Prediger fand er ungeheuren Zulauf. Daher ergingen an ihn bald auch die ehrenvollſten Berufungen, die er aber alle ausſchlug. Als gewandter Geſchäftsmann bewährte er ſich dreimal als Dekan und einmal als Rektor der Univerſität und vertrat nach außen hin trefflich die Intereſſen derſelben. Als es 1640 galt, die in dem von einem kaiſerlichen Reiterregiment eingeſchloſſenen Schloſſe Remda niedergelegten Univerſitätsgelder (1500 Thaler) zu retten, that er das mit Liſt. Er verkleidete ſich als Offizier, verfügte als Oberſt über die Stadt und verſicherte, als bei dem begonnenen Geſchützfeuer der feindliche Oberſt nach ſolchem Vorhaben ſich erkundete, die Stadt habe einen gedruckten kaiſerlichen Geleitsbrief. So zog der Feind ab, und er kehrte mit den Geldern zurück.

1641 und 1642 löſte ſich infolge des Krieges die Univerſität auf. Dilherr nahm einen Urlaub nach Italien, predigte aber auf der Reiſe in Nürnberg und hielt dann nach einer nur ſiebenſtündigen Vorbereitung eine ſolche lateiniſche Rede über die Erziehung der Kinder, daß der Rat ihn für die Aufrichtung eines akademiſchen Gymnaſiums berief und mit der Inſpektion aller Stadtſchulen und erſten Bibliothekarſtelle betraute, auch ſchon die Anwartſchaft auf die erſte erledigte Pfarrſtelle gab. So verließ er im Auguſt 1642 Jena und betrat in Nürnberg eine glänzende Laufbahn, in der ihm Menſchengunſt in ſolchem Maße zu teil ward, daß zumal in ſeiner erſten Zeit ſein entſchiedenes Luthertum in Lehre und Leben darunter litt. Dem alten Antiſtes Saubert zum größten Schmerz wollte es Dilherr mit niemand verderben und ließ ſich gern als einen Mann des Fortſchrittes und der Kultur verehren. Dazu ſchloß er ſich durch ſeine 1644 ſtattgehabte Vermählung mit Maria, der Witwe des Kaufmanns Nikolaus Deſchauer, eng an die Patrizier an und kam bald in innigſte Verbindung mit den ſchöngeiſtigen Pegnitzſchäfern. Sein Chriſtentum wurde weltförmig. Obwohl ſelbſt nicht Pegnitzſchäfer, wurde er derſelben geiſtiger Mittelpunkt, dichtete in ihrem Sinn geiſtliche Schäferſpiele und lud zu ihren Aufführungen

in die Sebalduskirche ein. Da starb am 2. November 1646 Saubert. Dilherr wurde erster Stadtpfarrer an St. Sebald, damit lenkte er auch wieder zu einer entschiedeneren Stellung ein. Er trat für kirchliche Zucht und Sonntagsheiligung ein, ungeachtet entstehender Kämpfe. Auch nahm er die im Kriege eingegangenen Kirchenvisitationen wieder auf. Im synkretistischen Streit suchte er zwar zu vermitteln, im ganzen aber blieb er ein bekenntnistreuer Lutheraner, zumal gegenüber Sektierern, die in Nürnberg auftraten. Er gründete ein Kandidatenseminar und ein Asyl für Konvertiten der römischen Kirche. Am 7. August 1658 erbat er von Kaiser Leopold I. als besondere Gnade Schutz für die Augsburger Konfessionsverwandten.

Aufs Volk suchte er besonders durch eine große Menge erbaulicher Schriften zu wirken, deren etwa 40 gezählt werden. Natürlich ist Dilherr in ihnen nicht gleichförmig vollendet. Unter dem Weizen findet sich hier viel Spreu. Sie tragen oft etwas Weichliches, Gesuchtes an sich und halten sich nicht frei von Spielereien. Aber immer dringen sie darauf, daß das Christentum sich im Leben bewähre. Die wichtigsten sind: „Weg zur Seligkeit", 1651; „Frommer Christen täglicher Geleitsmann" (ein Gebet-, Lehr- und Trostbüchlein), 1653; „Der Hausprediger", 1654; Christliche Morgen- und Abendopfer (Gebete), 1654; „Das in dem Leiden JEsu verliebte Christenherz", 1665.

Neun ehrenvolle Berufungen, z. B. 1653 zum Generalsuperintendent nach Mecklenburg, 1656 und 1657 in gleiches Amt nach Braunschweig und Pommern, 1664 zum Oberhofprediger nach Dresden an Wellers Stelle, schlug er aus. Er wirkte lieber in seinem Nürnberg und zeichnete sich hier auch durch Mildthätigkeit gegen Arme aus. Eine zeitlang galt er als größter Kanzelredner seiner Zeit. Monat März 1669 hielt er seine letzte Predigt in der Sebalduskirche und beschloß sie mit dem Lutherliede „Komm heiliger Geist". Er bat die Gemeinde eifrig Vers 2 zu beten: „O HErr, behüt vor fremder Lehr!" Nach dem letzten heiligen Mahl sprach er auf seinem Sterbebett zu den Gebeten, die seine Amtsbrüder ihm vorbeteten, sein herzliches Amen und ging am Gründonnerstag, 8. April 1669, heim. Seine Frau, die kinderlos gewesen, war ihm im Tode schon vorausgegangen. Er wurde nach seinem Willen auf dem Rochuskirchhof begraben, nicht auf dem Johanniskirchhof, weil er trotz seines Eifers das sonntägliche Schießen auf dem daran stoßenden Schießhause nicht hatte abbringen können. Dilherr, der ein großer Kenner der Musik war, hat auch mehrere Gesang-

bücher herausgegeben und im geistreichen Ton der Pegnitzschäfer manches Lied selbst gedichtet. Doch ist Dilherr gemütlicher und volkstümlicher als seine Genossen. „Die helle Sonne ist dahin", „Ermuntre dich Herz, Mut und Sinn", „Nun lasset Gottes Güte uns führen zu Gemüte" sind Beispiele derselben.

* * *

Von seinen deutschen Erbauungsschriften sind keine so wertvoll, daß sie heute noch unverändert als Alte Tröster gelten könnten. Nur einige Gebete haben in neueren Sammlungen Aufnahme gefunden, z. B. Großer Gebetsschatz 174, 374, 403; Berliner Gebetbuch 61, 482, nachdem sie zuerst in Cubach sich gefunden. Aber ein Seitenstück zu Gerhards unvergänglichen Meditationen findet sich in seinen Contemplationes. Diese sind mit Recht um ihres tiefen Gehalts willen als Erbauungsbuch in Übersetzung vorhanden:

„Betrachtungen und Seufzer eines Christenmenschen, von Johann Michael Dilherr, P. P." Aus dem Lateinischen übersetzt von J. A. F. W. Müller, luth. Pastor in Johnsburgh, Pa. Mit einem Vorwort von C. F. W. Walther, Professor, St. Louis, Mo. und Leipzig, Verlag von Fr. Dette, 1874. XXIV u. 328 S. Kl. 8°, 24 Zl d. S. Eleg. Lwdbd. mit Goldschn. 3,50 Mk.

Die Widmung Dilherrs steht voran: Dir JEsu Christe, Sohn des lebendigen Gottes und Mariens, der immer Jungfrau gebliebenen, HErr der Lebendigen und der Toten, übergebe, weihe und heilige ich, weinend und seufzend, diese meine Betrachtungen und Seufzer und bitte und flehe, daß du mir schenken wollest im Leben Beistand, im Tode Trost, im Gericht Fürsprache. Dein, mit deinem Blut erkaufter Anbeter J. M. D.

Aus Walthers empfehlender Vorrede mit kurzem Lebensbild sei hervorgehoben: „Eine besonders liebliche Schrift Dilherrs zur Erbauung ist die gegenwärtige, ein Seitenstück zu Gerhards Betrachtungen und Übung in der Gottseligkeit. Sie enthält Perlen aus den Kirchenvätern. Er hat sie 1634 in jüngeren Jahren verfaßt. Darauf schreibt sich auch ihre poetische begeisterte Sprache. „Contemplationes et suspiria hominis christiani" heißt der Titel. Schon Meyfart wollte, daß die bedeutende Schrift ins Deutsche übersetzt würde, 1640 übertrug sie der Jurist William Style in London ins Englische.

Seite XII—XX giebt Dilherrs Vorrede mit seinen Gedanken über die Zeichen und das Ende der Zeit, die ins Gebet trieben. So soll das Buch ein „Erweckungsbüchlein" besonders für die Jugend werden. In 45 Betrachtungen erkennt man auch in der Übersetzung Dilherrs schwungvolle, gesalbte Sprache. Er beginnt mit der 1. „Von der Größe der Liebe Gottes", 2. „Von der ursprünglichen hohen Würde und seinem Abfall", handelt so vom Sündenfall und dgl., 7. spricht er von „Gottes Vorsehung und Erhaltung" und führt durchs Alte Testament; mit der 13. bis 26. führt er durchs Neue Testament hindurch: 13. Von Christi Empfängnis bis 26. Von Christi Himmelfahrt. Hier ist die Sprache besonders überschwänglich. In der 27. Betrachtung kommen die „Sendung des Heiligen Geistes", dann 28. „Die Dreieinigkeit", 30. Die Engel an die Reihe. Dann folgen solche, die sich an Taufe und Abendmahl bezw. christlichen Wandel anreihen (31—43). 44. und 45. wird von den Letzten Dingen gehandelt: „Von dem Tode, Jüngsten Gericht, der Hölle und der Seligkeit" und „Von der Ewigkeit". Dilherr redet vielfach mit gewaltiger Sprache in heiliger Anbetung, den HErrn in 2. Person anredend, das Lehrhafte wird sofort der Anbetung dienstbar gemacht.

Anmerkung: Des Martin Beer († 1692 zu Nürnberg) Passionsbuch (1657), bearbeitet 1868 von Schöberlein, Gotha, Schloeßmann gehört auch in diese Richtung (jetzt vergriffen). Desgl. Johann Jakob Otto († 1669 zu Sulzbach), dessen Krankentrost 1671, von Burk 1841, Reutlingen, neu erschien (jetzt vergriffen).

c) Der Ausgang der nüchternen lutherischen Erbauungslitteratur und Anfang der pietistischen Heiligungslitteratur: 1680—1700.

(Mittelpunkt: Spener und die ersten pietistischen Traktate — Neumanns Kern aller Gebete.)

1) Allgemeines.

In diese Zeit, welche die erste Blüte des Pietismus bezeichnet, ragen noch die Schriften aus der Blütezeit der lutherischen Orthodoxie herein, besonders die Scrivers und Lassenius', ebenso solche von Rittmeyer und Quirsfeld. Scrivers Seelenschatz erschien in der 1. Gesamtausgabe 1693. Auch beginnen, an sie sich unmittelbar anschließend die kirchlichen Erbauungsschriften,

welche dem Schwanenlied der lutherischen Orthodoxie, das ein Neumann, Schmolck und Löscher sang, zur Seite gehen und zumeist die Dichter desselben zu Verfassern haben. So erschien schon 1680 zum ersten Mal Neumanns Kern aller Gebete. Aus diesen Männern und ihren Werken spricht eine gesunde lutherische Orthodoxie, die ein Herz und Verständnis fürs Volk hat. Nur mangelt ihr vielfach die Gewalt, Reinheit und Erhabenheit der Sprache der Blütezeit. Selbständig, teilweise sogar im bestimmten Gegensatz dazu, bringt der Pietismus eine neue Art Erbauungsschriften hervor, in der in unmittelbarem Anschluß an Gedanken Arnds und seiner Schüler vor allem jede einzelne Person in ihrem innersten Leben getroffen und zu lebendigem Christentum bekehrt werden soll. Der Grundgedanke der 1675 erstmalig als Vorrede zu Arnds Postille erschienenen Spenerschen Pia Desideria, „Herzlichen Bedenken", war die Pflege des persönlichen Christenlebens und zwar nicht bloß durch die berufenen Diener der Kirche, sondern mit den in der Gemeinde selbst schlummernden Kräften des Heiligen Geistes. In den ersten Zeiten des Pietismus, die das Ende des Jahrhunderts bezeichnen, suchten diese Schriften in allem den Zusammenhang mit dem kirchlichen Boden zu wahren, abgesehen von den Schwärmern, welche allerdings schon damals die Gedanken Speners einseitig und im Gegensatz zu der Kirche ausbeuteten. Der Umstand, daß Spener und seine Freunde reichlichere Schriftauslegung forderten, bewirkte die Erbauung in den Bibelstunden außerhalb der Kirche oder die Betonung der Schriftauslegung in der Predigt, z. B. in den Einleitungen Speners zur Predigt. Gedruckt ist aus jener Veranlassung nicht viel worden. Um so mehr brachten die Erbauungsschriften alles das, was in den Bereich des dritten Artikels, zumal der Heilsordnung fällt. Neue Gebetssammlungen entstehen weniger, da der Pietismus das Herzensgebet betont und bald die Benutzung des Buchgebetes als auf eine niedrigere Stufe gehörend bezeichnet. Für die Durchdringung des Lebens mit Christi Sinn und Geist entstehen Lebensregeln, für die Anleitung zur Pflege des geistlichen Priestertums tägliche Andachtsbücher fürs ganze Kalenderjahr, nicht im Anschluß an die ja vielfach beanstandeten Perikopen des Kirchenjahrs. Seelsorgerliche Schriften suchen auf die Bekehrung einzelner Stände zu wirken. Gleich von Anfang an leidet die pietistische Volkslitteratur dadurch, daß sie zu sehr für die Erweckten schreibt. Der weite Blick für das Volkstümliche geht leicht verloren. Die geistliche gesalbte Sprache ist meist nur den höheren Volksklassen ver-

ständlich. Vom Geist der Zeit, der das Weitschweifige, Steife in der Nationallitteratur beförderte, ist man formell vielfach abhängig und schreibt gründlich, klar ordnend, aber meist trocken ohne das volkstümliche Element, das Gleichnis und Bild liebt.

2) Zur Frömmigkeit im Anfang des Pietismus.

Von der speziellen Gestaltung der Frömmigkeit, die den Pietismus kennzeichnet, soll im Zusammenhang mit seiner Blütezeit in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts näher die Rede sein. Einen Blick in die erste Entwicklung dieser Frömmigkeit gewährt schon das Leben der ersten Pietisten: Spener, Schade und dann Francke selbst. Zur ersten Kennzeichnung diene nur folgendes: Alle pietistische Bewegung knüpft sich, ehe am Ende des Jahrhunderts besonders Halle, als die Schule des Pietismus, die gebildeten Kreise des Volkes, nicht bloß die Pastoren, sondern vielfach den Adel und die Juristen ꝛc. mit pietistisch gerichteten Persönlichkeiten zu erfüllen sucht, an die Erbauungsstunden, die nach dem Vorbild Frankfurts bald in Augsburg, Schweinfurt, Essen, Darmstadt, Hamburg und in etwas anderer Form als Collegia philobiblica (biblische Vorlesungen) in Leipzig gehalten wurden, an. Die pietistische Frömmigkeit nährte sich überall in erster Linie an der Heiligen Schrift unmittelbar und stellte das ganze Leben in oft gesetzlicher Weise gleichmäßig unter die Leitung der ganzen Schrift Alten und Neuen Bundes. Das Vertrauen auf die Führung des Lebens durch ein mittelbares Eingreifen Gottes, gebunden an seine Rede in der Schrift, in der man die einzelnen Sprüche nahm, die man durch zufälliges Aufschlagen („Däumeln") erfuhr, wie Spener sagt, nicht um künftige Dinge zu erforschen, sondern sich unter einander aufzufordern, und die Befestigung des Lebens durch das Kreuz, das er auferlegt, ist ein Grundzug der Gedanken Speners und seiner Freunde. Solche fand er übrigens bald schon in den höchsten Kreisen, es sei erinnert an Sophia Elisabeth, Herzogin von Sachsen-Zeitz, die in Frankfurt von Homburg aus seine Erbauungsstunden besuchte, an Elisabeth Dorothea in Hessen, die Tochter Ernsts des Frommen, Benigna, geborene von Promnitz zu Sorau, die Gemahlin des Grafen von Solms-Laubach, Christina, Prinzessin von Mecklenburg-Güstrow, seit 1683 die Gemahlin des Grafen Ludwig Christian von Stolberg († 1749), Veit Ludwig von Seckendorf (Meuselwitz), Kanzler in

Halle († 1692), Katharina Henriette von Gersdorf, geborene Freiin von Friesen, die Witwe des sächs. Geheimratsdirektors, Anna Sophia von Dänemark, die Gemahlin von Johann Georg III. in Sachsen, den Hofrat Freystein in Dresden und an den Freiherrn Karl Hildebrand von Canstein, Freiherrn von Canitz, General Dubislav Gneomar von Natzmer (Stiefvater von Zinzendorf), welch letztere drei in Berlin unter seinen und seiner Gesinnungsgenossen Schade und Aſtmanns Einfluß sich stellten.

Unter den ersten Begründern des Pietismus, die ganz im Sinne Speners wirkten, waren durch Erbauungsschriften noch viele thätig, ohne daß sie bleibenden Wert erlangt hätten, so der Professor Christian Kortholt in Kiel, ein eifriger Beter und Führer der Jugend zur Bekehrung († 1694), Adam Dreſe, Konsistorialassessor und Kammersekretär in Arnstadt († 1701), Georg Grabow († 1707 als Privatmann in Berlin [ein milder Gegner der Privatbeichte]), Johann Heinrich Horbius, († 1695 in Schlems auf seinem Landsitz), der Schwager und Vorkämpfer Speners in Hamburg (1688 Heilige Gebetsandachten), dessen Mitarbeiter Abraham Hinkelmann, † 1695 als Hauptpastor an St. Katharinen, und der Frankfurter Freund Speners, Mitbegründer der Privatversammlungen, der Advokat Joh. Jakob Schütz, der freilich später der Schwärmerei verfiel.

In einigen Neuauflagen oder Bearbeitungen sind noch Schriften von Spener und Schade zu lesen.

3) Philipp Jakob Spener.*)

1635—1705.

Philipp Jakob Spener ist geboren den 13. (23.) Januar 1635 zu Rappoltsweiler im Elsaß von frommen Eltern. Sein Vater Johann Philipp war Rat des Grafen von Rappoltstein, seine Mutter Agathe, geb. Salzmann, die Tochter des Gräflichen Rats und Stadtvogts Joh. Jak. Salzmann. Schon am Tage der Geburt zum Dienst der Kirche bestimmt, ward Philipp in Gottesfurcht erzogen und auch früh vom HErrn innerlich an sein Herz gezogen. Die Kinderspiele hatten für den frommen Knaben keinen Reiz. Er las lieber die Schrift, Arnds Wahres Christentum und Paradiesgärtlein, auch Baxters

*) Koch IV, S. 201 ff.; Klaiber III, S. 383—548 (Burk, Diakonus in Schwäbisch-Hall).

Schrift von der Selbstverleugnung. Er wußte sich später aus seiner Jugend keines eigentlichen Vergehens zu erinnern. Nur die Angst blieb ihm im Gedächtnis, die ihn überkam, als er in seinem 12. Jahre einem Tanz beiwohnte. Durch das schwere, aber selige Sterben seiner Patin, der Gräfin Agathe von Rappoltstein, November 1648, wurde er tief ergriffen von Weltflucht und Sterbenssehnsucht. Der Unterricht des lutherischen Gräflichen Hofpredigers Joachim Stoll, der später sein Schwager wurde, hatte viel Einfluß auf ihn. Dazu kam weiter die Lektüre von Bailys Übung der Frömmigkeit. Einen Teil davon brachte er nach Anleitung des Liederdichters Sigismund Vorberg in Verse. 1650 kam er zu seinem Großvater auf das Gymnasium zu Colmar, 1651 bezog er die Universität Straßburg. Hier wohnte er bei dem Mann der Schwester seines Vaters, dem Juristen Rebhan. Schon damals verband er sich mit etlichen gleichgesinnten Freunden zu gemeinschaftlicher Erbauung aus guten Büchern am Sonntag. 1653 wurde er Magister. Nun studierte er erst eigentlich Theologie bei Dannhauer und Joh. Schmid, der sein „Vater in Christo" wurde. Dazu wurde er 1654—1656 Erzieher der beiden Söhne des Pfalzgrafen Christian II. von Zweibrücken-Birkenfeld. Nach dem Tode seines Vaters trat er 1657 seine übliche akademische Reise an. Er ging zuerst nach Basel, wo er 1659 bei Buxtorf seine hebräischen Studien vervollkommnete, dann 1660 nach Genf, wo er zu Antonius Legerus, der reformierter Prediger in Konstantinopel gewesen war, einem gebornen Waldenser, und mit dem pietistisch-mystischen Schriftforscher, dem einstigen Jesuitenschüler Labadie, in nähere Beziehungen trat. Er erweiterte ferner seine Kenntnis reformierter Erbauungsschriften, nachdem er noch 1661 als Reisebegleiter des jungen Grafen von Rappoltstein in das Haus des D. Frommann in Tübingen für 4 Monate gekommen war. Er hatte schon vor Grafen und anderen Edelleuten Vorlesungen zu halten begonnen. Da wurde er 1663 vom Rat zu Straßburg als zweiter Freiprediger dorthin berufen. Als solcher hatte er keine Seelsorge, sondern nur Predigtthätigkeit. Um sein Einkommen zu erhöhen, hielt er darum auch über Theologie, Geschichte, Geographie und Politik Vorlesungen. Den 23. Juni 1664 erlangte er daher den theologischen Doktortitel. Am selben Tage vermählte er sich mit Susanna, geb. Ehrhardt, Tochter eines Stadtrats. Elf Kindern schenkte sie das Leben, wovon sechs den Vater überlebten. 1666 aber wurde der außerordentlich beliebte Lehrer der akademischen Jugend und freundliche, demütige, begabte,

erst 31 Jahre alte Prediger als erster Prediger und Senior des geistlichen Ministeriums nach Frankfurt am Main berufen. Er zog in der von Freunden und der theologischen Fakultät bestätigten Erkenntnis, nicht eigene Wege zu gehen, hin, trotz der dort herrschenden Pest. Von hier aus sollte er bald eine Bewegung beginnen, die auf ganz Deutschland Einfluß hatte. Er suchte durch seine Predigten die Schrift zu erklären und die Seelen zu bekehren und so die Streitpredigten zu überwinden. Da er noch an die Perikopen gebunden war, benutzte er die Einleitung, die Bibel hinter einander auszulegen. Hand in Hand mit der neuen Predigtweise ging seine Seelsorgerthätigkeit. Er nahm sich besonders der verwahrlosten Jugend an und drang auf die Katechismusübungen und legte durch Wiederaufnahme von einem besonderen Vorbereitungsabschluß für das heilige Abendmahl den Grund zur Konfirmation. Noch mehr wirkte er durch die seit August 1670 in seinem Hause zweimal wöchentlich gehaltenen Erbauungsstunden, die Collegia pietatis, die er erst 1682 in die Kirche verlegte. Sein Ziel war Förderung der Heiligung durch Wirkung an einzelnen. Heftige Angriffe wegen dieser Versammlungen, die bald in Augsburg, Schweinfurt, Essen, Darmstadt, Erfurt, Hamburg Nachfolge fanden, blieben nicht aus. Sie veranlaßten seine Schrift „Vom geistlichen Priestertum aus dem göttlichen Worte kürzlich beschrieben" (1677). Schon zwei Jahre vorher (1675) hatte er seine berühmten „Pia desideria" oder „Herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche" in die Welt geschickt, in denen er eine Erneuerung des gesamten Kirchenwesens zur Bekehrung der Prediger wie des Volkes forderte. Die Folge seiner Schriften war einerseits große Anerkennung, andererseits arge Feindschaft. Traurig für ihn und seine gute Sache waren besonders die wirklich zu Klagen Anlaß gebenden schwärmerischen Bewegungen, die seit 1682 schon in Frankfurt und anderwärts sich durch einseitige Ausbeutung seiner Grundgedanken entwickelten. Da berief ihn 1686, nachdem er kaum von einer siebenmonatlichen Krankheit genesen und von neuem sich feierlich dem HErrn angelobt, Johann Georg III. zu seinem Oberhofprediger nach Dresden, an eine Stelle, die damals als erste der ganzen evangelischen Kirche Deutschlands galt. Nach eingehender Prüfung und Beratung mit Freunden nahm er den Ruf an. Mit Gebetsgedanken zog er nach Dresden. Hier wirkte er nun vom 11. August 1686 bis Juni 1691 fünf segensreiche Jahre. Neues Leben weckte er im engeren Freundeskreis und im weiteren An-

hängerkreis nicht bloß in Dresden, sondern in ganz Sachsen. Der Spott der weltlustigen Hofleute konnte ihn darinnen nicht irre machen. Man drängte sich zu seinen biblisch-einfältigen Predigten und Katechismusübungen, die bald vom Landtag im ganzen Lande eingeführt wurden. Von ihm angeregt gründeten damals in Leipzig Francke, Anton und Schade ihre Collegia philobiblica, die freilich durch wohlgemeinte Mißverständnisse der Studenten wie orthodoxen Professoren unter Karpzovs Leitung Spener bald in den sogenannten ersten Teil des pietistischen Streites verwickelten und den schon in Frankfurt genannten Namen „Pietisten" für Spener und seine Anhänger verbreiten halfen. Die drei Kandidaten wie auch Gottfried Arnold waren selbst in Speners Haus von ihm in den Bibelstunden unterwiesen worden. Nach fünf trotz des Kampfes gesegneten Wirkungsjahren geriet Speners Stellung ins Schwanken. Als er um seines Gewissens willen dem dem Trunk ergebenen Kurfürsten bei Gelegenheit eines Bußtages im Februar 1689 als Beichtvater in einem sehr ehrerbietigen Schreiben bescheidene, aber ernste Vorstellungen gemacht, fiel er in Ungnade. Er nahm darum die von Johann Georg vermittelte, vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm III. von Brandenburg an ihn ergangene Berufung zum Propst an St. Nikolai nach Berlin gerne an. Die Liebe der Dresdener und zumal der Kurfürstin folgte ihm nach Berlin. In Berlin waltete er noch 14 Jahre in Segen seines Amtes. Ein Mann der Predigt und Praxis, der Schrift und Seelsorge, des Gebetes und der „gesetzten Tagesstunden", an denen er sich mit alten Kernliedern, wie „Mit Fried und Freud", „Wachet auf, ruft uns die Stimme", „Alle Menschen müssen sterben", „Herzlich lieb hab ich dich, o HErr" gern in stiller Betrachtung oder im Gesang zur Erbauung beschäftigte, durfte er noch manche Frucht seiner Saat sehen. Das zeigt sich in seiner Berliner Gemeinde, in der ihm überlassenen Besetzung vieler geistlicher Stellen, in dem überreichen seelsorgerlichen Briefwechsel, in der zu seiner Freude erblühenden Universität Halle. Spener war dabei ein Beter für andere wie wenige. Viele verdankten seinem eifrigen Gebete ihrer Seelen Rettung. Der reiche Dank und viele Ehre, die ihm darum wiederfuhr, vermochten seine Demut nicht zu erschüttern. Am 3. Sonntag nach Trinitatis 1704 hielt er seine letzte Predigt. Anfang Juli berief er seine Kollegen um sich, bat sie, nachdem er sich zu den Bekenntnisschriften bekannt, um Vergebung und legte ein köstliches Zeugnis von der Gnade Gottes ab. Doch erholte er sich

wieder. Erst am 5. Februar 1705 ging er nach manchen schweren Anfechtungen zuletzt mit großer Freudigkeit gestärkt heim. 2. Kor. 4, 16 und die Lieder „Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ“ und „Allein zu dir, HErr JEsu Christ“ erquickten ihn. Am Abend vor seinem Tode ließ er sich noch das Hohepriesterliche Gebet Joh. 17 dreimal vorlesen und verschied dann Sonntag früh in den Armen der Seinigen. Nach seinem Wunsch wurde er in einem weißen Kleide begraben mit dem Leichentext Röm. 8, 10.

* * *

Speners Bedeutung liegt mehr in der Kirchengeschichte, als in der Geschichte der Erbauungslitteratur. Spener gab zunächst ältere Erbauungsschriften heraus: 1692 Joh. Taulers sämtliche Schriften, nebst Th. v. Kempis „Nachfolge Christi“, „die Deutsche Theologie“, zwei Bücher von J. v. Staupitz. Er aber wurde der geistliche Vater vieler, die dann als Pietisten auch erbauliche Schriften verfaßten. Speners Art zu schreiben ist zu wenig volkstümlich. Das zeigt sich auch in den neun Liedern, die von ihm sind, deren bestes das Osterlied „Nun ist auferstanden“ (Liedersegen 143), schon 1676 gedichtet ist. Spener, der zwar eine feste Rechtgläubigkeit ererbt hatte, aber doch im frommen Gefühl mehr den Schwerpunkt des innern Lebens suchte, betont naturgemäß auch in seinen Schriften zu sehr die Herzensfrömmigkeit und Heiligung. So tritt das objektiv Kirchliche leicht zu sehr zurück. Seine kleineren Traktate, die das beweisen, sind seltener geworden (in Stuttgart bei Dr. Marriott erschien die 1677 verfaßte Schrift „Das geistliche Priestertum“, 10 Pfg., 44 S., Dresden, Schriftenverein, Nr. 96). Einiges aus seiner homiletisch-katechetischen Thätigkeit ist neu herausgegeben worden, aber weil Spener so lehrhaft und nüchtern schreibt bei aller Wärme, die auch dabei durchblickt, stehen sie auf dem Übergang der christlichen Volkslitteratur zur wissenschaftlichen. Nennenswert sind folgende Neuausgaben:

1. Dr. Philipp Jakob Speners kurze Katechismuspredigten, darinnen die fünf Hauptstücke aus dem Katechismo und die Haustafel samt den Festmaterien einfältig erklärt werden. Durch Gottes Gnade gehalten in Frankfurt am Main und auf vieler Begehren zum Druck gegeben. Neue Ausgabe St. Louis, Mo. Verlag von L. Volkening, Leipzig, Justus Naumann, VI und 841 S., Kl. 4°, 42 Zl. d. S., geh. 9.— Mk.

Das Vorwort enthält ein Lob des Katechismus Luthers und kommt dann auf den unverdrossenen Katechismusprediger Spener, der in Frankfurt sofort die Katechismuslehre zu beleben suchte, zu sprechen.

1677 erschienen als Denkmal seiner Thätigkeit die vorliegenden Katechismuspredigten. „Wer da will immer klarer und lebendiger inne werden, welche unermeßlichen Schätze göttlicher Lehre und Erkenntnis in den einfachen Katechismusworten liegen, wer da wünscht, immer tiefer in die unerschöpfliche Fülle des Lehrgehalts jedes einzelnen Gebotes, jeder einzelnen Bitte eingeführt zu werden, hier findet er einen trefflichen Ausleger und Führer. Spener war ein Mann der Gründlichkeit und gewissenhaftesten Treue. So sind auch seine Katechismuspredigten gehalten. Ohne allen Redeprunk, schlicht und einfältig wird der Katechismus Stück für Stück ausgelegt, mit Sprüchen der Heiligen Schrift belegt und zum rechten Gebrauch ausgelegt. Und hat sich der teure Mann auch in diesen Predigten nicht ganz als den Vater des Pietismus verleugnen können, so sind sie doch unter allen seinen Schriften wohl am wenigsten von diesem Sauerteig angesteckt und durchdrungen." Die breite, mehr trockene Art macht das Buch nur für reife Christen erbaulich, die darüber sich hinweg finden. Jede Predigt schließt mit einem Gebet. Bis S. 712 finden sich 100 Katechismuspredigten, auch ausführlich wird die Haustafel bedacht. Dann folgen „die Materien, so in der Advents- und Passionszeit, auch an den übrigen hohen Festen anstatt des Katechismus mögen gehandelt werden", dann 15 kurze Predigten ohne Text in weiterem Anschluß an die bezüglichen Festgedanken. Seite 815 folgen 3 Register, das 2. der erklärten Stellen, das 3. ein alphabetisches der merkwürdigen Materien.

2. Dr. Philipp Jakob Speners Abhandlung von der Natur und Gnade oder der Unterschied der Werke, welche aus natürlichen Kräften und den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes herkommen und also eines christlichen, gottseligen Lebens. Nach der Regel des göttlichen Wortes einfältig, aber gründlich untersucht. Aufs neue herausgegeben von H. Schott. Halle, Druck und Verlag von H. W. Schmidt, 1868. VIII u. 207 S., 30 Bl. d. S., ungeb. 1,20 Mk.

Das Vorwort Speners spricht über den Ursprung der Schrift aus Vorträgen in den Collegia pietatis, nachgeschrieben von dem Holsteiner Kandidat Nikolaus Beckmann. Lehrhaft

breit, aber klar, jedoch trotz aller Erbaulichkeit nicht immer leicht, wird in 98 Paragraphen von Natur und Gnade und ihren unterscheidenden Kennzeichen gehandelt.

„Ist also nichts übrig, als daß ich den christlichen Leser erinnere, wo er diese Schrift zu lesen würdigen wird, daß er sich auch derselben zu seiner Erbauung gebrauche, seine Werke nach solchen Regeln zu forschen und stets zu trachten, daß er diejenigen Proben an sich habe, die seinen Werken der Gnadenwirkung, ihm selbst aber des Gnadenstandes Versicherung geben mögen, welche gewiß herrlicher ist, als alle anderen Güter dieser Welt."

Nach der Einleitung § 1—5 handelt er

§ 6—18 von 10 allgemeinen Kennzeichen der Gnadenwirkung;
§ 19—22 von dem ersten besonderen Kennzeichen, dem Glauben mit vier Wirkungen;
§ 23—40 von dem zweiten, der Liebe zu Gott und ihren 14 Zeugnissen;
§ 41—61 von dem dritten, der Liebe zu dem Nächsten und ihren 8 Kennzeichen, Eigenschaften, Äußerungen;
§ 62—70 von den vier besonderen Kennzeichen der Demut, die sich in sechserlei bezeugt;
§ 71—75 von dem fünften, der Geduld;
§ 76—81 von dem sechsten, der Verleugnung des eigenen Willens;
§ 82 von dem siebenten, der Freude;
§ 83—85 von dem achten, dem Gebet;
§ 86 von dem neunten, der Genügsamkeit im Gebrauch der Kreaturen und Verhütung des Überflusses;
§ 87—98 von der Prüfung nach diesen Kennzeichen.

3. Dr. Philipp Jakob Speners „Auslegung des Briefes St. Pauli an die Römer mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen für die Freunde des göttlichen Wortes", aufs neue herausgegeben von Heinrich Schott, D. phil. und Pastor zu Boritz bei Meißen. 4. Stereotypausgabe. Halle, H. W. Schmidt, 1861. VI und 296 S., Kl. 8°, 40 Zl. d. S., ungeb. 1 Mk.

In dem Vorwort (III—VI) spricht der Herausgeber von dem Wert, den unter den erbaulichen Schriften die Speners dadurch haben, daß sie in das Verständnis der Heiligen Schrift einführen. Tief und gründlich ist Speners Auslegung. Spener erklärte den Römerbrief 1676 und 1677 in den Eingängen zu seinen Predigten in Frankfurt, 1679 gab er diese Predigten

samt denen über die Korintherbriefe heraus. Sie waren für Spener zunächst das Mittel, außer über die Evangelien, auch über andere Stellen der Schrift zu predigen und in sie einzuführen.

Aus seinen Predigten giebt nun Schott den Römerbrief neu. Er ändert den Text nur bei wirklicher Unbeholfenheit der Darstellung durch Umstellung oder Teilung der Sätze. Zitate und wissenschaftliches Beiwerk sind in die Anmerkungen verwiesen, um der theologischen Leser willen, wie auch dort manche Erklärungen nach Luther und anderen oder vom Verfasser selbst sich finden. Ebenso ist die Einleitung S. 1—17 über den Stand der Gemeinde ꝛc. von ihm zur Erleichterung des Verständnisses beigefügt. Spener wollte durch seine klare und gründliche Erklärung des Wortverstandes und Hinzufügung von Stoff zu erbaulichen Betrachtungen in erster Linie der Gemeinde dienen. Freilich steht man in diesem Buche an der Grenze der erbaulichen und wissenschaftlichen Auslegung, aber der tiefer gegründete Leser wird es auch mit Segen zur Erbauung lesen können, und der im lutherischen Bekenntnis feststehende wird auch die leisen Abweichungen (Röm. 11, 25) vom Bekenntnis und der kirchlichen Auslegung, die sich etwa finden, merken, sich aber des kirchlichen Standpunktes, den Spener im ganzen einnimmt, gerade freuen (zu Kap. 7, Anmerkung S. 151 ff.).

Was die Sprache betrifft, so merkt man auch hier, Spener geht trotz des Erbaulichen das Volkstümliche ab. Er ist lehrhaft, trocken, nüchtern. Die Phantasie empfängt nichts. Doch liegt in allem, was er sagt, tiefe Erfahrung und der Wille, andere in die Herrlichkeit der Schrift einzuführen. Am Schluß jedes Kapitels folgt dazu: die Notwendigkeit und Möglichkeit des wahren, thätigen Christentums und Lebensregeln aus ihm.

Anmerkung: Nur mittelbar erbaulich ist die in der Katechetik berühmte auch neu erschienene Schrift Speners:

Erklärung der christlichen Lehre, nach der Ordnung des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. IX und 384 Seiten, gr. 8°. 3. Aufl. (1852.) Berliner Hauptverein. Br. 80 Pfg., Halblwdbd. 1,20 Mk., Halbfrzbd. 1,60 Mk.

Hier findet sich in dem 1677 zuerst erschienenen Buch zum ersten Male auf den ganzen Katechismus angewendet die Methode mit zergliedernden Fragen und Antworten und alles geschrieben mit dem Ziel, die Kinder zur inneren, lebendigen Aneignung der Heilswahrheiten zu führen. „Der Verstand der Sache soll den Leuten also eingedrückt werden, daß sie die

Materie verstehen und nachmals aus eigenem Verstand mit eigenen Worten sich erklären mögen".

Der berühmte kursächsische Kreuzkatechismus von 1688 (der 1854, von Langbein bevorwortet, bei Justus Naumann, Dresden und Leipzig, wieder erschien, jetzt aber vergriffen ist), geht übrigens in diesen Bahnen selbständig weiter.

4) Johann Kaspar Schade.*)

1666—1698.

Johann Kaspar Schade wurde geboren den 13. Januar 1666 zu Kühndorf unterm Dolmar in der thüringischen Grafschaft Henneberg unweit Meiningen. Sein Vater Jakob Schade, der nachmalige Vicesuperintendent und Ephorus in Schleusingen, war dort Pfarrer und Dekan. Als er zwei Jahre alt war, starb der Vater und hinterließ sechs unmündige Kinder, ihn als den jüngsten. Der Rektor des Gymnasiums zu Schleusingen, Johann Ernst Schade, war sein Oheim. Dieser nahm ihn, als in seinem 13. Jahre auch die Mutter, Maria Barbara, eine Tochter des Rats und Handelsmanns Kaspar Herlin, gestorben, in sein Haus auf und sorgte später auch dafür, daß er mit freier Kost und Wohnung Chorschüler unter den Alumnen wurde. Hier hatte er auf der Straße mitzusingen, aber auch viel Ungemach bei Frost und Hitze auszustehen. Er lernte fleißig Deutsch und Latein und konnte bald die Psalmen auswendig. Auch dachte er frühmorgens im Bette schon auf Predigten und ging gern in die Einsamkeit beten. Einige Zeit ließ er sich jedoch in jugendlichen Leichtsinn verleiten, ohne gerade in schwere Sünden zu fallen. Ostern 1685 bezog er die Universität Leipzig. Durch Privatunterricht mußte er seinen Lebensunterhalt sauer erwerben. Bald kam er in Beziehung und schnell in engste Freundschaft zu August Hermann Francke, der seit Herbst 1685 biblische Vorlesungen hielt. Er unterrichtete ihn umsonst in hebräischer Sprache und führte ihn tiefer in Gottes Wort ein. Dies und eine schwere Krankheit erweckte ihn völlig zu einen lebendigen Christen. 1687 wurde er Magister. Francke verließ damals Leipzig. Da übernahm er die praktisch-biblischen Vorlesungen und hielt am Sonntag Nachmittag ein Collegium philobiblicum über den 1. Petribrief. Francke kehrte 1689 zurück und las mit großem Eifer sein Collegium praxis

*) Koch IV, 222 ff.

pietatis. Der Zulauf zu beiden wuchs. Der heftige Sturm dagegen von der gegnerischen orthodoxen oder weltlustigen Seite blieb nicht aus. Francke mußte 1690 Leipzig wieder verlassen. Der ganze Haß legte sich auf Schade. Er steigerte sich noch, als er die beiden Traktate herausgab: „Was fehlt mir noch?“ und „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Im ersten legte er die Schäden seiner Zeit schonungslos bloß, im zweiten lehrte er, daß die Versicherung unserer Rechtfertigung nicht im Vertrauen auf die göttliche Verheißung, an die der Glaube sich halte, liege, er fühle oder fühle nicht, sondern in der Veränderungskraft des Glaubens und in den eigensten Erfahrungen des Menschen zu suchen sei. So kam viel Anfechtung über ihn, Hand in Hand mit viel äußerlichem Unwohlsein, da er schwächlich und kränklich war. Er sollte 1690 in Wurzen Diakonus werden. Doch die Leipziger Professoren hintertrieben es. Hatte er 1685 sein Lied gesungen: „Mein Gott, das Herz ich bringe Dir,“ so dichtete er jetzt sich zum Trost: „Meine Seel ist stille“. 1691 wurde er, nachdem er in Berlin bei einem Besuch zwei Predigten gehalten, ohne all sein Zuthun vom Rat einstimmig an die Nikolaikirche als Diakonus gewählt zur Seite des eben erst als Propst hinberufenen Spener. Am 2. Advent führte man ihn ein. Sieben Jahre lang wirkte er in großem Segen als Prediger und Seelsorger. Er predigte mit heller, durchdringender Stimme und großer Gabe Buße und Bekehrung, ein wahres, rechtschaffenes, fruchtbares Christentum. Viele wurden durch ihn erweckt. Schade stand neben dem sanften, evangelisch-milden, erfahrungsreichen Spener als junger, feuereifriger Prediger, der seine Stimme schonungslos erhob wie eine Posaune, um dem Volk sein Übertreten zu verkündigen. Ebenso eifrig und aufopfernd war er als Seelsorger. Die Armen unterstützte er oft mit seinen letzten Thalern und Kreuzern. Auf eigene Kosten ließ er Tausende von Neuen Testamenten drucken und verschenkte sie. Dazu schrieb er fort und fort erbauliche Traktate, hielt im Hause für das Gesinde und für Handwerkersleute Erbauungsstunden und unterrichtete eifrig Kinder. Zumal als die Alten durch Gegner abwendig gemacht wurden, erfreute er sich an dem Segen, den sein Wort bei Kindern hatte. Sie kamen nach seinen Predigten auf seine Stube und ließen sich über die Predigten ausfragen oder beten lehren.

Doch durch seinen Ernst und seine Eigenart mißfiel er seinen 19 Berliner Kollegen mehr und mehr, Spener aus-

genommen. So vereinsamte er, und sein eigenes Ich trat zu seinem Schaden zu sehr hervor. 1695 kam dazu vor allem der Beichtstreit. Wegen des geistlichen Todes, der sich bei der Privatbeichte so vielfach zeigte, predigte er scharf dagegen. 1697 schrieb er, von stürmischen Freunden, von solchen, die der Beichte überhaupt gern los gewesen wären, um sich nicht ihres Lebens wegen von ernsten Predigern zusprechen lassen zu müssen, gedrängt, einen Traktat, worin er den Beichtstuhl als Strick der Seelen, Verblendung des Satans schildert und schließt: Beichtstuhl, Satanspfuhl, Feuerpfuhl. Letztere Worte wiederholte er auch noch auf der Kanzel. Dann nahm er eigenmächtig alle Beichtenden zusammen, hielt ihnen eine Beichtrede und segnete sie nach der allgemeinen Beichte mit der Absolution. Die Stadtverordneten klagten ihn an; er blieb vor der Kommission unbeugsam. Seine Freunde ermunterten zur Nachgiebigkeit; er ließ sich nicht bereden und sah sich auch hierin als Märtyrer der Sache JEsu. Während er vor der Kommission sich freimütig verteidigte, tobte ein toller Haufe vor dem Rathaussaale. Man drang in Spener, daß er abgesetzt werde. Spener entschuldigte ihn und erwirkte, daß Schade bis auf weiteres vom Beichtehalten befreit wurde. Nach Schades Tode wurde aber leider der Zwang zur Privatbeichte doch in Berlin abgeschafft (16. Nov. 1698). Schade sollte ehrenvoll aus Berlin entfernt werden. Der Kurfürst ernannte ihn am 20. Juni 1698 mit ansehnlichem Gehalt zum Prediger in Derenburg bei Halberstadt. Noch hatte er das erst am 30. Juni von Königsberg aus in Berlin angelangte kurfürstliche Ernennungsdekret nicht, als er in eine schwere Krankheit verfiel. Dienstag nach Exaudi, an welchem Tage er schon unter großer leiblicher Schwachheit gepredigt, ergriff ihn ein arges Fieber, das seinen Kopf heftig mitnahm. Zwei Tage phantasierte er viel von seinem JEsus. Dann folgte ein schwindsüchtiges Fieber, das in 5 Wochen seine Kräfte vollends aufrieb. Sein Kranken- und Sterbebett wurde zur Kanzel, von der er noch vielen Buße und Glauben predigte. Gern und viel sprach er mit seinen Katechismusschülern, oder er ließ sich vorsingen und vorspielen. Ganz besonders stärkte er sich zuletzt mit den Worten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben". Am Abend des 25. Juli 1698 verschied er um 10 Uhr sanft und stille im Glauben an seinen Erlöser. 32 Jahre alt starb er, nachdem er sich früh im Dienste des HErrn verzehrt. Spener hielt ihm am 28. Juli die Leichenpredigt über die Worte: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen", und nach seinem Wahl-

spruch Ps. 63, 2: „Gott du bist mein Gott". Die Abdankungsrede hielt Dr. Joachim Lange, der Rektor des Friedrichswerder Gymnasiums. Am Abend des Begräbnistages drohte der aufgeregte Pöbel, den Leichnam aus dem Grabe zu reißen. Ganze Haufen kamen herbei, zertraten und verwüsteten dasselbe und hätten seinen Leichnam mißhandelt, wenn nicht die dankbaren Juden von Berlin, denen er viel Gutes gethan, ihn bewahrt hätten. Hatte er doch 1696 über einen vom bösen Geist besessenen jüdischen Knaben gebetet, sodaß es besser mit ihm wurde. An der Nikolaikirche findet sich heute sein Denkmal mit den Worten: „Berlin, vergiß nicht, was dir der HErr durch ihn Gutes gethan hat". Als Kirchenliederdichter hat Schade einen unvergänglichen Namen. Seine besten Lieder sind durchglüht vom heiligen Feuergeist und in dichterischem Schwung. Viele sind sonst zu subjektiv und nehmen nur Bezug auf seine Kämpfe. Aber solche, wie „Auf, hinauf zu deiner Freude", „Mein Gott, das Herze bring ich dir", „Ruhe ist das beste Gut" gehören zu den besten aus der Zeit des Pietismus.

* * *

In seinen zahlreichen kleinen Erbauungsschriften erkennt man den Mann von brennendem Eifer, aber voll Kraft, Frische und Bewegung. Zwei derselben sind im Christlichen Verein im nördlichen Deutschland wieder neu herausgegeben worden, wenn auch in unseren Verhältnissen entsprechender freier Bearbeitung:

1. Die Frage: „Was fehlt mir noch?" oder Anweisung zu einem thätigen Christentum, nebst einem Anhange von Gebeten. 9. Auflage. 187 Seiten, 27 Zeilen die Seite, kl. 8°. Eisleben, Klöppel, 1860. Halblwdbd. 40 Pfg.

Nach einer Einleitung und biblischen Begründung über Matth. 19, 16—20 und Luk. 18, 22—23 behandelt Schade die daraus entnommene Frage nach Anleitung der 5 Hauptstücke, fragt bei jedem Stück: „Was fehlt mir noch?" und giebt die entsprechende Antwort; z. B.: 1. Frage: „Ich heiße ein Christ; was fehlt mir noch? Eins fehlt dir noch: neben dem Namen die That." 2. Frage: „Ich bin auch ein guter Christ, denn ich habe meine Bibel und meinen Katechismus gut gelernt; was fehlt mir noch? Eins fehlt dir noch: das Verständnis des Gelernten."

Die Antworten dringen in kurzen, klaren, biblisch begründeten Sätzen auf ein lebendiges Christentum. Seite 1—68 behandelt so 35 Fragen auf Grund der zehn Gebote, Seite 69—96

14 Fragen über das zweite Hauptstück: 14. Frage: „Ich denke immer an mein Ende, glaube auch die Auferstehung des Fleisches und ein Ewiges Leben; was fehlt mir noch? Eins fehlt dir noch: die Bereitung aufs Ende." Seite 96—116 folgen dann 10 Fragen über das dritte Hauptstück: 1. Frage: „Ich achte das Gebet für eine heilige Christenpflicht, versäume auch nicht, mein Morgen- und Abendgebet, wie sichs gebühret, zu verrichten; was fehlt mir noch? Eins fehlt dir noch: zwei- oder dreimal ist zu wenig, betet ohne Unterlaß!" Seite 116—126 enthält 5 Fragen über das vierte, Seite 126—143 8 Fragen über das fünfte Hauptstück. Seite 143—152 fügt noch einige allgemeine Fragen an, um die nichtigen Entschuldigungen des Fleisches zu widerlegen, z. B.: 2. Frage: „Was würden meine Eltern und Bekannten, was würde die Welt dazu sagen, wenn ich auf einmal ein ganz anderes Leben anfinge, das würde mir viel Verdruß zuziehen; was fehlt mir noch? Eins fehlt dir noch: die Bereitwilligkeit, um des HErrn willen Schmach zu leiden. Seite 153—187 fügt unter 36 Nummern nach einem längeren Bekenntnis der Sünden einen Anhang der besten kürzeren Gebete bei, besonders nach Luther (Bugenhagen) und dem Nürnberger Handbuch (1654), die den einzelnen Geboten entsprechen und auf die Wochentage zu kurzen Morgen- und Abendgebeten verteilt sind, dann solche zum zweiten und dritten Hauptstück, wieder auf eine Woche verteilt; zum vierten und fünften sind außer denen von Luther einige von Arnd und Scriver genommen.

2. Unterricht über die Beichte und das Abendmahl in Gesprächen. Nebst einem Anhang. Eisleben, Christlicher Verein, 1860. IV und 152 Seiten, 42 Zeilen die Seite. Halbleinwdbd. 45 Pfg.

Wie das Vorwort Westermeiers berichtet, bildet die Grundlage zu dieser Schrift auch eine ältere von Kaspar Schade. Nur das Gespräch, das sich an die Bedürfnisse der Gegenwart anschließt, ist neu hinzugefügt. Im Anhang ist bloß die Auslegung des Vaterunsers und des 23. Psalms von ihm, die übrigen Stücke sind frei bearbeitet oder anderen älteren Schriften entnommen.

Das Buch enthält nach den Katechismusstücken, S. 6 ff., folgende tiefe, klare, erbauliche Gespräche: das eines Seelsorgers mit einem ungläubigen und leichtsinnigen Beichtkind (bis S. 30), dann mit einem, der sich mit einem falschen Trost betrügt (bis S. 47), mit einem bußfertigen Beichtkinde über den Anfang eines neuen Lebens (bis S. 62), dann mit einem wahren Christen und einem Heuchler, darin der Unterschied beider zur heilsamen

Prüfung vorgestellt wird (bis S. 87). Der Anhang enthält (S. 88—113): 1. Biblische Andachten für die Beichte über Ps. 6 und die Bußpsalmen, für das heilige Abendmahl über Ps. 23 von Schade; 2. Gebete: eine Umschreibung des Vaterunsers von Schade, S. 114—124, dann 9 meist längere Gebete zur Beichte, 9 zum Abendmahl und 9 ältere pietistische Lieder zu beiden, S. 124—152.

III. Das Zeitalter der Blüte des Pietismus, der vom Pietismus nicht unbeeinflußten zu Ende gehenden orthodoxen Erbauungslitteratur und des Übergangs zur rationalistischen, sowie deren erste Blütezeit.

a) Die Blüte der pietistischen Heiligungslitteratur und die von ihr beeinflußten letzten Früchte der orthodox-lutherischen Erbauungslitteratur: 1700—1750.

(Mittelpunkt: Starck, die Hallesche Schule, die Bengelsche Schule; Neumann, Schmolck, Löscher.)

1) Allgemeines.

Trotzdem, daß kirchengeschichtlich angesehen, der Pietismus in seiner Blüte in jener Zeit an die Spitze gestellt werden muß, sind in der Erbauungslitteratur mehrere parallel laufende Strömungen wahrzunehmen. An die milde Art Speners, der bei allem Pietismus ein treuer kirchlicher Lutheraner war, knüpft bewußt und unbewußt die erste Richtung an. In volkstümlicher Predigt, in volkstümlicher Schriftauslegung, in der erbaulichen Darstellung des Heilsweges, in der Versorgung der einzelnen Seele, sowie des evangelischen Hauses mit Gebetbüchern, nach den Lagen des Lebens oder nach den Tagen des Jahres geordnet, sucht man eine gesunde Verbindung von Orthodoxie und Pietismus herzustellen, einen Pietismus zu pflegen auf kirchlicher Grundlage. Das Bestreben ist, dem in lutherischer Orthodoxie erzogenen Volk auf kirchlichem Boden zu neuem Leben zu verhelfen in Anlehnung an die neuen Gedanken der Pietisten. Solch milder, von allen Überschwänglichkeiten sich frei haltender Pietismus wird vertreten nach Spener besonders in

Gießen und Frankfurt: In Gießen wirkte in diesem Sinne Speners und Franckes Schüler, Johann Christian Lange (geb. 25. Dez. 1669 zu Leipzig, † 1756 als Superintendent zu Idstein), später Johann Heinrich May († 1719) und Johann Jakob Rambach. Letzterer, obwohl durch die Hallesche Schule hindurchgegangen und hier in Halle Nachfolger A. H. Franckes, bewahrte sich doch einen kirchlich-nüchternen Standpunkt und überwand die Einseitigkeiten des Halleschen Pietismus. Gießen und Frankfurt gehörte an Johann Philipp Fresenius mit seinem berühmten Kommunionbuch, das, wie wenige der pietistischen Bücher, Verbreitung gefunden. In Hessen wirkte in demselben Sinne des Johann Philipp Fresenius Bruder, Johann Friedrich Fresenius, mit seiner „Abhandlung über die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott" (die 1857 von Vilmar neu herausgegeben wurde, jetzt aber vergriffen ist). In Frankfurt selbst wurde ein gesunder Pietismus vor allem von Starck vertreten und durch seine einflußreichsten, gediegensten Schriften genährt. Einen milden, kirchlich gesunden Pietismus vertraten auch die berühmten Schriften von Georg Nitsch (geb. 1663 zu Altstrelitz, 1692 Kollaborator in Braunschweig, 1693 Prediger in Wolfenbüttel, 1709 Generalsuperintendent in Gotha, † 1729), besonders seine „Theologischen Sendschreiben". 1841 und 1863 erschienen sie unter dem Titel: „Übung in der Heiligung" in Halle bei Mühlmann, von Besser herausgegeben, sind aber jetzt vergriffen. Dasselbe gilt von „Die thätige und wahrhaftige Christenliebe", Hamburg 1859, neu bearbeitet von B. Stein, bevorwortet von Generalsuperint. Hoffmann. Der „Unterricht vom Sabbath und Vorsabbath der Seele" (aufgenommen in Löhes Hausbuch, erschienen in Kaspar Calvörs, Generalsuperint. in Klausthal, erbaulichen Schriften 1691 und 1711) gehört auch in diese Richtung und giebt gesunde Normen für ein gesegnetes Gebetsleben. Eine nüchterne pietistische Schriftauslegung zeigte Christoph Starke. Ähnlich ist die Richtung der aus reformierten Kreisen stammenden Baseler Bibel.

Die Speners nüchterne Art bald verlassende andere Richtung des Pietismus knüpft an August Hermann Francke und seine Schüler an und fand durch Halles Universität und die Franckeschen Anstalten Verbreitung in ganz Deutschland. Der Kern und Stern aller Schriften dieser Richtung ist das Absehen auf herzliche Bekehrung oder dann, dem wirklich bekehrten Christen Nahrung zu geben. Da also meist den bekehrten

Christen mit jenen Schriften gedient werden soll, so leidet darunter die Volkstümlichkeit und Nüchternheit. Die Lebensanschauung, welche man vertritt, vermag der kreatürlichen Welt nicht ihr volles Recht einzuräumen, und die Volkstümlichkeit geht verloren durch die nur den Erweckten verständliche Sprache der Heiligen-Schrift in Verbindung mit den Lieblingsausdrücken der pietistischen Schule. Weitschweifig und steif auf der einen, spielend und süßlich auf der andern Seite reden oft die von ihrem Stoff innerlich tief ergriffenen Autoren. In letzterer Hinsicht sind sie, besonders die aus Schlesien stammenden, in ihrer Sprache vielfach beeinflußt von der Richtung der zweiten schlesischen Dichterschule, welche eine bombastische, dunkelgeschraubte, manierierte Sprache bevorzugt. Die Namen von Francke (mit vielen kleinen erbaulichen Traktaten zu tieferer Förderung des geistlichen Lebens), Joachim Justus Breithaupt († 1732), Joachim Lange († 1744), diesen theologischen Professoren, und Christian Friedrich Richter, des Arztes, mit vielen kleinen erbaulichen Traktaten zu tieferer Verinnerlichung des Lebens bezeichnen in Halle diese Richtung selbst. Eng schließt sich an sie der auch mit nach Halle gehörende Bogatzky an mit seinen teilweise vielfach unsterblichen Schriften, die von 1718—1762, am zahlreichsten zwischen 1740 und 1760 erstmalig erschienen. Sind sonst die Namen der andern Pietisten jener Zeit, wie Johann Gottlieb Hillinger († 1732 als Superintendent zu Saalfeld), „Prozeß der Ratschlüsse Gottes" neu erschienen 1853 und 1867 zu Stuttgart, jetzt vergriffen, „Prozeß der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott", 1865 zu Ansbach neu, vergriffen) oder Samuel Lau († 1746 in Wernigerode), jetzt wenig bekannt, so verdient eine Anzahl der besten Vertreter der Pietisten, die Halle gebildet hat, um bedeutender, unvergänglicher erbaulicher Schriften willen mehr als andere genannt zu werden, so Johann Adam Steinmetz († 1762 als Abt in Bergen), Heinrich XII. von Reuß-Schleiz († 1784), Johann Porst († 1728 als Propst in Berlin), dessen „Göttliche Führung der Seelen und Wachstum der Wiedergeborenen", von 1722/23 an wie wenige Bücher den Pietismus ins christliche Volk getragen haben. Vergessen darf hierzu nicht werden David Hollaz, der Vertreter des Pietismus in Pommern, mit seiner „Gnadenordnung", „Gebahnte Pilgerstraße nach dem Berge Zion" u. a.; Friedrich Werner († 1741 zu Leipzig), mit seinem „Richtigen und untrüglichen Himmelsweg"; Ernst Gottlieb Woltersdorf,

(† 1753 zu Lauban) mit dem „Fliegenden Brief an die Jugend“ und der dem Süden Deutschlands angehörende Amadeus Creutzberg († 1742), der Verfasser von mehreren oft aufgelegten geistlichen Schriften, von 1713 an. Als ein vom Pietismus erfüllter, kirchlich gerichteter Kämpfer gegen die tote Orthodoxie seiner Zeit beweist sich auch Gottlieb Cober († 1717 zu Dresden), einer der originellsten Erbauungsschriftsteller, der in der Sprache eines Müller und Lassenius seine in Sachsen und Thüringen viel verbreiteten, oft freilich sehr derben Schriften verfaßte.

Ein Absenker des Halleschen Pietismus findet sich in dem von der Brüdergemeinde vertretenen, nur ist, vom Lied und einigen Abhandlungen von Zinzendorf, später Spangenberg, Loskiel und dem geistesverwandten Forstmann abgesehen, wenig Erbauungslitteratur auf dem Boden der Brüdergemeinde erwachsen, da sie besonderen Wert auf die Losungen und Lehrtexte aus Gottes Wort legte.

Die dritte Richtung des Pietismus vertreten die Württemberger. Sowohl der Pietismus Speners, als auch der Franckes fand in Württemberg großen Einfluß. Hier war er der schon durch Andreä beförderten gut kirchlichen Richtung, die an der Belebung des christlichen Volkes arbeitete, willkommen. Durch eine selbständige Verbindung des altkirchlichen württembergischen Wesens mit den neuen Einflüssen des Pietismus nahm er eine besondere Gestalt an. Dazu kam, daß die Väter des Pietismus in Württemberg, ein Hedinger und Grammlich, vor allem ein Bengel, durch und durch originelle Persönlichkeiten waren, die auch ein offenes Auge für die Mängel zumal des spätern Pietismus sich wahrten. So einigt sich in dem Pietismus Württembergs ein Sinn, der an dem, was die bestehende Kirche bot, festhält, andererseits auch frei forscht und dabei immer auf die ganze Heilige Schrift zurückgeht. Geistliche und Laien sehen ihr höchstes Ziel darin, in die Schrift sich zu vertiefen. Ein Kennzeichen der pietistischen Litteratur Württembergs ist daher die Verbreitung schriftgemäßer Predigt und tiefe volkstümliche Auslegung der Schrift. Die Namen Hedinger, Grammlich, Urlsperger, Konrad Rieger, Bengel führen noch an das Ende des vorigen und an den Anfang des 18. Jahrhunderts. Steinhofer geht bald in Verbindung mit, bald in Loslösung von der Brüdergemeinde seine eigenen Wege. Zur älteren Zeit gehört auch Marie Katharine Sophie von Hohenlohe; aus Bengels mittelbarer oder unmittelbarer Schule gehen hervor

Hiller, Burk, Braſtberger, Roos, Storr, K. H. Rieger, Oetinger. Letzterer verband die bibliſche Schrifttheologie Württembergs mit der Theoſophie, und darin folgten ihm ſeine Schüler Fricker, Hahn und Harttmann. Aller dieſer geiſtlichen Schriftſteller Wirkſamkeit reicht ſchon mit in die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Während der Pietismus anderwärts von dem Rationalismus aus dem Felde gejagt wurde, erhielt er ſich in Württemberg trotz vieler Stürme und ein Erbauungsſchriftſteller wie Emendörfer vertrat ihn bis in das 19. Jahrhundert hinein; ja, der unter Hofacker erblühende Pietismus Württembergs im Anfang des 19. Jahrhunderts knüpft unmittelbar an den des 18. Jahrhunderts an.

In einem gewiſſen Gegenſatz zu dieſen drei pietiſtiſchen Richtungen ſteht die aſketiſche Litteratur, welche von den letzten Vorkämpfern der lutheriſchen Orthodoxie vertreten wird. Doch auch dieſe haben, wie ihre erbaulichen Schriften beweiſen, im Kampf mit dem Pietismus gelernt. Sie haben ein lebendiges Intereſſe für die Erbauung des Volkes und die größten Vertreter, wie Kaſpar Neumann (1680 Kern aller Gebete) und Benjamin Schmolck (Morgen- und Abendandachten, 1729), deren Schriften teilweiſe noch ins vorige Jahrhundert zurückreichen, wurden raſch Lieblinge in den kirchlichen Kreiſen des Volkes in ganz Deutſchland. Sonſt ſind hier die Bücher eines Erdmann Neumeiſter, † 1756 zu Hamburg, ferner das zahlreich verbreitete Schatzkäſtlein Luthers von Schinmeier, des großen Dresdner Löſchers erbauliche kleinere und größere Werke (die edlen Andachtsfrüchte, Unterricht vom wahren Chriſtentum 1711 u. a.) zu nennen. Herzlich erbaulich ſchrieb der Exulant Schaitberger ſeinen „Sendbrief", während im Elſaß Lenz ſein für pietiſtiſche und orthodoxe Kreiſe gleich willkommenes „Betkämmerlein" verfaßte.

Es iſt eine ungeheure Fülle von Erbauungsſchriften, die von den Männern dieſer Richtungen ins Volk geſendet werden, ein Beweis, welche Macht der geiſtlich-kirchliche Einfluß noch oder wieder hatte. Verhältnismäßig viel gute Schriften aus jenen Kreiſen haben darum auch ſeit der Mitte des 19. Jahrhunderts wieder in neuen Ausgaben Verbreitung gefunden, ja einige, wie Starcks Handbuch oder Schmolcks Gebetbücher und ſolche aus der Württembergiſchen Schule, haben auch in der Zeit des Rationalismus neue Auflagen erlebt. Übrigens, was ſchon von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu behaupten war, gilt gleichfalls hier. Die aſketiſche Schriftſtellerei, ſowie die

pietistische Frömmigkeit überhaupt, findet vielfach ihre Nahrung an englischen Schriften, wie Baily, Sonthom (z. B. Bengel), aber auch immer wieder an Arnd und seinen großen mittelalterlichen Mustern, zumal Thomas a Kempis.

2) Zur Charakteristik der Eigenart der pietistischen Frömmigkeit.

Es ist unmöglich, in kurzem Rahmen ein auch nur einigermaßen vollständiges Bild pietistischer Frömmigkeit zu geben. Es müssen einige Andeutungen und einige Beispiele genügen. In den Lebensbeschreibungen aller Pietisten, besonders derer, die durch Halles Schulen hindurchgegangen, aber ebenso auch der Württemberger, wird die Zeit betont, in der die Bekehrung stattgefunden. Bald wird hierfür eine längere Entwickelung in bestimmt begrenzter Zeit, bald ein einzelnes Ereignis hervorgehoben. Die Führer des Pietismus führen genau Tagebuch, in denen sie ihre Selbstbeobachtungen buchen und empfehlen dies angelegentlich ihren Schülern (s. Woltersdorf „Fliegender Brief" S. 21 ff.). Die Bedeutung der Gnadenmittel wird zurückgestellt. So sondert sich der einzelne von dem Zusammenhang mit der Kirche. Es wird vornehmlich das innere Verhältnis des einzelnen zum HErrn betont, die Kirche darüber vernachlässigt. In der sichtbaren Kirche sieht man meist nur Mängel. An die Stelle der Gnadenmittel mit ihrer von den Rührungen und Bewegungen des Herzens unabhängigen Macht tritt die eigene Andacht. Man versenkt sich wohl in die Schrift, aber nur mehr, um sich nach ihr zu beobachten. Man will in erster Linie durch sie geheiligt werden und vergißt darüber, zuerst den Trost der Rechtfertigung zu suchen. Da man allen Nachdruck auf die subjektive Seite der Heiligung mit der Selbstbeobachtung, auf welcher Stufe man wohl sei, legte, fand der Pietismus besonders dort Anklang, wo man viel Zeit dazu hatte, also vor allem in aristokratischen Kreisen oder, wo man die Zeit dazu zu nehmen genötigt ward, in den Anstalten zur Erziehung der Jugend oder wo, wie beim geistlichen Amt, die Seelenpflege anderer mit der eigenen Seelenpflege Hand in Hand gehen mußte. Das Volk als solches, das noch vielfach unter großem Druck zu arbeiten hatte, blieb dieser besonderen Art der pietistischen Frömmigkeit meist fern. Unter den Gebildeten waren es wieder die Frauen, denen sie am meisten zusagte, entsprechend dem Innenleben des

Weibes mit seiner größeren Ausprägung des Gefühls. Das Gebetsleben pflegte der Pietismus so, daß er Anleitung gab zur Übung des freien Gebets, und auf diese Reife des Glaubensstandpunktes, da man unabhängig von Gebetbüchern wird, zu kommen trachtete der Bekehrte. In selbsterwählter Regelung der äußeren Erweisung der Frömmigkeit, in Verkennung der Bedeutung der Welt des Geschaffenen, und dies in Verbindung mit einer gefühligen Hingabe an den Dreieinigen, besonders an den Sünderheiland, entfernte sich schnell der Pietismus von dem gesunden Boden der berechtigten Betonung geistlichen Lebens in der Kirche und kam auf schwärmerische Bahnen. Bei denen, die mit der geordneten Kirche nicht brachen, sondern im Gegenteil an ihrer Belebung mit allem Eifer arbeiteten, zeigte sich das in gesetzlicher Frömmigkeit; bei denen, die sich sobald als möglich von der Kirche trennten, erschien falsche Mystik und vielfach fleischlicher Sinn in geistlichem Gewande.

Fragt man sich nach diesen allgemeinen Sätzen zur Kennzeichnung der pietistischen Frömmigkeit, nach ihrer Verbreitung, so ist es eine Thatsache, daß in den Jahren 1730—1740 der Pietismus eine solche Macht im Volke geworden war, daß auf geistlichem Gebiet der Pietismus die herrschende Richtung war und, wie es im vorigen Jahrhundert mit der Orthodoxie gewesen, so wars jetzt mit dem Pietismus geworden, daß er auf alle Kreise, auch die, die sich ihm innerlich nicht gebeugt, Einfluß gewonnen. Der Pietismus, der seine Anhänger auch für die Mission unter Israel, sowie unter den Heiden in Indien und Nordamerika begeistert hatte, war zumal in Sachsen, Hannover, Dänemark und in allen kleineren Staaten öffentlich anerkannt. Daß natürlich, vornehmlich da die adeligen Kreise jener Zeit, besonders fast sämtliche kleine Fürstenhöfe Mittelpunkte des Pietismus geworden waren, auch viel Heuchelei in jenen Kreisen sich fand, wer wollte das anders erwarten. Selbst die Mittel der pietistischen Frömmigkeit haben den alten Adam, wenn er nicht wollte, nicht bezwungen. So klagt Amadeus Creutzberg über die Heuchler (1728 in der „Seelenerquickenden Himmelslust"): „Wenn sie in der Gesellschaft wahrer Kinder Gottes sind, so wissen sie dermaßen erbaulich zu reden, über die Bosheit der Welt zu klagen und das Verderben aller Stände so deutlich vorzustellen, daß man meinen sollte, sie würden, wenn es in ihrem Vermögen stände, die Gottlosigkeit auf einmal ausrotten. Unter Weltkindern aber führen sie deren Sprache und geben kund, daß sie mit deren Treiben übereinstimmen".

Es ist aber unverkennbar, daß die pietistische Frömmigkeit, wenn sie auch bei der Landbevölkerung meist auf starken Widerspruch stieß und dort nur selten nachhaltig wirkte oder vielfach in Sektiererei ausartete, einen sittlichen Einfluß zur Hebung der Geistlichkeit, der Beamten und vornehmlich des Adels, besonders der Frauen gehabt. Die nach französischem Muster gepflegte Unsittlichkeit wich. Tanz und Theater wurde vielfach gemieden, Keuschheit und wirkliche Liebe zog in die Ehen ein. Der Trunksucht wurde mit Erfolg gesteuert. Der geistliche Stand hob sich durch ein wirklich vorbildliches Leben, zu dem man in Halle erzogen ward. Hier, wo unter Francke zu 1000 Schüler sich sammelten, wurde man zur Bekehrung, zum Gebet, zum Bibellesen, zum Interesse an dem Werke der Mission treulich erzogen. Welche Segensfrucht zeitigte dann der Pietismus in seinen milden Stiftungen, in Armenschulen, Waisenhäusern u. dgl. Selbst die Krankenpflege konnte damals ein Bogatzky empfehlen. Erst um 1750 nimmt unter dem Einfluß der Aufklärung diese Wirkung des Pietismus dann freilich schnell ab, und Bogatzky schreibt: „Es kommt ein anderes Geschlecht auf".

Was für eine Macht, um dies im einzelnen zu beweisen, wurde doch die pietistische Frömmigkeit an den Höfen von Reuß-Köstritz, von Saalfeld, von Köthen und Wernigerode, von Mecklenburg-Güstrow, ja von Dänemark, dann auch unter den Adeligen, im Heer von Friedrich Wilhelm I., bei Fürstinnen, wie Magdalena Sibylla von Württemberg († 1712), Benigna Maria von Reuß († 1751). Heinrich XXIV., Graf von Reuß-Köstritz, vermählt mit einer Gräfin von Promnitz, übte in seinem Hause das kniefällige Gebet, führte ein Tagebuch über sein Gemütsleben, richtete Erbauungsstunden für seine Familie und die Beamten ein. Dabei war er nicht kopfhängerisch, sondern froh und heiter. Er sorgte dafür, daß die Bibel und Erbauungsbücher in seinem Lande verbreitet würden, er verhalf angefeindeten oder mittellosen Pietisten, wie Bogatzky, zu Stellen und Studien. In gleichem Sinn wirkte sein Freund Heinrich, Graf Henkel, Freiherr von Donnersmark (1681—1752) auf Pölzig in Sachsen-Altenburg. Am Hofe des Christian Ernst von Saalfeld, eines Enkels von Ernst dem Frommen († 1745), wurden Sonntag nachmittags Andachten im Speisesaal gehalten. Christian Ernst von Wernigerode, 1691—1771, der Sohn der Christine von Stolberg-Gedern, geb. Mecklenburg-Güstrow, sammelte pietistische Prediger in seinem Lande und sorgte für den Druck der Bibel, Arnds und eines

euen Gesangbuches. Der Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, 697—1755, der nacheinander mit zwei Gräfinnen von Promnitz ermählt war, schuf unter Hilfe von den in überschwänglicher Liebe um Lamm Gottes lebenden Allendorf und Lehr im reformierten ande einen pietistischen Mittelpunkt. Christian VI. von Däne- ark, der Sohn der Luise von Mecklenburg-Güstrow, konnte, wenn uch in pietistischer Einseitigkeit, sogar so weit gehen, dem Pietismus urch Gesetze im Volk Bahn zu brechen. Vertreter des Pietismus n Heere Friedrich Wilhelms aber waren der Reichsgraf Her- ann von Wartensleben, Georg Abraham von Arnim, Dneomar Dubislav von Natzmer, die Generäle von ersdorf und Löben, der Freiherr von Wuttgenau.

Bibelstunden, Erbauungsstunden, Andachten in den Häusern in und her sind bei den Vertretern des Pietismus überall zeichnend, und zu wiederholten Malen rühmen die Besucher erselben die Gabe des Gebets, welche die Leiter da beweisen. Welch ein reiches Gebetsleben thut sich uns auf in den Lebens- ufen aller Pietisten. So wird von Israel Clauder, Pastor in Altstadt zu Bielefeld († 1721) berichtet: „Gott hatte im eine sonderbare Gabe des Gebets verliehen, die er dann uch bei seinen Predigern, in herzlichem Gebet sich mit ihnen ereinigend, und sonst, wo er konnte, auch bei Rat Suchenden nd selbst bei Reisegefährten unterwegs fleißig gebrauchte. Singen nd Beten und erbauliche, geistliche Unterredungen waren sein niger Zeitvertreib, und dazu hatte er ein sehr munteres und wecktes Wesen. Machte er sich im Garten mit guten Freunden ne Veränderung, so vergaß er nicht, ein Loblied anzustimmen nd herzlich zu beten". Von Porst wird bezeugt: „Er hatte eine hr schöne Gabe des Gebets, daß die Mitbetenden dadurch sehr r Andacht erweckt und zugleich erbaut wurden". Daß die ersten allenser Professoren und Führer des Pietismus, ein Francke, reylinghausen, Breithaupt, Anton, Herrnschmidt, ichter u. a. Beter waren, die im vertraulichsten Umgang mit ott lebten, ist bekannt genug, am meisten bekannt durch die innige, st glühend herzliche Gebetssprache ihrer Lieder, kein Wunder, daß e geistlichen Söhne dieser Männer bald in ganz Deutschland mit em nämlichen Gebetsgeist wirkten, mögen wir an den aus Meißen ammenden Professor des Gymnasiums zu Elbing, Koitsch † 1735), oder an Winckler, Domprediger in Magdeburg † 1722), oder an den Dresdener Oberhofprediger Marperger † 1746) oder an den Professor der Moral und Logik in Gießen oh. Christian Lange, den Lehrer Starcks, denken, oder

an Heinrich Georg Neuß (geb. 1654, † 1716 als Sup. in Wernigerode), der schon von seinem achten Lebensjahre an anfing, jeden Mittag um 11 Uhr beim Anschlagen der Glocken an einem einsamen Ort sich in Kindeseinfalt herzlich im Gebet zu Gott zu weiden und seinen Taufbund zu erneuern mit dem Gelübde, die Sünde zu meiden und Gott zu dienen, oder an seinen späteren Nachfolger Samuel Lau († 1746), der in inniger Gemeinschaft seines HErrn kein höheres Ziel kannte, als alle Zeit und Kraft auf das Wohl der ihm anvertrauten Seelen zu verwenden, oder an Bogatzky, der auch schon als achtjähriges Kind anfing, neben den Psalmen aus dem Herzen zu beten; von Zinzendorf und seinen Genossen in und außerhalb der Brüdergemeinde, wie Mentzer († 1734 in Kemnitz bei Bernstadt), Schwedler († 1730 in Niederwiese); von Rambachs und Starcks Gebetseifer zu schweigen.

Von nachhaltigem Einfluß wurden die Pietisten durch ihre Erbauungsstunden in Württemberg. Ist auch der Württemberger Pietismus der einseitigen Betonung der Selbstbeobachtung und des Achtens auf die Bekehrung nicht entgangen und hat er auch in seiner Auffassung der Heiligen Schrift, zumal der Letzten Dinge, besonders des tausendjährigen Reiches und der Wiederbringung aller Dinge das Maß kirchlich-nüchterner Auslegung teilweise überschritten, so herrschte doch in seinen Kreisen eine solch nachhaltige aufrichtige Frömmigkeit, daß er dort bedeutend mehr Einfluß auf die Laien im Volk erzielte, als anderswo. Statt Einzelheiten darzustellen, sei nur auf folgendes verwiesen: Schon 1722 wurde in Württemberg die Konfirmation eingeführt. Der Nährboden des Pietismus unter den Dienern der Kirche wurde zuerst der Brüderliche Verein der Stipendiaten im Tübinger Stift, nach dem Vorbild der von Francke und Anton in Leipzig und Halle gestifteten Vereinigungen. Praktische Schriftkenntnis und lebendiges Christentum wurde hier gepflegt; ihr zur Seite wurde eine Pflanzschule desselben die Schule in Denkendorf, in der Bengel seine Schüler in die Schrift führte. Wilhelm Hofacker äußert sich in seiner Vorrede zu Riegers Psalmen, indem er zugleich auch auf die Zeit von 1750 an mit blickt, darüber trefflich zusammenfassend: „Es gehört zu den besonders gnadenreichen Führungen, durch welche der HErr der Gemeinde an unserer württembergischen Kirche auf so ausgezeichnete Weise sich verherrlicht hat, daß er gerade in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis in den Anfang des gegenwärtigen herein so teure und kräftige Zeugen der

Wahrheit geschenkt hat. In einer Zeit, in welcher immer gewaltiger und anmaßender an den Grundfesten der evangelischen Wahrheit gerüttelt wurde, in einer Zeit, in welcher eine flache Verseichtigung der Grundwahrheiten Heiliger Schrift und ein geist- und herzloses Moralgeschwätz allenthalben in der deutschen Kirche überhand nahm, gefiel es Gott, gerade in unserm württembergischen Vaterlande das helle Licht des Evangelii ungeschmälert auf dem Leuchter zu erhalten und Männer zu erwecken, auf die wir mit Ehrfurcht und Bewunderung, sowie mit innigem Danke gegen den HErrn der Gemeinde, der sie zur rechten Zeit und Stunde in den Weinberg gesendet, zurückblicken dürfen. Ausgerüstet mit den Waffen einer gründlichen und gesunden Gelehrsamkeit wußten sie in geistlicher Ritterschaft das Feld zu behaupten und — gewurzelt in innerer lebendiger Erfahrung vom Heile in Christo — haben sie, je flacher und seichter die christliche Welt wurde, nur um so tiefer und gründlicher in dem Worte des Lebens geforscht, also daß die reichen Ergebnisse ihrer lebendigen Herzenstheologie vielen Tausenden zu einem kräftigen Halt, zur Labung und zur Stärkung wurden. Sie haben einen guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten, und wir Enkel genießen jetzt die edlen Früchte ihrer unverdrossenen Arbeit und ihres errungenen Sieges".

3) Von der Frömmigkeit der letzten Vertreter der lutherischen Orthodoxie.

Das Auftreten Speners und Franckes brachte zwar für die treuen Verfechter der lutherischen Orthodoxie viel Kampf gegen dieselben mit sich, und doch ist die Frömmigkeit der Hauptkämpfer in den pietistischen Streitigkeiten, sowie der wichtigsten Vertreter der Orthodoxen jener Zeit eine solche, daß man sieht, auch sie lernten vom Pietismus oder auch sie waren nichts weniger als tote Orthodoxe, sondern lebendige Christen, die ebenso in der Gemeinde Leben schaffen wollten auf kirchlicher Grundlage.

Exemplarisch ist die Frömmigkeit eines Löscher. Sein Leben war ein Leben des Gebetes und der stillen Andacht. Dazu hatte er seine besonderen Stunden, in denen er niemand vor sich ließ. Den Freitag feierte er nach altkirchlicher Weise als Fasttag und vor den hohen Festen hielt er Vigilien und brachte den größten Teil der Nacht in geistlichen Meditationen zu. Daß, wer wie Neumann und Schmolck in seinen Schriften beten lehrt, auch selbst beten konnte, braucht nicht bemerkt zu werden. Schmolck

war ein treuer Fürbitter als Seelsorger. Der letzte Lehrer der alten Orthodoxie in Jena, Baier, der später (1694) nach Halle berufen wurde, lehrte seine Studenten ernstlich beten, sodaß sie ihn 1691 aus einer schweren Krankheit herausbeten konnten. Christian Weise, der berühmte Lehrer der Poetik, Sohn eines böhmischen Exulanten und Schüler Keymanns in Zittau, war schon von seinem Vater angehalten worden, immer vor allem unter Gebet die Heilige Schrift zu lesen und zwar sie so zu lesen, bis er Christum, den Kern und Stern derselben, gefunden. Als Gymnasialrektor in Zittau, wohin er 1684 kam, galt ihm so als Hauptsache, seine Schüler in die Lehren der Heiligen Schrift einzuführen und sie ans Gebet und die Ausübung christlicher Tugenden zu gewöhnen. Er betete viel mit ihnen, meist aus dem Herzen, und kurz vor seinem Ende (1708) konnte er ihnen noch eine bewegliche Beicht- und Abendmahlsrede halten. Sein Schüler und Nachfolger Gottfried Hoffmann wirkte in gleichem Sinne: Sonntags hielt er den Schülern Erbauungsstunden über biblische Texte und bewahrte sie vor den Ausschweifungen der Jugend, namentlich vor der Entheiligung des Sonntags. „Herzlich lieb hab ich dich, o HErr" war sein Lieblingslied. Ähnlich wirkte mit echt christlicher Frömmigkeit von 1695—1736 als Schulrektor in Görlitz ein anderer Schüler Weises, Samuel Grosser. Für die ihm anvertraute Jugend schrieb er in gebundener und ungebundener Form Erbauungsschriften. Ein dritter Schüler von ihm, Martin Grünwald, 1690 Konrektor in Bautzen, 1699 Katechet, 1710 Prediger in Zittau, vertrat dort ein strenges Luthertum in Verbindung mit einer auf thätiges Christentum zielenden Predigtweise und Seelsorgerthätigkeit. Wie lehrte weiter die Not der Lutheraner in Schlesien Pastoren und Gemeinden beten! Das beweist gerade Schmolcks und seines Kollegen und Nachfolgers Gottfried Balthasar Scharffs († 1744 in Schweidnitz) Thätigkeit in Wort und Schrift. Von dem aus der Schweidnitzer Gegend gebürtigen Gottfried Kleiner aber, der 1742 Pfarrer in Freiburg unter Fürstenstein wurde, wo er 1767 starb, wird berichtet, daß er stets mit Beten von oben göttliche Salbung zu seinen Predigten holte und, wenn es ans Meditieren ging, in Fürbitte für die Gemeinde seufzte:

„Aus der Höhe, durch das Wort, in das Herze, zur Gemeine,
So ist das, was meine beißt, lieber Vater, alles deine,
HErr erscheine, wenn ich weine.
Vater, laß das schwache Kind in der Arbeit nicht alleine!"

ıd wenn er mit dem Konzept fertig war, betete er:

„Die Arbeit ist gethan und ist noch nicht gethan;
Mein Heiland, nimm dich doch der Arbeit selber an!“

Wie in Schlesien, so fanden sich in Thüringen unter n orthodoxen Predigern treue Beter und Seelsorger: Von ohann Caspar Wetzel, Diakonus zu Römhild († 1755 Meiningen) wird berichtet, wie treu er seine Gemeinde mit ottes Wort versorgte: Zu den Predigten fügte er tägliche bendbetstunden die vier ersten Wochentage oder in der Fasten- it nachmittags erbauliche Betrachtungen über Lieder. Besondere rostgabe zeigte er an Kranken- und Sterbebetten und im Beicht- ıhl. Von dem berühmten Hymnologen Schamelius, Ober- arrer in Naumburg († 1742) wird auch gerühmt, daß er rnehmlich die Gabe zu beten gehabt: „Er war gewohnt, früh ıfzustehen, daß er sein Gebet in der Stille allein verrichten nnte, wozu er eine gewisse Zeit und einen besonderen Ort stimmt hatte. Insonderheit ging er mit großer Inbrunst des ebetes ans Predigen. Doch war er nicht dazu zu bringen, sich it einem jeden ins Gebet einzulassen oder besondere Erbauungs- nden in seinem Hause zu halten, weil er einesteils gestand, ß ihm dazu von Gott die Gabe nicht verliehen sei, andern- ls auch, weil er nur besorgte, es möchte daraus mehr Hindernis s Förderung des Reiches Gottes erwachsen“.

Das sind nur einige wenige Beispiele von der gesunden nigen Frömmigkeit, welche auch in der Orthodoxie noch vor- nden war. Wo solche Seelsorger wirkten, mußte doch noch ben in die Gemeinden kommen. Dafür spricht gerade die oße Verbreitung der asketischen Schriften ihrer Richtung.

A. Die kirchlich gerichteten Pietisten.

4) Johann Friedrich Starck.*)

1680—1756.

Johann Friedrich Starck (auch Stark) ist am 10. Oktober 80 in der Reichsstadt Hildesheim geboren. Sein Vater, hann Oyer Starck, war von Haus aus Frankfurter Bürger d Bäcker, hatte aber später den Kriegsdienst erwählt und war

*) Koch IV, 543. Einleitung zur „Originalausgabe“ (Calw).

nun nach den Feldzügen unter dem Grafen Montucuculi Stadtfähnrich in der 3. Stadtkompagnie. Seine Mutter, Katharine geb. Ronstadt, war auch eine Frankfurter Bürgerstochter. Seine Kindheit war sehr schmerzlich. Durch einen gefährlichen Fall seiner Mutter, als sie ihn noch unter ihrem Herzen trug, hatte er bei seiner Geburt einen verrenkten Fuß erhalten. Bis zu seinem 10. Jahre machte er ihm viel zu schaffen. Da wurde er durch die Hilfe eines geschickten Chirurgen geheilt. Zwar hatten die Eltern den Sohn zum Handwerk bestimmt. Aber den Knaben trieb es unermüdlich zum Lernen. Er lernte für sich selbst die Anfangsgründe des Latein. So schickten sie ihn aufs Gymnasium, wo seine Lehrer Losius und Bosäus, die ihn gleich in die 5. Klasse aufnehmen konnten, auch rechte Gottesfurcht in sein Herz pflanzten.

1702 bezog er auf den Rat des Verwandten Johann Balthasar Starck, eines Predigers in Frankfurt, die Universität Gießen. Die frommen pietistischen Professoren, Johann Heinrich May und Johann Christian Lange, wurden seine Lehrer und gewannen großen Einfluß auf sein inneres Leben, zumal durch ihre biblischen Erbauungsstunden. 1706 vollendete er seine Studien am 3. November mit einer Disputation und begab sich nach Frankfurt. In Sachsenhausen wurde er kurze Zeit Hauslehrer beim Gastwirt Steitz in der „Blume", dann in Frankfurt bei dem Ratsherrn Johann Gottfried Klemm. Zugleich predigte er als Kandidat in den Dörfern um Frankfurt. Den 17. April 1707 wurde er unter die Kandidaten aufgenommen, welche im Armen- und Waisenhause zu predigen hatten; 1709 als Helfer und deutscher Nachmittagsprediger für die Lyoner evangelischen Kaufleute in Genf angestellt. Auf der Reise dahin machte er in Stuttgart, Schaffhausen, Bern und Lausanne unter den frommen Kreisen fruchtbare Bekanntschaften. In Genf langte er nach schwerem Sturm auf dem Genfer See am 17. November wohlbehalten an. Hier lernte er so tüchtig Französisch, daß er bald ebenso gut französisch wie deutsch predigen konnte. Den 12. Februar 1711 hielt er dort wieder seine Abschiedspredigt. Er hatte sich durch den Verkehr mit Theologen und Benutzung von Bibliotheken in seinen Studien noch vervollkommnet. Nun bereiste er, zur Vollendung in der französischen Sprache, Frankreich, Lyon, Orleans und blieb länger in Paris und studierte dort in der Sorbonne. Über Straßburg kehrte er nach Frankfurt zurück. Dort wurde er wieder Informator, und zwar im Hause des Schöffen von

Ochsenstein, des späteren Stadt- und Gerichtsschultheißen. Den 24. Oktober 1715 wählte man ihn als deutschen und französischen Prediger in Sachsenhausen. Hier vermählte er sich den 2. Febr. 1717 mit Katharina, der Tochter eines angesehenen Frankfurter Bürgers und Kaufmanns J. Martin Reuß, die ihm 7 Kinder gebar. 1723 wurde er nach Frankfurt an die Barfüßerkirche berufen, erst für die Sonntagsnachmittags-, später für die Samstags- und Montags-Predigten. Den 6. Januar 1729 wurde er dann Donnerstagsprediger, 1735 Montagsprediger an der Hospitalkirche zum Heiligen Geist, am 18. Oktober 1742 schließlich Sonntagsprediger und Mitglied des Konsistoriums. Zugleich besorgte er auch das Predigtamt an der holländischen lutherischen Gemeinde. In seinem Amte war er allenthalben bemüht, als Prediger und Seelsorger in Speners Fußtapfen zu treten und dessen Saat, die er 30 Jahre vorher ausgesät, zu pflegen. So gab er daher einige Schriften von Spener heraus: „Speners Katechismustabellen, in Fragen und Antworten zergliedert und in Verse gebracht," und „Dr. Speners Ausübung des Christentums", 1726. Über 30 Jahre lang hielt er Sonntags nach dem Nachmittagsgottesdienste eine Privaterbauungsstunde. Für Sonntagsheiligung mühte er sich eifrig. Den einzelnen suchte er mit treuer Liebe nachzugehen. Um z. B. den Dienstboten, die mit Aufträgen aus der Gemeinde in sein Haus kamen, ein gutes Wort mitzugeben, schrieb er kurze Traktate. Sie wurden später, 1746, vereinigt in seiner Schrift: „Das Gott geheiligte Herz und Leben eines wahren Christen oder Lebensregeln, wie die wahre innerliche Herzensfrömmigkeit sich äußerlich in Worten und Werken offenbaren müsse." Für die Armen hatte er ein mildes Herz und eine offene Hand. Alle Jahre schenkte er ins Armenhaus 550 Gulden mit der Überschrift: „Von einer Gott liebenden Seele." Erst nach seinem Tode erkannte man in ihm den barmherzigen Wohlthäter. So sehr Starck geistlicher Schüler Speners und der älteren Pietisten war und er deshalb in seinem Eifer für das wahre Leben der einzelnen Seelen wie der Gemeinde verschrieen war, so blieb er doch besonnen und nüchtern und frei von Absonderlichkeiten. Er stellte sich fest auf das lutherische Bekenntnis und betonte besonders die Taufgnade. 1730 warnte er in seinem „wohlgemeinten Hirtenruf an die Schäflein" vor Schwarmgeisterei und Spaltung; viel Schelten und Lästerung von seiten der sektiererischen Pietisten war die Folge. 1734 rechtfertigte er sich in dem Traktat: „Segensworte für Scheltworte an die

durch JEsum Christum teuer erkauften Seelen". Starck predigte biblisch, kräftig, volksmäßig und war rastlos bemüht, die Schlafenden zu wecken, wozu er eine sonderliche Gabe hatte. Sein Amtsgenosse Johann Philipp Fresenius war dann der rechte Mann, die erweckten Seelen weiter zu vertiefen. Starck gab seine Predigten heraus: 1740 die vom Abendmahl des HErrn, 1741 die über die Evangelien (die über die Episteln kamen erst später heraus, 1770 in 2. Aufl.). Den nachhaltigsten Einfluß auf das evangelische Christenvolk seiner Zeit erlangte er durch seine im ganzen 32 Schriften, zumeist Erbauungsbücher. 1723 erschien sein „Kommunionbuch", 1728 dann zum ersten Male sein bedeutendstes Werk, das „Tägliche Handbuch in guten und bösen Tagen", 1731 vermehrt mit dem Anhang für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen. Er selbst erlebte 8 Auflagen. Von den vielen anderen kleineren und größeren Schriften ist unstreitig noch die wichtigste: „Die Morgen- und Abendandachten frommer Christen auf alle Tage im Jahre" (1744 in 1., 1755 in 3. Aufl.), Gebetsfrüchte seines reiferen Alters. Auch das „Güldene Schatzkästlein" (erst nach seinem Tode, 1766, herausgegeben) sei hier schon genannt. Mitten in seine Schriften fügt er gleich seine Lieder ein. Es sind ihrer im ganzen 939. Sie besitzen freilich keinen besonderen dichterischen Wert und verlieren sich oft nur in gereimte poesielose Betrachtungen. Aber manche heben sich in ihrem ansprechenden, eindringlichen Volkston aus ihnen als echte Körner in der Spreu heraus, wie die meist im Handbuch sich findenden folgenden: „Ich bin getauft, ich steh im Bunde" (Nr. 233 im sächsischen Gesangbuch), da der Kranke sich seines Taufbundes erinnert; „Ich lege mich in JEsu Wunden", zum sonntäglichen Abendgebet; „Der Sonntag ist des HErren Tag", zum sonntäglichen Morgengebet; „Ich will die neue Woch mit Dir (Nr. 442 im sächsischen Gesangbuch), der gläubige Christ bittet um Segen am Anfang der Woche; „Unter meinem Schmerz und Weinen", Morgenlied für Kranke; „Spar deine Buße nicht von einem Jahr" (im Straßburger Gesangbuch für Christen Augsburgischer Konfession Nr. 230, aus dem Kommunionbuch, 1723). Koch führt im ganzen 15 an, welche in Gesangbücher aufgenommen worden sind.

Nach einer durch Wort und Schrift reich gesegneten Thätigkeit ging Starck am 17. Juli 1756 heim. Auf seinem Sterbebette, wo er nach abgelegter herzlicher Beichte das heilige Sakrament mit vieler Andacht empfangen hatte, verbrachte er die meiste Zeit im stillen Umgang mit seinem Gott. Drei Tage vor dem

Tod gefragt, was er mache, erwiderte er: „Solus cum Solo (ich bin allein mit dem Alleinigen), und wenn ich auch äußerlich nicht bete, so seufze ich doch innerlich am andächtigsten.“ Zum Leichentext hatte er sich Ps. 28, 7 („Der HErr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz ꝛc.“) erwählt.

* * *

Sehen wir uns nun Starck in seinen Schriften näher an. Wie erscheint er in ihnen? Nicht wie Müller und Lassenius geistvoll, auch nicht wie Scriver gedankenreich, sondern einfach und durchaus praktisch. Eine schlichte, edle, volkstümliche, aus der Schrift fließende, klare Sprache kennzeichnet seine Eigenart. Dabei hat er es nicht mit den Tiefen der Schrift zu thun, sondern mit den einfachen Katechismuswahrheiten in verständlicher, allgemein faßlicher Sprache. Ihren praktischen Wert fürs christliche Leben stellt er dar. Alle schwierigen, tiefer liegenden Fragen des Glaubens zu erklären, vermeidet er. Nur was die Milch des Evangeliums ist, die das evangelische Leben ernähren kann, zieht er in den Bereich seiner Gedanken. So kommt es, daß er wohl die Seelen erweckt, auch die erweckten Seelen nahrhaft speist, aber für die tiefere Seelenleitung nicht viel giebt. So kommt es aber auch, daß er noch vor Arnd und Scriver ein Liebling des christlichen Volkes geworden ist und bis heute selbst da gern gelesen wird, wo ein einfaches Durchschnittschristentum auf dem Grund von Gottes Wort geführt wird. Beck sagt daher mit Recht von ihm: „Das Geheimnis des Erfolges der Starckschen Schriften, vornehmlich des Handbuches, ist in der schlichten, warmen Haltung, in der edeln populären Biblizität desselben zu suchen. Starck ist nicht geistvoll und bringt nichts Neues; er erstrebt das eine so wenig wie das andere. Er begnügt sich vielmehr damit, die „„Milch des Evangeliums““ darzubieten. Er stellt die Katechismuswahrheiten in verständlicher, allgemein faßlicher Sprache mit durchgängiger Anwendung auf Herz und Leben dar. Starck sucht zu erwecken, ohne doch dabei die Seelen im Sturm erobern zu wollen. Er ist ruhig, nüchtern, lehrhaft, zuweilen breit und weitschweifig — (zumal in den Predigten) —, nur in den Gebeten wird die Sprache eine bewegtere.“

Unter allen alten Asketen giebt Starck wohl die leichteste Speise und ist also auch Anfängern im Gebetsleben, dem schlichten frommen Laien, dem ein höherer Gedankenschwung fernliegt, immer wieder zu empfehlen. Wer mit Starck angefangen und mit seinem Gedankenkreis, seinen Gaben entsprechend, weiter

will und kann, der gehe dann zu Arnd, Lütkemann, Scriver über. Arnd empfiehlt Starck selbst zur Sonntagslektüre in der Aufmunterung zum Sonntag Morgen. Wer seine heilige Phantasie lieber genährt wissen will und im Irdischen gebildeteren Kreisen angehört, der wird dann vielleicht lieber zu Lassenius und Müller greifen.

Wir treten nun den einzelnen Schriften näher, soweit sie durch Neuausgaben unserm Volk zugänglich sind. Da stehen oben an die einzelnen empfehlenswerten (16) Ausgaben *seines Handbuches*, in denen mit Stereotypausgaben 13 bezw. 16 Verlagsbuchhandlungen wetteifern, welche sie bald kleiner, bald größer, bald billiger, bald teurer, bald mit oder ohne Anhang, meist versehen mit ansprechenden Kupfern oder Holzschnitten und guten schönen Einbänden, sich vor allem auszeichnend durch auch für alte Leute gut leserlichen Druck, besorgen.

A. In folgendem mögen die verbreitetsten Ausgaben nach ihrer Eigenart näher gekennzeichnet werden. An der Hand der ersten, der sogenannten Originalausgabe, soll die Eigenart und der Inhalt des Handbuches überhaupt näher erläutert werden.

I. Das Handbuch hatte unter Starck selbst acht Auflagen erlebt. Nach der ersten Ausgabe 1727/28, in 25 Bogen, 12°, war es in der 4. Auflage von Starck 1734 und 1738 schon bedeutend erweitert worden, sodaß sich seitdem für jeden Tag besondere Morgen- und Abendgebete finden, während früher nur ein Morgen- und Abendgebet überhaupt darin stand, dazu auch die Aufmunterungen und viel Gebete in besonderen Anliegen, in Teurung, Pest und Kriegszeit, sowie Festgebete hinzukamen. So war es bis zum Tode Starcks in acht Auflagen geblieben. Da besorgte von nun an Starcks Sohn Johann Jakob Starck, Prediger zu St. Katharinen in Frankfurt, die Herausgabe: 1757 zunächst vermehrte er es mit Morgen- und Abendgebeten auch für die Feste, 1768 fügte er eine ausführliche Lebensbeschreibung seines Vaters hinzu und 1776 fügte er eine wertvolle Vorrede über das Buch dem noch bei. Dazu änderte er insofern, als er, wie er selbst berichtet, in der Anordnung und in der Schreibart das Buch etwas fließender und vollständiger machte. Er teilte auch das Buch in 5 statt in 4 Abschnitte und fügte im Geist und Sinn seines Vaters, zumal im 5. Abschnitt, mehrere neue Gebete und Lieder (Feuersnot) von ihm hinzu.

Diese vom Sohne vervollständigte Ausgabe wurde dann bis 1886 in Frankfurt immer von neuem besorgt. Seit 1886 ist sie aus dem Verlag der Schriftenniederlage des Evangelischen

Vereins dort in den Besitz des Calwer bezw. Stuttgarter Verlagsvereins übergegangen. Sie trägt nach einer angehefteten Familienchronik in zwei Blättern und Starcks Bildnis von Lippold aus 1730 den Titel in schwarzen und roten Druck abwechselnd:

1. Johann Friedrich Starcks, gewesenen evangelischen Predigers und Konsistorialrats zu Frankfurt am Main, Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Enthaltend Aufmunterungen, Gebete und Lieder: 1) für Gesunde, 2) für Betrübte, 3) für Kranke, 4) für Sterbende; wie auch Sprüche, Seufzer und Gebete, den Sterbenden vorzusprechen, nebst Fest-Andachten. Morgen- und Abend-Andachten auf alle Tage der Woche, Trost- und Erquickungsgebete samt Gesängen, Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wettergebete und Kriegs-, Teuerungs-, Pest- und Friedensgebete von Johann Friedrich Starck. 63. Aufl. Einzige vollständige Original-Ausgabe. Calw und Stuttgart, Verlag der Vereinsbuchhandlung. VIII, 696 u. 78 Seiten, einfach gebunden 1,60 Mk., in elegantem Ganzlwdbd. 1,80 Mk., in Halbfrzbd. 2 Mk., mit Goldschnitt 3 Mk.

Sie wird auch ohne das Gebetbuch für Wöchnerinnen als Konfirmandenausgabe, 696 S. stark, in Halbfrzbd. für 1,80 Mk. und Goldschnitt für 2,80 Mk. verbreitet. Sie ist mit vier schönen Bildern von W. Steinhausen geziert: der gute Hirte, die Kreuzigung, Hephata und der Jüngling zu Nain, je zu den vier Hauptteilen. Die Aufmunterungen und Gebete sind groß und stark gedruckt, 30 Zeilen die Seite, die Lieder und Sprüche etwas kleiner, die Kirchenliederverse als Schluß der Gebete sind wie die Gebete nicht als Verse gedruckt.

Auf der Rückseite des Titels findet sich eine Bemerkung über das Buch als Originalausgabe, schließend: „Alle anderwärts erschienenen Ausgaben dieses Buches sind ohne Ausnahme spätere Konkurrenzdrucke, meist in verkürzter und verstümmelter Gestalt. Diese allein ist das ursprüngliche und vollständige Frankfurter Starckenbuch." Diese Angabe — das wird sich dann bei Besprechung im Vergleich mit den andern Ausgaben ergeben — ist nur insoweit richtig, wenn man die als alte echte Starckenbücher ansieht, welche der revidierten Frankfurter Ausgabe des Sohnes von 1776 entsprechen.

In der Calwer Ausgabe findet sich S. II—VIII eng gedruckt, freilich stark verkürzt, nach der Ausgabe von 1776 das Leben von Starck, dann das Inhaltsverzeichnis und Register der Gesänge. Die Ordnung des Inhalts ist dann folgende:

Es beginnt der 1. Abschnitt zum Gebrauch für Gesunde: der 1. Teil enthält Morgen-, Mittag- und Abend-Andachten für Gesunde. Den längeren Gebeten geht fast stets, wenn sie etwas Neues bringen, mit Ausnahme der einzelnen Morgen- und Abendgebete eine „Aufmunterung" voraus, eine kurze, klare, mit einem Schriftwort eingeleitete Belehrung über die Gegenstände, worauf sich das Gebet bezieht. Hier finden sich auf 88 Seiten 24 Gebete. Im 2. Teil kommen die Festandachten für Advent, Weihnachten, Neujahr, Fastenzeit und Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis, Michaelis und zwar Morgen- und Abendgebete, Betrachtungen mit Aufmunterungen (nur sie vom Vater Starck) und Gesänge, nur Michaelis hat der Sohn Starck kein besonderes Morgen- und Abendgebet beigefügt. Seite 89—218 finden sich da 29 Gebete. Im 3. Teil stehen Gebete um allerlei geistliche und leibliche Wohlthaten. Seite 269—320 finden sich da 20 Gebete, darunter Beicht- und Abendmahlsgebete.

Im 2. Abschnitt (2. Buch) finden sich 13 Trost- und Bittgebete für Betrübte, S. 321—388, im 3. Abschnitt 22 Gebete für Kranke, auch für die Krankenkommunion, zum Schluß Sprüche und Seufzer zum Nachdenken derer, welche krank gewesen und gesund geworden sind, Seite 389—498. Im 4. Abschnitt stehen Gebete zum Gebrauch der Sterbenden und derer, welche um dieselben sind, S. 499—587, 16 Gebete und Seufzer. Im 5. Abschnitt: 17 Gebete bei besonderen Gelegenheiten, Geburtstag, Ernte, Gewitter, Reise, Frieden, Hunger, Pest, Feuer, Wasser, Nässe, Hitze, S. 588—696. Zu diesen Gebeten finden sich im ganzen 110 seiner Lieder. Als Anhang ist beigegeben: „Joh. Friedrich Starcks Gebetbuch für Schwangere, Gebärende, Kindbetterinnen und Unfruchtbare, enthaltend Morgen-, Abend- und Trostgebete samt Aufmunterungen und Gesängen, wie auch Sprüche und Seufzer in Nöten zu sprechen und vorzusprechen als 6. und 7. Abschnitt des täglichen Handbuches". Ein schönes kurzes Vorwort und Gebet leitet das Buch ein. Auf 77 Seiten finden sich in kleinerem Druck (41 Zl. d. S.) als im Hauptgebetbuch 9 Gebete für Schwangere, 8 für Gebärende, 9 für Kindbetterinnen und Wöchnerinnen, im ganzen dazu 17 Lieder. Das „Gebet frommer Eltern für ihre Kinder" (S. 66) findet sich hier mit Gesang noch einmal wie im 3. Teil des 1. Abschnittes S. 308.

Der Calwer Originalausgabe mit ihrem mehr altertümlichen Druck zur Seite treten eine ganze Reihe

Ausgaben verschiedener Verlage, die bei ihrer Billigkeit und ihrem guten Druck trotz ihres meist schlechteren Papiers im Volk sogar mehr Verbreitung gefunden haben. Sie unterscheiden sich im allgemeinen durch die Vorworte, durch die Anordnung, durch Weglassung oder Hinzufügung einiger Gebete, Veränderungen und Verkürzungen innerhalb der Gebete, Änderungen unbedeutender Worte (da, wo, so, daß), Verkürzungen der Aufmunterungen, andere Bilder und dgl. Wenn man alle Ausgaben überblickt, kann man sie leicht in 2 Klassen einteilen, insofern sie mehr der Originalausgabe des Sohnes von 1776 folgen oder an ältere Ausgaben des Vaters sich anschließen. Sie sind durch ihre verschiedenen Vorworte leicht nach der Art erkennbar. In der 2. Klasse finden sich wieder Unterschiede, insofern einige zwar dieselbe Anordnung wie die Ausgabe 1776 haben, aber im Vergleich zu ihr die Gebete des Sohnes Starck oder andere weggelassen, andere dieselben oder weniger Gebete in anderer Ordnung haben, teilweise mit Verkürzungen der Gebete und der Aufmunterungen, eine auch mit einem neuen Vorwort.

Zu der I. Klasse gehört also: 1) Die Calwer Originalausgabe. Durchaus denselben Anspruch, einzig vollständige Ausgabe neben der Originalausgabe zu sein, macht 2) die seit Mai 1891 in Theodor Rothers Verlag, Leipzig, Sternwartenstr., erscheinende Stereotypausgabe, ihr Titel lautet (in schwarz gedruckt):

2. Johann Friedrich Starcks ꝛc. Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Enthaltend: Aufmunterungen, Gebete und Lieder zum Gebrauche gesunder, betrübter, kranker und sterbender Christen. Mit der Lebensbeschreibung des seligen Verfassers von M. Johann Jakob Starck, vormals Prediger an der Hauptkirche zu St. Katharinen in Frankfurt am Main, und Bildern von Richter und Gaber, sowie Portrait des Verfassers und Familienchronik. Neue vollständige Original-Ausgabe, Leipzig, Theodor Rother.

In der Anordnung und im Text gleicht sie ganz der Calwer. Aber sie ist insofern noch mehr der Originalausgabe von 1776 gleich, als sie Johann Jakob Starcks Vorrede und den Lebenslauf samt Schriftenverzeichnis unverkürzt, S. II—XI enthält. Die Gebete sind groß gedruckt: 27 Zl. d. S., die Aufmunterungen sind kleiner gedruckt (in der Calwer gleich groß), die Sprüche sind noch kleiner. Die Verse am Schluß der Gebete werden durch kleineren Druck hervorgehoben. Der Anhang ist wie bei Calw kleiner, 43 Zeilen d. S. Das Buch hat 642 S., der Anhang

80 Seiten. Das Papier ist gelblich-weiß und für den billigen Preis immer noch gut. Die Ausgabe mit 2 schönen Bildern von Gaber (Gethsemane, Kreuzigung) und einem von Richter (Auferstehung) hat vor allem den Vorzug als vollständigste die billigste zu sein. Sie kostet:

a) mit Anhang in einfachem Halbfrzbd. mit Futteral 1,35 Mk., in eleg. Lwdbd. 1,40, in feinem Halbfrzbd. 1,45 Mk., in Lwdbd. mit Goldschnitt 2 Mk.

b) ohne Anhang in einfach. Halbfrzbd. mit Futteral 1,30 Mk., Lwdbd. 1,35 Mk., fein. Halbfrzbd. 1,40 Mk., Lwdbd. mit Goldschnitt 1,95 Mk.

Das Buch wird jährlich in 5000 Exemplaren abgesetzt und ist im Königreich Sachsen am meisten verbreitet.

In ihrer Druckart, in der sie die Aufmunterungen und Verse von den Gebeten unterscheidet, gleicht sie den sämtlichen Ausgaben der II. Klasse.

Eine freilich schon verkürzte, aber ihrer Ordnung nach ganz zur I. Klasse gehörige (oder die 1. Gruppe der II. bildende), ist noch die folgende:

3. Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Enthaltend Morgen- und Abend-Gebete für alle Tage der Woche und Fest-Andachten, Aufmunterungen, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende, Buß-, Beicht- und Abendmahls-Gebete, sowie Gebete bei Gewitter, Ernte, Teurung, Krieg und Frieden. Mit Abbildungen. Von Joh. Friedr. Stark. Reutlingen, Rob. Bardtenschlager. Familienchronik. Die Bilder ähnlich wie bei Enßlin. 558 S. und mit längerem Anhang 672 S., 25 bezw. 33 Zl. Einfach 1,60 Mk., besser mit Goldschnitt 3 Mk.; ohne Anhang einfach 1,20 Mk., mit kürzerem Anhang 1,40 Mk.

Diese Ausgabe enthält das verkürzte Vorwort der II. Klasse, dann im 2. Teil des 1. Abschnittes nur die Morgen- und Abendandachten für die Feste vom Sohne Stark, dabei einige Male andere Lieder als die Starkschen (z. B. Advent, Ostern). Bei den Abendmahlsgebeten im 3. Teil finden sich die der Originalausgabe und die vor und nach dem heiligen Mahl der II. Klasse. Bei dem Gebet der Kranken fehlen: Der Kranke erkennt, daß er ein Mensch und bittet um Vergebung, ein Abendmahlsgebet, die Seufzer. Bei den Sterbegebeten sind noch die Lieder: „Ich bin ein Gast" und „Christus der ist mein Leben" beigefügt. Von den Seufzern fehlen dieselben wie in II, 4. Im letzten Teil finden sich 14 Gebete, das 2. Gewittergebet verkürzt, 2 Reise-

gebete, 2 Gebete in Feuersnot. Im Anhang mit dem Vorwort der II. Klasse steht nicht noch einmal das Gebet frommer Eltern für ihre Kinder. — Die Aufmunterungen sind teilweise verkürzt. Druck ähnlich wie bei I, 2.

II. Die Ausgaben der II. Klasse haben sämtlich auch zum Anhang andere Vorworte. Sie haben sämtlich nicht die Morgen- und Abendgebete für die Feste, das lange Dankgebet nach dem Gewitter, das eines im fremden Lande Kranken, Dank nach der Reise, drei Gebete bei Feuersbrunst. Diese gehen auf eine ältere Ausgabe von Starcks eigener Hand (4. Auflage) zurück und beginnen teilweise mit kleineren Veränderungen und Verkürzungen: „Hiermit lege ich dem Leser mein tägliches Handbuch zum wiederholten Male vor" (z. B. Baur), oder: „Hiermit lege ich dem Leser mein tägliches Handbuch zum 11., 20. Male vor" (Zürich, Bremen, Cottbus). Nur die sonst auch zur II. Klasse gehörige Ausgabe von Fleischhauer & Spohn enthält noch ein anderes Vorwort selbständig (siehe später). Das 2. Vorwort spricht schön vom Brauch des Gebetbuches. Desgleichen enthält in den sämtlichen Ausgaben, auch Fleischhauer & Spohn eingerechnet, der Anhang ein schönes Vorwort: Vorrede an den geneigten und Gott liebenden Leser über die wunderbare Bereitung des Menschen: „Ist je ein Werk, daran man Gottes Allmacht . . . ." (bei Fleischhauer, Enßlin, Steinkopf und dem Berliner Hauptverein etwas verkürzt).

Zunächst gehören mehr zusammen folgende 2 Ausgaben: die von Steinkopf, Stuttgart (die kleine Ausgabe) und die vom Berliner Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. Mit der I. Klasse haben sie im ganzen gemein die Anordnung, daß zuerst im 1. Teil nach den Andachten für die Wochentage die Festandachten folgen, ebenso daß die Aufmunterungen meist unverkürzt sind. Ihr Unterschied, auch von den anderen der II. Klasse, besteht in folgenden Punkten: Das Vorwort ist verkürzt, indem die Stelle über die dreimalige Andacht des Tages fehlt. In dem 1. Abschnitt des 1. Teils fehlen zunächst 4 der sogenannten Mittagandachten, sodaß statt 24 Andachten nur 20 (Bitte um Segen und Dank am Anfang der Wochen findet sich am Schluß, aber nicht: Freude an der Wiedergeburt, am Dienstag, JEsu Nachfolge, Abziehen von der Welt, Bitte um den Heiligen Geist) sich finden. Bei den Festandachten sind die Morgen- und Abendsegen des Sohnes weggelassen und ist das Erntegebet mit genommen. Die vier Mittagandachten finden sich nun erst zuletzt im 3. Abschnitt:

Gebete um allerlei geistliche und leibliche Wohlthaten. Im 3. Abschnitt fehlen die Sprüche und Seufzer zum Nachdenken derer, welche krank gewesen und gesund geworden sind. Im 4. Abschnitt fehlen bei den Seufzern, Sprüchen und Gebeten für Sterbende die über: Hebr. 13, 8, Joh. 5, 24, Luk. 2, 29, 30, Offenb. 22, 12. Im 5. Abschnitt finden sich 7 statt 17 Gebete. Es fehlen das Geburtstagsgebet, das Dankgebet nach dem Gewitter, das Gebet eines, der sich in fremden Ländern aufhält, eines, der in der Fremde krank liegt, Gebet, wenn er von der Reise glücklich nach Hause gekommen, drei Gebete bei Feuersbrunst, bei nasser Witterung und bei Dürre. So hat es nur 101 Lieder statt 110.

Im Anhang steht nicht noch einmal das Gebet frommer Eltern für ihre Kinder, statt dessen ein Dankgebet nach der Taufe, daher 16 statt 17 Lieder vorkommen. Bei den Seufzern in Nöten fehlen: Hiob 5, 19, Klagel. 3, 31—33, Ps. 30, 9. Das schöne Vorwort ist stark verkürzt. Es fehlt z. B. die Stelle aus Scriver.

Im übrigen ist die kleine Ausgabe von Steinkopf äußerlich der Calwer sehr ähnlich, was gutes, weißes Papier und bessere Ausstattung betrifft. Das Oktavformat ist größer als das übliche. 27 Zeilen sind bei dem starken Druck auf der Seite. Die Verse sind von den Gebeten im Druck unterschieden. Die Aufmunterungen sind zwar klein, aber immer noch weit gedruckt. Der Anhang ist in der Art der ersten Teile gedruckt. Der Titel in rot und schwarz lautet:

4. Tägliches Hand-Buch in guten und bösen Tagen, das ist Aufmunterungen, Gebete und Gesänge für 1) Gesunde, 2) Betrübte, 3) Kranke 4) Sterbende, wie auch Sprüche, Seufzer und Gebete, den Sterbenden vorzusprechen, nebst Fest-Andachten. Viele schöne Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wetter-Gebete, Morgen- und Abend-Andachten auf alle Tage in der Woche, Trost- und Erquickungs-Gebete samt Gesängen und Kriegs-, Teuerungs-, Pest- und Friedens-Gebeten, bei allen Angelegenheiten zu gebrauchen. Mit Kupfern geziert. Nebst Gebeten für Schwangere, Gebärende und Unfruchtbare, als der fünfte und sechste Teil dieses Handbuchs, von Joh. Friedr. Stark, evang. Prediger zu Frankfurt a./M. Stuttgart, Druck und Verlag von J. F. Steinkopf. Die 4 Bilder von Flügel sind besserer Art, zu Luk. 11, 1, Matth. 26, 39, Jes. 53, 4, 2. Tim. 1, 10 aus dem Leben des HErrn. Es kostet diese Ausgabe

schön gebd. 1,70 Mk. und mit Goldschnitt 2,40 Mk. Der Anhang ist auch einzeln zu haben zu 40 Pfg. ungebd. Sie hat 544 bezw. 642 Seiten.

Wörtlich stimmt mit dieser Ausgabe die vom Berliner bezw. Preußischen Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. Der Titel in schwarz und rot lautet:

5. Johann Friedrich Starks tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, enthaltend Aufmunterungen, Gebete und Gesänge: 1) für Gesunde, 2) für Betrübte, 3) für Kranke, 4) für Sterbende. Nebst mehreren Fest-Andachten und viel schönen Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wettergebeten, Morgen- und Abendandachten auf alle Tage in der Woche, wie auch Kriegs-, Teuerungs-, Pest- und Friedensgebeten. Bei allen Gelegenheiten nützlich zu gebrauchen, und mit Kupfern geziert (dieselben wie bei Steinkopf). Mit einem Anhang von Morgen- und Abendgebeten, Aufmunterungen und Gesängen für Schwangere und Gebärende auf allerlei Zufälle. Stereotyp-Ausgabe. Berlin, Hauptverein. 592 bezw. 700 Seiten, etwas kleineres Format als Steinkopf, 27 Zeilen beim großen Druck. Die Verse sind besonders von den Gebeten abgehoben, weißes, gutes Papier. Im Register fehlt das Kriegsgebet. Der Preis ist 1,50 Mk. Halbfrzbd. ohne, 1,60 Mk. Halbfranzbd. mit Anhang. Wie bei Steinkopf ist eine Familienchronik beigeheftet.

Eine weitere Gruppe von Ausgaben in der II. Klasse bilden die von: 6. Wilhelm Baur, Reutlingen; 7. A. Schmidt, Anklam-Altona (dieselbe nur mit Schmidts Firma) und 8. Cottbus, Verlag der Gotthold-Expedition. Diese 2 bezw. 3 Ausgaben haben zugleich, wie die zu besprechenden der letzten Gruppe eine andere Anordnung:

Der 1. Teil „Für Gesunde" mit 53 Gebeten. Zunächst finden sich darin die Aufmunterungen, Gebete und Gesänge für Gesunde an den Tagen der Woche, wobei wieder die Aufmunterungen kleiner gedruckt sind. Die Gebete des 3. Teiles des 1. Abschnittes aber um geistliche und leibliche Wohlthaten sind auf die einzelnen Tage, je eine zu den Mittags- und Abendgebeten als 2. verteilt nach Habermanns Vorgang.

Die Verteilung der Mittagsgebete, sowie der Gebete um geistliche und leibliche Wohlthaten geschieht, wie bei Habermann und später bei Löhe, nicht ohne inneren Zusammenhang auf die einzelnen Wochentage.

Daß am Sonntag Abend für Gottes Wort gedankt wird, ist einleuchtend ebenso wie, daß am Montag, als am 1. Arbeitstag, 2 Gebete um Segen sich finden. Zur Arbeit ist Gesundheit nötig: So folgt am Montag Abend noch der Dank für die Gesundheit. Der Dienstag bringt als Tag des Kampfes dagegen Gebete um geistliche Gesundung: Freude an der Wiedergeburt — mehr wert als alle Gesundheit, — Erhaltung des Glaubens, Heiligung. Der Mittwoch kommt als der Tag, an dem gleichsam am meisten das Irdische herrscht (vgl. 4. Bitte, am weitesten fern vom Sonntag). Damit der Christ nicht darin sich verfange, bittet er, Gott wolle ihn von der Welt abziehen, ihn regieren und leiten. Er muß über alles gehen, darum folgt auch die wahre Liebe zu Gott. Donnerstag schließt sich die zu dem Nächsten an. Als Tag des Abendmahlsgedächtnisses und beginnenden Leidens weist er auf die Nachfolge JEsu, dazu ist notwendig die Kraft des Heiligen Geistes, um diesen bittet der Freitag. Er zeigt JEsum im Leiden in Demut und Sanftmut, so sind die Bitten darum für ihn passend. Der Sonnabend blickt auf den Wechsel der Zeiten und die Vollendung als Ende der Woche, darum erkennt er einmal die immerwährende Güte Gottes, erwägt zum andern die künftige Herrlichkeit. Als letzter Wochentag enthält er das Dankgebet am Ende der Woche. Als Beichttag leitet er zu Beicht- und Abendmahlsgebeten über.

Dem 1. Abschnitt sind weiter angelehnt aus dem 3. Abschnitt der Originalausgabe die Beicht- und Abendmahlsgebete, woran die Wetter- und Reisegebete und das um ein unverletztes Gewissen noch gereiht sind. Für die 2. Gruppe besonders gilt: Hier finden sich 4 Abendmahlsgebete, 1 vor und nach dem heiligen Abendmahl, das in der Originalausgabe nicht steht. Damit soll dem auffallenden Mangel dort abgeholfen sein. Das 2. und 3. Gebet findet sich teilweise auch in der 3. Gruppe der II. Klasse. Dabei finden sich hier 4 Gewittergebete, nur das Gebet vor dem Gewitter ist das der Ausgabe in der I. Klasse gleich, die anderen 3, so auch das Dankgebet nach dem Gewitter, sind besondere in diesen Ausgaben. Den 2. Teil bilden 13 Gebete und Gesänge für Betrübte; den 3. Teil bilden 22 Gebete und Gesänge für Kranke, beschlossen von den Sprüchen und Seufzern, die sich im Unterschied zur 1. Gruppe der II. Klasse wie bei I, 1, 2 vollständig wiederfinden.

Den 4. Teil bilden 16 Gebete, eingerechnet die Seufzer unter eine Nummer, für Sterbende. Diese finden sich hier wieder wie in Klasse I, 1, 2 vollständig.

Der 5. Abschnitt bezw. Teil wird ohne besondere Nummerierung nun von den 13 Festandachten mit der Erntefestandacht gebildet, dazwischen hinein das Geburtstagsgebet eingeschoben wird, denen sich 4 Gebete in Krieg, Frieden, Teuerung und Pest anschließen. Als zur II. Klasse kenntlich werden die Ausgaben wiederum durch das Fehlen der Andachten eines Fremden, eines der in der Fremde krank, nach der Reise, bei Feuersbrunst, bei nasser Witterung und Dürre. Lieder finden sich auch hier 102. Die Gebete und Aufmunterungen sind unverkürzt. Je 17 Lieder finden sich in den Anhängen. Der Anhang hat das Vorwort unverkürzt, gleicht bei Baur Klasse I, mit Wiederholung des Gebetes der Eltern, im Gotthold-Verlag der 1. Gruppe von Klasse II durch das Gebet nach der Taufe dafür. Aber die Sprüche in Nöten haben beide unverkürzt.

Im einzelnen sind die Ausgaben noch wie folgt zu charakterisieren:

6. Die von Wilhelm Baur in Reutlingen gedruckte ist eine durch Kolportage und Kommission in den Läden der Buchbinder in Städten sehr verbreitete. Sie kostet gut gebunden in Halbfranzband mit Rückenvergoldung und Futteral 1,60 Mk., ohne Anhang 1,40 Mk.; mit kleinem (enger gedruckten, verkürzten) Anhang 1,50 Mk. Der Titel in schwarz lautet:

Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, das ist: Aufmunterungen, Gebete und Gesänge, 1. für Gesunde, 2. für Betrübte, 3. für Kranke, 4. für Sterbende, wie auch Sprüche, Seufzer und Gebete, dem Sterbenden nebst den Fest-Andachten. Viele schöne Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wetter-Gebete, Morgen- und Abend-Andachten auf alle Tage in der Woche, Trost- und Erquickungsgebete samt Gesängen, beineben auch Kriegs-, Teuerungs-, Pest- und Friedens-Gebete, bei allen Angelegenheiten nützlich zu gebrauchen und mit Kupfern geziert; dem noch beigefügt: Ein täglich Gebetbüchlein für Schwangere, Gebärende und Unfruchtbare als der fünfte und sechste Teil dieses Handbuches von Johann Friedrich Stark, weil. evang. Prediger zu Frankfurt am Main. Vollständige und wohlfeile Stereotyp-Ausgabe in grobem Druck. Reutlingen, W. Baur.

Sie hat 570 Seiten, der Anhang (gr.) 126 Seiten. Auch er enthält die Aufmunterungen und Gebete unverkürzt. Der Druck der Gebete ist so, daß 29 Zeilen auf der Seite, er ist am wenigsten fein, teils schwarz verwischt, teils zu wenig schwarz,

was zumal bei dem kleineren Druck der Lieder den Gebrauch etwas erschwert. Das Papier ist sehr dünn und mehr grau. Die 4 Bilder sind auch möglichst einfach, ohne viel Kunstsinn, aber fürs Volk verständlich, mit einem Spruch der Seele und der Antwort JEsu, sowie einem Verschen: Ps. 22, 2 u. Röm. 2, 4 JEsus und die Gesunde. Ps. 119, 82 u. Jes. 13, 5 JEsus und die Betrübte. Jos. 1, 5 u. Ps. 25, 1 JEsus und die Kranke. Matth. 25, 34 u. Apostelgesch. 14, 13 JEsus und die erlösten Gestorbenen.

7. Dieselbe Ausgabe verbreitet A. Schmidt in Altona mit seiner Firma ohne Anhang, 570 Seiten stark, geb. 1,20 Mk.

Bei der Baurschen und später bei der Enßlinschen Ausgabe finden sich auch die Bücher mit kleinem Anhang. Dieser kleine Anhang (bei Baur 42 S., bei Enßlin 38 S.) enthält ohne Vorwort nur kürzere Gebete mit Versen ohne Lieder und Aufmunterungen unter 21 Überschriften, teilweise in Gebeten an die Dreieinigkeit. Nur das Gebet für Unfruchtbare und das dazu gehörige Lied hat er mit dem großen Anhang gemein. Im übrigen ist durch Weglassung der Aufmunterungen und Lieder die Gebetssammlung als solche reichhaltiger gestaltet.

8. Eine sehr wohlfeile Ausgabe verbreitet auch die Gotthold-Expedition in Cottbus. Sie ist im Oktavformat noch kleiner als die üblichen der II. Klasse, hat auch den großen Druck für die Gebete, 24 Zeilen, sehr deutlich, den kleinern für die Aufmunterung, noch kleinern für die Gesänge und Verse. Der Titel lautet schwarz und rot:

Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, enthaltend Aufmunterungen, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende, nebst Fest-Andachten; Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wettergebete, Trost- und Erquickungsgebete und Gesänge, wie auch Kriegs-, Teuerungs-, Pest- und Friedensgebete. Nebst einem Gebet-Büchlein für Schwangere, Gebärende, Kindbetterinnen und Unfruchtbare von Johann Friedrich Stark, evangel. Prediger zu Frankfurt a. M. Cottbus, Verlag der Gotthold-Expedition, 1883. Sie ist auf dünnem, mehr grauen Papier gedruckt, hat 656 bezw. 776 Seiten und kostet in einfachem Halbfranzband nur 1,30 Mk., hat jedoch ohne das Porträt Starcks keine Bilder.

Die Ausgabe ist dennoch entschieden die wohlfeilste. Bis auf den Anhang, der, wie schon oben erwähnt, das Gebet nach der Taufe statt der Wiederholung der Fürbitte hat und in

gleicher Weise, wie alles vorher gedruckt ist, stimmt sie mit der Baurschen Ausgabe überein, hat also 4 Wettergebete, 4 Abendmahlsgebete ꝛc.

Die letzte (3.) Gruppe der II. Klasse bilden die sieben folgenden Ausgaben, die große von Steinkopf, Stuttgart, die Zürich-Bremer, die von Karl Hirsch, Konstanz-Emmishofen bezw. Kaiserslautern und Leipzig, Aug. Gottholds Verlagsbuchhandlung (New-York, Petersburg), die von Enßlin & Laiblin in Reutlingen, vereinigt mit der in Basel von Spittlers Nachfolger (Jäger & Kober) und dem Hessen-Nassauischen Kolportageverein in Herborn, sowie die von Fleischhauer & Spohn, Reutlingen. Sie sind schöne wohlfeile Ausgaben, aber zumeist auch innerhalb der Gebete und Aufmunterungen ein wenig verkürzt. Die Anordnung im allgemeinen haben sie mit der 2. Gruppe der II. Klasse gemein: Sie schieben die Andachten für allerlei geistliche und leibliche Wohlthaten ein in den 1. Teil und stellen die Festandachten zuletzt. Keine hat die Sprüche und Seufzer für Kranke, bei denen für Sterbende fehlen die 4 wie in der 1. Gruppe der II. Klasse; die 2 Gebete eines Fremden, das nach der Reise, die in Feuersbrunst fehlen ganz, dagegen haben sie mit der I. Klasse wieder gemein, daß sie teilweise mit Ausnahme der großen Steinkopfschen und Bremen-Züricher das Gebet in Dürre und Nässe haben. Wir zeichnen auch diese Ausgaben nach ihren Besonderheiten.

Die 9. Ausgabe ist die große Steinkopfsche (8°) mit dem Titel in rot und schwarz:

Joh. Friedrich Starks, weil. evangel. Predigers und Konsistorialrats zu Frankfurt a. M., Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, enthaltend Aufmunterungen, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende; ferner Sprüche, Seufzer und Gebete, den Sterbenden vorzusprechen, mehrere Festandachten, Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wettergebete, Trost- und Erquickungsgebete und Gesänge, wie auch Kriegs-, Teurungs-, Pest- und Friedensgebete, nebst einem Gebetbüchlein für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und für Unfruchtbare. Neue wohlfeile Ausgabe in großem Druck. 66. Stereotypdruck. Mit dem Bildnis des seligen Verfassers und vier weiteren Bildern. 392 S., dann 78 S., 36 Bl. d. S., und Chronik. 1,70 Mk.

Der Druck ist zwar nicht so groß wie in der Klein-Oktav-

ausgabe, aber, daß er groß und deutlich auch in den Liedern und Versen ist, ist ein besonderer Vorzug. Die Schlußverse der Gebete sind als Verse gedruckt. Die Gebete und Aufmunterungen sind fast nicht verkürzt. Sie enthält auch, wie alle Ausgaben bisher, 2 Beichtgebete, es fehlen in ihr die Gebete in Dürre und Nässe. Durch das Fehlen der Seufzer für Kranke und Verkürzung derer für Sterbende um die vier schon in der 1. Gruppe genannten weist seine eigentümliche Anordnung am Schluß jedoch mehr auf die 3. Gruppe. Sie bildet gleichsam den Übergang von der 2. zur 3. Gruppe. Sie ordnet nach den Festgebeten, die sie mit dem Erntegebet beschließt, so: Der gläubige Christ betet in Kriegszeiten, in Hungersnot, in Pestzeiten, lobt Gott nach erlangtem Frieden. Dann folgen 2 Kommuniongebete vor und nach dem Abendmahl, die beiden, welche Baur und Gotthold-Verlag besonders am Schluß des 1. Teils haben. Dann folgt das Geburtstagsgebet und schließlich 2 Wettergebete, von denen das zweite das besondere Dankgebet ist, was Baur und Gotthold-Verlag haben, das erste das unter „Ein weiteres Wettergebet" sich dort findet.

Das Gebetbüchlein des Anhangs enthält das Vorwort unverkürzt, ebenso die Seufzer, und gleicht durch Wiederholung des Gebetes frommer Eltern für ihre Kinder ganz dem Anhang bei Baur nach der Originalausgabe.

Die 10. Ausgabe ist die von Bremen, Verlag des Traktathauses J. Staiger und zugleich Zürich, Christl. Vereinsbuchhandlung. Sie entspricht in ihrer Ausstattung, Größe, Druck, Titel, 4 Bildern (einfach, aber geschmackvoller, mit denselben Sprüchen und Versen, wie bei Baur) der großen Steinkopfschen. Nur hat die Seite 35 statt 36 Zeilen. Die Seitenzahl ist jedoch dieselbe, 392 Seiten. Es sind die Gebete also etwas weiter gedruckt in den Zeilen, enger in Worten. Aufmunterungen und Lieder sind deutlich und verhältnismäßig groß gedruckt. Der Anhang hat VI und 81 Seiten statt 78 bei Steinkopf. Der Preis ist für ein Exemplar in Halbleder 1,50 Mk.

Die 11. Ausgabe ist die sehr verbreitete von Carl Hirsch: Tägliches Hand-Buch in guten und bösen Tagen. Aufmunterung, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende. Sprüche, Seufzer und Gebete, den Sterbenden vorzusprechen. Nebst Fest-Andachten mit Kriegs-, Teurungs-, Pest- und Friedensgebeten. Von Joh. Friedrich Stark. Mit dem Bilde des Verfassers

und dem in Photolithographie ausgeführten Christuskopfe von Reni. Carl Hirsch, Konstanz (Deutschland), Emmishofen (Schweiz). Der Anhang trägt die Firma: Kaiserslautern und Leipzig, Aug. Gottholds Verlags-Buchhandlung. (New-York, The International News-Comp., St. Petersburg, J. A. Grotes Buchhandlung). 572 u. 80 Seiten. Sehr guter, großer und kleiner Druck, weißes Papier. Der große Druck ist eigenartig fett, 27 Zl. d. S., im Anhang nur klein. Die Ausgabe unterscheidet sich von der vorigen nur dadurch, daß sie das kurze Dankgebet nach dem Gewitter gleich bei den Gewittergebeten bringt, das andere Wettergebet und die beiden ergänzenden Abendmahlsgebete nicht hat. Der Preis 1,25 Mk. ist bei guter Ausstattung (Halbfrzbd.) außerordentlich billig. Bilder hat sie außer dem Bildnis des Verfassers und Renis Christuskopf nicht.

Im Anhang sind die Sprüche um viele verkürzt: Es fehlen außer Hiob 5, 19; Klagel. 3, 31; Ps. 30, 9 noch Tob. 3, 22. 23; Sir. 35, 21 und Klagel. 3, 22—24; Ps. 4, 24; Klagel. 3, 25. 26; Ps. 17, 6—8; 5. Mos. 4, 31; Ps. 68, 20. 21; Ps. 50, 15; Ps. 109, 21. 26. Merkwürdigerweise giebt der Anhang das Dankgebet nach der Taufe im Register an, hat aber das Gebet der Eltern für die Kinder.

Die 12. Ausgabe ist die von Enßlin & Laiblin, Reutlingen. Sie ist neben der Baurschen im Kolportagebuchhandel besonders verbreitet, zeichnet sich aber äußerlich durch weißes Papier und energischeren großen Druck (25 Zeilen d. S.) vor ihr aus. Die Bilder sind auch geschmackvoller. Es sind dieselben wie in der großen Steinkopfschen und der Bremen-Züricher. Blätter für Familienchronik sind mit beigegeben. Auch der kleinere und kleinste Druck der Aufmunterungen und Gesänge ist noch deutlich. Sie hat 562 bezw. 670 Seiten. Die Ausgabe ist, ohne daß sie die Eigenart Starcks schmälert, die am meisten verkürzte: Längere Gebete werden bisweilen etwas zusammengezogen, ebenso werden die längeren Aufmunterungen namentlich nach den Wochentagsgebeten bis auf wenige Punkte beschränkt. Die Vorworte sind knapper gestaltet. Die Verkürzungen werden besonders ersichtlich z. B. beim Gebet am Dreieinigkeitsfeste, Dankgebet nach dem Gewitter oder in den Aufmunterungen Betrübter (Betrübter klagt über die Schwäche seines Glaubens zählt 6 statt 9 Nummern, in der anderen Klage über Anfechtung zählt man 10 statt 15), oder auch in der Erinnerung an Unfruchtbare; bei der täglichen Betrachtung einer Schwangeren fehlt der Schluß-

liedervers. Bei den Seufzern für Sterbende fehlen dieselben wie in der 1. Gruppe von Klasse 2: Hebr. 13, 8; Joh. 5, 24; Luk. 2, 29. 30; Offenb. 22, 12; bei den Seufzern im Anhang, Hiob 5, 19; Klagel. 3, 31—33; Ps. 30, 9. Das 2. Beichtgebet fehlt, die beiden kürzeren Kommuniongebete, welche die vorige Ausgabe am Schluß hat, schiebt das Buch, wie die Baursche Ausgabe, ein. Zum Schluß hat es die Gebete in Kriegszeiten, Teurung, Pestzeiten, nach Frieden und die bei anhaltender nasser Witterung und Hitze. Es schließt mit dem Geburtstagsgebet und den 2 Wettergebeten der Baurschen und großen Steinkopfschen Ausgabe. Der Titel lautet in schwarz:

Tägliches Hand-Buch in guten und bösen Tagen, das ist: Aufmunterungen, Gebete und Gesänge, Sprüche und Seufzer 1) für Gesunde, 2) für Betrübte, 3) für Kranke, 4) für Sterbende; nebst Fest-Andachten, vielen schönen Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wettergebeten, Morgen- und Abendandachten auf alle Tage in der Woche, Trost- und Erquickungsgebeten samt Gesängen; sowie Gebeten, die in Kriegs-, Teurungs- und Krankheitszeiten, auch bei sonstigen Angelegenheiten nützlich zu gebrauchen sind. Mit Bildern geziert. Von Johann Friedrich Stark, evangelischem Prediger zu Frankfurt am Main. Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin. Diese Ausgabe kostet 1,60 Mk., besser 2,—, 3,20 Mk. Daneben giebt es eine kleinere, welche den Anhang auf 38 statt 108 Seiten verkürzt enthält und 1,50 Mk. kostet. Die Ausgabe ohne Anhang kostet 1,40 Mk.

Von der Verbreitung derselben zeugt auch der Umstand, daß sie noch von 2 Verlagsbuchhandlungen aus mit den betreffenden Firmen verbreitet wird, nämlich:

13. im Verlag von (Jäger) & Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, kostend dort mit Futteral 1,60 Mk., die
14. Ausgabe, von der Buchhandlung des Nassauischen Kolportagevereins in Herborn, dort ohne Anhang 1,30 Mk.

Die 15. Ausgabe, von Fleischhauer & Spohn, macht den Schluß. Sie hat das besondere Vorwort:

„Gegenwärtige Auflage dieses in ganz Europa und noch weiterhin so berühmten Handbuches zeichnet sich besonders dadurch aus, daß dasselbe vor dem Wiederabdruck von einem Mann, der mit J. F. Starks Glaubensansichten ganz einverstanden ist, demnach mit Recht ein Freund desselben genannt werden kann, aufs neue mit Bedacht durchgesehen, von den bedeutenden Druck-

fehlern, die sich bei den so mannigfaltigen Auflagen nach und nach eingeschlichen, so viel wie möglich gereinigt und von hartklingenden unverständlichen Worten und Sätzen, besonders auch von solchen Stellen, die das kaum vorher Gesagte oft wörtlich wiederholten, befreit worden ist. Zudem ist diese Ausgabe um einige kräftige auf die Witterung sich beziehende und ganz in Starcks Geist geschriebene Gebete vermehrt worden und hiermit einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen". Damit bezeichnet sich diese Ausgabe, wie die von Enßlin & Laiblin als eine verkürzte, mehr modernere im guten Sinn. Die Aufmunterungen, Gebet am Dreieinigkeitsfest, nach dem Gewitter sind verkürzt, nur ein Beichtgebet wird gegeben. Sie stimmt mit ihr auch insofern überein, daß sie die Gebete in Nässe und Hitze enthält. Die beiden Abendmahlsgebete, welche Enßlin im 1. Teil einschiebt, hat sie am Schluß, wie die große Steinkopfsche Ausgabe. Merkwürdigerweise hat sie nur die 2 Gewittergebete aus der Originalausgabe, jedoch verkürzt. Der Anhang mit verkürztem Vorwort gleicht ganz dem bei Enßlin mit 2 Taufgebeten, nur enthält er die Sprüche, Seufzer und Gebete unverkürzt. Die Ausgabe hat den Titel in schwarz und rot:

Johann Friedrich Starks tägliches Hand-Buch in guten und bösen Tagen, enthaltend Aufmunterungen, Gebete und Gesänge 1) für Gesunde, 2) für Betrübte, 3) für Kranke, 4) für Sterbende. Nebst mehreren Fest-Andachten und vielen schönen Buß-, Beicht-, Kommunion- und Wettergebeten, Morgen- und Abendandachten auf alle Tage in der Woche, wie auch Kriegs-, Teurungs-, Pest- und Friedens-Gebeten. Bei allen Angelegenheiten nützlich zu gebrauchen und mit Kupfern geziert. Mit einem Anhang von Morgen- und Abendgebeten, Aufmunterungen und Gesängen für Schwangere und Gebärende auf allerlei Zufälle. Wohlfeile Ausgabe in grobem Druck. Reutlingen, Druck und Verlag von Fleischhauer & Spohn, 1893, vormals Verlag der B. G. Kurtzschen Buchhandlung. Sie hat 592 bezw. 703 Seiten, weißes Papier, 24 Zeilen d. S., weiter, kleiner Druck der Aufmunterungen, während die den Gebeten beigegebenen einzelnen Verse, wie in der Originalausgabe, groß gedruckt sind. Die Bilder sind die weniger schönen der Baurschen Ausgabe. Sie kostet in dauerhaftem eleganten Halbfrzbd. 1,60 Mk.

III, 16. In diesem Jahr erschien zu diesen mannigfaltigen Ausgaben noch eine ganz eigener Art, die man mit Recht als eine neue,

im guten Sinne modernisierte bezeichnen kann, in der freilich Starck sehr überarbeitet wird und den modernen Ansprüchen zuviel Rechnung getragen wird:

Starcks Gebetbuch, erste Neubearbeitung mit Predigten. Verlag von Paul Waetzel in Freiburg im Breisgau. Vollständig in 10 Lieferungen. Preis jeder Lieferung 20 Pfg., Einbd. 1 Mk., sodaß das Ganze 3 Mk. kostet (besserer Einbd. 3,50 Mk., einfacherer 2,60 Mk.).

Johann Friedrich Starcks ꝛc., Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Schriftworte, Gebete und Lieder für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende. Erste Neubearbeitung mit Predigten von Augustin, Luther, Joh. Arndt, A. H. Franke, Steinhofer, L. Hofacker, Cl. Harms u. a. Herausgegeben von Dr. Rudolf Krone, evang. Pfarrer. In großem Druck mit 8 Bildern und Zierstücken, sowie einem Porträt des Verfassers. 29 Bl. bez. 38 Bl., reichlich 500 S., 8°.)

„Die Einteilung und Ausstattung ist — so heißts im Prospekt — handlicher geworden. Es hat wohl kaum jemand die Morgen-, Mittag- und Abendgebete für nur eine Woche immer wieder Woche um Woche gelesen. Jetzt sind daraus kürzere Morgen- und Abendandachten für vier Wochen geworden, die in dieser Gestalt jedenfalls regelmäßiger gelesen werden. Um die nötige Zahl Gebete von Starck selbst für 4 Wochen zu gewinnen, wurde hierzu der bisherige 3. Teil „Gebete um allerlei geistliche und leibliche Wohlthaten" mit verwendet. — Allzu altertümliche und nicht mehr gebräuchliche Worte und Sätze wurden mit schonender Hand durch leichter verständliche ersetzt und ergänzt, Wiederholungen des gleichen Gedankens mit andern Worten ausgelassen und dadurch zu große Länge der Gebete vermieden. Die Aufmunterungen fielen weg. An Stelle der Gesänge traten kräftige und schöne Liederverse der besten geistlichen Dichter älterer Zeit. Jedem Gebet ist ein passendes Bibelwort vorangestellt. Für jede Woche und jedes Fest werden nun Predigten der Alten beigegeben, sodaß das Gebetbuch zugleich ein Predigtbuch wird." Die Einteilung ist hier folgende:

I. Teil: Morgen- und Abend-Andachten.
   1) Für 4 Wochen, 2) Fest-Andachten, 3) Abendmahlsgebete.

II. Teil:
   1) Für Betrübte, 2) Für Kranke, 3) Für Sterbende, 4) Bei besonderen Gelegenheiten. Anhang: Gebetbüchlein für Frauen in besonderen Umständen.

Anmerkung: Die Ausgabe von Julius Dreſcher, welche jetzt vergriffen iſt, iſt faſt ganz der von Enßlin & Laiblin gleich. Auch die von Bergemann, Neu-Ruppin, welche nicht wieder aufgelegt wird und durch kleines Quartformat ſich von allen anderen unterſchied, würde zu Klaſſe II gehören.

Geben wir ſchließlich noch einiges zur beſonderen Charakteriſierung des Inhalts des Handbuches: Die Gebete ſind lang und gehen oft in erbauliche Betrachtung und Belehrung über, z. B. zum Dreieinigkeitsfeſte. Überhaupt wenden ſie ſich oft an die Dreieinigkeit. Dazu münden ſie nicht bloß in bekannte Liederverſe aus, ſondern ſie enthalten Zeilen derſelben in ſich. Aber die erbauliche Breite Starcks ermüdet nicht, ſondern entſpricht der umſtändlichen Art des ſchlichten Laien. Das ſteigert für ihn ſeinen Wert: Jedes Bedürfnis, jede Zeit, jede innere und äußere Lage des Lebens hat ein Gebet, ohne daß Starck wie manche Pietiſten und ſpäter Rationaliſten in übertriebener Weiſe ſpeziell wird. Das Buch iſt wie kein anderes als Stab für den Lebensweg in Familien geeignet, zumal auch als Tröſter für Krankheits- und Sterbensnot in ihnen. Der Gebrauch wird durch die Aufmunterungen mit ihrer Klarheit ſehr erleichtert. Trefflich iſt die Sammlung von Sprüchen, Seufzern und Gebeten. Die Bedeutung des Buches wird durch die wenigen Schattenſeiten, die es hat, nicht beeinträchtigt. Sie liegt in den ſchon oben erwähnten Liedern. Es iſt die Art der Gebetbücher jener Zeit, daß der Verfaſſer nur ſeine Lieder bringt. Starck hat glücklicherweiſe wenigſtens am Schluß der Gebete die Kernverſe des Liederſchatzes gebracht, aber ſonſt giebt er 126 ſeiner Lieder, die mit den wenigen oben genannten Ausnahmen und einigen anderen wie „JEſus bleibet meine Freude“ zur Nachfolge JEſu am Donnerstag trockene, lehrhafte Reimereien ſind. Man denke an das Lied zum Dank nach angehörtem göttlichen Wort: „Wer Gottes Wort anhört, der ſoll auch darnach leben“, oder zum Dank für die Geſundheit: „Geht dirs wohl nach deinem Leiden“ mit ſeinem poeſieloſen Kehrreim: „Denk in Glück und Herrlichkeit auch an die vergangne Zeit!“ oder zur Losreißung von der Welt am Mittwoch: „Du willſt, o lieber Chriſt, dich dieſer Welt gleichſtellen“, oder im Gebet um Demut: „Demut iſt die ſchönſte Tugend, aller Chriſten Ruhm und Ehr; denn ſie zieret unſre Jugend und das Alter noch vielmehr. Pflegen ſie nicht auch zu loben, die zu großem Glück erhoben? Sie iſt mehr als Gold und Geld und, was herrlich in der Welt.“

Es iſt hier mit Starck wie mit Bogatzkys Schatzkäſtlein:

Das schlichte Volk stellt keine hohen Anforderungen an die Poesie und läßt sich durch die Reimereien nicht irre machen, weil ja der Inhalt einfältig und gut ist — und den Vorzug haben die Lieder Starcks, daß sie durch und durch klar verständlich sind.

Ein zweites, was bei Starck von unserer Zeit und aus dem Bewußtsein eines gesunden Luthertums aus zu bedenken ist, ist, daß bisweilen doch der Pietismus mit kleinen Einseitigkeiten und leicht gesetzlichem Wesen durchblickt. So sind die Sonntagsbetrachtungen, zumal „der gläubige Christ bringt den Sonntag andächtig hin", etwas gesetzlich. Es wird in pietistischer Weise der Sonntag zu sehr dem Sabbath gleichgestellt. Jedoch auch das stört den rechten Lutheraner nicht, da er durch den Katechismus der Kirche die Einseitigkeiten zu erkennen, recht zu verstehen und in ihrer fürs schlichte Volk erziehlichen Bedeutung zu würdigen, veranlaßt wird. Zumal dem weniger geförderten Beter oder gar dem gewesenen Weltkind, auch dem jungen Christen sind die etwas gesetzlichen Forderungen Starcks zur Selbstzucht nur heilsam, wie denn der Geist, der Starck sonst im ganzen durchdringt und in dem er wirken will, der des biblisch begründeten Gegensatzes des Christen zur Welt ist.

B. Nächst Starcks Handbuch sind am meisten zu empfehlen seine Morgen- und Abendandachten, welche jetzt noch besonders von vier Verlegern in schönen Ausgaben verbreitet werden, von Enßlin & Laiblin und W. Baur in Reutlingen, Langguth in Eßlingen, Belser (Walcker) in Stuttgart. Die Ausgabe von Ledderhose im Frankfurter (jetzt Calwer) Verein ist vergriffen. Eine andere wohlfeile, schöne, in Quartformat mit der Firma Friedrich Hille, Frankfurt, mit mittelgroßem Druck (vgl. Baur), ist noch in kleinen Städten bei Buchbindern (z. B. Mühlberg a. E.) käuflich (5 Mk.), während die Firma nicht mehr existiert. Wir haben daher unsere Besprechung auf die vier erstgenannten Verlagsausgaben zu beschränken:

1. Im Verlag von Enßlin & Laiblin sind zwei vortreffliche Ausgaben erschienen, die große in Quart, 101 Bogen, Gesamtpreis Halbfrzbd. 7,50 Mk., Lwdbd. 8,50 Mk., reichvergoldet mit Nägeln bezw. Goldschnitt oder roter Decke 9,50 Mk., die kleine in Großoktav, 50 Bogen, Halbfrzbd. 3 Mk., je nach Einband und Schnitt entsprechend teurer, 3,50 Mk., 4,50 Mk. Der Titel heißt für beide:

Johann Friedr. Starks Morgen- und Abend-Andachten frommer Christen auf alle Tage im Jahr. Nebst einem Anhang für Sonn- und Festtage,

sowie für besondere Veranlassungen bearbeitet von K. Ch. E. Ehmann, Pfarrer in Kirchentellinsfurth mit Familienchronik und schönem Titelbild (in der großen Ausgabe: bunt, mit noch mehreren [5] bunten und 6 nicht bunten Bildern). Die 3. Auflage der großen Ausgabe ist von Pfarrer Steudel in Bempflingen neu durchgesehen und verbessert und mit einem Lebensabriß des Verfassers vermehrt. Der Druck ist so groß, daß auch die kleiner gedruckten Verse noch groß erscheinen (36 Zl. d. S.), dadurch das Gebetbuch ein selten schönes Gebetbuch für ältere oder sonst schwachsichtige Leute wird.

In der großen Ausgabe folgt nach der an Ehmann sich anschließenden Vorrede von 1876 die kurze Steudels und der Lebenslauf (S. I—VIII), dann Seite für Seite eine Gebetsandacht auf Grund eines kurzen Bibelwortes für jeden Morgen und Abend eines Tages, am Schluß noch 62 Andachten für Sonn- und Festtage: viermal für Morgen und Abend für 4 Sonntage des Monats, für manche Feste nur ein Gebet, für Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Ehestand, Hochzeit und dergl., auch ein Missionsgebet. In der großen Ausgabe folgt dann Seite 803—807 ein Stellenverzeichnis. Nur dieses, sowie der Lebenslauf fehlt in der kleinen. Wie Ehmann im Vorwort berichtet, enthält das Buch eine für unsere Zeit passende Neubearbeitung der 1745 von Starck selbst besorgten „Morgen- und Abendandachten frommer Christen auf alle Tage im Jahr, darin das lebendige Christentum, wie ein wahrer Christ inwendig und auswendig beschaffen sein soll, beschrieben wird." Die Andachten sind in der 3. Auflage der großen Ausgabe im Vergleich zur 2. Auflage der kleinen meist noch ein klein wenig verkürzt und in kleinen Dingen verändert. Inwieweit in beiden der alte Starck wieder auflebt, sagt Ehmann im Vorwort vom 3. Dezember 1876: Er hat eine Kürzung eintreten lassen, entsprechend der neueren Zeit: Wiederholungen, Erklärungen aus der Geschichte, Altertumskunde ꝛc. fielen weg. Auch die starren Bestimmungen der altkirchlichen Glaubenslehre — hier blickt der pietistische Sinn Ehmanns hindurch —, womit Starck den Bibeltext füllt und ausweitet, sind nach dem Maß des Schriftwortes beschnitten. In gleicher Weise wurden die gesuchten, ins einzelne gehenden und daher ermüdenden Ausdeutungen biblischer Bilder und Gleichnisse auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt. Statt der veralteten, teilweise geistlosen Liederverse sind alte und neuere aus Kernliedern gesetzt. Aber der Kern,

welcher nach Abzug dieser Hülsen und Früchte erübrigt, ist sorgfältig bewahrt und dargeboten. Die kleine Ausgabe hat mittleren Druck, 796 Seiten, 40 Zeilen die Seite, und erschien erst in 2. Auflage.

Auch diese Andachten Starcks sind durch ihre Einfalt und nüchterne biblische Sprache bei ihrem innigen, herzlichen Ton dem Christenvolk nur zu empfehlen. Sie sind durchaus leicht faßlich und verständlich und führen zugleich durch ihre Entfaltung des neu- und alttestamentlichen Schriftwortes auf die Schrift zurück. Die Gebete sind so recht Gebete für Gotteskinder im Kampf gegen die Welt, und die braucht man gerade in unserer Zeit. Der Pietismus, den sie in ihrer jetzigen Gestalt bieten, ist durch und durch gesund. Sie weisen oft auf die heilige Taufe und pflegen die Vorbereitung auf ein seliges Ende. Auch die Fürbitte wird nicht vergessen. In der Anordnung der Andachten nach dem bürgerlichen Jahr ist kein bestimmter Gesichtspunkt zu erkennen, wenn man auch im Januar und Dezember eine leise Anlehnung an das Kirchenjahr spürt. Sie sind zunächst für die Einzelandacht im Kämmerlein gearbeitet, lassen sich aber mit oder ohne der geringen Veränderung des „Ich" in „Wir" 2c. auch in der Hausandacht brauchen. Die alten Kernverse giebt die Ausgabe leider nicht immer unverändert.

2. Eine schöne Quartausgabe liefert der Verlag von Wilhelm Baur, Reutlingen (gleich der von Friedrich Hille):

Johann Friedrich Starcks Morgen- und Abendandachten frommer Christen auf alle Tage im Jahr, wie solche aus der Quelle des göttlichen Wortes fließen, darin das lebendige Christentum beschrieben wird. Nebst einem Anhang für Sonn- und Fest-Tage, sowie für besondere Veranlassungen bearbeitet von V. Fr. Oehler, Pfarrer in Dettingen. 4. Aufl. Reutlingen, Wilh. Baur. Diese Ausgabe, mit VI und 776 Quartseiten und 35 Zeilen die Seite, kostet in Halbfrzbd. 6 Mk., noch besser ausgestattet 7 Mk. Der Druck ist weit und deutlich, wenn auch nicht so stark wie bei Enßlin in der großen Ausgabe. Die Seite ist zweigespalten.

Die Ausgabe ist, wie das Vorwort sagt, noch mehr der ursprünglichen gleich: Die eigentümliche Art und Weise der Textanwendung ist geblieben und von Ausdeutungen und Bildern sind nur solche, die in Spielereien auszuarten drohen, weggelassen. Gerade die, welche zur Erkenntnis des göttlichen Wortes besonders Alten Testaments beitragen, sind geblieben. Die Wiederholungen

am Anfang und Schluß der Tage sind weggelassen. Die Beziehungen auf Feste in den einzelnen Tagen, die doch nicht immer auf die Tage fallen, sind auch beseitigt. Dafür sind im Anhang aus Starck, S. 735—776, 42 Gebete, 6 für Sonntage, 15 fürs Kirchenjahr, 5 für Beichte und Abendmahl, die übrigen für besondere Verhältnisse beigefügt. Die ursprünglichen, prosaisch-trockenen Verse sind durch möglichst bekannte, mit dem Gedankenkreis des Textes übereinstimmende nach dem Württemberger Gesangbuch, Knapps Liederschatz und Goßners Schatzkästlein ersetzt. Das Vorwort äußert sich über das Unterscheidende in dem Buch treffend so: „Das menschliche Herz bleibt wohl dasselbe, ein trotzig und verzagt Ding, und die göttliche Gnade, welche neue Herzen schafft, bleibt dieselbe und der Weg, auf welchem das Herz die göttliche Gnade in Christo sucht und findet, das Wort Gottes bleibt dasselbe. Dieser drei Stücke Erkenntnis liegt in dem Starckschen Gebetbuche vor, und deshalb hat es unzählig vielen, wenn sie ihr Herz vor Gott ausschütteten, hilfreiche Dienste geleistet. Was sich schon an Millionen auf Gott wohlgefällige Weise bewährt hat, darf nicht eigenwillig verändert werden, d. h. das, was Starck zur Auslegung des zu Grunde liegenden Bibelspruches im andächtigen Gebet ausgesprochen hat, muß seinem Wesen nach zu seinem Rechte kommen und zwar im rechten lebendigen Gedanken- und Wort-Zusammenhang." Darum hat diese Ausgabe vor allen den Vorzug, möglichst der Originalausgabe nahe zu kommen. Im Verhältnis zu Enßlin & Laiblin sind die Andachten um ¼ bis ⅕ länger. Die erbauliche Breite Starcks, die nicht ermüdet und in einfacher verständlicher Sprache dahingeht, ist dort vielfach verwischt.

3. Die 3. Ausgabe der Andachten ist die kleine im Verlag von Belser, da die ältere große von 1853 dort vergriffen ist. Ihr Titel lautet:

Johann Friedrich Starcks, weil. evang. Predigers und Konsistorialrats zu Frankfurt am Main, Morgen- und Abend-Andachten frommer Christen auf alle Tage im Jahre, wie solche aus der Quelle des göttlichen Wortes fließen, darin das lebendige Christentum, wie ein wahrer Christ inwendig und auswendig vor Gott und Menschen beschaffen sein soll, beschrieben wird. In einem vollständigen Auszuge nebst einem Anhange von kurzen Gebeten für besondere Fälle des häuslichen Lebens. Aus J. F. Starcks täglichem Handbuch. Stuttgart, Belser,

1866. 6 Hefte. VIII u. 468 Seiten. Mittlerer Druck. In Leinwand gebunden 4,60 Mk.

Diese Ausgabe enthält das schöne Vorwort Starcks mit seinem Ruhm der Hausandacht im Schmuck ihrer Geschichte und seinem Hinweis auf den Segen anderer Andachtsbücher:

„Es haben sich gottselige Lehrer bemühet, die Seelen zu solchem täglichen Lobe Gottes anzufrischen und zu allerlei geistlichen Betrachtungen Gelegenheit zu geben, dahin zu rechnen das hallische Spruchkästlein, des Herrn Grafen Ludwig Henkels Schatzkästlein der Kinder Gottes, da man morgens sich einen Spruch aufschläget, des Tages über in seiner Arbeit wiederholet und erwäget und des Abends wiederum mit einem andern Spruch sich schlafen leget. Herr Johann Christoph Schinmeyer hat mit Luthers Worten die herrlichsten Sprüche der heiligen Schrift erläutert. Herr Johann Lassenius in seinen sionitischen Erquickstunden, Amadeus Creutzberg oder Herr von Schütz, Herr Johann Andreas Grammlich und Herr Johann Georg Palm, D. Ermisch in seiner Blumenlese und andere haben erweckliche und erbauliche Andachten geschrieben, die man auf jeden Tag seiner Seele zur Erbauung vorstellen kann. Und gewiß, wenn Seelen sich derselben bedienen, so wird es ihnen ein heiliges Verwahrungsmittel sein gegen alle böse Gedanken, unnütze Reden bei Gesellschaften und ein angenehmer Zucker im Herzen, immer mit Gott umzugehen. Wie nützlich und angenehm dieser berühmten Männer tägliche Betrachtungen den erweckten Seelen seien, höret und siehet man alle Tage. Ich habe adelige Personen gekannt, welche sich nicht eher schlafen gelegt, bis sie eine dieser Andachten gelesen oder sich vorlesen ließen. Ich erinnere mich auch noch wohl, daß man vor 30 Jahren dergleichen Sprüche hat auf etliche Bogen drucken lassen. Diese Bogen hat man zerschnitten, die Sprüche zusammengerollt, daraus dann der Hausvater mit seinen Kindern des Morgens einen Spruch gezogen, welchen die Kinder, sonderlich bei stillen Handwerkern, haben müssen auswendig lernen und des Abends hersagen; weil nun dadurch die Leute in kurzer Zeit zu größerer Erkenntnis ihres Christentums gekommen, als andere, so ist damals die Lästerung aufgekommen, sie hätten Zettel geschluckt, welche Lästerung aber nunmehr, da man es in ganzen Büchern hat, aufgehört hat. Ich habe es demnach auf Anraten guter Freunde auch gewagt, daß ich einen schönen Spruch des Morgens und einen andern des Abends zum Grunde geleget, in welchem die Seelen ihre Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung Gott

vortragen und also abends und morgens ein Gespräch von ihrem Seelenzustande mit Gott halten können."

Das Vorwort zum Auszug selbst begründet die Verkürzung für die Hausandacht, damit das Buch, das so frisch aus voller Glaubenseinfalt an das Herz spricht, benutzt werde. Bei aller Verkürzung kommt die Auslegung des Bibelspruches noch zu ihrem Rechte. Die Form und Ausdrucksweise ist älter als in der Ausgabe bei Enßlin & Laiblin. Der Anhang enthält die Gebete aus dem Handbuch auch verkürzt. S. 9—370 stehen die Andachten, dann S. 371—462 die Gebete ohne Aufmunterung, aber mit den Sprüchen als Leitworten und zwar

1) Sonn- und Festtagsgebete (19); 2) Sakramentsgebete, Taufe (3) und Abendmahlsgebete (6); 3) Ehestandsgebete (15, teilweise aus dem Anhang); 4) Gebete in guten und bösen Tagen (14); 5) Kranken- und Sterbegebete (20); 6) 5 Gebetlieder, je eins zu den 5 Teilen. S. 463 - 464 beschließt ein Inhaltsverzeichnis und S. 465—468 ein Verzeichnis der Bibelstellen, die im 1. und 2. Teile ausgelegt werden, das Ganze.

4. Christlicher Hausschatz. Morgen- und Abendandachten auf alle Tage im Jahre. Ein tägliches Erbauungsbuch für evangelische Christen. Zum Gebrauch für alle Stände in guten und bösen Tagen, von Joh. Friedr. Stark. Jubiläumsausgabe. 3. Aufl. Eßlingen a. N., Druck und Verlag von Wilh. Langguth. 1100 S., Chronik, gr. 8°, 42 Zl. d. S. Geb. in Ganzlwd. 4,50 Mk.

Nach dem Vorwort Starks, das auf David, Israel, die ersten Christen und Joh. Arnd zurückgeht und von den Gebetbüchern der pietistischen Zeit entspricht, folgen S. 5—1063 die Andachten möglichst unverkürzt und ursprünglich, was einen besonderen Vorzug dieser Ausgabe bildet. S. 1066—1100 sind meist kürzere Gebete für verschiedene Anliegen aus alter und neuer Zeit beigefügt.

5. Ein tägliches Andachtsbuch mit Starcks Worten zu Gottes Worten ist auch sein Schatzkästlein. Nachdem die bei Wilh. Baur erschienene Ausgabe mit Vorwort und Biographie des Verfassers von Pfarrer Karl Friedrich Ledderhose vergriffen war, erschien 1898 eine neue Ausgabe bei Enßlin & Laiblin:

Joh. Friedrich Starks ꝛc., Güldenes Schatzkästlein frommer Christen, worin besondere Kernsprüche der heiligen Schrift mit erbaulichen Anmerkungen und geistreichen Versen zu allgemeiner Erweckung mitgeteilt werden. Zum Gebrauche bei den täglichen Hausandachten eingerichtet

von Kypke, Pfarrer zu Rehwinkel bei Ball. Stereotypausgabe. 16°, 526 S., 25 Zl., Verse kleiner, Sprüche größer, sehr schöner Druck.

Im Vorwort schreibt Kypke: „Dies köstliche Büchlein zur Weckung der Seelen geschrieben, ist es wert, neben dem täglichen Handbuche desselben Verfassers in allen evangelischen Familien freundliche Aufnahme zu finden. Bei den Hausandachten mit Segen gebraucht, wird es insonderheit den Kranken und Sterbenden manchen Labetrunk darbieten." Mit schonender Hand sind kleine Änderungen getroffen worden. Jeder Betrachtung ist außer dem von Starck für jeden Tag gewählten Spruch eine Bibellesestelle beigefügt, am Schluß sind gute kernige Gebetsverse beigegeben, während die Anfangsverse von Starck herrühren oder von ihm gewählt sind. Die Andachten empfehlen sich durch ihre klare, biblische Sprache und Kürze. S. 514 ff. finden sich im Anhang solche für den Bußtag, das Totenfest, 2 für den Abendmahlstag, für den Geburtstag des Landesherrn, für den Geburtstag. Da sonst die Andachten nicht dem Kirchenjahr folgen, außer den 25. und 26. Dezember, findet sich dann ein Verzeichnis für die beweglichen Festzeiten. Die Andachten knüpfen an kürzere oder längere Sprüche (hier und da 2, 3) beider Testamente und auch der Apokryphen (22. August, 11. November) an und legen den Ton auf einen darinnen enthaltenen Hauptgedanken. Sie selbst sind alphabetisch geordnet (außer den 25. und 26. Dezember) ohne inneren Zusammenhang.

C. Von Starcks Andachtsbüchern sind weiter neu gedruckt worden sein schon 1723 erschienenes Kommunionbuch: Es wird in derselben Ausgabe von W. Baur, Reutlingen und A. Schmidt, Altona (früher Ducherow, Bugenhagenstift) verbreitet. Der Titel lautet:

1. Johann Friedrich Starcks, ev. Prediger zu Frankfurt am Main, Kommunionbuch oder die andächtige Seele in der Beicht und bei dem heiligen Abendmahl, samt zwölf Regeln einer feinen äußerlichen Zucht, wie man sich zu des HErrn Tisch nahen soll. Neue durchgesehene Ausgabe. Entweder mit der Firma: Reutlingen, Verlag von Wilhelm Baur oder Ducherow, Verlag des Bugenhagenstiftes, jetzt Altona, A. Schmidt. Die Reutlinger Ausgabe kostet in Halbfranzband mit Rückenvergoldung 1 Mk., die Anklamer, weil durchgängig etwas vergilbt, 50 Pfg. Die Ausgabe hat 190 Seiten mit mittelgroßem Druck, 8°, 31 Zl. d. S. und Titelbild: Siehe, ich stehe . . .

Das Buch enthält Starcks schönes Vorwort (III—VI) über Zweck, Inhalt und rechten Gebrauch desselben. Nach einem Gebet für den Segen des Buches folgen 12 Regeln einer feinen äußerlichen Zucht bei der Beichte und bei dem Genuß des heiligen Abendmahls (S. 8—17), treffliche Fingerzeige für rechtes Verhalten vor, bei und nach dem heiligen Mahl, voll tiefen Ernstes und Seelsorgerweisheit, ähnlich wie bei Rittmeyer. Besonders einschneidend und wichtig ist die 2. Regel, daß man nicht erst so spät sich zum heiligen Mahl entschließen oder vorbereiten solle, sondern die ganze Woche sich vorbereite mit Ernst und Stille. Noch knüpfen die Regeln an die Privatbeichte an (4. u. 5.) und die Stellung der Beichte am Sonnabend. S. 18 bis 108 folgt dann der 1. Teil: 8 Beichtandachten nach dem Morgengebet, eine jede mit mehreren Gebeten und Liedern, im ganzen enthaltend 53 Gebete und 9 Lehrlieder Starcks, gedacht zu beten für eine Woche, im inneren Zusammenhang stehend und von Stufe zu Stufe bis zu den Gebeten unmittelbar vor der Beichte führend. In der 8. Andacht werden nach der Anführung einiger Beichten die Dank- und Gelöbnisgebete gebracht.

S. 108—186 folgen im 2. Teil auf 5 Andachten verteilt für die Abendmahlswoche 39 Gebete oder Gebetszusammenstellungen, auch in innerem Zusammenhang stehend; die 1. Andacht vor, die 2. und 3. bei, die 4. und 5. nach dem heiligen Mahl anzustellen berechnet. Dem 2. Teil sind 5 Lieder beigefügt. Jedes Gebet schließt übrigens mit einem nicht ausdrücklich als Vers gedruckten Liedervers.

Die Gebete sind einfältig, tief und klar, alle Bedürfnisse der Seele von Stufe zu Stufe treffend; die Lieder tragen bei aller Tiefe ihrer Gedanken und großen Klarheit den Mangel aller Starcks, nur gereimte Prosa zu sein. Besonders wertvoll ist die öfters hervorgehobene Verbindung von Taufe, Absolution und Abendmahl, z. B. im Morgengebet am Beichttag (S. 20), herzliche Bereuung (S. 47), dann für Taufe und Abendmahl (S. 159).

2. Bei Wilhelm Baur ist noch folgendes Erbauungsbuch Starcks erschienen:

Starck, Schriftmäßige Gründe, die Freudigkeit zu sterben zu erwecken. In neunzig Andachten. Gr. 8°, 379 S., 39 Zl., guter Druck. In Lwdbd. 4 M., mit Leder und Goldschnitt 5 Mk.

Das Vorwort des Herausgebers, Pfarrer Oehler, vom September 1868 weist auf die Bedeutung des längst vergriffenen

Buches, das echt evangelisch auf die Schrift und die tägliche Christenerfahrung gegründet und im Geist Gottes geschrieben. Alle Stellen der Schrift, welche besonders geeignet sind, eine Freudigkeit zum Sterben und im Sterben hervorzubringen, sind nach allen Seiten hin, teils in Betrachtungen, teils in Liedern erklärend und erschöpfend behandelt. Die „Seufzer und Gebete für Sterbende" mit Erklärung der Lieder „Christus, der ist mein Leben" und „Gott Lob, es geht nunmehr zum Ende" sind ebenso eindringlich als erquickend und die Beigabe „überwundene Todesfurcht" beleuchtet von allen Seiten in Einfalt, wie die Vernunft den Tod mit seinen Schrecken ansehe und was für Kräfte in dem Glauben an den HErrn liegen, der da spricht: „Ich bin das Leben. Wer da glaubet an mich, wird ewiglich leben". Nur wirklich veraltete Ausdrücke und sprachliche Härten sind der Zeit entsprechend geändert. Jede Betrachtung beginnt mit einem oder mehr Sprüchen, enthält ein Gebet, schließt mit altem Kernvers, wenigstens bis zur 61. Betrachtung, und dann einem Lied (Andacht 60 zwei Lieder) Starcks und enthält eine zusammenfassende Überschrift. Man sieht, wie alle Letzten Dinge, Sterben, Paradies, Auferstehung 2c., sowie alle Güter des Glaubens nach den verschiedensten Richtungen hin, die Freudigkeit des Sterbens zu erwecken, herangezogen werden. Von S. 292 folgen dann Gebete für Sterbende aus Liedern, solche mit Seufzern nach Sprüchen und im Anschluß an oben genannte Lieder und einige weitere, dann in Reimen 4 Todesbetrachtungen (alles neue und andere als im Handbuch); dann auf S. 337—372 „die überwundene Todesfurcht in einem erbaulichen Gedicht abgeschildert, worin die Gründe der Vernunft nach ihrer Schwäche, die Kräfte des Glaubens aber nach ihrer Stärke in einer angestellten Vergleichung gegen einander gehalten werden" (gereimte Prosa in 1280 Zeilen). Ein Stellenverzeichnis und Liederregister beschließt das Ganze. Man staunt über die Mannigfaltigkeit der Gedanken in den 90 Andachten, die für lange Krankenlager, wie für Gesunde zur Vorbereitung aufs Sterben, viel Stoff für stille Stunden geben. Auch unter den Liedern mit ihrer Gedankeneinfalt sind einzelne Perlen verborgen, z. B. zu Andacht 1: „Ich bin mit Gott versöhnt", 58: „Ich steh im Himmel angeschrieben".

Wie verbreitet und beliebt die Gebete Starcks sind, beweist, daß sie sehr bald in Gebetssammlungen Aufnahme fanden. Schon im vorigen Jahrhundert wurden sie mit Schmolcks und Mels Andachten in Verbindung gebracht in dem nach Schmolck genannten

Himmlischen Vergnügen, das jetzt noch in 3 Auflagen existiert; in der Mitte dieses Jahrhunderts fanden sie reichlich Aufnahme in Bunsens Allgemeinem Gebetbuch, in dem Berliner Gebetbuch, enthaltend die sämtlichen Gebete Luthers u. s. w., später in dem Allgem. Luth. Gebetbuch, sowie dem Württemberger häuslichen Erbauungsbuch und bei Kapff. Auch Zollikofers neu eröffneter Weihrauchschatz wurde durch sie erweitert und verbessert.

D. Zu eigentlichen Erbauungsbüchern wurden die Predigten Starcks, daher sie in mehreren Ausgaben fortleben. Wir nennen folgende wertvollere:

I. Starcks Evangelienpredigten. Diese finden sich in 2 Ausgaben. 1. Die beste und eleganteste ist wohl die von Enßlin & Laiblin in Reutlingen. Sie kostet in Halbfranzband 4 Mk., besser 4,50 Mk. VIII und 776 Seiten, gr. 8°, 25 Zl. d. S., mittelgroßer, klarer, weiter Druck auf weißem Papier: Predigten über die Sonn-, Fest- und Feiertags-evangelien, das ist Glaubens-, Lebens- und Trostlehren für Gott liebende Seelen, von Joh. Friedr. Stark. Neue revidierte, mit dem Lebenslauf des sel. Verfassers und einer Familienchronik, sowie mit einer Anzahl geistlicher Lieder vermehrte Auflage. Neue Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Enßlin & Laiblin (mit schönem Bild Starcks).

Ein treffliches Vorwort spricht von Starcks Bedeutung und seiner besonderen Gabe, ähnlich wie Beck ihn charakterisiert, die Milch des göttlichen Wortes zu reichen, die Katechismuswahrheiten in verständlicher, allgemein faßlicher Sprache mit durchgängiger Anwendung auf Herz und Leben darzustellen. „Man komme nur in die Hütten der Armen und schaue die durchgriffenen Blätter des Starckenbuchs, so wird man sich überzeugen, wie verwachsen Starck mit dem Leben des christlichen Volkes ist." Steudel hat die Neuausgabe des alten, erstmalig 1741 herausgegebenen Buches besorgt, das schon zum 13. Mal in neuerer Zeit erscheint, und hat die Perioden faßlicher gemacht und die Predigten mit verständlichen Kernliedern versehen, sowie das Lebensbild, wie in der großen Ausgabe der Andachten, vorgestellt. Es sind 84 Predigten, da auch über die Apostel- und 2 Marientage solche darinnen sind. Starcks Predigten sind verhältnismäßig kurz, einfach, klar, schriftgemäß, Wort für Wort den Text nehmend, ohne schematische Disposition und ohne lange zu belehren. Sie wenden immer gleich persönlich an. Sie gehören zu den besten, nüchternsten der pietistischen Schule. Eine kurze Einleitung, meist von einem Spruch ausgehend — bei den

Apostelтagen eine kurze Lebensbeschreibung des betreffenden Apostels bringend — geht voran, ein einfaches Gebet schließt. Gesänge vorher und nachher hat Steudel diesen praktischen, mehr Homilien gleichenden, längeren Betrachtungen beigegeben. — So eignen sie sich trefflich zur erbaulichen Lesung. Die Hauptgedanken, die der Text an die Hand giebt, sind durch gesperrten Druck hervorgehoben.

Die 2. Ausgabe ist die billigere einfachere von W. Baur. Sie hat denselben Titel wie die von Enßlin, nur zum Schluß heißt es: Neue, mit dem Lebenslauf des sel. Verfassers, mit 78 Holzschnitten und 134 geistreichen Liedern vermehrte Ausgabe. Mit Stahlstich. Herausgegeben von mehreren Verehrern des Verfassers. 13. Aufl. Reutlingen, Druck und Verlag von Wilh. Baur. XVIII u. 769 Seiten, 38 Zl. d. S. Gut gebd. in Halbfranzband mit Rückenvergoldung und Futteral 3,70 Mk. Nicht sehr kräftiger Druck.

Das kurze Vorwort sieht mit Recht Starcks Bedeutung in seiner echten Popularität und vergleicht ihn mit dem Apostelschüler Clemens, von dem man rühmt, daß er ein besonderes Geschick bewiesen, die Katechumenen in den Anfangsgründen der christlichen Lehre zu unterrichten. S. IV—XIII giebt Starcks Leben nach der Beschreibung im Handbuch von 1776. S. XIV erklärt die lateinischen Sonntagsnamen. Es folgen 84 Predigten, weggelassen ist die 2. Predigt Marien Reinigung, dafür findet sich eine zu Marien Heimsuchung, die am Bußtag wird nicht ganz zum Schluß gestellt. Eigenartig sind die 78 einfachen alten Holzschnitte, die sich zu den Evangelien wie in alten Bilderbibeln finden. Die Liederwahl und der Text ist mit verschwindend geringen Ausnahmen gleich wie in der Enßliner Ausgabe.

II. Auch von den Epistelpredigten sind 2 Ausgaben zu nennen:

1. Johann Friedrich Starck, ev. Prediger und Mitglied des Konsistoriums ꝛc., Epistelpredigtbuch, das ist Glaubens-, Lebens- und Trostlehren aus den ordentlichen Sonn- und Festtags-Episteln. Aufs neue durchgesehen von M. Friedrich Jakob Heim, Dekan in Tuttlingen. Mit einem Stahlstich. Stuttgart, Belser, 1845. 768 S., 8°, 34 Zl. d. S., gebd. 4 Mk.

S. 2—6 findet sich Starcks kurzes Vorwort und das des Herausgebers. Starck hat sich der Kürze beflissen, damit man nicht halb oder überhin lese. „Nach der Erklärung des Textes trage ich die daraus fließenden Lehren in einem Gespräch mit

einer Gott suchenden Seele vor, welche Lehren, weil es nur Andachten sein sollen, ich in wenig Worten verfasset, und überlasse es dem andächtigen Leser, seine Betrachtungen in der Stille vor Gott darüber anzustellen." Mit Gebet befiehlt er das Werk dem lebendigen Gott. Im anderen Vorwort wird betont, daß die einfachsten Wahrheiten in den faßlichsten Ausdrücken mit kindlicher Einfalt dargelegt werden, weswegen es besonders für die, so an tieferes Nachdenken nicht gewohnt sind und denen das sündliche Verderben noch weniger in seiner verfeinerten Gestalt begegnet, eingerichtet ist und ihnen den katechetischen Unterricht ersetzen kann. Nur unverständliche Wortstellungen sind geändert. Die Predigten haben einfache erklärende Dispositionen, z. B. die am 1. Advent über Röm. 13, 11—14. Nach der Einleitung kommt das Thema: Die heilige Adventszeit als eine Freudenzeit; I. was man darin erwägen soll, II. wie man darin sich verhalten soll. Den Schluß bilden stets Ermahnungen an die Seele und ein Gebet. Nach den Teilen beginnt, immer durch den Druck hervorgehoben, in einzelnen Punkten die Ermahnung mit der Anrede: „Meine Seele". Hier finden sich Predigten nur für 68 Feiertage, da die Aposteltage 2c. nicht berücksichtigt sind.

2. Die Ausgabe von Wilhelm Baur in Reutlingen, 1881, trägt denselben Titel mit der Beifügung: Neue und mit einem Anhang von sieben Passions-Andachten und -Liedern über die Kreuzigung und den Tod JEsu Christi von gleichem Verfasser vermehrte Ausgabe. 2. Aufl. Sie kostet in Halbfrzbd. 3,70 Mk., mittlerer, aber weiter Druck (besser als die Evangelienpredigten), VI und 830 Seiten, 37 Zeilen die Seite.

Die Ausgabe enthält, wie das Vorwort sagt, einen getreuen Abdruck der Epistelpredigten, S. 1—668. Neu sind die sieben Passionsandachten Starcks, S. 669—830. Jede teilt sich nach den Texten in mehrere Teile und enthält eine stete Anwendung der Leidensgeschichte in vielen einzelnen Punkten, eingeleitet meist mit: „Lerne hieraus, o Seele". Die einzelnen Hauptabschnitte werden fast alle mit Gebeten beschlossen, jede insgesamt mit je einem Lied. Sie knüpfen an einzelne Stellen an; die erste an Matth. 27, 27—32, Simon der Kreuzträger (ohne: „Lerne, o Seele"), und Luk. 23, 27—32, die zweite an Matth. 27, 33. 34, Luk. 23, 33. 34 (1. Wort, und so bis zur siebenten Andacht), Joh. 19, 31—33, Joh. 19, 34—37, Luk. 23, 50—52, Mark. 15, 44—46, Joh. 19, 41, Matth. 27, 60. 61, Matth. 27, 62—66. Thatsächlich werden 31 Betrachtungen gegeben.

Anmerkung: Eine eigenartige Zusammenstellung von Predigten, Liedern, Gebeten, Betrachtungen 2c. aus Starks Predigtbüchern, Handbuch und Morgen- und Abendandachten enthält das jetzt vergriffene bei Schön & Krieger in Dresden einst erschienene „Alles mit Gott!" Erbauungsbuch für evangelische Christen, Hausandachten über die Evangelien und Episteln für die Sonn- und Festtage des Jahres, von Joh. Fr. Stark. 598 S., 4°, 37 Zl. d. S. Großer Druck. Mit Bilder und Chronik. Justus Naumann (Ungelenk), Dresden. Antiquarisch, gebd. 2,50 Mk.

5) Johann Philipp Fresenius.*)

1705—1761.

Johann Philipp Fresenius ist geboren den 22. Oktober 1705 zu Niederwiesen bei Kreuznach in der Pfalz in einem Pfarrhause. Zehn Kinder hatte der Vater bei dürftigem Gehalte zu ernähren. Nur der Mutter sparsamer Sinn konnte der äußersten Not wehren. Der Geist herzlicher Liebe und Gottvertrauens beseelte alle. Der begabte Johann Philipp wurde bei den wenigen Mitteln vom Vater selbst unterrichtet. Der Sohn arbeitete so eifrig, daß er nicht die zum Schlafen nötige Zeit sich gönnte und dann das ganze Leben die Folgen im schwachen Körper zu tragen hatte. Seine Neigung ging früh zu ernster Frömmigkeit. Mit 18 Jahren bezog er 1723 die Universität Straßburg. Nur 15 Gulden, dazu aber ein kindliches Gottvertrauen, nahm er mit. „Der HErr wirds versehen", war die Losung seines Lebens. Zwar mußte er wochenlang von Wasser und Brot leben und sich das Nötigste durch Unterrichten erwerben, aber die Professoren wurden auf den ernsten blassen Jüngling aufmerksam und verschafften ihm Freitische. Innerliche Anfechtungen setzten ihm in jener Zeit hart zu. Um so mehr trieb er die heilige Schrift, Luther und die Dogmatiker der lutherischen Kirche. Schon als Student suchte er Seelen für den HErrn zu gewinnen. Es gelang ihm, Kinder, die zum Katholizismus hinüber gezogen worden waren, wieder zum Evangelium zurückzuführen. Nach zweijährigem Studium mußte er schon in seine Heimat zurück, um den schwer erkrankten Vater im Amte zu vertreten. Nach einem Jahre wurde er dann Hauslehrer bei

*) Nach dem Vorwort in der Berliner Ausgabe.

dem Rheingrafen von Salm-Grumbach. Er wurde der ganzen Familie zum Segen. Er setzte z. B. Hausandachten durch. Bald rief ihn die noch ernstlicher werdende Krankheit des Vaters wieder zurück, und er stand ihm nun bei im Amt wie beim Sterben. Der Herzog von Zweibrücken aber berief ihn damals zum Feldprediger, die Gemeinde zum Nachfolger des Vaters. Die Liebe zur Heimat galt ihm mehr als die Ehrenstelle. So trat er 1729 das Pfarramt in Niederwiesen an und arbeitete mit glühendem Eifer der ersten Liebe. Durch neue Anfechtungen, zumal er wenig Frucht sah, ja sogar Feindschaft sein Ernst erweckte, mußte er hindurch. Doch der HErr behütete wunderbar sein Leben. Auf einer kleinen Reise lauerte ihm ein junger Mensch auf, den er vor kurzer Zeit bei einem Verbrechen ertappt und ernst gemahnt hatte. Sorglos wandernd gelangte Fresenius gegen Abend in das Nachbardorf, das zu seiner Gemeinde gehörte. Nur ein Wald trennte es von der Heimat. Dort hatte sich der Bösewicht verborgen. Kaum hatte Fresenius das Dorf betreten, als man ihn bat, zu einem Schwerkranken zu kommen. Die ganze Nacht verblieb er am Sterbebett. Da wurde der Sterbende und Fresenius getröstet, und er merkte etwas von der Frucht seiner Arbeit. Der Laurer hatte vergeblich gewartet. Er war fortgegangen, um zu erfahren, wo Fresenius sei. Er hörte von seiner Seelsorgertreue. Das packte das verstockte Herz. Er suchte selbst Fresenius auf, ihm alles zu bekennen. In der wunderbaren Rettung sah dieser ein neues Siegel dafür, daß er nicht vergeblich arbeite. Fresenius ging mit frischer Kraft wieder in sein Amt. Der Kranken und Armen nahm er sich besonders herzlich an. Er verschenkte an sie den vierten Teil seines Gehaltes. Aber nicht bloß die Kelle, auch das Schwert führte er. Auf eine Schmähschrift des Jesuiten Weislinger „Friß Vogel oder stirb" antwortete er mit mutiger Gegenschrift „Antiweislingerus", wie er denn auch sonst als theologischer Schriftsteller thätig war. Mit Hilfe österreichischer Soldaten wollte die erbitterte römische Geistlichkeit sich seiner bemächtigen. Aber rechtzeitig gewarnt, entfloh er nach Darmstadt. Hier nahm sich der Landgraf von Hessen seiner an und berief ihn 1734 zum 2. Burgprediger in Gießen. Da trat er zu Rambach in nähere Beziehung, die ihm neue geistliche Förderung gewährte. Nur konnte die Freundschaft nicht lange dauern, da Rambach schon 1737 starb. Neben seinem geistlichen Amte widmete sich hier Fresenius auch der akademischen Thätigkeit. Er hielt Vorlesungen über die heilige Schrift. 1736 wurde er als Hofdiakonus nach Darmstadt berufen. Dort gründete

er eine Anstalt für jüdische Proselyten. Schon als Pfarrer in Niederwiesen hatte er die Herzen für sie zu erwärmen gesucht in dem „8. Stück der hessischen Hebopfer". Am Tage Matthäi predigte er 1737 in der Schloßkirche über Matth. 9, 9—13: „Von der Liebe JEsu in Aufnehmung der Sünder" und gab von neuem Anregung dazu. 600 Juden, die nur die Vorteile der Anstalt genießen wollten, entlarvte er und wies sie ab. Dagegen gewann er 400 Juden für den Glauben. 1742 kehrte er noch einmal als Professor und Burgprediger nach Gießen zurück, um schon 1743 wieder als Prediger nach Frankfurt a. M. zu gehen. Hier hat er in Predigt und Seelsorge als Prediger zu St. Petri, dann zu St. Katharinen die reiche Fülle seiner Gaben in treuer Freundschaft mit Starck entfaltet. Ehrenvolle Anträge wies er ab, sowohl nach Meiningen als Generalsuperintendent, als nach Göttingen als Abt zu Marienthal, sowie nach Helmstedt an die Universität, oder kurz vor seinem Tode als Generalsuperintendent nach Schleswig-Holstein. Dagegen rückte er in Frankfurt 1748 zum Senior, 1749 zum Konsistorialrat und Prediger bei den Barfüßern auf. 1749 erhielt er von Göttingen den Titel: „Doktor der Theologie". Was Fresenius besonders ausgezeichnet, ist die tiefe Innerlichkeit seines Wesens, die sich gelegentlich bis zu prophetischer Begabung steigerte, sodaß er Ereignisse, die ihn betrafen, zuweilen bis auf Tag und Stunde voraussagte. Damit verband sich eine tiefe Kenntnis des innersten Seelenlebens, vermöge der er oft die Herzen mächtig ergriff, wenn er vor den eignen Augen bloßlegte, was, dem einzelnen oft unbewußt, sich in der Tiefe regte. Daß ein solcher Mann in Predigt und Seelsorge die Herzen zu packen verstand, ist leicht erklärlich. Es kam hierzu eine ungemeine Leichtigkeit in der Handhabung der Sprache. Seine Predigten, obwohl tief durchdacht, wurden von ihm niemals vorher aufgezeichnet. Die von ihm im Druck erschienenen sind von Kandidaten nachgeschrieben. Wenn Goethe, der als Jüngling Fresenius noch in der Blüte seiner Thätigkeit gekannt hat, ihn als einen sanften Mann von schönem, gefälligen Äußeren schildert, so war seine Sanftmut doch nie Schwäche. Die Stelle in Goethes Wahrheit und Dichtung heißt: „Fresenius war ein sanfter Mann von schönem, gefälligen Aussehen, welcher von seiner Gemeinde, ja von der ganzen Stadt als ein exemplarischer Geistlicher und guter Kanzelredner verehrt ward, der aber, weil er gegen die Herrnhuter aufgetreten, bei den abgesonderten Frommen nicht in bestem Rufe stand, vor der Menge hingegen sich durch die

Bekehrung eines bis zum Tode bleſſierten freigeiſtigen Generals berühmt und gleichſam heilig gemacht hatte" (General Dyhern, in Bergen verwundet. Die Bekehrung des Naturaliſten Baron von Wunſch iſt ein Seitenſtück dazu.). Goethes Urteil iſt jedoch einſeitig. Freſenius konnte auch gelegentlich mit unnachgiebiger Feſtigkeit auftreten. Dieſe zeigte er bei dem Kampf gegen die Reformierten, denen er durch ſeinen Einfluß die Erlaubnis zum Bau einer Kirche und zu öffentlicher Religionsübung verſagen ließ. Allerdings folgte er dabei mehr der damals in Frankfurt herrſchenden dogmatiſchen Strömung als eben einer eigenen dogmatiſchen Abneigung. Viel perſönlicher, durch Erfahrungen beſtimmt, war ſein Gegenſatz gegen die damals aufkommende Richtung der Herrnhuter und den Grafen Zinzendorf. In der Gegend Frankfurts war ſie freilich ſchnell in Schwärmerei ausgeartet. Daher mußte Freſenius in längeren Schriften, 1747—1751 („Bewährte Anſichten von Herrnhutiſchen Sachen" und „Nötige Prüfung der Zinzendorfiſchen Lehrart") vorgehen. Vornehmlich die von den Herrnhutern zur Schau getragene Gleichgiltigkeit gegen das kirchliche Bekenntnis ſtieß ihn ab. Seine Schriften brachten ihn, wie Goethe ſagt, um ſeinen Ruf bei den abgeſonderten Frommen. Er achtete aber ſolche Rückſichten nicht, wo es galt, freimütig zu bekennen. Freſenius ſtarb am 4. Juli 1761 im 56. Lebensjahr, von vielen betrauert, von allen geehrt. Konrad Kaſpar Griesbach, der Vater des bekannten Jenenſer Theologen, hielt ihm die Leichenpredigt.

* * *

Freſenius iſt einer der bedeutendſten „Alten Tröſter" geworden durch ſein berühmtes Kommunionbuch. 1746 erſchien es zum erſten Male und wurde ſeitdem öfter gedruckt: 1748, 1770, 1833, 1859 und 1885 in neuerer Zeit. Das Kommunionbuch iſt von allen alten, man kann vielleicht ſagen von allen Kommunionbüchern das hervorragendſte, in der That eine einzigartig treffliche Leiſtung. In ſeiner Eigenart hat es keine direkten Vorgänger wie Nachfolger gefunden. Beck ſpricht: „Nicht nur die klaren, faßlichen und bekenntnismäßigen Unterweiſungen über Beichte und Abendmahl, ſondern auch ganz beſonders die ſorgfältige Berückſichtigung der verſchiedenen Klaſſen der Kommunikanten und ihrer mannigfaltigen geiſtlichen Bedürfniſſe zeichnet das Werk vor den vielen gleichartigen und gleichzeitigen ähnlichen Arbeiten aus. Freſenius verſteht es, den verſchiedenſten

christlichen Seelenzuständen liebevoll nachzugehen und aus der Fülle reichster seelsorgerlicher Erfahrung heraus ins einzelne gehende pastorale Ratschläge zu erteilen und auch in den Gebeten den verschiedenen Seelenzuständen Rechnung zu tragen." Es enthält teilweise eine Methodik der Seelenführung. Nicht erdachte, sondern wirkliche Seelenzustände schildert es mit Klarheit, Wärme und Innigkeit. Wir geben seinen Inhalt im Anschluß an die erste der 3 vorhandenen Ausgaben.

I. Der Originalausgabe entspricht:

1. Beicht- und Kommunionbuch von Joh. Phil. Fresenius. 4. Aufl. 1891. (1859: 1. Aufl.) Berlin, Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. XVIII und 316 S., 36 Zl. d. S. Brosch. 1 Mk., Halblwdbd. 1,40 Mk., Halbfrzbd. 1,80 Mk., Leder mit Goldschnitt 3 Mk.

S. I—XVIII enthält ein ausführliches Register und das Leben von Fresenius, dem wir oben folgten, von R. Schoenboerner, Pfarrer zu St. Johannis-Evangelist, Berlin.

Das Buch selbst zerfällt in dieser Ausgabe mit der ursprünglichen Einteilung in zwei Teile: Erster Teil, worin ein deutlicher Unterricht enthalten: Von dem heiligen Abendmahl, von der Beichte, Absolution und dem Beichtstuhl, wobei allenthalben nach vielfältiger Erfahrung die bewährtesten Wege gezeigt werden, wie die Sünder bekehret, die Bußfertigen vor gefährlichen Abwegen in der Bekehrung bewahrt, die Schwachen gestärkt und zu einem recht evangelischen Gebrauch des heiligen Abendmahls zubereitet werden können. (S. 1—165.)

Im einzelnen ist alles klar geordnet und eingeteilt. S. 40 ff., I, 2, § 11—13 spricht z. B. klar und tief von den verschiedenen Beichten. Einen Blick in die Seelsorgerweisheit auf Grund wirklicher Erfahrung giebt besonders Kap. 3: „Von dem Unterschied der Kommunikanten". Er teilt sie in 9 Klassen: 1) Von den unwürdigen Kommunikanten; 2) Von denen, welche die Gnade redlich suchen, aber davon nicht versichert sind; 3) Von denen, welche ihres Gnadenstandes versichert sind und zwar von den geistlichen Kindern oder schwachen Anfängern im Christentum (vergl. Porst); 4) Von den Jünglingen, die schon stärker geworden; 5) Von den Vätern oder erfahrenen Christen; 6) Von denen, die in hohen geistlichen Anfechtungen stehen (gute treffliche Fingerzeige für die Seelsorge, S. 98—107); 7) Von denen, die fröhlich in Gott sind; 8) Von denen, die aus der Gnade Gottes zurückgefallen sind (S. 112—131); 9) Von denen, die in einem ängstlichen Zustand stehen (S. 131—165).

Letztere Kapitel geben wieder ganz im einzelnen das Treff-
ichste aus gesunder Kasuistik. In Klasse 8 wird ein fünffacher
Rückfall beschrieben, in 9 eine neunfache Ängstlichkeit. Wie viel
iegt, um nur einiges zu erwähnen, in den praktischen Regeln,
)ie den Ängstlichen gegeben werden, z. B. zu Gattung 8:
Ängstlichkeit durch eine verkehrte Ordnung bei begangenen Fehlern,
ınd 9: durch Unwissenheit oder Mangel der geistlichen Erkenntnis,
S. 158 ff. S. 156, § 56 zu 8: „Hüte dich vor dem Ver-
prechen, daß du ganz ohne Fehler wandeln oder diejenigen
Fehler, die dir am meisten zu schaffen machen, auf einmal
ıblegen wolleſt. Dein erstes Gefühl nach einem begangenen
Fehler laß dieses sein, daß du alsbald zu JEsu fliehest und
ım Gnade und Kraft bittest." — Dann zu 9, S. 160, § 57:
‚Suche den rechten Wert auf die Erkenntnis geistlicher Dinge
ıu setzen. Gebrauche diejenigen Mittel auf die rechte Weise,
vodurch die Erkenntnis befördert wird: 1. das Gebet, 2. die
Betrachtung des göttlichen Wortes, 3. der Gebrauch anderer
ıuter Bücher, 4. der Umgang mit gesetzten und geübten Christen,
). ein beständiges Aufmerken auf die Wege der geistlichen
Erfahrung. Hüte dich sorgfältig vor allen Abwegen und Hinder-
ıissen der Erkenntnis: 1. durch Geringschätzung der Wahrheit,
2. durch Untreue im Gehorsam der Wahrheit, 3. durch Vorwitz
ın der Erkenntnis, 4. durch den Umgang mit unbefestigten und
eichtsinnigen Schwätzern, 5. durch schädliche Bücher, 6. durch
)en Betrug des eigenen Herzens."

Der zweite Teil ist nun das Gebetbuch, S. 171—316,
vorin enthalten sind: I. Gebete überhaupt nach verschiedenen
Klassen der Christen, 16, immer mit Hinweis auf den 1. Teil
bis S. 195); — II. Beichtgebete und Beichtformeln mit Ein-
eitung; auch hier steht alles im Bezug auf die gegebene Kasuistik
bis S. 209); — III. Betrachtungen vom heiligen Abendmahl,
ıuf 2 Wochen gerichtet und zwar Morgen- und Abendsegen in
ver Vorbereitungswoche, Betrachtungen für jeden Tag, Gebete am
Abendmahlstag, Morgensegen am Sonntag, mehrere Sonntags-
etrachtungen, Gebete kurz vor, bei und nach dem heiligen Mahl,
Abendsegen am Sonntag, Gebete und Betrachtungen in der
Woche nachher, wieder Morgen- und Abendsegen und Be-
rachtungen für jeden Tag (bis S. 242); — IV. Regeln, Beicht-
ınd Kommuniongebete und Sprüche für kranke Christen, wieder
eine gesunde Kasuistik zeigend, z. B. für die Seele: 1. Untersuche
leich im Anfang der Krankheit deinen Seelenzustand! 2. Laß bei
Zeiten einen Diener Gottes rufen! — — 5. Zerstreue dich nicht

durch vielen Besuch; für den Leib: 2. Gebrauche den Arzt und die Arzeneien auf eine Gott wohlgefällige Weise! 4. Zur Aufwartung erwähle dir solche Leute, welche zugleich für deine Seele erbaulich sind oder doch kein Hindernis in der Andacht machen; bezw. der Verlassenschaft: 2. Hast du mit jemand in Feindschaft gelebt, so versöhne dich bald; 4. Diejenigen thun sehr löblich und christlich, welche in ihrem Testament die Armen bedenken! Es schließt (bis S. 316) dann mit einem Gesangbuch, das nach 30 Beicht- und JEsusliedern 17 Beicht- und Abendmahlslieder enthält und zwar sind hier einige der besten älteren Lieder und viele weniger bekannte der Zeitgenossen, z. B. von Rambach, gegeben.

In den abhandelnden Teilen ist des Fresenius Sprache hier und da etwas breit, seine Gebetssprache aber ist tief und erhaben, einfach und poetisch zur rechten Zeit, immer biblisch gehalten. Das Buch ist mehr wert als eine Pastoraltheologie, für einen Seelsorger und wirklichen Beichtvater geradezu unentbehrlich, für reifere Christen das beste Kommunionbuch.

Eine etwas moderner gestaltete Ausgabe, nicht was den Inhalt, sondern was die Form betrifft, ist die Calwer, früher Frankfurter:

2. Beicht- und Kommunionbuch von Joh. Phil. Fresenius, weiland der heiligen Schrift Doktor, des evangel. Ministerii Senior, Konsistorialrat und Prediger an der Hauptkirche zu den Barfüßern zu Frankfurt a. M. 10. Aufl. Durchgesehen und bearbeitet von G. F. Jaeger, Pfarrer in Köln a. Rh. Frankfurt a. M., Schriftenniederlage des ev. Vereins, 1885, jetzt Stuttgart und Calw, Vereinsbuchhandlung. XVII u. 403 S., 33 Zl. (28 Zl. Gebete). Brosch. 3 Mk., geb. 3,60 Mk., mit Goldschnitt 4,20 Mk.

Diese Ausgabe schließt sich an die Frankfurter von 1845 an. Das Vorwort hebt die besondere Bedeutung und Eigenart des seelsorgerlich tief eindringenden Buches hervor. Nur die Orthographie und Interpunktion ist geändert, ebenso sind die Paragraphzeichen weggelassen. Die leitenden Gedanken werden besser durch Überschriften und den Druck hervorgehoben. S. VI—XI findet sich ein Lebenslauf von dem verstorbenen Senior und Konsistorialrat D. Steitz in Frankfurt; S. XII—XVII des Fresenius Vorwort zur 1. Auflage (7. III. 1746), zur 3. Aufl. (10. XI. 1753).

Darnach sind des Fresenius Absichten mit dem Buch folgende: 1. Den Kommunikanten einen heilsamen Unterricht zu erteilen und dadurch mancherlei Vorurteilen abzuhelfen, welche bei vielen zu ihrem größten Schaden herrschen; 2. ich suchete die Beicht- und Kommuniongebete selbst nach der Natur der Sache einzurichten und dabei die mancherlei Fehler zu vermeiden, welche vielen Kommunionbüchern bisher Schuld gegeben (zu lange Gebete ꝛc., zu gleichartige); 3. daß ich dasjenige, was ich durch Gottes Gnade von Seelenführungen erfahren habe, bei dieser Gelegenheit in einem kurzen Auszug gern andern mitteilen wollte; 4. ich habe den Mangel einigermaßen zu ersetzen gesucht, den ich in meinem Hirtenamte in Ansehung der Hausbesuchungen und öfteren Umgangs mit meinen lieben Zuhörern und Beichtkindern bisher beklagen und beseufzen mußte.

Die schöne übersichtliche Ausgabe giebt sonst genau das, was die Berliner giebt, in weiterem Druck. Die Gebete werden durch noch breiteren Druck hervorgehoben. S. 394—403 giebt das Register die klare Teilung an. Das Liederbuch nur ist im Vergleich zur Berliner Original-Ausgabe mit 48 Liedern freier gestaltet worden: Viele, jetzt weniger passende Lieder, sind durch 37 andere ältere ersetzt worden. Von den 50 Liedern finden sich nur 11 im Original.

Einen Auszug dieser Ausgabe bildet:

3. Kleines Beicht- und Kommunionbuch von Johann Philipp Fresenius, weil. Pastor ꝛc. Auszug aus dessen größerem Beicht- und Kommunionbuch, veranstaltet von G. F. Jaeger, Pfarrer in Köln a. Rhein. Frankfurt, 1886, jetzt Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. IV u. 126 S., 8°. Preis 1 Mk.

Wie das Vorwort sagt, sind hier die Belehrungen und Gebete für die verschiedenen Klassen (also das, was das Buch für die Seelsorge zwar so wertvoll, aber doch nur für reifere Christen empfehlenswert macht) weggelassen — und somit ist es auch für junge Christen bearbeitet. Eine etwas verkürzte Bearbeitung der lehrhaften Abschnitte über Abendmahl, Beichte und Absolution und eine entsprechende Auswahl der Gebete dazu wird gegeben. S. 1—54 des kurzen Unterrichts entspricht S. 1—76 in der großen Ausgabe, das 3. Kapitel, vom Unterschied der Kommunikanten, bleibt weg. Vom Gebetbuch bleibt entsprechend Kapitel 1 weg, erst Gebete aus Kapitel 2, beginnend mit der Prüfung, werden gegeben. S. 239 ff. = S. 55—102, die Auswahl der Beicht- und Kommuniongebete (verhältnismäßig

wenig verkürzt), S. 103—110 giebt auch einiges aus dem 4. Teil für Kranke, S. 111—136 giebt 15 Lieder, darunter vier aus der Original-Ausgabe.

II. Auch des Fresenius Predigten sind noch vorhanden:

Joh. Phil. Fresenius' evangelische Predigten. 3. Auflage. 1. Band: Auserlesene heilige Reden über die Sonn- und Festtagsevangelien durchs ganze Jahr, Frankfurt a. M., Christ. Winter, 1873, jetzt Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung.

1. Evangelienpredigten. Aufs neue herausgegeben von Johann Friedrich von Meyer. 3. Auflage. X und 844 S., gr. 8°, 50 Zl. d. S., eng. Ungeb. 6 Mk., geb. in eleg. Halbfrzbd. 7,50 Mk.

Das Vorwort über diese 1767 zuletzt erschienenen Predigten spricht von Fresenius und Kanzelreden überhaupt. Seine Predigten zeichnen sich besonders durch ihren „praktischen Gehalt" aus. Ihr Boden ist das Wort Gottes. Die Moral des christlichen Glaubens verkündigen sie. JEsus Christus und dessen Kraft ist ihr Ein und Alles. Sie sind Muster für eine richtige Ordnung der Gedanken und eine schmuckloſe, klare Beredsamkeit, wie sie dem Verkündiger des Evangelii geziemt, ohne überflüssige Blumen, ohne leere Worte, bündig und kräftig, aber klar, warm und innig. Die Dispositionen werden nur überschriftlich angedeutet, aber es findet bis ins einzelne klare Teilung statt. Kurze, innige Gebete beginnen und schließen die Predigten, Betrachtungen, reich an Geist, sparsam in Worten. Die Sprache ist nicht sehr zierlich, aber kurz und tief. 84 Predigten, auch für Apostel- und Marientage finden sich. Beispiele für seine Weise geben folgende: 2. n. Epiphanias. Der zeitliche Segen: Wir sehen

1) den HErrn, von welchem er kommt;
2) die Personen, die ihn erlangen;
3) der Segen selbst, der ihnen gegeben wird.

Der Schluß enthält mit Vorliebe eine ausdrücklich namhaft gemachte Anwendung oder Zueignung.

12. n. Trinitatis. Das Seufzen des HErrn JEsu über das Verderben der Menschen. Wir werden sehen müssen:

1) auf den HErrn, der da seufzet;
2) auf das Verderben der Menschen, worüber er seufzet;
3) auf sein heiliges Seufzen selbst.

2. Johann Philipp Fresenius, Epistelpredigten. 2. Band: Auserlesene heilige Reden über die epistolischen Texte aller Sonn- und Festtage. Aufs neue herausgegeben

mit einem Lebensabriß des Verfassers von Karl Friedrich Ledderhose, evang. Pfarrer. 3. Auflage. Frankfurt, Christ. Winter, 1874, jetzt Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. XVI und 704 Seiten Ungeb. 5 Mk., Halbfrzbd. 6,50 Mk.

Erst wird ein schönes Charakterbild des Fresenius gegeben. Von den Predigten sagt Ledderhose: „Eine Klarheit und Durchsichtigkeit, ein Eindringen in den Text und ein Herauszeugen aus dem Text, also eine Schriftmäßigkeit, eine reiche Herzenserfahrung, ein Eingehen auf die Bedürfnisse des Herzens und eine herzliche und an die Herzen dringende Sprache, das sind Vorzüge, die hoch angeschlagen werden müssen". Die Predigten sind eine reiche Fundgrube von Bibel- und Lebensgedanken.

Nachdem S. XVI etwas aus der Vorrede gegeben, folgen S. 1—700 60 Epistelpredigten und 3 Bußpredigten (nicht mit Apostelтagen). Zu Quasimodogeniti findet sich die Zugabe: „Wie unterscheidet man die herrschenden Sünden von den Schwachheitssünden". Auch hier finden sich Gebete zu den Predigten, Eingänge und öfter ausdrücklich benannte Zueignungen.

Als Beispiele dienen: Kantate, Jac. 1, 16—21. Wahre Christen als Erstlinge der Kreaturen. Wir wollen zeigen:

1) die Ordnung, in welcher sie Erstlinge der Kreaturen werden;
2) die Vorrechte, welche ihnen als Erstlinge der Kreaturen zukommen.

Rogate: Jac. 1, 22—27. Das Wort Gottes als ein Spiegel. Wir sehen:

1) auf die Sache, welcher dieser Spiegel zeigt;
2) auf die Art und Weise, wie er solche zeigt;
3) auf den rechten Gebrauch desselben;
4) auf den herrlichen Nutzen, welchen diejenigen erlangen, die diesen Spiegel recht gebrauchen.

Anmerkung: Des Fresenius Bruder Johann Friedrich (geb. 1717 zu Niederwiesen, † 1783), schrieb eine ungeheuer gründliche, klare, erbauliche Abhandlung über die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott. Sie erschien 1747 und 1766, neu 1857, bevorw. von Vilmar, Marburg, ist aber jetzt vergriffen.

6) Johann Jakob Rambach.*)

1693—1735.

Johann Jakob Rambach ist geboren den 24. Februar 1693 zu Halle. Hier war sein Vater der Schreinermeister Johann Jakob, seine Mutter Dorothea, geb. Lauterborn, aus Eisleben. Die Eltern waren von dem neuen Leben, das der Pietismus in Halle erweckt hatte, auch ergriffen. Weil der Knabe, sobald er zur Schule kam, eifrig lernte, beschlossen sie, ihn später ins Gymnasium zu schicken. Er ging auf dasselbe in Glaucha und lernte leicht Lateinisch und Griechisch. Da auf einmal empfand er Abneigung gegen das Gymnasium und wollte seinem Vater im Handwerk dienen. Mit 14 Jahren verließ er wieder die Schule. Nur 2 Jahre blieb er daheim. Als er nämlich einst mit seinem Bruder eine gefertigte Arbeit auf das Schloß Moritzburg zu tragen hatte, verrenkte er sich den Fuß, sodaß er ein Vierteljahr nichts im Handwerk arbeiten konnte. Da nahm er seine Bücher von neuem und lernte. Nun erklärten die Ärzte, das viele Stehen beim Handwerk werde er nicht aushalten können. So kam er wieder auf das Studium zurück. Auf seinen Wunsch kam er in die Glauchaer Lateinschule in Halle und holte bald das Versäumte nach. Den 17. Oktober 1712 konnte er in Halle zur Universität übergehen. An Breithaupt, Francke, Anton, Michaelis und Lange hatte er Lehrer, die auf seine Studien, wie sein inneres Leben großen Einfluß hatten. Zwar wollte er wegen etwas schwerer Sprache und angeborner Heiserkeit, wodurch er öfter sich räuspern mußte, Medizin studieren. Doch wurde ihm klar gemacht, daß er als Theologe auch Lehrer werden könnte. So studierte er Theologie und fand bald Gelegenheit Kinder zu unterrichten. Der Professor der hebräischen Sprache Michaelis nahm den eifrigen jungen Hebräer im Mai 1715 zum Mitarbeiter bei Herausgabe seiner hebräischen Bibel an und nahm ihn zum Baron von Canstein mit auf dessen Landgut Dalwitz, 2 Meilen von Berlin. Hier predigte er auch am 9. Sonntag nach Trinitatis das erste Mal. Eine schwere Krankheit, die ihn in Berlin überfiel, nötigte ihn zur Rückkehr nach Halle. Bis 1719 arbeitete er dort so eifrig, daß seine Gesundheit darunter wieder litt. Zur Stärkung derselben lud ihn der fromme Graf Henkel auf sein Schloß Pölzig im Vogtlande ein. Von Pölzig aus machte er im Oktober 1719

*) Koch IV, S. 521.

eine Reise nach Jena. Das Leben daselbst gefiel ihm so, daß er dort blieb. Er leitete die Studien anderer und fand Kost, Wohnung und väterliche Freundschaft bei Professor D. Buddeus. Mit Gotthilf August Francke und Spangenberg war er hier zusammen. 1720 wurde er Magister und begann Vorlesungen. 1723 aber nach Herrnschmids Tod berief man ihn nach Halle als Adjunkt der theologischen Fakultät. Im Mai 1726 wurde er außerordentlicher Professor und im Juni 1727 nach Franckes Tod sein Nachfolger als ordentlicher Professor. Er las über den Römer- und Galaterbrief ein ganzes Jahr, auch homiletische Vorlesungen, Kirchengeschichte des Alten Testamentes. Er las täglich 2 Stunden; sein Lehrzimmer war der große Singsaal des Waisenhauses. 400—500 Zuhörer saßen zu seinen Füßen. Alle 14 Tage predigte er in der Schulkirche. Durch Wort, Schrift und Vorbild suchte er besonders auf die Jugend Einfluß zu gewinnen. Schon in Jena hatte er 1721 in der Fastenzeit vor den Studenten die Geschichte des innerlichen Leidens JEsu im Ölgarten erklärt, 1722 die des äußerlichen. Auf Wunsch gab er diese Vorlesungen als erbauliche Passionsbetrachtungen heraus. Man forderte ihn auf, sie fortzusetzen. So hielt er 1727 in Halle weitere Erbauungsstunden über die heilige Passion und schloß 1730 mit dem Leiden JEsu auf dem Berge Golgatha. Die Betrachtungen wurden nachgeschrieben, aber von ihm noch erweitert und erschienen in Jena 1729 und 1730 8°, 1743 u. ö.

Schon 1724, den 9. Mai, hatte sich Rambach mit der frommen Tochter des Professors Joachim Lange, Johanna Elisabeth, verheiratet. Zwei Töchtern schenkte sie das Leben, die dritte war totgeboren. Darauf wurde die Frau 28 Wochen krank und ging den 30. März 1730 nach schweren leiblichen und geistlichen Anfechtungen heim. Am 24. Oktober 1730 verheiratete Rambach sich wieder mit Anna Elisabetha, der Tochter des verstorbenen Predigers Johann Georg Büttner in Frankfurt. Auch aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Johanna Charlotte Salome und Jakob Theodor Franz. Rambachs Ruhm war über Deutschlands Grenzen hinausgegangen. Daher erhielt er 1731 einen Ruf als deutscher Hofprediger und ordentlicher Professor der Theologie nach Kopenhagen, zu gleicher Zeit einen vom Landgrafen von Hessen als ersten Professor der Theologie und Superintendent in Gießen. Dem König von Preußen legte die Universität die Entscheidung vor, und der entschied für Gießen. Den 14. Juli siedelte er über. Am 11. Sonntag nach Trinitatis hielt er seine Antrittspredigt, den 9. Oktober seine Inaugural-

rede als Professor. Im August 1732 wurde er noch Direktor des fürstlichen Pädagogiums. In Gießen freilich gab es manchen Kampf gegen ein verweltlichtes Christentum aufzunehmen. Das Gebet stärkte ihn aber zum Sieg. Sein Freund Fresenius, damals Pfarrer an der Burgkirche in Gießen, sagt davon: „Groß war seine Kraft im Beten. Wenn es sein Amt mit sich brachte, daß er ein Gebet öffentlich verrichtete, so geschah dasselbe mit einer solchen Inbrünstigkeit, daß jedermann gestehen mußte, der Geist der Gnaden und des Gebetes sei über ihn reichlich ausgegossen gewesen. Wer aber das Vergnügen hatte, ihn in seinem verschlossenen Kämmerlein zu hören, der hat ganz deutlich gemerket, daß sich seine Gebetskraft verdoppelte. Ich schätze die Stunden glücklich, da ich mich mit ihm im Gebet vor Gott sammeln konnte. Hier merkte man, wie alle Kraft, die in ihm war, vom heiligen Eifer wider die Sünde, vom Glauben, von Liebe, von der Sorge in seinem Amt, von der Verleugnung der Welt in ihm sich konzentrierte und äußerte". Im Jahre 1734 erhielt er wieder eine Berufung als 1. Professor nach Göttingen. Der Landgraf Ernst Ludwig ließ ihn, der gern nur der Professur leben wollte, nicht ziehen. Den 13. April 1735 legte ihn ein hitziges Fieber, nachdem sein Hals geschwollen war, aufs Krankenbett, das zum Sterbebett wurde. Kurz vorher trug er sich schon mit Todesahnungen, sowohl in seiner 1. Osterpredigt, als auch bei der Konfirmation am 2. Ostertag. Seine Rede im Leben war gewesen: „Ein Gottesgelehrter muß in der Schrift geboren werden". Und Fresenius sagte darum: „Sein Herz war mit der Bibel ganz eingenommen und recht biblisch worden". So bewahrheitete es sich an ihm bis zum Sterben. In der Krankheit sagte er: „Gott mache es, wie es ihm gefällt". Er segnete noch seine Kinder und sagte seiner Frau, gefragt, was er noch im Stillen seufze: „Ich bete die 3. Bitte: „„HErr, dein Wille geschehe""! Bete du sie auch und wirf dein Anliegen auf den HErrn"! Als er vom nahegelegenen Kirchturm Sonntag früh das Lied blasen hörte: „Allein Gott in der Höh sei Ehr", begehrte er von seiner Frau, sie möchte hinausrufen, sie sollten blasen: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen". Als sie ihm bedeutete, daß das nicht ginge, stimmte er noch in „Allein Gott in der Höh sei Ehr" ein. An diesem Sonntag Quasimodogeniti mußte die Gemeinde Fürbitte für ihn thun. Je näher es mit seinem Ende ging, um so heftiger betete er. Fresenius mußte noch an sein Lager kommen. Seine und andere Lieder erquickten ihn. Fresenius trat zu ihm und fragte, ob er seinen

für ihn gestorbenen Heiland in seinem Herzen habe und sich an ihn beständig halte. Er antwortete: „Omnino ita est", „Allerdings ist es also". Dann verschied er Dienstag, den 19. April 1735, früh ½5 Uhr, erst 42 Jahre alt. Am 22. April hielt ihm Fresenius die Leichenpredigt über Offenb. 3, 7—13. Demut und Sanftmut kennzeichnen sein Wesen, daher auch sein kindlicher Gehorsam gegen seine alten Eltern rührt.

Auf dem Gebiet des Kirchenliedes war Rambach für Hessen bedeutend durch Herausgabe des Landesgesangbuches. Er suchte durch geeignete Lieder die Lücken auszufüllen, die die Gesangbücher noch bezüglich einzelner Glaubenslehren und Lebenspflichten hatten. Dazu bereicherte er selbst den Liederschatz. Zwar sind seine 176 Lieder vielfach mehr lehrhaft, aber sein Ton ist doch glaubensfrisch und glaubenstief; sie bezeugen eine innige JEsusliebe und halten sich dabei nicht einseitig persönlich, falsch subjektiv, sondern kirchlich-allgemein. Seine Sprache ist schlicht und klar und ebenmäßig in der Form. Wie gern singt beispielsweise die Kirche sein „Auf Seele, schicke dich"! oder „Großer Mittler, der zur Rechten", „König, dem kein König gleichet".

* * *

Große Klarheit und Tiefe spricht sich auch in seinen Erbauungsschriften aus. Er schrieb mehrere außer den Betrachtungen über die Leidensgeschichte, wie: „Die sieben Sendschreiben der Offenbarung" (1724, 1729, Halle), „Erbauliche Betrachtungen über den Katechismus" (1736) u. a., aber am bedeutendsten sind und bleiben die erstgenannten Passionsbetrachtungen. Sie sind darum auch vollständig oder verkürzt in neuen Ausgaben wieder vorhanden und warm zu empfehlen.

1. Die Betrachtungen über das ganze Leiden, sowie über die letzten Worte sind zwar sehr breit und ausführlich und geben sehr viel Stoff, der fern liegt, aber doch auch so geistgesalbt und tief in ihren Anwendungen, Beobachtungen, Gebeten und Seufzern, daß sie mit Segen als Erbauungsbuch für geförderte Christen gebraucht werden können. Für Theologen und Lehrer sind sie eine Fundgrube von Gedanken zur Meditation über die Leidensgeschichte. Da die Berliner Ausgabe vom evangel. Bücherverein (Hauptverein) jetzt vergriffen ist, so existiert nur noch eine vollständige Ausgabe:

Betrachtungen über das ganze Leiden Christi und die sieben letzten Worte des gekreuzigten JEsu von D. Joh. Jakob Rambach. Mit einem

Lebensbilde Rambachs von Karl Friedrich Ledderhose. 7. Aufl. Basel, Verlag von Jäger & Kober, 1893. (1. Aufl. 1855, Schaffhausen.) 8°, XIX, 734 u. 103 S., 45 Zl., gebd. 4,40 Mk.

S. I—VI finden wir hier Rambachs Vorwort über die Anlage des Buches:

1) die harmonische Passionsgeschichte liegt jedem Abschnitt zu Grunde;
2) auf den harmonischen Text folgen die größeren Teile;
3) diese sind nach dem Inhalt in kleinere, mit in Überschriften hervorgehobene Sätze geteilt. Hier und da wechseln Betrachtungen und Gebete. Zweimal ist eine Predigt beigefügt;
4) jeder Umstand ist nicht weitläufig erklärt;
5) aus dem Text sind praktische Lehren hergeleitet;
6) jede Betrachtung schließt ein Gebet, beten zu lehren;
7) Fremdes wird selbstverständlich benutzt;
8) fließende Lehrhaftigkeit, Deutlichkeit, Reinigkeit wird in der Schreibart angestrebt.

Dann folgen Fingerzeige zur erbaulichen, segensreichen Anwendung des Buches; S. VII—XIX die eingehende schöne Darstellung des Lebens Rambachs. S. 1—687 folgt das Ganze:

1. Teil: Das innerliche Leiden JEsu Christi im Ölgarten, 9 Betrachtungen, S. 4—62.
2. Teil: Das äußerliche Leiden JEsu Christi im Ölgarten, 9 Betrachtungen, S. 63—122.
3. Teil: Das Leiden JEsu Christi vor dem geistlichen Gericht der Juden, 11 Betrachtungen und ein Anhang, S. 127—294.
4. Teil: Das Leiden JEsu Christi vor dem weltlichen Gericht des Pilatus und Herodes, 15 Betrachtungen, S. 301—480.
5. Teil: Das Leiden JEsu Christi auf dem Berg Golgatha, 15 Betrachtungen, S. 487—687.

S. 689 ff. stehen Register, eins des Ganzen hintereinander, das zweite: „Register der Lehren, welche in den Betrachtungen über das ganze Leiden JEsu Christi enthalten sind", das dritte: „Register über die vornehmsten Sachen in den Betrachtungen über das ganze Leiden JEsu Christi", alphabetisch, S. 713—733. S. 734 folgen 3 Anmerkungen. Dann sind der Ausgabe zugefügt: „Die Betrachtungen über die sieben letzten Worte des gekreuzigten JEsu". Sie enthalten jede am Schluß ein Gebet

und sind predigtartig mit genauester Disposition der Auslegung und der Lehren gearbeitet (S. 1—94). Es folgt wieder ein eingehendes Register und S. 99—103 ein alphabetisches.

Diese Betrachtungen sind früher besonders erschienen und noch heute in dieser Ausgabe vorhanden:

2. Passions-Büchlein. D. Joh. Jakob Rambachs sieben Betrachtungen über die letzten Worte des für uns leidenden Heilandes, neu herausgegeben von Christoph Karl Hornung, ev. Pfarrer zu Ansbach. Nördlingen, Beck, 1842. VIII u. 152 S., 31 Zl., alt gew. Papier. 1 Mk.

Der Widmung an Krafft in Erlangen ist ein Wort des Mathesius beigefügt, angewendet auf die Erlanger Universität. Zu den Scriverschen Betstunden (aus dem Seelenschatz von Hornung, 1842, jetzt vergriffen) ist, wie das Vorwort sagt, hier ein Seitenstück gegeben. S. 1—20 findet sich die Passionsgeschichte von Stirm, S. 21—152 folgen die Betrachtungen.

3. Einen kurzen Auszug aus Rambachs Leiden giebt noch folgendes Buch:

Stille halbe Stunden für die Passionszeit. Nach Joh. Jakob Rambach bearbeitet von F. A. Mit einem Vorwort von Prof. D. Gerh. v. Zeschwitz. 2. Ausg. Gütersloh, Bertelsmann. Kl. 8°, VIII u. 211 S., ungeb. 2 Mk., geb. 2,50 Mk. Guter kleiner weiter Druck.

Das Vorwort von Zeschwitz ist von Septuagesimä 1879. Zeschwitz spricht darin von dem Wert der unvergleichlichen Betrachtungen über das Leiden Christi: „Vor ihm hat keiner so tiefe Blicke in das heiligste Geheimnis der Christenheit gethan und die Gemeinde thun lassen, als der ehrwürdige Gottesfreund Tauler, und doch muß den Betrachtungen des Pietisten aus kümmerlicher Zeit die Palme gereicht werden vor dem großen Mystiker am Ende des Mittelalters. Denn praktischer im Sinne des Heilswortes, wie der Heiligungskraft für das gemeine christliche Verständnis muß doch Rambachs Behandlungsweise heißen. In dem vorliegenden Schriftchen einer gelehrten Verfasserin werden nun in unseren Bedürfnissen entsprechender Form die wichtigsten Gedanken Rambachs zugänglich gemacht. Die weitschweifige Art auch des Stiles erscheint kürzer." Es finden sich auf jeden Tag der Fasten von Invokavit bis Ostersonnabend Betrachtungen, eingeleitet mit einem Liedervers und den harmonischen Text, beschlossen mit einem Gebet Rambachs, zumeist auch in kürzerer, modernerer Form. In kurzer Sprache

werden geschickt die Gedanken und Worte Rambachs gegeben. Der ganze Schematismus Rambachs ist weggelassen. Es ist möglichst bald das rein Erbauliche herausgenommen.

Sonst sind, da seine „Erklärung der zehn Gebote", Schaffhausen 1864, vergriffen, von Rambach noch folgende kleinere Schriften in Neuausgaben zugänglich:

1. Rambach, die eherne Schlange. Drei Betrachtungen über 4. Mos. 21, 4—9. Berlin, 1870, Hauptverein, Klosterstr. 67. 59 S., 34 Zl. d. S., kl. 8°. Kart. 30 Pfg.

Die 1. Betrachtung zeigt, wie unter allen Umständen jener Geschichte der Gekreuzigte vorgebildet ist, nach Joh. 3, 14. 15. Die 2. Betrachtung entwickelt die ganze Ordnung des Heils, wie sie darin offenbaret wird. Die 3. zeigt dann ausführlich, was es mit dem gläubigen Anschauen JEsu Christi für eine Beschaffenheit habe. Es liegen also auch hier Passionsbetrachtungen vor in volkstümlicher, geistgesalbter Sprache über den Text 4. Mos. 21, 4—9. Jede beginnt mit Gebet, dann folgt die Abhandlung in klarer Teilung, dann Ermahnungen zur Erbauung und zum Schluß wieder ein Gebet, sodaß sich im ganzen hier 6 herrliche Passionsgebete vorfinden. Seite 56—59 beschließt das Ganze ein Lied zur Betrachtung aller Wunden „Gekreuzigter Immanuel, wie unvergleichlich süß und hell" in 18 Versen.

2. Gedenkblatt an die Herzen der Jugend in zwei Betrachtungen von Prof. D. Joh. Jakob Rambach. Nebst einer Anleitung 1) zur täglichen Taufbundeserneuerung, 2) zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl. Neu herausgegeben von einem evang. Geistlichen. 2. Auflage. Stuttgart, Chr. Belser, 1865. Kl. 8°, IV u. 64 Seiten, 30 bezw. 37 Zl. d. S. Preis 20 Pfg.

Nach einem kurzen empfehlenden Vorwort folgt Rambachs Predigt über Spr. 23, 26, von 1723, S. 1—31 mit Eingang, Zueignung und Gebet und über Joh. 7, 37. 38, von 1720, S. 31—53; dann S. 54 ff. Anleitung zur täglichen Taufbundeserneuerung mit 2 Gebeten und einem Lied Hillers (mit Verweis auf das Württemberger Konfirmandenbüchlein) und eine Anleitung zur Gewissens- und Selbstprüfung vor der Kommunion mit Fingerzeigen für dieselben am Morgen und Abend eine ganze Woche hindurch. Den Schluß (S. 61 ff.) machen 3 Abendmahlsgebete vor der Kommunion, deren eins von Kapff, eins von Arnd ist.

Anmerkung 1: Rambachs „erbauliches Handbüchlein für Kinder" von 1734, erschienen 1851 in Schaffhausen, ist vergriffen. Eine Art Nachbildung in seinem Sinn ist das von Steudel

herausgegebene „Hosianna! Ein Gebetbüchlein für die Jugend nebst einer Anleitung zu früher Gottseligkeit für Kinder, die gerne lernen, beten und fromm werden wollen". Reutlingen, Enßlin und Laiblin, 16°, 144 S., 23 Zl. d. S. Kart. 40 Pfg.

2. Nicht unmittelbar erbaulich ist folg. wiederaufgelegte Schrift:

D. Johann Jakob Rambachs Wohlunterrichteter Katechet, d. i. deutlicher Unterricht, wie man der Jugend auf die allerleichteste Art den Grund christlicher Lehre beibringen könne. 2. Auflage, nach der 8. Original-Auflage mit einigen Zusätzen und Veränderungen abgedruckt. St. Louis, Mo. Verlag von L. Volkening, 1880. VII und 124 Seiten.

Die Vorrede zur 1. Auflage spricht von dem gläubigen Sinn, der Klarheit und Einfalt der Sprache dieses Buches, die nur der Zeit entsprechend neu gestaltet ist. Die 2. Auflage enthält Zusätze aus Chr. Timotheus Seidel (1748) „Anweisung, welches die wahre Methode zu katechisieren sei", und J. C. W. Lindemanns amerikan.-luth. Schulpraxis 1879 und eigene Zusätze des Herausgebers Otto Hanser, 1880. Nach der Vorrede und Einleitung folgen Gedanken über den Katechet, die Katechumenen, die Katechisation, in dem Anhang über die Behandlung des Katechismus, von der Klugheit beim Katechismus das Christentum zu behandeln.

7) Christoph Starke.

† 1744.

Wie die Zeit der Orthodoxie durch Bibelwerke den Inhalt der Schrift der Gemeinde nahezubringen suchte, so auch der Pietismus. Eine Umarbeitung des Weimarschen Bibelwerkes gab Christoph Matthäus Pfaff 1730 zu Tübingen heraus, die 1767—1768 noch einmal erschien (s. S. 211); ein Handbuch für Lehrer in Kirchen und Schulen und gläubige Laien fertigte Christoph Starke, Oberpfarrer und Garnisonprediger zu Driesen († 1744) in der Mark. Es hieß:

Synopsis bibliothecae exegeticae in Vetus et Novum testamentum, d. i. Kurzgefaßter Auszug der gründlichsten und nutzbarsten Auslegungen über alle Bücher der heiligen Schrift. Das Neue Testament erschien in 3 Bänden 1733 ff.; das Alte Testament (ohne die Apokryphen) 1741 ff. in 6 Bänden, in 4°. In 2. Auflage erschien es 1744, in 3. Auflage 1763.

Kürzer und knapper ist die:

Hirschberger Bibel. Die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers, mit jedem Kapitel vorgesetzten kurzen Summarien, sorgfältigst ausgesuchten und zahlreich beigefügten Real- und Verbal-Parallelstellen und vornehmlich bei allen schweren, von Spöttern gemißhandelten oder sonst zweifelhaft scheinenden Stellen, mit möglichst kurzgefaßten Anmerkungen nach und aus dem Grundtext erläutert. Ans Licht gestellt durch Ehrenfried Liebich, evang. Pastor zu Lomnitz und Erdmannsdorf bei Hirschberg, mit Vorrede und Anmerkungen von Joh. Friedrich Burg, Ober-Konsistorialrat zu Breslau, 1756 und 1763 in 3 Teilen zu Hirschberg, 4°.

Von diesen Bibelwerken erschien letzteres mit Unterstützung Friedrich Wilhelms IV. 1844 neu und wurde 1861 zum 3. Male (Breslau, Dülfer) aufgelegt, ist aber jetzt vergriffen. Dagegen existiert noch die Starkesche Synopse in neuerer Auflage. Sie erschien 1870—1874 und zwar 1870—1871 vom Alten Testament nur die 5 Bücher Mosis in 3 Bänden, das Neue Testament 1874 in 2. Auflage, 10 Bände, herausgegeben von Traugott Siegmund.

Der Titel lautet:

Synopsis bibliothecae exegeticae in Vetus et Novum testamentum, d. i. Kurzgefaßter Auszug der gründlichsten und nutzbarsten Auslegungen über alle Bücher der heiligen Schrift. Mit Hilfe einiger Gelehrten zusammengetragen, von Christoph Starke, weil. Pastor prim. und Garnison-Prediger zu Driesen in der Neumark. Ein Handbuch für Lehrer in Kirchen, Schulen und Häusern, sowie für alle Studierende und Liebhaber der heiligen Schrift. Neue korrekte und vollständige Ausgabe (d. N. T. 2. Abdruck). Herausgegeben von Traugott Siegmund. Berlin, 1872, Verlag von Eduard Beck, jetzt Verlag der deutschen evang. Buch- und Traktatgesellschaft, Berlin N., Ackerstraße Nr. 142, Ecke der Bernauer Straße. 10 Bd., 1874, 240 Bogen, kl. 4°. Jetzt statt 36 Mk. 20 Mk., in 5 Halbfrzbdn. 27,50 Mk. Altes Testament, Fünf Bücher Mosis, 3 Bände, 98 Bogen, kl. 4°. Jetzt statt 14 Mk. 5 Mk.

Bei der Herausgabe des Werkes empfahl Pastor Wetzel in Plathe das Werk u. a. mit folgenden auch heute noch giltigen Worten: „Es verdient diese Handleitung zum Lesen und zum

Verständnis der heiligen Schrift schon um deswillen ganz besondere Beachtung, weil dieses Bibelwerk viele andere Bibelauslegungen ersetzt und als kurze Zusammenfassung alles dessen, was bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts für das Wort- und Sachverständnis, sowie für die erbauliche und praktische Anwendung des Schriftwortes herausgearbeitet ist, einen Reichtum in sich schließt, in die Tiefe des göttlichen Wortes einführt und fern von aller Einseitigkeit theologischer Einfälle, in allem, was es giebt, eine Reife zeigt, wie dies kaum anderswo gefunden wird.

Wer überhaupt, gleich den Christen zu Beröa, in der Schrift forscht, der findet hier in nüchterner, gemeinverständlicher Sprache, was er bedarf zur eigenen Förderung und Erbauung, wie zur rechten geistlichen Waffenrüstung wider alle alten und neuen Feinde des Reiches Gottes unsers HErrn JEsu Christi. Wer zum Lehramt in Kirche und Schule berufen ist, wird den alten Starke kaum entbehren können. Er genügt nicht nur den Anforderungen exegetischer Gelehrsamkeit, sondern giebt für Predigt und Katechese eine Fülle praktischer Winke, stellt die Disposition der einzelnen Schriftabschnitte mit unübertrefflicher Einfalt, Klarheit und Gründlichkeit heraus, und erweist sich so als ein in dem HErrn erfahrener Führer, der vor Abwegen behütet und immer auf den rechten Punkt hinleitet. In der neuen Ausgabe ist das in der Schreibweise Veraltete und Ungebräuchliche durch den gangbaren Ausdruck ersetzt .... Es giebt keinen besseren „Alten Tröster" als die Starkesche Synopsis, durch deren Gebrauch das Wort St. Pauli sich bewährt, daß die heilige Schrift, von Gott eingegeben, nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt".

In Starkes Werk findet sich nach gründlichen Einleitungen zu den einzelnen Schriften über Inhalt, Zweck und Abfassung derselben von dem Standpunkt der pietistischen Zeit aus die lutherische Übersetzung mit eingeschalteten Erklärungen, unter dem Texte, wo es nötig ist, die wörtliche Übersetzung des Urtextes, dazu dann ausführliche Anmerkungen. Hier werden die Zeugnisse eines Luther, Brenz, Osiander, H. Müller u. a. harmonisch vereinigt. Jedem Kapitel ist eine summarische Inhaltsübersicht beigegeben.

8) Basler Bibel.

Aus der Zeit des Pietismus stammt auch die Basler Bibel, welche noch verkäuflich ist:

Basler Bibel oder Biblia, das ist Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments. Verdeutscht durch Dr. Martin Luther. Anjetzo über die alten Summarien, Konkordanzen, Zeit-, Lehr-Historien und Namenregister, mit nützlichen, einem jeden Vers beigefügten Auslegungen, akkuraten und vollkommenen Summarien am Rande, neuen und lehrreichen Vorreden über viele Bücher beider Testamente, Voranstellung der vornehmsten Materien oben auf einem jeden Blatt, Vermehrung der Parallelstellen, Einrückung der Chronologie und Unterscheidung der Haupt- und Machtsprüche durch eine besondere Schrift Gott zu Ehren und allen heilsbegierigen Seelen zum Unterricht und Trost versehen und herausgegeben durch M. Battier und M. Theodor Gernler, weil. Diener am heiligen Evangelio in der Kirche zu Basel. Neue Auflage mit noch mehreren Auslegungen, samt einer verbesserten Zeitrechnung und unterschiedlichen dazu dienlichen neuen Figuren versehen und vermehrt mit einer Beschreibung der Zerstörung Jerusalems, nebst angehängtem Familienregister. Folio. Ungeb. 12 Mk., braun Leder mit Schloß 18 Mk. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn.

Die Vorrede des im großen alten Druck zweispaltig gedruckten Werkes mit kleingedruckten Bemerkungen Vers für Vers, durch a b c in ihrer Stellung zu den betreffenden Gedanken zu ersehen, und Inhaltsangaben am Rand enthält in schwerfälligem, aber verständlichem Stil eine schöne kurze Einleitung über die Schriftsteller und Zusammenfassung dessen, was beabsichtigt worden. Als Zweck schwebte den Herausgebern vor eine auf den Grundtext gehende, verständliche, erbauliche Erklärung. Darum wird folgendes gegeben:

1) Luthers Übersetzung; Sprüche, die Luther weggelassen, werden aus dem Urtext beigefügt;
2) Summarien und Inhaltsangaben;
3) nicht dogmatische Auslegung, sondern Umschreibung nach alten Auslegern und Parallelstellen, wobei nur das Allerdunkelste und Wichtigste beleuchtet wird;
4) Vorreden zu den Büchern;

5) Zeitrechnung zur Erkenntnis der Historien am Rand, Lehr-, Historien-, Namen-Register;
6) vornehmste Sprüche, stark gedruckt;
7) die Apokryphen werden nicht erklärt, bloß die Summarien gegeben und die Hauptsprüche unterschieden.

„Letzlich ist dieses unser sehnlicher Wunsch und Bitten zu Gott als dem Vater der Lichter, von welchem alle gute und vollkommene Gaben von oben herabkommen, daß er sich diese unsere geringe, aber nicht ohne seine gnädige Regierung und Hilfe (als ohne welche wir nichts vermögen) vorgenommene und zu Ende gebrachte Arbeit im Himmel gefallen lassen und Gnade geben wolle, daß dadurch sowohl andere als wir selbst und die lieben Unsern täglich mehr und mehr erleuchtet, gebessert und zum Ewigen Leben vorbereitet werden. Amen."

Dies erste Vorwort ist vom 1. März 1720, von M. Friedrich Battier, Pfarrer bei St. Alban, und M. Theodor Gernler, Pfarrer bei St. Elisabeth.

S. IV folgt nun noch ein Vorbericht zur 2. Ausgabe, in welchem zumal in den 1. Büchern nach dem Tod Battiers (8. Juli 1722) und Gernlers (19. Februar 1723) aus deren Aufzeichnungen noch mehr Auslegung gegeben wird. Hingegen findet sich nur die Angabe einer Zeitrechnung nach Jakobus Asserius, Erzbischof zu Armagh, Irland. S. V—VIII folgt dann Luthers Vorrede auf das Alte Testament, womit nun das Werk beginnt.

B. Die Hallesche Schule.

9) August Hermann Francke.*)

1663—1727.

August Hermann Francke wurde den 22. März 1663 zu Lübeck geboren. Sein Vater war hier Syndikus beim Domkapitel des dortigen Stiftes und den Landständen des Fürstentums Ratzeburg. Seine Mutter war Anna, Tochter des Bürgermeisters Gloxin in Lübeck. 1666 zog Johann Francke nach Gotha als Hof- und Justizrat unter Ernst dem Frommen, starb aber schon 1670. Der junge fromme Sohn wurde bis ins 13. Jahr durch Privatlehrer unterrichtet und kam dann ins Gymnasium, wurde aber, da er so schnell in Sprachen und Wissenschaften fortschritt,

*) Koch IV, S. 305; Klaiber III, S. 559 ff. (Dekan Merz, Marbach.)

schon im 14. Jahr als reif für die Universität erklärt. Doch der Knabe war noch zu jung dazu und blieb so im Hause der Mutter. Er studierte unter dem Subkonrektor Hasse weiter, besonders Griechisch. Dann bezog er 1682 die Universitäten Erfurt, später Kiel und Leipzig. Er trieb Sprachen und Theologie. Als er Kiel und damit die Leitung des frommen Kortholt verlassen, hielt er sich erst 2 Monate in Hamburg bei dem berühmten Orientalisten Esra Edzardi auf, um Hebräisch zu treiben. In noch nicht 2 Jahren, in welchen er 1½ Jahre wieder in Gotha weilte, las er dann den Kodex sechsmal durch. 1684 ging er nach Leipzig, 1685 wurde er hier Magister und begann mit seinem Freund Anton den 28. Juli 1686 die berühmten „Collegia philobiblica", d. i. praktische Vorlesungen über die heilige Schrift zur Erbauung. Der Sturm gegen diese Neuerung brach bald hervor, und man begann Francke und Anton gerichtlich zu verfolgen. Doch wegen eines bedeutenden Familienstipendiums verließ Francke 1687 Leipzig, um in Lüneburg von dem dortigen Superintendent Sandhagen in der Bibelauslegung sich unterweisen zu lassen. Auf der Reise dahin besuchte er den alten Christian Scriver in Magdeburg, den Vater seines Studienfreundes von Kiel her. In Lüneburg sollte er bald zum ersten Male predigen. Er wollte über Joh. 20, 31 vom lebendigen Glauben handeln. Da beunruhigte ihn der Gedanke, daß er andern predigen wolle, was er selbst noch nicht wisse und habe. Er wollte schon die Predigt absagen. Da warf er sich im Gebet auf die Knie und empfand als Erhörung die Gnade Gottes in Christo. Von da an rechnete er seine wahrhafte Bekehrung. Das zumal durch das Beispiel seiner verstorbenen Schwester Anna in ihm genährte Feuer der Frömmigkeit war zwar nie ganz erloschen — hatte er doch schon mit 10 Jahren sich ein Gebetskämmerlein erbeten und in Gottes Dienst sich übergeben — aber nun erst leuchtete es hell empor. In Lüneburg trieb Francke mit befreundeten Studenten wieder seine biblischen Kollegien. In der Fastenzeit 1688 ging er nach Hamburg, wo er ins Haus des Pfarrers Winkler kam und mit dem dort befindlichen Kandidat Nikolaus Lange einige Kinder unterrichtete. Endlich erhielt er die Erlaubnis, mit dem Lübecker Stipendium wieder eine auswärtige Universität zu beziehen. Er wählte von neuem Leipzig, durchdrungen davon, die jungen Studenten und seine Freunde zum HErrn Christus zu führen. Vorher aber ging er zu seiner Stärkung und, um sich wie früher Rat zu holen, zu Spener in Dresden, wo er zwei Monate blieb. Kurz vor Ostern 1689 kam er

wieder nach Leipzig und las in lateinischer Sprache über paulinische Briefe, und oft vor mehr als 300 Zuhörern fuhr er seine Collegia philobiblica zu halten fort. Mit Schade und Anton trat er in die engste Gemeinschaft. Von neuem begannen Angriffe von seiten der Schüler und Lehrer der Universität, und der in Frankfurt aufgekommene Spottname „Pietisten" wurde gang und gäbe für sie. Ja, der streng-lutherische Professor Karpzov, Pfarrer an St. Thomas, erreichte es vom Kurfürsten, daß dem A. H. Francke gegen Ende des Sommers seine biblischen Vorlesungen untersagt wurden. So ging er nach Gotha zum Geheimen Rat von Seckendorf, Anfang 1690 nach Lübeck, wo er zwei Monate in der Stille bei seiner Muhme, der Witwe des eben gestorbenen Oheims Gloxin, verlebte. Da berief man ihn am 10. März 1690 als Prediger nach Erfurt. Ein armer blinder Mann, Namens Köhn, gab ihm Jerem. 15, 19—21 auf den Weg. Hier wirkte er von Pfingsten ab mit dem ihm gleichgesinnten Senior Breithaupt sehr segensreich. Seine einfachen Predigten, die auf Herzensänderung drangen, wurden sehr stark besucht. Dazu hielt er erbauliche Privatversammlungen. Da aber selbst viel Römische sie hörten, verbot die Mainzer Regierung 1691 Francke die Kanzel und verwies ihn aus der Stadt. Er ging wieder nach Gotha. Unterwegs dichtete er sein „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit". In Halle wurde damals gerade die Universität begründet, und man berief ihn dorthin. Hier erhielt er die eben erledigte Pfarrstelle der Vorstadt Glaucha (7. Januar 1692 traf er ein, 7. Februar trat er das Amt an) und die neue Professur der orientalischen Sprachen. 1694 eröffnete er die Vorlesungen mit den ersten Professoren der neuen Akademie. Damals trat er auch in die Ehe mit der Tochter des verstorbenen Erbherrn von Hopperode, Anna Magdalene von Wurm. Der erstgeborne Sohn starb früh, der zweite, Gotthilf August, wurde Professor der Theologie, die einzige Tochter wurde die Gemahlin von Freylinghausen. Nun entfaltete er durch seine Predigten und Erbauungsstunden eine einflußreiche Thätigkeit, die er mit seinen Traktaten unterstützte. Mit großem Eifer nahm sich Francke seiner Gemeinde an, besonders der Armen und ihrer Kinder. 1692 nahm er zuerst einige Waisenkinder in sein Haus auf, 1695 eröffnete er eine Armenschule, 1698 schon legte er den Grund zu einem größeren besonderen Haus für seine Waisen. Dies wurde der Grundstock des so berühmten „Halleschen Waisenhauses", mit dem bald eine Menge anderer Schulen und Anstalten verbunden wurde. Der Staat

trug zu den großartigen Stiftungen nichts bei. Sie sind lediglich das Werk der freiwilligen Liebe und die Antwort auf die heißen Gebete ihres Stifters. 1709 war schon aus dem ersten Haus eine ganze Straße geworden, ein lebendiger Beweis dafür, daß man auf den lebendigen Gott schon etwas wagen darf. Schon seit 1696 stand Francke sein Schwiegersohn Freylinghausen bei, seit 1701 Hieronymus Wiegleb als erster Diakonus. 1698 änderte sich Franckes Stellung an der Universität, indem er ordentlicher Professor der Theologie wurde. Hier konnte er nun die Studierenden in Gottes Wort einführen. Seine alten Collegia philobiblica setzte er Donnerstags von 10—11 Uhr als erbauliche Vorlesungen fort und wirkte durch sie vor allem zur Bekehrung seiner Schüler. 1705 war er durch seine Arbeit so erschöpft, daß er nach Holland reiste. Aber auch hier wie auf der Reise wirkte er durch Predigten. Dann folgten 10 neue Jahre rastloser Thätigkeit. 1714 wurde er Oberprediger an der Ulrichskirche, 1716 auch noch Prorektor der Universität. Doch die Last des neuen Berufes verzehrte ihn bald. 1726 traf ihn an der linken Hand der Schlag. Nikolais „Freudenspiegel" erquickte ihn im Leide. Nur für geringe Arbeiten kräftigte er sich wieder. Ende Mai kehrte die Krankheit wieder, und am Trinitatisfest (8. Juni) 1727, gegen 10 Uhr abends, ging er ein zu seines HErrn Freude. „Dein Heiland wird Dir doch nahe sein?" fragte seine Frau. Er antwortete: „Daran ist kein Zweifel." Das war sein letztes Wort. Unter Gesang und Gebet der Seinen entschlief er sanft.

* * *

Francke ist ein Mann von ungeheurer Tragweite für viele Zweige des kirchlichen Lebens. In der Pädagogik muß sein Name besonders genannt werden. In der Kirchengeschichte ist er der Hauptvertreter des jüngeren Pietismus mit seinen täglichen Betstunden, mit seiner Hervorhebung der Seelsorge an einzelnen, desgleichen mit seiner Arbeit für Heiden- und Judenmission, sowie Bibelverbreitung. Viel Kampf hatte er darum mit der herrschenden Orthodoxie durchzufechten. In seiner Predigtweise suchte er durch und durch praktisch zu sein und auf wahre Bekehrung zu dringen. Aus sorgfältiger Vertiefung in Gottes Wort entstanden sie und sind getragen von einem großen Gebetsgeist und der Erfahrung eines reichen inneren Lebens. Für das Kirchenlied wurde er wichtig durch sein „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit", das beste seiner drei Lieder. Für die erbauliche Litteratur sind

1. seine Predigtsammlungen besonders hervorzuheben. Von ihnen sind jetzt noch zu haben:

Bußpredigten, darin aus verschiedenen Texten heiliger Schrift deutlich gezeiget wird, wie nicht nur Unbekehrte zur wahren Buße gelangen, sondern auch die, so unbekehrt sind, in täglicher Buße und Gottseligkeit leben und wandeln sollen. Neue unveränderte Ausgabe. Zwei Teile. 4°. XII, 256 u. 297 S. Gebd. 3,60 Mk. Buchhandlung des Halleschen Waisenhauses, 1848.

2. Aber die meiste Verbreitung für alle Zeit, also auch für unsere Zeit, fanden seine kleinen geistlichen Schriften. In ihnen schreibt er bei aller Einfachheit, Lehrhaftigkeit und bisweiligen Breite des Ausdrucks im Ton des gewinnenden, liebevollen Ernstes, hinter dem seine felsenfeste Überzeugung und tiefe Lebenserfahrung steht.

Sein „Einfältiger Unterricht, wie man die heilige Schrift zu seiner Erbauung lesen soll" (um 1700) wird als Vorwort in vielen Bibelausgaben verbreitet, so in denen der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft. Als Traktat (Nr. 57) ist er zu haben im Berliner Hauptverein für christliche Erbauungsschriften (Preis 2 Pfg.).

In demselben ist gleichfalls zu haben:

„A. H. Franckes heiliger und sicherer Glaubensweg eines evangelischen Christen", nach Joh. 17, 3; Preis 2 Pfg. (vergl. auch Trostbüchlein, Eisleben, Anhang 2, 4; desgleichen ganz dasselbe A. H. Franckes „Glaubensweg eines evangelischen Christen". Missionshandlung, Hermannsburg. Preis 5 Pfg.);

und „Anweisung, recht und Gott wohlgefällig zu beten" (1694, 1703 u. ö.). 24 Seiten, Preis 6 Pfg.

In Hamburg in der Niedersächsischen Gesellschaft erschien:

„August Hermann Franckes offener Brief an christliche Freunde in der Nähe und Ferne" (geschrieben am 29. März 1700, 16 Seiten).

Weit verbreitet sind:

„Schriftgemäße Lebensregeln von August Hermann Francke." 10. Auflage (schon 1845 von Wallmann in Quedlinburg wieder herausgegeben). Nr. 54. Stuttgart 1887, Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, Färberstraße Nr. 2. 48 S., 41. Zln. d. S.

Hier wird gezeigt: Kapitel 1. Wie man ein unverletzt Gewissen und gute Ordnung im Umgang mit anderen Menschen

trug zu den großartigen Stiftungen nichts bei. Sie sind lediglich das Werk der freiwilligen Liebe und die Antwort auf die heißen Gebete ihres Stifters. 1709 war schon aus dem ersten Haus eine ganze Straße geworden, ein lebendiger Beweis dafür, daß man auf den lebendigen Gott schon etwas wagen darf. Schon seit 1696 stand Francke sein Schwiegersohn Freylinghausen bei, seit 1701 Hieronymus Wiegleb als erster Diakonus. 1698 änderte sich Franckes Stellung an der Universität, indem er ordentlicher Professor der Theologie wurde. Hier konnte er nun die Studierenden in Gottes Wort einführen. Seine alten Collegia philobiblica setzte er Donnerstags von 10—11 Uhr als erbauliche Vorlesungen fort und wirkte durch sie vor allem zur Bekehrung seiner Schüler. 1705 war er durch seine Arbeit so erschöpft, daß er nach Holland reiste. Aber auch hier wie auf der Reise wirkte er durch Predigten. Dann folgten 10 neue Jahre rastloser Thätigkeit. 1714 wurde er Oberprediger an der Ulrichskirche, 1716 auch noch Prorektor der Universität. Doch die Last des neuen Berufes verzehrte ihn bald. 1726 traf ihn an der linken Hand der Schlag. Nikolais „Freudenspiegel" erquickte ihn im Leide. Nur für geringe Arbeiten kräftigte er sich wieder. Ende Mai kehrte die Krankheit wieder, und am Trinitatisfest (8. Juni) 1727, gegen 10 Uhr abends, ging er ein zu seines HErrn Freude. „Dein Heiland wird Dir doch nahe sein?" fragte seine Frau. Er antwortete: „Daran ist kein Zweifel." Das war sein letztes Wort. Unter Gesang und Gebet der Seinen entschlief er sanft.

* * *

Francke ist ein Mann von ungeheurer Tragweite für viele Zweige des kirchlichen Lebens. In der Pädagogik muß sein Name besonders genannt werden. In der Kirchengeschichte ist er der Hauptvertreter des jüngeren Pietismus mit seinen täglichen Betstunden, mit seiner Hervorhebung der Seelsorge an einzelnen, desgleichen mit seiner Arbeit für Heiden- und Judenmission, sowie Bibelverbreitung. Viel Kampf hatte er darum mit der herrschenden Orthodoxie durchzufechten. In seiner Predigtweise suchte er durch und durch praktisch zu sein und auf wahre Bekehrung zu dringen. Aus sorgfältiger Vertiefung in Gottes Wort entstanden sie und sind getragen von einem großen Gebetsgeist und der Erfahrung eines reichen inneren Lebens. Für das Kirchenlied wurde er wichtig durch sein „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit", das beste seiner drei Lieder. Für die erbauliche Litteratur sind

1. seine Predigtsammlungen besonders hervorzuheben. Von ihnen sind jetzt noch zu haben:

Bußpredigten, darin aus verschiedenen Texten heiliger Schrift deutlich gezeiget wird, wie nicht nur Unbekehrte zur wahren Buße gelangen, sondern auch die, so unbekehrt sind, in täglicher Buße und Gottseligkeit leben und wandeln sollen. Neue unveränderte Ausgabe. Zwei Teile. 4°. XII, 256 u. 297 S. Gebd. 3,60 Mk. Buchhandlung des Halleschen Waisenhauses, 1848.

2. Aber die meiste Verbreitung für alle Zeit, also auch für unsere Zeit, fanden seine kleinen geistlichen Schriften. In ihnen schreibt er bei aller Einfachheit, Lehrhaftigkeit und bisweiligen Breite des Ausdrucks im Ton des gewinnenden, liebevollen Ernstes, hinter dem seine felsenfeste Überzeugung und tiefe Lebenserfahrung steht.

Sein „Einfältiger Unterricht, wie man die heilige Schrift zu seiner Erbauung lesen soll" (um 1700) wird als Vorwort in vielen Bibelausgaben verbreitet, so in denen der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft. Als Traktat (Nr. 57) ist er zu haben im Berliner Hauptverein für christliche Erbauungsschriften (Preis 2 Pfg.).

In demselben ist gleichfalls zu haben:

„A. H. Franckes heiliger und sicherer Glaubensweg eines evangelischen Christen", nach Joh. 17, 3; Preis 2 Pfg. (vergl. auch Trostbüchlein, Eisleben, Anhang 2, 4; desgleichen ganz dasselbe A. H. Franckes „Glaubensweg eines evangelischen Christen". Missionshandlung, Hermannsburg. Preis 5 Pfg.);

und „Anweisung, recht und Gott wohlgefällig zu beten" (1694, 1703 u. ö.). 24 Seiten, Preis 6 Pfg.

In Hamburg in der Niedersächsischen Gesellschaft erschien:

„August Hermann Franckes offener Brief an christliche Freunde in der Nähe und Ferne" (geschrieben am 29. März 1700, 16 Seiten).

Weit verbreitet sind:

„Schriftgemäße Lebensregeln von August Hermann Francke." 10. Auflage (schon 1845 von Wallmann in Quedlinburg wieder herausgegeben). Nr. 54. Stuttgart 1887, Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, Färberstraße Nr. 2. 48 S., 41. Zln. d. S.

Hier wird gezeigt: Kapitel 1. Wie man ein unverletzt Gewissen und gute Ordnung im Umgang mit anderen Menschen

bewahren soll. Kapitel 2. Wie man außer der Gesellschaft, wenn man allein und außer dem Umgang mit anderen ist, vor dem Angesichte Gottes leben und die Freudigkeit eines guten Gewissens in allem seinem Vornehmen bewahren soll. (Sehr gut, aber schematisch.)

S. 45 und 46 ist beigegeben: Anhang von der christlichen Vollkommenheit, von August Hermann Francke der biblischen Unterweisungen des seligen Joh. Arnd vorgesetzt.

---

10) Karl Heinrich von Bogatzky.*)

1690—1774.

Karl Heinrich von Bogatzky ist geboren den 7. September 1690 zu Jankowe auf dem Rittergut seiner Eltern in der niederschlesischen Herrschaft Militsch. Der Vater Johann Adam von Bogatzky stammte aus einem ungarischen Adelsgeschlecht und war Kaiserlich österreichischer Oberstlieutenant. Schon in seinem fünften Jahre verließ ihn der Vater, da er in den Krieg zog. Seine Mutter Eva Eleonore, geb. von Kalkreut, und seine Großmutter, welche von D. Johann Hesse in Breslau (s. S. 68) abstammte, zogen ihn als fromme Beterinnen auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Schon als achtjähriges Kind fing er mit eigenen Worten zu beten an. Die Mutter verkaufte bald ihr Rittergut und zog nach Zduni in Polen, wo eine evangelische Kirche und Schule war. Dann wurde er Page am herzoglichen Hof zu Weißenfels. Mangel an Geld und frommer Sinn bewahrten ihn vor Verführung. In einer vierteljährigen Krankheit las er die ganze Bibel durch. Da faßte er den Entschluß, trotz aller Spöttereien Gott zu dienen, und legte sich schon damals aus Reimgebeten und eigenen Liedern ein Gebetbuch an. Sein Vater that ihn zwar nach Breslau, daß er Soldat würde. Er schrieb aber an die Mutter, wenngleich er reiten müsse, werde er doch kein Soldat werden. Auf sein Bitten gestattete ihm der Vater, sich in Breslau auf die Universität vorzubereiten. Hier besuchte er fleißig den Gottesdienst. Eine Predigt aus Scrivers Seelenschatz „von der Freude im Heiligen Geist" ergriff ihn besonders, sodaß er immer eifriger im Beten wurde. Mit 23 Jahren kam er endlich durch die Unterstützung des frommen Grafen Reuß von Köstritz, Heinrich XXIV., zum Studieren. Er studierte nun 1713 in Jena

*) Koch IV, S. 468 ff.

Rechtswissenschaft. Kränklichkeit und namentlich der Einfluß des Theologen Buddeus hielten ihn auch hier von der Roheit des Studentenlebens zurück. Luthers Worte vom Glauben im Brief an die Römer wirkten mächtig auf ihn. Der Graf Reuß ließ ihn 1714 auf sein Schloß nach Köstritz kommen, um mit ihm zu beten, und ihn an Francke in Halle zu empfehlen. Das Gebet Franckes, den er besuchte, machte neuen ergreifenden Eindruck auf ihn. Als er am Weihnachtsfest 1714 zum 2. Male nach Halle ging und einer Erbauungsstunde, die Francke seinen Hausgenossen hielt, beiwohnte, rief er: „O, es müssen ewige, höllische Flammen über mir zusammenschlagen, wenn ich wieder untreu würde und abwiche". Ostern 1715 zog er darum ganz nach Halle und faßte Weihnachten desselben Jahres am Grabe seiner Mutter, zu deren Vermögensteilung er in die Ferne gereist, den Entschluß, Theologie zu studieren. Sein Vater hatte ihm jedoch die Stelle eines Korneten im österreichischen Militär verschafft. Der Sohn wies sie beharrlich ab. Da brach der Vater ganz mit ihm. Ostern 1716 begann er, schon 26 Jahr alt, noch mit ernstlichem Gebet Theologie zu studieren, den Trost von Ps. 27, 10 im Herzen: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf". Das Evangelium und der hohe Artikel der Rechtfertigung wurde ihm immer heller aufgeschlossen. Zu seiner Stärkung sammelte er sich evangelische Sprüche und Verheißungen und verfertigte so sein Güldnes Schatzkästlein, das 1718 zu Breslau, wohin er sich von Halle aus begeben, zum ersten Male erschien. Seine Kränklichkeit hinderte ihn nun ein öffentliches Predigtamt zu übernehmen. Eine halbe Stunde Rede griff ihn so an, daß er nicht schlafen konnte. So widmete er sein Leben der Privatseelsorge, geistlicher Schriftstellerei, Reden in Privatversammlungen. Als Adeliger suchte er bei den Adeligen in Schlesien, Böhmen und Sachsen für den HErrn zu wirken. Die erste Zeit lebte er bei seiner Mutter Schwester, einer Frau von Fels in Bunky bei Berlin. Hier dichtete er sein erstes Lied: „Ich verbleibe doch an dir". Die meiste Zeit aber lebte er in Glaucha in Schlesien, wo er bei der Errichtung des Waisenhauses durch Pfarrer Mischke sehr thätig war und dem Hause all seine Habe schenkte, sodaß er nicht einmal genug Wäsche für sich behielt. Hier verheiratete er sich am 26. Februar 1726 mit dem durch ihn bekehrten Fräulein Eleonore Barbara von Fels, der Tochter seiner das Jahr zuvor heimgegangenen Mutter Schwester. Mischke traute ihn über Ps. 46. Er führte im Ehestand ein eifriges

Gebetsleben. Der HErr half auch durch allerlei Mängel hindurch. So blieben öfter die Zinsen zum Vermögen aus. In Manze, wo die Gräfin von Gefug ihn aufgenommen, verlor er am 11. November 1734 wieder seine Frau. Da zog er mit seinen beiden Söhnlein nach Breslau zu seiner Schwester. Diese wurden durch Vermittelung wohlthätiger Freunde in Erziehungsanstalten untergebracht. Er ging an den Hof nach Köstritz, dann nach Saalfeld zu dem frommen Herzog Christian Ernst. Joh. 3, 16 tröstete ihn hier in seiner Betrübnis. Dort verfaßte er auch 1741 die nachmals oft aufgelegte Schrift „Kurze, einfältige, jedoch gründliche und erbauliche Gedanken von der wahren Bekehrung eines Menschen". Nach dem Tod des Herzogs 1745 zog er 1746 auf Gotthilf August Franckes Antrag ins Waisenhaus zu Halle. Hier bekam er freie Wohnung, Licht und Holz, und erquickte sich mit Offenb. 21, 3: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!" Da hielt er den Studenten und Lateinschülern regelmäßige Erbauungsstunden, reiste in der Gegend zur Erbauung umher und schrieb weiter viele erbauliche Schriften, so 1748 „Das tägliche Hausbuch der Kinder Gottes", bestehend in erbaulichen Betrachtungen und Gebeten über die Sprüche des Güldenen Schatzkästleins. Die Schriften waren, wie er selbst sagt, „die Frucht eines vieljährigen Gebets und Flehens und vieler Prüfungen, Übungen und Läuterungen". Die Jugend schätzte Bogatzky sehr. Er stellte sich zu ihr wie ein Vater mit seinem sanften, herzlichen, wenn auch ängstlichen Wesen. Eine große Summe Geldes, die ihm vermacht worden war, als er durch Ungerechtigkeit fast sein ganzes Vermögen verloren, vermachte er dem Waisenhaus. Er hielt sich an das Sprichwort: „Almosen geben armet nicht", und setzte oft hinzu: „Nein, es machet reich; denn Christus sagt: „„Gebet, so wird euch gegeben!"" Sein Geben macht reich oder doch vergnügt, welches der größte Reichtum ist".

1767 gab er bei zunehmendem Alter seine Erbauungsstunden auf. Noch schrieb er weiter. Das letzte waren, Juni 1770, Gebete über das Schatzkästlein in der 4. Ausgabe seines Hausbuchs. Er wurde sichtlich schwächer. Er hatte auch bei dem wachsenden Unglauben, zumal von D. Semler, manche Anfechtung zu erfahren. Aber er blieb ruhig. In fröhlichem Aufblick auf den HErrn starb er an Entkräftung im Alter von 84 Jahren am 15. Juni 1774. Als Leichentext hatte er sich 1. Tim. 1, 15 erwählt.

* * *

Bogatzky lebt heute noch in der Kirche durch seine Lieder. Sind auch die meisten derselben (411) gereimte fromme Betrachtungen — er war eine prosaische Natur mit verstandesmäßiger Überlegung — ohne viel Phantasie, so heben sich doch als Lieder voll heiliger Begeisterung aus allen zwei Perlen heraus: „O Vaterherz, o Licht, o Leben", 1725 im Hause des Grafen Erdmann Heinrich Henkel zu Pölzig gedichtet, und „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen", vor 1735. Bald an dieselben heran kommen auch Lieder wie: „Wie herrlich ists, ein Kind des Höchsten werden" und „Einer bleibt König, wenn alles erlieget". Solch schöne wie: „Mein Heiland, Du hast mich gezogen", „Erweck, o HErr, mein Herz", „Eine von den Lebensstunden", „Es kommt auf dieser Zionsreise", sind doch schon subjektiver, wenn auch Bogatzky mehr die maßhaltende Einfalt der älteren Hallenser bewahrt.

Ungleich bekannter als durch seine Lieder ist Bogatzky durch seine Schriften. Auch hier darf man nicht verkennen, Bogatzky ist und bleibt Pietist, aber er hält sich meist fern von Einseitigkeit und Schwärmerei. Er steht fest auf der Lehre Luthers und eifert nur dafür, daß ein gesundes Leben auf diesem Grunde erwachse.

Kirchl. Handlexikon Meusel I, 491 sagt: „Seine Werke geben das treue Spiegelbild seiner Persönlichkeit. Wohl tragen auch sie das Gepräge der späteren pietistischen Schule. Der Mittelpunkt des Christentums wird nicht in die reine Lehre, sondern in die durch die Gnade gewirkte, auf Glauben ruhende, in thätiger Liebe sich beweisende Herzensgemeinschaft des einzelnen mit Gott durch Christum gesetzt. An Stelle der objektiven Macht der Kirche tritt der Subjektivismus — und doch zeigt sich so viel Innigkeit des Glaubens, so viel auf das Eine, was not ist, dringender Ernst, ein so großer unmittelbar aus dem Quell des göttlichen Wortes geschöpfter Reichtum geistlicher Erfahrung, daß auch in unseren Tagen gar viele noch nach ihrem Bogatzky greifen, wenn sie ihre Seele stärken wollen. Die innigste bräutliche Gemeinschaft mit Christo ist das Thema, das nach allen Seiten hin entwickelt wird". Beck sagt: „Ihn zieren keine glänzenden Gaben, keine fesselnde Schreibart, aber eine ernste, tiefe, aufrichtige Frömmigkeit und eine kindlich lautere Gesinnung. Er ist zufrieden, wenn er mit seinen Schriften zum geistlichen Tempelbau in großer Schwachheit nur einen ganz geringen Dienst und Beitrag leisten kann. . . Tragen auch seine Schriften das Gepräge der etwas eng begrenzten und

methodisch zugeschnittenen Frömmigkeit der pietistischen Schule an sich, so giebt ihnen doch die Entschiedenheit und Innigkeit des Glaubens, der tiefe, auf das eine Notwendige dringende Ernst und der Reichtum geistlicher Erfahrung, die in dem überall aus dem lebendigen Quell des göttlichen Wortes geschöpften Inhalt sich ausspricht für alle, welche mit Ernst das Heil suchen, bleibenden Wert". Für das christliche Volk unserer Zeit ist, da so leicht die Grenze der Welt überschritten wird, die bisweilen gesetzliche Frömmigkeit Bogatzkys, die auch in seinen Schriften sich zeigt, ohne Gefahr; für den seines lutherischen Christentums gewissen Christen sind die bisweilen engbegrenzten Geleise nicht störend. Nachdem in der Mitte dieses Jahrhunderts mit dem wiedererwachenden Glaubensleben mehrere seiner Schriften neu auflebten, hat doch nur das Schatzkästlein seine dauernde Bedeutung bewährt, und was sonst noch von Bogatzky zu sagen, kann füglich im Anschluß hieran besprochen werden.

1. Die immer noch am meisten verbreitete Ausgabe ist die Hallesche Originalausgabe:

Carl Heinrich von Bogatzkys Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist, bestehend in auserlesenen Sprüchen der heiligen Schrift, samt beigefügten erbaulichen Anmerkungen und Reimen. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1892. 61. Aufl., 2 Teile, 1. Teil, 4 Blätter, 365 S. u. Register, 2. Teil XII u. 372 S., meist 20 Zl. d. S., quer 12°. Geh. 1 Mk., in einem Kallikobd. ohne Goldschn. 2 Mk., desgl. mit Goldschn. 2,25 Mk., in 2 Bdn. ohne Goldschn. 4 Mk., mit Goldschn. 5 Mk.

Das Schatzkästlein erschien 1718 zuerst in beschränkter Anzahl Sprüche und Reimen, ohne Anmerkungen, 200; 1722 vermehrt auf 300, 1734 vermehrt auf 366, 1739 vermehrt mit den erläuternden Anmerkungen, von 1746 an fertig für jeden Tag im Jahre, seit 1760 in 2 Teilen für Morgen- und Abend. Es weist, wie Bogatzky sagt, dem Hauptinhalt nach auf Christum, das Lamm Gottes. Das Schatzkästlein wurde bald in viele Sprachen übersetzt, z. B. ins Schwedische und Tamulische. In einem inneren Zusammenhang stehen die Andachten nicht, hie und da nur eine oder zwei, z. B. I, 2. u. 3. Nov.: „Verbotener Baum", „Baum des Lebens". Die Sprache ist leicht, wenn auch hier und da altertümliche Fremdworte vorkommen, wie: Materie, spekulieren, per contraria (I, 163), subtil (169), Demonstrationsketten (210), honnett (263). Die

Sprache ist auch ohne Schmuck, Bilder und Geschichten werden selten verwendet (I, 189, II, 255, 347). Gerade die kurzen nur eine kleine Seite füllenden Andachten auf Grund von einzelnen Sprüchen oder mehreren nach innerem Zusammenhang zusammengefaßten, wobei die Apokryphen hier und da mit verwendet werden, passen recht gut zur Sammlung in unserer vielgeschäftigen Zeit. Schnell sammelt man sich dadurch um den Heiland, in dessen Gemeinschaft man leben soll, nur die Gnadenmittel treten dabei zurück (s. 5. Juni, abends, S. 156). Die einfache Sprache spricht jedoch klar und verständlich von den Tiefen des Glaubens. Das macht Bogatzky so anziehend. Freilich giebt er keine erschöpfenden Andachten, sondern Gedanken. Er giebt Anlaß zum Nachdenken, zum Gespräch, zum Nachschlagen in der Bibel oder auch in andern Büchern, die uns nicht mehr zu Gebote stehen.

Leider sind die Reimgebete, so richtig und wahr auch ihr Inhalt ist, fast nur poetische Prosa, ohne Wärme und Innigkeit der Empfindung, ohne Schwung und Reichtum der Gedanken. Es sind lehrhafte Betrachtungen; aber der christliche Laie merkt dies wenig, und der im Durchschnitt nicht tiefer poetisch angelegte Beter läßt sich dadurch nicht beirren, sondern liest darüber hinweg. Es ist wie bei Starck, Hiller, Emendörfer. Eine gewisse tiefere, religiöse Erfahrung setzt das Schatzkästlein um seiner Kürze willen voraus. Die reifere Jugend, noch mehr im Glauben erstarkte Männer und Frauen können es besser benutzen und verstehen als Neukonfirmierte.

In der Halleschen Ausgabe in Querformat (12°) stehen auf der Rückseite des Titelblattes Reime; dann folgt ein sechsseitiger Vorbericht in langen Perioden mit altertümlichen Worten (akkomodiert) von dem rechten Gebrauch des Güldenen Schatzkästleins (Halle, den 4. Juli 1746) und ein Verzeichnis der Ausgaben des Hausbuches und Schatzkästleins. Dann kommen Seite für Seite eine kurze Andacht mit Spruch bezw. Sprüchen und einem Liedervers bezw. kürzeren oder längeren Reimen mit der Nummer des Freylinghausenschen Gesangbuches oder anderen Verweisungen. Manchmal hat die Andacht eine bis 4 oder 5 Zeilen und dann einen 10- oder mehrzeiligen Reim, später meist 3 und mehr Zeilen und häufig nur zweizeilige Reime. Luther wird häufig, dann auch Anton, Francke, Spener, vereinzelt Arnd (I, 165), Goodwin (192), Bunyan (221), Müller (301) zitiert. Den Geist des engeren gesetzlichen Pietismus zeigen z. B. in I, den 8. Januar, da Tanzen, Spiel und Scherzen auf eine Stufe gestellt werden, ähnlich 30. März, vgl. jedoch 11. April; mißverständlich 4. Juli, 20. September (ohne Taufe);

21. August abends. Den tiefen und festen Standpunkt zeigen beispielsweise 19. und 27. Januar, 1., 12. und 13. Februar, 15. und 22. April, 15. Juni u. ö. 30. September.

Die Andachten bis zum 27. Oktober sind die ersten 200 und alphabetisch nach dem Anfang der Sprüche, der Anfang des Werkes von 1718. Vom 28. Oktober an wurde das Buch später erweitert; darum findet sich hier ein neuer Titel, der das folgende als Anhang bezeichnet, und eine neue Vorrede, ein inniges, köstliches Gebet. Die Andachten sind nun wieder alphabetisch geordnet. Dann folgt „Historische Nachlese von dem Anfange und Fortgange dieses Büchleins". Es erzählt Bogatzky über den Ursprung des Buches, nennt merkwürdigerweise den Graf Reuß „hochselig". Dann folgt ein alphabetisches Register über die vornehmsten Sachen und ein Verzeichnis aller Schriften Bogatzkys.

Es schließt sich der 2. Teil an:

Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist, bestehend in auserlesenen Sprüchen der heiligen Schrift nach der Ordnung der heiligen Bücher, samt beigefügten kurzen Betrachtungen, Gebeten und Reimen, 2. Teil.

Wie der Verfasser auf dem Titel sagt, folgt er hier der Reihenfolge der biblischen Bücher. Eingeleitet wird auch dieser Teil mit einer Vorrede: „Avertissement bei der zweiten Auflage" — „Vorrede an den christlichen Leser", vom 18. März 1760. Der 2. Teil entstand darnach auf Veranlassung einer auswärtigen Person, daß er einen Anhang für die Jugend fertigen solle, darin er gegen die große Sicherheit und Gleichgiltigkeit gegen die Religion zeugen möchte. Daraus ist aber nicht bloß ein Anhang, sondern der 2. Teil für den Abend bearbeitet worden. Derselbe ist in einzelnen Andachten reicher, sodaß sich bisweilen engerer Druck findet; hier sind fast immer zweizeilige Reime beigegeben. Wiederum wird Luther, wenn auch nicht so oft, benutzt, andere nicht. Alle Bücher, selbst 1. Chron. 4, 10; 5, 50 (22./II.) und Esth. 4, 14; auch von den Apokryphen Judith, Weisheit, Sirach, Baruch, 1. u. 2. Makk. werden herangezogen. Nr. 366 am 29./II. macht sich ganz versteckt Chiliasmus bemerkbar. S. 367—372 schließen zur Erfüllung des Raumes 6 Andachten zur Offenbarung an. Teil 2 ist überhaupt mehr Andachtsbuch und in seiner Art vollendeter, während Teil 1 die Geschichte seiner Entstehung aus Bogatzkys Studentenzeit als privates Buch noch etwas an sich trägt.

2. Die Hallesche Ausgabe ist auch als Andachtsbuch in folgender Form erschienen:

Des Güldenen Schatzkästleins erster und zweiter Teil in eins gebracht und zu einem biblischen Gebetbuche über alle darin befindliche Sprüche der heiligen Schrift eingerichtet, daß es auf alle Morgen und Abende des ganzen Jahres zu gebrauchen. Zu allgemeinem Nutzen aufgesetzt. 9. Auflage, 1886. 736 S., gr. 8°. Geh. 3 Mk., in Kall. ohne Goldschn. 4,25 Mk., mit Goldschn. 4,80 Mk.

3. Eine neu bearbeitete Ausgabe ist folgende:

Bogatzky, K. H. v., Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist. Ein Hausbuch zur Morgen- und Abendandacht. Neu bearbeitet von A. Kolde, evang. Pfarrer in Lissa, Kreis Görlitz. 2. Aufl. Gütersloh, Druck und Verlag von C. Bertelsmann, 1890. 738 S., kl. 8°. 1,50 Mk., Halblwbd. 2,40 Mk., einfach Halbfrzbd. 2,85 Mk., mit Goldschnitt 3,75 Mk.

Das Vorwort vom September 1881 besagt, daß in dem herrlichen Buch das speziell Pietistische, was offen unsern Zeit- und Lebensverhältnissen und kirchlichen Zuständen nicht entspricht, durch Neues aus Bogatzkys Gedankenkreis ersetzt worden ist mit besonderer Benutzung von dem täglichen Hausbuch der Kinder Gottes, in dem er selbst eine Erklärung und Erweiterung des Schatzkästleins herausgegeben. Auch die Sprache ist etwas moderner gestaltet worden mit Weglassung der Fremdwörter. Ferner sind die Morgen- und Abendandachten unmittelbar hinter einander gesetzt worden. Ein Verzeichnis am Schluß des Buches macht Andachten für 9 besondere Festtage oder den Kommuniontag bemerklich. Die Schriftstellen sind nach Luthers Bibelübersetzung genauer und vollständiger gegeben. Die Liederverse sind nur geblieben, wenn sie singbar waren, sonst sind sie aus Bogatzkys und dem älteren Liederschatz der Kirche ergänzt. Wer also durch das, was wirklich aus Bogatzkys Zeit dem Schatzkästlein anhaftet, Verweise, Bemerkungen 2c. gestört wird, der greife zu dieser schönen in mittelgroßem Druck und auf gutem Papier sich findenden Ausgabe, die eine neue Bearbeitung des alten Bogatzky in seinem Gedankenkreis in unserer Sprache ist. Die Vorworte Bogatzkys und Andachten zur Füllung des Raumes sind hier weggelassen.

Anmerkung: Folgende Bücher Bogatzkys erschienen noch in diesem Jahrhundert, sind aber jetzt vergriffen:

Die geistlichen Friedensstörer. Bern, C. Rätzer, 1842 (einst 1759).

Der teure Schatz der Vergebung der Sünden und deren Versicherung und Versiegelung durch das heilige Abendmahl. Basel, Detloff (1758).

Tägliches Hausbuch der Kinder Gottes. Halle, 1839—42, 5. Aufl. (1748.9.)

Anleitung zur gottseligen Feier des Geburts- und Namenstages 1852. Schaffhausen (1753).

Einer gläubigen Seele vertrauter Umgang mit Gott. 1853, 1867, v. Staudt, Stuttgart (1752).

Der eine und schmale Himmelsweg und breite Höllenweg aus Gotteswort. Basel, 1875 (1754).

---

11) Johann Adam Steinmetz.*)

1689—1762.

Johann Adam Steinmetz ist am 24. September 1689 als Kind des frommen Pfarrhauses zu Groß-Kriegnitz bei Brieg geboren. In der Zeit der Bekämpfung der Lutheraner durch die Jesuiten besuchte er das Gymnasium zu Brieg, in dem evangelischer Geist und evangelisches Bekenntnis hochgehalten wurde. Der Rektor las mit seinen Primanern die lateinische Übersetzung von Arnds Wahrem Christentum. Nach Vollendung der Studien in Leipzig war er von 1715—1717 Pfarradjunkt in Mollwitz bei Brieg, dann Hilfslehrer am Brieger Gymnasium. Von hier berief ihn der Freiherr von Seidlitz zum Pastor nach Töppliwoda bei Münsterberg. Seine Prediger- und Seelsorgerthätigkeit verbreitete seinen Ruhm. So berief ihn der Graf Henkel zu Oderberz mit den evangelischen Ständen zu Teschen zum Oberprediger und Inspektor der Schule zu Teschen. Die Teschener Pfarrei und Kirche gehört zu den Gnadenkirchen, die nach dem Frieden von Altranstädt gebaut werden durften. Den 9. Juni 1707 war Johann Muthmann hierher gekommen und hatte an der Stelle, wo die Gnadenkirche erbaut werden sollte, die erste Predigt gehalten. Dort wurde die neue große 10000 Zuhörer fassende Kirche unter Steinmetz Leitung nun gebaut. Muthmann machte dazu in Deutschland eine Kollektenreise, Steinmetz predigte zunächst in einer großen Bretterbude. Zwar wollte Steinmetz am liebsten als Missionar nach Ostindien gehen, doch Henkel hielt ihn zurück. Seine Thätigkeit wurde gewaltig einflußreich. Die Bretterbude war so besetzt,

*) Koch IV, S. 437 ff.

daß man die Bretter oben abriß und auf den Dachbalken saß. Bis 10000 Zuhörern predigte er; bis zu 2000 Kommunikanten reichte er das Sakrament. Auf einen Umkreis von 40 Meilen eilte man nach Teschen, ihn zu hören, oft heimlich; denn am 28. Januar war auf Ketzerei öffentliche Arbeit, Landesverweisung, ja Galeeren- und Todesstrafe gesetzt. In der Nacht noch wurde ein Teil Zeit zur Erbauung und Katechisation verwendet mit den mährischen Hussiten, denen Steinmetz im Sommer an Kirche und Schule Arbeit verschaffte. Auch Polen kamen, welche Muthmann unterrichtete. Nur bis 1730 blieb Steinmetz in Teschen. Die Jesuiten waren seine ärgsten Feinde. Am Wiener Hof legte man ihm besonders die Auswanderung der Mährischen Brüder zur Last. Als nun zwei in ihrer Eitelkeit verletzte Amtsbrüder mit ihm und seinen Freunden in Streit gerieten, erging am 21. Januar 1730 der kaiserliche Befehl, daß die drei Prediger Steinmetz, Muthmann und Sassadius und zwei Schullehrer binnen 6 Monaten alle kaiserlichen Erblande verlassen sollten. Der Gensdarm, der sie an die Grenze beförderte, wurde dadurch selbst zum reinen Evangelium gebracht. Graf Henkel zu Pölzig nahm ihn auf. Von hier wurde er nach kurzem Aufenthalt vom Markgrafen Georg Friedrich Karl zu Brandenburg-Bayreuth zum Superintendenten nach Neustadt an der Aisch berufen. Ein halbes Jahr nachher folgte ein Ruf Friedrich Wilhelms I. Endlich ging er nach langem Zaudern und wurde 1732 Abt des Stifts und Klosters Bergen und Generalsuperintendent des Herzogtums Magdeburg. Hier starb er 1762 nach segensreicher Thätigkeit.

* * *

Steinmetz ist einer der bedeutendsten und nüchternsten Vertreter des späteren Pietismus. Die weichliche Art desselben bleibt ihm fremd. Wahre gründliche Herzensbekehrung verlangt er von den gläubigen Christen. Seine Schriften sind meist aus Erbauungsstunden hervorgegangene Betrachtungen: Zur Erbauung ausgefertigte Sendschreiben erschienen 1733, 1773 „Die Seligkeit eines Christen auf dem Wege des Glaubens", 1793 „Passions-Betrachtungen". Auch begann Steinmetz 1762 mit der Herausgabe einer erbaulichen Monatsschrift: „Geistliches Magazin zum nützlichen Gebrauch für Lehrer und andere Christen".

Neu erschienen ist von ihm folgendes:

1. Das Gnadengeschäft JEsu unsers guten Hirten

in der Todesstunde seiner Gläubigen, aus Ps. 23, 4—6. 48 S., 37 Zl. 1881. Berlin N, Verlag der Deutschen Evang. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Ackerstr. Nr. 142, Ecke der Bernauerstr. Brosch. 30 Pfg., kart. 40 Pfg. (nach einer Nachschrift 1767.)

2. Schriftmäßige Betrachtung von der Versiegelung der Gläubigen mit dem heiligen Geiste, aus Ephes. 4, 30. Vorgetragen in fünf Pfingst-Erbauungsstunden. 1881. 3. Aufl. 8°, IV u. 124 S., 32 Zl. Berlin, derselbe Verlag wie 1. Brosch. 75 Pfg., geb. 1,25 Mk. (am meisten verbreitet).

Anmerkung: Dasselbe in der Stuttgarter Ev. Gesellschaft ist vergriffen.

3. Das hohepriesterliche Gebet unsers HErrn JEsu Christi, ausgelegt von Johann Adam Steinmetz. Eisleben, 1892, herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland.

Dem 139 Seiten (36 Zl.) starken Büchlein geht ein Vorwort und Lebensbild von O. Radlach, Zethlingen voraus, das die Bedeutung von Steinmetz zu würdigen sucht. Daraus erfahren wir (VI), daß diese Auslegung ein neuer, erstmaliger Druck von Predigten ist, die 1726 in Teschen gehalten worden sind. Sie sind vom Waisenpräzeptor Büttner nachgeschrieben worden und in der Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode im Manuskript vorhanden.

Die nachfolgende Auslegung ist schlicht und einfach und führt mit biblischer Sprache in kurzen Sätzen in das hohepriesterliche Gebet ein. Es behandelt es in drei Teilen und legt genau Vers für Vers aus, alles mit scharfer Unterteilung, aber immer im erbaulichen Interesse. Könnte die haarscharfe Teilung ermüden und das tiefe Gebet uns zerspalten erscheinen lassen, so sorgen die Nutzanwendungen, wenn sie auch Punkt für Punkt sich anreihen, dafür, daß man wirklich erbaut wird.

12) Heinrich XII. von Reuß-Schleiz.

1716—1784.

Heinrich XII. war geboren am 15. Mai 1716 auf dem Schlosse zu Schleiz. Sein Vater war Heinrich XI., seine Mutter, des Vaters zweite Frau, Auguste Dorothea, Gräfin von Hohenlohe und Gleichen aus dem Hause Langenburg. In der treuen Pflege frommer Eltern wuchs er heran, zumal getragen von der Fürbitte der zärtlichen Mutter. Durch manche Krankheiten und eine gewissenlose Behandlung eines Hofmeisters mußte er in sonst

froher Jugend hindurch. Nach dem Tod des Vaters, dem sein ältester Bruder (erster Ehe) Heinrich I. folgte, kam er nach Jena. Hier brachte er 5 Jahre zu. Dann zog er nach Halle, wo besonders Freylinghausen, A. H. Franckes Schwiegersohn, Einfluß auf ihn hatte. Der junge Graf trieb allerlei Studien, besonders auch theologische, lernte jedoch zugleich nach höfischer Sitte das Tanzen, Reiten, Fechten. 1737 machte er die übliche Reise an andere Höfe und weilte länger beim König in Paris. Um Beschäftigung zu haben, trat er 1739 in Kopenhagen, geleitet vom Segen der Mutter mit Ps. 91, in dänische Kriegsdienste. 1740 schon starb dieselbe. 1742 verließ der Sohn wieder Dänemark und vermählte sich mit Christine, Gräfin von Erbach-Schönberg und nahm seinen Wohnsitz in Schleiz. 1744 folgte er seinem Bruder Heinrich I. in der Regierung. In JEsu Namen, wie sein Tagebuch bezeugt, trat er sein hohes Amt an. Zunächst hatte er mit seinem Ländchen durch die schlesischen Kriege viel durchzumachen. Bald für Österreich, bald für Preußen mußte er Geld, Getreide und Rekruten liefern. Mit landesväterlicher Treue suchte er die Opfer, die sein Land zu bringen hatte, wieder auszugleichen. So erwarb er sich die Anhänglichkeit seiner Unterthanen. Besonders suchte er nach Kräften das Reich Gottes zu bauen. In Kirschkau bei Schleiz hatte er ein Rittergut gekauft. Dort ließ er die neue freundliche Kirche bauen. In seinem Gute gründete er 1760 eine Waisenanstalt. 1763 nach Vollendung des Baues wurde das neue Waisenhaus eingeweiht. 1769 rief der HErr seine Lebensgefährtin in die Ewigkeit ab. Er vermählte sich zum zweiten Male mit Gräfin Ferdinande von Ysenburg Philippseich und lebte mit ihr in glücklichem Familienleben. In seinen Mußestunden schrieb er erbauliche Schriften. So 1761 1) „Erbauliche Nutzanwendung der heiligen Fastenzeit, darin ein Wort von dem leidenden und sterbenden JEsu an unbekehrte, erweckte und begnadigte Sünder ꝛc., von einem Liebhaber JEsu, Jena". 2) 1767 zur Konfirmation seines Sohnes „Seelenspeise zur Nahrung des Glaubens für christliche Kommunikanten". 3) 1768 „Tägliche Seelenspeise zur Nahrung des Glaubens nach Anleitung erwählter Worte aus den Sonn- und Festtagslektionen". Auch als Dichter versuchte er sich in Scherz und Ernst. Gegen Ende 1783 nahmen seine Kräfte merklich ab und mahnten ihn an sein Ende. Von 1784 an entwickelte sich Wassersucht, und Atmungsbeschwerden machten ihm viel zu schaffen.

Bald mußte täglich sein Beichtvater bei ihm sein, mit ihm zu beten. Öfter nahm er noch das heilige Abendmahl. Zwar trat um Ostern wieder eine Besserung ein. Er konnte sogar am öffentlichen Gottesdienst teilnehmen und eine Spazierfahrt machen. Im April zog er nach Kirschkau. Die Waldluft dort sagte ihm besonders zu. Trotz heftiger werdender Schmerzen klagte er nie. Noch besuchte er die Dorfkirche und nahm an der Familientafel teil. Den 25. Juni kam sein letztes Stündlein. Der Ortspfarrer hatte ihm nach Tische Joh. 16, 28 ausgelegt und Trost gespendet. Um 4 Uhr merkte er sein Ende nahen. Die Seinigen und die Dienerschaft stand still um ihn. Der Gattin und dem Pfarrer drückte er zum letzten Male fest die Hand. Die Umstehenden stimmten einige Lieder an. Nach dem „Valet will ich dir geben" sprach der Pastor ein kurzes Gebet und segnete den Sterbenden ein. Gegen 6 Uhr entschlummerte er sanft und selig. Der Pfarrer drückte ihm die Augen zu und sprach ein rührendes Dankgebet für die herrliche Vollendung des frommen Vaters. Darauf kündete das Geläute der Glocken den Heimgang des teuren Landesherrn an. Sein Herz wurde, wie er gewollt, in der JEsuskirche in Kirschkau beigesetzt; sein Leib ruht in der fürstlichen Familiengruft in der St. Marienkirche bei Schleiz.

So berichtet das Vorwort von Adolf Meyer zu der Neuherausgabe der Seelenspeise zur Nahrung des Glaubens für christl. Kommunikanten von Heinrich XII, weil. regierenden Grafen Reuß zu Schleiz. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland, Eisleben. (Dasselbe, 1854, Leipzig, Bernhard Schlicke, bevorwortet von Ahlfeld, vergriffen.)

Auf 153 Seiten folgt das Büchlein mit dem Motto aus Thomas a Kempis IV, 1: „Hier in diesem Sakrament" und S. 17—20 mit der Widmung des Vaters vom 12. April 1767. Es finden sich S. 21—120 zehn einfache, klar geteilte nüchterne schriftgemäße erweckliche Abendmahlsbetrachtungen, wenn auch in etwas breitem Deutsch im Anschluß an die Sprüche 1. Kor. 11, 23—25, Joh. 6, 54. 55, Joh. 6, 56, Joh. 6, 57, Joh. 6, 58, 1. Kor. 11, 27—29, Joh. 3, 14. 15, Luk. 16, 20. 21, 1. Kor. 11, 26, 1. Joh. 4, 19 mit sinnigen Beziehungen zum Abendmahl. Eine jede Betrachtung wird mit einem gesalbten innigen Gebet beschlossen. Der Anhang giebt dann noch 5 Lieder des Verfassers, Seite 131—153, 6 Betrachtungen über Matth. 16, 24—26, Mark. 6, 18—20, Matth. 2, 19—21, Joh. 15, 5, Matth. 25, 21, Luk. 12, 39. 40, wiederum jede beschlossen mit einem kurzen Gebet. Jeder, welcher diese schlichten Worte liest, muß Beck recht

geben, der über sie im allgemeinen urteilt, daß sie „ohne pietistische Weichlichkeit, vielmehr männlich kraftvoll gehalten sind und von einem klaren Geiste, einem frommen Gemüte zeugend. Die gegebenen Schriftauslegungen sind tief, die Beziehungen auf das Leben werden überall festgehalten. Die Sprache ist edel."

13) Johann Porst.*)

1668–1728.

Johann Porst wurde den 11. Dezember 1668 als eines Brauers Sohn in Kotzau im Markgrafentum Bayreuth geboren. Er hatte früh Lust zum Predigtamt. Darum ließ ihn der fromme Vater durch den Pfarrer Nikolaus Degen in dem benachbarten Kautendorf mit dessen eigenem Sohn unterrichten. Den 2. August 1683 kam er nach Hof ins Gymnasium. Den 25. Oktober 1689 bezog er die Universität Leipzig. 1692 wurde er Hauslehrer der Kinder des Superintendent Lairitz in Neustadt am Aisch. Hier las er Speners Bußpredigten. Diese, besonders die über Offenb. 2, 9, machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß er ihn persönlich kennen lernen wollte. Darum ging er mit dem damals von Bayreuth als Archidiakonus an die Nikolaikirche in Berlin berufenen Johann Paul Aßmann 1695 nach Berlin. Hier besuchte er die biblischen Vorlesungen, die Spener mit Kandidaten hielt, und schloß sich besonders an Schade an. So lernte er dort, was zum rechtschaffenen Christentum gefordert ward. Am 3. August 1698 wurde er von dem Konsistorialpräsident von Fuchs und General von Röbel als Prediger von Malchow und dem damit verbundenen Hohen-Schönhausen berufen, worauf er sich den 11. Oktober 1699 mit Elisabethe, der einzigen Tochter des Apothekers Zorn in Berlin, verheiratete. Er wirkte hier mit so großem Eifer, daß er bald in der ganzen Gegend bekannt wurde, namentlich als Seelsorger. Die Katechismusübungen führte er als Jugendlehre in der Kirche ein. Die Erwachsenen, sein eigener Patron voran, antworteten ihm mit. Den 22. November 1703 starb ihm seine Frau. 1704 berief ihn der Magistrat als zweiten Prediger an die Friedrichswerdersche und Dorotheenstädtische Kirche in Berlin. Den 1. Advent wurde er in sein Amt eingeführt und predigte nun freimütig Christum gegenüber der Welt. Dann hielt er, von einigen Gemeindegliedern aufgefordert, alle Tage, sonderlich Sonntags nach der Vesper gemeinschaftliche Erbauungs-

*) Koch IV, S. 297; Vorreden zu seinen Schriften.

stunden über ein Kapitel aus der Bibel. Wandernde Handwerksburschen, denen er an Leib und Seele half, besuchten sie sogar. Darüber geschmäht, hatte er sich 1709 in einer Predigt offen zu verteidigen. Im Jahre 1705 erwählte ihn die der lutherischen Kirche angehörige zweite Gemahlin Friedrichs I., Sophie von Mecklenburg, zu ihrem Hofprediger. Um seine Friedrichswerder Kirche nicht zu versäumen, nahm er Johann Gustav Reinbeck, den nachmaligen Propst in Köln, als Gehilfen an. Als aber am 30. Dezember 1712 der Propst Konrad Gottfried Blankenburg, Speners nächster Nachfolger, an der Nikolaikirche starb, berief ihn der König an dessen Stelle. Er überkam damit das Inspektorat des Gymnasiums und der Kirchen der Berliner Diözese. Der König versicherte ihm, daß ihm Gott diesen Ruf ins Herz gegeben, und so nahm er ihn freudig an. Er trat das neue Amt Quasimodogeniti (23. April) 1713 an. Unter Friedrich Wilhelm I. wurde er 1716 noch Konsistorialrat. Die Erbauungsstunden stellte er zwar nun ein, aber um so eifriger wirkte er durch Schriften über seine Gemeinde hinaus. In seiner Hauptschrift gab er Ostern 1722 seine Donnerstagspredigten, die er seit 1709 in der Dorotheenstädtischen Kirche, von 1712 an in St. Nikolai hielt, unter dem Titel heraus: Die göttliche Führung der Seelen, 3 Bücher, und Wachstum der Gläubigen; dieses Buch folgte Herbst 1722. Ostern 1723 besorgte er, um den Armen und Unbemittelten die Anschaffung zu ermöglichen, den kurzen Auszug. Doch er verzehrte bald seine Kraft. Im 58. Lebensjahr war sie gebrochen. Den 3. Advent 1727 hielt er seine letzte Predigt, vor der ihm bereits in der Sakristei eine Ohnmacht befallen hatte. Zwar erholte er sich ein wenig wieder, aber auf die Frage, wie es ihm ginge, sagte er: „Ich sterbe". Als er am 9. Januar von einem Kandidatenexamen nach Hause fuhr, wurde er von einem Schlag getroffen. Gehör und Sprache war ihm geraubt. Den 10. Januar 1728 ging er schon ein zu seines HErrn Freude. Die Leichenpredigt hielt ihm am 2. nach Epiphanias der Senior Propst Joh. Rau in der Nikolaikirche über 1. Mos. 32, 10; die Standrede bei der Einsenkung in die Gruft zu St. Nikolai Reinbeck über die von Porst oft gebrauchte Stelle Jerem. 31, 3. Er rühmte ihn als Mann, gereift durch christliche Erfahrung, als geistlichen Vater, voll Gebetskraft und Gaben, als Erweckungs- und Bekehrungsprediger, als aufrichtig und wahr, dienstfertig und willig, erfahren in seelsorgerlichen Ratschlägen.

* * *

Porst ist auch in der Geschichte des Kirchenliedes von Bedeutung. Er besorgte von 1708 bis 1713 das bekannte pietistische Berliner Gesangbuch. 1713 erschien es mit seinem Vorwort und enthält da 906 Lieder, darunter 350 ältere Kernlieder, 310 ältere pietistische, 242 neuere pietistische. Während sein Gesangbuch vor allem nur in Berlin, der Mark und Niederdeutschland Verbreitung fand, redete er durch sein bedeutendes, kürzeres Erbauungsbuch weit über diese Grenzen hinaus. Nachdem es 1722 bezw. 1723 erschienen, wurde es in Buch 1—3 1732 und 1740, in Buch 4 1723, 1726, 1743 u. ö. neu aufgelegt. Es erschienen im ganzen 5 Auflagen des größeren, 3 des kleineren Werkes (1723, 1732, 1740). Beck hebt hervor, daß besonders durch Porsts Schriften die Anschauungen des Pietismus ins Volk gedrungen sind. Sein Pietismus ist aber gemäßigt. Er hält sich treu zur Kirche und wehrt dem Separatismus (Buch 4, 27. Von der Versuchung zu Irrtümern oder irrigen Meinungen der Lehre). Er empfiehlt die Gnadenmittel: Gebrauch des göttlichen Wortes, tägliche Erneuerung des Taufbundes, würdigen Genuß des heiligen Abendmahls (IV, 5. 6.), er wehrt ab Schwatzhaftigkeit, unzeitige Bekehrungssucht (IV, 11.). Wie Fresenius hat er die eigene Gabe, in gesunder Weise psychologisch alle einzelnen Zustände der Seele zu kennen bezw. erkennen zu lehren und klar darzustellen, und giebt so viel Stoff und Anregung zur Seelsorge.

In unserem Jahrhundert erschien sein Erbauungsbuch in der kürzeren Ausgabe dreimal; bei Spittler in Basel, Belser in Stuttgart und im Evang. Bücherverein von Berlin. Da die Spittlersche (Kober) Ausgabe (564 S., gr. 8°, ungeb. 60 Pfg.) jetzt vergriffen ist, genügt es, die beiden andern zu kennzeichnen und dabei einen näheren Einblick in das Buch zu geben.

1. Johann Porsts Göttliche Führung der Seelen und Wachstum der Gläubigen. Herausgegeben und verlegt vom Evang. Bücherverein. Stereotypausgabe. Berlin 1871 (jetzt Hauptverein, Klosterstr. 66/67). IV u. 560 S., gr. 8°, 39 Zl. d. S. Brosch. 1,40 Mk., Halblwdbd. 1,60 Mk., Halbfrzbd. 2 Mk.

Porst entwickelt in seinen hier verbundenen beiden Schriften in 4 Büchern das Werden und Wachstum des geistlichen Lebens von seiner ersten Erweckung aus der Sicherheit bis zur Vollendung durch den letzten Sieg im Kampf eines gereiften Christen durch den Tod. Nach der kurzen Vorbemerkung über Porst und sein Buch folgt auf S. 1—8 Porsts Vorrede in 5 Paragraphen, vom

14. April 1723, die kurz eine Besprechung der rechten Benutzung des Buches zur Selbstprüfung giebt. Schon in § 2 (S. 3) sehen wir, wie Porst sich von der Einseitigkeit des Pietismus freihält und die Gnadenmittel in ihrer hohen Bedeutung würdigt. S. 9 bis 109 folgt das 1. Buch: Vom Stand der Sicherheit, was derselbe sei, wie der Sünder darinnen hingehet, daraus aufgeweckt wird und wie er sich hernach bezeuget. Es enthält 41 Betrachtungen. Jede knüpft an ein kurzes Bibelwort an und mündet nach einem kräftigen Appell an den Leser zumeist in kürzere oder längere treffliche tiefe herzliche Gebetsseufzer aus. Die Darstellung ist durch kleine Paragraphen sehr klar, auch infolge einfachen Satzbaues nicht schwer. Wenn auch die Gedanken lehrhaft und in gewisser Weise breit ausgeführt werden, so redet Porst immer erbaulich, nicht langweilig. Er überrascht mit alle dem, was er nach seiner Seelsorgererfahrung zur Sprache bringt, um möglichst erschöpfend alles zu behandeln. Man staunt dabei, wie reichlich das Schriftwort, auch vereinzelt die Apokryphen, dabei verwertet wird. Wohl kein Alter Tröster enthält so viel Schriftzitate. Das beweist sich ebenso in Buch 2—4.

Das 2. Buch (S. 110—217) schildert in 42 Betrachtungen, wie der aufgeweckte Sünder in die Buße geführet wird und zum Glauben kommt. So bezeichnend hierbei Betrachtung 22 für den Pietismus ist, der die Privatbeichte abgeschafft hat (S. 163), so eingehend und für die Privatbeichte vor dem Diener des Wortes verwertbar ist doch gerade jene mit der Überschrift: Von dem Bekenntnis der Sünde gegen den Nächsten. Wie nüchtern und klar vom lutherischen Standpunkt aus spricht er in der 24. und 25. Betrachtung vom unrechten und rechten Fasten, wie einleuchtend biblisch-praktisch vom Kniebeugen unter der Überschrift: „Von dem demütigen Fall eines bußfertigen Sünders" (S. 175 ff.).

Das 3. Buch (S. 218—342) handelt von den Gnaden- und Heilsschätzen, welche der Gläubige erlanget und genießet, in 44 Betrachtungen. Betrachtung 1—5 behandelt Vergebung, Rechtfertigung u. s. w. vom Mittelpunkt des lutherischen Bekenntnisses aus. Nur in der 31. Betrachtung ist der pietistische Begriff Wiedergeburt für den lutherischen der Bekehrung gesetzt.

Das 4. Buch handelt in 64 Betrachtungen von dem Wachstum der Wiedergeborenen nach dem dreifachen Alter der Gläubigen in Christo. Dies unterscheidet er, so führt zusammenfassend Betrachtung 1 aus, nach Joh. 12—14.

Wie ins einzelne gehend, aber nüchtern, ist hier z. B. die .. oder 33. Betrachtung von der Versuchung zur Schwatz-ftigkeit und zur Absonderung oder zum sog. Separatismus. Sie eingehend seelsorgerlich-psychologisch er war, bezeugt Be-achtung 35—49 (S. 444—498) und 61 und 62 (S. 539—547) n den Anfechtungen. Mit Scriver, Fidicinis und Fresenius thält es wohl in Kürze das Beste, was darüber geschrieben orden. Nur ganz vereinzelt, wie IV, 1, § 5, in der Er-ähnung der dreifachen 2000 Jahre (Vorbereitung des 7. Jahr-usends im 1000jährigen Reich, judaistisch) oder 29, § 7: „Der ittelding sliebhaber", merkt man die Zeit der pietistischen Kämpfe.

Welch hohen Wert Porst auf die Gnadenmittel legt, dafür eten Beweis genug S. 6, 42, 55, 115, 116, 141, 189 ff., 10, 349, 353 ff., 355 ff., 389. Wort und Sakrament sind ihm, cht gebraucht, Stützen (S. 6), Weckmittel (42), Mittel der uße (118), der Gnade (141), Mittel, dadurch Gott den Glauben irket (189), der Erneuerung (310), Mittel zum Wachstum (349). Richtig ist ihm die tägliche Erneuerung des Taufbundes (353 ff.), e würdige Genießung des heiligen Abendmahls (355), die bendige und seligmachende Kraft des göttlichen Wortes (389).

2. Johann Porsts, Königl. preuß. Konsistorialrats und Propsts in Berlin, Göttliche Führung der Seelen und Wachstum der Gläubigen (in einem kurzen Auszug vorgestellt), darinnen gezeigt wird, wie der Sünder aus der Sicherheit aufgeweckt, in die Buße geleitet, zum Glauben und Genuß aller göttlichen Gnadenschätze gebracht, aus einem Alter in das andere fortgeführt, geläutert und zur Seligkeit vollendet wird. Nach der dritten, zu Halle 1740 erschienenen Auflage neu herausgegeben und mit einem kurzen Lebensabriß des Verfassers begleitet von J. H. Staudt, Pfarrer in Kornthal. Stuttgart, 1850, Verlag von Belser. 718 S., 37 Bln. d. S., gr. 8°, brosch. 2,70 Mk., gebd. 3,50 Mk.

Das Vorwort empfiehlt Porst gegen die Sicherheit und as Sektenwesen. In diesem Buche sind die Irrwege des nseitig gewordenen und verfinsterten Geistes und Gemütes und ie des trägen und gleichgiltigen Fleisches zum Abschrecken treu ezeichnet, dagegen ist der Weg des Heils aus dem Worte ottes so deutlich und einladend beschrieben.

S. 5—18 geben Porsts Leben in XI Abschnitten und noch niges Genauere über die Entstehung des Buches: „Eine An-itung, wie die Seelen die Führungen Gottes erkennen und

sich besser in dieselben schicken können, hatte C. M. Seidel 1685—1709 in der deutschen Übersetzung von „Bunyans Christenreise" gegeben, allein Porst wünschte die Wege Gottes bloß mit Worten der Schrift und des Heiligen Geistes ohne Bilder vor Augen zu legen. Porst ging in Privaterbauungsstunden nach Bunyan die Wege Gottes durch, suchte dazu passende Bibelsprüche und führte die Stücke weiter aus. Dann (1709) verlegte er diese Betrachtungen in die Dorotheenstädtische Kirche und behandelte bis 1712 die Heilsordnung, aber auch den Stand der Sicherheit. In der Nikolaikirche fuhr er in den Wochenpredigten fort mit Behandlung von Buße und Glauben, den Gnadenschätzen und Heilsgütern und dem dreifachen Alter des Christen. Als Konsistorialrat hielt er keine Predigten mehr, darum schrieb er bloß noch die Betrachtungen zu Ende. 1722 erschienen sie in 4 Teilen in Quartbänden, 1723 im Auszug."

S. 19—684 findet sich der Auszug in vorliegender Ausgabe (= S. 9—553 der Berliner Ausgabe). S. 684—718 schließen sich Register an, darunter eins nach den Perikopen, eins der Sprüche nach der Ordnung der biblischen Bücher, eins alphabetisch nach den Punkten der Lehre „der merkwürdigen Sachen".

---

14) David Hollaz.

Zweites Drittel des 18. Jahrhunderts.

David Hollaz ist der Sohn des sogenannten letzten orthodoxen Dogmatikers David Hollaz, der 1713 als Propst und Pastor in Jakobshagen gestorben ist, wohin er 1692 von Kolberg aus gekommen. Sein Sohn war im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts Pastor in Günthersberg in Hinter-Pommern und verfaßte mehrere Erbauungsschriften, in denen er die Sünder zum Heiland rief, so: Beschreibung der Wiedergeburt und des geistlichen Lebens (1737, Stettin), Anweisung zum rechten Gebet (1747, Wittenberg), Evangelische Gnadenordnung (1751), Die gebahnte Pilgerstraße nach dem Berge Zion (1771). 1750 erschienen zu Frankfurt die sämtlichen bis dahin vorhandenen erbaulichen Schriften von Hollaz, 1773 zu Görlitz, 1782 die Frankfurter Ausgabe noch einmal.

In der Mitte unseres Jahrhunderts lebten sie wieder mit auf. 1845 erschien zu Malchim: Die rechte Sache in dem

Christentum, von Thym, 1855 zu Stuttgart und Calw und 1867 zu Barmen: Die Evangelische Gnadenordnung, 1841 und 1855 zu Nürnberg: Die gebahnte Pilgerstraße nach dem Berge Zion (auch W. Baur, Reutlingen).

Diese Ausgaben sind jetzt vergriffen. Dagegen lebt Hollaz fort in zwei neueren Ausgaben im Verlag von Kober, Spittlers Nachfolger, Basel:

1. Evangelische Gnadenordnung in vier Gesprächen von David Hollaz. Mit einer Vorrede und Anweisung zum fruchtbaren Lesen dieser Gnadenordnung für diejenigen Leser, die es nicht besser wissen und sich doch gern raten und weisen lassen, von M. J. G. Kramsch, weil. Prediger zu Görlitz. Nebst einem Anhange: Evangelischer Augenschein, in dem sich ein kurzer Abriß vom Vorsatze Gottes zum Heile der Menschen darstellet, von M. Ph. D. Burk, weiland Spezialsuperintendent und Stadtpfarrer zu Kirchheim u. T. 2. Aufl. Basel, Jaeger & Kober. XXXI u. 144 S., 8°, ungebd. 80 Pfg.

In der Vorrede sagt Kramsch etwa folgendes: Es giebt nicht viele Schriften, darin der rechte Weg zur Gnade und Seligkeit in solcher schriftmäßigen Reinigkeit vorgetragen wäre wie hier. Vornehmlich wird das Büchlein denen nützen, die durch die vorlaufende Gnade so weit erweckt sind, daß sie gern und in der rechten Ordnung durch JEsum Christum selig werden möchten. Für diese Art Seelen ist es eigentlich geschrieben, und diesen wird es auch hiermit angelegentlich empfohlen unter dem herzlichen Wunsche, daß ihnen der Vater unsers HErrn JEsu Christi das nötige Gnadenlicht seines Geistes dazu schenken möge, damit sie es zum rechten Zweck heilsam brauchen mögen. Hollaz ist hier lehrreich in die Tiefe dringend und aller geistreichen Schriftstellerei fernstehend. Er geht nicht auf augenblickliche Erregung frommer Gefühle, sondern auf seelsorgerliche Gründung in fester und reiner Lehre und damit auf eine gründliche Bekehrung aus. Das Buch enthält bis S. XXXI drei Vorworte, das des früheren Herausgebers, Anweisung zum fruchtbaren Lesen, das von Hollaz.

Kramsch spricht nach der Empfehlung erbaulich rufend zur Gnade, hinweisend auf Christum. Hollaz sagt: Die Seelen zum Glauben und Vergebung der Sünden durch die Wunden JEsu zu bringen, ist der Zweck dieses Büchleins; Buße zum Leben oder Armut zur Gnade ist die Lehrart (die Methode).

Diese ist wichtig, damit eins aufs andere folge und nicht etwas zum größten Schaden in der Ordnung verrückt oder überhüpft werde.

Es folgen die 4 Gespräche: Das erste Gespräch des Lehrers und der Zuhörer: Wie eine Seele von der eigenen Gerechtigkeit zur Erkenntnis ihres Sündenelendes gelangen könne, S. 1; das zweite: Wie eine um ihr Heil bekümmerte Seele zum Glauben an JEsum Christum gelangen könne, S. 29. Hier wird beispielsweise gesagt: Durch Selbsthelfen und unordentliche Selbstbesserung, Gedanken an eigene Unwürdigkeit, satansgiftige Eingebungen, Unkenntnis seines Herzens kommen Bußfertige nicht zum Glauben, oder auch das Evangelium ist ihnen noch nicht hell aufgeschlossen. Um Vergebung der Sünden zu glauben, sind folgende Hauptpunkte zu merken: a) die Erwerbung der Gnade durch den Tod JEsu oder, wie es mit der Sache der Sünder vor Gottes Gericht stehe, b) göttliche Anerbietung durch das Wort; das dritte: Anleitung zur Befestigung im Glauben und Gnadenstande, S. 85; das vierte: Von der Heiligung und der daraus folgenden seligen Vollendung, S. 114. Hier wird gehandelt: Vom 1. Stücke des Glaubenslebens, nämlich vom Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat; im 2. Stücke von dem Aufhören des eigenen Lebens und dem Leben Christi in uns (Galater 6). S. 133 spricht vom Zusammenhang der Gnaden- und Heilsordnung. Beigegeben sind S. 135 zwei Lieder von David Hollaz: „Wir glauben, daß wir Sünder sind", „Es glänzen Immanuels blutige Wunden" und Burks „Augenschein", abgedruckt aus seinen sämtlichen kleinen Schriften 1781, enthaltend in tabellarischer Form tiefe Gedanken von der Heilsordnung mit Bibelstellen.

2. Die Kraft des Blutes Christi. Von David Hollaz. 5. Aufl. Jaeger & Kober, Basel. 8°, 112 S., 60 Pfg. ungebd.

Das Büchlein, so sagt das kurze Vorwort, soll viele zu der Erfahrung führen: Nichts hat mirs Herz genommen, als bis ich angekommen auf Golgatha, Gott sei gepreist.

Die 1. Abteilung handelt: Von der Kostbarkeit des Blutes Christi. Es findet sich ein Seufzer am Anfang und Ende des Einganges. Die Stelle 1. Petri 1, 18. 19 dient als Motto. Das wird nun ausgeführt in 3 Kapiteln: 1) daß wir an dem Blute Christi den Grund, die Ursache und den Anfang des wahren Gnadenlebens, aller Seligkeit und der ganzen Heiligung haben; 2) daß wir an dem Blute Christi auch die Erhaltung des neuen Lebens und alle nötige Stärkung, Ver-

nehrung und Wachstum des Glaubens und der Heiligung haben; 3) daß wir an dem Blute Christi auch haben die Bewahrung vor allem Argen und Übel und die Vollendung des erlangten Gnadenlebens bis zur völligen Seligkeit (Seite 1—49). Die 2. Abteilung handelt von der gläubigen Zueignung des Blutes JEsu Christi: 1) von der Zueignung überhaupt, Joh. 16, 14, a. von der wahren Geistesarmut, b. von der Sinnesänderung (bis Seite 82); 2) von einigen Abwegen in Ansehung der Zueignung (bis S. 90). S. 91 ff. handelt noch in 2 Kapiteln von der näheren und besonderen Aneignung der blutigen Erlösung: 1) prediget, Mark. 16; 2) den Armen wird das Evangelium gepredigt, Luk. 7 (bis S. 108).

Alle Schriften von Hollaz sind ein Lockruf an die Sünder, daß sie zum Heiland kommen, wie sie gehen und stehen (Beck). „Sie atmen eine aufrichtige, lautere Liebe zu Christo und ein herzliches Verlangen, die „„Armen zu Zion"" zum rechten Arzte zu führen." Freilich sind sie in der Art, zum HErrn zu rufen, nicht immer ganz nüchtern. Hollaz gehört der jüngeren pietistischen Schule an, die leicht an einzelnen Punkten der Lehre, die für die Bekehrung besonders wertvoll erscheinen, hängen bleiben. Aber in den beiden neu herausgekommenen Schriften spürt man das fast nicht, sie wollen nur JEsum und sein Blut als A und O der Rechtfertigung und Heiligung zeigen. Sie thun es in einer klaren, edel volkstümlichen Sprache ohne besonderen Schmuck mit durchsichtigem Gedankengang.

15) Friedrich Werner.*)

1659—1741.

Friedrich Werner ist geboren am 28. Mai 1659 zu Flemmingen bei Naumburg als Sohn des Pastors Matthäus Werner. Dieser unterrichtete ihn zuerst und schickte ihn mit 15 Jahren nach Schulpforta. Hier genoß er 6 Jahre den Unterricht des Rektors Lorentz und der Lehrer Manitius, Günther, Francke und Röser. 1680 bezog er die Universität Leipzig und hörte dort Cyprian, Rechenberg, Scherzer, Carpzov, Olearius u. a. 1684 wurde er Magister, 1690 Baccalaureus der theologischen Fakultät, vor welcher er unter großem Zulauf theologische und besonders homiletische Vorlesungen zu halten begann. Im Jahre

*) Vergl. Vorwort in der Ausgabe der Vereinsbuchhandlung Stuttgart.

1699 wurde er Subdiakonus und Vesperprediger an der Neuen Kirche, 1714 Mittagprediger an der Thomaskirche, 1721 Diakonus und 1737 Archidiakonus an der Nikolaikirche. In allen seinen Ämtern war er ein treuer Diener des HErrn, der jederzeit nachdrücklich und erbaulich dem Volke predigte und sonst durch deutsche und lateinische Schriften zu wirken suchte. 1723 wurde er Lizentiat, 1741 im 81. Lebensjahr endlich Doktor der Theologie. Nach einer 36jährigen Ehe, die der Tod am 8. März 1741 löste, starb er am 21. April 1741. Nur die letzten 2 Jahre seines Lebens hinderte ein Augenleiden den schaffensfreudigen Arbeiter an der vollen Durchführung seines Amtes.

* * *

Werner schrieb 1704 sein bedeutendes Erbauungsbuch: „Der richtige und untrügliche Himmelsweg eines Christen". Dasselbe erlebte noch zu Lebzeiten Werners 18 Auflagen, bis 1790 dann noch 15. Nachdem es 1854 in Berlin bei J. A. Wohlgemuth und 1875 im Ev. Hauptverein neu erschienen war — beide Ausgaben, nur noch antiquarisch, vergriffen — ist es jetzt durch eine treffliche neue Ausgabe der Calwer und Stuttgarter Vereinsbuchhandlung verbreitet:

Der richtige und untrügliche Himmelsweg eines Christen, welcher einem jeden klärlich zeigt, wie er der Verdammnis entgehen und die Seligkeit unfehlbar überkommen könne. Christlichen Herzen aus Liebe nach Gottes Wort deutlich vor Augen gestellt von Dr. Friedr. Werner. Der neuen Ausgabe 2. Auflage. Calw und Stuttgart, 1898, Verlag der Vereinsbuchhandlung. 264 Seiten, 37 Zeilen die Seite. Halbfrzbd. 1,50 Mk.

Nach dem kurzen Vorwort mit Lebensabriß ist die Ausgabe ihrer umständlichen Breite entnommen und durch Streichungen verständlicher und übersichtlicher gestaltet. In tiefernster unnachsichtlich scharfer Sprache dringt die Schrift in vorliegender Ausgabe im Anschluß an Luk. 13, 24 und Matth. 7, 13—14, in 28 Kapiteln (das 28. von Hacker in Heinersreuth) auf wahre, herzliche Bekehrung. Jede Art von Selbsttäuschung und Hindernis wird aufgedeckt und das schreckliche Ende der Unbekehrten, sowie das selige Ziel der himmlischen Berufung wird anschaulich, dringlich und packend dargestellt. Gleichnisse und Erzählungen helfen hierbei. Daß in dem Buch, welches auf Heiligung dringt, die Rechtfertigung etwas zu sehr hintangesetzt wird, ist ebenso

sehr aus seinem Zweck zu verstehen, wie es beweist, daß Werner ein Schüler des Pietismus war.

Zuerst handelt Werner von dem Ernst der Forderung Christi, nach der Seligkeit zu streben (Kap. 1—7), dann von den Gründen und Hindernissen, warum so viele den Weg zur Seligkeit nicht finden (Kap. 8—15), sowie von dem schrecklichen Ende letzterer (Kap. 16—18). Darauf beschreibt er den wahren Weg zur Seligkeit (Kap. 19—25) und sein herrliches Ende (Kap. 26—28). Die Sprache Werners ist klar und bestimmt und wie der Inhalt dringlich und anfassend. Mit Recht betont das Vorwort der neuen Ausgabe: „Wir glauben, daß gerade in unserer Zeit, der es so sehr an Sündenerkenntnis und an heilsamer Furcht vor dem Zorn Gottes fehlt, die tiefernste, unnachsichtlich scharfe und doch über das biblische Maß nicht hinausgehende Sprache des alten Werner aufs neue gehört zu werden verdient". Das Buch ist reiferen Christen zur Beichtvorbereitung namentlich zu empfehlen, vergl. besonders Kap. 23: „Von etlichen Förderungsmitteln der Buße". Kap. 16—18 und 26—28 enthalten treffliche Betrachtungen für stille Stunden in den letzten Wochen des Kirchenjahres.

16) Gottlieb Cober.*)

1682—1717.

Gottlieb Cober ist den 10. Juni 1682 in Altenburg geboren. Sein Vater war der Steinsetzer Christian Cober. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Jena Theologie. Dann lebte er von „Informationen", als Hauslehrer. 1711 gab er, ohne daß er schon ein geistliches Amt hatte, seinen „Aufrichtigen Kabinetsprediger" heraus, in dem er hohen und niederen Standespersonen ihre Fehler und Laster vorhalten ließ. Er widmete ihn dem Erbprinzen, dem späteren Herzog Friedrich III. von Gotha-Altenburg. Der 1. Teil erlebte in 4 Jahren eine Auflage von 20 000 Bänden. Weil Cober scharf und freimütig sich aussprach, wurde sein Buch bald verboten und er noch 1711 gefangen gesetzt und von dem Kreisamt Altenburg zur Untersuchung gezogen. Er rechtfertigte seine Strafpredigten (besonders angegriffen wurden: der verachtete Prophet im Vaterlande, das gesläupte Recht, die ungeistlichen Geistlichen, der gekrönte Esel, die venerable Diebeszunft) mit Aussprüchen der heiligen Schrift und damit, daß er nicht

*) Vgl Blankmeister, Sächs. Kirchengeschichte S. 239 ff.

bestimmte Personen im Auge habe. Er wurde trotzdem 1712 zu Landesverweisung und Abschwörung der Urfehde verurteilt. Cober unterwarf sich dem Urteil nicht, und ein anderer schwor in seine Seele die Urfehde. Da er im Gefängnis erkrankt war, konnte er auch noch nicht verwiesen werden. Am 26. Mai 1712 entfloh er unter stillschweigender Billigung der Regierung mit dem ihm beigegebenen Wächter nach Leipzig. Hier setzte er seine schriftstellerische Thätigkeit fort. Es erschienen 1713: „Geistliche Konfektschalen" und „Die sonn- und festtägliche Früh- und Vesperglocke über die Evangelien und Episteln". Gegen diese Bücher erschienen drei anonyme Gegenschriften, darunter „Unpassionierte Gedanken Joh. Friedrich Lauterweins über den geistlichen Äpfel- und Blumenkram". Dawider erschien anonym eine scharfe Antwort: „Antwort des Narren auf die Narrheit Johann Friedrich Lauterweins, Glückstadt 1713." Da wurde fälschlich als Verfasser geschildert der altenburgische Pfarrer M. Friedrich von Roda in Zschernitzsch b. Altenburg. Dieser wies nach, daß er keinen Teil an dem Büchlein habe und forderte Bestrafung des Beleidigers. Als Herausgeber fand sich Cober selbst. Cober war unterdessen nach Dresden gegangen. Dort verurteilte ihn der Stadtrat unterm 17. März 1714 zu einer gerichtlichen Abbitte und Ehrenerklärung. Es klagte v. Roda zwar auch noch auf Meineid gegen Cober; denn der Fronknecht hatte ja in Cobers Seele geschworen, er kenne niemand in Altenburg, auf den die Angriffe des Kabinetspredigers gingen, aber nun in der späteren Schrift hatte er sie so erkennbar abgemalt. Cober sollte auch die nennen, die er dort nenne. Doch das Gericht ging darauf nicht ein. Man wünschte des Haders Ende. Die Juristenfakultät Wittenberg entschied. Cober leistete eine Geldstrafe, obwohl er arm war und eine große Partei auf seiner Seite hatte. Schon den 12. April 1717 nahm den hochbegabten, tief angelegten Cober in Dresden ein Schlagfluß schnell aus dem Leben.

* * *

In der Mitte unseres Jahrhunderts lebten auch Cobers Schriften wieder auf, so: „Blumen und Äpfel aus dem Lustgarten der heiligen Schrift" (Eckartsberga, 1856) und „Der bewegliche Passions- und Osterprediger" (herausgegeben vom Verein für Kolportage im Herzogtum Nassau, 1865. Frankfurt, Brönners Verlag). Gerade der Passionsprediger ist entschieden

seine beste Schrift, in der er auch am ruhigsten spricht. Delitzsch schreibt dazu ein Vorwort zum Lobe der Alten (s. Einleitung S. 4), und besonders von dem Büchlein sagt er: „Er gefällt sich nicht in klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde; aber er weiß um die Seelen seiner Leser mit allen Künsten einer geistlichen Beredsamkeit zu werben, die er bei dem Seelenfreund gelernt hat, des Lippen wie Rosen sind und von täglichen Myrrhen triefen. Dabei geht sein Absehen überall nicht auf das Stückwerk eines toten Wissens, sondern auf das Ganze eines rechtschaffenen Wesens in Christo, in dem er nach allen Seiten hin das Panier der heiligen Liebe entfaltet, welche in der Passion, d. i. in dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes die Sünder zur Buße ruft und den Bußfertigen Gnade entgegenbringt und den Begnadigten einen Brunnquell neuer Lebenskräfte aufthut.

1854 schon war als das erste der Coberschen neu herausgegebenen Werke sein „Aufrichtiger Kabinetsprediger" erschienen. Derselbe ist für den antiquarischen Preis von 1 Mk. im Verlag von Fricke noch zu haben unter dem alten Titel:

Der aufrichtige Kabinets-Prediger, welcher bei abgelegten Visiten hohen und niedrigen Standes-Personen ihre Laster, Fehler und Anliegen nebst dem heutigen verkehrten Welt-Laufe in hundert sententiösen und annehmlichen Discours-Predigten bescheidentlich entdecket, dieselben wohlmeinend warnet, ernstlich vermahnet und kräftig tröstet. Nebst einer Anweisung, wie diese Predigten bei den Sonn- und Festtäglichen Evangelien und Episteln können gelesen und nützlich angewendet werden; ausgefertigt, vermehrt und verbessert von Gottlieb Cober. Aufs neue herausgegeben von M. H. Lange, Domprediger zu Halberstadt. Halle, Verlag von Julius Fricke. Berlin, J. A. Wohlgemuth, 1854. 1. Teil: XVIII u. 281 S., 40 Zln. d. S.; 2. Teil: X u. 308 S.

Nach einer Widmung an Ahlfeld und der Vorrede mit Notizen über Cober folgt Cobers Vorrede und dann 100 bezw. 101 Betrachtungen mit Register für die Sonntage im 1. Teil, im 2. Teil werden weitere Mitteilungen über das Leben Cobers gegeben, dann wieder Cobers Vorwort und 100 weitere Betrachtungen mit neuem Register für die Sonntage. Die Sprache ist fast nie geändert, nur manche welsche Worte sind verdeutscht, und manches ist durch Anmerkungen erklärt.

Cober ist, was seine tiefen Gedanken betrifft, bei den älteren evangelischen Asketen in die Schule gegangen, in der Form ist er Schüler Müllers und noch mehr des Lassenius. Er schreibt unerbittlich und furchtlos die Sünden nennend und die Geißel schwingend, aber ebenso tief und eindringlich weiß er zum Heiland zu rufen und auf ein gesundes Heiligungsleben aufmerksam zu machen. Das geschieht alles in einer packenden, kurzsätzigen Sprache. Vielfach wirkt er durch sprichwörtliche Redensarten, Reim und Gleichklang. Reime beginnen, Reime schließen seine Betrachtungen. Alles ist bei ihm mit Salz gewürzt, spitz und witzig, aber immer treffend, manche Spielereien und zumal Derbheiten für unsere Zeit laufen freilich mit unter; auch ist er nicht ganz frei von Fremdwörtern.

Der Prediger, aber auch der tiefer denkende Laie, zumal der, welcher einen höheren Bildungsgang durchgemacht hat, wird zur inneren Erfrischung sich heute noch an dem eigenartigen Buch erbauen können. Was er alles behandelt, beweisen beispielsweise folgende Überschriften:

1. Teil: 1. Der verunruhigte Ruhetag des HErrn, 6. Die geschminkte Jesabel, 9. Das Blümlein: Vergiß mein nicht! 12. Das schlafende Weltkind, 21. Die nassen Augen, 31. Der thätige Christenwandel, 34. Die Sau mit dem güldenen Haarband, 71. Der verkehrte Gelehrte, 76. Der arme Großsprecher, 77. Das an Nagel gehängte Gewissen, 98. Der in Christi Schafstall zur Nebenthür eingestiegene Hirte.

2. Teil: 1. Der gewarnte Einsiedler, 56. Der unvermutete Trauerbote, 66. Die schändlich umgekommene Charitas, 68. Die genotzüchtigte Jungfer Justitia, 73. Der aufgeweckte Kirchenschläfer, 89. Der christliche Medicus, 100. Die brennende Lampe der klugen Jungfrau.

---

17) Ernst Gottlieb Woltersdorf.*)

1725—1761.

Ernst Gottlieb Woltersdorf wurde den 31. Mai 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin geboren. Er war der sechste unter den zehn Söhnen des dort 19 Jahre wirksamen Pfarrers Gabriel Lukas Woltersdorf. Dieser war ein treuer Diener des HErrn

*) Koch IV, S. 561.

s Franckes Schule. Seine Mutter Dorothea Katharina war
e Tochter des Hauptpastors Jakob Krüger in Aschersleben.
ı früher Jugend brach er durch einen unglücklichen Fall von
em Wagen den Arm, wurde aber wieder geheilt und behielt
enslänglich so ein Zeichen der bewahrenden Gnade Gottes.
nst Gottlieb wurde zunächst von einem Hauslehrer unterrichtet.
35 kam der Vater nach Berlin als Prediger zu St. Georg,
: Sohn daher ins Gymnasium zum Grauen Kloster. Ostern
42 bezog der stille Jüngling mit seinem ältesten Bruder
ıbriel Lukas die Universität Halle und erhielt eine Stelle im
aisenhause. Er studierte zu den Füßen von Joachim Lange,
ichaelis, Baumgarten und Johann Georg Knapp und bildete
) durch Unterricht an einer der untersten Schulen des Waisen-
uses zum Jugendlehrer heran. Gegen Ende des Jahres 1742
ırde er durch eine biblische Vorlesung des Cöthener Diakonus
hr über die Liebe JEsu so getroffen, daß er von da an seine
ıhre Bekehrung rechnet. In einem anderthalbjährigen Glaubens-
npf rang er nach dem Frieden Gottes in Christo und fand
ı besonders auf den Zuspruch eines erfahrenen Freundes hin
dem Leiden JEsu. Nach Vollendung seiner Studien ging er
Frühjahr 1744 auf ärztliches Anraten um seines schwachen
terleibs willen auf Reisen. Da kam er z. B. zu dem Abt
einmetz in Bergen und Superintendent Lau in Wernigerode.
e begeisterten ihn besonders zum Dichten geistlicher Lieder.
)vember 1744 wurde er Hauslehrer und Vikar bei dem
ediger Stilke in Zerrenthin bei Prenzlau in der Uckermark.
er hatte er täglich 3 Kinder zu unterrichten und sonntäglich
predigen. Seine Arbeit erweckte nach anfänglichem Haß und
ißtrauen allmählich viele. Im September 1746 kam er auf
npfehlung des Hofpredigers Zachariä in Dargun nach Drehna
der Niederlausitz als Hauslehrer des Grafen Seyfried von
omnitz. Woltersdorf führte ihn zum HErrn. Er bekämpfte
t Erfolg schwärmerische Richtungen jener Gegend und lernte,
ı auch den Wenden näher zu kommen, ihre Sprache. Anfang
48 wurde er nach Bunzlau zu kommen aufgefordert. Nach
ıer, Sexagesima, den 18. Februar, gehaltenen Gastpredigt,
ßte freilich die Gegenpartei seine Berufung, da er zu jung
) nicht ganz rechtgläubig wäre, zu verzögern. Erst am 23. Okt.,
. n. Trin., führte ihn Superintendent Walther aus Jauer in
ı Amt ein. In Bunzlau arbeitete er mit großem Eifer in
gen unter jung und alt. Für die Gemeinde und die Landbewohner
)tete er zehn regelmäßige Erbauungsversammlungen ein. Faßte

die Kirche nicht Raum genug, so predigte er im Bunzlauer Stadtwald. Je eifriger die Sektierer sich geltend machen wollten, um so fester stellte er sich auf Gottes Wort und Luthers Lehr. Insbesondere nahm er sich liebevoll und treu der Kinder an. Sie zu JEsu zu führen, mit ihnen zu beten, war ihm seine liebste Arbeit. Seit einer Konfirmation 1751 hatte er solchen Einfluß auf die Neukonfirmierten, daß sie alle Sonntage zu ihm kamen. Sein Zimmer reichte nicht aus. Er mietete einen Saal. Schließlich teilte er sie in zwei Gruppen und hielt jeder wöchentlich eine Betstunde. Für die Kinder sang er seine Kinder- und Jugendlieder, für sie schrieb er seinen unvergänglichen „Fliegenden Brief", 1749, der schnell ganz Deutschland durchflog. 1754 übernahm er eine weitere Arbeit. Der fromme Maurermeister Zahn, ein Waisenkind, hatte 1745, von Halle angeregt, eine kleine Waisenanstalt gegründet. Sie übernahm er als Leiter. Viele Wohlthäter sammelte er. Am 5. April 1755 legte er den Grundstein zum Waisenhaus und predigte über Jes. 40, 26—31. Trotz schwerer Proben, zumal im Krieg 1757—1758, wo Feuer einen Teil des Hauses verzehrte, blühte das Haus unter Gottes Segen. 1758 starb Zahn und der Waisenvater Hönisch, und Woltersdorf, obwohl leidend, übernahm allein die Stelle des Waisenvaters und Direktors. 1760 fanden sich darin 104 Personen, darunter 5 Lehrer, 22 Waisenkinder, 10 Freischüler, 58 Kostgänger. Woltersdorf blieb in Bunzlau trotz ehrenvoller Berufungen, und obgleich er bei einer Familie von 6 Kindern mit viel Armut zu kämpfen hatte. Denn am 1. Mai 1749 hatte ihn sein Vater mit Johanna Sabina, der Tochter des Predigers Zietelmann zu Flieth bei Prenzlau in der Uckermark getraut. Aber früh verzehrte sich Woltersdorf im Dienst des HErrn. Seit 1760 hatte er viel von Kränklichkeit zu leiden. Den 13. Dezember 1761 starb sein Mitarbeiter, der Stadtpfarrer Järschky. In Wehmut über diesen Tod brachen vollends seine Kräfte. Nach seiner Amtsarbeit bekam er schon in der Nacht zum 14. Dezember heftiges Fieber, und am 14. Dezember früh lag er an Milzentzündung todkrank darnieder. In schweren Schmerzen sagte er mehrere Male 2. Kor. 1, 8—12. Am 17. Dezember rührte ihn ein Schlag. Seine Frau und die weinenden Kinder tröstete er glaubensfreudig: „Wenn du sonst keinen andern Kummer hast als diesen!" Abends redete er viel leise. Man hörte:

„Halleluja, es jauchzet, es singet, es springet das Herz,
Es weichet zurücke der traurige Schmerz".

Er aß noch ein wenig Suppe. Sein Bruder Christian Elias fragte ihn: „Nicht wahr, das Manna schmeckt wohl besser?“ Er sagte: „Das dächt ich! Wenn man dich genießet, wird alles versüßet“. Dann entschlief er abends 6 Uhr. Sein Ende war wie sein Leben, sanft, gottergeben, glaubensmutig, liebesfreudig. Seine Kinder — seine Lämmer —, welche im Hause waren, verkündeten unter vielem Jammer schnell seinen Tod. David Gottlieb Seidel, Prediger in Großwaldit; und Giersdorf, hielt ihm den 22. Dezember die Leichenpredigt über 2. Kor. 1, 8—10 und Johann Adam Förster, Prediger zu Tischendorf, über Joh. 11, 11, mit dem Thema: „Ein Freund JEsu und der Menschen, der im Tode das Leben gefunden.“

Woltersdorf lebt in der Kirche noch in seinen besten Liedern. Wer hätte nicht schon gesungen z. B.: „Komm mein Herz in JEsu Leiden!“ oder „Das ist eine selige Stunde“, „Gelobet seist du JEsu Christ, daß du der Sünder Heiland“. Freilich haben nur wenige Lieder solch hohen Wert wie diese. Denn ob ihm auch als Dichter die Lieder nur so entströmten und das Evangelium zu besingen sein Element war, so gehört er doch der jüngeren Halleschen von dem Köthener Kreis beeinflußten Schule an. Die Sänger Lehr und Blau waren seine Vorbilder. Den tändelnden, spielenden Ton mit übertriebener Benutzung des Hohenliedes verleugnet er nicht ganz. Die Herrnhuter Weise, zu singen von den Wunden des Lammes, finden wir bei ihm, wenn er auch sonst nüchterner als die Herrnhuter war. Nur darin ist er wie Zinzendorf zu weit gegangen, alle frommen, christlichen Gedanken auch gleich für wert zu erachten, daß sie in Verse gebracht würden. So wurden seiner Lieder sehr viele, und die meisten haben sehr viele Strophen. Für den Kirchengesang müssen sie meist gekürzt werden. Außer den obengenannten sind noch seine Kinder- und Jugendlieder von herzbewegender Wärme.

* * *

Wie ernst, eindringlich und so überaus praktisch, wahr und nüchtern, dabei mit gewinnender Liebe er zu den Kindern, zur Jugend überhaupt, zu reden weiß, beweist sein „Fliegender Brief“. Er erschien in 1. Auflage 1749 (Jauer), in 2. 1752 (Züllichau), 1759 in 3. Auflage. Aber er überdauert Woltersdorfs Leben und ist heute noch eins der köstlichsten Bücher, die der Jugend zur Konfirmation oder später gegeben werden können. Da redet ein Kinderfreund mit der Jugend, die ihm das Herz gewonnen, die er, je früher, um so lieber zur Glückseligkeit in der Gemein-

schaft seines Heilandes bringen will. Da redet der erfahrene Seelsorger der Jugend, der ihr bis in das Innerste die Bewegungen und Erfahrungen des Herzens abgelauscht. Dabei spricht er so einfach und klar, daß es Kinder und junge Leute verstehen müssen. Seit 1854 wurde es wieder neu aufgelegt. Es ist jetzt in der 16. Auflage (gedruckt von Pöschel & Trepte in Leipzig, auch mit der Firma des Verlages von Justus Naumann bezw. Georg Böhme, Leipzig) im Berliner Hauptverein vorhanden mit dem alten Titel:

Fliegender Brief evangelischer Worte an die Jugend. Von der Glückseligkeit solcher Kinder und junger Leute, die sich frühzeitig bekehren. Aus dringender Liebe geschrieben von einem, der sich nicht schämt, ein junger Prediger zu heißen. 16. Aufl. Mit Woltersdorfs Bildnis. Berlin, Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. VI u. 180 S., 42 Zl., gebd. 1,20 Mk.

Es ist ursprünglich ein Brief für seinen Schüler Graf von Promnitz. Nach einer herzlichen Vertrauen erweckenden Anrede vom 12. April 1752 folgt der Inhalt, zusammengefaßt in folgenden Worten: „Teuerste Jugend! Ich wünschte sehr herzlich, daß dich dieser Brief in einem seligen Zustande antreffen möchte. Ich weiß aber, daß die meiste Jugend sehr unselig ist. Darum soll und will ich dir einen Weg zeigen, wie du es unbeschreiblich gut haben kannst: Einen Weg zur höchsten Glückseligkeit für die Jugend. Willst du wissen, was das für ein Weg sei, so muß ich dich auf das Allerteuerste versichern: Ich weiß keinen andern als die Bekehrung zu JEsu und zwar bald, ohne allen Aufschub, jetzt, diesen Augenblick."

Er geht nun aus von Pred. 12, 1: Gedenke an deinen Schöpfer in der Jugend und schildert alles klar in Kapiteln mit deutlicher Unterteilung: I. was die Bekehrung ist, S. 9—18 (§ 8—45). Die Antwort liegt in dem Worte: Gedenke an deinen Schöpfer! Der Schöpfer ist der Dreieinige. Der Gedanke schließt in sich 1) Du sollst es recht erkennen, daß Gott dein Schöpfer ist; 2) Du sollst dich seiner wieder erinnern; 3) Du sollst es zu Herzen nehmen, d. i. dich dadurch bewegen lassen zur wahren Bekehrung. Zum andern: II. wird bewiesen, daß die Bekehrung in der Jugend ganz besonders glückselig ist, Seite 18—126 (§ 46—292). Denn: 1) Sie ist viel leichter, 2) Sie ist sicherer, 3) Sie ist seliger als die späte Bekehrung. Im Anhang (§ 293—396, S. 126—171) folgen eine Anrede, dann: 1) Biblische Exempel

böser Jugend; 2) Die Personen, für welche dieser Brief geschrieben; 3) 20 Schlußworte an die Jugend, eine Fundgrube praktischer Regeln für Lehrer und Erzieher, wie praktisch, zeigt z. B. 5, wo auch vom Heiraten gesprochen wird. Den Schluß machen 3 Lieder zur Wiederholung; Seite 172—175 und Seite 176—180 ein die ganze Teilung enthaltendes treffliches Inhaltsverzeichnis.

Außer dem „Fliegenden Brief" sind von Woltersdorf einige Predigten u. dergl. in Traktaten heute noch verbreitet:

1. Der Blick in das Ewige Leben. Abendstunde gehalten von E. G. W. am 3. Osterfeiertag 1761. Basel, Spittler, jetzt Kober. 48 S., 20 Pfg.

Er beginnt und schließt mit einem innigen Gebet zu JEsu und stellt das Ewige Leben dar als: 1) eine vollkommene Befreiung von allem Übel; 2) ein vollkommenes Vergnügen zu wirken und zu empfinden; 3) den vollkommensten Genuß des Guten. Obwohl jeder Teil in einzelne Unterteile schematisch zerspalten wird, so fesselt doch die geweihte, erhabene Sprache.

Etwas verkürzt, besonders am Anfang findet sich dieser Traktat, 32 S. stark, auch als Nr. 95 der Hamburger Niedersächsischen Gesellschaft (10 Pfg.).

Dort erschien auch:

2. Der Gichtbrüchige oder die unschätzbare Predigt von der Vergebung der Sünden als die allernotwendigste, als die allerkräftigste. Gehalten am 19. nach Trinitatis 1754. 32 S., 10 Pfg., ebenso wie bei Kober (2. Auflage), 48 S., 25 Pfg.

---

18) Amadeus Creutzberg (Sinold).*)

1657—1742.

Philipp Balthasar Sinold, genannt von Schütz, bekannter unter dem Namen Amadeus Creutzberg, stammte aus dem alten hessischen Adelsgeschlecht der Sinolde von Schütz. Sein Großvater war Geheimer Rat und Kanzler des Landgrafen von Hessen. Sein Vater Johann Helwig Sinold, genannt von Schütz, war Minister und Kanzler des Herzogs Georg Wilhelm zu Lüneburg. Als der Vater hessischer Oberamtmann war, wurde Philipp den 5. Mai 1657 auf dem hessen-darmstädtischen Schlosse Königsberg bei Gießen geboren. Seine erste Ausbildung erhielt er durch den Rektor Christian Weise auf dem Gymnasium zu

*) Koch V, S. 404 ff.

Weißenfels. Dann zog er nach Jena, Rechtswissenschaft zu studieren. Nach Vollendung der Studien machte er eine längere Reise nach Italien und trat dort in Florenz unter die Gardekavallerie des Herzogs von Toskana und blieb dabei zwei Jahre. Dann hielt er sich mehrere Jahre in Leipzig auf und gab eine Zeitschrift „Die europäische Fama" heraus, in der er von Jahr zu Jahr die politischen Ereignisse mit dem Worte Gottes beleuchtete. 1704 lieferte er auch die 1. Ausgabe des von Rektor Hübner in Hamburg fortgesetzten Zeitungslexikons. Da wurde er Hofmeister des Grafen zu Reuß-Köstritz und Lehensdirektor für die reußischen Lande, 1705 dann Haushofmeister im Dienst der verwitweten Herzogin von Sachsen-Merseburg zu Forst in der Niederlausitz. Hier vermählte er sich mit Marie Elisabethe von Posen. 1711 berief ihn Herzog Karl von Württemberg-Öls als Regierungsrat nach Bernstadt, wo er unter dem Namen Irenicus Ehrenkron eine schlesische Kirchenhistorie schrieb. 1718 ernannte ihn der Graf von Hohenlohe-Pfedelbach zum Geheimrat und Präsidenten aller seiner Kollegien als Hohenloheschen Konsistorialpräsidenten. Von Pfedelbach bei Oehringen, jetzt in Württemberg, wurde er nach neun Jahren 1727 als Gräflich Solmsscher Geheimrat nach Laubach berufen. Hier wurde er zugleich Lehenspropst des reichsgräflichen Hauses. Nach 45 Jahren rief ihn im 85. Jahr den 6. März 1742 der HErr zu sich. Acht Tage darauf starb seine Frau. Die letzte Arbeit, die man bei ihm fand, war eine Betrachtung über JEsu Wort: Es ist vollbracht.

* — *
*

Sinold war ein fleißiger Schriftsteller. Er übersetzte auch aus dem Italienischen, Englischen und Französischen; er war Jurist, Historiker, Geograph. Als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft hat er unter dem Namen „Faramond" eine Reihe satirischer Schriften herausgegeben, die Verkehrtheiten der höheren und niederen Stände zu geißeln. Sinold dichtete ferner geistliche Lieder im Sinn Speners im herzlichen Glaubenston, frei von dem falschen Subjektivismus der Pietisten, aber doch subjektiv, wie „Lebst du in mir, o wahres Leben", „Ach, wo soll ich Ruhe finden". Ebenso schrieb er unter dem Namen Amadeus Creutzberg viele erbauliche Schriften, 1719 „Gottselige Betrachtungen auf alle Tage des Jahres", 1728 die „Seelenerquickende Himmelslust auf Erden,

erbaulichen Betrachtungen über mancherlei Dinge im Reiche
r Natur, der Gnade und Herrlichkeit", nach Art der Zufälligen
ıdachten Scrivers, und schon früher 1700 „Das andächtige
hristentum", 1703 „Wahre Seelenruhe in den
unden JEsu", 1710 „Betendes, lobendes und
ınkendes Christenherz" u. a. Seine Schriften, deren
hlfeld im ganzen 12 nennt, bekunden alle seinen Reichtum in
ott, seine tiefe christliche Erfahrung, sein Leben im Worte
ottes. Sie wurden bis 1752 mehrfach aufgelegt. Länger
hielten sich nur die „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage
s Jahres". Sie waren 1719, dann 1721, 1736 und 1748
schienen und kamen 1773 noch einmal heraus mit einer Vor-
de von Pritius.

Sie sind auch Mitte dieses Jahrhunderts mit so vielen
lten Tröstern neu erstanden und in der 1856 erschienenen
usgabe jetzt zu einem billigeren Preis als damals (4 Mk.)
ch zu haben (2,80 Mk.):

Amadeus Creutzbergs gottselige Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Von neuem herausgegeben von Christlieb Julius Heinersdorf, Pfarrer in Moltheimen in Ostpreußen. Mit einem Vorwort von Dr. Friedrich Ahlfeld. 1. Teil. Neue Ausgabe. Halle, Richard Mühlmann, 1856 (jetzt Max Grosse). XVI und 372 S., 38 Bl. 2. Teil. 424 S.

Das Vorwort Ahlfelds spricht von dem Segen und der
otwendigkeit des Hausgottesdienstes im Anschluß an das Wort
riedrich Wilhelms III. vom 11. April 1847 von der Ver-
endung der guten alten Erbauungsbücher dafür mit Abweisung
n Zschokke und Witschel und enthält einen Ruhm der Zeugen
r beiden ersten Jahrhunderte nach der Reformation und ihrer
eit; dann von Creutzbergs Andachten und giebt einen Abriß
ines Lebens und ein Verzeichnis seiner Schriften, sowie eine
robe seiner Lieder in „Ach, wo soll ich Ruhe finden", „Lebst
u in mir, o wahres Leben".

In Band 1 sind die Andachten bis 30. Juni, dann die
is 31. Dezember gegeben. Sie sind im ganzen lang und
nüpfen an einzelne kurze Bibelstellen Alten und Neuen
estamentes an, beginnen betrachtend und schließen in Gebeten.
ie reden eine, wenn auch nicht knappe, so doch natürliche,
nfache, erbauliche, volkstümliche Sprache. Hohe poetische Form
egt ihnen fern. Amadeus Creutzberg entwickelt einfach und
hig. Er gründet tief in der Schrift (die Stellen unten

beweisen das deutlich) und in der lutherischen Lehre. Gleich den 1. Tag legt er Zeugnis ab von der Bedeutung der Taufe. Die Gebete sind herzlich. Denselben herzinnigen Sinn der Gottergebenheit atmen die beigegebenen kurzen vierzeiligen Verse. Einen inneren Zusammenhang haben die Stellen nicht. Nur hier und da, im März am Ende und April am Anfang, merkt man leise Beziehungen zum Kirchenjahr, ebenso 30. November (Letzte Dinge) Luc. 20, 34—36, Dezember vom 2. an Röm. 13, 13. 14, ebenso 24. und 25. Dezember 1. Joh. 3, 8, Jes. 7, 14. Das Buch wird noch heute in tiefer gegründeten Christenhäusern, bei denen man sich etwas mehr Zeit zur Andacht nimmt und — vielleicht ist das hinzuzufügen — die Kinder größer geworden sind, einen köstlichen Stoff zum Wechsel in den Erbauungsbüchern geben.

Anhang.

19) Gottfried Arnold.

1666—1714.

Unter den offenbar in Schwärmerei ausgearteten Pietisten sind wenige für die Erbauungslitteratur von bleibendem Wert geworden. Zu den bedeutendsten, dessen innige Gebete unvergänglich sind, gehört Gottfried Arnold. Seine Gebete stammen aus dem von ihm 1709 zuerst herausgegebenen Gebetbuch: Paradiesischer Lustgarten voller andächtiger Gebete, bei allen Zeiten, Personen und Zuständen. Nachdem das Buch 1709, 1723 Stendal, 1728 Leipzig, 1729 Büdingen, 1734, 1743 Leipzig, 1746 Tübingen, 1758 Leipzig und öfter erschienen war, kam 1852 in Reutlingen bei Baur von Ehmann eine neue Ausgabe mit seiner Biographie heraus. Diese ist jedoch jetzt vergriffen. Seine Gebete aber finden sich u. a. in vielen, speziell Württemberger Gebetbüchern, wie „Alles mit Gott" (S. 26, 99 ꝛc.), „Neues evangelisches Gebetbuch", „Häusliches Erbauungsbuch", Kapffs „Kl. Gebetbuch", aber auch im „Allgem. evang. Gebetbuch" (Nr. 34 Advent, 37 Weihnachten, 43 Neujahr, 54 Gründonnerstag, 84, 85 Buße u.s.w.), „Gebetbuch, enthaltend die sämtlichen . . . ., Berlin" (288/89 auf der Reise, 296 eines reisenden Kaufmanns, 321 in Kriegszeit u. s. w.), „Allgem. luth. Gebetbuch" (auf der Reise S. 90, 96 u. a.). Dies Gebetbuch verfaßte er in der ruhigen Zeit seines Lebens in Perleberg, da er abgeklärter, ruhiger und milder geworden und

die Schwärmerei überwunden. Die Gebete sind innig, herzlich, jedoch nicht immer frei von einseitig subjektiven Gedanken und Bewegungen.

Aus dem Jahre 1706 stammt das wieder herausgekommene Büchlein, das einige Gebete aus dem Paradiesischen Lustgarten enthält:

Gottfried Arnolds Erinnerung vom Brauch und Mißbrauch böser Exempel nebst auserlesenen Gebeten aus desselben Paradiesischem Lustgarten. Nach 160 Jahren für junge und alte Bibelleser, auch Konfirmanden zum Fingerzeig neu herausgegeben von L. Fr. Staib, Pfarrer in Gärtringen. 1864, Verlag von Belser, Stuttgart. Kl. 8°, 64 S., 31 Zl., ungeb. 20 Pfg.

Nach einem kurzen Vorwort über die Notwendigkeit eines Fingerzeiges zum erbaulichen Lesen der Schrift folgt das Büchlein selbst S. 5—47 in 121 Punkten. Die Sprache ist nicht leicht. Die Gedanken gehen in die Tiefe. S. 48—64 reihen sich die innigen Gebete an: vor und nach dem Bibellesen, um Glauben, Erleuchtung, Reinigkeit, Gemeinschaft (mystisch zu weitgehend, die Nüchternheit verlierend), 5 Beicht- und Abendmahlsgebete und das Lied „O Lebensquell".

Aus Arnolds unruhiger Zeit, als er Hofmeister in Quedlinburg war, in der er, mit dem gegenwärtigen Stand der Kirche nicht zufrieden, separatistische Gedanken hegte und die Anregungen Speners, seines Dresdener Meisters, von seinem Aufenthalt dort 1689 her, in Schwärmerei ausarten ließ, stammt seine als Erbauungsbuch geschriebene Schilderung der ersten Christen: Die erste Liebe der Gemeine JEsu Christi, d. i. wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben. Er schildert der entarteten Christenheit seiner Zeit das Ideal christlichen Wesens zur Erbauung. Dies Buch kam 1844 wieder heraus und ist im Verlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart, noch zu haben:

Die erste Liebe, eine Darstellung des äußeren und inneren Lebens der ersten Christen. Nach Gottfried Arnold neu bearbeitet von August Christian Lämmert, Diakonus in Knittlingen. Stuttgart, früher bei J. Rommelsbacher, 1844. 36 Zl., ungeb. 1,20 Mk., Lwbdb. 2,40 Mk.

Nach Arnolds Leben und Arnolds Zuschrift über das erbaulich geschriebene Spiegelbild wird es in 8 Büchern (Seite 1—419) dargestellt:

1) Die Anbetung Gottes im Geiste.
2) Gottesdienst der ersten Christen.
3) Von der Nächstenliebe der ersten Christen.
4) Die Selbstverleugnung der ersten Christen.
5) Die Christen in der Welt und unter Feinden.
6) Die ersten Christen in ihrem häuslichen- und Privatleben.
7) Die Wundergaben der ersten Christen.
8) Der Verfall, besonders unter und nach Konstantin.

Seite 421—427 giebt ein Verzeichnis der in dieser Schrift genannten und den Ungelehrten weniger bekannten Personen und Sekten. S. 429—432 giebt ein genaues Inhaltsverzeichnis.

Ist auch, was Arnold sagt, alles von dem Gesichtspunkt aus gedacht, nur das Ideal der Christen zu zeichnen und daher einseitig und nicht immer den Thatsachen, zumal nach objektiverer Forschung entsprechend, so wirkt das Buch als solches mit seiner leichten flüssigen Sprache und, soweit es auf Bibelgrund steht, wirklich erbaulich.

* * *

Das Leben Arnolds ist kurz dieses:

Gottfried Arnold wurde am 5. September 1666 in Annaberg in Sachsen als Lehrerssohn geboren. Mit 16 Jahren kam er auf das Gymnasium nach Gera, 1685 bezog er die Universität Wittenberg und trieb, unter Gebet alle Kämpfe überwindend, besonders Kirchengeschichte. Obwohl er Quenstedts und Deutschmanns Schüler war, fand er doch sein Ideal bald in Spener in Dresden. Hierher kam er 1689 als Hofmeister durch Hofrat Ritter für den Sohn des Oberst Götze und General Birckholz. Seine pietistische Richtung artete bald aus, und als ein Eiferer gegen das Babel der Kirche kam er als Hofmeister 1693 nach Quedlinburg zum sächsischen Stiftshauptmann von Stammen. Hier schloß er sich mehr und mehr separatistischen Erweckten an. Infolge seiner Kenntnis der Kirchengeschichte und seiner 1696 erschienenen Abbildung der ersten Christen erhielt er 1697 die Professur der Geschichte in Gießen. Weil aber das Universitätsleben als zu sehr mit der Welt verknüpft nicht seinem Gewissen entsprach, legte er 1698 das Amt wieder nieder und privatisierte in Quedlinburg in den Kreisen der Schwärmer. 1699 und 1700 erschien sein kirchengeschichtlich bedeutendes Werk „Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie", in der er für alle Ketzer und Schwärmer eintrat. Dann versenkte er sich ganz in Böhmes und Gichtels Mystik. 1701 ent-

schloß er sich, die Stelle eines Kabinetspredigers bei der verwitweten Herzogin von Sachsen-Eisenach anzunehmen. Doch ist er wohl nur kurze Zeit in dem Amt in Allstedt gewesen. Er wohnte wieder in Quedlinburg, dann in Werben bei seinem Schwiegervater Sprögel. 1705 bekam er die Pfarr- und Inspektorstelle in Werben, 1707 die in Perleberg in der Priegnitz. Hier ward er ruhiger und besonnener und lenkte mehr in kirchliche Bahnen ein. Der ohnedies leidende Mann wurde 1714 vom Ende ereilt infolge eines rohen Streiches des Militärs. Es war am Pfingsttag 1714 während des Abendmahls mit Trommelschlag in die Kirche gezogen, einige Jünglinge vom Altar hinweg zur Fahne zu schleppen. Noch konnte er am 2. Pfingsttag, wenn auch sehr ermattet, eine Leichenpredigt halten, dann aber nahmen seine Kräfte schnell ab. Sein Sterbebett war anfangs ein ruhiges. Er war im kindlichen Gebetsumgang mit Gott vergnügt. Gegen Ende ging es erst durch schwere Anfechtungen hindurch. Nach dem letzten Kampf rief er: „Frisch auf, frisch auf! Die Wagen her und fort!" und entschlief dann sanft den 30. Mai 1714. Arnold ist der Dichter vieler glühender, liebesinniger JEsuslieder, von denen die, welche am nüchternsten sind, als bilderreiche, hochpoetische Heiligungs- und JEsuslieder Hausrecht in den Gesangbüchern gefunden haben, wie „O, Durchbrecher aller Bande", „So führst du doch recht selig, HErr, die Deinen".

20) Die Brüdergemeinde.

(Zinzendorf, Spangenberg; Forstmann; Loskiel.)

Aus der pietistischen Bewegung entwickelte sich bald die Herrnhutische, die bekanntlich in selbständige Bahnen kam, jedoch in Beziehung zu der Entwickelung des jüngeren Pietismus blieb. In der Brüdergemeinde fanden schnell die Erbauungsbücher desselben Aufnahme, zumal später „Bogatzkys Schatzkästlein". Sie selbst war und blieb verhältnismäßig arm in der Hervorbringung eigener Erbauungsschriften in ungebundener Rede. Der dort ungeheuer reich fließende Strom des geistlichen Liedes ließ einerseits die Prosa zurücktreten, andererseits war es die Schrift selbst, die durch die Losungen und Lehrtexte alljährlich von neuem zur Erbauung dort angeboten wurde und noch wird. So sind denn auch verhältnismäßig wenig erbauliche Schriften, die aus der Gemeinde selbst hervorgegangen sind, in unserm Jahrhundert neuer Auflagen für wert erachtet worden und im Buchhandel zu haben.

In dem Verlags-Katalog der Unitäts-Buchhandlung zu Gnadau sind folgende, die für unsern Zweck etwa in Betracht kommen, angeführt:

Von Zinzendorf:

1. Des seligen Grafen Nik. L. v. Zinzendorfs Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, aus dessen Schriften zusammengezogen. 5. Aufl. Gnadau, 1861. IV u. 203 S., 8°, 33 Zl. d. S. Ungeb. 75 Pfg.

Hier finden sich in 25 Abschnitten über die verschiedensten Wahrheiten (von der Schrift, Menschwerdung JEsu, Vergebung der Sünden, innigen Gemeinschaft mit Christo, von der allgemeinen Liebe, vom Gebet und der Fürbitte) köstliche, tiefgehende Betrachtungen in klarer leichtverständlicher Form auf Grund der heiligen Schrift. Die Einseitigkeiten Zinzendorfs werden vermieden.

2. Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit. 1863. Neueste, 5. Auflage. 536 Seiten (33½ Bg.). Ungeb. 1.50 Mk.

Hieraus kann man Zinzendorfs Schriftverständnis zu eigener Erbauung kennen lernen.

3. Einige seiner letzten Reden. Neue Auflage, 1875. 9½ Bg. Ungeb. 40 Pfg.
4. Reden in Berthelsdorf gehalten. 4. Aufl., 1848. 10½ Bg. Ungeb. 30 Pfg.
5. Reden über die Auslegung des zweiten Artikels, gehalten zu Berlin im Jahre 1738. 4. Aufl., 1869. 184 S., 35 Zl. (11½ Bg. [etwas fleckig]). Preis 20 Pfg.

Hier sind 16 Reden enthalten. Die Sätze sind mitunter lang und öfter stehen Fremdwörter. Trotz mancher Einseitigkeiten sind es, wie nicht anders zu erwarten, tiefe, gesalbte Reden.

Nur ein Traktat ist folgendes:

6. Den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen offenbar. Aus Zinzendorfs Reden zusammengestellt. 1846 das erste Mal gedruckt unter dem Titel: „Führer auf dem Wege der Einfalt zum Frieden in Christo für zweifelnde und redlich suchende Gemüter". Herausgegeben vom Schriftenverein zu Niesky, 1892. Nr. 31, gr. 8°, 40 Seiten, 39 Zl. Preis 12 Pfg.

Sechs Abschnitte: Suchet auf den rechten Wegen, die ihr finden wollt. Suchet mit glaubenswilligem Herzen da, wo ihr allein finden könnt. Suchet JEsum und sein Licht, alles andere hilft euch nicht! Suchet mit Ernst und Ausdauer, bis daß ihr findet. Suchet als Arme im Geiste allezeit! Suchet in der Schrift und bleibet in den Worten, die ihr gefunden habt!

Von Spangenberg:

1. Reden an die Kinder, gehalten in Herrnhut von A. G. Spangenberg. 4. Aufl. Gnadau 1873. 176 S., 35 Zln. d. S., 8°, 75 Pfg.

Hier finden sich 42 Reden über die verschiedensten Texte, gehalten im 81.—87. Lebensjahr von 1785—1791 (wirklich kindlich einfältig, bei aller Tiefe kurze klare gewinnende Sprache).

2. Von der Hoffnung des Ewigen Lebens. Neue Auflage 1879. 23 S., 42 Zl. 10 Pfg.

In lehrhaft erbaulicher Form, in 15 Paragraphen, mit vielen Unterteilen wird hier „eines alten Dieners JEsu gläubiges Bekenntnis von der Hoffnung des Ewigen Lebens" gegeben (1790, seine letzte Schrift — gegen den Glaubensverfall jener Zeit).

3. Von der Vergebung der Sünden. 1825. 32 S. (2 Bg.), 10 Pfg.

4. Das Wort vom Kreuz. 1. Kor. 1, 18. 1828. 56 S. (3½ Bg.), 10 Pfg.

* * *

Da Zinzendorfs und Spangenbergs Wirkung zur allgemeinen Erbauung durch ihre Schriften sehr zurücktritt, genüge es, von ihrem Leben nur eine kurze Skizze zu geben, zumal das des Zinzendorf in Kirchengeschichten und Monographien leicht jedem zugänglich ist:

Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf und Pottendorf, geboren den 26. Mai 1700 in Dresden, Sohn des Ministers Georg Ludwig und der Charlotte Justine, Gräfin von Gersdorf, Speners Taufpate, wurde erzogen bei der Großmutter in Großhennersdorf, Henriette Katharina von Gersdorf, und war schon als Kind voll inniger JEsusliebe. Er kam mit 10 Jahren in das Pädagogium zu Halle unter Francke, studierte 1716 die Rechte in Wittenberg, reiste 1719 nach Utrecht in Holland (in Düsseldorf berühmtes Kruzifix), im Winter 1719/20 nach Paris, dann nach Kastell und Halle. Im Herbst 1721 wurde er Hof- und Justizrat in Dresden. Hier schon hielt er mit Löschers Erlaubnis Erbauungsstunden. 1722 kaufte er Berthelsdorf und vermählte sich mit Erdmuthe Dorothea, der Schwester seines Freundes Heinrich XXIX. von Reuß-Ebersdorf. Von 1722 an sammelte er eine besondere Gemeinde um sich. Den 17. Juni 1722 fällte der mährische Zimmermann Christian David den ersten Baum zum ersten Pilgerhause am Hutberge. Der Grund zu Herrnhut war gelegt. Zinzendorf besuchte die

rasch sich vermehrende Gemeinde. Als ihm die Regierung am 1. Januar 1727 die Haltung von Hausversammlungen in Dresden verbot, zog er ganz nach Berthelsdorf, seiner Gemeinde zu leben, in der aus den verschiedenen kirchlichen Bekenntnissen Leute vereinigt waren, die ein Herz für JEsum hatten. Nun wird seine Geschichte die Geschichte des Anfangs der Brüdergemeinde: Der 13. August 1727 wurde durch den Frieden und die Einigkeit, die nach Kämpfen erreicht war, mit gemeinsamen heiligen Abendmahl der Gründungstag. Von da ab wirkte Zinzendorf auch nach außen. 1732 legte er den Grund zur Mission auf den dänischen Inseln Westindiens. 1734 trat er in Tübingen in den geistlichen Stand ein. Von Sachsen verbannt, zog er noch viel umher, wurde den 10. März 1737 durch den Oberhofprediger Jablonsky in Berlin zum Bischof geweiht, erwirkte noch die Duldung der Gemeinde in Sachsen und fuhr 1738 zur Mission nach Westindien. 1739 krank zurückgekehrt, reiste er 1741 abermals fort nach England und Amerika, um unter den Indianern zu wirken. 1743 war er wieder in Herrnhut. Hier begann die schwärmerische Sichtungszeit, gegen deren Ende 1747 der Graf abermals nach Herrnhut zurückkehren durfte und 1749 die Anerkennung der unveränderten Augsburgischen Konfession bei der Gemeinde und somit die volle Duldung in Sachsen erreichte. 1751 war diese Zeit zu Ende, und die Gemeinde entwickelte sich fortan in ruhigeren, nüchternen Bahnen. 1755 nahm Zinzendorf nach längerer Abwesenheit von Herrnhut seinen Sitz dauernd im Berthelsdorfer Schloß. Hier starb am 19. Juni 1756 seine treue Gattin. Am 27. Juni 1757 vermählte er sich wieder mit Anna Nitschmann. Am 9. Mai 1760 ging er heim.

Anmerkung: Zinzendorf ist auch in Klaiber IV, S. 148 ff. von Strauß, Posen, bearbeitet worden.

* * *

August Gottlieb Spangenberg ist geboren den 15. Juli 1704 zu Klettenberg in Hannover als Sohn eines frommen lutherischen Pastors. 1714 schon starben die Eltern. Er besuchte die Schule zu Ilefeld, 1722 die Universität Jena, die Rechte zu studieren. Durch Buddeus ward er für die Theologie gewonnen und innerlich bekehrt. 1726 hielt er als Magister in Jena Vorlesungen, 1727 hörte er von Herrnhut und wurde bald mit Zinzendorf durch gegenseitigen Besuch befreundet. 1732 kam er durch Franckes Sohn nach Halle an

die Universität und an die Franckeschen Schulen, verlor aber durch seinen Umgang mit Herrnhutern bald als Separatist seine Ämter und trat 1733 ganz zu den Herrnhutern. 1735 begleitete er eine Kolonie nach Nordamerika, 1736 besuchte er St. Thomas in Westindien. 1739 kehrte er nach längeren Wanderungen in Amerika nach Marienborn in der Wetterau zurück. 1740 verheiratete er sich hier mit der Witwe Eva Maria Immig, geb. Ziegelbauer. 1741 ging er nach London im Dienst der Gemeinde, sie auszubreiten. 1744 wurde er in Herrenhaag zum Bischof ordiniert und mußte noch einmal nach Amerika, um hier 5 Jahre lang die Angelegenheiten der Kolonie zu ordnen. 1749 langte er in London, dann in Herrnhut wieder an. Am 21. März 1751 starb seine Frau. Noch zweimal reiste er nach Amerika, 1752 und 1754. Zuvor hatte er sich mit der Witwe Elisabeth Mikisch, geb. Jähe wieder vermählt. Der Tod Zinzendorfs rief ihn bald wieder nach Herrnhut. 1763 kehrte er zurück, übernahm nun die Leitung der Gemeine und bewährte sich bei aller Innigkeit und Herzlichkeit durch seine klare ruhige nüchterne Verwaltung des ihm anvertrauten Amtes. Er hielt sich meist in Herrnhut und Barby auf. 1777 gab er die „Idea fidei fratrum", d. i. „Kurzgefaßter Bericht der christlichen Lehre der evangelischen Brüdergemeine", heraus, in der er nüchtern, im Anschluß an die lutherische Kirche, aber freilich in melanchthonisch-vermittelndem Sinn den Lehrbegriff feststellte. Nachdem am 26. März 1789 seine zweite Frau wie die erste kinderlos gestorben, ging er am 18. September 1792, nachdem er 60 Jahre der Gemeine gedient, heim.

Anmerkung 1: Dem Pietismus, der von Zinzendorf sich beeinflussen ließ, gehörte auch an:

Johann Gangolf Wilhelm Forstmann, geboren 1706, seit 1732 Pfarrer zu Solingen, ein begeisterter Prediger der Versöhnung, der eifrig Privaterbauungsstunden hielt. Er starb 1759. 1757 erschienen seine Predigten unter dem Titel: „Die durch das Evangelium von Christo geoffenbarte Gerechtigkeit, die vor Gott gilt", welche als Erbauungsbuch viel verbreitet wurden. Außer den Traktaten, in denen er hier und da auflebt, sind einige seiner Schriften im Verlage der Unitätsbuchhandlung zu Gnadau erschienen:

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben", ein Traktat, 12 S., 31 Zl. 3 Pfg.,

dann desgl.:

Evangelium für die Gottlosen, 6 Pfg.,

und:

Passionsbetrachtungen über die sieben Worte JEsu am Kreuz, ausgezogen aus seinen Passionspredigten, herausgegeben von dem Verein für Innere Mission, Niesky 1869, kl. 8°, 79 S.

sowie

Die Friedensbotschaft, 2 Bändchen, je 64 S., à Bdch. 20 Pfg.

Er schreibt immer eine gewinnend klare, biblisch einfältige, herzlich erbauliche Sprache.

Anmerkung 2: Aus der Brüdergemeinde stammt auch das allerdings 1801 erst erschienene tiefgläubige herzlich einfältige Erbauungsbuch von Loskiel:

Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit, das 1884 in Basel im Verlag von Felix Schneider (Adolf Heering) durch V. Fr. Oehler, Pfarrer in Großgartach, in 10. Auflage nebst einem kurzen Lebensabriß des Verfassers bearbeitet erschien. XII und 371 Seiten, 8°, 35 Zeilen die Seite, altertümlicher Druck, gebd. 3 Mk.

Es enthält für jeden Tag des Jahres an erbauliche Überschriften, ausnahmsweise Schriftworte, anknüpfende tiefe Betrachtungen von je einer Seite Länge. In der Oehlerschen Ausgabe ist, wie er selbst sagt, das, was das Original an Einseitigkeiten, Wiederholungen und süßlichen Redensarten enthält, gekürzt oder umgearbeitet. Der Mittelpunkt des Buches, das fast nur um die Osterzeit die Gedanken zum Kirchenjahr bringt, ist der in der Brüdergemeinde besonders betonte, aber gut lutherische Gedanke: „Das that Er für mich. Alles an Ihm ist verdienstlich für uns. Was thust du für Ihn?" Darüber giebt er herrliche Winke und lockt, über die damit verbundenen Wahrheiten nachzudenken, um sich die kraftvollen Belehrungen, Tröstungen und Segnungen, die in demselben für uns liegen, daraus anzueignen. — Das Buch kann tiefer denkenden reiferen Christen eine herrliche Quelle der Erbauung und weiteren Nachdenkens werden.

Aus dem S. VI gegebenen Leben Loskiels sei folgendes bemerkt:

Georg Heinrich Loskiel ist am 7. November 1740 zu Angermünde in Kurland als Sohn eines mit der Brüdergemeinde verbundenen Predigers geboren. 1760 selbst in Barby in die Gemeinde aufgenommen, studierte er dort, wirkte dann als Lehrer in Niesky und Neuwied, als Prediger in Marienborn,

vikarierte in Zeist; dann war er in Kleinwelke 1775—1781. 1782 ging er nach Livland und wurde auch Prediger der Unität in Petersburg. 1789 kam er als Gemeinhelfer nach Gnadenfrei, 1794 nach Niesky, 1798 nach Herrnhut. 1801 kam er nach Pennsylvanien, wo er von 1802 bis zu seinem Tode am 23. Februar 1814 als Bischof in Bethlehem in reichem Segen wirkte. Glühende Heilandsliebe und Eifer, ihm zu dienen, war der Grundton seines Lebens, wie er sich auch in seinen Liedern zeigt, z. B.: „Selge Lebensstunden, die man bei den Wunden".

C. Die Württemberger Pietisten (1700—1800.)

21) Johann Reinhard Hedinger.*)

1664—1704.

Johann Reinhard Hedinger ist den 7. September 1664 zu Stuttgart geboren. Sein Vater, aus dem alten edlen Geschlecht der Hedinger in der Schweiz, war dort Kanzleiadvokat. Seine Mutter war Christiane, geb. Schübel, Tochter des Hofpredigers Joh. Schübel zu Hirsau, eines Freundes des Johann Valentin Andreä. Im vierten Jahr verlor er seinen Vater. Er bekam in dem frommen Kanzleiadvokaten Joh. Bernhard Schmoller einen frommen Stiefvater, der für die christliche Ausbildung des Stiefsohnes sich eifrig bemühte. Von Kindheit an beseelte ihn der Trieb, Gott einmal zu dienen. Nach dem Tod seines zweiten Vaters kam er von dem Stuttgarter Gymnasium mit 13 Jahren in die Klosterschule zu Hirsau, zwei Jahre darauf nach Bebenhausen und dann bald in das Tübinger Stift. 1684 wurde er hier Magister. Nach einigen Vikariaten begleitete er 1687 den württembergischen Prinzen Johann Friedrich als Reiseprediger und Sekretär nach Frankreich, 1688 den Prinzen Karl Rudolf nach England und trat in Beziehung zu den Bischöfen Bayle in London und Dodwell im Cambridge. Dann bereiste er, von seiner Regierung unterstützt, Norddeutschland — lernte in Hamburg Abraham Hinckelmann kennen — ferner Holland, Dänemark — besuchte hier Lassenius — und Schweden. Auf der Heimreise erkrankte er schwer, fand aber in Berlin im Hause eines Verwandten, des Rechtslehrers Samuel von Puffendorf, bei dem Spener verkehrte, zwei Monate eine treue für sein inneres Leben

---

*) Koch V, S. 36 ff.

bedeutsame Krankenpflege. Ende 1691 kehrte er heim. Am 9. April 1692 mußte er als Feldprediger mit dem Administrator Herzog Friedrich Karl gegen die Franzosen ziehen. Bei dem unglücklichen Treffen von Ötisheim floh er nach Heilbronn und wurde wieder schwer krank. 1694 verheiratete er sich mit Christina Barbara, der Tochter des Stadt- und Amtsvogts Joh. Georg Zinsfuß in Kirchheim u. T. Er lebte mit ihr in einer glücklichen, wiewohl kinderlosen Ehe. In demselben Jahr folgte er dem Rufe des Bruders der Herzogin-Mutter Magdalena Sibylla, des Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen, als Professor des Natur- und Völkerrechtes nach Gießen. Nach zwei Jahren wurde er daselbst Doktor der Theologie. Hier versah er auch mit aller Treue und heiligem Eifer das Predigtamt an der Universität und reifte zu noch innigerem Glaubensleben. 1698 berief ihn der Württemberger Herzog Eberhard zurück als seinen zweiten Hofprediger und Konsistorialrat nach Stuttgart. Da trat der mit reichem Wissen und einer hinreißenden Beredtsamkeit begabte ernste Mann freimütig wie wenige auf und zeugte unerschrocken gegen die französische Sittenlosigkeit des Hofes. Das merkte man gleich aus seiner Antrittspredigt vom 13. August 1699 über Jerem. 17, 10: „Menschentage habe ich nicht begehrt". Er scheute sich auch persönlich nicht, dem Herzog im Schloß die Wahrheit zu sagen. Dasselbe gilt von seinem Auftreten im Konsistorium. Dabei war er ein Mann voll gewinnender Liebe, dem es nur darum zu thun war, Seelen zu gewinnen. Natürlich fehlte es bei seiner Stellung nicht an Kampf. Er aber hielt treu gegen allen Widerspruch aus. Außer durch Predigt und Seelsorge wirkte er, zumal von 1700 an, durch seine Schriften, deren bedeutendste sind: Wohlgemeinte Erinnerung, die Unterrichtung der lieben Jugend in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend (1700), sein Passionsspiegel (1702), seine Erklärung des Neuen Testamentes (von 1704). Hedinger zeigt sich in seinen Schriften als kirchlich-treuen Vertreter der luth. Lehre, der jedoch vom Pietismus gelernt. Unter der Last seiner Arbeit brach bald seine Gesundheit. Am 15. Dezember 1704 erkrankte er an einem heftigen Fieber, nachdem er schon ein halbes Jahr lang viel durch Schreckniſſe des Todes beunruhigt worden war. So war er nunmehr gleich bereit, fröhlich abzuscheiden. Denen, die ihn umgaben, predigte er durch köstliche Worte, welche bewiesen, wie für ihn trotz aller Anfechtungen der Tod überwunden war. Von Zeit zu Zeit ließ er den Kapellmeister Schwarzkopf zu sich bitten, daß er ihm auf der Harfe geistliche

Lieder anstimmte. Nach dem Lied „JEsu, hilf siegen" triumphierte er: „Viktoria! Viktoria! Der Sieg ist errungen!" Am letzten Tage seines Lebens trat sein Freund, der Oberhofprediger D. Hochstetter, zu ihm ein, als er sich gerade mit dem Lied „Mit Fried und Freud" tröstete. Nach einem herzlichen priesterlichen Gebet für sein Land und seine Kirche hielt er seinem Herzog, als stünde er vor ihm, noch eine Bußpredigt, und nach den Worten „Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob sei Gott und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit" verschied er am 28. Dezember am 3. Christtag, als einem Sonntag. Hedinger dichtete in heiliger Begeisterung auch Lieder, die alle auf ein wahres lebendiges Christentum dringen. Sie erschienen zumeist mit seinem Passionsspiegel und fanden in einigen Gesangbüchern, wie dem Württemberger und Ebersdorfer, Aufnahme.

* * *

Seine ganze tiefe packende Art redet auch aus den Schriften, die mit Recht immer wieder aufgelegt worden sind. Eins der besten Passionsbücher der Kirche ist sein Passionsspiegel:

Passionsspiegel oder zwölf andächtige Betrachtungen über das Leiden und Sterben JEsu Christi von Dr. Joh. R. Hedinger, weil. Hofprediger ꝛc. Neu herausgegeben von Dekan Karl Friedrich Ledderhose. Zweite, mit einem Anhang von Beichtgebeten vermehrte Ausgabe. Basel und Ludwigsburg, Druck und Verlag von Balmer & Riehm, 1863, jetzt Kober in Basel. Kl. 8°, VIII und 115 S., 32 Zl., gebd. 60 Pfg.

Wie Beck sagt, verbindet sich in Hedinger gewaltiger Ernst mit ungemeiner Innigkeit. Einzelne Stellen sind von hoher Schönheit, von einer solchen Zartheit und Weichheit, daß sie ergreifend wirken; nicht minder aber vermag Hedinger, wo es erforderlich ist, kraftvoll, ja derb zu reden. In seinem Stil erinnert er manchmal an Heinrich Müller und Lassenius; mit dem letzteren ist er persönlich bekannt gewesen. Hedinger ist reich an Bildern und Gleichnissen, seine Sätze sind kurz, sprichwortartig, schlagend. Das bewahrheitet sein Buch.

In dem Vorwort wird Hedinger und sein Buch gewürdigt. Es schließt mit dem letzten Teil des Hedingerschen Vorwortes, das es am besten einführt: „Mehr ist nicht übrig, als daß ich euch samt und sonders vor dem Angesicht des Gekreuzigten erinnere, seine Wunden mit keinerlei mutwilligen Sünden wieder

aufzureißen oder sein teueres Blut mit beharrlicher Ungerechtigkeit zu verunreinigen. Bittet diesen euren JEsum, daß er euch von seinem Geist das nötige Maß, seine reich erworbenen Gnadenschätze und eure Pflicht zu erkennen, mitteile, euren schwachen Glauben in aller Anfechtung stärke, die strauchelnden Kniee, gewisse Tritte zu thun, befestige, das Reich der Finsternis zerstöre, hingegen die Zahl der Heiligen, welche ihm in der Wahrheit dienen, vermehre, und die, welche leiden sollen, wenn das Gericht angehen wird am Hause Gottes, mit standhafter Geduld waffne. Er drücke sein schönstes Bild in unsere Seelen und entzünde sie mit himmlischer Liebe, welche zu erwerben er sich in den bittersten Tod gegeben hat, damit wir darein verwandelt und als kostbar Erlösete einmal recht frei werden mögen von der schnöden Dienstbarkeit und Besudelung, dadurch das Bild und Name Gottes und der Bund der Gnaden an so vielen verloren Gehenden leider geschändet wird. Haltet ewiglich im Gedächtnis den Gekreuzigten und sterbet mit ihm täglich, so werdet ihr auch mit ihm leben."

S. 1—19 giebt zunächst die harmonistische Zusammenstellung der Passionsgeschichte mit einzelnen Überschriften. Dann Seite 20—108 folgen die 12 Andachten über etliche der vornehmsten Ursachen der Passion Christi, worin er „den hellen Spiegel des blutigen Leidens JEsu vor die eröffneten Augen eines erleuchteten Verständnisses stellt", alles mit bestimmten Überschriften und zwar wird, um nach Nikolais Vorbild bei dem Bild des Spiegels zu bleiben, alles im einzelnen als ein An- und Einblick des Passionsspiegels betitelt. Die gewaltig ergreifende Sprache fesselt jeden Leser, freilich wird manches nicht für einen zarten Geschmack sein. Nach seelenvoller Darstellung der Geschichte giebt er sofort die packende Anwendung. S. 111—115 fügt als Anhang 4 Beicht- und Abendmahlsgebete Hedingers bei, Gebete in einfältigem klaren, aber tief gehenden Gebetston.

Eine größere Arbeit ist Hedingers kurze Auslegung zum Neuen Testament:

Das Neue Testament unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Nach Dr. Martin Luthers Übersetzung. Mit ausführlichen Kapitelüberschriften, vielen Parallelen, Luthers Randglossen, Auslegungen der schwersten Stellen und Kapitel-Nutzanwendungen von Dr. Johann Reinhard Hedinger, weil. Hofprediger ꝛc. Aufs neue durchgesehen von Carl Friedrich Ledderhose und herausgegeben von der Pilgermission auf St. Chrischona, Basel, Spittler

(Kober), 1863. 1. Band: Die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte. 444 Seiten, gr. 8°. 2. Band: Die Apostolischen Briefe und Offenbarung. 668 Seiten. Geb. 5,60 Mk., geh. 4,80 Mk. Schöner, klarer Druck, selbst bei den kleinen Lettern in den Anmerkungen.

Zu seiner Empfehlung dient Becks Äußerung nach Koch darüber: „Die körnigen, kurzen, schlagenden, oft schneidenden Nutzanwendungen, in welchen er die herrschenden Sünden straft und auch die Schäden des geistlichen Standes trifft, haben dieses Werk an vielen Seelen zu einem gesegneten gemacht und zu einem tieferen und erbaulichen Verständnis des Schriftwortes beigetragen". Im 2. Band spricht Ledderhose ausführlicher in seinem Vorwort vom 13. XI 1863 zu Neckarau bei Mannheim darüber:

„Schon zu seinen Lebzeiten hat sein Neues Testament gesegneten Anklang gefunden und mehrere Auflagen erlebt, und auch nach seinem nur zu baldigen Heimgange hat das Buch wieder aufgelegt werden müssen. Ein solches Kernbuch, das den Stempel des Heiligen Geistes an sich trägt, gleicht dem grünenden Stabe Aarons, auch nach mehr als einem Jahrhundert; es ist ein Buch für das gläubige Volk, welches eine gesunde, kräftige Speise, wie sie Hedinger darbietet, liebt und verträgt. Klar, herzmäßig, den Nagel auf den Kopf treffend, oft sehr derb in der Art Luthers, aber auch sehr tröstlich und mitten in der reinen Lehre der evangelischen Kirche stehend, giebt der alte Schriftausleger seine Anmerkungen und besonders seine erbaulichen Nutzanwendungen. Da liegt wie in einer Goldgrube eine Fülle von Stoff für Geistliche und Laien. O daß er nur recht benutzt würde!"

In der neuen Ausgabe wird Band 1, Seite I—XIII Hedingers Leben gegeben, dann bis XVIII sein Vorwort vom 7. Dezember 1703: „Vorbericht über die Ursache und Veranlassung zu dieser Ausgabe des Neuen Testaments", enthaltend herrliche, salbungsvolle Gedanken vom Wort Gottes und der Forschung in demselben. Er legt nun, wie folgt, aus: 1. der Text Luthers ist zu Grunde gelegt, er giebt 2. kurze Inhaltsangaben, 3. Nutzanwendungen bei jedem Kapitel, 4. Erklärungen gleich unter dem betreffenden Vers mit Luthers Anmerkungen und Auslegungen, aus der Schrift selbst genommen, 5. giebt er viele sorgfältig ausgelegte Parallelstellen, 6. kurze Vorreden zu jedem Buch und über seinen Schreiber, 7. giebt er Luthers und anderer Gottesgelehrten Vorreden, z. B. Arnds Informatorium ꝛc.

So folgt S. XIX—XXI Luthers Vorrede zum Neuen Testament, S. XXII—XXIII Inhalt und kurzer Begriff des Neuen Testaments, S. XXIV—XXXII Joh. Arnds Informatorium Biblicum oder etliche christliche Erinnerungspunkte, die als ein Denkmal am Eingang einer jeden Bibel sollen geschrieben werden, aus deren kurzen Anweisung ein Christ einen beständigen Grund, christlich zu leben und selig zu sterben, fassen und schöpfen möchte. S. XXXIII stehen „Etliche Regeln für die, welche die heilige Schrift und insonderheit das Neue Testament des HErrn JEsu Christi mit Nutz und Frucht lesen wollen". Nun folgt die eigentliche Auslegung mit Vorreden, Zusammenfassungen, Nutzanwendungen, Anmerkungen.

Im 2. Band findet sich also zuerst Ledderhoses oben berührtes Vorwort. Da Hedinger noch nicht die Offenbarung bearbeitet hatte, so ist sie hier nach alten Auslegern von Pfarrer Eppler von Arlesheim (Baselland) ergänzt. Zu den Episteln giebt Hedinger wieder besondern Vorbericht und einzelne Vorreden. Bei der Offenbarung findet sich die Vorrede Hedingers, die Luthers und die Epplers. Sie weist auf die reichsgeschichtliche Auslegung nach Auberlens Vorgang. In der Auslegung werden die Grenzen der kirchlichen Tradition im Sinne der Bengelschen Schule (z. B. Chiliasmus) teilweise überschritten. S. 644—665 folgen Anmerkungen dreier Freunde Hedingers zu einigen seiner Auslegungen und teilweise seine Erwiderungen. S. 666 – 668 giebt ein Register der Perikopen.

Anmerkung: Im weiteren Sinne erbaulich ist die pädagogisch-katechetische Schrift Hedingers über den Jugendunterricht von 1700, die 1863 neu erschien.

„Christlich wohlgemeinte Erinnerungen, die Unterrichtung der Jugend in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend, wonach sich sowohl Kirchen- und Schullehrer, als auch fromme Eltern, Herren und Meister zu prüfen haben. Einfältig und kürzlich aufgesetzt von Dr. Johann Reinhard Hedinger ꝛc. Neu herausgegeben von Ludwig Friedrich Staib, Pfarrer in Teufringen, mit einem Vorwort von Professor Dr. von Palmer. Stuttgart, 1863, Ev. Bücherstiftung. XVI und 195 Seiten, 39 Zl. d. S. Preis 75 Pfg.

Nach Palmers Vorwort vom 1. Advent 1857 über diese treffliche Pastoralpädagogik im Geist der Spenerschen Periode von 1700, in der fürs kirchliche und häusliche Leben die Gedanken der Innern Mission zuerst ausgesprochen werden, folgt Hedingers

breit lehrhaft geschriebenes Vorwort. In dem folgenden sind lateinische Worte übersetzt. In 13 Kapiteln giebt das mehr seelsorgerliche Winke enthaltende Buch einen treuen Zeitspiegel. Seite 140 ff. folgt als Anhang-Zugabe aus des Herrn Dr. Hartmanns sel. Traktat „Von Ursachen der Bekehrung ꝛc., das Gebet und Bibellesen in den Schulen" betreffend, dann „Eine kurze Vorstellung desjenigen, was ein rechtschaffener Christ bei dem öffentlichen Gottesdienst bedenken soll". Schließlich folgen Seite 190—192 Schulgebete aus Dr. Johann Reinhard Hedingers Bibl. Schatzkästlein, 2 Gebete vor und nach der Schule, ein Morgengebet für ein Kind, zwei Seufzer. Nach dem Inhaltsverzeichnis werden noch Fremdwörter und veraltete Ausdrücke erklärt.

---

22) Johann Andreas Grammlich.*)

1689—1728.

Johann Andreas Grammlich ist den 1. Juli 1689 als Sohn des Johann Wilhelm Grammlich in Stuttgart geboren. Sein Vater war Kanzlist beim Kirchenrat. Grammlich besuchte das Gymnasium zu Stuttgart und die Klosterschulen zu Blaubeuren und Bebenhausen und kam dann ins theologische Stift zu Tübingen. Nach Vollendung seiner Studien war er erst als Präceptoratsverweser in Bebenhausen thätig. Von hier aus schickte ihn der Herzog Eberhard Ludwig, der ihn predigen gehört, noch auf die sächsischen Universitäten, zumal Halle, und nach Holland. Der HErr bewahrte hier bei einer Kahnfahrt, da der Kahn umschlug, sowie er es bis dahin schon in vielen wunderbaren Errettungen gezeigt, sein Leben. 1715 mußte er auf Anordnung des Herzogs mit dem Erbprinzen Friedrich Ludwig nach Frankreich reisen. Auch hier erkrankte er in Paris sehr schwer, wurde aber zur Verwunderung vieler wieder gesund. 1716 ins Vaterland zurückgekehrt, wurde er Pfarrer in Stetten im Remsthal, 1717 Hofkaplan in Stuttgart. Am 28. Januar 1716 hatte er sich mit Justina Dorothea, der Tochter des Fürstlichen Regierungsrates Christian Friedrich Jäger vermählt. In Stuttgart wirkte er im Sinne seines geistlichen Vaters Hedinger, durch dessen Predigten er in seiner Jugend erweckt

*) Koch V, 66 ff.

worden war. Seine kurze Lebenszeit und geistliche Wirksamkeit fiel in die traurige Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig, in welcher Krieg und Maitressenwirtschaft das Land bedrückte. Grammlich hatte als treuer Zeuge der Wahrheit da keinen leichten Stand. Bei aller Anfechtung, die ihm dazu sein gebrechlicher Körper bereitete, tröstete er sich in dem HErrn JEsu, zumal in seinem Leiden. Dem Gekreuzigten zu Ehren sang er auch manche Passionslieder, wie: „Komm, Seele, Christum zu beschauen!" „Verstummtes Lamm, das vor dem Scherer schweiget". Die Lieder erschienen mit seinen Erbauungsschriften, deren er viele verfaßte. Die reformierten und jansenistischen asketischen Schriften, die er in den Niederlanden kennen gelernt, gaben hierzu die erste Anregung. Er wollte das ganze Neue Testament praktisch auslegen, ist aber nur bei einigen Briefen geblieben. In sich abgerundet sind seine „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage", die zuerst 1724, dann 1725 und nach seinem Tode 1739 erschienen. Betrachtungen giebt er zu Sprüchen, und diese münden in Gebete aus. 1722 waren schon seine „Vierzig Betrachtungen von Christi Leiden und Tod auf die vierzig Tage in der Fasten" von ihm herausgegeben worden (1727, 2. Aufl.). Erst 38 Jahre alt, kam Grammlich, der sich im Dienste des HErrn früh verzehrt hatte, auf sein Sterbebett. Am 7. April 1728 ging er heim, nachdem er kurz zuvor das von ihm überarbeitete Lied von JEsu Leiden und Tod: „JEsu, laß Dein Kreuzesbild" angestimmt hatte. Sein Jugendfreund Bengel, damals Klosterpräceptor in Denkendorf, segnete ihn zum Tode ein. Er wurde neben Hedinger begraben, dort, wo er oft mit Gebet und Thränen verweilt hatte.

* * *

Von den tiefen, in einer edlen klaren Sprache, die ohne viel Gleichnis und Bild durch ihren Ernst zu packen sucht, geschriebenen Werken Grammlichs waren 1853 in Breslau bei Dülfer die „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage" neu erschienen, sind aber leider jetzt vergriffen. Anders ists mit den Passionsbetrachtungen. Sie sind in folgender Ausgabe verbreitet:

Vierzig Betrachtungen von Christi Leiden und Tod auf die vierzig Tage in den Fasten, von Johann Andreas Grammlich. Neue Auflage. Stuttgart, Verlag der Evang. Bücherstiftung (jetzt Bücherverein, Färberstraße), 1874. (Neue Ausgabe der Marburger

von Koppen, Detmold, 1859.) XII u. 388 S., 34 Zln. d. S., gebd. 1, 25 Mk.

Nach dem kurzen Vorbericht über das Buch und den Verfasser folgt Grammlichs Vorrede, dann seine tiefen, von inniger JEsusliebe getriebenen 40 Betrachtungen im Anschluß an einzelne Verse der Passionsgeschichte. Grammlich redet immer erbaulich, herzlich, innig, dabei klar und einfach; klar in seiner Teilung, klar in seiner Gedankenfolge. Grammlich ist zwar voll heißer Liebe zu seinem Heiland und will andere dazu bringen, aber nie wird er weichlich oder süßlich, er bleibt gezügelt durch eine tiefe, wahre, reine Ehrfurcht. Die Art, die einzelnen Worte eines Spruches immer wieder vor die Seele zu führen, erinnert an Müllers Thränen- und Trostquelle. Jeder Betrachtung fügt Grammlich (seit der 2. Aufl.) ein Lied bei, alle voll inniger Versenkung in JEsu Blut und Wunden. Nur teilweise sind diese Lieder eigene, andere sind von Joh. Frank, Hedinger, 6 von seinem Freund Prälat Weißensee in Blaubeuren.

---

23) Samuel Urlsperger.*)

1685—1772.

Samuel Urlsperger stammt aus einer ungarischen Familie, die im dreißigjährigen Kriege nach Schwaben ausgewandert war und wurde geboren den 31. August 1685 zu Kirchheim unter Teck. Sein älterer Bruder Esajas Matthäus, später Spezial in Tübingen, unterrichtete ihn in den Sprachen. Von 1699 an besuchte er die verschiedenen Klosterschulen und 1705 bezog er das Tübinger Stift. Nach seinen Studien begab er sich auf des Herzogs Kosten, vor dem er gegen Locke und Poiret disputiert, nach Erlangen, reiste dann im kalten Winter 1709, da er einmal beinah erfroren wäre, über Jena, Halle und Leipzig nach Holland. Ein Sturm, bei dem er fast in den Fluten ums Leben gekommen wäre, hinderte ihn an der begonnenen Überfahrt nach England. Seit jener Lebensrettung rechnet er seine Herzensbekehrung. Nach dem Aufenthalt in Utrecht setzte er Sommer 1710 von Ostende aus nach England nochmals über, damit er in London seinen Freund, Anton Wilhelm Böhm, bei dem Gottesdienst der deutschen Lutheraner in der Savoy und dem des Prinzen Georg von Dänemark in der Kapelle zu St. James

*) Koch V, S. 70 ff.

worden war. Seine kurze Lebenszeit und geistliche Wirksamkeit fiel in die traurige Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig, in welcher Krieg und Maitressenwirtschaft das Land bedrückte. Grammlich hatte als treuer Zeuge der Wahrheit da keinen leichten Stand. Bei aller Anfechtung, die ihm dazu sein gebrechlicher Körper bereitete, tröstete er sich in dem HErrn JEsu, zumal in seinem Leiden. Dem Gekreuzigten zu Ehren sang er auch manche Passionslieder, wie: „Komm, Seele, Christum zu beschauen!" „Verstummtes Lamm, das vor dem Scherer schweiget". Die Lieder erschienen mit seinen Erbauungsschriften, deren er viele verfaßte. Die reformierten und jansenistischen asketischen Schriften, die er in den Niederlanden kennen gelernt, gaben hierzu die erste Anregung. Er wollte das ganze Neue Testament praktisch auslegen, ist aber nur bei einigen Briefen geblieben. In sich abgerundet sind seine „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage", die zuerst 1724, dann 1725 und nach seinem Tode 1739 erschienen. Betrachtungen giebt er zu Sprüchen, und diese münden in Gebete aus. 1722 waren schon seine „Vierzig Betrachtungen von Christi Leiden und Tod auf die vierzig Tage in der Fasten" von ihm herausgegeben worden (1727, 2. Aufl.). Erst 38 Jahre alt, kam Grammlich, der sich im Dienste des HErrn früh verzehrt hatte, auf sein Sterbebett. Am 7. April 1728 ging er heim, nachdem er kurz zuvor das von ihm überarbeitete Lied von JEsu Leiden und Tod: „JEsu, laß Dein Kreuzesbild" angestimmt hatte. Sein Jugendfreund Bengel, damals Klosterpräceptor in Denkendorf, segnete ihn zum Tode ein. Er wurde neben Hedinger begraben, dort, wo er oft mit Gebet und Thränen verweilt hatte.

* * *

Von den tiefen, in einer edlen klaren Sprache, die ohne viel Gleichnis und Bild durch ihren Ernst zu packen sucht, geschriebenen Werken Grammlichs waren 1853 in Breslau bei Dülfer die „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage" neu erschienen, sind aber leider jetzt vergriffen. Anders ists mit den Passionsbetrachtungen. Sie sind in folgender Ausgabe verbreitet:

Vierzig Betrachtungen von Christi Leiden und Tod auf die vierzig Tage in den Fasten, von Johann Andreas Grammlich. Neue Auflage. Stuttgart, Verlag der Evang. Bücherstiftung (jetzt Bücherverein, Färberstraße), 1874. (Neue Ausgabe der Marburger

von Koppen, Detmold, 1859.) XII u. 388 S., 34 Zln. d. S., gebd. 1, 25 Mk.

Nach dem kurzen Vorbericht über das Buch und den Verfasser folgt Grammlichs Vorrede, dann seine tiefen, von inniger JEsusliebe getriebenen 40 Betrachtungen im Anschluß an einzelne Verse der Passionsgeschichte. Grammlich redet immer erbaulich, herzlich, innig, dabei klar und einfach; klar in seiner Teilung, klar in seiner Gedankenfolge. Grammlich ist zwar voll heißer Liebe zu seinem Heiland und will andere dazu bringen, aber nie wird er weichlich oder süßlich, er bleibt gezügelt durch eine tiefe, wahre, reine Ehrfurcht. Die Art, die einzelnen Worte eines Spruches immer wieder vor die Seele zu führen, erinnert an Müllers Thränen- und Trostquelle. Jeder Betrachtung fügt Grammlich (seit der 2. Aufl.) ein Lied bei, alle voll inniger Versenkung in JEsu Blut und Wunden. Nur teilweise sind diese Lieder eigene, andere sind von Joh. Frank, Hedinger, 6 von seinem Freund Prälat Weißensee in Blaubeuren.

---

23) Samuel Urlsperger.*)

1685—1772.

Samuel Urlsperger stammt aus einer ungarischen Familie, die im dreißigjährigen Kriege nach Schwaben ausgewandert war und wurde geboren den 31. August 1685 zu Kirchheim unter Teck. Sein älterer Bruder Esajas Matthäus, später Spezial in Tübingen, unterrichtete ihn in den Sprachen. Von 1699 an besuchte er die verschiedenen Klosterschulen und 1705 bezog er das Tübinger Stift. Nach seinen Studien begab er sich auf des Herzogs Kosten, vor dem er gegen Locke und Poiret disputiert, nach Erlangen, reiste dann im kalten Winter 1709, da er einmal beinah erfroren wäre, über Jena, Halle und Leipzig nach Holland. Ein Sturm, bei dem er fast in den Fluten ums Leben gekommen wäre, hinderte ihn an der begonnenen Überfahrt nach England. Seit jener Lebensrettung rechnet er seine Herzensbekehrung. Nach dem Aufenthalt in Utrecht setzte er Sommer 1710 von Ostende aus nach England nochmals über, damit er in London seinen Freund, Anton Wilhelm Böhm, bei dem Gottesdienst der deutschen Lutheraner in der Savoy und dem des Prinzen Georg von Dänemark in der Kapelle zu St. James

*) Koch V, S. 70 ff.

helfe. Nachdem er in England in London, Oxford und Cambridge sich viel Achtung erworben, reiste er 1712 über Holland, Hamburg, Hannover nach Berlin. Hier verkehrte er mit Canstein, Porst, Gedicke und anderen Gläubigen. Dann ging er nach Halle und wurde begeisterter Schüler und Freund Franckes. Nach kurzem Vikariat in Kirchheim erhielt er 1713 die Pfarrei Stetten im Remsthal, wohin ihm seine in Erlangen gefundene Verlobte als Gattin folgte, Jakobine Sophie, die Tochter des Akademiedirektors Hofrat v. Jägersberg. 1714 wurde er Hofkaplan in Stuttgart und bald darauf Oberhofprediger und Konsistorialrat. Leider schwieg er mitten unter den Ärgernissen, die des Herzogs Verhältnis zur Grävenitz gaben, wenn er auch das reine Evangelium verkündete und eifrig für die ostindische Mission wirkte. Aber das Gesetz verschwieg er. Francke vernahm das. 1717 auf seiner Reise nach Süddeutschland hörte er ihn predigen. Nach der Predigt sagte er es ihm offen: „Ich höre, Bruder, daß deine Vorträge evangelisch sind, aber die Sünden deines Hofes berührst du mit keinem Worte. Ich komme also, dir im Namen Gottes zu sagen, daß du ein stummer Hund bist ꝛc." Urlsperger richtete sich darnach, und seine Predigt am Karfreitag 1718 hätte ihm schon den Tod gebracht, wenn nicht der Minister von Schütz das Urteil zu unterzeichnen sich geweigert. So wurde er 1718 im April abgesetzt. Auf des Ministers Empfehlung, daß das Glück nun vom Herzog gewichen, bekam er 1720 wieder die Stadtpfarrei und das Spezialamt in Herrenberg. Nach einer Predigt, die er 1722 auf einer Gesundheitsreise in Augsburg gehalten, berief man ihn an die Stelle des verstorbenen Pfarrers und Seniors an St. Annen, Renz, und er folgte dem Ruf statt dem zu gleicher Zeit an ihn ergangenen nach London an die Stelle von Böhm. Zwar wurde er wegen angeblicher Irrtümer über das Ewige Leben in seinem damals erschienenen Buch „Der Kranken Gesundheit und der Sterbenden Leben" von seinen Amtsbrüdern auf der Kanzel angegriffen und in der Gemeinde verhetzt, doch der Senat schützte ihn, und Judika 1723 konnte er sein Amt antreten. In Augsburg wirkte er noch 50 Jahr in großem Segen für seine Kirche nach innen, wie außen. So förderte er eifrig, besonders in den Reformationsjubeljahren 1717 und 1730, die Mission. 1732 und 1733 nahm er sich der vertriebenen Salzburger mit Wort und That an. Er empfahl sie dem König von Preußen, sammelte für sie und wirkte für eine Kolonie derselben in Pennsylvanien, Namens Ebenezer.

Dazu stand er im regsten Verkehr mit den angesehensten Zeugen jener Zeit, Steinmetz in Kloster-Bergen, Fresenius in Frankfurt, Bengel in Stuttgart. Seit 1728 hielt er in Augsburg Sonntags nach der Kirche in einem Saale noch reichgesegnete Erbauungsstunden. Der HErr läuterte ihn viel im Ofen der Trübsal: 1736 starb plötzlich sein hoffnungsvoller zwanzigjähriger Sohn auf der Heimreise von Halle; 1747 drohte ihm innerhalb sechs Wochen die dreifache Gefahr des Mordes, Diebstahls und Brandes, 1758, 1760 und 1762 starben seine 3 Schwiegersöhne. Nur ein Sohn, Johann August, der nachmals als Gründer der Christentumsgesellschaft berühmte Nachfolger in seinem Amt, blieb am Leben.

Am 31. August 1763 erlebte er sein 50jähriges Amtsjubiläum in großer Rüstigkeit und Glaubensdankbarkeit. Am Morgen des Tages betete er mit den Seinen das Gebet auf den 31. August, das in Sturms „Morgen- und Abendandachten" über die Worte: „Ich will dich lassen alt werden, 2. Mos. 23, 26" steht und forderte dann auf Paulis Lied „Lobe, lobe, meine Seele, den, der heißt HErr Zebaoth" zu singen. Nach noch manchem Jahr gesegneten Wirkens rief ihn der HErr im 88. Lebensjahre, den 20. April 1772, zu sich.

* * *

Urlsperger ist der Verfasser eines trefflichen Gebetbuches: Der Kranken Gesundheit und der Sterbenden Leben, oder schriftmäßiger Unterricht für Kranke und Sterbende, nach göttlicher Heilsordnung und den meisten verschiedenen Seelen- und Lebenszuständen, Zeiten und Kuren in Gebeten, Betrachtungen und Liedern verfasset und nebst einer aus schriftlichen Überbleibseln des sel. Herrn Dr. Hedingers gezogenen und um die Hälfte ergänzten Handleitung für angehende Prediger, auch Kranke und Sterbende. Stuttgart, 1723.

Dies schrieb er in Herrenberg, 1750 erschien eine zweite, 1756 eine 3. Auflage. Ursprünglich enthielt der 1. Teil nur Gebete, Seufzer, Sprüche, der 2. Teil 12 Betrachtungen mit angehängten Liedern (35). Davon sind einige von ihm selbst, wie — nach Koch — sicher „Die Krankheit, du gerechter Gott", zur 3. von dem berühmten Arzt; „Meines Lebens matte Glieder", zur 2. von schriftmäßigen Urteilen, woher die Krankheiten kommen; „Mit dir hier, JEsu, will ich scheiden", zur 9. vom

seligen Ende eines Sterbenden; „Schmerzen sind des Todes Knechte", zur 5. von einem der bewährtesten Mittel in allen Krankheiten; „Soll ich mein Haupt im Tode neigen", zur 8. von dem kräftigsten Zuspruch, den Seligsterbende genießen; „Weicht von mir, ihr Trauerstunden!" aus dem Anhang, bestehend in einigen erbaulichen Todesgedanken.

1857 erschien das Buch nur wenig verändert neu:

Der Kranken Gesundheit und der Sterbenden Leben. Ein Buch für Kranke und Sterbende von Samuel Urlsperger. Aufs neue herausgegeben von R. Friedr. Ledderhose, ev. Pfarrer in Brombach bei Lörrach. Ludwigsburg, Ferd. Riehm, jetzt Leipzig. XVI und 300 Seiten, meist 31 oder 38 Zeilen, Lieder sehr eng, Papier dünn, durchscheinend, sehr schwer zu lesen bisweilen, jetzt gebd. 1,20 Mk. statt 2 Mk.

Ledderhose spricht im Vorwort von dem Buch als Kernbuch, giebt dann Urlspergers Leben kurz und sagt, daß er mit wenigen Auslassungen alles wiedergegeben habe. Die Lieder sind nicht den Betrachtungen beigefügt, sondern zu den Gebeten verteilt; diesen sind auch sonst eine Auswahl meist guter Liederverse beigegeben.

Es enthält nun 8 Teile und einen Anhang: Der 1. Teil giebt eine Aufmunterung zur Annahme der Heilsordnung, als der Richtschnur des schriftmäßigen Unterrichtes für Kranke und Sterbende. Der 2. Teil: Morgen- und Abendgebete der Kranken auf alle Tage der Woche, eingeleitet wie alle mit Sprüchen. Der 3. Teil: Gebete der Kranken auf allerhand Zustände im Geistlichen und Leiblichen bez. der Gnade, der Anfechtung und bestimmter Krankheit (Fieber, Wassersucht). Der 4. Teil: Gebete der Kranken bei allerhand Kuren und Operationen, bes. Wasser- und Badekur, Schnittkur. Der 5. Teil: Gebete kranker Personen nach unterschiedlichen Ständen und Altern (auch Ehefrau, Gebärende 2c.). Der 6. Teil: Gebete der Kranken auf besondere Zeiten, d. i. besonders für Kommunion und Festzeiten. Der 7. Teil: Gebete für Kranke vor, in und nach dem Tode. Der 8. Teil: Ein auserlesener Vorrat von Seufzern, Sprüchen heiliger Schrift und Liederversen für Kranke und Sterbende in 11 Gruppen. Dann folgt der ursprüngliche 2. Teil als Anhang: 12 Betrachtungen und Gebete für Kranke und Sterbende. Der 3. Teil: „Die Anleitung zur Behandlung" ist weggeblieben. Die Betrachtungen und Gebete sind alle tief, teilweise wahrhaft schön, in einfältiger biblischer Sprache, natürlich, nicht schwülstig,

gebetet von Herzen, nicht gemacht. Die Gebete haben eine mittlere Länge, die Betrachtungen sind länger.

24) Georg Konrad Rieger.*)

1687—1743.

Georg Konrad Rieger ist am 7. März 1687 als Sohn eines Weingärtners in Kannstadt geboren. Der Vater war dort Mitglied des Stadtrates, ein redlicher Mann, die Mutter eine treue Beterin. Der Knabe wollte Theologe werden und kam darum später zum Präceptor Hoffäß, lernte dort alte Sprachen und die heilige Schrift. Er las viel in ihr und schrieb gern Predigten nach. Später besuchte er die Klosterschulen zu Blaubeuren, Maulbronn und Bebenhausen, wo Prälat Hochstetter und Weißmann seine Lehrer waren. 1706 kam er ins Tübinger Stift. Von dort aus wurde er Hauslehrer der zwei Söhne des Reichsgrafen Harpprecht. Nach kurzem Vikariat in Lustnau und Herrenberg finden wir ihn 1713 als Repetent in Tübingen, 1715 als Stadtvikar in Stuttgart. Schon war er 1718 zum Klosterpräceptor in Bebenhausen ernannt worden, da bekam er in Urach das Diakonat und arbeitete hier mit großer Treue zumal an der Jugend und durch erbauliche Besprechungen in seinem Hause. 1721 wurde er in Stuttgart Professor am Gymnasium und Mittwochsprediger an der Stiftskirche. Da hielt er seine 1000 Predigten über Matthäus bis Matth. 19, machtvolle Zeugnisse zur Erweckung vieler. 1733 nahm er den Ruf in die arbeitsreiche Stadtpfarrstelle bei St. Leonhard in Stuttgart an und rückte 1742 in das Dekanat an der Hospitalkirche. Bald fing er zu kränkeln an. Appetitlosigkeit war das Zeichen einer zurückgetretenen Gicht. Als er am 22. März 1743 von einem Amtsgeschäft heim ging, konnte er wegen kurzen Atems sein Haus kaum erreichen. Seine Krankheit wurde zum Tode. Nach dem Genuß des heiligen Abendmahles redete, lehrte, betete er noch viel, bis er am Osterdienstag, den 16. April 1743, ½8 Uhr morgens, unter den herzlichen Gebeten der Seinigen entschlief. Auf seinem Denkstein bezeichnet sein Wirken der Vers:

An Aarons Tage starb ein Aaron unsrer Zeit,
Er war von Jugend auf dem Dienst des HErrn geweiht.
Wie stark sein Geist, sein Glaub, sein Licht und Recht gewesen,
Das kann ein jeder noch aus seinen Schriften lesen.

* * *

*) Klaiber IV, Seite 503 ff, von Klaiber selbst.

Riegers Schriften sind heute noch in den frommen Kreisen Württembergs Erbauungsbücher vieler. In dem Buchhandel sind in neuen Ausgaben folgende zugänglich:

1. Predigten über auserlesene Stellen des Ev. Matthäi von Georg Konrad Rieger ꝛc. 1. Band. 3. Aufl. Stuttgart, Ev. Bücherstiftung (jetzt Gesellschaft), 1854. 8°, XVI u. 544 S., 46 Zl. d. S., brosch. 1,70 Mk., Halbfrzbd. 2,55 Mk.

Das Vorwort würdigt Rieger mit seinem lebendigen und feurigen Geist, seiner großen Gedankenfülle, hinreißenden Beredsamkeit, als einen, dessen Herz der HErr frühe in Zucht genommen, dessen Geist er geheiligt, geregelt, himmlisch geadelt. Die Predigten, in Wochengottesdiensten gehalten, sind von ihm oder dem Schwiegersohn herausgegeben. Für unsere Zeit sind einzelne Härten in der Sprache entfernt. Nach dem Lebenslauf enthält das Buch folgendes: Richtiger und leichter Weg zum Himmel durch acht Stufen der Seligkeiten, Predigten über den ersten Abschnitt der Bergpredigt (Matth. 5, 1—12), das sind 6 Einleitungspredigten und dann 21 Predigten, im ganzen 27. Nach dem Eingang folgt die Abhandlung, zuvor ein schönes Gebet. Die vier ersten haben noch eine Zueignung, d. i. eine spezielle Abhandlung. Dann folgen Seite 390 ff.: Die enge Pforte und der schmale Weg, 5 Predigten über Matth. 7, 13. 14; dann S. 445 ff.: Das Kleine im Reich Gottes, Predigten über die herzliche Sorgfalt des HErrn im Suchen eines einzigen, auch des geringsten Sünders nach Matth. 18, 11—14 (5 Predigten) und über die nötige Sorgfalt der Christen auch in kleinen, unscheinbaren Dingen nach Matth. 10, 42 (3 Predigten).

Was Riegers Art betrifft, so schreibt ein Kritiker: „G. K. Rieger gehört zu den salbungsreichsten, gewaltigsten, mit Geist und Feuer getauften Predigern und Seelsorgern unserer Kirche, der vielleicht mehr als irgend ein anderer den Blitz des Gesetzes in die Tiefe der Seele zu schleudern und das Wort zu einer gründlichen, geistigen Radikalkur zu handhaben versteht. Eine gottgelehrte Beredsamkeit, welche die Seele nach und nach so fesselt, daß ihr kein Ausweg bleibt, ist seine charakteristische Eigenschaft. Wir können daher seine Predigten allen empfehlen, welche, nachdem ihnen vielleicht die L. Hofackerschen Predigten den Weg zu Christo gewiesen, nun durch die reiche Seelenerfahrung eines bewährten alten Lehrers, der, wie er in Christo lebte, so auch in ihm ein Prediger und Seelsorger noch auf dem

Sterbebette, gestorben ist, auf dem Wege des Heils gefördert zu werden wünschen."

2. Rieger, G. K., Kleinere Herz- und Handpostille. Predigten zur Fortpflanzung des wahren Christentums im Glauben und Leben über alle Sonn- und Festtags-Evangelien. Von neuem ans Licht gestellt und mit einer Vorrede versehen von Th. Schmalenbach, Superintendent. Gütersloh, 1891, Druck und Verlag von C. Bertelsmann. VIII und 628 Seiten, gr. 8°. Ungeb. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk. (In größerem klaren Druck, 42 Zl. d. S.)

Das Vorwort Schmalenbachs (Mennighüffen, 4. November 1890) giebt kurz Antwort auf die Fragen: „Wer ist Georg Konrad Rieger?" und „Was bietet seine kleine Postille?"

Rieger, der mit großem Ernst, mit seltener Fülle und einer an Luther erinnernden Kraft die Erneuerung des Herzens und Lebens durch den Glauben an Christum predigt, hat diese Predigten kurz vor seinem Ende 1742 gehalten. „Was die innere Beschaffenheit dieser Predigten, derselbigen Übereinstimmung mit dem Worte der Wahrheit, den gründlichen und lehrhaften Vortrag, die Deutlichkeit, die überzeugende Kraft an das Herz des Zuhörers betrifft, so mag sich der Leser davon selbst überzeugen. Auf ein altes Exemplar in Züllichau von 1755 gründet sich diese neue Auflage." — Die Predigten enthalten nach dem Text einen allgemeinen und besonderen Eingang, eine überschriftlich zusammenfassende, klare Teilung, bisweilen ohne Unterteile oder zusammenfassendes Thema und bringen erbaulich die großen Heilswahrheiten in flüssiger Redeform, den Text wirklich im einzelnen behandelnd, zur Sprache. Es finden sich 68 Predigten für das ganze Kirchenjahr, auch Marien Reinigung und Verkündigung. (Die Ausgabe von Büchsel, Wohlgemuth, Berlin 1852, ist vergriffen, ebenso die größere Herzenspostille von 1742, Stuttgart, Ev. Bücherstiftung 1853.)

3. Die heilige Osterfeier oder heilsame Betrachtungen über die Auferstehung JEsu Christi von ꝛc. Stuttgart, 1858, Verlag der Ev. Bücherstiftung, jetzt Gesellschaft. Kl. 8°, VIII u. 268 S. Ungeb. 40 Pfg., geb. 80 Pfg.

Das Vorwort spricht von der Bedeutung des Buches. Über die Auslegung gelte, was schon der erste Herausgeber dieser Betrachtungen bemerkt, „daß in ihnen die dem Verfasser von Gott verliehene Gabe ganz besonders hervorleuchte, einen Text dergestalt zu zergliedern, ein jedes Wort nicht nur umständlich zu erklären, sondern wohl zehnmal herumzukehren, die Kraft

desselben auszudrücken, die ausgesuchtesten Gedanken und Betrachtungen darüber anzustellen und mit den erbaulichsten Anmerkungen zu begleiten, sodaß von dem, was eigentlich über einen Spruch gesagt werden kann, vielleicht weniges zurück und unberührt geblieben ist."

1744 wurde das Buch zum ersten Male von seinem Schwiegersohn, Diakonus Cleß in Stuttgart, herausgegeben. Die Betrachtungen beruhen auf solchen, die in der Woche nach Ostern gehalten worden sind, nur die Zuhörer in einer heiligen Osterfeier zu erhalten, auf Grund von Matth. 28. Rieger ist bei der Ausarbeitung zur Erbauung jedoch nur bis Matth. 28, 7, „Siehe, ich habe es euch gesagt", gekommen. Darüber hat er Osterdienstag 1742 zum letzten Male geredet.

Offenb. 1, 4—8 dient zum allgemeinen Eingang. Nach dem Vorbereitungsgebet folgen 18 Betrachtungen. Jede ist in Teile geteilt. Sie sind durch Einteilung in Paragraphen leicht übersichtlich. Sie schließen mit Gebeten. Die tiefen Gedanken werden in klar verständlicher, erwecklicher Sprache ausgeführt, bald mehr lehrhaft darstellend, bald ans Herz und aufs wahre Leben dringend, auffordernd, wünschend, fragend, ermunternd.

Den Osterbetrachtungen reihen sich an:

4. Auserlesene Passions-Predigten über die harmonische Geschichte von dem bittern Leiden und Sterben JEsu Christi. Stuttgart, 1866, Belser-Walcker. 8°, 464 Seiten (29 Bg.), brosch. 2,70 Mk.

Schließlich können auch seine Kasualpredigten zur Erbauung benutzt werden:

5. 34 auserlesene Hochzeits-Predigten. 2. Aufl., gr. 8°, 168 Seiten (14 Bg.). Stuttgart, 1864 (zuerst 1745), Belser-Walker. Brosch. 1,50 Mk.
6. 34 auserlesene Leichen-Predigten. 2. Auflage, gr. 8°, 222 Seiten (18½ Bg.). Stuttgart, 1870 (zuerst 1748) Belser-Walcker. Brosch. 1,80 Mk.

25) Johann Albrecht Bengel.*)

1687—1752.

Johann Albrecht Bengel ist geboren den 24. Juni 1687 zu Winnenden. Hier war sein Vater Albrecht Bengel Diakonus. Seine Mutter Barbara Sophia war als Tochter des Konsistorialrats Schmidlin in Stuttgart Urenkelin von Joh. Brenz. 1693 starb schon der Vater. In demselben Jahre wurde sein Haus bei dem Einfall der Franzosen von denselben verbrannt. Ein Freund seines Vaters, der Präceptor Spindler in Winnenden, nahm den jungen Bengel bei seiner Versetzung nach Marbach zu sich in Kost und Unterweisung und, als die Franzosen auch Marbach eingeäschert, nach Schorndorf, 1699 nach Stuttgart, wo er Lehrer am Gymnasium geworden. Der Knabe war früh schon für Gottes Wort aufgeschlossen und stand in einem kindlichen Gebetsumgang mit Gott. Er las bald die Schrift oder Arnds Wahres Christentum, Sonthoms Güldenes Kleinod, Gerhards Meditationen, Franckes und Schades Einleitungen in die heilige Schrift. Als seine Mutter 1703 sich mit dem Klosterverwalter Glöckler in Maulbronn verheiratet hatte, lernte er bei seinen Besuchen dort den Klosterlehrer Weißensee kennen, der ihn besonders anzog. Im Herbst 1703 kam er ins Tübinger Stift unter Reuchlin, Hochstetter, Hiller und Hoffmann. Er schloß sich bald mit Freunden zur Erbauung zusammen. Philosophische Studien und eine schwere Krankheit bereiteten ihm zwar manche Anfechtung, aber er überwand sie siegreich. 1707 wurde er Vikar in Metzingen, 1708 Repetent im Stift Tübingen, 1711—1713 Stadtvikar in Stuttgart. 1713 machte er eine Reise durch Deutschland zum Abschluß seiner Studien und weilte längere Zeit bei Francke in Halle. Im selben Jahre wurde er noch Präceptor an der Klosterschule zu Denkendorf. Hier war es 28 Jahre lang seine Hauptaufgabe, die Zöglinge für das geistliche Amt auszubilden. Durch seine Stellung wurde er der geistliche Vater vieler, wie auch durch seine Briefe, deren er etwa 1200 als Ratgeber in geistlichen Dingen jährlich schrieb. Am 5. Juni 1714 vermählte er sich mit Johanna Regina, der Tochter des Landschaftseinnehmers Seeger. In Denkendorf hatte er auch zu predigen. Dort begann er seine für die Theologie aller Zeiten so bedeutenden schriftstellerischen

*) Koch V, 89 ff.; Klaiber IV, 335 ff. v. Palmer.

Arbeiten. Die wichtigsten sind seine Werke über die Kritik des Neuen Testaments und die Erklärung des Neuen Testaments (1742), sein „Gnomon", in lateinischer Sprache. Zwar sollte er bloß einen Fingerzeig in den richtigen Sinn des Neuen Testaments geben, aber es wurde das Buch eine bleibende Fundgrube für das Verständnis des Neuen Testaments überhaupt. 1740 fing er ferner seine Auslegungsarbeit der Offenbarung St. Johannis an, wobei er freilich mit seinem Chiliasmus sowohl, als auch mit der bestimmten Berechnung der Geschichte des Reiches Gottes für Vergangenheit und Zukunft die Bahnen nüchterner Betrachtung verließ. Bengel glaubte, das Wort des HErrn Mark. 13, 32 gelte eben nur bis zur Offenbarung dessen, was wir in der Offenbarung haben. Auf Grund nun von Offenb. 13, 18 und unter dem Eindruck des Thorner Blutbades von 1724 meinte er einen Schlüssel für die Berechnung gefunden zu haben, wonach er für 1836 den Beginn des tausendjährigen Reiches erwartete. Übrigens darf nicht vergessen werden, daß er, wie Nikolai einst, seine Meinung nicht für untrüglich hielt und die Möglichkeit einer falschen Deutung der prophetischen Zahlen von vornherein zugestand, daß er ferner in späterer Zeit manches fallen ließ. Es war ihm mehr um die Thatsachen, die die Zukunft des Reiches Gottes bringen würde, zu thun. „Die Speise meiner Seele bleibt die allgemeine Kinderwahrheit: Also hat Gott die Welt geliebt", so sagte er. Was Bengel 1740 in gelehrter Form schrieb, gab er 1747 für die Gemeinde heraus unter dem Titel: „Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung". Er war unterdessen 1741 Prälat in Herbrechtingen geworden und hatte dort den Stoff in Erbauungsstunden vorgetragen. Am 19. Oktober 1749 verließ er diese Stelle, um als Konsistorialrat und Prälat von Alpirsbach nach Stuttgart überzusiedeln. Hier hat er im Kirchenregiment, sowie durch Sammlung einer Privatgemeinde in seiner Wohnung noch bis 1752 im Segen gewirkt. Große Erquickung gewährte dem viel leidenden Manne sein Eheleben. Von seinen zwölf Kindern starben freilich 1715—1726 sechs, aber mit den Überlebenden hielt er regelmäßig Hausgottesdienst, wobei er besonders Arnds Wahres Christentum, Müllers Erquickstunden und Franckes Predigten benutzte. 1751 wurde er Doktor der Theologie.

Nach vieler Kränklichkeit kam die letzte Krankheit über ihn am 24. Juni 1752. Sein Sterbebett wurde ein wahres Abbild seines Lebens. Er betete fleißig, ohne daß er viele Worte machte. Bei der letzten Feier des heiligen Abendmahls legte er noch mit

großer Kraft sein Glaubensbekenntnis ab, sprach eine halbe Stunde lang die Beichte und dann ein herzliches Gebet für Kirche und Vaterland und alle Menschen. Man sang dabei aus dem Liede: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende". Er aber sagte: „Mein Grund ist das Vertrauen, welches ich in Kraft des Heiligen Geistes auf das Hoheprieſtertum Christi setze, in welchem mir alles geschenket ist", und nach diesem seinem letzten Worte rief man ihm zu: „HErr JEsu, Dir leb ich, Dir leid ich, Dir sterb ich, Dein bin ich tot und lebendig, mach mich, o JEsu, ewig selig". Da zeigte er mit der rechten Hand auf seine Brust und entschlief still den 2. November 1752.

* * *

Bengels Bedeutung für Württemberg wie für die Geschichte der Kirche ist ganz hervorragend: Er ist der Mittelpunkt des Pietismus seines Landes. Unter seiner Führung blieb die Bewegung von sektiererischen Abwegen frei. Er ist ein Mann des Gebets von Kindheit an und ein Schriftgelehrter wie wenige. Die gläubigen Schriftausleger Württembergs in der nächsten Zeit sind alle mehr oder weniger seine Schüler. Auf seine Frömmigkeit weisen auch seine Lieder, deren einige im Württemberger Gesangbuch Aufnahme gefunden, wie: „Du Wort des Vaters, rede Du", „Mittler, alle Kraft der Worte!" Sie sind nüchterner und prosaischer im Vergleich zu vielen seiner Zeit.

I. Unmittelbar erbauliche Schriften fürs Volk schrieb er erst in zweiter Linie. Am bedeutendsten und nachhaltigsten wirken davon heute noch seine Erbaulichen Reden über die Offenbarung von 1747. Sie sind in folgender Ausgabe vorhanden:

1. D. Johann Albrecht Bengels sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr JEsu Christi. Neue Auflage. Stuttgart, Verlag der Evangelischen Bücherstiftung, 1870. VIII u. 678 S., gr. 8°, brosch. 3,45 Mk., Lwdbd. 4,40 Mk.

Hier wendet sich Bengel, wie er selbst sagt, an „einfältige, gemeine Leute". Läßt man das ganze absonderliche apokalyptische System Bengels beiseite, so findet man eine Fülle köstlicher Erbauung, einen Reichtum anregender Gedanken, welche für alle Zeiten einen bleibenden Wert behalten. Die Gebete vor und nach, auch mitten in den Reden lassen uns in das Herz des großen Beters schauen. Bengel will hier erbauen. Er will den Beweis geben, wie die von so vielen verachtete, von so wenigen

recht gebrauchte Offenbarung viel Licht und Antrieb darbietet zu wahrer Erbauung auf unserm allerheiligsten Glauben. Er hielt diese Reden ursprünglich an Sonntag Abenden vor ungelehrten Leuten und läßt sich wirklich in edler Popularität und Kindlichkeit herab, denselben als ein Vater in Christo die Hand zu bieten, daß sie dieses Buch möglichst verstehen und die gewonnene Erkenntnis für das christliche Leben allseitig und praktisch verwenden. Darum ist seine Sprache so verständlich, klar, ohne lange Sätze. Die Gebete sind kurz, dringend, tief, trefflich für alle Zeit zum Gebet beim Lesen der Offenbarung. Der nüchterne Bibelforscher, welcher die Offenbarung im Zusammenhang der ganzen Schrift betrachtet, wird so auch dies Buch in Segen gebrauchen. Der Grundsatz, Schrift durch Schrift auszulegen, und sein durch die Schrift sonst geschärfter Sinn wird ihn das erkennen lassen, was über das Ziel einer nüchternen Auffassung der Letzten Dinge hinausgeht. Darauf macht schon das Vorwort aufmerksam. Es giebt zum rechten Gebrauch Anleitung und zeigt, wie es sich hier nicht um die Herausgabe der „Erklärten Offenbarung Johannis" mit dem eigentümlichen Auslegungssystem handelt, sondern um die Reden, die das Eigentümliche nur nebenbei, zumeist in den Nachlesen, berühren. Die Vorrede weist daher auf das allgemein anerkannt Unrichtige, damit es nicht schade, zumal das Chronologische und das das Papsttum betreffende. In letzterem Punkte freilich muß es von der noch nicht gefundenen Vermittelung des Bekenntnisses und der üblich gewordenen Auslegung sprechen. Dann redet es von dem, worüber das Urteil noch nicht abgeschlossen. Am wichtigsten ist und bleibt es eben — und so geht man am sichersten —, auch die Offenbarung weniger als Buch der Aufschlüsse über die Zukunft, sondern vielmehr als eigentliches Erbauungsbuch zu erkennen. Da weist Bengel einem die Wege. Das ist der bleibende Wert seiner Auslegung, unabhängig vom Stande der jeweiligen Forschung. Aber auch aus dem Besonderen, was Bengel hervorhebt, aus dem tiefen Einblick in die Gesetze des göttlichen Reichsganges ꝛc. ist in jeder Zeit zu lernen. Das führt das Vorwort aus.

Auf dasselbe Buch geht folgendes zurück:

2. Offenbarungs-Gedanken von D. Joh. Albrecht Bengel, den 60 Reden über die Offenbarung entnommen von Dr. O. Wächter. Stuttgart, 1867, Steinkopf. 16°, 448 Seiten, herabgesetzter Preis ungeb. 60 Pfg., geb. 1 Mk.

Nach dem Vorwort vom 24. September 1866 wird hier in Auszügen das unserer Zeitlage Entsprechende dargeboten von dem Herausgeber der Ewigkeitsgedanken. „Wer diese Betrachtungen unbefangen, mit lauterer Absicht auf das Wort des Lebens und das Heil in Christo JEsu annimmt, wird darin Erquickung und Trost und Kräfte des Ewigen Lebens finden." Klar und kurz zu den einzelnen Worten des Textes wird hier ohne die Gebete Bengels tiefe Erklärung gegeben. Es tritt möglichst das Schwärmerische zurück. Rein erbaulich wirkt die klare, faßliche, gesalbte Sprache.

Auf die erbaulichen Reden in Verbindung mit seiner erklärten Offenbarung geht zurück:

3. Erklärende Umschreibung der Offenbarung JEsu Christi als ein Auszug aus des sel. D. Bengels erklärten Offenbarung und sechzig Reden. Herausgegeben von M. Ernst Bengel, Diakonus in Tübingen. Nebst den apokalyptischen Liedern von der offenbarten Herrlichkeit und Zukunft des HErrn von Chr. Karl Ludwig v. Pfeil. Aufs neue in Druck befördert von einem Verein christlicher Männer. 3. Aufl. Reutlingen, Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn, 1858. 8°, XLVIII u. 302 S., 42 Zl. d. S., roh 1,20 Mk., geb. 1,70 Mk.

Das Vorwort des Verfassers, des Sohnes Bengels, vom 18. August 1772 zu Schriebs zu Zavelstein, giebt unter anderem Vorerinnerungen Bengels wegen der Zeitbestimmungen, wegen der 1000 Jahre, der Zahl des Tieres u. s. w. und der Nutzanwendung der ganzen apokalyptischen Entdeckung. Dann folgt ein warm empfehlendes Vorwort des Herausgebers vom 20. Mai 1855; Seite 1—92 die erklärende Umschreibung, Seite 93—103 der Anhang, in dem bewiesen wird, daß die Bengelsche Einteilung der Offenbarung nicht willkürlich, sondern im heiligen Text begründet sei. Seite 104—299 giebt mit 70 Nummern die 82 Lieder von v. Pfeil dazu, die er zum größten Teil schon 1741 dichtete ausdrücklich für die, welche die Bengelsche Erklärung und (so 1749) Reden über dieselbige zu lesen pflegen.

II. Rein erbaulich sind noch folgende neu herausgegebene Schriften Bengels:

1. Ewigkeitsgedanken. Nach handschriftlichen Mitteilungen. 2. vermehrte Auflage. Gütersloh, Bertelsmann, 1873. 12°, 232 S., kartonniert 2 Mk.

Die beiden Vorworte des Herausgebers Dr. Oskar Wächters weisen auf die Bedeutung dieser Früchte von einem am Worte

des Lebens erstarkten Stamm, der aus Zweigen, wie jener indische Baum, neue Wurzeln und Stämme hervortreibt und weit umher dem Wanderer erfrischenden Schatten gewährt. Die kurzen Aussprüche tragen die verschiedensten Überschriften, zum Teil entnommen aus lateinischen Predigtdispositionen. Ohne scharfen Zusammenhang sind allgemeine Gedanken über Sterben, Ewiges Leben und Sehnsucht darnach an einander gereiht, dann über die Vorbereitung zur Ewigkeit im Gebets- und Glaubensleben, im Leiden durch Bewährung in der Furcht Gottes, im irdischen Leben. Weiter folgen sie Gedanken des Kirchenjahres, knüpfen im allgemeinen an das Wort Gottes in der Schrift an; von S. 100—232 sind es Gedanken zu einzelnen Worten der Schrift Alten und Neuen Testamentes.

2. Schriftgedanken. Nebst seinen geistlichen Liedern und einem kurzen Lebensabriß. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1867 (früher Stuttgart, S. G. Liesching). 12°, 196 S., kartonniert 1,60 Mk.

Aus handschriftlichen Äußerungen stellt der Verfasser Wächter, nachdem er S. 1—22 das Lebensbild gegeben, die Schriftgedanken zusammen, „weil ihr Inhalt, im Lebensgrund heiliger Schrift erblüht, fruchtbar ist in Erkenntnis, Gesinnung und Trost der Schrift, in Geduld und Hoffnung, Glauben und Liebe". Vom Worte Gottes ausgehend wird das ganze Glaubensleben nach allen inneren und äußeren Seiten hin in den einzelnen Überschriften herangezogen, besonders viel auch zu Trost Kranken und Angefochtenen gegeben (S. 116 ff.). Von S. 131—175 knüpft er wieder an einzelne Schriftstellen an, S. 176—196 machen die sieben Lieder Bengels den Schluß.

Anmerkung 1: Bengel gab auch eine neue genaue Übersetzung des Neuen Testamentes mit wenigen trefflichen Anmerkungen und kurzen Gebeten heraus, die nicht weiter bekannt geworden, aber jetzt in die Übersetzung des „Gnomon" mit aufgenommen sind. Auf seine neutestamentlichen Arbeiten weist jedoch zurück:

Das Leben des HErrn JEsu Christi nach den Evangelien zusammengestellt von Joh. Albr. Bengel. Basel, Spittler, jetzt Kober. 16°, geb. 80 Pfg.

Auf 370 Seiten (25 Bl.) wird hier eine Harmonie des Lebens JEsu nach den vier Evangelien in 7 Abschnitten gegeben:

1) JEsu Christi Vorläufer, Geburt und heilige Jugend;
2) JEsu Taufe, Versuchung, erste Jünger und erste Zeichen;
3) JEsu längerer Aufenthalt in Galiläa;

4) JEsu Aufenthalt in Jerusalem vom Laubhüttenfest bis zum Fest der Tempelweihe;
5) Verkündigung der Leiden JEsu und was auf der letzten Reise nach Jerusalem vorgefallen;
6) JEsu Leidenswoche und Tod;
7) JEsu Auferstehung und Himmelfahrt.

Anmerkung 2: Auch Bengels „Gnomon" ist ins Deutsche übersetzt worden und giebt gebildeten tiefer forschenden Laien eine treffliche Schriftauslegung: „Gnomon oder Zeiger des Neuen Testamentes, eine Auslegung desselben in fortlaufenden Anmerkungen. Ins Deutsche übersetzt von C. F. Werner, mit einer Vorrede von Prälat v. Kapff. Riehm, Leipzig, Königsstr. 5. Preis geb. 18 Mk." Bengels „Harmonie" und seine deutschen Anmerkungen sind hier mit aufgenommen.

---

26) Maximilian Friedrich Christoph Steinhofer.*)

1706—1761.

Maximilian Friedrich Christoph Steinhofer ist den 16. Jan. 1706 zu Owen geboren, wo sein Vater Diakonus und dann Stadtpfarrer war. Von seinen Eltern und besonders von der Großmutter wurde er früh in der Liebe zu JEsu erzogen. Vom siebenten Jahre an besuchte er die Schule zu Kirchheim u. Teck, 1720 die zu Blaubeuren unter Weißensee, 1722 die zu Bebenhausen. Weltlust und zu große Gelehrsamkeit brachte ihn hier etwas ab vom HErrn, aber der Tod der Großmutter und ein unglücklicher Fall, der ihn ein halbes Jahr an sein Lager fesselte, führten ihn um so mehr wieder zu ihm zurück, sodaß er von jener Zeit seine Bekehrung rechnet. Das war 1727 schon in Tübingen, wohin er 1725 gekommen. Von da ab war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, zu einer gründlichen und schriftmäßigen Erkenntnis der Heilswahrheiten zu gelangen und dem HErrn JEsu ein brauchliches Werkzeug zu seinem Dienste zu werden. Der Verkehr mit frommen Studenten und in Weismanns Haus förderte ihn hierin besonders. Mitten in seinen Studien diente dazu auch ein Vikariat in Biberach, das er 1729 auf einige Zeit übernahm. 1731 machte er eine Studienreise nach Franken und Sachsen, um berühmte Knechte

*) Koch V, S. 126 ff.

Gottes kennen zu lernen. So suchte er Zinzendorf in Herrnhut auf und begleitete ihn auf seiner Reise nach Württemberg, wo er 1733 ein halbes Jahr Repetent im Stift wurde. Durch Zinzendorfs Vermittelung kam er 1734 als Hofkaplan zu Heinrich XXIX. von Reuß in seine pietistisch erweckte Gemeinde des Hofes Ebersdorf. 1736 wurde er dann in der Klosterkirche zu Hirsau vom Prälat Weißensee feierlich zum Hofprediger ordiniert und wurde auch Dorf- und Waisenhausprediger in Ebersdorf. Hier wirkte Steinhofer als eine gesalbte Persönlichkeit, im innigen Gebetsverkehr mit seinem Heiland stehend, für diesen, und gerade durch seine herzliche, liebreiche, evangelische Art hatte er viel Einfluß. Er beschäftigte sich viel mit Zinzendorfs Gedanken und, ohne gerade von der lautern Predigt des Evangelii abzuweichen, suchte er Ebersdorf nach Art von Herrnhut einzurichten. Ja im Jahre 1746, nachdem allerdings Steinhofer die Zinzendorfsche Art von JEsu Wunden zu reden sich angeeignet und zum Mitbischof für den lutherischen Tropus ernannt worden war, trat die Gemeinde Ebersdorf öffentlich zur Brüdergemeinde über. Damals hielt er seine Bibelstunden über neutestamentliche Schriften. Sie kamen auch in Druck: Schleiz 1743 und 1746 die „Tägliche Nahrung des Glaubens aus der Erkenntnis JEsu Christi nach der Epistel an die Ebräer", Frankfurt 1751 „nach der an die Kolosser", Frankfurt 1764 „nach den wichtigsten Schriftstellen aus dem Leben JEsu". Zinzendorf rief ihn nun 1747 in die Wetterau, wo er Inspektor des Seminars in Lindheim wurde und sich 1747 mit Dorothea Wilhelmine von Mosberg vermählte, die ihm durchs Los aus mehreren empfohlenen Jungfrauen zufiel. Doch je länger er in der Brüdergemeinde in der Wetterau wirkte, um so weniger konnte er sich mit der damals dort gerade bedenklichen Schwärmerei und den phantastischen Gedanken Zinzendorfs befreunden und verließ anfangs 1749 dieselbe. Ohne Amt verweilte er einige Zeit in Owen, Stuttgart und Tübingen, bis er 1749 Pfarrer in Dettingen wurde. Hier erschienen 1753 seine Predigten über die Evangelien: „Evangelischer Glaubensgrund in Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage." Durch Predigten und Privatversammlungen suchte er in der Art der Frommen seiner Zeit zu wirken. 1753 wurde er Pfarrer in Zavelstein. Dort gab er 1754 den Evangelischen Glaubensgrund aus dem Erkenntnis des Leidens JEsu heraus. 1756 kam er nach Ehningen und hatte schwere Arbeit an einer verdorbenen Gemeinde, die ihm aber

der HErr segnete. Auf die Studenten, welche von Tübingen aus ihn viel besuchten, hatte sein Verkehr nachhaltigen Einfluß. 1759 wurde er noch Spezial (Dekan) und Stadtpfarrer zu Weinsberg, als Nachfolger Oetingers. Daselbst arbeitete er an der Erklärung des ersten Briefes Johannis, die 1762 erschien. Sein Vikar, der nachmalige Dekan von Sulz Bauder, bezeugt von seiner Wirksamkeit, er habe damals eine überirdische Klarheit in seinem ganzen Wesen gefühlt, die er nie vergessen, und noch weniger schildern könne. Ein ganz eigener Friedensgeist habe das Haus, dem übrigens der HErr die Kinder versagt hatte, durchweht. Am 14. Januar 1761 erkrankte er am Fieber. Er predigte zwar noch einmal am 17. Januar über die freie Gnade nach dem Evangelium von den Arbeitern im Weinberg, aber schon in der Nacht darauf wurde sein Zustand bedenklich durch heftige Leibesschmerzen. Sein schweres Sterbebett wurde ihm durch innigen Gebetsumgang leicht. Eine heiße Sehnsucht, bei dem Heiland zu sein, bezeugte er. Daneben vergaß er der Fürbitte für seine Gemeinde, Angehörige, Freunde ꝛc. nicht. Als er zuletzt sein Ende nahen fühlte, legte er noch ein herrliches Zeugnis ab: „Sprecht mir jetzt nichts mehr vom Aufkommen! Ich bin schon ganz in der Ewigkeit! . . . . Jetzt werde ich zu genießen bekommen, was ich geglaubt habe. Ich habe in dieser Krankheit vieles gelernt, was mir Licht geben wird, wenn ich hinüber komme." Nachdem er seine Frau und seinen als Sohn angenommenen Neffen gesegnet, sagten sie ihm am Morgen des 11. Februars 1761 den Vers vor: „Ich bin ein Glied an deinem Leib". Lächelnd konnte er noch dazu Amen sagen, und dann schlief er schnell ein.

* * *

Steinhofer, der in das von ihm 1742 herausgegebene Ebersdorfer Gesangbuch auch sein Lied: „König, sieh auf deinen Samen" aufgenommen, ist es wert, in seinen tief erbaulichen Schriften von geförderten Christen heute noch gelesen zu werden. Von seinen Schriften sagt Knapp, daß sie auf eine liebliche Weise die Innigkeit eines ganz von der Liebe JEsu erfüllten Gemeindebruders mit der Gründlichkeit eines württembergischen Theologen vereinigten. „Er bildet den Mittelsmann zwischen der Herzenstheologie der Brüdergemeinde und zwischen der strengen theologischen Schule J. A. Bengels, die alle ihre Lehren genau an den Prüfstein des göttlichen Wortes und gründlichen Auslegung desselben hielt. Er vereinigte in sich Zinzendorfs

kindliche Liebe zu der Person des Heilandes und Bengels Gründlichkeit nebst dessen ernsten, priesterlichen Sinn. Dies giebt seinen Schriften jene milde, heilige Salbung, die so ruhig und tiefsinnig daher fließt, jene lichte, kindliche Klarheit, aus welcher ein geübtes Auge doch immer das tiefe Studium des Wortes Gottes hindurchschimmern sieht.

Folgende Schriften Steinhofers sind noch im Buchhandel zu haben:

1. Evangelischer Glaubensgrund in Predigten für alle Sonn-, Fest- und Feiertage von M. Steinhofer. Aufs neue durchgesehen von M. Albert Knapp, Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart. Belser, Stuttgart, 1846. XII und 804 S., gr. 8°, 36 Zl. d. S. (größerer Druck), brosch. 3 Mk.

Beigegeben ist Steinhofers kurze Vorrede aus Dettingen über die Veranlassung, Titel und Zweck von 1753 und die Knapps, welche die unserer Zeit entsprechende geänderte äußere Form in Satzstellung und Wörtern rechtfertigt. „Man wollte der edlen Einfalt und Eigentümlichkeit des seligen Verfassers nirgends zu nahe treten, da dieselbe schon so vielen tausend christlichen Gemütern wohlgethan haben und der tiefer Blickende ohnehin bald erkennt, aus welch einem reichen, für seine Zeit vielseitig gebildeten Geiste diese Zeugnisse von der Gnade und Herrlichkeit JEsu Christi, des Sohnes Gottes, geflossen sind." Dann spricht Knapp von der Bedeutung, welche das Buch für Moser auf Hohentwiel gehabt, und giebt kurz Bericht über Steinhofers Leben.

Es finden sich Predigten über das ganze Kirchenjahr, auch für die Apostel- und Marientage. Am 1. Advent predigt er „Der gesegnete Dienst der Knechte Christi zur Förderung seines Reiches", am 2. Advent: „Der Tag unseres HErrn JEsu Christi", an Estomihi: „Von dem rechten Verständnis des Kreuzes und des Leidens JEsu", am 24. nach Trinitatis: „Wie christliche Schullehrer sich in der Erziehung ihrer Kinder zu verhalten haben". Nach der Einleitung folgt das Thema und die Teile, meist mehr formal überschriftlich. Die Teile sind im einzelnen klar wieder geteilt.

Steinhofer predigt in tiefer, gesalbter Sprache; zwar legt er nicht Vers für Vers aus, aber er predigt doch den Text und nicht über ihn. Überall ist er bestrebt, von den ersten Wahrheitsgründen des Glaubens, den Grundwahrheiten, zur Förderung der täglichen Nahrung zu zeugen.

2. Die Haushaltung des dreieinigen Gottes in seinen inneren Verhältnissen und besonderen Wirkungen zum Heil der Menschen. In einer Sammlung von neun bei verschiedener Zeit und Gelegenheit gehaltenen Predigten und einigen kürzeren Reden nach den Hauptgründen derselben vorgetragen und auf Begehren dem Druck überlassen von M. Friedrich Steinhofer, weil. Pfarrer zu Ehningen. 3 Teile. Neue Ausgabe. Barmen und Schwelm, 1837 gedruckt und zu haben in der Falkenbergschen Buchhandlung, jetzt Stuttgart, Ev. Gesellschaft. 8°, XIV u. 272 S., 37 Zl., guter, mittelgroßer Druck, gebd. 1,15 Mk.

Das Buch ist, wie das Vorwort sagt, durch 3 Predigten aus den Evangelien, die über dasselbe Thema handeln und im 3. Teil sich wieder finden, veranlaßt. Nicht dem Verstande ein Lehrbuch, als vielmehr dem Herzen eine einfältige Anleitung und kurze Handreichung, sich in gläubiger Betrachtung dieses Geheimnisses zu erbauen und zu stärken, will er mitteilen in einzelnen Zeugnissen. Alles ist gegründet auf die heilige Lehre und die lauteren Worte JEsu und seiner Apostel. Nach dem Lebensabriß giebt der 1. Teil 9 Predigten über evangelische Texte, z. B. Joh. 3, 1—15: Von dem zweimal dreifachen Zeugnis Gottes, welches er auf den neuen Bund gelegt hat (S. 1—172). Der 2. Teil enthält 5 Reden über Matth. 28, 19, und 4 epistolische Bibelstellen, Homilien ohne Thema; der 3. Teil, welcher von der heiligen Dreieinigkeit handelt, über evangelische Texte: Die Haushaltung des dreieinigen Gottes vom 2. Pfingsttag, Joh. 3, 16—21, vom Trinitatisfest, Joh. 3, 1—14, vom Tag des Täufers, Luk. 1, 57—80, letztere mit der Disposition: Von dem dreifachen Geschäfte der heiligen Dreieinigkeit, unsere Erwählung zur Seligkeit auszurichten und an uns zu stande zu bringen. Wir erwägen, wie sich 1) die Vorsehung Gottes des Vaters, 2) die Besprengung des Blutes JEsu Christi, 3) die Heiligung des Geistes an den Seelen beweise.

3. Evangelischer Glaubensgrund in der heilsamen Erkenntnis der Leiden JEsu Christi. Aus den vornehmsten Umständen der heiligen Passionsgeschichte in dreiundzwanzig Predigten mit möglichster Kürze, Einfalt und Deutlichkeit von M. Friedrich Christoph Steinhofer, weil. Spezialsuperintendent in Weinsberg. 3. Aufl. Stuttgart, Ev. Bücherstiftung. Kl. 8°, VIII u. 464 S., 36 Zl. d. S.

Steinhofers Vorrede vom 6. März 1754 zu Zavelstein bezeichnet das Buch als eine Zugabe zu den Evangelienpredigten. Er will bei dem bleiben, was zur Gründung und Befestigung des Herzens im Glauben an JEsum und sein vollgiltiges Verdienst gehört. „In ihm zu sein und in ihm zu bleiben", das zu lehren ist sein Endzweck. S. 1—454 enthält die 23 Predigten, S. 455—464 ein doppeltes Register, davon das zweite ein alphabetisches über die vornehmsten Materien.

4. Die dreißigjährige Stille unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi auf Erden. Nebst zwei kleineren Abhandlungen: Evangelischer Wegweiser zu einer ganzen Bekehrung und Beschreibung eines einfältigen Herzens. Von M. F. Chr. Steinhofer. Neue Auflage, 4. Abdruck. Stuttgart, 1895, Verlag der Buchhandlung der Ev. Gesellschaft. 8°, 94 S., 30 Zl., kart. 50 Pfg., Lwd. 80 Pfg., mit Goldschnitt 1 Mk.

Die erste Abhandlung, die dreißigjährige Stille, so sagt die Vorrede, beruht auf einer Beigabe zu der nach seinem Tode erschienenen Schrift „Nahrung des Glaubens aus dem Leben und Wandel JEsu Christi". Der evangelische Wegweiser bildet einen Anhang der Christologie. Die Beschreibung eines einfältigen Herzens war ein einzelner Traktat: „Alles will zur überschwänglichen Erkenntnis Christi führen".

In dem ersten Büchlein wird S. 6 ff. behandelt: 1) Was lehrt uns der Heilige Geist in der Schrift von allem, was in dieser vorgegangen; 2) Ursachen, die dem Glauben diese 30jährige Stille sehr wichtig machen. 12 Gründe führt das Büchlein in erbaulicher, streng biblischer Art an. Das zweite Büchlein spricht von der Erkenntnis der Sünde, von der Erkenntnis der Gnade, von dem Wandel in Christo. Das dritte Büchlein beschreibt ein einfältiges Herz in 40 Punkten.

Von seinen Auslegungsschriften sind folgende noch vorhanden:

5. Christliche Reden über den Gnadenstand der Gläubigen nach den Zeugnissen des Briefes Pauli an die Römer. Neu gesammelt und herausgegeben. Stuttgart, Verlag der Ev. Bücherstiftung, jetzt Gesellschaft, 1871. Kl. 8°, VIII u. 132 S., 60 Pfg., Lwdbd. 1 Mk.

Diese Sammlung, so schreibt das Vorwort, erscheint zum ersten Male, bringt aber mit Ausnahme der längeren 3., 4. und 5. Rede das, was sonst 1857 in der Erklärung des Römerbriefes erschienen war, dort im 4. Teil. Es sind kürzere Reden über die hauptsächlichsten Wahrheiten, von denen gilt, was Beck 1851 sagt:

„Diese Erklärung atmet selbst Geist und Leben, ist getragen von einer seltenen Reife geistlicher Erkenntnis und Erfahrung und giebt in ihrer schlichten Form mehr Aufschluß und Eindruck, als manche breite, nach Effekt haschende Rede. Es ist nicht eine Auslegung des Buchstabens für müssige Frägeln, Denken und Behalten, sondern eine Auslegung des Geistes, die Erkenntnis befruchtend für Herz und Leben, zum besten der Weisen, wie der Unweisen, im Sinne des apostolischen Briefstellers selbst. Was über die inneren Lebenstiefen gesagt ist, in welche Kap. 6—8 hineinführt, ist das Gereifteste, Aufhellendste, was es hierüber geben mag.“ — Die 3., 4. und 5. Rede beruhen auf einem alten, 10 Jahre nach Steinhofers Tode gedruckten Büchlein. Die 17 Reden behandeln folgende Stellen: Röm. 3, 30; 5, 1—5; 5, 5. 6; 5, 1. 2; 5, 11; 5, 9; 5, 15—19; 5, 20; 6, 13—19; 8, 1—3; 8, 4—6; 8, 9. 10; 8, 28. 29; 9, 28; 15, 5. 6; 15, 13; 15, 16 mit besonderen Überschriften, wie über 1) Röm. 3, 30: Die Einfalt Gottes in der Darreichung der Gnade; 8) Röm. 5, 20: Das Reich der Gnade; 15) Röm. 15, 5. 6: Von der Einheit des Sinnes im Gnadenstand.

Steinhofers Sprache ist bei aller Tiefe klar und verständlich, einfach und schlicht, doch warm, lebendig, erhebend.

6. Der erste Brief Johannis. 1,70 Mk., Lwdbd. 2,40 Mk., auch in der Evangelischen Gesellschaft.

Dies ist seine edelste Geistesfrucht, von der A. Knapp bezeugt, daß es an heiligen Lebensduft und tiefen Blicken in die Gnade und Herrlichkeit JEsu, wie in die Natur des inneren Lebens, schwerlich von einem andern erreicht werde — einem stillen, im Heiligtum des HErrn angezündeten Rauchopfer gleich, dessen Duft den Gnadenthron des Ewigen umwallet.

In der Ev. Gesellschaft, Stuttgart, erschien ebenfalls:

7. Tägliche Nahrung des Glaubens nach dem Hebräerbrief. 1,80 Mk., Lwdbd. 2,60 Mk., jetzt vergriffen.

Derselbe erschien auch bei Riehm, Basel und Leipzig, Königsstr. 5:

8. Tägliche Nahrung des Glaubens aus der Erkenntnis JEsu. Nach den wichtigsten Zeugnissen der Epistel an die Hebräer. Mit dem Bildnis Steinhofers und einem Vorwort von Ed. K. A. Riehm. Ungebd. 2,40 Mk. (Steinhofers Selbstbiographie).

Andere erbauliche Aufsätze enthält:

9. Gedanken über das Leben im Glauben des Sohnes Gottes von M. Friedr. Chr. Steinhofer. Basel, Kober. Kl. 8°, IV u. 204 S., 1,20 Mk.

Die längeren und kürzeren Aufsätze über das Leben im Glauben des Sohnes Gottes (z. B. mit den Überschriften: Herzensniedrigkeit und Hoheit der Kinder Gottes, Umgang mit Brüdern, Wetterwendische Christen, JEsus das Wort, Bedeutung des Abendmahles, Von der Salbung) sind Auszüge aus den noch vorhandenen Bruchstücken von Steinhofers Tagebuch, mitgeteilt von Pfarrer Hentschel, Ebersdorf, aus den Jahren 1731/32, als Steinhofer in Ebersdorf weilte. Im Anhang (S. 153—199) sind solche kurze Reden des Grafen Zinzendorf, Pastors Rothe, v. Berthelsdorf u. a. herrnhutischer Brüder gegeben, die das gleiche Gepräge tragen. „Hier glüht die reine Flamme der Liebe Gottes und unseres Heilandes." S. 200. 201 findet sich Steinhofers einziges Lied von der Gemeinschaft der Heiligen: „König, sieh auf deinen Samen!"

Mehr dogmatisch ist:

10. Reden über die Versöhnung der Welt mit Gott von M. Friedrich Christoph Steinhofer, Dekan in Weinsberg. Reutlingen, W. Baur, 1874. 367 S., 31 Zl., 37 Zl. später. 2,50 Mk.

Diese köstlichen Reden führen eine Fülle tiefer Gedanken Steinhofers in klarer, ungesuchter Sprache vor. S. 1—258 geben 65 Reden, dann folgen 4 Gebete, von S. 268 an Entwürfe und Gedanken aus Predigten. Die wichtigsten Punkte der Heilslehre werden immer mit dem Mittelpunkt Christus besprochen, meist von einzelnen Sprüchen ausgehend.

Anmerkung:

Im Anschluß an Steinhofer sei erwähnt:

Johann Friedrich Baumann.

† 1761.

Er wirkte als Oberhelfer in Kirchheim u. T. zur Erweckung in kleinen Gemeinschaften durch Wort und Gebet, ein Freund von Steinhofer und Roos. Am 9. Februar 1761 starb er zwei Tage vor Steinhofer an einem hitzigen Fieber. Seine Gebete finden sich bisweilen, zumal in Württemberger Gebetbüchern.

27) Marie Katharine Sophie von Hohenlohe.*)

1680—1761.

Marie Katharine Sophie Gräfin von Hohenlohe ist den 28. Februar 1680 in Waldenburg und zwar in Pfedelbach geboren. Sie ist die Tochter des Grafen Hiskias zu Pfedelbach und der Dorothea Elisabeth, der gebornen und vermählten Gräfin von Hohenlohe. Den 29. Februar wurde sie von Hofprediger Hardter getauft. Die junge Gräfin ward von Geburt an in eine Leidensschule geführt: Über dem rechten Auge hatte sie bei der Geburt ein Geschwür, das zwar insoweit geheilt wurde, daß das Auge nicht verloren ging. Aber sie konnte mit ihm nie ganz gut sehen. Ein Vierteljahr alt bekam sie die Windwassersucht, in ihrem 5. Jahre (1685) starb der Vater. Bis in die schönsten Jahre der Jugend blieb sie mit allerlei Unwohlsein, besonders Kopfweh, geplagt. Gottes Wort wurde des Kindes und der Jungfrau beste Labsal. Mit 21 Jahren trat sie am 6. Dezember 1701 in die Ehe mit Graf Christian Kraft. In der 20jährigen Ehe gebar sie ihm 18 Kinder. Wenn auch jede neue Geburt ihr zwar ihr Lebenskreuz erschwerte, so wuchs sie dadurch in immer größerer Freude an dem Kreuz. Das Ehekreuz ward nun zwar versüßt durch die Kinder, aber erschwert wiederum durch die Krankheit ihres Mannes. Mit 42 Jahren wurde die Gräfin Witwe. Als sie ihre Kinder groß gezogen, konnte sie erst recht in ihrem Witwenstande ihrem HErrn leben. Nach vielem Leid ging sie im 82. Lebensjahre am 24. Oktober 1761 zu ihres HErrn Freude ein. Sie war ein tiefgeförderte Christin, für ihr Ländchen eine fromme Landesmutter und als Beterin und Wohlthäterin ein leuchtendes Vorbild.

* * *

In den frommen Kreisen Württembergs hat ihr Büchlein „Heilsame Seelen-Apothek" große Verbreitung gefunden. Es erschien wohl schon vor 1740; 1770 liegt die 7. und 1797 die 8. Auflage vor. Dann erschien schon 1826 wieder eine. Die, welche jetzt noch von Fleischhauer & Spohn, sowie von Wilhelm Baur, Reutlingen, vertrieben wird, ist die Kurtzsche Ausgabe von 1864:

Heilsame Seelen-Apothek zur Bewahrung vor mutwilligen und vorsätzlichen Sünden, zur Glaubensstärkung in allerlei Schwermut, zur Ermunterung der Geduld, auch

*) Einleitung zur Seelenapothek.

Troſt in allerlei Kreuz und endlich zur kräftigen Erquickung für Gebärende, Reiſende, Kranke und Sterbende. Nebſt einem Anhang von Morgen- und Abendgebeten, damit dieſes Buch auch als ein tägliches Handbuch kann gebraucht werden. Aus göttlichem Wort und geiſtreichen Liedern in kindlicher Einfalt zu eigner Erbauung zuſammengetragen und auf öfteres Begehren zum Gebrauch dem Druck übergeben mit gnädigſter Genehmigung. Reutlingen, Druck und Verlag der B. G. Kurtzſchen Buchhandlung, 1864. 372 S., 35 Zl. d. S., kl. 8°, etwas älteres Papier, ſehr einfaches Bild, ungebd. 1,20 Mk., gebd. 1,70 oder 1,80 Mk.

Eingeleitet iſt das Ganze bis S. 17 mit dem Lebenslauf und der Beurteilung der Verfaſſerin, mit beſonderem Titelblatt: „Das Leben, der Kampf und die Krone der weiland Hochgebornen Reichsgräfin ꝛc.“, für den Druck beſorgt von Hofprediger Baumann. Der Lebenslauf iſt von ihr ſelbſt verfaßt, und nur am Schluß redet Baumann mit einem ſchönen Gebet zum Dank für ſie, wie er auch mit einer ernſten Ermahnung: „Beſtelle dein Haus, denn du wirſt ſterben“ begonnen. In ſeiner Beſchreibung ſtört Chriſten nur das „Hochſelig“. Auch iſt der Lebenslauf im weitläufigen Stil der Zeit gehalten.

Das Buch ſelbſt enthält eine treffliche Zuſammenſtellung von Gotteswortен, Liedern und Gebeten:

1. Teil: Einige nachdrückliche Lehrſprüche, als ein Mittel zur Bewahrung vor mutwilligen und vorſätzlichen Sünden, wenn jeden Tag früh morgens derſelben einer oder mehrere in das Gedächtnis gelegt werden, denen auch einige Seufzer beigefügt ſind, um uns die Kraft von Gott zu erbitten, welche wir von uns ſelbſt nicht haben. In 31 Nummern werden hier treffliche Sprüche und gute Liederverſe zuſammengeſtellt. Auch die Apokryphen werden benutzt. (Bis S. 51.)

2. Teil: Nötige Glaubensſtärkung für bedrängte und ſchwermütige Seelen: In 5 Kapiteln werden Kreuz- und Troſt-Sprüche und Lieder gegeben; Regeln und Seufzer. (S. 52—100.)

3. Teil: Troſt und Aufrichtung in allen Anliegen der Seele und des Leibes, ſowohl in geſunden, als kranken Tagen, ähnlich wie 2. Teil, in 4 Kapiteln. (S. 101—133.)

4. Teil: Kräftige Erquickung und Labſal für Kranke und Sterbende, in 14 Kapiteln. Hier finden ſich auch köſtliche kurze einfache aus der Erfahrung geſchöpfte Gebete, ſo gleich im 1. Kap.: Etliche Gebete für Kranke, nebſt einigen Regeln für

die, so denen Kranken warten, oder stets um solche sein. Wertvoll ist z. B. auch: Trostreiche Anweisung, wie ein Sterbender das apostolische Glaubensbekenntnis sich kann zu nutzen machen. In Kap. 2—11 finden wir viele schöne Gebetsseufzer. In Kap. 11 und 12 ist sehr schön: Trost aus dem Leiden und Sterben JEsu Christi, z. B. Seufzer aus allen sieben Worten. Kap. 14 giebt: Kurze Anleitung, wie dieses Buch bei Kranken und Sterbenden in Abwesenheit des Pfarrers zum letzten Zuspruch kann gebraucht werden. (Vergl. schon Moller.)

S. 222 ff. folgen als Anhang Morgen- und Abendgebete, sowie verschiedene andere Gebete, damit dieses Buch auch als ein tägliches Handbuch gebraucht werden kann, alles beherrscht von einer innigen, schlichten Gebetssprache. Die längeren Gebete stehen immer in Verbindung mit Vorbereitungen, Taufbundserneuerungen am Morgen, Prüfungen am Abend, sowie etlichen anderen Gebeten. Darauf folgen allgemeine Gebete für besondere Stände, Zeiten 2c. (Danksagung, Bitte, Gebet, Fürbitte, in geistlichen Anliegen, zum Bibellesen, Ehe, Kinderzucht 2c., Reise-, Wettergebete.)

S. 368 ff. beschließt das Ganze ein genaues Register.

28) Philipp Friedrich Hiller.*)

1699—1769.

Philipp Friedrich Hiller wurde geboren am 6. Januar in Mühlhausen an der Enz. Hier war sein Vater M. Johann Jakob Hiller seit 1696 Pfarrer. Seine fromme Mutter hieß Maria Elisabeth und war die Tochter M. Daniel Griesingers, des Pfarrers zu Großglattbach bei Vaihingen an der Enz. Als Hiller kaum erst zwei Jahr alt war, starb sein Vater. Die Mutter nahm Friedrich zu ihrem Vater nach Großglattbach. 1706 verheiratete sie sich zum zweiten Male mit Bürgermeister Weiß in Vaihingen, an dem er einen treu sorgenden Stiefvater fand. In seinem achten Jahr mußte er bei dem Einfall der Franzosen mit seinen Eltern bis Heidenheim fliehen. Als Knabe wäre er auch einmal beinahe in der Enz ertrunken. Fromm erzogen und so schon durch Bewahrung in Gefahren gefördert, kam er 1713 auf die Klosterschule nach Denkendorf. Er wurde

*) Koch V, S. 107 ff.; vgl. Einleitung zum Liederkästlein.

hier ein geistlicher Sohn des damaligen Klosterpräceptor Bengel. 1716 kam er nach Maulbronn auf die Schule und, nach einigen Irrwegen wieder innerlich gefestigt, 1719 auf das theologische Stift in Tübingen. 1720 wurde er hier Magister. Da starb auch sein Stiefvater. Nach dem Examen wurde er 1724 drei Jahre Pfarrgehilfe in Brettach. 1727 ging er nach Hause, seinen Bruder zu unterrichten. Zugleich vertrat er die Speziale in Roßwag und Vaihingen. 1728 wurde er Vikar für den Stadtpfarrer und Diakonus in Schwaigern, dann nachmals für den Spezial in Roßwag. 1729 aber zog er als Informator zu dem Marktvorsteher von Müller in Nürnberg und blieb hier bis 1731. Damals geschah es, daß er, angeregt durch das schöne Lied Paulus Gerhardts über ein Gebet aus Arnds Paradiesgärtlein „O JEsu Christ, mein schönstes Licht", alle Gebete des Paradiesgärtlein in Lieder brachte und herausgab. Nach innerlichen Anfechtungen kehrte er Spätherbst 1731 in die Heimat zurück und wurde Vikar in Hessigheim, dann 1732 Pfarrer in Neckargrönnigen. Auch dort mußte er durch manche Not hindurch. Er hatte sich bald nach seiner Anstellung mit Maria Regina, der jüngsten Tochter des Pfarrers M. Johann Friedrich Schickhardt zu Hessigheim, vermählt. Mit ihr, die vor ihrer ersten Geburt stand, mußte er wieder vor den Franzosen fliehen. Er lebte mit ihr sehr glücklich und soll mit ihr in einer siebenunddreißigjährigen Ehe stets von einem Teller gegessen haben. 1736 wurde Hiller unvermutet in seinem Geburtsort Mühlhausen Pfarrer. Hier hatte er manches zu lernen in der Bekämpfung des Separatismus unter den Ortsvorstehern der Gemeinde. Seine Nebenarbeit war die geistliche Dichtkunst und der Unterricht seiner Söhne. Nach 12 Jahren, den 11. Juni 1748, kam er nach Steinheim bei Heidenheim. Da führte ihn der HErr in schweres Kreuz. Das Schwerste war nicht Mangel und Nahrungssorgen und die Krankheit seiner Frau, sondern, daß er im dritten Jahr seiner Amtsführung seine Stimme verlor, die besonders in der Jugend schön und klangvoll gewesen, sodaß er beinahe zur Hofmusik gezogen worden wäre. Alle Bemühungen der Ärzte konnten nichts dagegen thun. Die Stimme wurde immer heiserer, bis der Schall ganz dahin war. Nur in seiner nächsten Nähe konnte man ihn noch verstehen. So mußte er sich von der Kanzel trennen. Sein Amt behielt er für Privatseelsorge bei. Für den öffentlichen Dienst nahm er einen Vikar an. Seine Söhne schickte er in Schulen. Dagegen studierte er umsomehr und dichtete eine Fülle von geistlichen Liedern. So drang

die Stimme des stummen Mannes doch durch ganz Württemberg und weiterhin. In seiner Gemeinde gabs auch manchen Verdruß durchzumachen. Übelwollende Glieder wollten seine Entfernung bewirken. Mit Einfalt und Vorsicht suchte Hiller auch seinen Feinden zu begegnen. In der Gemeinde konnte er übrigens wenigstens noch Kinderlehren halten, wobei er Kinder und Erwachsene fragte. Ferner hielt er Sonntags Erbauungsstunden im Hause, wozu seine Stimme noch reichte. Milde priesterliche Liebe und Freundlichkeit sprach aus seinen Blicken, wie aus seinen Worten. Trotz schwacher Gesundheit blieb er sonst bis ins hohe Alter frisch. Im Jahre 1763 schrieb er kurz seinen Lebenslauf, um einmal beim Leichenbegängnis nicht gerühmt zu werden und nach seinem Tode seiner Gemeinde zu bezeugen, daß alle Ehre und Ruhm seines Lebens auf Gott allein zurückgeführt werde. Schon 1760 den 7. Dezember hatte er sein Ende erwartet. Nach 9 Jahren aber kam erst der HErr. Den 24. April 1769 traf ihn ein Schlag. Er lähmte die linke Seite und nahm die Sprache ganz. Gleich darauf stockte der Atem, und er war bei seinem HErrn, dem er so viel gesungen. Wie Roos sagt, war er ein treuer, begabter Knecht Gottes, der nach Anweisung Luthers durch Gebet, Betrachtung und Anfechtung ein erleuchteter Gottesgelehrter geworden ist.

* * *

Hiller ist der Hauptsänger Württembergs im vorigen Jahrhundert. In der Volks- und Bibelsprache dichtet er für das Christenvolk. Seine besseren Lieder sind darum mit Recht Kirchenlieder geworden. Daß bei der Masse von 1073 Liedern auch manche Reimerei mit untergelaufen, ist selbstverständlich. Die klare Schriftmäßigkeit und biblische Einfalt, der tiefe Einblick in die Versöhnung und Gnade, die aus ihnen sprechen, machen mehrere uns bedeutungsvoll und vertraut, etwa: „Mir ist Erbarmung widerfahren", „HErr, von unendlichem Erbarmen", „Sieh, dein König kommt zu dir", „JEsus Christus herrscht als König", „Weicht, ihr Berge, fallt ihr Hügel". Das Nüchterne und Einfältige, wenn auch oft eben weniger poetisch Malende unterscheidet die Lieder vorteilhaft von vielen süßlich spielenden seiner Zeitgenossen.

I. Eigenartig ist auch, daß eine der Hillerschen Liedersammlungen, in welcher die Lieder die Hauptsache ausmachen und mit jedem Lied nur wenige Anmerkungen in Prosa zu bestimmten Bibelstellen stehen, für Württemberg und darüber

hinaus eins der bedeutendsten Erbauungsbücher geworden ist, d. i. sein Geistliches Liederkästlein, das in 2 Teilen 1762 und 1767 zuerst erschien. Knapp sagt davon: „Es weht darin überall neben der lautersten Ehrfurcht vor der heiligen Schrift eine so milde, erbarmende Liebe und Weitherzigkeit, gepaart mit unüberhörbaren Buß- und Gewissensstimmen, daß es sich wohl erklären läßt, warum alle religiösen, so verschiedenen Parteien des evangelischen Württemberg diesem Dichter so herzlich zugethan sind und sich in gesegneten Gebrauch dieses goldenen Kleinods vereinigen. Man findet darin einen Reichtum geistlicher Erkenntnis und Erfahrung in der Kraft salomonischer Körnigkeit und Sprichwortlichkeit und Fingerzeige und Trost für die seltensten Lagen des Lebens und die geheimsten Bedürfnisse des Herzens, daß es nicht zu verwundern ist, daß dieses Buch seit 70 Jahren immerfort ohne Zahl als ein Gemeingut der Württembergischen Christen gedruckt wird und nächst der Bibel und Arnds Wahrem Christentum der größte geistliche Segen auf das altwürttembergische evangelische Volk von diesem Buch ausgegangen ist und es unter demselben das gesegnetste Ansehen genießt. Es spiegelt sich auch darin ganz der eigentümliche Geist und Grundton Altwürttembergs ab. Wie teuer es den Altwürttembergern ist, zeigt der rührende Vorfall, als eine Württembergische Kolonie in Grusien, Madschar bei Karaß, von einem tscherkessischen Raubzug überfallen und in die Sklaverei geschleppt wurde. Dazumal, als man die Söhne von den Vätern, Töchter aus Mutterarmen riß, zerschnitten die gläubigen Eltern in Eile zwei Hillersche Schatzkästlein und gaben ihren weinenden Kindern einzelne Blätter mit, damit sie in der Wüste, wohin sie nun pilgerten, noch einen Halt für die Seele und ein himmlisches Manna hätten". Der erste Teil erschien unter dem Titel „Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes", bestehend aus 366 kleinen Oden über so viel biblische Sprüche, Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzet von M. P. F. Hiller. Stuttgart, bei Joh. Benj. Metzler, 1762. Mit einer kurzen poetischen Zueignung an seine herzlich geliebte Ehegattin. Der 2. Teil erschien unter dem Titel „Betrachtung des Todes, der Zukunft Christi und der Ewigkeit auf alle Tage des Jahres oder Geistliches Liederkästlein 2. Teil". Denen, die die Erscheinung Christi lieb haben, zum Dienst aufgesetzt von M. Ph. F. Hiller. Stuttgart, bei J. B. Metzler, 1767. Auf Sprüche folgen kurze erbauliche Anmerkungen, dann Spruchlieder voll der reichen Erfahrungen des reifen Mannes. Jetzt wird in nur in der Orthographie

geänderten Originalausgaben das Liederkästlein von 3 Verlagen vertrieben, von der Suttgarter Evangelischen Gesellschaft, in Reutlingen von Fleischhauer & Spohn, in Stuttgart von H. Zeller (und Hermann Schmidt), vormals E. Rupfer (Stuttgart, München, Wien).

Der Titel der 1. Ausgabe heißt:

Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes, bestehend aus zweimal 366 kleinen Oden über so viele biblische Sprüche, Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzt. In zwei Teilen mit Hillers Bild und Lebenslauf, sowie einem Verzeichnis der Materien, Bibelstellen und aller Liederverse. Stuttgart, 1892, Evangel. Gesellschaft. 8. Aufl. Kl. 8°, XX u. 887 S., guter, mittlerer Druck, Halbfrzbd. 1,60 Mk., Halbfrzbd. mit Leinwand und Futteral 2 Mk., Chagr. mit Goldschnitt und Futteral 3,20 Mk.

Nach der Widmung folgt bis S. XVIII Hillers Lebenslauf, von ihm selbst, mit Anmerkungen seines Sohnes, Knapps, Roos' u. a., S. XIX—XXII steht Hillers Vorrede und die zur 8. Auflage. Hiller sagt, daß er aufgefordert worden sei, nach Bogatzkys Vorgang ein Schatzkästlein zu verfertigen, und sich freue an dem Worte Gottes so dienen zu können, daß er das Lob Gottes vor allem besänge, einfältig, nüchtern. — Die prosaischen Betrachtungen sind kurze, knappe Sätze und geben Anlaß zum Nachdenken. In den einzelnen Sprüchen herrscht kein bestimmter Gedankengang. Der 2. Teil beginnt S. 367 und hat den besonderen Titel: „Betrachtung des Todes, der Zukunft Christi und der Ewigkeit" auf 2c. Das Vorwort (S. III u. IV) vom 24. August 1767 spricht von dem Segen, den der HErr auf den 1. Teil gelegt, und von der Notwendigkeit, sich mit der Zukunft des HErrn zu befassen nach Luk. 12, 35. 36, Tit. 2, 12. 13, 2. Petri 3, 12. 13, Jak. 5, 7, Judä 21, 1. Joh. 2, 28, Offenb. 22, 17. Hier findet man mehr Ermahnungen und Gebete, die Oden sind länger, die Spruchserklärungen kürzer. (Unter den Liedern findet sich zu 1. Tim. 1, 13: „Mir ist Erbarmung widerfahren", zu Matth. 21, 5: „Sieh, dein König kommt zu dir", zu Jes. 54, 10: „Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel!") Bescheiden schließt Hiller im Vorwort: Die Schwäche der Poesie und andere Fehler halte man einem alten Mann zu gut, der mit anderen wartet auf die Barmherzigkeit des HErrn zum Ewigen Leben. S. 737 schließen sich dem an gereimte Morgen- und Abendandachten nach den sieben Bitten des Vaterunsers, jede sehr lang; dazu das Gebet „Ach, lieber

Gott und HErr", ferner eine Bitte um Abwendung des Bösen, Gebet um Gebung des Guten, Fürbitte für alle Menschen, Danksagung, alle gereimt, 2 Gebetlieder, Gebet bei der Abendglocke und 2 Verse beim Glockenschlag. Sie sind aus dem 1785 nach seinem Tode erst herausgegebenen „Beiträgen zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit oder Morgen- und Abendandachten nach dem Gebet des HErrn, nebst einigen anderen Gebeten und Liedern, Stuttgart bei Erhard". S. 806 reiht sich ein Inhaltsverzeichnis des 1. Teiles nach den 3 Artikeln an, desgl. des 2. Teiles, dann eins nach den Bibelstellen. Daraus ersieht man, daß die Apokryphen keine Verwendung finden, daß das Neue Testament bei weitem vor dem Alten bevorzugt wird, aus dem nur 131 Stellen, davon 85 vom Psalter genommen sind. S. 837—887 macht ein Verzeichnis sämtlicher Liederverse den Schluß.

2. Die Ausgabe von Fleischhauer & Spohn gleicht fast wörtlich dieser, hat nur ein klein wenig kleineres (8°) Format und XVI, 940 S., eleg. in Halbfrzbd. 1,60 Mk.

Nach Hillers Leben und seinem Vorwort folgt gleich das Inhaltsverzeichnis des 1. Teiles. Bei dem 2. Teil fehlt das Vorwort, an ihn schließt sich gleich das Register an. S. 877—940 entsprechen die gereimten Gebete der 1. Ausgabe S. 737—806. Es fehlt hier nur das Allgemeine Gebet um Gebung des Guten, Fürbitte, Danksagung, 2 Gebetlieder, sowie das zweite vom Glockenschlag.

3. Auch die noch billigere Stuttgarter Ausgabe von Rupfer (Zeller) ist in Druck und Papier, sowie Inhalt fast ganz gleich, enthält ebenso als Anhang Morgen- und Abendandachten. 59 Bg., kl. 8°, geb. in Halbfrzbd. mit Futteral 1,50 Mk.

Außer diesem Liederkästlein finden sich hier und da noch andere gereimte Andachten Hillers, die nicht so wertvoll sind: „Gottgeheiligte Morgenstunden zur poetischen Betrachtung des Taues", zuerst 1748. (Sie sind bei Enßlin & Laiblin, Reutlingen, quer 16°, noch zu haben, kart. 60 Pfg.)

Dagegen ist sein „Nützliches Andenken für Konfirmierte", das 1845 Betulius bei Steinkopf in Stuttgart neu herausgab und desgl. in der Ev. Bücherstiftung erschien, worin er ernst gegen den herrschenden Weltsinn zeugt und ins Himmelreich lockt, jetzt vergriffen.

II. Nur zwei seiner Schriften leben noch fort, sein Kommunionbuch, das zuerst 1763 erschien, und seine biblischen Betrachtungen (1756—1758). 1. Das Kommunionbuch trägt den Titel:

Kurze und erbauliche Andachten bei der Beichte und bei dem heiligen Abendmahle von M. Ph. Fr. Hiller. Stuttgart, Ev. Bücherstiftung, jetzt Gesellschaft, 1868. 8°, 139 S., 30 Zl., kart. 50 Pfg.

Das Buch, das sich an Württemberger Verhältnisse anschließt, ist — nach Fresenius' und Starcks Vorbild — besonders dadurch wertvoll, daß es in seinen Gebeten auf verschiedene Erkenntnisstufen des Gotteskindes Rücksicht nimmt. In der Vorrede des Herausgebers werden Hillers Bemerkungen über die Einrichtung des Buches vorangeschickt: Hiller verweist zu jeder Andacht noch auf Kapitel der Schrift und Psalmen und fügt eigene Lieder hinzu. Nach dem Gebet und Lied in der Anmeldungswoche beginnen die Beichtandachten mit einem Vorbericht von der Beichte in Fragen und Antworten. Dann folgen Gebete und Lieder vor der Beichte und nach der Beichte und zwar eines Neukonfirmierten, noch Unbekehrten, Namenchristen, bisher Feindseligen (da keines nachher) und eines Bekehrten. Bei den Abendmahlsandachten folgt er nach dem katechetischen Vorbericht wieder ähnlichen Gedanken in seinen Gebeten vor und nach dem Abendmahl (eines Neukonfirmierten, Unbekehrten, Namenchristen, Bekehrten, Angefochtenen), während er natürlich während des Empfanges nur zwei kurze Gebete und eine poetische Verkündigung des Todes giebt.

Der Umstand, daß nur Hillersche Lieder bei jedem Gebet sich finden, hindern die allgemeine Empfehlung des Buches, während der klare Unterricht und die nach Seelenständen gesonderten Gebete es reiferen Christen sehr empfehlenswert machen. Die Gebetssprache Hillers ist biblisch klar und bei aller Scheidung nach besonderen Gesichtspunkten wahr und nüchtern.

2. Hiller gab 1756—1758 auch erbauliche Betrachtungen zum Alten Testament heraus:

Neues System aller Vorbilder JEsu Christi durch das ganze Alte Testament zur Verehrung der göttlichen Weisheit in sechs Schattenstücken (nach Ebr. 10, 1, Kol. 2, 17) samt einem Anhang und Beleuchtung. Neu erschien es (1858) bei Riehm, jetzt Leipzig, Königstr. 5, mit biographischem Vorwort von Stadtpfarrer Knapp. 8°, 605 S., 38 Zl., Bd. 1: 2,40 Mk.

Der 2. Bd. erschien 1859, 8°, 355 S., 38 Zl., 3,60 Mk., unter dem Titel: „Die Vorbilder der Kirche des Neuen Testamentes im Alten Testament".

Diese tief schöpfenden Erklärungen setzen tiefer forschende gebildete Leser voraus. Sie stehen auf dem Übergang des Erbaulichen zum Wissenschaftlichen.

---

29) Philipp David Burk.*)

1714—1770.

Philipp David Burk ist den 26. Juli 1714 zu Neuffen geboren und wurde von seinem Vater, der dort Präceptor war, und einer frommen Mutter früh zum HErrn geführt. 1726 kam er ins Kloster Denkendorf unter Bengels Leitung, dann nach Maulbronn. Nach einer schweren Krankheit, in der Gottes Geist mächtig an ihm arbeitete, bezog er mit 15 Jahren 1729 das Stift in Tübingen und wurde hier vollends vertieft, und seine Bekehrung kam zum Durchbruch. 1733—1738 verwaltete er mit reichem Segen mehrere Vikariate, bis er bei Bengel in Denkendorf Kinderinformator und 1738 in Herbrechtingen Sekretär und Vikarius wurde. 1742 in Bolheim Pfarrer geworden, verheiratete er sich am 23. Juni 1744 mit Bengels Tochter Maria. 1750 kam er als Pfarrer nach Hedelfingen bei Stuttgart, 1756 berief man ihn zum Dekanatsexamen in Stuttgart und gab ihm als Spezial das Dekanat Markgrönningen 1758, das in Kirchheim unter Teck 1766. Burk war treu in seiner Seelsorgerthätigkeit und suchte besonders die Jugend zu fördern durch katechetische Unterweisung. Der Schüler und Schwiegersohn Bengels lebte und webte im Worte Gottes. Das war seine tägliche Nahrung. So zeigt es sich auch in seinen Schriften, seinen Predigten, sowie Auslegungen des Alten Testaments, die er nach Vorbild von Bengels Gnomon begann. „Im Evangelium leben und schweben", so sagt er, „ist das Verlangen meiner Seele und meines Betens, Redens und Schreibens einiger Zweck". „Die allmähliche Vorbereitung auf die Ewigkeit geht mir unaufhörlich nach". Unter der Last seines Amtes erkrankte er im Februar 1770, am 22. März ging er freudig heim, um seinen lieben HErrn JEsum zu sehen.

* * *

*) Koch V, S. 202.

Burks in der Schrift lebendes Wesen zeigt sich auch in seinen Liedern, deren jedoch keins durch Gesangbücher Verbreitung gefunden hat.

Vielen Angefochtenen gewährte sein Buch „Rechtfertigung und Versicherung" Trost. Dies ist im Auszug noch vorhanden:

Philipp David Burks „Rechtfertigung und Versicherung". In geordnetem Auszuge neu herausgegeben von Ernst Kern, Kand. d. Theologie. Stuttgart, 1854, J. F. Steinkopf. VIII u. 181 S., 8°. Geh. 2,40 Mk.

Nach dem Vorwort, in dem einige biographische Notizen gegeben werden, folgt der Auszug. Von der Schrift selbst wird gesagt: „Der klare, nüchterne, grundevangelische Sinn des Seligen spiegelt sich auch in seiner Schrift über die Rechtfertigung, welche er, seinen eigenen Zeugnissen gemäß, nur für redliche, aber noch nicht zu ungeschmälerter Glaubenszuversicht gelangte Seelen geschrieben hat, ohne auf die Unlauteren, Unbußfertigen und Heuchler Rücksicht zu nehmen". Er bekam viele Dankbriefe, die von der Wirkung des Buches zeugen. Aber das 1500 Seiten starke Buch ist von Burk ohne eine bestimmte Ordnung nur in drei Hauptteilen geschrieben, handelnd von der Gerechtigkeit Gottes, von der Liebe Gottes und der Rechtfertigung nach dem Grunde der Erkenntnis. Burk liebt es auch, viel Zitate und Beispiele zu bringen. Infolge von dieser Schwerfälligkeit wirkt das Original weniger. In dem Auszug sind die Gedanken durch Umstellung und Kürzung in eine bessere Ordnung gebracht, sodaß sich nun auf 181 Seiten, in 22 Kapiteln mit der Paragraphangabe des Originalwerkes, die lehrhaften aber tief erbaulichen, für gebildete, geförderte Christen heute noch lesenswerten Hauptgedanken des Ganzen in folgenden 7 Abteilungen dargestellt finden:

I. Von dem Grunde unserer Rechtfertigung in Gott.
II. Von der Rechtfertigung.
III. Vom Glauben.
VI. Von der Versicherung.
V. Wie kommt man zur Versicherung?
VI. Merkmale der Gewißheit.
VII. Von der Bewahrung der Gnade (Taufgnade).

30) Immanuel Gottlob Braſtberger.*)

1716—1764.

Immanuel Gottlob Braſtberger wurde in Sulz am Neckar am 10. April 1716 geboren als Sohn des Pfarrers Johann Ulrich Braſtberger und der Anna Barbara, geb. Kegel. Er ſtammte aus einer Pfarrerfamilie, in der zwei Vorväter ſich als Pfarrer während des dreißigjährigen Krieges treu verdient gemacht hatten. Zu ſeiner Konfirmation in Heidenheim, wo ſein Vater Dekan geworden war (er ſtarb 1733), führte ihn derſelbe auf ſeiner Stube im Gebet auf den Knieen dem himmliſchen Vater zu. Da faßte er den Vorſatz anders zu werden und ſich zu Gott zu wenden. Aber er vergaß dies bald wieder. Erſt in der Studienzeit in Tübingen gewährte er der Arbeit des HErrn mehr Raum im Verkehr mit frommen Studenten und beim Genuß des heiligen Abendmahls. Doch neuer Leichtſinn ließ die rechte Frucht noch nicht gedeihen. 1737 wurde er in Stuttgart Vikar. Ein ſchmerzhaftes Körperleiden vertiefte ihn und dazu das Studium von Rambachs Schriften. Sein Gewiſſen wachte mehr und mehr auf. 1738 fing er als Garniſonprediger in Ludwigsburg mit großem Eifer zu arbeiten an, obwohl er ſelbſt JEſum noch nicht voll angenommen hatte. Da griff der HErr 1739 und 1740 von neuem mit Krankheit ein, und nun kam ſeine Bekehrung zum Durchbruch. Er fühlte, wie er ſchreibt, den Zorn des Allmächtigen und ſeufzte nach einem Tröpflein Gnade und fand es beim HErrn. Beſonders das beſchwerliche Krankenbett 1740 brachte es dahin, daß er durch die ſeelſorgerliche Hilfe des lieben Waiſenhauspredigers Beckh in Ludwigsburg als eines treuen Anania und anderer gutgeſinnter Seelen von der Zeit an in eine wahrhafte Gemeinſchaft des Glaubens und der Liebe aufgenommen wurde. Nun ſammelte er ſelbſt ein Häuflein Seelen um ſich und erbaute ſie und ſich mit ihnen durch Gottes Wort und Gebet. In die gewiſſe Verſicherung der Vergebung der Sünden wuchs er immer mehr hinein. 1745 kam er als Pfarrer nach Ober-Eßlingen. Die ſchmerzliche Erfahrung, daß das Feuer der erſten Liebe bald nachließ, brachte ihn in ſchwere Verſuchung. 1749 legte ihn der HErr wieder auf ein ſo hartes Krankenlager, daß er ſchon ſein Ende vermutete. Wider Erwarten genas er. Noch

*) Für ihn und die folgenden vgl. Württembergiſche Väter, Claus. Stuttgarter Vereinsbuchhandlung.

mußte er sich fünf Jahre durch Vikare unterstützen lassen, aber die Erholung ging doch sicher vorwärts. 1756 konnte ihm das umfassende Dekanat Nürtingen und die Gemeinde von mehr als 2000 Seelen übertragen werden. Hier erfüllte er mit aller Treue seinen Beruf als Oberhirt der Diözese und Hirt der Gemeinde Erwachsenen und Kindern gegenüber. Er förderte auch da die Bildung kleiner Gemeinschaften zur Erbauung aus Gottes Wort. Natürlich blieb der Haß der Welt nicht aus. In Nürtingen schrieb er nun seine gesegneten Predigtbücher, 1758: „Evangelische Zeugnisse der Wahrheit", 1760: „Ordnung des Heils". Acht Jahre nur wirkte er noch. Sein durch Krankheiten arg mitgenommener Körper ward zusehends schwächer. Er konnte zuletzt nicht mehr gehen. In seiner Leidenszeit arbeitete er an der Herausgabe von Predigten unter dem Titel: „Betrachtungen über die Heilsgüter des Neuen Testamentes", um, da er nicht mehr mündlich zeugen konnte, schriftlich seiner Gemeinde zu dienen, 1762 bis zum 24. April 1764. Am 13. Juli 1764 erlöste ihn der HErr von seinem Leiden. Am 13. Januar 1739 hatte er sich in Berg mit Maria Elisabeth, der Tochter des Georg Christoph Conz, des Kirchenratsexpeditionsrats zu Stuttgart, vermählt. Er blieb aber kinderlos.

* * *

Brastbergers Predigten gewannen bald eine ungeheuere Verbreitung. Das Evangelienpredigtbuch zumal ist seit mehr als 100 Jahren in tausenden von Familien Jahr aus Jahr ein die sonntägliche Nahrung und Erbauung.

I. Die bekannten Reutlinger christlichen Verlagsbuchhandlungen besorgen bis heute seine Evangelischen Zeugnisse; diese Ausgaben sind folgende (entschieden die beste ist die von Enßlin & Laiblin besorgte):

1. Evangelische Zeugnisse der Wahrheit. Zur Aufmunterung im wahren Christentum, teils aus den gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelien, teils aus der Passionsgeschichte unseres Erlösers. In einem vollständigen Predigt-Jahrgang zusammengetragen und mit einem Anhang einiger Kasual-Predigten versehen von M. Immanuel Gottlob Brastberger, gewesenen Spezial-Superintendent 2c. Nach der von dem Verfasser selbst besorgten Ausgabe aufs neue zum Druck befördert von einem Vereine evangelischer Männer. Mit dem

Bildnisse des Verfassers. Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. Gr. 4°, XVI u. 1016 S., 31 Zl. d. S., großer Druck, geb. Halbfrzbd. 4,70 Mk., mit Goldschn. 6 Mk.

Hier findet sich zunächst Brastbergers Vorwort vom 5. Juli 1758 in Nürtingen. Er spricht von dem Segen, der aus Büchern Speners, Franckes, Antons, Rambachs, Riegers und Bengels geflossen und rühmt diese vielen unerkannten Wohlthaten Gottes, hebt aber hervor, daß man doch seit kurzem nach dem HErrn frage. Denen unter den Erweckten im Volke, die den tieferen Gedanken der Gottesgelehrten nicht folgen können, will er mit seinen einfachen Predigten dienen. Für Gelehrte, meint er, sind sie zu einfach, für Geübtere zu wenig, mit Anfängern im Christentum habe er es zu thun. Ihnen bezeugen sie, daß in Christo ein rechtschaffenes Wesen und die Wahrheit sei. Darum heißen sie Zeugnisse der Wahrheit. Evangelisch heißen sie, weil sie die in Christo erschienene Gnade allein preisen. Den Abgott des falschen, eingebildeten, betrogenen Christentums wollen sie vom Throne stoßen, zu einem wahren, lebendigen verhelfen. Darum dringen sie auf Widergeburt und Bekehrung. Dazu sind sie Aufmunterungen. Das Verzeichnis der 92 Predigten nach dem Kirchenjahr, in der Passionszeit teilweise nach der Passionsgeschichte, folgt nun mit Angabe der Dispositionen. Im Inhaltsverzeichnis sind die Kasualpredigten nicht mit angegeben, denn es folgen noch nach den Predigten für die Apostteltage S. 977 seine Antrittspredigt in Ober-Eßlingen, S. 988 seine Abschiedspredigt daselbst, dann die Antrittspredigt in Nürtingen, die Investiturpredigt in Nürtingen. Ein vierseitiges alphabetisches Register macht den Schluß.

Die Predigten sind einfach und leicht verständlich und nach der damaligen Weise mit Einleitung, überschriftlichem Thema, genauen Teilen und Unterteilen mehr analytisch. Zwar verlieren sich die Gedanken in den praktisch-erbaulichen Anwendungen bisweilen vom Text, aber sie finden sich bald wieder zurück. Nach der Dispositionsangabe folgen kräftige, gesalbte Seufzer. Brastberger redet zumeist so erbaulich, erwecklich, ernst gegen jede Verweltlichung, daß seine einigermaßen breite Art nicht ermüdet. Die Gedanken bleiben immer verständlich, auch die längeren Sätze sind klar. In der Form bleibt er so einfach, daß er fast nie poetisch oder rhetorisch wird. Nur die Bilder der Schrift liebt er und am Ende einzelner Teile oder ganzer Predigten erhebt er sich doch bisweilen, zumal bei Festpredigten, zu einem Tone der Begeisterung (z. B. Dreieinigkeitsfest).

2. Etwas dicker, mit etwas breiterem Druck ist die von Fleischhauer & Spohn, früher Kurtz, besorgte Stereotypausgabe in gr. 4°. Sie hat im Titelblatt teilweise roten Druck, 1103 S., Preis roh 3,75 Mk., Halbfrzbd. 4,25, Schweinsleder mit Schloß 5,75 Mk.

3. Die von W. Baur besorgte, welche sich als 85. Auflage bezeichnet, ist etwas dünner, da sie größeres Quarformat hat (Vorrede S. I - VI, Lebenslauf S. VII—VIII, Verzeichnis S. IX—XVI). 864 S., 37 Zl., großer Druck, 5 Mk.

II. Von Fleischhauer & Spohn (früher Kurtz), wird auch noch die andere Sammlung verbreitet:

Die Ordnung des Heils oder die Buße zu Gott und der Glaube an unsern HErrn JEsum Christum, in 35 Wochenpredigten der christlichen Gemeinde in Nürtingen vorgetragen und auf Verlangen dem Druck überlassen, von M. Immanuel Gottlieb Brastberger. Nebst dem Lebenslauf und Bildnis des Verfassers, sowie einer Vorrede, herausgegeben von Diakonus Klemm und Rektor Köstlin in Nürtingen. 692 bezw. 696 Seiten, 4°, großer Druck, 30 Zl. d. S. Roh 3 Mk., Halbfrzbd. 4,20 Mk., mit Schweinsled. u. Schloß 6 Mk.

Seite III—VI giebt die Vorrede vom 1. Mai 1856. Die Predigten sind in Wochengottesdiensten Freitags gehalten worden über frei gewählte Texte Alten und Neuen Testaments, 1760 in 1. Auflage und nun in 2. Auflage erschienen. „Einfalt, Klarheit, Faßlichkeit und lebensfrische Kraft zeichnen die Predigten wie seine Evangelienpredigten aus. Eigentümlich ist ihnen der innere Zusammenhang, in dem sie alle stehen, wodurch sie einen lehrreichen Einblick in das Gange der Schriftwahrheit gewähren. In ihnen legt Brastberger die Heilsordnung dar von den ersten Anfängen der Buße bis zu den Früchten der Heiligung". Seite V—XI folgt der Lebenslauf Brastbergers nach eignen Aufzeichnungeu, schließend mit seinen Worten: „Das, was ich in meiner evangelischen Postille und in meinen Freitagspredigten über die Ordnung des Heils gelehret und bezeugt habe und dem heiligen Wort Gottes gemäß ist, soll und wird mich auch nach meinem Abschied bei denen, welche die Wahrheit erkennen und lieben, genugsam legitimieren, daß ich der reinen apostolischen Lehre von ganzem Herzen zugethan gewesen und mich in keine ungegründete Meinung und sektiererische Nebenwege habe einflechten lassen".

Seite 13—16 steht die Vorrede Brastbergers, die den Gedankengang der Predigtfolge angiebt. Seite 17—683 folgen sie selbst. Die Art und Weise ist die, daß nach einem kurzen Text (einzelne Stellen) und der Einleitung, die meist die Verbindung zu den früheren herstellt, die meist formale Einteilung und ein tiefes, innerliches Gebet steht. Die Einteilung geht oft bis ins kleinste, und der Schematismus ermüdet (34. Predigt, 8 Teile). Welche Stellen herangezogen werden, beweisen z. B. folgende: Apostelgesch. 20, 21; 1. Thess. 5, 3; 2. Tim. 3, 5; Röm. 10, 3. 4; Röm. 8, 15; Ezech. 33, 11 durch 6 Predigten, Jer. 3, 12. 13; Röm. 3, 23—26 durch 2 Predigten. Seite 685—691 folgt ein alphabetisches Sachregister. Die Predigten sind trotz ihrer erbaulichen Breite voll von klaren evangelisch-gesunden Gedanken, die sie herzandringend, erwecklich kund thun.

31) Magnus Friedrich Roos.

1727—1803.

Magnus Friedrich Roos ist in Sulz a. Neckar 1727 als Sohn des geistlichen Verwalters und Pflegers Christoph Friedrich Roos und der Maria Barbara, des Kronenwirtes Plocher Tochter, in einem Hause wahren, lebendigen Christentums geboren. Der HErr machte sein Herz durch manche Not und häufige Todesfälle lieber Geschwister empfänglich. Nach dem Besuch der Schulen in Sulz und Rosenfeld wurde der begabte Knabe im Herbst 1740 in die Klosterschule zu Blaubeuren aufgenommen, 1742 in die zu Bebenhausen. 1746 begann er im Tübinger Stift seine theologischen Studien. Nach manchen Kämpfen mit den Sünden der Jugend kam er hier zur festen Entscheidung für den Heiland. Er rechnete seine Bekehrung von einer Sommernacht 1749, da Gott seine Seele durch sein Wort zermalmte, aber auch durch sein Evangelium wieder erquickte. Am meisten Einfluß hatten die Schriften des sel. Prälaten Bengel auf ihn. Pfaff, Weißmann, Klemm, Canz, waren seine Lehrer. Nach Vollendung der Studien 1749 arbeitete er als Vikar in Derendingen, Calw und Owen. In Calw kam er in die Gemeinschaft des Präceptors Schill und seines Kreises, in Owen in die des Evangelisten Christi Christoph Friedrich Steinhofers in Dettingen, eines Sohnes des Stadtpfarrers Steinhofer von Owen. 1752 wurde Roos Repetent in Tübingen, vertiefte sich noch mehr in die Theologie und wurde 1755 Vikar in

Stuttgart. Da genoß er den segensreichen täglichen Umgang mit Bengels Schwiegersohn Leibmedikus Reuß, der ihn in Wohnung und Kost aufnahm. 1757 wurde er zweiter Diakonus in Göppingen. Neue innere Anfechtungen festigten ihn zu diesem Amt. In Göppingen heiratete er Christiane, geb. Gmelin, die Tochter des Arztes Gmelin von Tübingen, die kinderlose Witwe des trefflichen Joh. Fried. Raser, des Nachfolgers Steinhofers in Dettingen, der 1755 32 Jahre alt gestorben war. Schwere Arbeit gab es hier infolge von Uneinigkeit durch Sektierer und durch die nicht sehr ernste Stellung seiner beiden Amtsgenossen. Von Weihnachten 1758 an sammelte er ein Häuflein Erweckter um sich. 1761 wurde er erster Diakonus in Göppingen. 1766 starb seine treue Gattin infolge unglücklicher Geburt und folgte 3 Kindern nach, 2 ließ sie ihm. 1767 kam er nach segensreicher Wirkung in engeren und weiteren Privatversammlungen in die Pfarrei zu Lustnau. Als auch seine Mutter, die dem Haushalt vorstand, bald starb, fand er in Susanna Barbara, der Tochter des Klosterbaumeisters Wittels, eine neue treue Gehilfin. In Lustnau war die Pfarrei verbunden mit dem Dekanat von Bebenhausen. Hier gab es erst schwere Arbeit infolge eines sittenlosen weltlichen Beamten. Stärkung bot ihm der Umgang mit dem im nahen Tübingen wirkenden Universitätskanzler Jeremias Friedrich Reuß, einem Schüler Bengels, weiter mit Karl Heinrich Rieger, Ernst Bengel, der von 1772 an über 20 Jahre in Tübingen als Helfer, Oberhelfer und Dekan wirkte, Bauder in Sulz, Denk, Dekan in Nürtingen, Waisenvater Beckh. Neue Schwierigkeiten erhoben sich durch die Spaltung der Schüler Bengels. Roos und seine Freunde blieben beim Worte Gottes und der Kirchenlehre, andere traten mehr in Oetingers Bahnen, wie Hahn und Harttmann. Sie nahmen theosophische Elemente auf und suchten so die christliche Lehre neu zu gestalten. Roos sagte sich von der Korrespondenz mit ihnen los. Schwierig wurde es, als Roos vom Konsistorium aufgefordert wurde, über Hahns Rechtgläubigkeit Auskunft zu geben, da er befördert werden sollte. Er sandte Auszüge aus seinen Schriften ein. Das Konsistorium beglich die Sache gütlich, und trotz einer gewissen Kluft legte sich der Gegensatz. Roos, der immer biblischer zu werden suchte, sammelte damals eine zeitlang Studenten der nahen Universität um sich und hielt ihnen Privatvorlesungen. In Altdorf, in seiner Diözese, verbot er dem Michael Hahn als Schwärmer das Stundenhalten. Als Roos älter wurde, bat er um eine Prälatur. 1784 erhielt er die von Anhausen mit einer

ganz kleinen Gemeinde. Um so mehr wirkte er noch durch Briefe und Schriften. Schon in Göppingen und Lustnau hatte er eine größere schriftstellerische Thätigkeit entwickelt. Am bekanntesten ist daraus sein Christliches Hausbuch 1792, Betrachtungen über die Texte von Hillers Schatzkästlein; seine Einleitung in die biblischen Geschichten des Alten Testaments 1773—1774, seine christliche Glaubenslehre 1786, seine Kreuzschule 1788, sein Schriftchen über die Verschiedenheit und Einigkeit der Kinder Gottes. Er schreibt auf klarem Schriftgrund einfach und nüchtern, ohne durch geistreich scheinende Gedanken interessant zu machen. Seine Bücher sind noch eine Fundgrube für biblische Wahrheitserkenntnis.

Der Freund seines Alters war Propst Kübler in Herbrechtingen. Auf Spaziergängen trafen sich die beiden Männer an einsamer Stelle unter Gottes freiem Himmel und gingen dann still in ihre Häuser zurück. Als Prälat war Roos auch Mitglied der Landschaft und Synode und mußte öfter für länger nach Stuttgart reisen. Hier benutzte er die freie Zeit, christliche Verbindungen zu pflegen, so mit Hofrat Stockmaier, Propst Kübler, Hofrat Flattich u. a. 1797 wurde er aus dem größeren Ausschuß der Landschaft bei den politischen Händeln jener Zeit ausgeschlossen. So lebte er bis 1802 ganz seinem Amt und Gotteswort. Ende 1802 befiehl ihn ein schwerer Katarrh, und im Hals bildete sich ein Gewächs, wodurch die Zunge anschwoll. Das Schlucken gewöhnlicher Speisen wurde unmöglich. Nur Flüssigkeiten konnte er mit der größten Beschwerde zu sich nehmen. Atemnot stellte sich ein und sichtliche Entkräftung mit schweren Kämpfen durch wechselnde Gemütsstimmung. Als er am letzten Abend zu Bett gebracht worden, verlangte er, daß man ein Loblied singe. Darauf schlummerte er am 19. März 1803 ein, damit er, der selbst Lieder zur Ehre des HErrn gedichtet, im Himmel wieder mit gelöster Zunge solches Lob fortsetze.

* * *

Von Roos sind viele Schriften noch verbreitet. Teilweise stehen sie jedoch an der Grenze zwischen erbaulicher und wissenschaftlicher Litteratur. Roos schreibt nicht leicht und selbst in seinen einfachsten Schriften, wie der Kreuzschule und dem Hausbuch, nur tiefer denkenden geförderten Christen gut verständlich. Die anderen setzen auch schon einen höheren irdischen Bildungsgrad voraus.

I. Obenan steht sein Hausbuch:

1. M. Magnus Friedrich Roos ꝛc., Christliches Hausbuch, welches Morgen- und Abendandachten auf jeden Tag des ganzen Jahres nebst beigefügten (Hillerschen) Liedern enthält. Nebst einem Anhange von weiteren Gebeten für zwei Wochen und für einige besondere Fälle. Mit dem Lebensabriß des sel. Verfassers eingeleitet von seinem Urenkel Repetent Friedrich Roos. Mit einem Stahlstich. 2. Auflage. Stuttgart, 1871, Druck und Verlag von J. F. Steinkopf. 8°, XVI u. 1055 S. Ungeb. 4 Mk., geb. 5,60 Mk.

Zunächst ist das Wichtigste aus der Vorrede von Roos vom 12. Dezember 1782 in Lustnau gegeben. Roos teilt mit, wie er sein Hausbuch auf Grund der Texte des Liederkästleins Hillers gearbeitet, sowie Bogatzky sein Hausbuch nach seinem Schatzkästlein, nur daß er sich kürzer gefaßt habe. Der 1. Teil Hillers wurde die Grundlage zur Morgenandacht, der 2. Teil zur Abendandacht. Dem sind dann noch Morgen- und Abendgebete auf 2 Wochen beigefügt, sowie ein Spruchregister. Dann teilt Roos einiges von Hillers Leben und Bedeutung mit, d. h. er giebt Hillers eigene Lebensbeschreibung, fügt dann sein Ende hinzu und beschließt das Ganze mit einem kurzen Urteil über Hiller. Dann spricht er von der Bedeutung rechter wahrer Andacht, die das Buch fördern möge.

Das Vorwort des Repetenten Friedrich Roos von 1860 schließt: Er besagt, daß die 1. Ausgabe von 1782 und die 2. Ausgabe von 1790 der jetzigen zu grunde gelegt sei und nur noch um den Lebensabriß von Roos, der S. VII—XVI steht, und um Festgebete und einige für besondere Fälle vermehrt worden sei.

Roos' Andachten (S. 1—1016) sind durch und durch schriftgemäß. In einfacher Sprache, ohne geistreiche Zuthaten, ohne rednerischen Schmuck führt er rein sachlich und nüchtern in die Tiefen der einzelnen Gottesworte ein und sucht sie fürs lebendige Christentum praktisch zu verwerten. So einfach auch seine Sprache an sich ist, so setzen doch seine Gedanken in den immerhin längeren Andachten ein tief gewurzeltes, reifes Christentum voraus und einen Sinn für die Tiefen der Schrift. S. 1016 folgen Morgen- und Abendgebete, beschlossen mit Reimseufzern für zwei Wochen in mehr betrachtender Art. Die Bitte und der Dank wird bisweilen verhältnismäßig kurz bedacht, doch auch wie Sonntag und Mittwoch früh die Fürbitte nicht

vergessen. Sie sind als Andachten fürs Haus gedacht und reden mit „wir" statt „ich". S. 1036 folgen einige (8) Festgebete, eins um Geduld in Leiden, 3 Kommuniongebete. S. 1045—1055 schließt ein Register der Gebete und Andachten, die sich vor anderen auf die Festzeiten schicken, und ein Register der Schriftstellen und Lieder das Ganze.

Besonderer Verbreitung wert ist seine Kreuzschule:

2. Kreuzschule oder Anweisung zu einem christlichen Verhalten unter dem Leiden. Von M. M. F. Roos. 8. Aufl. Stuttgart, 1896, Verlag der Buchhandlung der Ev. Gesellschaft, Färberstr. 2. 8°, IX u. 222 S., 29 Zl., größerer Druck, weißes Papier, geb. 1,20 Mk.

Die Vorrede von Roos, vom 14. Juli 1779, spricht über das Büchlein, wie es angeregt durch Wudrians Kreuzschule (S. 146 ff.) geschrieben sei und auf das Kreuz, das bei dem Abfall der Zeit die Christen treffe, aufmerksam mache. Mit ernsten Worten spricht er von den ernsten Zeichen seiner Zeit, die eine Kreuzschule für alle nötig mache, und führt vom Nutzen des Kreuzes treffliche Worte der Mystikerin des 13. Jahrhunderts, Angela von Foligny (vergl. Arnds Wahres Christentum S. 182) aus „Die Theologie des Kreuzes Christi" an. Das Buch behandelt:

I. Die richtige Ansicht und die rechte Gemütsverfassung unter den mancherlei Leiden dieses Lebens (S. 1—99) in 6 Kapiteln, z. B.: 1) Von den Trübsalen überhaupt; 4) Von der Armut; 6) Von traurigen Todesfällen.

II. Den Hauptnutzen des Leidens im Hinblick auf Tod und Ewigkeit in 6 Kapiteln, z. B.: 7) Wie man sich unter dem Leiden seinen Seelenzustand aufdecken lassen soll; 8) Wie ein Mensch sich unter dem Leiden zu Gott bekehren soll.

Die Kapitel sind durch kleine Abschnitte geteilt und werden stets vor dem längeren Gebet mit Zugaben anderer Erbauungsschriftsteller beschlossen. So finden sich Zeugnisse aus Scrivers Seelenschatz, Luther, Speners Evangel. Glaubenstrost, Gottfried Arnolds Christl. Rat und Unterricht für Kranke und Sterbende, A. H. Francke, Thomas a Kempis, Bogatzky, Storr, Rieger, Bengel, Matth. Meade, David Hollaz, Selnecker, Arnd, Reuß, Anton, Steinmetz, Steinhofer, Samuel Lau. Der Satzbau ist etwas breit, nicht immer einfach. In tiefe biblische Auffassung des Leidens führen die Gedanken ein.

Den III. Teil bilden: 1) Morgen- und Abendgebete auf eine Woche, einfach, innig, tief, in gesalbter Sprache, es redet zwar das „Ich", vergißt aber nicht der Fürbitte; 2) Morgen-

und Abendgebet auf einen Feiertag; 3) Gebet um den göttlichen Segen zu dem Haus- und Eheſtand; 4) Gebet bei einem Donnerwetter; 5) Worte, die einem Sterbenden zugerufen werden können.

II. Des Roos bibliſche Auslegung wird erſichtlich aus ſeinem Römerbrief:

1. M. Magnus Friedrich Roos' Auslegung des Briefes an die Römer. Neue unveränderte, mit einigen Beilagen vermehrte Ausgabe. Herausgegeben von Freunden gläubig-nüchterner Schriftauslegung. Reutlingen, 1860, Rupp & Baur oder Ev. Geſellſchaft, Stuttgart. Kl. 8°, VIII u. 298 S., 27 Zl., broſch. 85 Pfg., Pappbd. 1,20 Mk., Lwdbd. 1,35 Mk.

In der Vorrede ſteht aus Becks Vorrede zu Roos chriſtlicher Glaubenslehre: „Roos iſt ein Mann, welchem das „Ich glaube, darum rede ich" auf die Stirne gezeichnet iſt, und der in prieſterlicher Einfachheit des göttlichen Bundesvolkes ſchlicht und recht über der Ordnung des Heiligtums hält, bemüht, ja kein fremdes Feuer auf den Altar zu tragen. Der Grund, wie er gelegt iſt durch Propheten und Apoſtel, iſt ihm der Fels, welchen die ſpringenden Wogen der Zeitbrandungen immer umſonſt belecken; auf den baut er und dies nicht bloß ſo, daß er Gefahr liefe, aus Heu, Stroh und Stoppelwerk ein ſcheinbar wohnliches Hüttlein nach wechſelndem Zeitgeſchmack dem edeln Grund aufzuſetzen, er haut ſich aus dem Felſen ſelbſt das Gebäu, ſich gern beſcheidend, auf der Meiſterrolle einer baukünſtleriſchen Zunft ſeinen Namen nicht glänzen zu ſehen. Daß er im Himmel angeſchrieben ſtehe, am Firmament des in göttlichem Bauſtil aufzuführenden Tempels, der aus ſeiner Verhüllung hervortritt, wenn das Leim- und Tünchwerk menſchlicher Baumeiſter zerbröckelt und verzehrt wird, daß er da ſeine Rechtfertigung erhalte als treuer und kluger Knecht, iſt der Zielpunkt, der ihn weghebt über die Anſichten und Gänge einer kurzſichtigen, ſchwankenden Zeit. Alle Auslegung Roos' iſt erbaulich: JEſu Chriſti Lehre nimmt er als geöffneten Weg von Gott zu Gott, welchen zu gehen, der Menſch ſich bereiten laſſen muß."

Nach Seite 1 und 2 dem Grundriß geben Seite 3—268 die Auslegung bis Kapitel 16, dann folgt noch beſonderes zu Röm. 1, 18—20; 2, 6. 9. 10. 11; 3, 1—19; 5, 12. Nicht unmittelbar erbaulich iſt er in der Form, aber die ganze Art ſoll auf Herz und Sinn wirken, z. B. S. 41 zu Röm. 2, 18—29.

Daß Roos gegenüber der kirchlichen traditionellen Auslegung eigene Wege geht, beweist Röm. 11, 25—26, S. 222 ff. über Israel, oder auch besonders die im Anhang einzeln erklärten Stellen.

2.—6. Auch die Auslegung der Briefe Petri, Judä und Jakobi, Johannis, welche in der Ev. Bücherstiftung neu erschienen waren, sind dort noch vorhanden, erstere brosch. 70 Pfg., geb. 1 Mk., die zweite brosch. 60 Pfg., geb. 85 Pfg.; desgl. seine Christliche Glaubenslehre brosch. 50 Pfg., geb. 1 Mk.; seine Lehr- und Lebensgeschichte JEsu, darin christliche Gedanken von der Verschiedenheit und Einigkeit der Kinder Gottes, im gleichen Verlag sind vergriffen. Aber außer dem bei Enßlin & Laiblin, Reutlingen, erschienenen, mit der Himmelsleiter (s. d. S. 519.) verbreitetem Traktat: Im Alter jung und fruchtbar und im Tode getrost, 15 Pfg. (Auszug aus „Über das Alter u. d. Tod"), sind noch im Buchhandel vorhanden seine:

7. Einleitung in die biblischen Geschichten des Alten Testaments mit besonderer Hinweisung auf die Fußstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebensbeschreibungen der Patriarchen und Propheten von Roos. Neue Ausgabe mit drei Beilagen. Stuttgart, 1876, Ev. Gesellschaft. XIV und 964 Seiten. Herabgesetzter Preis ungeb. 4 Mk., geb. Halbfrzbd. 5,20 Mk.

Das Buch erschließt den Reichtum der Schrift im alten Bibelglauben. Für das praktische Glaubensleben schreibt es ungemein belebend, für die Erkenntnis sehr befruchtend und bereichernd. „Wie trefflich sind die Charakteristiken der Männer Gottes, die uns da begegnen! wie fein die Hinweisungen auf die Glaubensfußstapfen, die sie in den verschiedensten Verhältnissen als die Vorgänger zu unserer Nachfolge hinterließen". Sein Sohn, Wilhelm Friedrich Roos, Pfarrer in Dizingen schreibt: „Kindliche Glaubenskraft ist gleichsam die Seele des Buches oder der lebendige Atem, der das Ganze nicht nur, sondern auch die Teile durchdringt. Das, was die Bibel darbietet, ist mit gewissenhafter Treue und Genauigkeit, mit nüchterner Richtigkeit und mit tiefem Blick aufgefaßt und dadurch ein großer Reichtum echt evangelischer Glaubensgedanken gewonnen .... Der Vortrag ist fließend und angenehm: Das Ganze, wie das einzelne überall nur ein Guß, ein Gepräge; es atmet überall den Geist eines Gott und JEsu Christo ohne Einschränkung und mit dem vollsten Vertrauen auf sein göttliches Wort hingegebenen Gemütes, das dann eben diesen Sinn und Geist auch in anderen

vorrufen und pflanzen möchte." Steudels, des Herausgebers ätigkeit, ist, wie das Vorwort vom 11. Februar 1876 in ıſenhofen ausweiſt, nur eine ausſcheidende bezw. der An= rkungen, eine ordnende, eine berichtigende bezw. der Schreib= iſe, eine ergänzende bezw. des Lebenslaufes geweſen. Der halt iſt folgender: Einleitung in die bibliſche Geſchichte von r Schöpfung bis auf die Zeit Abrahams, § 1—160, von raham bis zum Schluß der Richterzeit, § 161—485, von ıvid bis auf die Zeit Chriſti, bis § 825. Alle Abteilungen ben einzelne Teile und Anhänge. Seite 895—958 folgen Zugaben: 1) Abhandlung über die Frage, was in der Schrift ıentlich und uneigentlich zu nehmen iſt. 2) Ausführliche Nach= ht über den Lebenslauf nach der Selbſtbiographie, dem Bericht s Sohnes über den Heimgang des Vaters, den Nachträgen s Enkels. 3) Schriftenverzeichnis. Den Schluß macht ein tellenregiſter und alphabetiſches Sachregiſter, Seite 959—964. nmer bewegt ſich Roos auf der Grenze der Wiſſenſchaftlichen ıd Erbaulichen.

Auf die Grundlage aller exegetiſch=dogmatiſchen Verwertung r Bibel weiſt er in folgender Schrift:

8. Beweis, daß die ganze Bibel von Gott eingegeben und die darauf gegründete Religion wahr ſei. 2. Ausgabe. Reutlingen, 1866, Rupp & Baur (W. Baur). VI u. 236 S., 35 Zl. d. S. Preis 1,70 Mk.

Das Vorwort vom 19. November 1790 ſagt: „Gegen= ärtige Abhandlung iſt hauptſächlich für Chriſten, die nicht ıter die Gelehrten, aber auch nicht unter die Spötter gerechnet erden können, geſchrieben. Sollte ſie etwas zu ihrer Befeſtigung ı Glauben beitragen, ſo ſei Gott dafür Ehre gegeben".

Ein zweites Vorwort von Paſtor Oehler in Erpfingen ıpfiehlt die Schrift als eine, die noch heute im Kampf ums Wort Gottes Dienſte thut gegen alte und neue Feinde der alten ıd doch ewig neuen Wahrheit. Das Ganze iſt in 11 Geſprächen ar, einfach und nüchtern geſchrieben und giebt die mit unſerer theriſchen Lehre im allgemeinen übereinſtimmende Schriftlehre ber Gottes Wort und ſeine Inſpiration. Jedem reiferen Chriſten, r im Kampf um die Schrift auch mit ringt, wird es wertvoll in wegen ſeiner feſten Stellung auf der von Gott eingegebenen chrift. Mögen auch im einzelnen einige Behauptungen ſubjektiv in, das Ganze iſt an ſich ſo nüchtern und kerngeſund, dabei otz aller Belehrung ſo praktiſch erbaulich, daß es nicht genug ıpfohlen werden kann.

Mehr dogmatisch ist:

Kurzer Entwurf und Beweis der nötigsten Lehren des Evangeliums für diejenigen, welche sich zur gegenwärtigen Zeit nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben lassen wollen, aufgesetzt von Roos. Aufs neue herausgegeben von der Pilgermission auf St. Chrischona. Basel, 1867, Spittler (Kober). Kl. 8°, IV u. 71 S. Preis 35 Pfg.

Das Vorwort Roos' vom Juli 1784 eröffnet die Schrift. Sie ist lehrhaft tief geschrieben. „Man findet keine der nötigsten Lehren vergessen, die zur Übung des wahren Christentums dienen — keine der gefährlichsten Irrtümer und Abwege unserer Zeit ungewarnt übergangen — keinen solchen erheblichen Zweifel, der den Schiffbruch des Glaubens in guten Herzen veranlassen oder das Entstehen des Glaubens hindern könnte, unbeantwortet, ob es gleich bald nur mit etlichen Worten und gleichsam nur durch einen Fingerzeig bald ausführlicher geschieht — kurz, man findet einen schönen Vorrat biblischer Gedanken, die jeder auch ungeübtern Leser zum sichern Leitfaden seiner Erkenntnis und seines Glaubens zur Beurteilung unserer Zeit, zur Verwahrung und Stärkung — und der geübtern zum weiteren Nachdenken brauchen kann.

---

32) Johann Christian Storr.*)

1712—1773.

Johann Christian Storr ist geboren den 5. Juni 1712 in Heilbronn am Neckar. Sein Vater, M. Joh. Phil. Storr, der Sohn eines mit Spener befreundeten Beamten aus Frankfurt, war hier zweiter Stadtpfarrer. Er starb schon 1720, bald auch die Mutter. Sein Pate, der Bürgermeister Wachs, nahm ihn in sein Haus auf. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Heilbronn kam er 1726 in die Klosterschule zu Denkendorf und fand in Bengel seinen geistlichen Vater. Hier ging es bald durch schweres Leid hindurch. Er war von Kindheit an augenkrank. Mit dem rechten Auge konnte er in Denkendorf schon nicht mehr lesen, ja auch am linken zeigte sich allmählich der graue Star. Winter 1727/28 mußte er sich operieren lassen.

*) Koch V, S. 99 ff.

Andere Mittel hoben dann nach und nach das Übel. 1729 bezog er die Klosterschule zu Maulbronn, 1731 das theologische Stift in Tübingen. Mit frommen Studenten reifte er hier zur tieferen Erfahrung dessen, was Sünde und Gnade heißt, und zu einem innigen, lebendigen Christentum heran. Als er 1735 seine Studien vollendet, hatte er verschiedene Vikariate durchzumachen, z. B. in Nagold, Güglingen, Ludwigsburg, Sulz, Groß-Aspach. 1737 wurde er bei Herrn von Gemmingen in Kirchheim Hofmeister, 1739 Hofvikarius und Pagenpräceptor am Hof der verwitweten Herzogin Johanne Elisabeth, der ehemaligen Gattin des Herzogs Eberhard Ludwig. Ende 1743 wurde er Pfarrer zu Hirsau bei Calw, dann 1744 in Stuttgart Diakonus an St. Leonhard und noch in demselben Jahr Hofkaplan. Damals verheiratete er sich auch mit der einzigen Tochter des Stiftsverwalters Röslin in Backnang. Mit großem Freimut predigte er gegen die Verweltlichung und wäre wegen einer Predigt gegen die Maskenbälle bei der Vermählung des Herzogs Karl beinahe seines Amtes verlustig gegangen, wenn nicht der Direktor Bilfinger und Bengel noch vermittelt hätten. Storr predigte eifrig für Gottes Ehre. Ohne daß er nach Beifall haschte, gewann er durch seine Klarheit und die doch alles regierende Sanftmut. Damals schrieb Storr auch vieles zur Erbauung. 1750 erschienen seine Evangelien- und Epistelpredigten, 1755 sein Beicht- und Kommunionbuch für Gesunde und Kranke, 1757 das Buß-, Beicht- und Kommunionbuch, 1756 das christliche Hausbuch zur Übung des Gebetes. Nachdem er ehrenvolle Rufe nach Halle, Rostock und Frankfurt ausgeschlagen, wurde er am 18. Oktober 1757 zum Stadtpfarrer an St. Leonhard ernannt, am 23. Oktober 1759 aber rückte er zur Stiftsprediger- und Konsistorialratsstelle auf, und dazu erhielt er am 22. Mai 1765 die Prälatur Herrenalb.

Noch weiter war er, obwohl viel leidend z. B. an Schlaflosigkeit, unermüdlich durch Wort und Schrift thätig. Neben seiner Predigtthätigkeit hielt er auch Erbauungsstunden, teils für Kinder, teils für Erwachsene. An seinem Lebensabend trieb er viel die Propheten und Offenbarung. 1772 mußte er infolge Brustbeklemmungen das Predigtamt aufgeben. Er erhielt mit Beibehaltung der Konsistorialratsstelle die Prälatur Alpirsbach statt der von Herrenalb. 1773 endeten seine Brustbeschwerden mit Wassersucht, und am 8. Mai 1773 ging er mit ruhiger Demütigung unter Gottes Willen heim. Er sang auch seinem Gott zu Ehren viele innige Lieder, die sich in seinen Schriften

verstreut finden. Nur wenige sind Kirchenlieder geworden, wie „Es ist etwas des Heilands sein".

* * *

Von Storrs Schriften wurde in unserm Jahrhundert (1846) das Christliche Hausbuch zur Übung des Gebetes bei Belser in Stuttgart neu besorgt und hat in Württemberg viel Verbreitung gefunden, ist aber jetzt vergriffen. Die treffliche Anleitung des brünstigen Beters zum Gebet ist wenigstens in das „Neue evangelische Gebetbuch" der Evangel. Gesellschaft (s. d. im Anhang.) aufgenommen worden (auch daselbst als Traktat zu 4 Pf. besonders erschienen).

Schon 1838 erschien sein Beicht- und Kommunionbuch wieder in 10. Auflage; es ist dies das von 1755, das seinerseits ein Auszug war aus dem „Gottgeheiligte Flämmlein auf den Betaltar des Herzens, zu brauchen des Morgens und Abends, an Fest- und Feiertagen, bei der Beichte und Kommunion, zur übung der Gottseligkeit, im Stand und Beruf, bei verschiedenen Zufällen und endlich auf dem Kranken- und Totenbette".

Diese Ausgabe ist noch im Buchhandel:

Beicht- und Kommunionbuch nebst einem Erbauungsbuch für Kranke und Leidende von J. Chr. Storr, weil. Herzoglich Württemb. Prälat ꝛc. 10. Aufl. Berlin, 1838, Schultze, Scharrenstr. XXVI u. 173 S., ungeb. 2 Mk.

Das Vorwort Dr. Rheinwalds weist darauf, daß das Buch seit 1786 (9. veränderte Aufl.) nicht wieder gedruckt wurde; in der vorliegenden ist der alte Storr nach der 1., 2. und 5. Ausgabe möglichst unverändert gegeben. Nur die Prüfung nach den 10 Geboten und einiges von Luther ist nicht von Storr, und einige leise Änderungen und Beifügungen sind neu. Zur Einleitung wird einiges aus dem Leben Storrs gegeben. Dann folgt als 1. Teil das Beicht- und Kommunionbuch. Nach der klaren, praktischen, innerlich tiefen Anleitung zum heilsamen Gebrauch auf Grund der 3 Fragen: „Warum gehe ich diesesmal zu dem heiligen Abendmahl? Mit welch einem Herzen will ich zu dem heiligen Abendmahl gehen? Was werde ich nach dem heiligen Abendmahl thun?" — folgen die im inneren Zusammenhang stehenden Beichtgebete für eine Woche vor der Kommunion früh und abends (teilweise ganz kurz, so Freitag), dann einige besondere und einige Kommuniongebete (eins vorher von Luther), das Gebet für die Woche nachher nach dem Psalter (S. 45—110).

Der 2. Teil enthält ein Erbauungsbuch für Kranke und Leidende nach täglichen kurzen Morgen- und Abendgebeten, im Anschluß an Sprüche folgen einige allgemeine Gebete, dann für die Krankenkommunion und für das Sterbebett, so auch hierbei Bibelsprüche für Scheidende, Bibelsprüche für die Hinterbliebenen. Alle Gebete sind warm und innig, schlicht in biblischer Sprache.

---

33) Karl Heinrich Rieger.

1726—1791.

Karl Heinrich Rieger ist geboren den 19. Juni 1726 als Sohn des M. Georg Konrad Rieger, der damals in Stuttgart Professor des Gymnasiums war. Seine Mutter war Regina Dorothea, geb. Scheinemann. Im frommen Elternhaus wuchs der Knabe heran. Durch Privatlehre und Unterricht im fürstlichen Gymnasium wurde in Sprachen und Wissenschaften ein guter Grund gelegt. Um Theologie studieren zu können, ließ er sich Oktober 1738 im Kloster Blaubeuren aufnehmen. Vom Vater auf den Ernst der Studien und christliche Zucht gewiesen, wurde er dort vom Prälat Johann Christian Lang und den Klosterpräceptoren Johann Konrad Ergenzinger und Johann Andreas Hochstetter treulich unterrichtet. 1740 kam er ins Kloster Bebenhausen zum Prälat Christian Friedrich Stockmaier und den Präceptoren Christian Friedrich Sartorius und Jakob David Essig. Hier wars, wo die ungestüme Jugendlust an Leib und Seele ihm zu schaffen machte. 1742 kam er, ohne den Kampf gegen diese leichtsinnige Jugendlust schon zu Ende gebracht zu haben, ins Tübinger Stift. 1743 starb sein Vater. 1744 wurde er als Magister eigentlicher Student der Theologie. Immer mehr öffnete ihm der HErr die Augen über seine Jugendsünden, Trunkenheit und Unreinigkeit, aber zur völligen Umkehr kam es noch nicht. Dazu brachten es endlich die ersten Erfahrungen des Predigers. 1746 sollte er zu Weihnachten dem Pfarrer Johann Friedrich Gentner im Amt aushelfen. So sehr er sich bei der Predigtarbeit mühte, es war ihm alles nur gearbeitet und studiert. Aus der Erfahrung konnte er noch nicht reden. Seelsorgerlichen Trost konnte er noch nicht spenden. Das beschämte ihn tief. Zum Durchbruch kam die Gnade mehr und mehr in der Zeit von 1747—1749, zumal durch den Verkehr mit erweckten Freunden. Nach dem Examen wurde er in Tübingen 1747 Informator des einzigen Sohnes des Seniors Urlsperger in Augsburg, 1749

Vikar in Brenz bei Pfarrer Ulrich Raith. Im Amt wurde er immer reifer und fester. 1750 kam er als Repetent nach Tübingen, Oktober desselben Jahres starb seine Mutter. 1751 bereiste er Deutschland und lernte die pietistischen Kreise und Anstalten in Halle, Kloster Bergen, Wernigerode und anderwärts kennen. Dies vertiefte ihn noch mehr. 1753 wurde er Vikar in Stuttgart, 1754 zweiter Diakonus an der Stadtkirche in Ludwigsburg. Hier vermählte er sich auch mit Maria Sophie Beata Bischof, des Gerichtsverwandten und Stadtapothekers Gottlieb Jakob Bischof Tochter. 1757 kam er als Hofkaplan nach Stuttgart. In dieser Stelle blieb er bis 1779, dann wurde er noch Hofprediger, 1783 endlich Stiftsprediger und Konsistorialrat. Es war nicht leicht, diese Ämter am Hofe des üppigen römisch-katholischen Herzogs Karl Eugen zu führen. Er hatte ein treffliches Vorbild an seinen Vorgängern Hedinger und Storr, der 1744—1757 die Hofkaplanei bekleidete. Unerschrocken mit Wahrhaftigkeit und ernstlichem Verlangen, doch manchen aus der Sünde zur Gnade zu rufen und aus der Welt herumzuholen, predigte er das Evangelium. Der HErr hatte ihm auch die Gabe gegeben, weniger die Seelen zu erwecken, sondern mehr das schon vorhandene christliche Leben zu nähren, zu reinigen und zu stärken. So erscheint er auch aus seinen Betrachtungen und Predigten. Viel Trübsal bereitete ihm die Erfahrung, die er mit seinem 5 Jahr älteren Bruder Philipp Friedrich machte. Nachdem dieser als Oberst 5 Jahre des Herzogs Günstling gewesen und mit ihm Württemberg mit Herrschsucht und Gewalt regiert hatte, fiel er von seiner Höhe und kam von 1762 – 1767 in den Kerker von Hohentwiel, wo ihn der HErr bekehrte. Die Erlebnisse mit seinem Bruder gründeten ihn um so tiefer. Obwohl er Lust verspürte nach einem stilleren Wirkungskreis, blieb er und hielt auch stand unter neuen Kämpfen als Stiftsprediger von 1783 an gegen die immer mehr wachsende Aufklärung. Daß das neue Gesangbuch, für welches Griesinger besonders wirkte, noch manches Gute enthielt, machte sein Einfluß. Die Einführung erlebte er nicht mehr. Die Kinderlehre erhielt er gegen Neuerungsgelüste in ihrem alten Gewand. Männer wie Roos und andere Schüler aus Bengels Schule trösteten ihn in seiner Vereinsamung. Er hielt fleißig Abendversammlungen zur Erbauung, wobei Leibmedicus Reuß, Bengels Schwiegersohn, und Geh. Legationsrat Johann Jakob Moser ihn besuchten. Des Michael Hahn und seiner Kreise nahm er sich väterlich beratend an. Er verwies die Michelianer auf die Schrift.

Rieger selbst lebte in ihr und ist durch Wort und Schrift bedacht, sie gewissenhaft auszulegen. Er hütet sich, mit subjektiver Vorliebe eine Seite der Wahrheit auf Kosten anderer hervorzuheben oder über das Maß der biblischen Aufschlüsse hinaus in dunkle Regionen sich zu versteigen. „Was ihm dadurch vielleicht an Originalität und Kühnheit neuer, schimmernder Ideen abgeht, das wird mehr als aufgewogen durch die Gediegenheit, Nüchternheit und Klarheit seiner aus der Schrift geschöpften Erkenntnis. Auch seine Schreibart und Ausdrucksweise trägt ganz das Gepräge der Bibelsprache. Die Wahrheiten des Heiligen Geistes mit den Worten des Heiligen Geistes auszudrücken war er treulich bemüht, und wenn auch sein Stil oft etwas Gequältes, seine Sätze oft etwas Schleppendes, Schwerfälliges haben, so werden einem doch die ernsten markierten Züge seines schriftstellerischen Antlitzes lieb, weil sich eine so gründliche Zuverlässigkeit, eine in Herz und Gewissen dringende, ungeschminkte Wahrheitsliebe darin ausprägt. Welch tiefe, scharfe und feine Kenntnis des menschlichen Herzens und aller Gefahr und Versuchungen, denen es von innen und außen ausgesetzt ist, in seinen Schriften sich findet, das drängt sich jedem Leser von selbst auf." — In seinem Familienleben war Rieger sehr glücklich. Der HErr schenkte ihm zwei Söhne und eine Tochter. 1789 starb in seinem Haus die Gattin seines Sohnes, die Tochter des Dekan Bauder, nach vierjähriger Ehe. Hier arbeitete er an dem Krankenbett der Schwiegertochter als erfahrener Seelsorger mit hingebender Liebe. Gerade dieser Tod, jedoch verbunden mit dem Gefühl der Abnahme seiner Kräfte, weckten in ihm das Verlangen, selbst bald daheim zu sein. Den 15. Januar 1791 kam die Stunde seines Abscheidens.

* * *

Der demütige Mann hatte nie etwas im Druck veröffentlichen wollen außer, was sein Amt mit sich brachte, die Auslegung einiger biblischer Bücher in den für die Vesperlektionen bestimmten Betrachtungen. Nach seinem Tod erschien erst auf dringenden Wunsch seiner Freunde ein Jahrgang Predigten, 1793 von seinem Sohne Gottlieb Heinrich († 1814 als Dekan in Stuttgart) besorgt. Aber auch die Schätze der Schriftauslegung wurden zur Erbauung herausgegeben, zum Segen für gründliche Bibelforscher, für Herz, Haus und Amt. Diese sind es, welche heute noch vorhanden sind. — 1828 erschienen die Betrachtungen über das Neue Testament, empfohlen im Vorwort

von Dann, 1835, „Kurze Betrachtungen über die Psalmen und kleinen Propheten", herausgegeben von Wilhelm Hofacker. In der Evangelischen Bücherstiftung (jetzt Ev. Gesellschaft) in Stuttgart sind dann öfter neue Auflagen veranstaltet worden, die neueste des Neuen Testamentes 1875, die der Psalmen 2c. 1859.

Der Titel der ersteren lautet:

Betrachtungen über das Neue Testament zum Wachstum in der Gnade und Erkenntnis unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi von Karl Heinrich Rieger2c. Erster Teil, enthaltend die Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannis. Nach seinem Tode herausgegeben, mit einem Lebensabriß des Verfassers. 5. Auflage. XXVIII u. 370 Seiten. Zweiter Teil, enthaltend die Apostelg.-Geschichte, die Briefe Pauli an die Römer und Korinther, 368 Seiten. Dritter Teil, enthaltend die übrigen Episteln Pauli, 318 Seiten. Vierter Teil, enthaltend die Episteln Petri, Johannis, an die Ebräer, Jakobi, Judä, die Offenb. St. Johannis und ein Register zur Benutzung nach den Perikopen, 594 Seiten. Das Ganze wird in gr. 8° (1664 Seiten), in 2 Halbfranzbandbänden geb. jetzt verkauft für 5 Mk., statt brosch. 5 Mk., geb. 8 oder 9 Mk.

Im Eingang findet sich Danns Vorwort vom 14. Juni 1828 zur Empfehlung besonders für Prediger und Seelsorger, dann das zur 4. und 5. Auflage über den beigefügten Lebenslauf. Derselbe giebt zuerst Riegers Selbstbiographie, dann, soweit möglich auf Grund von Quellen die Vollendung. Die Auslegung Riegers, welche an die Evangelienharmonie Bengels zuerst sich anschließt (S. VIII—XXVIII, Nachweisung der Seitenzahlen für die 4 Evangelien nach der Harmonie), bildet, wie bei Roos u. a., den Übergang von der rein erbaulichen, zur wissenschaftlichen. Daher ist sie nicht immer leicht, aber für bibelgläubige, reifere Christen sehr empfehlenswert. Rieger gründet sich auf Bengel und Steinhofer und erschließt darnach, jedoch selbständig, den Reichtum des Wortes Gottes. Hermann Beck schließt sich dem Urteil Danns über das Werk als aus einem Guß und Geist an: „Man kann nach längerem Umgehen mit diesen Betrachtungen nur dem Urteile des Herausgebers beipflichten. Fern von aller Ostentation giebt Rieger die lehrreichsten Aufschlüsse über biblische Wahrheiten. Die Tiefen seiner Forschungen gleichen einem spiegelhellen See, aus dessen Grunde kostbare Perlen heraufschwimmen — da ist nichts

Gesuchtes, nichts Prunkendes, nichts nach etwas Frappantem, Haschendes, nein! der Geist der Demut, der Selbsterkenntnis, der Geist der Gottes-, JEsus- und Menschenliebe, der göttliche Seelenfriede, der höher ist als alle Vernunft, belebt diese Aufsätze".

Dann fährt er (S. V) fort: „Er entfaltet den Reichtum des Wortes Gottes und beleuchtet aufs schönste, was Paulus (2. Tim. 3, 16) hierüber geschrieben hat. Er zeigt sehr einleuchtend, wie dem Evangelium allein die Ehre gebühre, den Menschen so zu bilden, daß er für dieses und jenes Leben die rechte Brauchbarkeit erhält (1. Tim. 4, 7). Bekannt mit allen Ränken des menschlichen Herzens, des bald trotzigen, bald verzagten, bald prahlenden, bald klagenden, bald sich weiß nicht wie hoch dünkenden und schwingenden, bald bis zur Verzweiflung verzagten Herzens, bekannt mit allen Krümmungen, bei welchen man so leicht den schmalen Weg der Demut, der Buße und des Glaubens verfehlt, zeigt er dem Wanderer zur seligen Ewigkeit die herrliche Mittelstraße, auf welcher er zwischen den beiden Abwegen des Übermutes und des Unmutes, des Leichtsinnes, wie des Trübsinnes von dem kindlichen Glauben geleitet, sicher und ohne Anstoß dem Ziele der himmlischen Berufung entgegen geht".

Dasselbe gilt auch von seiner Auslegung der Psalmen und 12 kleinen Propheten. In gedrängter Kürze weiß er des Brauchbaren und des auf Herz und Leben Anwendbaren viel zu geben. Der Titel der Ausgabe lautet:

Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelwortes von Karl Heinrich Rieger. VIII u. 236, VI u. 184 S. 2. Auflage. Brosch. 70 Pfennig, geb. 1,20 Mk.

Die Vorworte sind die von Wilhelm Hofacker von 1835. Beide Schriften sind zumal in ihrer Knappheit nur für reifere Bibelleser. Die Auslegung will, so heißts Teil II, S. V, gerade, weil sie uns nur Fingerzeige und keine weitläufigeren Erklärungen giebt, uns reizen, mit Flehen um den Geist der Erleuchtung und Offenbarung und mit stillem und nachdenkendem Herzen das Wort vor uns zu nehmen und seine Kraft und Wahrheit in Saft und Leben bei uns zu verwandeln.

34) Friedrich Christoph Oetinger.

1702–1782.

Nur im Vorübergehen muß der große Theosoph unter den württembergischen Theologen berührt werden, der die biblische Schrifttheologie der Bengelschen Schule mit den theosophischen Gedanken Böhmes verbindet. Er hat jedoch durch seine eigenartigen Gedanken tiefgreifenden Einfluß auf Württembergs Volk und seine Lehrer gehabt, wie denn seine Predigten mit ihren schönen Bildern und tiefer Seelsorgererfahrung dort noch heute als Erbauungsbuch benutzt werden. Sie enthalten jedoch neben vielem Wahren auch vieles Ungereimte und Unverständliche und können so als Erbauungsbuch nur für bestimmt dafür interessierte Kreise gelten oder haben ihren Wert für die Geschichte der Predigt. Deshalb bleiben sie für eine eingehendere Betrachtung bei unserm Zweck ohne Belang. Dasselbe gilt auch von anderen Schriften Oetingers, die man als Erbauungsschriften von ihm bezeichnet. Sie sind durch ihre schwere Sprache und ihre eigenartigen, gewichtigen Gedanken wenigen verständlich und haben nur für den mehr Wert, der sich genauer mit Oetingers Grundanschauungen befaßt. Es genügt daher eine Zusammenstellung der Schriften Oetingers, welche allenfalls als Erbauungsschriften angesehen werden können und noch fortleben:

1. Oetingers Predigten:

Das Herrenberger (Evangelien-) Predigtbuch, herausgegeben von Ehmann. 2. Aufl. Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart, 1866. Ungeb. 3,60 Mk., Halbfrzbd. 4,80 Mk., 5 Mk.

Diese Predigten hielt er 1752—1759 in Weinsberg; sie erschienen zuerst nach seinem Wegzug unter dem Titel: M. Oetingers, Spezial-Superintendent in Herrenberg, Reden nach dem allgemeinen Wahrheitsgefühl (Bd. II. von Oetingers sämtlichen Schriften.)

Von dieser Sammlung der Schriften Oetingers ist dann noch da:

2. Bd. V.: Kurze Betrachtungen über alle Evangelien und Episteln des Kirchenjahres. Themata und Predigt-Dispositionen. Nebst Anhang: Oetingers Gebete. 1858, Stuttgart, Steinkopf. Ungeb. 3,60 Mk., geb. 5 Mk.

3. Oetinger, Etwas Ganzes vom Evangelio nach Jes. 40—56 oder evangelische Ordnung des Heils, nach der 3. Auflage unverändert herausgegeben von Ehmann. Reutlingen, Baur. 8°, brosch. 1 Mk.

4. Kurze und leichte Herzenstheologie, bestehend in dem Geheimnis Gottes des Vaters und Christi. I. Von dem vorigen Vorsatz Gottes; II. Von der Haushaltung ꝛc.; III. Gnadenwahl; IV. Von der Schöpfung, Ebenbild Gottes, über Ephes. 1. Gesprächweis zwischen einem Politico und Theologo abgefaßt und von einem Freund des Verfassers zum Druck befördert. Reutlingen, 1839, Baur. 8°, 127 S., kartonniert 60 Pfg., lehrhaft erbaulich.

5. Beihilfe zum reinen Schriftverstand in kurzen Grundrissen und Erklärungen. Von etlichen Freunden des Verfassers zum Druck befördert. Reutlingen, Baur. 8°, kart. 60 Pfg.

6a. Abhandlung, wie man die heilige Schrift lesen und die Thorheit Gottes weiser halten solle, als aller Menschen Witz; samt einem summarischen Inhalt aller Bücher heiliger Schrift. Neu herausgegeben von Pfarrer Ehmann. Reutlingen, Baur. Gr. 8°, 49 S., brosch. 60 Pfg.

Nicht leicht, aber von allen Erbauungsschriften für reifere Christen von großer Anregnng nach Form und Inhalt, S. 1—15. S. 16—21: Auszug aus der Herzenstheologie vom Geheimnis Gottes und Christi aus der Epistel an die Epheser und Kolosser in Frage und Antwort; dann S. 22—30 summarischer Inhalt aller Bücher Neuen und Alten Testaments; dann S. 31 ff. Kautelen und Vorschläge der Vorsichtigkeit in Bestrebung nach der Prophetia oder geheimen Erkenntnisse und Lesung der Bücher, die näher von der Quelle des Geistes Gottes als andere entsprungen zu sein scheinen. S. 48 schließt ein Gebet und S. 49 eine Äußerung Newtons als Anhang. — 6b. Dasselbe auch bei Steinkopf, Stuttgart, geh. 60 Pfg.

7. Inbegriff der Grundweisheit oder kurzer Auszug aus den Schriften der deutschen Philosophen in einem verständlichen Zusammenhang. Neu herausgegeben von Ehmann. Reutlingen, Baur. Gr. 8°, brosch. 60 Pfg. (Auch bei Steinkopf, geh. 60 Pfg.)

Bei Steinkopf erschien desgl.:

8. Bibliſches Wörterbuch, neu von Dr. Hamberger, 1848. 36 Bogen, 8°, 6,75 Mk.

und

9. Die Theologie aus der Idee des Lebens, abgeleitet nach dem sensus communis der Schrift und nach dogmatiſchen Formeln. Deutſch von Hamberger, 1852. 27 Bogen, 8°, 4,80 Mk.

* * *

Der Lebensgang Oetingers war kurz folgender. Oetinger, geboren den 6. Mai 1702 zu Göppingen, ſtudierte 1722 in Tübingen, wurde vom Pulvermüller Oberberger auf Jakob Böhme aufmerkſam gemacht. 1729—1737 war er auf Reiſen, u. a. in Frankfurt, Jena, Halle, Herrnhut, 1730—1733 inzwiſchen Repetent in Tübingen, 1733 in Groß-Ruderſtädt bei dem Schwärmer, dem Bauer Markus Völker. 1737 wieder Repetent in Tübingen, 1738 Pfarrer in Hirſau, 1743 in Schnaitheim, 1746 in Walddorf, 1752 Dekan in Weinsberg, 1759 in Herrenberg, 1765 Prälat in Murrhard, wo er am 10. Februar 1782 ſtarb.

Seine Schüler, welche von ſeinen Ideen ſich anregen ließen, aber teilweiſe eigene Wege gingen, ſind unter den Erbauungsſchriftſtellern: Fricker, Hahn und Harttmann. Sie, beſonders die beiden letzteren, machten Oetingers Gedanken volkstümlich, führten ſie vielfach auf ihr rechtes Maß zurück. Sie fanden mit ihren, wenn auch eigenartig, jedoch leichter geſchriebenen Schriften mehr Verbreitung beim Volke ſelbſt als ihr Meiſter.

35) Johann Ludwig Fricker.*)

1729—1766.

Johann Ludwig Fricker iſt als eines Chirurgen Sohn den 14. Juni 1729 zu Stuttgart geboren. Nachdem er dort das Gymnaſium beſucht, bezog er, Philoſophie, Mathematik und Theologie zu ſtudieren, das Stift Tübingen. Er trat durch fleißige Beſuche im Pfarrhaus zu Walddorf mit Oetinger in engſte Verbindung und wurde von ihm beſonders auf die Naturwiſſenſchaften geführt. Nach ſeiner Prüfung bereiſte er wie üblich das Ausland und kam zuerſt zu den D. der Theologie und Naturforſcher Paſtor Diviſch in Prendig bei Znaym in Mähren.

*) Koch V, S. 150 ff.

war kehrte er aus Mähren und Ungarn wieder nach Württemberg
rück, jedoch nur, um dann nach Holland und England zu reisen
d die dortigen Sekten kennen zu lernen. Er besuchte auch
eorg Nestfell in Wiesentheid in Franken, Tersteegen am Nieder-
ein und den alchemistischen Mystiker Dr. med. Collenbusch in
armen. 1762 zurückgekehrt, wurde er Helfer in Dettingen,
764 dort Pfarrer. Hier wirkte er als treuer Prediger und
eelsorger und wurde der Mittelpunkt einer Menge religiöser
reise in der mittleren schwäbischen Alp. Seine tiefsinnigen
bhandlungen verfaßte er damals, ohne daß sie schon in Druck
men. Am 13. September 1766 rief ihn schon der HErr in
in himmlisches Reich.

* * *

Seine Fragmente wurden bald gesammelt und heraus-
geben. Sie erschienen zuerst 1755 als „Unvollständige, jedoch
auchbare Überbleibsel aus den hinterlassenen Handschriften
es einsichts- und erfahrungsvollen Mannes, des sel. Herrn
farrers J. L. Fricker", wahrscheinlich von seinem Freund Ludwig
hristoph Huzelin, Pfarrer in Steinbronn. Diese Sammlung
fer eigenartiger Gedanken ist auch heute noch der Beachtung
rt und kann geförderten Christen zur Befruchtung ihres inneren
bens dienen.

Sie liegt in folgender Ausgabe vor:

Weisheit im Staube, d. i.: Anweisung, wie man in den allergeringsten und gemeinsten Umständen auf die einfältiglich leitende Stimme Gottes bei sich achten soll. Als ein Versuch einer evangelischen Moral von lebenden Exempeln gesammelt und zu bleibenderem Eindruck ins Kurze gefaßt von Johann Ludwig Fricker, treuem Lehrer bei der Gemeine zu Dettingen unter Urach. 3. Aufl. Reutlingen, Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn, 1855. 292 S. (Miniatur), 21 Zl., fein gebd. mit Goldschnitt 1,20 Mk.

Die Vorrede (S. III—XI) giebt einiges über des Verfassers
ben und den Zweck des Büchleins an. Aus seinem Nachlaß
c Aufmunterung des Christentums sind die Bruchstücke
ammelt. Das Büchlein beginnt mit vier innigen längeren
beten, S. 12—31, zwar im Ton heiliger Anbetung nach Art
c Mystiker geschrieben, aber zuweilen unverblümt, offen und
rk im Ausdruck. Seite 31 ff. folgt nach einem Eingang
bauliches in Form von ermahnenden praktischen Regeln:

1. Von der Erkenntnis Gottes und Christi;
2. Vom Gebrauch der Lehrer des Wortes Gottes;
3. Von den innerlichen Einsprachen und dem Zeugnis des Geistes (bisweilen nicht ganz nüchtern, einseitig, mystisch);
4. Von den Erneuerungen des Bildes Gottes;
5. Vom Stand der Vollkommenheit (mystisch);
6. Von den gemeinen menschlichen Umständen überhaupt. (Hier nur Gesichtspunkte, die Ausführung war nicht vorhanden; vor allen wird viel über die Gesinnung des Menschen erörtert.)

Dann reihen sich mehrere Abschnitte über die Versöhnung durch Christum an, weiter über Rechtfertigung, Religion, Taufe, Glauben, Gebet, Abendmahl 2c. nach dem Württembergischen Konfirmandenbüchlein, teilweise nur Skizzen.

Darauf folgen Gedanken zu Büchern und Stellen des Neuen Testaments, zumal des Römerbriefs und Jakobusbriefs, S. 265 Lieder über die Epistel St. Jakobi, S. 280 über die Vereinigung der Wahrheit und Liebe.

Das Buch ist, wie schon der Überblick ergiebt, nur mit Vorsicht zur Erbauung zu gebrauchen. Geübte Sinne müssen das Wahre vom Falschen scheiden.

---

36) Philipp Matthäus Hahn.

1739—1790.

Philipp Matthäus Hahn ist geboren den 26. November 1739 in dem Dörfchen Scharnhausen bei Eßlingen. Sein Vater Georg Gottfried Hahn war dort Pfarrer. In dem Hause der Eltern herrschte weltlicher Sinn. Man hatte nicht einmal Morgen- und Abendgebet. Seine Mutter Juliane Kunigunde war die Tochter des Pfarrers Johann Philipp Kaufmann. Einfluß auf Hahn, das zweite von 11 Kindern, hatte mehr der alte Pfarrer Kaufmann und eine Tante, welche im Hause wohnten und mit ihm morgens und abends beteten oder ihm aus Gottes Wort erzählten. Vom 4. Jahre an unterrichtete ihn sein Großvater, später der Vater im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen. In der Lateinschule zu Eßlingen, eine Stunde weit, setzte er den Unterricht fort. Nach dem Tod seiner Mutter kam der fromme Knabe zum Präceptor Schmidlin in Nürtingen. Bei dem Landexamen, das er mit 14 Jahren machte, um in eine

Klosterschule aufgenommen zu werden, fiel er um vieler Bewerber willen durch. Die Fortsetzung seines Studiums schien unmöglich. Aber alle Vorschläge, etwa ein Handwerk zu erlernen oder in das Herzogliche Ingenieurkorps zu gehen, besonders um seiner mathematischen Kenntnisse willen, wies er ab. Er arbeitete privatim weiter. Vormittags trieb er Theologie, nachmittags malte er und beschäftigte sich mit Mathematik. Seine Konfirmation und die nächsten Jahre führten ihn durch Gottes Wort und Arnds Wahres Christentum innerlich weiter. 1755 wurde Philipps Vater nach Onstmettingen versetzt. Noch ein Jahr arbeitete auch hier der Sohn in der Stille weiter. Nach einer Reise mit seinem Vater ins Ausland ließ er ihn in der Universität Tübingen als Student der Philosophie einschreiben und mietete ihn bei einem Gerber ein. Vom Elternhause infolge Mangels nicht weiter unterstützt, lebte er sehr dürftig, oft nur bei Wasser und Brot. Nicht viel besser wurde es bei dem alten Buchbinder, zu dem er zog. Darunter litt seine Gesundheit dermaßen, daß er um nachträgliche Aufnahme ins Stift bat. Er wurde aber abgewiesen: „Wenn er nicht die Mittel habe, solle er noch ein Handwerk lernen". Doch durch Professor Schott erhielt er ein Stipendium von 25 Gulden drei Jahre hinter einander. Auch seine Stiefmutter unterstützte ihn mit der Abnahme des Versprechens, daß er einem ihrer Söhne auch zum Studieren helfe. Eine weitere Beihilfe erhielt er durch den Auftrag, in Balingen eine Sonnenuhr zu zeichnen, wofür er 30 Gulden bekam. Schließlich kam Hahn in Verbindung mit erweckten Studenten und besuchte die Erbauungsstunden im Stift. Besonders Kanzler Reuß förderte seinen Lauf. Er verhalf ihm zum Examen, damit er 1760 Hauslehrer bei dem Oberamtmann in Lorch werden konnte. Hier unterrichtete er dessen zwei Söhne. Nebenbei beschäftigte er sich mit dem Gedanken, ein sogen. „Perpetuum mobile" herzustellen und mittels Dampfes einen Wagen in Bewegung zu setzen. 1761 wurde er Vikar beim Pfarrer Moser in Lorch, dann für den kränklichen Pfarrer Klopfer in Breitenholz, dann ein halbes Jahr Vikar bei dem erkrankten Spezial Oetinger in Herrendorf. 1763 kam er eine Weile nach Ostdorf zu seinem Vater, dann als Pfarrverweser nach Theringen. Darauf wurde er der Nachfolger des Nachfolgers seines Vaters in Onstmettingen. Freilich mußte er das Amt mit vielem Mißvergnügen antreten, da der Vikar die Gemeinde gegen ihn aufgehetzt hatte. Auch dort arbeitete er mit Schaudt weiter astronomisch an einer Himmelskörpermaschine, einem Tellurium. Mit dem Tod seines

Vaters 1776 übernahm er die Versorgung seiner Geschwister. Seine astronomischen Arbeiten verschafften ihm die Mittel hierzu. Im März 1770 rückte Hahn in die gute Pfarrstelle Kornwestheim. Trotz seiner eigentümlichen Predigtweise, in der er nicht auf Bekehrung, aber auf gründliche Schrifterklärung hinarbeitete, alles unter den Gesichtspunkt des Königreiches Gottes stellend, fand er vielen Beifall. Diese seine Art zog viele an durch seine Schriften, Predigten wie Bibelerklärungen. Das Königreich Gottes ists, nach dem er den ganzen Heilsplan ins Licht stellt. Von da aus beleuchtet er eigenartig die Lehren von der Dreieinigkeit, vom Ebenbild Gottes, vom Sündenfall, von der Person und dem Werk Christi, namentlich von den Letzten Dingen. Von Kornwestheim aus predigte er auch viel in Münchingen. Viel Arbeit hatte er mit der Kirchenzucht als treuer Seelsorger. Von Natur heftig mußte er Geduld üben lernen. Mit Hausbesuchen und Erbauungsstunden, die immer mehr Besucher fanden, wirkte er in weiterem Umkreis. Selbst von dem nahen Stuttgart aus besuchte man sie. Wegen seiner Eigenart und Abweichungen von der Lehre der Kirche hatte er der Kirchebehörde gegenüber sich zu verantworten, ehe er die Pfarrei Echterdingen 1781 erhielt. Herzog Karl hielt aber sehr auf ihn und hätte ihn am liebsten als Professor der Philosophie und Mathematik in Tübingen gesehen. Doch sagte ihm das geistliche Amt mehr zu. Auch in Echterdingen entfaltete er eine gesegnete Wirksamkeit. So viel Freude ihm sein Amt gewährte, so viel Schweres seine Ehe. Seine erste Frau war Anna Maria, die Tochter des verstorbenen Bürgermeisters Rapp von Schorndorf, mit der er nicht recht eines Sinnes werden konnte. 1774 starb sie. 1776, den 16. Mai, verheiratete er sich zum zweiten Male mit Beata Regina, der Tochter des Pfarrers Flattich. Hier fand er trotz seiner Heftigkeit und Peinlichkeit doch noch wahres Eheglück. Viel Kummer bereiteten ihm aber die Söhne erster Ehe. Doch Hahn verstand, daß er alle die Züchtigungen um seiner Fehler willen brauche. Er wirkte bis zum Lenz 1790. Da, an einem Sonnabend, kam er vom Spaziergang zurück und sagte seiner Frau, es habe ihn unterwegs ein solcher Frost befallen, daß er wohl fühle, er werde sterben. Er legte sich. Die Hitze nahm zu. Gallenfieber wurde daraus. Am Sterbebette ermahnte er die vier Söhne erster Ehe zu gottgefälligem Leben. Seiner Frau gab er für ihre Kinder, davon das älteste 11, das jüngste ¾ Jahr, Trostworte zum Abschied. Abends kamen seine Brüder von Ludwigsburg und

Kornwestheim an. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai entschlief r sanft. Am 4. Mai beerdigte ihn sein Freund und Nachfolger n Kornwestheim, Harttmann. Hahn war ein selten begabter, denn auch einseitiger Zeuge des HErrn. Seine wirklichen lbweichungen von der kirchlichen Schriftlehre, z. B. in der Lehre er Unterordnung des Sohnes, der Wiederbringung aller Dinge, eten in seinen erbaulichen Schriften mehr zurück, empfehlen ie aber doch nur für tiefer geförderte Christen, die über den erstreuten Unkrautsamen sich den Genuß des Weizens nicht ören lassen und die auch geübte Sinne haben, das Unkraut n Weizen zu erkennen.

* * *

I. Von seinen Predigten ist eine neue Ausgabe im Anschluß n die erste 1774 bei (Jäger &) Kober erschienen:

Betrachtungen und Predigten über die sonn- und feiertäglichen Evangelien wie auch über die Leidensgeschichte JEsu für Freunde der alten Schriftwahrheit, von M. Philipp Matthäus Hahn, weiland ꝛc. Mit Hahns Bildnis und Lebensbeschreibung nebst einer Charakteristik seiner Persönlichkeit und seines Wirkens von Dekan Paul Wurm, Pfarrer zu Echterdingen. 8. Auflage. Basel, 1896, Kober. XXII und 557 Seiten.

Das Vorwort enthält einen schönen genaueren Abriß von ahns Leben und weist auf die Bedeutung von Hahns Predigten ls Erbauungsschrift hin. Seine Predigtweise wich von der ebräuchlichen, auch der pietistischen sehr ab. „Er legte es nicht arauf an, die Zuhörer zu bestürmen, daß sie sich bekehren sollten, ndern darauf, den Text nach allen Seiten recht zu erklären, nst gebe es Gläubige ohne Verständnis der Schrift, die Mißeburten werden". Seine Art, sagte er, sei langsamer und lider. „Er wollte nicht bloß die Lehre von der Verdammungsürdigkeit des Menschen und von der Versöhnung und Rechtrtigung treiben, sondern die ganze Wahrheit des Wortes Gottes nter dem Gesichtspunkt des Königreichs Gottes in Christo ins icht stellen. Er verfolgte den göttlichen Heilsplan, wie er lnfang, Mittel und Ende aller Zeiten umfaßt, und gewann von iesem Gesichtspunkt aus neue Blicke in die Lehre von der Dreieinigkeit, vom göttlichen Ebenbild, vom Sündenfall, von der Person und dem Werk Christi; er machte mit der menschlichen latur JEsu viel mehr ernst als die Orthodoxen, aber auch

die Lehre von den Letzten Dingen, die durch Bengel und seine Schüler bei den württembergischen Pietisten in den Vordergrund gestellt worden war, betrachtete er gern im Zusammenhang mit der ganzen Lehre vom Reich Gottes. Seine mathematische Begabung trieb ihn, auch in den Schriftwahrheiten einen systematischen Zusammenhang zu suchen." Dies kennzeichnet seine Art, in der er, wie gesagt, die kirchlich schriftgemäßen Grenzen nicht immer einhält.

Seite XVII—XXIV bringt vorliegende Ausgabe etwas aus Hahns Vorrede zur ersten Ausgabe 1774, die von dem Neuen, das er im Alten nach dem Wort und Bekenntnisschriften sucht, spricht. Das Alte bekommt nur ein neues Kleid. Zum Nachdenken über das, worüber die meisten gar nicht mehr nachdenken, will er anregen.

Die Betrachtungen, S. 1—552, beginnen mit der am neuen Jahr und gehen bis zum Sonntag nach dem Christtag.

Von dem zukünftigen, großen neuen Jahr handelt die erste zu Luk. 2, 21, aus der Verwunderung über JEsu Herrlichkeit wächst das wahre Licht der Erkenntnis JEsu hervor, die über Luk. 2, 33—40 die letzte, 67. Dann folgen Nr. 68—79 solche über die unbeweglichen Festtage, Nr. 80—95 16 über die harmonistisch zusammengefaßte Leidensgeschichte. Nach einem kurzen Eingang, der manchmal wegfällt, kommt das Thema und die Teile (bis zu 12, z. B. 5. n. Epiph. 12 Hauptpunkte zum Verstand des Königreiches Gottes) oder auch eine längere Inhaltsbezeichnung, dann ein tiefer, anbetender und betender Seufzer, dann die Abhandlung. Die Sprache an sich ist nicht schwer. Er spricht einfach und in kurzen Sätzen — und doch wird das Ganze nicht immer leicht verständlich bei der Tiefe der Gedanken, die er vorträgt, bei der geweihten Form, die es durchdringt. Mehr lehrhaft erbaulich, als an die Person sich wendend, ist seine Art, und das macht sie schwierig. Daß der Chiliasmus in seinen Kreisen herrschte, bezeugt gleich seine erste Predigt, vgl. auch 2. Advent. Überhaupt wird viel von der Vollendung des Reiches gehandelt, denn das Königreich Gottes wird immer möglichst nach allen Seiten beleuchtet.

Am 15. n. Trin. handelt er z. B.: Aus was für Lichtesgründen sich Gläubige bewahren sollen, daß ihr Licht in ihnen nicht Finsternis werde:

I. Es ist ganz unmöglich, die himmlischen Schätze des Königreiches und die vergänglichen Schätze dieser Welt mit gleichem Ernst zu suchen.

II. Es ist Thorheit, ängstlich für die Notdurft unseres Leibes zu sorgen.
III. Gott sorget für die Vögel und für die Lilien.
IV. Kinder Gottes sind höher geadelt als die Vögel unter dem Himmel und als die Lilien auf dem Felde.
V. Das Königreich Gottes ist wert, daß man es allem andern vorziehe und zu seinem Hauptaugenmerk setze.
VI. Das Thun der Gerechtigkeit, das zum freien Eingang in das Königreich, den Himmel, erfordert wird, bringt den Grund einer bleibenden Heiterkeit der Seele.

Den 19. n. Trin.: Die erstaunlich große Macht eines Menschen (JEsus und die Nachfolger), der aus Gott geboren ist:

I. Worin sie bestehe:
1) Ein aus Gott geborener Mensch kann Sünden vergeben.
2) Ein aus Gott geborener Mensch kann den Glauben oder die Wirkungen Gottes zur Wiedergeburt in andern Menschen sehen und prüfen.
3) Ein aus Gott geborener Mensch kann Kranke gesund machen.
4) Ein aus Gott geborener Mensch kann durchs Wort der guten Botschaft den Glauben oder die Geistesgeburt als ein Werkzeug Gottes in andern erwecken, anzünden und stärken.

II. Woher kommt diese Macht?
III. Wie sich diese Macht schon bei den ersten Bewegungen der neuen Geburt zeige.

Bei den Passionsbetrachtungen faßt er anfangs kurz die Hauptpunkte zusammen. Eigenartig ist z. B. die 16. Betrachtung: Von dem Zustand eines gläubigen Menschen vom Tode an bis zu seiner Auferstehung und Himmelfahrt, immer ist Christus das Urbild; oder vorher die 15. Von den großen Folgen des Todes JEsu:

1) In Ansehung des alten gesetzlichen Gottesdienstes.
2) In Ansehung der ganzen Natur.
3) In Ansehung des Totenbehältnisses.
4) In Ansehung der unbekehrten und geistlich toten Menschen auf dieser Welt.

Der Kritiker in Kobers Katalog urteilt zusammenfassend: „Es ist freilich nicht Milch, sondern starke Speise, was Hahn uns bietet. Wer Zeitpredigten erwartet und Anwendungen des göttlichen Wortes auf die einzelnen Verhältnisse des Alltagslebens, wird enttäuscht werden. Auch wer bloße Erbauung im

gewöhnlichen Sinne des Wortes, Erwärmung des Gemütes, Belebung der Gefühle hier sucht, möge das Buch beiseite lassen und nach andern Predigtsammlungen greifen. Gemütlichen und rhetorischen Genuß bieten diese Reden, so wie sie uns vorliegen, gar nicht. Der Stil ist ein äußerst schmuckloser, fast mathematisch präziser. Wer aber, eigenes Nachdenken nicht scheuend, nach wirklicher Geistesnahrung verlangt und in die Tiefen des Bibelwortes geführt werden will, wird in Hahns Predigten und Betrachtungen wahre Erbauung und eine Fülle von Anregungen finden."

II. Seine Bibelauslegung lebt noch in folgenden Büchern:

1. Philipp M. Hahns († Pfarrers in Echterdingen) Auslegung des Briefes an die Hebräer, in einem kurzen gemeinfaßlichen Auszug von Pfarrer M. Flattich. Reutlingen, W. Baur. 173 S., 27 Zl. d. S., geb. 1 Mk.

Das Vorwort weist auf die volkstümliche Art der Auslegung. Zum erstenmal wurde das Buch 1859 gedruckt, nachdem es in einer Nebenlinie der Hahn-Flattichschen Familie im Manuskript aufbewahrt worden war. Der Auszug rührt von dem jüngeren Flattich, Hahns Schwager, her. K. Ehmann, Pfarrer in Unterjesingen, gab ihn den 3. März 1859 heraus. Wir finden hier den Übergang von erbaulicher zu wissenschaftlicher Erklärung. Nach der Übersetzung und Erklärung des einzelnen kommen zusammenfassende Anwendungen und Aufmunterungen.

Weitere Proben von Hahns Schriftauslegung liegen vor in seinem Epheser- und Kolosser-Brief:

2. Erbauungsstunden über den Brief an die Epheser, von M. Philipp Matth. Hahn. Mit dem Bildnisse Hahns und einem Vorwort von H. W. Rinck, Pastor in Elberfeld. Vierte, sorgfältig durchgesehene Auflage. Basel, 1878, Riehm (jetzt Leipzig, Riehm). Kl. 8°, ungeb. 1 Mk.

Auch hier ist alles auf das Ganze des Reichsplanes Gottes bezogen. Für reife Christen bietet seine Auslegung viel Anregung.

3. Erbauungsreden über den Brief Pauli an die Kolosser, nebst Gedanken vom Himmel. Neue Ausgabe. Derselbe Verlag. Kl. 8°, ungeb. 60 Pf.

Die Wissenschaft steht ganz im Dienst der Erbauung. Kurze Reden nach den Versen enthält das Ganze.

Bei Riehm, Leipzig, Königsstr. 5, im Verlag ist auch vorhanden:

Die Erklärung der Bergpredigt JEsu Christi oder die geistliche Bedeutung der neutestamentlichen Gebote. 2. Auflage, 1885, kl. 8°. Preis 40 Pfg. Vers für Vers wird gründlich und tief ausgelegt.

37) Karl Friedrich Harttmann.*)

1743–1815.

Karl Friedrich Harttmann ist den 4. Januar 1743 in Adelberg, zwischen Schorndorf und Göppingen, geboren als Sohn eines Forstverwalters. Seine Mutter war eine Ururenkelin des Reutlinger Reformators Aulber. Fromme Eltern kümmerten sich um das zeitliche und ewige Wohl ihres Kindes. Vom Ortspfarrer Georg Seiz erhielt er die erste Unterweisung, dann von einem Hauslehrer Philipp Heinrich Enslin. Mit 12 Jahren kam er zu dem Schorndorfer Präceptor Mebold, 1757 auf die Klosterschule zu Blaubeuren unter Gmelin. Aber erst vom Kloster Bebenhausen, wohin er 1759 ging, rechnet er seine wirkliche Herzensbekehrung, veranlaßt durch eine hitzige Krankheit und den am 6. Juli 1760 erfolgten Tod des Studiengenossen Joh. Benjamin Sack. Sechs Jünglinge verbanden sich nach ihrer Bekehrung zu einer kleinen Gemeinschaft, darunter Christian Gottlieb Kraft, ein Sohn des Stadtschreibers zu Herrenberg. Mit ihm schloß er die engste Freundschaft und hielt sich zunächst an Bengels Schriften. 1759 lernten sie den Dekan in Herrenberg, Friedrich Christoph Oetinger, kennen und stellten sich durch Briefe und Arbeiten unter seinen Einfluß. Weiter wirkten auf beide besonders der eifrige Jakob Friedrich Klemm zu Balingen, sein Verwandter, von Kraft und Johann Ludwig Fricker. Im Herbst 1761 rückten beide zur Universität vor und studierten zunächst Philosophie, dann drei Jahre lang gründlich die heilige Schrift unter Oetingers Führung. Steinhofer diente ihnen zur Korrektur bei Oetingers Abwegen. Harttmanns Tagebuch ist voll von Einblicken in seine innere Entwickelung und Gebete und zeigt, wie treu er es meinte. Am Ende der Studienzeit starb im Freundeskreis Gmelin, den 27. November 1765. Harttmann hielt ihm die Leichenpredigt über Röm. 14, 7. 8. 1766 fand er in Öschelbronn und Kraft in Thailfingen Verwendung als Pfarrvikar. 1768 kamen sie als Repetenten ins Tübinger Stift und konnten so ihre theologischen Studien noch tiefer gründen. Man redete von Harttmann, er habe jeden Vers

*) Vgl. Koch 6, 409 ff.

Alten und Neuen Testamentes wörtlich anführen können, wenn man ihm die Stelle genannt habe. Kraft freilich mußte 1769 wegen Kränklichkeit das Stift verlassen, erhielt 1770 die Pfarrei Onstmettingen und starb, eben verheiratet, schon 1771. Nach 6 Jahren treuen Wirkens als Pietist, besonders auch an Kindern, wurde Harttmann an der neu errichteten Militärschule auf der Solitude, der Karlsakademie, als Prediger und Professor der Religion durch Herzog Karl berufen, der durch eine Rede und Prüfung auf ihn aufmerksam geworden war. 160 Schüler aller Altersklassen hatte er zu unterrichten und Sonntags zu predigen. Hier wurde er auch mit Pfarrer Flattich in Münchingen und Matthäus Hahn, Pfarrer in Kornwestheim, befreundet. Bald, 1774, trat er in die Ehe mit Luise Johanne, der Tochter des Kanstatter Bürgermeisters Beckh, welche von ihrem Oheim, dem Waisenhauspfarrer Beckh (1708—1780, Ludwigsburg), früh zum HErrn geführt worden war. Er lebte mit ihr in glücklicher Ehe. Die Gattin leistete ihm oft die Dienste eines Sekretärs. Besonders bewährte sie sich in dem schweren Leiden, das ihn bald betraf: Blutspeien, Fieber, dazu innerliche geistliche Anfechtungen. 1776 siedelte er mit der Militärschule nach Stuttgart über. Weil aber Harttmann zu freimütig auftrat, versetzte ihn der Herzog den 3. Januar 1777 auf die Landpfarre Illingen. Hier sammelte er bald vierzig erweckte Christen. 1780 von neuem erkrankt, fand er in Johann Ulrich Majer einen Gehilfen gleiches Sinnes. 1780 starb Beckh, bald erkrankte die treue Gattin und folgte ihm den 2. März 1781 in die Ewigkeit. April 1781 wurde Harttmann Hahns Nachfolger in Kornwestheim. Sein Vikar Majer blieb bei ihm bis 1786. Dort setzte er Hahns Werk, zumal auch durch die Erbauungsstunden fort. Ferner heiratete er den 21. November 1781 die Tochter des 1768 verstorbenen Dekan von Tuttlingen, Johann Georg Becherer, eines Schülers Bengels, Sophie Elisabeth. Sie war 1777 nach der 11jährigen Ehe mit dem Diakonus Straßheim Witwe geworden. Zwei Söhne fand sie in der neuen Ehe, einen elfjährigen Sohn brachte sie mit, der jedoch 1783 starb. Die Geburt ihres dritten Kindes kostete ihr 1787 selbst schon das Leben. Den 11. November 1788 heiratete Harttmann zum dritten Male die Witwe des befreundeten Pfarrers Hefelen in Korb, Johanne Friederike, die Tochter des Amtmanns Huber in Heppach. 1793 erhielt er das Dekanat Blaubeuren. Dies Amt brachte ihm die Erleichterung, daß er seine Söhne in die Lateinschule schicken konnte. Die Arbeit in der Diözese aber

war beschwerlich. So kam er im Spätherbst 1795 nach Neuffen in ein kleineres Dekanat und fand einen angemessenen Arbeitskreis zu gesegneter Thätigkeit im Orte und seiner Umgebung. Die Laienbrüder Handel und Kullen brachten ihm manche Anregung; er wußte sie wieder zu vertiefen. Einen noch größeren Wirkungskreis verschaffte dem volkstümlichen Prediger die Herausgabe eines Predigtbuches 1800. Nach langem Zögern geschahs, daß er auf Pfarrer Pregizers Bitten sich dazu entschloß. Die Predigten entsprachen dem herrschenden Zeitgeschmack nicht, zumal sie gegen den aufkommenden Unglauben zeugten. Auch stand kein Vers des neuen rationalistischen Gesangbuches darin, aber sie wurden so begierig gekauft, daß die 1. Auflage bald vergriffen war. Das Buch ist neben der Bibel ein Haupterbauungsbuch in vielen Gemeinschaften Württembergs geblieben. Nach Harttmanns Tod wurden noch zwei Jahrgänge Evangelienpredigten und mehrere Bände Kasualpredigten herausgegeben. In einfachster faßlicher Rede sprechen sie die tiefsten Grundgedanken der Schrift aus und sind im edelsten Sinne volkstümlich. In die Kreise der Stillen im Lande ist unberechenbarer Segen von ihnen ausgegangen. Harttmann hatte manchen Kampf gegen Ende seines Lebens auszufechten. Die somnambule Dirne Gottliebin Kemmer aus Kleebronn mit ihren angeblichen Offenbarungen erkannte er, nachdem er erst 1794 ihren Besuch angenommen, 1795 als unlauter und entlarvte sie. Viel Not machte ihm die französische Einquartierungszeit. Bis 1803 arbeitete er in Neuffen. Seines Katarrhs und seines ungesunden Wohnhauses halber bewarb er sich wo anders hin, fand aber bei der rationalistischen Behörde kein Gehör, zumal er sich 1791 schon gegen das neue Gesangbuch erklärt hatte. Um Lustnau, Kirchheim, Göppingen fiel er mit der Bewerbung durch. 1803 kam er endlich nach Lauffen und wirkte besonders wieder in Privaterbauungsstunden, hielt auch die Verbindung mit den alten Kreisen aufrecht. Aber neue Kämpfe gab es gegen den Rationalismus, zumal gegen die neue Liturgie 1809. Harttmann hielt bei der Konfirmation die Absageformel: „Widersagst du dem Teufel?“ fest, sein Diakon nahm die neue: „Entsaget ihr allem Unglauben und Aberglauben?“ an. Doch erhielt Harttmann samt den älteren Geistlichen nach Verhandlungen die Gewährung der alten Formel. Ein neuer Streitpunkt war die Einführung der Pestalozzischen Methode in die Schule in Thalheim. Der Diakon beruhigte die Bauern darüber, der Vikar aber zeigte Harttmann beim Konsistorium an. Da kam eine neue Verordnung

über die Kleidung der Geistlichen in peinlich kleinlicher Weise, die das Amt nur herunterzog. Ihr fügte er sich nicht. Er bat um seine Entlassung. Den 5. April 1812 nahm er von der Gemeinde Abschied. Er zog nach Eßlingen zu seinem Freund Köstlin. Er trat auch in Verbindung mit dem Bürgermeister Hoffmann von Leonberg. Aber von einer Separation, die ihn zum Bischof der sich scheidenden Gläubigen machen wollte, wollte er nichts wissen. Den 26. Dezember 1813 bewegte ihn der Tod seines jüngsten Sohnes, der als Arzt auf Abwege gekommen war, sehr. Im Mai 1815 zog er nach Tübingen, wo seine Tochter Johanna Elisabeth an den Professor Ernst Gottlieb Bengel, den Enkel des großen Bengel, verheiratet war. Den 31. August 1815 schon ging er heim.

* * *

Der Liederdichter des tief gläubigen, poetisch bilderreichen Liedes: „Endlich bricht der heiße Tiegel" lebt auch heute noch, zumal in Württemberg, in seinen oben schon genannten Predigten und zwar in folgenden etwas verschiedenen Ausgaben:

1. M. Karl Friedrich Harttmanns, Stadtpfarrers und Superintendenten zu Neuffen (spät. in Lauffen), Predigten über die Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelien nebst einem Anhang von sechs Passionspredigten und einem Lebenslauf des Verfassers. Vierte ganz durchgesehene Auflage. Stuttgart, Verlag der Ev. Bücherstiftung, jetzt Färberstr. 2, 1877. XVIII u. 664 S., 36 Bl., schöner großer Druck. Geh. 2,60 Mk., Halbfrzbd. 3,60 Mk.

Wie in dem köstlichen Vorwort vom 16. Oktober 1799 (S. III—VI) der Verfasser es selbst sagt, will das Buch die teuren Wahrheiten von Christo, von seinem Leben, Leiden, Tod, Auferstehung, Priestertum und Königreich und von der in Christo erschienenen und die ganze Welt umfassenden Menschenfreundlichkeit Gottes vortragen, so viel er aus dem tiefen Meer dieser Wahrheiten fassen konnte. S. VII—XVIII folgt einiges aus des Verfassers Leben, dann S. XVIII—XXIV das Inhaltsverzeichnis, nach dem erst die gewöhnlichen Sonn- und Festtagspredigten, 57, zumeist nach den alten Evangelien, dann 12 Feiertagspredigten für die Apostel- und Marientage, dann 6 Passionspredigten folgen.

Die Predigten sind kurz und klar in ihrer Form, mit Einleitung und klaren, bald mehr formalen, bald inhaltlich volleren Dispositionen mit oder ohne einheitliche Überschrift.

Sie zeichnen sich aus durch echt evangelischen Geist, Kürze, Deutlichkeit, Wärme, Tiefe der Gedanken, schriftmäßige Keuschheit der Sprache, Erfahrungsreichtum, besonders aber durch jenen Geist des Glaubens, von dem es heißt: „Ich glaube, darum rede ich".

2. Licht und Recht, Evangelien-Predigten von Karl Friedrich Harttmann. 2. Aufl. Reutlingen, W. Baur. VI u. 639 S., 38 Zl., dünnes Papier, brosch. 3 Mk., Halbfrzbd. mit Futteral 3,70 Mk.

Diese Ausgabe ist von K. Ehmann, Unterjesingen, 7. August 1875 besorgt und bevorwortet und giebt Harttmanns Vorwort vom Gebrauch der Lehrer. Hier finden sich 77 Evangelienpredigten, an manchen Tagen zwei, am Himmelfahrtsfest ein Gebet, weiter Predigten für 12 Apostteltage, 8 Passionspredigten, 5 andere: 2 für den Bußtag, 2 Gastpredigten, 1 bei Amtsniederlegung; ferner findet sich als Anhang: 1) der Weg zur Erkenntnis Gottes; 2) die herablassende Gnade Gottes gegen die Sünder, nach den 5 Gleichnissen.

Als Beispiele seiner Dispositionen seien folgende angegeben: Estomihi, Luk. 18, 31—43: Der Leidensgang JEsu nach Jerusalem: 1) Wie wichtig er in Absicht auf den Heiland selber gewesen; 2) Dieser Gang breitet aber noch seinen Segen auf den ganzen Lebensgang eines Gläubigen. 11. n. Trinitatis, Luk. 18, 9—14: Von der Gesinnung eines Menschen: 1) Wie denkst du von dir selber? 2) Wie denkst du von anderen? 3) Wie denkst du von Gott?

Von seiner Auslegung der Schrift ist der Hebräerbrief neu bearbeitet worden:

Der Brief an die Ebräer für die Gemeinde ausgelegt von Karl Friedrich Harttmann, weil. Professor an der hohen Karlsschule in Stuttgart, † als Dekan in Lauffen a. N. Basel, 1866, Spittler, jetzt Kober. IV u. 92 S., geh. 70 Pfg.

Das Vorwort von Karl Ehmann, Unterjesingen, vom 8. Februar 1866 bezeugt, daß auch die Schriftauslegung Harttmanns das rechte Wort, die echte Popularität im edelsten Sinne des Wortes getroffen hat und den Weg zum Herzen der Kinder des Geistes finden wird. Diese Auslegung ist nach zwei Manuskripten bearbeitet für die 21 Stunden, die Harttmann 1769 und 1770 als Professor der Karlsschule Stuttgarter Frauen gehalten. S. 90—92 ist der Ordnungsplan Bengels

beigegeben. Kurz und klar in der Sprache, aber tief in der Auffassung wird immer ein Stück oder ein Kapitel summarisch ausgelegt, stets auf erbauliche Anwenduug dringend.

---

38) Johann Friedrich Emendörfer.*)

1751 — 1813.

Johann Friedrich Emendörfer wurde den 29. November 1751 in Herrenberg in Württemberg geboren, wo sein Vater Gastwirt zum Hirsch und Gemeinderat war. Der Knabe hatte bald Lust zum Studieren und las von Jugend auf fleißig in der heiligen Schrift und gewann sie unauslöschlich lieb. So studierte er denn auch Theologie. Nach dreijährigem Aufenthalt im Kloster (Seminar) in Bebenhausen, studierte er in Tübingen. 1771 predigte er das erste Mal. Hierbei kam er, wie einst Francke, in große Angst und Unruhe. „Du willst jetzt andern predigen und bist selbst noch unbewährt". So sann er tiefer über seinem Beruf nach und ließ sich durch Wort und Beispiel der Gottesmänner Storr, Reuß, Sartorius u. a. fördern. Nach seiner Studienzeit war er 3 Jahre Vikar in Ludwigsburg, bei Waisenpfarrer Beckh, dann Vikar im Limpurgischen. Hier wurde er mit Prälat Oetinger in Murrhardt bekannt. Diesen schätzte er sehr hoch. Er ließ sich von ihm zu Bengels Schriften führen. Er forschte aber selbst stets in der Schrift, und das blieb sein Lebenswerk. Nach fünf Jahren Predigtthätigkeit in Tübingen wurde er 1783 Pfarrer in Trichtingen und wirkte treu im Dienst des HErrn 11 Jahre. Den 11. November 1783 hatte er sich mit Katharina Barbara, der Tochter des Wilhelm Ruthard, eines Kaufmanns in Ludwigsburg, vermählt. Acht Kinder schenkte ihm der HErr, 4 starben früh. 1794 wurde er Pfarrer in Gültlingen, 1806 in Aich. Am 22. Juni 1813 rief ihn der HErr, dem er in glaubensarmer Zeit Treue hielt, nach manchen beschwerlichen Leiden zu sich. Er entschlief im Glauben und in gewisser Hoffnung des Ewigen Lebens.

* * *

In Gültlingen gab er 1804 seine Betrachtungen auf alle Tage des Jahres heraus, das „Emendörfersche Hausbuch". Er wollte damit in den bösen Kriegsjahren und bei dem Verfall des Glaubens und Lebens in der Zeit des Vernunftglaubens

*) Vgl. Einleitung zu den Betrachtungen.

einerseits und der Schwarmgeisterei andererseits „der Anzahl derer, die das Gute lieben, über die Risse Zions leidtragen und den Ärgernissen entgegenarbeiten oder doch darüber seufzen" helfen. „Von der Pflicht durchdrungen, andere Christen zu erbauen, zu stärken, mit einem geringen Maß etwas zum Wachstum der Seelen in der Gnade und Erkenntnis JEsu Christi beizutragen, aus dem Vermögen, das Gott darreicht, habe ich das Buch geschrieben", sagt er im Vorwort vom September 1803 und fährt dann fort: „Die heilige Schrift legt uns den ganzen Grund des Heils in einer unzertrennbaren Kette der Wahrheit vor, deren richtige Einsicht, in ihrem ganzen Zusammenhang genommen, für uns sehr nötig und heilsam ist, und wozu uns JEsus seinen in alle Wahrheit leitenden Geist verheißen hat. Wer daher immer nur z. B. die Lehren von der Buße, Vergebung der Sünden, Versöhnung durch Christum zu seinem Hauptaugenmerk macht und die Lehre vom Königreich Gottes, wie von den Letzten Dingen überhaupt nicht damit verbindet, der übergeht in der That dasjenige, was eigentlich seine Hoffnung am meisten nährt und belebt, was unser Herz am stärksten zieht und demselben das Übergewicht über alles Irdische verschafft. Das heißt, es besser wissen wollen, als JEsus und seine Apostel, die ihre Lehren immerhin aus dem Blick des Reiches Gottes und der unsichtbaren Dinge vortragen und also die Schrift meistern wollen".

Das Buch ist, weil Nachfrage darnach war, 1872 u. 1873 in Stuttgart im Verlag der Ev. Bücherstiftung neu erschienen und jetzt in den Verlag der Ev. Gesellschaft, Färberstraße 2, übergegangen:

Betrachtungen auf alle Tage des Jahres zum Wachstum in der Gnade und Erkenntnis JEsu Christi, samt einem Anhang von Morgen- und Abendandachten und Kommuniongebeten von M. Joh. Fried. Emendörfer. Stuttgart, 1873. Gr. 8°, VIII und 545 Seiten. Geb. in Lwd. 3,45 Mk., ungeb. 2,60 Mk., mittelgroßer, nicht sehr dunkler Druck, Lieder sehr eng.

Nach einem Stück der Vorrede des Verfassers und einigem aus seinem Leben enthält das Buch für jeden Tag eine Andacht. Diese knüpft an einen meist kurzen Bibelspruch an und schließt mit einem von dem Verfasser gedichteten Lied, S. 1—506, (1—1⅓ S. eine Andacht). Seite 507—540 folgt ein Gebetsanhang mit allgemeinen Morgen- und Abendgebeten, Morgen- und Abendsegen für die ganze Woche, einem Beicht-, zwei

Abendmahls- und einem Passionsgebet mit darauf folgenden Liedern.

Die Sprache der Andachten ist nicht immer ganz leicht, wenn auch der Satzbau meist einfach ist. Sie setzt bei dem Beter außer tieferem Verständnis für das Reich Gottes auch eine gewisse Bildung und Kenntnis mancher nicht so nahe liegender Ausdrücke (Affeckt, Proportion und dgl.) und Beziehungen voraus. Die jetzige Ausgabe erleichtert das Verständnis dadurch, daß die Hauptgedanken durch gesperrten Druck hervorgehoben sind. Der Verfasser knüpft mit den Gottesworten nicht an das Kirchenjahr an. Nur im März und April merkt man deutlich, daß die kirchliche Zeit seine Gedanken beeinflußt, natürlich ebenso den 25. Dezember. Er giebt Betrachtungen aus der Zeit für die Zeit in Anlehnung an irdische Verhältnisse (15. 16. Sept., 24. Nov.). Aber alle Beziehungen der christlichen Lehre und des Lebens werden nach und nach auf Grund gesunder luth. Lehre verwendet: (Rechtfertigung 9. Jan., Röm. 5, 1; wie denn der Römerbrief 45 mal vorkommt. 1. Feb., Mark. 1, 15; Allgegenwart Christi. 6. Feb., Eph. 4, 8. 26. Feb., 1. Petri 1, 23. Die Taufe: 17. April, Röm. 6, 3; 27. Okt., Jes. 43, 25. Heil. Abendmahl: 9. Dez., 1. Kor. 11, 26; nur von einer Seite beleuchtet). Er geht oft auf andere, wie Luther, Andreä, Bengel oder Ignatius, Justin ꝛc. zurück. Mit großem Geschick werden Sprüche Alten wie Neuen Testamentes verwertet (2. Januar, Sach. 4, 10). Zum großen Teil übersetzt er sie anders als Luther, indem er sie zugleich erklärt. Oft lenken sich die Gedanken des Schülers Bengels und Oetingers auf die Vollendung des Reiches und die Letzten Dinge. Er bleibt aber fast immer nüchtern, ohne in Schwärmerei zu verfallen. Von den vielen hier einschlagenden Stellen bilden höchstens den 22. März, Matth. 6, 10, von der Bekehrung Israels, was chiliastisch verstanden werden kann oder Matth. 4, 16, den 29. Juli; Joh. 3, 5, den 7. Okt., eine Ausnahme. Die Lieder schließen sich an die Betrachtungen an, sind tief gläubig, aber in ihrer Sprache meist lehrhaft, trocken, nicht immer geschmackvoll, oft gewaltsam gereimt. Die etwas langen Gebete atmen gesunden Subjektivismus. Mit der hingebenden Liebe zum Heiland und tägliche Buße zur Verklärung in sein Bild, hier zeitlich und dort ewiglich, wird durch und durch Ernst gemacht. Sie sind wie die Andachten für die Gemeinschaft und für die einzelnen berechnet, treiben auch die Fürbitte für Welt und Kirche. Das Gebet vor und nach dem heiligen Abendmahl hat wohl zu sehr sein Absehen

auf die Auferstehung und das neue Leben, die Vergebung der Sünden tritt zurück. Das Buch selbst dringt auf aufrichtige Herzensbekehrung durch und durch und wird geförderten Christen von großem Segen sein und zu neuen heiligen Betrachtungen Anlaß geben über den Zusammenhang gesunder Lehre und gesunden Lebens.

---

39) Wahrer Christen Geistliche Himmelsleiter.

Auf die Zeit des Württemberger Pietismus geht auch das heute noch in Württemberg viel verbreitete Buch zurück: Wahrer Christen geistliche Himmelsleiter, das eine Sammlung von Gebeten aus dem vorigen Jahrhundert und früherer Zeit enthält.

Dasselbe wird in 3 Ausgaben verbreitet:

1. Wahrer Christen geistliche Himmelsleiter oder geistliches Gebetbuch für alte Leute, darin sich sowohl Morgen- und Abendsegen als sonstige Gebete für allerlei Fälle finden. Mit einem Auszug aus „Roos' Gespräche über das Alter und den Tod". Von einem Liebhaber JEsu aus geistreichen Schriften zusammengetragen. Ausgabe mit großem Druck. Reutlingen, Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin. Kl. 8°, 366 S., 20, 25, 29 Zl. d. S. Halbfrzbd. 1,50 Mk., mit Goldsch. 2,50 Mk.

Nach einem trefflichen Vorwort über die Gnade und Freude des Gebetes und von der rechten Art des Betens folgen Morgen- und Abendsegen für eine Woche, eingeleitet mit Seufzern an die Dreieinigkeit, beschlossen mit Versen; dann Sonntags- und Kirchengebete (von S. 92 an kleiner Druck), Fest- und Feiertagsgebete, Beicht- und Abendmahlsgebete (zwei mit dem Namen Melissandes, † 1591, eins von Kromayer, Bernh. Albrecht, † 1636, Rabe, † 1592 in Ulm, Faber); darauf folgen Gebete in verschiedenen Ständen und Berufsarten, Gebete um einzelne Tugenden, Gebete im Hausstand und besondere im Alter, z. B. eines alten Witwers, einer alten Witwe, einer Person, die eisgrau geworden (großer Druck) einer alten Person, die verdrossen wird, die das Gehör verliert ꝛc., deren Augen dunkel geworden (groß). Es schließen Dank- und Bittgebete in Not und Tod.

Seite 305—360 enthält von Roos: Wie kann man im Alter noch jung und fruchtbar und selbst im Tode getrost sein? Auszug aus dessen Gesprächen „Über das Alter und

den Tod", bearbeitet von Pfarrer St. in B. (vgl. S. 490.) Es finden sich 6 Abschnitte über das Alter, 3 über den Tod. Den Schluß machen (S. 367) einige Aussprüche der Weisheit auf der Gasse im Blick auf Alter und Tod aus Ahlfelds „Betrachtungen über das Alter". Das Register schließt.

2. Wahrer Christen, insonderheit eines gottseligen Simeons und Hannas geistliche Himmelsleiter oder geistreiches Hand- und Gebetbuch für alte Leute, darinnen sowohl Morgen- und Abend,- als besonders sonn- und festtägliche, auch Beicht-, Kommunion-, Standes- und Berufs- in andern Zeiten, Not-, Krankheits- und Todesfällen dienlicher Gebeter. Nebst angehängter Historia der Passion. Von einem Liebhaber JEsu aus geistreichen Schriften zusammengetragen und mit einer Vorrede auch gar deutlich und mit großem Druck herausgegeben. Reutlingen, Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn. Kl. 8°, 320 S. Halbfrzbd. 1,20 Mk.

Wie schon der Titel angiebt, ist diese Ausgabe, im Vergleich zur vorigen, etwas altertümlicher. Der Druck der Morgen- und Abendsegen ꝛc. anfangs ist noch größer als bei 1, die Überschriften sind hier und da etwas anders lautend. Hier finden sich als beigegeben Verse mehr altertümliche, während bei Enßlin neuere oder teilweise bekanntere Kernliederverse stehen, so bei Fest-, Beicht- und Kommunion-Gebeten; z. B. zu Michaelis bei Enßlin: „Breit aus die Flügel beide"; hier:

„Der Engel Michael
Bewahr mein Leib und Seel,
Er führe mich aus dieser Welt,
Zu aller Engel Freudenzelt".

Die späteren Abteilungen druckt diese Ausgabe wieder kleiner; sie hat nicht im Vergleich zur ersten die Gebete eines Arbeiters und Dienstboten, aber dafür selbständig: Dankgebet, daß uns Gott zu vernünftigen Menschen erschaffen, und eine Bitte, daß uns Gott unser Land vor Ungeziefer behüten wolle. S. 1—279 entspricht in Nr. 1 S. 1—304.

Statt des Anhangs von Roos folgt S. 283—316 die harmonisch zusammengestellte Leidensgeschichte in 5 Hauptstücken und S. 317—320 ein Register.

3. Wahrer Christen, insonderheit ꝛc. (genau derselbe Titel wie bei Nr. 2). Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Wilhelm Baur. Kl. 8°, 360 S. Noch größerer Druck

als Nr. 1 u. 2, anfangs 17 Zeilen, später 28 Zeilen die Seite, enger als Nr. 1.

Auch diese Ausgabe ist, wie die zweite, altertümlicher. Manches ist im Vergleich zu dieser bei Enßlin verkürzt. Hier finden sich die längeren Überschriften und die weniger wertvollen Verse. Neu ist hier das Gebet um Vergebung von Joh. Arnd, das nach empfangener Absolution von Faber; Gebet eines Regenten und Gebet einer „alten, vornehmen und hohen Obrigkeit" (statt des eines Beamten). Es fehlen dagegen hier das eines Landmannes, Arbeiters, Dienstboten, Gebet der Eltern für Kinder, die in einem schweren Ehestand stehen. Bei dem Gebet einer alten Person, deren Augen dunkel, ist der Druck merkwürdiger Weise nicht größer. Dann S. 313 steht wie in Nr. 2: Historia der Passion oder das bittere Leiden und Sterben unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi beschrieben durch die vier heiligen Evangelisten, Gal. 6, 14, in 5 Hauptstücken, Seite 357–360 giebt das Register.

Anhang.

40) Gerhard Tersteegen.*)

1697–1769.

(Bernieres Louvigni.)

Zu denen, die mit dem Pietismus in Verbindung standen, aber wie Oetinger und seine Schüler eigene Bahnen suchten, die teilweise rechte Nüchternheit vermissen lassen, gehört auch der auf reformiertem Boden erwachsene Gerhard Tersteegen. Da er nicht bloß im Gesangbuch, sondern vereinzelt auch in Gebetbüchern gerade in tiefer gehenden christlichen Kreisen mit seinen besonderen Gaben heute noch viele erbaut, so sei kurz seiner gedacht.

Gerhard Tersteegen (ter Steege, d. i. zur Stiege) ist den 25. November 1697 in Mörs bei Krefeld geboren als Sohn eines Kaufmanns, der aber schon 1703 starb. Die verwitwete Mutter Anna Cornelia, geb. Triboler, schickte den begabten Knaben ins Gymnasium zu Mörs. Er sollte Geistlicher werden. Aber infolge Mangels an Vermögen sandte ihn die Mutter 1713 zu seinem Schwager Matthias Brinck, einem Kaufmann in Mühlheim a. Ruhr, daß er Kaufmann werde. Durch Pastor

---

*) Klaiber IV, S. 1 ff. von Dr. Kerlen, Mühlheim a. d. Ruhr; Koch VI, S. 46 ff.

Under-Eyk und Labadisten und dann den Kandidat Wilhelm Hoffmann herrschte dort in vielen Kreisen ein Zug zur wahren Frömmigkeit, der sich in besonderen Versammlungen kund gab und von dem der junge Tersteegen auch ergriffen wurde. Er begann selbst ein Leben in Beten, Lesen und frommen Übungen. Eine Errettung von heftigen Schmerzen auf sein Gebet brachten ihn zur völligen Herzensübergabe an den HErrn. 1717 gründete er ein eigenes Geschäft, legte es aber, da es ihn an der Versenkung in Gott hinderte, schon 1719 nieder. Er wurde Seiden-Bandweber und lebte mit geringer Kost ein Einsiedlerleben in großer Selbstverleugung. Er gab von dem wenigen, was er hatte, auch noch den Armen und, als er seiner Mutter Haus erbte, verkaufte ers, um den Erlös größtenteils wieder zu verschenken. In seinem Leben gings nun durch viel äußere und innere Anfechtung hindurch. Erst 1724 meinte er durch ein inneres Licht der versöhnenden Gnade ganz gewiß worden zu sein. 1725 nahm er auf Zureden von Hoffmann einen Freund Heinrich Sommer zu sich, damit er sich in seiner Selbstverleugnung ein wenig mildere. Zehn Stunden wob er, zwei Stunden betete er, abends schrieb er: Er übersetzte ältere und neuere mystische Schriften, so 1727 die des Bernieres Louvigny und des Thomas a Kempis. Er wandelte immer mehr in den Bahnen der Mystiker und suchte die Versöhnung in persönlicher Abtötung zur Heiligung. Damals begann er auch in den „Übungen", Versammlungen der Frommen, redend aufzutreten. Er sah als Frucht die Erweckung vieler und sammelte immer mehr Kreise Bekehrter um sich, deren Seelenführer er wurde. Daher gab er 1728 sein Handwerk auf, ganz der geistlichen Seelenpflege zu leben. Mittel erhielt er durch Verfertigung von Hausarzeneien. Je mehr er selbst litt, um so eifriger ward sein Drang andere zu bekehren. Seine Führung begehrten bald Erweckte allerorten, aus dem Siegener Land, der Wetterau, der Pfalz, ja aus Holland, Dänemark und Schweden. Tersteegen selbst hielt sich nun zwar, um der Verbindung mit der Welt zu entgehen, fern von dem Abendmahl und den meisten Predigern, aber von Separation wollte er nichts wissen. Als 1740 die öffentlichen Erbauungsstunden verboten wurden, fügte er sich und wirkte um so eifriger in privater Seelsorge. 1746 kaufte er ein Haus, in dessen Erdgeschoß er Kranken und Armen kochen ließ. Nach Hoffmanns Tod 1747 mietete er noch dessen Häuschen als Herberge, „Pilgerhütte", für die vielen Freunde, die ihn zu besuchen kamen. Er verzehrte seine Kräfte im Dienst der Liebe

it Reden, Raten, Helfen, Schreiben. Nach 1750 erlangte er ieder das Recht zu öffentlichen Erbauungsstunden, zu denen ft 3—400 Menschen zusammenströmten. Man nahm Leitern, m in die Fenster zu steigen. Acht Schreiber schrieben die eden nach, und sie erschienen in 4 Teilen 1769—1773 unter em Titel: „Geistliche Brosamen, von des HErrn Tisch gefallen, on guten Freunden aufgelesen und hungrigen Herzen mitgeteilt". 756 mußte er, durch Krankheit genötigt, das Reden in Ver= mmlungen wieder einstellen und sprach nur noch hin und her i kleinen Kreisen. So war er noch bis 1769 thätig. Zuletzt tt er schwer an Wassersucht. Er seufzte viel und ward mit eduld gestärkt. Oft rief er aus: „O Gott, o JEsu, o süßer Esu!" Seine letzten Worte waren: „Du armer, unansehnlicher azarus! Und doch schämen sich die heiligen Engel nicht, dich ufzupacken!" Er verschied den 3. April 1769, nachts 2 Uhr.

* * *

Der Dichter inniger mystischer Lieder, deren reinste, gesundeste ls Perlen im Liederschatz mit Recht gelten (Gott ist gegenwärtig – Brunn alles Heils, dich ehren wir — Nun sich der Tag ndet — Kommt Kinder, laßt uns gehen), wird in seinen baulichen Reden und Abhandlungen noch heute gelesen. Freilich nn er nur denen zum Segen sein, die das Einseitig=mystische, e naturalistische Fassung der Gemeinschaft mit Gott und Ver= hrung der Rechtfertigung in Heiligung zu erkennen wissen und e lautere Wahrheit in ihnen herausfinden können. Vornehmlich bei seiner prosaischen Schriften sind verbreitet: seine Briefe nd „Weg der Wahrheit".

Man lernt Tersteegen mit seiner Eigenart aus seinen Briefen nnen und kann aus ihnen viele Winke, Ratschläge und elehrungen fürs innere Leben erfahren:

Tersteegens Briefe in Auswahl. Mit einer Lebens= beschreibung des sel. Verfassers und einem Vorwort von Joh. Biegler. Verlag von Kober, Basel (Spittlers Nach= folger). 328 S., geh. 2,20 Mk., Lwdbd. 3,20 Mk.

Das andere Buch trägt den Titel:

Weg der Wahrheit. Zur Belehrung und Erbauung für Christen aller Konfessionen. 9. durchgesehene Auflage. Basel, (Jäger &) Kober, 1895. VI u. 254 S., 32 Zl., ungeb. 1,20 Mk., Lwdbd. 2 Mk.

Der Herausgeber Johannes Biegler, Hering bei Darmstadt, schreibt im Vorwort: „Der Inhalt ist vom Geiste JEsu durchweht, ebenso belehrend als trostreich und beruht auf den von der Gnade durchleuchteten Erkenntnissen und Erfahrungen." „Auch aus dieser Schrift strahlt uns entgegen Tersteegens tiefe Gottinnigkeit, seine kindliche Ergebung in Gottes Fügung und Führung, seine demütige Selbstverleugnung und liebenswürdige Herzenseinfalt. Weil er selbst zum vollkommenen Mannesalter in Christo JEsu herangereift war und ein mit Christo in Gott verborgenes Leben führte, konnte er auch anderen darin Fingerzeige, Winke, Ratschläge und Belehrungen erteilen. Für Tausende ist er der tief erleuchtete und unerreichte, der freundlichste und zugleich sicherste Seelenberater, Seelsorger geworden und wird es auch fernerhin bleiben. Man erstaunt über die Meisterschaft und Klarheit, womit Tersteegen von den geheimsten und flüchtigen Regungen des Herzens redet, die doch aller Bezeichnung durch die Sprache zu entschlüpfen scheinen. Wie weise und erprobt sind die Verhaltungsregeln, die er giebt für die Zustände des inneren Lebens, in denen doch so viele sich nicht zu raten und zu helfen wissen. Die Vereinigung der Seele mit Gott, das ist das Ziel des Weges der Wahrheit. Der Verfasser redet zu dem Leser, belehrt ihn und giebt ihm Anleitung zu einem wahrhaft frommen, gottinnigen Leben, indem er vor allem dringt auf die Gemeinschaft mit Christo als auf den Grund aller wahren Gottseligkeit."

Er giebt folgendes:

1. Anweisung zum rechten Verständnis und nützlichen Gebrauch der heiligen Schrift;
2. Die Vernunft, deren Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen;
3. Verhalten bei außerordentlichen Geistesgaben, Gesichten und Offenbarungen;
4. Der köstliche Weg der wahren Liebe;
5. Vom christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens;
6. Glaube und Rechtfertigung;
7. Warnung wider die Leichtsinnigkeit;
8. Schein und Sein, Gestalt und Kraft der Gottseligkeit oder des Gottesdienstes;
9. Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit;
10. Unterschied und Fortgang in der Gottseligkeit.

„Im 11. und 12. Abschnitt (11. Die wahre Klugheit oder der Umgang mit Gott und sich selbst allein; 12. Kurze Anleitung, Gott und dessen Angesicht zu suchen) wird der Leser auf die

Stufe der Anschauung Gottes erhoben. In diesem Zustand befindet sich die Seele in der Gegenwart Gottes; alles was sie von ihm trennt, ist verschwunden, stark und immer stärker wirkt der Zug, der zu ihm führt und selig ist in seiner Nähe. Zugleich wird sie sich ihrer Erfahrungen, ihrer Leiden und Freuden lebhafter bewußt und fühlt den Drang, dies alles dem HErrn zu sagen. Die Betrachtung geht zur Unterredung mit dem HErrn, zum Gebet über. Die Seele redet und der HErr spricht in sie hinein; sie fragt und er antwortet, oft wird er geradezu durch ein Wort der heiligen Schrift, woran er sie zur rechten Zeit erinnert, zu ihr reden. Er verkündigt ihr seinen Willen; sie soll thun, was er gebietet, sie soll leiden, was er über sie verhängt. Mit Freuden erklärt sie sich dazu bereit, sie hat nur einen Willen mit dem HErrn und so wird sie mit Licht durchstrahlt und mit Frieden beseligt. Auf diese Weise wird und ist Tersteegen nicht bloß ein weiser Lehrer von und über Gott, sondern auch zugleich ein treulich beratender Führer zu Gott". Nr. 13 giebt er noch „Brüderliche Lehr-, Trost- und Ermahnungsschreiben an erweckte Seelen" (vom 30. Sept. 1734 und 3. Okt. 1737).

Das Buch ist, wie gesagt, schwere Speise für reifere Christen mit viel abstrakten Worten. Der Abschnitt ist oft in Kapitel, jedes Kapitel durch Zahlen in Unterteile geteilt: I enthält 4, III, 3; IV, 3; IX, 2; X, 3; XI, 2 Kapitel. II, IX, VII, X, XI sind Sendschreiben. II, V, VI, VIII, XII, XIII enthält keine weitere Kapitel. III ist sehr eigenartig; in V und VI geht mit der Rechtfertigung Tersteegen eigene Wege, VII beginnt mit einem Gesang des niederländisch reformierten Jodocus von Bodenstein, 1620—1677 (Sendschreiben vom 19. VII. 1746). IX—XI ist stark mystisch.

Tersteegen hat also auch dafür gearbeitet, daß vor- und nachreformatorische Mystiker der römisch-katholischen Kirche in evangelischen Kreisen Verbreitung fanden. So übersetzte er Thomas a Kempis — und veranstaltete Auszüge davon (s. Thomas a Kempis) — und Bernieres Louvigni. Sein „Verborgenes Leben mit Christo in Gott" nach Tersteegens Übersetzung ist heute noch im Buchhandel verbreitet. Es steht diese Schrift natürlich nicht auf dem Grunde der luth. Rechtfertigungslehre, auch blickt bisweilen eine einseitige mystische Frömmigkeit durch, die eine natürliche und kreatürliche Vereinigung mit Gott in Weltabgeschiedenheit und eine Rechtfertigung durch Heiligung und Versenkung in Gott erstrebt.

Dennoch ist sie bis auf den heutigen Tag in innerlich gerichteten evangelischen Kreisen verbreitet, wie ihre doppelte Stereotypausgabe beweist. Fromme evangelische Laien, die eben nicht bis zum Mittelpunkt der lutherischen Rechtfertigungslehre durchgedrungen sind, finden in der innigen Versenkung in Gott ihre Nahrung ihres Gebetslebens und auch, wer darin fest steht und sich nicht irre machen läßt, kann solch eine Schrift mit Segen gebrauchen. Doch ist ihr Gebrauch ganz anders noch als wie der des Thomas a Kempis nur mit Vorsicht zu raten.

Der Titel der kleinen Ausgabe heißt:

Das verborgene Leben mit Christo in Gott. Aus den Schriften des erleuchteten Johann von Bernieres Louvigni. Ins deutsche übertragen und kurz zusammengezogen von Gerhard Tersteegen und andern. Mit einem Anhang von Liedern. Steinkopf, Stuttgart, 1875. 16°, 268 S. Ungeb. 40 Pfg., geb. 50 Pfg., 1 Mk.

Desgl. der Titel der großen Ausgabe. Großer Druck, 8°, 362 S., 1895. Geh. 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

Das Buch giebt zunächst die Vorrede Tersteegens vom 17. Dezember 1727 und dann einiges über den Verfasser und sein Buch. Das Wichtigste ist folgendes:

Johann von Bernieres Louvigni ist geboren im Jahre 1602. Er stammte aus einem hohen und alten adeligen Geschlechte der Normandie. Infolgedessen und um seiner Geschicklichkeit und seines Verstandes willen wurde er Rat des Königs und Rentmeister am Zollhause zu Caen. Hier aber entsagte er bald allen weltlichen Ehren und führte bis an sein Ende ein abgeschiedenes Leben. Von diesem reden seine Schriften. Mit Geld und Gut diente er den Armen. Für viele wurde er ein Werkzeug zur Bekehrung, Leitung und Seelenführung. Von seinem Wandel und Lebensende bezeugt der gelehrte Bischof Huetius von Caen: „Bernieres starb eines plötzlichen Todes, nachdem er von seiner Kindheit an ein frommes und heiliges Leben geführt hatte. Er hatte die Würde eines französischen Schatzmeisters niedergelegt und sich mitten in der Stadt eine einsame und vom Getümmel der Menschen entlegene Wohnung verschafft und einige wenige Gleichgesinnte zur Gesellschaft zu sich genommen. Er legte sich ganz auf den Dienst Gottes, auf die Verpflegung der Armen, und suchte auf mancherlei Weise der Menschen Heil zu befördern. Den 3. Mai 1659 starb er, als er mit Gott im Abendgebet beschäftigt war, plötzlich, ohne Kampf, ohne vorhergehende Krankheit. Sein Diener kam und

nötigte ihn zur Ruhe zu gehen. Er bat aber, er solle noch einen Augenblick warten. Der Diener kam wieder und fand seinen Herrn auf den Knieen betend, aber so heimgegangen".

Tersteegen schreibt von seinen Schriften: „Der Zweck derselben ist die auswendige und inwendige Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, besonders in seiner Liebe zur Armut, Verachtung und Leiden, welche durch die geheime Vereinigung mit ihm, durch das immerwährende Geistesgebet und den kindlichen Wandel in der Gegenwart Gottes erlangt wird". — In Frankreich wurde die Schrift so geliebt, daß ein Band in einem Jahre, 1678, zwölfmal aufgelegt und in über 30000 Exemplaren verkauft wurde. 20 Ausgaben zählte Tersteegen zu seiner Zeit.

Seite 11—227 folgt das Werkchen selbst. Es sind 4 Bücher:

1) Von der Gegenwart Gottes und Überlassung an seine Vorsehung, 16 Kapitel.
2) Von der in- und auswendigen Gleichförmigkeit wahrer Christen mit JEsu Christo in allen Ständen seines Lebens, 11 Kapitel.
3) Von der Innigkeit, 9 Kapitel.
4) Von der heiligen Kommunion, 7 Kap., schließend mit Gebet.

Seite 228—252 enthält in 124 Nummern eine Blumenlese aus den andern Schriften von Louvigni; Seite 253—266 schließt das Buch mit 10 Liedern Tersteegens, die zum Sinn des Buches passen, beginnend mit dem herrlichen: „Gott ist gegenwärtig".

Wir können diesen Abschnitt über Tersteegen und seinen Geistesverwandten am passendsten schließen mit Luthardts Urteil in seiner Geschichte der Ethik: „Die Heiligung wird auf dem Wege selbsterwählter Askese und Weltvereinigung und eines vergeblichen Verlangens nach völliger Enteignung erstrebt. Wohl aber konnte doch auch diese Mystik zum Segen werden und ist thatsächlich vielen zum Segen geworden, wenn die Lebenswasser, die hier still gesammelt und bewahrt wurden, auf das offene Feld der Arbeit im Beruf geleitet und dadurch fruchtbar gemacht wurden".

D. Die Vertreter der lutherischen Orthodoxie.
(1700—1750.)

41) Kaspar Neumann.*)
1648—1715.

Kaspar Neumann wurde am 18. Oktober 1648 zu Breslau geboren, wo sein Vater Martin Neumann Einnehmer der Rentkammer oder Ratssteuereinnehmer war. Als sechsjähriger Knabe war er mit seinen des evangelischen Glaubens wegen aus Frankenstein flüchtenden Eltern dorthin gekommen. Seine Mutter, Anna Maria, geb. Vierling, stammte aus dem berühmten Adelsgeschlecht der Vierling. Ihr Vater stand im Militärdienst. Die Eltern ließen Kaspar eine gute Erziehung zu teil werden. Frühzeitig wiesen sie ihn auf die heilige Schrift. Mit 7 Jahren vertraute der Vater seine Erziehung einem Lehrer des Elisabethgymnasiums an. Da er wollte, daß er Apotheker würde, kam er 1650 in eine Breslauer Apothekerschule. Da starb 1660 der Vater. So übergab die Mutter den wissensdurstigen Knaben dem Magdalenen-Gymnasium. Michaelis 1667 konnte er es verlassen. Vom Stadtrat mit einem Stipendium betraut, bezog er den 15. November 1667 die Universität Jena unter Johann Ernst Gerhard, Johann Gerhards Sohn. Den 13. August 1670 wurde er Magister und nach einer Dissertation unter Johann Musäus über die katholische Kirche hielt er Vorlesungen, die eifrig besucht wurden. Im Jahre 1673 wurde er von den Professoren dem Herzog Ernst dem Frommen von Gotha als Begleiter seines Sohnes Christian, des Herren von Eisenberg, empfohlen. Mit ihm bereiste er Nürnberg, München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Tübingen. Bei Johann Adam Osiander fand er freundliche Aufnahme. Dann gings nach der Schweiz, wo sie Schaffhausen und Bern besuchten und in Genf länger verweilten. 1675 zum Predigtamt ordiniert, begleitete er den Fürsten weiter als Reiseprediger nach Südfrankreich (Lyon) und nach Oberitalien. Durch den Tod des Herzogs Ernst wurden sie bald zur Rückkehr nach Gotha genötigt. Friedrich, der Bruder von Christian, wurde regierender Fürst. Dieser ernannte ihn nach dem Tode Trillers 1678 am 30. April zum Hofprediger in Altenburg. Hier verheiratete er sich mit Johanne Susanne Adelheid Raab, der ältesten Tochter des Doktor der Medizin und Herzoglichen Rats-, Stadt- und Landphysikus Raab zu

*) Koch V, S. 456 ff.

ltenburg. Neumanns Herz jedoch zog es in die Heimat. aher nahm er noch 1678 den Ruf ins Diakonat der Magdalenen- rche in Breslau an. Am 6. Februar 1683 verlor er seine rau, die ihm 11. März 1679 ein Töchterlein geschenkt, das er usanne Erdmutha nannte. Ein Sohn war bald nach der eburt gestorben. Am 15. Mai 1684 verehelichte er sich wieder it der jüngsten Tochter des Kaufmanns Christian Greiph und ssen Ehegattin Regina geb. Linderfay zu Breslau. Neun inder schenkte sie ihm. Der Stadtrat lernte Neumann immer ehr schätzen und ernannte ihn am 6. September 1689 zum farrer an St. Magdalenen und Konsistorialassessor. Den uf als Superintendent nach Lüneburg hatte er eben abgelehnt. m 26. Februar 1697 wurde er sogar Inspektor der evangelischen irchen und Schulen des Breslauer Gebietes und Pfarrer an r Hauptkirche St. Elisabeth, sowie erster Professor der Theologie n beiden Gymnasien. Seine Gelehrsamkeit, seine Predigtgabe, zu seine Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit verbreiteten seinen uhm. Ganz außerordentlich reichen Segen stiftete sein schon on 1680 an erscheinender „Kern aller Gebete". Auch ein aus- und Kirchenbuch und ein Gesangbuch gab er heraus, dazu ls Professor mehrere gelehrte Werke. Nicht bloß in Kenntnissen r der hebräischen Sprache, sondern auch in denen der Physik, Meteorologie und Mathematik glänzte er. 1706 wurde er folgedessen Mitglied der Königlichen Sozietät der Wissenschaften n Berlin. 1707 erschienen noch Kasualpredigten von ihm. Doch bald stellten sich bei ihm Beschwerden des Alters ein. Seit ihm am 4. August 1709 sein ältester wohlgeratener hoffnungs- voller Sohn als Magister zu Wittenberg plötzlich gestorben, flegte er in die Stammbücher zu schreiben: „Vana vanitas, mnia vanitas" (es ist alles eitel, ganz eitel). Von jener Zeit n plagte ihn schmerzlich Steinleiden und Engbrüstigkeit. Zu Neujahr 1715 hielt er noch die Neujahrspredigt. Krank und matt kehrte er heim. Er mußte sich zu Bett legen und entschlief m 27. Januar 1715 im Frieden Gottes. Am 10. Februar nd die feierliche Beisetzung in der Elisabethkirche statt. Neumann ar ein treuer Sohn und Diener seiner lutherischen Kirche. m Kampf gegen den Pietismus stand er, selbst einer wahren erzlichen Frömmigkeit ergeben, auf seiten Löschers.

* * *

Kaspar Neumann redet zu uns heute noch in einfachen erzlichen Liedern (Großer Gott von alten Zeiten; HErr, es ist

von meinem Leben), in welchen er von einem kirchlich bestimmten Standpunkt aus im Namen der Gläubigen zu dem HErrn von ihm und ihren Bedürfnissen spricht. Aber bedeutender als seine Lieder ist sein „Kern aller Gebete". Er ist auch heute unserer größten Beachtung wert, mehr als bisher geschehen.

„Der „Kern aller Gebete" ist unfraglich, sagt Beck, dem Trefflichsten beizuzählen, was die evangelische Kirche je der betenden Gemeinde an Hilfsmitteln dargeboten hat". Vom Jahre 1680 bis zu Neumanns Tod 1715 erschienen allein 22 Auflagen. Er wurde in fast alle europäischen Sprachen übersetzt, ins Französische, Englische, Italienische, Polnische, Dänische, Schwedische. Ursprünglich war er für den Privatgebrauch niedergeschrieben. Unberufene Hände ließen ihn drucken mit Zusätzen. Da nahm Neumann die Sache selbst in die Hand. 1680 erschien: „Kern aller Gebeter und Bitten, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, zu allen Zeiten, in allen Altern zu gebrauchen", Breslau, 1680, 5 Teile.

Die 2. Auflage folgte 1686, vermehrt mit einem „Kern aller Morgen- und Abendgebeter mit unterschiedenen Gebeten auf die Festtage", 6 Teile; die 3. Auflage 1692, vermehrt mit einem „Kern aller Bußgebeter" und einem „Kern aller Kommuniongebeter"; die 4. Auflage 1693, vermehrt mit einem „Kern aller Gebeter vor Kranke und Sterbende". Die Kerne erschienen auch einzeln, die 1. Gesamtausgabe 1697: „M. Kaspar Neumanns Kern aller Gebethe in Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung, Mit wenig Worten. Für alle Menschen, In allem Alter, In allen Stunden, In allem Anliegen, In allen Zeiten, Und demnach statt eines Morgensegens, Abendsegens, Kirchengebeth und aller andern Betandachten dienlich, Nürnberg, 1697".

Schon 1706 gab sie Schmolck teilweise als Beifügung (1. Abteilung) zu seiner 3. Auflage der „Heiligen Flammen der himmlisch gesinnten Seele" in achtfüßigen Trochäen gereimt heraus und bis 1731 erschienen davon 12 Auflagen. (S. b. Schmolck S. 355 ff.; sie finden sich in Grotes Ausgabe von Schmolcks Liedern und Gebeten im 2. Teil, S. 245 ff. als allgemeine Morgen- und Abendgebete [diese auch in den Rothscholzeschen], Festgebete, Beicht- und Abendmahlsgebete, vermischte Gebete. Die Reihenfolge ist die, daß der in der neuen Ausgabe unter I gegebene Kern sich bei Grote in der 5. Abteilung, II—IV in der 1. und 2., VIII in der 3., IX in der 4. Abteilung sich finden).

Eine vollständige Ausgabe des Kernes aller Gebete ist in der vom Christlichen Verein im nördlichen Deutschland, 1882, Eisleben: „Kaspar Neumanns Kern aller Gebete und Gesänge" vorhanden. (8°, XI u. 250 S., 40 Zl., 1 Mk.) Diese druckt, nachdem sie Neumanns Leben gegeben, alles das aus seiner Vorrede ab, woraus man deutlich ersieht, was er mit seinem Büchlein will: „Ich habe mich entschlossen, Christi und Pauli Anleitung gemäß eine solche allgemeine Litanei oder Gebet zu machen, welches absonderlich für einen Menschen dienlich wäre, der gerne kurz betet, und das so klein, daß man es allemal könnte bei sich haben, auch wenn man gleich sonst nicht viel kann oder will bei sich führen. Habe mir also in meiner Arbeit nachfolgende Regeln vorgeschrieben: 1) So viel möglich, alle in unseren Gebetbüchern befindlichen Angelegenheiten zusammen zu tragen; 2) Jedwedes, das wahrhaftig nur einerlei ist, auch nur einmal zu setzen und nicht mehr; 3) Alles zusammen aber nicht, wie sonst insgemein geschieht, unter einander vermengt zu lassen, sondern so gut es sein kann, in eine gewisse Ordnung zu bringen und zwar solcher Gestalt, daß die erste Hauptabteilung gemacht würde nach Anleitung der Worte Pauli in eine Bitte, wo alles Böse stehen soll, welches wir wollen wegbeten; in ein Gebet, worin alles Gutes sein soll, welches wir wünschen zu erlangen; in eine Fürbitte, wohin unseres Nächsten Notdurft gehört, und dann in eine Danksagung für alle Wohlthaten, die wir empfangen haben. Die besondere Einrichtung eines jedweden Stückes in diesen vier Teilen sollte gemacht werden, wie die Art in unseren Schulen davon zu lehren, bei einem jedweden es mit sich bringt. Endlich sollte dieses alles eingefaßt werden, nach der Redeweise des Vaterunsers, in so wenige, deutliche und unverblümte Worte, als nur möglich; auch nach Beschaffenheit der Sachen die Rede hin und wieder geschlossen und wohl auseinandergesetzt werden, also daß hiermit endlich meine Gebete würden, wie nach des Bartholomäi Sprichwort das Evangelium Christi: lang und kurz; lang für diejenigen, welche in einem Atem viel beten, und die hoffentlich genug haben würden, wenn sie hier von Anfang bis zu Ende fortfahren wollten; aber auch kurz für diejenigen, welche nur kleine Seufzer verlangen oder gerne oft in ihrem Gebete stille halten und die allhier um der durch und durch gemachten Absätze und Austeilungen willen, nach ihrem Gefallen würden anfangen und aufhören können, wo sie wollten, über ein oder etliche Vater Unser lang ruhen und auch wiederum fortfahren, nachdem es

ihre Andacht mit sich brächte. So viel zum Unterricht denen, die es bedürfen."

Also nach dem Muster der Litanei sind es immer leicht verständliche, in schöner Form viel Gedanken verbindende, eindringliche Gebete, die gegeben werden, eben immer „in wenig Worten, für alle Menschen, für alle Alter, in allen Ständen, zu allen Zeiten".

In der vollständigen Ausgabe des Christlichen Vereins im nördlichen Deutschland wird nun der Inhalt, wie folgt, angegeben:

Nach dem Unterricht im Beten auf Grund einer erklärenden Umschreibung des Vaterunsers und dem „Register des Heiligen Geistes über dieses und alle Gebetbücher", 1. Tim. 2, 1. 2., folgt:

I. Kern aller Haus- und Kirchengebete, stets in 4 Teilen, in Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung, mit 19 Seufzern „Bitte um Abwendung alles Bösen" (Ps. 5, 1), 24 „Gebet um alles Gute" (Ps. 4, 2), 13 „Fürbitte für alle Menschen" (1. Mos. 18, 27), 10 „Danksagung für alles, was wir haben" (Ps. 103, 1. 2);
II. Kern aller Morgen- und Abendsegen, kürzer und länger;
III. Kern aller Sonn- und Festtagsgebete des Morgens, zu Mittag, des Abends;
IV. Kern aller Kirchengebete vor der Predigt, nach der Predigt, während der Kommunion, bei der Taufe und in Betstunden;
V. Kern aller Gebete aus den Sonn- und Festtagsevangelien;
VI. Kern aller Passionsgebete (lang);
VII. Kern aller Gebete aus den Sonn- und Festtagsepisteln;
VIII. Kern aller Bußgebete vor der Beichte: Bitte, Gebet, Fürbitte, nach der Beichte: Danksagung (hier finden sich 35 längere und kürzere Gebete);
IX. Kern aller Kommuniongebete (hier finden sich 18 Gebete);
X. Kern aller Reisegebete;
XI. Kern aller Gebete für Kranke und Sterbende in 5 Abteilungen (71 Gebete):
   1) Gebete, welche von einem jeden Kranken während seiner Krankheit gebraucht werden können (14);
   2) Buß-, Kommunion- und andere das Christentum angehende Gebete für einen Kranken (14);
   3) Gebete eines Kranken, der schon mit Todesgedanken umgeht (11);
   4) Gebete eines Menschen, der sich zum Tode bereitet (14);
   5) Gebete über alles, was ewig ist und für das zukünftige Leben gehört (18);
XII. Kern aller Erntegebete und von der Ewigkeit.

Seite 197—250 machen den Schluß: Kern der Gesänge in Halleluja und Hosianna, d. i. in Lobgesänge und geistliche Betlieder geteilt, enthält seine 39 Lieder, 6 im Anhang, davon eine Ermunterung zur Geduld und 5 Hochzeitslieder. Seit 1737 werden sie dem Kern der Gebete beigefügt.

Wer die heilige Kunst des Betens an einfältigen kurzen Gebeten lernen will, dem sei Neumanns Kern besonders empfohlen. Das erste Stück desselben „Kern aller Haus- und Kirchengebete" (S. 7–25) mit dem „Register des Heiligen Geistes" wird als Anhang der Ausgabe der Stuttgarter Vereinsbuchhandlung von Habermann, ein klein wenig verkürzt und anders geteilt, ohne Überschriften über die einzelnen Seufzer (22 zur Abwendung des Bösen, 31 um alles Gute, 18 Fürbitten, 23 Danksagungen) verbreitet (s. Habermann S. 120). Außer vereinzelten Gebeten Neumanns in Gebetssammlungen findet sich der Kern aller Erntegebete als Schluß des Großen und Kleinen Gebetsschatzes (St. Louis bezw. Herrmann), mehreres in Bunsens Allgem. Gebetbuch (12, 127, 221, 249).

---

42) Benjamin Schmolck.*)

1672—1737.

(Mel, J. Zollikofer, Tietze.)

Benjamin Schmolck (Schmolk) ist geboren am Thomastag, den 21. Dezember 1672, zu Brauchitschdorf im schlesischen Fürstentum Liegnitz. Er war das jüngste Kind, aber der einzige Sohn von Martin Schmolck, der damals seit 1665 Pfarrer in Brauchitschdorf war und sich einst als Konrektor in Schmiedeberg mit Rosine, der Tochter des dortigen Kassierers Martin Dehmel, verheiratet hatte. Als das vierte und letzte Kind gelobte der Vater den Sohn dem HErrn. Am 4. September 1676 schon verlor er seine Mutter. Den ersten Unterricht erhielt er bei Peter Paul Wießner, dem Hauslehrer der Kinder des Herrn von Rothenkirch. Der Knabe zog dem Lehrer auch nach Schmiedeberg nach und wurde daselbst von einer befreundeten Witwe in Pflege genommen. Mit neun Jahren trat er 1681 in die Schule zu Steinau an der Oder ein. Der Adjunkt Johann Georg Schubart nahm sich seiner an und gab ihm freie Kost und Wohnung. Nach drei Jahren kam er 1684 ins Gymnasium zu Liegnitz unter

*) Koch V, S. 463, Leben in Grote, Schmolcks Lieder.

die Rektoren Ephraim Heermann und Georg Maywald. Mit fünfzehn Jahren ging er nach Breslau, um noch besser zur Universität vorbereitet zu werden. Da reiste gerade der berühmte Schulmann Georg Wende durch Breslau, um in Lauban das Rektorat des Gymnasiums anzutreten. Ihm folgte er 1688 mit vielen jungen Leuten dorthin. Von Wende und dem herzlich frommen Konrektor Gottfried Hoffmann, dem liebsten Schüler des Zittauer Christian Weise (vgl. S. 334), wurde er weiter für seine Studien vorbereitet, auch zum Dichten angeregt. Bei begüterten Gönnern fand er gastliche Aufnahme, und durch Unterrichten verdiente er selbst weiter sein Brot. Ehe er 1693 zur Universität nach Leipzig ging, besuchte er nach zwölfjähriger Abwesenheit sein Vaterhaus wieder. Der junge Mann, der ruhig und ohne schwere Kämpfe im Glauben seiner Kirche erstarkt war, predigte auf seines Vaters Kanzel. Das lohnte ihm der Patron des Vaters, Nikolaus Heinrich von Haugwitz, mit einem Stipendium von 300 Thalern auf drei Jahre. Auf eine Predigt über Ps. 40, 18: „Denn ich bin arm und elend ꝛc." hin fügte ein Verwandter desselben noch eine Summe hinzu. So konnte er ohne Sorgen wegen seines Auskommens die Universität Leipzig beziehen. Hier fesselten ihn zwar anfangs naturwissenschaftliche Studien so, daß er schwankte, ob er nicht lieber zur Naturkunde und Philosophie sich wenden sollte; aber die Liebe zu seinem Vater und seine ganze Glaubensstellung, dazu der Umstand, daß er unentgeltlich die Vorlesungen des Professor Günther hören durfte, banden ihn bald ganz an die Theologie. Pritius, Seligmann, Olearius, Carpzov, Rothe und Schmiede wurden seine Lehrer. Sie erzogen ihn in der treuesten Anhänglichkeit an Gottes Wort und Luthers Lehre, sodaß er bei aller innigen Frömmigkeit doch nie ein Pietist wurde. Von da an trug seine Stellung das Gepräge eines kirchlich-lutherischen Christentums. Neben der Theologie gab er sich auch hier der Dichtkunst hin. Schon in Lauban war er Mitglied des Palmenordens geworden. Durch Gelegenheitsgedichte verdiente er sich viel Geld. Es wird sogar behauptet, daß er Kaiserlicher gekrönter Poet geworden. Seine Einnahmen ermöglichten ihm noch ein viertes Jahr zu studieren. Das erfreute ihn um so mehr, als er im dritten Jahr eine schwere Krankheit durchzumachen hatte, die ihn vielfach an der Arbeit hinderte. Im Herbst 1697 kehrte er erst nach Brauchitschdorf zurück, um seinen unterdessen 70 Jahr alt gewordenen Vater in seinen Amtsgeschäften zu unterstützen. Den 2. Januar 1701 wurde ihm die Adjunktur förmlich über-

tragen durch die Ordination in Liegnitz. Den 12. Februar 1702 trat er mit Anna Rosine Rehwald, einer Tochter des damals schon verstorbenen Kaufmanns Christoph Rehwald aus Lauban, in die Ehe. Durch seine Kanzelberedtsamkeit erhielt er schon den 12. Dezember 1702 einen Ruf als Diakonus nach Schweidnitz an die Friedenskirche. Die Trennung vom greisen Vater wurde ihm nicht leicht. Das neue Arbeitsfeld war dazu ein sehr schweres. Sein Vorgänger Michael Wiedemann war auf Grund eines zwölf Jahre vorher in Leipzig von ihm als Student geschriebenen Buches wegen seiner Stellung gegen die Jesuiten verhaftet worden. Schon seit der Reformation, besonders aber seit Rudolf II., war hier die Gegenreformation gegen alles Recht furchtbar thätig gewesen. Die Parochie Schweidnitz erstreckte sich auf 14000 evangelische Seelen in den Kreisen Schweidnitz, Striegau, Bolkenhain, Landshut, Waldenburg und Reichenbach. Dafür war nur drei Geistliche anzustellen vom Kaiser erlaubt worden. So gab es anstrengende, aufreibende Arbeit. Mußte Schmolck doch mit seinen Amtsbrüdern sich in zwei bis drei Sonntagspredigten außer der Vesper und Kinderlehre, in zwei Wochenpredigten, tägliche Bet- und Bibelstunden teilen. Dazu hatte er wöchentlich zwei Tage Beichten zu hören und seinen großen Teil von den jährlich 1000—1700 Taufen, den vielen Trauungen, Beerdigungen, Krankenbesuchen, von besonderer Seelsorge noch zu schweigen. Doch seine Milde und Vorsicht, seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, seine herzandringenden Predigten, seine gewissenhafte Pflichterfüllung erleichterten und befestigten seine Stellung nach allen Seiten hin. Die Ruhe seines Herzens bei großer Arbeitslast und seine stille Freude an seiner Gemeinde und seinem HErrn, der ihn so wunderbar führte, atmen auch seine Lieder. Sie sang er in Musestunden. Seit 1704 gab er sie öfter in einzelnen Schriften heraus. „Heilige Flammen der himmlisch-gesinnten Seele" unter dem Namen des BeStändigen betitelte er die 1. Sammlung von 50 Liedern, die schnell seinen Dichterruhm begründete und verbreitete. Das Buch fand großen Anklang: 1705 und 1706 erschien es in bis zu 140 Liedern vermehrter Auflage, 1706 zugleich vermehrt mit der poetischen Bearbeitung von Neumanns Kern aller Gebete (s. Neumann S. 530 ff.); 1717 erschien schon die 7., 1732 die 13. Aufl. Der Beifall, den Schmolck erntete, veranlaßte ihn, zwar immer mehr für die Andacht anderer und zu seiner Erbauung zu dichten. Aber der Versuchung, dadurch die Demut einzubüßen, war und blieb er gewachsen: Demut bleibt der Grundzug seines Wesens.

Der HErr segnete ihn weiter in seinem Amt. Seit 1708 durfte sich infolge des Altranstädter Friedens seine Gemeinde größerer Freiheit erfreuen. Noch 3 Geistliche, 3 Diakonen, konnten angestellt werden, und die damaligen 3 erhielten den Titel Archidiakonus, Senior und Pastor primarius. Kirchturm, Glockengeläute, Leichenbegleitung, neue Schulen wurden der Friedenskirche zu Schweidnitz mit den beiden anderen Friedenskirchen bewilligt. 1708 wurde Schmolck Archidiakonus, 1712 Senior, 1714 Pastor primarius. Als solcher hatte er die leitende Stellung als Inspektor über Kirche und Schule. Die Hauptpredigt, eine Wochenpredigt, sämtliche Trau- und Leichenpredigten blieben ihm. So sehr seine Amtsarbeit wuchs, so wenig ließ er sich in stillen Nebenstunden von seiner Arbeit in Schriften abhalten. Das sah er als ein Stück Seelsorge an. Was er für ein einflußreicher Prediger war, dafür giebt es viele Zeugnisse. Für seine treue Seelsorgerthätigkeit spricht u. a., daß er sich um den unglücklichen leichtlebigen Dichter Johann Christian Günther, der aus der Schweidnitzer Schule hervorgegangen, als väterlicher Freund mühte. Zu Amtssorgen schickte ihm der HErr auch manche Trübsal. 1712 starb sein innig geliebter Vater mit 82 Jahren. Den 12. September 1716 verheerte eine Feuersbrunst halb Schweidnitz. Bald darauf starben ihm zwei kleine Töchter von seinen fünf Kindern, die erst 1711 und 1716 geboren waren; zugleich mit ihnen drei Kinder seiner Amtsbrüder. In solchem Kreuz war wieder die Dichtkunst für ihn die Quelle des Trostes und der Erbauung: 1712 erschien „Ein lustiger Sabbath in der Stille zu Zion" (1714, 1715, 1730 und 1779 neu aufgelegt). 1715 erschien dann „Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz", eine Reihe gereimter Gebete (34) in sechsfüßigen Jamben, mit 44 neuen Liedern für alle Tage der Wochen und Lagen des Lebens. Gerade diese Reimgebete sind es, welche wegen ihres tiefen Gehalts in einfältiger leichter Form dem Volke mehr ansprachen, als nur prosaische Gebete. Wie dann erörtert werden wird, haben sie darum bis heute die weiteste Verbreitung gefunden. Die Lieder dazu gehören zu den gelungensten Schmolcks (1716 2., 1717 3., 1719 4., 1729 8. Aufl.). 1716 erschien „Eines andächtigen Herzens Schmuck und Asche". 1717 ließ Schmolck den „Geistlichen Wanderstab des Sionitischen Pilgrims" — meist alte Lieder in neuer Auswahl, einiges in Prosa — und 1720 noch drei Sammlungen folgen. Darunter ist die dritte die bedeutendste: „Andächtiger Herzen Betaltar zur allerheiligsten Drei-

faltigkeit oder Morgen- und Abend-, Sonn- und Festtags-, Beicht- und Kommunion-, Standes- und Notgebete". Diese Schrift enthält außer 2 Liedern nur Gebete in Prosa und dürfte somit als seine erste bedeutende prosaische Erbauungsschrift zu bezeichnen sein. Sie ist vier adeligen Frauen gewidmet, die ihm durch die Seelsorge eng verbunden waren. Bis 1730 erschienen weiter Schriften von Schmolck in Poesie und Prosa: 1723 „Schöne Kleider für einen betrübten Geist" (poetisch); 1726 „Das Namenbuch Christi und der Christen" (poetisch); 1727 „Mara und Manna oder neue Sammlung von Kreuz-, Trost-, Klage- und Freudeliedern"; 1725—1730 seine „Trost- und Trauerschriften", 3 Bände, 2 davon in Prosa (Leichenpredigten).

Diese Schriften alle waren schnell beliebte Andachtsbücher geworden. Die „Unschuldigen Nachrichten" von 1727 schreiben schon: „Herr Benjamin Schmolcks Liederschriften sind so bekannt, daß wir bisher nicht nötig gehabt, von selbigen mehr Nachrichten zu geben." Seine Lieder sang und betete man viel zu Andachten. Der berühmte Polyhistor zu Nürnberg Dr. Gottfried Thomasius berichtet, daß im Hönnischen Hause in Coburg zur Abendandacht die Tochter Schmolcks Abendsegen auswendig gebetet. Man kann sagen, daß seit 1715—1720 gerade durch diese Gebete und Lieder Schmolck ein Liebling des deutschen Volkes geworden ist. Auch schon in die Gesangbücher nahm man seine Lieder auf. Sehr bald wurden seine Schriften ganz oder teilweise nachgedruckt. So erschienen 1723 zu Leipzig und Hamburg seine „Gottgeheiligten Passionsandachten". Der aus Herrenstadt in Niederschlesien stammende gelehrte Buchhändler Friedr. Rothscholze zu Nürnberg hatte schon 1720 die „Morgen- und Abendgebete" als ersten Teil der „Gottgeheiligten Morgen- und Abendandachten" herausgegeben. Dieser erschien bis 1737 in 10 Auflagen; den zweiten Teil, der die prosaischen Gebete aus dem Betaltar von 1720 enthält, fügte er von 1721—1730 in 7 Auflagen bei. Auch trug er 1723 aus Schmolcks Schriften „Gottgeheiligtes Bußopfer christlicher Kommunikanten" (1732 7., 1736 8. Aufl.) zusammen. Ja, um Andachtsbüchern weite Verbreitung zu verschaffen, gab man sie unter seinem Namen aus, Bücher, in denen weniges oder gar nichts von ihm stammt, z. B. 1731 „Der mit rechtschaffenem Herzen zu seinem JEsu sich nahende Sünder" (s. später).

Segensreich hatte so Schmolck, stark von Körper und, obwohl eigentlich krank von Jugend auf, dem Ansehen nach gesund,

treu bis 1730 gearbeitet. Da, es war am Sonntag Lätare, wurde er, in seiner Stube sitzend, vom Schlag gerührt. Von nun an blieb ihm trotz ärztlicher Hilfe seines Schwiegersohnes Dr. Johann Gottlieb Bauer die ganze rechte Seite nebst Hand und Fuß gelähmt. Doch wurden seine Kräfte im Sommer durch eine Kur im Bade Charlottenbrunn wieder so gestärkt, daß er von neuem predigen konnte, wenn auch unter mannigfachen körperlichen Beschwerden. In dieser letzten Kreuzeszeit, die ihn der HErr erleben ließ, dichtete er noch viel Kreuz-, Trost-, Passions- und Begräbnislieder. Er diktierte sie anderen, da er mit der gelähmten Hand nicht mehr schreiben konnte. So erschienen noch acht Liedersammlungen: „Heiliger Schauplatz der Liebe beim Kreuze und Grabe JEsu" (1730), „Bochim und Elim" (1731), „Der geistliche Kirchengefährte", „Kleine Harfe von zweimal zehn Saiten" (1732), „Geistlicher Patenpfennig" (teilweise in Prosa, 1733), „Klage und Reigen", „Der gläubigen Seele andächtiges Sela" (1734, teilweise in Prosa, Seufzer zur Passionsgeschichte) „Rosen nach den Dornen" (1735).

Aber endlich unterlag Schmolck doch seinem Leiden. Der Schlag wiederholte sich 1735 zweimal. Am Bußtage 1735 predigte er zum letzten Male. Seine Augen erblindeten, seine geistige Thätigkeit erlahmte immer mehr. Trotz einer glücklichen Operation des Staares, die ihm das Gesicht wiedergab, schlossen sich seine Augen bald für immer. Noch ließ er sich in die Kirche führen, um wenigstens im Beichtstuhl seine Beichtkinder zu segnen. Endlich ward er vollends bettlägerig. Sein Gedächtnis schwand, seine Sprache nahm ab. Um so mehr entbrannte im Innern das Feuer seines Glaubens und Gebetes. Bis zuletzt betete er für seine Gemeinde oder dichtete noch Abschiedslieder für die Heimgegangenen. Die an sein Krankenbett kamen, segnete er, Ja und Amen sprach er zu ihren Trostworten. Am 12. Februar versammelte er die Seinigen zum Valetsegen um sich. Er konnte ihnen nur noch die Hände auflegen, der Mund war schon stumm. Abends $^{3}/_{4}$10 Uhr ging er an seinem Hochzeitstage durch einen sanften Tod ein zu seines HErrn Freude beim himmlischen Hochzeitsmahl. Am 17. Februar wurde er auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitskirche beerdigt. In der Sakristei hängt dort heute noch sein Bild. Tausende waren zu seiner Leichenfeier herbeigeeilt, sechs Bogen Leichengedichte wurden ihm gewidmet, Worte der Liebe und des Schmerzes, sowie innigen Dankes.

* * *

„Schmolck war", sagt sein bester Biograph Grote, „eine liebenswürdige Persönlichkeit, eine von den Gestalten, die durch ihr bloßes Auftreten alle Herzen für sich einnahmen, dazu besaß er reiche Gaben des Verstandes und Gemütes, und das alles stellte er ganz in den Dienst seines Heilandes JEsu Christi als ein lebendiger Christ voll Demut, Gottvertrauen, Geduld und Gelassenheit." Daß er und wie er als Liederdichter in reichstem Segen gewirkt hat und noch wirkt durch die besten seiner über 1000 bilderreichen und doch so einfältig klaren und wahren kindlich herzlichen Lieder, ist bekannt. Es sei nur an seine beliebten Morgen- und Abendlieder erinnert (Ein neuer Tag, ein neues Leben — Die Woche geht zu Ende — Hirte deiner Schafe — und die köstlichste Perle: Der Sabbath ist vergangen), an seine Lieder für den Gang des Kirchenjahres (Hosianna! Davids Sohn kommt in Zion eingezogen — JEsus soll die Losung sein — Seele geh nach Golgatha — Ich geh zu deinem Grabe — Himmelan geht unsre Bahn), an seine Kreuz- und Trost- sowie Sterbelieder (Je größer Kreuz, je näher Himmel — Heute mir, morgen dir). Aber dieselbe Tiefe und Wärme, dieselbe Innigkeit und Herzlichkeit, Klarheit und Wahrheit, die bisweilen zu sehr an Nüchternheit grenzt, spricht sich auch in seinen Gebets- und Andachtsbüchern aus. Schon die Stärke seiner Lieder liegt darin, daß sie weniger Kirchenlieder, als vielmehr Andachtslieder, meist eben Morgen- und Abend-, Trost- und Sterbelieder sind, aber in durchaus kirchlichem Ton und Sinn, frei von allem gefühligen sentimentalen Wesen. So erwartet man dieselbe Einfalt und Tiefe, verbunden mit Klarheit und Wärme und gut kirchlicher Grundlage von seinen Gebeten und Betrachtungen. Sie sind wie die Lieder Zeugnisse seines gottseligen, weichen und reichen Gemütes. Was ein Zeitgenosse, Gottlob Kluge in Neumarkt, von ihm überhaupt sagt: „Im Lehren war er sinnreich und doch deutlich, im Vermahnen angenehm und zugleich nachdrücklich, im Strafen scharf und auch glimpflich, im Trösten demütig und kräftig", das bewahrheitet sich in seinen Schriften. Wie er sich in seinen Anschauungen an Luther, Arnd, Scriver und Müller (z. B. das Sterbelied „Ich habe Lust abzuscheiden" in den Liederflammen, angeregt durch die 81. Betrachtung in Müllers „Erquickstunden" vgl. S. 241) als geistliche Väter anschloß und das Fremdartige und Unlutherische der pietistischen Schule schnell fühlte und klar erkannte und daher nicht billigte, so finden wir es auch in seinen Gebeten und Betrachtungen. Er zeigt aber, seinem Wesen entsprechend, wie ein

kirchlicher Lutheraner, der von der reinen Lehre nichts preisgiebt, ebenso herzlich fromm, gefühlsinnig, gemütswarm, gottvertrauend, gebetsfreudig, lebendig, praktisch christlich sein und schreiben kann, wie ein Pietist seiner Zeit. Die Gebete zeigen dazu, wie er in der Schrift Alten und Neuen Testamentes lebte. Die Abhandlungen beweisen, wie ihm dabei Geschichte, Litteratur und Weltweisheit zur rechten Zeit zu einer — uns bisweilen zu reich dünkenden — Fülle von Bildern und Vergleichen zu Gebote stehen. Freilich sind die Trostschriften (Leichenreden) zugleich ein Beweis, wie auch er ein Kind seiner Zeit ist, und griechische und lateinische Gelehrsamkeit erfüllt vielfach bei steifer Redeform seine Predigten. Anders ists aber stets, wenn er mit Gott redet: da läßt er die Gelehrsamkeit dahinten und spricht im einfältigen Tone der Schrift. Die Betkunst konnte er wie wenige. Sein Betaltar, seine sämtlichen gebundnen Seufzer in dem mit Gott verbundnem andächtigem Herz, im Geistlichen Wanderstab bez. Geistlichen Kirchengefährten beweisen das zur Genüge. Daß im „Betaltar", der größten Sammlung prosaischer Gebete, alle Gebete je an die drei Personen der Dreieinigkeit sich wenden und so natürlich immer dieselbe Ordnung haben, stört den Beter nicht, gewinnt ihn im Gegenteil dazu, in seinen Gebeten des Dreieinigen öfter zu gedenken. Man vergesse auch nicht, daß Schmolck an der Kirche der heiligen Dreieinigkeit angestellt war.

I. Die besten Lieder und ausgesuchte Gebete hat Ludwig Grote herausgegeben:

1. Benjamin Schmolcks Lieder und Gebete. Eine Auswahl zur häuslichen Erbauung. Nebst einem Bildnisse und einer Biographie des Dichters. Druck und Verlag von B. G. Teubner, Leipzig 1860. Mittlerer Druck. Gr. 8^0, LVII und 458 S., 48 Zl. d. S. Geh. jetzt 75 Pfg.

Nach dem die Sammlung begründenden Vorwort giebt Grote eine sehr schöne gründliche Lebensbeschreibung und Charakteristik Schmolcks; dann

S. 1—244 „Heilige Liederflammen", 380 Lieder aus sämtlichen Schriften;

S. 244—352 „Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz", die Sammlung von 1715 mit Neumanns Kern sowie Reimgebeten aus den Liederflammen (100 Gebete), vgl S. 530;

S. 353—454 enthält das Gebetbuch in Prosa: Andächtiger Herzen Betaltar, 100 Gebete mit einzelnen Reimen, Seufzern oder Sprüchen.

Diese sind am meisten dem Betaltar (1720) entnommen, aber auch dem Wanderstab des Sionitischen Pilgrims (1717), dem Kirchengefährten (1732) und Patenpfennig (1733).

Unter den 100 Gebeten werden nach zwei einleitenden gegeben:

1) Tägliches Morgen- und Abendopfer (14);
2) Jährliches Festopfer (18);
3) Heiliges Kirchenopfer (16, für den Gottesdienst);
4) Herzliches Beicht- und Kommunionopfer (20 Gebete mit kennzeichnenden Überschriften);
5) Andächtiges Betopfer (30 Gebete in allerlei Ständen und Nöten, viel Fürbitten, Gebete für Witwen, Waisen, Schulkinder, Dienstboten, Eheleute, Schwangere ꝛc., Paten-, Reise-, Wettergebete, Krankheit, Sterben, Leichenbegleiter.

Sonst ist von alten Schriften Schmolcks noch erschienen sein Geistlicher Patenpfennig von 1733:

2. Geistlicher Patenpfennig oder tägliche Erinnerung und Erneuerung des Taufbundes allen denen, die durch die heilige Taufe Christo einverleibt sind, sonderlich aber seinen lieben Paten geschenkt von Benjamin Schmolck, weil. Pastor zu Schweidnitz, † 1737. Unsern Kindern zu Lieb und Dank wiederum herausgegeben durch Traugott Siegmund, Neu-Ruppin, 1862, Alfred Oehmigke, jetzt G. Sinhuber, Leipzig, Gartenstraße 10. 16°, VIII und 151 S., 26 Zl. d. S. Karton. 30 Pfg.

In dem Lebensabriß gedenkt S. VI der Herausgeber näher des Büchleins, das Schmolck schon krank nach seiner Rückkehr von Charlottenbrunn geschrieben. Da er damals nicht mehr predigen konnte, „gedachte er seiner zahlreichen Patenkinder und schrieb ihnen zur Erinnerung dies an vielen Seelen reich gesegnete Büchlein. In gegenwärtigem neuen Abdruck sind von mir — so Siegmund, — den Liedern Schmolcks einige ältere beigegeben, kurz und passend von Kindern gelernt zu werden. Andererseits ist hier und da ein wenig gekürzt." Das Buch ist allen getauften Gotteskindern, sonderlich der Jugend zu empfehlen. Seite 1—32 enthält eine Ermunterung an die Patenkinder in Prosa: Mit begeisterten Worten legt er die Bedeutung, Wesen, Verpflichtung der Taufe nach allen Seiten ans Herz mit Herzuziehung einer Fülle biblischer Worte und kurzen Erklärung des 1.—3. Artikels, überhaupt alles dessen, was ein Taufzeuge für den Paten gethan. Er schließt mit dem Lied: Ihr Kinder und Erben der ewigen Liebe!

Seite 33—151 folgt nun statt der 26 Schmolckschen Lieder in 1. Ausgabe: „Gebete und Lieder nebst anderen Andachten für Christenkinder", enthaltend nach einer Anrede: 1. Morgenandacht in Gebeten und Liedern (10). 2. Abendandacht (16). 3. Tägliche Erneuerung des Taufbundes, Gebete, Seufzer, Lieder. 4. Gebete um Wachstum im Guten. 5. Gebete der Kinder für ihre Eltern. 6. Gebete eines Schulkindes. 7. Tägliche Übung des Katechismus, Katechismus mit Seufzern und Liedern. 8. Denkzettel der Eltern bei Schenkung einer Bibel, Gebete beim Bibellesen. 9. Gebete eines Kranken. 10. Eines verwaiseten Kindes. Als Anhang: 4 Taufslieder Schmolcks und der Taufbund: Ich entsage . . .

II. Für die Beliebtheit der Reimgebete Schmolcks sprechen folgende viele immer wieder neu besorgte Gebetbücher, die sie enthalten:

1. Benjamin Schmolcks Morgen- und Abendgebete, wie auch Andachten zur Beichte und zum Abendmahl in gebundener Rede. 5. Aufl., Berliner Hauptverein für christl. Erbauungsschriften, 1855. 64 S., enger Druck in Versen, 40 und 44 Zl. d. Seite. Brosch. 20 Pfg.

Das Vorwort auf Seite 2 und 3 empfiehlt die Gebete, Seite 4—9 folgt Schmolcks Leben, dann:

1) „Gebet um geistreiche Andacht und Lied".
2) Die Morgen- und Abendandachten mit Liedern (14).
3) Vier gereimte Gebete zur Beichte und Abendmahl, ein Seufzer, eine Vaterunserandacht, ein Lob- und Dankgebetlein.

In Grotes Teil 2, Seite 243 ff. findet sich 1) unter Nr. 1, 2) unter Nr. 10—25, 3) in Nr. 35 (vor der Beichte), 67 (nach der Beichte), 72 (vor dem Abendmahl), 99 (Vaterunserandacht). Nur den Beichtseufzer, das Lob- und Dankgebetlein und das Gebet nach dem Abendmahl hat es besonders.

2. Drei Ausgaben der Rothscholzeschen „Gottgeheiligten Morgen- und Abend-Andachten" (1720—1737).

1. Benjamin Schmolkens Gottgeheiligte Morgen- und Abendandachten, samt dessen Lebensbeschreibung. Nebst einem Anhang von andächtigen Wetter-Gebeten, angefertigt durch Friedrich Rothscholzen, Herrenstadio — Silesium (Schlesier aus Herrenstadt). Reutlingen, Wilh. Baur, 1885 u. ö. 8°, 349 Seiten. 80 Pfennig, gut

gebunden in engl. Lwd. mit Rückenvergoldung 1,10 Mk. (dünnes Papier, grau).

Das Gebetbuch, dessen Gebete teils groß (25 Zl.), teils kleiner, aber breit (26 Zl.), teils kleiner, aber eng (33) gedruckt sind, enthält 1) Seite 1—16 zur Einleitung eine heilige Vorbereitung, dann für jeden Morgen und Abend Danksagung, Bitte, Gebet, Fürbitte aus Neumanns Kern in Reimen von Schmolck (Grote II, 1—9). 2) Seite 16—89 folgen die gebundenen Morgen- und Abendsegen mit Liedern (Grote II, 10—25), vgl. S. 554. 3) S. 89—111 weitere Morgen- und Abendlieder Schmolcks. 4) Seite 111—144 weitere Gebete und Lieder, um ein seliges Ende, gereimt (Grote II, 100), 3 Lieder Schmolcks, etliche von Christian Hirsch, Diakonus zu St. Sebald, Erasmus Franzicus, M. Johann Adam Leonhard Reiz. 5) Seite 139—204 beginnt der 2. Teil: Schmolckens gottgeheiligte Morgen- und Abendandachten aus seinem Betaltar in ungebundener Rede mit Vorwort von Rothscholze und Schmolck (Grote III, Nr. 1—16). 6) Seite 205—220 folgt M. Christian Scrivers gottgeheiligter Betaltar frommer Christen, darauf sie ihr tägliches Hausopfer mit brennendem Feuer der Liebe zu Gott bringen, ein langes allgemeines Gebet (vgl. S. 272). 7) Seite 221—261 folgen mehrere von Schmolcks Morgen- und Abendandachten aus dem Betaltar in verschiedenen Lagen, eines Reisenden, eines Kranken (davon mehrere bei Grote III, 95—98) und Sterbenden. 8) S. 262—275: Tägliche Gewissensprüfung samt andern geistlichen Betrachtungen und Liedern also ausgefertigt durch Friedrich Rothscholz: eine längere, eine kürzere gereimt, ein doppeltes tägliches Gebet. 9) Seite 276—304 steht: Thomä von Kempis Todesbetrachtung zur Erinnerung der Sterblichkeit einer bußfertigen Seele, wie solche in meiner Friedrich Rothscholzen wehmütigen Klage des bußfertigen Sünders zu finden, — in Versen, ohne tiefere Poesie, gereimte Prosa. Dann „Erbauliche Zeit- und Wochen-Andacht im Anfang, Fortgang und Ausgang jeder Woche heilsamlich zu gebrauchen in etlichen Liedern verfasset von einem Christenhirten an der Zionsherde" (Christian Hirsch), dann von Georg Christoph Munz 2 Lieder, von M. Christoph Bezzel Morgen- und Abendlied, weiter „Zufällige Gedanken über die Verwirrung und Wiederkehr eines bußfertigen Sünders", schließlich sechs Schmolckische Lieder. 10) Seite 305—346 machen den Schluß 13 geistreiche Wettergebete mit einigen Liedern. Die Lieder von Bezzel, Munz und Hirsch sind freilich meist gereimte Prosa,

auch sind die Gebete, die nicht von Schmolck sind, ihnen nicht gleichwertig, oft breit, wenn sie auch seinem Vorbild folgen. Die im Titelblatt angekündigte Lebensbeschreibung fehlt merkwürdigerweise.

2. Die Baursche Ausgabe verbreitet auch der Verlag von A. Schmidt in Altona (Anklam), nur daß das Titelblatt unten die Bezeichnung trägt: Neue Auflage. Anklam, Buchhandlung von A. Schmidt, einfach geb. 90 Pfg.

3. Die Ausgabe von Fleischhauer & Spohn, Reutlingen, trägt den Titel: Benjamin Schmolcks Gottgeheiligte Morgen- und Abendandachten für Gesunde und Kranke, nebst Gebeten und Liedern für besondere Veranlassungen. Ferner enthaltend: Scrivers Betaltar frommer Christen, Lieder von Hirsch, Seiz, Munz, Bezzel u. a. und einen Anhang von Wettergebeten. Ausgefertigt von Friedrich Rothscholz. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. 364 S., Halbfrzbd. 1,20.

Die Ausgabe ist bis auf Kleinigkeiten inhaltlich dieselbe wie die Baurs auf 349 Seiten. Sie hat ein Titelbild: JEsus mit der Dornenkrone, etwas kleineren Druck. Der Druck ist jedoch weiter und gleichmäßiger. Die Morgen- und Abendsegen sind alle gleich stark gedruckt. Kleinere Wortveränderungen lassen sie moderner erscheinen. So endigt der erste Tag bei Baur: „So stirbt der erste Tag"; bei Fleischhauer: „So schließt der erste Tag". Weggelassen ist S. 139—142 die doppelte Vorrede zu dem ehemaligen 2. Teil; neu beigefügt ist S. 359 eine Danksagung und Gebet für die Früchte des Feldes.

3. Eine der Rothscholzeschen Ausgabe verwandte ist die Hamburger:

> Benjamin Schmolckens, weil. Pastor prim. u. Inspektor der Ev. Kirchen und Schulen von Schweidnitz, Gottgeheiligte Morgen- und Abendandachten in gebundener und ungebundener Rede. Samt Christ. Scrivers Gottgeheiligtem Betaltar und einer Sammlung gottseliger Gebete für verschiedene Zeiten, Stände und Angelegenheiten der Christenheit. Neue Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. Kl. 8°, VIII u. 232 S., 33 Zl. d. S., mittelgroßer Druck. Geb. 1,60 Mk.

Nach dem kurzen empfehlenden Vorwort und Inhaltsverzeichnis folgen S. 1—68 die Morgen- und Abendandachten in gebundener Rede, S. 69 92 wöchentliche Morgen- und

Abendlieder, S. 93—136 die Andachten in ungebundener Rede, S. 137—152 Christian Scrivers Betaltar, S. 153—232 Sammlung gottseliger Gebete für verschiedene Zeiten, Stände ꝛc. (12), S. 187—232 Kreuz- und Trostgebete.

S. 1—92 gleicht der Rothscholzeschen Ausgabe S. 1—110 bis auf eine etwas andere Liederanordnung und, daß das bei Rothscholze am Donnerstag Abend sich findende Lied „Ich suche dich in meinem Bette" durch eins nicht von Schmolck „Des Morgens, wenn ich früh" ersetzt wird, ebenso am Freitag Abend „Lamm Gottes schaue mich" mit dem von Alberus „Christ, der du bist der helle Tag". Die Gebete S. 111—142 hat nur Rothscholz. Die ungebundenen, welche Rothscholz S. 142—204 hat, finden sich hier bis auf geringe Abweichungen in Wörtern (R. du alter Gott, H. du treuer Gott; die Sonne geht zurücke — zur Rüste, in Seufzern) S. 93— 136. Scrivers Betaltar bei Rothscholz 205—220 folgt in der Hamburger Ausg. S. 137—152.

Die Gebete für verschiedene Zeiten S. 153—174 „wegen Verfall des Christentums, für die Obrigkeit, für die Kirche, der Eltern für Kinder, wenn Kinder krank sind, einer Witwe, der Waisen, eines Handwerksmannes" finden sich bei Rothscholz nicht, wohl aber S. 221 das Gebet eines Reisenden, S. 175 in der Hamburger. S. 181—210 die Gebete eines Landmannes, eines Soldaten, in Armut, in Kriegszeiten hat die Hamburger allein. Nur das Gebet bei Ungewitter, 208—209, findet sich als 7. Gebet S. 325 und als das Dankgebet S. 341 bei R. Die in der Hamburger S. 210—232 sich findenden Gebete eines Kranken und Sterbenden hat Rothscholz S. 227—261, nur daß Rothscholz die tägliche Vorbereitung zum Tode gleich nach dem Abendgebet eines Kranken stellt. Das übrige von S. 262 an findet sich mit Ausnahme der genannten Gewittergebete S. 325 und 341 nur bei Rothscholz.

Woher sind die besonderen Gebete der Hamburger Ausgabe? Diese sind aus „der Lust der Heiligen an Jehovah" von Dr. Konrad Mel genommen.

Wir machen nämlich die Beobachtung, daß wie in dem dann gleich noch zu behandelnden „Himmlischen Vergnügen" seit etwa 1750 in Gebetbüchern der lutherische Schmolck und der reformierte Mel gern zusammengestellt werden. In der in Lemgo 1894 neu erschienen „Lust der Heiligen an Jehova" Mels finden sich denn folgende Gebete der Hamburger Schmolckschen Andachten:

1.	Gebet wegen Verfalls des Christentums	H. S. 153,	Mel S. 99.
2.	„ für die Kirche	„ „ 157,	„ „ 39.
3.	„ der Eltern, wenn ein Kind krank	„ „ 167,	„ „ 79.
4.	„ der Waisen	„ „ 170,	„ „ 63.
5.	„ eines Landmannes	„ „ 181,	„ „ 52.
6.	„ „ Soldaten	„ „ 185,	„ „ 71.
7. u.	in Armut (2 Gebete) . . .	„ „ 189,	„ „ 89.
8.		„ „ 192,	„ „ 90.
9.	„ in Verfolgung	„ „ 198,	„ „ 93.
10.	„ in Kriegszeiten	„ „ 202,	„ „ 72.
11.	„ in Teurung	„ „ 206,	„ „ 74.

4. Unter Schmolcks Namen wird heute noch verbreitet „Das Himmlische Vergnügen", ein großes Sammelgebetbuch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, in dem aber nur die gebundenen Morgen- und Abendandachten und Morgen- und Abendlieder dazu von ihm sind, im übrigen außer Starck und vielen anderen besonders Mel Verwertung gefunden haben. Davon sind zwei Ausgaben nennenswert:

1. Die Baseler Ausgabe:

Das Himmlische Vergnügen in Gott. Vollständiges Gebetbuch auf alle Zeiten, für alle Stände und bei allen Gelegenheiten. Mit Beifügung vieler Abendmahls-, Kranken-, Sterbens- und Wetter-Gebete. Einhundert und fünfzig Sterbensgedanken nebst der Leidensgeschichte unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi, wie auch Morgen- und Abend-Andachten in Versen, samt Morgen- und Abendliedern von Benjamin Schmolke. Stereotyp-Ausgabe. 13. Abdruck (1897). Mit einer Vorrede über den Mißbrauch, sowie über den rechten Gebrauch der Gebetbücher. Basel, C. Fr. Spittler, jetzt (Jäger &) Kober. Gr. 8°, XX u. 816 S., teilweise ganz großer Druck, teilweise kleiner, 19, 24, 30 Zl., roh 2,40 Mk., geb. Halbfrzbd. 3,60 Mk., elegant mit Goldschnitt 4,80 Mk.

Zunächst beginnt des ersten Herausgebers Vorrede zur 2. Auflage (es erschien in 1. Auflage um 1750) mit einigen schönen, schlichten Worten von der heiligen Betkunst: Die Gebetformeln sollen den Schwachen und in der wahren Betkunst Unerfahrenen einen Weg zeigen, auf welchem sie durch die Gnade Gottes nach und nach zu dieser Kunst gelangen können: zugleich auch beladenen Herzen ein Mittel an die Hand geben, ihre Anliegen dem himmlischen Vater vorzutragen und sie auf diese Weise zur heiligen Übung des Gebetes zu bringen. Er

berichtet weiter, daß als Grundlage das bekannte, sehr beliebte und vortreffliche Gebetbuch Dr. Konrad Mels „Lust der Heiligen an Jehova" gedient habe, dergestalt, daß dessen ganzer Inhalt aufgenommen wurde. Zu dem vollständigen Melschen Buche sind, weil Mels Gebete bisweilen zu lang sind, für manche Anliegen aber im Stich lassen, noch andere hinzugefügt: Kürzere Morgen- und Abendgebete, solche auf verschiedene Anliegen, auserlesene Buß-, Kommunion- und Beichtgebete, die Passionshistorie, 151 Sterbensgedanken und -Seufzer, Schmolcks gebundene Morgen- und Abendandachten und Lieder; in der 2. Auflage weiter kurze Morgen- und Abendgebete, Reimgebetlein, Betrachtungen, Aufmunterungen, Gebete, Gesänge.

Dann folgt die Vorrede zur 1. Stereotyp-Ausgabe vom 18. Hornung 1851 von „Theophilus in Zürich", eine schöne, tiefe, ernste Abhandlung über 1) den Mißbrauch, sowie rechten Gebrauch der Gebetbücher; 2) was das wahre Gebet sei; 3) wie und wodurch man dazu gelange. Nach dem Register folgen die im ganzen 230 Gebete und 72 Lieder in der Ordnung:

1) 79 Morgen- und Abendgebete (S. 1—373). Nach Art des alten Habermann und Starck werden andere Gebete um irdische und himmlische Güter eingeschoben. Die Schmolckschen Morgen- und Abendgebete werden als solche hervorgehoben. So finden sich 79 Gebete und zwar für jeden Tag außer der besonderen Sonntagsvorbereitung mit Aufmunterung von Starck, dem Lied Starcks dazu und der Aufmunterung fürs Sonntagmorgengebet, die das Ganze beginnt, das Morgengebet von Mel (19 zeilig), mit Spruch als Überschrift, ein kurzes Morgengebet mit Reimgebet am Anfang und Ende (19 zeilig) und Sonntags noch ein Lied Starcks, ein anderes kurzes Morgengebet mit Spruch zu Anfang, Reim zu Ende und Gesang (24 zeilig), die beiden Starckschen Mittagsgebete mit Sprüchen, Aufmunterungen, Versen und Gesängen (32 und 39 Zeilen), der Schmolcksche gereimte Morgensegen mit Lied, Sonntag noch ein Gebetslied Schmolcks vorher, (24 zeilig), und so für Abend: Mels Abendgebet mit Spruch (19 zeilig), Montag Starcks Aufmunterung dazu, ein kurzes Abendgebet mit Reimgebeten zu Anfang und Ende, Abendgesang auch Sonntag von Starck, (19 zeilig), ein anderes kurzes Abendgebet mit Spruch, Reim und Gesang (24 zeilig), Starcks allgemeines Gebet in geistlicher oder leiblicher Not mit Spruch, Aufmunterung und Lied (32 u. 39 Zeilen), Schmolcks Abendgebet und Lied (24 zeilig).

2) 15 Festgebete (S. 374—465) mit Aufmunterungen, Liedern, in der Passionszeit verteilt in die Passionsgeschichte. Die Aufmunterungen sind sämtlich die Gebete auf Advent, Jahresschluß, Fastenzeit, Trinitatis, Michaelis, Erntefest von Starck, die auf Weihnachten, Neujahr, Ostern, Pfingsten von Mel, das auf Karfreitag von Arnd.

3) 29 Buß-, Beicht- und Kommuniongebete (Seite 465—555). Sie beginnen mit dem täglichen Bußgebet Drollingers und einem aus Rittmeyer, dann folgen die Beichtgebete Mels in 7 Stufen, ebenso die 7 Andachten Mels bei und nach dem Abendmahl. Die übrigen Gebete sind älter, so das Dankgebet nach dem Abendmahl von Arnd.

4) 19 Gebete um christliche Tugend und christlichen Wandel (S. 555—597). Das Gebet um Frömmigkeit ist von Starck, die meisten anderen: um Besserung des Lebens, um kindliche Furcht Gottes, eines, der fromm werden will, um ein gutes Gewissen, um ein liebreiches Herz gegen die Armen ꝛc. sind von Mel.

5) 37 Standes- und Amtsgebete (S. 597—695), zumeist von Mel, wenigstens alle die, welche einen Spruch an ihrer Spitze haben. Das Gebet der Zuhörer für die Lehrer der Kirche führt das Gebetbuch des Berliner Vereins (1861) auf Schmolck zurück, weil es in dem nach Schmolck genannten Himmlischen Vergnügen steht, ist wohl älter, das Gebet der Eltern für ihre Kinder ist von Starck.

6) 18 Kreuz- und Trostgebete (S. 695—744), auch die Wettergebete enthaltend, von Mel. Nur das „in mancherlei Kreuz und Trübsal" ist von Starck und einige Wettergebete sind älter.

7) 18 Gebete in Krankheit und Anfechtung (Seite 744—776). Das Morgen- und Abendgebet eines Kranken (vom Berliner Gebetbuch fälschlich unmittelbar als von Schmolck angeführt, Nr. 390, 393), um Gottes Beistand, Dank für wiedererlangte Gesundheit ist von Starck, das in Schmerzen des Körpers, in Anfechtung der Seele und die folgenden von Mel.

8) 14 Sterbegebete (S. 776—789), davon das Gebet eines Sterbenden um ein seliges Ende von Starck, die anderen von Mel und älteren Ursprungs sind. Das Doppelgebet der Umstehenden für einen sterbenden Menschen und „wenn ein Kranker in den letzten Zügen liegt" führt zwar auch das Berliner Gebetbuch nach dem Himmlischen Vergnügen als von Schmolck an (Nr. 485), ist jedoch älter.

9) Den Schluß bilden 150 Sterbegedanken u. -Seufzer in Sprüchen und Reimen und 4 Sterbelieder, sowie „Sicheres Mittel gegen die Todesfurcht“ in ungebundener und gebundener Rede (S. 789—815).

2. Die andere Ausgabe ist die Reutlinger bei Fleischhauer & Spohn:

Das Himmlische Vergnügen in Gott oder vollständiges Gebetbuch für alle Zeiten, zum Gebrauch für alle Stände und bei allen Angelegenheiten, bestehend in einer Sammlung der vorzüglichsten Gebete und Gebetlieder von Starck, Mel und anderen ausgezeichneten Gottesmännern, nebst der Leidensgeschichte unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi und Benjamin Schmolkens Morgen- und Abend-Andachten in Versen, sowie dessen Morgen- und Abendliedern. Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn, 1872. Mit 8 Kupfern. Gr. 8°, VIII u. 776 S., roh 2,40 Mk., Halbfrzbd. 3,40 Mk.

Diese Ausgabe unterscheidet sich von der vorigen nur in folgenden geringfügigen Punkten:

1) Sie enthält nur ein Vorwort über die Übung des Gebetes (S. V—VIII) in etwas veränderten Wörtern;

2) Der Druck ist etwas kleiner, aber gleichmäßig groß — wie in Starcks Ausgaben — mit weiteren Zeilen, auf weißem (Basel: gelbes Papier) dünnerem Papier;

3) Hier und da ist in Kleinigkeiten manches Wort anders gestellt, ebenso tragen die Gebete formell andere Überschriften;

4) Beim Zutritt zum Gnadenthron ist vor der 1. Andacht ein Lied: „JEsus, darf ich Sünder nahen“ eingeschoben;

5) Der Schluß „Sicheres Mittel gegen die Furcht des Todes“ hat einen anderen kürzeren Vers;

6) Das Inhaltsverzeichnis findet sich am Schluß.

Das allgemeine Urteil, das über das Buch zu geben ist, nötigt zuvor, auf den etwas älteren Zeitgenossen des lutherischen Schmolck, den reformierten Mel, kurz einzugehen, zumal auch Mels Gebetbuch in neuer Auflage in West- und Süddeutschland verbreitet wird.

Konrad Mel wurde am 14. August 1666 zu Gudensberg in Hessen geboren. Mit dem 15. Jahre hatte er schon das Gymnasium vollendet. Er besuchte daher die Universität Rinteln, die Hohe Schule in Bremen und die holländische Universität Groningen. In Bremen wurde er Schüler des frommen Predigers Undereyk. Durch ihn und in Holland kam

er zu rechter Herzensfrömmigkeit. Er wandte sich einem wahren, lebendigen Christentum zu. 1690 wurde er, der fest auf dem evangelisch-reformierten Boden seines Vaterlandes Hessen stand, Prediger der reformierten Gemeinde zu Mitau. Dann kam er als Hofprediger nach Königsberg. 1704 aber berief ihn sein Landgraf zum geistlichen Inspektor und Rektor an das Gymnasium nach Hersfeld. Hier hat er 29 Jahre als Prediger, Seelsorger und Lehrer gewirkt. 1709 gründete er ein Waisen- und Armenhaus, das noch heute besteht. In seinen Schriften suchte er schon damals für die Heidenmission zu wirken. Mel starb am 3. Mai 1733.

Sein Hauptverdienst sind seine Predigten, die bis heute noch in Hessen verbreitet sind. Am bekanntesten aber ist sein Gebetbuch: „Die Lust der Heiligen an Jehovah". Im vorigen Jahrhundert war das Melbuch in den Händen fast aller Gläubigen Hessens. Um 1750 verarbeitete man es in Süddeutschland und der Schweiz mit Starck und Schmolck zu dem „Himmlischen Vergnügen". Auch in der Zeit des Vernunftglaubens blieb es ein Alter Tröster. 1792 und 1833 wurde es fast wörtlich abgedruckt, 1894 ist eine neue Ausgabe veranstaltet worden:

Die Lust der Heiligen an Jehovah oder Gebetbuch für alle Zeiten, Stände und mancherlei Angelegenheiten. Von Dr. Konrad Mel, weil. Inspektor zu Hersfeld. Neue Ausgabe. Lemgo 1894, Druck und Verlag von F. L. Wagener. 240 S., gr. 8°, 36 u. 31 Zl. d. S., schöner klarer Druck, gutes Papier. Schön Leinwand geb. 1,50 Mk.

Diese Ausgabe ist bearbeitet auf Grund der alten. Doch, so weist das Vorwort nach dem kurzen Lebenslauf nach, ist eine Anzahl Gebete gekürzt, bei anderen ist unserer Zeit entsprechend Ausdrucksweise u. dgl. geändert. Neu hinzugekommen ist ein Gebet am Missions- und Reformationsfest.

Das Buch selbst enthält nach der Vorrede über freies und Buchgebet: 1) S. 5—39: Morgen- und Abendgebete auf jeden Tag der Woche (14); 2) S. 39—146: 54 Gebete für verschiedene Personen und Angelegenheiten (Herrscher, Prediger, Kaufmann ꝛc., Gebet der Jugend vor und nach dem Religionsunterricht, Witwe, Waise, Soldat; Krankheiten, Gewitter, Armut; um liebreiches Herz gegen die Armen, wegen Verfall des Christentums, um Bewahrung vor Versündigung in weltlichen Gesellschaften; wenn es den Frommen übel, den Gottlosen wohl gehet, um Frömmigkeit, nach

Übereilung von einem Fehler u. dgl.; bei schlaflosen Nächten, wider unkeusche Gedanken, um wahre Freude, bei Sturmwinden); 3) S. 147—165: 9 Festgebete: (neu) Mission, Reformationsfest, Totenfest; 4) S. 166—215: 26 Beicht- und Abendmahlsgebete. Die 12 Beichtgebete in 7 Stufen: Gebet um wahre Prüfung, Prüfung der Liebe, der Buße, die heilige Traurigkeit, die wahre Selbsterkenntnis, des Glaubens, der Heiligung; 7 Andachten: Zutritt zum Gnadenthron, 7 Rücktritt vom Gnadenthron in 9 Gebeten: Dankgebet für die bekehrende Gnade, Zufriedenheit einer gläubigen Seele in der Gnade Gottes, der Frommen Lust an Jehovah, die Freude der Kindschaft Gottes, die Übergabe des Herzens, die Freistatt der göttlichen Barmherzigkeit, die Übung der Gottseligkeit; 5) S. 215—235 schließen 15 Gebete für Kranke und Sterbende.

Entsprechend dem reformierten Ursprung des Buches findet sich in ihm strenge Anlehnung an die Sprache der Schrift, besonders der Psalmen. Ferner trägt die Hervorkehrung Jehovahs und die Widmung „Gnade, Heil und Segen von Jehovah, dem allgenugsamen Gott", unverkennbar reformiertes Gepräge. Das zeigt sich weiter in den Anreden; „O Jehovah, du höchst vollkommner Gott", „O allgenugsamer Gott", „Alles regierender Gott". Der Gedanke an Gott, als den Absoluten, Alleinursächlichen, beherrscht die Gebete vielfach. Dennoch sind die Gebete selbst so biblisch-evangelisch, daß sie der Lutheraner auch beten kann. Für den, der sie neben besonderen lutherischen Gebetbüchern braucht, werden sie ungefährlich sein. So wirkt die Verbindung Starcks und anderer im „Himmlischen Vergnügen" mit ihnen ergänzend. Die Gebete werden daher von vielen Lutheranern gebetet, ohne daß sie den reformierten Ursprung erkennen oder wissen. Schwieriger ist das bei den Beicht- und Abendmahlsgebeten. So sehr das Gnadenmittel des Wortes in den Gebeten gebührend gewürdigt wird, so vermißt man doch in den Abendmahlsgebeten die klare Sprache. Will sie ein Lutheraner beten, so darf er nicht vergessen, daß hier nicht alles gesagt wird, so braucht er unbedingt einer Ergänzung anderer Gebete, wie sie in einigen wenigen im „Himmlischen Vergnügen" gegeben wird. Die Abendmahlsandachten sprechen wohl vom Tisch, von der Mahlzeit, der Gnadentafel, auch vom Blut, aber nicht vom Leib des HErrn. In der 5. Andacht heißt es nur: „Laß mich fühlen in allen Kräften meiner Seele, daß dein Fleisch eine geistliche Speise sei"... Kein Ausdruck führt über die geistliche Nießung hinaus. Die 2. Andacht be-

tont sehr das Gedächtnismahl und die Heiligung zum Danke. Auch in den Dankgebeten klingt dies durch. Das Höchste, was gesagt wird, findet sich in der 6. und 7. Stufe: Die 6. Stufe nennt das heilige Mahl „die Freistatt der göttlichen Barmherzigkeit" und sagt: „Hast mir die Vergebung versichert und versiegelt durch seinen Leib und sein Blut" und die 7. Stufe „die Übung der Gottseligkeit": „Ich habe im heiligen Abendmahl meinen Taufbund erneuert".

Sonst sind die Gebete Mels zwar lang, aber in ihren kurzen Sätzen gut verständlich. Sie atmen eine heilige gesalbte Sprache und beweisen, daß es dem Verfasser um ein lebendiges Christentum zu thun ist. Ein gesunder Pietismus beherrscht das Ganze, wie aus den Gebeten „Um Bewahrung vor Versündigung in weltlichen Gesellschaften" und „Nach Übereilung von einem Fehler, den man nachher bereut", zu sehen ist.

Was nun ihre Verbindung mit Starck, Schmolck u. a. im „Himmlischen Vergnügen" betrifft, so nötigt sie allerdings bei der Empfehlung dieses Buches vorsichtig zu sein. So sehr dasselbe durch seinen großen, starken Druck, durch seine Reichhaltigkeit aller der Anliegen, die es bespricht, durch die Abwechselung in den Morgen- und Abendgebeten zu empfehlen ist, so mahnt doch weniger die Verbindung mit Mel überhaupt, als vielmehr die mit seinen Abendmahlsandachten dazu, das Buch nur solchen gereiften Christen zu geben, denen dieselben für ihre Festigung in der reinen Lehre und Erbauung nicht gefährlich werden können und die noch in anderen Tröstern ihre Nahrung suchen. Allein gebraucht, könnte es leicht einer gewissen konfessionellen Unbestimmtheit Vorschub leisten. Seine Verbreitung verdient es hauptsächlich Schmolcks Namen, der unbesehens und kritiklos von den meisten (in Rezensionen zumal) auf das ganze Buch bezogen wird. Übrigens eignen sie sich mehr zum Gebet im Kämmerlein. Sie reden mit „ich" und haben öfter die Fürbitte „für die Meinigen".

5. Wie dem „Himmlische Vergnügen" Schmolcks Namen große Beliebtheit erworben, so gilt dies ebenfalls von dem sogenannten Schmolckschen Kommunionbüchlein. In dem in alten und neuen Abdrücken in Sachsen und Schlesien (Lausitz) stark verbreiteten allerdings trefflichen Büchlein sind jedoch nur die gebundenen Morgen- und Abendandachten wiederum sicher von Schmolck. Der Titel der bekanntesten Ausgabe lautet:

Der mit rechtschaffnem Herzen zu seinem JEsu sich nahende Sünder. In auserlesenen Buß-, Beicht- und Kommunionandachten, deren sich dessen bußfertige und nach JEsu

Liebesmahl sich sehnende Seele, sowohl zur Beichte, als auch zum Gebrauch des teuren Abendmahls des HErrn bedienen kann; nebst den in gebundener Schreibart abgefaßten Gottgeheiligten alltäglichen Morgen- und Abendandachten Benjamin Schmolckens. Neue, mit den sieben Bußpsalmen Davids wie auch einigen geistreichen Gebeten und Liedern vermehrte Auflage. Mit allergnädigstem Privilegio. Zwickau, Druck und Verlag von R. Zückler. Klein 8°, großer altertümlicher Druck. XII u. 258 S., 24 (29) Zl. d. S. Preis 60 Pfennig roh.

Dies Buch ist die Neuauflage des in 1. Auflage 1. Aug. 1731, in 2. 1741 in Chemnitz bei Joh. Christoph und Joh. David Stößel, dann 1750 in Magdeburg, 1770 in Chemnitz, 1837 in Glogau erschienenen Kommunionbuchs, nur mit neuerer möglichst schonend angebrachter Veränderung veralteter Sprachform.

Die Vorrede enthält eine reichhaltig auf Gottes Wort hinweisende Abhandlung über den Weg des Christen durch die Buße zum Glauben, dem diese Gebete dienen, sofern der Beicht- und Abendmahlsgang des rechtschaffenen Christen derselbe Weg ist. Sie geht auf die Vorrede zur ersten Auflage des Verlegers zurück. Wie klar schon auf dem Titel gesagt wird, sind nur die Schlußandachten von Schmolck, andere sind gesammelt und gearbeitet im Sinn und Geist Schmolcks und der lutherischen Kirche nach ihren besten Betern (Rittmeyer, S. 51: „Fortgesetzte Klage über die Sünde"). Im Vorwort von 1741 heißt es: „daß in diesen neu angelegten Paradiesgärtlein die schönsten Blumen aus mancherlei herrlichen Andachten unterschiedener geistreicher Beter zusammengesetzet worden", und in dem Stück, das auch in dem gegen das Ende verkürzten Vorwort der neuen Ausgabe sich findet: „Eben diesen Zweck haben andere geistreiche Männer gehabt (durch Beten zur Gemeinschaft mit Christo zu führen), wenn sie die Gebete, so ihnen die Erleuchtung des göttlichen Wortes eingegeben, die inbrünstige Andacht angegeben, die Versuchung der mancherlei Widerwärtigkeiten aber oft abgedrungen, auch zum allgemeinen Nutzen anderer öffentlich aufgesetzt. Aus dieser schönen Fülle und Vorrat sind gegenwärtige Andachten und Gebete mit Fleiß ausgelesen worden, die besonders den Zustand eines sich zu Gott im Beichtstuhl und Abendmahl nahenden rechtschaffenen Christen, vor, in und nach solcher höchstwichtigen Handlung betreffen". Die Nacherinnerung spricht von dem Segen des Buches, verwahrt die echte Ausgabe scharf gegen die vielen Nachdrucke (z. B. Zwickau bei Höfer, rationalistisch) und

erörtert, daß die neuen Auflagen durch die Bußpsalmen Davids mit Gebeten und Liedern vermehrt sind. Die Ordnung der Gebete ist folgende: Der mit rechtschaffenem Herzen zu seinem JEsu sich nahende Sünder: Von der Buße und Beichte: 1. zu Hause (11); 2. in der Kirche (8, eine in gebundener Rede); 3. nach der Beichte in der Kirche (4, eine in gebundener Rede); 4. zu Hause (4). Der mit rechtschaffenem Herzen zu JEsu Liebesmahl sich nahende Sünder: 1. vor dem Genuß zu Hause (4); 2. in der Kirche (8). Der bußfertige und danksagende Sünder: 3. nach dem Genuß in der Kirche (2); der an JEsu Gnadentafel gespeisete Sünder: 4. zu Hause (9). Dann folgen (S. 171 ff.) die sieben Bußpsalmen nebst darauf gerichteten Gebeten und Liedern, (S. 199—258) die gebundenen Morgen- und Abendandachten Schmolcks mit den bestimmten Liedern (Licht vom Licht — Der Sabbath ist vergangen; Ein neuer Tag, ein neues — Hirte deiner Schafe; Angenehme Morgenblicke — Ein Tag geht nach dem andern hin; Du Aufgang aus der Höhe — Wer unter deinem Schirme; statt: Ich suche dich in meinem [in alter Auflage nach 1715]; Gott, du wohnst in einem Lichte — Die Nacht ist niemands Freund; Schließet euch, ihr Augen, auf — Auf, o Seele, werde munter; statt: Lamm Gottes, schaue mich; Die Nacht giebt gute Nacht — Die Woche geht zu Ende), vergl. S. 536, 543.

Das Buch ist der besten eines, das unsere Kirche hat. In meist kurzen Gebeten, bisweilen mit Sprüchen, Seufzern oder Versen eingeleitet oder beschlossen, spricht es einfach, schlicht und klar, in kurzen Sätzen, schon dem Konfirmanden verständlich. Wer es einmal zum Abendmahlsgang benutzt hat, wird es gern von neuem gebrauchen. Auch schlichten Christen, deren Erkenntnis nicht sehr weit geht, ist es in seiner Art verständlich, und durch den großen Druck empfiehlt es sich kindlich frommen Alten. Die Prüfung nach den zehn Geboten S. 25—41 macht es vor andern wertvoll gerade auch für die Jugend. Die Buß-Gedanken wegen des übertretenen Taufbundes erinnern wie in Starcks Kommunionbuch in gut lutherischem Sinn beim Beichtgang an die Taufe, ebenso Trostgedanken auf das morgende Abendmahl S. 96 (vgl. auch S. 142, Danksagung für die geistliche Verbindung, S. 162, Gebet um Regierung des ganzen Christentums). Daß es den Sonnabend noch als Beichttag voraussetzt, erfordert eine für den, der das Buch braucht, leichte andersartige Stellung und Beziehung einiger Gedanken. Die tiefen Andachten Schmolcks mit seinen einfältigen gemütvollen Liedern können das Buch weiter leicht zum täglichen Begleiter durchs Leben machen.

Anmerkung: Schmolcks Kommunionbüchlein aus seinen Gebetsschriften von P. Rühle in Lausa bei Justus Naumann, Leipzig, 1869, ist vergriffen.

6. Ebenso herrlich und empfehlenswert ist das nach Schmolck genannte sehr verbreitete „Güldne Kleinod". Dieses ist unter dem Titel:

„Benjamin Schmolcks, Past. prim. und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen zu Schweidnitz, Gottgeheiligtes und Güldenes Kleinod für die Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist lobenden alten und betagten Leute. Wie solche sich morgens und abends in der Kirche, bei der Beichte und Kommunion, in ihrem Stande und Beruf, ingleichen in anderen Not-, Krankheits- und Todesfällen in den Schutz Gottes und in die Wunden JEsu Christi befehlen können. Nebst einem geistlichen Gesang-Büchlein auf besondere Zeiten und Zufälle eines Christen, worinnen sie den Rest ihres Lebens bekrönen und zur himmlischen Ehrenkron sich bereiten mögen (i. d. Reutl. A. ein klein wenig verändert)"

in mehreren Ausgaben vorhanden, die alle auf 3 (4) zurückgehen:

I. 1. Die Ausgabe des Berliner Hauptvereins für christliche Erbauungsschriften (früher Ev. Bücherverein, Oranienstraße 106) Klosterstr. 65/67 ist gedruckt in den Schreiberhau-Diesdorfer Rettungs-Anstalten (Diesdorf bei Kuhnern) und hat 192 Seiten, kl. 8°, den Titel mit rotem und schwarzem Druck, im einzelnen sehr großen (14 Zl.), sonst so großen (24 u. 28 Zl.) Druck (selbst in Liedern und Versen), daß das ganze Buch als großgedruckt bezeichnet werden kann, Preis 60 Pf. brosch., 80 Pf. schön gebunden in Leinwand.

Es enthält nach dem Einleitungsgebet mit Seufzern 1) S. 7—80 die Morgen- und Abendsegen mit Seufzern und Liedern und dann eine Andacht zum Beschluß der Woche und eine „über die blutsaure Arbeit des leidenden JEsu". 2) S. 81—88 Kirchengebete. 3) S. 89—155 unter der Überschrift „Der im Hause des HErrn andächtig betende Zöllner" Buß-, Beicht- und Kommuniongebete. 4) S. 156—176 schließen sich 9 tägliche Gebete für den Beruf, die Arbeit, in Not, für den Hausvater, die Eltern, beim Gewitter, für einen Kranken, um ein seliges Ende an. 5) S. 177—192 das Ende bilden 12 Lieder, davon 9 zu den besten Kirchenliedern gehören, 4 mehr für die Andacht (Ich hör dich donnern, Gott — Ich sehne mich nach meinem Grabe — Was ist es doch? Was ist der Menschen Leben? — Hab Dank dreieiniger Gott [für alte Leute]) berechnet sind.

Dieselbe in Diesdorf gedruckte Ausgabe verbreitet auch

2. Carl Dülfer, Breslau im Kommissionsverlag (kl. 8°, 50 Pf., Halblwd. mit Titel 85 Pf.);

3. die deutsch-evangelische Buch- und Traktatgesellschaft, Berlin N., Ackerstraße 142, Ecke der Bernauerstraße, gebunden 75 Pf;

4. der Verlag von A. Schmidt, Altona (Anklam), mit seiner Firma, gebunden 60 Pf;

5. der Hessen-Nassauische Kolportageverein (Herborn) mit seiner Firma, 60 Pf., 80 Pf.

Der Vertrieb von Bergemann, Neu-Ruppin, aus ist aufgegeben.

II. 6. Eine Ausgabe mit Titel in schwarz und rot, aber ohne das altertümliche Bild Schmolcks, mit grobem Druck, aber etwas kleineren Lettern, mit 136 Seiten (der Druck der Gebete ist immer derselbe, 21 Zl., während er in Nr. I wechselt) und S. III—VI gegebenem Inhalts- und Liederverzeichnis druckt der Verlag der Gotthold-Expedition (1884) in Cottbus, und er verkauft sie einfach gebunden mit Halbkall. zu 60 Pf.

III. 7. Die Ausgabe von Enßlin und Laiblin in Reutlingen (Schmolk) ist im Format ein wenig kleiner als die genannten und daher auch mit zwar deutlichen großen Lettern, aber doch kleiner als in I gedruckt (20 bez. 22 Zl.). Sie hat den Titel nur in schwarz, 168 Seiten, wobei S. 166—68 auf das Inhaltsverzeichnis fallen, als Titelbild JEsus in Gethsemane.

Hier und da sind die Gebete und Seufzer ein wenig anders im Wortlaut. Zum Sonntag ist der 2. Seufzer am Schluß des Morgengebets in 4 Zeilen verändert. Auch die Lieder Schmolcks sind etwas modernisiert. Bei den 12 Liedern des „Geistlichen Gesang-Büchleins", bei denen, wenn möglich, die Liederdichter abgedruckt sind, ist das „Ich sehne mich nach meinem" durch das Arnds „Geht nun hin und grabt mein Grab", und „Was ist es doch? Was ist der Menschen Leben?" durch das tiefere bekannte „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig" ersetzt. Zum Titelbild ist schließlich noch das Lied „Du geheft in den Garten beten" in kleinerem Druck beigefügt.

☞ Merkwürdig ist nun, daß das beliebte und durch seine klaren, schlichten, tiefen, kurzen Gebete alt und jung nicht warm genug zu empfehlende Büchlein Schmolcks Namen trägt, auch, wie im Allgemeinen lutherischen Gebetbuch, aus ihm als Quelle „Schmolcks güldenes Kleinod oder Schmolck" zitiert wird, und dabei sind in dem Buch nur die Morgen- und Abendlieder von Schmolck. Das übrige ist aus dem älteren guten Gebetsschatz

der Kirche gesammelt. Das Gebet um Geist und Andacht ist nach Zeämanns „Bibl. Ehrenkron" und findet sich im Lüneburger Handbuch 1652, beide schließen sich eng wieder an Luther an. Die Empfehlungen und Seufzer an die Dreieinigkeit sind aus dem 17. Jahrhundert wie in Cubachs Gebetbuch. Die Morgen- und Abendsegen finden sich sämtlich in des Johann Gottfried Olearius „Eröffneter Himmelspforte", Leipzig 1679, teilweise schon im neu zugerichteten Haus- und Kirchenhandbuch, welche beide Sammelgebetbücher der besten Gebete von Luther bis zu seiner Zeit sind (Himmelspforte oder Neu vollständig allgemeines Gebet- und Handbuch, enthaltend den auserlesenen Kern und Auszug der geistreichsten und schönsten alt und neuen Gebet und Seufzer, 1670). Es sind die in den Gebetbüchern seit etwa 1650 sich häufig findenden kurzen Morgen- und Abendsegen, welche als solche dann auch in den besten Gebetssammlungen unserer Zeit seit 1840 sich finden (vgl. S. 221)*).

Von den übrigen Gebeten in Schmolcks Kleinod sind z. B. aus Habermann bezw. Melissander die Andacht zum Beschluß der Woche, Gebet vor Empfang des heiligen Abendmahls (S. 124, bei Olearius), Seufzer, ehe man hinzunaht (S. 132, bei Olearius), das Wettergebet, das eines Kranken; aus Olearius 1679 sind noch zwei Danksagungen nach dem Abendmahl (S. 140) und Gebet um die Ruhe der Seele (S. 149), im Straßburger Gebetbuch 1687 finden sich die Gebete vor und nach der Predigt, in dem von 1731 das Morgengebet am Beichttag und das Abendgebet, sowie Morgengebet am Abendmahlstag.

Anmerkung 1: Zu den größeren Gebetbüchern, in welches die Schmolckschen Morgen- und Abendsegen mit anderen Aufnahme gefunden haben, gehört auch Zollikofers Weihrauchschatz, ein Gebetbuch parallel dem Himmlischen Vergnügen, das in der Schweiz und Süddeutschland sehr verbreitet ist. Wie das Himmlische Vergnügen seinen Grundstock in den reformierten Gebeten von Mel hat, so dieses in denen von **Johannes Zollikofer,** der um die Wende des 17. Jahrhunderts Kämmerer und Pfarrer der Gemeinde in Herisau in Appenzell war.

Das bei Wilhelm Baur jetzt neu vorliegende große Gebetbuch trägt den Titel:

Johannes Zollikofers, weil. Kämmerers und Pfarrers der Gemeinde zu Herisau, Neu eröffneter himmlischer Weihrauch-Schatz oder vollständiges Gebetbuch

*) Z. B. bei Tietze, Löhe, Hornung, Horning (S. 560). Wendel, Nickol, Gebetsschatz, Allg. luth Gebetbuch, Wanderstab, vergl. dieselben im Anhang.

für alle Zeiten, Anliegen und Stände. 10. verbesserte Auflage, besorgt durch Karl Chr. Eberhard Ehmann, Pfarrer in Kirchentellinsfurt bei Tübingen. Mit Stahlstich (Bild Zollikofers). Gr. 8°, 859 S., 28 Bl., großer Druck in den Gebeten, dünnes, gräul. Papier, Halbfrzbd. 4,30 Mk.

Zu dem seit 1691 verbreiteten Gebetbuch, dessen letzte Auflagen mit 50000 Exemplaren in 10 Jahren vergriffen waren, giebt Ehmann im Vorwort an, daß es schon seit der 4. Auflage eine Vermehrung von Morgen- und Abendgebeten auf vier Wochen von F. Battier (Basel), Mel, Starck und Schmolck erhalten; ferner daß er in der neuen Ausgabe die schroffen, einseitigen, konfessionellen Ausdrücke des streng reformierten Verfassers gemildert habe und zumal in der Lehre von den Sakramenten und der Gnadenwahl auf den schriftmäßigen Ausdruck geführt habe. S. V—XV folgt Zollikofers Vorrede über das gläubige Gebet und den rechten Gebrauch des Buches, über die rechte Vorbereitung zum Gebet und die Art des Gebetes im einzelnen. Zollikofer hat seine Gebete, wie er selbst sagt, den gelehrtesten und eifrigsten englischen und französischen Betern entlehnt, den M. S. Hierons, D. Featlys, J. Readings, Haywards, R. Rogers, D. Rob. Hils, Sorocols, J. Taylors, R. Baxters, Sacres principes, Autore The Duty of the faithful u. a.; P. du Moulin, M. Fauchers Murat, C. Drelincourt u. a. Den Gebeten sind meist Schriftworte (ausgenommen 2., 3., 6. Woche, christliche Haussegen) vorangestellt und Reime oder Verse (ausgenommen 3., 6. Woche) nachgestellt, hier und da auch besondere Einleitungen beigegeben, z. B. am Abendmahlstag, bei einigen Abendgebeten. Die 239 Gebete verteilen sich wie folgt:

1) 12 allgemeine Gebete;

2) 84 Morgen- und Abendgebete auf 6 Wochen, längere von Zollikofer, kürzere von ihm, Morgen- und Abendopfer von Fr. Battier, † als Pfarrer zu St. Alban, Basel, dann von Mel, Starck (ohne Aufmunterungen) und Schmolck (gereimt), als Lieder gedruckt (40 Bl.);

3) 20 Feiertagsgebete für Sonn- und Feiertage, eingeleitet mit kurzem Unterricht, trefflich (Geburtstag, Konfirmation);

4) 7 Beicht- und Abendmahlsgebete, eingeleitet mit kurzem Unterricht, der aber natürlich nicht über die kalvinische Lehre hinausführt, so biblisch er auch gestaltet ist. Bezeichnend ist auch die Prüfung nach den 10 Geboten mit dem 2. vom Bildnis und, daß für die Beichte nur eine Nummer, diese Selbstprüfung,

bleibt, von Absolution aber nichts gesagt wird. Auch die sonstigen Abendmahlsgebete können ihren reformierten Ursprung nicht verwischen, z. B. Seufzer Nr. 1, besonders 2 beim Brechen des Brotes, beim Empfang „in das Innerste einer Seele". Immer bleibt der eigentlich mündliche Genuß des Leibes und Blutes ausgeschlossen, nur das Genießen „mit dem Brot und Wein" kommt zum Ausdruck;

5) 18 Gebete vom christlichen Sinn und Wandel (hier Gebete, die wir zu den Beichtgebeten stellen würden). (eigenartig 133. Gebet einer Person, welche die Religion geändert; 134. Der Eltern für ein Kind, welches von der wahren Religion abgefallen);

6) 48 Standes- und Berufsgebete: I. Im allgemeinen — Tischgebete; II. Im besonderen: A. Volksleben: a) Wehrstand, b) Lehrstand, c) Nährstand; B. Familienleben;

7) 25 Gebete in allerlei Anfechtung und Not: a) im allgemeinen, b) in besonderen geistlichen und leiblichen Nöten;

8) 7 Gebete vom Witterungslauf;

9) 38 Gebete von Krankheit, Genesung und Tod mit einigen Erinnerungen (auch bei einer Badkur, bei Schnitt oder Beinbruch, 218.—222. Kurze Erinnerung und Bericht, wie man einer kranken Person soll zusprechen, 221. Das Glaubensbekenntnis, erweitert für einen Kranken, 225. Erinnerung, wenn die Krankheit anhält ꝛc., 231. Erinnerung, wenn sie zum Tode nahet, 239. Tröstliche Erinnerung wider die übermäßige Betrauerung der lieben Abgestorbenen).

S. 778 folgt bis S. 856 die 10. Abteilung mit 85 geistlichen Liedern, die vielfach aus den besten des älteren Liederschatzes der luth. Kirche seit etwa 1650 genommen sind, dazu Starck und Schmolck reichlich benutzen, ohne z. B. Gellert u. a. auszuschließen. In dasselbe sind die Schmolckschen Lieder zu den Reimgebeten und die Starckschen für die Wochentage früh und abends aufgenommen.

Zur Benutzung des Zollikoferschen Buches gilt dasselbe, was vom „Himmlischen Vergnügen" gesagt worden ist. Man darf, zumal bei Beichte und Abendmahl trotz aller Abschwächungen in der neuen Auflage seinen reformierten Ursprung nicht außer Acht lassen. Bezeichnend für beide z. B. ist, daß der Taufe nie Erwähnung geschieht. Auch steht es den Schmolckschen oder Schmolcks Namen tragenden Gebetbüchern insofern nach, daß bei aller Biblizität der Sprache doch die Einfachheit der Form unter einer öfters schwereren Sprache in längeren Sätzen zurücktritt, wie denn die Gebete meist nicht gerade kurz sind.

Sie sprechen in der Einzahl und sind mehr fürs Kämmerlein, als die gemeinsame Andacht. Sie treiben aber fleißig die Fürbitte des einzelnen.

Anmerkung 2: Verwandt den Schmolck zugeschriebenen Büchern aus seiner Zeit sind noch folgende zwei, die sich bis auf unsere Zeit in Neuauflagen mit Recht empfehlen:

1. Altes Straßburger Gebetbüchlein, wieder neu und vermehrt herausgegeben zum gesegneten Gebrauch der Christen Augsburger Konfession. Straßburg, Selbstverlag des Herausgebers Friedrich Horning, in Kommission bei Vomhoff, Straßburg, Langestr. 119. 136 S., 16°, 26 Zl. d. S., 40 Pfg.

Das Büchlein ist eine kurze Zusammenstellung aus guten Gebetbüchern von Luther bis 1700 etwa, 1879 neu herausgegeben von Friedrich Horning. 1731 erschien es als Zugabe zum Straßburger Gesangbuch. In vorliegender Ausgabe ist es vermehrt um Wochengebete aus einem 1687 ebenfalls zu Straßburg gedruckten Gesangbüchlein, sowie mit guten kräftigen Morgen-, Abend-, Buß-, Beicht-, Abendmahls-, Absolutions- und anderen Liedern, sowie einigen Gebeten aus Habermann u. a. Es enthält wie die besten alten Gebetbücher des 17. Jahrhunderts einige kurze einleitende Seufzer an den Dreieinigen am Anfang der Gebete. Was es will, sagt Horning: „Möge in unseren ernsten Zeiten der Geist des Gebetes in allen Herzen wach werden und die Begierde im Gebet als in der „„höchsten Kunst"" sich zu üben, die Christen Augsburger Konfession zur Würdigung und treuer Benützung der Gebetsschätze führen, die ihre Kirche ihnen anbietet. Dann werden diese Schätze auch wieder ihre Kräfte bewähren, und der HErr wird an den Kindern segnen können, was er an den Vätern gesegnet hat".

Das Büchlein enthält 1: Eingang und Vorbereitung; 2: 24 Tages- und Wochengebete mit Sonntags- und Gottesdienstgebeten (Sonntag Morgen, Montag Abend, Samstag Abend sind aus Olearius Sammlung 1679, das Gebet vor der Kirche findet sich schon Hamburg 1590, der Morgensegen am Dienstag führt auf Bugenhagen, der am Freitag findet sich in Rittmeyer); 3: 10 Buß- und Beichtgebete; 4: 11 Abendmahlsgebete; 5: 35 Gebete in verschiedenen Anliegen (z. B. auch einer Hausmutter, die neues Gesinde bedarf, eines jungen Handwerkers, eines Knechtes, einer Magd, die einen Dienst sucht, einer glücklichen Dienstmagd, eines Konfirmanden, eines Gefangenen, einer schwangeren Frau, gegen falsche Lehrer und Sekten, davon das

eines Hausvaters, einer Hausmutter, eines Kindes und zur Zeit des Donners von Habermann.

Die Gebete sind durchschnittlich kurz und leicht zu fassen, auch die Beichtgebete sind, obschon länger, immer noch kurz. Das Buch ist besonders für einzelne Personen, die beten wollen, aber wenig Zeit haben, zu empfehlen. Wegen seiner Vielseitigkeit ist es äußerst praktisch, durch und durch nüchtern, gesund lutherisch.

2. M. E. G. Tietzens Geistliche Wasserquelle, woraus zu schöpfen tägliche Morgen- und Abendsegen mit Reim-Gebetlein, Trostsprüchen, Vor- und Nachseufzerlein, herzliche Kirchen- und Festgedanken, bußfertige Beicht- und Kommunionandachten, wie auch kräftige Seufzer aller Notleidenden und herzliche Gebete in Wettersnot nebst Morgen-, Abend-, Buß-, Kommunion-, Dank- und anderen Liedern. Neu-Ruppin, Verlag von F. W. Bergemann. 256 S., 14, 21 und 27 Zl. d. S. (nur noch im Rest dort vorhanden, aus demselben Verlag durch Enßlin & Lailin, Reutlingen, noch zu beziehen). Sehr großer Druck, dünnes Papier, auch die Sprüche stehen noch in großem Druck. Preis 80 Pfg.

In der Vorrede (wohl 1719 von Tietze, Diakonus zu Jena) S. III—VI spricht er in Bildern von den Kränzen, die die Wasserquelle verdient, als eine 1) neu entspringende, 2) eine fruchtbare, 3) eine hoch steigende.

Der Inhalt ist folgender: „Die Abteilung dieses Büchleins besteht in 6 Teilen und hält der 1) in sich Morgen- und Abend-Segen, Reim-Gebetlein, Trost-Sprüche, Vor- und Nach-Seufzer auf jeden Tag der Woche", S. 1—91. Hier finden sich die Gebete aus Olearius, 1679, wie im „Güldenen Kleinod". Die Seufzer und Trostsprüche zeichnen diesen Teil wie das Ganze besonders aus. 2) Der 2. Teil hält in sich „Schöne Kirchen- und hohe Festtags-Gebete", S. 92 116, alle aus dem älteren Gebetsschatz, auch auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten. 3) Der 3. Teil hält in sich bußfertige „Beicht- und Kommunion-Andachten", S. 116—138. 4) Der 4. Teil hält in sich „Kräftige Seufzer aller Notleidenden", S. 139—162 (z. B. um ein christlich Leben, beim Stundenschlag, zwei Reisegebete, vor und nach der Arbeit, um Frieden, in teurer Zeit, in Sterbensnöten, 10 für Kranke und Sterbende). 5) Der 5. Teil hält in sich „Herzliche Gebete in Wettersnot", 16 Gebete auch bei grimmiger Kälte, nach gehaltener Ernte und Weinlese, S. 163—188. 6) Der 6. Teil hält in sich Morgen-, Abend-, Buß-, Kommunion-,

Dank- und andere Lieder, 48 an der Zahl aus den besten Liedern des 16. und 17. Jahrhunderts vor der pietistischen Zeit.

Was von Schmolcks Kleinod gilt, gilt auch von Tietzes Wasserquelle: Die Gebete sind innig, wahr, nüchtern, kurz und klar — so recht für alte fromme Leute, die entweder über vielem Lesen leicht matt werden, oder für solche, die nicht viel Zeit zum Beten sich nehmen, aber ebenso auch für die neu konfirmierte Jugend, die aus guten kurzen Gebeten recht beten lernen soll. Durch sein köstliches Liederbuch und noch größere Vielseitigkeit möchte man ihm vor Schmolck noch den Vorzug geben.

Eine bedeutend besser ausgestattete Ausgabe ist die von Trowitzsch & Sohn, Berlin, Leipziger Straße 133, auch bei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. O. 8°, 366 S., 12, 19, 23 Zl. d. S. Besseres Papier und Druck noch größer, selbst die Lieder sehr groß (S. 361 ausgenommen), geb. 1 Mk. Zumal der Vorrat der Neu-Ruppiner Ausgabe zu Ende geht, ist sie ganz besonders zu empfehlen.

Die ausführlichere, verwandte Ausgabe von Hermannsburg 1861, „Geistliche Wasserquelle, darinnen sich ein jedes fromme Herz, beides, auf der Reise und daheim in guten, kühlen Tagen und in mancherlei Hitze der Anfechtung leiblich und geistlich erquicken und erfrischen kann. Aus dem heilsamen Hauptbrunnen der heiligen Schrift und anderen christlichen Büchern zugerichtet und jetzt aufs neue herausgegeben, auch versehen mit etlicher großer Herren und fürstlicher Personen Symbola und Gedenksprüche, nebst Anhang und Zugabe", ist jetzt vergriffen.

Beide gehen zurück auf Basilius Förtsch, „Geistliche Wasserquelle", 1615, Leipzig (Nürnberg 1678, 1738). (Förtsch aus Roßla, † als Pastor in Gumperda b. Kahla 1619) Vgl. Seite 218.

---

43) Bernhard Block.

1669—1739.

Bernhard Block ist geboren den 30. Juli 1669 zu Quakenbrück und war von 1696 bis zu seinem Tode am 5. September 1739 Pastor zu Bramsche, seit 1732 auch Konsistorialrat. Er schrieb „Nötige Anweisung, wie ein Christ den Schein und Kraft des Christentums, den Gebrauch und Mißbrauch der Gnadengüter des Hauses

Gottes wohl unterscheiden, wie auch den falschen Trost und gefährlichen Selbstbetrug in sich erkennen könne. Zur Erweckung seiner Gemeine zum rechtschaffenen Wesen, das in Christo JEsu ist, einfältigst abgebildet von Bernhard Block, weil. Pastor und Konsistorialrat in Bramsche".

In dem Buch vereinigt sich lutherische Rechtgläubigkeit und wahre Herzensfrömmigkeit des Pietismus. Die Hirtentreue des Seelsorgers zeigt sich von Anfang bis zu Ende. Es erschien zuerst 1710 als Auszug der an den Buß- und Bettagen gehaltenen Predigten, auf das Verlangen gottliebender Seelen herausgegeben. Dies Buch gehört, wie das Vorwort zur neuesten Ausgabe vom 10. November 1894 durch P. W. Wöbking besagt, für seine Gegend zu den Alten Tröstern. In der Zeit des Vernunftglaubens gaben einige Freunde den Anstoß, daß Block als treuer Zeuge des Evangeliums aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstand und die Seelen derer, die den HErrn mit Ernst suchten, im Glauben stärkte und tröstete, indem er auf Grund der Schrift in Beweisung des Geistes und der Kraft eindringlich zu dem thätigen und wahren Christentum aufforderte und vor einem äußerlichen Schein und Namenchristentum warnte. Schon 1848 ist von Pastor F. Arens es von neuem herausgegeben worden, hat aber nur in kleinen Kreisen des wiedererwachten Glaubenlebens Verbreitung gefunden. Die neue Ausgabe Wöbkings erschien in Hermannsburg 1895 in 12°, 131 Seiten, 32 Zl. d. S., guter Druck. Geh. 70 Pfg.

Das Buch enthält S. 1—19 3 Vorreden, die Wöbkings mit Nachrichten über das Buch und den Verfasser, die von Arens 1848, die von Block 1710. Die von Arens spricht über die kleinen sprachlichen Veränderungen und die Zugabe zweier Lieder (S. 126—131), die von Block über Veranlassung, Zweck, Inhalt. Seite 19—34 giebt den 1. Teil, vorstellend die Brüche Zions im Alten Testament, wie das mit falschem Trost meistenteils eingenommene Volk Gottes von den Trauben zu den Herlingen, das ist von dem wahren Gottesdienst auf den bloßen Schein und Ceremonien, ja endlich dadurch auf die greulichste Sünde und Abgötterei verfallen; S. 35—102 den 2. Teil, vorstellend die Brüche Zions im Neuen Testament oder den Verfall vieler heutigen Christen und wie man den Schein und die Kraft des Christentums, den Gebrauch und Mißbrauch der Gnadengüter des Hauses Gottes wohl unterscheiden und den falschen Trost und gefährlichen Selbstbetrug in sich erkennen könne, welches in

etlichen Glaubenspunkten zur Probe dargethan wird. Nun zeigt er in klarer Gedankenfolge den falschen und rechten Gebrauch (Selbstbetrug):

1) vom Glauben (bis S. 45); 2) von der Buße (bis S. 55); 3) vom Gebet (bis S. 69, sehr praktisch und seelsorgerlich unterweisend); 4) von der heiligen Taufe (bis S. 76); 5) von dem heiligen Abendmahl (bis S. 91).

Alle andern Glaubenspunkte bezw. falschen Trost bei denselben faßt er in einen Anhang bis S. 102.

Der 3. Teil S. 102—120 folgt: vorstellend die Ursachen, woher solcher Verfall entstehe, und anbei die Mittel zum gesegneten Anfang des Christentums. S. 120—125 beschließt ein warmes inniges Schlußgebet eines Seelsorgers, eine herzliche Bitte und Fürbitte bei der Not der Zeit, das Ganze. Die Fülle der von trefflicher, tiefer, großer Seelsorgererfahrung zeugenden Gedanken wird leider oft in einem breiten, weitschweifigen Satzbau mit vielen Neben- und Zwischensätzen gegeben.

44) Johann Christoph Schinmeier.

1696—1767.

Johann Christoph Schinmeier ist 1696 in Nordhausen geboren und starb 1767 als Hauptpastor in Tönningen (Schleswig). Er gab 1738 und 1739 als Gegenstück zu den pietistischen Schatzkästlein das „Biblische Spruch- und Schatzkästlein Luthers" heraus, in dem er Gottes Wort mit Luthers Worten erklärt.

Siehe näheres bei Luther, S. 57 ff.

45) Johann Friedrich Lenz.

1701—1762.

Johann Friedrich Lenz, so entnehmen wir Hornings Leben S. 163, wurde zu Straßburg den 3. April 1701 geboren. Nach Vollendung seiner Studien in Straßburg nahm ihn 1718 Philipp Jakob von Berstett, Stättmeister und Dreizehner der Stadt Straßburg, in sein Haus und an seinen Tisch auf. Er vertraute ihm die Erziehung seiner Tochter Sidonie und ihrer Geschwister an. Durch Vermittelung seines Patrons wurde er den 26. Sept. 1723 Abendprediger zu St. Wilhelm und am 4. Advent 1726 Abendprediger zu St. Nikolai. Am 3. April 1728 wurde er durch Verwendung eines Wurmser von Vendenheim zu Sund-

hausen (der ihn oft in der Nikolaikirche gehört), und dessen Bruder, Rittmeister im Regiment Royal-Allemand, als Pfarrer nach Sundhausen berufen, wo er über 16 Jahre lang sein Amt verwaltete. Am 25. März 1745 wurde er als Diakonus zu Alt St. Peter in Straßburg feierlich installiert. Er starb aber schon im Jahr 1762, den 15. Januar.

* * *

Im Jahre seines Todes gab er sein köstliches treu lutherisches Gebetbuch heraus, ein Buch, das im Elsaß die weiteste Verbreitung gefunden. „Tausende und abertausende hatten bald (so in Hornings Leben, S. 164) in Not und Tod, in Freud und Leid aus dieser Gebetssammlung beten gelernt. Das Feuer auf diesem Betaltar war selbst dann nicht erloschen, als der eiskalte Nordwind des Rationalismus gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Gemeinden Augsburger Konfession blies. Ja dem Gebetbuch von Lenz hatten es Unzählige verdankt, daß sie damals dem Tode der eisigen Erstarrung nicht erlagen. Lenz half vielen ihren lutherisch-christlichen Glauben überwintern. 1862 gab Friedrich Horning, Pfarrer an Jung St. Peter, das Buch mit Zusätzen neu heraus. Die Zusätze sind in streng kirchlich lutherischem Sinn gehalten im Widerspruch gegen jede falsche Union oder unionistische Gesinnung und bestehen in Liedern, Gebeten, Betrachtungen, lehr- und kirchengeschichtlichen Aufsätzen, in eingeschalteten rhythmischen Melodien und der Beilage „Das Reformationsfest", worin die Kirche unveränderter Augsburger Konfession als die Rose unter den Dornen dargestellt wird. Die neue Ausgabe trägt folgenden Titel:

Geheiligter Kinder Gottes Bet-Kämmerlein, worin sie durch gereinigte Lippen, mit Aufhebung heiliger Hände ihr Herz vor dem HErrn ausschütten morgens und abends die ganze Woche hindurch, an Sonn- und Festtagen, in Passionszeit und Karwoche, vor, bei und nach der Beichte und Kommunion, bei entstehendem Ungewitter, in Amt-, Stand- und Berufsangelegenheiten, bei allgemeiner und besonderer Not, Kreuz, Anfechtungen, Krankheit und Tod, in Seufzern, Gebeten und Liedern nebst beigefügten kräftigen Ermunterungen der Seele von M. Johann Friedrich Lenz, ehemal. ev.-luth. Pfarrer zu Sundhausen, Pfarr-Diakonus zu Alt St. Peter, gestorben 1762 als Pfarrer zu Alt St. Peter in Straßburg. Mit beigefügtem zeitgemäßem Reformationsfeste und mit

Belehrung über Ordination, das heißt, Amtsverpflichtung angehender Pfarrer der Kirche Augsburger Konfession in Elsaß-Lothringen ꝛc. Gewidmet vom Verfasser edeln und befreundeten Personen zu Sundhausen, Berstätt und Vendenheim, wieder neu und vermehrt herausgegeben im Jahre 1880 in 5. Abdruck in Liebe zu den Gliedern der nicht unierten Kirche Augsburger Konfession zu gesegnetem Gebrauche aller Christen und insbesondere der Kinder unserer bekenntnistreuen ev.-luth. Kirche in Elsaß-Lothringen. Straßburg, Kommission bei Vomhoff, Langestraße 119, Schmidt, Gewerbslaubstr. 44, Noiriel, Schlossergasse 27, Trübner, Krämergasse 14. Bei (dem Herausgeber Pfarrer Friedrich Horning, Großkirchgasse 9, in Straßburg), jetzt bei dem Sohn, Pfarrer Wilh. Horning, Helenengasse 1. 1143 S., 33 Zl. d. S. (auch 37 und 41 Zl.), großer Druck. Geb. 4 Mk.

Das sehr umfangreiche Gebetbuch bezeugt in seinem Inhalt ein inniges Glaubens- und Gebetsleben und ist ein vollkommener Hausschatz der Erbauung für alle Zeit. Es ersetzt in seiner reichen Sammlung für alle Verhältnisse viele besondere Gebetbücher und kann mit der Bibel fürwahr das Gebetsleben auch eines schlichten einfältigen Christen das ganze Leben nähren. Der neuen Ausgabe sind die beiden alten Titelbilder mit beigegeben: „JEsus lehrt beten" und „Jesajä Berufung". Seite 1—5 steht ein treffliches Vorwort über das Gebet und die Andacht und den Inhalt desselben mit Verweisung auf Scriver. Das ganze Buch enthält nun in reichem Wechsel Andachten, Betrachtungen, Aufmunterungen, Gebete, Verse, Lieder, Sprüche, Seufzer, Reimgebete und dergl. Folgenden Gang nimmt es:

Erster Teil: Das gläubige Kind Gottes betrachtet bei seinem Eintritt in das Betkämmerlein, bevor es sein Herz vor dem HErrn ausschüttet, des Gebetes Notwendigkeit, Beschaffenheit, Kraft, Nutzbarkeit und gewisse Erhörung: aus Sprüchen der Schrift, aus Exempeln derselben, aus den Schriften der Väter, sowie der Gottesgelehrten der evangelischen Kirche, wobei Luther, Arnd, Scriver, Dannhauer, Müller, Karpzov, Gerhard, Schmid, Lütkemann, Spener, Schütz (Creutzberg), Porst, Lassenius, Burg, Grammlich, Rambach, von Mosheim zur Sprache kommen, dann folgen verschiedene allgemeine Betrachtungen und Anleitungen zum Gebet (bis S. 40).

Der 2. Teil enthält (S. 41—49) Ermunterungen und Gebete ꝛc., um recht erhörlich beten zu lernen.

Der 3. Teil (S. 50—234) enthält Gebete ꝛc. für jeden Tag der Woche, besonders für Sonntag, Gottesdienst und Gottes Wort, Erneuerung des Taufbundes, Essen, Morgen- und Abendsegen mit allgemeinen Gebeten dazwischen, wie im alten Habermann, bei Lassenius und Starck: Das gläubige Kind Gottes fängt seine heilige Arbeit im Betkämmerlein alltäglich frühmorgens an mit heiliger Betrachtung, Abbitte, Danksagung, Bitte, Gebet und Fürbitte, auch Erneuerung des Taufbundes und Erinnerung seiner Sterblichkeit. Wichtig sind nach älterem Vorgang bei den einzelnen Morgen- und Abendsegen die Seufzer an die einzelnen Personen der heiligen Dreieinigkeit. — Die Gebete sind immer größer gedruckt, die Lieder kleiner, die Aufmunterungen in mittlerer Größe.

Der 4. Teil: Das gläubige Kind Gottes bereitet sich in seinem Betkämmerlein zu heiliger Begehung der Festzeiten und Feiertage vom Anfang des Kirchenjahres bis ans Ende mit Betrachtung und Gebet. Hier finden sich Gebete (auch morgens und abends besonders) fürs ganze Kirchenjahr, auch Apostteltage, ferner Geburtstag, Tauf- und Namenstag, Erntefest u. dergl. werden berücksichtigt (bis S. 498).

Der 5. Teil: Das gläubige Kind Gottes beschäftigt sich in seinem Betkämmerlein mit ernstlichen Bußübungen, Prüfung seiner selbst und Untersuchung seines Wandels, schicket sich heiliglich an mit Beten und Flehen zu öffentlicher Beichte, betrachtet das Liebesmahl JEsu mit feuriger Andacht und bereitet sich mit großem Fleiß zu würdigem Genuß desselben. Dieser Teil enthält eine Fülle von Selbstprüfungen und Gedanken über die Buße, einen trefflichen nötigen Unterricht von der Beichte, besonders der Privatbeichte, zwei Andachten Heinrich Müllers (S. 499—589).

Der 6. Teil: Das gläubige Kind Gottes tritt aus seinem Betkämmerlein hervor mit wohlbereiteter Seele, gehet in die öffentliche Kirchenversammlung und zum Beichtstuhl, seine Sünden zu beichten, die priesterliche Absolution aufzufassen und nach frohlockendem Dank für dieselbe tags hernach unter brünstigem Beten, Singen, Betrachtungen und Seufzern das Sakrament des Leibes und Blutes JEsu zu genießen. Hier sind die Beichtgebete besonders fürs Gotteshaus und eine treffliche Betrachtung über das Amt der Schlüssel und die Absolutionsformel, über den Genuß des heiligen Sakramentes, über reines Sakrament gegen alle Union und Unionsformel, sowie alle

Abendmahlsgebete bis zum Schluß des Abendmahls gegeben (bis S. 698).

Der 7. Teil: Das gläubige Kind Gottes kehrt in sein Beichtkämmerlein zurück, wirft sich auf seine Kniee, danket Gott für die Erquickung der Seele bei dem Genuß des hochwürdigen Abendmahls, singet seinem heiligen Namen und bittet um fernere Stärkung des Glaubens, Befestigung in der Vereinigung mit Christo, Vermehrung der Liebe, Zunahme im thätigen Christentum und Versiegelung der Hoffnung künftigen ewigen Lebens. Hier finden sich alle Gebete nach dem Abendmahl, dazu als Zugabe Stücke aus Schaitbergers Sendbrief (Vom Abendmahl, S. 725), wie schon S. 65, Teil 1 über die Kindertaufe. Hier schließt sich Hornings Beigabe über das Reformationsfest (S. 731) an mit Gebeten, Fragestücken, besonders über das Marburger Gespräch (Bild dazu), den Reichstag zu Augsburg, den Namen „lutherisch", die Bekenntnisschriften, Rechtfertigungslehre, Unterscheidungslehren ꝛc. (viel kirchliche Lieder Weyermüllers dabei) und die luth. Mission (mit 2 Bildern). Dem folgt S. 801 „Biblischer Glaubensgrund aus Schaitbergers Sendbrief" (oder Religionsgespräch zwischen einem katholischen und evangelischen Christen) in 146 Fragen und Antworten, dann Schaitbergers Glaubensbekenntnis, Lied, über den Kirchweihtag und die Ordination der Pfarrer (S. 834—838).

S. 839 folgt der 8. Teil: Das gläubige Kind Gottes beherziget in seinem Betkämmerlein seinen Stand, Amt und Beruf und trägt solchen nebst den darin vorlaufenden Begebenheiten Gott dem HErrn im Gebet andächtig und gläubig vor, um dessen Segen flehentlich bittend und für die Erlangung desselben freudig dankend. Diese Sammlung der Standes- und Berufsgebete beginnt mit Löhes Worten von der Zeit des Christen und einem geistlichen Stundenzeiger nach Quirsfelds Vorbild. Es enthält Berufsgebete der manchfaltigsten Art: Obrigkeit, Adeliger, Pfarrer, Lehrer, Schulkind, Kaufmann, Handwerksmann, Ackersmann, Jüngling, Jungfrau, Verheiratung, Brautstand, Ehestand, für Hebammen, Schwangere, Kinder, Alte, Witwen, Waisen, Dienstboten, auf Reisen, Schiffer, Kreuz, Trübsal ꝛc., Krieg ꝛc., Sonnenschein, Gewitter ꝛc. (bis S. 1018).

Der 10. und letzte Teil: Das gläubige Kind Gottes, dem der HErr über Leben und Tod sein Betkämmerlein zum Krankenkämmerlein gemacht, seufzet auf seinem Siechbett unter den Schmerzen des Leibes und bereitet sich zu einem seligen End, wozu es mit Beten und Flehen ausgesegnet wird. Da finden

sich alle Gebete für Kranke (auch zur Kommunion) und für Sterbende, im einzelnen auch z. B. zur Badekur und Brunnenkur, manches aus Heinrich Müller und Troſtbriefe Luthers, ſowie aus Luthers und Arnds Leben.

S. 1123—1143 folgt ein genaues Inhaltsverzeichnis. Es weiſt weit über 400 Gebete und Betrachtungen auf, dazu 266 ausgedruckte Lieder mit Dichtern und 78 Melodien.

Die Sprache von Lenz iſt bibliſch geſalbt, manchmal ſpürt man die Vieltönigkeit der ſpäteren Gebete des 17. Jahrhunderts, immer aber heilige, erhabene Sprache, bisweilen heilige Begeiſterung. Die Gebete und Betrachtungen ſind oft lang und hier und da mit altertümlichen Wendungen, in den Bildern von der Geburt ꝛc. naiv nach Art der Alten, aber immer verſtändlich, einfältig, pſychologiſch wahr, ungeſucht, nicht ermüdend.

Anmerkung: Die Ausgabe ohne Zuſätze: M. Johann Friedrich Lenz geheiligter Kinder Gottes Gebetskämmerlein in Morgen- und Abendgebeten ꝛc. Unveränderte Ausgabe. Baſel, (Jäger &) Kober. Gr. 8°, 941 S., ungeb. 3,20 Mk., geb. 4,40 Mk., iſt jetzt vergriffen.

46) Joſeph Schaitberger.*)

1658—1733.

Joſeph Schaitberger iſt den 13. März 1658 zu Dürnberg geboren, einem Dorf im Erzbistum Salzburg unweit Hallein. Sein Vater war der Bergmann Johann Schaitberger, ſeine Mutter Magdalena geb. Danneten aus Berchtesgaden. Den erſten Unterricht erhielt er bei ſeinem Bruder, der in Dürnberg Lehrer war. Seine Eltern hielten ſich im Geheimen zu dem reinen Gotteswort, und Joſeph vertiefte ſich ſo in die evangeliſche Wahrheit, daß er damit allen Einwürfen der Römiſchen gewachſen war. Im 25. Lebensjahr fand er in Magdalena Kämmlin aus Berchtesgaden eine treue Gattin, die mit ihm bald die Verfolgungen von ſeiten der Römiſchen teilte, aber ſchon, nachdem ſie ihm 3 Töchter geſchenkt, nach vierjähriger Ehe ſtarb. Im Winter 1685 traf Schaitberger mit den Evangeliſchen von ganz Salzburg nach langen Drangſalierungen der Auswanderungsbefehl. Er ſiedelte nach Nürnberg über. Von ſeinen 3 Töchtern war eine geſtorben, zwei blieben in Öſterreich und fügten ſich der römiſchen Lehre. In Nürnberg ernährte er ſich nun 30 Jahre lang durch Holzhauen und Drahtziehen. Nach fünfjährigem

*) Vgl. Meuſel, Lex., Bd. 6, S. 3 und Einleitung zum Sendbrief.

Witwerstand verehelichte er sich wieder mit Katharina Brochenberger, die ihm 5 Söhne gebar, jedoch auch nach sechsjähriger Ehe starb. Schaitberger behielt aber in Nürnberg ein Herz für das Wachstum des Evangeliums in seiner Heimat, und darum verfaßte er ein Traktat nach dem andern und sandte es nach Salzburg. Dreimal suchte er in aller Stille seine Glaubensgenossen persönlich auf. Das dritte Mal brachte er seinen Bruder mit Weib und Kind mit nach Nürnberg. Dort hatte er auch die Freude, seine Tochter, die ihn zur römischen Kirche zurückzubringen gekommen war, für die evangelische Wahrheit zu gewinnen. Als er am Abend seines Lebens arbeitsunfähig geworden war, nahm ihn der Rat der Stadt Nürnberg in die Zahl der sogenannten 12 armen Brüder ins Karthäuser-Kloster auf. Hier lebte er noch 10 Jahre bis zu seinem Tode am 2. Oktober 1733.

* * *

Schaitberger ist bald weit bekannt geworden durch sein volkstümliches Lied für Exulanten von 1685: „Ich bin ein armer Exulant", das eine einfache, innig gläubige Sprache im alten Ton der Volkslieder aus Luthers Zeit redet und die Gedanken des Herzens jedes rechten Exulanten zum Ausdruck bringt.

Zu dem Druck seiner Sendschreiben veranlaßte Schaitberger der Prediger Ungelenk an St. Jakob in Nürnberg. Zwei vermögende Kaufleute besorgten denselben. So erschienen sie erstmalig 1702 unter dem Titel: „Evangelischer Sendbrief samt noch etlichen anderen Unterricht-, Vermahnungs- und Trost-Schriften an seine lieben Landsleute in Salzburg und Tefferecker Thal" und wurden bei Neuausgaben weiter vermehrt. Daß sie bald beliebt wurden, erweisen ihre vielen Ausgaben: 1702, 1708, 1733, 1736 u. ö., später in Reutlingen 1797; seit 1856 wieder in unserer Zeit.

Jetzt werden sie in zwei fast ganz gleichartigen Stereotypausgaben besorgt von Reutlingen aus durch Fleischhauer & Spohn und Wilh. Baur (bezw. Würzburg, W. Baur & Co.). Der Titel beider Ausgaben, kl. 8°, 608 S., 32 Zl. d. S., lautet:

Neu vermehrter evangelischer Send-Brief, in welchem 24 nützliche Büchlein enthalten sind. Geschrieben an die Landsleute in Salzburg und andere gute Freunde, um dieselben zur christlichen Beständigkeit in der evangelischen Glaubenslehre Augsburgischer Konfession aufzumuntern

und ihr Gewissen zu beruhigen. Aus heiliger göttlicher Schrift zusammengetragen und auf Begehren guter Freunde samt einem Anhang in Druck gegeben von einem Bekenner der Wahrheit, dem um des evangelischen Glaubens willen vertriebenen Bergmann Joseph Schaitberger aus Salzburg. Nebst einem kurzen Lebenslauf des Verfassers. Luk. 22, 23: Wenn du bekehret bist, so stärke auch deine Brüder. Neu durchgesehen von einem evangelischen Geistlichen. Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Druck und Verlag von Fleischhauer & Spohn, Halbfrzbd. 2 Mk., oder Würzburg, W. Baur & Co. (Jubiläums-Ausgabe), brosch. 1,95 Mk., Halbfrzbd. 2,20 Mk.

In dem Buche redet zur Erbauung jedes Lesers der geistliche Vater und Führer der Salzburger Emigranten als ein hervorragender Laienprediger in klarer, volkstümlicher, schriftgemäßer Sprache und behandelt in ansprechender Form alle wichtigen Fragen des evangelischen Glaubens und Lebens auf Grund der Schrift und Augsburgischen Konfession. Er stellt vielfach seine Lehren in Gesprächen dar und zeigt auch der neuen Bewegung des Pietismus gegenüber, wie er ein alter Lutheraner sein und bleiben will. Ohne rhetorischen Schwung fließt seine Darstellung klar dahin, wenngleich öfter in breiterem Satzbau. Mitten in seine Schreiben läßt er Seufzer, Sprüche, Lieder eingefügt sein. In seiner ganzen Art zeigt er sich als einen treuen Jünger Luthers. Die neuen Ausgaben gehen auf die Nürnberger von 1734 zurück und enthalten sein Porträt.

Es beginnt Schaitbergers kurze Vorrede und sein Lebenslauf, nach seinen mündlichen Angaben abgefaßt. Dann folgt das Ganze in 24 Teilen: 1. Sendschreiben an meine Landsleute. Hier handelt er besonders vom heiligen Abendmahl, Fegfeuer, Heiligenanrufung, Rechtfertigung und fügt ein Glaubensbekenntnis bei. 2. Kurzer, doch wahrhaftiger Bericht von der Salzburgischen Reformation (Glaubensbekenntnis, Reime darinnen). 3. Christliches Religionsgespräch zwischen einem katholischen und evangelischen Christen (Gebet, Glaubensbekenntnis, S. 140 sein Lied). 4. Geistlicher Christenspiegel, wie fromme gläubige Kinder Gottes Christo auf dem schmalen Kreuzweg nachfolgen sollen (Trostschrift). 5. Die goldene Nährkunst der Kinder Gottes (Lied Gerhardts: Du bist ein Mensch, das weißt du wohl). 6. Nützliche Todesgedanken zur Betrachtung menschlicher Sterblichkeit (ein christliches Testament). 7. Evangelischer Sterbeschule der Kinder Gottes (viel Gebete, Trostsprüche 2c.). 8. Christliche Sterbekunst

(desgl. viel Lieder und Gebete). 9. Christlicher Sterbetrost. 10. Tröstliche Sterbegedanken. 11. Bußschallende Gerichtsposaune. 12. Zwei kurze Trostschriften. 13. Wehmütiges Sendschreiben eines sorgfältigen Vaters an seine Kinder. 14. Sendschreiben an einen Bruder. 15. Biblische Trostsprüche von den göttlichen Wohlthaten. 16. Evangelische Christenpflicht oder 40 nützliche Lebensregeln mit einem Anhang aus Joh. Arnd. 17. Trostschrift für betrübte, geängstete Gewissen. 18. Kurzer Bericht von der Religion. 19. Kurze Beantwortung an etliche gute Freunde auf vier besondere Religionsfragen gegen den Pietismus: 1) von den falschen Lehrern und Irrgeistern; 2) von der Christen Haus-Versammlung; 3) von dem tausendjährigen Reich der Chiliasten (hier wird das 1000jährige Reich nach der Augsburgischen Konfession abgewiesen); 4) vom mündlichen Predigtamt in der Kirche. 20. Einfältige Fragestücke, wie ein Hausvater seine Kinder im christlichen Glauben unterrichten soll (nach den 6 Hauptstücken des Katechismus eingerichtet mit 150 Fragen). 21. Evangelischer Bußwecker. 22. Reisegespräch zwischen einem Pietisten und einem Lutheraner. 23. Vier christliche Bedenken (von der Kindertaufe). 24. Morgen- und Abendsegen, Gebete, Lieder ꝛc. Kurzer Bericht von den Gespenstern. Dem folgt noch „Neu vermehrter Anhang" (Seite 555): Glaubenskampf, Kranken- und Sterbetrost, Gebete ꝛc., Sonntagsgebete und Lieder ꝛc. S. 600—608 beschließt das Register.

Schon diese Aufzählung der Überschriften zeigt, wie in Schaitbergers Sendbrief eine ganze „Enzyklopädie" eine fast vollständige Sammlung von Erbauungsschriften der verschiedensten Art gegeben wird, und es kann dies Buch neben der Schrift zumal dem suchenden Laien ein Erbauungsbuch werden, das ihm für alle Zeit in Fragen des Glaubens und Lebens sichere Auskunft und genügende Handreichung giebt.

Anmerkung: Horning hat in seiner Ausgabe von Lenzs Betkämmerlein einige wichtige Stücke aus Schaitberger verwertet, vgl. S. 568. Hier und da erschienen auch einzelne von Schaitbergers Schreiben heute noch als Traktate, wie „Biblischer Glaubensgrund, bearbeitet und herausgegeben von Adolf Fauth", Nr. 663, Barmen, Wupperthaler Traktat-Gesellschaft, 31 S., 10 Pfg. Fauth giebt erst kurz Nachricht über die Salzburger Emigranten und Schaitberger und dann „Wie er den Unterschied zwischen dem katholischen und evangelischen Glauben in einem Gespräche dargelegt hat". Schaitberger wird neuerdings in der evangelischen Bewegung in Böhmen wieder viel verbreitet.

b) Die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts: Der Ausgang der Blüte der pietistischen Heiligungslitteratur, die letzten Ausläufer der lutherischen Orthodoxie, der Übergang zum Rationalismus durch die Supranaturalisten und der Rationalismus selbst.

(Mittelpunkt: Göze, Tresco, Claudius; Lavater; G. J. Zollikofer, Zschokke.)

1) Allgemeines.

Schon vor 1750 machte sich neben dem Pietismus und den letzten Vertretern des ihn bekämpfenden Luthertums der Einfluß der deistischen Philosophie Englands geltend. Von England über Frankreich aus begann der im Zusammenhang damit stehende Unglaube einzudringen. Von der Mitte des Jahrhunderts an nimmt er schnell überhand, bis die sogenannte Aufklärung im Geistesleben die Herrschaft erlangt. In der Kirche entwickelt sich nach einer Zeit, die zwischen Pietismus und Philosophie vermitteln wollte, die Aufklärung schnell als Richtung des Rationalismus und gewinnt von 1750—1770 an allmählich, von 1770 ab fast vollständig den Sieg und bestimmt nun auch die Erbauungslitteratur der Kirche. Da für den Rationalismus die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, der alleinige Maßstab in Sachen des Glaubens ist, erhebt sie sich über die Schrift als Richterin und gestaltet die gesamte Glaubenslehre so um, daß ihr aus ihr nur noch wichtig und verständig erscheint: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Da entwickelt sich bald eine Moral, eine Sitten- und Tugendlehre, losgelöst vom Glauben. Die Sündenerkenntnis tritt ganz zurück. Sünde wird vermindert zu allgemeiner Schwäche. Buße und Glaube wird zur Fassung neuer guter Vorsätze. Bleiben die Thaten hinter den Vorsätzen zurück, so ist das Schwachheit, noch kein sittlicher Fehler. Der gute Gott nimmt als That den Vorsatz an (vergl. Lied Diterichs: Dich, dich mein Gott will ich erheben, Vers 4: Soll guter Vorsatz mir mißlingen, so nimm als That den Vorsatz gnädig an! Vers 5: Gieb mir auch heute, was mir nützet, vor allem aber gieb ein ruhig Herz, das sich auf deine Weisheit stützet!).

Die eigene Kraft des Menschen reicht hin, die Moral der Vernunftweisheit zu erfüllen, der Tugend nachzukommen. Die göttliche Hilfe braucht der im Kern gute Mensch nicht. Die Tugend desselben thut alles. Einer Erleuchtung, einer Erneuerung des Heiligen Geistes bedarf man nicht. Man hilft sich selbst auf der Bahn zur Vollkommenheit in der Tugend. Je weiter man da kommt, um so glückseliger wird man. Das Gebet verliert dann seine wahre Bedeutung, seinen wirklichen Wert und Inhalt. Es wird zu einer Unterhaltung mit Gott über sich, über die Tugend, die Vollkommenheit. Die Titel der Gebetbücher des Rationalismus tragen daher oft den Namen „Unterhaltung". Das Gebet zur Willensstärkung fällt weg. Die Anbetung wird zur geistlosen Betrachtung des Glückes, das man hat. Daß bei dieser Verflachung des Glaubenslebens seine konfessionelle Eigenheit nicht mehr geachtet wird, liegt auf der Hand. Gerade die leichter der Vernunft sich hingebende reformierte Kirche bringt unter den religiösen Volksschriftstellern jener Zeit die bekanntesten hervor, deren Schriften überall in der rationalistischen Zeit Verbreitung finden. Man denke an Zollikofer und Zschokke.

Das Religiöse wird ganz ins Gebiet der Verstandeserkenntnis gelegt. Damit hängt es zusammen, daß der Rationalismus in seiner Erbauungslitteratur gern nach den Graden der Bildung seiner Leser fragt. Da die volle Verstandesbildung und Erkenntnis, welche die Aufklärung verlangt, nur bei den sogenannten Gebildeten erreicht wird, wird ihnen mit andern Schriften und mehr gedient als den Ungebildeten. Hier braucht man eine gesucht elegante blumenreiche Sprache. Die Ungebildeten will man jedoch auch nicht ohne Einfluß lassen. Daher schreibt man für sie gesucht volkstümlich, ja platt. Wie man für Gebildete und Ungebildete besonders arbeitet, so auch im einzelnen geschieden für die verschiedenen Alter und Stände, und das mehr noch als früher seit Cubach und der Zeit des Pietismus: Besondere Bücher für Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Frauen werden verfaßt. Das allgemein Moralische wird auf die speziellen Gemütszustände, Lebensverhältnisse und Pflichten angewendet. Das weibliche Geschlecht mit seinen Empfindungen wird, den Aufforderungen der vielen aufklärenden Zeitschriften entsprechend, vor allem berücksichtigt. Dadurch wird die Art und Weise zu schreiben vielfach recht süßlich, weichlich, sentimental und nimmt viel von der Poesie seiuer Zeit an.

Doch der HErr der Kirche ließ es, abgesehen von den in die Zeit des Rationalismus weit hineinreichenden Pietisten Württembergs, nicht ganz an Vertretung seiner Schriftwahrheit fehlen. Zunächst erbaute man sich immer noch an älteren Tröstern, an Arnds Wahrem Christentum in neuen Auflagen (1734—1736 hatte Rambach Arnds Werke herausgegeben, Görlitz, 1760 gab es Struensee neu heraus), oder betete aus Habermanns und Cubachs Gebetbuch, las in Lütkemanns, Scrivers und Müllers Schriften. Was 1730—1750 erschienen, war doch noch nicht veraltet und wurde immer noch gelesen und neu aufgelegt. Waren doch beispielsweise Scrivers Zufällige Andachten mit Morgen- und Abendgebeten auf alle Tage der Woche 1744 und 1752 wieder in Leipzig herausgekommen, dazu 1741 Gottholds Siech- und Siegesbett; weiter las man gern des Lassenius Schriften, 1739 war in Kulmbach sein Perlenschatz und Biblischer Weihrauch erschienen, 1751 und 1764 gab Lilienthal in Königsberg das letztere neu heraus; Rittmeyers Himmlisches Freudenmahl muß auch noch fleißig gebraucht worden sein: denn 1734 finden wir es neu in Lüneburg, 1743 sowohl dort, als in Magdeburg, dazu 1759 wieder in Lüneburg, 1760 in Berlin. Das Jahr 1739 brachte außer einer deutschen Ausgabe von Gerhards Betrachtungen (1776 nochmals) und Lassenius' Bibl. Weihrauch eine neue von Georg Schimmers Seelenkleinod; 1742 und noch 1770 wurde „Der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck" der Amilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt neu aufgelegt; 1768 erschien noch einmal die Weimarsche Bibel. Die Schriften des Pietismus ferner üben noch in neuen Ausgaben nachhaltige Wirkung aus: 1741 und 1742 erschienen neu Speners Traktate; 1758 Schades geistreiche und erbauliche Schriften; Starks Handbuch wurde neu verbreitet, bis es 1776 in Frankfurt seine heutige Gestalt erhielt. Starks Morgen- und Abendandachten gab 1744 Baumgarten heraus; Fresenius' Kommunionbuch von 1746 erlebte 1748 und 1770 neue Auflagen, Johann Friedrich Fresenius' Abhandlung über die Rechtfertigung von 1747 erschien wieder 1766. Bogatzkys Arbeiten fallen zum Teil in die Zeit von 1740—1770: Seit 1760 erscheint das Schatzkästlein in 2 Teilen, 1748—1749 gab er sein großes Hausbuch heraus, 1755—1761 seine Betrachtungen über das ganze Neue Testament; die Schriften von Steinmetz erstrecken sich bis auf 1773 „Die Seligkeit eines Christen auf dem Wege des Glaubens", ja 1793 erschienen noch zu Wernigerode seine Passionsbetrachtungen. Arnolds Paradiesischer Lustgarten kam nach 1758 noch öfter

heraus, ebenfalls Porsts Göttliche Führung, die 1740 in 4. Aufl., und Wachstum der Wiedergebornen, das 1743 in 4. Auflage gedruckt wurde. 1750 wurden von neuem sämtliche erbauliche Schriften David Hollazens verlegt. Marpergers Kommunionbüchlein von 1724 erschien 1747 u. ö., Woltersdorf „Fliegender Brief" 1749 in 1. Auflage, 1752 in 2. Auflage und dann öfter. Rambachs Leiden Christi von 1729 kam 1743 u. ö. heraus, Creutzbergs Andachten von 1719, wieder 1736, 1748 und 1773. Daß der Württemberger Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch seine besten Blüten zeitigte, ist Seite 327, 332 und 575 oben schon dargethan worden, vergl. bes. den Ausspruch Hofackers S. 332 darüber. Schließlich hatten die Verfechter der lutherischen Orthodoxie gegenüber dem Pietismus dafür gesorgt, daß das Volk sich an schriftmäßigen objektiv gehaltenen Erbauungsbüchern stärkte, und auch davon wurden neue Ausgaben veranstaltet. Neumeisters Geistliches Räuchwerk erschien erst 1751, sein von ihm beeinflußtes Kommunionbuch von 1705 kam 1740 in Weißenfels, 1770 in Jena wieder heraus. Schinmeiers Schatzkästlein erlebte seit 1740 neue Auflagen, so 1769 in Wernigerode, 1770 in Flensburg. Dasselbe gilt in reichem Maße von Löschers und am meisten von Schmolcks Schriften. Man sieht deutlich, die Wirkung der Aufklärung wird noch eingedämmt durch gute erbauliche Litteratur. Die Beispiele bezeugen immerhin eine verhältnismäßig weite Verbreitung derselben. Besonders die Übergangszeit vom Pietismus 1740—1750 erweist sich reich an Neuausgaben. 1750—1770 nimmt man dann eine Abnahme derselben deutlich wahr. Von 1770 an sind sie ganz vereinzelt. Es beginnt die Zeit, in der die älteren Erbauungsschriften zu „Alten Tröstern" werden.

Aber es treten im Norden und Süden unseres Vaterlandes noch Männer auf, die bald mehr durch Schriften pietistischen Gepräges, bald im Geist einer besonnenen Orthodoxie, eines warmherzigen Luthertums, das vom Pietismus gelernt hat, wirken. Wir erinnern an den treuen Lutheraner Johann Melchior Göze, den Hauptpastor an St. Katharinen in Hamburg, dessen Schriften in den Jahren 1755 bis 1772 erschienen, an Herders Lehrer Sebastian Friedrich Trescho in Mohrungen, dessen erbaulichen Arbeiten von Königsberg, Danzig und Leipzig aus in der Zeit von 1762—1788 die gläubigen Beter mit guter Kost versorgten. Auch ein Matthias Claudius lieferte in seinem Boten, zumal von 1784 an, also schon mitten in der Zeit des Rationalismus tiefe

erbauliche Beiträge in herzlichem gewinnenden Ton. Im Geist des Pietismus aber suchen durch ihre Schriften dem Unglauben zu wehren die beiden desgleichen dem Norden angehörenden Conrad Friedrich Streßow, geb. 1705 zu Reventlow, † 1788 zu Burg auf Femarn, dessen Werke von 1755—1788 in Hamburg, Altona, Flensburg, Lübeck erschienen, und Adam Struensee, geb. 1708, † 1791 zu Rendsburg, der von 1739 an bis 1760 für rechte Erbauung sorgt. Auch der 1738 geborene Gottreich Ehrenhold Hartog, der Schüler J. Langes, der als pietistischer Prediger in Segen in Löhne und Herford bis zu seinem Tode 1816 wirkte (s. Hauspredigtbuch), ist hier nicht zu vergessen. Seine Schriften erbauten lange das westfälische Landvolk. Ebenso entfaltete eine größere Wirksamkeit zur Erbauung am Ende des Jahrhunderts der tief innig gläubige reformierte Jung Stilling, wenn er auch nicht frei war von Schwärmerei für das 1000jähr. Reich, durch seine „Scenen aus dem wahren christlichen Geisterreich zur Bekehrung" 1792, und „Das Heimweh", im Blick auf Bunyan geschrieben, 1793—1794, sowie 1798 seine „Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis". Nur die erstgenannten drei leben noch heute in ihren Schriften fort, sodaß wir näheres über sie geben.

Eine vermittelnde Stellung zwischen dem alten Glauben und dem Vernunftglauben suchte der Supranaturalismus einzunehmen: Er stellt sich zwar mit warmen Herzen auf die heilige Schrift. Sie soll die letzte Entscheidung fällen. Aber sie darf doch auch wieder urteilen, was Schriftlehre ist. Er will dem Rationalismus sich nicht ergeben, aber auch die alte Orthodoxie preisgeben und schwankt so vielfach unklar zwischen beiden. Man will mit der Offenbarung nicht brechen, aber vom Geist der Zeit beeinflußt, arbeitet man doch zu viel mit der Vernunft neben ihr: Das Religiöse wird meist mehr als Sache der Erkenntnis, weniger als Lebensgesetz und Lebenskraft angesehen. Dennoch finden sich in ihm Vertreter, die zwar in ihren wissenschaftlichen Äußerungen der Vernunft sehr viel Macht einräumen, in ihrer persönlichen Frömmigkeit und der unmittelbar mit ihr zusammenhängenden Erbauungslitteratur ein schlichtes biblisches, evangelisches, freilich nicht konfessionell bestimmtes Christentum vertreten. Beck betont von dieser Richtung: „Anzuerkennen ist das Streben, die evangelischen Heilswahrheiten in ihrer Bedeutung für die Gesinnung und Handlungsweise des Christen zu entfalten, was von seiten des Pietismus mehr oder

weniger versäumt worden war. Dabei leitet die edleren Vertreter eine tiefere psychologische Beobachtung, ein warmes Gefühl, und nicht wenige ihrer litterarischen Erzeugnisse bekunden eine freiere litterarische und sprachliche Bildung". Von den sechziger Jahren des Jahrhunderts an bis gegen das Ende desselben laufen diese Andachtsbücher den neuen rationalistischen und altgläubig lutherisch-pietistischen parallel und gewähren, wie die zweitgenannten, ihren Lesern, wenn schon nicht völlig gesunde, so doch immer noch tiefere Erbauung als jene erstgenannten. Da sind als die wichtigsten zu nennen die Andachten des Freundes Gellerts, Johann Andreas Cramer († 1788): 1764 und 1765 erschienen zu Leipzig und Schleswig seine „Andachten in Betrachtungen, Gebeten und Liedern über Gott, seine Eigenschaften und Werke", 1787 zu Hamburg und Kiel „Asketische Betrachtungen über die rechte Erkenntnis und Bereuung der Sünde und ihre Wirkungen". Besonders verbreitet wurden die Schriften des Hamburger Hauptpastor zu St. Petri Christoph Christian Sturm († 1786): „Seine Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres" kamen zu Halle 1768, 1771, 1774, 1780, 1784, 1785, zu Tübingen 1782 heraus; seine Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres, veranlaßt durch Scrivers „Zufällige Andachten" zu Halle 1773, 1775, Tübingen 1781, Speyer 1781. „Vom einzigen Wege zur wahren Glückseligkeit" spricht der Göttinger Professor des deutschen Staatsrechtes Johann Stephan Pütter († 1807) in seinem Werke 1775, und für alle Stände schreibt er im selben Jahr: „Etwas für alle Stände und etwas zur täglichen Andacht für die, welche ihre Gesinnungen damit übereinstimmend finden werden". Der Leipziger Professor und Superintendent Rosenmüller verfaßte ein „Erbauungsbuch in Betrachtungen und Gebeten für Christen in allerlei Umständen und Anliegen", 1783 und 1793; seine „Dreifachen Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche" erschienen von 1768 an öfter, seine „Anleitung zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls" von 1776 an. In seinem Geist schrieb auch der Nürnberger Pfarrer Ries 1787 das „Auserlesene und vollständige Beicht- und Kommunionbuch für gläubige Christen".

Für gebildete Christen arbeitet insonderheit in den neunziger Jahren der Lektor Friedrich Wilhelms III. in Potsdam Heinrich Siegmund Oswald in seinen „Aufsätzen in den Stunden des verborgenen Umganges mit Gott", Breslau 1790,

2. Auflage 1792, und in den „Kleinen Schriften und Briefen zur Beförderung der christlichen Erkenntnis des Glaubens und der wahren Gottseligkeit", 1795. Auch die Verbreitung der Schriften des von Haus aus reformierten Johannes Tobler in Zürich († 1818) und Johann Kaspar Lavater († 1801) war groß in Deutschland. Für den Supranaturalismus verloren wie für den Rationalismus die Unterscheidungslehren ihre Bedeutung. Toblers sämtliche Erbauungsschriften wurden 1776 in Zürich gedruckt. Lavaters „Christliches Handbüchlein" ward gedruckt in Bern 1767 und 1770, seine „Aussichten in die Ewigkeit in Briefen" 1768—1773 in Zürich, 1782 in 4. Aufl., 1781 im Auszug, „Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst" 1771, sein „Taschenbüchlein für Dienstboten" 1772, später als „Sittenbüchlein fürs Gesinde" 1779, 1789, sein „Christliches Jahrbüchlein", Frankfurt 1772 und 1774, seine „Handbibel für Leidende", Winterthur 1778, „Betrachtungen über die wichtigsten Stellen der Evangelien", Dessau und Winterthur 1787—1790, „Sammlung christlicher Gebete", bis 1801 (Nürnberg).

Während die Württemberger Pietisten noch mit gesunder Kost in ihren Schriften die Gemeinden speisten, während die letzten Schüler eines gesunden Pietismus und milden Luthertums aus der heiligen Schrift das Volk zu erbauen suchten, während auch noch die Supranaturalisten für eine biblische schlichte Frömmigkeit eintraten, überschwemmte nun der immer mehr zur Blüte gekommene Rationalismus den Markt mit seinen Andachts- und Erbauungsbüchern. Beck führt in seinem Überblick in der religiösen Volkslitteratur S. 276 ff. allein 28 verschiedene Schriftsteller und etwa 64 Schriften in mehr denn 100 namhaft gemachten Ausgaben an. Davon kommen etwa die Hälfte auf die Zeit von 1770 (z. B. Tiede, Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden, Halle, 1770—72; Tiede † als Pastor prim. zu Schweidnitz) bis 1800, die andere Hälfte auf die von 1800 bis 1830, in Ausläufern und Ausgaben bis 1843 (1843 erschienen Tiedes Unterhaltungen z. B. in 11. Auflage zu Hannover, umgearbeitet von H. W. Bödeker. 1841 erschienen Joh. Gottlieb Münchs Morgen- und Abendbetrachtungen auf alle Tage des Jahres in Reutlingen in 2. Auflage; Münch † 1837 als Dekan, Stadtpfarrer und Professor in Tübingen.).

Diese Bücher, in denen in trocken lehrhafter oder süßlich sentimentaler oder hochtrabend philosophischer Art immer wieder das Thema: „Gott, Vernunft, Tugend, Glückseligkeit, Heiterkeit,

Unsterblichkeit" behandelt wird, liegen außerhalb des Rahmens unserer Arbeit. Denn sie sind ja nie und nimmer „Tröster" gewesen und konnten das gar nicht werden. Im Gegenteil, ihnen verdanken gerade damals die älteren Erbauungsschriften, welche in den Gemeinden noch fortlebten, zumeist in den alten von den Vätern hinterlassenen Exemplaren, den Namen „Tröster". Wie jedoch der Vernunftglaube in unserem Volke durch diese Litteratur genährt wurde und durch die ganze Bewegung des Rationalismus sich festsetzte, das beweisen einige der rationalistischen Erbauungsschriften, insofern sie noch heute neu aufgelegt und verbreitet werden. In bürgerlichen Kreisen der Städte, seltener in den Kreisen der Bauern und Arbeiter wird immer noch Zollikofer, Zschokke und Witschel gelesen, von neuem angeschafft, angepriesen, zur Konfirmation verschenkt. Über diese Werke möge einiges hinzugefügt werden, nachdem von dem, was aus den übrigen Richtungen bedeutungsvoll ist, das Wichtigste hervorgehoben worden.

A. Die letzten Ausläufer der lutherischen Orthodoxie.

2) Johann Melchior Göze.

1717—1786.

Johann Melchior Göze ist geboren 1717 zu Halberstadt. Er studierte in Jena und Halle Theologie und saß hier zu den Füßen des frommen Schülers des Pietismus Baumgarten. Von 1741—1755 war er Pastor erst in Aschersleben, dann in Magdeburg. 1755 kam er als Hauptpastor an St. Katharinen nach Hamburg, wo er 1786 starb. Göze ist am meisten bekannt geworden durch seinen Kampf mit Lessing im Fragmentenstreit. Er war ein orthodoxer Lutheraner alten Schlages, an dem der Pietismus nicht regungslos vorüber gegangen. Er stand auf dem Boden der heiligen Schrift und Bekenntnisse und nahm darum den Kampf gegen die Aufklärung auf, weil sie den innersten Nerv des Christentums antastete. Göze war zugleich ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, wie seine besonderen Studien über Luthers Bibelübersetzung und Bibelhandschriften beweisen. Was für ein Herz für die Gemeinde in dem großen Bekämpfer der Aufklärung schlug, bezeugen am besten seine homiletischen und erbaulichen Schriften: „Heilsame Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit auf alle Tage des Jahres, Breslau u. Leipzig, 1755, 57, 63, 67;

Heilsame Betrachtung der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes JEsu Christi auf alle Tage des Jahres, Gotha, 1760 und Erbauliche Betrachtungen über das Leben JEsu Christi auf Erden, Leipzig, 1772. Davon sind die ersten beiden in Neubearbeitungen zugänglich:

„Heilsame Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit auf alle Tage des Jahres in zwei Teilen. Erster Teil: des Todes, Januar bis Junius, Zweiter Teil: der Zeit und Ewigkeit, Julius bis Dezember. Neu bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Buchrucker, Pfarrer (Luckau). Kommissionsverlag der Buchhandlung des Vereinshauses, H. G. Wallmann, Leipzig, in monatlichen Heften zu 40—60 Seiten à 40 Pf, 4,80 Mk., größerer Druck.

Wie ein Rezensent sagt, finden wir hier in Göze einen treuen Hirten, der uns die Goldkörner des göttlichen Wortes in schöner kerniger Sprache zu bieten versteht zur Erbauung für kranke und gesunde Tage. Seite 3 u. 4 enthält das Vorwort zur Empfehlung. Die Andachten des glaubenstreuen, bibelfesten, bibelkundigen Göze sind nicht schwunghaft und hinreißend, aber gerade wegen ihrer Einfachheit und Klarheit fesselnd. Auch in der Verkürzung sind die Andachten immer noch lang; nur die allerersten sind ganz unverändert wiedergegeben. Die Gottesworte sind öfter das Thema für mehrere Tage. Auch das Alte Testament und die Apokryphen, wie gleich für den 1. Januar Sirach 7, 40 werden viel verwendet. Bisweilen durchbrechen oder schließen kernige Liederverse die Andachten. Bei aller Breite sind die Sätze klar und verständlich. Alle Andachten haben ihr Absehen auf Tod und Ewigkeit. Beck urteilt: „Göze schreibt, wenn auch etwas breit und umständlich, doch klar und warm, einfach und faßlich".

Einige Beispiele mögen Gesagtes erläutern: Im Januar behandelt er 20 Stellen: 15 alttestamentliche, 2 apokryphische, 4 neutestamentliche; im Februar 23, 21 alttestamentliche, 2 neutestamentliche: Ps. 91, 14—16 durchzieht 8 Tage, Ps. 116, 1—9 u. 15 11 Tage. Der März beweist, daß das Kirchenjahr nicht ganz vergessen wird. So finden wir hier auch 22 neutestamentliche Stellen. Von dem 11. April an kommt Ostern zur Geltung. Bisweilen enthalten die Betrachtungen eine klare Teilung in sich, z. B. 17., 18., 24. Juli.

Die lutherische Nüchternheit erhellt aus der Betrachtung am 29. VIII. über Offenb. Joh. 20, 6, — das tausendjährige

Reich. Juli und August wird die Auferstehung behandelt. Der 30. August giebt eine Wiederholung. Im September folgen Andachten über die Lehre vom jüngsten Gericht, die am 31. Oktober wiederholt werden. Von November an folgen besondere über Zeit und Ewigkeit, vom 17. November an über die Verdammnis der Gottlosen bis zum 4. Dezember, dann über die Seligkeit der Gerechten im Ewigen Leben bis zum 31. Dezember, für welchen Tag ein Schlußgebet gegeben ist,

Aus dem großen zweiten Werk Gözes: „Heilsame Betrachtungen der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes JEsu Christi auf alle Tage im Jahr" ist genommen in verkürzter Form mit manch anderen Bibelsprüchen und Liedern

„Die letzten Reden unsers HErrn JEsu Christi, Evang. Joh. 14—17. Nach Joh. Melchior Göze neu von Hermann Grabe, Pastor zu Haselberg bei Wriezen, herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland, Eisleben, 1878, Pappband 90 Pfg., Kall. 1,20 Mk., ein Büchlein, das nach 2 Vorwortseiten auf 293 Seiten Vers für Vers Joh. 14, 1—17, 26 erklärt.

Anmerkung: Auf die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts führt auch folgendes, jetzt noch in Hamburg erscheinendes Gebetbüchlein:

Christliches Gebetbuch für alle Tage in der Woche, außerdem Gebete für besondere Anliegen. 2. Auflage. Nr. 366. Hamburg, 1890. Verlag der Evang. Buchhandlung der Niedersächs. Gesellschaft, Brennerstr. 51. Miniatur, kl. 32°, 80 S., 20 Zl. d. S., ungeb. 10, geb. 15 Pf.

Das Vorwort sagt: „Diese Sammlung, mit der Jahreszahl ‚1770' versehen, ist als teures Vermächtnis einem Freunde unserer Sache geschenkt, und dieser hat das vergilbte Büchlein uns zum Nachdruck zur Verfügung gestellt, damit es jetzt wie einst manchem nach Frieden und Gnade verlangenden Gotteskinde zum Segen werde". Es enthält Morgen- und Abendgebete für eine Woche, ein kurzes um ein gottseliges Leben, eins um ein keusches Leben, um den Segen Gottes, um Gesundheit, eines Kranken, um Geduld, um Demut, Trostgebet, Danksagung nach erlangter Gesundheit, Gebet eines Dienstboten, Reisegebet. In den Gebeten herrscht vielfach einfache betrachtende Anbetung. Von wichtigen Dingen fehlen nur Beicht- und Abendmahlsgebete.

3) Sebastian Friedrich Treſcho.

1733—1804.

Sebaſtian Friedrich Treſcho war geboren 1733 zu Liebſtadt und ſtarb 1804 als Diakonus zu Mohrungen. Er iſt der Lehrer des jungen Herder, des Sohnes des armen Glöckners in Mohrungen (Reg.-Bez. Königsberg). Ihn nahm er als Knaben in ſein Haus auf und unterrichtete ihn mit ſeinen Kindern. Seine Gaben jedoch erkannte er nicht, denn er war es, der den Eltern riet, daß er ein Handwerk lernen ſollte.

Treſcho gehört zu den geſegnetſten Erbauungsſchriftſtellern, welche im Geiſt eines beſonnenen Pietismus mit lebendigem Glauben dem immer weiter um ſich greifenden Rationalismus zu wehren ſuchen. In den Jahren von 1762—1788 erſchienen von ihm mehrere Erbauungsſchriften für den täglichen Hausgottesdienſt und zur Selbſterbauung, Ermunterungsſchriften zum wahrhaft glücklichen Leben in JEſu Chriſto, wie zum ſeligen und fröhlichen Sterben. Der Mittelpunkt aller Erbauung iſt ihm JEſus. Er bekennt: „Ich fand in der lebendigen Erkenntnis der Wiſſenſchaft, JEſum zu ſuchen und zu lieben, die einzige Ruhe, die ich in den Tod mitnehmen will und woraus ich mein Lied auf die Ewigkeit gelernt habe. So ſollte es ſein, ſo ward es und ſo ſoll es bleiben".

Treſchos bedeutendſte Schrift iſt unſtreitig ſeine erſte, die „Sterbebibel" oder genauer: „Wiſſenſchaft ſelig und fröhlich zu ſterben oder Sterbebibel in Poeſie und Proſa". Sie erſchien zuerſt in Königsberg und Leipzig 1762, in 2. Auflage 1767. Eine Auswahl aus dieſer 2. Auflage iſt neu herausgegeben worden, im Auszuge frei umgearbeitet und mit Liederverſen verſehen von Ernſt Genzken, Konſiſtorialaſſeſſor und Paſtor zu Schwarzenbeck im Herzogtum Lauenburg, und erſchien im Chriſtlichen Verein im nördlichen Deutſchland, Eisleben 1868, 2. Aufl. 1870. VIII und 265 S., 16°, 26 Bl. d. S., Halblwdbd. 50 Pfg.

In lauter kürzeren Betrachtungen auf Grund der heiligen Schrift nach der Reihe ihrer Bücher handelt er über die Gottesworte vom Tod, Sterben und Ewigkeit zu lehren, wie man auf ſein ungewiſſes Ende ſich vorzubereiten habe, damit es ein ſeliges werde. Dabei weiſt er immer auf den einigen Troſt im Leben und Sterben: Chriſti Blut und Gerechtigkeit. Alle Chriſten, ſonderlich Kranke und Sterbende, können ſich dies Buch zur kräftigen

Erweckung und Tröstung dienen lassen. Daran erinnert das kurze Vorwort. Die vorliegende Ausgabe enthält 40 Betrachtungen über Sprüche zum Alten und 35 über Sprüche zum Neuen Testament. Sie beginnt 1. Mose 3, 19 mit: „Du bist Erde und sollst zur Erde werden" unter der Überschrift: „Erde und Erde". Als Beispiele dienen noch folgende:

5) 4. Mose 6, 24—26: Der Segen für den Tod.
6) 5. „ 34, 5: Als ein Knecht des HErrn sterben.
13) 2. Kön. 6, 16: Engel am Siechbett.

Auch Esther 5, 2 (Nr. 17) „Der leichte Weg zur Gnade" wird bildlich verwertet. Wie reichlich und trefflich, sinnig und geschickt der Psalter benutzt wird, beweisen Nr. 20—27:

Ps. 5, 4: Der Morgen eines Kranken.
„ 23, 1—3: Der Mittag eines Kranken.
„ 23, 4: Der Abend eines Kranken.
„ 37, 37: Das Beste zuletzt.
„ 40, 18: Arm und elend.
„ 42, 9: Die Nacht eines Kranken.
„ 42, 12: Was betrübst du dich?
„ 62, 2: Stille zu Gott.

Schöne Beispiele aus dem Neuen Testament sind folgende:

49) Joh. 6, 54: Das Abendmahl auf dem Krankenbett (lehrh.).
53) Röm. 8, 26: Die Seufzer des Heiligen Geistes.
59) 2. Kor. 5, 4—7: Wie wird mein Ende sein?
63) Phil. 3, 19: Die Kunst zu vergessen.

Die Betrachtungen erinnern in ihrer heiligen, kurzen, gesalbten Sprache bisweilen an die eines Lassenius und Müller. Doch fehlen auch Stücke, die im Satzbau breiter sind, nicht. Es sind nicht alle in der Wahl der Gedanken und Worte immer so einfach, und viele setzen schon ein reiferes Verständnis voraus. Lehrende Betrachtungen und Bitte, sowie Anbetung wechseln mit einander ab. Beck sagt über Treschos Art: „Treschow verbindet mit der Wärme des Pietismus eine edle Sprache. Er ist reich an Gedanken, poetisch begabt und weiß auch über seine Prosa einen leisen Hauch von Poesie zu breiten".

4) Matthias Claudius.*)

1740—1815.

Matthias Claudius stammt aus einer alten lutherischen Predigerfamilie Schleswigs und wurde am 15. August 1740 in Reinfeld im Gebiet des Herzogs zu Holstein-Plön als Sohn des Pastors Matthias Claudius und seiner zweiten Frau Maria, einer Tochter des Ratsherrn Lorck zu Flensburg, geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Plön, wo er früh die Musik lieben und üben gelernt, bezog er 1759 die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Doch die in Jena herrschende, der Aufklärung schon ergebene theologische Richtung, sowie ein bis zum Blutspeien sich steigerndes Brustleiden veranlaßten ihn, zum Studium der Rechtswissenschaften überzutreten. Daneben beschäftigten ihn die neuen und alten Sprachen und schönen Wissenschaften. Er wurde Mitglied der „Deutschen Gesellschaft zur Verbesserung der deutschen Sprache". Noch war er am Schluß seiner Studienzeit irrend und suchend den Einflüssen des Zeitgeistes hingegeben. Da wirkte zur Vertiefung seines Charakters nachhaltig Klopstock auf ihn ein: Im März 1764 kam er als Sekretär des Grafen von Holstein in Kopenhagen mit ihm in Verbindung. Klopstock gab ihm für sein Dichterleben die Anregung, Natur und Vaterland zu besingen, und erschloß ihm den Zug zu Gott als die Seele alles höheren Erdenlebens. 1765 kehrte Claudius in sein Elternhaus zurück. Hier lebte er drei Jahre zurückgezogen, las fleißig die heilige Schrift und fing an, innerlich mehr zur Ruhe zu kommen. Der Spätherbst 1768 führte ihn durch den Buchdrucker Joachim Christoph Bode nach Hamburg, wo er Mitarbeiter an den „Adreß-Komptoirnachrichten" wurde. Hamburg war damals der geistige Mittelpunkt des neu erwachenden deutschen Kulturlebens, und die Vertreter aller Richtungen fanden sich dort zusammen. Mit ihnen, mit einem Lessing, Reimarus, Basedow u. a. trat er in freundschaftliche Beziehungen. Ende 1770 siedelte er nach dem Marktflecken Wandsbeck, eine Stunde von Hamburg, über. Hier gab Bode von Neujahr 1771 an eine Zeitschrift „Der Wandsbecker Bote" heraus. Sie hatte einen politischen und gelehrten Teil, den letzteren, aus Poesien, kleinen Prosaaufsätzen und Kritiken bestehend, bekam Claudius zu redigieren. Er schrieb seine Artikel in volkstümlicher Kürze und

*) Koch VI, S. 47 ff.

gewinnender Form. 1774 kam er in den nächsten persönlichen Verkehr mit Joh. Heinrich Voß, der seit diesem Jahre den „Göttinger Musenalmanach" in Bodes Druckerei besorgen ließ. Dadurch trat er dem Hainbund nahe, und die alten Beziehungen zu Klopstock, der nunmehr auch in Hamburg weilte, wurden immer reger und enger. Am 15. März 1772 hatte er sich auch mit der frommen 17jährigen Zimmermannstochter Anna Rebekka Behn vermählt, auf die er durch die guten Antworten in der Sonntagskinderlehre aufmerksam geworden war. Sie wurde ihm eine reiche Quelle häuslichen Glückes. Nahrungssorgen nötigten ihn, zu seinem Erwerb seine bisher im Adreßblatt, Wandsbecker Boten, Musenalmanach und Deutschen Museum erschienenen Aufsätze mit noch ungedruckten 1775 in zwei Teilen herauszugeben unter dem Titel: „Asmus omnia sua secum portans" oder „Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten", Wandsbeck und Hamburg. Diesen folgten 1778 der 3., 1783 der 4., 1790 der 5., 1798 der 6., 1803 der 7. und 1812 der 8. Teil (nach seinem Tode erschien von seinem Schwiegersohn 1819 in 4 Bänden die 3. Auflage, 1831 die 4., es folgten 1838 die 5., 1842 die 6., 1844 die 7. bis zur neuesten 13. Auflage in Gotha bei Perthes). In seiner irdischen Not ums tägliche Brot war ihm das „Befiehl du deine Wege" sein Trost. Der HErr half ihm bald, und 1776 am 16. April wurde er durch Herders Vermittelung Oberlandes-Kommissarius in Darmstadt mit einem Gehalt von 800 Thalern. Hier arbeitete er in der von dem Präsident Friedrich Karl von Moser unter Ludwig IX. berufenen Oberlandes-Kommission zur Hebung des hessischen Landes seit 1. Jan. 1777 als Redakteur der „Hessen-Darmstädtischen Landeszeitung". Dadurch kam er auch in Berührung mit Goethe in Frankfurt und seinem schöngeistigen Freundeskreis. Trotzdem war Claudius innerlich im Glauben schon soweit erstarkt, daß er bei all dem Schönen in Natur und Kunst, wofür seine alten und neuen Freunde sich begeisterten, nicht zufrieden war, sondern nach dem wahrhaftigen Frieden mit Gott im Glauben sich sehnte.

Da schickte der HErr im Februar und März 1777 ihm eine tödliche Krankheit, in der er ganz im Glauben das Ewige Leben ergriff und sich entschloß, mit seiner Vergangenheit völlig zu brechen und ein neues Leben zu beginnen. So gab er sein Amt wieder auf und zog Anfang Mai 1777 wieder nach Wandsbeck, um dort in stiller Zurückgezogenheit sein Glaubensleben pflegen und frei vor einer Welt des Unglaubens bezeugen zu

können. Nun löste er sich völliger von den Beimischungen des Zeitgeistes ab und brach mutig mit allem, was damals in Deutschland verhimmelt ward. Er sagte sich selbst von seinen Genossen in der deutschen Litteratur los und ertrug es ruhig, darüber von Voß und Goethe verspottet zu werden. Durch Briefwechsel fand er neue Freunde, die ihm mehr boten: Jakobi, Hamann, Lavater, Friedrich Leopold Stolberg. So ändert er sich auch in seinen Werken: Schon der 3. Teil 1778 schließt mit ernsten Gedanken, und vom 4. Teil an überwiegen in seinen Arbeiten in Gottes Wort wurzelnde Betrachtungen über Religion, Offenbarung und Christentum. In dem gewinnenden und herzlichen Tone eines Hausfreundes bezeugt er die einfältige Schriftwahrheit gegenüber der Weltweisheit, der falschen Aufklärung, dem Rationalismus. Dabei trat ihm die Person des Heilandes als des „allgegenwärtigen, souveränen Tröſters, des Stillers alles Haders" in den Mittelpunkt seines Glaubens. Er gilt für ihn als der einzig sichere Bürge für Wahrheit und Recht in der Welt, das wahre Palladium des Menschen. Als Volksschriftsteller legt er in einer glaubenslosen Zeit sein lebensfrisches Zeugnis für den Christenglauben ab. Entschieden tritt er für eine das ganze Leben bestimmende christliche Gesinnung ein und zwar im Geist eines milden Luthertums. Er steht fest auf der lutherischen Abendmahlslehre, bleibt aber mild und duldsam im Urteil gegen Andersdenkende.

Sein Leben floß von 1777 an in stiller Ruhe hin. Übersetzungsarbeiten, zumal von Fenelon, brachten ihm einigermaßen Lebensmittel ein. Mehr half ihm der bayerische Geheimrat in Düsseldorf, Friedrich Heinrich Jacobi, indem er ihm seine zwei ältesten Söhne zur Erziehung ins Haus gab. So konnte er 1781 für seine wachsende Familie — 9 Kinder erhielt er am Leben — ein eigenes Haus in Wandsbeck erwerben, 1785 erhielt er vom Kronprinz von Dänemark einen Jahresgehalt von 250 Reichsthalern, 1788 wurde er erster Revisor der Schleswig-Holsteinschen Bank zu Altona.

Nur die letzten Jahre seines Lebens kamen noch schwere Notstände über ihn. Infolge des Krieges 1813 mußte er Wandsbeck verlassen und an verschiedenen Orten umherirren. Endlich konnte er von Lübeck aus den 8. Mai 1814 dahin wieder zurückkehren. Doch er blieb kränklich. So gab er den Bitten seiner Tochter Karoline, die an den Buchhändler Perthes in Hamburg verheiratet war, nach und zog nach Hamburg. Hier legte er sich zum Sterben nieder. „Mein

ganzes Leben habe ich auf diese Stunde studiert", sagte er. Aber noch 7 Wochen hatte er auf den Tod zu warten. Diese Zeit war für ihn bei allem Leid eine Zeit beständigen Dankes und fast ununterbrochener Liebe und Freundlichkeit: Er freute sich des blauen Himmels, des Aufgangs der Sonne, des treuen Weibes seiner Jugend, seiner Kinder und Enkel. Viel betete er — zuletzt noch die 6. und 7. Bitte, dann entschlief er ruhig den 21. Januar 1815. Am 25. Januar 1815 wurde er in Wandsbeck begraben. Am 16. August 1840 setzte man ihm im Wandsbecker Gehölz einen einfachen Denkstein.

* * *

Es kann uns hier nicht daran liegen, des Claudius Werke überhaupt zu besprechen (Originalausgabe bei Friedrich Andreas Perthes in Gotha, von Redlich besorgt, 13. Auflage, 2 Bände, brosch. 4,40 Mk., geb. 6 Mk., besser 7 Mk.), aus denen im alphabetischen Sachregister mit Leichtigkeit die erbaulichen Stücke herauszufinden sind; es mag nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß Karl Gerok eine Auswahl veranstaltet hat:

1. Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. Auswahl aus seinen Werken, zusammengestellt und eingeleitet von Karl Gerok. Mit Porträt. 2. Aufl. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1889. 8°, XLIII u. 225 S., 37 Zl., geb. 2 Mk.

Erst wird nach der trefflichen Einleitung „Poetisches" gegeben (44 Nummern), dann „Prosaisches" in 7 Abschnitten: I. Zum Eingang; II. Von Haus und Herd; III. Spruchweisheit; IV. Religion und Christentum; V. Politisches; VI. Litterarisches; VII. Zum Schluß. Wie zur Benutzung von Claudius überhaupt, setzt auch diese Geroksche Auswahl gebildetere Kreise voraus.

1896 in Kiel (Verlag von H. Eckardt) ist ein Auszug erschienen, der die erbaulichen Stücke besonders enthält, bevorwortet von Pastor Becker:

2. Goldkörner christlicher Wahrheit und Lebensweisheit vom Wandsbecker Boten. Kiel, Eckardt. Kl. 8°, 108 S., 25 Zl. d. S., geb. 1 Mk., mit Goldschnitt 1,50 Mk., Volksausgabe; 149 S., brosch. 1,50 Mk., geb. 2 Mk., eleg. geb. 2,50 Mk.

In dieser Sammlung finden sich folgende 6 Stücke: An meinen Sohn Johannes; Ein gülden ABC; Über das Gebet:

Einfältiger Hausvaterbericht über die Religion; Briefe an Andres über unseren Herrn Christus; Das heilige Abendmahl.

Die schlichten, warmen, frommen Worte eignen sich trefflich als Gabe für Konfirmanden in gebildeteren Kreisen. So recht in Luthers Geist, tief und doch einfältig, ist besonders die Umschreibung des Vaterunsers, wie reichhaltig und klar der Hausvaterbericht über die christliche Religion nach der heiligen Schrift.

B. Die Supranaturalisten.

Nur weniges aus dem Supranaturalismus ist einer Neuherausgabe für wert geachtet worden, wie in der Natur desselben liegt. Die Worte des Herzens und Weisheit auf jeden Tag von Lavater, Ries' Gebetbuch und eins aus jener Zeit ohne Namen, bevorwortet von Jung Stilling, werden heute noch zumal in Süddeutschland verbreitet und müssen also hier berücksichtigt werden.

5) Johann Kaspar Lavater.*)

1741–1800

Johann Kaspar Lavater ist geboren den 15. November 1741 zu Zürich, wo sein Vater Doktor der Medizin und Mitglied der Regierung war, als zwölftes Kind seiner Mutter Regula, geb. Escher. Von Kind auf suchte er mit Gott bekannt zu werden. Weil er die Predigten nicht verstand, las er während derselben in seiner kleinen Handbibel. So trat er früh in innige Gebetsgemeinschaft mit seinem Gott. Mit 10 Jahren antwortete er Ulrich, dem Pfarrer zu Frauenmünster, als seinem Lehrer in der lateinischen Schule, daß er Pfarrer werden wollte. 1754 kam er auf das akademische Gymnasium, an dem Breitinger und Bodmer lehrten. Letzterer weckte ihm sein poetisches Talent. 1759 kam er in die theologische Klasse. Von 1760 an dichtete er fleißig geistliche Gebetslieder. Eifrig rang er nach ernsthafter und herzlicher Frömmigkeit. Seine erste Übungspredigt über Pred. 7, 3 bekundete schon seine sonderliche Begabung zum erwecklichen Kanzelredner. 1762 wurde er ordiniert. Aufrichtig diente er ohne alle Menschenfurcht seinem Gott. So veranlaßte

*) Koch VI, S. 499 ff.

er durch eine Klagschrift eine Untersuchung gegen den Züricher Landvogt Felix Grebel zu Grüningen, den niemand anzuklagen gewagt, weil er des Bürgermeisters Schwiegersohn war. Am 8. März 1763 bereiste er Deutschland, besuchte Gellert und Zollikofer in Leipzig, Ramler, Sack, Diterich in Berlin, Spalding in Barth in Schwedisch-Pommern. Bei letzterem blieb er länger, um sich in geistlicher Poesie zu üben. Drei Tage verweilte er auch bei Klopstock. Am 26. März 1764 kam er nach Zürich zurück. Fünf Jahre lebte er hier ohne Amt, ganz mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Da erschienen 1767 und 1768 auch seine ersten Erbauungsschriften: Christl. Handbüchlein, 1767, Aussichten in die Ewigkeit, 1768. Seit 3. Juni 1766 war er verheiratet mit Anna Schinz, einer Tochter des Züricher Kaufmanns und Obervogts Schinz. In seinem 33jährigen Eheleben blieb Christus das A und O, das Gebet die Würze, die Bibel die tägliche Lektüre. Darum herrschte darin immer Freude. Am 7. April 1769 wurde Lavater Diakonus an der Waisenhauskirche in Zürich, 1775 Pfarrer. Neben den armen Waisenkindern hatte er die Gefangenen im Zuchthaus seelsorgerlich zu beraten. Seine Menschen- und Bruderliebe konnte er da recht beweisen, zumal in der Teuerung 1770/71. Er selbst gab, was er konnte und doch war ihm alles zu wenig, was er gab. Er feuerte in seinen Predigten gewaltig zur Wohlthätigkeit auf und erreichte viel. Sein Haus glich damals mehr einem Armenamt, in denen die elenden Hungernden haufenweise Speise, Kleidung und Gaben erhielten. 1778 wurde Lavater Diakonus an der Peterskirche und konnte nun als Prediger die reiche Fülle seiner Gaben in der Predigtthätigkeit in der großen Gemeinde entfalten. „Ich achte alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis JEsu Christi", das predigte er immer und immer wieder, kräftig, hinreißend. In seinen Schriften trat er zugleich für Christi Sache auf, und schon 1780 warnte er seine Züricher Amtsbrüder gegen Steinbarts „System der reinen Philosophie und Glückseligkeitslehre des Christentums" vor einer „Entnervung und Ausleerung des altapostolischen Christentums". Lavater war und blieb ein mutiger und siegesgewisser Zeuge Christi als Prediger in der Wüste, wie Claudius und Stilling, mit dem er in regem Briefwechsel stand. So sehr er nun von den Gläubigen geehrt, aufgesucht, um Rat angegangen wurde, sodaß er sozusagen „der Beichtiger und Gewissensrat des halben Europa wurde", so fehlte es ihm nicht an Gegnern bei den Vernunftgläubigen und

den Altgläubigen, zumal Württembergs. Denn allerdings suchte er bei allem Festhalten an der Schrift doch die Begriffe dem Geist und Gefühl seiner Zeit anzupassen, sodaß Moser in Darmstadt über ihn sagte: „Lavater ist mir für einen Philosophen zu christlich und für einen Christen zu philosophisch". Er selbst sagt, da er sich so frei von kirchlichen Formen weiß: „Ich mag es leiden, daß man mir alle theologische Rechtgläubigkeit abspricht, wenn man mir nur die biblische läßt. Ich werde es nie vor Gott zu verantworten haben, daß ich nicht denke wie Calvin und Athanasius, weil ich keine Gründe sehe, diese Männer für göttliche Autoritäten zu halten".

Den 17. Dezember 1786 wurde er schließlich Pfarrer an seiner Kirche. Da kamen die Revolutionsstürme über die Schweiz. 1797 schrieb er sein offenes Wort gegen die französischen Despoten: „Das Wort eines freien Schweizers an die Große Nation" und protestierte gegen die Verbannung von zehn der wackersten Bürger am 2. April 1799, wurde aber dafür selbst am 14. Mai von französischen Dragonern nach Basel gebracht. Nach mehrfachem Verhör durfte er den 16. August wieder heimkehren. Am 26. September 1799 rückten die Franzosen in Zürich ein. Da sah Lavater von seinem Hause aus, wie ein paar Soldaten zwei Frauenspersonen auf dem Platze vor der Peterskirche ängstigten und Wein begehrten. Schnell brachte er Wein und Brot. Einer bedankte sich herzlich. Unter der Thür seines Hauses begehrte ein Soldat ein Hemd von ihm und, als er das nicht geben konnte, einen Thaler. Lavater gab, was er hatte. Der Soldat, noch nicht zufrieden, hob seinen Säbel wütend auf und schrie: „Geld her!" Lavater rief den vorigen Soldat um Hilfe. Derselbe aber, der ihm zuvor gedankt, rannte auf ihn los, setzte ihm das Bajonett auf seine Brust. Dabei ging ein Schuß los, der ihm unter der Brust durch den Leib ging. Als Lavater sich von dieser Verwundung ein wenig erholt hatte, diktierte er die ganze Geschichte und legte am Schluß für seinen Feind Fürsprache ein. Viel Schmerzen hatte er zu leiden. Mitte Dezember konnte er wieder die Kanzel besteigen. 1800 im Januar mußte er jedoch sein Amt aufgeben. Am 14. Septbr. ließ er sich am Bußtag noch in die Kirche führen und nahm mit seiner Gemeinde das letzte heilige Abendmahl und sprach kurz über Luk. 22, 15. Bei immer stärkeren Schmerzen tröfteten ihn seine Lieder und der fortwährende Blick auf JEsus. Für seinen Mörder bat er noch um Verzeihung und flehte priesterlich, daß er nie ein solches Leiden sollte erfahren. Nach

schwerem Kampf verschied er am Anfang des Jahrhunderts, 2. Januar 1801. Sein letzter Ruf an die Seinen, als ein Neujahrslied von der Straße her ertönte, war: „Betet, betet!"

* * *

Lavater ist bekanntlich als geistlicher Liederdichter bedeutend: Fast 700 Lieder werden von ihm genannt. Koch schreibt: „Er besaß ein großes poetisches Talent — bei tiefer Gemütlichkeit nicht sowohl hohen, als schnellen und kräftigen Schwung der Phantasie, aus dem ein wahrer Reichtum von Gedanken floß, und unerschöpfliche Fülle des Ausdruckes neben ungemeiner Lebendigkeit der Darstellung. Aber seine Phantasie war oft zu schrankenlos und überwallend, da er die Sprache ganz in seiner Gewalt hatte . . . . und er die glückliche Gabe besaß, da, wo die üblichen Worte für den vollen Ausdruck seiner Gedanken nicht genügend waren, ohne Umstände neue Worte zu bilden oder die alten neu zusammenzusetzen." . . . . „So war denn auch seine Prosa poetisch und bilderreich im hohem Grade . . . andererseits erscheinen auch seine Poesien oft als versifizierte Prosa. Neben der lebhaftesten Phantasie und dem wärmsten christlichen Gefühl macht sich oft eine nüchterne und trockene reflektierende Weise breit, die mehr in eine dogmatische oder moralische Abhandlung als in ein Lied taugt."

So sind seine Lieder mehr für die private Erbauung geeignet, besonders die für Kinder, für die Jugend, für Leidende. Da ist er meist natürlich, einfach, herzlich, volksmäßig, z. B.: „Der Tag ist da", „O wie viel Gutes thatst du mir", „Wie hat es doch ein Mensch so gut", „Gott der Tage, Gott der Nächte", „Unter alles mich zu fügen".

Von ihm sind noch verbreitet:

1. „Worte des Herzens": Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgegeben von C. W. Hufeland. 27. Auflage. Mit dem Bildnisse Lavaters. C. Bertelsmann, Gütersloh 1888. 16°, 144 S. Miniatur-Ausgabe einfach in Lwd. geb. 1,20 Mk., mit Goldschnitt 1,50 Mk.

Auf 144 Seiten wird hier in gedruckten und bisher ungedruckten Worten Trost und Stärkung gegeben in dem Sinn, in welchem Lavater mit seinem persönlich warmen Glauben mitten in denkgläubiger Zeit als Supranaturalist es thun kann. Geistvolle, das Gemüt anregende Gedanken über allerlei geistliche und irdische Dinge, die geistlich zu durchdringen sind, finden sich

in gebundener und ungebundener Rede unter allerlei Überschriften (35), wie Freundschaft, Mensch, Herz, Unsterblich, auch Zeilen aus Briefen und historischen Notizen.

Dieselben „Worte des Herzens", von C. W. Hufeland herausgegeben, erschienen auch in Leipzig bei Philipp Reclam jun. in der Universalbibliothek Nr. 350, ungeb. 20 Pfg., ganz leinen 60 Pf., mit Goldschn. 1,20, 16°, 34 Zl., 88 Seiten.

2. J. K. Lavaters Weisheit auf jeden Tag des Jahres. Ein christliches Vergißmeinnicht, ausgewählt aus seinen Schriften. Mit Lavaters Bild in Stahlstich. Reutlingen, B. G. Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn. 80 Pfg. mit Futteral, Miniaturausgabe (weiße Blätter zwischen jeder Seite).

Für jeden Tag des Jahres stehen hier nach dem empfehlenden Vorworte Lavaters kurze, tiefe, geistvolle Aussprüche in Prosa und Poesie fürs Herz aus dem Herzen des gemütvollen Beters, der, obwohl ein Kind seiner Zeit, doch frommer Christ und aufrichtiger Menschenfreund war, Aussprüche, die viel zum Nachdenken geben.

---

6) Heinrich August Andreas Ries.

(1787 Pastor in Nürnberg.)

Das 1787 von Ries mit Rosenmüllers Vorrede herausgegebene Gebetbuch erschien neu 1865:

„Auserlesenes und vollständiges Gebetbuch für gläubige Christen, enthaltend Morgen- und Abendgebete auf acht Wochen, Gebete auf alle Festtage und für besondere Verhältnisse des Lebens. Nebst einem Anhang ausgewählter Morgen- und Abendlieder auf drei Wochen, sowie Lieder für Kranke und Bekümmerte von Pfarrer M. Ries. Neu durchgesehen von einem evang. Geistlichen, Stuttgart, Belser (jetzt Walcker), 1865. IV u. 491 Seiten, 30 u. 33 Zl. d. S. Brosch. Mk. 1,80, geb. in Lwd. Mk. 2,40.

Der Herausgeber schreibt im Vorwort (Sulzbach, 1865), daß er die Gebete einfacher und kürzer gestaltet habe und die Liederverse passender für unsere Zeit gewählt. Er bezeugt, daß viele Tausende schon aus dem Buch gebetet, das für jede Lage Gebete gebe.

Die Anordnung ist folgende: Es enthält

I. Morgen- und Abendgebete auf acht Wochen.

Für die 1. Woche: Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung wechseln.
" " 2. " Preis der göttlichen Eigenschaften.
" " 3. " Prüfungen und fromme Entschließungen.
" " 4. " Gespräche des Herzens mit Gott und sich selbst.
" " 5. " Morgen- und Abendgebete mit erbaulichen Schriftstellen zum Nachdenken.
" " 6. " Allgemeine Morgen- und Abendgebete für christliche Familien.
" " 7. " Erinnerung an wichtige Christenpflichten und Prüfung, ob solche erfüllt werden.
" " 8. " Gemeinschaftliche Gebete zur Erweckung frommer Empfindungen und Vorsätze.

II. Gebete auf alle festlichen Tage: Die vornehmsten Kirchenfeste. Besondere Feste: Konfirmations-, Beicht-, Abendmahls-, Buß- und Tauftag 2c.

III. Gebete in besonderen Anliegen und Verhältnissen des Lebens. Bei wichtigen Unternehmungen und Veränderungen unserer Lebensverhältnisse: Rechtshandel, Reise, in Leiden und Trübsal, in Gefahr und Nöten, für Gebärende, beim Genuß göttlicher Wohlthaten, Tischgebete, in besonderen Verhältnissen des Alters, Standes und Berufes, um die wichtigsten christlichen Tugenden.

IV. Für Kranke und Sterbende. Für Kranke: Eines Kranken, Fürbitten, Danksagungen (Dank nach Operation). Gebete eines Sterbenden, Fürbitten, Danksagungen.

Dies findet sich S. 6—422. Dann folgen Morgen- und Abendlieder auf 3 Wochen, Lieder für Kranke und Bekümmerte. Eine Woche sind sie aus Hillers Schatz, sonst meist aus dem vorigen Jahrhundert, oft sentimental; doch auch Lassenius, Schmolck, Neumann, Neumeister werden verwendet.

Die Gebete sind im ganzen leicht, einfach, meist gläubig, aber nicht kernig, öfter nicht klar. Sie halten sich gern allgemein im Ausdruck. JEsus wird z. B. auch göttlicher Erlöser angeredet. Am deutlichsten zeigt sich die Unklarheit bei dem heiligen Abendmahl: Er spricht gern vom Pfand und Merkmalen. Leicht wird das eigene Thun zu sehr betont. Auf der einen Seite steht unverändert die Schriftwahrheit, auf der andern wird sie wieder verdeckt.

Anmerkung 1: Einen Einblick in die Gebetsweise des Supranaturalismus giebt schließlich noch:

Christliches Schatzkästlein auf alle Tage nebst einem Anhang. Herausgegeben von Jung Stilling. 16°, 29½ Bg., 6. Auflage. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart, 1888. Neu 1,20 Mk., geb. 2 Mk., mit Goldschnitt 2,60 Mk.

Zugleich trägt das Buch 2 Titel: „Christliches Trostbüchlein für Leidende auf alle Tage des Jahres" oder „Worte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zur Ermunterung der Wanderer nach dem himmlischen Vaterlande, welche unter den schweren Erfahrungen des Erdenlebens nach Gottes Willen leiden und Ihm ihre Seelen befehlen" und „Neues christliches Schatzkästlein auf . . . in einer Auswahl biblischer Kernsprüche mit Liederversen. Mit einer Vorrede von Heinrich Jung Stilling, weil. Großherz. Badenschen Geheimen Hofrate".

Nur um der Seite 397 ff. in das Büchlein, das als Trostbuch geschrieben ist, aufgenommenen „Auswahl von Denksprüchen zur Aufmunterung im Vertrauen auf Gott" willen und der S. 428—456 folgenden Gebete aus dem Ende des Jahrhunderts ist es unter der prosaischen Litteratur zu nennen: Es sind Gebete um Geduld und Kraft im Leiden, immer noch gläubig, obgleich die Sprache der Zeit nicht immer tief und biblisch ist und bisweilen in allgemeinen Ausdrücken, die vom Denkglauben genommen sind, sich hält.

Anmerkung 2: Einen biblisch-gläubigen Supranaturalismus vertrat auch Christian Adam Dann, geboren den 24. Dez. 1738 in Tübingen, ein Schüler von Storr, dessen Wirksamkeit bis 1837 als Stadtpfarrer in Stuttgart bis weit ins 19. Jahrhundert reicht. Von seinen vielen besonders für die Jugend geschriebenen Schriften ist das „Beicht- und Kommunionbuch", das 1838 bei Steinkopf in 4. Auflage erschien, noch in derselben Ausgabe vorhanden, 80 Pf., ebenso „Die jungen Pilger Gottes beim heiligen Bundesaltar und Bundesmahl", 2. Aufl., 8°, 1841, 40 Pf. und „Anleitung zum Nachdenken über Konfirmation, Kommunion und frühe Gottseligkeit", 3. Auflage, 28 Bg., 8°, 1838, 1,20 Mk.

C. Die Rationalisten.

7) G. J. Zollikofer, Zschokke, Witschel.

Georg Joachim Zollikofer, geboren zu St. Gallen 1730, starb als Prediger der reformierten Gemeinde in Leipzig. Beck sagt von ihm, daß er ein Mann von einem wahrhaftigen,

gemütvollen Charakter gewesen, der besonders die ethische Seite des Christentums in tiefem Ernste mit einer ihm eigenen Seelenkunde und seelenvollen Beredsamkeit behandelt. „Seine Abweichung vom kirchlichen und biblischen Lehrbegriff ist noch eine unbewußte; er folgt dem Zuge der Zeit". Beck führt von ihm an: „Anreden und Gebete zum Gebrauche bei dem gemeinschaftlichen und auch häuslichen Gottesdienste", Leipzig 1777, 2. Auflage 1794, „Andachtsübungen und Gebete zum Privatgebrauch für nachdenkende und gutgesinnte Christen" und „Moral für Kaufleute".

Heinrich Zschokkes „Stunden der Andacht" (Zschokke, geboren 1771 in Magdeburg, † 1848 in Bieberstein bei Aarau), welche von 1799—1850 trotz ihres Umfanges in 4 Doppelbänden 29 Auflagen erlebten und im Volk eine der festesten Stützen des Rationalismus gewesen, werden ganz oder in Auszügen immer wieder gedruckt:

Stunden der Andacht, neue Oktavausgabe, 6 Bd. in 3 Bd., gr. 8°, 15 Mk. (Sauerländer in Aarau, Originalausgabe 1871—1873); 8 Bd. in 4 Bd. (Grießbach, Gera), kl. 8°, 12 Mk. Familien-Andachtsbuch, gr. 8°, 5,20 Mk. (Sauerländer, Aarau 1890, 4. Aufl.), Selbstschau 1877, 5 Mk. (Sauerländer, Aarau).

Dazu erschienen die „Stunden der Andacht" noch in einer ganz billigen Ausgabe bei Grosser in Berlin, 1870—71 zu 8,70 Mk., wie in einer neuen großen bei Milde, Leipzig, 1885, zu 16 Mk.

Beck charakterisiert Zschokke: „Anzuerkennen ist ein gewisser sittlicher Ernst, eine sinnige Betrachtung der Natur, eine ästhetische Lebensanschauung, welche in dem Werke zum Ausdruck kommt. Die Sprache ist allgemein verständlich und im ganzen schön, oft freilich zu wenig einfach, manchmal gesucht. Indem aber Zschokke dem Leser durch Vorhaltung edler sittlicher Gefühle und Vorsätze eine Erlösung durch Christus entbehrlich macht, nährt er eine pelagianische Selbstgerechtigkeit und Selbstzufriedenheit leichtester Art".

Noch schlimmer steht es mit Witschel. Sein „Morgen- und Abendopfer" sind gehaltlose, geistlose, betrachtende, gefühlige Reimereien mit Naturbetrachtung, statt kerniger Gebete. Sie sprechen von ewiger Heiterkeit der Seele, höchstens von allgemeinen Fehlern und Schwächen, aber natürlich nicht vom Erlöser von Sünde, Tod und Teufel. Ein Beispiel zeigt hinlänglich, was in Witschel zu finden ist. Am Abend des Abendmahlstages lehrt er beten:

Unter Ruhm, unter Gottes Frieden
Sinkt die Nacht ins Erdenthal herab.
Stille herrscht. Ich will an JEsum denken,
An die Lehren, die der Weise gab,
Als er heiter bei dem Abschiedsmahle
In dem Kreise seiner Treuen saß
Und voll Liebe für die bessern Menschen
Alle Hinterlist der Welt vergaß.

1803 erschienen diese Reimereien zum 1. Male in Sulzbach (Witschel ist geboren zu Henfenfeld 1769, † als Dekan 1847 zu Kattenhochstadt, Mittelfranken).

Von der heute noch bedeutenden Verbreitung Witschels zeugen folgende Ausgaben: Witschel, Morgen- und Abendopfer, Lwdbd. mit Goldsch. 2,70 Mk. 16°, Originalband 2,40 Mk. Neue Ausgabe, kl. 8°, 2,40 Mk., Seidel, Sulzbach. Neue Ausgabe, 8°, 320 S, mit großem Druck, Richter in Davos, 3 Mk. Miniaturausgabe, Reklam, Leipzig, 80 Pf. (Nr.1421, 1422, ungeb. 40 Pf.) Ausgabe vom Verlagsinstitut in Leipzig, 1895, 227 S.

Schluß.

ß) Abschließende Beobachtungen und Ausblick in das 19. Jahrhundert.

In der Zeit des Rationalismus machten wir die Beobachtung, daß in Württemberg, wo die Schüler der jüngeren pietistisch-supranaturalistischen Bengelschen Schule herrschten, zunächst verhältnismäßig am wenigsten rationalistische Erbauungsbücher den Boden gewinnen. Beck nennt nur zwei hervorragendere Vertreter dort: Samuel Bauer mit zahlreichen Schriften und Joh. Gottlieb Münch, dessen Morgen- und Abendbetrachtungen auf alle Tage des Jahres 1810—1814 zum ersten Mal, 1841 in Reutlingen zum zweiten Mal erschienen. Hier schließen sich vielmehr die Bahnbrecher der neuen Erweckungszeit auch für die Kreise außerhalb Württembergs unmittelbar an die alten gläubigen Kreise an. Wir erinnern an Hofacker und seine Freunde.

Außerhalb Württembergs, die Brüdergemeinde abgerechnet, werden neue Erbauungsschriften im bibelgläubigen Sinn überhaupt Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts keine geschrieben, und für Neuausgaben der guten alten Gebet- und Erbauungsbücher hatte man keinen Sinn. Nur in Württemberg erschienen noch 1797 Schaitbergers Sendbrief, 1807 des Statius Schatzkammer von Prätorius (Reutlingen). Anderwärts hören diese

Bücher auf. Der Sinn dafür fand sich erst ganz allmählich wieder in diesem Jahrhundert. Zwar empfiehlt der „Hamburger Patriot“ um die Mitte des 18. Jahrhunderts als gutes Buch für eine Frauenzimmerbibliothek neben Fenelon, Moliere, Brockes und Harsdörfer Luthers Postillen und Scrivers Seelenschatz, aber mehr um der guten Sittenlehre willen, die sie lehren, als um zu ihren Mittelpunkt Christo zu führen. 1770 erschien bis 1819 zum letzten Male Luthers Schatzkästlein, desgleichen 1770 für lange Zeit zuletzt Fresenius' Kommunionbuch, 1773 Creutzbergs Andachten, 1776 Gerhards Meditationen (Stuttgart), 1783 Wudrians Kreuzschule, 1791 Cubachs Gebetbuch (Leipzig). In den Jahren 1800—1830 wird nur ganz vereinzelt ein älteres gutes Gebetbuch (Starck, Bogatzky) aufgelegt und, wenn auch z. B. 1803—1816 in Leipzig Herbergers Magnalia noch erscheinen, so sind sie schwerlich damals ein verbreitetes Erbauungsbuch geworden, sondern mehr für besondere Liebhaber neu verlegt. Wie man sich in jener Zeit von der heiligen Schrift und darum auch von den auf sie gegründeten Erbauungsbüchern entfernte, beweisen u. a. die Namen, welche man damals gab. Bis in die siebziger Jahre trug man meist noch biblische Namen. Frauen hießen Eva, Rahel, Rebekka, Susanne. Nun folgten Namen aus den Dichtungen von Schiller, Shakespeare u. a.: Laura, Amalie, Luise, Julie, Rosamunde. Nach den Befreiungskriegen nahm man sie aus Romanen und Taschenbüchern: Chlotilde, Elvira, Agnes. Erst mit den dreißiger und vierziger Jahren fing man zu den biblischen Namen zurückzukehren an.

Von 1830 an, in wenigen Schriften etwas eher, wird eins der alten guten Bücher nach dem andern wieder gedruckt, wie denn von jener Zeit an auch die Bibelverbreitung mehr um sich greift, nachdem von den Kreisen der Gläubigen in den Jahren 1804—1830 die ersten Bibelgesellschaften gegründet worden waren. Diese Entwickelung in der Neuherausgabe Alter Tröster geht gleichen Schritt mit der fortschreitenden Erweckung überhaupt.

1819 erschienen in Hamburg Luthers Biblisches Spruch- und Schatzkästlein, 1822 in Ratzeburg Müllers Erquickstunden, 1831 in Leipzig sein Himmlischer Liebeskuß, 1831 desgl. in Stralsund „Kleinodien aus Scrivers Seelenschatz“ und in Barmen Gottholds Zufällige Andachten, 1833 in Frankfurt Fresenius' Kommunionbuch, 1835 in Stuttgart Müllers Kreuz-, Buß- und Betschule, 1840 in Sorau Herbergers Herzpostille, 1841 in Dresden Ahasverus Fritsch Christentumsfragen (von Delitzsch).

Sobald Goßner mit seinem „Schatzkästlein“ 1829, Leipzig, Tauchnitz (neue Ausgaben: Hermannsburg, Berlin, Basel 2c.), und Tholuck mit seinen „Stunden christlicher Andacht“ 1839 wieder die Erbauung in biblisch-gläubige und Löhe mit seinen „Samenkörnern“ 1840 sie in klare konfessionelle Bahnen zu bringen begonnen und den Bann des Rationalismus auch hierin zu brechen versucht, konnte man von neuem auf die Alten Tröster als von unvergänglichem Werte hinweisen. Zu gleicher Zeit suchten nun auch Sammlungen wie Bunsens „Gebetbuch“ 1833 oder eben die genannten „Samenkörner“ das Schönste und Beste aus den alten Schätzen zu heben. Damit sind wir an die Zeit gekommen, welche wir als Grenze für die behandelten Neuausgaben annahmen. Da beobachtet man, daß von 1850 bis etwa 1870 die Zahl der alten Erbauungsschriften, die neu aufgelegt wurden, immer größer wird. Sehr wertvolle, hier und da auch minderwertige Litteratur wird von neuem wieder herausgegeben. Je fester nach dem Wiedererwachen lebendigen Glaubens sich jedoch die Kirche wieder gründet und auf ihre Bekenntnisse sich besinnt, umsomehr erwachsen aus ihr ganz neue Erbauungsschriften; diese sind zunächst im Sinn und Geist der alten geschrieben. Von 1870 an aber bis zum Ausgang dieses Jahrhunderts treten einerseits viele Ausgaben alter Erbauungslitteratur wieder zurück. Nur wenige, wie Luther, Habermann, Arnd, Müller, Scriver, Starck, Schmolck, Bogatzky bleiben stets im gleichen Ansehen. Andererseits treten mehr und mehr in der neuesten Zeit Erbauungsschriften hervor, die die nüchterne Art der älteren verlieren und mehr in oft einseitiger Weise auf Erweckung oder Bekehrung dringen oder bloß rühren und das Gefühl treffen. Dabei entbehren sie dann leicht der kirchlichen Bestimmtheit trotz biblischer Sprache oder entfernen sich auch in der modernen blümelnden Sprache von der Ausdrucksweise der Bibel. Ja auch die neuen Richtungen in der Kirche, die die konfessionellen Unterschiede verwischen oder einen neuen Vernunftglauben aufrichten, beginnen eine neue Erbauungslitteratur, wenn auch in bescheidenen Anfängen zu schaffen.

Da gilt es für unsere Zeit, wieder mehr zurückzukehren zu der nüchternen und biblischen Art der Alten Tröster und zu lernen von diesen Mustern. Die Bahn zu ihnen wollten auch diese Betrachtungen weisen. Möge sie Gott der HErr segnen, daß viele sie betreten!

Anhang 1.

I.

Übersetzungen wichtiger reformierter und mittelalterlich-katholischer Erbauungsschriften.

A. Die deutschen Übersetzungen der englischen bezw. schottischen Erbauungslitteratur.

1) Allgemeines.

Wie schon die Geschichte der Erbauungslitteratur des Pietismus und ihrer Verfasser zeigt, haben besonders seit der Zeit des Pietismus die reichen Schätze englischer religiöser Volkslitteratur auch im deutschen Christenvolk große Verbreitung gefunden. In der Zeit der lutherischen Orthodoxie bahnte sich dies schon an, etwa von 1620 an, vgl. S. 228. Aber da waren es mehr die reformierten Kreise, die in ihnen eine ihrem Glaubensleben entsprechende Nahrung fanden (vgl. Zollikofers Gebetbuch S. 557). Doch auch die lutherischen Kreise verschlossen ihnen sich nicht ganz. Der Pietismus nun, der die konfessionellen Unterschiede erweichte, war mit seinem Heiligungsleben ein guter Boden für die besonders auf Heiligung dringenden englischen Schriften. Die heftigen Kämpfe der englischen Nation in politischer wie kirchlicher Hinsicht waren der Boden, auf denen alle Parteiungen der englischen Reformierten arbeiteten, das Volk vor religiösem und sittlichem Niedergang zu bewahren, die Seelen zu bekehren und zum wahren Frieden zu führen. Die wichtigsten Schriften aus einer großen Menge sind auch — und das nicht mit Unrecht — immer wieder für wert erachtet worden, durch neue Übersetzungen oder Bearbeitungen angeboten zu werden. Im folgenden geben wir die hervorragendsten dieser und, was zur Charakterisierung ihrer Eigenheiten bezw. ihrer Verfasser dient, an.

Da sind vier Namen, die vor allem einen guten Klang haben: Samuel Rutherford, Richard Baxter, John Bunyan, Thomas Wilcock.

2) Samuel Rutherford.

† 1661.

Samuel Rutherford ist gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in einer vornehmen Familie Schottlands geboren. Nach seinen Studien in Edinburg wurde er dort Professor der Philosophie. Bald darauf wurde er Prediger in Anwoth in Galloway-Shire und wirkte hier in unermüdlichem Fleiß mit großen Segen. Da er von seiten der Bischöfe nicht anerkannt war, forderten sie ihn mehrmals wegen seiner Schriften und Predigten zur Verantwortung, so 1630, 1634. Den 27. Juli 1636 wurde er suspendiert und als Gefangener nach Aberdeen gebracht. Von dort aus schrieb er seine berühmten Briefe, die bewiesen, welchen Trost er in seinen Leiden hatte. Nach 1½ Jahr kehrte er nach Anwoth zurück, da er erfuhr, daß der Sturz der hochkirchlichen Partei verlangt wurde. 1638 wurde er in Glasgow von dem Covenant zum Professor der Theologie in St. Andrews ernannt und förderte nun durch seine Arbeit an der Jugend, wie durch Predigten das Reich des HErrn. Besonders warm trat er für die Privatversammlungen zur Erbauung ein. In der Zeit der schwersten religiösen Kämpfe hielt er ruhig auf seinem Posten aus, seinen reformierten Standpunkt treu gegen alle Sektierer wahrend. Noch auf seinem Sterbelager ließen ihn seine Feinde unter Karl II. nicht in Ruhe und klagten ihn an. Am 19. März 1661 ging er früh 5 Uhr heim.

* * *

Durch seine seelsorgerlichen Briefe ist er einer der bekanntesten aszetischen Schriftsteller in England und Amerika. Er dringt auf völlige Herzensbekehrung und Geduld in den schweren Kämpfen des Lebens. Er spricht in einer ungeschmückten, aber klaren, herzlichen Rede über die verschiedensten Dinge mit reichen biblischen Gedanken. Reiferen Christen, welche nicht vergessen, daß hier kein Lutheraner schreibt, können die Briefe in ihrer Übersetzung viel Erbauung bringen. In zwei Ausgaben sind sie jetzt zu haben:

1. Samuel Rutherfords Geistliche Trostbriefe nebst kurzem Abriß seines Lebens. Zwei Bändchen. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben vom Geheimen Justizrat Fr. Focke in Berlin. Zweite durchgesehene

Auflage, mit empfehlendem Vorworte von D. theol. Rudolf Kögel, Oberkonsistorialrat und Hofprediger in Berlin. Neue Ausgabe. Karlsruhe, H. Reuther, 1879, jetzt Verlag des Christl. Zeitschriften-Vereins, Berlin. 1. u. 2. Bd., 313 S., 30 Zl., ungeb. 1,50 Mk.

Hier findet sich zunächst Fockes Vorwort, Berlin, März 1834. Er schreibt: „Sie enthalten eine reiche Fülle des Trostes, die eindringlichsten Einladungen in das Reich Gottes einzugehen und ergreifende Ermahnungen zur wahren Heiligung, wie zum Ernst im Christentum; und aus allen spricht ein in der Liebe Christi brennendes Herz." Kögel fügt am 1. Advent 1873 bei: „Es ist einmal ihre weckende Gewalt, die das Namenchristentum aus Schlaf und Traum aufrüttelt, sodann die Kraft des Tröstens, die auch dem herbsten Leide mit dem Namen des Erlösers siegreich zu begegnen weiß. Der durch die Nähe der Ewigkeit ernst, durch die Vergebung der Sünden barmherzig gewordene Christ redet aus jedem Briefe." Nach 12 Seiten über Rutherfords Leben folgen die 124 Briefe in 4 Abteilungen, nach den Empfängern und zeitlich geordnet. Das erschwert ihre Benutzung. Ein Register nach dem Inhalt findet sich nicht.

2. Samuel Rutherford, Briefe (130) nebst einer Biographie desselben von K. S. Ledderhose. Basel, Kober. 8°, 264 S., geh. 2,40 Mk., Lwdbd. 3,20 Mk., Lwdbd. mit Goldschnitt 3,60 Mk.

3) Richard Baxter.

1615—1691.

Richard Baxter wurde am 12. November 1715 in Rowton in der Grafschaft Schropshire im Gebiet des Severn (im alten Königreich Mercia) geboren. Sein Vater, ein Gutsbesitzer, hielt den Knaben von klein auf zur Frömmigkeit an. In seinem 15. Jahre erweckte ihn des HErrn Gnade innerlich durch Unruhe über den Zustand seiner Seele. Von Kindheit an schwach und kränklich, meinte er, bald sterben zu müssen und wurde so umsomehr auf die Seligkeit gewiesen. Ohne besonders gründliche wissenschaftliche Durchbildung verließ er die Schulen. Zur Universitätsbildung reichten die Mittel nicht hin. Er wurde eine Zeitlang Lehrer an einer Freischule. Im Jahre 1638 wurde er zum Presbyter der englischen Kirche ordiniert, 1640 als Hilfsprediger in der damals noch kleinen Fabrikstadt Kidder-

minſter in der Grafſchaft Worceſter angeſtellt. Unter den rohen, teilweiſe dem Trunk ergebenen Arbeitern hatte er viel Spott zu erdulden. 1642 brach der Bürgerkrieg aus. 1645 trat er, obwohl königlich geſinnt, weil er am liebſten zwiſchen den Epiſkopalen vermitteln wollte, als Feldprediger ins Heer Kromwells ein. Er hoffte, die Puritaner mäßigen zu können. Er wirkte dort, wiewohl mit geringem Erfolg, gegen die Sektierer. Da wurde er mitten in dieſer gefahrvollen Thätigkeit krank. Die gewaltſamen Mittel, die ihm helfen ſollten, ſchwächten ihn erſt recht. So begann für ihn ein langes Siechtum. Dieſes verbrachte er 5 Monate einſam auf den Gütern einiger gläubiger Freunde in beſtändiger Erwartung ſeines Todes. Hier waren ſeine Gedanken immer auf den Himmel gerichtet. Er ſchrieb ſie in predigtartigen Betrachtungen nieder und legte ſo den Grund zu ſeiner Schrift „The Saints Everlasting Rest“, „Die ewige Ruhe der Heiligen“. Nach ſeiner von niemand erwarteten Geneſung gab er ſie 1649 vollſtändig heraus. Damals ſuchte er für ſein Volk thätig zu ſein und mißbilligte offen die Hinrichtung Karls I. Er war, wenn auch gebrechlich, in ſein Amt in Kidderminſter zurückgekehrt und blieb dort, bis Karls II. Uniformitätsakte ihn 1662 mit 2000 Leidensgenoſſen daraus vertrieb. In dieſer Zeit ſchrieb er noch mehr, wie das für Seelſorger bedeutende „The Reformed Pastor“, „Der evangeliſche Geiſtliche“. Von 1662—1689 hatte er viel Entbehrungen durchzumachen. 1663 kam er nach Acton in Middleſex. Hier arbeitete er ſchriftſtelleriſch. Zwar gab ihm die Indulgenzakte von 1671 wieder die Möglichkeit zu predigen, aber er lehnte gewiſſenshalber ein dargebotenes Bistum ab, und Verfolgung, Mißhandlung und Gefängnis mußte er dafür erdulden. 1685 wurde er in der Zeit der Plackereien gegen die Nonkonformiſten von einem Oberrichter verhört, erſt mit Geld geſtraft, dann 1686 auf 18 Monate mit Gefängnis. Erſt 1689, durch Wilhelms III. Toleranzakte, bekam Baxter als nonkonformiſtiſcher Geiſtlicher wieder Ruhe auf Erden. 1691, am 8. Dezember, ging er dann in London zur Ruhe der Heiligen, von der er ſo ſchön geſchrieben, ſelbſt ein. Die letzten Worte, die er an ſeine Freunde richtete, waren: „Der HErr lehre euch ſterben!“ In ſeiner Lehranſchauung ſuchte er zu vermitteln, ſowohl in ſeiner gemilderten Auffaſſung der Gnadenwahl, als in dem Beſtreben, die Diſſenters mit den Hochkirchlichen zu vereinigen.

Von seinen Werken ist die „Ruhe der Heiligen", die 1649 erschien, schon 1684 in Kassel deutsch, 1719 von Rambach mit seinem Leben herausgegeben worden, ebenso 1733 in Leipzig gedruckt. Baxter erlebte in 13 Jahren neun Auflagen. Jetzt wird das Buch in England wie Deutschland, jedoch nicht mehr in der Gestalt verbreitet wie einst. Die Stellen, die sich auf die damaligen kirchlichen Kämpfe beziehen, und umständliche Beweisführungen werden weggelassen. Nur das eigentlich Erbauliche behält man bei. So bekommt man, wie Baxter selbst es wollte, eine Anleitung, wie man durch Betrachtung der himmlischen Dinge sein Herz zu einem Wandel im Himmel geschickt machen möge. Er schrieb es, wie er selbst sagt, nur auf Grund seiner Bibel, während er zwischen Leben und Tod schwebte. Daher kommt seine Kraft. Richard Baxter ist in seiner Art nüchtern, verstandesmäßig, bei aller Erbaulichkeit mehr lehrhaft. So schreibt er ruhig, klar und durchsichtig, ohne allen Redeschmuck (so Beck). Selbst in den Übersetzungen und Bearbeitungen wird das ersichtlich. Folgende sind jetzt am meisten verbreitet:

1. Die ewige Ruhe der Heiligen von Richard Baxter. Nach der neuesten englischen Ausgabe. Mit einem Vorwort von Prälat Dr. v. Kapff. Chr. Belsers (Walcker) Verlag in Stuttgart. Wohlfeilste vollständigste Ausgabe. 7. Auflage, 1884, gr. 8°, 32 Zl. d. S., XIV u. 319 S., 20 Bg., brosch. 1,50 Mk., eleg. Lwdbd. 2,20 Mk., Halbleinwandband 1,90 Mk.

Da Kapff zugleich das Buch am besten charakterisiert, so lassen wir ihn reden:

„Baxters Schrift über die ewige Ruhe der Heiligen darf entschieden den besten Andachtsbüchern zugezählt werden. Ihre Gedanken sind aus dem reinen Quell des göttlichen Wortes geschöpft und ganz im Geist und nach dem Bekenntnis der evangelischen Kirche ausgeführt. Dem Hauptinhalt nach sind es Betrachtungen über das Ewige Leben, die einen hellen Blick in den Himmel und die Hölle eröffnen und die einzelnen Bestandteile der Seligkeit und der Verdammnis in anschaulicher und ergreifender Weise schildern. Am ausführlichsten ist von den Seligkeiten des Himmels die Rede und darüber so viel Anziehendes und Einladendes gesagt, daß jeder, der nicht auf dieser Erde seinen Himmel sucht, ein inniges Heimweh nach der ewigen Ruhe der Heiligen empfinden muß. Sehr richtig sind dann auch die Mittel gezeigt, die allein zu einer festen Hoffnung des Himmels führen, und es ist da eine Darstellung der Heils-

dnung gegeben, die über die wichtigsten Punkte der christ-
hen Lehre Licht verbreitet. Dabei sind sehr praktische Rat-
läge für die Pflege des inneren Lebens erteilt, die auch
r das äußere Glück, für Ordnung und Ruhe des ganzen
ebens nur Segen bringen können. Die Sprache ist durchaus
ßlich, eindringlich und durch Gleichnisse und Lebensbilder
ziehend .... Die nun hier vorliegende Übersetzung ist gut,
eßend und ansprechend". So sagt er in dem Vorwort. Dann
lgt einiges über den Verfasser und sein Buch: In der englischen
riginalausgabe besteht es aus 5 Teilen auf 672 Seiten. Der
Teil als eine umständliche und gelehrte Beweisführung für
e Göttlichkeit der heiligen Schrift, sowie alles, was Bezug
mmt auf die Streitigkeiten der englischen Kirche seiner Zeit,
weggelassen worden.

So hat es nun 4 Teile, der erste handelt von der ewigen
uhe der Heiligen in einem Eingang und 6 Kapiteln, der zweite
n dem Elend derer, welche der ewigen Ruhe verlustig gehen,
it einem Eingang und 3 Kapiteln, der dritte von der Not-
endigkeit, ernstlich nach der Ruhe der Heiligen zu trachten, mit
Kapiteln, der vierte von der Wichtigkeit eines himmlischen
innes und Anleitungen zu himmlischen Betrachtungen mit
ingang und 21 Kapiteln (S. 1 - 319). Jedes Kapitel teilt
h in Abschnitte mit zusammenfassenden Überschriften. In dem
rrlichen Buch wird der Lutheraner den Preis der Gnaden-
ittel Wort und Sakrament vermissen, obwohl sie als solche,
B. das heilige Abendmahl nicht ganz verschwiegen werden
II, 1, 2, S. 130, Wort Gottes, IV, 3, 2, Bibel, S. 221,
gl. III, 5, 3, S. 171, IV, 10, 4, S. 273). Die Taufe als
Wiedergeburtssakrament fehlt entsprechend der reformierten Lehre
anz. Aber nüchtern ohne alle Schwärmerei ist die Beschreibung
r Letzten Dinge, I, 2, 3, ebenso die der Hölle, II. Von
V, Kapitel 11 an herrscht der Ton heiliger Anbetung, in einer
urch 10 kurze Kapitel gehenden himmlischen Betrachtung,
. 276—312.

2. Die ewige Ruhe der Heiligen, dargestellt von Richard Baxter. Aus dem Englischen von Otto von Gerlach, weil. Dr. und Prof. d. Theol., Konsistorialrat und Hofprediger in Berlin. 5. wohlfeile Auflage, Bremen, 1873, Verlag des Traktathauses. 16°, XVI u. 432 S., geb. mit Goldsch. 2,50 Mk.

Die Vorworte zur 1. Ausgabe vom Aug. 1833, I—X, und zur Ausgabe Nov. 1834, beide in Berlin, sprechen über die Entstehung

des Buches und das Leben Baxters und davon, wie diese Ausgabe an die abgekürzte von Fawcett zu Kidderminster sich anschließe und die Gläubigen mitten in der Zeit, da man sich die Zukunft des HErrn vielfach aus dem Sinn schlage, hineinversetze in die großen Schriftwahrheiten vom Tode als der Sünden Sold, vom Gerichte, von der seligen und unseligen Ewigkeit.

Schon 1758 war in England durch den Prediger Fawcett zu Kidderminster das Original abgekürzt worden. Auf dieser Abkürzung beruht die Ausgabe von Dr. Otto von Gerlach, die seit 1833 öfter aufgelegt ward (vergl. Nr. 3). Die Fawcettsche Überarbeitung und daher auch die Gerlachsche Übersetzung hatte immer noch in der 2. Auflage 1834 372 Seiten. So wurde das Buch, um es noch leichter zugänglich zu machen, wieder verkürzt und zwar englisch schon 1829: The Saints Everlasting Rest. By Richard Baxter. Abridged by Isaak Crewdson, London. In der Vorrede heißt es hier: „Zur Herausgabe des Werkchens hat mich der Gedanke veranlaßt und die Hoffnung geführt, daß es, in einem geringeren Umfang zusammengefaßt, seinen Weg noch in einen größeren Cirkel finden und unter dem göttlichen Segen als ein noch kräftigeres Werkzeug dazu beitragen möchte, die Früchte der Heiligung zu schaffen, deren Endzweck ist das Ewige Leben". Darnach richten sich spätere Ausgaben Gerlachs.

Die vorliegende Ausgabe fügt S. V—XIII Baxters Leben bei und sagt über das Buch selbst: „Das Buch ist durch und durch erbaulichen Inhalts und weiß mit einer Tiefe und Schärfe die Sünde zu rügen und zu Christo, dem einigen Mittler und Helfer, hinzuweisen, wie nicht viele andere Bücher". Wichtig ist jedoch an dieser Ausgabe, daß sie für Lutheraner bearbeitet ist: „Das Buch lehrt nicht die uns von den Reformierten fernhaltenden calvinistischen Lehren vom Abendmahl, der Prädestination, der Person Christi ꝛc. Wo aber der Ausdruck etwas Schwankendes, von der lutherischen Lehre Abweichendes zu bieten scheinen möchte, haben wir durch einige Noten die Lehre der lutherischen Kirche zu bezeichnen, zu rechtfertigen und zu bewahren im Anhange uns bestrebt. Eine unbillige Forderung aber würde es sein, die spezifisch lutherischen Lehren in dem Buche auch dem Ausdruck nach zu suchen". Im ganzen kommt das Seite 2 bez. der Gnadenmittel (ähnlich Seite 190—192), S. 31 bez. des Glaubens und der Liebe, S. 106 bez. der Rechtfertigung und Heiligung, also 5 mal vor. Das Buch enthält in der Ausgabe S. 1—214 das Ganze, Kapitel

1—5 entspricht 1—5 der Ausgabe Nr. 1 (Himmel, Hölle), Kap. 7—16 gleicht Kap. 7—14 in andern Ausgaben. Die Schriftstellen finden sich auch hier als Fußnoten. Die Übersetzung schließt sich möglichst getreu an das Original an. Die Ausgabe in kleinem Druck mit 16 Abschnitten erleichtert sehr die Lektüre, dazu enthält sie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und klare Teilung im einzelnen.

Dieselbe Ausgabe findet sich mit der Verlagsfirma J. C. Hinrichs, Leipzig:

3. Richard Baxter: Die ewige Ruhe der Heiligen. Aus dem Englischen von Prof. Dr. Otto von Gerlach. 6. Ausgabe. 16°, XVI u. 432 S., 1874. Ungeb. 1 Mk., geb. 1,75 Mk.
4. Eine wohlfeile Ausgabe der „Ewigen Ruhe" wird, da sie jetzt vergriffen zur Zeit, bei Onckens Nachfolger, Phil. Bickel, Hamburg besorgt. Kl. 8°, 336 Seiten. Geh. 1 Mk., geb. 1,50 Mk., mit Goldsch. 2,50 Mk. (nach der größeren Ausgabe).
5. Desgl. vom Christl. Zeitschriften-Verein, Berlin S. W., brosch. 1,20 Mk. (früher Reuther, Karlsruhe).
6. Die ewige Ruhe der Heiligen, dargestellt von Richard Baxter. Nach einer abgekürzten englischen Ausgabe übersetzt von Karl Becker, weil. ev.-luth. Pastor zu Ludwigslust. 3. Aufl. Hermannsburg, 1878, Druck und Verlag der Missionshandlung. Kl. 8°, XIV u. 216 S., kleiner Druck, ungeb. 50 Pfg., Pappbd. 80 Pfg., Kalliko 1,10 Mk.

Das Vorwort spricht von den Übersetzungen und Verkürzungen des Buches: Die 1. Übersetzung ins Deutsche erschien 1719 zu Leipzig bei Theophil Georgi in Quart (die von 1684, s. S. 604, war Becker nicht bekannt); es liegt in 14 Kapiteln vor: Kp. 1—4: Von der Ruhe der Heiligen im Himmel: Anrede und Erläuterung über die Beschaffenheit der Ruhe, die großen Vorbereitungen auf die Ruhe ꝛc.; Kp. 5 u. 6: Vom Gegenstück: Der Hölle; Kp. 7—14: Von dem Streben nach der Ruhe und dem himmlischen Leben auf Erden. Am Ende wird das Lied von M. Martin Günther gegeben: „Wie lieblich ist es in der Stille". (Günther, geb. 1690 in Großrückerswalde bei Marienberg, Kandidat in Dresden bei Löscher, † 1721 als Pfarrer zu Klingenmünster in der Kurpfalz.) Die Schriftstellen finden sich als Fußnoten oder am Schluß der Kapitel.

Von Baxter wird manches auch noch in kleineren Schriften teilweise als Traktat verbreitet, so z. B.: 1. Was ist der

Himmel? Nr. 166. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. 40 Seiten, 41 Zl. d. S. Ein schöner Auszug aus der „Ruhe der Heiligen". I. Die Beschaffenheit der himmlischen Ruhe; II. Die großen Vorbereitungen auf die Ruhe der Heiligen; III. Die Vorzüge der Ruhe der Heiligen. 2. Gehts mit dir dem Himmel zu. N. 180. Derselbe Verlag. 24 S., 34 Zl. d. S., 8 Pf. I. Die Schrift lehrt uns, daß wir zur Gewißheit über unsere Seligkeit gelangen können; II. Die Hindernisse, welche uns von der Selbstprüfung abhalten; III. Die Beweggründe zu einer ernsten Selbstprüfung; IV. Die Anweisung zur Selbstprüfung; V. Die Kennzeichen. 3. Das Zeugnis der Kindschaft oder, wie man seiner Seligkeit gewiß werden kann. Nr. 370. 2. Auflage. Wupperthaler Traktatgesellschaft. 27 S., 38 Zl. d. S. Dasselbe wie 2, mit längerem Eingang.

Vom Christlichen Zeitschriften-Verein in Berlin werden wieder neu aufgelegt die einst bei Reuther, Karlsruhe erschienenen Schriften Baxters: „Liebreicher Rat an die Jugend", ungeb. 40 Pf. „Der Wandel mit Gott", ungeb. 80 Pf. „Jetzt oder nie", ungeb. 75 Pf. „Zuruf an Unbekehrte", ungeb. 40 Pf.

Anmerkung: 1897 erschien neu „Die Grundbedingung einer erfolgreichen Amtsthätigkeit". Richard Baxters „Mahnruf an evang. Geistliche", von neuem dargeboten mit einer Vorrede des Generalsup. D. Braun, Berlin W. 1897, Akad. Buchhandlung, 79 S., 1 Mk. Für Geistliche ein Weckruf zur Buße, ein Mahnruf zur Treue (Februar, 1898, Theol. Litteraturbericht v. Josephson).

4) John Bunyan.

1628—1688.

John Bunyan war geboren 1628 zu Elston oder Elstow, einem Örtlein unweit Bedford in England, als armer Leute Kind. Sein Vater war Topfbinder und Kesselflicker. Die Eltern lehrten den Knaben aber Lesen und Schreiben und schickten ihn zur Schule. Über seinen inneren Entwickelungsgang schreibt er (wie die Pietisten Württembergs) nach dem Beispiel Augustins in ergreifenden Worten. Die Summa daraus ist folgendes: In seinem kindischen Leichtsinn schreckte ihn oft sein Gewissen, schon als er 10 Jahr alt war. Durch wunderbare leibliche Errettungen und innere Kämpfe wuchs er geistlich: Zweimal war er dem Tod des Ertrinkens nahe, einmal im

Meer, einmal im Kanal der Ouse, aber er wurde gerettet. Im Jugendübermut schlug er eine Otter, daß sie schwoll, riß ihr dann mit dem Stock den Rachen auf und brach ihr mit bloßer Hand die Giftzähne aus, ohne verletzt zu werden. Ein anderer begehrte, als Bunyan in seinem Jünglingsalter von 1642 an im Parlamentsheer gegen Karl I. Soldat war, an seiner Stelle auf einen Posten zu ziehen. Jener wurde getötet, Bunyan, der gegen seinen Willen zurückgeblieben war, wurde erhalten. Das war 1645 bei der Belagerung von Leicester. Doch er blieb noch im Grunde des Herzens unerweckt. Da rief ihn Gott anders. Er verheiratete sich, erst 20 Jahr alt, mit einer Jungfrau, die so arm war, daß sie in ihr Haus nichts weiter mit sich brachte als eine Schüssel, einen Löffel und zwei Bücher aus ihres frommen puritanischen Vaters Nachlaß, „Die Übung der Gottseligkeit" und „Des armen Mannes Weg zum Himmel". In ihnen lasen sie beide und trösteten sich dadurch in ihrer Arbeit. Er war seinem Beruf nach wie sein Vater Kesselflicker. Diese Bücher wirkten auf sein Herz, und er wandte sich dem Gottesdienst, freilich nur äußerlich zu. Er ging sonntäglich zweimal zur Kirche. Hier nimmt er zwar eine Predigt von der Entheiligung des Sabbaths als auf sich gesprochen an. Aber am Abend ist er schon wieder am Spieltisch. Doch kaum hat er begonnen, kämpft es in ihm. Er übertäubt jedoch wieder das Gewissen mit dem Trotz der Sünde; ja er geht in ihr weiter in alle Roheiten des lüsternen Volkes. Mitten im lauten Fluchen bei dem Eckfenster seines Nachbars beschämt ihn der Verweis einer Frau tief. Das schneidet in sein Herz ein. Er kann von nun an nicht mehr fluchen. Da lernt er einen christlichen Freund kennen, der ihn auf die Schrift hinweist. Die Umwandlung schreitet nun vorwärts. In Bedford kommt er in Verbindung mit von M. Gifford erweckten, frommen Leuten, zunächst vier Weibern. Dann knüpft er Bekanntschaft mit ihm selbst an. Die Sprache der Demut und die Kraft von Sünde und Gnade in ihren Reden zieht ihn an und begeistert ihn für den HErrn. Eine Predigt über Hohel. 4, 1 ergreift ihn besonders mächtig. Fleischliche Sektierer, Ranters, denen auch ein christlicher Freund zugethan, Leute, welche die Freiheit des Fleisches predigten, können ihn nun nicht wieder irre machen. Er zog 1653 nach Bedford. Bei seiner wachsenden Gewissenhaftigkeit gab es nun furchtbare Anfechtungen der Verzagtheit durchzumachen. Nach schweren, Jahre lang dauernden Kämpfen, da er meinte, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu

haben, nach manchen krankhaften Erfahrungen an Leib, Seele und Geist kehrte der innere Friede wieder zurück. 1655 wurde er von den Baptisten wieder getauft und zum Amt ihres Lehrers in Bedford berufen. Bei der damaligen Verfolgung der Dissenters mußte er im Fuhrmannskittel verkleidet mit der Peitsche in der Hand in die Versammlungen zu kommen suchen, in denen er zu predigen hatte. Infolge seines großen Ernstes und heiligen Eifers warf man ihn am 12. November 1660 unter Karl II. als einen, der verbotene Zusammenkünfte gehalten, ins Gefängnis in Bedford. Noch 60 Leute waren mit ihm des Bekenntnisses wegen eingekerkert. Seine Predigten und Gebete stärkten sie. Zwar wurde er 1666 als unschuldig aus der Haft entlassen. Aber gleich nachher mußte er als einer, dessen Lehre den Lehren der englischen Kirche widerstrebte, von neuem in den Kerker, sodaß er im ganzen fast 12 Jahre darinnen zubrachte. In der Stille träumte ihm im Kerker das, was er in der Pilgerreise hinterlassen. Die Bibel und das Buch der Märtyrer bildeten bei deren Abfassung seinen ganzen Bücherschatz. Die Trennung von seiner zweiten Frau und 4 Kindern, zumal von seinem blinden Töchterlein, fiel ihm sehr schwer. Aber er lernte sich still in Gottes Wege schicken und erstarkte innerlich. Unter den Schriften der Kirchen- und Gottesgelehrten, die er dann mit besonderem Fleiß trieb, waren Luthers Werke, zumal sein Galaterbrief. Gegen das Ende wurde die Haft milder. Er durfte einmal nach London gehen und in Wäldern und Dörfern predigen. 1671 kam er unter Jakob II. durch die Fürsprache des Bischofes von Lincoln, Dr. Baclay, aus dem Gefängnis auf den Predigerstuhl in Bedford, durchzog aber als Wanderprediger oft Städte und Dörfer. Jedes Jahr kam er einmal nach London. Er predigte oft vor mehr als 1000 Hörern. Er war ein Prediger voll Treue und hingebender Liebe. Seine Reden waren kindlich-einfältig, aber voll Gotteskraft. Noch manche Unruhe gab es in jener politisch bewegten Zeit. 1682 wurde er mit der Gemeinde vertrieben. Damals schrieb er „den heiligen Krieg". Erst 1687 durch die Indulgenzakte wurde er vollkommen frei. Am 31. August 1688 starb er zu London auf einer Reise. Er hatte auf Bitten eines jungen Edelmannes sich nach Reading in Berkshire begeben, um ihn mit dem beleidigten Vater zu versöhnen. Auf der Rückreise nach London überfiel ihn starkes Fieber. Von Regen durchnäßt, fand er Zuflucht bei einem Freund. Nach 10 Tagen heftigeren Fiebers ging er ins Paradies ein. Sein Leichnam wurde unter großen

Wehklagen des Volkes nach dem Bunhillkirchhof getragen, wo heute noch ein schönes Denkmal die Stelle seines Schlafkämmerleins bezeichnet. Seine letzten Worte waren: „Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst. Ich gehe zu dem Vater unseres HErrn JEsu Christi, der mich, ob ich gleich ein großer Sünder bin, durch die Mittlerschaft seines geliebten Sohnes aufnehmen wird; dort werden wir, hoffe ich, bald wieder zusammenkommen, um das neue Lied zu singen und ewig, ja in alle Ewigkeit selig zu sein".

* * *

Bunyan ist der Verfasser vieler (60) Erbauungsbücher. Weltbedeutung erlangte seine im Kerker (1660—1665) abgefaßte Pilgerreise des Christen: „The Pilgrims progress from this world to that which is to come". Sie enthält eine Allegorie voll lebensfrischer Gestaltung und schildert den Weg der Bekehrung eines Christen und des bekehrten Christen durch Ringen und Kämpfen hindurch, bis er das jenseitige himmlische Zion erreicht hat. Daß das Buch, obwohl aus dem Geist eines Baptisten, der in Schwärmerei Verzückungen und Gesichte erfahren hat, so ungeheure Verbreitung gefunden, hat seine inneren und äußeren Gründe. Die inneren sind: Das Buch des Schwärmers weiß nichts von der schwärmerischen Begeisterung etwa für eine Aufrichtung des diesseitigen tausendjährigen Reiches, sondern hält sich nüchtern an den Lauf durch Ringen und Kämpfen und Sterben zur Vollendung im Ewigen Leben. Ferner steht es trotz aller Darlegung der Kämpfe im Verlauf der Heiligung fest auf dem Boden der evangelisch-biblischen (darum auch lutherischen) Gnaden- und Rechtfertigungslehre und erzählt voll heiliger Einbildungskraft mit kindlicher Poesie auf Grund eigener Erfahrung in gewaltigen erschütterndem Ernst und mit tiefster psychologischer Begründung das Christwerden und Christsein. Der Lutheraner sieht in ihm eine Schrift zur Verherrlichung der Macht der Gnade, vermißt aber natürlich die Darstellung der Kraft der Gnadenmittel Wort und Sakrament. Ranke, einer der ersten Herausgeber in unserm Jahrhundert, faßt den Inhalt so zusammen (Calwer Ausgabe, Vorwort V): „Wie der Mensch zu Christo hingezogen wird, wie er Gerechtigkeit und Frieden findet im Glauben an die große, allumfassende Erlösung, die Christus vollbracht hat, wie er zu den Kämpfen, die seiner warten, vorbereitet und ausgerüstet wird; wie er in der Anfechtung bestehen kann, wie er erquickt und gedemütigt

und in aller seiner Schwachheit vor dem Verzagen bewahrt wird; wie immer neue Versuchungen und Trübsale sich erheben, aber ihnen gegenüber auch immer neue Zeiten der Erquickung und Bekräftigung eintreten, bis die Seele im Frieden ihres Gottes und Heilandes durch die Fluten der letzten Trübsal hindurch geht zum Ewigen Leben, das ist in so hellen und lieblichen Bildern dargestellt, daß der Leser, der durch die Gefahren dieser Welt gern unversehrt hindurchkommen möchte, sich davon angezogen und ebenso sehr zur gläubigen Aufnahme des Evangeliums von unserer Seligkeit in Christo ermuntert als zur Treue in der Nachfolge des HErrn angetrieben fühlen wird".

Beck sagt über Bunyan: „Das Buch behandelt die evangelische Lehre von der freien Gnade Gottes, die allein der Grund des Heils ist. Aber Bunyan weiß dem Abstrakten das Interesse der Wirklichkeit zu geben. In seinem Kerker zu Bedford sah er die Dinge, die er beschreibt, an seinem geistigen Auge genau so vorübergehen. Das Buch ist eine große, gewaltige Allegorie. Der Pilger geht aus dem Dienste der Welt. Dieser Dienst selbst, die Erkenntnis der Sünde, das Sehnen nach Gnade, die Bekehrung, die verschiedenen Fallstricke, welche auch dem Erweckten und Bekehrten noch gelegt werden, die Kämpfe der Treue und endlich den Eingang in das obere Jerusalem —, das alles ist in der Allegorie örtlich fixiert; die Hauptversuchung und ebenso die gnädige Durchhilfe in den schwereren Fällen der inneren Entwickelung treten uns personifiziert entgegen. Und so geschickt und wirksam ist die Allegorie geschrieben, daß sie nie ermüdet, wiewohl sie — von längeren dazwischen tretenden Reflexionen abgesehen — konsequent festgehalten ist, daß vielmehr das Buch das Entzücken der Kinderstube, wie des Gelehrten ist". Das ist der zweite, äußere Grund seiner Verbreitung: Die fesselnde Form und im Urtext die echte, wenn auch bisweilen alte, harte inkorrekte Volkssprache des Engländers. Kein Wunder, daß es in England (vielleicht in der ganzen Welt mit Thomas a Kempis) nächst der Bibel in über tausend Auflagen am meisten verbreitet ist. Seit 1694 fand es durch Übersetzung (Hamburg 1694, 1732, 1742, 1745) Eingang in Deutschland, wurde auch bald in viele andere Sprachen übersetzt. Das macht das Buch wie wenige anziehend und auch dem Volk verständlich, daß die christliche Wahrheit durchweg in Bildern nnd Gleichnissen enthüllt wird. Ganz eigentümlich ist dabei die Bezeichnung christlicher Gedanken und Zustände als Personen mit Namen. Dem Ohr des Lesers klingen sie ja oft sonderbar, den Spötter reizen sie leicht zum Spott. Aber verborgen

ist darin eine überraschende Tiefe göttlicher Erkenntnis und angeborene Dichtergabe.

In deutscher Sprache sind seit 1832 verbreitet und bis jetzt käuflich zweierlei Arten Übersetzungen und Ausgaben vorhanden. Die einen geben nur den ersten Teil der Pilgerreise wieder und zwar oft verkürzt, die andern beide.

I. Zu diesen vollständigen Ausgaben gehören folgende:

1. Die in Hamburg bei J. H. Onckens Nachfolger, Phil. Bickel, erschienene:

Die Pilgerreise nach dem Berge Zion, 2 Teile in einem Bande, mit Bildern. 4. Auflage. 46 Zl. d. S. Brosch. 1,40 Mk., geb. 1,80 Mk., mit Goldsch. 2,25 Mk.

Sie hat kleinen engen Druck auf dünnem Papier, ist aber vollständig. Seite 1—128 führt den 1. Teil vor „Der Pilger", „Christ", in 20 Kapiteln, mit ausführlichen Überschriften. Dann folgt S. 1—126, mit Bild von Bunyans Gefängnis, der Weg der Pilgerin „Christine", der Weg der durch ähnliche Kämpfe an denselben Stationen vorbei in die Ewigkeit geht und auch in 20 entsprechenden Kapiteln S. 1—126 beschrieben wird. Ein Vorwort giebt es hier nicht.

2. Eine schöne wohlfeile entsprechende Ausgabe mit Bildern in kl. 8°, ist die vom Traktathaus in Bremen (Staiger) besorgte:

Die Pilgerreise nach dem Berge Zion. Aus dem Englischen des John Bunyan, 446 S., 29 Zl. d. S., schöner, weiter Druck, 2 Teile, geb. 1,80 Mk.

Hier findet sich S. I—XVI außer dem Inhaltsverzeichnis eine kurze Lebensbeschreibung. 18 Bilder und das Bunyans sind beigegeben. Der 1. Teil hat 19 (st. 20) Kap., der 2. Teil 12 (st. 20) Kap. Der 1. Teil ist überschrieben „Der Pilger", der 2. Teil „Die Reise der Christen und ihrer Kinder".

3. Eine desgleichen sehr schöne Ausgabe ist die der Wupperthaler Traktatgesellschaft. Durch 25 ganzseitige Bilder, Porträt des Verfassers und ein treffliches 32 S. umfassendes fesselndes Lebensbild zeichnet sie sich aus. Sie folgt dem Original der Londoner Traktatgesellschaft. Die billigere Ausgabe, kl. 8°, mit gutem, klaren Druck (36 Zl. d. S.) kostet Pappbd. 1,50 Mk., auch in 2 Teilen zu je 75 Pf. zu haben, erschien 1896 in 13. Auflage, Teil 1 hat 223, Teil 2 206 Seiten.

Schön und klar sind die auch im Inhaltsverzeichnis gegebenen Überschriften der 20 Kap., z. B. in Teil 1 der Pilger:

1. Pilgers Angst, Flucht und Wegweiser; 2. Pilgers Irrfahrt, Reue und Umkehr, 20. Der Pilger Ankunft im himmlischen Jerusalem. Die Pilgerin, Teil 2, wird nach einer Teilung in 10 Kapiteln gegeben: 1. Wie die Pilgerin sich zur Reise anschickt; 2. Der Gang zur Pforte und, was die Pilgerin dabei erfahren; 3. Die Pilgerinnen in Anfechtung und im Hause des Auslegers ꝛc.; 10. Ende der Pilgerreise und Ankunft in der heiligen Stadt.

Bibelstellen werden in den Anmerkungen gegeben. Die Gesellschaft vertreibt noch eine äußerlich bessere Ausgabe in neuer künstlerisch schöner Gestalt mit Porträt zu 2,60 Mk. geb., mit Goldsch. zu 3,40 Mk.

II. Zu diesen 3 Ausgaben kommen nun 2 Ausgaben des 1. Teils. Bei (Jäger &) Kober, Basel erschien im neuesten Stereotypdruck wieder 1897:

4. John Bunyans Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit, 224 S., guter, klarer Druck, mit einem Titelbild: Die Auferstehung. Ungeb. 60 Pf., geb. 1,20 Mk.

Seite 1—47 giebt ausführlich Bunyans Selbstbiographie, abgedruckt aus J. A. Kannes „Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen". Das Buch schließt sich möglichst dem Original in 20 Kapiteln an. Die Überschriften sind kurz und geben schon ein klares Bild der Allegorie: 1. Die Flucht; 2. Der Irrweg; 3. Der Eingang; 4. Der Ausleger: 5. Das Kreuz; 6. Der Hügel Beschwerde; 7. Schloß Prächtig; (= 1—3 bei Schubert: Der Weg zur engen Pforte. Der Weg zum Frieden. Der Berg der Beschwerde. Hier geben die Überschriften den Inhalt der Allegorie an.) 8. Das Thal der Demütigung; 9. Das Thal der Todesschatten; 10. Der Gefährte; (Sein Name: Treu.) 11. Der Schwätzer; 12. Der Evangelist; 13. Eitelkeitsmarkt; 14. Nebenwege und seine Genossen; (Nebenwege: Herr von Wendeum, Herr von Zeitdiener, Herr von Schönwort ꝛc., Haltwelt, Sparpfennig, Geldlieb.) 15. Die Zweifelsburg; 16. Die lieblichen Berge; 17. Kleinglaube; 18. Die Bekehrung; 19. Unwissend; 20. Die Himmelsstadt.

Eine kürzere, aber sehr gute Ausgabe ist die schon 1832 erschienene, früher in Frankfurt von Heyder & Zimmer besorgte, jetzt von der Stuttgart-Calwer Vereinsbuchhandlung verlegte:

5. Des Christen Wallfahrt nach der himmlischen Stadt. Nach dem Englischen des John Bunyan deutsch

bearbeitet von D. Friedrich Heinrich Ranke. Mit einer Einleitung von Dr. G. H. von Schubert. 7. Aufl., guter, größerer Druck, kartoniert 60 Pf., geb. 1 Mk.

Seite 1—7 findet sich Schuberts Vorrede, Seite 9—24 nyans Leben, S. 25—141 das Ganze in 12 Kap. mit nur nen Änderungen des Rankeschen Originals.

Das Vorwort von Ranke, Konsistorialrat in Ansbach, icht von der Entstehung des Buches auf Grund von Abend- cträgen nach der englischen Ausgabe von 1809, die der Über- er 20 Jahre in einer Landgemeinde gehalten. Das Buch hält nun eine klare verkürzte Bearbeitung. Alles, was die ffassung des Ganzen mit unnötigen Einzelheiten überlädt, ist ggelassen.

III. Von Bunyan hat auch seine in späterer Zeit heraus- gebene Schrift „Der heilige Krieg" schon von 1694 an amburg, dann 1729) durch Übersetzung seinen Weg nach utschland gefunden. In 2 Ausgaben ist er noch vorhanden:

1. Bunyans heiliger Krieg oder ein Gemälde des menschlichen Herzens, wie dasselbe durch selbstverschuldeten Abfall verloren zu gehen scheint, aber von dem HErrn mit überschwenglicher Gnade wieder gewonnen wird. Übersetzt nach der von der religiösen Traktatgesellschaft zu London 1835 besorgten Ausgabe von Karl Heinrich Decker, Lehrer der englischen Sprache in Stuttgart. 4. Auflage. Mit 25 Abbildungen. Reutlingen, Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn, 1872. XVI u. 366 Seiten. Ungeb. 1,20 Mk., Halbfrzbd. 1,70 Mk.

Das Vorwort empfiehlt mit breiten, aber warmen Worten s Buch, zuletzt mit der Äußerung der „Religiösen Traktat- ellschaft" (XV, XVI). Sie hat das Buch gekürzt und über- eitet, die langen Briefe z. B. des Diabolus und der Menschen- e und dgl. werden weggelassen.

Das Werk ist in Kapitel geteilt mit vorausgeschicktem halt, während zu des Verfassers die Bildersprache erklärenden merkungen nur wenig Erläuterungen hinzugefügt sind. Das nze wird in 12 Kapiteln gegeben.

Flüssiger als die Übersetzung Deckers ist die Beckers. Sie det sich in der vom Christ. Verein im nördlichen Deutschland anstalteten Ausgabe:

2. Der heilige Krieg, geführt von Schaddai gegen Diabolus oder: Der Verlust und die Wiedergewinnung der Stadt Menschenseele. 1887 erschien es in

3. Auflage, Eisleben. XII u. 279 Seiten, mittelgroßer Druck. 43 Zl. Halblwdbd. 1,20 Mk., Kalliko 1,60 Mk.

Auf das Inhaltsverzeichnis folgt das Vorwort, das von der Bedeutung dieses Buches für unsere Zeit des Kampfes spricht. Die Ausgabe beruht auf der von Pastor C. Becker in Königsberg in der Neumark verfaßten neuen wortgetreuen Übersetzung und enthält die 16 Bilder des englischen Originals von der Londoner Traktatgesellschaft. Hier und da ist das Original gekürzt oder auch der Klarheit halber vervollständigt. Das Verständnis erleichtern wesentlich zusammenfassende, erläuternde Inhaltsangaben, ferner die Anführung der sorgfältig gewählten Bibelstellen.

Das Buch, so sagt das Vorwort (X), beschreibt in ergreifender Weise den Fall des Menschen durch Verführung des Satans, das unaussprechliche Elend, in welches er durch diesen Lügner und Mörder von Anfang gebracht, und die Erlösung, welche durch Christum bewirkt worden ist. Dabei werden ausführlich die Kämpfe geschildert, welche der gefallene Mensch in dem mannigfaltigsten Wechsel des Aufstehens und Fallens unter der Gnadenhilfe des HErrn gegen die listigen und mächtigen Anläufe seines nimmer ruhenden, furchtbaren Feindes bis an das Ende zu führen hat, welches der vollkommene Sieg ist. Es ist die Beschreibung aus der tiefsten und lebendigsten Erfahrung des Sündenelendes, wie es durch den Teufel über die Menschen gekommen ist, wie auch der errettenden Gnadenwirkungen des allmächtigen Gottes und Heilandes hervorgegangen, und darum ist der Kampf, welchen der Christ in dieser Welt zu führen hat, in der ganzen Wahrheit und in dem ganzen Ernst geschildert worden, wie ihn die heilige Schrift darstellt. Überall ist hier der eigentliche Feind, mit dem wir es zu thun haben, nicht die Sünde, sondern der Urheber der Sünde, die unsichtbare Macht und Kraft derselben, der höllische Agitator, in den Vordergrund gestellt und das wahre Ziel unsers Kampfes in einer Weise enthüllt und bezeichnet, wie es dieser Zeit gerade not thut, welche dieses Ziel so wenig kennen will und kennt.

Das Buch enthält 4 Teile: 1. Die Zeit der Sünde und des Abfalles (8 Kap.); 2. Die Zeit der Rückkehr und Buße (7 Kap.); 3. Der Rückfall (8 Kap.); 4. Letzter Kampf und Sieg (8 Kap.).

5) Thomas Wilcock.

(Wahrscheinlich Zeitgenosse Bunyans.)

Von einem Zeitgenossen (?) Bunyans, Namens Thomas Wilcock, ist ein kleines Schriftchen in England sehr verbreitet und als Traktat auch in Deutschland in unserm Jahrhundert viel gelesen:

„A Choise Drop of Honey from the Rock Christ: or a short Word of Advice to all Saints and Sinners",
„Köstlicher Honig-Tropfen aus dem Felsen Christo".

Beck giebt von dem Buch Ausgaben an: Leipzig und Ebersdorf 1758, 1775, Herford 1768 und von diesem Jahrhundert 1842 Gnadau aus dem Englischen nach der 40. Londoner Auflage. Jetzt ist es zu haben in derselben Übersetzung im Verlag des „Gotthold" in Cottbus zu 10 Pf. (16 S., gr. 8°, 47 Zl. d. S.): „Thomas Wilcocks köstlicher Honig-Tropfen aus dem Felsen Christi" oder „Ein kurzes Wort der Ermahnung an Heilige und Sünder".

Es enthält das Büchlein einen klaren, herzlichen, angreifenden, reichlich mit der Schrift begründeten Lobpreis der freien Gnade Gottes, voll herrlicher tiefer Gedanken über den einen Mittler und sein Blut.

Ferner ist es käuflich als Traktat der Wupperthaler Traktatgesellschaft, Nr. 508, 10 Pf.

* * *

Abschluß von 2—5.

Diese 4 Briten, zumal die hochberühmten Baxter und Bunyan, predigen ein lebendiges Christentum und dringen auf herzliche Bekehrung. Sie schildern praktisch-erbaulich, was es heißt, wenn in der Heilsordnung „im rechten Glauben geheiligt und erhalten" steht. Aber nicht klar und nüchtern sind sie in allen Stücken zu dem „berufen und erleuchtet". Schon Porst tadelt an Bunyan, daß bei ihm Wiedergeburt und Bekehrung durch einander gingen. Den lutherischen Begriff der Wiedergeburt, wie ihn die Unterscheidungslehren (Visitationsartik, 1592, Müllers Konkordia, S. 780 ff.) fixiert, haben sie nicht, sondern setzen ihn gleich mit dem der Bekehrung.

Zugabe.

6) Drelincourt.

1595—1669.

Von französisch-reformierten Schriften ist eine durch den Christl. Verein im nördlichen Deutschland in Übersetzung bekannt worden, das ist das Büchlein:

Des Glaubens Trost wider die Schrecken des Todes. Eine Anweisung selig zu sterben für Gesunde und Kranke. Herausgegeben von dem Christl. Verein im nördlichen Deutschland, 1867. 4. Auflage, II u. 170 S., 35 Zl. Pappbd. 50 Pf.

Diese Schrift geht auf eine 1669 erschienene Übersetzung des von dem französischen Prediger Drelincourt verfaßten Werkes zurück und ist neu bearbeitet für unsere Zeit von Westermeier, so besagt das Vorwort vom 20. März 1849. Es schildert in klarer, bis ins einzelne durch gesperrten Druck kenntlich gemachter Gedankenfolge 1) den Tod und seine Überwinder, 2) die Mittel wider die Schrecken des Todes, 3) Trostgründe wider die Schrecken des Todes.

Die Betrachtungen werden öfter von Gebeten unterbrochen. Die Sprache ist einfach, jedem verständlich, bald lehrhaft, bald schwungvoll, bilderreich, fesselnd, wie gleich I, § 1 beweist, da der Tod, der König des Schreckens behandelt wird: „Wie schrecklich ist des Todes Macht! Wie grausam ist der Tod! Wie unersättlich ist der Tod! Wie siegreich ist der Tod!"

* * *

Charles Drelincourt, der Verfasser, ist 1595 in Sedan geboren und 1669 in Paris gestorben, woselbst er reformierter Prediger war (vgl. bei Zollikofer S. 558).

B. Die in der lutherischen Kirche verbreitete mittelalterliche Volkslitteratur.

1) Allgemeines.

Einen wichtigen Einfluß in der Erbauungslitteratur haben in der evangelisch-lutherischen Kirche auch einige Schriften des

Mittelalters, zumal aus der Mystik desselben gehabt, abgesehen davon, daß in die Gebetslitteratur seit Luther die besten Gebete des Mittelalters, wie des kirchlichen Altertums, besonders der griechischen Kirche, vielfach vermittelt durch die Liturgie, Aufnahme gefunden haben. Es erübrigt darum noch eine Zusammenstellung und Beurteilung der hier einschlagenden Schriften zu geben, aus welchen die Erbauung der Lutheraner noch schöpft, weil sie durch Neudruck immer wieder Verbreitung gefunden. Wir werden freilich sehen, daß gerade die mittelalterliche Erbauungslitteratur nur mit großer Vorsicht zu empfehlen ist. Fehlt ihr doch bei aller Tiefe, bei aller entschiedenen Betonung des lebendigen Christentums der rechte Mittelpunkt und Ausgangspunkt, die paulinisch-lutherische Auffassung der Rechtfertigung, birgt doch die Mystik, was die Kirchen- und Dogmengeschichte nachzuweisen hat, vielfach pantheistische und naturalistische Elemente in sich. Wir besprechen im folgenden unserm Plan gemäß kurz nur die wichtigsten der Schriften und ihre Verfasser, welche wirklich in Neuausgaben für Geistliche und Laien in unserm Volke fortleben.

---

2) Geistliche Stimmen aus dem Mittelalter.

Zunächst sei da einer zusammenfassenden Schrift gedacht: Geistliche Stimmen aus dem Mittelalter zur Erbauung gesammelt von Friedrich Galle, zweite vermehrte Auflage, Halle, H. W. Schmidt, 1855. 8°, XII u. 356 S., 30 Zl. d. S., 2,80 Mk.

Im Vorwort vom 15. Juni 1841 berichtet der Verfasser, wie er angeregt durch die von dem Jesuiten Sommalius 1631 zu Cöln besorgte Ausgabe der Meditationes, Soliloquia und des Manuale Augustini das ganze Mittelalter nach der Seite der erbaulichen Betrachtung hin durchforscht habe und nun aus 7 Jahrhunderten erweckende und erhebende Stimmen mitteile. Er berichtet dann über die Art, wie er die Quellen benutzt und wie er die Aussprüche verwertet und angeordnet. Die 2. Aufl. vom 2. Oktober 1854, deren Vorwort dann folgt, ist nach dem Tode Galles von seinem Bruder besorgt. Auf 298 Seiten werden 325 Stimmen des Mittelalters laut in feiner eingehender dogmatischer Ordnung: 1. Von Gottes Wesen, Werken und Eigenschaften (6 Abschnitte); 2. Von der Sünde (5 Abschnitte); 3. Von der Erlösung (hierbei 12 Abschnitte:

5) Adventsstimmen, 6) Weihnachtsstimmen, 8) Osterstimmen ꝛc.); 4. Von der Buße und vom Glauben (6 Abschnitte); 5. Vom Stande der Gnade (8 Abschnitte); 6. Lebensvorschriften und Lehren für die Kinder Gottes (7 Abschnitte); 7. Erinnerungen für die Erbauung und Gebete (14 Abschnitte; z. B. 5) Stimmen des Dankes, 6) Gebete um göttlichen Sinn, 7) Gebete um göttliche Gnade und Liebe, 8) Gebete um göttlichen Beistand, 9) Das Vaterunser, 10) Gebet für Leidende, 11) Gebete vor der Kommunion, 12) Morgengebet, 13) Über Abendandachten, 14) Abendgebet); 8. Von der Eitelkeit des Irdischen und vom Tode; 9. Von der Ewigkeit. Dann folgt als Anhang 1. Das Gespräch über die Erlösung, ein Auszug aus Anselms „Cur Deus homo"; 2. Ein kurzer biographischer Nachweis aller Autoren und Schriften, die benutzt worden sind in alphabetischer Folge, 3. Eine Angabe der verwendeten Bibelstellen.

Das Autorenverzeichnis weist folgende 26 nach: Aëlred, Cisterzienser Abt zu Rhinvallis in York, † 1166; Alcuin, 735—804; Anselm von Canterbury, 1033—1109; Arnold von Basel, † 1487; Bernhard von Clairvaux, 1091—1153; Bonaventura, 1221—1274; Dionysius, der Karthäuser, † 1471; Eckbert von St. Florin in Trier, Mitte des 12. Jahrhunderts; Geiler von Kaysersberg, 1445—1510; Gerson, 1363—1429; Gilbert von Hoylandia, 12. Jahrhundert; Guerricus, † 1157; Guigo, † 1137; Hildebert von Tours, 1057—1134; Hugo von St. Viktor, 1097—1141; Johann Testitor, Anfang des 15. Jahrhunderts; Peter von Blois, 2. Hälfte des 12. Jahrh.; Raymund von Sabunde, † 1436; Richard von St. Viktor, † 1173; Rufinus, 11. Jahrhundert; Ruysbroek, † 1381; Savonarola, 1452—1498; Suso, 1295—1366; Tauler, † 1361; Thomas von Kempen, † 1471; Wilhelm von Rheims, Mitte des 12. Jahrhunderts. Dann werden noch 8 Bücher unbekannter Autoren genannt, darunter die Augustin zugeschriebenen Manuale, Meditationes, Soliloquia.

Vom Manuale sagt Galle: Die letzten 6 Kapitel dieser dem Augustin beigelegten Schrift sind aus dem Proslogium Anselms entlehnt; die ersten 9 Kapitel bilden die 14. Meditatio Anselms, obwohl die Echtheit der letzteren selbst in Frage steht. Der mittlere Teil des Buches ist ebenfalls kompilatorischer Art; einiges davon liest man bei Hugo von St. Viktor und Bernhard.

Über Soliloquia: Unter demselben Namen existiert eine echte Schrift Augustins in der Weise eines Dialoges durchgeführt, mit welcher die unsrige nicht zu verwechseln ist. Letztere

ein Sammelwerk andächtiger Betrachtungen. Vieles darin aus Augustin, namentlich aus den Konfessionen, einzelnes s Hugo von St. Viktor, aus dem Manuale, den Büchern spiritu et litera de diligendo Deo.

Über die Meditationes: Man hat dieses Buch früher t ziemlicher Entschiedenheit dem Augustin zugeschrieben; erst e Benediktiner-Ausgabe der Werke Augustins hat die Unechtheit llständig nachgewiesen. Der eigentliche Kern des Buches reicht n Kap. 12—37 und rührt mit aller Wahrscheinlichkeit von iem Abt zu St. Ferkon, Namens Johannes, einem Zeitgenossen nselms her, obwohl auch dieser vieles aus Augustin, Gregor, cuin, Anselm entlehnt hat. Die ersten 9 Kapitel sind von ort zu Wort aus Anselm genommen.

Zu Galles Buch sagen Rezensenten: „Obige Sammlung thält die schönsten Stücke aus den Schriften der größten länner des gesamten Mittelalters"; (ein Prediger aus Pommern): Täglich lese ich in diesem Buche, indem ich es nach der heiligen chrift am höchsten stelle".

Die letztgenannten Augustins Namen tragenden Bücher sind sonders vorhanden:

Eine dreifältige Schnur, geflochten aus den drei Büchern des heiligen Augustin: 1) Manuale (Handbuch), 2) Soliloquia (Alleingespräch), 3) Meditationes (Betrachtungen). Aus dem Lateinischen übertragen von Traugott Siegmund, Leipzig 1876, Verlag von G. Sinhuber. 16°, 352 Seiten, 25 Zl. d. S., dünnes Papier, kart. 1 Mk., geb. 1,20 Mk.

I. Handbuch nennt sich: Ein Büchlein von der Betrachtung hristi oder vom Worte Gottes, durch welches der erloschene inn des himmlischen Verlangens neu geweckt wird, S. 1—66, Kap. II. Buch der Alleingespräche der Seele mit Gott, . 67—193, 37 Kap., enthält lauter Gebete. III. Buch der etrachtungen, S. 197—346, 41 Kap. Seite 348—352 folgt n Nachwort Siegmunds über die Bedeutung und den Wert r Schriften. Er führt an, wie Petrus Damiani (Medit. 25.) über, Joh. Heermann später aus ihnen (Man. 22, „JEsu, ine tiefe Wunden"; Med. 7, „Herzliebster JEsu, was hast verbrochen") Lieder schöpften, wie ferner Johann Gottfried learius das Manuale in Verse gebracht. Der Ausgabe liegt e des Heinrich Sommalius zu Grunde, nur an einer Stelle r Text des Erasmus. Schließlich giebt er einiges von Anzen unevangelischer Lehre in ihnen an.

Anmerkung: Auguſtins „Confessiones“, Bekenntniſſe, (ſein Lebensgang) werden deutſch zur Erbauung verbreitet in mehreren Ausgaben, z. B. von Rapp, Heinſius, Bremen, geb. 2,80 Mk.; von Merſchmann, Stuttgart (Verein), kart. 1,60 Mk.; bei Reklam, Leipzig, 80 Pf., 1,20 Mk.; W. Baur, Reutlingen, broſch. 60 Pf., gebunden 85 Pf.

3) Johann Tauler.

1300—1361.

Mit dem Namen des großen Myſtikers Johann Tauler, der bei Luther, Arnd und Spener großes Lob erntete, iſt außer einer Auswahl ſeiner Predigten in der Predigt der Kirche (XVI Bd., mit Monographie von W. v. Langsdorff, Leipzig 1892, Fr. Richter, XXV u. 140 S., geb. 1,60 Mk.) noch im Buchhandel:

Betrachtungen über das Leiden und Sterben unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Berlin, Verlag von Wilh. Schultze, Scharrenſtr. 11, (C, 19), jetzt Wilh. Schultzes Verlag, L. Grieben jun., Berlin S.W., 47, Wartenburgſtr. 14. 8°, 302 S., 33 Zl. d. S., 1856, 1,20 Mk. (ſtatt 2 Mk.).

Der Herausgeber (Siegmund, Räthjen) empfiehlt ſie mit einigen Bemerkungen über Tauler im Vorwort: „Im gegenwärtigen Büchlein bietet der Herausgeber allen Seelen, welche immer mehr in die Tiefe des Geheimniſſes unſerer Erlöſung einſchauen möchten, eins der köſtlichſten Hilfsmittel dar, das die Kirche Gottes beſitzt an erbaulicher Schriftbetrachtung“. Das Buch iſt nach 1350 entſtanden, zunächſt deutſch. Die deutſche Ausgabe iſt aber verloren. Die vorliegende geht auf eine Rücküberſetzung aus der lateiniſchen Überſetzung von Laurentius Surius zurück, die G. Matth. Weyler, Frankfurt a. M. 1692, verfertigte. In der Ausgabe von Suſos „Ewiger Weisheit“ ſagt er, daß das Buch wohl von einem Freund Taulers ſei. In 42 meiſt längeren Abſchnitten, welche an beſtimmte Stellen in der Leidensgeſchichte in den einzelnen Evangelien anknüpfen und teilweiſe mit innigen Gebeten oder heiliger Anbetung beſchloſſen werden, wird das Ganze von der Fußwaſchung an bis zum Begräbnis entwickelt. Die Sprache iſt wahrhaft geſalbt und in der Ausgabe gefällig. So manche Überſchwänglichkeit und Einſeitigkeit des Myſtikers wird freilich dem Leſer nicht verborgen bleiben, ſo tief er auch ſonſt in evangeliſcher Weiſe von ihm in das Geheimnis des Kreuzes geführt wird.

* * *

Johann Tauler war im Jahre 1300 in Straßburg geboren, trat 1318 dort ins Dominikanerkloster ein, studierte in Cöln und dann in Paris. Er wurde Freund Eckharts, predigte als Parteigänger für Ludwig den Bayer trotz Interdikt auch in seiner Vaterstadt. 1339 ging er nach Basel, dann nach Cöln, 1347 kehrte er wieder nach Straßburg zurück und war in der Pest seit 1348 unermüdlich thätig als Prediger und Seelsorger. Hier starb er 1361, nachdem ihn 1350 ein Laie „ein Gottesfreund" von aller Selbstgerechtigkeit abgeführt und zu tieferer Erkenntnis der Gnade gebracht. Von 1350—1361 entwickelte er durch seine hinreißenden gewaltigen Predigten eine besonders wirksame Thätigkeit unter Geistlichen, Ordensbrüdern und Laien.

---

4) Heinrich Suso.

1295—1366.

Ein Zeitgenosse Taulers ist der nicht minder bedeutende Suso. Sein Büchlein von der ewigen Weisheit findet sich als Erbauungsbuch auch für Evangelische:

Das Büchlein von der ewigen Weisheit durch Heinrich Suso, weil. Prediger in Ulm, † 1365. Mit einer Zugabe aus Susos Predigten und Briefen, Leipzig, G. Sinhuber, 1872 (früher Neu-Ruppin, 1861, Alfred Oehmigke), von Traugott Siegmund. 16°, XXIII u. 224 S., 29 Zl. d. S., kart. 60 Pf., geb. 90 Pf.

Siegmund giebt nach einem Vorbericht über die Zeit, das Leben und die Schriften Susos die Vorrede Susos, dann bis S. 152 das Büchlein von der ewigen Weisheit, diesen Lobpreis der Leiden JEsu als des Ausgangspunktes der höchsten, die Welt versöhnenden, die Herzen überwindenden Liebe (Beck) in einem Zwiegespräch zwischen dem Diener und der ewigen Weisheit Christus; im 1. Teil in 19 Abschnitten handelt er von der Liebe, „der Weisheit Lehre", im 2. Teil in 5 Abschnitten von der Gegenliebe, „ihrer Anwendung im Leben". Dann folgen etliche Predigten auf Advent, von gründlicher Demut, Gelassenheit und Verleugnung unserer selbst, auf Ostern von dreierlei Ungelassenheit und wahrer Armut des Geistes und 3 Briefe aus Susos Briefbüchlein.

Der Herausgeber rühmt Susos Zartheit und Innigkeit gegenüber Taulers Ursprünglichkeit und Kraft und betont seine holde, hohe Anmut wie den poetischen Hauch seiner Rede. In der Ausgabe finden sich erklärende Anmerkungen.

Einiges, was offenbar falsche Lehre bezeugt, ist hier und da getilgt. Kap. 16, das Lob der Maria, ist weggeblieben. Der bisweilen ungesund-mystische Einschlag wird von reiferen in lutherischer Lehre gefestigten Christen selbst herausgefühlt werden.

* * *

Heinrich Suso oder Seuse ist geboren 1295 in dem schwäbischen Geschlechte der Herrn von Berge. Mit 13 Jahren kam er ins Dominikanerkloster nach Constanz. Nach vollendetem 18. Jahr übernahm er die Gelübde und war nun 22 Jahre bemüht durch schmerzvolle Kasteiungen die Nachfolge der Leiden Christi zu üben, wie er z. B. 8 Jahre auf dem bloßen Rücken ein Kreuz mit spitzen Nägeln trug. 1325—1328 studierte er in Cöln unter Meister Eckhart. Nach dem Tod seiner Mutter nahm er deren Namen „Suse" an. In Constanz, Lektor und dann Prior geworden, gab er 1330 das Buch von der „Ewigen Weisheit" heraus. Weil Suso im Streit des Papstes mit Ludwig dem Bayer für letzteren eintrat, mußte er 1339 aus Constanz weichen. Als Wanderprediger suchte und gewann er die Freundschaft vieler, besonders mystischer Frauen, wie Elise Stagel aus Töß bei Winterthur. 1346 durfte er wieder nach Constanz zurückkehren. Ein unzüchtiges heuchlerisches Frauenzimmer bereitete ihm hier solches Ärgernis, daß er nach Ulm versetzt wurde. Dort starb er 1366.

5) Johannes Ruysbroek.

Ein Zeitgenosse Taulers und Susos ist auch Johannes Ruysbroek, 1293—1361. Auch von ihm ist ein Büchlein noch im Verkauf:

Das Büchlein von der Vollkommenheit der Kinder Gottes und die Summa des ganzen geistlichen Lebens durch Dr. Johannes Ruysbroek. Nebst etlichen Zugaben herausgegeben von Georg Karl Schmidt, 1862. Früher Neu-Ruppin, Oehmigke, jetzt G. Sinhuber, Leipzig. 16°, 25 Bl. d. S., 120 S., guter, weiter Druck, mit dem Bildnis Ruysbroeks. Kart. 50 Pf.

Nach einem einleitenden Vorwort über die Mystik giebt Schmidt, S. 1—16, erst den Lebenslauf des Verfassers. Dann folgt I. Die Summa des ganzen geistlichen Lebens. Der kürzeste, richtigste und sicherste Weg, um zur Vollkommenheit der göttlichen Liebe zu gelangen: Die wahre Demut (S. 19—26). II. Ein wunderschönes edles Büchlein von dem Zeugnis oder

der Vollkommenheit der Kinder Gottes oder der Seelen Adel, wie der Mensch möge ernsthaft, innig, geistlich und gottschauend werden, aus dem Niederdeutschen wiedergegeben (14 Kap. bis S. 94). III. Lesefrüchte aus Ruysbroeks Schriften in 13 Abschnitten (bis S. 114). IV. Zwei gottselige Gesänge des ehrwürdigen Johannes Ruysbroek rhythmisch bearbeitet (bis S. 120).

* * *

Johannes von Ruysbroek ist 1293 in dem Dorfe R. geboren. Mit 11 Jahren wurde er in Brüssel von einem Verwandten, einem Canonicus des Augustinerordens, für 4 Jahre in die Schule geschickt. Schon hier gab er sich lieber frommen Betrachtungen als gelehrten Studien hin. 1317 erhielt er in R. die Priesterweihe und wurde dann Vicarius und bald Pfarrer an der St. Gudulakirche in Brüssel. Immer pflegte er gern stille Beschaulichkeit. Mit 60 Jahren verließ er seine Stellung als Weltgeistlicher und zog sich in ein Kloster der neu gestifteten Vereine der regulierten Chorherrn des heiligen Augustin in Grönendal zurück. Er wurde erster Prior dieses Klosters. In stillster Einsamkeit ganz einer übernatürlichen Beschauung ergeben — am liebsten im heimlichen Waldesdunkel auf die Eingebungen des Geistes wartend — lebte er hier und schrieb seine tiefsinnigen mystischen Schriften, aus denen freilich der Lutheraner das Unkraut scheiden muß bei der Lektüre derselben zur Erbauung. Er wurde befreundet mit Tauler und Gerhard Groot, die ihn aufsuchten. Letzterer wurde durch ihn zur Gründung der Genossenschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben angeregt. 1381 am 2. Dezember starb der von vielen Pilgern aufgesuchte hochgefeierte Mann, nachdem unter seinen letzten Worten man oft vernommen: „Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Brunnen", Ps. 42, 3.

6) Die „Deutsche Theologie".

Aus den Kreisen der Mystiker wie Tauler stammt auch das einst von Luther hochgeschätzte Buch die „Deutsche Theologie". Es ist, seitdem es Luther (vgl. S. 21) erstmalig wieder herausgegeben, trotz seiner einseitigen Mystik ein Erbauungsbuch der evangelischen Frommen geblieben und in zwei Ausgaben noch vorhanden:

1. **Deutsche Theologia, das ist ein edles Büchlein vom rechten Verstande, was Adam und Christus sei, und wie Adam in uns sterben und Christus erstehen soll. Mit den Vorreden Dr. Martin Luthers und Joh. Arnds. 2. Aufl. Steinkopf, Stuttgart, 1892. 16°, guter, mittelgroßer Druck, geb. 1,60 Mk.**

S. 1—7 enthält die Vorrede des Herausgebers, der über die Bedeutung und den Text des Buches orientiert und über den Verfasser die Bemerkungen Luthers und Speners u. a. giebt: Ein mystischer Gottesfreund ist es gewesen um 1350—1400, ein Zeitgenosse Taulers und Susos. Wie bei allen Gottesfreunden wird die Gnade gegen die Verdienstlichkeit der Werke betont, aber wie bei allen Gottesfreunden finden wir noch nicht die lutherische Rechtfertigungslehre, sondern eben eine Mystik, die neben vielen wahren Behauptungen doch den Boden des Nüchternen, biblisch Geistlichen oft verläßt und ins natürlich Schwärmerische übergeht.

Der in der Steinkopfschen Ausgabe gegebene Text schließt sich möglichst an Arnds Ausgabe an, ist jedoch nach der älteren Ausgabe Luthers von 1518 und der neueren von Pfeiffer 1851 auf Grund einer Handschrift von 1497 aus Bronnbach bei Wertheim berichtigt, dasselbe gilt von der einst fehlenden Einleitung. Die Abteilung in Paragraphen und Absätze ist nach der französischen Ausgabe von P. Poiret eingeführt.

Die 1. Auflage erschien von K. E. am Agapitustage 1857: „Möge dieses gesegnete Büchlein auch in diesem neuen Gewande recht viele Seelen zu der lebendigen Erkenntnis führen, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist und in ihnen einen Eifer erwecken, nach der Ehre zu streben, welche Abraham erlangt hat, von welchem die Schrift sagt: Abraham hat Gott geglaubet und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet und ward ein Freund Gottes geheißen."

Die neue revidierte Auflage erschien 1892. Luther sagt (1518), nächst der Bibel und Augustin habe er am besten daraus erlernt, was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge sind, und in ihm sieht er ein Zeugnis evangelischer Wahrheit. Arnd sagt in der Vorrede (1617, Ausgabe 1632): „An die Liebhaber der wahren Gottseligkeit von der Summa und heilsamen Nutzen dieses Büchleins, nämlich die Nachfolge Christi in Selbstverleugnung zu lehren". In dem Buch fände sich „lauter reine Liebe, Verlangen nach dem höchsten ewigen Gut, Verschmähung der Welt, Aufopferung des eigenen Willens, Kreuzigung des Fleisches, Gleich-

förmigkeit mit Christo in Geduld, Sanftmut, Demut, Kreuz und Trübsal, Summa, wie du dir selbst und der Welt absterben und Christo leben sollst. Zum rechten Leben will er damit verhelfen, zur wahren Erkenntnis, wie und daß Christus in uns lebe. Solches lehret dich dieses Büchlein, wie du nämlich das edle Leben Christi an dich nehmen und den lebendigen, thätigen Glauben, ja Christum durch den Glauben in dir sollst lassen leben und alles wirken. Zum andern, daß die wahre Erleuchtung und lebendige Erkenntnis Christi ohne wahre Buße und Bekehrung zu Gott, ohne Nachfolgung des heiligen Lebens Christi, ohne wahre Gottseligkeit, ohne Verschmähung der Welt nicht erlangt werden könne. Zum 3. spricht die Weisheit Gottes (Weish. 7, 27): Der Heilige Geist fleucht die Ruchlosen, für und für aber giebt er sich in die heiligen Seelen und macht Propheten und Gottes Freunde. Zum 4. spricht St. Paulus (Eph. 5, 14): Wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten. Diejenigen so nicht aufwachen, die können von Christo nicht erleuchtet werden. Zum 5. bezeuget solches die Erneuerung des Menschen." Arnd schließt: „Ob dir nun dieses Büchlein dunkel und unverständlich vorkommen wird, so wirst du in meinem Büchlein vom Wahren Christentum und Paradiesgärtlein hierüber nützliche Auslegung finden." In 61 Kapiteln, einem Beschluß, einer Wiederholung über Psalm 54 und einer Zufügung etlicher Hauptreden und Sprüche über die Vereinigung mit dem höchsten Gut folgt S. 19—175 das Buch selbst. Es beginnt mit dem einigen, ewigen Gut — und man merkt gleich die einseitige, die Welt verneinende Mystik — handelt von Sünde (2), Adams Fall (3), Frieden (12), altem und neuem Menschen (16), aber auch vom vergotteten Menschen (41. 43.).

Wer den „Christus für uns" fest hat, wird trotz aller Einseitigkeit und Falschheit mit Segen das Buch benutzen und kann etwas lernen für sein Heiligungsleben in Christo und von dem „Christus in den Gläubigen".

Eine ältere noch verkäufliche Ausgabe ist die:

2. Deutsche Theologie oder das Büchlein von dem lieblichen und edlen Leben Christi. Ein Erbauungsbuch der alten Zeit, für die Gegenwart bearbeitet und mit Betrachtungen und Gebeten herausgegeben von Paul Köhler, ev.-luth. Pfarrer zu Schweidnitz in Schlesien. Berlin, 1859, Verlag von Wilh. Schultze, Scharrenstr. 11, jetzt L. Grieben jun. 32°, 248 S., 24 Zl., ungeb. 50 Pfg.

Nach der Widmung des Sohnes an den Vater, Superintendent Köhler in Glogau, folgt Luthers, Arnds und des Herausgebers Zeugnis über das Buch; S. 7—239 das Buch in 56 Kapiteln. Nach dem Register mit den Überschriften findet sich eins mit den Grundgedanken der einzelnen Kapitel (Seite 244—247) und dann eins der Gebete; denn der Herausgeber fügt diese, sowie Liederverse reichlich bei. Außerdem schien es ihm nicht ein Hindernis, sondern eine Erhöhung der durch den alten Theologen gewährten Erbauung, seinen geistreichen Betrachtungen Hinweisungen auf das eigene Leben der Leser beizufügen und der empfangenen Herzensstimmung Worte zu leihen. Auch diese schließen sich meist den süßen Gebeten eines alten Gottesgelehrten an, welcher schon längst dem deutschen Volk lieb geworden.

— — — —

7) Thomas von Kempen.

Mehr Verbreitung als alle die sechs genannten Schriften hat jedoch des Thomas a Kempis Nachfolge Christi gefunden und findet sie noch. Über ihren Inhalt und die mannigfaltigen Ausgaben, soweit sie in der deutsch-evangelischen Christenheit verbreitet sind, muß doch etwas ausführlicher gehandelt werden. Den besten Einblick in die verschiedene Schätzung des Buches gewährt gleich selbst die Darstellung der jetzt vorhandenen wichtigsten in evangelischen Kreisen verbreiteten Ausgaben:

Da bilden zunächst die erste Gruppe die auf die Übersetzung von Johann Arnd zurückgehenden.

I. (sämtlich ohne Spruchform.)

1. Thomas a Kempis, vier Bücher von der Nachfolge Christi nach der Übersetzung ins Deutsche von Johann Arnd. Mit einem Anhang von Gebeten. Neu durchgesehen und berichtigt nach dem lateinischen Originale von Pf. St. Reutlingen, Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin. 16°, 400 S., 26 Zl., gutes, weißes Papier, weiter Druck, Lwdbd. 1 Mk., Lwd. mit Goldschn. 1,60 Mk.
2. Ihr ist gleich die mit der Firma: „Verlag von Ernst Röttger, Kassel, Hohenthorstr. 23", welche Enßlin & Laiblin druckt. Preis geb. in Leinen 1,20 Mk., sehr elegant mit Goldschnitt 2,25 Mk., in weiches Leder 3,50 Mk.

Diese Ausgabe ist ausgezeichnet durch das schöne Vorwort von P. Steudel, Bempflingen, Juni 1890. Es giebt 1) Nachricht über den Verfasser; 2) Winke zum Verständnis der Entstehung

und Beschaffenheit des Buches nach Form und Inhalt; 3) Zeugnisse über den Wert des Buches von Arnd, Leibnitz, Sailer, Spener, Tersteegen, Dr. Pustkuchen, Krehl, Goßner, Bethmann-Hollweg, Fromm, das eigene Steudels; 4) Anweisung zum rechten Gebrauch des Buches, besonders trefflich — wer das beherzigt, wird das Buch immer im rechten Sinn lesen; 5) Mitteilung über die Beschaffenheit der Ausgabe. Dieser ist zu entnehmen, daß sie zwar auf Arnd zurückgeht, aber wo Arnd unverständlich scheint, nach dem lateinischen Original, auch bez. der Überschriften verbessert. Die Ausgabe ist thatsächlich eine wirkliche ins Deutsche übertragende. Trotzdem sie die echt mittelalterlich-katholischen Stellen nicht ändert, ist sie, weil sie durch das Vorwort auf die hier sichtbare geschichtlich-vergängliche Seite des sonst unvergänglichen Buches aufmerksam macht, sehr zu empfehlen. Die Ausgabe läßt die Spruchform fallen, teilt die Kapitel wie üblich in Abschnitte. Die 4 Bücher tragen hier folgende Überschriften: 1. Buch, 25 Kap., Ermahnungen, die zu einem geistlichen Leben nützlich sind; 2. Buch, 12 Kap., Ermahnungen, die ins innere Leben hineinführen; 3. Buch, 59 Kap., Von dem inneren Troste (die Wechselrede zwischen JEsus und der Seele tritt deutlich hervor); 4. Buch, 18 Kap., Von dem Sakrament des heiligen Abendmahls. Es sei gleich hier bemerkt, daß das 3. Buch fünf innige Gebete enthält, 3, 3. Gebet um die Gnadenheimsuchung des HErrn; 3, 5. Gebet um Liebe; 3, 15. Gebet um die Kraft, Gottes Willen zu erfüllen; 3, 23. Gebet wider böse Gedanken und um Erleuchtung; 3, 27. Gebet um Reinigung des Herzens und himmlische Weisheit; 3, 29. Gebet eines Bedrängten. S. 351—393 enthält 34 kürzere Morgen-, Abend-, Buß-, Beicht- und Kommuniongebete und einen Krankentrost, sowie 2 Reisegebete in einfachem, klaren, kindlich gläubigen Gebetston, aus den Gebeten der alten Asketen selbständig erwachsen.

3. Des gottseligen Thomas von Kempis (geb. 1379, † 1471) vier Bücher von der Nachfolge Christi. Im Jahre 1617 aus dem Lateinischen von Joh. Arnd. Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart, und zwar in 2 Ausgaben, die wörtlich gleich sind: a) 32°, Miniatur, 16. Abdruck, 300 S., 40 bezw. 50 Pfg., 80 Pfg., 90 Pfg., mit Goldschnitt fein 1,50 Mk.; b) Ausgabe mit großem Druck, 1882, 8°, 345 S., 27 Zl. d. S., 2 Mk., fein geb. mit Goldschn. 3,20 Mk. (eine wohlfeile Geschenkausgabe, für die Augen durch Druck und Papier besonders empfehlenswert).

Im Eingang sagt der Herausgeber: „Von den vielen Übersetzungen der Nachfolge Christi von Thomas a Kempis ist die beste gänzlich verschollen gewesen, nämlich die von dem frommen Joh. Arnd vom Jahr 1617. Die Kraft, Einfalt und Tiefe und biblische Sprachweise sind nicht mehr erreicht worden, es ist ein Schatz, der dem deutschen evangelischen Volk durch die neue Herausgabe dargeboten wird. J. Arnd hat nur die 3 ersten Bücher übersetzt, und seine Verdeutschung ist hier treu abgedruckt, nur mit schonender Änderung einiger uns zu fremd gewordener Ausdrücke und einiger entschieden unrichtig übersetzten Stellen. Der neuen Übertragung des 4. Buches ist die von Poiret von 1734 zu Grunde gelegt, welche der von J. Arnd am nächsten steht." Die Spruchform ist verlassen. Arnd läßt zwar die ihm verwandte mystische Ausdrucksweise stehen (Buch 1 Schluß, vielfach Buch 3), aber auffallend Römisch-katholisches gestaltet er evangelisch, z. B. I, 19: „Von einem guten christlichen Wandel". In Buch 3 ist die Wechselrede zwischen dem HErrn und Knecht bezw. Sohn deutlich hervorgehoben. Dem Inhaltsverzeichnis nach hat Buch 3 statt 59 64 Abschnitte, da jedes Gebet als besondere Nummer unter den „Hauptstücken" erscheint. In Buch 4 finden sich alle 18 Kapitel; es ist das eigenartig Mittelalterlich-katholische bei dem Abendmahl evangelisch gestaltet, z. B. IV, 5: „Wie nur die wahren Christen das Sakrament würdig empfangen mögen" statt „Von der Würde des Sakramentes und dem Stande des Priesters".

Auf Arnd geht noch zurück die Ausgabe des Berliner Hauptvereins:

4. Die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis. Aus dem Lateinischen übersetzt durch Joh. Arnd. 5. Aufl., mit 5 Holzschnitten. Berlin, 1887. 16°, 263 S., kleiner Druck, brosch. 80 Pfg., Halblwd. 1 Mk., Lwd. 1,20 Mk., Lwd. mit Goldschn. 1,60 Mk., Leder mit Goldschn. 2,40 Mk.

Eingangs wird berichtet, daß die Bücher 1—3 nach Joh. Arnd, das 4. nach einer anderen alten Übersetzung hier vorliegt, die für unsere Zeit in schonender Weise wieder gegeben worden. Der Druck in Spruchform ist aufgegeben. Die Holzschnitte sind einfach und gut, einer fürs ganze Werk, vier für die einzelnen Bücher. Wie es evangelisch gestaltet ist, beweist z. B. IV, 17: „Vor allen Dingen muß sowohl der Priester, der dieses Sakrament spendet, als der Christ, der es empfängt (Zusatz), mit rechter Demut hinzutreten"; oder I, 9 ist vom Klosterleben aus allgemeiner gewendet.

II.

Mehrere Ausgaben sind neue selbständige Übersetzungen aus dem lateinischen Original, welche bald mehr, bald weniger evangelische Änderungen oder Zusätze enthalten.

A. Unter diesen bilden eine Gruppe für sich solche mit evangelischen Änderungen innerhalb des Textes, ohne besondere Anmerkungen oder Erklärungen. Nur am Schluß des Buches werden meist speziell evangelische Gebete oder dergl. beigefügt.

5. Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus der lateinischen Urschrift des Thomas von Kempis aufs neue übersetzt und mit einer Lebensbeschreibung nebst Bildnis des sel. Thomas und mit vier weiteren Kupfern versehen. 2. Aufl. Reutlingen, Wilh. Baur. Miniatur, 32°, LXXXII u. 366 S., 27 Zl., brosch. 90 Pfg., geb. Goldschn. und einf. Lwd. 1,20 Mk.

Nach einem allgemeinen Ruhm des Verfassers wird dargelegt, daß die Ausgabe wertvoll sei 1) durch die Biographie nach der Friedrich Böhringers, auf Grundlagen von Gerhard Groot und Florentius Radevynzoon; 2) durch die möglichste Treue gegen den Text, nur im 4. Buch ist da und dort einiges weggelassen. Die Übersetzung schließt sich an die Ausgabe des Henricus Commalius von 1601 an, die nach der des Thomas von 1441 gefertigt ist. Die 4 Kupfer zu den Büchern sind nach einer französischen Ausgabe von 1678 gearbeitet zu Luk. 23, 28; Joh. 19, 23; Luk. 10, 42; Matth. 6, 6. Seite XI– LXXXIII folgt die eingehende Lebensbeschreibung „seine Zeit, sein Orden und seine Person", auch eine genauere Erörterung über die Schrift und des Thomas Verfasserschaft, wie die Aussprüche von Leibnitz, Spener und Tersteegen über das Buch. Im 4. Buch finden sich nur 17 Kapitel; weggelassen wurde in Kap. 5 „Von der Würde des Sakramentes und dem Stande des Priesters" Nr. 1—3, dazu von Kap. 6 „Wie man sich zur Kommunion vorbereiten soll" Nr. 1, und dafür wurde aus 5, 2 und 6, 2 Nr. 5 mit der Überschrift „Frage, wie man sich der Kommunion sich üben soll". Kap. 11, 1—3 findet sich dagegen in 10, 1—3. Die Übersetzung, die nicht in Spruchform gegeben wird, ist ähnlich der von Krehl. Auch sonst evangelisiert sie mit Maßen: Christ statt Klosterbruder ꝛc. Der Anhang S. 359—366 enthält eine Todesbetrachtung von Thomas in Reimen (29 Strophen, gereimte Prosa!), „Denket doch, ihr Menschenkinder an den letzten Todestag!"

6. Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus der lateinischen Urschrift des Thomas v. K. für evangelische Christen bearbeitet von einem Geistlichen (Krehl). Nebst einem Anhang von Morgen- und Abend-, Buß-, Beicht- und Kommuniongebeten. 15. Auflage. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. 32°, 456 S., 26 Zl. d. S., mit einem Stahlstich: Der kreuztragende Christus (noch besserer Druck als in 5). Kart. 90 Pf., in Lwd. 1,20 Mk., mit Goldsch. 1,50 Pf.

Die Ausgabe hat, wie die vorige, ihren besonderen Wert in der trotz der Evangelisierung gegebenen möglichst wörtlichen Übersetzung. Sie hat die Spruchform beibehalten, druckt die Bibelsprüche gesperrt. S. I—VIII giebt sie Zeugnisse über den Wert des Buches von Fontanelle, Leibnitz, Spener, Tersteegen, von Haller, Fr. Leop. Graf zu Stolberg, Joh. Michael v. Sailer, D. Pustkuchen-Glangow, Karl Staiger, D. theol. Krehl. In Buch IV läßt sie Kap. 5 u. 11, 1—3 als zu sehr papistisch weg. Der Anhang S. 370—440 enthält 26 längere meist treffliche Morgen- und Abend-, Buß-, Beicht- und Kommuniongebete, meist von alten Betern oder in ihrem Geist, von Lassenius, Starck, Arnd, Heym (Joh. Gottlob, † 1788), Habermann, Jakob Böhme, Melchior Ritter, Gottfr. Arnold, Georg Rost (geb. zu Mansfeld, † 1629), M. S. C. Kapff, Joh. John (1761—1841, geb. zu Norby, † zu Eutin, nur das von ihm ist merkwürdig sentimental rationalisierend!). Den Schluß macht das Lied von Paulus Gerhard, das er nach dem Paradiesgärtlein gedichtet: O JEsu Christ, mein schönstes Licht.

Die Ausgabe von Schmidt, Anklam, ist eine neuere Übersetzung:

7. Die Nachfolge Christi von Th. v. K. Frei aus dem Lateinischen übersetzt und neu bearbeitet von J. C. A. Schmidt. Neue Stereotyp-Ausgabe. A. Schmidts Verlag in (Anklam) Altona. Mit Titelbild; seit 1889. 16°, VII u. 280 Seiten, 33 Zl. d. S., in Spruchform gedruckt. Brosch. 50 Pf., geb. 1 Mk., 1,10, 1,20, 1,30, 1,60, 1,80 Mk.

Diese Ausgabe ist im einzelnen evangelisch gewendet, äußerlich handlich, nicht so stark. Nachdem auf der Rückseite des Titelblattes die Zeugnisse für das Buch von Leibnitz, Fontanelle, Spener, Tersteegen, Goßner angeführt worden, redet der Bearbeiter selbst in gesalbten Worten von ihm. „Vor Gott stand der gottselige Verfasser dieses köstlichen Buches, das seit Jahrhunderten so vielen Segen verbreitet hat und vielen ein Trost

gewesen ist und das er nie hätte schreiben können, wenn er in der Stille nicht die Gemeinschaft mit seinem Gott gepflegt hätte." „In die Stille", fährt er fort, „führte Gott der HErr auch den geringsten aller seiner Knechte und in dieser Stille gab er es ihm ins Herz ‚Die Nachfolge Christi' aufs neue zu bearbeiten, um es in jetziger Zeit für jeden lesbar und schmackhaft zu machen". Der für das Buch begeisterte Herausgeber scheint doch seine einseitig-mystische Eigenart zu übersehen. Eine Verkürzung tritt auch in Buch IV nicht ein, sondern eine Evangelisierung; die Übersetzung folgt viel der Goßners bei aller Selbständigkeit.

Eine durch ihr Vorwort sehr empfehlenswerte Ausgabe ist die von Bernhard:

8. Des Thomas von Kempen vier Bücher von der Nachfolge Christi für evangelische Christen bearbeitet und mit noch zwei kleinen Schriften desselben Verfassers, sowie mit Buß-, Beicht- und Abendmahlsliedern als doppeltem Anhang versehen von M. Franz Julius Bernhard, Pastor zu Magdeborn. 11. Stereotyp-Auflage, Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1886. 8°, XXII und 288 S., 31 Zl. d. S., schöner, weiter Druck, gutes Papier. 2 Stahlstiche („Amen dico vobis", 4 Miniaturbilder zu den 4 Büchern). Geh. 1,20 Mk., Lwdbd. 1,80 Mk., mit Goldsch. 3 Mk.

Der Ausgabe in 11. Auflage geht das begeisterte Vorwort zur 1. Auflage vom 16. Januar 1846, mit dem Urteil Fontanelles, Stolbergs und Leibnitzs, sowie ein kurzer Lebenslauf des Thomas und das Vorwort zur 2. Auflage vom 7. September 1854 voran. Sie sprechen von dem hohen Wert des Buches und den Urteilen darüber und sind ein erhabener Lobpreis desselben. Der Herausgeber sagt: „Was nun meine Bearbeitung selbst anbelangt, so habe ich so treu und einfach wie möglich nach dem Urtexte den Wortsinn des Verfassers wiederzugeben mich bemühet, nur weniges verändert und da, wo es unumgänglich nötig, weil das evangelische Glaubensbewußtsein durch katholische Anklänge gestört ward, einzelnes auch ganz weggelassen, was vornehmlich auf das 4. Buch vom Sakrament des Altars Anwendung leidet und was alles, wie natürlich auch auf die beiden angehängten Schriftchen sich bezieht". Bei allem Lobe, das der Verfasser dem Buch mit Recht spendet, scheint er freilich übersehen zu haben, daß es in der falschen Rechtfertigungslehre des Mittelalters wurzelt und hierin trotz evangelisierender Änderungen

einzelner Stellen doch sein römisch-katholisches einseitig auf Heiligungsleben dringendes Gepräge behält, darum mit Vorsicht bezw. Einsicht zu gebrauchen ist. Das 2. Vorwort hat seine besondere Bedeutung darin, daß es den inneren Gang der Nachfolge Christi, dem die 4 Titelbilder entsprechen, nachweist, S. XII—XIV: „Der innere Gang des Buches giebt sich deutlich zu erkennen, so man das erste Hauptstück jedes der 4 Bücher und in jedem dieser Hauptstücke wieder den ersten Satz oder das Gotteswort ansiehet, mit dem dieser anhebt. Zu allererst wird verlangt, daß man dem HErrn nachfolge, daß man sich entschließe und entschlossen bleibe, seinen eigenen Weg, der einem nach der Lust des natürlich-fleischlichen Menschen lieb war und noch am liebsten wäre, zu verlassen, und daß man infolgedessen auf den Weg eingehe, den Christus gegangen ist. So erst kann die natürliche Finsternis des Herzens schwinden und das Licht des Lebens einem aufgehen. Das ist die erste Stufe, die jeder betreten muß, der es weiß, was Leben heißt und der nach dem Leben aus Gott fraget und verlangt.

„„Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis““; mit diesem Worte des HErrn hebt das erste Buch an. Dann wird zu bedenken gegeben im zweiten Buche, daß dies Nachfolgen nicht ein äußerliches Thun, sondern vielmehr und ebenso gleichzeitig als fortgehend ein innerliches Erleben, ein Ableben des alten natürlichen Menschen und ein Aufleben des neuen geistlichen Menschen ist, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Klein muß werden in sich, wer groß will werden im Himmelreich. Geübt muß werden im Tragen, wer stark will werden im HErrn. Schämen darf sich nicht, sondern freuen der Schmach Christi muß sich lernen, wer teil haben will an Christi Herrlichkeit. Darum stehet hier das Wort des HErrn voran: „„Das Reich Gottes ist inwendig in euch““.

Hierauf wird im dritten Buche gezeigt, wie bereit man sein müsse, um das zu verstehen und dazu sich zu verstehen, zu hören, was der HErr redet in seinem allein seligmachenden Worte und kraft desselben zu und in dem eigenen Herzen. Denn so das Wort nicht anklingt und wiederklingt im Innern, so wird die Seele in der Hitze der Trübsal, ohne die es keinen Eingang giebt in das Reich Gottes, wie ein dürres Land, und in dem Kampfe der Buße, der hienieden ohne Ende ist, wie ein Kranker, dem die Hoffnung der Genesung ohne höheren Aufblick und Einblick geschwunden ist. Wenn aber der HErr bei ihr

zum Worte kommt mit seinem Worte, dann hat sie den freien offenen Born, der nicht versiegt und der er Erquickung bietet mitten in dem Thale der Thränen und des Jammers, und das Heilmittel gefunden, das alle Wunden schließt und mit neuer unvergänglicher Lebenshoffnung das kranke Herz durchdringt. Darum hebt dieses Buch an: „„Ich will hören, was Gott der HErr in mir redet.““

Und im vierten Buche wird nun endlich der HErr selbst in seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit gezeigt, in denen er die, welche ihm nachfolgen, sich selbst verleugnen und demütig zu seinen Füßen sich setzen und sein Wort hören, mit Gnaden überschüttet, als mit einem Strome, in denen er Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit ihnen darreicht, nämlich in dem Sakrament seines wahren Leibes und Blutes. Darum hebt es an mit seiner Einladung: „„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.““

Auf S. 1—225 wird nach dem Inhaltsverzeichnis ohne Spruchform das Ganze gegeben. Dann folgt als 1. Anhang (S. 229—255): 1) das Büchlein von der wahren Reue des Herzens oder Betrübnis und Seufzer einer bußfertigen Seele, geeignet, wie das Vorwort sagt, zur Beichtvorbereitung; 2) ein ermunternder Brief zum geistlichen Fortschritt, geeignet zum Nachdenken nach dem Abendmahl. Der 2. Anhang enthält 15 Buß-, Beicht- und Abendmahlslieder, deren nur einige zu den bekannten Kernliedern gehören.

Anmerkung: Die andern Ausgaben der Nachfolge Christi, die Bernhard veranstaltete, sowohl die vier Bücher mit seinen übrigen erbaulichen Schriften ꝛc., 1856, als die mit noch zwei kleinen Schriften und mit Buß-, Beicht- und Abendmahlsliedern, sowie mit erbaulichen Nachlesen, 1864, desgl. die Miniaturausgabe und des Thomas auserlesene Schriften zur Erbauung für ev. Christen — alle bei Teubner — sind z. Zt. vergriffen.

B. Eine weitere Gruppe Ausgaben bilden die, welche nach oder zu den einzelnen Kapiteln der vier Bücher Anmerkungen, Erbauliches, Berichtigungen ꝛc. einschieben. Da ist die, welche offenbar papistische Stellen in Anmerkungen widerlegt, die von Bethmann-Hollweg:

9. Thomas a Kempis, vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem lateinischen Urtext neu übersetzt. 4. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 16°, XII u. 352 S., 25 Zl., weiter, guter Druck, gutes Papier,

geb. 1,20 Mk. bis 2,40 Mk. Das Ganze wird in Spruchform gegeben.

Das sehr wertvolle kurze Vorwort von v. Bethmann-Hollweg (Rheineck), der möglichst getreu in unserm Deutsch übersetzt und die Einfalt und Treuherzigkeit, die Demut und Wahrheit des Originals wiederzugeben bemüht ist, weist kurz auf das Leben des Thomas und den hohen Wert seiner Schrift hin, auch darauf, warum er in der Übersetzung nichts evangelisch gestaltet habe: „Zwar trägt es ganz das Gepräge seiner Zeit. Allein was dieser angehört und was sonst nicht für die Berufs- und Lebensstellung eines jeden paßt, wird der verständige Leser, ohne Anstoß daran zu nehmen, stehen lassen. Wo die eigentümlichen Lehren seiner Kirche von denen der evangelischen abweichen, ist dieses des allgemeinen Gebrauches wegen in einer Note bemerkt worden. Das macht das Buch so **wertvoll**, zumal in den Noten die Bekenntnisschriften unserer Kirche angezogen werden". (Wir geben dieser Ausgabe mit der von Enßlin & Laiblin bezw. Röttger entschieden den Vorzug vor allen andern!) Für den allgemeinen Wert fügt er hinzu: „Im ganzen genommen kann man sagen, daß ihm mehr Licht über „„Christus in uns"" als über „„Christus für uns"" geschenkt war. Allein wer nach des Verfassers Beispiel, der die heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes zum Behuf ihrer Verbreitung viermal ganz abgeschrieben haben soll und überall die innigste Vertrautheit mit ihr zeigt, aus dieser unerschöpflichen Quelle göttlicher Wahrheit sich täglich nährt und tränkt, wird jenen Mangel leicht ergänzen. Überhaupt ist das Büchlein nicht der Lehre, sondern dem Leben bestimmt".

Die Stellen, welche Bethmann-Hollweg als irrtümlich mit Anmerkungen widerlegt, sind I, 19, 6, von der Fürbitte der Heiligen (aber auch die geistlichen Übungen sind mittelalterlich gemeint); hier hat evangelisiert Bernhard: „um höheren Beistand bitten", Schmidt: „den Segen und Beistand des HErrn erflehen", Goßner: „den Beistand des HErrn erflehen", ähnlich Krehl und bei Baur: „Segen Gottes". I, 21, 5, „Fegefeuer"; Bernhard: „künftiges Gericht", Schmidt: „Strafen der Hölle", desgl. Goßner, Krehl: „Strafen des zukünftigen Gerichts", bei Baur: „Zukünftige Höllenstrafen". III, 56, 5, „Das Leben eines guten Klosterbruders"; Bernhard: „des wahren Christen", Schmidt: „eines frommen Christen", Goßner: desgl., Krehl: „eines guten Christen", desgl. bei Baur. IV, 5, 2, das heilige Abendmahl wird als Opfer bezeichnet: „Daß du das Opfer darbringst". IV, 5, 3,

von der Amtskleidung des Priesters: „Er trägt das Zeichen des Kreuzes vorn und hinten"; dafür bei Bernhard: „Daß du Gott dienest — alle seine Verrichtungen sollen ihn an Christum und sein Kreuz erinnern", Schmidt: „Daß du vor Gott erscheinst — sollen ihn an Christum und sein Kreuz erinnern", Goßner: „Daß du vor Gott erscheinest — sollen ihn an Christus und sein Kreuz erinnern", fehlt bei Krehl und Baur. IV, 5, 3, „Wenn der Priester das Sakrament feiert, erfleht er Ruhe für die Verstorbenen"; das läßt Bernhard weg, Schmidt: „erfleht Leben den Toten", desgl. Goßner, fehlt bei Krehl und Baur. IV, 7, 1, „Vor allem muß ein Priester Gottes in tiefster Herzensdemut zu der Feier hinzutreten"; Bernhard: „vor allem sollst du", Schmidt: „vor allem muß der Christ", Goßner: „sowohl der Priester, als der Christ", Krehl: „der Christ", desgl. Baur. IV, 7, 4, „Es giebt keine bessere Genugthuung zur Vergebung der Sünden, als sich selbst bei dem Genuß des Leibes Christi im Abendmahl Gotte hinzugeben"; Bernhard: „Das sicherste Mittel, Vergebung der Sünden zu erlangen", Schmidt: „Du kannst Gott kein edleres Opfer bringen und, um Vergebung . . . .", ähnlich Goßner, Krehl: „Es giebt kein würdigeres Opfer und keine größere Genugthuung", Baur: „Es giebt kein edleres Opfer und keine würdigere Genugthuung". IV, 9, 1 hat wie IV, 5, 2 den Opferbegriff; das wenden die Evangelisierenden allgemeiner von der Selbsthingabe und Vereinigung mit Christo.

In der Vergleichung wurde schon die Goßnersche Übersetzung namhaft gemacht. Die Goßnersche Ausgabe trägt den Titel:

10. Die Nachfolge Christi von Thomas v. Kempis, neu übersetzt und mit einer Nachlese und Anwendung zu jedem Kapitel versehen von Johannes Goßner. Eigentum des Elisabeth-Krankenhauses in Berlin. Berlin, Buchhandlung der Goßnerschen Mission, Potsdamerstraße 31. VII u. 430 S., 27 Zl. in Spruchform, graueres Papier, 1,50 Mk., 2 Mk., 3,20 Mk. (Goldschnitt).

Diese Ausgabe ist die älteste evangelische in diesem Jahrhundert und erscheint seit 1824. Statt eines Vorwortes findet sich das, was am Schluß der 1. Ausgabe Goßner schrieb, u. a.: „Mein Wunsch ist, daß das köstliche Büchlein nicht bloße Leser, die Übersetzung nicht bloße Richter, sondern daß Christus Nachfolger bekomme". Goßner übersetzt freier, um das Buch den Christen aller Konfessionen genießbar zu machen (erst 1826 erfolgte sein förmlicher Übertritt). Er sagt selbst, seine Über-

setzung stehe zwischen dem lateinischen Original (Ausgabe von 1786) und den 2 beliebtesten deutschen Übersetzungen seiner Zeit.

1839 wurde die Ausgabe vermehrt. Da das Buch kein Lesebuch, sondern ein Lebebuch zum Leben und Handeln sein soll, so hat Goßner jedem Hauptstück eine Nachlese oder eine Nutzanwendung beigefügt (allerdings in den Ausgaben sehr klein gedruckt), die mit einem Tersteegenschen Reim schließen. Hier und da fügt er, besonders in Buch IV, in evangelischem Sinn erklärende Worte bei. Der tiefere Unterschied des freilich dennoch ganz in die mittelalterliche Mystik eingetauchten Büchleins von der lutherischen Grundstellung zur Gnade und Rechtfertigung ist dem Konvertit Goßner, der selbst in manchem Mystiker war (wie auch seine Nachlesen beweisen), verborgen geblieben.

Buch IV bekommt ein besonderes Vorwort „als das trefflichste Kommunionbuch" und eine Tafel, welche die Kapitel des 4. Buches und einschlagende der andern für sieben Tage, drei Tage vor dem Abendmahlstag, eins am Abendmahlstag, drei nach ihm und zwar je für morgens, mittags und abends verteilt.

Eine allgemeiner evangelische Ausgabe ist ferner die von Sudhoff, welche der Calw-Stuttgarter Verein verbreitet:

11. Thomas von Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi nach dem Lateinischen für evang. Christen. Neue Stereotyp-Ausgabe. Calw u. Stuttgart, Verlag der Vereinsbuchhandlung. 16°, 288 S., 32 Zl. d. S., kleiner Druck, 1 Mk., mit Goldsch. 1,50 Mk.

Das Vorwort zu der einst von Pfarrer Lic. Karl Sudhoff besorgten Ausgabe enthält einige kurze Bemerkungen über das Buch und seinen Wert und seinen Verfasser, sowie einige Urteile (von Spener, Leibnitz, Tersteegen, Sailer) über dasselbe. Die tiefen, erweiternden Anmerkungen und an vielen Stellen eingefügten biblischen Nachweise machen das Buch besonders wertvoll. Die Spruchform ist verlassen. Die Übersetzung und die Notiz über den Genuß der Ungläubigen S. 234 bezeugt freilich keinen klaren lutherischen Standpunkt, sondern einen melanchthonisch-kalvinisierenden. S. 276—282 sind 3 Gebete von Thomas beigefügt, die nicht einseitig verstanden werden dürfen und ihre evangelische Auslegung fordern, besonders bez. des 3. Gebotes.

Wie Sudhoff evangelisiert, beweisen Stellen wie I, 19, 6, da er vom Gebetsleben statt der Fürbitte der Heiligen spricht, I, 21, 5, von der Hölle statt des Fegfeuers, III, 56, 5, von dem Frommen statt dem Klosterbruder; desgl. wird Buch IV vieles evangelisch gewendet.

Eine ältere Ausgabe, die jedoch noch nicht vergriffen, ist die:

12. Thomas von Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi; nebst beigefügten Liedern über den Inhalt der einzelnen Kapitel. Mit einem Anhang von Morgen-, Abend-, Buß-, Beicht- und Kommuniongebeten, sowie dem Lebenslauf von Thomas von Kempis. Neu herausgegeben von einem Verein christlicher Männer, Reutlingen, Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn. Gr. 8°, VI und 537 S., 34 Zl. d. S., großer Druck, ungeb. 80 Pf., geb. Halbfrzbd. 1,30 Mk.

Das Vorwort weist auf die Eigenart der Ausgabe durch die Beigabe von Liedern hin, die erbaulich und zweckmäßig den Inhalt der Abschnitte darlegen. Die enger gedruckten Lieder sind freilich viel gereimte Prosa. Im Druck des Buches ist die Spruchform beibehalten. Die Übersetzung ist möglichst evangelisch gewendet. Die beigegebenen Gebete S. 497—528 sind nicht sehr kernig. Im Anhang finden sich einige Kernlieder.

Dieselbe Ausgabe ist auch in 32°, (Miniatur) 576 Seiten, vorhanden, roh 80 Pf., kart. 1 Mk., Lwdbd. 1,20 Mk., mit Goldsch. 1,40 Mk.

III.

Zu diesen auf Arnd und auf den Urtext zurückgehenden Ausgaben sind noch zwei evangelisierende im Auszuge erschienen:

13. Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Im Auszuge, 8. Auflage. Bremen, Verlag des Traktathauses, J. Staiger. Gr. 16°, X u. 168 S., mittelgroßer Druck, geb. 80 Pf.

Das Vorwort giebt in 5 Nummern einige kurze treffliche aus seelsorgerlicher Erfahrung kommende Winke über die Art und Weise, wie dieses oder auch jedes andere ähnliche Buch gelesen werden soll. Die Bücher selbst werden für den evangelischen Leser ohne Spruchform in folgender Weise gegeben: Das 1. Buch enthält 19 statt 25 Kap., z. B. fehlt Kap. 9 „von dem Gehorsam und Unterthansein", Kap. 17 „vom Klosterleben". Buch 2 hat die 12 Kap. behalten. Buch 3 hat 42 statt 59 Kap. Buch 4 hat 15 statt 18 Kap.

Wenn schon das Buch evangelisch gestaltet ist und das offenbar Falsche wegläßt, der Geist des Buches ist doch auch hier als der einseitig mystische unverkennbar. Selbst eine Verkürzung kann den nicht verdrängen.

14. Unter dem Kreuze. Nach Thomas von Kempen „Von der Nachfolge Christi", zusammengestellt von Agnes Sandmann. Hannover und Leipzig, Leopold Ost, 1898. 84 S., weiter Druck (Spruchform), geb. 2 Mk.

Nur die köstlichsten Perlen wahren Gottvertrauens und kurzer Lebenserfahrung werden in 44 kurzen Kapiteln mit zusammenfassenden Überschriften zusammengestellt: Vom Nutzen der Trübsal. — Das große Warum? — HErr hilf! — Die 9 Seligpreisungen. Der Hauptgedanke ist gesperrt gedruckt. Es ist eine schöne geschickte Sammlung von Ermahnungen zu tief evangelischer Sittlichkeit und Lebensweisheit. Aber auch hier vermißt man den luth. Grund der Rechtfertigung oder muß ihn voraussetzen. Sie können den Ungeförderten leicht gesetzlich werden.

Anmerkung: Von Thomas a Kempis existieren hierzu noch Prachtausgaben; es sei nur an die 2 folgenden erinnert:

15. Die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis. Neu herausgegeben mit zu Grundelegung der Goßnerschen Übersetzung von Dr. W. Ebert, Konsistorialrat in Kassel. Mit Originalzeichnungen von Karl Merkel. Zweite, um 8 Bilder vermehrte Ausgabe. Kassel, Verlag von Theodor Kay, Königl. Hof-Kunst-Buchhändler, jetzt Hannover, G. Nebel. Gr. 4°, VI u. 276 S., 37 Zl. d. S., 12,50 Mk.

Zu jedem Hauptstück finden sich kleinere oder größere Initialbilder oder Initialbuchstaben.

16. Dasselbe, mit Originalzeichnungen von Joseph, Ritter von Führich, in Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel. Verlag von Alphons Dürr, Leipzig, in Lwdbd. mit Goldschnitt 12,50 Mk. (Görres' Übersetzung.)

Schließlich sei erwähnt, daß in der Bibliothek theologischer Klassiker bei Fried. And. Perthes in Gotha (geb. 2 Mk.) auch die Nachfolge Christi in neuerer Übersetzung von Dr. E. Fromm, Band 24 1889 erschienen ist.

Zusammenfassendes Urteil.

Alle Ausgaben geben den Thomas wieder in seinen vier Büchern mit Kapiteln oder Hauptstücken. Die Spruchform des

Urtextes verlassen die meisten. Aber auch in der Übersetzung merkt man, Thomas spricht die Wahrheiten kernig und knapp aus. Seine Sprache ist durchaus biblisch, obwohl er nicht gar häufig zitiert, noch weniger biblische Beispiele bringt. Das Deutsche der Übersetzungen ist durchweg die biblische Sprache unserer Erbauungslitteratur nach Arnds Vorgang, je nach den Ausgaben mehr oder weniger der Sprache unserer Zeit angepaßt. Schon die Beschreibung der einzelnen Ausgaben wies darauf hin, daß das berühmte Buch für Evangelische nicht ohne weiteres als Erbauungsbuch schlechthin gelten kann und nur von reifen Christen zum Segen zu gebrauchen ist. Trotzdem in den evang. Übersetzungen das mittelalterlich Falsche gemildert und geändert ist, läßt sich doch der eigenartig römisch-katholische Gedankenkreis, der von einer falschen Rechtfertigungslehre (Gerechtmachung!) beherrscht ist und vor Luther auch die Besten gefangen hielt, nicht verkennen. Auch Thomas läßt die Heiligung zu selbständig hervortreten. Ferner ist nicht zu vergessen (worauf Steudel besonders aufmerksam macht), daß das Büchlein im Kloster für Klosterbrüder geschrieben ist und daher so manche Beziehungen genommen sind, wie I, 5: „Vom Lesen der heiligen Schrift und anderer frommer Bücher", 8: „Man soll sich vor zu großer Vertraulichkeit hüten", 9: „Vom Gehorsam", 10: Von Vermeidung überflüssiger Rede", 17: „Vom klösterlichen Leben", wofür die evangelischen Ausgaben allgemeiner geistliches, gottseliges Leben oder dgl. setzen. Auf eine falsche Mystik weisen Stellen, wie I, 22, 2, über Essen und Trinken 2c.; ähnlich I, 25, 9 und 10, über leibliche Notdurft und Schmecken Gottes; II, 8, von der holdseligen Freundschaft JEsu; III, 31: „Wie der Mensch alle Geschöpfe gering achten soll, damit er den Schöpfer finden möge"; — oder nicht evangelisch nüchtern sind doch solche Stellen, wie I, 8, 2: „Wünsche allein Gott und den heiligen Engeln bekannt zu sein!" Gerade das 1. Buch weist zu wenig den Grund zum Gutesthun in dem versöhnten Herzen nach. Auch die Stellen IV, 9, 5 und 6 klingen werkgerecht. Die Stellen ließen sich leicht häufen.

Es ist klar, daß das Buch eben diese seine geschichtliche Seite haben muß. Wer nun in der lutherischen Rechtfertigungslehre feststeht, dem kann das nicht schaden, der wird mit Freuden aus diesem Brunnen lebendigen Wassers schöpfen. Klar ist aber ebenso sehr, daß meist dem werdenden Christen die rechte erfahrungsmäßige Erkenntnis der lutherischen Rechtfertigung abgeht und es ein Mißgriff ist, Konfirmanden oder Neukonfirmierten

Thomas a Kempis zu schenken, selbst auch in seinen das beste Verständnis gebenden Ausgaben, wie in den von Enßlin bezw. Röttger oder Bethmann-Hollweg. Zur lebendigen Erfassung der lutherischen Rechtfertigung kann und will Thomas nicht fördern. Es ist für junge Christen sogar die Gefahr vorhanden, daß er sie auf dem Wege zu tieferer Erkenntnis derselben hindert und irre macht. Er kann sehr leicht auf ein einseitiges Heiligungsleben führen. Wer jedoch als reiferer lutherischer Christ etwas Tiefes für das Heiligungsleben haben will, wird es bei geschichtlichem Verständnis des Buches hier finden und zum Segen manches neue Licht daraus bekommen über den Christus in dem Gläubigen, kein neues über den für den Gläubigen. Mit dem Gesagten stimmt überein, was Meusels Handlexikon über das Buch äußert:

„Es ist kein volles Trostbuch. Zwar wird man immer aufs neue darin aufgefordert, der Welt und sich selber abzusterben, und es ist nicht zu leugnen, daß der, welcher sich dazu entschließt, einen großen Trost gefunden hat. Aber dieser wird der Seele doch nicht genügen, wenn nicht auch der hinzukommt, daß Christus durch sein Blut sie von allen Sünden rein gewaschen und ihr ein ewiges Erbteil im Himmel zugesichert hat; und dies wird hier nicht so oft, als sie es nötig hat und sie es wünschen muß, wiederholt."

Beck urteilt in seiner „Religiösen Volkslitteratur", es sei ein Buch, das bis auf den heutigen Tag auch innerhalb der evangelischen Christenheit vielen zum Segen geworden ist, und in der That, vorsichtig gebraucht, ein gutes Förderungsmittel in der Heiligung zu werden geeignet ist. Wichtig ist ihm — vgl. die Ausgabe Bernhards — in seiner „Erbauungslitteratur" die Anordnung. Er schreibt: „Einer näheren Charakterisierung dürfen wir uns wohl für enthoben erachten, da es in aller Händen ist und die Fülle seines Segens fort und fort in die Christenheit sich ergießt. Nur auf einen Punkt machen wir aufmerksam. Das auf den ersten Anblick planlos erscheinende Buch wird von einer tief gedachten Ordnung beherrscht. In den beiden ersten Büchern versetzt es auf die Stufe der Meditation, in den beiden letzten erhebt es die Seele zur Kontemplation. In jenen waltet die Form des rhetorisierenden Lehrtones ob, eine Form, die so streng durchgeführt wird, daß für ein Gebet in diesen beiden Büchern kein Raum bleibt. Inhaltlich geht jedoch bei aller Gleichheit der Form das zweite Buch über das erste hinaus. Hat dieses schon eine treffliche Anleitung zu einem frommen Leben erteilt, so faßt jenes das Wesen solchen Lebens viel tiefer

auf und dringt auf die Gemeinschaft mit Christo, als auf den Grund aller Gottseligkeit. Das dritte Buch zeigt uns, wie die Seele den HErrn gefunden hat; sie schaut sein Angesicht; sie weiß sich mit ihm verbunden: Die Rede des Verfassers an den Leser hat hier ein Ende, in den Tiefen seines Herzens redet er zum HErrn. Die Betrachtung hat aufgehört, das Gebet beginnt und zwar das Gebet der Kontemplation. In bewunderungswürdiger Fülle strömt es aus der Seele des Betenden, sodaß dieses Buch auch an Umfang die vorhergehenden übertrifft. Abweichend von der herkömmlichen monologischen Form gestaltet sich das Gebet dialogisch, das Reden der Seele wird von den Antworten ihres HErrn unterbrochen, eine Form, welche das innerste Wesen des Gebetes als eines Gespräches mit Gott zum Ausdrucke bringt".

Seitdem der Mystiker Tersteegen sich besonders für Thomas a Kempis begeistert hat (vgl. S. 525) und in mystisch-pietistischen Kreisen Tersteegen viel Schüler sammelte, sind auch andere Schriften des Thomas durch seine Bearbeitung bekannt geworden. Von ihnen gilt dasselbe Urteil, wie von seinem Hauptbuch. Eine solcher Bearbeitungen wird noch heute in 2 Ausgaben verbreitet und bedarf kurz unserer Erwähnung:

1. Der kleine Kempis oder kurze Sprüche und Gebete, aus den meist unbekannten Werken des Thomas a Kempis zusammengetragen zur Erbauung der Kleinen durch Gerhard Tersteegen. Auf jeden Tag des Jahres geordnet für 2 Jahrgänge von K. Ehmann. Stuttgart, Steinkopf. 208 S., 32°. 40 Pfg. ungebd., 50, 80, 90 Pfg., 1 Mk.

Ein schönes Titelbild „JEsus segnet die Kinder" mit erläuterndem Gedicht beginnt das Buch. Dann folgt Tersteegens Vorbericht von dem Kleinen im geistlichen und wirklichen Sinn, das niemand verschmähen soll. S. 11—18 giebt das kleine ABC in der Schule Christi nach lateinischen Stichworten, die dann übersetzt werden: Von Verachtung der Welt und Verleugnung seiner selbst fängt das Leben eines Christen an und nimmt zu bis zu der Beschauung Gottes. Nun folgen S. 19—177 kurze schöne Worte (je 5 bis 10 Zeilen) für zwei Jahrgänge zur Beförderung der Weltverleugnung. S. 177—178 giebt die Summa, S. 178—200 Gebete, z. B.: 1) in welchem die Seele allem absagt und JEsum sich ganz und für ihr Alles erwählt; 4) eines geistig Armen um Kreuzesliebe und Herzensdemut; 7) Gebet um Erneuerung nach Gottes Ebenbild: „Gieb HErr, daß ich in deinem Licht sehe das Licht, damit ich lerne,

alles Untere und Geschaffene verachten"; 9. Gebet, unsern HErrn JEsum Christum zu grüßen. S. 206—208 handelt von der Treue in kleinen Dingen, aus Fenelon übersetzt. S. 208 schließt ein Lied „Trost im Leben": „Dulde Christ des Lebens Leiden", von Thomas.

Noch mehr als in der Nachfolge Christi ist hier beim Gebrauch um der einseitigen Mystik willen Vorsicht zu empfehlen.

2. Der kleine Kempis oder kurze Sprüche und Gebetlein aus denen meistens unbekannten Werklein des Thomas a Kempis, zusammengetragen zur Erbauung der Kleinen von G. T. St. Neue durchgesehene Ausgabe. Reutlingen, Wilh. Baur. 337 Seiten, 16°, 24 Zl. d. S. Brosch. 50 Pfg., Halbfrzbd. 75 Pfg.

Nach Tersteegens Vorbericht folgt das kleine ABC in der Schule Christi in 23 Lektionen, dann S. 13—208 500 kurze Sprüche und Gebetlein (nicht aufs Jahr verteilt); S. 209—249 8 Gebete und von der Treue in kleinen Dingen. S. 251 fügt das Ermunterungslied für Pilger bei: „Kommt Kinder, laßt uns gehen". S. 259—336 giebt als Anhang 21 Lieder von den Schriften des selig vollendeten J. Michael Hahn in Sindlingen.

* * *

Ohne auf den wissenschaftlichen Nachweis bezw. Streit darüber einzugehen, ob Thomas a Kempis wirklich der Verfasser der Nachfolge Christi ist, geben wir einiges kurz über sein Leben (Steudel, Bernhard und besonders W. Baur geben Genaueres in den Ausgaben).

Thomas ist geboren 1380 in dem Städtchen Kempen in der Rheinprovinz unterhalb Düsseldorf. Sein Vater hieß Johannes Hamerken, d. i. Hämmerchen, seine Mutter Gertrud. Die Eltern waren fromme, arme Handwerkersleute. Von seiner Geburtsstadt nahm er, der zweite von 3 Söhnen, seinen Beinamen an. Thomas studierte wie der ältere Johannes in Deventer unter dem geistreichen und frommen Florentius Radewin. In Deventer war auch ein Bruderhaus von den „Brüdern vom gemeinsamen Leben" gegründet. Die Brüder lebten still zurückgezogen ohne strenge Ordensregel zur Übung eines heiligen Lebens in der Nachfolge Christi, zum Jugendunterricht, zur Betrachtung der Schrift und Kirchenväter. Thomas trat bald selbst in das Haus ein und wohnte mit 30 Brüdern aus dem Stand der Geistlichen und

Laien darin. Mit 20 Jahren siedelte er in das neugegründete Kloster der Heiligen Agnes bei Zwoll über, wo sein Bruder Prior war. Nach 7 Jahren legte er dort die Mönchsgelübde ab, 1413 wurde er zum Priester geweiht und wurde dann Subprior des Klosters, später Schaffner, d. i. Aufseher über die Ökonomie. 1441 wurde er wieder Subprior. 1471 ging er am 25. Juli im 91. Lebensjahre heim.

Noch heute zeigt man im Kloster eine von ihm geschriebene Bibel in 4 Bänden. Er zeichnete sich aus durch Gehorsam, Gottesfurcht, Eifer in der Andacht, Liebe und Freundlichkeit, und großen Fleiß. Unter einem Bilde, das von ihm aufgefunden wurde, steht für ihn bezeichnend: „Überall habe ich Ruhe gesucht und nicht gefunden, außer in der Einsamkeit und in Büchern." 1440/41 schrieb er seine „Nachfolge" lateinisch, erst später (1470) wurde sie gedruckt und ins Deutsche übersetzt. Sein Buch ist trotz aller Mängel von allen Erbauungsbüchern am verbreitetsten und wahrhaft ökumenisch als Erbauungsbuch der Römischen wie Evangelischen. In 2000 Ausgaben ist es über 6000 mal gedruckt und in so viele außereuropäische Sprachen übersetzt worden, wie kein anderes. Von 1470—1500 wurde es 12 mal gedruckt, schon 1493 findet sich eine spanische und französische Übersetzung.

Zugabe.

8) Aonio Paleario.

Schließlich sei noch eines Büchleins evangelischen Inhalts gedacht aus der Zeit der evangelischen Bewegung in Italien, die durch die Reformation und den Humanismus angeregt wurde, was noch heute als gesegnetes Erbauungsbuch in gebildeteren, reiferen Christenkreisen verbreitet wird, d. i. der Wohlthat Christi von Aonio Paleario.

Zwei deutsche Ausgaben liegen vor:

1. Die hochnützliche Schrift von der Wohlthat Christi des Gekreuzigten gegen die Christen. Von Aonio Paleario. Im Jahr 1533 zu Venedig herausgegeben. Treu aus dem Italienischen übertragen. Stereotypauflage, 1871. Verlag von Steinkopf, Stuttgart. Miniatur, 32°, 136 S., ungeb. 40 Pfg.

Das Vorwort trägt etwas zur Würdigung des Aonio Paleario bei. Es erzählt, wie er 1542 in Siena wegen seines

evangelischen Glaubens angeklagt worden war. Er sprach zu seinen Richtern: „Ich halte dafür, zu dieser unserer Zeit gezieme es dem christlichen Manne nicht, auf dem Bette zu sterben. Wenn man mich dem Feuertode übergeben will, dessen meine Feinde mich würdig erklärten, nun dann, Senatoren, ist niemand glückseliger als ich. Noch zu wenig ists, angeklagt und in den Kerker geworfen zu werden, vielmehr mit Ruten gegeißelt, an einem Stricke aufgehängt, in einen Sack eingenäht und den Tieren vorgeworfen, am Feuer geröstet zu werden: Das geziemt uns, wenn anders durch solche Qualen die Wahrheit ans Licht gebracht wird". Paleario war Lehrer in Siena, ein Achtung gebietender Mann, Kenner des Altertums. Auf die Freudigkeit hin, mit der er seinen Glauben bekannte, wurde er auch freigesprochen. Erst später wurde er als Bekenner des lauteren Evangelii ein Opfer der Inquisition, den 3. Juli 1570. Mit großer Freudigkeit, durchs Gebet gestärkt, ging er in den Tod. Sein todeswürdiges Verbrechen war, wie urkundlich zu lesen, „daß er die Rechtfertigung allein dem Vertrauen auf Christi Gnade zuschrieb". Die Thatsache, daß Aonius es ausgesprochen, er werde wegen einer toskanisch geschriebenen Schrift, in welcher er dargethan, welch große Wohlthaten den Menschen durch Christi Tod zu teil geworden seien, verurteilt, stimmt mit unserm Buch zusammen und macht seine Autorschaft ganz wahrscheinlich. Das Buch hatte große Macht. Binnen 6 Jahren wurden in Venedig 40000 Exemplare gedruckt. Auch in Modena war man zu seiner Verbreitung thätig. Selbst Kardinäle, wie Morone, sorgten dafür. In Frankreich wurde es bald übersetzt. Aber durch die Inquisition war nach 30 Jahren das Buch verschwunden. Erst in diesem Jahrhundert wurde der italienische Urtext in Cambridge aufgefunden. Neu wird er den Freunden eines kräftigen Glaubenszeugnisses hiermit deutsch geboten. Nach Kapo d'Istria Vergerios Zeugnis wird man schwer ein Werk finden, das in so lieblicher, frommer und einfacher Weise zu den Herzen rede, so geschickt sei, den Unwissenden zu unterrichten und den Schwachen zu stärken, besonders in der Frage von der Rechtfertigung.

Auf S. 9- 133 wird in 6 Kapiteln das Ganze gegeben: 1. Von der Erbsünde und dem Elende des Menschen; 2. Daß das Gesetz von Gott gegeben worden, damit wir die Sünde erkennen und verzweifeln an der Gerechtigkeit durch die Werke, dagegen uns wenden zu der Barmherzigkeit Gottes und zu der Gerechtigkeit aus dem Glauben; 3. Daß die Vergebung der

Sünden, die Rechtfertigung und all unsere Seligkeit von Christo abhänge; 4. Von den Wirkungen des lebendigen Glaubens und der Vereinigung der Seele mit Christo; 5. Wie der Christ Christum anziehe; 6. Einige Mittel wider den Unglauben: Gebet, Taufe, heil. Abendmahl ꝛc.

In dem Buch werden Basilius, Augustin, Ambrosius, Origenes, Bernhard, Hilarius als Zeugen angeführt, daß die Rechtfertigung nichts gemein habe mit menschlichem Verdienst. Die Sprache ist etwas breit, nicht immer leicht. S. 134—136 giebt ein genaueres Register.

2. Das wiedergefundene goldene Büchlein von der Wohlthat JEsu Christi des Gekreuzigten aus dem Zeitalter der Reformation für die Rechtfertigung aus dem Glauben von Antonius Palearius, Professor der klassischen Litteratur zu Siena. Neu übersetzte Ausgabe. Reutlingen, 1859, Kurtz, jetzt Fleischhauer & Spohn. Miniatur, 32°, 176 S., 21 Zl., guter, kleiner, weiter Druck, ungeb. 40 Pfg., in Goldschnitt 1,20 Mk.

Nach einem schönen Vorwort zur Empfehlung des Zeugen der Wahrheit folgt sein Lebensabriß mit denselben Worten wie in der Steinkopfschen Ausgabe, dann eine Einleitung über die Zeit, die Schrift, ihre Urschrift, ihren Ursprung (1542). Die Abhandlung folgt S. 1—163, S. 164—168 als Zugabe ein Lied: „JEsus, der Grund unsrer Seligkeit", S. 169—176 eine ausführliche Inhaltsangabe mit genauer Disposition des ganzen.

Anmerkung: Zwar nehmen beide Ausgaben die Verfasserschaft des Paleario an. Aber er hat wohl nur eine Schrift ähnlicher Tendenz geschrieben. Obige erschien 1542: „Del beneficio di Giesu Cristo crocifisso verso i Cristiani" zu Venedig. Leopold Ranke entdeckte, daß die Schrift von einem Mönch zu San Severino in Neapel, einem Schüler des in Italien lebenden Juan de Valdes sei, dessen Namen Benedetto de Mantova durch Benrath gefunden worden. Das ist jedoch Thatsache, daß 30 Jahre nach dem Erscheinen das Buch durch die Inquisition nirgends mehr in Original vorhanden war, nach 100 Jahren auch nicht in der Übersetzung, bis es 1853 in Cambridge wieder entdeckt wurde.

II.

Sammlungen alter asketischer Stücke, bes. Gebete in Gebetbüchern etc.

Es erübrigt noch nach dieser Wanderung durch die Gebetslitteratur der Väter in ihren Neuausgaben auf die Gebets- und Erbauungsschriften hinzuweisen, welche Sammlungen aus den verschiedenen Schätzen in den verschiedenen Zeiten enthalten. Da muß von Vollständigkeit von vornherein abgesehen werden, da die Menge der Sammlungen fast unübersehbar ist. Nur die bekanntesten und trefflichsten sollen hervorgehoben werden. Die Litteratur scheidet sich hierbei in 3 Teile: 1. sind solche Bücher zu besprechen, welche fast nur Gebete ꝛc. aus älterer Zeit sammeln, dann 2. solche, welche nur ältere Gebete bearbeiten, aber den Auszügen teilweise keine besondere Unterschrift der Quelle geben, schließlich 3. solche, welche neben den Gebeten ꝛc. aus älterer Zeit auch die aus neuerer und neuester mit enthalten. Denen sind 4. solche Sammlungen für bestimmte Zeiten und Verhältnisse und 5. einige von Predigten aus alter und neuer Zeit beigefügt.

---

1) Sammlungen fast nur aus älterer Zeit mit Angabe der Verfasser.

1. Allgemeines Gebetbuch. Ein Haus- und Kirchenbuch für ev.-luth. Christen. Herausgegeben im Auftrag der Allgemeinen luth. Konferenz. 4. Auflage. Leipzig, Justus Naumann, 1886. Mittlerer guter Druck. VIII u. 540 S ohne, 686 mit Liedern, 41 oder 34 Zl. d. S., 2,50 Mk., 3,50 Mk. mit, 2 Mk. ohne Lieder (je nach Ausstattung).

Das ist, wie das Vorwort vom 31. Oktober 1883 berichtet, im Namen des Ausschusses der Allgem. luth. Konferenz, D. Kliefoth und D. Luthardt, ein von Pastor Kittan zu Prießnitz († Sachsen) zusammengestelltes Gebetbuch als ein solches, welches in Gebet, Schriftlesung, Lied, Bekenntnis und Unterricht über die kirchlichen Handlungen allen nötigen Bedarf zusammenfaßte. Es will vor allem der Gemeinschaft in Kirche und Haus dienen. Wie besonders das zweite Vorwort vom 12. April 1886 ergänzt, will es ein Band der lutherischen Christen und Kirchen deutscher Zunge sein. Es wird leider als solches nicht genug beachtet. Der 3. Teil, das Liederbuch, und der 2. Teil, das Kirchenbuch, sofern er liturgische Gebete enthält, hat uns hier nicht zu beschäftigen. Nur mag hervorgehoben werden, daß die Gebete aus Agenden ergänzt werden mit solchen von M. Adam Helms und aus dem neuen Hannoverschen Gebetbüchlein für konfirmierte Christen bei der Taufe, von Johann Heermann beim heiligen Abendmahl, von Kaspar Melissander bei der Trauung. Umsomehr ist der 1. Teil für unseren Zweck von Bedeutung, es ist das Hausbuch S. 1–388. Außer den Kollekten sind hier die besten Gebete aus der älteren Litteratur verarbeitet.

In der 1. Abteilung, Gebete für die tägliche Hausandacht, finden wir als Quellen: Scriver, Luther, Habermann, Gottfried Olearius, Hamburger

Gebetbuch 1590, Dresdener Gebetbuch 1595, Starck, Lüneburg 1652, Schmolck, Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Cubachsches Gebetbuch, Rigisches von 1688, Bugenhagen, Embden, Zeämann, Arnd, Rambachs Handbüchlein, Nürnberger Gebetbuch 1613, Löhes Samenkörner (altes Gebet ohne Quellenangabe) In der 2. Abteilung, Gebete für besondere Lagen und Fälle, kommen neu hinzu noch folgende: Joh. Teucer, Joh. Mathesius, Joh. Olearius, J. M. Schmidt, Quirsfeld, Albrecht, Lüneburger Handbüchlein, Scherertz, Stegmann, Münsinger, Oertel, Löhes Rauchopfer, Moller, Dilherr, Lassenius, Rostocker Betbüchlein, neu nur Dieffenbach. In der 3. Abteilung, dem Lektionarium, werden, von Agenden abgesehen, noch genannt: das Nürnberger Gebetbuch 1613, Brandenburger und Nördlinger Betbuch, sowie Herberger.

Unverkennbar hat mit als Muster zu diesem in der Bearbeitung gedient das folgende:

2. Allgemeines Evangelisches Gesang- und Gebetbuch zum Kirchen- und Hausgebrauch. 2. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, Hahnentrapp 7. 1032 S., 40 Zl. d. S., etwas eng im Gebetsteil.

Das Vorwort vom März 1871 bestätigt daß dies Buch auf das des 1860 verstorbenen Freiherrn Christian Karl Josias von Bunsen zurückgeht und redet von seinem Verdienst in liturgischer und hymnologischer Beziehung. 1833 erschien bei Perthes in Hamburg sein „Versuch eines allgemeinen Gesang- und Gebetbuches zum Kirchen- und Hausgebrauch“ (s. S. 599). 1846 erschien es dann in der Agentur des Rauhen Hauses umgearbeitet. Die 2. Auflage ist ein unveränderter Abdruck.

Das Buch enthält S. 1—398 im 1. Teil das Gesangbuch, Psalmen und 440 Lieder. Dieser Teil hat für unseren Zweck kein Interesse, ebensowenig (S. 399—762) der 1. Teil des Gebetbuches „Kirchenbuch oder Ordnung der gemeindlichen Feiern und kirchlichen Handlungen“, sondern nur des Gebetbuches 2. Teil (S. 763—1010): „Andachtsbuch oder Sammlung einzelner Gebete für die häusliche und besondere Andacht.“ Denn hier sind 253 der wertvollsten Gebete aller Zeiten ausgesucht, stets mit der Unterschrift des Verfassers oder der Quelle namhaft gemacht und zwar in den einzelnen Teilen möglichst in geschichtlicher Folge. Im Morgen- und Abendsegenbüchlein (I) beginnt er mit Basilius und der griechischen Kirche und führt dann Nr. 9 zu Habermann, 10 zu Scriver, 11 zu Lassenius, 12 zu Neumann, 13 zu Francke, 14 zu Starck. Bei den Morgen- und Abendsegen weiter für besondere Tage werden in dieser Weise als Beter noch vorgeführt: Antiochus, Embden, Storr, Böhme, Arnd, Scriver, Rigaisches Gebetbuch, Porst, Starck, Cubach. Im Festbüchlein (II.) kommen neu hinzu: Arnold, Albrecht, Scherertz, Quirsfeld, Augustin, Musculus, Tersteegen, Joh. Gottlob Heym († 1788), Hieronymus, Martin Chemnitz, Sebastian Göbel. Im Buß-, Beicht- und Kommunionbüchlein (III.) weiter: Bernhard von Clairvaux, Thomas a Kempis, Joh. Eichhorn, ein neuerer Joh. Gottfried Scheibel, dann Josua Stegmann, Ambrosius, Luther, Moller, Rost, Reiz († 1805 zu Etzdorf b. Nossen). Im Kreuz- und Trostbüchlein (IV.): Zeämann aus Cubach, 1689, Michael Albinus aus Cubach, Joh. Heermann, J. Michael Dilherr. Im allgemeinen Hausbüchlein (V.): Andreas Kessler, Cyprian, Joh. Deucer, Fenelon; unter den Bitten und Fürbitten Nr. 189—202: Joh. Arnd, dann Joh. Gerhard, Spener (sehr lange Danksagung), Elisabeth Rowes, Nr. 226 bis 237 für Schwangere von Lassenius, Nr. 240—244 für Kinder: Joh. Albrecht Burk, 1775; Joh. Zumfeld, geb. 1642, † 1686, und nach Bischof Patrick um 1660.

3. a. Evangelisch-Lutherischer Gebets-Schatz (sogenannter Großer Gebetsschatz). Vollständige Sammlung von Gebeten Dr. Martin Luthers und anderer rechtgläubiger gesalbter Beter der ev.-luth. Kirche

in unverändertem Abdruck. Nebst einem Hausgesangbüchlein, 106 alte rechtgläubige Lieder für den Hausbedarf enthaltend. Herausgegeben von der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, St. Louis, Mo., zu haben bei M. C. Barthel, General-Agenten der ev.-luth. Synode (Zwickau, Braun, Bahnhofstr. 42). 1884. 17. Aufl. Gr. 8°, XXII u. 471 S. Gebete, 72 S. Lieder und einige Blätter Noten, schöner größerer Druck, 36 Zl., geb. 3 Mk.

Das Vorwort zur 1. Auflage von 1864 giebt deutlich den Zweck und die besondere Art des Buches an. „Die vorliegende Sammlung, nicht für den kirchlichen, sondern für den häuslichen Gebrauch bestimmt, ist nicht nur eine möglichst vollständige, sondern es sind auch in dieselbe nur solche Gebete aufgenommen, welche sowohl rein im Bekenntnis der Lehre des göttlichen Wortes sind, als auch die Sprache einer wahren, weder naturalistischen, noch krankhaften und schwärmerischen Herzensandacht enthalten, sodaß unser „„Gebetsschatz““ in dieser Beziehung nicht nur die neueren, sondern selbst die meisten älteren vollständigen Sammlungen übertreffen dürfte.“ S. V—VIII enthält Luthers Anweisung zu einem rechten Gebet aus der Kirchenpostille. Die Beter, welche hier zu Worte kommen, sind folgende (nur bei den Unbekannteren fügen wir Zeit, Beruf und Ort hinzu): Wilhelm Alard, Superintendent in Krempe, 1572—1645. Joh. Albinus, Pastor zu Naumburg, † 1679. Bernhard Albrecht, Senior zu Augsburg, 1569—1636. Joh. Arnd. Joh. Bugenhagen. Joh. Krüger, Pastor zu Stettin, † 1616, „Übung der Gottseligkeit“. Georg Dedekennus, Pastor zu Hamburg, 1564—1628. Joh. Michael Dilherr, Oberprediger zu Nürnberg, 1604—1669, „Weg zur Seligkeit“. Joh. Georg Drechsler, um 1677. Joh. Eichhorn, † 1564, „Rüst- und Schatzkammer“, 1708(1715). Joh. Embden(ius), Pastor zu Nordhausen, 1596—1660. Christoph S. Facilides, Pastor zu Frankenberg, um 1660, „Güldene Räuchwerkschale“. Joh. Feinler, Pastor zu Gleina, um 1674, „Trostührlein“. Joh. Gerhard. Nikolaus Haas, Pastor prim. zu Bautzen, 1665—1715, „Das in Gott andächtige Frauenzimmer“. Joh. Habermann, Superintendent zu Zeitz. Hartmann, Superintendent in Rothenburg, 1640—1684, „Handbuch“. Joh. Heermann. Salomo Liscovius, Pastor zu Otterwisch, † 1716 „Der zu seinem JEsu sich nahende Sünder“. Valentin Ernst Löscher, 1672—1749, „Unschuldige Nachrichten“. Luther. Matheſius, „Andächtige und gemeine christl. Gebete“. Joh. Olearius, Professor zu Leipzig, 1611—1684. Andreas Pankratius, Superintendent zu Hof, 1531—1576, „Haus- und Kirchenbuch“. Joh. Quirsfeld, „Geistlicher Myrrhengarten“. Sigismund Scherertz, Superintendent zu Lüneburg, 1584—1639, „Seelenarzenei und Spiegel der geistl. Anfechtungen“. Georg Schimmer, Prediger zu Wittenberg, 1652—1695. „Biblisches Seelenkleinod“. Joh. Schrader, 17. Jahrhundert. Christian Scriver. Zeämann, Superintendent in Stralsund, 1580—1638, „Geistl. Vademecum“. „Nürnberger Kinderlehrbüchlein“. „Gebetbuch Christian I.“, 1589. „Rigisches Gebetbuch“, 1719. „Himmlische Brautkammer“. „Torgauischer Katechismus oder Handbuch“, 1676. Cubach, „Großes und vollkommenes Gebetbuch“, 1655. Ein uraltes Gebetbuch ohne Titel. „Israels Trost und Freude“, 1660. „Krone der Alten“. „Himmlisches Freudenmahl“. „Breslauer Gesangbuch“, 1751. „Eisenacher Gesangbuch“, 1760. „Freiberger Gesangbuch“. „Leipziger Gesangbuch“, 1730. „Marburger Gesangbuch“. „Seckendorfsches Gesangbuch“. „Schwarzburger Agende“ 1650. — Die Gebete sind in folgende Ordnung gebracht: I. 8 Vorbereitungsgebete. II. 9, 10, Luthers Morgen- und Abendsegen. III. 11—16, Tischgebete. IV. 17—51, Gebete für jeden Tag der Woche. V. 52—125, Gebete für verschiedene Zeiten: a) tägliche, b) allgemeine Sonntagsgebete, c) Gebete für jeden Sonn- und Festtag (bes. von Eichhorn). VI. 126—238, Berufsgebete: Nährstand (Eltern, Kinder, Beruf), Lehrstand (Prediger), Wehrstand. VII. 239—279, Fürbitten. VIII. 280—331, Buß-, Beicht- und Kommunion-

gebete. IX. 332—375, Katechismusgebete. X. 376—386, Wettergebete. XI. 387—436, Kreuz- und Notgebete. XII. 437—451, Dank- und Lobgebete. XIII. 452—482, Gebete für Kranke und Sterbende. XIV. 483—503, Festtagsgebete. Den Abschluß bildet ein Stück aus Kaspar Neumanns „Kern aller christlichen Gebete". — Die Gebete sind bald lang, bald kurz. Die größte Mannigfaltigkeit und Abwechselung bieten sie. Unter den Autoren vermissen wir nur diejenigen Pietisten, die wie Starck, Freseníus und Rambach in der Lehre unanfechtbar, zumal in ihrer Gebetssprache; desgl. Lutheraner wie Schmolck und Löscher. Daß ein lutherischer Gebetsschatz auch nicht ein Gebet von Starck aufgenommen, befremdet doch, zumal Gebete von Arnd oder Dilherr sich finden, denen man viel leichter den Vorwurf, in kleinen Dingen nicht ganz bekenntnistreu gewesen zu sein, machen muß. Ein alphabetisches Sachregister macht das Gebetbuch sehr leicht brauchbar. Das Gesangbuch enthält 106 Lieder fürs Haus, die sich weniger in den mehr auf die Kirche sich beziehenden Gesangbüchern finden, wie denn ausdrücklich kein Lied aufgenommen ist, das sich in dem amerikanisch-lutherischen Gesangbuch der Missourisynode findet.

Hierbei gedenken wir gleich des Kleinen Gebetsschatzes, der ein Auszug aus dem Großen ist, da er jedoch die Verfasser nicht namhaft macht, in die von uns bezeichnete 2. Klasse gehört:

3. b. Der kleine Gebetsschatz. Auszug aus dem Großen ev.-luth. Gebetsschatz, nebst neuen Anhängen. Abdruck für Deutschland. 1. Aufl., Dresden, 1882; 2. Auflage, Zwickau i. S., 1895, Druck und Verlag von Joh. Herrmann. 16°, VIII u. 200 S., 23 Zl. d S., guter, klarer, mittelgroßer Druck, geb. in Lwd. 80 Pfg., geb. mit Goldschnitt 1 Mk.

In demselben sind 64 Gebete des Großen Gebetsschatzes kürzer bearbeitet. Nr. 1—16 finden sich Morgen- und Abendsegen für eine Woche (Sonntags 4 Gebete); Nr. 17—33 enthält Gebete in allerlei Anliegen (Taufe, Geburtstag, verschiedene Alter und Stände, Arbeit, Reise, Seefahrt, Sturm); Nr. 34—41 enthält Beicht- und Kommuniongebete mit kurzem Unterricht über Beichte und Abendmahl; Nr. 42—51 wieder allgemeine Gebete (Leiden Christi, Wettergebete, Glaubensschwachheit ꝛc.); Nr. 52—64 Gebete für Kranke und Sterbende. Der 1. Anhang enthält dann 21 Festtagsgebete, auch für die lutherischen Marienfeste, Michaelis, Kirchweih, Missionsfest, und 4 Gebete Kaspar Neumanns (bez. des täglichen Brotes besonders für Landleute geeignet). Der 2. Anhang enthält 14 bewährte bekannte Kirchenlieder.

Die Gebete sind klar und bei meist 1—2 kleinen Seiten kurz und bündig, trotz des beibehaltenen Satzbaues der Alten leichtverständlich und zunächst als Gebete einzelner bearbeitet. Nur bei Gebeten in einzelnen Anliegen und Festgebeten wird dieses Maß überschritten. Die Seufzer für Kranke auf die 12 Stunden des Tages sind dagegen noch kürzer. Die naive Sprache der Alten von „Mutterleib", „Mutterbrust" nötigt, sie nicht gerade leichten, sinnlich gerichteten jungen Leuten zu geben, aber sonst können schon die Konfirmanden sie verstehen und durch sie in nüchterner Weise als Lutheraner beten lernen. Nur bei reifen Christen ist freilich in dem Gebet der Adventszeit, S. 131, die Bitte gegen die Feinde nach der Art Luthers verständlich.

4. Gebetbuch, enthaltend die sämtlichen Gebete und Seufzer Dr. Martin Luthers, wie auch Gebete von Melanchthon, Bugenhagen, Mathesius, Habermann, Arnd und anderen Gott-erleuchteten Männern. 3 Aufl. 1866, Hauptverein für christl. Erbauungsschriften in Berlin. VI u. 543 S, 44 Zl. d. S, brosch. 1,80 Mk., Halblwd. 2,40 Mk, Halbfrzbd. 2,80 Mk. (Siehe bei Luther S. 54.)

Dieses Gebetbuch ist dem Großen Gebetsschatz an die Seite zu stellen. Wie das Vorwort von Ubben 1849 (Heiligengrabe) berichtet, will dies Buch ein neuer Cubach sein, d. h. wie dieser eine reichhaltige Auswahl älterer

Gebete für alle Verhältnisse und Umstände geben. Aufgenommen aber sind aus Reuchells andächtig betendem Lutherus (1704) sämtliche Gebete Luthers, während Cubach nur sehr wenige, die meisten Gebetbücher im 17. Jahrhundert keine mehr von ihm enthalten. Gerade das giebt dem Buch seinen besonderen Wert. Auch sind die Gebete sonst möglichst nach alten Quellen mitgeteilt, so die Habermanns nach einer zu seinen Lebzeiten erschienenen Quartausgabe. Sehr wertvoll sind ferner S. VII—XV bei dem Verzeichnis der Autoren die genaueren litterarischen und kurzen biographischen Notizen, die auf den Studien des großen Kenners und Sammlers asketischer Litteratur, des Pastor Kunhardt in Hamburg, beruhen. Die 2. Auflage (von Salin, Zichow 1866) hat einige matte Gebete durch neuere frischere ersetzt, Breiten und veraltete Formen mit schonender Hand abgethan.

Nach dem Verzeichnis kommen hier außer mehreren Agenden und Beigaben von Gesangbüchern zur Sprache: Alber, Albrecht, Ambrosius, Amsdorff, Arnd, Arnold, Augustin, Bernhard, „Brandenburger Betbuch" (1613, 1680), Brenz, Bugenhagen, Chemnitz, Coelius, Cubach, Cyprian, Deucer, Dilherr, Embden, Falk, Förtsch, „Frankfurter Betbuch" 1595, Gerhard, Göbel, Habermann, Helms, Heermann, Hieronymus, Jäger, Kapff, Lampe, Lassenius, Liscovius, Löhe, „Lüneburger Handbuch" (1563, 1612), Luther, Mathesius, Melanchthon, Melissander, Minsinger, Moller, Musculus, Neumann, „Nürnberger Handbuch" 1654, Olearius, Quirsfeld, Rabe, Rambach, „Rigisches Gebetbuch" 1707, Rist, „Rostocker Betbüchlein" 1589, Scherertz, Schmolck, Schrader, Scriver, Spener, Spengler, Starck, Stegmann, Stölzlin, Storr, Tanner, Tauler, Zeämann. Die 890 längeren und kürzeren Gebete und ganz kurzen Seufzer finden sich nach Cubachs Muster S. 1—524 in 12 Büchern: Vorbereitende Gebete, Tag- und Wochenbuch, Gebete und Fürbitten in jedem Stand und Beruf und für das Haus, Reisebüchlein, Äußere Not und Landplagen, Krankheit und Sterben, Katechismusgebete (hier kommt S. 284—310 nur Luther und Melanchthon zu Worte), Wort Gottes und Kirche, Festbuch, Geistliche Anfechtungen, Beicht- und Kommunionbuch, Schlußbüchlein. S. 525—543 enthält einen ausführlichen Quellennachweis für jedes Gebet.

Das Buch ist in seiner Mannigfaltigkeit unübertroffen. An der Hand desselben kann man mit der Wolke von Zeugen, die es reden läßt, beten lernen, bekommt dazu zugleich einen lebendigen Einblick in die Entwickelung der Gebetslitteratur von Luther bis zu diesem Jahrhundert. Je nach Bedarf findet der Kenner kürzere oder längere Gebete, solche für den einzelnen oder die Familie und Gemeinschaften.

5. Häusliches Erbauungsbuch, enthaltend Gebete auf 12 Wochen, auf alle Fest- und Feiertage, wie auch besondere Fälle des Lebens in Freud und Leid von Roos, Storr, Arnold, Bengel, Bogatzky u. a. Verlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart, Färberstr. 2. 12 Aufl., kl. 8°, brosch. 85 Pfg., geb. 1,20 Mk., mit gepreßter Decke 1,40 Mk., Halbfrzbd. 1,60 Mk, Lwdbd, Goldschnitt mit Futteral 2 Mk.

Die Gebete haben bis auf einige längere Festgebete und für besondere Zeiten eine mittlere Länge (1—2 S.). Die Verfasser sind im Inhaltsverzeichnis genannt. Daß für die Hausandacht gearbeitet worden, ersieht man an dem „wir", womit sie im 1. und 2. Abschnitt reden. Im 3. und 4. Abschnitt richtet sich die Person je nach den Verhältnissen. Das Buch ist wertvoll durch seine treffliche Einleitung, S. 1—6: Kurze Anleitung zum rechten Gebrauch dieses Gebetbuches in Fragen und Antworten von Storr (S. 494). Sind es nicht köstliche Worte, wenn es da heißt: 4. Frage: Wie lernt man sein Herz in Andacht recht vor Gott ausschütten? — Dazu sind die geschriebenen Gebetsformeln, sowohl in der heiligen Schrift, als in unseren Gebetbüchern zu finden, daß unsere Andacht durch heiliges Feuer anderer geübter Beter entzündet werde,

und wenn du da dein Gebet nicht nur mit äußerer und innerer Andacht, sondern von Herzen verrichtest, so wird es dich nicht faul und unfruchtbar sein lassen. — 8. Frage: Wenn man aus dem Herzen beten kann, hat man dann auch noch eines Gebetbuches vonnöten? — Warum nicht? Denn du wirst nicht gleich einen so reichen Vorrat haben, darum sammle ihn auch durch fleißigen Gebrauch geistreicher Gebetbücher. Wenn man auch einen guten eigenen Vorrat hat, so erinnert einen doch manchmal ein anderer in seinem Gebet an etwas, daran man nicht gedacht hatte und welches einem doch zur gegenwärtigen Stunde sehr nötig und heilsam ist. Auch ist das Herz des geübtesten Beters nicht allemal geschickt zum Beten; so ist es besser, sich durch ein geschriebenes Gebet aufwecken zu lassen. Auch gebührt es einem jeden christlichen Hausvater, morgens und abends mit den Seinigen eine Gebetsübung anzustellen, wozu dann für den Fall, daß man nicht die Freimütigkeit und Fähigkeit hat, frei aus dem Herzen zu beten, gedruckte Gebete, welche die Summa der evangelischen Glaubenslehren enthalten, nötig und nützlich sind, sonderlich wenn man vor anderen und mit anderen betet. —

Der 1. Abschnitt (S. 7—240) enthält nach allgemeinen Gebeten Luthers (Unser Vater statt Vaterunser) Morgen- und Abendgebete auf 12 Wochen, davon 5 Wochen von Roos, 1 von Arnold, 1 von Storr, 1 von Baumann, 1 von Oetinger, 1 von Bogatzky, 1 von Bengel (aus den 60 Reden über die Offenbarung) u. a. Nur der gesunde subjektive Gebetsverkehr dieser Männer macht sich hier auf objektiver Grundlage geltend in allgemein verständlichen, leichten, gefälligen, herzlichen, vielseitigen, das Bedürfnis der einzelnen in seinen Sündenkämpfen möglichst berücksichtigenden Gebeten, deren A und O Hingebung an den HErrn ist (bes. Arnold 4., Storr 8, Oetinger 10. Woche). Der Freitag gedenkt fast immer des Leidens und Sterbens Christi, Woche 4 und 7 teilweise, Woche 8, 10, 11 vereinzelt schließen die Gebete mit guten bekannten Liederversen. Die Fürbitte für die Gemeinde außerhalb des Hauses tritt zwar zurück, fehlt jedoch nicht ganz, z. B. für die Obrigkeit, — in der 9. Woche am Freitag wird bei Baumanns Gebeten selbst der Mission mit Namen gedacht. Die Gebete Bengels in Woche 12 sind ihrem Ursprung nach zugleich Vorbereitungsgebete auf die Letzten Dinge. — Der 2. Abschnitt (S. 241—309) enthält als Morgen- und Abendsegen 37 Gebete auf die Fest- und Feiertage (württembergisch: Adventsfest, auch 3 Feiertage, es fehlt die Passionszeit, der Gründonnerstag berücksichtigt nicht das heilige Abendmahl, der 2. Ostertag fehlt), außer 5 namenlosen und 3 nach der Württemberger Agende 14 von Arnold, 5 von Scriver, 1 von Roos, 8 von Storr, 1 von Steinhofer. — Der Sinn und Ton ist wie in Abschnitt 1, so auch weiter im Abschnitt 3 (S. 311—350). Er enthält 5 Beichtgebete: von Storr (Neukonfirmierte), Musculus, Arnold (3) und eine Beichte, 11 Abendmahlsgebete: von Arnold 4, Joh. Arnd 2, Musculus 1, Luther 1, Habermann 1, Storr 1 (erstmalig), namenlos 1, dann 5 Lieder von Hiller. — Der 4. Abschnitt (S. 351—415) enthält 29 Gebete auf besondere Zeiten und Fälle, mehrere namenlos, 2 von Storr, 7 von Arnold, 3 von Arnd, 1 von Habermann, 1 von Neumann, — am Geburtstag, vor dem Eintritt in den Ehestand je 1, Reise 4, bei Ungewittern 2, in allgemeinen Nöten 3, Kreuz und Anfechtung 1, in Krankheit 6, für Schwangere 3, Sterbende 6 und Seufzer bezw. Sprüche. — Der Anhang (S. 415—422) enthält das Württemberger Betstundengebet und ein allgemeines zusammenfassendes Kirchengebet, Kollekte = Sammelgebet genannt.

6. Evangelisches Gebetbüchlein für die Hausandacht, zusammengestellt von Heinr. Wendel (sein Gebetsopfer ist vergr.). Breslau 1872, Dülfer. 151 S., 32°, 28 Zl. d. S. Ungeb. 35 Pfg., Halblwdbd. 50 Pfg.

Es enthält mit Angabe fast lauter alter Autoren (nur Kapff und Löhe aus neuer Zeit) 118 der besten, meist kürzeren Gebete: I. Vorbereitende;

II. Geistlicher Tageslauf; III. Morgen- und Abendsegen (1. klassische, 2. Arnold, 3. Lieder); IV. Festgebete; V. Beicht- und Kommuniongebete; VI. Für mancherlei Beruf und Stand; VII. In Kreuz, Trübsal, Not, Tod.

---

2) Bearbeitungen älterer Gebete, vielfach ohne Quellenangabe.

Zur 2. Gruppe, welche gar nicht oder teilweise nur die Quellenangaben enthalten, gehören zunächst I. die Löheschen Gebetbücher.

Unter die ersten, welche für neue Ausgaben alter Gebete in neuen Sammlungen zur Erbauung der immer kirchlicher werdenden evangelischen Kreise wirkten, gehört Löhe (in Württemberg Kapff), vgl. S. 599.

1. Nach Habermanns Muster gab er 1840 in 1. Auflage die Samenkörner heraus. Zuletzt erschien das Buch bei Beck in München in 38. Auflage, 1893, kostet geb. 1 Mk., mit Anhang (Ehestandsgebete) geb. 1,60 Mk., feine Ausgabe geb. mit Goldschnitt 2,80 Mk. 16°, XVIII u. 525 S., 24 Bl., guter klarer Druck. Der Titel lautet:

Samenkörner des Gebetes. Ein Taschenbüchlein für evangelische Christen. Von Wilhelm Löhe, lutherischem Pfarrer. 38. Auflage.

Im Vorwort zur 1. Ausgabe sagt Löhe: „Samenkörner heißen diese Gebete, weil sie klein sind wie Samenkörner, weil sie, gleich Samenkörnern, Erzeugnisse des Lebens sind und wiederum Lebenskräfte in sich tragen. Von gestern her sind sie nicht; aber gleichwie man öfters lange verborgene Samenkörner fand, die doch noch — ja nach Jahrhunderten — zur Aussaat gelangten und viele Frucht brachten, so haben auch diese Gebete die Kraft ihrer Heimat nicht verloren. Gott gebe ihnen Segen und Gedeihen, daß sie dem Christenvolke lieb werden, wie die Gebete des Avenarius. Amen." Die Vorworte zur 2., 3. Ausgabe (1844), 6. Ausgabe (5. Juli 1854) sprechen über die vorgenommenen Bereicherungen. Wichtig ist die zur 2. Ausgabe, weil sie die Einstellung der Gebete in besonderen Anliegen zu den einzelnen Wochentagen begründet: „Der Sonntag hat das Gebet um Einigkeit der Lehre, der Sonntagabend das Gebet um Keuschheit erfordert; die Montagsgebete tragen das Gepräge teils des Überganges vom Sonntag, teils des Antrittes der zeitlichen Berufswerke und des Bewußtseins der zum zeitlichen Berufe nötigen göttlichen Wohlthaten. Der Dienstag ist gefaßt als Tag des Streites und Gerichtes. Lauter Gebete der streitenden Kirche, die dennoch Frieden liebt und sein im beständigen Glauben harrt und begehrt, finden sich für diesen Tag gesammelt. Der Mittwoch, der vierte Tag unter sieben, der Gipfel der Woche, ist in der Wahl der Gebete wie ein Symbol des Mittags unseres Lebens behandelt. Seine Gebete beziehen sich alle auf das, was dem in Arbeit (s. Montag) und Kampf (s. Dienstag) erfahrenen Menschen, der von den großen Hoffnungen der Jugend zur Zufriedenheit mit einem beschränkten Leben gereift ist, wünschenswert zu sein pflegt: Erfüllung des Berufes, genügsame Redlichkeit im Handel und Wandel, Gelassenheit im Leiden, inniges Anschließen an Ihn in allen Dingen (173, 174), Gedächtnis der bereits abwärts eilenden Lebenszeit (175, 176). Gleichwie der Mittwoch die Lebensmitte bezeichnet, so ist der Donnerstag seinem Namen nach als eine Erinnerung an alles Drohende in der Natur, im häuslichen Leben, im inwendigen Leben genommen. Die Gebete beten um Heilmittel für alle Angst des Lebens. Bezeichnet der Mittwoch Lebensmittag, so ist der Donnerstag in seinen Gebeten dem Spätsommer und Herbst des Lebens zu vergleichen, da man die Gefahren mehr erkennt und um sie sorgt. Der Freitag ist des HErrn JEsu und seiner Leiden Gedächtnis. „„Lasset uns ihn lieben,

denn er hat uns zuerst geliebt"", ist der Gedanke, der seine Gebete zusammenreihte. Er, seine Liebe, die nicht wechselt, wie Tag und Nacht, wird gezeigt als das eine, was in der Flucht des Lebens not thut und bleibt. Der Sonnabend ist ganz als Erinnerung an den Lebensfeierabend behandelt. Sünde (235—237) und Herrlichkeit (239, 240) des Lebens ist dahin genommen; zur Stille, zur Heimkehr in die himmlischen Dinge (242, 243, 250—253), zur Aufnahme der seligmachenden Botschaft aus der Heimat (251—253), zu heiligen Werken der Heimat, zu Gottes Lob und Preis bereitet sich das Herz des Beters.

Sehen wir uns das Büchlein noch an, insoweit die alten Autoren mit Namen genannt sind.*) Da beginnt es gleich mit „Christliche Betregel des alten Herrn Mathesius"; unter I. „Vorbereitende Gebete" ist 5. von Luther, 6. trägt das Jahr 1536; unter II. „Geistlicher Tageslauf" ist 9.: „Christliche und gottselige Tagübung und Erinnerung des gläubigen Menschen" aus dem Psalter M. C. Spangenberg, 1560, 10. aus dem Katechismus, 14. aus Straßburg 1566, 18. aus dem Katechismus, 19. 1564, 20. 1562, 22. „Tischlektionen aus M. C. Spangenbergs geistliche Wirtschaft durch die ganze Woche", 23. aus dem Kl. Katechismus, 24. 1564, 25. 1562, 26. nach Chrysostomus, 28. 1601, 29. Luther, 30. 1573, 48. Kl. Katechismus; unter III. „Die christliche Woche" ist beim Sonntag: 61. von Luther, 63. M. J. Gottfried Olearius, Handbuch, 1669, 72. Georg Zeämann, Vademecum, 1634, 99. Philipp Melanchthon, beim Montag: 109. 114. 124. Luther, beim Mittwoch: 175. Luther, beim Donnerstag: 192. M. Joh. G. Olearius, Haus- und Kirchenhandbuch, 1670, beim Freitag: 211. von Bernhard v. Clairvaux, 213. von Augustin, beim Sonnabend: 233. u. 244. Joachim Münsinger von Freundeck, Betbüchlein, 1584, 234. verneuertes Brandenburger Gebetbuch, 254. Luther, — wichtig sind hier überall nach dem Vorgang der Gebetbücher seit etwa 1650 die Segensseufzer an den Dreieinigen oder ähnliche Gebete vor oder nach andern; unter IV. „Das Kirchenjahr": 267. M. Joh. Gottfried Olearius, 270. 280. 306. Olearius' Himmelspforte, 312; unter V. „Fürbitten" ist Nr. 336 aus Friedrich Wilhelm, Herzogs zu Sachsen, andächtigen, christlichen Gebeten, 1671. Bei VI. (Beschluß und Anhang) ist Nr. 348 von Luther.

Der Anhang zu Löhes Samenkörnern: „Ehestandsgebete", insonderheit Gebete für Ehefrauen (Nördlingen, 1881, 4. Aufl., IV u. 183 S.), sammelt in 80 Nummern nach einem Eingang (zwei Psalmen und Psalmlieder vom heiligen Ehestand und Haushalten) und dem 1. Abschnitt: Gottes Wort und guter Rat für solche, die freien wollen, in weiteren 11 Abschnitten und einem Anhang die besten Gebete aus dem 16. bis 18. Jahrhundert mit reichlicher Benutzung besonders von Körber (1561), Habermann, Deucer, Sebastian Göbel (s. bei Cubach) u. a. nach einem in Meiningen 1682 erschienenen Gebetbuch und dazu von Starck (2. Für die reifere Jugend; 3. Für das Verlöbnis; 4. Ehestandes Anfang; 5. Ehegebete; 6. Geburt; 7. Nach der Geburt; 8. Zur heil. Taufe; 9. Morgen- und Abendsegen einer Kindbetterin; 10. Vor dem Kirchgang der Sechswöchnerinnen; 11. Witwenstand; Anhang: Sprüche und Liederverse, von den Wehmüttern und anderen anwesenden Frauen zur Tröstung der Gebärenden zu gebrauchen, von Starck.)

Löhe und Starck sind wohl für die Gegenwart die einzigen Gebetssammlungen für diese speziellen Fälle. Löhe verdient, obwohl leider weniger bekannt, insofern den Vorzug, als er noch mehr einzelne Fälle berücksichtigt und eben die besten, teilweise kürzeren Gebete mehrerer Beter giebt.

---

*) S. 1—66 ist mit einem Anhang vermehrt auch besonders erschienen: Geistlicher Tageslauf von Wilh. Löhe. 3. verm. Aufl. Nürnberg, Verlag von Gottfried Löhe, 1870, jetzt Gütersloh, Bertelsmann. Vermehrt um die ökumenischen Symbole und 2 Abendmahlslieder und eine Doxologie. 24°, 74 S., vgl. S. 129.

Auch 2. Löhes Rauchopfer für Kranke und Sterbende und deren Freunde, ein Gebetbuch zum Gebetsdienst an Kranken- und Sterbebetten, das 1881 in 4. Auflage bei Beck in Nördlingen, jetzt C. H. Beck (Oskar Beck), München, erschien (16°, 24 Zl. d. S., geb. 1,80 Mk., geb. 2 Mk.), beruht auf alten Gebeten (Löhes 1. Vorwort: 10. Juli 1847; 2.: 4. Juli 1862).

Es enthält I. Worte aus Gottes Munde für Kranke und Sterbende; II. Gebete für Kranke (Nr. 4, 1710, Geistl. Wasserquelle, 5. Rigaisches Gebetbuch 1594, 27. Luther, 28. Augustin, 36. Weniger 1607); III. Gebete für Sterbende (72. Polykarpus, 74. Luther, 92. Hieronymus, 98. Augustin, 99. Bernhard, 103. 1597, 105. Luther, 107. Bernhard, 109—112. Luther, 126. Huß, 128. Luther, 133—150 ff. aus Mollers Manuale, 58. Bernhard); IV. An Kranken-, Sterbe- und Totenbetten (195. Moller); V. Alte Reimgebete (Kirchenlieder).

Ebenso in seinem 3. Betbüchlein für Kinder, jetzt bei Bertelsmann, einst 1846 bei Liesching, Stuttgart, erschienen, zuerst in Teil 1 von seinem Haus-, Schul- und Kirchenbuch, sind in I. Gebete für Kinder von Luther Nr. 1 und 5, Nr. 10 von Nic. v. Amsdorf, 1546 während des Schmalk. Krieges gefertigt „Kinderlehrgebet um Erhaltung des Wortes und der reinen Lehre"; in II. Fürbitten der Kinder Nr. 2 von Arnd (55 S., 16°, 25 Zl. d. S., 20 Pfg.).

4. In seinem Hausbedarf: „Wilh. Löhes, Pfarrers zu Neuendettelsau in Mittelfranken, Hausbedarf christlicher Gebete für Augsburger Konfessionsverwandte" schöpfte er wieder aus dem alten Gebetsschatz. Er erschien in 2. verbesserter Auflage in Nürnberg 1864 bei Sebald in schönem, starken, großen Druck, XXIII u. 513 S., 30 Zl. d. S., geb. 2,30 Mk.

In dem Hausbedarf sind Gebete aus den anderen Gebetbüchern Löhes zu einem allgemeinen Gebetbuch zusammengearbeitet, aber auch andere, namentlich aus Zeämann und Olearius hinzugefügt. Den Morgen- und Abendsegen sind wieder kurze Sammelgebete und Segensgebete an den Dreieinigen beigegeben. In dem Vorwort legt Löhe beredt für die Alten Zeugnis ab. Nach Zeämanns Lob, der Ausgezeichnetes aus einer kreuzreichen Erfahrung in biblischer Sprache geleistet, sagt er: „Ich habe bei der Ausarbeitung dieses Buches überhaupt wieder viel in meinen alten Gebetbüchern gelesen und dabei die Absicht gehabt, für den Kranz von alten Gebeten, die ich bisher verbreitet habe, noch andere, vielleicht früher von mir übersehene, nicht gewürdigte, aufzufinden. Allein ich war nicht lange in der Arbeit, so erwachte in mir, wie bei früheren ähnlichen Arbeiten, ein gewisser, sicherer Takt für christliche, nach Form und Inhalt der Kirche Gottes würdige Gebete. Mein ganzes Gefühl wehrte sich gegen Subjektivität und Manier, und, obwohl ein großer Unterschied ist zwischen den Gebeten einer „Kirchen-Agende" und des „Hausbedarfs christlicher Gebete", so fand ich doch in mir keine Erlaubnis, einen anderen Weg als früher zu gehen, ich fand mich im Gegenteil gedrungen, nur solche Gebete aufzunehmen, welche mit der Einfalt eine gewisse Elastizität des Gedankens und Ausdruckes vereinen. Ich gestehe gern, daß ich auf diesem Wege keinen besseren Führer kennen gelernt habe, als Gottfried Olearius, dessen Gebetbüchern ich vor allen anderen glaube die Palme reichen zu müssen. Er ist nicht der einzige in seiner Art, aber er führt den Chor an und hat, was die Zeit vor ihm dargeboten hat, für seine und spätere Zeiten vortrefflich vermittelt." („Neu zugerichtetes Haus- und Kirchenhandbuch", Leipzig 1670 und „Eröffnete Himmelspforte oder Neu vollständig Allgemeines Gebet- und Handbuch", Leipzig 1679, vgl. S. 221). „Zum Schlusse darf der Gedanke und die Hoffnung geäußert werden, daß wohl kein Autor die Herausgabe des Buches weniger wird zu bereuen haben, als derjenige, welcher bewährte Gebete der älteren besseren Zeit seinen Zeitgenossen zugänglich machte und damit zwischen verschiedenen Zeiten der Kirche eine Brücke für die Gemeinschaft der Heiligen baute. Das glaubt leicht, wer aus eigener Erfahrung

die Macht kennen gelernt hat, welche die alten Gebete auf die betrachtende Seele ausüben; man wird wie von Kräften einer anderen Welt erfaßt und fühlt sich wie von einem sanften Zug bewältigt, sodaß man der schweifenden und störenden Gedanken öfter leichter entledigt und in die volle Fassung der Andacht versetzt wird, als wenn man durch eigene selbstthätige Meditation die Bande der irdischen Welt abzustreifen versuchte." So sagt Löhe im Vorwort vom 10. Februar 1859.

Im I. Eingang giebt er „Unterricht vom Sabbath und Vorsabbath der Seele"; eine Anweisung zum Herzensgebet von Kaspar Calvör, Generalsuperintendent in Lüneburg, erschienen zuerst 1711 in Leipzig im 3. Teil „Gebahnter Weg zu der Ruhe in Gott oder Andacht ohne Buch" seines „Geistlichen Kleeblattes" (vgl. S. 324). Teil II bringt er allgemeine Gebete, III. die heilige Zeit, IV. das heilige Leben, V. Wehetage, VI. Heimgang des Christen zur seligen Ruhe der Ewigkeit; im ganzen 385 Gebete (leicht zu finden durch ein alphabetisches Register), dabei außer von Luther Nr. 1, 13, 118, 119, 121, 125, 126, 127, 128 von Zeämann, biblische Ehrenkron, bei Nr. 18 auf der erzfürstlichen Tyroler Festung Ehrenberg 1632, Nr. 279 von Augustin, 280 von Bernhard, 281 nach Ambrosius, 282 von Cyprian, 319 „Dr. G. Olearius' Trostgründe aus Gottes Wort wider geistliche Anfechtungen".

5. Aus dem eben genannten Hausbedarf erschienen die Tauf-, Beicht- und Abendmahlsgebete besonders bei Sebald in Nürnberg unter dem Titel: „Klein-Sakramentale für Tauf-, Beicht- und Abendmahlstage". 164 S., 16°, 22 Zl. d. S., 80 Pfg.; bevorwortet den 5. Juli 1859 als Büchlein für Haus und Kirche, darum vermehrt um einige Gebete und die lutherische Abendmahlsliturgie.*)

II. Auf Grundlage alter Gebete ist auch gearbeitet:

1. Gläubiger Kinder Gottes geistlicher Wanderstab auf dem Wege zur Ewigkeit. Eine Sammlung kurzer Gebete, nebst den fünf Hauptstücken des Katechi mus Lutheri, einigen Psalmen und Liedern, 1884 neu herausgegeben und in 2. Auflage zu haben im Selbstverlage des Luisenstiftes zu Niederlößnitz bei Dresden. Im Buchhandel zu beziehen von J Naumann (Ungelenk), Dresden, Wallstr. 1894 XX u. 331 S. 29 Zl. 1,50 Mk.

Das Vorwort sagt: „Die Gebete der vorliegenden Sammlung sind dem reichen Gebetsschatze entnommen, welchen die alten bewährten Beter unserer luth. Kirche uns hinterlassen haben. Die Veranlassung zu dieser neuen, knappen Zusammenstellung gab aber die wiederholt gemachte Erfahrung, daß die vorhandenen Gebetbücher einerseits durch die große Mannigfaltigkeit, andererseits durch die Länge der Gebete ungeübten oder bedrängten Betern oft nur zu einem schönen Labyrinthe werden, da man dann bald vor der Fülle der Gebete nicht zu dem Ziele einer ruhigen und gesegneten Auswahl gelangt, bald aber seine schwachen oder gar kranken Gebetskräfte über Vermögen beschwert fühlt. Und unter diesem geistlichen Reichtum werden zarte Gewissen nicht selten bedrückt, es wird leicht ein totes Gebetswerk befördert und man kommt dahin, die großen, köstlichen Gebetbücher überhaupt nicht zu würdigen und zu benutzen... Es ist denn mit dem vorliegenden kleinen Gebetbüchlein versucht worden, nicht nur eine Auswahl zu treffen und auf bestimmte Zeiten und Anforderungen

*) Mehr eigene Gebete Löhes neben sehr vielen alten enthält sein bekanntes großes Kommunionbuch (Bertelsmann, 360 S., geb. 2,80 Mk.), nur einige von Luther und viele aus Agenden, dazu kurze alte Morgen- und Abendsegen, sonst eigene sein

Raphael, „Gebetbüchlein für Reisende", bevorwortet den 7. April 1862. Nürnberg, Sebald. 236 S., 16°, 25 Zl. d. S. 1,20 Mk.

festzusetzen, es sind auch die Gebete hier und da mit schonender Hand verkürzt und der Ausdruck ist zu einer für das Kind, wie für die bedrängte Seele verständlichen und faßbaren Art und Weise vereinfacht worden.... Das Format des Buches ist klein (16 u. 29 Zl.), der Inhalt sehr zusammengedrängt. Der Name ist einem einst in Zwickau erschienenen Gebetbuch entnommen. Der alte Wanderstab hat manches Gebet, besonders aber den Maßstab der ganzen Einteilung mit der Einfügung der Katechismusstücke, der Psalmen und Lieder dem neuen Wanderstab dargeboten. Teil 1 enthält: Gebete für alle Tage. Teil 2: Morgen- und Abendgebete, sich auszeichnend durch Seufzer und Segen des Dreinigen an den einzelnen Wochentagen. Teil 3: Gebete zum Gottesdienst. Teil 4: Festgebete. Teil 5: Gebete zum gesegneten Gebrauch der Gnadenmittel: Bibellesen, Taufe, Konfirmation, Beichte, Abendmahl. Teil 6: Gebete für verschiedene Verhältnisse. Teil 7: Lieder und Verse für die Pilgerfahrt. Dann folgt S. 249 eine Bibellesetafel, Gedenktafel zur Aufzeichnung besonders wichtiger Tage, Fürbitttafel zur Aufzeichnung der Namen von Personen, für die man Fürbitte zu thun hat, dann Blätter zum Nachtrag. Alle Teile haben schöne Bibelverse als Überschriften, der Anhang, die geschmackvolle Ausstattung in Papier und Druck, die Stellen zur Aufzeichnung des Tauf- und Konfirmationstages zeichnet es aus.

Nur alte Gebete enthält auch:

2. Kleines Gebetbuch für Gesunde und Kranke, herausgegeben von Chr. Karl Hornung, weil. Dekan und Pfarrer in Ansbach. 18. Aufl. Gütersloh 1895, Druck und Verlag von C. Bertelsmann. VIII und 200 S., 23 Zl. 16°. 40 Pfg., geb. 60 Pfg.

Hornung sammelt die besten kürzeren Gebete aus dem Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts und etliche von Starck, setzt aber nicht die Autoren dazu. Er giebt 1. für 5 Wochen Morgen- u. Abendsegen, in Woche 1 teilweise die so oft sich findenden klassischen aus Förtschs Wasserquelle 1609 (S. 557, 231); in Woche 2 von Starck; in der 3. u. 4. Woche Lieder u. Verse, dann in der 5. Woche Gebete für Kranke, meist nach Psalmsprüchen und Liederversen für jeden Tag der Woche und einige andere nach oder von Starck. Die 2. Abteilung enthält Glaubensbekenntnis eines Christen in 73 Fragen und Antworten und „Kurzer Inbegriff des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses", die 3. Abteilung „Dreißig Regeln zur Bewahrung des Gewissens und guter Ordnung in Gesellschaft" von Francke, die 4. Abteilung Selbstprüfuug und 4 Gebete zu Beichte und Abendmahl, die 5. Abteilung 9 Nummern für Reisende zu Wasser und Lande, z. B. von Emden (Cubach) und aus dem Nürnberger Handbuch 1654 (Facilides, Pastor in Frankenberg, um 1660), die 6. Abteilung 9 Lieder und Gebete für den Tag, bei Gewitter, in Angst und in Beziehung auf das Ende.

3. Kürzere gute einfache Gebete nach Luther, Habermann, Arnd, Arnold, Starck, Löhe ꝛc. enthält Tageslicht und Abendfrieden. Kurze Gebete aus alter und neuer Zeit für die Hausandacht zusammengestellt von Stephan Jentsch, Pfarrer, Dresden. 1899, Justus Naumann (Ungelenk), 84 S., kl. 8° (quer), engerer und weiterer Druck, graues dünnes Papier, geb. 80 Pf.

Es giebt S. 1—58 Morgen- und Abendgebete nach Art von Kollekten für 4 Wochen mit Liederversen, S. 61—68 3 Gebete für Beichte und Abendmahl mit Luthers Fragestücken, dann bis S. 84 12 besondere Gebete (Fürbitten) und ein Amengebet.

Anmerkung 1: Ein neueres ähnliches Gebetbüchlein wie der Wanderstab ist das im Berliner Elisabeth-Krankenhaus besorgte „Rogate", 16°, 148 S., gb. 1,75 Mk.

Anmerkung 2: Aus alten Gebeten erwachsen, sie teilweise wörtlich wiedergebend, teilweise in ihrem Sinn beten lehrend, ist der Haussegen. Ein Gebetbüchlein für Jung und Alt. Herausgegeben von Ch. G. Nikol. 7. vermehrte Aufl. Bautzen 1881, „Schriftenniederlage in Bautzen" (Sächs.

christl. Schriftenverein Dresden). 64 S., kl. 8°, 33 Zl., zuletzt etwa 44 Zl. 25 Pf. — Das Büchlein ist so einfältig und kindlich, daß es schon betenden Kindern, besonders aber Konfirmanden an die Hand gegeben werden kann. Es erwuchs 1857 aus einer Besprechung über Hausandachten bei der Kirchenvisitation in Zwickau. Erst giebt es I. und III. Morgen- und Abendsegen, meist aus dem 17. Jahrhundert, mit Liedern und kürzeren Gebeten am Morgen (Vaterunsergebete) und Abend, dazwischen II. Tischsegen und Lieder zu Tische, dann IV. Festsegen, V. Beicht-, Kommunion- und andere Gebete: Geburtstag, Taufe, Konfirmation, Bibellesen, Mission, Krankheit, Sterben ꝛc. und dann noch als Zugabe: Liturgische Psalm- und Spruchgebete bei Hausandachten u. dgl.

---

3) Sammlungen aus der alten und neuen Zeit.

1. Hausbuch. Tägliche Andachten für die Hausgemeine, bearbeitet von Th. Schmalenbach, Superint. in Menningbüssen, Past. Siebold in Schildesche und D. Th. Braun, General-Superint. in Berlin, herausgegeben vom Evangelischen Bücherverein. 13. Stereotyppaufl. Berlin 1895, jetzt Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, Klosterstr. 65 u. 67. 736 S., gr. 8°. Lwd. 3 Mk., Halbfrzbd. 3,40 Mk., Lwd. mit Goldschnitt 3,60 Mk., Leder mit Goldschnitt 4,50 Mk., Chagrinleder mit Goldschnitt 6 Mk.

Das Vorwort Schmalenbachs von 1871 weist nach, wie auf Veranlassung von Hengstenberg das Buch geschrieben sei mit dem Ziel, eine für die Hausandacht geeignete, kirchliche Auslegung der Schrift zu liefern. „Der kundige Leser wird viele Anklänge aus den älteren Schätzen unserer Kirche in dem Buche finden. Das hat so wenig vermieden werden sollen, daß es vielmehr beabsichtigt gewesen ist. Die Gebete sind vielfach aus der alten Zeit, in welcher man einfältig und kräftig betete.“ Von S. 1—719 folgen die Andachten, für jeden Tag eine, mit Liederversen aus dem Unverfälschten Liedersegen, ausgedrucktem, längeren Schriftwort, Auslegung in einfacher Sprache, mit kurzen Sätzen und kürzeren Schlußgebeten. S. 720—732 sind 20 Fürbitten (1—16 kleinere, 17 allgemeines Kirchengebet ꝛc.) und eine Andacht für den Bußtag beigegeben. S. 733—736 beschließt das Stellenverzeichnis.

Wie hier, so sind auch die Gebete aus dem Gebetsschatz der Alten Tröster geschöpft oder nach ihnen bearbeitet in dem von demselben Verlag herausgegebenen

2. Morgen- und Abendsegen für das christliche Haus nach dem Kirchenjahr. 8. Aufl. 848 S., kl. 8°, Gebete 18—25 gut gedruckte Zl. Halblwd. 1,80 Mk., Lwd. 2 Mk., Leder 2,40 Mk., mit Goldschn. 3,40 Mk. und in dem kleineren Auszug daraus:

3. Morgen- und Abendsegen für das christliche Haus. 18. Aufl. Enthaltend Schriftlektionen, Liederverse und Gebete für die Festzeiten und für 4 Wochen. 118 S. Brosch. 25 Pfg., gebd. 40 Pfg.

Durch treffliche Wahl der Schriftstellen, Lieder und Anhänge von Gebeten in allerlei Lagen empfehlen sich letztere beiden Bücher. Mit ihren kurzen Gebeten ermöglichen sie eine Hausandacht auch, wo wenig Zeit dazu vorhanden. Die Vorworte geben gute Anleitung.

4. Kurze Gebete für alle Morgen und Abende der Woche in fünfzehnfacher Abwechslung, nebst einem Anhang von Fest- und anderen Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christliche Familien. Mit Vorwort von W. Hofacker. Miniatur-Ausgabe. 1 Stahlstich. 10. Aufl. 1880, 11. Aufl. später. Stuttgart, Chr. Belser (E. Walcker). 28 Bog. gr. 12°, 436 S., 25 Zl. d.S. Eleg. in Lwd. 2,20 Mk., mit Goldschn. 3,40 Mk. Nur in den Gebeten für besondere Verhältnisse hat die anonyme Beterin

des Buches mit ihren kurzen innigen für Familien bestimmten Gebeten aus dem Jahre 1841 (1. Aufl., 2. Aufl. 1843, mit Vorwort von Wilhelm Hofacker in Stuttgart), mehrere Gebete von Starck [10] und Storr [9]) verwendet. Alle Gebete tragen eine kurze Schriftstelle an ihrer Spitze und werden beschlossen von älteren und neuen guten Gebetsversen.

5. Jäger, B. A., Christliche Gebete auf die Wochentage und Jahresfeste der Kirche, sowie zum Gebrauch der heiligen Sakramente und des göttlichen Worts, für allerlei Stände und Verhältnisse, unter Freud und Leid, im Leben und im Sterben, von Luther, Arnd, Scriver, Habermann u. a. Stuttgart, Belser. Ausgabe in größerem Druck, 1856, 16 Bog., gebd. 1,40 Mk. Min.-Ausgabe, 3. Aufl., 1867, 19 Bog. 32°, XVI u. 288 S., 23 Zl. d. S. In Lwd. gebd. 90 Pfg.

Der verdienstvolle Herausgeber vieler Schriften Müllers und Scrivers hat hier ein Sammelgebetbuch veranstaltet. Er giebt ein schönes Vorwort über das Gebet und die beabsichtigte Anregung zur Sammlung durch die über die Gebete gesetzten Bibelsprüche. Er hat möglichst solche gesammelt, die in den Worten und der Ausdrucksweise der Bibel sich bewegen. Er giebt 1. Gebete auf die Wochentage, 2. auf die Feste, 3. zur Taufe, 4. zum heiligen Abendmahl, 5. zum Lesen und Hören des göttlichen Wortes, 6. allgemeine Gebete, 7. Gebete für besondere Verhältnisse, darunter eines Handwerksmeisters, eines Gesellen, Weingärtners, Hirten, für Schreiner bei Fertigung des Sarges (Pressel), Arbeitslieder (Neumann, Hiller), für Totengräber bei Fertigung des Grabes (Hornung). In Abschnitt 1 finden sich 7 von Luther, Arnd, Prätorius, Scriver, 13 von Jäger; im 2. Abschnitt 17 von Arnd, Matheſius, Arnold, Altes Kirchenbuch, Schimmers Seelenkleinod, Scriver, Arnd, Lassenius, 9 von ihm; in Abschnitt 3 nur von ihm; in Abschnitt 4—6 sind verwendet: Schmolke, Arnold, Gerhard, Zinzendorf, Habermann, Luther, Arnd, Arnold, Scriver, Neumann, Hiller, Pressel, Hornung.

6. Alles mit Gott. Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in sechsfacher Abwechselung, für die Fest- und Feiertage, für die Kommunion, sowie für besondere Zeiten und Lagen von Luther, Arnd, Scriver, Arnold, Starck, Storr, Roos, Terſteegen, Spitta, J. A. Burk, A. Knapp und vielen andern Gottesmännern. Mit einem Titelbild. 51. vermehrte und verbesserte Auflage. Reutlingen, Enßlin & Laiblin, 1897. 430 S., Druck klar und gut, 2 Mk. (früher bis 50. Auflage bei W. Kitzinger, Stuttgart).

Neu bearbeitet hat das Buch Albert Pregizer, Stadtpfarrer in Heilbronn. Jedes Gebet trägt ein Bibelwort an der Spitze. Nach den vorbereitenden Gebeten von Luther, Arnd, Terſteegen folgen Morgen- und Abendgebete auf 6 Wochen, klar, kürzer oder länger, einfältig. Es redet das „Ich“, bisweilen „Wir“. Der Freitag hat seinen Charakter als Todestag des HErrn. In der 5. Woche sind Abendlieder die Abendsegen; in der 5. und 6. Woche kommen zu Schmolcke aus unserem Jahrhundert Kübel, Burk, Knapp, Blumhardt, in der 1. bis 4. finden sich solche Vertreter wie Beck und Kapff nur selten, sonst Lassenius, 2, Arnold, 2, Starck, 5, Quirsfeld, Arnd, 2, Francke, 2, Embden 1595—1650, Roos, 3, Schmolck, 2, Auguſtin, Ullmann, Muſculus, † 1581, Stölzlin, † 1677, Bail, Scriver, 2, Habermann, 3, Staiger, Storr, 2, Chriſtoph Chriſtian Sturm, Samuel Baur, † 1832, Theremin, Baſilius, 2, Savonarola, Alcuin (Pregizer), Gerſon, Kempen, Neumann, Rieger, Sailer, Gerhard, Fenelon, Storr, Terſteegen. Nur Baurs Name stört, denn er gehörte, wenn auch einem milden ſupranaturaliſtiſchen Rationalismus an, und das Gebet unterſcheidet ſich in ſeinem Gedankenkreis, doch auffällig von den übrigen. In den 45 Morgen- und Abendgebeten für die Feſtzeiten ſind 22 ältere, 2 Scriver, 2 Arnold, 2 Storr, 3 Sailer

(1 Harms), 1 Lassenius, 4 Tersteegen, 1 Quirsfeld, 1 Moller, 1 Starck, 1 Arnd, 1 Luther, 1 Spener, 1 Roos, die andern neuen Verfassern zugehörig.

Bei den Buß-, Beicht- und Abendmahlsgebeten wird Rieger, Theremin, Augustin, Musculus, Habermann, Storr, Lavater, Staiger, Rost, † 1629, Geiser, Arnold herangezogen. Bei den Gebeten für besondere Zeiten kommen von älteren Flatt, Ries, Patrick in Betracht; bei den Reisegebeten, Jahreszeiten, in Trübsal, Krieg und Frieden, für Kranke und Sterbende noch Flatt, Hartmann, Georg Joachim Zollikofer, Demme, Ries, Rosenmüller hinzu; Demmes und Rosenmüllers Namen weisen auch auf eine Zeit, in der das kernige Christentum aus den Gebeten verschwand. Am Schluß enthält es eine Anweisung zum Beten nach der heiligen Schrift, Gebetslieder ꝛc. Das Gebetbuch hat jedoch gerade darin seinen Wert, daß der Beter mit den Betern aller Zeit und verschiedenen Richtungen in mehr objektiver, mehr subjektiver Weise, bald mehr betend, bald mehr fürbittend, bald mehr betrachtend zu Gott spricht. So ist das Buch ein lebendiges Zeugnis von der Gemeinschaft der Heiligen und der besonderen Gestalt des Gebetes, die es in ihr in verschiedenen Zeiten hatte. In kleinem Raum bietet es eine Fülle von Gebeten, und man wird kaum ein Anliegen finden, dessen hier nicht gedacht wäre, die speziellen Wöchnerinnengebete vielleicht ausgenommen.

7. Das walte Gott! Morgen- und Abendandachten in Gebeten und Liedern für alle Fest-, Sonn- und Wochentage sowie für alle Lagen, Stimmungen und Verhältnisse des täglichen Lebens. Mit Vorwort von D. Fr. Braun, Hofprediger in Stuttgart. 7. Auflage. Greiner & Pfeiffer. Kl. 8°, 476 S., 2 Mk.

Hier finden sich Gebete aus allen Zeiten für alle Lagen, jedoch sind die neueren und moderneren Gebete bevorzugt, auch Witschel und S. Baur sind vertreten. Nach den vorbereitenden Gebeten kommen Morgen- und Abendsegen auf 8 Wochen, dann Festgebete, Buß-, Beicht- und Abendmahlsgebete, solche für besondere Verhältnisse 1. kirchliche, 2. für Schulen, 3. für Familien, 4. Jahreszeiten und Witterung, 5. Kranke und Sterbende.

8. Ehre sei Gott! Evangelisches Gebetbuch, enthaltend Gebete von Arnd, Arnold, Augustin, Bengel, Burk, Habermann, Hecker, Lassenius, Lavater, Luther, Neumann, Roos, Scriver, Starck, Storr, Tersteegen, Zollikofer u. a. mit Schriftabschnitten und Liederversen, von Paul Weitbrecht, Stadtpfarrer in Langenau, mit Vorwort von Immanuel Weitbrecht, Stadtpfarrer in Heilbronn. 2. Auflage. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn, 1897. 576 S., 26 Zl. d. S., 2,50 Mk., 3 Mk.

Das Eigenartige dieses Buches ist die reichliche Verwertung von Bibelworten (Kernsprüchen) Alten und Neuen Testamentes als Fundament des Gebetes. Nach biblischen Büchern geordnet finden sich bei den Gebeten auf 10 Wochen (2/3 des Ganzen), welche nach den vorbereitenden Gebeten kommen, früh alttestamentliche, abends neutestamentliche Stellen; ähnlich bei den folgenden Fest- und Feiertagsgebeten, Beicht- und Abendmahlsgebeten, dann für besondere Zeiten. Den Schluß machen einzelne Worte des Trostes und der Ermahnung. Außer den Betern des Titelblattes finden sich noch verwendet Baumann, Battier, Göring, Krummacher, Savonarola u. a.

9. Kürzere Gebete für zwölf Wochen Morgen- und Abend-Andachten, Feste, Abendmahl, Geburts-, Krankheits-, Todes-, Trübsals- und Wetter-Fälle, auch für Reisende, Auswanderer, Dienstboten und für andere Bedürfnisse verfaßt (1/4 kommt auf Kapff) oder aus den besten Gebet- und Liederbüchern gewählt von Prälat Dr. Kapff. 7. Auflage. Stuttgart 1887, Belser. 8°, 494 S., in den Gebeten 28 Zl., später 33 u. 39 Zl. d. S.

In dieser besonders auch für die Hausandacht geeigneten vortrefflichen

Sammlung von Gebeten, meist mittlerer Länge, finden sich zuerst (bis S. 348) für 12 Wochen Morgen- und Abendgebete, teilweise mit guten Kernliedern, deren Dichter leider nicht genannt sind, die 1. Woche von Habermann, die 2. von Arnold (s. S. 430 u. 653 Wendel), die 3. u. 4. von Storr, die 5. von Oetinger, die 6. von Lavater, die 7. u. 8. von Starck, die 9. von Roos, die 10. bis 12. von Kapff. In den Festgebeten, Beicht- und Abendmahlsgebeten werden Augustin, das Engl. Kirchengebetbuch, Baxter, Storr, Arnold, Scriver, Württemb. Kirchenbuch, Habermann, Arnd verwendet. In denen für besondere Verhältnisse betet öfter Kapff neben Starck, Arnold, Neumann, Arnd, Habermann. Die Gebete zum Anfang des Hausstandes, für Reisen, für Auswanderer, für Dienstboten und den Geburtstag sind nur von Kapff. Der Anhang S. 458—485 bringt allgemeine Gebete und Lieder für alle Christen, wobei Luthers kurze Gebete a. d. Katechismus besonders bedacht werden. Unter den 27 Gebetsliedern des Anhangs finden sich einige weniger bekannte, die aber als Gebetslieder sich besonders eignen.

10. Neues evang. Gebetbuch, enthaltend auserlesene Gebete von Joh. Arnd, Paul Gerhardt, Joh. Lassenius, Joh. Fried. Starck und andern gläubigen Männern der evang. Kirche alter und neuer Zeit. 3. Auflage. Stuttgart 1889, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, Färberstr. 2. VIII u. 232 S., guter, weiter Druck, gutes, weißes Papier. Geb. 1,20 Mk., mit Goldsch. 1,50 Mk.

Im Vorwort dieses Buches heißt es: „Vorliegende, auf Grund der Bibel ruhende Sammlung, von bewährter Hand sorgfältig geprüft, umfaßt zum großen Teil aus älterer Zeit stammende, seit Generationen erprobte Stamm- und Erngebete der evang. Kirche, welche unbeschadet ihres hohen geistigen Gehalts und ihrer kraftvollen Sprache unter gewissenhafter Schonung des Originals und Vermeidung eigener Zuthat meist etwas abgekürzt und der jetzigen Schreibweise entsprechend geläutert worden sind". Die Namen der alten Beter sind jedoch nicht genannt. Die S. 1—136 zuerst sich findenden Morgen- und Abendgebete tragen jedes seine besondere Überschrift, die den Inhalt angeben. Es wechseln Danksagungen und Bitten bezw. Fürbitten und auch mehr betrachtende Gebete, z. B. Danksagung für die Erlösung, S. 13, Dank für Gebetserhörung, S. 67, Gebet um Nachfolge Christi, S. 20, Gebet um wahre Liebe zum Nächsten, S. 106, Gott allein ist das höchste Gut, S. 119, Gebet von der Herrlichkeit der Kinder Gottes, S. 153. Alles, was im Glaubensleben Gegenstand des Gebetes werden kann, kommt daran, auch einzelnes Wichtige, z. B. S. 104: Gebet um Regierung der Zunge. In den Gebeten redet zwar das „Ich", aber von solchen Erfahrungen, die jeder hat und haben kann; sie eignen sich also auch für die Gemeinschaft. Dasselbe gilt von 2. Gebete für besondere Zeiten und Anlässe, die bisweilen mit „wir" gebetet werden. Hier finden sich: I. Gebete für die Fest- und Feiertage, 11, nur die wichtigsten (Epiphaniasfest, Passionszeit, Bußtag, Erntefest fehlen), für die Adventszeit gilt nach Württemberger Art der 1. Advent als Adventsfest; II. Gebete für Beichte und Abendmahl, 13; III. Gebete für Kranke und Leidende, 15, — auch hier sind Betrachtungen, Gebete und Fürbitten wechselnd; eigenartig ist S. 197: Gebet vor einer Operation —; IV. 15 Gebete bei besonderen Anlässen. Der Anhang enthält das Apostol. Glaubensbekenntnis, Gebet des HErrn, Segen. In den Abschnitten II—IV tritt das „Ich" oder „Wir" je nach dem Inhalt auf. Alle Gebete sind von mittlerer Länge und schließen mit passenden teilweise bekannten Liederversen. Sie sind durchaus gesund, kirchlich, objektiv, nüchtern, erinnern oft an die Gnadenmittel, Wort und Sakrament. Neben der Bitte pflegen sie die Fürbitte im einzelnen oder für die Kirche, während die Fürbitte für die Mission, als solche der Neuzeit angehörig, nicht direkt ausgesprochen wird. Das Buch ist gedacht in den

Händen des Hausvaters, wie die Fürbitten für „Weib, Kinder“ beweisen, aber auch für die Jugend verständlich. Wenn schon öfter der in die Länge gehende Satzbau unserer Alten beibehalten worden ist, so ist die Sprache doch klar, leicht verständlich und durch eine gute Interpunktion deutlich faßbar gemacht.

11. Krais, Haltet an am Gebet! Handbuch der häuslichen Andacht für evangelische Christen aus den besten älteren und neueren Sammlungen ausgewählt und herausgegeben von Julius Krais. Reutlingen, Druck und Verlag von Fleischhauer & Spohn. Kl. 8°, 520 S., 28 Zl. d. S., eleg. geb. in Lwd. mit Goldschnitt und Futteral 3,60 Mk.

Das Gebetbuch ist, wie das kurze Vorwort sagt, für die Familien wie die einzelnen gearbeitet und bietet eine möglichst gedrängte und doch zugleich möglichst genügende Auswahl aus den besten älteren und neueren Sammlungen in der Sprache unserer Zeit. Das Buch enthält Morgen- und Abendgebete für 7 Wochen, davon die 6. und 7. Woche nur in Morgen- und Abendliedern, wobei auch neuere Lieder reichlich verwertet werden (Krais, Bahnmeier, Knapp, Albertini). Die Gebete der 5. Woche sind solche über das Vaterunser, nur neue von Hecker, Kapff, Grüneisen. In den ersten 3 Wochen finden sich Namen wie Schmolck (2. Woche Sonntag enthält seine Reimgebete), Starck, Arnd, Habermann, Augustin, Tersteegen, Savonarola, Lassenius, Arnold, Francke, Neumann, Gerhard, Scriver, Storr, nur einen Tag Kapff, in der 4. Woche sind neuere wie Sturm, Jäger, Reinhard, Zollikofer, Friedrich Eberhard zu Hohenlohe-Kirchberg ꝛc. verwendet. Es folgen Festlieder, ältere und neuere, Festgebete. Zu den früheren Autoren kommen Tholuck, Salomo Baur, Flatt, Burk, Quirsfeld hinzu, bei den Tauf-, Beicht- und Abendmahlsgebeten noch Harms, Dann, Bahnmaier, a Kempis, bei denen für das häusliche Leben Rambach, Cramer (in Liedern), Patrick. Es folgen Reisegebete, Tischgebete und Lieder, für Jahreszeiten und Witterung, in allerlei Nöten und Leiden, für Kranke und Sterbende, wobei Göring, Ries und Meinhold verwertet werden.

Wie in dem Gebetbuch „Alles mit Gott“ wird hier mit einer Wolke von Zeugen aus alter und neuer Zeit gebetet und zwar zumeist mit ihren besten Gebeten, die ihre Eigenart kennzeichnen. Daß Gebete von Dann, Ries, S. Baur, oder Lieder von Cramer und einiges neuere an der Grenze dessen stehen, was das Gebetsleben fördert, liegt in dem Geist der Zeit, die sie vertreten.

12. Tägliche Herzensschau im Lichte der göttlichen Offenbarung. Eine Schriftstelle kurz erklärt auf jeden Tag im Jahr von Arnd, G. Arnold, Bengel, Luther, Zinzendorf ꝛc. 1869, Basel, jetzt Leipzig, Riehm. 2. Auflage. 366 S., durchschnittlich eine halbe Seite Erklärung, geb. 1,50 Mk.

Ein tiefes innerliches Wort von der Notwendigkeit der täglichen Herzensschau, um nicht auf verlorene Stunden blicken zu müssen, eröffnet das Ganze (IV). Die Schrift hat der Herausgeber einst zu seiner Anleitung im Kämpfen, Wachen und Beten sich angelegt. Die Quellen werden stets genannt. Die Lieder sind mehr modern oder pietistisch aus dem 18. Jahrhundert (Cramer, Stilling, Knapp, Gellert, S. 166 werden Zinzendorf, Garve und Heermann in je einem Vers zu einem Lied verbunden). Die Stellen der Schrift sind, wie S. 367 und 368 das Stellenverzeichnis ausweist, mehr neutestamentliche als alttestamentliche, auch einige aus Sirach und Weisheit kommen mit daran. Verfasser werden folgende neue und alte verwertet (auch in eins mehrere zusammengearbeitet): Arnd, Arnold, Bengel, Scriver, Stähelin, Hahn, Müller, Hedinger, Goßner, Hiller, Oetinger, C. H. Rieger, C. H. Rieger, Bogatzky, Zinzendorf, Pfaff, Hofacker, Basler Sammlungen, Heim, Dieterle, Dilherr, „Geistl. Brautbett“, Rambach, Hoffmanns „Große Propheten“, „Christenbote“, Starck, Breuninger („Gottgeheiligte Passionsschule“), Berleburger Bibel, Rautenberg, Besser, Cäsarius von Arelate, Herberger, Roos, Fritsch, Luther, Gerlach,

Max Frommel, Steinmetz, Couard, Gramlich, Spener, Meade, Hollaz, Starke, Oberlin, Gregor der Große, Tholuck, Beck, Thieß, Kliefoth, Beit Dietrich, Löhe, A. H. Francke, Wilhelmsdörfer Predigtbuch, Steinhofer, Olearius, Hävecker, Lebensabriß von Anton Egeler, Bernieres Louvigni, Wilcock, Kapff, Lobstein, Blumhardt, Baxter, Kolbs Lebenslauf.

13. Möller, Arnold Wilhelm, Gebete der unsichtbaren Kirche. Ein Andachtsbuch, geschöpft aus den Herzensergießungen betender Christen aller Zeitalter der Kirche JEsu. 3. Auflage, durchgesehen und ergänzt von Julius Möller, 1879. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 12°, X u. 322 S., 26 Zl. d. S., geh. 1,80 Mk., in Kallikobd. mit Goldschnitt 3 Mk.

Wie das Vorwort von J. Möller, Alswede im Fürstentum Lauenburg, zu der 3. Auflage des 1832 in 2. Auflage von seinem Vater Arnold Wilhelm Möller erschienenen Gebetbuches berichtet, sollte in diesem Büchlein ein Handbuch entstehen, wie es auch wohl der geförderte Christ in manchen Stunden der Geistesdürre sich zur Hand wünscht und worin die mannigfaltigen Seelenzustände bedacht seien, welche unser Heiland in den Worten bei Matth. 5, 2—13 darlegt. Darum sollte hier „eine Speise für solche Herzen dargeboten werden, welche erkannt haben, daß der Apostel Paulus der Gemeinde zu Korinth und somit allen Gläubigen nichts Höheres habe wünschen können, als was er in segnenden Worten zusammenfaßt", 2. Kor. 13, 13. In diesem Sinn sind auch in der neuen Auflage die Gebete gesammelt. Das Verzeichnis weist für die 157 Gebete folgende 35 Verfasser auf: Augustinus, Hieronymus, Tauler, Kempis, Joh. Arnd, Jakob Böhme, Franz v. Sales, Fenelon, Gottfr. Arnold, Gerhard Tersteegen, Joh. Gerhard, Zollikofer, Minsinger, Sailer, J. F. v. M., Starck, Neumann, Neri, Lavater, Spalding, Porbey, Zeämann, Kramer, Krummacher, Samuel W., F. Drollinger, H. L. N., Ältere und Neuere Sammlung, Löhes Samenkörner, Patrick, Lassenius, Louvigni, Bail, Reif. Jedes Gebet trägt seine besondere Überschrift. Ohne eine scharfe Einteilung beginnen einleitende Gebete, folgen Gebete für Wochentage, Gemeinschaftsgebete, dann Bußgebete, Gebete an den Erlöser, Tauf- und Abendmahlsgebete und solche mit dem Blick auf die Heiligung und Vollendung.

Ganz aus dem Geist alter Gebete herausgeboren, sie namenlos verwertend, ist auch

14. „Allgemeines Gebetbüchlein." 9. Aufl., Nr. 91. Ev. Gesellschaft, Stuttgart, 1891. 32°, 128 S., 24 Zl d. S., guter Druck, Papier gut, geb. 15 Pfg, Lwbbd. 25 Pfg., Goldschn. 40 Pfg.

Das Büchlein ist dem kleinen Habermann würdig zur Seite zu stellen und wird dem modernen Christen in seiner moderneren Form und um der teilweise kurzen Gebete willen, die es zur Auswahl enthält, vielfach noch mehr zusagen. Um der einfachen Form willen ist es auch der Jugend besonders zu empfehlen.

Nach dem Apostolischen Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Segen und trefflichen Bemerkungen vom Bibellesen und Gebetsverheißungen und dem Gebet um die Gnade, recht zu bitten, folgt der „Geistliche Tageslauf" in Gebeten, Sprüchen und Versen nach Löhes und der Alten (Mathesius, Spangenberg) Muster, dann „der Tag des HErrn" und Morgen- und Abendgebete mit Lektionen für die ganze Woche, S. 16—66; dann folgen Gebete für Beichte und Kommunion, S. 66—74, Fest- und Feiertage (die alten trefflichen Kollekten teilweise), S. 74—93, besondere Zeiten und Fälle (Geburtstag, um Keuschheit, auf Reisen, um Frieden, in Teurung, um das tägliche Brot, für die lieben Feldfrüchte, wenn böse Seuchen gehen, in Krankheit, um Geduld); Fürbitten: Die Litanei, S. 94—111, schließlich 8 Lieder. Nur das Gewittergebet wird besonders vermißt.

Noch kürzer ist das Büchlein:

15. Christliche Gebete für Schule und Haus. Zum besten der Neu-

Ruppiner Diözesan-Küster-Witwen-Kasse. 4. veränderte und vermehrte Auflage. Neu-Ruppin, Verlag von Rud. Petrenz, 1886. 8°, 16 S., 40 Zl., ungeb. 10 Pfg.

Es enthält Gebete (zumeist Verse) und Lieder aus meist älterer Zeit ohne Namenangabe: Morgengebete, Abendgebete, Tischgebete (sehr viel [24]), Gebete in Leibes- und Seelennot, allgemeine Gebete, 15 biblische Gebete.

16. Christliches Hausbüchlein. Eine Sammlung meist alter bewährter Gebete und Lieder, besonders über die Heilsordnung. 10. Aufl. Stuttgart, 1893, Ev. Gesellschaft, Färberstr. 2 Kl. 8°, geb. 35 Pfg., Lwdbd. mit Goldschnitt 80 Pfg. Mittelgroßer guter Druck, gutes weißes Papier.

Das Büchlein enthält S. 1—59 Gebete, S. 60—127 76 Lieder, mit wenigen Ausnahmen — Scriver, Heermann, Rist — aus dem mehr subjektiven Heiligungslied des Pietismus und der verwandten Kreise. Die Gebete folgen in dieser Ordnung: Luthers Morgen- und Abendsegen, Tischgebet, Fürbitte; tägliche Morgen- und Abendgebete auf 2 Wochen; tägliche Morgen- und Abendgebete; Buß- und Abendmahlsgebete; Gebete in allerlei Anliegen: Heiligung, Anfechtung, für Kranke und Sterbende, Sterbeseufzer, Gewitter. Sie sind auf Grund alter gearbeitet in einer kurzen, klaren, edlen, biblischen Sprache. Sie sind nicht sehr lang und leicht verständlich. Die Liederverse am Schluß der Gebete sind nicht immer gerade den besten Kernliedern entnommen. Da die Gebete allgemeiner Art sind, passen sie für jeden. Sie halten sich durchaus frei von subjektivistischen Empfindungen. Die Gebete einer Woche sind mehr für die Gemeinschaft (wir), die meisten anderen mehr für einzelne. Die einzelnen Tagesgebete verfolgen keinen besonderen Gedankengang, nur der Freitag knüpft natürlich an den Kreuzestod Christi an. Das Büchlein ist für Familien und einzelne, auch schon junge Christen, die auch noch nicht sehr tief gegründet sind, aber beten lernen wollen, sehr zu empfehlen.

Anmerkung: Im Sinn der Württemberger Pietisten betet auch das Büchlein: Sammlung christlicher Gebete für jeden Morgen und Abend der Woche, für die hohen Festtage, sowie für besondere Zeiten und Lagen, mit besonderer Rücksicht für Reisende und Soldaten, von verschiedenen gottseligen Verfassern. Nebst dem 91. Psalm mit Auslegung in Liedern. Reutlingen, Enßlin & Laiblin, früher Kurtz. 16°, 117 S., 24 Zl., kart. 30 Pfg. Eigenartig S. 81 ff.: Brauchst du einen Freund? S. 88: Kennst du die Psalmen? S. 94—108 über Ps. 91 von Paulus Gerhardt, Blumhardt, Dr. Richter, eine Geschichte: „Die gute Waffe", Lied über Ps. 103 und Ps. 55, 17. 18. 23, das goldene ABC.

17. Evangelische Herzstärkung in Gebet und Lied. Dem kirchlichen Gebets- und Liederschatz entnommen und allen, die gern recht glauben, heilig leben und selig sterben wollen, dargeboten von A. H. Königsdörfer, Pfarrer in Langhennersdorf bei Freiberg. 5. verbesserte und vermehrte Auflage. Dresden, Niederlage des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften. VIII u. 244 S., schöner, starker, klarer, kleiner Druck, Pappbd. 60 Pfg., Lwdbd Rotschnitt 1 Mk., Goldschnitt 1,20 Mk.

Es finden sich die Gebete für den einzelnen (ich) mehr als für Gemeinschaften gearbeitet. Die kurzen Andachten haben Beziehung zu den Schöpfungstagen, vergl. Rittmeyer, Lenz und Zollikofer. I. Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche; II. Sonntags- und Festgebete, auch für Missions- und Erscheinungsfest; III. Beicht- und Kommuniongebete; IV. Gebete in allerhand Anliegen (auch eine Fürbitte für die Heidenmission und, was sehr selten, Gebet eines Taufpaten, vergl. Wanderstab); V. 72 Kernlieder.

18. Spenglers Pilgerstab. Morgen- und Abendandachten für das ganze Jahr. Velhagen & Klasing. Gebd. 8 Mk.
Der kleine Pilgerstab. 3,50 Mk.

Hausſegen. Kurze Andachten für jeden Tag. 4 Mk.
Morgenſegen. Kurze Morgenandachten für jeden Tag des Jahres, von Heinrich Spengler, Stadtpfarrer. 4 Mk.
Abendſegen. Kurze Abendandachten für jeden Tag des Jahres. Alle bei Velhagen & Klaſing, Bielefeld und Leipzig

benutzen, wenn auch ſelten, die älteren Gebetbücher, beſonders Luther, Starck, Bogatzky. Sonſt iſt das Beſte, was ein einfaches bibliſches Chriſtentum in dieſem Jahrhundert gewährt, hier verarbeitet, obgleich das ſubjektive Moment öfter mehr hervortritt und das kirchlich Beſtimmte hinter dem einfach Bibliſchen zu ſehr zurücktritt. Aber gerade die kurzen Andachtsbücher ſind Anfängern in der Hausandacht ſehr warm zu empfehlen. Bibelwort, Andacht, Gebet, Liederverſe geben ſie alle in bald längerer, bald kürzerer Form.

Anmerkung: Das bei Max Kielmann in Heilbronn erſchienene Andachtsbuch: „Unter dem Schirm des Höchſten", Morgen- und Abendandachten auf alle Tage des Jahres, nebſt einem Anhang für beſondere Fälle, von Karl Keeſer, Stadtpfarrer an der Stiftskirche in Stuttgart. VIII und 848 S., gr. 8°, broſch. 5,50 Mk., Halbfrzbd. 7 Mk., mit Goldſchnitt 8 Mk. hat nur ſelten ſeine Gebete aus älteren, ſondern noch mehr wie Spengler meiſt aus neueren Meiſtern gläubiger Schrifterklärung geſchöpft

Verwieſen ſei kurz auf Erbauungsbücher, die beſonders auch oder allein auf das kirchliche Altertum und Mittelalter zurückgehen:

19. Chriſtlicher Hausſchatz. Ein Gedenkbuch für alle Tage des Jahres in Bibelworten und dazu paſſenden Ausſprüchen aus den Kirchenvätern der erſten fünf Jahrhunderte. Mit Einleitung von Profeſſor Dr. E. C. Aug. Riehm. 3,60 gebunden.

Eine Kritik ſagt: „Ein vornehmes Vergißmeinnicht in Buchformat, ſehr hübſch ausgeſtattet und gebunden, vorzüglich zu Geſchenken geeignet, auch mehr Raum für Einträge bietend, als die kleineren Büchlein dieſer Art. Der Gedanke, die Kirchenväter hier zum Wort kommen zu laſſen, giebt dem Buche einen einzigartigen wertvollen Charakter. Die Auswahl iſt eine ſorgfältige und die Anordnung ſo, daß zuerſt Ausſprüche über Bekehrung gegeben werden, dann einige über die Sakramente, übers Gebet, über die Nachfolge Chriſti u. ſ. w." Zu Grunde liegt ein 1806 anonym in Reutlingen erſchienenes Buch von Pfarrer Samuel Barth in Baſel. Im einzelnen ſind die Ausſprüche ſo geordnet, daß ſie ſich beziehen auf Bekehrung, Taufe, Abendmahl, Gottesdienſt, Leben, Lehren, Genügſamkeit, Eheſtand, Gemeinſchaft, Gebet, Wiedergeburt, Nachfolge Chriſti, Glauben, Hoffnung. Die Ausſprüche ſind nach freiem Platz 6—12 Zeilen lang. Im Autorenverzeichnis finden ſich folgende bekanntere oder weniger bekannte Väter: Ambroſius, Arnobius, Aſterius, Athanaſius, Athenagoras, Auguſtin, Barnabas, Baſilius, Caſſian, Caſſiodor, Clemens von Alexandrien und von Rom, Chryſologus, Chryſoſtomus, Cyrill, Cyprian, Dionyſius Areopagita, Ephrem, Euſebius von Emeſa, Gregor von Nazianz und Nyſſa, Hieronymus, Hilarius, Ignatius, Irenäus, Iſidor, Juſtin, Lactantius, Macarius, Minucius Felix, Maximus, Origenes, Paulinus, Polykarp, Proſper, Prudentius, Salvian, Tatian, Tertullian, Theophilus.

20. Höhne, E., Goldene Worte. Anklänge an die Worte und Gedanken des heiligen Vaterunſers aus faſt allen Jahrhunderten der Kirche. Zur religiöſen Erbauung und Anregung zuſammengeſtellt. Leipzig, Dörffling & Francke. 472 S., ungebd. 5 Mk., eleg. gebd. 5,50 Mk.

Über 2000 durch ihren Inhalt und ihre Form gleicherweiſe ausgezeichnete Worte großer Denker und Redner ſind in der vorliegenden Sammlung enthalten. Stimmen aus faſt allen Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche klingen hier zuſammen, um dem Herzen wie dem Kopfe Gedanken der Ewigkeit zu

deuten (absichtlich nur in Prosa). Die Worte sind im Anschluß an die Gedanken, welche das Vaterunser enthalten, zusammengestellt unter bestimmten Überschriften.

Anmerkung 1: In dem bei Georg Wigand in Leipzig neu erschienenen Andachtsbuch: „Nach Jerusalem"! Reisehandbuch zu täglichem Gebrauch für Zionspilger, von F. Strehle, Pastor in Nehringen bei Langenfelde in Pommern, geh. 5 Mk., gebd. 6 Mk. sind als Anhang zu jeder Andacht Verse, Aussprüche u. dgl. zum Nachdenken aus den Schriften bewährter Gottesmänner aller Jahrhunderte entnommen.

Anmerkung 2: Etwas Ähnliches wie Nr. 20 bietet auch das ganz neu erschienene: Worte der Väter. Eine Sammlung religiöser und sittlicher Aussprüche, herausgegeben von J. A. Knaake, Pastor in Falkenberg bei Dommitzsch. Leipzig, Ferd. Riehm, 1898. Gr. 8°, XVI und 204 S., 38 Zl. Es werden hier unter gewissen Gemeinplätzen wichtige Gedanken aus allen Zeiten, zumal aus Luther und lutherischen Schriftstellern angeführt. Aber auch Sprüche heiliger Väter und großer Päpste und heidnischer Weisen, ihre Eigenart zu kennzeichnen, fehlen nicht. Über 183 Begriffe in alphabetischer Folge sprechen 161 Väter in etwa 1400 Aussprüchen.

Vgl. hierzu Galle, Geistliche Stimmen, S. 619, Schmolcks Himmlisches Vergnügen S. 545 und Güldenes Kleinod, S. 555, Tietzes Geistliche Wasserquelle, S. 561, Das Straßburger Gebetbüchlein, S. 560, Die Himmelsleiter, S. 519, Zollikofers Weihrauchschatz, S. 557 als Sammelgebetbücher alter Zeit, die neu gedruckt werden.

---

4) Sammlungen aus alter und neuer Zeit für besondere Verhältnisse.

Auch für besondere Verhältnisse und Zeiten sind aus den alten Erbauungsschriften neu bearbeitet worden:

1. u. 2. Lochner, Passions- und Osterbuch. Andachten zur häuslichen Feier der heiligen Passions- und Osterzeit. Aus den älteren Schätzen der rechtgläubigen Kirche gesammelt und bearbeitet von Friedrich Lochner, Pastor der luth. Trinitatisgemeinde zu Springfield, Ills. St. Louis, Mo., zu haben im „Lutherischen Concordia-Verlag", 1879 (Zwickau, Braun, Bahnhofstr. 42 u. Joh. Herrmann), 8°, geh. 1,75, Halbfrzbd. 3 Mark.

1. Das Passionsbuch hat folgenden besonderen Titel: Andachten zur häuslichen Feier der heiligen Passionszeit. Aus den älteren Schätzen der u. s. w. 1882. XXII und 413 S., 31 Zl. d. S., S. 415—421 Noten. Dünnes Papier, guter Druck. 66 Andachten, eingeleitet durch ein Lied über die harmonische Geschichte, beschlossen mit einem Gebet. Sie sind aus dem Privatgebrauch erwachsen. Quellen für sie sind:

1) Passionalbüchlein oder „Christliche Erklärung der gnadenreichen Historie des bitteren Leidens und Sterbens unsers lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi, darinnen aufs kürzeste und deutlichste angezeiget und in gewisse Frage und Antwort gefasset ist, was aus einer jeden Lektion fürnehmlich für Lehren, Trost, Erinnerung und Warnungen zu merken und zu behalten seien". Durch Simonem Gediccum, der heil. Schrift Doktor, Fürstl. Magdeburg. Hofprediger. Leipzig 1594. — D. Simon Gediccus, geb. den 31./X. 1551 zu Wurzen, 1573 Pastor an St. Johann in Leipzig, 1574 Magister, bald Diakonus an St. Thomas und Professor der hebräischen Sprache in Leipzig,

dann Pastor prim. und Konsistorialis zu Halle, dann Hofprediger des Kurfürsten von Brandenburg und Propst zu Cölln a. d. Spree, durch Reformierte vertrieben Pastor und Superintendent zu Meißen, endlich zu Merseburg. Hier feierte er 1623 sein 50jähriges Jubiläum des Amts, nahm 1624 mit Gerhard und Meisner an dem Theologenkonvent im Streit wegen der Gießener teil. Er starb den 5. Oktober 1631.

2) Georgii Renauli, weil. Predigers zu St. Wolffs am Ungerischen See, Geistreiche Passionsschule, d. i. die ganze Historia des bittern Leidens und Sterbens unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, nach allen 4 Evangelien in 5 Abteilungen verfasset. Allen frommen Christen zur Unterhaltung ihrer Andacht bei der heiligen Passionszeit lehr- und trostreich erklärt, Leipzig und Breslau, 1718. — Georg Renaul ist 1670 von Papisten als luth. Prediger in Ungarn verfolgt worden.

Weiter wurde benutzt: Johann Heermanns „Crux" 1618, Martin Mollers „Betrachtungen" 1610, ein paar Sätze sind aus Joh. Gerhards „Evangelienharmonie", die 62. Andacht aus des Lassenius „Passionsbetrachtungen". Die Gebete sind besonders aus Martin Beer (1657, vgl. S. 306), aber auch von Moller, Lassenius, Zeämann (in Stralsund, 1632 befreit aus der Tyroler Feste Ehrenberg), auch von Grammlich.

2. Das Osterbuch lautet im Titel entsprechend dem Passionsbuch. XVI und 289 S., bis 300 Noten. Ausstattung wie Passionsbuch, geh. 1,25 Mk., Halbfrzbd. 2,50 Mk.

Nach einem verdeutschten Hymnus folgt das Vorwort von 1878. Es weist nach, daß der Stoff entnommen sei nach der Bugenhagenschen Harmonie, besonders 1. dem 1551 erschienenen Buch: „Einfältige und kurze Summarien, Auslegung und Handlung über die herrliche und schöne Historie der fröhlichen Auferstehung unsers lieben HErrn JEsu Christi". Durch Erasmum Sarcerium, Pfarrherrn zu Leipzig, beschrieben (geboren 1501 zu Annaberg, † 1559 zu Magdeburg) und 2. „Christliche und einfältige Erklärung der fröhlichen Auferstehung und siegreichen Himmelfahrt unsers lieben HErrn JEsu Christi, auch der tröstlichen Sendung des heiligen Geistes, wie solches alles die 4 Evangelisten beschrieben haben" durch M Christoph Vischer, weil. Hennebergischer Superintendent und Pfarrherr zu Schmalkalden, 1568 (vgl. S. 96). Weiter ist Luther, Veit Dietrich, Justus Jonas, Joh. Spangenberg, Joh. Gerhard, Michael Dilherr, Georg Mylius benutzt. Die Gebete sind besonders aus Cubachs „Gebetbuch" und Dilherrs „Leben JEsu" genommen, nur 7. 8. 10. 13. 22. 25. 27. 28. 33. 35. sind von Lochner selbst. Vor den Andachten findet sich Inhaltsverzeichnis und Liedertabelle, dann folgen S. 1—289 36 längere Andachten mit zusammenfassender Überschrift, ausgedrucktem Lied, Spruch als Motto und Spruch bezw. Stelle aus dem harmonischen Text, dann der Betrachtung, dem Gebet und ausgedrucktem Schlußlied. Die alten Väter des 16. und 17. Jahrhunderts reden hier in ihrer festen, kernigen, bisweilen breiten Art, aber Glauben weckend und Leben fördernd von dem Leiden und Sterben des Mittlers und dem österlichen Geheimnis und seiner Ausbeute für Christi Kirche.

3. Passionsbuch. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die Passionszeit. Auch das ganze Jahr hindurch besonders alle Freitage und zu einer würdigen Abendmahlsfeier zu gebrauchen. Von Chr. E. C. Göring, Pfarrer zu Westheim. Stuttgart, Belser, 1854. 168 S, 37 Zl. d. S.

Es enthält meist ohne Angabe der Verfasser viele Gebete und Kollekten aus dem Gebetsschatz der Alten. Sein Gebrauch setzt schon tieferes Verständnis der Passion voraus und wird durch die Mischung von Gebet und Betrachtung und eine eigenartige Anordnung erschwert. Er fordert eine Vertiefung in das ganze Buch. (1. Vorbereitungs- und allgemeine Passionsandachten; 2. Morgen- und Abendandachten auf alle Wochentage in der Passionszeit;

3. Lehren aus dem Leiden Christi auf alle Tage in den 7 Wochen der Passionszeit; 4. Gebete, Betrachtungen und Lieder über die ganze Leidensgeschichte des Erlösers; 5. Gebete, Lieder und Betrachtungen für die Karwoche.)

4. Der Gang nach Gethsemane und Golgatha, Betrachtungen über das Leiden Christi, nach den Alten bearbeitet von Carl Becker, † ev.-luth. Pastor. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland, 1874. 369 S., 8°, 42 Zl., Halblwdbd. 95 Pfg., Kalliko 1,25 Mk.

In den schönen Worten „Sammlung der Seele zu den Betrachtungen" S. 1—8 wird am Schluß bemerkt, daß besonders M. Johann Quirsfeld „Golgatha oder eine geistliche Wallfahrt an den Ort des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi" (vgl. S. 301) und „Joh. Jak. Rambachs Betrachtungen" verwendet sind. S. 9—369 folgen sie für die Zeit schon von Estomihi an bis Karfreitag. Die Texte epistolischer und evangelischer Art sind nicht abgedruckt. Jede Andacht bekommt ihre zusammenfassende Überschrift. Den Schluß der übrigens längeren Betrachtungen machen Lieder oder Liederverse. Schon Sonnabend vor Judica beginnt die Kreuzigung. Die längeren und breiteren Betrachtungen sind tief und reiferen Christen zu empfehlen.

Anmerkung: Ganz im Geist und Sinn der Alten ist gehalten: Speckmann, „Das unschuldige, bittere, stellvertretende Leiden und Sterben unsers liebsten HErrn und Heilandes JEsu Christi für uns verlorene und verdammte Sünder, in 92 Morgen- und Abendandachten für die heilige Passionszeit zusammengestellt". Hermannsburg 1899, XI und 384 Seiten, 37 Zl. d. S., brosch. 1,80 Mk., geb. 2,50 Mk. Das Neue dieses Buches ist, daß es Morgen- und Abendandachten giebt, die freilich etwas lang sind.

5. Beicht- und Kommunionbüchlein, nebst einer Zugabe. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland, 1894. 25. Auflage. 40 Zl., in den Gebeten 35 Zl. d. S., brosch. 30 Pfg.

Seite 1—50 enthält eine Belehrung in 6 Abschnitten (Vermahnung — würdiger Genuß — Vorbereitung — Bedeutung — Regeln beim Gebrauch — Verhalten nach dem Genuß), praktisch, klar, tief, lutherisch (erweitert, was kurz bei Starck, Rittmeyer sich findet). S. 51—97 folgen alte, kernige, leicht verständliche Beicht- und Kommuniongebete in 34 Nummern stets mit einem Spruch überschrieben. S. 97—103 folgt als Zugabe: Gebet bei der Taufe eines Kindes, bei Erneuerung des Taufbundes, bei Schließung des Ehebundes. Die Namen der Verfasser sind nicht angegeben, aber z. B. die Beichtgebete II, 8, 11, 12, 13 sind aus Rittmeyer (8 von Chemnitz und 11 von Habermann), ebenso III, 4, 5 (nach Arnd verkürzt) 10 (von Arnd).

6. Evangelisches Kommunionbüchlein. Nebst einem Anhange: Morgen- und Abend-, Fest- und Berufsgebete. Zusammengestellt von Heinrich Wendel. Breslau, Dülfer, 1872. Kl. 16°, 144 S., 28 Zl. und später 35 Zl. d. S., brosch. 35 Pfg., Halblwdbd. mit Goldschnitt 50 Pfg. (Das große Kommunionbuch desselben Verfassers ist leider vergriffen! Vgl. dazu S. 653 und den auch besonders erschienenen Gebetsanhang Wendels zu Anders und Stolzenburg Geistliche Lieder, 18. Auflage, Breslau, Dülfer, geb. 1,35 Mk.)

Nach einem Morgen- und Abendgebet am Konfirmationstage von Göring giebt es 1. Evangelische Unterweisung vom heiligen Abendmahl, Beichte und Absolution, trefflich-einfältig und nüchtern-lutherisch (bis S. 29), dazu Rittmeyers „Heilsamer Unterricht vom rechten Brauch des heiligen Abendmahls" (S. 30—48, etwas verkürzt); 2. Die Einladung zum heiligen Mahl nach Kapff, Ziethe, Wangemann; 3. Buß- und Beichtgebete von Fresenius, Burgs Gesangbuch (Joh. Fried. Burg, Oberkonsistorialrat in Breslau, † 1766, Mitarbeiter der Hirschberger Bibel), Kapff, Löhe, Wangemann, Habermann; 4. Abendmahlsgebete von Fresenius, Kirstein, Melissander, nach dem Kommunion-

buch des norddeutschen Vereins, Franz Delitzsch, Burg, Fresenius, Löhe. S. 124 beginnt der enger gedruckte Anhang: A. Morgen- und Abendgebete von Starck, Olearius, (nach Löhe) ꝛc. (klassische Gebete); B. Festgebete, kurze klassische; C. Berufsgebete aus Cubach und dem Rigischen Gebetbuch.

Anmerkung: Aus alten Betrachtungen und Gebeten erwachsen ist auch das Beicht- und Abendmahlsbuch von W. Ziethe, Prediger an der Parochial-Kirche, Berlin 1896, Hauptverein für Christl. Erbauungsschriften. 11. Auflage. 16°, 192 S., 31 Zl. d. S. 80 Pfg., Lwddd. mit Goldschnitt 1,20 Mk., in Leder u. Goldschn. 3 Mk. S. 1—112 giebt es eine einfache, gründliche, praktische Unterweisung auf luth. Grundlage (freilich teilt Ziethe die immerhin bestrittene Ansicht von der Nährung des Auferstehungskeimes, mit Löhe, Dieffenbach gegen Philippi), S. 113—129 verhältnismäßig wenig Gebete, S. 133—155 24 Lieder, S. 156—187 als besondere Anhänge für Neukonfirmierte und Kranke, 189—192 Schluß über die Ewigkeit.

Ebenso geht auf alte und neue Schriften zurück: Beicht- und Abendmahlsbüchlein, nach den bewährtesten christlichen Erbauungsschriften bearbeitet von Chr. E. K. Göring, Pfarrer zu Westheim. Stuttgart, Belser, 1855. 8°, 104 S., 31 Zl., ungeb. 30 Pfg. Es nimmt besonderen Bezug auf den Konfirmandenunterricht und bringt viel Unterweisung, weniger Gebete und Lieder; das kernige Luthertum tritt bei dem Württemberger etwas zurück, zumal in einigen Liedern.

Dasselbe gilt von dem im ganzen gerade für die Jugend vortrefflich geschriebenen: Beicht- und Abendmahlsbüchlein, nach den besten vorhandenen Schriften bearbeitet von † M. Joh. Chr. Fr. Burk, Pfarrer. 19. Aufl. Stuttgart 1890, Buchhandlung der Ev. Gesellschaft, Färberstr. 2. Kl. 8°, 80 S., 30 bezw. 34 Zl., brosch. 30 Pfg., eleg. geb. 70 Pfg. Betrachtungen wechseln hier mit Gebeten in 29 Nummern, teilweise mit mehreren Abschnitten. Die kernigen Gebete der Alten finden sich weniger. Die ganze Zusammenstellung hat mehr einen leichteren, wenn auch von seelsorgerlicher Erfahrung und Herzlichkeit getragenen Ton. Den Mangel des Kernig-lutherischen bezeugen einige Lieder, bes. das von Reiz, 14, 1, dem Supranaturalisten unter den Pietisten, der die Empfindungen besonders betont (geb. 1740 zu Windsheim in Franken, † zu Etzdorf bei Nossen 1805), oder Schöner, 21, und hier und da sind die Betrachtungen nicht ganz präzis; Namen werden nur hier und da genannt, aber dann beweisen sie wie Dann, 18, 1 (Schüler Storrs, geb. in Tübingen 1758, † in Stuttgart 1837, ein gläubiger pietistischer Supranaturalist, der vor allem, die Konfirmation betonte), Olearius, Loskiel (Bischof der Brüdergemeinde, † 1814), wie das Buch mischt Kerniges mit weniger Kernigem.

7. Ehestandsbuch. Eine Sammlung von Bibelstellen, Liederversen und Aussprüchen Dr. M. Luthers, sowie anderer gläubiger Väter und Zeitgenossen über alle Verhältnisse des Ehestandes nebst Beispielen aus dem Leben, zusammengestellt von Ernst Nieß. 6. Auflage. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördl. Deutschland, 1889. Pappb. 80 Pfg. (vgl. S. 53.)

Auf 230 Seiten wird der Stoff in 9 Abschnitten behandelt: 1. Von der Heiligkeit und Würde der Ehe. (Den Schluß bezw. Anhang der kleineren Abschnitte machen Liederverse, der größeren Erzählungen mit Sprüchen und Versen.) 2. Wer in den heiligen Ehestand treten will, soll die Gründe erwägen. 3. Eheverlöbnis. 4. Hochzeit. 5. Pflichten der Ehegatten. 6. Unzucht, Ehebruch, Ehescheidung. 7. Pflichten der Eltern gegen die Kinder. 8. Trost bei Todesfällen in der Familie. 9. Pflichten der Herrschaften gegen ihre Dienstleute. Im Anhang S. 231—270 wird eine treffliche, gründliche Anleitung zum Hausgottesdienst und zur christlichen Feier der Sonn- und Festtage gegeben, dem kurze Gebete aus der Bibel oder in Liederversen sich anreihen. Den Schluß machen 5 Erzählungen.

8. Trostbüchlein für bekümmerte Herzen. Eine Sammlung von Bibelsprüchen, Liedern und Auszügen aus christlichen Erbauungsschriften. 10. Aufl. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördlichen Deutschland, 1896. 16°, 174 S. Halbldwd. 30 Pf., Kalliko 45 Pf.

Auf Grund alter Autoren, die nicht genannt sind, wird in 16 Abschnitten erbaulich über Kreuz und Leiden gesprochen: S. 1—117 z. B. 1. Alles Kreuz und Leiden kommt von Gott. 2. Er sendet es den Seinen aus väterlicher Liebe zu. 3. Darum sollen wir es geduldig tragen. 10. Haltet an am Gebet! 11. Gott verzieht zuweilen mit der Hilfe um unserer Sünden willen. 12. Vor Gott ist niemand unschuldig. 15. Was haben wir nach überstandenem Kampfe zu erwarten? 16. Schluß. Im Anhang, S. 118—127, folgt 1. A. H. Franckes heiliger und sicherer Glaubensweg eines evangelischen Christen (vgl. S. 395), dann 2., S. 128—154, einige (9) Erzählungen wunderbarer Hilfen und Gebetserhörungen (kleiner gedruckt) und 3., S. 154—174, kurze Anweisung zum Gebet.

9. Elim, Andachtsbuch für Reisende. Zusammengestellt von Paul Köhler, Superintendent a. D. und Pfarrer zu Frauenhain. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördlichen Deutschland. 3. gänzlich umgearbeitete Auflage, 1884. Kl. 16°, XI u. 228 S., 37 Zl., eng, aber gut.

Auch dies praktische Büchlein geht auf die Schätze der Alten zurück. Seinem Hauptbestandteile nach ist es, wie die früheren Auflagen, den erbaulichen Schriften bewährter Gotteszeugen, wie Luthers, Taulers, Joh. Arnds, Joh. Gerhards, Joh. Heermanns und Christian Scrivers, auch kirchlichen Gesangbüchern und Agenden entnommen oder nachgebildet. Seine ursprüngliche Bestimmung vornehmlich für Reisende aus dem Handwerker- und Arbeiterstand ist aber auf alle Stände erweitert; auch ist den veränderten Reiseverhältnissen unserer Tage Rechnung getragen.

Die Gebete folgen in der Ordnung: 1. Vor dem Antritt der Reise; 2. Beim Antritt der Reise; 3. Auf der Reise (Morgen-, Tisch- und Abendgebet, Sturm und Ungewitter); 4. Vor der Heimreise; 5. Dankgebet nach glücklich vollbrachter Reise; 6. In der Fremde (tägliche Morgen- und Abendgebete, Dank, Bitte, Fürbitte); 7. Sonn- und Festtagsbuch (Gebete und Betrachtungen); 8. Beicht- und Kommunionbüchlein; 9. Liederbuch; 10. Psalmbuch; 11. Dr. Martin Luthers Katechismus; 12. Gottesdienstliche Formulare zu Taufe und Begräbnis: 1) Form der Taufe, 2) Form des Begräbnisses: a. zu Lande, b. zur See; 13. Verzeichnis der Herbergen, Jünglingsvereine, Mägdeherbergen, Hafenmission.

Anmerkung 1: In das neueste Andachtsbuch für Reisende, das 1897 in Stuttgart im Verlag der Ev. Gesellschaft erschien (geb. 2 Mk., 164 S., 41 Zl., dazu Neues Testament und Psalter angebunden ist, kl. 8°) unter dem Titel: „Wanderbuch für Zeit und Ewigkeit", sind nach den Pilgergedanken vom Reisen von G. Weitbrecht, dem Gesundheitlichen Ratgeber von Dr. Jäger und Allerlei (Verzeichnis der Hospize, Zeitvergleich, Maße, Münzen, Porto) S. 113—136 die besten Gebete Alter Tröster aufgenommen. Der „Geistliche Tageslauf" schließt sich an Löhe-Spangenberg an, dann folgen Morgen- und Abendgebete auf eine Woche (Roos, Arnold, Schmolcks Kleinod [fälschlich als von Schmolck bezeichnet], Tersteegen, Francke, Bengel, Baumann, Storr, nur ein neues von Uhlhorn), Festgebete, Reisegebete und Lieder für besondere Verhältnisse, alles alte Gebete bis auf eins von Löhe und Kapff.

Anmerkung 2: Eine Sammlung der erbaulichsten Betrachtungen für Kranke und Sterbende enthält auch: Hand- und Hausbuch für Kranke und ihre Freunde und praktisches Hilfsbuch für christliche Seelsorger von Göring. Stuttgart, Belser, 1865. 2. Auflage. 724 S., 32 bezw. 37 Zl., 2,80 Mk. Ohne Angabe der Autoren giebt Göring, wie er selbst sagt, Worte des Trostes und Lebens aus dem Trost- und Lebensworte der heiligen Schrift und der christl. Kirche mit ihren Gebeten, Liedern und Sprüchen.

Hierzu seien schließlich einige Hauspredigtbücher genannt, welche vornehmlich ältere Predigten mit sammeln:

5) Predigtsammlungen.

Die Postillenlitteratur findet ihre Ergänzung in den Hauspredigtbüchern, in denen nach den Perikopen Predigten älterer und neuerer Zeit zu Jahrgängen vereint erscheinen. Von den vielen Sammlungen seien folgende drei hervorgehoben:

1. Evangelisches Haus-Predigtbuch. Eine Sammlung auserlesener Evangelien-Predigten aus alter und neuer Zeit auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage des Kirchenjahres. Herausgegeben von Paul Langbein, Pfarrer in Dettingen a. E. Reutlingen, Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin. Mit ausführlichem Familienregister, einem prachtvollen Farbendruckbild und vielen Textbildern von Schnorr v. Carolsfeld u. a. Gr. 4°, 1128 S., 31 Zl. d. S., großer, starker, weiter Druck, 7,50 Mk., geb. 10 Mk., 11,50 Mk.

Aus den vielen trefflichen Empfehlungen, welche das Buch gefunden hat, heben wir folgende vom Ev. Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 1891, Nr. 47, hervor: „Während an Predigtbüchern überhaupt kein Mangel ist, giebt es doch solche, die sich zum Gebrauch bei der häuslichen Andacht und zwar nicht bloß der „Gebildeten", sondern auch des „gemeinen Mannes" eignen, nicht allzuviele. Diesem Bedürfnis aber will und kann gerade das vorliegende Predigtbuch, ein Seitenstück zu dem im gleichen Verlage erschienenen Starckschen Hausgebetbuch, in hervorragendem Maße dienen. Die darin zusammengestellten 93 Predigten rühren von einer ganzen Reihe geistgesalbter und reichgesegneter Zeugen der göttlichen Wahrheit aus alter und neuer Zeit her, die alle schon zur oberen Gemeinde eingegangen sind, aber durch ihre Predigten und sonstigen Erbauungsschriften noch zu ihren auf Erden pilgernden und kämpfenden Mitchristen reden. Es sind nicht weniger als 29 Namen von Dienern des göttlichen Wortes seit den Tagen Luthers bis zur Gegenwart mit 1—6 Beiträgen darin vertreten. Und daß es das lautere unverfälschte Evangelium ist, das in diesen Predigten verkündigt wird, daß es eine gesunde Geist und Herz stärkende Nahrung ist, die hier dem Christenvolk dargeboten wird, dafür bürgen die Namen der bekannten Verfasser. Dadurch aber, daß hier eine namhafte Anzahl von Glaubenszeugen aus drei Jahrhunderten der evangelischen Kirche zu uns reden, erfüllt dieses Predigtbuch neben dem, daß es der häuslichen Erbauung dient, noch einen anderen Zweck: Es giebt ein gut Stück von der Geschichte der Predigt in unserer evangelischen Kirche in Beispielen — wertvoll für jeden, dem die Verkündigung des Evangeliums obliegt, zumal für angehende Prediger. Nehmen wir noch hinzu, daß das Predigtbuch am Anfang die nötigen Blätter enthält zur Anlegung einer „Familienchronik" und in einem Anhang am Schluß den kurzen Lebensabriß sämtlicher darin vertretener Prediger, ein Sachregister und ein Verzeichnis der erklärten Bibelstellen, nicht zu vergessen die einfach schöne und würdige Ausstattung, welche die Verlagshandlung dem Buch hat zuteil werden lassen, den Bilderschmuck, meist aus Schnorrs Bilderbibel genommen, und den klaren, großen, auch für die schwächsten Augen leserlichen Druck, so dürfen wir dasselbe als eine wertvolle Gabe warm empfehlen und ihm wünschen, daß es in recht vielen Christenhäusern Eingang finde und reichen Segen stifte."

Gerade das Verzeichnis der Lebensabrisse, S. 1101—1115, das bei aller Kürze erbaulich geschrieben ist, macht außer dem Sach- und Stellenregister das Buch so wertvoll. Darnach reden hier folgende Zeugen: Luther, aus dem 16. Jahrhundert, Starck, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, von den Württemberger Pietisten des vorigen Jahrhunderts: Bengel, Georg Konrad

Rieger, Steinhofer, Storr, Burk, Braſtberger, K. Heinrich Rieger, Roos, Seiz, Hahn, Harttmann, dazu aus dem vorigen Jahrhundert der Schüler Langes: Hartog, aus dem Übergang in dieſes Jahrhundert: Ludwig Hofacker und Johannes Evangeliſta Goßner, aus dem 19. Jahrhundert: Werner, Blumhardt, Beck, Caſpari, Gerok, Kapff, Joſenhans, Lobſtein, Spitta, Ludwig Harms, Münkel, Römheld, Rinck.

2. Evangeliſche Hauskanzel. Ein Jahrgang Predigten der berühmteſten evangeliſchen Kanzelredner von Luther bis auf die neueſte Zeit auf alle Sonn-, Feſt- und Feiertage des Jahres, nebſt einem Anhang von neun weiteren Predigten. Mit einem Vorwort von Dekan E. E. Koch, 1872. Verlag von Chriſtian Belſer, jetzt C. Walcker in Stuttgart. 63 Bogen, gr. 8°, broſch. neu 4,80 Mk., gebd. neu 6 Mk.

Auch dieſes iſt als ſonntägliches Erbauungsbuch fürs Volk beſtimmt. Folgende Prediger ſind in den 89 Predigten vertreten: Matheſius, Muſäus, Diepolt, Brenz, Fürſt Georg von Anhalt, Schnepf, von Kettenbach, Schwenkfeld, Andreä, Heerbrandt, Bidenbach, Habermann, Chemnitz, Herberger, Spangenberg, Humäus, Pollio Tillotſon, Bengel, Mosheim, Bugge, Couard, Saurin, Jeruſalem, Menken, Baſtholm, Daddridge, Hofacker, Harms, Kapff, Palmer, Gerok, Theremin, Beck, Ahlfeldt.

3. Predigtbuch, Evangelienpoſtille aus Luther, H. Müller, Scriver, Rieger, Braſtberger und H. Schubert. Berliner Hauptverein für chriſtl. Erbauungsſchriften, Kloſterſtr. 65/67. II u. 574 S., 50 Zl., 2 Spalten.

Der Verlagskatalog des Vereins bemerkt: „Auch in dieſer Predigtſammlung reden Zeugen aus der alten Zeit, bei deren Namen jedem evangeliſchen Chriſten das Herz höher ſchlagen muß; neben Luther und H. Müller noch Scriver, der Verfaſſer des Seelenſchatzes, Rieger, einer der Herolde evangeliſcher Wahrheit in Württemberg. Braſtberger, welchen der heimgegangene D. Büchſel nicht müde wurde zu empfehlen u. a.“

Das Vorwort von 1864 giebt genauer die Quellen an: Luthers Kirchen- und Hauspoſtille, Müllers Herzensſpiegel, Scrivers Seelenſchatz, Riegers Herzenspoſtille, Braſtbergers evangeliſche Zeugniſſe, H. Schuberts Kirchenpoſtille vom Jahre 1748. Von ihnen ſoll das vorgeführt werden, was jeder am beſten über die Heilsthatſachen und Wahrheiten des Kirchenjahres gepredigt hat. Nur ſelten iſt etwas mit Schonung ausgelaſſen und für unſere Zeit und Sprache geändert worden. Die Gebete vor den Predigten ſind aus dem reichen luth. Kollektenſchatz ausgewählt. Für den Leſe- und Hausgottesdienſt iſt das Werk verfaßt. Es finden ſich 86 Predigten, auch für 3. Feiertage und Marientage: Luther iſt mit 33, Müller mit 16, Scriver mit 13, Rieger mit 11, Braſtberger mit 6, Schubert mit 17 vertreten.

Anmerkung: Beſonders auf Württemberger Verhältniſſe wie Nr. 1 und 2 nimmt auch folgende Sammlung Bezug: „Goldkörner aus dem deutſchen evangeliſchen Predigtſchatz alter und neuer Zeit.“ Vier Jahrgänge kurz gefaßter Predigten über die ſonntäglichen Evangelien und Epiſteln des Kirchenjahres. Ausgezogen aus muſtergiltigen älteren und neueren Predigten von Ahlfeldt, Arndt, J. T. Beck, Bengel, Braſtberger, C. Burk, Francke, K. Gerok, Harleß, Cl. Harms, Hedinger, B. Herberger, W. und L. Hofacker, W. Hoffmann, Kapff, Albert und Joſeph Knapp, Krummacher, W. Löhe, Luther, G. und H. Müller, Oetinger, G. C., C. u. H. Rieger, Scriver, Spener, Starck, Steinhofer, C. Theurer, Tholuck u. a. Mit Vorwort von C. H. Rieger, Stadtpf. in Stuttgart, Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1897. Gr. 8°, XVI u. 716 S., broſch. 5 Mk., in Halbfrz. geb. 6 Mk.

Anhang 2.

Tabellarische Übersichten.

1. Überblick über die neu herausgegebenen Erbauungsbücher nach sachlicher Ordnung, mit Angabe der Seite, wo dieselben besprochen werden.*)

1) Predigtbücher.

Luthers Werke fürs christliche Haus, Band 5. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. S. 39.
Luthers Predigten, Auswahl von Zimmermann, Predigt der Kirche, Bd. 2. 3. Leipzig, Fr. Richter. S. 41.
Luthers Werke, neue Walchsche Ausgabe, St. Louis, Bd. 11: Kirchenpostille; 12: Kirchenpostille, Episteln; 13—14: Hauspostille. S. 41.
Luthers einzelne Predigten. S. 64.
„ Hauspostille. Ev. Bücherverein, Berlin. S. 42.
„ Kirchenpostille, Episteln. Braunschweig, Stottmeister. S. 42.
Luthers Evangelienpredigten von Planck. Stuttgart und Calw, Vereinsbuchhandlung. S. 43.
Luthers 70 Predigten von Schlosser. Desgl. S. 42.
Dietrich, Veit, Hauspostille. Stuttgart, Liesching, jetzt Gütersloh, Bertelsmann. S. 78.
Brenz, Kurze Auslegung der Episteln. Stuttgart, Steinkopf. S. 82.
„ Evangelienpredigten. Cottbus, Gotthold. S. 83. Predigt d. Kirche. S. 84.
Andreä, Jakob, Zwanzig Predigten. Gütersloh, Bertelsmann. S. 85.
Fischer. Die 50 Tage der Verklärung. Leipzig, Sinhuber. S. 95.
Mollers Praxis evangelica, Evangelienpredigten. Eisleben, Christlicher Verein. S. 100.
Tilemann Heshusius, 10 Predigten von der Rechtfertigung. St. Louis, Concordiaverlag. S. 132.
Tilemann Heshusius, 4 Predigten von dem Unvermögen. Dresden, Heinrich Naumann. S. 132.
Herberger, Auswahl, Predigt der Kirche. Leipzig, Richter. S. 58.
„ Evangelische Herzpostille. — Epistolische Herzpostille. Berlin, Schultze, jetzt L. Grieben jun. S. 167.
Arnd, Auswahl, Predigt der Kirche. S. 196.
„ Predigten, Evangelien. Stuttgart, Belser, jetzt Walcker. S. 195.
„ Katechismuspredigten. Ankam (Altona), Schmidt. S. 194.
Gerhard, Joh., Postille. Leipzig, Hinrichs S. 207.
Lütkemann, Apostol. Aufmunterung, Epistelpostille. Leipzig, Sinhuber. S. 230.

*) Solche mit größerem Druck sind auch hier durch den Druck hervorgehoben.

Lütkemann, 2. Band der Müllerschen Herzpostille. Hamburg, Rauhes Haus. S. 252.
Müller, Heinrich, Auswahl, Predigt der Kirche. S. 247.
„ Herzensspiegel, Evangelienpredigten, Bd. 1. Hamburg, Rauhes Haus. S. 250.
Müller, Evangelische Schlußkette. S. 248. — Apostolische Schlußkette. S. 249. — Festevangelische Schlußkette. S. 248. — Gräber der Heiligen. S. 250. Halle, H. W. Schmidt.
Scriver, Predigten aus dem Seelenschatz von Riehm. Leipzig, Riehm. S. 263.
„ Goldpredigten. Leipzig, Sinhuber od. Stuttgart, Steinkopf. S. 274. 275.
„ Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes. Stuttgart, Belser. S. 275.
„ Zehn Kasual- und Festpredigten. Stuttgart, Belser. S. 277.
Spener, Katechismuspredigten. St. Louis, Volkening. S. 213.
Starck, Evangelienpredigten. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 367 (größ. Druck).
„ „ „ W. Baur. S. 368.
„ Epistelpredigten. Reutlingen, W. Baur. S. 369.
„ „ Stuttgart, Belser. S. 368.
Fresenius, Evangelienpredigten. Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. S. 379.
Fresenius, Epistelpredigten. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. S. 379.
Francke, Bußpredigten. Halle, Waisenhaus. S. 395.
Steinmetz, Schriftmäßige Betrachtung. Berlin, Deutsch-evang. Buch- und Traktatgesellschaft. S. 406.
Woltersdorf, Blick ins Ewige Leben; Der Gichtbrüchige. Basel bezw. Hamburg. S. 427.
Zinzendorf, Einige seiner letzten Reden. — Reden in Berthelsdorf gehalten. — Über die Auslegung des 2. Artikels. — Den Weisen und Klugen verborgen. Gnadau, Unitätsbuchhandlung. S. 434.
Spangenberg, Reden an die Kinder. — Von der Hoffnung des Ewigen Lebens. — Von der Vergebung der Sünden. — Das Wort vom Kreuz. Gnadau, Unitätsbuchhandlung. S. 435.
Rieger, Georg Konrad, Auserlesene Stellen des Evangeliums Matthäus. Stuttgart, Evang. Gesellschaft. S. 452.
Rieger, Kleinere Herz- und Handpostille. Gütersloh, Bertelsmann. S. 453.
„ Die heilige Osterfeier. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 453.
„ Passionspredigten. S. 454. — Hochzeitpredigten. S. 454. — Leichenpredigten. S. 454. Stuttgart, Belser.
Steinhofer, Evangelischer Glaubensgrund in Predigten. Stuttgart, Belser, S. 464.
Steinhofer, Die Haushaltung des dreieinigen Gottes. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 465.
Steinhofer, Evangelischer Glaubensgrund in der heilsamen Erkenntnis der Leiden JEsu Christi. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 465.
Brastberger, Ev. Zeugn. d. Wahrheit. Reutl., Enßlin & Laiblin. S. 481.
„ „ „ „ Fleischh. & Spohn. S. 483.
„ „ „ „ Wilh. Baur. S. 483.
„ Die Ordnung des Heils. „ Fleischh. & Spohn. S. 483.
Oetinger, Predigten. Stuttgart, Steinkopf. S. 500.
„ Kurze Betrachtungen. Stuttgart, Steinkopf. S. 500.
Hahn, Betrachtungen und Predigten. Basel, Kober. S. 507.
Harttmann, Predigten (Evangelien). Stuttgart, Ev. Bücherstiftung. S. 514. 696
„ Licht u. Recht, Evangelienpredigten. R., W. Baur. S. 515, vgl. d. Nachtrag
Evangelienpostille a. Luther, H. Müller, Scriver ꝛc. Berlin, Hauptverein. S. 673.

Evangelische Hauskanzel. Stuttgart, Belser. S. 673.
Evangelisches Hauspredigtbuch. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 672.
Goldkörner. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer. S. 673.

Anhang: Katechismuspredigten oder Katechismuserklärungen.

Arnd, Katechismuspredigten. Altona, Schmidt (M. Hoffmann). S. 194.
Lütkemann, Auslegung des Katechismus. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 236.
Scriver, Goldpredigten. Leipzig, Sinhuber u. Stuttgart, Belser. S. 273. 274.
Spener, Katechismuspredigten. St. Louis, Volkening. S. 313.
„ Erklärung der christlichen Lehre. Berlin, Hauptverein. S. 316.
Rambach, Wohlunterrichteter Katechet. St. Louis, Concordiaverlag. S. 386.
Zinzendorf, Reden über den 2. Artikel. Gnadau. S. 434.
Hedinger, Christl. wohlgemeinte Erinnerung. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 444.

2) Praktische Bibelauslegung.

Luther, Vorreden zur heiligen Schrift. Stuttgart, Steinkopf. S. 43.
„ „ „ „ „ Berlin, Hauptverein. S. 44.
„ Auslegung der Psalmen, Salomon. Schriften, Hiob (Eberle). — Auslegung der Evangelien. — Brief an die Römer, Epheser. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 44.
Luther, Galaterbrief, desgl. 1. Mose. Stuttgart u. Calw, Vereinsbuchhdl. S. 45 [u. Nachtrag S. 695.
„ Erklärung der heil. Schrift, N. Test. (Müller). Gütersloh, Bertelsmann. S. 46.
„ Traktate zur Schriftauslegung. S. 65.
Herberger, Magnalia Dei. Halle, Fricke. S. 158.
„ Psalterparadies. „ Schmidt. S. 161.
Arnd, Kreuzschule. Berlin, Schultze. S. 194.
„ Psaltererklärung. Erlangen, Deichert. S. 193.
Chemnitz, Leyser, Gerhard, Echt-evangelische Auslegung der Sonn- und Festtagsevangelien. St. Louis, Concordiaverlag. S. 209.
Weimarische Bibel. „ „ S. 211.
Müller, Kreuz-, Buß- und Betschule aus Ps. 143. Leipzig, Sinhuber, und Hamburg, Rauhes Haus. S. 243.
Müller, Thränen- und Trostquelle aus Luk. 7, 36—50. Halle, Fricke. S. 245.
„ Geistl. Dankaltar, Ps. 68, 20 21. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 244.
Württemberger Summarien. Gütersloh, Bertelsmann. S. 288.
Altenburger Bibel. St. Louis. S. 290.
Spener, Römerbrief. Halle, H. W. Schmidt. S. 315.
Starkes Synopse, Neues Testament und 5 Bücher Mosis. Berlin, Deutsch-evang. Buch- und Traktatgesellschaft. S. 387.
Basler Bibel. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 388.
Steinmetz, Das hohepriesterliche Gebet. Eisleben, Christl. Verein. S. 406.
Zinzendorf, Jeremias. Gnadau, Unitätsbuchhandlung. S. 434.
Hedinger, Das Neue Testament. Basel, Kober. S. 442.
Bengel, Erbaul. Reden über die Offenbarung. Stuttgart, Ev. Gesellsch. S. 457.
„ Offenbarungsgedanken. Stuttgart, Steinkopf. S. 458.
„ Erklärende Umschreib. d. Offenb. Reutl., Fleischhauer & Spohn. S. 458.
„ Gnomon, deutsch v. Werner, vgl. Nachtrag S. 696. Leipz., Riehm. S. 461.
„ Das Leben des HErrn JEsu Christi nach den Evangelien. Basel [Kober. S. 46

Steinhofer, Römerbrief, 1. Johannis. Stuttgart, Ev. Gesellschaft.
„ Hebräer. Leipzig, Riehm. S. 467.
Hiller, Neues System aller Vorbilder JEsu Christi durch das ganze Alte Testament und die Vorbilder ꝛc. Leipzig, Riehm. S. 477.
Roos, Römerbrief, Petri, Judä, Jakobi, Johannis. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 489. 490.
„ Einleitung in die bibl. Geschichten des Alten Testaments. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 490.
Rieger, Karl Heinrich, Betrachtungen über das Neue Testament, die Psalmen und die Kleinen Propheten. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 498. 499.
Hahn, Briefe an die Epheser, Philipper, Hebräer. — Bergpredigt. Leipzig, Riehm. S. 510. 511.
„ Hebräer. Reutlingen, W. Baur. S. 510.
Harttmann, Hebräerbrief. Basel, Kober. S. 515.
Göze, Joh. 14—17. Eisleben, Christlicher Verein. S. 582.
Auslegung der Schrift nach den Schriftforschern der älteren evangelischen Kirche. Gütersloh, Bertelsmann. S. 291.

---

3) Erbauliche Betrachtungen.

A. Allgemein Zusammenfassendes.

Luther, 200 Perlen. Wupperthaler Traktatgesellschaft. S. 64.
„ Erbauliche Schriften in der Braunschweiger Volksausgabe. S. 39 ff.
„ „ „ St. Louis, Concordiaverlag. S. 41.
„ Selige Pilgerschaft (für die Jugend bes.). Leipzig, G. Wigand. S. 49.
„ Thesen. Gütersloh, Bertelsmann. S. 47.
„ Großer Katechismus. Gütersloh, Bertelsmann. S. 47.
„ „ „ (für die Jugend bes.). Hamburg, Niedersächs. Gesellschaft. S. 48.
„ „ „ „ „ „ Leipzig, B. Richter. S. 48.
„ „ „ Basel, Kober. S. 47.
„ „ „ Zwickau, Joh. Herrmann. S. 48.
„ Wahres Christentum (Statius). Reutlingen, Fleischh. & Spohn. S. 49.
„ Tischreden, Bd. 8 der Volksausgabe. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. S. 41.
„ „ (Bäßler). Dresden, Heinrich Naumann. S. 54.
„ „ Berlin, Berggold. S. 53.
„ „ 22. Bd. der Walchschen Ausgabe. St. Louis. S. 41.
„ „ Leipzig, Philipp Reclam. S. 53.
„ Deutsche Briefe. Leipzig, Bernhard Richter. S. 41.
„ Schatzkästlein, Schimmeier (nicht fürs Jahr bearbeitet). Hermannsburg, Missionshandlung. S. 59.
Melanchthon, Etliche Sprüche vom christlichen Leben. Barmen, Traktatgesellschaft. S. 67.
Briesmann, Trostsprüche. Erlangen, Deichert. S. 75.
Moller, Mysterium magnum. Leipzig, Sinhuber. S. 102.
Spangenberg, Cyriakus, Formularbüchlein der alten Adamssprache. Dresden, Heinrich Naumann. S. 129
Prätorius, Statius, Geistl. Schatzkammer. Stuttgart, Belser. S. 152.
Herberger, Magnalia. Halle, Fricke. S. 158.

Arnd, 4 Bücher vom Wahren Christentum. Berlin, Hauptverein. S. 186.
" " " " " Hamburg, Rauhes Haus. S. 188.
" 6 " " " " Stuttgart, Steinkopf und Basel, Kober. S. 189.
" " " " " Gernsbach, Verein. S. 191.

Joh. Gerhard, Heilige Betrachtungen. Leipzig, Justus Naumann. S. 199.
" " " " " Teubner. S. 202.
" " " " St. Louis, Concordia. S. 202.

Lütkemann, Vorschmack. Leipzig, Sinhuber. S. 233.
" " Auszug. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 235.

Müller, Erquickstunden. Hamburg, Rauhes Haus. S. 239.
" " Berlin, Hauptverein. S. 239.
" " Leipzig, Sinhuber. S. 239.
" Thränen-Trostquelle. Halle, Fricke. S. 245.
" Kreuz-, Buß- und Betschule. Leipzig, Sinhuber. S. 243.
" " " " " Hamburg, Rauhes Haus. S. 243.
" Dankaltar. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 244.

Scriver, Seelenschatz. Berlin, Hauptverein. S. 259.
" " Bremen, Heinsius. S. 259.
" " (Auszug), Bandermann. Halle, Schmidt. S. 263
" " " Westermayr. Nördlingen, Beck. (Stuttgart, Ev. Gesellschaft.) S. 264.
" Gleichnisse und Erzählungen aus dem Seelenschatz. Kropp, Ebenezer S. 266. 267.
" Gottholds zufällige Andachten. Berlin, Hauptverein (antiq.), und [Basel, Kober. S. 267.
" Jugendspiegel aus Gottholds ꝛc. Stuttgart, Belser. S. 270.

Fidicinis, Feste Burg u. Lockspeise. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 285.
Rittmeyer, Lebensregeln. Gütersloh, Bertelsmann. S. 295.
Quirsfeld, Allersüßester JEsustrost. Straßburg, Bomhoff. S. 299.
Pfeiffer, Erquickstunden. Eisleben, Christlicher Verein. S. 301.
Spener, Natur und Gnade. Halle, Schmidt. S. 314
Schade, Was fehlt mir noch? Eisleben, Christlicher Verein. S. 320.
Rambach, Die eherne Schlange. Berlin, Hauptverein. S. 385.
Francke, Offener Brief. Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft. — Schriftmäßige Lebensregeln. Stuttgart, Ev. Verein. — Unterricht, wie man die heilige Schrift ꝛc. Berliner Verein. — Glaubensweg. Berlin, Hauptverein und Hermannsburg, Missionshandlung. S. 395.

Steinmetz, Das Gnadengeschäft. Berlin, Deutsch-ev. Traktatgesellschaft. S. 405.
Porst, Göttl. Seelenführung. Berlin, Hauptverein, u. Stuttgart, Belser. S. 410.
Hollaz, Evang. Gnadenordnung, Die Kraft des Blutes Christi. Basel, Kober. S. 415.
Werner, Himmelsweg. Stuttgart u. Calw, Vereinsbuchhandlung. S. 418.
Cober, Kabinetsprediger. Halle, Fricke. S. 419. 421.
Woltersdorf, Fliegender Brief. Leipzig, Justus Naumann u. Berlin, Hauptverein. S. 424. 426.

Arnold, Die erste Liebe. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 466.
Zinzendorf, Gedanken über verschiedene ev. Wahrheiten. Gnadau. S. 434.
Spangenberg, Von der Hoffnung des Ewigen Lebens. — Von der Vergebung der Sünden. — Das Wort vom Kreuz. Gnadau. S. 434.
Forstmann, Wer den Sohn hat, der hat ꝛc. — Evangelium für die Gottlosen. — Die Friedensbotschaft. Gnadau. S. 437. 438.

Bengel, Offenbarungsgedanken. Stuttgart, Steinkopf. S. 458.
" Ewigkeitsgedanken, Schriftgedanken. Gütersl., Bertelsm. S. 459. 460. (vgl. Nachtrag. S. 696).
Steinhofer, Die dreißigjährige Stille. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 466.
" Gedanken über das Leben des Sohnes. Basel, Kober. S. 468.
" Reden über die Versöhnung. Reutlingen, W. Baur. S. 468.
Burk, Rechtfertigung und Versöhnung. Stuttgart, Steinkopf. S. 479.
Roos, Glaubenslehre. " Ev. Gesellschaft. S. 490.
" Einleitung in die biblischen Geschichten Alten Testamentes. Stuttgart, [Ev. Gesellschaft. S. 490.
" Beweis, daß die ganze heilige Schrift ꝛc. Reutlingen, W Baur. S. 491.
" Kurzer Entwurf und Beweis der nötigsten Lehren. Basel, Kober. S. 492.
" Im Alter jung. Reutlingen. Enßlin & Laiblin. S. 490.
Oetinger, Etwas Ganzes vom Evangelio. Reutlingen, W. Baur. S. 501.
" Kurze und leichte Herzenstheologie. " " " S. 501.
" Beihilfe zum reinen Schriftverstand. " " " S. 501.
" Abhandlung, wie man die heilige Schrift lesen soll. Reutlingen, [W. Baur. S. 501.
" Inbegriff der Grundweisheit. S. 501.
Fricker, Weisheit im Staube. Reutlingen, Fleischhauer. S. 503.
Terstеegen, Briefe. Basel, Kober. S. 523.
" Weg der Wahrheit. Basel, Kober. S. 523.
Block, Nötige Anweisung. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 562.
Schaitberger, Sendbrief. Reutlingen, Fleischhauer. S. 570.
" " " (Würzburg). Baur. S. 570.
Treſcho, Sterbebibel Eisleben, Christl. Verein. S. 583.
Claudius, Goldkörner. Kiel, Eckardt S. 588.
" Auszug aus den Werken. Gotha, Perthers S. 588.
Lavater, Worte des Herzens. Gütersloh, Bertelsmann. S. 592.
" " " " Leipzig, Reclam. S. 592 (vgl Nachtrag. S. 696).
Baxter, Traktate. Stuttgart, Ev. Gesellschaft; Barmen, Traktatgesellschaft; Berlin, Zeitschriftenverein. S. 608.
Bunyan, Pilgerreise. Hamburg, Bickel. S. 613.
" " Bremen, Traktathaus. S. 613.
" " Barmen, Wupperthaler Traktatgesellschaft. S. 614.
" Reise eines Christen. Basel, Kober. S. 614.
" Des Christen Wallfahrt. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. S. 614.
" Heiliger Krieg. Reutlingen, Fleischhauer. S. 615.
" " " Eisleben, Christl. Verein. S. 615.
Wilcock, Honigtropfen. Barmen, Wupperthaler Traktatgesellschaft. S. 617.
" " Cottbus, Gotthold. S. 617.
Galle, Geistl. Stimmen aus dem Mittelalter. Halle, Schmidt. S. 619.
Augustin, Dreifältige Schnur. Leipzig, Sinhuber. S. 621.
Suso, Ewige Weisheit. Leipzig, Sinhuber. S. 623.
Ruysbroek, Vollkommenheit. Leipzig, Sinhuber. S. 624.
Deutsche Theologie. Stuttgart, Steinkopf. S. 626.
" " Berlin, Schultze. S. 626.
Thom. a Kempis, 4 Bücher v. d. Nachfolge (Arnd). Reutl., Enßlin. S. 628.
" " " " " Kassel, Röttger. S. 628.
" " " " " Stuttgart, Steinkopf S. 629. (große u. kleine A.)
" " " " " Berlin, Hauptverein. S. 630.
" " " " (neu übersetzt). Reutlingen, Baur. S. 631.
" " " " (Krehl). Reutl., Fleischh. & Spohn. S. 632.

Thom. a Kempis, 4 Bücher v. d. Nachfolge. (Schmidt). Ankl.-Altona, Schmidt. S. 632.
" " " " (Bernhard). Leipzig, Teubner. S. 633.
" " " " (Bethmann Hollweg). Hamburg, Rauhes [Haus. S. 635.
" " " " (Goßner). Berlin, Goßn. Mission. S. 637.
" " " " (Sudhoff). Stuttgart-Calw. S. 638.
" " " " (Ev. Geistliche). Reutling., Fleischh. [S. 639.
" " " " (Auszug). Bremen, Traktathaus. [S. 639.
" " " " (Auszug). Ost, Hannover. S. 640.
" " " " (Prachtausgaben, Ebert). Hannover, [Nebel. S. 640.
" " " " (Führich). Alphons Dürr. S 640.
" " " " (Fromm). Gotha, Perthes. S. 640.
Thomas, Der kleine, Tersteegen. Stuttgart, Steinkopf. S. 643.
" " " " Reutlingen, W. Baur. S. 644.
Bernieres Louvigni, Das verborgene Leben. Stuttgart, Steinkopf. S. 526.
Aonio Paleario, Wohlthat Christi. Stuttgart, Steinkopf. S. 645.
" " " " Reutlingen, Fleischhauer. 647.
Knaake, Worte der Väter. Leipzig, Riehm. S. 666.
Höhne, Goldene Worte. Leipzig, Dörffling & Franke. S. 667.

B. Für besondere Verhältnisse.

a. Für Kranke (s. auch b. und c.).

Luthers Trostschriften, Band 6 der Volksausgabe. Braunschweig. S. 40.
Urbanus Rhegius, Seelenarzenei. Hermannsburg. S. 73.
Wudrian, Kreuzschule. Kropp, Ebenezer. S. 148.
" " Reutlingen, Fleischhauer. S. 147.
Wudrian, Kreuzschule. Leipzig-Reudnitz, Payne. S. 148.
" " Eisleben, Christl. Verein. S. 149.
Arnd, Kreuzschule. Berlin, Schultze. S. 194.
Müller, Krankentrost (Leidensgeschichte) [Jäger]. Stuttgart, Belser. S. 246.
Scriver, Siech- und Siegesbett. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 271.
Urlsperger, Der Kranken Gesundheit. Leipzig, Riehm. S. 449.
v. Hohenlohe, Seelenapotheke. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 469.
Roos, Kreuzschule. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 498.
Löhe, Rauchopfer. München, Beck. S. 655.
Göring, Christl. Kranken- und Sterbekunst. Stuttgart, Belser. S. 671.

b. Trostbücher, besonders für Anfechtungen.

Luthers Trostschriften und Trostbriefe, Band 6 und 8 der Volksausgabe. [Braunschweig. S. 39—41.
" " (Delius). Gotha, Perthes. S. 50.
" Trost in allerlei Traurigkeit. Stuttgart u. Calw. S. 51.
Urbanus Rhegius, Seelenarzenei. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 173.
Briesmann, Trostschriften. Erlangen, Deichert. S. 75.
Wudrian, Kreuzschule (s. unter a.). S. 147 ff.
Arnd, " " S. 194.
Gerhard, Tröstl. Handbüchlein. Leipzig, Justus Naumann. S. 203.
" " " St. Louis, Concordia-Verlag. S. 205.

Gerhard, Frommer Herzen geistl. Kleinod. Hermannsburg, Missionshandlung. [S. 206.
Fidicinis, Feste Burg. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 285.
Porst, Göttliche Führung. Berlin, Hauptverein, u. Stuttgart, Belser. S. 411.
Roos, Kreuzschule. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 488.
Rutherford, Trostbriefe. Basel, Kober. S. 601. 602.
" " Berlin, Christl. Zeitschriftenverein. S. 601. 602.
Drelincourt, Des Glaubens Trost. Eisleben, Christl. Verein. S. 618.
Trostbüchlein. Eisleben, Christl. Verein. S. 671.
(Passions- und Osterbücher s. unter Gebetbücher 4, c. d.)

c. Sterbetrost, Bücher von der Seligkeit und den Letzten Dingen.

Luthers Trostschriften, Bd. 6, Volksausgabe. Braunschweig. S. 39—41.
Urban Rhegius, Seelenarzenei. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 73.
Moller, Sterbetrost. Gotha, Perthes. S. 105.
Nicolai, Freudenspiegel. Halle, Mühlmann (Grosse). S. 143.
Herberger, Himmlisches Jerusalem. Leipzig, Bredt. S. 170.
Gerhard, Trostsprüche im tröstlichen Handbüchlein. Leipzig, Justus Naumann. S. 203. 204.
Gerhard, Geistl. Kleinod. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 206.
Mayfart, Himmlisches Jerusalem. Eisleben, Christl. Verein. S. 215.
" " " Berlin, Traktatgesellschaft. S. 217.
" Jüngstes Gericht, Himmlisches Jerusalem, Höllisches Sodoma. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 214.
Starck, Schriftmäßige Gründe, die Freudigkeit zu sterben zu erwecken. Reutlingen, Baur. S. 365.
Woltersdorf, Der Blick in das Ewige Leben. Basel, Kober, oder Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft. S. 427.
Urlsperger, Der Kranken Gesundheit und der Sterbenden Leben. Leipzig, Riehm. S. 449.
Bengel, Offenbarungsgedanken. Stuttgart, Steinkopf. S. 458.
Roos, Im Alter jung, im Tode getrost. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 490.
" Kreuzschule. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 488.
Treschо, Sterbebibel. Eisleben, Christl. Verein. S. 583.
Göze, Tod und Ewigkeit (auf jeden Tag). Leipzig, Wallmann. S. 580 f.
Baxter, Die ewige Ruhe der Heiligen (Kapff). Stuttgart, Belser. S. 604.
" " " " " " (Gerlach). Bremen, Traktathaus. S. 605.
" " " " " " " Leipzig, Hinrichs. S. 607.
" " " " " " " Hamburg, Bickel. S. 607.
" " " " " " " Berlin, Zeitschr.-Verein. S. 607.
" " " " " " (Beder). Hermannsburg, Missionshand- [lung. S. 607.
(s. auch Bunyan, S. 679, und Drelincourt, b.)

d. Für den Ehestand.

Luthers Hochzeitsgeschenk. Stuttgart, Steinkopf. S. 51.
" " St. Louis, Concordia. S. 53.
Luther, Das goldene Hausbuch. Berlin, Hauptverein. S. 52.
" Traktate vom Ehestand, Kinderzucht 2c. S. 65.
" Goldenes ABC. Cottbus, Gotthold. S. 65.
Saro, Geheimnis des ehelichen Trauringes. Gütersloh, Bertelsmann. S. 125.
Fischart, Ehezuchtbüchlein. Stuttgart, Metzler. S. 125.
Scriver, Hausfegen (Jäger). Stuttgart, Belser. S. 272.

Evangelische Hauskanzel. Stuttgart, Belser. S. 673.
Evangelisches Hauspredigtbuch. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 672.
Goldkörner. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer. S. 673.

Anhang: Katechismuspredigten oder Katechismuserklärungen.

Arnd, Katechismuspredigten. Altona, Schmidt (M. Hoffmann). S. 194.
Lütkemann, Auslegung des Katechismus. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 236.
Scriver, Goldpredigten. Leipzig, Sinhuber u. Stuttgart, Belser. S. 273. 274.
Spener, Katechismuspredigten. St. Louis, Volkening. S. 313.
„ Erklärung der christlichen Lehre. Berlin, Hauptverein. S. 316.
Rambach, Wohlunterrichteter Katechet. St. Louis, Concordiaverlag. S. 386.
Zinzendorf, Reden über den 2. Artikel. Gnadau. S. 434.
Hedinger, Christl. wohlgemeinte Erinnerung. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 444.

2) Praktische Bibelauslegung.

Luther, Vorreden zur heiligen Schrift. Stuttgart, Steinkopf. S. 43.
„ „ „ „ „ Berlin, Hauptverein. S. 44.
„ Auslegung der Psalmen, Salomon. Schriften, Hiob (Eberle). — Auslegung der Evangelien. — Brief an die Römer, Epheser. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S 44.
Luther, Galaterbrief, desgl. 1. Mose. Stuttgart u. Calw, Vereinsbuchhdl. S. 45 [u. Nachtrag S. 695.
„ Erklärung der heil. Schrift, N. Test. (Müller). Gütersloh, Bertels- [mann. S. 46.
„ Traktate zur Schriftauslegung. S. 65.
Herberger, Magnalia Dei. Halle, Fricke. S. 158
„ Psalterparadies. „ Schmidt. S. 161.
Arnd, Kreuzschule. Berlin, Schultze. S. 194.
„ Psaltererklärung. Erlangen, Deichert. S. 193.
Chemnitz, Leyser, Gerhard, Echt-evangelische Auslegung der Sonn- und Festtagsevangelien. St. Louis, Concordiaverlag. S. 209.
Weimarische Bibel. „ „ S. 211.
Müller, Kreuz-, Buß- und Betschule aus Ps. 143. Leipzig, Sinhuber, und Hamburg, Rauhes Haus. S. 243.
Müller, Thränen- und Trostquelle aus Luk. 7, 36—50. Halle, Fricke. S. 245.
„ Geistl. Dankaltar, Ps. 68, 20 21. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 244.
Württemberger Summarien. Gütersloh, Bertelsmann. S. 288.
Altenburger Bibel. St. Louis. S. 290
Spener, Römerbrief. Halle, H. W. Schmidt. S. 315.
Starkes Synopse, Neues Testament und 5 Bücher Mosis. Berlin, Deutsch-evang. Buch- und Traktatgesellschaft. S. 387.
Basler Bibel. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 388.
Steinmetz, Das hohepriesterliche Gebet. Eisleben, Christl. Verein. S. 406.
Zinzendorf, Jeremias. Gnadau, Unitätsbuchhandlung. S. 434.
Hedinger, Das Neue Testament. Basel, Kober. S. 442.
Bengel, Erbaul. Reden über die Offenbarung. Stuttgart, Ev. Gesellsch. S. 457.
„ Offenbarungsgedanken. Stuttgart, Steinkopf. S. 458.
„ Erklärende Umschreib. d. Offenb. Reutl., Fleischhauer & Spohn. S. 459.
„ Gnomon, deutsch v. Werner, vgl. Nachtrag S. 696. Leipz., Riehm. S. 461.
„ Das Leben des HErrn JEsu Christi nach den Evangelien. Basel, [Kober. S. 460.

Steinhofer, Römerbrief, 1. Johannis. Stuttgart, Ev. Gesellschaft.
„ Hebräer. Leipzig, Riehm. S. 467.
Hiller, Neues System aller Vorbilder JEsu Christi durch das ganze Alte Testament und die Vorbilder ꝛc. Leipzig, Riehm. S. 477.
Roos, Römerbrief, Petri, Judä, Jakobi, Johannis. Stuttgart, Ev. Gesell-[schaft. S. 489. 490.
„ Einleitung in die bibl. Geschichten des Alten Testaments. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 490.
Rieger, Karl Heinrich, Betrachtungen über das Neue Testament, die Psalmen und die Kleinen Propheten. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 498. 499.
Hahn, Briefe an die Epheser, Philipper, Hebräer. — Bergpredigt. Leipzig, [Riehm. S. 510. 511.
„ Hebräer. Reutlingen, W. Baur. S. 510.
Harttmann, Hebräerbrief. Basel, Kober. S. 515.
Göze, Joh. 14—17. Eisleben, Christlicher Verein. S. 582.
Auslegung der Schrift nach den Schriftforschern der älteren evangelischen Kirche. Gütersloh, Bertelsmann. S. 291.

---

3) Erbauliche Betrachtungen.

A. Allgemein Zusammenfassendes.

Luther, 200 Perlen. Wupperthaler Traktatgesellschaft. S. 64.
„ Erbauliche Schriften in der Braunschweiger Volksausgabe. S. 39 ff.
„ „ „ St. Louis, Concordiaverlag. S. 41.
„ Selige Pilgerschaft (für die Jugend bes.). Leipzig, G. Wigand. S. 49.
„ Thesen. Gütersloh, Bertelsmann. S. 47.
„ Großer Katechismus. Gütersloh, Bertelsmann. S. 47.
„ „ „ (für die Jugend bes.). Hamburg, Niedersächs. [Gesellschaft. S. 48.
„ „ „ „ „ „ Leipzig, B. Richter. S. 48.
„ „ „ Basel, Kober. S. 47.
„ „ „ Zwickau, Joh. Herrmann. S. 48.
„ Wahres Christentum (Statius). Reutlingen, Fleischh. & Spohn. S. 49.
„ Tischreden, Bd. 8 der Volksausgabe. Braunschweig, Schwetschke & [Sohn. S. 41.
„ „ (Bäßler). Dresden, Heinrich Naumann. S. 54.
„ „ Berlin, Berggold. S. 53.
„ „ 22. Bd. der Walchschen Ausgabe. St. Louis. S. 41.
„ „ Leipzig, Philipp Reclam. S. 53.
„ Deutsche Briefe. Leipzig, Bernhard Richter. S. 41.
„ Schatzkästlein, Schimmeier (nicht fürs Jahr bearbeitet). Hermannsburg, [Missionshandlung. S. 59.
Melanchthon, Etliche Sprüche vom christlichen Leben. Barmen, Traktatgesellschaft. S. 67.
Briesmann, Trostsprüche. Erlangen, Deichert. S. 75.
Moller, Mysterium magnum. Leipzig, Sinhuber. S. 102.
Spangenberg, Cyriakus, Formularbüchlein der alten Adamssprache. Dresden, Heinrich Naumann. S. 129
Prätorius, Statius, Geistl. Schatzkammer. Stuttgart, Belser. S. 152.
Herberger, Magnalia. Halle, Fricke. S. 158.

Arnd, 4 Bücher vom Wahren Christentum. Berlin, Hauptverein. S. 186.
" " " " " Hamburg, Rauhes Haus. S. 188.
" 6 " " " " Stuttgart, Steinkopf und Basel, Kober. S. 189.
" " " " " Gernsbach, Verein. S. 191.

Joh. Gerhard, Heilige Betrachtungen. Leipzig, Justus Naumann. S. 199.
" " " " " Teubner. S. 202.
" " " " St. Louis, Concordia. S. 202.

Lütkemann, Vorschmack. Leipzig, Sinhuber. S. 233.
" " Auszug. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 235.

Müller, Erquickstunden. Hamburg, Rauhes Haus. S. 239.
" " Berlin, Hauptverein. S. 239.
" " Leipzig, Sinhuber. S. 239.
" Thränen-Trostquelle. Halle, Fricke. S. 245.
" Kreuz-, Buß- und Betschule. Leipzig, Sinhuber. S. 243.
" " " " " Hamburg, Rauhes Haus. S. 243.
" Dankaltar. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 244.

Scriver, Seelenschatz. Berlin, Hauptverein. S. 259.
" " Bremen, Heinsius. S. 259.
" " (Auszug), Bandermann. Halle, Schmidt. S. 263
" " " Westermayr. Nördlingen, Beck. (Stuttgart, Ev. Gesellschaft.) S. 264.
" Gleichnisse und Erzählungen aus dem Seelenschatz. Kropp, Ebenezer S. 266. 267.
" Gottholds zufällige Andachten. Berlin, Hauptverein (antiq.), und [Basel, Kober. S. 267.
" Jugendspiegel aus Gottholds ꝛc. Stuttgart, Belser. S. 270.

Fidicinis, Feste Burg u. Lockspeise. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 285.
Rittmeyer, Lebensregeln. Gütersloh, Bertelsmann. S. 295.
Quirsfeld, Allersüßester JEsustrost. Straßburg, Bomhoff. S. 299.
Pfeiffer, Erquickstunden. Eisleben, Christlicher Verein. S. 301.
Spener, Natur und Gnade. Halle, Schmidt. S. 314
Schade, Was fehlt mir noch? Eisleben, Christlicher Verein. S. 320.
Nambach, Die eherne Schlange. Berlin, Hauptverein. S. 385.
Francke, Offener Brief. Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft. — Schriftmäßige Lebensregeln. Stuttgart, Ev. Verein. — Unterricht, wie man die heilige Schrift ꝛc. Berliner Verein. — Glaubensweg. Berlin, Hauptverein und Hermannsburg, Missionshandlung. S. 395.

Steinmetz, Das Gnadengeschäft. Berlin, Deutsch-ev. Traktatgesellschaft. S. 405.
Porst, Göttl. Seelenführung. Berlin, Hauptverein, u. Stuttgart, Belser. S. 410.
Hollaz, Evang. Gnadenordnung, Die Kraft des Blutes Christi. Basel, Kober. S. 415.
Werner, Himmelsweg. Stuttgart u. Calw, Vereinsbuchhandlung. S. 418.
Cober, Kabinetsprediger. Halle, Fricke. S. 419. 421.
Woltersdorf, Fliegender Brief. Leipzig, Justus Naumann u. Berlin, Hauptverein. S. 424. 426.

Arnold, Die erste Liebe. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 466.
Zinzendorf, Gedanken über verschiedene ev. Wahrheiten. Gnadau. S. 434.
Spangenberg, Von der Hoffnung des Ewigen Lebens. — Von der Vergebung der Sünden. — Das Wort vom Kreuz. Gnadau. S. 434.
Forstmann, Wer den Sohn hat, der hat ꝛc. — Evangelium für die Gottlosen. — Die Friedensbotschaft. Gnadau. S. 437. 438.

Bengel, Offenbarungsgedanken. Stuttgart, Steinkopf. S. 458.
" Ewigkeitsgedanken, Schriftgedanken. Gütersl., Bertelsm. S. 459. 460. (vgl. Nachtrag. S. 696).
Steinhofer, Die dreißigjährige Stille. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 466.
" Gedanken über das Leben des Sohnes. Basel, Kober. S. 468.
" Reden über die Versöhnung. Reutlingen, W. Baur. S. 468.
Burk, Rechtfertigung und Versöhnung. Stuttgart, Steinkopf. S. 479.
Roos, Glaubenslehre. " Ev. Gesellschaft. S. 490.
" Einleitung in die biblischen Geschichten Alten Testamentes. Stuttgart, [Ev. Gesellschaft. S. 490.
" Beweis, daß die ganze heilige Schrift ꝛc. Reutlingen, W Baur. S. 491.
" Kurzer Entwurf und Beweis der nötigsten Lehren. Basel, Kober. S. 492.
" Im Alter jung. Reutlingen. Enßlin & Laiblin. S. 490.
Oetinger, Etwas Ganzes vom Evangelio. Reutlingen, W. Baur. S. 501.
" Kurze und leichte Herzenstheologie. " " " S. 501.
" Beihilfe zum reinen Schriftverstand. " " " S. 501.
" Abhandlung, wie man die heilige Schrift lesen soll. Reutlingen, [W. Baur. S. 501.
" Inbegriff der Grundweisheit. S. 501.
Fricker, Weisheit im Staube. Reutlingen, Fleischhauer. S. 503.
Tersteegen, Briefe. Basel, Kober. S. 523.
" Weg der Wahrheit. Basel, Kober. S. 523.
Block, Nötige Anweisung. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 562.
Schaitberger, Sendbrief. Reutlingen, Fleischhauer. S. 570.
" " " (Würzburg). Baur. S. 570.
Trescho, Sterbebibel Eisleben, Christl. Verein S. 583.
Claudius, Goldkörner. Kiel, Eckardt S. 588.
" Auszug aus den Werken. Gotha, Perthes S. 588.
Lavater, Worte des Herzens. Gütersloh, Bertelsmann. S. 592.
" " " " Leipzig, Reclam. S. 592 (vgl Nachtrag. S. 696).
Baxter, Traktate. Stuttgart, Ev. Gesellschaft; Barmen, Traktatgesellschaft; Berlin, Zeitschriftenverein. S. 608.
Bunyan, Pilgerreise. Hamburg, Bickel. S. 613.
" " Bremen, Traktathaus. S. 613.
" " Barmen, Wupperthaler Traktatgesellschaft. S. 614.
" Reise eines Christen. Basel, Kober. S. 614.
" Des Christen Wallfahrt. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. S. 614.
" Heiliger Krieg. Reutlingen, Fleischhauer. S. 615.
" " " Eisleben, Christl. Verein. S. 615.
Wilcock, Honigtropfen. Barmen, Wupperthaler Traktatgesellschaft. S. 617.
" " Cottbus, Gotthold. S. 617.
Galle, Geistl. Stimmen aus dem Mittelalter. Halle, Schmidt. S. 619.
Augustin, Dreifältige Schnur. Leipzig, Sinhuber. S. 621.
Suso, Ewige Weisheit. Leipzig, Sinhuber. S. 623.
Ruysbroek, Vollkommenheit. Leipzig, Sinhuber. S. 624.
Deutsche Theologie. Stuttgart, Steinkopf. S. 626.
" " Berlin, Schultze. S. 626.
Thom. a Kempis, 4 Bücher v. d. Nachfolge (Arnd). Reutl., Enßlin. S. 628.
" " " " " Kassel, Röttger. S. 628.
" " " " " Stuttgart, Steinkopf S. 629. (große u. kleine A.)
" " " " " Berlin, Hauptverein. S. 630.
" " " " (neu übersetzt). Reutlingen, Baur. S. 631.
" " " " (Krehl). Reutl., Fleischh. & Spohn. S. 632.

Thom. a Kempis, 4 Bücher v. d. Nachfolge. (Schmidt). Ankl.-Altona, Schmidt. S. 632.
" " " " (Bernhard). Leipzig, Teubner. S. 633.
" " " " (Bethmann Hollweg). Hamburg, Rauhes [Haus. S. 635.
" " " " (Goßner). Berlin, Goßn. Miſſion. S. 637.
" " " " (Subhoff). Stuttgart-Calw. S. 638.
" " " " (Ev. Geiſtliche). Reutling., Fleiſchh. [S. 639.
" " " " (Auszug). Bremen, Traktathaus. [S. 639.
" " " " (Auszug). Oſt, Hannover. S. 640.
" " " " (Prachtausgaben, Ebert). Hannover, [Nebel. S. 640.
" " " " (Führich). Alphons Dürr. S 640.
" " " " (Fromm). Gotha, Perthes. S. 640.
Thomas, Der kleine, Terſteegen. Stuttgart, Steinkopf. S. 643.
" " " " Reutlingen, W. Baur. S. 644.
Bernieres Louvigni, Das verborgene Leben. Stuttgart, Steinkopf. S. 526.
Aonio Paleario, Wohlthat Chriſti. Stuttgart, Steinkopf. S. 645.
" " " " Reutlingen, Fleiſchhauer. 647.
Knaake, Worte der Väter. Leipzig, Riehm. S. 666.
Höhne, Goldene Worte. Leipzig, Dörffling & Franke. S. 667.

B. Für beſondere Verhältniſſe.

a. Für Kranke (ſ. auch b. und c.).

Luthers Troſtſchriften, Band 6 der Volksausgabe. Braunſchweig. S. 40.
Urbanus Rhegius, Seelenarzenei. Hermannsburg. S. 73.
Wudrian, Kreuzſchule. Kropp, Ebenezer. S. 148.
" " Reutlingen, Fleiſchhauer. S. 147.
Wudrian, Kreuzſchule. Leipzig-Reudnitz, Payne. S. 148.
" " Eisleben, Chriſtl. Verein. S. 149.
Arnd, Kreuzſchule. Berlin, Schultze. S. 194.
Müller, Krankentroſt (Leidensgeſchichte) [Jäger]. Stuttgart, Belſer. S. 246.
Scriver, Siech- und Siegesbett. Stuttgart, Ev. Geſellſchaft. S. 271.
Urlſperger, Der Kranken Geſundheit. Leipzig, Riehm. S. 449.
v. Hohenlohe, Seelenapotheke. Reutlingen, Fleiſchhauer & Spohn. S. 469.
Roos, Kreuzſchule. Stuttgart, Ev. Geſellſchaft. S. 498.
Löhe, Rauchopfer. München, Beck. S. 655.
Göring, Chriſtl. Kranken- und Sterbekunſt. Stuttgart, Belſer. S. 671.

b. Troſtbücher, beſonders für Anfechtungen.

Luthers Troſtſchriften und Troſtbriefe, Band 6 und 8 der Volksausgabe. [Braunſchweig. S. 39—41.
" " (Delius). Gotha, Perthes. S. 50.
" Troſt in allerlei Traurigkeit. Stuttgart u. Calw. S. 51.
Urbanus Rhegius, Seelenarzenei. Hermannsburg, Miſſionshandlung. S. 173.
Briesmann, Troſtſchriften. Erlangen, Deichert. S. 75.
Wudrian, Kreuzſchule (ſ. unter a.). S. 147 ff.
Arnd, " " S. 194.
Gerhard, Tröſtl. Handbüchlein. Leipzig, Juſtus Naumann. S. 203.
" " " St. Louis, Concordia-Verlag. S. 205.

Gerhard, Frommer Herzen geistl. Kleinod. Hermannsburg, Missionshandlung. [S. 206.
Fidicinis, Feste Burg. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 285.
Porst, Göttliche Führung. Berlin, Hauptverein, u. Stuttgart, Belser. S. 411.
Roos, Kreuzschule. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 488.
Rutherford, Trostbriefe. Basel, Kober. S. 601. 602.
" " Berlin, Christl. Zeitschriftenverein. S. 601. 602.
Drelincourt, Des Glaubens Trost. Eisleben, Christl. Verein. S. 618.
Trostbüchlein. Eisleben, Christl. Verein. S. 671.
(Passions- und Osterbücher s. unter Gebetbücher 4, c. d.)

c. Sterbetrost, Bücher von der Seligkeit und den Letzten Dingen.

Luthers Trostschriften, Bd. 6, Volksausgabe. Braunschweig. S. 39—41.
Urban Rhegius, Seelenarzenei. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 73.
Moller, Sterbetrost. Gotha, Perthes. S. 105.
Nicolai, Freudenspiegel. Halle, Mühlmann (Grosse). S. 143.
Herberger, Himmlisches Jerusalem. Leipzig, Bredt. S. 170.
Gerhard, Trostsprüche im tröstlichen Handbüchlein. Leipzig, Justus Naumann. S. 203. 204.
Gerhard, Geistl. Kleinod. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 206.
Mayfart, Himmlisches Jerusalem. Eisleben, Christl. Verein. S. 215.
" " " Berlin, Traktatgesellschaft. S. 217.
" Jüngstes Gericht, Himmlisches Jerusalem, Höllisches Sodoma. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 214.
Starck, Schriftmäßige Gründe, die Freudigkeit zu sterben zu erwecken. Reutlingen, Baur. S. 365.
Woltersdorf, Der Blick in das Ewige Leben. Basel, Kober, oder Hamburg, Niedersächsische Gesellschaft. S. 427.
Urlsperger, Der Kranken Gesundheit und der Sterbenden Leben. Leipzig, Riehm. S. 449.
Bengel, Offenbarungsgedanken. Stuttgart, Steinkopf. S. 458.
Roos, Im Alter jung, im Tode getrost. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 490.
" Kreuzschule. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 488.
Trescho, Sterbebibel. Eisleben, Christl. Verein. S. 583.
Göze, Tod und Ewigkeit (auf jeden Tag). Leipzig, Wallmann. S. 580 f.
Baxter, Die ewige Ruhe der Heiligen (Kapff). Stuttgart, Belser. S. 604.
" " " " " " (Gerlach). Bremen, Traktathaus. S. 605.
" " " " " " " Leipzig, Hinrichs. S. 607.
" " " " " " " Hamburg, Bickel. S. 607.
" " " " " " " Berlin, Zeitschr.-Verein. S. 607.
" " " " " " (Becker). Hermannsburg, Missionshandlung. S. 607.
(s. auch Bunyan, S. 679, und Drelincourt, b.)

d. Für den Ehestand.

Luthers Hochzeitsgeschenk. Stuttgart, Steinkopf. S. 51.
" " St. Louis, Concordia. S. 53.
Luther, Das goldene Hausbuch. Berlin, Hauptverein. S. 52.
" Traktate vom Ehestand, Kinderzucht 2c. S. 65.
" Goldenes ABC. Cottbus, Gotthold. S. 65.
Saxo, Geheimnis des ehelichen Trauringes. Gütersloh, Bertelsmann. S. 125.
Fischart, Ehezuchtbüchlein. Stuttgart, Metzler. S. 125.
Scriver, Haussegen (Jäger). Stuttgart, Belser. S. 272.

Eheſtandsbuch. Eisleben, Chriſtl. Verein. S. 670.
(Für Schwangere ꝛc. Anhang von Starcks Gebetbuch, S 338, 342, vgl. S. 683.)
Urlſperger, Der Kranken Geſundheit, 5. Teil. Leipzig, Riehm. S. 450.
Moſer, Eheliche Pflicht. Leipzig, Arwed Strauch, ſ. Nachtrag. S. 696.
Löhe, Eheſtandsgebete (Anhang). München, Beck. S. 655.

e. Für Kinder.

Rambach, Gedenkbüchlein. Stuttgart, Belſer. S. 385.
Schmolck, Patenpfennig. Leipzig, Sinhuber. S. 538. 541.
Hoſianna (Steudel). Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 385.
Löhe, Gebetbüchlein. Gütersloh, Bertelsmann. S. 656.

f. Für die Reiſe.

Elim. Eisleben, Chriſtl. Verein. S. 671.
(Löhe, Raphael. Nürnberg, Sebald. S. 657.)
Wanderbuch für Zeit und Ewigkeit. Stuttgart, Ev. Geſellſchaft. S. 671.

4) Gebetbücher.

a. Gebetbücher für alle Verhältniſſe.

Gebetbuch, ſämtliche Seufzer Luthers ꝛc. Berlin, Hauptverein. S. 54.
Luthers Betbüchlein. Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. S. 54.
„ Auslegung des Vaterunſers (Riggenbach). Leipzig, Riehm. S. 55.
„ Kurze Form, wie das V. U. zu beten. Zwickau, Herrmann. S. 55.
„ Das Gebet des HErrn. Hamburg. S. 65.
Brenz, „ „ „ „ Cottbus, Gotthold. S. 84.
Habermann, Große Ausgabe: Reutlingen, Fleiſchh. & Spohn. S. 112.
„ „ „ „ W. Baur. S. 113.
„ Kleine Ausgabe: Stuttgart und Calw, Vereinsbuchhandlung [(mit Neumanns Kern). S. 120.
„ „ „ Zwickau, Joh. Herrmann. S. 113.
„ „ „ Cottbus, Gotthold. S. 117.
„ „ „ Reutlingen, Enßlin & Laiblin (alte und neue [Ausgabe.) S. 115. 117.
„ „ „ „ Fleiſchhauer & Spohn. S. 115.
„ „ „ „ „ „ „ (in Perl- [ſchrift). S. 116.
„ „ „ „ Wilh. Baur. S. 115.
„ „ „ Berlin, Stadtmiſſion. S. 118.
„ „ „ Naſſau (Herborn), Kolportageverein. S. 117.
„ „ „ Eisleben, Chriſtl. Verein. S. 118.
„ „ „ Anklam (Altona), Schmidt. S. 119.
„ „ „ Dresden, Reuters Stenogr.-Verlag. S. 122.
Betbuch Chriſtian I. Erlangen, Deichert. S. 122.
Herberger, Geiſtl. Herzensluſt. Erlangen, Deichert. S. 170.
Arnd, Paradiesgärtlein. Berlin, Hauptverein. S. 187.
„ „ Hamburg, Rauhes Haus. S. 189.
„ „ Stuttgart, Steinkopf. S. 189.
„ „ Reutlingen, Fleiſchh. & Spohn (auch Baur). S. 192.
„ „ Dresden, Schriftenverein. S. 193.
„ „ Gernsbach, Kolportageverein. S. 191.
Gerhard, Tägl. Übung. St. Louis, Concordia. S. 205.

Lassenius, Bibl. Weihrauch. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 281.
Dilherr, Betrachtungen und Seufzer. St. Louis. S. 305.
Starcks Handbuch. Stuttgart u. Calw, Vereinsbuchhandl. S. 341.
" " Leipzig, Rother. S. 343.
" " Reutlingen, Bardtenschlager. S. 344.
" " Stuttgart, Steinkopf (2 Ausg.). S. 346. 351.
" " Berlin, Hauptverein. S. 347.
" " Reutlingen, W. Baur. S. 349.
" " Anklam (Altona). A. Schmidt. S. 350.
" " Cottbus, Gotthold. S. 350.
" " Bremen, Traktath.; Zürich, Chr. Verein. S. 352.
" " Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 353.
" " Basel, Kober. S. 353.
" " Herborn (Hessen-Nass.), Kolportageverein. S. 353.
" " Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 353.
" " Constanz, Hirsch. S. 352. (vgl. Nachtrag, Berlin,
" " Freiburg, Waetzel. S. 355. [Stadtmiss. S. 695.)
Seelenapotheke (Hohenlohe). Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 469.
Hiller, Gottgeheiligte Morgenstunden Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 476.
Himmelsleiter (alter Leute). Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 519.
" " " " Fleischh. & Spohn. S. 520.
" " " " W. Baur. S. 520.
Neumann, Kern aller Gebeter. Eisleben, Christl. Verein. S. 120.
" " " " Stuttgart, Vereinsbuchhandlung S. 120.
Schmolck, Himmlische Vergnügen. Basel, Kober. S. 546.
" " " Reutlingen, Fleischh. & Spohn. S. 549.
Schmolck, Morgen- u. Abendandachten. Hamb., Rauhes Haus. S. 544.
" " " " Reutlingen, Fleischh. S. 544.
" " " " " W. Baur. S. 542.
Schmolck, Morgen- und Abendandachten. Berlin, Hauptverein. S. 542.
" Lieder und Gebete. Leipzig, Teubner. S. 540.
" Patenpfennig. Leipzig, Sinhuber. S. 541.
Schmolck, Güldenes Kleinod. Berlin, Hauptverein. S. 555.
" " " Cottbus, Gotthold. S. 556.
" " " Nassau, Herborn. S. 556.
" " " Reutl., Enßlin & Laiblin. S. 556.
" " " Schmidt, Altona. S. 556.
" " " Dülfer, Breslau. S. 556.
Tietzes Wasserquelle. Berlin, Trowitzsch & Sohn. S. 561.
Mels Gebetbuch. Lemgo, Wagner. S. 550.
Zollikofer, Joh., Gebetbuch. Reutlingen, W. Baur. S. 557.
Lenz, Betkämmerlein. Straßburg, Vomhoff. S. 564.
Altes Straßburger Gebetbüchlein. Straßburg, Vomhoff. S. 560.
Hamburger Gebetbüchlein (1770). Hamburg, Nieders. Gesellschaft. S. 582.
Ries, Gebetbuch. Stuttgart, Belser. S. 593.

Zschokke und **Witschel**. S. 596. 597.
Allgemeines ev.-luth. Gebetbuch. Leipzig, Justus Naumann. S. 648.
„ evang. „ Hamburg. Rauhes Haus. S. 649.
Großer ev.-luth. Gebetsschatz. St Louis, Concordia. S. 649.
Kleiner „ „ Zwickau, Herrmann. S. 651.
Häusl. Erbauungsbuch. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 652.
Wendel, Evang. Gebetbüchlein. Breslau, Dülfer. S. 653.
Löhe, Samenkörner. München, Beck S. 654.
„ Hausbedarf. Nürnberg, Sebald. S. 656.
Wanderstab, Luisenstift (Niedersößnitz). Dresden, Naumann-Ungelenk. S. 657.
Hornung, Gebetbuch. Gütersloh, Bertelsmann. S. 658.
Jentsch, Tageslicht und Abendfrieden. Dresden, Naumann. S. 658.
Rogate. Berlin, Elisabethkrankenhaus. S. 658.
Hausfegen (Nikol). Bautzen (Dresden), Schriftenverein. S. 658.
„Morgen- und Abendfegen für 4 Wochen". Berlin, Hauptverein. S. 659.
„Kurze Gebete" (Hofacker). Stuttgart, Belser S. 659.
Jäger, Christl. Gebete. Stuttgart, Belser. S. 660.
Alles mit Gott. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 660.
Das walte Gott. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer S. 661.
Ehre sei Gott. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 661.
Kapff, Kürzere Gebete. Stuttgart, Belser. S. 661.
Neues evang. Gebetbuch. Stuttgart, Ev Gesellschaft. S. 662.
Krais, Haltet an am Gebet. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 663.
Möller, Gebete der unsichtbaren Kirche. Halle, Waisenhaus. S. 664.
Allgemeines Gebetbüchlein. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 664.
Christl. Gebetbüchlein. Neu-Ruppin, Petrenz. S. 665.
Hausbüchlein. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. (Sammlung christl. Gebete Reutlingen, Fleischhauer.) S. 665.
Herzstärkung (Königsdöfer). Dresden, Schriftenverein. S. 665.
Spengler, Großer Pilgerstab. Bielefeld, Velhagen & Klasing. S. 665.
„ Kleiner „ „ „ „ S. 665.
„ Morgensegen. „ „ „ S. 665.
„ Abendsegen. „ „ „ S. 665.
„ Hausfegen. „ „ „ S. 665.
„Morgen- und Abendopfer". Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 696. Nachtr.
„Evang. Gebetbüchlein". Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 696. Nachtr.

b. Gebets- und Andachtsbücher für das ganze Jahr.

Luthers Hausbuch aus der Kirchenpostille. Cottbus, Gotthold. S. 61.
„ Tägl. Hausandacht. St. Louis, Concordia. S. 63.
„ Hausbuch (1. Mose, Propheten, Psalmen). Berlin, Schultze. S. 63.
„ Christl. Lehren auf alle Tage. Hamburg, Rauhes Haus. S. 59.
„ Schatzkästlein (Schinmeier). Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 57.
„ „ „ Reutlingen, W. Baur. S. 57.
„ „ „ Anklam (Altona), A. Schmidt. S 59.
Lutherstab. Reutlingen, W. Baur. S. 61.
„ Anklam (Altona), A. Schmidt. S. 61.
Luthers Weisheit auf alle Tage. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. S. 60.
Arnd, Psalter-Schatzkästlein. Hermannsburg, Missionshandlung. S. 193.
Gerhard, Meditationes (für die 52 Sonntage). Leipzig, J. Naumann. S. 199—202.
Pfeiffer, Erquickstunden (nur für die Sonntage). Eisleben, Verein. S. 301.
Müller, Gnade und Wahrheit (Jäger). Stuttgart, Belser. S. 245.
Scriver, Seelenschatz (Lüpkes). Hannover, Carl Meyer (Prior). S. 266.

Scriver, Gottes Wort auf alle Tage (Jäger). Stuttgart, Belser. S. 265.
„ Gottholds zufällige Andachten aufs Jahr. Basel, Kober. S. 268.
„ „ „ „ „ „ Stuttgart, Ev. Gesell-[schaft. S. 268.
„ Gottholds Siech- und Siegesbett. Stuttgart, Ev. Gesellsch. S. 275.
Starck, Morgen- und Abendandachten. Stuttgart, Belser. S. 361.
„ „ „ „ Reutl., Enßlin (2 Ausg.). S. 358.
„ „ „ „ „ W. Baur. S. 360.
„ „ „ „ Eßlingen, Langguth. S. 363.
„ Schatzkästlein. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. S. 363.
Bogatzky, „ Halle, Waisenhaus. S. 399.
„ „ Gütersloh, Bertelsmann. S. 403.
„ Bibl. Gebetbuch. Halle. S. 403.
Creutzberg, Gottselige Betrachtungen. Halle, Mühlmann. S. 429.
Loskiel, Etwas fürs Herz. Basel, Schneider. S. 438.
Hiller, Liederkästlein. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 475.
„ „ Reutlingen, Fleischbauer & Spohn. S. 476.
„ „ Stuttgart, Zeller-Rupfer. S. 476.
Rieger, Tägliche Andachten. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. Vgl. Nachtrag. S. 696.
Roos, Hausbuch. Stuttgart, Steinkopf. S. 486. 487.
Emendörfer, Betrachtungen. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 517.
Göze, Tod- und Ewigkeit, Leipzig, Wallmann. S. 581.
Lavater, Weisheit. Reutlingen, Fleischhauer. S. 593.
(Stilling.) Schatzkästlein. Stuttgart, Steinkopf. S. 594.
Hausbuch (Schmalenbach) Berlin, Hauptverein. S. 659.
Morgen- und Abendsegen. „ „ S. 659.
Riehm, Tägl. Herzensschau u. Christl. Hausschatz. Leipzig, Riehm. S. 663. 666.
Unter dem Schirm des Höchsten (Keeser) Heilbronn, Kielmann. S. 666.
Nach Jerusalem (Strehle). Georg Wigand. S. 667.

c. Passionsbücher.

Joh. Tauler, Leiden und Sterben. Berlin, Schultze. S. 622.
Luther, Das Leiden und Sterben. Eisleben, Christl. Verein. S. 56.
Moller, Heilsame Betrachtung des Leidens ꝛc. Leipzig, Sinhuber. S. 102.
Herberger, Passionszeiger Halle, Fricke. S. 164.
Heermann, „Crux Christi". Leipzig, Sinhuber. S. 174.
„ Heptalogus. Berlin, Schultze. S. 176
Gerhard, Erklärung des Leidens ꝛc. Leipzig, Hinrichs. S. 208.
Müller, Krankentrost. Stuttgart, Belser. S. 246.
Lassenius, Passionsandachten. Leipzig Bredt. S. 283.
Rambach, Betrachtungen über das Leiden ꝛc. Basel, Kober. S. 383.
„ Stille halbe Stunden. Gütersloh, Bertelsmann. S. 385.
„ Passionsbüchlein (Hornung). Nördlingen, Beck. S. 385.
Hollaz, Kraft des Blutes Christi. Basel, Kober. S. 416.
Forstmann, Passionsbetrachtungen. Gnadau, Unitätsbuchhandlung. S. 438.
Hedinger, Passionsspiegel. Basel, Kober. S. 441.
Grammlich, 40 Betrachtungen. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 446.
Rieger, Auserlesene Passionspredigten. Stuttgart, Belser. S. 454.
Steinhofer, Ev. Glaubensgrund in der heilsamen Erkenntnis der Leiden. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 465. **Harttmann**, vgl. Nachtrag. S. 696.
Lochner, Passionsbuch. St. Louis, Concordia. S. 667.
„ Der Gang nach Gethsemane und Golgatha. Eisleben, Verein S. 669.
Göring, Passionsbuch. Stuttgart, Belser. S. 668.
Speckmann, Das unschuldige Leiden ꝛc. Hermannsburg, Missionshandl. S. 669.

d. Osterbücher.

Fischer, Die 50 Tage der Verklärung. Leipzig, Sinhuber. S. 95.
Lochner, Osterbuch. St. Louis, Concordia. S. 668.
Rieger, Osterfeier. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 454. Harttmann, vgl. Nachtrag.

e. Kommunionbücher.

Luthers Beicht- und Kommunionbüchlein. Reutlingen, W. Baur. S. 95.
Rosner, Bußrosen, Beicht- und Kommunionwoche. Erlangen, Deichert. S. 155.
Scriver, Kommunionbuch. Leipzig, E. Bredt. S. 273.
Rittmeyer, Himmlisches Freudenmahl. Leipzig, Sinhuber. S. 292.
„ Das Abendmahl. Nördlingen, Beck. S. 295.
Schade, Unterricht über die Beichte ꝛc. Eisleben, Christl. Verein. S. 321.
Starck, Kommunionbuch. Reutlingen, W. Baur. S. 364.
„ „ Altona, A. Schmidt. S. 364.
Fresenius, „ Berlin, Hauptverein; Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. (Große und kleine Ausgabe.) S. 374 ff.
Rambach, Gedenkblatt an die Herzen der Jugend. Stuttgart, Belser. S. 385.
Heinrich, Fürst von Reuß, Seelenspeise. Eisleben, Christl. Verein. S. 406.
Hiller, Kommunionbuch. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 477.
Storr, „ Berlin, Schultze. S. 494.
(Schmolck), „ Zwickau, Zückler. S. 552.
Dann, „ Stuttgart, Steinkopf. S. 595.
Beicht- und Kommunionbuch. Eisleben, Christl. Verein. S. 669.
Wendel, Kommunionbüchlein. Breslau, Dülfer. S. 669.
(Ziethe, Beicht- und Abendmahlsbuch. Berlin, Hauptverein. S. 670.)
(Burk, Beicht- und Abendmahlsbüchlein. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. S. 670.)
(Löhe, Klein-Sakramentale. Nürnberg, Sebald. S. 657.)

II. Zeittafel über die wichtigsten besprochenen Erbauungsbücher*) mit Einschluß derer, welche geschichtliche Bedeutung erlangt haben, wenn sie auch nicht wieder aufgelegt worden sind (teilweise registriert nach Beck, die religiöse Volkslitteratur).

NB. Die Zahlen bezeichnen die Seiten, welche zu den Schriften zu vergleichen sind.

1) Das Reformationsjahrhundert.

a. Luthers Zeit, bis 1550.

1517. Luther, 95 Thesen. 23. 47
1518. „ Die 10 Gebote für Beichtende. 24. Vaterunserpredigten. 55. „Deutsche Theologie“ 625.
1519. „ Eine kurze und gute Auslegung des heil. Vaterunsers vor sich und hinter sich; Sermon vom Sterben. 24. 40.
1520. Luther, Tesseradekas. 24. 40. 50. Kurze Form der zehen Gebot ꝛc. 24. 39. Von der Freiheit eines Christenmenschen. 25.
Venatorius, Trostbuch für Sterbende. 70.
1521. Rhegius, Unterricht, wie ein Christenmensch Gott beichten soll. 72.

*) Die in den neuen Ausgaben vorhandenen sind gesperrt gedruckt.

1522. **Luther**, Betbüchlein. 28. 54.
1523. **Weimar**, 1. Andachtsbuch. 70.
1524. **Körber**, Tröstlicher Bericht für Schwangere. 71. **Luther**, 6. Ausgabe des Betbüchlein. 28. 54. **Briesmann**, Etliche Trostsprüche. 70.
1525. **Luther**, Kirchenpostille (Anfang). 27. 42. **Rhegius**, Erklärung der 12 Artikel. 73.
1526. **Luther**, Ob Kriegsleute auch im seligen Stande. 29.
1527. „ Ob man vor dem Sterben fliehen möge. 30. 40. Kirchenpostille (Ausgabe von Roth, Evangelien). 27.
1528. **Brenz**, Etliche Traktetli. 71. 79. **Link**, Trostbüchlein. 69.
1529. **Luther**, Katechismen. 29. 47. 48. Trostschrift in hohen Anfechtungen. 29. 30. **Rhegius**, Seelenarzenei (bis 1573 oft). 70. **Brenz**, Katechismus. 71. 79. **Link**, Trost für Kranke. 69. **Menius**, Christl. Haushaltung. 69.
1530. **Venatorius**, Ermahnung zum Kreuz. 70. **Luther**, Auserlesene Sprüche. 40. 51.
1531. **Güttel**, Sterbbüchlein. 70. **Bugenhagen**, Gebetbüchlein (Kinder). 67.
1532—1534. **Luther**, Hauspostille. 32.
1534. **Luther**, Wie man beten soll für Meister Balbierer. 33. 55. Heilige Schrift und Vorreden. 28. 43. 44.
1535. **Huberinus**, Handbüchlein eines christl. Fürsten. 71. **Luther**, Galaterbrief (Rörer). 33. 45.
1537. **Huberinus**, Vom wahren Erkenntnis Gottes. 70.
1541. **Dietrich**, Summarien. 77.
1542. **Jonas**, Von der Vergebung der Sünden. 67. **Luther**, Für Frauen, denen es unrichtig. 34. **Aonio Paleario**, Wohlthat Christi. 645.
1543. Betbüchlein in allerlei gemeinen Anliegen. 70. **Spangenberg**, Trostbüchlein für Kranke. 70. **Luther**, Kirchenpostille (Cruciger). 27. 41. **Dietrich**, 91. Psalm. 77.
1544. **Dietrich**, Summarien, Passionspredigten. 77. 79. **Link** Hebräerbrief. 69. 70. **Huberinus**, Katechismus für Hausväter. 70.
1546. **Dietrich**, Kinderpostille. 79. „Feuerzeug christl. Andacht". 70. **Brenz**, Kurzer Begriff und Inhalt der heiligen Schrift. 71. 79.
1547. **Rhau**, Lustgarten der Seele. 68.
1548. **Dietrich**, Jesaia. 79. „Nürnberger Passional". 71.

b. Die nachreformatorische Zeit. 1550—1600.

1551. **Brenz**, Gebet des HErrn. 84. **Pfeffinger**, Trostbüchlein. 87.
1553. **Erasmus Sarcerius**, Hausbuch. 88.
1555. **Spangenberg**, Formularbüchlein der alten Adamssprache 87. 129.
1557. **Lasius**, Beichtbüchlein. 88. **Schröder**, Betbüchlein über die Haustafel. 88. **Werner**, Seelentrost. 87. **Menius**, Bereitung zum sel. Sterben. 87.
1560. **Brenz**, Epistelpredigten (deutsch). 82. **Selnecker**, Tröstliche schöne Sprüche. 87. **Neander**, Menschenspiegel. 88.
1561. **Spangenberg**, Geistl. Wirtschaft. 87. 129.
1562. **Musculus**, Unterrichtung vom Kreuz. 87. **Dinkel**, Luthers Betbüchlein. 28. 54. **Weller**, Warum man oft und gern zum heiligen Sakrament gehen soll. 88.
1563. **Weller**, Hiob, Kap. 1—12. 88. **Musculus**, Betbüchlein. 87. **Selnecker**, Psalmen. 89.
1565. **Otto**, Luthers Betbüchlein. 54.
1566. Der Witwen Handbüchlein (**Elisabeth von Brandenburg**). 90.

1567. Habermann, Gebetbuch, 1. Ausgabe. 86. 88. Musäus, Betbüchlein. 88.
1568. Matheſius, Andächtige und chriſtl. gemeine Gebetlein. 88. 112. Tilemann Heshuſius, Predigten von der Rechtfertigung. 132.
1571. Treuer, Vollſtändige Ausgabe von Luthers Betbüchlein. 54.
1572. Coelius, Gebetbüchlein (öfter) 88. Saxo, Troſtbüchlein. 125.
1575—1600. Prätorius, Traktate. 97. 151.
1576. Fiſcher, Troſtbüchlein. 87. 94.
1577. Dietrich, Kinderpoſtille (zu 1548). 76.
1581. Saxo, Reisbüchlein. 125. Tilemann Heshuſius, Predigten. 131.
1582. Meliſſander, Betbüchlein. 88.
1583. Quinos, Sterbenskunſt. 87. Mynſinger v. Freundeck, Betbüchlein. 88. 124.
1585. Fiſcher, Neues Troſtbüchlein. 94.
1586. Fabricius, Hauskirche. 88. Verbindung von Habermann mit Matheſius, Hausbüchlein. 88. 112. Meliſſander, Beicht- und Betbüchlein. 88.
1587. Moller, Soliloquium de passione (Paſſionsbüchlein). 102.
1588. Saxo, Geheimnis des ehelichen Trauringes. 125.
1589. Betbüchlein des Kurfürſten Chriſtian I. 88. Roſtocker Betbüchlein 89 Selnecker, Pſalmengebete. 89.
1590. Hamburger Betbuch. 93.
1591. Moller, Meditationes 99.
1593 „ Manuale de praeparatione ad mortem (Sterbetroſt). 105. Saxo, Zeitvertreiber. 125. Joh. Tettelbach, Paſſional. 88.
1594. Gedicus, Paſſional 667.
1595. Moller, Mysterium magnum. 103. Dresdner Gebetbuch. 93.
1596. Kegel, Zwölf Andachten. 88. Mylius, Sterbenskunſt. 87.
1599. Nikolai, Freudenſpiegel (bis 1707). 142.

2) Die Zeit der lutheriſchen Orthodoxie und des beginnenden Pietismus.

a. Bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges. 1600—1650.

1601. Moller, Praxis evangelica (bis 1776). 101. Herberger, Magnalia, 1. Moſe (bis 1816) 158.
1604. Brandenburgiſches Gebetbuch. 135. 156.
1605. Arnd, Wahres Chriſtentum, 1. Buch. 178. 180.
1606. Gerhard, Meditationes (bis 1776). 198. Arnd, Wahres Chriſtentum, 2. Auflage. 180.
1608. Mühlmann, Kreuzübung. 137. Dedeken, Kleinod der Seefahrenden. 146.
1609. Arnd, Wahres Chriſtentum, 4 Bücher. 180. Förtſch, Waſſerquelle, ſ Nachtrag und 1615.
1610. Herberger, Himmliſches Jeruſalem. 170.
1611. „ Paſſionszeiger. 164. Gerhard, Meditationes (deutſch). 198. Enchiridion consolatorium. 203. Hyller, Chriſtl. Tagewerk. 134.
1612. Lüneburger Handbuch (bis 1691). 150. Gerhard, Exercitium pietatis (bis 1729). 205. Arnd, Paradiesgärtlein. 184.
1613. Herberger, Herzpoſtille (bis 1754: 23. Aufl.). 167. Gerhard, Poſtille (1616, 1663). 207.
1615. Arnd, Poſtille. 195. Förtſch, Geiſtl. Waſſerquelle. 218. 561. 696.
1616. Dedeken, Praxis conscientiarum 146.
1617. Alard, Handbüchlein. 150. Balduin, Bibl. Betbüchlein. 134. Schmuck, Paſſional. 134. Albrecht, Haus- und Kirchenſchatz. 134. Arnd, Thomas v. Kempen und Deutſche Theologie. 179. 625. 628.

1618. Herberger, Magnalia (Schluß bis Ruth). 158. Heermann, Crux Christi. 173.
1619. Heermann, Heptalogus. 173. 178. Saubert, Kreuzschule. 137.
1620. Arnd, Kurze Wiederholung, 5., 6. Buch. 179. 191.
1621. Deucer, Vierzehn Geistl. Andachten. 134. Statius, Luthers Wahres Christentum. 154.
1622. Arnd, Prätorius' Schatzkammer. 98.
1622/23. Gerhard, Schola pietatis. 203.
1625. Hunnius, Epitome credendorum (bis 1702). 134.
1626. Scherer, Gebet und Andachten in großer und gefährlicher Kriegsnot. 134. 150.
1627. Wudrian, Kreuzschule (bis 1787) 147. Rost, Betschule. 150. Meyfart, Himmlisches Jerusalem (bis 1674). 212. 215.
1628. Baily, Praxis pietatis (deutsch). 228.
1630. Meyfart, Höllisches Sodoma. 212. Sonthom, Kleinod (dtsch.) 228.
1632. Zeämann, Biblischer Betquell. 134. 150. Dame, Vom alten und neuen Menschen. 135. Meyfart, Das Gericht. 212.
1634. Rosner, Bußrosen (bis 1692). 155. Gerhard, Bibl. Seelenkleinod (bis 1708). 206. Dilherr, Betrachtungen (latein). 305.
1635. Stemann, Meditationes eucharisticae. 134.
1636. Statius, Prätorius' Schatzkammer. 98. 151.
1637. Wegelin, Hand- Land- und Standbüchlein. 134.
1638. " Augsburger Betbüchlein. 134.
1640. Dilherr, Betrachtungen, (deutsch). 305.
1641. Weimarsche Bibel (bis 1768 14 Ausg). 210.
1642. Meisner, Desideria. 224.
1644. Emden, Hauptgrund und Zweck des wahren Christentums. 220.
1648. Gesenius, Übung der christlichen Andacht. 134.
(1649. Baxter, Ruhe der Heiligen. 602 ff)
1650. Stölzlin, Geistliches Donner- und Wetterbüchlein. 221. Sustmann, Betbibel. 222.

b. Die Blütezeit der lutherischen Erbauungslitteratur. 1650—1680.

1651. Dilherr, Weg zur Seligkeit. 219. 304.
1652. Lütkemann, Apostolische Aufmunterung (bis 1790). 230.
1653. " Vorschmack. 230. 233. Dilherr, Frommer Christen täglicher Geleitsmann. 219. 304. Seb. Frank, Neues Davidisches Rosengärtlein. 219.
1654. Dilherr, Der Hausprediger; Christl. Morgen- u. Abendopfer. 219. 304.
1656. Cubach, wohl. 1. Ausgabe 220.
1657. Beer, Das allerschmerzlichste Leiden. 306. Cubach, 2. Ausgabe: „Einer gläubigen und andächtigen Seele vermehrtes Bet-, Buß-, Lob- und Dankopfer" (bis 1791 23 Aufl.). 220. Zesen, Frauenzimmergebetbuch. 221.
1658. Lütkemann, Harfe von 10 Saiten. 229. Schuppius, Krankenwärterin. 224. Rist, Die verschmähte Eitelkeit. 219.
1659. Württemberger Summarien (Neues Testament). 288. Scriver, Goldpredigten 274.
1660. Eichhorn, Geistliche Rüst- und Schatzkammer. 219. Quistorp, Desideria. 224.
1661. Müller, Kreuz-, Buß- und Betschule. 242. Johann Olearius, Geduldschule. 221. Großgebauer, Wächterstimme. 224.
1662. Johann Olearius, Passionsbuch. 221.

1663. **Lassenius**, Geistliches Rüsthaus. 279. **Scriver**, Zufällige Andachten (1. u. 2. Hundert). 267 **Schuppius**, Lehrreiche Schriften. 224.
1664. **Müller**, Himmlischer Liebeskuß. 219. **Glassius**, Christl. Haus- und Kirchenbüchlein. 134.
1664—1666. **Müller**, Erquickstunden. 241.
(1665. **Bunyan**, Pilgerreise. 608 ff.)
1663—1668 u. 1671. **Müller**, Apostolische Schlußkette. 247.
1667. **Quirsfeld**, Geistliche Hochzeit des Lammes. 297.
1668. **J. Olearius**, Geistl. Handbuch. 221. **Neumark**, Andachtsopfer. 219.
1669. **Scriver**, Gottholds Andachten, 3. Hundert (bis 1724 19 Ausgaben, öfter bis 1752). 267. **Erasmus Gruber**, Lutherus redivivus. 54.
1670. **Geier**, Allgegenwart unseres allsehenden Gottes. 219. (**Spener**, Collegia pietatis. 308. 311.) **Müller**, Dankaltar. 244. **Joh. Gottfr. Olearius**, Haus- und Kirchenhandbuch. 221. 557.
1671. **Otto**, Krankentrost. 306. **Scriver**, Gotthold, 4. Hundert. 267.
1672. **Württemberger Summarien**, Abschluß. 288. **Müller**, Evangel. Schlußkette. 248.
1673. **Müller**, Festevangelische Schlußkette. 248.
1674. **Scriver**, Gottholds Andachten (400). 267. **Tribbechow**, Andachten vom Ewigen Leben (aus Nikolai). 223.
1675. **Müller**, Thränen- und Trostquelle. 245. **Scriver**, Seelenschatz, Teil 1—3. 258. **Spener**, Desideria. 254. 308. 311.
1676. **Altenburger Bibel**. 291. **Lassenius**, Sionitische Erquickstunden, Bd. 1 u. 2. 279.
1677. **Fidicinis**, Unüberwindliche Burg. 285 **Lankisch**, Bibelwerk. 222. **Geier**, Liebe zu Gott. 218. **Spener**, Geistl. Priestertum. 313. Christl Lehre. 316 Katechismuspredigten. 313. **Schütz**, Christl. Lebensregeln. 309.
1679. **Müller**, Geistl. Dankaltar 244. Herzensspiegel. 250 **Korthold**, Vorbereitung zur Ewigkeit. 309. **Spener**, Römerbrief und Corintherbrief. 315. J. G. **Olearius**, Verneuertes Brandenburger Gebetbuch. 135. 156. Eröffnete Himmelspforte 221. 557. **Fischer**, Gebete zu Arnds Wahrem Christentum. 190.
1680. **Fidicinis**, Lockspeise. 287. **Grabau**, Aller Kommunikanten schuldige Pflicht. 309 **Neumann**, Kern aller Gebete. 307. 324. 333. 530. **Scriver**, Seelenschatz, Teil 4. 258.

c. Der Ausgang der nüchternen luth. Erbauungslitteratur und Anfang der pietistischen Heiligungslitteratur. 1680—1700.

1682. **Quirsfeld**, Herzensschatz. 298. **Calov**, Deutsche Bibel. 222.
1683. **Rittmeyer**, Freudenmahl (bis 1760). 292.
1684. **Müller**, Gräber der Heiligen. 250. **Baxter**, Ruhe der Heiligen. (deutsch) 602.
1685. **Scriver**, Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes. 275. **Amilie Juliane v. Schwarzburg**, Geistl. Morgen-, Mittags- und Abendopfer. 227.
1687. **Lassenius**, Bibl. Weihrauch. 280. **Hinkelmann**, Von der Reinigung des Blutes Christi. 309. **Scriver**, Siech- und Siegesbett, Teil 1. 271. Straßburger Gebetbuch. 560.
1688. **Scriver**, Seelenschatz, Teil 5. 258. **Lassenius**, Perlenschatz, 1. Verteilung. 280. **Horbius**, Gebetsandachten. 309. **Mayer**, Würdiger Kommunikant. 327. 333.

1690. Horbius, Erhebung des Herzens zu Gott. 309. Schade, Was fehlt mir noch? 318. 320.
1691. Zollikofer, Weihrauchschatz. 557. Calvör, Erbaul. Schriften. 324.
1692. Quirsfeld, Himmlische Gartengesellschaft. 298. Spener, Taulers Werke ꝛc. 313. Weyler, Tauler. 622.
1693. Scriver, 1. Gesamtausgabe vom Seelenschatz. 258. Lassenius, Perlenschatz, 1. bis 3. Teil. 280. Francke, Glauchsches Gedenkbüchlein. 391. (Herberger), Epistelpostille. 169.
1694. Francke, Anweisung zum Beten. 394. Scriver, Siech- u. Siegesbett, Teil 2. 271. Bunyan, Pilgerreise, (deutsch). 608 ff.
1695. Lassenius, Sionitische Erquickstunden, Bd. 3. u. 4. 279. Scriver, Witwentrost. 272. Joach. Lange, Grundlegung christl. Lehre. 325. Arnold, Die erste Liebe. 431.
1697. Neumann, Kern, 1. Gesammtausgabe. 307. 327. 333. 530.
1698. (Herberger), Geistliche Herzenslust. 170. Nitsch, Anfang der Sendschreiben. 324.
1700. Horbius, Das Leiden. 309. Francke, Unterricht, wie man die heilige Schrift ꝛc. 394. Offener Brief an christliche Freunde. 394. Creutzberg, Das andächtige Christentum. 429. Hedinger, Wohlgemeinte Erinnerung. 440. 444.

---

3) Die Zeit der Blüte der pietistischen, des Ausganges der orthodoxen, des Überganges zur rationalistischen Erbauungslitteratur.

a. Die Blüte der pietischen Heiligungslitteratur und die von ihr beeinflußten letzten Früchte der luth. Erbauungslitteratur. 1700—1750.

1702. Hedinger, Passionsspiegel. 440. Schaitberger, Sendbrief (bis 1797). 570.
1703. Creutzberg, Wahre Seelenruhe in den Wunden ꝛc. 429.
1704. Hedinger, Erklärung zum Neuen Testament. 440. 442. Werner, Himmelsweg. 418. Neuchell, Andächtig betender Lutherus. 54. 652.
1706. Schimmer, Seelenkleinod. 221. Arnold, Erinnerung. 431. Schmolck, Poetische Bearbeitung von Neumanns Kern. 530. 535.
1707. Büttner, Der Alten Kron und Ehre. 327. Nitsch, Sendschreiben. 324. Breithaupt, Der christliche Zuhörer. 325.
1709. Lassenius (Masius), Passionsandachten. 283. Arnold, Paradiesischer Lustgarten. 430.
1710. Creutzberg, Betendes Christenherz 429. (Meyfart), 3 Traktate. 212. Block, Nötige Anweisung. 562.
1711. Löscher, Unterricht vom Wahren Christentum 327. Cober, Kabinetprediger. 419. 421.
1713. Cober, Geistliche Konfektschalen; die sonn- und festtägliche Früh- und Vesperglocke. 420.
1714. Weise, Schriftmäßiges Gebetbuch. 327. 334.
1715. Neumann, Kern, 22. Auflage. 307. 327. 333. 530. Schmolck, Das mit Gott verbundene Herz. 536.
1717. Schmolck, Geistl. Wanderstab. 536.

1718. Richter, Erbaul. Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seele. 325. Bogatzky, Anfang zum Schatzkästlein. 402.
1719. Creutzberg, Gottselige Betrachtungen. 428. Tietze, Wasserquelle. 561. Rambach, Baxter, Ruhe. 606.
1720. Schmolck, Betaltar, Morgen- und Abendandachten. 536. 540. Rotscholzesche Ausgabe der Schmolckschen Morgen- und Abendgebete (gebunden). 537. 542. Schade, Geistreiche und erbauliche Schriften. 317. Baseler Bibel. 390.
1722. Grammlich, Passionsbetrachtungen. 446.
1722/23. Porst, Göttliche Seelenführung. 410.
1723. Urlsperger, Der Kranken Gesundheit. 448. Starck, Kommunionbuch. 338. 364. (Schmolck), Bußopfer, Passionsandachten. 537.
1724. Marperger, Kommunionbüchlein. 326. 331. Grammlich, Gottselige Betrachtungen. 446.
1725—1730. Schmolck, Trost- und Trauerschriften. 537.
1727. Tersteegen, Bernieres-Louvigni, Das verborgene Leben. 525. Starck, Handbuch, Anfang (bis 1728). 328. 340. Creutzberg, Seelenerquickende Himmelsluft. 428.
1729. Rambach, Leiden JEsu. 381.
1730. Moser, Erbauliche Todesstunden. 326. 332. Straßburger Gebetbuch. 560. Pfaff, Bibelwerk. 211.
1731. Starck, Handbuch, Anhang, Teil b. 338. Neumeister, Das Gott suchende Herz. 327. 333. (Schmolck), Kommunionbuch. 537. 552.
1732. Lange, Die evang. Lehre von der allgemeinen Gnade. 325. Schmolck, Kirchengefährte. 538.
1733. Schmolck, Patenpfennig. 538. 541. Steinmetz, Zur Erbauung ausgefertigtes Sendschreiben. 404. Starke, Synopse. N. T. 387.
1734. Schmolck, Der gläubigen Seele Sela. 538. Starck, Handbuch, erweitert. 340.
1734—1736. Rambach, Arnd Wahres Christentum. 380.
1737. Hollaz, Wiedergeburt. 414.
1738. Zinzendorf, 2. Artikel. 434.
1738/39. Schinmeier, Luthers Schatzkästlein. 57. 59. 327. 564.
1739. Struensee, Gebet-, Beicht- und Kommunionbuch. 577.
1740—1744. Schmolck, Trostschriften. 537.
1740. Moser, Selige letzte Stunden einiger Missethäter. 326. 332. Starck, Predigten vom Abendmahl. 338 Sophie von Hohenlohe, Seelenapotheke. 469.
1741. Löscher, Edle Andachtsfrüchte. 327. 333. Starck, Evangelienpredigten. 338. 367. Starke, Synopse, A. T. 387.
1742. Bengel, Gnomon. 456. 461. Rieger, Herzpostille. 453.
1743. Steinhofer Hebräer. 462. 467. Moser, Ehel. Pflicht. 696.
1744. Mayer, Würdiger Kommunikant, letzte Auflage. 327. 333. Starck, Morgen- und Abendandachten. 338. 358. G. K. Rieger, Osterfeier. 453.
1746. Bogatzky, Schatzkästlein, Teil 1. 400. Ph. Fresenius, Kommunionbuch. 324. 373.
1747. F. Fresenius, Rechtfertigung. 379. Bengel, Erbauliche Reden über die Offenbarung. 457. Hollaz, Anweisung zum Gebet. 414.
1748/49. Bogatzky, Hausbuch. 404. Hiller, Morgenstunden. 476.
1749. Woltersdorf, Fliegender Brief. 425.
1750. Hollazs sämtliche erbauliche Schriften. 404. (Schmolck), Himmlisches Vergnügen. 549. Storr, Predigten. 493.

b. Ausgang der Blüte der pietistischen Heiligungslitteratur u. die letzten Ausläufer der Erbauungslitteratur der luth. Orthodoxie, Übergang zum Rationalismus durch den Supranaturalismus. 1750—1800.

1751. **Hollaz**, Gnadenordnung. 415. **Steinhofer**, Kolosser. 462. **Neumeister**, Geistl. Räuchwerk. 327. 333.
1752. **Bogatzky**, Vertrauter Umgang. 404.
1753. **Bengel**, Kl. Schriften. 455. **Oetinger**, Beihilfe z. reinen Schriftverstand. 501. **Steinhofer**, Ev. Glaubensgrund in Pred. 464.
1754. **Woltersdorf**, Der Gichtbrüchige. 427. **Bogatzky**, Der eine und schmale Himmelsweg. 404.
1755. **Storr**, Gottgeheiligte Flämmlein, Kommunionbuch. 494. **Göze**, Heilsame Betrachtungen des Todes. 580. **Starck**, Morgen- und Abendandachten, 3. Aufl. 338. 358.
1756—1761. **Bogatzky**, Betrachtungen über das Neue Testament. 398.
1756. Hirschberger Bibel. 388. **Storr**, Geistl. Hausbuch. 493.
1756—1758. **Hiller**, Bibl. Betrachtungen. 471. 477. **Starck**, Handbuch vermehrt. 340.
1758. **Brastberger**, Ev. Zeugnisse. 481. **Fawcett-Baxter**, Ruhe 606.
1759. **Oetinger**, Predigten. 501. **Bogatzky**, Der teure Schatz. 404. Die geistl. Friedensstörer. 404. **Woltersdorf**, Fliegender Brief, 3. Auflage, 425.
1760. **Brastberger**, Ordnung des Heils. 481. **Göze**, Heilsame Betrachtung der Geschichte des großen Leidens. 581. Arnd, Wahres Christentum von **Struensee**. 577. 180. **Bogatzky**, Schatzkästlein, 2 Teile. 400.
1761. **Woltersdorf**, Blick in das Ewige Leben. 427. **Heinrich XII.**, Erbauliche Nutzanwendung der Fastenzeit. 407.
1762. **Steinhofer**, 1. Johannis. 467. **Hiller**, Liederkästlein, Teil 1. 474. **Steinmetz**, Geistl. Magazin. 405. **Lenz**, Betkämmerlein. 565. **Trescho**, Sterbebibel. 583.
1763. **Hiller**, Kommunionbüchlein. 477.
1764. **Cramer**, Andachten. 578.
1765. **Trescho**, Die Kunst, glücklich zu leben. 583.
1766. **Starck**, Güldenes Schatzkästlein. 338. 363.
1767. **Hiller**, Liederkästlein, Teil 2. 474. **Steinmetz**, Das Gnadengeschäft. 406. **Fresenius**, Predigten. 378. **Lavater**, Christl. Handbüchlein. 579. 590.
1768—1773. **Lavater**, Aussichten in die Ewigkeit. 579. 590.
1768. **Trescho**, Ermunterungen zum Glauben. 583. **Sturm**, Unterhaltungen mit Gott. 578. **Rosenmüller**, Dreifache Morgen- und Abendgebete. 578. **Heinrich XII.**, Tägliche Seelenspeise. 407 **Simonis**, Scrivers Kommunionbuch, neue Ausgabe. 273. Weimarsche Bibel, letzte Ausgabe. 211.
1769. **Trescho**, Christl. Tagebuch. 580 **Schinmeier**, Schatzkästlein, letzte Ausgabe. 564.
1770. **Tiede**, Unterhaltungen mit Gott. 579. **Fresenius**, Kommunionbuch, 3. Auflage. 373. 575
1771. **Hollaz**, Die gebahnte Pilgerstraße. 404.
1772. **Göze**, Erbauliche Betrachtungen über das Leben JEsu 581. **Lavater**, Taschenbüchlein für Dienstboten. 579.

1773. **Sturm**, Betrachtungen. 578. **Steinmetz**, Die Seligkeit eines Christen. 405. **Creutzberg**, Andachten, letzte Ausgabe. 429.
1774. **Roos**, Einleitung in die bibl. Geschichte Alten Testamentes. 486. **Hahn**, Predigten. 506.
1775. **Fricker**, Weisheit im Staube. 503. **Pütter**, Einziger Weg zur wahren Glückseligkeit. 578. **Claudius**, Anfang der Werke. 586.
1776. **Starck**, Handbuch, vollständige Ausgabe des Sohnes. 341. **Rosenmüller**, Anleitung zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls. 578. **Tobler**, Sämtl. Erbauungsschriften. 579. **Oetinger**, Psalmen. 500. **Göz-Gerhard**, Meditationen. 200. 575. **Moller**, Praxis, letzte Ausgabe. 101.
1777. **G. J. Zollikofer**, Andachten. 599.
1778. **Lavater**, Handbüchlein für Leidende. 579. **Claudius**, Teil 3. 586.
1779. **Roos**, Kreuzschule. 488.
1781. **Treſcho**, Erinnerungsworte. 583.
1782. **Roos**, Hausbuch. 486. **Hollaz**, Werke in Frankfurt. 414.
1782. **Rosenmüller**, Erbauungsbuch in Betrachtungen. 578. **Claudius**, Teil 4. 586.
1784. **Claudius**, Erbauliche Beiträge im Wandsbecker Boten. 586.
1786. **Roos**, Glaubenslehre. 486. **Storr**, Kommunionbüchlein, 9. Auflage. 494 **Wudrian**, Kreuzschule, letzte Ausgabe. 147. 598. **Zschokke**, Stunden der Andacht. 600.
1787. **Cramer**, Aſketiſche Betrachtungen. 578. **Ries**, Beicht- u. Kommunionbuch. 578.
1787—1790. **Lavater**, Handbuch über die Evangelien. 579.
1788. **Treſcho**, Kurze Aufſätze zur religiöſen Selbſterbauung 583. **Marezoll**, Andachtsbuch für das weibl. Geſchlecht. 575.
1790. **Oswald**, Aufſätze. 578. **Roos**, Beweis, daß die ganze Bibel. 471. **Claudius**, Teil 5. 586. **Spangenberg**, Von der Hoffnung des Ew. Lebens. 435.
1791. **Cubach**, letzte Ausgabe. 220. 598.
1792. **Stilling**, Szenen aus dem wahren chriſtl. Geiſterreich. 577.
1793. **Rieger**, K. H. Predigten. 497. Harttmann, Schriftmäßige Erläuterung. 696.
1793/94. **Stilling**, Das Heimweh. 577.
1795. **Oswald**, Kleine Schriften. 578.
1798. **Stilling**, Segensgeſchichten der chriſtl. Religion. 577. **Claudius**, Teil 6. 586.
1799. **Roos**, Kreuzſchule, weitere Ausgaben. 488.
1800. **Harttmann**, Predigten. 513.
[1801. **Loskiel**, Etwas fürs Herz. 438.
1803. **Witſchel**, Morgen- und Abendopfer. 600. **Claudius**, Teil 7. (8. 1812.)
1804. **Emendörfer**, Betrachtungen. 516.]

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 39: „Volksausgabe von Luthers Werken“. Diese ist seit Mitte 1899 in 2. Auflage vollendet.

Zu S. 43 II. Luthers Schriftauslegung ist noch zu vergleichen das während des Druckes erschienene: „D. Martin Luthers fünfundzwanzig Psalmen, dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der Feste Coburg. Mit Anmerkungen versehen, revidiert und herausgegeben von Prof. D. Ed. Böhl. Gütersloh, Bertelsmann, 2,40 Mk., geb. 3 Mk.

Zu S. 45 unter Nr. 4: 1899 erschien auch im Calw-Stuttgarter Verein: Luther, Das 1. Buch Mose in Predigten, neue Ausgabe von Pfarrer H Scholl. 288 S., einfach geb. 1,50 Mk. (nach der Ausgabe 1527 bei Rhau, die Hälfte des ursprünglich auf Nachschriften beruhenden Textes.

Zu S. 49, Zl. 8 v. u. lies 1621 statt 1721.

S. 54, Zl. 19 v. o. lies statt Anhang I, Teil 3, Nr. 1 — Anhang 1, II, 1, 4.

Zu S. 54 bezw. 88 und 652: Luthers Gebete kamen besonders durch Melissanders Betbüchlein, dessen erste Ausgabe schon 1582, nicht erst 1586 (so S. 88) erschien, in andere Gebetbücher (Habermann z. B.).

Zu S. 58 u. ö.: Der Verlag von A. Schmidt, Anklam, heißt jetzt M Hoffmann, Altona.

Zu S. 84 Brenz ist noch zu vergleichen: „Kurze Fragestücke zu den Evangelien des Kirchenjahres“. Übersetzt aus dem Lateinischen von 1566. Herausgegeben von F. Francke. Friedenau-Berlin, 1899. Buchhandlung der Goßnerschen Mission. VIII u. 69 S., 75 Pfg. Anmerkungsweise kann noch aufmerksam gemacht werden auf das von Völter neu herausgegebene württembergische Kommunikantenbüchein von Andreas Osiander (geb. 1562, † 1617 als Kanzler der Universität Tübingen), die Grundlage des württembergischen Konfirmationsbüchleins.

S. 87, Zl. 12 v. u. lies Menius, Pfeffinger statt Menius Pfeffinger.

S. 173, Zl. 2 v. u., lies ihm statt ihn.

Zu S. 175, Zl. v. o.: Traugott Siegmund hier u. ö. ist der schriftstellerische Name, den sich Pastor em. Räthjen in Neu-Ruppin gab.

S. 177, Zl. 8 v. o., lies ihn statt ihm.

Zu S. 177 ff. Arnds Leben ist nach Schubart, Neue Kirchl. Zeitschrift, Erlangen-Leipzig, 6. Heft, IX. Jahrg., 1898, S. 456 ff., zu berichtigen: daß Arnd in Edderitz in Anhalt geboren und erst 1557 mit seinem Vater nach Ballenstedt gekommen war; 1583 wurde er nicht Rektor daselbst, sondern Diakonus an der Stadtkirche, 1584 erst Pfarrer in Badeborn. Wahrscheinlich verheiratete er sich 1583 in Ballenstedt.

S. 203, Zl. 20 v. u., lies beide statt beiden.

Zu S. 220, letzte Zl., sind noch folgende Autoren, welche Cubach verwertet, hinzuzufügen: Bernh. Albrecht, Joh. Deucer, Joh. Mich. Dilherr, Joach. Embden.

Zu S. 221 vgl. 557. 561 und die Gebetbücher im Anhang S. 648 ff.: Die klassischen kurzen Morgen- und Abendsegen bei Olearius und einige andere kurze Gebete sind wohl zum ersten Male schon gesammelt in Förtsch „Geistl. Wasserquelle“, dessen erste Ausgabe Tümpel (Pastor in Untereuthendorf, Altenburg) 1609 ansetzt.

S. 254, Zl. 18 v. o., lies Jakob st. Jokob; Zl. 27, Pfarreien st. Pfarrereien.

S. 273, Zl. 20 v. u.: Paul Simonis stellte das Kommunionbuch schon im Anfang des 18. Jahrhunderts zusammen, 1768 kam es von neuem heraus.

S. 343, Zl. 21 v. u.: Die Ausgabe Starcks von Th. Rother ist jetzt

in Ph. Rothers (W. Stöver) Verlag übergegangen und kostet nur noch 90 Pfg. ohne Anhang, 1 Mk. mit Anhang, ist also entschieden die vollständigste und billigste.

Zu S. 351: Die neueste Ausgabe von Starcks Handbuch, Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW., 61, Johannistisch 6 (1,80 Mk.; 572 und 80 S., 27 Zl. d. S., gutes Papier) und Hirsch, Constanz, gehört zu Klasse II, Gruppe 3, hier und da etwas verkürzt; es fehlen einige Seufzer für Sterbende, alle für Kranke.

S. 360, Zl. 20 v. o., lies statt der geringen die geringe.

S. 385, Zl. 21, 18 und 17 v. u., lies Zezschwitz statt Zeschwitz

S. 461, Zl. 13 v. o.: Gnomon von Werner kostet jetzt herabgesetzt 5 Mk.

Zu S. 476, Hillers Schriften, sei noch erinnert an „Das Evang. Konfirmationsbüchlein für Württemberg, zur Aufmunterung und Erweckung der Jugend in Verse gebracht". Stuttgart, Evang. Gesellschaft. 64 S., 20 Pfg.

S. 486, Zl. 4 v. o., lies 1782 statt 1792.

S. 494, Zl. 7 v. o., lies das „Häusl. Erbauungsbuch" statt das „Neuenfw."

Zu S. 498: Während des Druckes erschien: C. H. Rieger, Wasser aus dem Heilsbrunnen, tägliche Andachten aus den Betrachtungen über das Neue Testament. Gesammelt J. P. F. Drehmann, mit Vorwort von D. F. v. Bodelschwingh. Stuttgart, Ev Gesellschaft. VII u. 392 S., 2,20 Mk., Halbfrzbd. 3 Mk., Goldschnitt 4 Mk.

S. 503, Zl. 14 v. o., lies 1775 statt 1755.

Zu S. 514, Harttmann, vgl. auch: „Schriftmäßige Erläuterung des evang. Lehrbegriffs, nach Anleitung des württemberg Konfirmationsbüchlein, nebst einem zeitgemäßen Glaubensbekenntnis von der heiligen Schrift (1793), zum dritten Mal herausgegeben, mit Zusätzen aus den Papieren des Verfassers von dessen Sohn, Prof. Harttmann. 1848. Stuttgart, Belser (Walcker). 13 Bog., 8°, brosch. 90 Pfg. Volkstümlich bei aller Tiefe. — Aus seinem Nachlaß erschienen früher bei Osiander in Tübingen, jetzt in Scheurlens Verlag, Heilbronn: Passionspredigten von Ehmann, 1872. 2 Aufl. von Schott, 1890, 3,50 Mk.; Beichtreden von Ehmann, 1860. 3. Aufl. von T. Weitbrecht, 1890, 2,70 Mk.; Leichenpredigten von Ehmann, 1865. 2. Aufl. von Weitbrecht, 1. Sammlung, 1890, 3 50 Mk.; 2. Sammlung von Schott, 1890, 4 Mk; Erntepredigten, 1872, 1,50 Mk.; Hochzeits-, Schul-, Katechismus- und Geburtstagspredigten, 1865, 1872, 3 Mk.; Predigten und Reden beim Amtswechsel, 1872, 1,50 Mk.; letztere alle von Ehmann besorgt.

Zu S. 521: Dem Württemberger Pietismus gehört auch an die während des Druckes erschienene Schrift: Joh. Jakob Moser, Theologische Gedanken von der ehelichen Pflicht der Ehegatten, nach der ersten (einzigen) Ausgabe vom Jahre 1743 herausgegeben und für die Neuzeit bearbeitet. Leipzig, Arwed Strauch; brosch. 2 Mk., gebd. 2,60 Mk.

S. 593: vgl. auch die Ausgaben der Worte des Herzens: Greiner & Pfeiffer, 2 Mk.; Gesenius, 2 Mk; v. A. Kofahl, Fock, 1,20 Mk.

S. 658, Zl. 18 v. o., lies zeichnen statt zeichnet.

Nach Art der Gebetbücher S. 660 ff., Nr. 6–11, vgl. noch die bei Fleischhauer & Spohn, Reutlingen: Morgen- und Abendopfer ꝛc., 17. Auflage, 320 S., 26 Zl. d. S., 32°, kart. 60 Pfg., geb. 90 Pfg, 1,20 Mk. (Autoren genannt, vortreffliche und weniger wertvolle Gebete), und Evang. Gebetbüchlein auf alle Wochentage ꝛc., 3. Auflage, 320 S., 22 Zl. d. S., 32°, fein geb. 1,20 Mk. (Autoren nicht genannt, meist sehr gute Gebete); ebenso in Kropp, Ebenezer: Bibl. und geistreiches Gebetbuch zum Dienst aller Gott wohlgefälligen Beter aus den Schriften der berühmtesten Männer der ev.-luth. Kirche. Neuer Abdruck. 8°, 120 S., großer Druck, geb. 1 Mk.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Vorwort	III—IV
Einleitung	1— 16
I. Das Reformationsjahrhundert	17—132
a) Die Zeit bis 1550 (die Reformationszeit)	17— 85
1. Allgemeiner Überblick	17— 18
2. Luther und seine Bedeutung für die Erbauungslitteratur (Luthers Schriften, S. 38—65.)	19— 65
3. Die Mitarbeiter Luthers und ihre Frömmigkeit	66— 71
4. Urbanus Rhegius	71— 74
5. Johannes Briesmann	74— 76
6. Veit Dietrich	76— 79
7. Johann Brenz	79— 84
(Jakob Andreä)	84— 85
b) Die Zeit von 1550—1600 (die nachreformatorische Zeit)	86—132
1. Allgemeines	86— 87
2. Umschau in der Litteratur und ein Blick in die in ihr bezeugte und durch sie genährte Frömmigkeit	87— 94
3. Christoph Fischer	94— 96
4. Stephan Prätorius	97— 99
5. Martin Moller	99—106
6. Johann Habermann	106—122
7. Betbuch Christian I.	122—123
8. Münsinger von Freundeck	124
9. Michael Saxo	124—127
10. Cyriakus Spangenberg	127—130
11. Tilemann Heshusius	130—132
II. Das Zeitalter der luth. Orthodoxie und des beginnenden Pietismus	133—322
a) Die Zeit von 1600 bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges (die luth. Orthodoxie)	133—218
1. Allgemeines	133—135
2. Zur Frömmigkeit der ersten Hälfte des Jahrhunderts	136—140
Norddeutschland.	
3. Philipp Nikolai	140—146
4. Georg Dedeken	146
5. Valentin Wudrian	146—150
6. Martin Statius	151—154
Mark Brandenburg.	
7. Johannes Rosner	154—156
Posen, Schlesien.	
8. Valerius Herberger	156—171
9. Johann Heermann	172—176
Mitteldeutschland.	
10. Johann Arnd	177—196
(Jakob Böhme)	196—197
Sachsen, Thüringen ꝛc.	
11. Johann Gerhard	197—211
12. Johann Matthäus Meyfart	212—218

b) Die Blütezeit der luther. Erbauungslitteratur. 1650—1680 . . . . . Seite. 218—306
1. Allgemeines (Cubach) . . . . . 218—222
2. Zur Frömmigkeit in der Blütezeit . . . . . 222—228
A. Die großen Lütkemann, Müller, Scriver und ihre Schüler. 229—284.
3. Joachim Lütkemann . . . . . 229—236
4. Heinrich Müller . . . . . 236—252
5. Christian Scriver . . . . . 252—277
6. Johannes Lassenius . . . . . 277—284
Vertreter der Exulanten.
7. Georg Fidicinis . . . . . 284—288
Vertreter der Bibelwerke.
8a. Württemberger Summarien . . . . . 288—290
8b. Altenburger Bibel . . . . . 290—291
B. Vertreter der von den Sprachgesellschaften beeinflußten Schriftsteller. 291—306.
9. Johann Rittmeyer . . . . . 291—297
10. Johann Quirsfeld . . . . . 297—301
11. August Pfeiffer . . . . . 301—302
12. Johann Michael Dilherr . . . . . 302—306
c) Der Ausgang der nüchternen luth. Erbauungslitteratur und Anfang der pietistischen Heiligungslitteratur. 1680—1700 . . . . 306—322
1. Allgemeines . . . . . 306—308
2. Zur Frömmigkeit im Anfang des Pietismus . . 308—309
3. Philipp Jakob Spener . . . . . 309—317
4. Johann Kaspar Schade . . . . . 317—322

III. **Das Zeitalter der Blüte des Pietismus, der vom Pietismus nicht unbeeinflußten zu Ende gehenden orthodoxen Erbauungslitteratur und des Übergangs zur rationalistischen, sowie deren erste Blütezeit** . . . . . 323—599
a) Die Blüte der pietistischen Heiligungslitteratur und die von ihr beeinflußten letzten Früchte der orthodox-luth. Erbauungslitteratur. 1700 bis 1750 . . . . . 323—572
1. Allgemeines . . . . . 323—328
2. Zur Charakteristik der Eigenart der pietist. Frömmigkeit 328—333
3. Von der Frömmigkeit der letzten Vertreter der lutherischen Orthodoxie . . . . . 333—335
A. Die kirchlich gerichteten Pietisten. S. 335—390.
4. Johann Friedrich Starck . . . . . 335—370
5. Johann Philipp Fresenius . . . . . 370—379
6. Johann Jakob Rambach . . . . . 380—387
7. Christoph Starke . . . . . 387—389
8. Basler Bibel (reformiert) . . . . . 390—396
B. Die Hallesche Schule. S. 391—439.
9. August Hermann Francke . . . . . 391—396
10. Karl Heinrich von Bogatzky . . . . . 396—404
11. Johann Adam Steinmetz . . . . . 404—406
12. Heinrich XII. von Reuß-Schleiz . . . . . 406—409
13. Johann Porst . . . . . 409—414
14. David Hollaz . . . . . 414—417
15. Friedrich Werner . . . . . 417—419
16. Gottlieb Cober . . . . . 419—422
17. Ernst Gottlieb Woltersdorf . . . . . 422—427

Seite.

18. Amadeus Creuzberg (Sinold) . . . . . 427—430

Anhang:

19. Gottfried Arnold . . . . . 430—433
20. Die Brüdergemeinde: Zinzendorf, Spangenberg, Forstmann, Loskiel . . . . . 433—439

C. Die Württemberger Pietisten (1700—1800). S. 439—521.

21. Johann Reinhard Hedinger . . . . . 437—445
22. Johann Andreas Grammlich . . . . . 445—447
23. Samuel Urlsperger . . . . . 447—451
24. Georg Konrad Rieger . . . . . 451—454
25. Johann Albrecht Bengel . . . . . 455—461
26. Maximilian Friedrich Christoph Steinhofer . . . 461—468
(Johann Friedrich Baumann) 468
27. Marie Katharina Sophie von Hohenlohe . . . 469—471
28. Philipp Friedrich Hiller . . . . . 471—478
29. Philipp David Burk . . . . . 478—479
30. Immanuel Gottlob Braftberger . . . . . 479—484
31. Magnus Friedrich Roos . . . . . 484—492
32. Johann Christian Storr . . . . . 492—495
33. Karl Heinrich Rieger . . . . . 495—499
34. Friedrich Christoph Oetinger . . . . . 500—502
35. Johann Ludwig Fricker . . . . . 502—504
36. Philipp Matthäus Hahn . . . . . 504—511
37. Karl Friedrich Hartmann . . . . . 511—516
38. Johann Friedrich Emendörfer . . . . . 516—519
39. Wahrer Christen Geistliche Himmelsleiter . . . 519—521

Anhang:

40. Gerhard Terfteegen . . . . . 521—527
(Bernieres Louvigni) . . . . . 525—527

D. Die Vertreter der luth. Orthodoxie (1700—1750). S. 528—572.

41. Kaspar Neumann . . . . . 528—533
42. Benjamin Schmolck . . . . . 533—562
(Mel) . . . . . 549—552
(J. Zollikofer) . . . . . 557—560
(Tietze) . . . . . 561—562
43. Bernhard Block . . . . . 562—564
44. Joh. Christoph Schimmeier 564
45. Joh. Friedrich Lenz . . . . . 564—569
46. Joseph Schaitberger . . . . . 569—572

b) Die 2. Hälfte des 18 Jahrhunderts. Der Ausgang der Blüte der pietistischen Heiligungslitteratur, die letzten Ausläufer der luth. Orthodoxie, der Übergang zum Rationalismus durch die Supranaturalisten und der Rationalismus selbst. (1750—1800.) . . . . . 573—599

1. Allgemeines . . . . . 573—580

A. Die letzten Ausläufer der luth. Orthodoxie. S. 580—589.

2. Johann Melchior Göze . . . . . 580—582
3. Sebastian Friedrich Trescho . . . . . 583—584
4. Matthias Claudius . . . . . 585—589

B. Die Supranaturalisten. S. 589—595.

5. Johann Kaspar Lavater . . . . . 589—593
6. Heinrich August Ries . . . . . 593—595
(Anmerkung: Stillings Schatzkästlein, Dann) . . 594—595

C. Die Rationalisten. S. 595—597.

7. G. J. Zollikofer, Zschokke, Witschel . . . . 595—597

Schluß:
8. Abschließende Beobachtungen und Ausblick in das 19. Jahrhundert . . . . . [illegible]

Anhang 1 . . . . . [illegible]

I. Übersetzungen wichtiger reformierter und mittelalterlich-katholischer Erbauungsschriften . . [illegible]

A. Die deutschen Übersetzungen der englischen Erbauungslitteratur. S. 600–618.

1. Allgemeines . . . . . [illegible]
2. Samuel Rutherford . . . . . [illegible]
3. Richard Baxter . . . . . [illegible]
4. John Bunyan . . . . . [illegible]
5. Thomas Wilcock 617

Zugabe:

6. Drelincourt . . . . . [illegible]

B. Die in der luth. Kirche verbreitete mittelalterliche Volkslitteratur. S. 618–647.

1. Allgemeines 618–619
2. Geistliche Stimmen aus dem Mittelalter . . . 619–621
3. Joh. Tauler 622–623
4. Heinrich Suso 623–624
5. Joh. Ruysbroek 624–625
6. Die Deutsche Theologie 625–628
7. Thomas von Kempen 628–647

II. Sammlungen alter asketischer Stücke, bes. Gebete in Gebetbüchern ꝛc. . . . . [illegible]

1. Sammlungen fast nur aus älterer Zeit . . . [illegible]
2. Bearbeitungen älterer Gebete, vielfach ohne Quellenangabe [illegible]
3. Sammlungen aus der alten und neuen Zeit . . 650–667
4. Sammlungen für besondere Verhältnisse . . . 667–671
5. Predigtsammlungen aus alter und neuer Zeit . . 671–673

Anhang 2. Tabellarische Übersichten . . . . [illegible]

I. Überblick über die neu herausgegebenen Erbauungsschriften nach sachlicher Ordnung . . . . [illegible]

II. Zeittafel über die wichtigsten Erbauungsbücher . [illegible]

Nachträge und Berichtigungen . . . . . [illegible]

Inhaltsverzeichnis 697–700

ein.	II Buchhandlung B	II, 12. Schriftenverein, Dresden.	
nd der.	Gott des Him Der Sabbath	Mein Gott, die Sonne. Nun bricht die finstre Nacht.	S.
eendet. ndet er.	Ach bleib mit Nun ruhen all	Alles ist an Gottes. Nun ruhen alle Wälder.	M.
und singe. it. ngen.	Wach auf, mei Der Mond ist	O heilige Dreifaltigkeit. Hinunter ist der Sonne Schein.	D.
gkeit.	Morgenglanz d Hirte deiner S	O JEsu, süßes Licht. HErr, es ist von meinem Leben.	M.
nlicht. Thür.	Christe wahres Nur in JEsu	Die helle Sonn leuchtt jetzt. Hirte deiner Schafe.	D.
t jetzt. ne Schein.	Die helle Son Hinunter ist de	Wenn meine Seele den. Nun sich der Tag geendet.	F.
nem Leben.	Die güldne S Werde munter,	Wach auf, mein Herz und singe. So ist die Woche nun.	S.
ch. d hier. Gr. (Glb.).	HErr JEsu Ch	HErr, öffne mir. Hilf, JEsu, daß ich liebe. Oeffne uns die Ohren. HErr JEsu Christ, dich.	
Esu. ch zu dir. einem.	Aus tiefer Not	Aus tiefer Not schrei ich zu dir. Allein zu dir, HErr JEsu. So wahr ich lebe.	
ge mich. Seele.	Schmücke dich, Gott sei gelob	HErr JEsu Christ, du höchstes.	
Gott. vollendet.	Wer nur mit s	In Gottes Namen fahren wir. Nun hab ich, gottlob, vollendet.	
2.	Aufmu Ordnung wie II Kirchengebete	Ohne Aufmunterung. Ordnung wie II. 2, aber 15 Gebete, fehlt Jugend, — Dienstboten, — gottseliges Leben.	
	31 L	10 Lieder.	
zt.	Etwas mehr ve in An	Sehr verkürzt.	

Schluß:

8. Abschließende Beobachtungen und Ausblick in das 19. Jahrhundert . . . . . Seite 597—599

Anhang 1 . . . . . 600—673

I. Übersetzungen wichtiger reformierter und mittelalterlich-katholischer Erbauungsschriften . . 600—647

A. **Die deutschen Übersetzungen der englischen Erbauungslitteratur.** S. 600—618.

1. Allgemeines 600
2. Samuel Rutherford . . . . . 601—602
3. Richard Baxter . . . . . 603—605
4. John Bunyan . . . . . 606—616
5. Thomas Wilcock 617

Zugabe:

6. Drelincourt 618

B. **Die in der luth. Kirche verbreitete mittelalterliche Volkslitteratur.** S. 618—647.

1. Allgemeines . . . . . 618—619
2. Geistliche Stimmen aus dem Mittelalter . . . 619—621
3. Joh. Tauler . . . . . 622—623
4. Heinrich Suso . . . . . 623—624
5. Joh. Ruysbroek . . . . . 624—625
6. Die Deutsche Theologie . . . . . 625—628
7. Thomas von Kempen . . . . . 628—647

II. Sammlungen alter asketischer Stücke, bes. Gebete in Gebetbüchern ꝛc. . . . . 648—673

1. Sammlungen fast nur aus älterer Zeit . . . 648—653
2. Bearbeitungen älterer Gebete, vielfach ohne Quellenangabe 654—659
3. Sammlungen aus der alten und neuen Zeit . . 659—667
4. Sammlungen für besondere Verhältnisse . . . 667—671
5. Predigtsammlungen aus alter und neuer Zeit . . 671—673

Anhang 2. Tabellarische Übersichten . . . . 674—694

I. Überblick über die neu herausgegebenen Erbauungsschriften nach sachlicher Ordnung . . . . 674—693

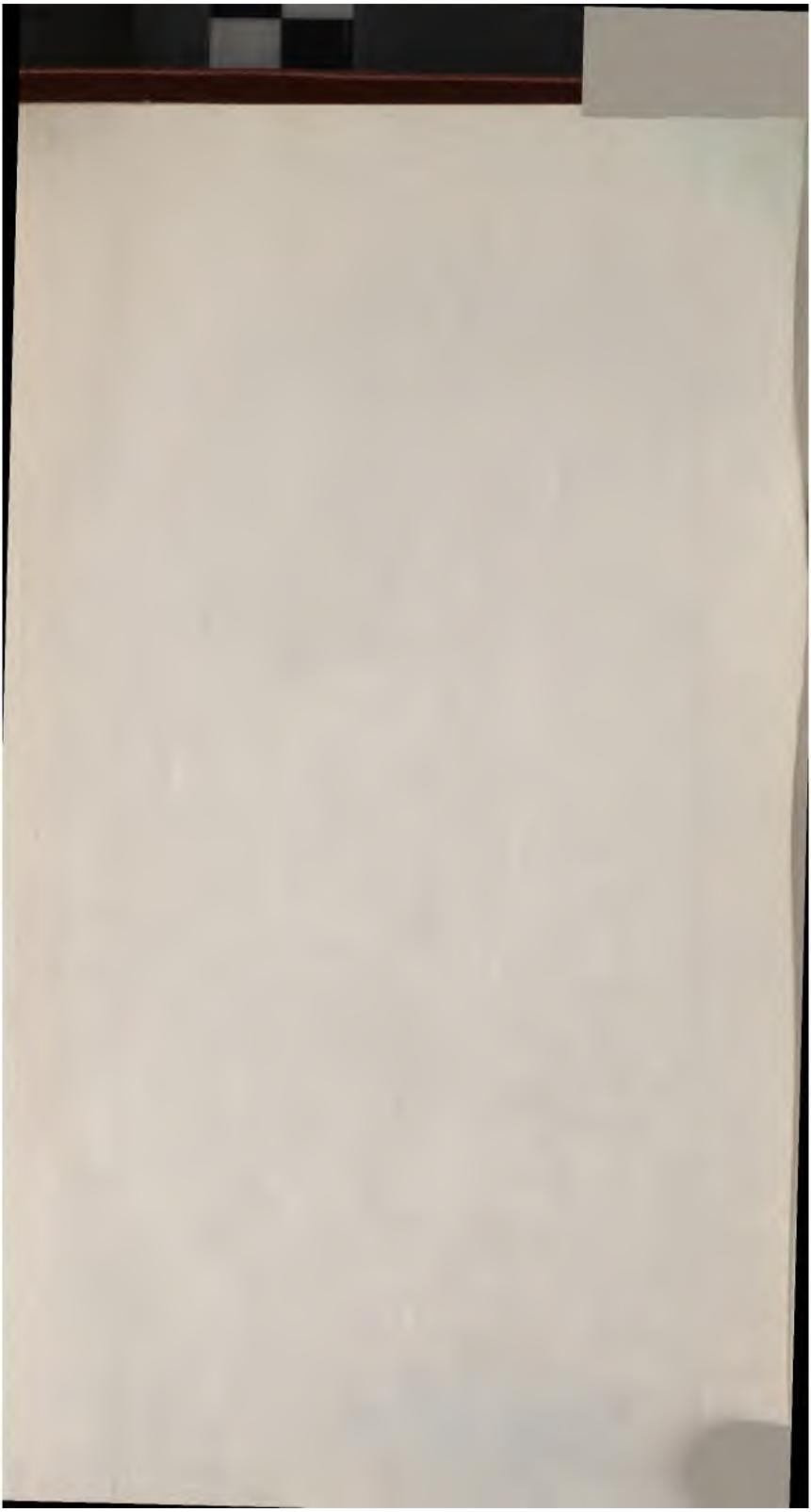
II. Zeittafel über die wichtigsten Erbauungsbücher . 693—694

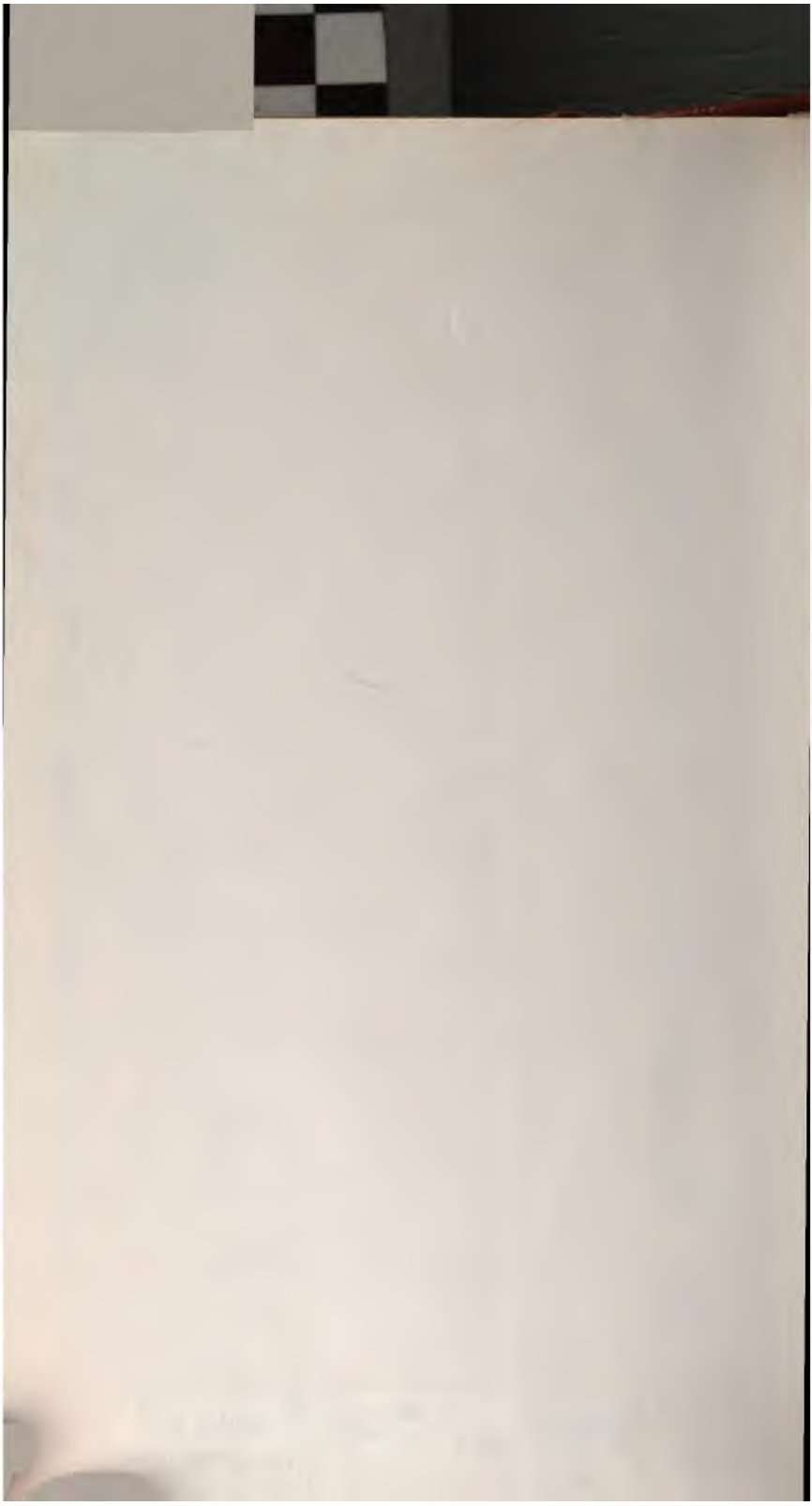
Nachträge und Berichtigungen . . . . . 695—696

Inhaltsverzeichnis . . . . . 697—700

	II	II, 12.	
ein.	Buchhandlung B	Schriftenverein, Dresden.	
ut der.	Gott des Him	Mein Gott, die Sonne.	S.
	Der Sabbath	Nun bricht die finstre Nacht.	
endet.	Ach bleib mit	Alles ist an Gottes.	M.
ndet.			
er.	Nun ruhen all	Nun ruhen alle Wälder.	
und singe.	Wach auf, mei	O heilige Dreifaltigkeit.	T.
it.			
ngen.	Der Mond ist	Hinunter ist der Sonne Schein.	
igkeit.	Morgenglanz d	O JEsu, süßes Licht.	M.
	Hirte deiner S	HErr, es ist von meinem Leben.	
ulicht.	Christe wahres	Die helle Sonn leuchtt jetzt.	F.
Thür.	Nur in JEsu	Hirte deiner Schafe.	
t jetzt.	Die helle Son	Wenn meine Seele den.	F.
ne Schein.	Hinunter ist de	Nun sich der Tag geendet.	
	Die güldne S	Wach auf, mein Herz und singe.	S.
nem Leben.	Werde munter,	So ist die Woche nun.	
ch.	HErr JEsu Ch	HErr, öffne mir.	
r hier.		Hilf, JEsu, daß ich liebe.	
(Br. Gld.).		Oeffne uns die Ohren.	
		HErr JEsu Christ, dich.	
	Aus tiefer Not	Aus tiefer Not schrei ich zu dir.	
sEsu.		Allein zu dir, HErr JEsu.	
ch zu dir.		So wahr ich lebe.	
einem.			
ge mich.	Schmücke dich,	HErr JEsu Christ, du höchstes.	
Seele.	Gott sei gelob		
Gott.	Wer nur mit s	In Gottes Namen fahren wir.	
vollendet.		Nun bab ich, gottlob, vollendet.	
	Aufmu	Ohne Aufmunterung.	
2.	Ordnung wie II	Ordnung wie II. 2, aber 15 (Ge-	
	Kirchengebete	bete, fehlt Jugend, — Dienst-	
		boten, — gottseliges Leben.	
	31 S	10 Lieder.	
rzt.	Etwas mehr ve	Sehr verkürzt.	
	in An		

GENERAL BOOKBINDING CO.
77 R 3420 53 005 A
QUALITY CONTROL MARK
AOH. 6000





BV
4834
G7

BV 4834 .G7 C.1
Die alten Troester :
Stanford University Libraries
3 6105 036 851 884